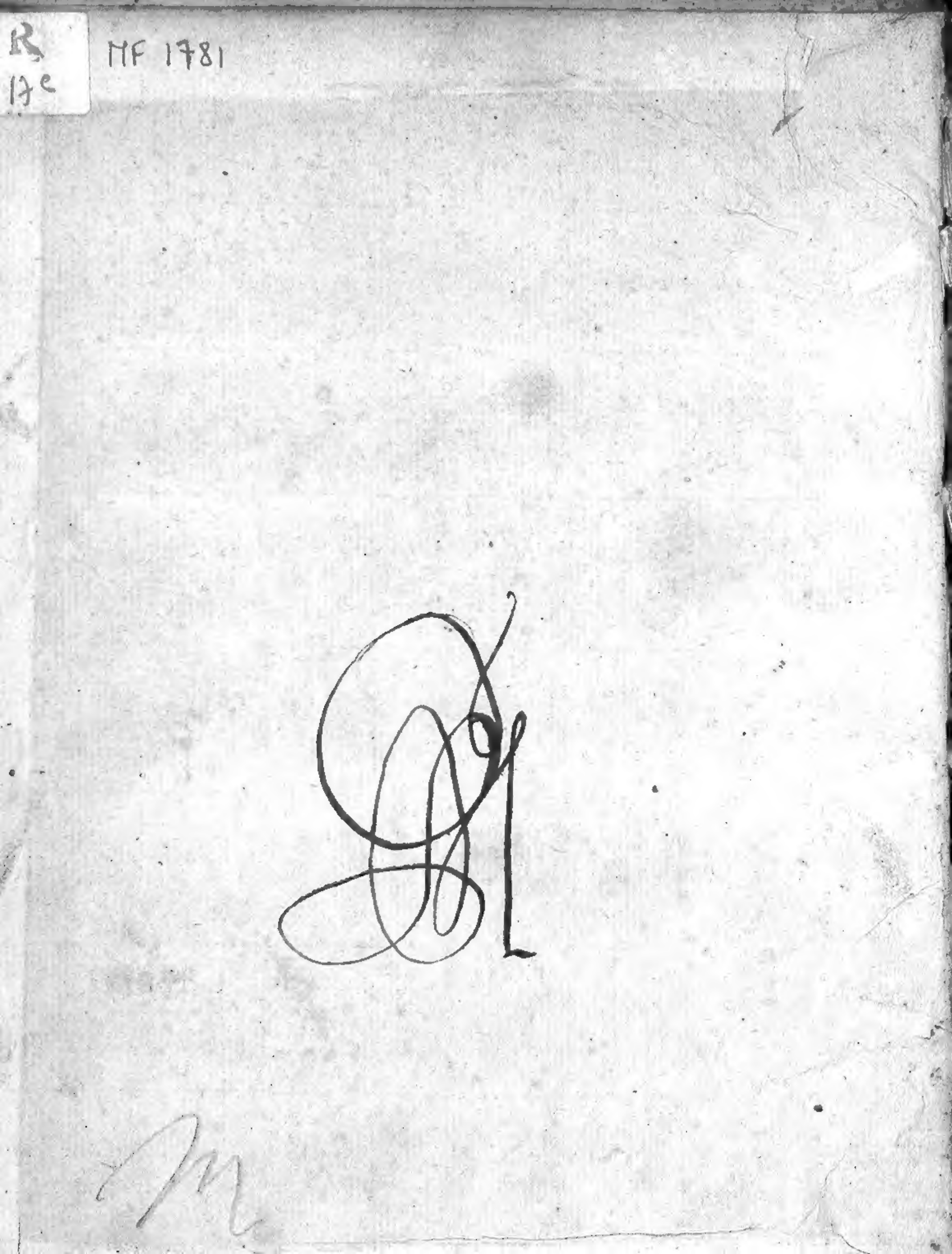
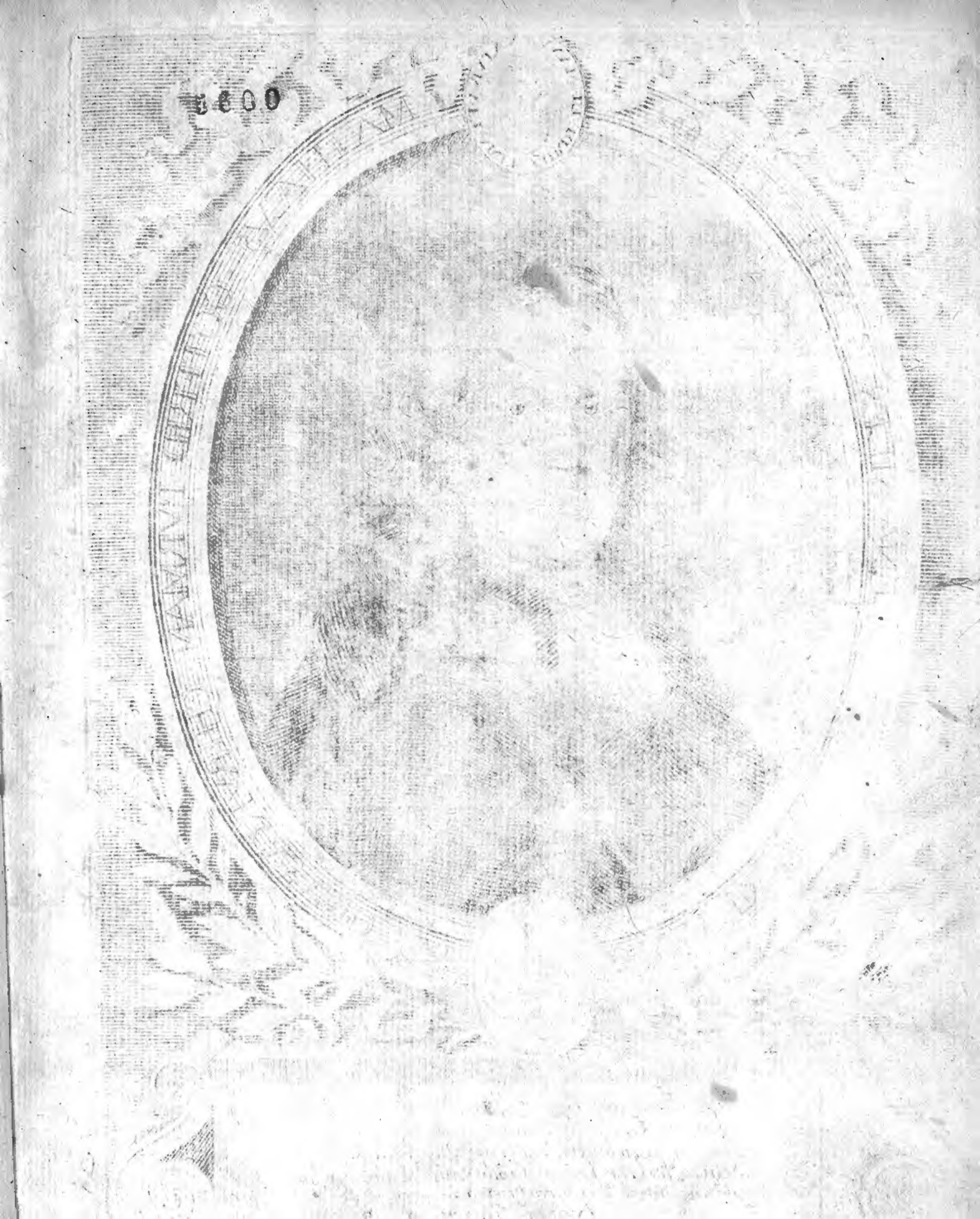
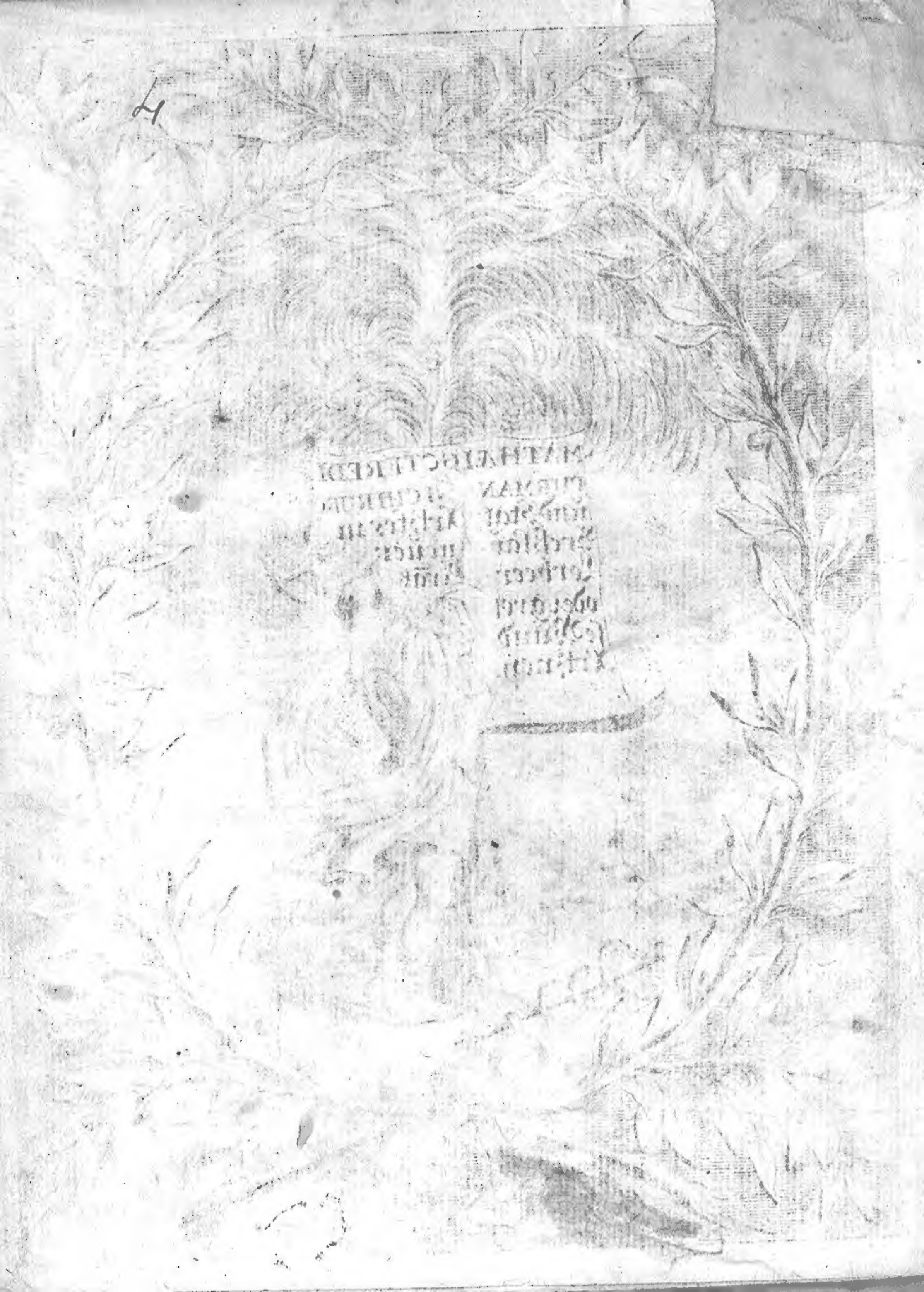

R
17e
MF 1781




NATURA ET ARTE. CORDE ET MANU
MATTHÆUS GOTTFRID PURMANN CHIRURGUS UND STATT ARTZT IN BRESLAU LUBENA SILES. ÆTATIS XLII. 1691
Hier zeigt des künstlers hand, Herr PURMANS Contrefait;
Doch bloss wie Er gestalt, Nach Eüserlichem wesen.
Wem nun zu sehn beliebt, des geist vortrefligkeit;
kan Seinen lorbeer krans, Sambt andern schrifften lesen.
dises lies Verfertigen, und Schrib dem Herrn Pürman zu Ehren. in Berlin.
ANDREAS HORCIP, ÆTAT: 62.
S. Blesendorff Sculp: 1691.



MATHÆI GOTFREDI
PURMAN CHIRURG
ůnd Sta rtztes in
Breßlau uer
Lorbeer rä
oder gro
se Wůnd
Artzney.



MATTHÆI GOTHOFREDI PURMANNI,

Chirurgi und Stadt-Artztes zu Breßlau/

Grosser und gantz neugewundener



Lorbeer-Krantz/

oder

Wund-Artzney/

In III. Theil und 127. Capittel abgetheilet/

Darinnen

Ein iedweder Chirurgus aufs beste und Grund-richtigste sehen kan/ was bey allen Wunden und Verletzungen des gantzen menschlichen Leibes/ auch Schäden/ Fisteln/ Geschwülsten/ Geschwären/ Beinbrüchen/ Verrenckungen 2c. ja alle und jede/ neueste und rareste Dinge/ so in die Chirurgi gehören/ und von den Wund-Aertzten/ Oculisten/ Stein-und Bruchschneidern/ bißher geheim gehalten worden/ sie haben Nahmen wie sie wollen/ vor Cur-Vortheile und Artzney-Mittel müssen angewendet werden/ wenn sie beständig und geschwind curiret werden sollen.

Wobey zugleich unterschiedliche merckwürdige Casus, so in hiesiger Praxi und Spittälern vorgefallen/ samt deren Curen/ kürtzlich/ doch ausführlich/ mit beschrieben worden/

Durch und durch mit kurtz gefasten Erfindungen/ verständigen/ neuen und richtigen Ursachen/ deutlichen Kennzeichen/ raren Anmerckungen/ leichten und subtilen Handgriffen/ und mit den bewehrtesten Artzney Mitteln und Cur-Vortheilen versehen und außgezieret/ sambt vielen darzu dienenden schönen Kupfer-Tabellen.

Mit Röm. Käyserl. Majest. auch Chur-Fürstl. Sächs. Privilegio begnädigt.

Franckfurth und Leipzig/

In Verlegung Michael Rohrlachs/ Buchh. in Lignitz.

LEIPZIG/ gedruckt bey Joh. Christoph Brandenburgern. 1692.

Denen

HochEdelgebohrnen/ Gestrengen/
Hoch=Edlen und Hochbenahmten

HERREN

Hn. PRÆSIDI,

Rath=Mannen/

SYNDICIS und
SECRETARIIS

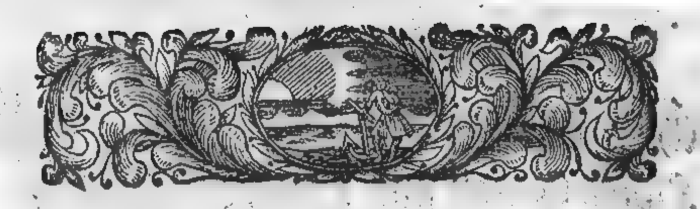
Der Käyser=und Königl. Hauptstadt



Breßlau

in Schlesien/

Meinen Hochgebietenden und Höchst=
geEhrtesten Herren.



Hochgebietende und Höchstgeehr-teste HERREN/

ES sind nun 8. Jahr / als ich mir bey meiner Anherokunfft aus Nieder-Sachsen die Kühnheit nahm / und die damahls verfertigte Chirurgi, oder so genandten Lorbeer-Krantz / vor dero Augen legte. In der Zeit diß Buch so abgegangen und gesucht worden / daß fast kein Exemplar mehr zu bekommen / und ich von Inn- und Außländischen vielfältig ersucht und genöthiget worden / solches noch einmahl der Druck-Presse zu untergeben.

Ich

Ich habe mich endlich darzu bewegen lassen / aber auff eine solche Art / daß es itzo gantz anders aussie-het / und mehr denn halb / in allen und jeden Stü-cken vermehret worden. Wem ich diese neue Edition zuschreiben solte / braucht nicht viel bedenckens / denn unter welchen Schutz ist das vorige so sicher und beliebt blieben / als unter E. HochAdl. Gestr. Hoch-und weltberühmten Nahmen / und nimmer gnung gepriesenen Güte? Wem auff der Welt bin ich mehr und allergehorsamsten Danck schuldig als E. HochAdl. Gestr. die mich nicht allein Anno 1686. zu dero Guarnison Chirurgo erklärete / sondern auch gar in dem folgendem 1690. Jahre zum allgemeinen Stadt-Artzte angenommen und vereydet. Diß sind Wohlthaten und Beförderungen zeitlicher Glückse-ligkeit / die ich nimmermehr / so lange ich atheme / aus meinem Gedächtnüß kommen lasse / und die Meinigen vergessen. Ja diß ist eine Gnade / so ich allezeit mit Pflichtschuldigster Unterthänigkeit verehren werde. Darumb erwähle ich höchst billich / und mit gebüh-renden Respect E. HochAdl. Gestr. nochmahls zu dieses Buchs Grossen Beschützern / und bitte gehor-samst / solches als eine zwar geringe / aber schuldig-ste Wiedervergeltung / der so grossen Wohlthaten / hochgeneigt auff-und anzunehmen / und meiner We-nigkeit / als Dero treuesten Bürger / vor-wie nach

 höchst-

höchst-geneigt zugethan zu verbleiben; Nochmahls allergehorsambst bittende / E. HochAdl. Gestr. geruhen solch mein Vornehmen wie das erste mahl/ also auch itzund in Gnaden zu empfinden / und zu vergönnen / daß ich ferner und lebenslang mit schuldigsten Respect mich nennen dörffe.

E. HochAdl. Gestr.

Breßlau den 24. Febr.
Anno 1692.

gehorsamster und Pflicht-
schuldigster

Diener

Matthäus Gottfried Purmann.



Kunst- und Warheit-liebender Leser.

ZU der allgemeinen Artzney-Kunst/ auch Erhalt- und wiederbringung der Gesundheit Menschlichen Cörpers/ gehören vornemlich 3. Stück / als 1. Chirurgia, die Wund-Artzney-Kunst/ 2. Diæta, rechte Leibes- und Gemüths-Ordnung/ und 3. Pharmacia, durch welche allerhand Artzney-Mittel bereitet und adhibiret werden/ den Menschlichen Leib von innerlichen Kranckheiten und eusserlichen Zufällen/ zu bewahren/ und zu curiren. Welches aber unter genandten dreyen das gröste/ Kunstreichste und nützlichste sey/ giebet bey selbigen Gelehrten viel Streitens/ und sind sie nicht einerley Meinung. Diese welche bey der Diæt bleiben/ führen zu deren Principal Ursache an/ daß die Diæt oder Ordnung in Essen und Trincken/ das einzige/ erste und warhaffte Mittel sey/ wordurch Ihm ein jeder selbst/ ja auch arme und nothdürfftige Leute seine anstossenden Fälle und Kranckheiten/ wenn sie nur mäßig leben/ am leichtesten und besten abhelffen können: Da im gegentheil die Pharmacia oder innerliche Artzney-Kunst/ nicht allein bißweilen mit grosser Mühe und Unkosten zuwege gebracht/ sondern auch offt/ mit des Patienten gröstem Verdruß/Eckel/und Erschütterung der Natur/applicirct/und gebraucht wird/ geschweige da bißweilen die Artzney nicht im Leibe des Krancken bleibet/oder da sie solches schon thut/dennoch nicht ohne Mühe/ Ungelegenheit/ und grossen Wiederwillen/ zu ihrer Würckung/ und auch wohl mit schlechtem Nutzen/ gelanget. Dieses alles/ und noch mehr andere herausgeklaubte wiedrige Ursachen/ führen sie an/ ihren Vorzug und Meinungen desto besser dadurch zu behaupten. Die andern/ so die Pharmaciam, oder innerliche Artzney-Kunst/ und zwar nicht unbillich/ defendiren/ (weil man öffters siehet/ daß auch die jenigen/ welche noch mäßig leben in Essen und Trincken/ dennoch wohl mit

dem und jenem Zufall oder Kranckheit / wegen unsers schwachen und gebrechlichen Leibes befallen werden/) haben eben nicht nöthig viele Argumenta zu ihrem Vortheil anzuführen/ denn die tägliche Erfahrung redet vor sie/ weil ein jeder weiß/ was täglich in unzahlbaren Exempeln durch gelehrte und geübte Medicos, und deren rechten Gebrauch wieder viele/auch die aller verzweiffelsten Kranckheiten mit unaussprechlichem Lobe/ außgerichtet wird: Es mag auch darwider eingestreuet werden/ was da wil/ so bleibet doch deren vortreffliches Lob und herrlicher Nutzen unumbstoßlich. Sagen gleich einige wiedrig-gesinnete / das Glück vermöchte hierbey nebenst den Speisen und Artzneyen am meisten/weil keiner so klug seyn könte/ zu sagen/ ob die Gesundheit auf wohlangestellte Diæt, oder den innerlichen Gebrauch der Artzneyen/oder aber wegen der guten und kräfftigen (so genandten) Natur / gefolget und zuwege gebracht worden sey. Anderer Ursachen mehr zugeschweigen/ da offt dieselbe Natur sich ohne einzigen Gebrauch der Artzney wieder auffhilfft. Dem sey aber / wie ihm wolle / es geschehe oder geschehe nicht / welches doch verständige Leute weit besser wissen / und wo es die Enge des Wercks leiden wolte/ leicht beantworttet werden könte: So dienet zu unserem Vorhaben nur diß / daß wir GOtt lob auß der täglichen Erfahrung viel ein Bessers wissen/ und durch unzahlbare Exempel deßen gnung versichert seyn / was großes Lob/ Nutz / und Vortheil die Edle Medicin in diesem Seculo vor andern erlanget und überkommen. Das dritte die Chirurgie und Wund-Artzney-Kunst/ ist/ wenn es genau betrachtet wird/die aller älteste / erste und scheinbahreste/ weil deren Würckung in allen Stücken sehr herrlich/ und augenscheinlich/ hervor leuchtet. Die erste und älteste sage ich deßwegen / weil schon im 2. Buch der Könige Cap. 20. v. 7. GOtt durch Jesaiam vermittelst eines Feigen-Pflasters/ den König Hißkiam heilen lassen. Und wolten wir das Alter noch weiter suchen / könte vieleicht bewiesen werden / daß schon vor der Sündfluth Noæ Enckel Mizrai / mit dieser preißwürdigen Kunst umgegangen/und solche verstanden. Wie hoch hernach CHristus selbst diese Kunst gewürdiget / da er absonderlich in den eusserlichen Gebrechen allemal seine heilige Hände mit angeleget/

kan beym Matthæo im 8. mit dem Außsätzigen/item bey selbigen Evangelisten am 9. Cap. mit 2. Blinden/auch im 20. Cap: bey noch einem andern Blinden/ und Marci am 7. bey einem Tauben und Stummen/ dem er die Finger in die Ohren und auf die Zungen gethan/ mit mehrem nachgelesen werden! Anderer vielen Exempel/ sonderlich was an Petri Schwieger-Mutter/dem Blinden/so er in die Augen gespritzet/und dem Malcho/welchem er selbst sein Ohr geheilet/ geschehen/zugeschweigen. Warauß/(und aus diesem was ferner folgen wird) ein jeder unstreittig sehen kan/ daß der Chirurgie oder Wund-Artzney-Kunst der Vorzug gebühre. Denn wer siehet nicht/mit Augen voller Verwunderung/daß durch geschickte und recht-erfahrne Wund-Aertzte/ die verletzten und verwundeten Glieder/ sie seyn gestossen/ geschlagen/ geschossen/ gehauen oder gestochen/ zerbrochne Beiner/ verrenckte und außgewichne Gelencke/ der Brandt/ alle Arten der Tumoren/ der Beulen/Geschwülste und Geschwäre/der Steinschnidt in der Blasen/ alle Arten der Brüche Cur/öffnung des Leibes in der Wassersucht/Würckung des Staares/der Haasenschartten/der Gewächse/ des Krebses/ in Partu Cæsareo. &c: ja wer kan alles sambt und sonders so genau beschreiben/in Gliedern so überflüssig/ und in denen welche Mangel- und Schadhafft sind: Denn sie sind leyder fast unzahlbar/ und scheinen öffters deren Curvortheile allen Witz und Vernunfft zu übersteigen: Wird hiemit nicht recht procediret/ kan ein jeder derselben Fehler sehen/ und fast mit Händen greiffen/ welches bey der vorhergehenden mehr verborgen werden kan/ da man offt die Fehler dem Ungehorsam des Patientens/ das überhand nehmen der Kranckheit/der Schwachheit der so genandten Natur/und vielen andern Dingen und Mängeln mehr zuschreibet. In Summa/wer kan genungsam Worte machen von der Nothwendigkeit/und Nutzen/ dieser edlen Kunst/ welche ein jeder rechtschaffener Medicus, wo er ein vollkommner Doctor Medicinæ und glücklicher Practicus seyn wil/ wissen und verstehen sol/ ob er schon nicht alle Hand-Griffe weiß/ und selbsten mit Hand anleget: denn diese 2. Dinge sind so genau mit einander verbunden/ daß keins ohne das andere seyn und bestehen kan.

Hier wäre von Hertzen zu wünschen / daß itziger Zeit es leider nicht mit dem mehrern Theil / derer so sich auch mit Chirurgos nennen / dahin gerathen / daß sie in ihrer Lehr und wenigen Reise-Jahren nichts mehr gelernet und lernen wollen / als: Haar abschneiden / Bart-putzen / selbigen auffsetzen / perfumiren / pudern / etwas Aderlassen und eine frische Wunde heilen und Pflaster darzu machen / reden nichts anders / als von dergleichen Dingen / weil sie meinen hierdurch am besten fort zukommen. Denenselben (denn die rechten Chirurgos, derer es GOtt lob / viel giebet / meine ich nicht /) möchte man mit besserem Recht den Nahmen Barbierer vom Bart / als Wund-Aertzte geben / weil sie es nicht meritiren / und dessen werth sind. Aber es ist leider dahin gerathen / daß nunmehro ein jeder / wenn er nur obgemeldte Stücke nach der Mode fein zierlich und glat verrichten kan / alsbald sich vor einen grossen Chirurgum schelten und nennen lässet / er könne auch / und verstehe in der Chirurgie was er wolle. Herr Friederich Ruysch, in seinen Chirurg- und Anatomischen observationen, obs. 41. pag. 55. redet hiervon also: Es ist zubeklagen / daß viel Lehr-Schüler und Gesellen in der Wund-Artzney-Kunst / so unwissend und allein mit nichtswürdigen Dingen bemühet seyn. Unter allen Künsten / so gelernet werden / ist keine vortrefflicher als die Chirurgia, das subjectum anderer Künstler ist Eisen / Holtz / Steine und dergleichen; der Chirurgorum aber / der Menschliche Leib / welches von dem Höchsten so zierlich erbauet ist / daß es niemand / auch im geringsten Theile / zur gnügen bekand worden / und dahero solten sich alle / welche sich der Chirurgie befleißigen wollen / ohnauffhörlich üben / nicht mit Flöten / Geigen / Lauten / &c. und andern Seiten-Spiel / wie es meist bey Ihnen gewöhnlich ist / sondern in der Anatomie, denn also würden sie in 1000. Occasionen, nicht allein den bresthafften helffen / sondern auch sich selbst grosse Ehre erwerben können. Mich hat auch offt gewundert / daß etliche Chirurgi so närrisch sind / und glauben einem Chirurgo wäre genung / wenn er nur oben hin eine Kundschafft vom Menschlichen Leibe habe / eine accurate Wissenschafft müste man den Medicis überlassen. So weit gemeldter Ruysch. Hierauß wird unschwer abzunehmen

nehmen seyn/ was die Artzney-Kunst sey/ und in wie viel Stücken selbige bestehe. Von letztern/ der Chirurgie oder Wund-Artzney-Kunst/ handelt gegenwärtiger Tractat, und zwar gantz verneuet und in andere Form gegossen/ in 3. Theilen und 127. Capp. zwar kürtzlich/ doch grundrichtig und ausführlich; welche Abtheilung ich/ gleich der vorigen Edition Anno 1684. im Augusto gedruckt/ in die Haupt-Brust- und Glieder-Wunden eingetheilet/ damit es desto besser verstanden werden möge. Vor jedem Theile ist eine kurtze Anatomische Beschreibung/ aller Theile desselben Stucks/ davon gehandelt worden/ mit beygefüget/ weil solches höchst nothwendige Stück der Grund und Einleitung zur Chirurgie ist/ denn welcher Wund-Artzt nicht weiß/ wie und auf was vor Art unser menschlicher Cörper in Unfall gerathen/ verletzet/ zerstümmelt/ und verdrehet werden kan/ und wie er demselben mit Hülffe wieder begegnen/ und zu rechte bringen möge/ der kan unmöglich was gutes und beständiges außrichten. Ich meine hierdurch kürtzlich gewiesen zu haben/ wie hochschätzbar diese Zergliederungs-Kunst denen Wund-Aertzten sey: Nechst diesem habe ich alle Stücke der gantzen Chirurgie mit ihren Ursachen/ Kennzeichen und Curvortheilen/ zwar kurtz/ doch deutlich und richtig tractiret. Mit Beschreibung der Handgriffe und Artzney-Mittel/ als Hauptstücke der Wund-Artzney/ bin ich treu- redlich- und auffrichtig umgegangen/ welches ich mit meinen GOtt und guten Gewissen bezeugen kan. Alles habe ich selbst probiret/ wie derselbe solches in der That und Warheit erfahren wird/ wenn er Hand anleget/ und es nachmachet; habe übrigens was zur Sache dienlich gewesen/ nichts außgelassen: Diß zeige ich deßwegen an/ weil der itzige Welt-Gebrauch nicht also ist/ sondern sie behalten das Gute allezeit vor sich/ wenig darnach fragende/ ob dem Nothleidenden Nechsten recht geholffen werde/ oder nicht. Was sonst in dieser neuen Außfertigung noch darzu kommen/ und wie viel es vor der ersteren vermehret worden/ wird der geneigte Leser/ im Nachlesen und grösserer Anzahl der Capitel/ derer noch 41. darzu kommen/ genungsam abnehmen können. Das alte ist von Wort zu Wort durchsehen/ corrigiret/ und auff die Helffte vermehret worden/ absonderlich in Offenbahrung vieler

herr-

herrlichen Arcanen / und Artzney-Mitteln. Den Titul des gantzen Wercks / wie auch der alten Capittel / habe ich aus gewissen Ursachen / nicht geändert / sondern es bey dem alten bleiben lassen. Sonsten habe ich viel rare Casus, welche mir in meiner 8. Jährigen Praxi alhier in Breßlau vorkommen / mit beygefüget / weil ich sie werth und nützlich geachtet / denen Wund-Aertzten bekandt zu machen / denn es sind wunderbahre Umstände / geschickte und glücklich ausgeübte Handgriffe / und wohlgerathene Cur-Vortheile dabey mit angezeiget worden. Ubrigens / weil ich nicht gesonnen / eine grosse weitleufftige Vorrede zu machen / weil es unnöthig und nichts nütze / auch weit hervorgesuchte umschweiffige Reden / so heutiges Tages der gemeine Brauch / dis Werck nicht ansehnlicher machen würden; der Abgang des vorigen Drucks / weil in so weniger Zeit fast kein Exemplar mehr zu bekommen / weiset aufs wenigste / daß es beliebt gewesen / und wenn ich die Warheit noch ferner sagen darff / so hat auch warhafftig diese Chirurgie keines Ausstreichens von nöthen / denn natürliche Schauheiten bedürffen keines Anstreichs oder Schmincken; wie ein jeder mir das Zeugniß geben wird / so er fleissig in erwegen / nachsinnen / lesen / und warhafftig-unpassionirten Urtheilen ist. Eines muß ich noch sagen; ich habe mich bey diesem allem einer gemein-deutschen Redens-Art bedienet / wohl betrachtend / mit wem ich vornemlich zu thun / nemlich / mit meinen Professions-Verwandten / und nicht mit hochgelehrten Leuten / welchen heutiges Tages am besten damit gedienet / daß man aufrichtig und schlechtweg redet / weil es auf solche Weise am besten verstanden werden kan. Genung ist / wenn unter meiner zwar unzierlichen / doch aber recht-deutschen Redens-Art / dennoch der warhaffte Grund und Zweck unsers Vorhabens stecket: dieses werdet ihr im Nachlesen vergnüglich finden / so wohl was die Beschreibung / Ursachen / Kennzeichen / Cur- und Artzney-Mittel eines ieden Stücks / wovon gehandelt worden / betrifft / als auch was vor Handgrieffe und Cur-Vortheile dabey gemeldet worden; welches vielleicht noch niemals also treu und klärlich geschehen. Hierauff sol und kan sich / (GOtt sey mein Zeuge) ein jedweder in allen Begebenheiten verlassen / welches alle / so mir nachfolgen / der Warheit

heit zu steuer/ werden bekennen müssen. Ich muß zwar gestehen/ daß wenn ich betrachte/ wie hoch es itziger Zeit mit unserer Muttersprache kommen/ ich mich fast scheuen muß/ abermahl diesen neu-vermehrten Tractat in die gelehrte Welt auszusenden/ wo mich nicht das viele schreiben und bitten wackerer Chirurgorum und Buchführer/ und denn auch/ der schon albereit ziemlich weit angefangene Nachdruck des alten und ersten Lorbeer-Krantzes zu Nürnberg darzu angetrieben. Alles dieses aber hat überwogen/ die Begierde meinem Nechsten zu dienen/ und denn daß man nichts/ so zu Nutz gereichen könte/ verborgen liegen lassen soll. Darum/ kunstgeneigter Leser/ nim es hin/ gebrauchs zu deinem Nutzen und Auffnehmen/ und absonderlich zu des nothleidenden Nechsten besten; doch mit einem solchen treuen und auffrichtigen Gemüthe und Hertzen/ als ich es dir darreiche und mittheile. Seind wieder verhoffen in meiner Abwesenheit (denn es ist zu Leipzig gedruckt worden) einige Druckfehler mit eingeschlichen/ bitte solche nach Belieben/ oder nach den angemerckten Erratis, so hinten angedruckt worden/ zu verbessern. Keinen andern Danck begehre ich übrigens nicht/ als daß der geneigte Leser mit diesem vor gut nehmen und mir mit beharrlicher Affection zugethan bleiben wolle. Habe ich Zeit/ bey meinen itzigen vielen Verrichtungen/ und GOtt giebt Gesundheit/ so sol meine längst versprochene Chirurgia Curiosa, endlich noch heraus kommen. Diß ist was ich begehre/ habe ich solches erlanget/ bin ich wol contant, und achte weder Neider noch Klüglinge/ von denen ein jeder rechtschaffener Mann weiß/ daß sie weder Ehr/ guten Nahmen/ Gewissen/ noch Gottes zeitliche und ewige Straffe scheuen. Der grosse unendliche GOTT/ das ewige Drey-einige Ein/ gebe uns allen/ was wir wünschen/ und uns nützlich seyn kan/ biß wir dermahl eines zu mehrern Licht und Erkäntligkeit in der himmlischen Glori gelangen können/

Amen.

As nützet wol ein Licht/ wens niemand leucht und scheinet/
Was nützt das edle Gold/ obs noch so köstlich feinet/
Wann selb'ges in der Erd alstets vergraben liegt?
Was nützt ein solcher Geist/ der nur sich selbst vergnügt?

Der Mensch sol billig seyn ein Brunn-Qvell hier im Leben/
Was GOtt ihm reichlich gibt/ das sol er wieder geben/
Und also qvellend/ stets mittheilen seine Fluth/
Wie hier/ mit höchstem Ruhm/ der Edle PURMAN thut.

Ihm kunt nicht seyn genung sein kunst-gelahrtes Wissen/
Nein/ sein belobter Fleiß war eyfrigst auch beflissen/
Wie andern er mit Nutz/ auch öffnen mögt die Bahn/
Und zur Genesungs-Kunst sie treuligst führen an.

Diß hat er nun gantz PUR- und MANNLICH hier erwiesen
In seinem Lorbeer-Crantz/ der billig wird gepriesen/
Samt andern Schrifften mehr/ die er/ mit * Hertz- und * Hand/
Durch wiederholten Druck/ gemacht der Welt bekand.

Er hat den Ehren-Sieg/ durch Kunst und Fleiß/ befochten/
Drum billig auch sein Haar mit Lorbeer wird beflochten.
Wer Ihm so folget nach/ von deme sag' ich frey:
Daß Er ein rechter und warhaffter Feldscher sey.

** Hiermit wird gezielet auf des Herrn Autoris sehr artiges Emblema, welches an dessen/ bey Herrn Andreas Horchen in Berlin verhandenen Contrefait/ oben zur lincken also gemahlet/ daß in einem geschlossenen Lorbeer-Zweige sich setzet ein rothes Hertz/ auf dessen Ober-Theil eine gerad aufstehende flache Hand/ mit der Uberschrifft: ET CORDE ET MANU!

Mit diesem wenigen hat dem Herrn Autori zu wohlverdienten Ehren/ bey abermahliger herausgebung seines Chirurgischen Lorbeer-Crantzes/ von Berlin aus schuldigst aufwarten wollen

GEORGE REUSKE, Churfürstl. Brandenb. Pagen-Hoffmeister.

Das heist: GOtt / und zugleich dem Nechsten recht gedienet/
Wenn man sein Gnaden-Pfund nicht in die Erde gräbt/
Ja / gleich dem Lorbeer-Baum im Wint-und Sommer grünet/
Und stets/durch Schweiß und Fleiß/nach Preiß und Ehren strebt.
Was die HochEdle Schaar der Aertzte vorgeschrieben
In der Geneesungs-Kunst / das hat sein kluger Sinn
Herr PURMAN / biß daher nicht nur mit Ruhm getrieben/
Besondern auch im Druck der Welt gegeben hin.
Und was nützt unsre Kunst/ was nutzt Gelahrtes wissen/
Wenn beydes/ wie ein Liecht/ man untern Scheffel steckt?
Wie man/ auf solchen Fall/ wird blindlings tappen müssen/
So bleibt der Glantz der Kunst und Wissenschafft verdeckt.
Drum setz Er tapfer fort sein Kunst-belobtes schreiben/
Und laß den Neyder-Schwarm bey seiner Phantasey/
Die Nach-Welt wird davor Jhm hochverbunden bleiben/
Der Grosse Seelen-Artzt steh Jhm mit Segen bey!
Ob gleich ein Donnerschlag / wenn Lufft und Wetter blitzet/
Die stärckisten Eychen spalt / der Fichten Krafft zerbricht;
So glaub Er/ daß Er sanfft in GOttes Schoosse sitzet:
Denn an den Lorbeer-Crantz wagt sich kein Donner nicht.

Dieses wenige hat dem Herrn *Autori*, als seinem liebwehrten Herrn Gevattern/ zu Ehren mit beyfügen wollen

ANDREAS HORCH, acht und zwantzig jähriger Regiments-Chirurgus bey der Churfürstlichen Brandenburgischen Leib-Guarde zu Fuß.

Wann ich des Herrn Purmanns (welchen der Poet in dem 1684. herausgegebenen Lorbeer-Krantze mit allem Rechte Curmann nennet) itzt wieder renovirten und neu-gewundenen Lorbeer-Krantz mit unpartheyischen Augen ansehe/ fället mir nicht ungereimt dabey ein/ was dort Agellius von dem guten Spruch des Favorini sagte/ und vom gelehrten Engeländer Jerem. Dycke in seinem γνῶθι σε αὐτόν angeführet wird: Nonne, spricht er/ si id Antisthenes aut Diogenes dixisset, dignum memoriâ visum esset? Wann dieß vom Antisthene oder Diogene wäre gesprochen worden/ was gilts wo es nicht hätte in die Chronick gemust? nun aber wirds gar nicht geacht/ nur weil es Favorinus gethan/ der nicht so alt ist als Diogenes &c. ob er gleich 10. mahl geschickter und gelehrter wäre. Nicht unfüglich applicire ich solches auff gegenwärtige Chirurgische Schrifft/ und sage: Nonne, si id Æsculapius aut Podalirius scripsisset, dignum &c. Hätte solches Æsculapius oder sein Sohn Podalirius, oder auch andere dergleichen Medicinische Götzen geschrieben/ was gilts wo es nicht bey nahe von den { Gewaltigen / Fürsten } der Medicin wäre canonisiret und auffs höchste vorgezogen worden? Alleine weil es rc. Fiat applicatio. Gnug ists/ daß es ein Werck/ welches sich selbsten lobet/ (1) wegen seiner deutlichen Ausführung/ (2) wegen seiner treuen und fidelen Unterrichtung/ und (3) wegen seiner herrlichen und kräfftigen Recepten/ auff welche sich gewißlich und sicher zu verlassen:

Drum soll ihm diese Schrifft
Vor seinen Fleiß und Mühe höfflich dancken/
Weil ers gethan zum Nutzen vieler Krancken/
Er hat ein gutes Werck gestifft.
Er helffe mehr der Krancken Nutzen bauen/
So wird er hier und dort viel Wohlseyn schauen/
Wann ihm der Krancken Wunsch eintrifft.

Datum Leipzig/
den 21. Mart. styl. vet.
1692.

Dieses schriebe dem hochwerthen Herrn Autori, als seinem hochgeEhrtesten Freunde/ zu schuldigen Ehren

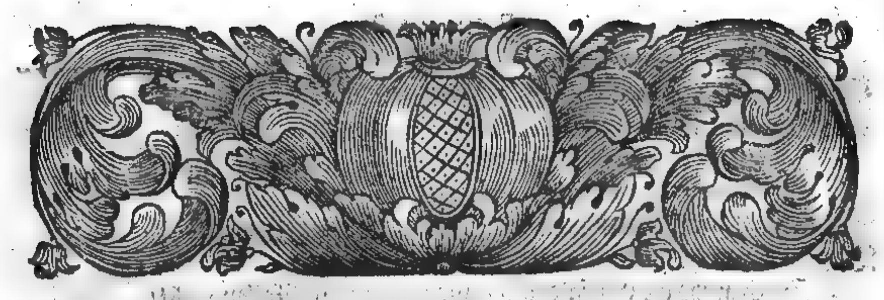
Johann Müntzer/ Brega Silesius,
p. t. Chir. Nosocom. Lips.

Glück-

Glückseelig ist die Zeit/ erwünschet sind die Stunden/
Darinn mein schwacher Kiel Gelegenheit gefunden/
Zu zeigen einigen Dienst/ den unser Freundschafft-Pflicht
Erfordert/ den ich auch ihm kan versagen nicht.
Wiewohl ich nicht geschickt bin ein Gedicht zu schreiben/
Das denen mehr zusteht/ die höher Künste treiben;
Doch wird die Einfalt ihm/ mein Herr/ mißfallen nicht/
Wie auch mein Hertzens-Wunsch/der mehr als ein Gedicht/
Das nicht von Hertzen kommt. Mein Hertz ist sehr erfreuet/
Wenn durch ein neues Buch er seinen Ruhm erneuet/
Und in dem Lorber-Krantz recht aus dem Grunde zeigt/
Dadurch denn vieler Gunst sich schuldigst zu ihm neigt/
Und seinen Ruhm vermehrt/ den er schon längst erworben/
Da manchen in der Pest (der sonsten wär gestorben)
Er auffgeholffen hat/ und nochmahls solche Kunst/
Wie recht zur Peste-Zeit die Seuche/ Dampff und Dunst
Auffrichtig wird geheilt/ und glücklich weg getrieben/
Auß der Erfahrung selbst in Büchern wohl beschrieben;
Sein Pest-Barbierer/ sampt der Pest-Anweisung kan
Hievon dem Leser gnung und nützlich zeigen an/
In welchen Büchern ich mich sonders hab ergetzet;
Doch soll und muß hier nicht bey Seite seyn gesetzet/
Wie er auch schon vorhin im Kriege für Demmin/
Für Ancklam/ Greiffeswald/ für Stralsund und Stettin
Hat grossen Preiß und Ruhm durch seine Kunst verdienet/
Die er hernach im Buch zu zeigen sich erkühnet/
Drinn Wunder-würdige Schuß-Wunden Curen seynd
Von ihm beschrieben so/ daß ihn auch Freund und Feind
Das Zeugniß geben muß/ daß Er sey hoch-erfahren/
Und überall berühmt. Auch hat in jüngsten Jahren
Mein Breßlau seine Kunst genossen und geliebt/
Darum sie ihm mit Recht ein trefflich Zeugniß giebt/
Und wünscht ihm Nestors Jahr. Ich wünsche auch dergleichen/
Daß nehmlich mag sein Nahm die Ewigkeit erreichen!

Mit diesen geringen Zeilen hat dem Herrn Autori,
als seinem werthesten Freunde/ einiger massen
seine Schuldigkeit abstatten wollen

G. R.
Chir. Rostochiens.



Register aller Capittel / welche in diesem Buch und 3. Theilen zu finden.

Im Ersten Theil

Bey Beschreibung des Hauptes.

Cap. 8.

Cap.

Im andern Theil/

Bey Beschreibung der Brust.

Cap.

In dem dritten Theile/

Bey Beschreibung der eusserstē Glieder.

Cap.

Nachricht an den Buchbinder/

Wegen der Kupffer-Tabellen/ weil sie unrecht numeriret/ und auch gantz falsch wegen der Capittel angezeichnet worden.

Num. 1. Vom Stahrwürcken. Pars 1. Cap. 18. pag. 147.
2. Von Ohren Gewächsen. Pars 1. Cap. 37. pag. 280.
3. Bey den Mängeln des Mundes. Pars 1. Cap. 37. pag. 262.
4. Vom Nasen ersetzen. Pars 1. Cap. 31. pag. 237.
5. Von Trepaniren. Pars 1. Cap. 8. pag. 86.
6. Von der Wassersucht. Pars 2. Cap. 11. pag. 493.
7. Vom Steinschneiden. Pars 2. Cap. 14. pag. 521.
8. Von Brüchen und deren Bänder. Pars 2. Cap. 21. pag. 576.
9. Von einem sonderbaren geschwolnen Schenckel. Pars. 3. Cap. 6. p. 50
10. Von Kniehscheiben Brüchen. Pars 3. Cap. 21. pag. 176.
11. Von der Chirurgia Infusoria. Part. 3. Cap. 31. pag. 285.
12. Von der Moxa. Part. 3. Cap. 32. pag. 292.

Des

Des Neugewundenen grossen Chirurgischen Lorber-Krantzes I. Theil.

Worinnen nicht allein eine ausführliche Anatomische Beschreibung des Haupts und dessen Theile so darzu gehören / nach der neuesten und besten Zergliederungs-Kunst / zu finden / sondern auch was bey demselben / an Chirurgischen Handgriffen und Operationen / der Zufall sey auch von was er wolle / und komme her von einer Ursache wie er wolle / vorzunehmen / richtig / klärlich und deutlich beschrieben wird.



CAP. I.
Vom Ursprung der Chirurgie und Wund-Artzney-Kunst/ was dieselbe sey/ wovon sie handele/ was darunter gehöre/ und wieviel von denselben/ so sie exerciren/ eigentlich zu fordern.

Der Ursprung und Anfang der Chirurgie ist sehr alt.

DAß der Ursprung unserer hochlöblichen Heyl-Kunst schon sehr alt/ ja die allerältiste unter der Artzney-Kunst seyn müsse/ kan leicht erachtet werden. Denn weil die Leute schon zu des Adams/ der Altväter/ und Mose Zeiten/ sich verletzten/ schlugen/ oder über schwerer Arbeit und dem vielen bauen/ verwundeten/ haben auch andere seyn müssen/ die sie wieder curirten/ und zu rechte brächten; dahero man auch weiß/ daß Mizrai/ des Noä Enckel/ schon vor der Sündfluth mit dieser edlen Kunst umbgegangen/ und dieselbe practiciret.

Vorzeiten ist die Medicin und Chirurgie von einerley Leuten exerciret worden.

Vorzeiten war so wohl die Medicin, alß Chirurgie eines/ und von einer Person tractiret/ dabey es auch lange geblieben: Hernach aber/ da der innerlichen Kranckheiten zu vielerley/ und sehr mühsam zu curiren waren/ hat man diese Leib- und Wundartzney-Kunst nicht allein gleichsam in 2. Theil getheilet/ sondern sie auch durch zweyerley Leute und Personen exerciren lassen. Die Herren Gelehrten haben die Pharmaciam, oder innerliche Artznen-Kunst in allen Stücken behalten/ und die Chirurgiam haben mehrentheils Ungelehrte unter den Händen gehabt/ und dieselbe nach und nach auff andere ihres glei-

gleichen fortgepflantzet/ dabey es auch biß auff heutigen Tag immer also geblieben/ und endlich nunmehro/ da man sich derselben rechtschaffen beflissen/ die Natur besser untersuchet/ und in allen Dingen fleissiger gewesen/ ist die Chirurgie in allerhand künstlichen Operationen und Wissenschafften so hoch gestiegen/ daß man meinen solte/ es könte nichts mehr ersonnen und erforschet werden/ das man nicht schon wüste/ hervorgesucht/ und probiret hätte.

Hat also der Ursprung der Chirurgie schon den Anfang vor uhralten Zeiten bey den ersten Völckern genommen/ da die Leute den Anfang zum beschädigen machten; welches geschahe entweder aus Unvorsichtigkeit/ oder durch ein Unglück/ oder aber aus Vorsatz. Denn das ist natürlich/ was verletzet und verwundet worden/ muß wieder/ wo möglich/ nechst fleißigem verbinden und Aufflegung dienlicher Artzney-Mittel/ in vorigen Stand gesetzet/ und zur Gesundheit gebracht werden. Warum die Chirurgie alt.

Nechst diesem müssen wir auch etwas auf die Kunst selbsten sehen/ welche insgemein die Wundartzney-Kunst genennet wird/ da wir denn nicht so wol auf das Wort Chirurgia allein/ als welches nach dem Grichischen Wörtlein χεὶρ Hand/ und nach ἔργον Werck/ oder Würckung/ ein Handwerck gar recht bedeutet: (denn die Hände müssen bey dieser Kunst fertig/ geschickt/ und das vornehmste seyn/ etwas rechtes und gutes auszurichten:) sondern wir sehen vielmehr auff die edle Verrichtung derselben/ als womit wir in unserm vorgenommenen Wercke am meisten werden zu thun haben; denn unter dem Worte Wundartzt stecket gewiß sehr viel verborgen/ und gehören diese folgende Operationen und Würckungen darunter/ als: Es wird das von einander getrennete zusammen gebracht/ das Zerbrochene und Verränckte eingerichtet und wieder geheilet/ das Uberflüßige künstlich weggenommen/ das Mangelhaffte ersetzet/ das übel beschaffene/ Krumme und Steiffe in eine/ so viel möglich/ andere Ordnung gebracht; und in Summa alles diß/ was in die Chirurgie und Heilkunst gehöret/ durch geschickte und wol angebrachte Handgriffe/ künstliche und mit Was das Wort Chirurgie bedeute.

Fleiß bereitete Artzneyen / und andere Operationen / die man zu Wiederbringung voriger Gesundheit haben muß / ausgeübet und verrichtet.

Was vornemlich zur Chirurgie gehöre.

Wiewol nun / aus vorher erzehlter summarischen Beschreibung / leicht abzunehmen / was in diese Kunst gehöre / so wollen wir es doch um bessern Verstands wegen in folgende 7. Stücke eintheilen / worinnen alles deutlich und kürtzlich beschrieben wird. Als 1. allerhand Arten der Geschwülste / 2. vielerley Geschwäre / 3. unzehlbahre Verletzungen und Wunden / 4. Arm- und Bein-Brüche / 5. Verränckung der Glieder / 6. alle Species der Gemächt- Netz- Darm- und andern Brüchen / auch Risse und Versehrungen der Häutlein; und denn 7. alles was überflüßig gewachsen / was böse geworden / oder was mangelt / und Hinderung giebet / so fern es immer möglich und ersetzet werden kan / zu rechte gebracht / und geheilet wird.

Erinnerung.

Hiebey aber mercke der geneigte Leser / daß noch viel nicht hierinnen begriffen / weil es unmöglich / alles zu beschreiben / denn der Stücke und Zufälle sind gar zu viel und zu mancherley / also daß sie in diesem Capitel unmöglich alle angeführet werden können; davon aber in folgenden dreyen Theilen dieser Chirurgie gründlich und ausführlich geredet werden sol.

Wundsch.

Hier wäre nur von Hertzen zu wündschen / daß ein jeder Chirurgus und Wundartzt so beschaffen seyn mögte / und so viel erlernet / daß er vorerzehlte Dinge recht verstünde / und sie zu curiren wüste: Aber leider die tägliche Erfahrung bezeuget weit ein anders. An statt / daß man vorsichtig und fleißig seyn solle / ist man unachtsam und unvorsichtig / lässet die beste Zeit hinstreichen / und kan darnach nicht helffen. Anstatt eines reiffen und scharffen Nachdenckens / findet sich wol gar Mangel eines rechten Verstandes / daß man weder hinter noch vor sich kommen kan / und nicht weiß wie der Natur zuhelffen sey / viel weniger daß solche Leute wissen / wie eine dienliche Artzney darzu könne bereitet und appliciret werden / da doch in Erkennung der Natur / und in den Artzneyen das meiste und sehr viel gelegen / und niemand / als durch dieses / die Humoren /

An Erkäntnüß der Natur.

ren/ Feuchtigkeiten und Temperament aller Theile und Glieder des menschlichen Leibes recht erkennen und erforschen kan. Auff diesen Grund und Erkäntnuß/ kan man leicht wissen/ warumb die Cur sich nicht wol anlässet/ die Zufälle darzu kommen/ und endlich/ warumb die völlige Heilung nicht zu wege gebracht werden kan/ welches die Kennzeichen hernach noch mehr bekräfftigen/ und doch endlich/ wenn sie gelindert und wieder weggebracht werden sollen/ auf Erkennung der Natur/ und wol ein-und zugerichtete Medicamenta hinaus laufft.

tur/ und an den Artzneyen ist viel gelegen.

Gehen wir noch weiter/ und sagen/ ein Chirurgus sol auffrichtig/ gottfürchtig/ bescheiden/ verträglich/ mitleidig ꝛc. und nicht geitzig seyn; (denn das wird nicht allein von einem rechtschaffenen Wund-artzt erfodert/ sondern GOtt hat es ausdrücklich befohlen/ und wil haben/ daß man gegen seinen Nechsten alle vorerzehlte Stücke erweisen sol) hilff GOtt/ wie geht es itziger Zeit in der Welt zu. Anstatt Auffrichtigkeit ist lauter Falschheit/ solte man die Gottesfurcht recht suchen/ würde man an vielen Orthen weniger denn nichts finden/ und wenn es noch dabey bliebe/ so finden sich noch wol Leute/ welche die jenigen spöttisch halten und aushöhnen/ so sich derselben Mensch-möglich befleißigen. Bescheiden ist mancher ja noch wol/ aber nicht wie er solte/ und vornehmlich gegen seine Kunstgenossen/ sondern nur gegen die jenigen/ wovon man meinet Nutzen zu haben/ und sie endlich mit Manier andern abspänstig zu machen. Ja wer wolte alle Gänge und Räncke zur Genüge beschreiben/ so man ersonnen/ die Leute von jenem ab/ und diesem zu zubringen/ und gienge endlich noch hin/ wenn man es nur nicht ärger machte/ und noch zu gäntzlicher Beschimpff-und Abnehmung unserer Profession von den Leuten ein geringers nehme/ als sie dem vorigen gegeben/ oder sich durch Patronen so viel vermögen/ recommandiren und einbetteln liessen; aber es hilfft alles nichts/ wenn sie nur genung haben/ und heist/ ein jeder sehe zu/ die Kunst werde druber verachtet/ und verringert oder nicht. Von Putzen mag ich nicht reden/ denn da ist es leider nun schon dahin kommen/ daß vornehme Herrn um ein geringes bedienet/ und dabey fast alle Kutscher und Lacqveyen gepudert und umbsonst drein barbieret werden. GOtt weiß/

Wie ein Chirurgus billich beschaffen seyn solte.

NB.

daß ich hie niemanden zu nahe rede / denn es ist alles die pure Warheit ; und bitte ich dergleichen Leute / daß sie diese Unrechtmäßigkeiten ändern mögen / wofern sie nicht wollen Gottes Straffe zeitlich und ewig davor haben. Von den letzten 3. Stücken wil ich ebenfals nicht reden / denn es ist fast ärger und boßhafftiger mit denselben / als bey den vorigen / sonderlich bey der Verträgligkeit ; und müste ich gewiß ein Rieß Pappier vollschreiben / wenn ich alle Uneinigkeiten und Zänckereyen wolte anführen.

Wundsch.

GOtt regiere doch dergleichen Gemüther zu allen guten / und gebe uns / daß wir so wohl gegen unsere Kunstgenossen / als auch Patienten / ja alle Menschen / jederzeit ein auffrichtiges und redliches Gemüthe haben mögen / so werden wir auch Seegen erlangen / und uns gewiß versichern können / daß alles unser Vornehmen zu gewünschtem Ende kommen werde.

Was vor Stücke eigentlich in die Chirurgie gehören.

Damit wir aber noch etwas weiter von denen Dingen reden / so in die Chirurgie gehören / und dieselbige / so viel möglich / Stückweise betrachten / so rechnet noch diese nachfolgenden vornehmlich mit darunter / als / alle Arten und Species der Apostematum, Geschwäre / Schliere / Geschwülste / Schäden / fistelhaffte Löcher / Feigwartzen / Flechten / Blattern / Beulen / Krebs / Wolff / Oelschenckel / Handwurm / Verletzungen / Wunden / Beinbrüche / Verrenckungen / Grind / Brandt / Krätze / Rothlauff / Carbunckeln / Halsgeschwäre / Knollen / Krähen-Augen / Kröpffe / Gewächse rc. Ja alle und jede Operationen vom Staarwürcken / Felle abziehen / Haasenscharten / Stein-Krebs und Gewächse schneiden / Brenn-Oeffnungen / und in Summa / was etwan mehr vor Zufälle und Gebrechen im auswendigen Cörper vorfallen möchten / diese sage ich gehören alle in die Chirurgie oder Wundartzney-Kunst.

Natur / was sie vermöge / und was sie bedeute.

Solten wir nechst Erzehlung dieser Dinge noch weiter und ausführlicher reden / was einem Chirurgo eigentlich zukomme und von ihm gefodert werde / so würden wir nicht allein eine unnöthige Weitleufftigkeit verursachen / sondern auch diß Capitel gar zu groß werden ; dahero ich in folgenden einige Stücke wiederholen wil / und in diesem

sem alleine nur noch die Wundärtzte auf die Natur weisen / (man sol wol itziger Zeit nicht Natur sagen / aber ich bleibe itzo noch bey der alten Weise / mich richtende nach den Personen / die ich vor mir habe /) von der wir wissen / daß sie der vornehmste und richtigste Lehrmeister und Anführer ist / und die auch alle Gebrechen und Beschädigungen mit heilen und mit zurechte bringen muß. Ist diese in einer rechten Ordnung / und man kömmet ihr gebührend zu Hülffe / so hat das übrige nur halbe Arbeit / und wird niemand ohne dieselbige nichts rechtes ergründen und beständiges ausrichten können / wenn er nicht vorher die Natur wol untersuchet und erkennet hat.

Auf dieses folget die Wissenschafft der Artzneyen / da nicht allein ein Chirurgus wissen sol / diß und jenes Pflaster / Salbe und Balsam rc. zugebrauchen / sondern er sol es auch selbsten machen können / und alle Stücke darzu / es sey im Regno Vegetabili, Minerali & Animali, ihm selbst samlen / oder von auffrichtigen Leuten bringen lassen / damit er sich desto gewisser und vollkommener darauf verlassen könne. *Wissenschafft der Artzneyen.*

Auch sol ein Wundartzt fleißig studiren und lesen in berühmter Medicorum und Chirurgorum Schrifften / damit er treue Rathgeber / wenn gefährliche Casus vorfallen / bey der Hand haben möge / denn diese seind die besten und gewissesten / dadurch man auch in den sorglichsten und wunderbahresten Fällen und Verletzungen / Hülffe erlangen / und mit vielerley Artzney-Mitteln gefast und versorget seyn kan. Auf Menschen kan man sich wenig offtermals verlassen / weil unter 20. kaum einer auffrichtig saget / diß und das brauche / darauf kanstu dich verlassen / und so und so mache es / wo es glücklich ablauffen sol.

Was ich ferner sagen werde / ist einem Chirurgo zu wissen höchstnöthig / nemlich das Fundament der Medicin und Chirurgie / die Anatomia, oder die Zergliederungs-Kunst / als welche die warhaffte Erkäntnuß aller Glieder / Gefässe / Eigenschafften / Stücke und Theile des gantzen menschlichen Leibes ist / und daraus ferner folget / daß man hernach mit geringer Mühe eines jeden Gliedes Lager / Verrichtung / Ampt / Würde / wissen / erkennen und verstehen kan. Wie nicht *Anatomia ist das Fundament der Medicin und Chirurgie.*

wenn=

weniger derselben Temperamenta, Unterscheid und Complexionen; und diß alles/ ja noch ein mehrers bringet die Anatomie und vortreffliche Zergliederungs-Kunst zuwege.

Ein Chirurgus muß ein vernünfftiges Judicium, geschickte Hände/ und einen unerschrockenen Muth haben/ muß dabey treu und verschwiegen seyn.

Daß endlich nechst vorhergehenden Stücken auch von einem Chirurgo erfodert werde/ ein gutes und vernünfftiges Judicium, fertige und geschickte/ nicht plumpe und zitternde Hände/ ein unerschrockener Muth/ geschwinde/ doch nicht unbedachtsame resolution, treue Verschwiegenheit; und selbsten sol er von gesunden und ringfertigen Gliedmassen seyn: Item daß er einen guten Lehrmeister und wackere Conditionen in grossen volckreichen Städten/ wo viel zu thun vorfället/ gehabt; sich im Kriege und Feldzügen gebrauchen lassen/ weil daselbst in einem Jahre offters mehr als sonst in 5. erlernet und erfahren wird/ weil viel vorkommet und sich zuträget/ und diß ist gar gewiß/ und bezeugets die vielfältige Erfahrung.

Werden selten bey einander gefunden.

Solche bißher erzehlte Dinge werden zwar von einem Chirurgo höchstnothwendig erfodert/ aber sehr selten bey einander gefunden. Denn niemand wil sich gerne gar zusehr bemühen/ da man doch weiß/ daß wer nicht fleißig ist/ und es ihme recht sauer werden lässet/ auch nichts sonderliches hat/ und nichts rechtes lernen wird. Ja es ist itzo bey dieser Zeit so beschaffen/ daß wer in seiner Profession nicht was rechtes und gewisses gelernet hat/ auch nicht weit kömmet/ und allezeit ein Himpler und ein Stimpler bleibet. Darumb sage ich noch einmal/ bedencke sich ein jedweder in allen bißher erzehleten Stücken sehr wol/ damit er diß/ was ihme mangelt/ bey zeiten ändern und erlangen könne. So kan er sich auch hernach gewiß getrösten/ daß diese edle und vortreffliche Kunst ihm nicht allein Ehre bringen/ sondern auch solchen Nutzen erwerben wird/ daß er dabey sein vergnügliches und ehrliches Auskommen erlangen kan.

Cap. II.

Was ferner ein rechtschaffener Chirurgus in acht zu nehmen habe / und wie er beschaffen seyn müsse/ wann er in Verbindung seines Patientens recht verfahren und alles wol ausrichten will.

Wir haben im vorhergehenden Capittel ausführlich gehandelt/ was die Chirurgia sey/ wovon sie ihren Ursprung genommen/ und was man eigentlich von denen fodern könne/ so solche exerciren. Vor itzo fahren wir ferner fort/ und sagen/ daß in der Wundartzney-Kunst nicht füglich was ausgerichtet werden könne/ so ohne geschickte Wirckung der Hände und derselben Handgriffe geschehen solte / sonderlich in denen Theilen / welche

Wiederholung dessen was in die Chirurgie gehöret.

1. Wo sie durch ein Instrument gewaltsam von einander gebracht und zertrennet/ wieder zusammen zu fügen.

2. In diesen / welche wenn sie zerbrochen oder auseinander gewichen/ wie sie wieder zusammen gebracht/ und einzurichten.

3. Was übel/ überflüssig / und wider die Natur erschaffen/ zu zertheilen / wegzunehmen und auszureuten / oder durch einen künstlichen Schnitt wegzubringen.

4. Was mit Gewalt in den Leib oder Wunden kommen / heraus zu ziehen.

5. Was mangelt/ entweder von Natur / oder durch einen Zufall/ wie es künstlich zuersetzen.

In Summa alle und jede Chirurgische Operationen / die man unumbgänglich zu Wiederbringung der verlohrnen Gesundheit anwenden muß/ die müssen und können nicht ohne Mitwürckung der Hände verrichtet werden/ wie in allen folgenden Theilen dieser Wundartzney treulich / kürtzlich/ doch ausführlich gelehret werden wird.

Gleich wie die Beschreibung des Wortes unnöthig gewesen/ so nöthig

Wie ein Chi-

rurgus beschaffen seyn müsse. thig ist im Gegentheil nochmals zu wiederholen / eine kurtze Beschreibung / wie ein rechtschaffener Chirurgus, wenn er nicht ein Mietling / und blosser Bartscherer seyn wolle / beschaffen seyn müsse: Wie es aber bey den meisten dieser Zeit anzutreffen / ist leider genung am Tage. Vor allen Dingen muß er in jeden Verrichtungen scharffsinnig / klug / behertzt / und durch alle Theile der Artzney-Kunst erfahren seyn / dabey ein erwegliches Nachdencken vorher gegangen; denn wo er nicht nöthige Kundschafft der Natur hat / wie wil er einen dienlichen Handgrieff anbringen / ein nützliches Medicament appliciren / und aller Theile Temperament erkennen. Nach diesem muß ein Wundartzt seyn gottfürchtig / gegen jedem Patienten treulich und auffrichtig / mitleidig und gesprächig / sonderlich muß er bescheiden / nicht versoffen / geitzig und ruhmräthig seyn; denn hierdurch werden nicht allein die Krancken betrogen / und mit leerer Hoffnung hinter das Licht geführet / sondern es bringet ihm auch selbsten Schande und Schimpff zu Lohne. In allen Verrichtungen muß er unerschrocken / und dabey behertzt seyn / fertige Hände / geschickte Finger / und scharffsehende Augen haben: Denn wer dieses nicht hat / wie wil er was gutes in der Chirurgie ausrichten. In Summa kürtzlich zu sagen: Der ist wohl der beste Wundartzt / der behend / hurtiges Leibes / ohne Furcht und Zittern / mit Gesichts- und Gefühls Schärffe / alle Curen / so viel nöthig / geschwind / sicher / und ohne viel schmertzens und marterns der Patienten zu verrichten weiß.

Ein Wund-Artzt muß Wissenschafft der Anatomie haben.

Nach dieser Beschreibung muß ein rechtschaffener Chirurgus nothwendig einige Wissenschafft haben der Anatomie, der Artzney-Mittel / der Chirurgischen Operationen und der darzu gehörigen Instrumenten / wovon folgends ausführlich zu schreiben nöthig seyn wird.

Was aber vor Gebrechen und Beschwerung eigentlich in die Wundartzney gehören / (denn man kan niemals genung davon reden /) derselben sind sieben.

1. Alle Arthen der Geschwülsten / und Entzündungen.

2. Geschwäre.

3. Gehauene / gestochne / geschoßne / geschlagene / gebißne / vergiffte Wunden ꝛc.

4. Alle

4. Alle Arthen der Arm- und Beinbrüche.

5. Verrenckungen und Ausweichungen aller und jeder Gelencke.

6. Von fallen/ schlagen und stossen verursachte Zerqvetschungen.

7. Zerreiß- und Zersprengung einiger Häutlein/ sonderlich im Haupte und Unterleibe/ wovon/ und was weiter noch darzu gehöret/ in vorigem ersten Capittel schon gesaget worden; damit aber ein jeder es noch besser verstehen könne/ so mercket folgende 7. Stücke und Arthen.

Unter die ersten gehören alle Arthen der Inflammationen/ und deren Aussflüsse/ alle Geschwulsten/ welche entweder von grosser Entzündung/ Aufflauffen/ von zusammen geflossnen Feuchtigkeiten und gesamleten Blästen sich anfüllen/ oder von der Natur durch unsauberes Geblüte in einem gewissen Orth sich sehen lassen und den Ort aufftreiben. 1. Arth

Die andre Art sind die Geschwäre und Apostemata, worunter zugleich auch die alten offnen und faulen Schäden gehören; die werden entweder verursacht durch ungeschicktes verbinden und aufflegen ätzender und undienlicher Materien/ oder durch einen Zufluß unreiner/ schädlicher und scharffer Feuchtigkeiten. 2. Arth.

Die dritte Art/ so unter dem Wort Wunde bedeutet wird/ ist eine gewaltsame Zerschneid- und Zertrennung aller deren Theile/ welche natürlicher Weise an einander gehören; und dieses geschiehet entweder durch sonderbahre äuserliche Instrumenta/ oder durch einen gewissen andern Zufall. 3. Arth

Die vierdte Art ist eine Zerknirsch- und Zerbrechung derjenigen harten Theile und Beiner/ so natürlich aneinander hangen und zusammen gehören/ und dieses geschiehet entweder nach der Länge und über zwerch/ oder wohl gar mit Abgang und Verlust eines derselben Theile. 4. Arth.

Die fünffte begreifft in sich alle Verrenck- und Ausweichungen derselben Gelencke/ welche vorher an einander gewesen/ in eine unnatürliche Stelle/ und ungewöhnlichen Ort/ dadurch nicht allein die freywillige Bewegung gäntzlich auffhöret/ sondern auch wol gar/ wenn es nicht bald 5. Arth.

wieder an seinen Ort gebracht wird / unbeweglich bleibt und erlahmen muß.

6. Arth. Die sechste Arth ist eine Zerqvetsch- und Zerdrückung der weichen und fleischigten Theile / entweder von gewaltsamen stossen / werffen und schlagen verursacht / oder wenn es durch gewaltsame in die Höhe werffung der Minen und Beschädigung der Granaten im Kriege zu geschehen pfleget.

7. Arth. Die siebende und letzte ist eine Zerreiß- und Trennung der Häutlein / welches ob es zwar seltener geschiehet / dennoch in der Chirurgie vorkommet / und in folgenden Theilen und Capiteln davon ausführlicher zu schreiben nöthig seyn wird.

Zufälle. Hierzu kommen offters vielerley Zufälle / denen allen ein rechter Wundartzt wohl begegnen muß / wenn er nicht wil / daß die Verletzungen gefährlicher / die Schäden unheilbarer und die Cur langsamer gemacht werden sollen. Es sind aber die vornehmsten Zufälle / Schmertzen / Entzündung / Jucken / verhartet uñ geronnen Blut / Truckne / Fäule / unsauberer Gestanck / Auswachs geilen und überflüssigen Fleisches / Brand / Würmer / wässeriger Auslauff vieler Feuchtigkeiten oder das so genandte Gliedwasser / Eiters übele Beschaffenheit / wie auch desselben Uberfluß und Mangel / Fieber / verstopffter Stuhlgang und Urin / Fräyß / Zuckung / Erbrechung / Ohnmachten / viel wachen uñ schlaffen / abnehmen und schwinden / Krümme / Lähme aus ungeschickter Einrichtung oder durch andere Dinge verursachet / und was derselben noch viel mehr sind.

Beschreibung derselben.

Wie sich ein Chirurgus gegen seinen Patienten zu verhalten. Nach dieser Beschreibung ist auch nöthig etwas zugedencken / wie sich ein Wundartzt gegen seinen Patienten verhalten müsse / wenn er Ruhm und Ehre davon haben wolle. Vor allen Dingen betrachte denselben als deinen Nechsten / den du in allen Verrichtungen lieben must / als dich selbsten / gehe so viel möglich mit ihm gelinde umb / und vermehre dessen Schmertzen nicht mit vielen unnöthigen suchen und hin und wieder grübeln der Instrumenten / und denn auch mit vielen undienlichen Medicamenten / wie man offters siehet / daß mancher Idiot also fort scharffätzende Sälblein und Balsam in die Wunden streicht / und grosse Klugheit meinet damit gethan zu haben / da er doch nichts anders damit

ausrichtet / als daß er die Natur weiter erzürnet / den natürlich-heilenden Balsam mortificiret / mehr Zufälle erwecket / und den Patienten also martert / daß er offt keinen Unterscheid vom Tag und Nacht zu machen weiß. Darum folge nur der Natur / deren Diener du bist / lerne dieselbe recht erkennen / und richte derselben zum besten alle deine Medicamenta ein / lasse ihr Lufft / daß sie das Böse von sich stossen und bringen kan / so wil ich dich versichern du wirst genung dabey zu thun haben / und wirst mehr damit ausrichten / als wenn du vor viel Geld dein übelbereitetes Ægyptiacum und Purpureum in die Wunden hinein geschmieret hättest. Biß fleißig in deinen Verrichtungen / und rathschlage nicht erst wenn der Patient schon 2. 3. Tage verbunden worden / denn solches würde nicht allein zu lange gewartet seyn / sondern es würden auch die Zufälle / welche nicht lange aussen bleiben / und welchen du beym ersten Verbinden hättest vorbauen sollen / nicht geringe Befoderung zum Tode geben können. Darumb lese ein jeder fleissig in solchen Büchern / die er verstehet / und ihme nicht zu hoch sind / verfertige sich selbsten Medicamenta, deren Würckung ihme bekand / und darauff er sich zuverlassen weiß / dencke nicht auff gegenwärtige / sondern auch auff zukünfftige Casus, die ihm in der Wundartzney begegnen könten. Schäme dich nicht diejenigen zu fragen / so mehrere Experienz in der Chirurgie als du haben / damit du nicht mit deiner kahlen Entschuldigung / ich hätte nicht gemeinet / daß es so kommen solte / in Schimpff und Schaden geratheſt. Und dieses alles muß man in der Jugend und nicht im Alter lernen. Im Kriege hat man sonderliche Gelegenheit darzu / denn da bekombt man nicht allein allerhand Kranckheiten zu curiren unter die Hände / sondern es ist fast keine Verwundung in Schüssen / Stechen / Hauen / Brüchen und Verrenckungen / die man nicht täglich zu sehen bekombt / wie in denen 9. Jahren / da ich mich unter Snr. Churfürstl. Durchläuchtigkeit zu Brandenburg des grossen und unvergleichlichen Helden Friedrich Wilhelms Armee in Westphalen / am Rhein / auffgehalten / und bey Eroberung der fast unüberwindlichen Städte / sonderlich Stettin in Pommern / genugsam geschehen / da ich offters zu 100. Patienten auf einmahl in meiner Cur gehabt / und mancher angehender Wundartzt klug davon geworden;

Ein Wund-Artzt ist der Natur Diener.

Muß fleissig in Büchern lesen / und die Medicamenta selbst bereiten.

Im Kriege kan man die Wund-Artzney lernen.

Und die Anatomie.

Geschweige was er darinnen vor herrliche und schöne Gelegenheit zu exercirung der Anatomie hat. Dahero irren etliche Klüglinge gar sehr/ daß sie es denselben verbieten wollen/ sagende/ die Medicamenta, so man bey den Patienten im Kriege gebrauchte/ liessen sich alsdenn in den Städten nicht appliciren/ und man würde auch gar zu kühne in allen Verrichtungen/ denn welcher Patient davon käme/ were gut/ wer aber stürbe/ würde nicht groß geachtet/ ob er verwahrloset oder nach rechter Weise curiret worden; solche Leute geben ihren groben Unverstand genung an Tag. Ich wil einen jeden rechtschaffenen Officirer und Feldscher davon urtheilen lassen/ mir ist genung bekand/ wie grosse acht man auff die Soldaten haben muß/ und wie groß an deren auffkommen einem jeden Obristen und Officirer gelegen/ wie fleissig wird nach ihrem Zustand gefraget/ und wie offt sie verbunden worden/ stirbt einer plötzlich/ wird er also fort mit Zuziehung mehrer Wundärtzte geöffnet und besichtiget/ damit man wissen könne/ ob er verwahrloset worden oder nicht.

Irrige Meynungen werden widerlegt.

Noch grösser aber ist der Unverstand der jenigen Prahler und übel gegründeten Leute/ welche die Artzney-Kunst nur auff der Zungen haben/ und mit vielen prächtigen Worten abmessen/ wenn sie nemlich den Leuten einbilden wollen/ die Artzneyen im Kriege liessen sich in den Städten nicht also und auf die Art gebrauchen. Wo ist aber wol ein gutes und der Natur dienliches Medicament nöthiger als im Felde/ darauff man sich bey unordentlicher Diæt, übeler Wartung/ schlechter Speise und Tranck/ da die ohne diß übel disponirte Leiber der Soldaten noch mehr verdorben und geschwächt worden/ verlassen könne; da im Gegentheil in Städten öffters nicht die Medicamenta, sondern die gute Diæt und Wartung bey den Patienten das beste thun müssen. Ich und viel andre haben das Wiederspiel genungsam erfahren/ und könte ich/ wenn es das Werck leiden wolte/ viel unzählbare Exempel anführen/ die nur nebst fleissigem verbinden eine warme Stuben und gute Wartung wieder zurechte geholffen; wie Anno 1676. im Anfange des Octobris geschehen/ da ich mit 42. tödtlich blessirten von unserm Götzischen Regiment in Anklam geleget worden/ und alle/ ohne einen/ welcher an der Rothenruhr/ so darzu geschlagen/ gestorben/ Gott lob von mir curiret

worden.

worden. Da halff nicht allein ein gutes Medicament und fleissiges verbinden/ sondern auch die gute Verpflegung und Wartung; darumb heist es vielmehr mit grösstem Grunde der Warheit: Ein gutes mit der Natur und Schaden wol übereinkommendes Medicament kan viel eher und gewisser seine Operation verrichten in den Städten / wo bessere Pflege und Wartung/ als im Felde / da man dergleichen nicht haben kan; darumb rathe ich einem jedweden mit aufrichtigem Gemüthe / und sage/ laß dich solche Leute nicht irre machen in deinem guten vornehmen/ es wolte denn deine Natur / welche dergleichen Travallien nicht ausstehen kan / dich davon abhalten. Es ist nicht genung / daß man viel unnöthig Geplauder davon machet / solche Leute möchten erst selbst in den Krieg kommen und die Nasen in das Feld stecken / so würden sie viel anders davon judiciren. In Summa/ diese Leute reden von Dingen/ die sie nicht wissen und verstehen / da sie doch vielmehr dahin trachten solten/ diejenigen noch mehr anzureitzen / so etwas rechtschaffenes lernen und erfahren wolten. Mit diesen Menschen heist es recht wie mit den Mahlern/ welche von allen Farben wissen zu reden / und wie diß und jenes recht zu machen / da sie doch nicht einmahl recht einen Pinsel in die Hand zu nehmen wissen. Mit Geschwätz ist keinem gedienet und dem Patienten ist nicht damit geholffen. Darumb heist es/ liebster Wundartzneyergebener / lerne was/ lege selbst Hand an / und verlaß dich nicht auff andre / welche entweder selbst nichts/ oder doch gar ein weniges können/ halte dich an deinen Beruff / und laß solche hoffärtige Idioten reden / sie werden doch endlich mit dem auffgeblasenen Ajax in die Gruben fallen und verderben müssen / weil wohl gewiß/ daß Hoffart jederzeit vor dem Fall hergegangen. Seid nicht zänckisch / es were denn einer / welcher euch eure Nahrung und Ehre ohne alle Schuld abschneiden wolte / wie es denn solche hoffärtige Narren und Esel giebet / die aus blosser Leichtfertigkeit einen andern forsiren wollen / ihm unterthänig zu seyn/ da doch nichts anders als Hoffarth/ Zancksucht/ und sehr geringe Wissenschafft und Erfahrung darhinter stecket. Befleissige dich wo möglich der Bescheidenheit / und halte eine gebührende Maaß in allen deinem Thun und Wandel / sonderlich in der Kleidung / sey nicht zu übermüthig / damit es nicht heisse/ wie

Eine gute Wartung thut viel bey der Cur.

Und die Medicamenta können auch besser operiren.

wie ein Chirurgus neulich sagte: Bey vorigen guten und gleichsam güldenen Zeiten / gab es schlechte Kleider und Leute / itzo aber / da es sehr schlechte Zeiten seyn / giebt es güldene Leute. Sey übrigens gedultig und mache dir nicht selbst unnöthige Traurigkeit / gehet es dir gleich nicht in allen Verrichtungen nach deinem Wundsch / so fahre dennoch fort mit deinem Fleiß / greiff nicht heute zu diesem / und morgen zu einem andern / denn bey etlichen Naturen operiret ein Medicament eher als bey den andern. Wirstu von Mißgönnern / die sich doch gegenwärtig freundlich stellen / unschuldig verachtet / und bey deinen Patienten verläumbdet / so laß es gehen / tröste und verlaß dich auff dein Gewissen / auff deine recht erlernte und mit vielen unverdroßnem Fleiß exercirte Kunst und auff Gottes Segen / der dich ohne solche hochangesehene Spitzenhändler und Klugdinckel wol erhalten kan / gnung wenn du von ihnen nichts lernen und erfahren darffst noch kanst / und daß auch endlich der getreue Gott deine Unschuld schützen und die Verläumbder stürtzen wird. Schäme dich aber auch nicht anderer gelehrten Leute Meinung anzuhören / und verachte deren Kunst-Stücke nicht / denn der allererfahrnste schämet sich nicht zu lernen / wie solches an Hippocrate, Galeno, Theophrasto und vielen andern zu ersehen; Nur müssen sie recht eingerichtet / nach der Vernunfft und Natur reguliret / und mit gutem Bedacht gebraucht und adhibiret werden. Laß dir ja die Einbildung nicht einkommen / daß keine Artzneyen / Balsam / Pflaster / Salben etc. besser / als was du bey deinem Lehrmeister gesehen und gelernet / denn dieser Irrthum tauget im Grunde nichts / und führet zum Verderben. Habe vielmehr acht / daß der Patient die Artzney-Mittel nicht liegen lasse / und hinter die Bettstatt werffe / dadurch du in deiner Cur ungewiß und betrogen werden würdest. Geschweige des Nachdenckens / da man oft nicht weiß wie es zugehe / daß das verordnete Artzney-Mittel / darauff man sich doch sonsten verlassen können / nicht helffen wolle / ob sie zu schwach gewesen oder nicht.

Medicamenta operiren bey etlichen Naturen geschwind / bey etlichen langsam.

Nim in gefährlichen und tödtlichen Verletzungen und ehe der Schaden gar zu arg wird / noch einen verständigen Medicum und Chirurgum darzu / denn 4. und 6. Augen können mehr als 2. sehen. Im Gegen-

In gefährlichen Wunden muß man einen Medicum

Gegentheil hüte dich vor wiedersinnigen Naturen/ da es einer so und der andre wieder auff eine andre Arth haben wil/ denn alsdenn heist es/ viel Köche verderben den Brey/ und was einer gut machet/ das verdirbt der andre wieder; Siehe vielmehr dahin/ damit dem nothleidenden Nächsten bey Zeiten geholffen/ die allein tragende Last dir etwas abgenommen/ und du einiges Argwohns und übler Nachrede befreyet werden mögest/ denn offt geschiehet/ daß ein Wundartzt/ wie fleissig er auch in seiner Cur gewesen/ an statt daß er würdig belohnt werden solte/ geringe Vergeltung darvor empfänget. Darumb ist es am besten/ daß durch solche Zusammenkunfft der Fleiß besser erkennet und belohnet/ auch wenn durch Gottes Verhängnüß die Kranckheit zunehmen solte/ dir keine Schuld beygemessen werde. Sind aber die Leute mit dir zu frieden/ und haben das Vertrauen zu dir/ du siehest auch daß der Schaden sich wol anläst/ so kanstu wohl mit guten Gewissen alleine es verrichten/ nur mustu wol zusehen/ daß du den Schaden wol verstehest/ und nicht etwan von dem Patienten darinnen verführet werdest/ welche offters ihnen zum Schaden meinen/ es würde viel kosten/ wenn noch einer darzu genommen werden müste.

und noch einen Chirurgum darzu nehmen.

Noch ist beym Schluß dieses 2. Capitels zugedencken/ bey welchen Verwundungen und Schäden man oft und wenig verbinden müsse. Etliche verbinden bey allen Schäden ohne Unterscheid viel und oft/ und machen ihnen vergebliche Mühe/ suchen/ drücken/ wischen und grübeln lange in dem Schaden/ nur damit der Patient ihren grossen Fleiß sehen könne/ und daß sie hernach etwas mehr davon fodern können. Aber sie irren gröblich und bringen dem Krancken mehr Schaden als Frommen/ denn durch dergleichen Dinge und durch solches öffteres verbinden und öffnen der Wunden/ wird das verletzte Glied mehr geschwächt und alteriret/ viel Eyter/ Hitze und Schmertzen verursacht/ und die Heylung verhindert und auffgehalten. Doch muß man auch nicht gar zu selten verbinden/ am besten ist in denen Verwundungen/ welche nicht gar zu tieff und ohne Zufälle sind/ die kan man wenig/ die aber tieff sind/ groß und wo viel Eyter sich versamlet/ auch wol Schmertzen und Entzündungen dabey/ die muß man öffter und nach Gelegenheit des Tages 2. und 3.

Verbinden/ wie offt und wie wenig es geschehen sol. In Wunden/

In stechen und schiessen.

mahl verbinden/absönderlich/wie gedacht/wo viel Eyters ist/denn da muß man der Natur Lufft machen / und zu Ausstossung desselben verhelffen um sie dadurch zu reinigen und zur Heylung zu bringen; und wo solches unterlassen würde / könte durch das vielversamlete scharffe Eyter nicht allein das Fleisch / Flächsen/ Nerven und Adern verletzet / sondern wol gar die Beine angegriffen/ schwartz gemacht/ und zur Fäulung gebracht werden. Dahero sind auch sonderlich in den Wunden/welche in den hohlen Leib gehen/ die Hohlmeissel/ aber mehr von einen dienlichen Durchzuge/ Cerat/ oder Pflaster / als wie der gemeine Brauch / vom geschlagenen Bleye zu gebrauchen / damit auch zwischen dem verbinden die Natur alles schädliche in der Materie von sich stossen könne / ist also in allen Dingen eine rechte Maaß zu halten. Brüche/da keine Zufälle dabey/ muß man in 2. 3. 4. Tagen nicht verbinden/ wo aber sich dieselben/sonderlich Entzündung / grosse Geschwulst / und Schmertzen vermercken lassen / da verbinde öffters/oder mache aufs wenigste etwas Lufft und die Schienen loß. Etliche/ mehrentheils aus Faulheit/verbinden/wenn es ihnen beliebt/lassen es wol einige Tage gar anstehen/sagende/es wird mir nicht bezahlt/oder auch im Gegentheil die Leute wollen sich nicht öffters als einmahl aus Kargheit verbinden lassen / geben dem Wundartzt alsdenn was sie wollen. Beydes verderbet entweder den Patienten oder den Artzt/ geschweige derer / welche kaum halb so viel nehmen / als sie verdienet / und andere ehrliche Leute verderben / daß es denn kommt / dieser nimbt was ich ihm gebe/es sey Geld oder Wahre. In Summa/ein jeder erwege/ was recht zu thun / und wie es der Schaden von nöthen / es muß doch nach Constitution desselben gerichtet werden. Und dieses ist was ich mit wenigem/ zur Einleitung der Wundartzney und Institution des Chirurgi hierbey kürtzlich gedencken wollen/ mangelt noch etwas/ so besiehe meinen Anfang im Ersten Theil des rechten Feldschers.

In Brüchen.

Schluß.

Es solte noch wol von dem Binden selbsten / von dem Pflaster und Compressen legen / von den Schindeln/ Bein und Strohladen / auch Capseln/ ja von den beqvemen Lager des verbundenen Gliedes / und wie recht zu hefften/ zu brennen und zu schneiden/gesagt werden; weil es aber in den Capitteln wo jeder Gebrechen deutlich tractiret wird / zu finden/ auch einem Wundartzt ohne dem bekand seyn sol: Als habe ich ferner

Weit-

Weitläufftigkeit zu meiden / es bey diesem verbleiben lassen / nur ein weniges noch erinnernde / daß ich mich in dieser Wundartzney nicht aufgehalten / jede Wunden in specie zu beschreiben / weil das Werck gar zu weitläufftig werden würde / und auch wieder mein Versprechen läufft / denn ich wil nur dieses was in wenig Büchern noch niemahls so deutlich gefunden worden / abhandeln / und beschreiben / doch aber auch in genere, um dem Wercke beßre Vollkommenheit zu geben / die Wunden nicht gar vergessen.

CAP. III.

Eine zwar kurtze / doch Grund-Richtige Anatomische Beschreibung des Hauptes / und aller desselben Glieder / und vornehmsten Theile.

SEhr nöthig und nützlich wird seyn / daß man bey allen 3. Theilen / ehe zu denen Verletzungen / Wunden / Gebrechen / &c. selbst geschritten wird / eine kurtze / aber gründliche Anatomische Beschreibung vorher gehen lasse. Damit die angehenden Chirurgi nicht allein ohne Mühe alles bey der Hand haben können / sondern auch auf diesen köstlichen Grund und Wissenschafft die Medicamenta besser einrichten / und alle Handgriffe und Operationen nützlicher und besser anwenden können.

Das Haupt / als vornehmster Theil des Leibes uñ gantzen menschlichen Cörpers / macht billich den Anfang / und hat dahero auch unter allen Gliedern den obristen und höchsten Ort / theils damit die Spiritus animales ihre edelste Verrichtungen / in Beschützung und Reinigung der andern Glieder desto besser vollbringen / und auch allen andern Schädlichkeiten desto weniger unterworffen seyn möchten. Dahero es auch von dem Allerhöchsten Schöpffer gleichsam umb und umb mit starcken Beinern bekleidet und umbgeben worden / ja wo das nicht wäre / wie wolte vor- Anatomische Beschreibung des Haupts.

nemlich das Gehirn / als das allere delste Theil des menschlichen Leibes / vor Zufällen gesichert seyn / und die Augen ihre Bewegung ringfertiger verrichten / und auff alles besser Achtung geben können / dahero sagt der gelehrte Riolanus gar recht / das Haupt sey deßwegen in die Höhe gesetzt / damit die Augen in ihrer Operation und Würckung desto nützlicher und weit außsehender gemacht würden / das Hirn von allen Schädlichkeiten befreyet und nichts im selbigem verwirret und betrübet werden könne. In Summa / das Haupt regieret alle Glieder und Theile des menschlichen Cörpers / als aus einem festen Schloß / wird aber vornehmlich abgetheilet. 1. in das Vorhaupt oder Scheittel und Stirne / 2. in das Hinterhaupt oder Nacken / 3. in die Seiten und Schläffe / 4. und letztens in das Angesicht.

Abtheilung desselben

Euserliche Theile.

Hierbey sind vornemlich zu betrachten diejenigen äusserlichen Theile / welche so wohl zu Beschirmung / als auch Bekleidung desselben / erschaffen / und kommen uns unterdessen am ersten zu Gesichte / die Haare / welche so wohl zu der Decke als auch Zierde von der Natur verordnet. Sie nehmen ihren Ursprung aus den rauchrichten / flüchtigen / und schmirichten Dünsten / welche weil sie von der Natur durch die engen Schweißlöchlein ausgestossen werden sollen / so bleiben solche stecken biß andre kommen / sich vergrössern / und dieselben weiter hinaus treiben. Die Gestalt ist glatt / und bey denen am längsten und stärckesten / welche viel dergleichen Feuchtigkeiten haben / etliche sagen zwar daß sie rund seyn / aber durch ein Microscopium kan man es eigentlich sehen / daß sie viereckigt und holl sind; die Farben der Haare bey den Menschen richten sich nicht nach den Thieren / nicht auff einerley Art / sondern vielmehr nach den Landschafften / der Lufft / Feuchte / Truckne / und dem Alter. Da bey dem letztern das Alter die Farben verändert / und graue Haare / sonderlich aus Truckenheit und Mangel der Feuchtigkeiten / verursachet / wie man etwan siehet / wenn kein Safft mehr in den Bäumen ist / die Blätter auch ihre Farbe verliehren / gelbe werden und endlich gar abfallen.

Haare.

Haut.

Nechst diesen kompt die Haut / welche an unsern Ort nicht überall /

all / sandern nur auff dem Wirbel mit Haaren bedeckt ist: Sie ist an sich selbsten allhier sehr dick / doch aber mit einen dünnen Oberhäutlein beleget / und diese Dicke ist sehr nützlich / theils das Haupt nicht allein vor äusserlichen Zufällen / auch Hitze und Kälte zubewahren / sondern auch damit die Haare desto fester und tieffer darinnen einwurtzeln können. Ihren Ursprung hat sie vornehmlich aus einem Theile des Saamens / und Empfindlichkeit von den Nerven des Rückengrads / doch ist sie nicht so sehr empfindlich als die andre Haut des menschlichen Leibes / und deßwegen auch weicher / als die andre. Fett ist hier wenig / und wohl gar nichts zufinden / weil es so wohl unnöthig / als auch nur die Außtreibung der Dünste verhindern würde.

Hierauff folget das darunter liegende Pericranium; dieses ist ein dünnes Häutlein von sehr grosser Empfindligkeit; nimmt seinen Ursprung / wie der mehrer Theil der Gelehrten meinen / von der Dura Mater und von diesem wieder wird die übrige gantze Haut des Leibes gezeuget. Es ist zwar sehr dünne / doch aber haben es viel Anatomici doppelt befunden / und das unterste periostium genennet. Pericranium.

Unter diesen fleischichten und membranosischen Theilen / läst sich die Hirnschale selbst sehen / diese ist von acht unterschiedlichen Theilen und Beinen zusammen gesetzet / das erste im Vordertheile / heist das Os Coronale, das andere und dritte / so die stärckften sind im Hinterhaupte werden Ossa Occipitis genennet / das vierdte ist das Stirnbein Os Frontis, das fünffte und sechste die Schlaffgebeine Ossa Temporum oder petrosa, das siebende das Keilgebein Os Sphænoideum, uñ das achte ist das siebformige Os Cribrosum, oder Ethmoideum, anderer vielen Beiner wegen beliebter Kürtze vor dißmal zugeschweigen. Hirnschale hat acht Beiner. 1. 2. 3. 4. 5. und 6. 7. 8.

Sonsten ist die Hirnschale an sich selbsten bey einigen stärcker und dichter als bey den andern / und mit zwey Taffeln versehen / davon die äusserste dicker als die andre ist. Noch finden sich auch am Haupte viel andre Gebeine / welche nicht zu der Hirnschalen / sondern theils zum Gehöre / als Amboß / Stegreiff und Hämmerlein / und zu der Nasen und Munde / als die Kinbacken / gehören. Der Naaten der Hirnschalen aber / sind an der Zahl sechse / drey davon sind iederzeit zu finden und zu sehen /

und werden die warhafften; die andern 3. aber sind unrecht/ und nicht bey jedem anzutreffen/ und werden die unwarhafften genennet. Die ersten drey heissen die Krantz-Pfeil-Winckel/ oder Lambda-formige Naat/ Sutura Coronalis, Sagittalis & Lambdoidea, die letzten drey aber heissen Sutura Frontis, Sphænoidea & Ethmoidea. Und dieses sind eigentlich die äuserſten Decken und Beiner des Hauptes/ zu welchen noch das Joch/ Thränen/ Gaumen und Pflug-Bein gehören und gerechnet werden.

Fugen des Cranii/ und wie sie heissen.

So bald nun diese Theile hinweg gethan werden/ komt uns das erste dicke Hirn-Häutlein zu Gesichte/ Dura Mater oder die harte Mutter. Dieses ist eines der vornehmsten Häutlein des gantzen Leibes/ es überzeucht inwerts das Gehirne/ und bekleidet euserlich die Hirnschalen/ doch also/ daß zwischen beyden ein nöthiger Raum bleibe und die Bewegung und das Zunehmen des Gehirnes nicht verhindert werden. Insgemein ist es inwendig glatt/ auswendig aber rauch/ und mit den Naaten in etlichen Orten verbunden/ wie solches bey denen Löchern/ wo die Nerven heraus gehen/ und am Keyl-Gebeine zu spüren. Sonst bekleidet auch dieses harte Hirn-Häutlein zum theil inwendig die Nasen und das Marck im Rückgrad/ wie etliche wollen. An Stärcke und Dicke übertrifft es alle Häutlein; seine Blut- und Pulß-Adern bekomt es von dem einen Aste der innern Trossel-Ader/ Venæ Jugularis, Pulß-Adern aber von den Aesten der innern Schlaff-Pulß-Ader/ arteria Carotis, dahero es auch/ und wegen anderer vielen Gefäße/ noch empfindlicher gemacht wird.

Dicke Hirn-Häutlein/ Dura Mater.

Das bald darunter liegende dünne Hirnhäutlein Pia Mater ist ein überaus zartes/ weiches und sehr empfindliches/ Pergaments-Häutlein. Bartholinus in seiner Anatomia Lib. 3. Cap. 2. pag. 501. saget sehr wol/ daß vermittelst dieses Bein-Häutleins alle andere Beine/ so damit umgeben sind/ Fühlen und Empfindlichkeit haben/ auser aber die Zähne/ denn an ihren Wurtzeln seind etliche auch mit einem sehr dünnen Häutlein bekleidet; die Subtiligkeit dieses Häutleins dienet auch darzu/ damit es dergestalt das Hirn besser umgeben/ und es sich auch in alle Winckel und Höhlen füglicher hinein ziehen/

Dünne Hirn-Häutlein/ Pia Mater.

hen/ und mit selbigen sich gleichsam verbinden könne. Dahero kan es auch nicht wol vom Gehirne abgesondert werden. Es hat viel subtile Blut-und Pulß-Adern/welche durch dasselbe und gantze Hirn außgebreitet werden.

Hierauf folget das Gehirne selbsten / welches das vornehmste unter den 3 principal Gliedern / und dieses wegen des vortreflichen Nutzens / so es wegen der sinnlichen Geister und deren Verfertigung vollbringet / dadurch die Seele nicht allein die edelsten inner- und äusserlichen Verrichtungen / wie auch die freywilligen Bewegungen verrichtet. Es hat seinen Sitz/wie gedacht/unter den beyden Häutlein / erfüllet bey mehresten Menschen die gantze Hirnschalen / und dieses wegen der gelinden Wärme und darinn befindlichen Geister. Es ist eine rechte Werckstadt der Sinnen und Anfang der Nerven/ gezeuget von dem hellen/klaren und durchscheinenden Theile des Saamens ; Woraus klärlich und guten theils abzunehmen / daß dessen vortrefliches Ampt sey/ die sinnlichen Geister so zu einer freywilligen Bewegung und Empfindlichkeit dem gantzen Leibe dienen müssen/ zu bereiten. Sonsten wird es zwar von den meisten Anatomicis in 2 Theile / nemlich in das vordere und hintere / lincke und rechte getheilet / und dieses durch den processum Falciformem der Dura Mater, aber es ist doch nicht gäntzlich voneinander getrennet / wie durch fleissig nachforschen augenscheinlich zuersehen. Denn da findet man daß es nur/gleich der Lungen und Leber / in Flügel zertheilet / in seinem Untertheile aber hanget es dicht vereiniget aneinander: Sein Temperament ist warm und feucht / und die Grösse bey einigen mehr als bey den andern/nachdem es aufgeschwellet wird durch viele Feuchtigkeiten/so aus dem Unterleibe und der Brust hinauf dünsten und durch dessen Wärme in Wasser verwandelt worden / welches / so es nicht bald wieder durch seine Ausgänge weggetrieben wird / kan es grosse Kranckheiten verursachen/wie man denn siehet/ wann das Hirn schwach / daß es solche wäßrige Feuchtigkeiten theils behalten und wieder zurück auf die Brust lauffen lassen muß. Gefässe überkompt das Hirn von dem innern Aste der Venæ Jugularis oder Trossel Hirn

Blut-

Blut-Ader/ Pulß-Adern aber hat es von den Aesten der Schlaff-Pulß-Ader Arteriæ Carotis, und zwar von denen/welche durch die Vertebras hinauf steigen; Span-Adern werden/wie Bartholinus und Veslingius wollen/durch das eigne Wesen des Hirns nicht vertheilet/ deßwegen auch solches keine Empfindlichkeit hat/ wiewol die Substantz und Grundfeste desselben/ und das verlängte Marck aller Span-Adern Ursprung und Anfang ist.

Was noch gesaget werden solte.

Noch solten wir von den Kammern/darinnen sich die Spiritus animales ausbreiten/und von deren Canalen/dadurch sie zusammen kommen/ von dem Hirnlein/ als dem andern Theil des Hirns/ von dem wunderbahren Netz Rete mirabili, von den Nerven/ so aus demselben entspringen/ und von den Löchern des Haupts/so durch die Gebeine der Hirnschalen hinein gehen/ etwas reden; aber diß seind subtile Dinge/ so eigentlich den Herrn Medicis zukommen/ dahero ich es auch denenselben überlasse/ und mit stillschweigen übergehe/ fernere Weitläufftigkeit zu meiden.

Augen.

Nun kommen wir zu den Augen und deren Theile/ welche nechst diesen die vornehmsten Stücke des Angesichts sind. Sie seind die Instrumenta und Werckzeuge des Gesichtes/ welches in diese hell-gläntzende Kugeln eingepflantzet/ und durch den Spiritum Visivum, vermittelst desselben Span-Adern/ gleich als durch Röhre/ dahin geleitet und gebracht werden. Auch sind sie die Gemüths-Fenster und Fackeln der Liebe/ deßwegen sie von dem Allweisen Schöpffer in die Höhe gesetzet/ um alles fleissiger/auch was in der Ferne ist/ in acht zu nehmen und den Leib vor Zufällen zu beschützen. Ihr Wesen bestehet aus unterschiedlichen Gefässen/ vornehmlich aber aus 6. oder wie etliche wollen/aus 8. Musculen, 5. membranosischen und fleischichten Häutlein/und 3. Humoren oder Feuchtigkeiten/ davon bald mehr gesaget werden soll.

Euserliche Theile derselben.

Euserlich sehen wir die Augenlieder und Augenbranen: die ersten dienen/ nebenst dem darinnen enthaltenen Wasser zu Befeuchtigung der Augen/ damit sie sich desto besser bewegen/aufthun und wieder zuschliessen können/ gleichwie man an einem Angel siehet/daß wenn er nicht geschmieret wird/ auch nicht wol aufge-

het und sich bewegen lässet; die andern aber sind von der sorgfältigen Natur/gleichsam als ein Wall/mit Haaren besetzt/ und dahin verordnet/damit sie das Angesicht zieren/ den Augen Schatten verursachen und vor Zufällen bewahren helffen. Von der Grösse/ Zahl und Temperament der Augen wollen wir nicht reden/weil es jederman bekant. Der Häutlein sind an der Zahl vornemlich 5. doch andere wollen 7. davon das erste und euserste das weisse binde/ oder Tunica conjunctiva und Cornea, genennet wird/ das andre Tunica Uvea, weil es rund wie eine Weintraube/ das dritte Tunica Retiformis, weil es wie ein Netze/ das vierte Tunica Cristallina, und das fünffte Tunica Vitrea genant seyn/ und die letztern 2. den Liquorem Vitreum und Cristallinum umgeben. Das erste ist durchscheinend hart/das andre viel dünner/das dritte eines weichschleimichten Wesens/ das vierte und fünffte ist so subtil als eine Spinweben anzusehen. Liquores und Feuchtigkeiten der Augen sind 3. Im Wesen aber gäntzlich von einander unterschieden/ davon die erste die wäßrige/ die andre die cristallinische/ und die dritte die gläserne/ genennet werden; alle sind helle/ durchscheinend/und ohne Farben/damit sie durch deren helle Sichtbarkeit die Farben und andre Sachen desto besser außdrücken und betrachten können. Die erste und wäßrige Feuchtigkeit/damit wir etwas weiter davon reden/ist dünn und flüssig/ enthält sich so wohl in/ als ausser dem Trauben Häutlein. Die cristallinische aber/ welche schön/hellscheinend/klar/rund/ und auch harte ist/ samlet sich im innern Hornhäutlein und wird von den andern Häutlein umfasset/ sie ruhet mit ihrem Hintertheile auf dem Humore vitreo, als durch welchen sie/wie viele meinen/ erhalten und ernehret wird/ sonsten ist sie erzeuget von dem allerhellesten Theil des Saamens. Die dritte und gläserne Feuchtigkeit ist viel grösser/ als die andern/ vergleicht sich einem zerlaßnen/sehr hellen/ und über Venedischem Glase/ nimt den übrigen Raum des gantzen Auges ein/und dienet/nechst dem Gesichte/ als worzu es vornemlich gewidmet/auch darzu/ daß es den schnellen Zufluß der Geister in etwas aufhalte. Der Mäußlein so die Augen bewegen/sind an der Zahl 6. davon die ersten 2. Musculi Levatores,

Innerliche Theile. Häutlein.

Feuchtigkeiten.

Mäußlein.

der 3. Musculus humilis, der 4. Musculus bibitorius, der 5. Musculus Irator, und der 6. Musculus Amatorius genennet werden. Nerven/ Arterien/und Blut-Adern/haben die Augen von dem andern Paar/ welche ihnen die Geister zum sehen zuführen. Pulß-Adern von den äusserlichen Aesten der Arteriæ Carotis, so ihnen die Nahrung zu bringen/ und Blut-Adern von den äusserlichen Aesten der Venæ Jugularis, welche das Blut wieder zurück kehren/ um mit andern Spiritibus zum Nutriment angefüllet zu werden.

Blut-Adern.

Pulß-Adern.

Ohren.

Die Ohren sind Werckzeuge des Gehöres/ allerhand Wissenschafften dem Gedächtnüß einzuverleiben/sehr nöthig und nützlich: Ein Theil ist offenbahr und das andere verborgen/ bestehende auß Haut/Fette/ Pergaments-Häutlein/ dazu gehörigen Musculn/ Krospeln/ dem Ohrläplein und andern Theilen. Ihre Gefässe empfangen sie von den innern Aesten der äusserlichen Trossel und Schlaff-Pulßader/ Span-adern aber von demselben Paare/ so nach dem Genicke gehen/ dahero sie auch Gehörs-Nerven genennet werden. Ihr Eingang ist krum̃ und als ein Irrgang umwegig/ damit der eingehende Thon nicht gar zu plötzlich eindringen/ das jenige/ was ohngefähr hinein kommen/nicht bald wieder außgelassen/ und die Stimme desto besser gefaßt werden könne/ gantz inwendig in diesem Eingange siehet man/vermittelst des applicirten Ohren-Spiegels/ ein Häutlein/ welches die heutigen Anatomici das Trommel-Häutlein (weil es wie über eine Trommel gespannt/) Membranam Tympani nennen/ es ist zwar dünne/damit es sich etwas bewegen könne/doch aber starck genung etwas auszustehen von wegen der zehen Feuchtigkeit/ und den überzogenen kleinen Spanadrigen Sennen/ wohero es auch sehr empfindlich ist. Es hanget an dem Beinlein/ so man den Hammer/ Malleolum nennet/etwas fest/ dabey ist noch eines/ so der Amboß/ Incus heist/worinnen das Köpfflein des vorigen eingesenckt ist. Das 3. Beinlein/ so wegen dessen Form und Gestalt der Stegreiff/Stapes genennet wird. Es ist mit einem runden Absatze versehen/ und mit dem Amboß verknüpffet/ die 2. ersten dienen/ wenn sie vorhero von der äusserlich eindringenden Lufft bewegt werden/ eines jeden

Stimme zu unterscheiden/ und das 3 ist ihnen gleichsam eine Stütze/ und denn auch/ daß es die Krafft des Gehöres vollkommener machen/ und zu wege bringen könne.

Die Nasen ist eine Werckstadt des Geruchs und Lufft-Loch des Gehirnes/ im mittlern Theile des Angesichts zu sehen/ zusammen gesetzt von Haut/ Musculen/ Kroßpeln/ Beinen/ Nerven/ Blut/ Pulß- und Span-Adern; unten hat sie ein krospelbeinichten Unterscheid/ wie die 2. Nasen-Löcher klärlich außweisen/ wodurch das Hirn sich reiniget/ und allen Unflath ausläst. Das innere Häutlein derselben ist von grosser Empfindlichkeit/ welches seinen Ursprung von der Dura Mater hat; die Gefässe der Nasen seynd Blut-Pulß-und Span-Adern/ davon die ersten von der Schlaff-Pulß-Ader zur Nahrung hin/und die andern von der Trossel-Ader das Blut wieder zurück führen/ und die übrigen von dem 1. und 4. Paare der Nerven dahin geschickt werden/ihr den Geruch und das Fühlen zu geben/ 6. Mäußlein gehören zur Nasen/welche vom Barbette, deprimentes, dilatantes, concludentes und aperientes genennet werden. Nasen.

Der Mund ist die Thür zur Nahrung/ der Eingang zur Lufft/ und die Werckstadt der Sprache und Stimme. Er ist umgeben mit den Lippen/unterstützt mit dem Kinne/ und seitwerts begräntzet mit den Backen; die Lippen haben insgesamt 5. Mäußlein/davon der obern 2. und der untern 3. zugeeignet werden/ die ersten werden sursum und deorsum trahens genennet/ die andern obliquè sursum, obliquè deorsum trahens, und das letztere sphincter Oris Orbicularis geheissen. Die innerlichen Theile des Mundes sind die Kinbacken/ die Zähne/ das Zahnfleisch/ das Zäpfflein/ die Drüßlein/ die Zunge/ das Gaumen-Bein/ Os palati, und das Zungen-Bein. Der Kinbacken oder Kieffel/ Maxilla, sind 2. sie werden/ sonderlich der unterste/ vermittelst einer membranosischen Sehne dem felsichten Beine angeknüpffet. Mund.

Die Zähne müssen die Speisen zermalmen/die Stimme formiren und der Zungen als ein Bollwerck dienen. Es sind kleine aber sehr nöthige Beine/ und kommen nicht bald mit auf die Welt/ Zähne.

sondern hernach/wenn die Kinder härtere Speisen nöthig haben und vertragen können. An der Zahl ist ihrer 34. oder 36. und ein jeder hat seinen Ast von der Schlaff-Pulß-und der Trossel-Blut-Ader/ Span-Adern aber von den Aesten des 4. Paares/ so aus dem Gehirne herab kommen/ welches gewiß wunderbar und nachdencklich ist/ und darum sie auch so empfindlich sind an ihren Wurtzeln.

Zunge. Die Zunge ist ein höchst nöthiges und sehr nützliches Glied/denn sie ist nicht allein das Werckzeug der Rede und Sprache/ sondern sie dienet auch zum Geschmack/zum lecken/ und sonderlich zum zerkäuen. Sie wird hinten an der Lufftröhre/Häuptlein (Larinx) Zungen-Beine/ den Mandeln und Schlunde befestiget. An beyden Seiten derselben sind die Glandulæ Ranulares; ihre Gefässe bekomt sie von der Trossel-und Frosch-Ader/Span-Adern aber von dem 4. 5. und 7. Paare. Der Mäußlein sind an der Zahl 5. und werden Genioglossus, Styloglossus, Myloglossus, Basioglossus, und Ceratoglossus, genennet. Und dieses sey kürtzlich die Anatomische Beschreibung des Haupts und dessen vornehmsten Theile/ hoffe der geneigte Leser wird hiervon/so viel demselben nötig/ einen zwar kurtzen/ doch umständlichen Bericht haben. Nun wollen wir die Hauptwunden betrachten und mit denselben den Anfang des 4. Capitels machen.

Cap. IV.

Wie die gemeinen Wunden/ nach rechten Cur-Vortheilen/und deren Unterscheid zu curiren; und die Haupt-Wunden/nebst allen Arten der zerbrochnen und eingedruckten Hirnschalen/ tractiret werden müssen.

Aus dem 1. Capitel wird der geneigte Leser zu ersehen haben/ daß die Chirurgia oder Heyl-Kunst/ die älteste unter den Theilen der Artzney-Kunst sey/ und die Wunden-Cur in derselben die erste und gemeineste. Denn zu diesen sehr bösen

bösen und kriegerischen Zeiten ist fast nichts anders zu hören / als nur immer streiten und kämpffen in der Welt / und ist das verletzen und verwunden itzo viel gemeiner / als vor diesem unter den Heyden und Römern es gewesen. Es ist aber / wie schon im 2. Capitel gedacht / eine jede Wunde / und was wir Verwundung nennen / nichts anders / als eine gewaltsame Zertrennung und Oeffnung der jenigen Theile / welche vorher an einander gewesen / geschehen entweder von hauen / stechen / schiessen / beissen / oder von schlagen / werffen / fallen und stossen. Und dieses beschädigen verhindert und hält nicht allein das gantze Glied in seiner Verrichtung auf / sondern es ertödtet solches auch offtmahls gantz und gar. Die geringen und kleinen Wunden so wohl des Hauptes als anderer Theile / verstehe die nicht tieff hinein gehen / auch keinen vornehmen Theil berührt / sind so gefährlich nicht / und werden bald wieder curiret / aber sie verhindern dennoch die beschädigten Glieder eine zeitlang an ihrer Operation: Die aber weit und tieff hinein gegangen / sind gefährlicher / offtmahls wol gar tödtlich / denn dieses kan ohne Verletzung der Nerven / Zerreiß- und Abstossung der Adern und Beschädigung innerlicher Glieder / wenn es nehmlich durch das Cranium und in den hohlen Leib gegangen / nicht leicht geschehen: Sonderlich muß man auf das Bluten die ersten Tage wol acht haben / denn hernach ist es sehr übel / und schwerlich zu stillen / weil das viele Bluten sehr schwächt / und die natürliche Wärme verzehret wird / dann wird auch gehindert die Nahrung / und in Summa es verkehrt das gantze Temperament des nohtleidenden Theils. Dadurch wird hernach viel wieder natürlicher Uberfluß in den Wunden gesamlet / so alsdenn durch lange Zeit / und mit grossem Fleiß und Mühe / ausgeführet und gereiniget werden muß. Den Unterscheid aller Wunden macht entweder nach Gelegenheit die Natur selbst / oder das Instrument womit es geschehen / oder aber das verletzte Theil und Glied des menschlichen Cörpers / da nehmlich die Beschädigung in die weichen und harten Theile geschehen / der Augenschein weiset auch nebenst dem Wesen der Wunden / ob sie einfach / ohne Zufälle / oder mit denselben schon vermischt sind / ob sie groß oder klein / weit oder enge / krum / lang /

Wunden und was sie seyn.

Deren Unterscheid.

Kennzeichen. oder rund. Von den Kennzeichen aber wollen wir hier nicht sagen/ denn davon soll bey jeder Verwundung ausführlich geredet werden.

Cur. Nur noch etwas von der allgemeinen Cur/ ehe wir zu den Hauptwunden schreiten/ zugedencken/ so beruhet vornemlich dieselbe insgemein in wieder Zusammenbringung und Vereinigung der Lefftzen/ oder Erzeugung des abgegangnen Fleisches/ und dieses muß durch 2. Wege geschehen: 1. Durch Mitwürckung und Gutthätigkeit der Natur/ und denn 2. durch Hülffe/ Fleiß und Beystand des Wund-Artztes/ nebst dem Gebrauch guter Medicamenten / denn wo dieses nicht ist/ so wird kein Chirurgus, wie klug er auch sey/ zum gewünschtem Ende gelangen können. Damit aber solches desto gewisser geschehen möge/ so wil ich einem jedweden noch 7. andre Wege weisen/ in welchen eine vollkommene Cur aller Wunden/ Grund-gewiß zu finden und zu erlangen.

Vollkomne Wunden-Cur bestehet in folgenden 7. Stücken.

1. Daß man alles dasjenige/ was in und um der Wunden ist/ hinweg bringe/ saubere/ und aus dem Wege räume: nehmlich Stücklein Holtz/ Eisen/ Beiner/ Haare/ zerstossen Fleisch/ geronnen Blut/ und dergleichen/ denn dieses ist wieder die Natur und verhindert die Vereinigung.

2. 2. Bringe die Lefftzen/ so viel möglich/ mit Hefft-Pflastern wieder zusammen/ denn alles was wider die Natur von einander getrennet/ und von sich selbst nicht zusammen kommen kan/ muß wieder durch Kunst zusammen gebracht und vereiniget werden.

3. 3. Das/ was zusammen gefüget und der Zertrennung entgegen gesetzet worden/ muß auch bey- und aneinander erhalten werden.

4. 4. Trachte mit emsigen Fleiß und guten Artzneyen/ sonderlich in den ersten/ als besten Tagen dahin/ damit die Complexion des verletzten Gliedes erhalten werde.

5. 5. Verhindere oder verbessere alle Zufälle/ so etwan darzu schlagen möchten/ denn diese verzögern nicht allein die Cur/ sondern bringen auch wol gar eine Lähmigkeit des Gliedes zu wege.

6. 6. Ersetze/ nach geschehener Reinigung/ durch Fleisch-zeugende Mittel das abgegangene/ und

7. Be-

7. Beschliesse endlich den Ort wieder mit trucknenden und Haut zeugenden Mitteln. 7.

Die Natur ist der beste Medicus und Chirurgus.

Aus diesem allen ist abzunehmen / daß die Natur / der Medicus oder Chirurgus, die Artzney / und eine nöthige Lebens-Art / zu Curirung aller Wunden nothwendig erfordert werden. Denn die Natur ist die allergewisseste und unmittelbahreste Ursache / wie Paracelsus in seiner grossen Wund-Artzney ausführlich bey Heilung der Wunden weiset. Der Chirurgus ist nur derselben Diener und Gehülffe / und auch dieses / was etwan die Natur von sich selbst nicht leisten kan / zuwege bringen / und solches geschiehet vornemlich durch dienliche Artzney-Mittel und Erwehlung guter Lebens-Art.

Aber genung / damit wir zu unserm Vorsatze / nehmlich zu Beschreibung aller Arten der Haupt-Wunden gelangen können. Von den gar geringen wollen wir vor diesesmahl gar nicht reden / weil solches im ersten Theil meiner kleinen Wund-Artzney / die Anno 1680. und auch 1690. abermahls vermehret gedruckt worden / genungsam geschehen / und nur diejenigen ausführlich betrachten / welche mit Verletzung der Hirnschalen / der dura und pia Mater, ja des Hirns selbsten geschehen.

Hauptwunden.

Es wird aber das Haupt auf vielfältige Weise verwundet / entweder durch allerhand scharffe und schädliche Waffen / durch stossen / schlagen / werffen / quetschen / oder durch Herabfall von einem hohen Ort / auf etwas hartes. Dahero muß ein jeder Wundartzt wohl Achtung geben / an welchem Orte des Haupts die Verletzung geschehen / ob es an den Schläffen / Vorder-oder Hintertheile des Haupts / ob es nur eine blosse Wunde / oder eine Zerquetsch-und Zerstossung mit dabey / denn die Wunden am Vorderhaupte und Schläffen sind jederzeit gefährlicher / als die am Hinterhaupte / die am Vorhaupte wegen der Suturæ Coronalis, und weil unter dem Orte die Kammern und Wohnung der sinnlichen Geister zu finden / die an den Schläffen aber wegen der Blut-und Pulß-Adern / so daselbsten nach dem Gehirne geleitet werden.

Die am Vorderhaupte sind gefährlicher als die am Hinter-Theile.

Weil

Hauptwunden mit Verletzung des Cranii / und deren Unterscheid.

Weil nun diejenigen Hauptwunden / wobey die Hirnschale verletzet worden / den Anfang machen sollen/so gib vor allen Dingen wohl auf folgende Unterscheide acht: Bißweilen wird nur die Haut äusserlich geschärfft/geritzt oder gequetscht / und doch die Hirnschale verwundet/ bißweilen ist auch nur eine Beulen/und doch eine Fissur in der Hirnschalen / bißweilen aber auch die Wunden groß und das Cranium zerbrochen; etliche dieser Brüche sind subtil/und gehen nur als ein Riß/ durch die erste Tafel/ etliche gehen tieffer mit und ohne Einbeugung der Hirnschalen/etliche aber gehen nicht allein gantz hindurch/ sondern auch biß an das harte und dünne Hirnhäutlein/ja biß an die Substantz des Hirnes selbsten/ dadurch denn eine solche Erschütterung erfolget/ daß die Gefässe zerrissen / und viel tödtliche Zufälle erwecket werden. Auch geschiehet dieses wohl/ daß man eusserlich wenig siehet/ und dennoch ist gegen über oder an einem andern Orte/ und nicht an der Wunden/die Hirnschale/ als von einem plötzlichen und unerträglichen Wiederschall/gebrochen und zerrissen/ dahero ist abzunehmen/ daß die Hirnschale entweder von einer gewaltsamen Zerschneidung / Zerknitsch-oder Quetschung / Eindrückung oder Wiederhall / zerbrochen und von einander geschieden worden. Alles muß entweder von der Aussage der Patienten / augenscheinlichem betrachten / Schmertzen / fleissigem Fühlen / oder von den bald darauf folgenden Zufällen abgenommen werden. Solte dieses aber nicht angehen / so laß dem Patienten den Athem an sich halten/die Backen aufblasen/und die Nasenlöcher mit den Daumen zuhalten / denn durch diese starcke Ausblasung wird das Blut und dessen wässeriger Schweiß genöthiget / daß es zu dem zerbrochnen Ort heraus lauffen und ein Zeichen geben muß. Ist aber der Riß klein/und dieses Mittel kan nicht statt haben / so schmiere/ wenn du darzu kommen kanst / etwas Dinten auf die Hirnschaale/ und wische es nach einer kurtzen Zeit wieder weg / so wirst du nach Grösse des Spaltes ein gnugsames Merckmahl antreffen. Im Fall aber der Riß nicht an demselben Orte / und doch der Aberwitz / Fieber und stetiges schlummern einen Bruch andeuten / so muß man alle Haare vom Haupte abscheren/fleissig darnach sehen / und nach dem schmertzhafften

Prob in zerbrochnen Hirnschalen.

hafften Orte fragen / oder aber ein Pflaster über und über legen / und wo dasselbe an der Haut sitzen bleibet/die Gewißheit des Orts ergründen. Von jeder dieser Verletzung / wie sie zu curiren/ wollen wir/so viel nötig/absonderlich reden.

Wenn du nun aus vorher erzehlten Kennzeichen/ oder aber durch den Augenschein / einer zerbrochenen Hirnschaalen versichert bist/ so begegne demselben also: Ist das Fleisch genug offen / so hastu keine fernere Oeffnung nötig / wische mit einem in warmen Wasser genetztem Schwam oder thue das Blut hinweg/und schere das Haar/ so viel nöthig/ um den Schaden herum ab ; diß seynd die ersten und bekanten Anfänge. Ist es aber nicht offen genug/so fürchte dich nicht mit einem wolschneidenden Messer dir eine nöthige Incision und behutsamen Raum zu machen/ um die Verwundung recht zu betrachten / und der Natur desto besser zu helffen; vermeide aber wo möglich in solchem öffnen die Stätte / wo die Fugen zusammen kommen und die Blut- und Pulß-Adern ab und auffsteigen/ denn sonst würdestu übel ärger machen/und ein schlechtes Lob davon tragen.

Was bey zerbrochnen Hirnschalen in acht zu nehmen.

Soll dahero die erste Cur-Abhandelung seyn/ von den Brüchen/ so nicht gantz durch die Hirnschalen gegangen / oder wo sie ja durch / dennoch ohne Verletzung der dura mater geschehen. Ist es nur ein kleiner Riß/und du siehest / daß mit den aufgelegten Medicamenten wenig auszurichten/so schabe und feile den Ort behutsam so lange/ biß nichts von dem Spalte mehr zu spüren/ doch sage ich mit dem gelehrten Aquapendente Part. 1. pag. 244. du must nicht länger als einen Tag warten/denn es würde höchst schädlich seyn / vorher etwas anders vornehmen / und alsdenn erst die Instrumenta gebrauchen/ denn wenn schon die Zufälle / welche bey Haupt-Wunden nicht lange aussen bleiben / verhanden/ so wäre die beste Zeit versäumet / und schwerlich was nützliches auszurichten. Dahero rathe ich noch einmahl/ brauch in solchen Brüchen die Schab-Eisen und Feylen bey zeiten / und feuchte sie offters mit Rosenöhl an / damit sie sich nicht erhitzen können; verlangest du ferner zu wissen / was Nutzen diese Abschabung hat/so mercke/erst kan sich das Eyter nicht darzwischen setzen

Brüche so nicht gantz hindurch gegangen.

und das Bein verderben und entzünden/und denn wird auch hierdurch die Unebene hinweg genommen / welche sonst das Fleisch nur stechen und schmertzhaffter machen würde / die Heilung befördert / damit sich das Fleisch recht ansetzet / und letzlich wird auch offenbar / wie tieff der Spalt in das Cranium hinein gegangen / woran sonderlich viel gelegen. Wie aber diese Schab-Eysen beschaffen seyn müssen / besiehe Paræum Libr. 9. cap. 4. pag. 310. Sculterum Tabul. 6. Aquapendent. Tabul. 2. Numero 19. 20. 21. 22. 23. biß 28. Joseph Schmidt. Tabul. 3. pag. 883.

Ich muß noch etwas gedencken: Es ist wohl zu mercken / daß du nicht gar zu tieff und durch das Cranium feylen must/denn sonsten ein unleidlicher Schmertz und gewaltige Entzündung / und viel andere schädliche Zufälle / darauf folgen würden / und kan auch nicht schaden/daß unterdeß die Schlappen der Wunden mit einem Bethonien-Pflaster bedeckt werden/um so wohl die Lufft / als auch den Schaden / den sie etwan von den Feylen leiden möchten / zu verhindern. Nachdem diß geschehen/und die Lefftzen so viel müglich wieder übergezogen und vereiniget worden / so gebrauch anfangs fleissig / gelinde / wohlreinigende/und fleischzeugende Mittel / doch ohn alle Fettigkeiten und Schärffe / denn dieses leiden die Haupt-Wunden durchaus nicht. Ich habe mich jederzeit eines gelinden Rosen-Schellkrauts-oder Ehrenpreiß-Honigs / mit dem ausgepresten Saffte zugerichtet / mit augenscheinlichen Nutzen gebrauchet; hüte dich dabey auch vor äusserlicher Kälte / und laß nichts von dem Honig in die Wunden kommen / es sey dann vorher etwas wärmlicht gemacht worden / eusserlich lege ein gutes Haupt-Pflaster/und eines der folgenden Kräuter-Säcklein / so vorher in schlechtem Wein/oder halb Wein und Bethonien-Wasser gekocht worden/darüber.

Kräutersäcklein in Haupt-Wunden.

Rp. Herb. Bethonic.
Majoran.
Salv. ana Mj.
Flor. Camomill.

Rosar.

Rosar.
Violar. ana Mj. S.
Cort. Rad. Aristoloch. long.
Summit. Rorismarin.
Peryclymen. ana Unc. S.
Cumin. Drach. ij.

Eine andere Formul dergleichen Hauptsäckleins.

Rp. Fol. Rorismarin.
Bethon.
Veron.
Majoran.
Rosar.
Alchimill. aa. Mj.
Rad. Ir flor. ℥ß.
Flor. Camomill. rom.
Sambuc.
Lavendul.
Lil. convall. aa. Mjß.

Erwehle eines von beyden / nachdem der Zustand es erfordert. Zerschneid und zerstoß alles gröblich / mache nach dienlicher Grösse 2. oder 3. Säcklein daraus / und lege eines um das andere warm über / so bald du aber siehest / daß ein wohlgekochtes Eyter gehet / und das Fleisch beginnet zu wachsen / so bleibe bey einem dickgestrichnem Haupt-Pflaster und schliesse endlich mit einem guten Stich-Pflaster oder Opodeltoch die Stätte zu.

Gehet der Bruch gantz durch das Cranium hindurch / so gib vornemlich auf folgende drey Stücke acht. 1. Ob die Hirnschalen zugleich mit nieder gedruckt / und 2. Ob auch Blut oder einige Feuchtigkeiten mit hinab auf die duram matrem geflossen / daselbsten verfaulen / Entzündung und grosse Schmertzen verursachen möchten / und dann 3. ob auch etwan einige Schiefer und Splitter vorhanden / so das harte Hirn-Häutlein stechen / und grosse / ja (Brüche so durch das Cranium gegangen.)

tödtliche Zufälle verursachen möchten. Die ersten und letzteren geschehen zwar selten/das andere aber geschiehet öffters und fast allezeit. Darum wo der Bruch enge und nicht zu erweitern / ja unmöglich die gesamleten Feuchtigkeiten ausgeführet werden können / so muß man sonder Verzug/wo dem Patienten geholffen werden soll/das trepaniren und durchbohren / vor die Hand nehmen / weil ich vielfältige Exempel derer anführen könte/ die nur bloß von Unterlassung desselben sterben müssen. Dahero richte allen deinen Fleiß dahin/wie du solchem Unfall und bald darauf folgenden bösen / ja tödtlichen Zufällen/vorkommen / und der Natur Lufft schaffen mögest. Ich habe keinmahl / wenn ich solche Brüche unter den Händen gehabt / und versichert gewesen / daß Blut oder Eyter darunter gestecket / über 2. oder 3. Tage verzogen / und wohl gar/wo es nöthig und an einer Fugen gewest / zweymahl das Cranium sicher / und mit gutem Nutzen durchbohret. Denn durch dieses unschätzbahre Hülffs-Mittel schaffet man der Natur Lufft / der Eyter und blutige Wasser gehet heraus/man kan alles schädliche aus dem Wege räumen / und errettet den Patienten von der augenscheinlichen Todes-Gefahr. Eine merckliche Observation hat der sinnreiche Roonhuysen in seinem Tractat. pag. 36. Observ. 8. sampt deren Cur uns hinterlassen; wie aber dieses durchbohren und trepaniren / und mit was vor einem Instrument (denn die Trepana mit ihren Krohnen sind unterschiedlich) es zu verrichten / soll im 6. Capitel ausführlich gelehret und absonderlich tractiret werden. Was man aber/nach dem die Durchbohrung verrichtet/ vor Medicamenta eusserlich gegen die Duram Matrem gebrauchen und aufflegen soll / sind so viel Scribenten / so vielerley Meinungen. Ægineta, Avicenna und Celsus rathen zum Rosen-Oehl. Aquapendens zum trocknen verbinden / und nichts einlegen / ausser etwas Flock-Seyde oder Baumwolle. Paræus zu einer gelinden Befeuchtung und Bähung / andere und die meisten bleiben bey dem warmgemachten Rosen-Honig und gutem Haupt-Pflaster. Ich habe mich bißweilen die ersten Tage / wo es möglich zu bekommen gewesen/etlicher Tropffen

Artzney gegen die Dura Mater.

von

von Tauben-Blut bedienet / dann hernach ein paar oder etliche Tage des Rosen-Honigs / und endlich habe ich trucknende und einen Callum generirende Sachen gebrauchet. Ubrigens aber verbinde täglich mit vorsichtigem Fleiß/und gebrauch solche Mittel / wie bey der vorigen Cur gemeldet worden.

Eines ist noch zu erinnern / daß man in solchen Verwundungen keine hitzige Pflaster und fette öhlichte Salben gebrauche / denn dieses würde Oehl ins Feur gegossen heissen / auch wenn man je in mangel der andern Stück das Rosenöhl gebrauchen müste / daß solches allezeit wärmlich und mit einem geringen Zusatz von Hartz geschehe; stopffe solches in das durchbohrte Loch mit keiner Corpey/wie etliche Unverständige thun / die alles mit Instrumenten dichte voll propffen / und keine Lufft lassen / sondern lege nur ein klein eingenetztes und warm-gemachtes Tüchlein von reiner Leinwand über / so zuvor her/wie gedacht/ in das Rosen-Oehl genetzet worden/und die andern Artzneyen und Pflaster darüber/ so wirstu Nutzen und Ruhm davon haben.

Hitzige Oehle sind in diesen Wunden schädlich.

Noch ist auch nicht zu vergessen / daß viele dergleichen Haupt-Wunden/wenn sie weit von einander stehen/mit etlichen Hefften (ich meine durch Hefft-Nadeln verrichtet) zusammen ziehen / und dieses haben sie vielleicht aus dem Vigone Libr. 3. cap. 3. fol. 386. gelernet / aber dieses ist gleichfalls ein schädlicher Mißbrauch / denn die Haupt-Wunden durchaus gleich den Fettigkeiten nicht vertragen können / und ist auch nicht das geringste damit auszurichten. Ist ja nöthig / daß die Lefftzen wegen ihrer Weite vereiniget werden müssen / so gebrauch schmal geschnittene Hefft-Pflaster / von Wurtzii gestrichnem Bruch-Pflaster bereitet / an statt der Nadel/denn ich sage dir ohn allen Umschweiff / du wirst nicht allein mit dem Nadelhefften nichts ausrichten / denn es reisset doch wieder aus / und die Wunden bleiben nicht beyeinander / verursachet auch nur mehr Entzündung und Schmertzen / sondern es verhindert auch den Außlauff der Materie. Von diesem schädlichen hefften besiehe Agricol. Chirurg. Tract. 2. pag. 45. Aquapend. Part. 1. Libr. 2. cap. 16. pag. 241. und Würtzium pag. 129.

Haupt-Wunden mit einer Zerquetschung.

Ist bey den Haupt-Wunden eine Zerquetschung / so samlet sich insgemein alsofort unter der musculosischen Haut gerunnen Blut/ laufft etwas auf und wird ein Tumor, welches/wo es nicht heraus kan/ durch eine Oeffnung zum Ausgang gebracht werden muß / denn zertheilende und eytermachende Mittel gehen hier nicht an / richten wenig aus/und verzögern nur die Cur. Nach dem es geschehen / so gebrauch reinigende und trocknende Dinge / so wird die Cur gewünscht von statten gehen.

Mit einem Einbug der Hirnschalen.

Ist/wie schon etwas gedacht/die Hirnschalen zugleich mit eingebogen worden / so geschiehet solches mehrentheils bey kleinen Kindern/ und doch nicht ohne grosse Gewalt / sonderlich bey Erwachsenen / da denn wohl acht zu geben/daß nicht etwan ein subtiler Riß dabey/ wie solches bey der innern Tafel am ersten geschehen kan/ ist der Einbug nicht allzugroß / so ist das Schraubzeug/ Elevatorium , zu gebrauchen nicht nöthig / denn das Haupt kan solches ohne Schaden wohl vertragen/ weil zwischen dem Cranio noch spatium genung. Wo aber die eingebogne Grube sehr tieff und die Zufälle sich einfinden / muß man entweder des Paræi sein Instrument pag. 314. zum aufheben gebrauchen/oder aber des Sculteti Bohrer Tab. 3. Fig. 3. zur Hand nehmen / welchen ich unterschiedliche mahl nützlich befunden/ und dieses geschiehet ebenfals nur bey Alten / bey Kindern und Jungen aber gehet es nicht wohl an/weil wegen Weichheit der Hirnschalen dieselbe nur mehr eingebogen/unförmlicher werden/ und wohl gar dadurch eine Fissur erwecket werden dörffte.

Mit einem gegenspalt.

Bißweilen geschiehet auch/daß in den Verletzungen des Haupts/ die Hirnschalen nicht an demselben Orthe / sondern gegen über gebrochen wird / und diese Art der Brüche ist sehr gefährlich und schädlich/ weil solche nicht leicht gefunden und erkandt werden können.

Historia.

Anno 1672. im Augusto bekam ich zu Minden in Westphalen einen Mußquetierer von des seeligen Herrn Obrist-Wachtmeisters und Grafen Christoph von Dohna Compagnie, Nahmens

N. N.

N. N. Fuhrmann / in die Cur / derselbe war auf dem Marien-Kirchhofe von einem andern mit einem grossen Steine auf das Vordertheil des Haupts geworffen worden / daß er eine Weile ohne Verstand/wie halb todt gelegen/nachdem er zu mir bracht worden/und ich die Haare hinweg genommen / konte ich nach genauer Erkündigung nicht den geringsten Mangel an dem Cranio sehen / noch viel weniger eine Spalte finden. Ich stillte das Blut und verband ihn/weil die Haut ziemlich verletzt/mit dem Mell. Rosar. und einem guten Haupt-Pflaster / legte auch ein gutes Säcklein darüber / dennoch aber funden sich nach 4. Tagen viel grosse Zufälle/ welche stündlich den Todt dräueten. Ich nahm nach diesem alsofort die Haare über den gantzen Kopff hinweg / und weil ich am Hinter-Haupte eine mercklische Höhe sahe/auch am Fühlen muthmassen konte / (denn wie ich an selbigen Ort kam / klagte der Patient über Schmertzen/) daß etwas darunter verhanden / so öffnete ich die Haut und Periostium biß auf das Cranium, und ließ die daselbst sich verhaltne Materie und Unrath heraus lauffen / so bald dieses geschehen / und der Ort leer / erzeigte sich ein kleiner Spalt in der Hirnschalen / welchen ich etwas erweiterte / damit die Natur Lufft hatte/das wider-natürliche von sich zu stossen. Nachdem diß verrichtet worden / verlohren sich alle Zufälle und der Patient ward inner 5. Wochen völlig restituiret. Dieses Exempel erzehle ich darum/damit ein jeder wohl acht gebe / und keine schlecht anzusehne Haupt-Wunden gering achte / weil leicht etwas dahinter verborgen stecken möchte.

Und diß sey von den Brüchen und Verletzungen des Cranii, wobey aber die dura Mater nicht verletzet. Alle deren Cur verrichte wie schon gedacht / und halte den Patienten bey einer mässigen Lufft/ weil sonderlich alle Kälte höchst schädlich.

Itzt wollen wir auch die andern / wobey das harte Hirn-Häutlein selbst Schaden gelitten und zerrissen worden / betrachten.

Wunden und Brüche mit Verletzung des harten Hirn-Häutleins.

Sind solche Wunden nicht allein durch das Cranium gegangen/sondern auch die dura Mater selbst mit verletzet worden / so hilfte vor

vor allen Dingen die Verblutung/ und beuge der Entzündung so vor/ als wenn sie schon gegenwärtig verhanden / weil solche neben dem Schmertzen nicht leicht aussen bleibet. Diese Wunden sind sehr gefährlich und tödtlich / wegen der Empfindlichkeit und Gemeinschafft dieses Häutleins mit andern edlen Theilen. Sie werden auch durch verborgne und öffentlichen Zeichen erkundiget; die offenbahren sind mit unsern Augen / und die andern durch folgende Merckmahle zu ergründen / nehmlich der Patient liegt stetig in Ohnmacht und grossem Schwindel / das Blut läufft ihme zu der Nasen/ auch wohl den Ohren heraus / der Verstand bleibet mehrentheils weg/ die Sprache verlieret sich und keine Speise wil bey ihm bleiben. Hierauf folget Spasmus, Aberwitz/ Fiebern/ vieles Schlaffen / Eckel und Erbrechen des Magens / verstopffter Stuhlgang und Harn/ grosse unerträgliche Haupt-Schmertzen und dergleichen. Dieses alles kan vermehret werden/ wenn entweder der Chirurgus keine dienliche Medicamenta und schlechten Fleiß im Verbinden anwendet/ oder aber wenn der Patient vorher etwas kräncklich und von schlechten Kräfften gewesen/ auch nach diesem sich erkältet und erzürnet/ dieses alles macht die Cur gefährlicher und befördert den Todt. Dahero wenn noch Hoffnung übrig / und du gedenckest noch solche Patienten zu curiren/ so siehe anfangs zu / ob die Wunden weit genung / und auch etwan Schieffer darinnen verhanden / damit solche bey Zeiten heraus genommen und erweitert werden können/ denn sonsten möchte die dura Mater durch ihr bewegen und pulsiren sich noch mehr verletzen und Schmertzen verursachen; zwischen die Hirnschalen schiebe ein Läplein von rothem Zindel / mit einem daran gehefften Faden/ solches täglich wieder heraus zu ziehen/ die ersten zwey Tage trucken hinein / nachdem aber/ wenn nur der Eyter beginnet zu gehen / so schmiere den Zindel mit einem gelinden Rosen-Honige / doch nicht dicke/ und dieses continuire acht Tage / als in welcher Zeit die Reinigung mehrentheils vorbey: Darnach brauch wo es nöthig / wärmlich ein Fleisch-machendes Digestiv-Sälblein/ daben keine fette und hitzige Sachen kommen. Folgende Formul wird sehr gut thun:

Zeichen. Cur.

Rp. Te-

Digestiv Sälblein.

Rp. Therebint. c. ▽. mell. lot. ℥iiß.
Vitell. ovor. nom. j.
Croc. Orient. ℈j.
Mastich.
Sarcocoll.
Oliban. aa. ʒß.
M. ad form. Lin. absqve Igne.

Mißbrauch.

Gröblich irren alle diejenigen/ welche bey dieser Verwundung allerhand Balsam/ Salben und Oehl zum einflössen gebrauchen / auch Pulver zum einstreuen/ so wohl auf die duram Matrem; als das blosse Cranium zum trucknen anwenden. Die ersten machen nicht allein mehr Schmertzen und Entzündung / und die andern sind gantz und gar schädlich/auch nicht nöthig/ weil ein gutes Haupt-Pflaster weit mehr ausrichten kan/ als alle der andern Plunder von Salben/ Oehlen/Balsamen und Pulvern/ja ich kan wohl mit grôstem Grunde der Warheit sagen/ daß vorgedachtes ohne Oehl und Fettigkeit bereitetes Sälblein / und denn nachgesetztes Haupt-Pflaster/ wenn auch schon die grösten Zufälle bey dem Patienten verhanden gewesen/ die allerköstlichste Wirckung erwiesen/und wenn keine Kühlung/ Träncke und Clistiere nichts außgerichtet/ so hat dieses den besten Stich gehalten. Es wird aber also gemacht/ und ohne alle andere Artzneyen dick auf ein Tuch gestrichen und über die Wunden gelegt. Derowegen

Köstlich Haupt-Pflaster.

Rp. Cer. alb. Unc. xvj.
Therebinth. Unc. viij.
Ol. Rosar. Unc. iij.
Succ. Bethon. Unc. xj.
Majoran.
Salv. ana Unc. j. S.

Dieses vereinige / wenn die wäßrige Feuchtigkeiten der Säffte genungsam verkocht mit den obigen 3. Stucken/welche 3. Stucke vorher

über gelinden Feuer zerlassen und durchgesiegen worden. Wenn es ein wenig erkaltet / so rühre unter stetem agitiren folgende zarte Pulver darein.

Myrrh.
Mastic.
Oliban. ana Drach. j. S.
Rad. Consolid. Unc. j.
Aristoloch. rotund. Unc. S.
Storac. Calam. Drac. j.

Wollet ihr es noch etwas kräfftiger haben / so thut folgende 4. Stücke darzu:

Gumm. Elem.
Tacamahac. aa. ℥iij.
Balf. Peruvian. ʒj.
Pul. Alchimill. ℥ß.
M. F. E.

Dessen Nutz. Dieses Pflaster kompt mit der Natur überein / reiniget und heilet die Wunden / läst nichts unreines darinnen / und verhindert auch / daß die natürliche Wärme nicht heraus / und keine schädliche Lufft hinein dringen kan / darum sage ich / brauch diß Pflaster / es wird dich niemahls hülffloß lassen / oder aber hastu es nicht bey der Hand / so brauch des Felix Wurtzen seines / welches er in seiner Chirurgie pag. 149. beschreibet / du wirst dich über dessen Tugend verwundern müssen. Ist noch ein Sälblein nöthig / und du kanst es nicht über das Hertze bringen / ohne schmiererenen zu verbinden / so mache dir folgendes dünne und zarte Sälblein nach der Lehr des Wurtzii.

Sälblein in Haupt-Wunden.

Rp. Mell. despumat.
Sev. Hircin. ana Unc. S.
Aloes Epat. Drach. S.

Mische es wohl untereinander / laß erkalten / und lege es um / nicht aber in die Wunden; besiehe hiervon weitläufftiger gemeldten Wurtzium

in

in seiner Chirurg. cap. 7. pag. 150. Mehr Recepte, ob es mir wol gar ein leichtes gewesen / mag ich nicht anhero setzen / weil viele derselben nur irrig machen; denn wer viel Compositiones hat / weiß offt nicht welches er gebrauchen und auf was vor eines er sich verlassen soll / eines oder aufs höchste zwey / so recht gut / sind besser als ein gantzer Sack voll anderer / die nichts taugen; wer eine rechte Erkäntniß der Wunden und Schäden hat / auch des gelehrten Carrichters Herbarium offte und mit gutem Bedacht gelesen / der kan leicht ein dienliches Recept componiren / am besten ist / man bleibe bey deme / was man offt mit Nutzen brauchen sehen / und selbsten probiret.

Die Wunden des Haupts welche auch mit Verletzung des darunter liegenden dünnen Hirn-Häutleins (Piæ matris) geschehen / sind noch viel gefährlicher und insgemein tödtlich / weil solches sehr subtile Häutlein / weil es dichte auf dem Gehirne lieget / fast niemahls ohne das Hirn beschädiget wird / denn dieses Häutlein ist überaus dünne / wie gedacht / und hängt demselben offt so feste an / daß es nicht leicht davon abzusondern / wegen seiner vielfältigen Blut- und Pulß-Ader-Aestlein geschiehet auch seine Verwundung selten ohne grosse Verblutung / dahero man vor allen Dingen dasselbe abwenden und verhindern / und entweder ein rein Tuch in Haasenblut genetzet und wieder getrucknet / oder folgendes Pulver mit Eyer-klar angemacht darüber legen muß.

Haupt-Wunden / mit Verletzung des dünnen Hirn-Häutleins.

Rp. Bol. Armen. rubr. Unc. j. S.
Aloës. Drachm. j. S.
Oliban. Drach. ij.
Traganth Drach. j.
Sarcocoll. Drach. jß.

Blutstillend Pulver.

Den Traganth zerstoß mit dem Eyer-Klar / so viel nöthig / und rühre alsdenn die andern Pulver darein / wenn das verbluten vorbey / so tractire die Wunden als vorher bey Verletzung der dura Mater gesaget worden / doch muß man in dieser Verwundung keine Ungventa und auch nicht einmahl Rosen-Honig / sondern nur mein blosses

Haupt-Pflaster dick gestrichen gebrauchen und aufflegen / über dasselbe lege nachfolgendes Kräuter-Säcklein wohl warm in Wein gekocht.

Kräuter-Säcklein in diesen Wunden.

Recip. Herb. Majoran.
Salv.
Bethon.
Alth.
Malv.
Origan.
Verbasc. aa. M. j.
Flor. Camomill.
Melilot.
Sambuc. aa. p. j.
Rosar. M. j.
Sem. Lin. Drach. j.
Myrrh.
Oliban. aa. Drach. j. S.
M. F.

Wenn alles gröblich zerschnitten und zerstossen/ so thue die Species nach beliebiger Grösse in 2. 3. oder vier Säcklein/ durchnehe sie etwas/ und gebrauchs wie gedacht: Du wirst/ wo ja noch einige Hoffnung bey deinen Patienten übrig/ mit diesen beyden Dingen mehr ausrichten/ als wenn du vor viel Geld Salben/ Oehl und Balsam in die Wunden geschmieret / denn das Pflaster heylet / reiniget und wehret den Zufällen / die Säcklein aber vertreiben die Schmertzen/ und verhindern alle Geschwulst / es muß nicht immer geschmieret und geöhlet seyn / mancher dächte er beginge den grösten Fehler / ja wohl gar ein Crimen Læsæ Majestatis, wenn er nicht die verletzten Oerter allenthalben wohl eingeschmieret und glatt gemachet; aber genung: übrigens procedire wie bey der Cur der andern Haupt-Wunden geredet worden.

Wunden mit Verletzung des Hirns.

Wäre aber die Verletzung biß in die Substantz des Hirns gegangen/ so ist es insgemein eine tödtliche Wunde / und gar rar / wenn

einer davon kompt / geschiehet auch unter hundert kaum einem. Es hat sonsten der vortreffliche Fabricius Hildanus Cent. 1. Observ. 13. pag. 25. etliche merckliche Exempel angeführet / dem Paræus, Scultetus, Aquapendens, Paracelsus, Wurtzius, Vigo, und Beverwig nachfolgen / in welchem gemeldter Hildanus erweiset / daß nicht allemahl und nothwendig der Todt darauf folgen müsse / wenn das Hirn verletzet / oder ein Stück davon verlohren worden. Ich sage aber noch einmahl / es sey sehr rar / und geschiehet unter hunderten nicht einmahl / daß einer curiret werde / wenn er recht in die Substantz des Hirns verwundet worden. Jedoch muß man auch den Patienten nicht alsbald Hülffloß liegen lassen / und an dessen Heyl verzagen / ob schon vor menschlichen Augen es unheilbar zu seyn scheinet / denn es ist besser / sein Vertrauen auf Gottes Allmacht und wunderbahre Hülffe setzen / als wenn man flugs verzaget / nichts dabey thut / oder auch beym Verbinden keinen Fleiß anleget. Derowegen / wenn dir ein solcher Patient zugebracht wird / so gib Acht auf die bey vorigen Wunden gedachte Zeichen / als welche sich so fort sehr häuffig einfinden / und dich / daß das Gehirn gewiß verletzt / versichern werden. Damit aber der geneigte Leser GOttes grosse Allmacht auch in solchen tödtlichen und verzweiffelten Wunden desto besser spüren könne / so wil ich vor erst / ehe ich die Cur beschreibe / 4. Exempel / 2. aus dem Hildano und 2. so ich selbst unter Händen gehabt / wegen ihrer Seltenheit umständlich anführen.

Eines Bauren Sohn nahe Brug in der Schweitz seines Alters 14. Jahr / spielete nebest andern seines gleichen Knaben die Kegel / und wurde von einem derselben unverhofft / in die lincke Seite des Stirn-Beins geschlagen / davon er alsobald mit Verlierung der Sprache zur Erden gefallen / worauf ein Erbrechen mit Galle auch der Speise / und was ihm sonst damahls eingegeben worden / erfolget. Er hatte grosse Unruhe / stetiges Hauptwehe und einen beissenden Schmertzen des Magen-Mundes mit Hinterziehung des Halses. Nach zwey Monathen (mercket es wohl / wo es wahr) ward der Knabe erst von einem Doctor und Barbierer besichtiget und die Durchbohrung der

1. Observation.

Hirnschalen vor die Hand genommen / welches da es wohl von ihnen verrichtet worden / ist mit voller Gewalt das unter der Hirnschalen befindliche Eyter hervor gebrochen und gleichsam herauß gesprungen. Nach dem ist das Wesen des Hirns zerbrochen/und hat sich durch das Loch ein Häutlein/gleich einem Schwam erzeuget/so gantz nicht hinein zu bringen gewesen/also daß es nach 3 oder 4 Tagen erst unterknüpfft und abgeschnitten werden müssen / welches dennoch nichts geholffen / und da von dem marckichten Wesen des Hirnes noch mehr hernach gedrungen / hat es noch mehrmahls abgeknüpffet und weggeschnitten werden müssen / also daß endlich nach und nach ein Stück Hirn einer Faust groß weggeschnitten worden / nach dem hat sich das Hirn fein gesetzet/die Wunde ist mit einem Maaser beschlossen worden. Hiebey ist zu mercken/daß ob schon die Durchbohrung oder Trepanirung der Hirnschalen erst nach 2. Monathen vorgenommen worden / auch ein groß Stück von der Substantz des Hirns abgegangen und der Patient gantz unordentlich gelebet und wenig recht verbunden worden/ der Krancke dennoch wieder curiret worden. Besiehe Hildanum Cent. 4. Observat. 3. pag. 376. & seq. So wunderlich und unglaublich dieses Exempel / noch wunderlicher wird nachfolgendes seyn.

2. Observation. Ein Polnischer von Adel Albert Oborscic, ward zu der Zeit/ wie der Adel von dem König und Raht getrennet / in einem Treffen bey Oranscum, einem Flecken nahe bey Sidloviecíam, unter dem rechten Flügel / so Fürst Ratzivil commandiret / und die Königschen am ersten angefallen/da der Streit noch am hefftigsten war / mit einem Speer durch das Haupt/unter dem lincken Auge hinein / und hinten wieder heraus gestochen / also daß die Spitze hinterm Helm weit herauß gegangen/ weil aber der Spieß abgebrochen / so ist das Eisen darinnen stecken blieben / und nach dem er gefangen worden / erst den folgenden Tag auf Befehl Graff Tarnovii, zu Sendomirien drey Wund-Aertzten übergeben worden / welche zwar/wie billig zu muthmassen/geschlossen / daß diese Verletzung unheilbar und tödtlich sey/ dennoch aber noch einen Versuch zu thun (weil noch eine starcke Natur

etwas

etwas auszuziehen bey ihm gewesen) in Mangel anderer Instrumenten mit dem Rücken einer Art die Spitze des Eisens starck heraus und zurück getrieben / welches/ob schon der Patient starck gehalten worden/erst nach dem 3. Streich vom Ohrte entlediget und beweglich gemacht werden können/ so hernach durch eine Zangen mit einem Stück Bein einer Cronen groß vollends herauß gezogen worden. Hierauf ist eine starcke Verblutung erfolget. Nach dem Er aber an dem Ohrte nicht bleiben können / ist Er nach Sidloviecіam geführet und dem Wund-Artzte selbigen Ohrtes anbefohlen worden/welcher folgenden Tag noch zwey Nägel/womit die Spitzen des Speres angenagelt gewesen/einen aus der Wunden/ den andern aus der Nasen gezogen / (hierzu gehöret ein starcker Glaube) das mag ein merckwürdiges Exempel / so ohne grosse Verletzung und Erschütterung des Hirns nicht geschehen können / genennet werden. Nun folget mein eignes.

Ein Mußquetier von Tit. des Herrn von Sybergs Compagnie, Nahmens Ulrich Jannsohn / seines Alters ohngefehr von 26. Jahren / ward vor Stettin Anno 1677. bey Einnehmung der Contrascharpe gegen dem Hornwerck über / nach der Lastadi zu/ durch ein gezogen Rohr bey der Nasen mit Verlust des rechten Auges in das Haupt geschossen/ also daß die Kugel darinnen stecken geblieben/ und nach fleissigem suchen nicht wieder gefunden werden können. Dieses weil es bey Nacht geschehen/und die Aprochen eine halbe Meile von unserm Lager gewesen/hat verursachet/daß er erst nach 10. Stunden zu mir gebracht und recht verbunden werden können / denselben Tag war der Patient sehr schwach/fiel offters in einen Schlummer / und war mehrentheils ohn einigen Verstand/das Auge hieng herauß/ und eine kleine Quantität des Hirnes folgete hernach / welchem auch/ nachdem es aus dem Wege geräumet/unterschiedliche Stücklein beym verbinden mehr nachgefolget; nach 4. tägigen angewandtem Fleiß/ ob der Patient schon in einer kalten Hütten liegen und wenig Speise zu sich nehmen können / haben sich die Zufälle mehrentheils verlohren/ ein gutes Eyter gefunden/ und ist endlich mit grosser Verwunderung 3. Observation.

der

der Patient nach 4. Wochen/ob schon in wehrender Zeit 8. kleine Stücklein Beins und etwas von dem Hute mit herauß kommen/ glücklich und vollkommlich curiret worden; wie es aber eigentlich mit der Cur abgegangen und was vor Medicamenta dabey angewendet worden/ ist in meinen heraus gegebenen 25 sonder-und wunderbahren Schluß-Wunden-Curen außführlich gemeldet worden.

4. Observation. Ein wunderlicher Exempel begegnete mir vor gedachtem Stettin mit einem Fendrich unsers Regiments/ den ich Ehrenhalben/ weil er nun noch in einem höhern Ehren-Ampte ist/ nicht nennen wil/ dieser ward auf seinem Post am halben Bollwerck gegen Abend von dem Feinde mit einer Pistolen Kugel dergestalt in den Kopff geschossen/ daß die Kugel einen quer Finger über dem lincken Auge in Osse Frontis, daß man sie kaum sehen können/ stecken geblieben/ anfangs als er zu mir gebracht worden/weil er guter und starcker Natur/ konte ich nichts von der Kugel sehen und fühlen/ denn sie war von dem Orte der Verletzung eines guten Daumes breit hinauf gewichen und hatte einen mercklichen Bruch dadurch verursachet/also daß ich auch anfangs gemeinet/weil sie gar nicht zu spüren gewesen/ die Kugel würde/ weil es nur durch eine Pistolen geschehen von der Stärcke des Beines wieder abgeprallet seyn. Nach 2. Tagen aber begunte der Patient stille und traurig zu werden/ die Sprache und Verstand vergieng Ihm/ und gerieth in continuirlichen Schlaff/ darauf faste ich andere Gedancken/ und merckte daß etwas darhinter stecken müste/nahm derowegen einen Compagnien Feldscher zu mir/und machte durch einen Schnitt so viel Oeffnung als nöthig war/ um entweder mehr Lufft zu machen/oder die Kugel besser zu finden/nach dem diß vorsichtig geschehen und die musculosische Haut von dem Feldscherer wohl von einander gezogen worden/konte ich nicht allein die Kugel/ sondern auch den Bruch mit einem Stücklein abgebrochenem Beine bescheidentlich sehen/ doch aber war auch sehr schwer die Kugel heraus zubringen/ denn sie kunte kaum gesehen werden/so tieff stackte sie darinnen. Endlich nachdem ich mir ein sonderlich Instrument dar zu machen lassen/ mit dem ich die Kugel so lange fassen und halten konte/ biß ich das

Stücklein Bein herauß nehmen und endlich mit grosser Mühe durch das Schraubzeug die Kugel desto besser fassen und hervor ziehen konte/ der Patient hielte indeß gedultig auß / ob schon diese Operation über eine Viertel-Stunde gewähret / nach diesem kam viel blutiger Eyter und ein wenig vom Hirne hervor / welches hernach mehr geschehen / denn allezeit wenn ich verband / kam etwas vom Gehirne herauß / also daß ich mit gutem Grunde der Warheit wohl sagen kan/ wenn alles beyeinander hätte seyn sollen / es wol als eine zeitige ungeschälte Wallnuß groß gewesen ; dennoch ist der Patient nechst grossem Fleiß / weil die Zufälle alsofort nach Herausnehmung der Kugel verschwunden / innerhalb 6. Wochen glücklich curiret worden.

Auß diesen Exempeln ist klärlich zu ersehen / daß man in solchen Verwundungen des Hirns nicht alsofort verzagen / und den Patienten hülffloß lassen soll / weil GOtt und eine gute Natur alles das vermögen / was offt einem Wund-Artzt unmöglich zu seyn scheinet / jedoch sage ich auch / es ist was sonderbahres / und unter 30. ja hunderten kompt kaum einer davon / und wird recht curiret / wie ich viel Exempel / wenn es das Werck leiden wolte / anführen könte. Darum wenn du deinen nothleidenden Nechsten noch zu helffen gedenckest/ so fange es mit der Cur also an : Anfänglich wenn alle Verhinderungen / Schiefer und Spreisen aus dem Wege geräumt / und die Wund-Lefftzen den Ort etwas zu bedecken / und vor Lufft zu schützen/ wieder so viel nöthig vereiniget worden / so hüte dich vor fetten Dingen/ wie ich offt erinnert / und stopffe auch keine bestrichne Fäßlein in die Wunden / denn solches kan die Verletzung ja alle Haupt-Wunden/ wie schon gedacht worden / durchaus nicht wohl vertragen / ja du würdest dem Patienten unsäglich die Schmertzen vermehren und Ursache zur Fäulung geben / darum sage ich / lege ein rein trucken Läplein / so groß das Loch ist / über / und das dick gestrichne Haupt-Pflaster darauf / denn mit diesem Pflaster allein wirst du den Patienten / wo es nur immer möglich / fast ohn alle Schmertzen nechst göttlicher Hülffe curiren können. Wegen Geschwulst und Schmertzen ge-

GOtt und eine Natur können oft wieder alles verhoffen helffen.

Cur.

 brauch

brauch eines der Kräuter-Säcklein/ wie ich kurtz vorher schon gelehret / das übrige befiehl GOTT / und einem verständigen Medico, welcher dir mit innerlichen Medicamenten zu Hülffe kommen wird.

Schluß. Dieses ist/ was ich erstlich von den Brüchen der Hirnschalen und deren Cur beschreiben / und letzlich daß auch die allergefährlichsten noch zu curiren seyn/ mit Exempeln beweisen wollen. Ich hoffe dem geneigten Leser dißfals vollkommen vergnügt zu haben/ wo aber nicht / soll es künfftig / wenn GOTT Leben und Gesundheit giebet/ bey besserer Vergnügung geschehen. Wer mehr vom verletzten Gehirne lesen wil/ besehe des Petri de Marchetis 1. 2. und 3. rare Observation. Nun kommen wir zu dem Vordertheile des Haupts/ nemlich zu dem Angesicht.

Cap. V.

Von noch einigen andern Umständen / und nöthigen Erinnerungen bey den Haupt-Wunden/ neben 3. raren und merckwürdigen Exempeln/ und deren Cur.

Fernere Erinnerung bey Haupt-Wunden.

ES können sich zwar einige finden/ so meinen/ es wäre unnöthig gewesen/ noch etwas von den Haupt-Wunden weiter zu reden/ weil im vorhergehenden 4. Capittel schon außführlich derselben gedacht worden. Aber / warum solte man nicht etwas wiederhohlen / und wie ist möglich alles in ein so enges Capitel einzuschliessen ; Ja wie kan man genung von einer Sache reden/ da so viel an gelegen ist/ und da so viel von gesaget werden soll. Exempel habe ich zwar

auch

auch schon angeführet / aber sie seynd von folgenden viel unterschieden und haben andere Ursachen / Umbstände / Kennzeichen und auch andere Curen. Dahero diesen sehr nöthigen Umbschweiff und Weitläufftigkeit der geneigte Leser in Gutem aufnehmen wolle.

Gefährliche Haupt-Wunden.

Es wird aber hier nur noch etwas geredet von den gefährlichen Haupt-Wunden mit einem Bruche / ohne Verletzung der Häutlein / auch wenn die Häutlein mit verwundet worden / und denn auch wenn die Wunden gar biß in das Gehirne gegangen. Daß aber die Hirnschale mit gebrochen sey / kan entweder durch die euserste Wunden / oder durch eine gemachte und vergrösserte Oeffnung gesehen / oder aber wenn der Bruch sehr subtiel / mit Instrumenten erforschet werden; und wenn das Cranium schwärtzlich und gantz schöne weiß ist unter der Verletzung / da ist es nicht richtig und stecket gemeiniglich ein Riß und Spalte darhinter / welches auch die bald drauf folgenden Zufälle / als grosser unleidlicher Haupt-Schmertzen / Zucken / Fieber / Aberwitz / vieles Schlaffen / und auch wohl im Gegentheil vieles Wachen / noch mehr bekräfftigen und klärer machen.

Cur der Hirnschalen Brüche.

Die Cur dieser Brüche erfodern nechst fleissiger Achthabung / daß die Beiner nicht schwartz werden / ein Abschaben mit dienlichen Instrumenten / auch wohl einer Erweiterung und wohl gar / wenn etwas unter dem Cranio stecket / einer Durchbohrung und Trepaniren. Ist aber der Bruch groß genung / kan vorgemeldetes unterlassen werden / und wo etwas von Schiefern verhanden / und gar ein Stücklein von der Hirnschalen loß / nimmt man es heraus / weil dieses Spatium sich nicht gern ersetzen und das Bein anheilen lässet; wie etwan mir in der bald folgenden Observation begegnet und unvermuhtet wiederfahren. Hiebey mercket aber / daß die vorher erzehlten Dinge nicht in allen Theilen des Hauptes statt haben / als da seynd / die Brüche / Spalte und Risse an den Schläffen / Ossa Temporum, da kan nicht füglich / weder eine Abschabung / noch Erweiterung / noch Trepaniren / öffnen und schneiden ohne sehr grosse Gefahr vorgenommen werden; muß man es also bleiben lassen / und nechst

Mercke. fleissigem Verbinden es eintzig und allein der Natur befehlen. Dann gehen solche Dinge auch nicht bey den Nathen und Fugen der Hirnschalen an/ sonderlich an denen Oertern / wo die Suturen zusammen kommen / auch leidet das Stirn-Bein und dessen musculosische Haut nahe bey den Augen dergleichen Operationen nicht; wovor sich ein jeder hüten und wohl in acht nehmen muß. Ist etwas vom Cranio gar verdorben/ so entweder schwartz/ oder welches am öfftersten geschiehet / sehr weiß außsiehet/muß es zuvor gantz weggeschabet oder gar heraus genommen werden/ sonst ist die Heilung nicht leicht zu erlangen.

Wenn das Cranium eingebogen.

Wenn das Cranium sehr eingebogen / muß es mit darzu gehörigen Instrumenten bald wieder aufgerichtet werden/ sonst möchten schädliche und wohl tödtliche Zufälle darauf folgen / und kan alsdenn das Versäumete nicht wieder eingebracht werden. Bey alten Leuten geschiehet es nicht leicht ohne einen Bruch; bey Kindern aber/ wo die Beine noch lucker und feuchte seyn/ kan es ohne Bruch / und auf eine geringe Gewalt geschehen.

Wenn das dünne Hirn-Häutlein/ Pia Mater, verletzet.

Damit wir aber noch etwas von dem dünnen Häutlein und der Verletzung reden / so mercket/daß dieser gefährliche und tödtliche Zustand selten curiret werden kan / wenn sonderlich die Verwundung groß und durch beyde Häutlein gegangen; ist es auch gleich wenig und nur mit einer Zerquetschung geschehen / so seynd doch bald grosse Gefahren / wegen Entzünd-Erschwärung und Schwartzwerdung der Häutlein verhanden. Doch muß man auch nicht/ es sey der Zufall wie er wolle / die Hoffnung bald sincken und dem Patienten hülffloß liegen lassen. Nein: denn das währe unchristlich / und lieffe wieder die Erfahrung / so uns viel ein anders lehret/ und das andere Exempel bekräfftigen wird.

Wunden so biß in das Gehirne gehen.

Die Verletzung und Wunden/ so biß in das Gehirne gehen / seynd noch viel gefährlicher und tödtlicher/ als vorhergehende / drum geschiehet auch / und können dergleichen Wunden fast niemahls/und unter 1000. kaum einer wieder curiret werden. Gleichwie man

aber bey vorigen nichts unterlassen soll/ also muß es auch bey diesem Patienten/ weil noch ein Athem darinnen ist / geschehen. Man saubert vor allen Dingen mit gelinden Pinseln und Tüchern die Wunden und auch das Gehirne / von allen Sachen/so ihme schädlich seyn/ und eine Fäulung zu wege bringen können; dann schiebet ein wenig Zindel / mit frischem Speck gelinde bestrichen / zwischen das Cranium und Gehirne / so wohl es vor der eindringenden Lufft und Fäulung zu bewahren / als auch daß es sich nicht aufblehen und aus einander gehen könne. Uber diesen Zindel leget noch etwas reine Leinwand oder Corpey / doch so / daß das Loch nicht gar verstopffet werde/und noch Lufft habe/und dann wieder über dieses ein gutes und dickgestrichnes Haupt-Pflaster / und ein dienliches Kräuter-Säcklein. Bleibet das Gehirne weiß und wird nicht gelbe / grau oder gar schwartz / so ist die Hoffnung gut/und dörffte der Patient noch davon kommen / wo aber das Wiederspiel sich die ersten Tage bald findet / da ist alle Hoffnung aus/und nichts als der Tod zu erwarten. Gleichwie auch bey denen geschiehet / da die Wund-Lefftzen trucken und gelbe werden/das Cranium sehr weiß wird/der Krampff sich mercken lässet / und der Verstand immer weg bleibet. Ein mehres wird der geneigte Leser aus folgenden Exempeln mit mehrem zu ersehen haben. Deren Cur.

Tobias Band/ein Musquetier-Gefreyter/bey des Herrn Hauptmann Hanß Christoff von Schenckendorffs Compagnie, unter dem Bombsdorffischen Regiment zu Fuß / ward nebenst andern auf die Flotte commandiret und gegeben / und fiel Anno 1677. im Anfange des Septembris / vom mitlern und grossen Maste auf den Schiff-Boden herunter/daß er zu erst auf das Haupt gefallen / und hernach auf das Lincke Unter-Bein / welches auch mit beyden Röhren gantz entzwey gebrochen. Vom Bein-Bruche wollen wir anitzo nicht viel reden / denn er ist ohne sonderliche Verhinderung und Zufällen in 6. Wochen wieder wohl und glücklich curiret worden. Von der Haupt-Wunden aber / als daran mehr gelegen / und die auch gefährlicher war/soll weil es zu unserm Vorhaben dienet/ weitläufftiger gehandelt 1. Exempel.

werden. Die Verletzung war auf der lincken Seiten gegen dem Ohre zu / drey Finger breit von der Sutura Coronali oder Krantz-Naat / recht auf dem Os Temporum. Anfangs / nachdem alles gesaubert worden / war wenig zu sehen / weil das Fleisch oder vielmehr die dicke Haut und Decke über einen Reichsthaler groß auffs ärgste zerdrückt und zerquetschet war / so ich auch alsobald durch eine geringe Oeffnung / um fleissiger nachzuforschen / mit weniger Mühe aus dem Wege geräumet. So bald diß geschehen / habe ich nicht allein einen sehr grossen Bruch in die Hirnschalen gefunden / sondern auch wahrgenommen / daß ein Stück vom Cranio, als ein Zwey-Böhmer groß / biß auf ein sehr weniges rund herum loß und zerbrochen war / selbigen Tag ließ ich es gantz mit frieden / und gab nur fleissig auf den Patienten acht / ob sich einige Zufälle bey ihm einfinden würden / welches aber nicht / auch biß in den 5. und 6. Tag geschehen / nur daß er dann und wann etwas über Haupt-Schmertzen geklaget. Und diß hat mich in meiner Meinung sehr befestiget / daß ausser einer gewaltigen Hirn-Erschütterung kein darunter liegendes Häutlein / weder die Pia noch Dura Mater würde mit verletzet worden seyn; also ließ ich das zerbrochne Bein bleiben und nahm es nicht heraus. Habe auch in solchen ersten Tagen / GOtt weiß es / nichts anders als das Würtzische Bruch-Pflaster / worunter noch ℥iij. Bolus Armenus gethan worden / über den Bruch / und drüber ein grosses Haupt-Pflaster / mit einem Schmertz-stillenden und Haupt-stärckenden Kräuter-Säcklein geleget. Nur daß auf den Bruch / wie vorher drey Schiefer heraus genommen worden / etwas wenigs vom zart pulverisirter Consolida-Wurtzel / und Sarcocolla täglich zweymahl gestreuet worden. Auf diese Art und Weise ist der Patient mit gröster Verwunderung / ohne sonderbahre und grosse Zufälle in 8. Wochen glücklich und wohl curiret worden; und auch / worüber sich am meisten zu verwundern / das Stück Cranium so feste wieder angeheilet / als wenn es zusammen geleimet worden. Worauß abzunehmen / daß auch bißweilen / ob es schon selten zugeschehen pfleget / vermittelst

eines gelinden Calli oder Fleisches die Beiner der Hirnschalen wieder zusammen heilen und ergäntzet werden; auf eine Erschütterung und Umbkehrung des Hirns / nicht allezeit gefährliche Zufälle und der Todt erfolgen / und denn auch bey so grossen Contusionen und Brüchen die Häutlein darunter sicher und ohne Verletzung bleiben können. Daß er aber so glücklich und ohne grosse Hinderung curiret worden / hat die Jugend und seine gute Natur zum Theil mit verursachet / denn es war dieser Patient einer sangvinischen Complexion und 28. Jahr alt.

Ferdinand Christoff Müller / ein Pickenier-Gefreyter / bey Herrn Capitain von Kettwichs Compagnie, und unter des General-Lieutenant von Götzens Regiment zu Fuß / fiel 2. Meilen von unserm Lager / da er nebenst andern aus Furagiren gewesen / von einem hohen Scheune-Boden herunter auf das Tenne / und auf einem daselbst liegenden Degen-Gefäß / also daß er sich nicht allein eine grosse Wunden auf die rechte Seite des Hauptes gefallen / zwey quer Finger von der Sutura Coronali, sondern es hatte auch das Gefässe die Hirnschalen zerbrochen / und einen grossen Riß davon empfangen / darunter aber wurden beyde das harte und dünne Hirn-Häutlein / Pia und Dura Mater, sehr hefftig beschädiget / und hatten eine merckliche Wunden bekommen. Diß geschahe bey dem Glöckels-Berge / als unsere Armee Anno 1674. im September und Anfang des Octobris daselbst nur zwey Meilen von Straßburg gestanden. Anfangs als man ihn zu mir gebracht / welches wohl nach 6. Stunden erst geschehen / war der Patient / wie leicht zu erachten / in elendem Zustande: Als ich aber in allen Stücken die Verletzung wohl betrachtet hatte / habe ich die Häutlein zwar verwundet aber frisch angetroffen / und weil sie sehr starck pulsireten / habe ich so fort beym ersten Verbinden / auf die Art mit dem Zindel / so vorher ein wenig mit dem frischen Speck bestrichen worden / ja auch in den andern Stücken also verbunden / wie ich kurtz vorher bey den andern Wunden in zerbrochner Hirnschalen gelehret; da alles ein wenig 2. Exempel

stille

stille worden/ und hat sich den folgenden Tag etwas besser angelassen/ ja nach und nach/ wieder alles Vermuthen/ immer besser: Ja den dritten Tag habe ich beym Verbinden befunden/daß die Häutlein sich dichte an die Hirnschalen gezogen/ und daselbst/als wären sie mit Fleiß angeleimet/allezeit geblieben. Und dieser glückliche Fortgang hat nicht allein die ersten acht Tage/sondern immerfort also continuiret/ biß er endlich gar ausser aller Gefahr kommen: Zufälle/ ausser Haupt-Schmertzen/ Mattigkeit und Schwindel hat er nebenst stetigem Wachen niemahls gehabt; ja dieser gefährliche Patient ist endlich mit aller Verwunderung/ nach fleissigster Auffsicht und Gebrauch des Haupt-Pflasters/ und letzlich zum schliessen des Oppodeltochs in 9. Wochen glücklich curiret worden; unter welcher Zeit sich auch der Bruch und das Loch mit Fleische feste zugeschlossen. Siehet man also aus diesen sonderbahren Exempel/ daß auch die verwundeten Hirn-Häutlein beyderseits/so doch insgemein/sonderlich wenn die Pia Mater verletzet/ durchaus tödtlich seyn/ dennoch bißweilen nechst embsigen Fleiß und grosser Bey-Hülffe der Natur/ curiret werden können; wiewohl ich dabey gerne noch einmahl sagen muß/ die sorgfältige gute und hülffreiche Natur dieses Patientens haben hier eben so viel/ wo nicht mehr als die Kunst gethan/ nechst diesem seynd die Artzneyen auch wohl gut gewesen/ und haben wohl angeschlagen/ aber die Natur/ und das wunderbahre Geschick GOttes/ behalten billig den Vorzug.

3. Exempel. Siegmund Freysing/ Corporal bey des Herrn Capitain von Bähren Compagnie unter dem General Götzischen Regiment zu Fuß/ ward Anno 1677. im Augusto vor Stettin bey der Zollschantze am Damme nach der Vestung Damme zu/mit einem Morgensterne dergestalt gefährlich in das Vorder-Haupt geschlagen/daß nicht allein eusserlich oben zur rechten Seiten unweit der Sutura Coronali der Musculus Temporalis durchschlagen/ sondern auch das drunter liegende Pericranium, die Hirnschale/ Dura und Pia Mater, mit einer sehr scharffen Spitze dieses Morgen-Sterns durchschlagen und sehr verwundet war/ ja es gieng diese höchst-gefährliche Verletzung

biß in das Gehirne selbst hinein; und welches die Gefahr noch mehr vermehrete/ so vergiengen wohl drey Stunden/ ehe er über den neugemachten Damme zu mir in das Lager gebracht worden. Seinem Capitain von Bähren gieng es viel elender/ welchem in dieser Action ein Stuck von einer eisernen Granathe/ so auf das Vorder-Haupt gefallen/ die Hirnschale/ Häutlein und Gehirne verletzet/ daß er mir unter den Händen starb. So bald ich bey diesem Freysing die Haare weggenommen und alles Unsaubere abgewischet/ habe ich an angezogenem Orte die Wunden sehr tieff/ aber nicht gar zu groß gefunden. Daher ich sie ohne Verzug eusserlich mit einer Oeffnung etwas erweitert/ um zu sehen/ weil schon etwas vom Gehirne heraus kam/ ob der Bruch groß in der Hirnschalen wäre/ und wie sehr das harte und dünne Hirn-Häutlein durch diesen Zufall möchte verletzet worden seyn. An dem Cranio fand ich ausser dem Loch/ welches der Morgenstern gemachet/ zwar keinen Bruch/ nur daß ich 5. kleine Beinlein und Schiefer merckte/ so ich damahls mit einem dienlichen Instrument herauß genommen; die Häutlein aber/ so noch recht frisch/ und starck pulsireten/ waren sehr hefftig verwundet/ und das drunter liegende Hirne/ ob ich schon viermahl etwas heraus nahm/ denn es drung mit Gewalt zur Wunden herauß/ so insgesampt einen guten Leffel voll machte/ wolte sich nicht eher besänfftigen lassen/ biß ich es mit einem Baum-wollenen Pinsel eine Viertel-Stunde zurück gehalten/ und denn nachdeme ich vorher alles reine abgewischet/ etwas Zindel mit Speck bestrichen zwischen das Cranium und die Häutlein darein geschoben/ da es stille worden/ die hefftigen Schmertzen etwas nachgelassen/ und auch der Verstand/ so ziemlich verrückt war/ fand sich dann und wann etwas wieder. Uber das Zindel habe ich ein weniges Corpey/ gelinde gestopffet/ weil der Zindel zu schwach war es alleine zurück zu halten/ und über die Corpey habe ich ein gutes Zetlein vom Haupt-Pflaster/ über dasselbe 3. Tage das Würtzische Bruch-Pflaster/ und dann über alles dieses/ damit die Theile wohl bedecket würden/ legte ich ein Haupt-stärckend und Schmertz-

stillendes Kräuter-Säcklein/ welches in halb Wein und Wegerich-Wasser/ wohl warm gemacht/ wieder ausgedrückt/ und alle Stunden warm übergeleget worden: und dieser Säcklein habe ich etliche gehabt/ damit ich desto öffter ein neues gebrauchen und umwechseln konte. Dieses Verbinden geschahe des Tages zwey mahl/ nur daß ich/ wie gedacht/ die Säcklein offters überlegen lassen/ sonderlich aber habe ich aufs aller gelindeste den Zindel herauß gezogen/ und in der Zeit dem Patienten/ den Athem an sich zu halten/ ernstlich befohlen/ wobey ich auffs allergeschwindeste so fort frisch bestrichnen Zindel wieder hinein geschoben und Corpey darauf gebracht. Dieser Handgriff/ daß der Athem an sich gehalten werde/ ist wohl werth/ daß er in währenden ausnehmen und einlegen des Zindels/ genau in acht genommen werde/ ja in allen Haupt-Wunden/ da das Cranium, die Häutlein und das Gehirne verletzet. Wäre der Patient so vernünfftig nicht/ es zu thun/ muß man ihm so lange ein wenig den Mund zu halten/ und alsdenn das Werck aufs eylfertigste verrichten. Auf diese Art Verbinden habe ich den dritten Tag mit grösser Verwunderung wargenommen/ daß auf dem verletzeten Gehirne ein weisser Rand gleich einem geronnenen Milch-Rahm sich gezeiget/ der nach und nach so zugenommen/ daß er immer dichter/ fester und dergestalt beständig worden/ daß die Stette inner 12. Tagen damit beschlossen und zugedecket worden.

Mercke.

Cap. VI.

Wunden des Angesichts / der Augen / Ohren / Nasen / Zungen und des Mundes.

Gemeldete Wunden seynd zwar so gefährlich nicht / als die vorhergehenden / weil solche aber am vortrefflichsten und schönsten Ohrte des gantzen menschlichen Leibes sind / so erfordern sie grossen Fleiß und genaue Aufsicht im Verbinden / denn schändliche Maasen und übel geheilte Narben zeigen einen unfleissigen und unverständigen Chirurgum an; die Ursachen sind schon bey vorigen Wunden erkläret und angezeiget worden. *Wunden des Angesichts erfordern eine genaue Aufsicht.*

Vor allen Dingen / ehe ich noch zu der Cur schreite / warne ich vor dem Nadel-hefften / es wolte denn die Wunden und Schlappen so groß seyn / daß es unmöglich anders hinauf zu bringen. *Warnung.* Denn alles Hefften mit Nadeln / es geschehe auch wie es wolle / hinterläst Schand-Flecken / und übelgestalte Narben / ja wenn gleich die Heffte hielten und nach etlichen Tagen wieder aufgelöset würden / so hilfft es doch nicht / denn die Haut ist einmahl zerkärbt / durchlöchert und voneinander getheilet. Darumb sage ich noch einmahl / verlaß das Hefften und Nähen / und gebrauch an statt dessen ein wohlklebendes / oder Wurtzii Bruch-Pflaster / so in schmale Stücklein zerschnitten / und wenn die Leffzen vereiniget / nach Befinden aufgeleget werden können. Das vorgedachte Würtzische Bruch-Pflaster / damit ich seiner noch etwas gedencke / giebt ein gutes wohlklebendes Hefft-Pflaster / wenn recht damit umbgegangen wird / denn es liegt nicht allein fest an der *Erinnerung.*

Haut / sondern hilfft auch der Natur / welche zum zusammen ziehen ohnedem geneigt / daß sich das abgesonderte desto eher vereiniget und beyeinander bleibet. Das Bluten / welches die Vereinigung aufhält / muß bald gestillet und rein abgewischet werden / und diß muß / wie bekant / ehe die andern vorgenommen werden / vorher gehen. Wenn dieses vergnüglich geschehen / so lege einen guten Balsam / oder auch nur ein bewehrtes Stich- und Defensiv-Pflaster darüber.

Augen-Wunden. Die Augen / wie behutsam und sorgfältig sie auch sind / (denn kein Glied bewahret sich selbsten fast mehr / als die Augen / und kein Glied ist furchtsahmer und erschrickt leichter als die Augen) werden auf unterschiedliche Art und Weise verwundet / und darnach muß auch derselben Cur und Heilung eingerichtet und geändert werden. Wie viel daran gelegen / und wie wunderbahr deren Bau / ist im vorhergehenden 3. Capitel ausführlich gemeldet worden.

Unterscheid. Sie werden aber entweder mit schneiden und stechen der Waffen / mit schlagen / stossen oder darein fallen harter Dinge / Splitter / Gläser rc. auch wohl durch selbst eigne Unvorsichtigkeit mit Messern / Nadeln und dergleichen verletzet und verwundet. Auch geschiehet wohl / daß mit den Augen zugleich die Augen-Lieder verwundet und beschädiget werden. In Summa / alle Verletzungen können nicht genung angemercket werden.

Cur derselben. Begegne diesen Verwundungen also: Vor erst bemühe dich alles schädliche / was etwan hinein kommen / aus dem Wege zu räumen / es geschehe mit umwickeln der Augen-Lieder / oder mit Hineinbringung einiger kleinen runden Perlen / oder wild Spargen-Saamens / oder aber wie du meinest / daß es am bequemsten und besten heraus gebracht werden könne. Wolte aber dieses alles nichts helffen / und die Zufälle vergewissern dich / daß etwas in die Augen kommen / so gebrauch meinen im Cap. beschriebnen und abgerissenen Ring und Instrument die Augen fest und unbeweglich zu machen / so wirst du bald heraus ziehen können / was darinnen stecket / und die Cur verhindert.

Ist

Ist sonsten die Wunden nur im äusern Fleische der Augen-Lieder / so können sie gleich andern Fleisch-Wunden mit guter Vorsichtigkeit / daß keine Entzündung und Schmertzen darzu schlagen / geheilet werden; nur muß man sie fleissig mit subtilen Hefft-Pflastern zusammen ziehen / auch wohl / wenn sie groß und gantz durchgehen / mit Einstreuung des Pulveris Sarcocollæ öffters versehen / welches die Tugend hat / dergleichen membranosisch Wesen bald zusammen zu heilen; wil diß noch nicht angehen / muß eine zarte Clammer / von Drath gemacht / zugleich mit beygebraucht werden; wo aber das Horn-mässige / Trauben-formige / ja wohl gar das Spinnen-webige und Netz-Häutlein zerrissen und durchschnitten / so fliesset nicht allein die wäßrige und gläserne Feuchtigkeit heraus / sondern es wird auch der Liquor cristallinus wegen Zusammenfallung und Verrunzelung der Häutlein / also dadurch betrübet und verdunckelt / daß er alsdenn gantz unbrauchbar gemacht wird / und nicht mehr durchdringen kan / dieses bringet den Menschen um das Gesichte / und kan durch keinen Chirurgum, wie klug er auch sey / wieder zu wege gebracht werden.

Es hatte zwar Anno 1676. ein bekandter und gelehrter Jesuit in Breßlau ein solches Kunst-Stucke / daß wenn er gleich mit einer Pfriemen ein Hun / Ganß oder ander Thier in den Stern des Auges hinein stach / es dennoch wieder curiret und beym Gesichte erhalten werden können / aber wenn er in demselben moment nicht sein Arcanum gebrauchte / so konte es nicht helffen. Ich habe den Liquorem damahls mit grossen Unkosten mir bringen lassen / und an etlichen Hunden mit grosser Verwunderung der Umbstehenden probiret; aber was es eigentlich gewesen / habe ich biß dato noch nicht recht ergründen können / nur daß ich muthmasse / gemeldeter Liquor wirde ohne andern Zusatz aus dem Chelidonio oder Schellkraut gemachet. Es muß aber ohnbeschädiget und ohne anrühren in einen Kolben gebracht und per se aus dem Sande destillirt werden; bringe ich es durch meinen Fleiß zu wege / so soll es wegen seiner Vortrefflichkeit

Anmerckung von dem vortrefflichen Jesuiten P. M.

(denn keiner hat es in der Chirurgia so weit bringen können / als dieser Jesuit) dem geneigten Leser aufrichtig mitgetheilet werden. Nach der Zeit / da ich nun in die 7. Jahr in Breßlau wohne / habe ich durch vieles forschen und nachgrübeln (denn der Pater ist schon vor meiner Zeit gestorben) endlich diß erfahren / es wäre dieser Liquor aus folgenden Stücken gemacht worden:

Rp. Chelidonium maj. ℥vj.
Rad. Valerian. ℥iij.
Cancr. fluviat. nom. xij.
Balſ. Peruvian. ʒij.

Diese Stücke werden in einem steinern Mörsel wohl untereinander gestossen / doch so / daß nichts von den Kräutern und Wurtzeln abgeschnitten oder abgethan / und denn wenn solches ein paar Tage gestanden / wird es im Balneo Mariæ bey sehr gelinden Feuer destilliret.

Zufälle der Augen-Wunden.

Die Zufälle in solchen Wunden / so mit Verlust des Angesichtes geschehen / sind Geschwulst / Entzündung und Schmertzen / welchen man folgenden Umschlag entweder alsofort entgegen setzen / oder wo sie schon dar / mit ihm wieder wegbringen kan.

Umschlag dazu.

Rp. Sem. Cydonior. Unc. S.

Den zerstoß / und ziehe mit genungsamen Rosen- und Korn-Blumen-Wasser den Schleim auß.

Succ. Ruth. Unc. j.
Tut. ppt.
Nihil. alb. ppt.
Lapid. Hæmathit. ppt. ana. Drach. j.
Camphor. Scrup. S.

Misch [redacted] zu einem Umschlag.

Dieser wird zugleich mit eingenetzten vier fachen Tüchern / doch

nicht

nicht gar zu naß/über die Pflaster geleget/und mit grossem Nutzen gebrauchet; gefällt euch dieser nicht/ so bereitet und gebrauchet folgenden.

Anderer Umschlag zu den Augen.

Rp. Sem. Psyllii Cydonior, Cucum. aa. ℥iii.
C. Sq. Aq. Plantagin. & Verben. Solut.

Unter diesem Schleim mischet mit Fleiß

Troch. Ophthalm. Myns.
Fabar. marin. ppt. aa. ℥ß.
Sachar. Saturn. ℥iß.
Tutiæ ppt. ℨß.
M. F.

Wird wohl umgerühret und wärmlich gebrauchet.

Was aber vor Pflaster dabey nöthig/ wird hoffentlich ein jeder selbst wissen; doch halte ich in diesen Stücken fast mehr auf dienliche Cataplasmata, als Pflaster/ weil sie in Augen-Gebrechen mehr Nutzen bringen als Pflaster. Solte aber die Verletzung nur ein wenig durch das eusserste Häutlein gegangen und der Humor Aqueus nichs gäntzlich heraus gelauffen seyn/ so lege alsofort/nach dem es ein wenig abgewischt worden/über das Löchlein ein Stücklein Gold oder Silberblat/wie es die Schwerdtfeger/ wenn sie auf den Schnitt versilbern und vergülden/gebrauchen; (denn das andere bey den Goldschlägern ist zu dünne und fruchtet wenig/) so wird nichts mehr herauß können/ und das Löchlein sich zuschliessen/ denn auf diese Art wird nicht allein das völlige auslauffen verhindert und zurück gehalten/sondern es kan auch/wenn nicht gar zu viel heraus kommen/ mit der Zeit die Natur anders zeugen/ den Abgang ersetzen/ und also nach und nach sich wieder aufrichten; denn wenn sich die Feuchtigkeiten wieder samlen/ kan das Gesichte vermittelst Zusammenwachsung des Häutleins vielmahl gar gut erhalten werden/ aber wie dieses offt observiret wird von ungeschickten Wund-Aertzten/ ist genung am Tage/ und meinen sie/ es sey unmöglich/ daß die Tunica Conjunctiva wieder zu-

Grosser Irrthum.

sammen geheilet werden könne. Dahero siehet man offters/daß wenn auf solche Verletzungen/ ein wenig schwammicht und röhtlich Fleisch herauß wächset/ sie es alsofort mit scharffen etzenden Sachen wieder weg beitzen wollen/ da sie solches doch/ wenn sie es nur stille mit Frieden liessen/ nach 2. oder 3. Wochen/ wenn das Auge erst fest gemacht worden/ entweder mit einem subtilen Zänglein ohne Schaden des Auges an sich ziehen und abschneiden können/ denn nach der Zeit ist das verletzte Häutlein wieder zusammen gewachsen/ das eusserlich herausgewachsene Fleisch wird truckner/ und separiret sich vom Auge ab; oder man blase Mynsichti Pulver. Ophthalmic. offters darein/so wird es bald abtrucknen und sich verzehren. Dieses mercke ein jeder/ weil in solchen Augen-Curen die meisten Patienten verwahrloset/ und um ihr edles Gesichte gebracht werden. Das übrige was nöthig/ soll bey den überflüssigkeiten der Augen gedacht werden.

Nasen-Wunden.

Die Nasen kan gleichsals auf unterschiedliche Art und Weise verwundet werden. Sind die Wunden nicht gar tieff/ und gehen nicht biß auf den Knorpel hinein/ können sie gar leicht gleich andern Wunden mit einem guten Stich-Pflaster oder Oppodeltoch geheilet werden/ wo sie aber mit einem starcken Hieb durch die Cartilago durch/und mehrentheils herab gehauen worden/ so müssen sie entweder mit einem wohlklebenden Pflaster/ oder wenn es nicht anders angehen wil/mit etlichen Nadel-Häfften angehefftet werden; doch hütet euch/ so viel ihr könnet/ vorm Nadelhefften unter dem Gesicht. Es muß aber wo möglich bald geschehen/und müssen die Stiche nicht durch den Krospel/sondern bloß durch die Haut geschehen/ und wenn solche etliche Tage daran gesessen/ schneidet man sie wieder auf/ umb zu vermeiden/daß die Narben nicht gar zu ungestalt werden. Ich habe mit grössern Nutzen folgendes Pulver 3. mahl des Tages eingestreuet/ und nur das Hefft-Pflaster übergeleget/ so ist es mir jederzeit glücklich angegangen.

Hefften wie es hier zu verrichten.

Rp. Pul. rad. Consol. ℥ß.
Gumm. arab.
Tragacant. aa. ʒiij.
Sarcocoll. ʒv.
M. f. ad pulv. subtiliss. S.

Hefft-Pulver.

Damit aber unter währender Cur die Nasenlöcher nicht gäntzlich zugeheilet werden / welches sonsten das Athem holen verhindern und wohl gar eine Erstickung herbey bringen würde / so muß man allezeit ein silbern oder bleyern Röhrlein / eusserlich mit Baumwollen umbwickelt und mit Mandel-oder Rosen-Oehl befeuchtet / in beyde Nasen-Löcher doch nicht gar zu tieff hinein stecken / durch welches nicht allein der Athem freyer gehen / sondern auch das Hirn seine schädliche Feuchtigkeiten besser auslassen kan. Ubrigens ist keine sonderliche Gefahr dabey / siehe nur fleissig auf die Zierlichkeit / denn wenn sie fleissig mit einem gutem Stich-Pflaster verbunden werden / heilen solche Nasen-Wunden / wenn sie nicht gar herab / gantz gerne / wo sie aber gäntzlich herab und schon kalt worden / so können sie durch menschlichen Witz nimmermehr wieder angehefftet und angeheilet werden / darum heist es entweder herabgeschnitten / und durch den gemeinen Gebrauch geheilet / oder um den Mangel wegen der Schädlichkeit zu ersetzen / so mache man durch eine gewisse Impffung / oder entweder von Leder oder von einer klebigen und thonichten Erden gebildet und geschnitzte Nasen an der natürlichen ihre Stelle; mit was solche aber angeleimet werden müssen / und wie sonderlich die Nasen-Impfung durch ander Fleisch zu verrichten / soll in dem folgendem Capitel ausführlich gemeldet werden.

Cur derselben.

Alles / was bey dem gemeinen Cur-Vortheil der Nasen-Wunden in acht zu nehmen / das muß man auch in Verwundung der Ohren observiren / denn es ist eben nur von Haut und Knorpel gleich der Nasen zusammen gesetzet / welches / so der mehrere Theil herabgehauen und erkaltet / muß es vorher etwas erwärmet / und auch wohl / weil der Ort nicht gar zu blutreich / und leicht verbluten kan / mit

Ohren-Wunden.

Cur derselben. einem Laßeisen aufs neue geritzet werden/hernach streuet das obig gemeldete Hefft-Pulver darein/ denn auf solche Weise heilet es besser und fertiger an/ und habe ich Anno 1672. zu Hervorden in Westphalen/ einen Polacken/ Nahmens Cominßky/ von des damahligen Herrn Obristlieutenant Cannen Compagnie, welchem das lincke Ohr fast gäntzlich herabgehauen/ und sonst nicht anheilen wollen/ auf diese Weise/ nehmlich da ich es auf beyden Seiten wieder aufs neue geritzet/ blutig gemacht/ das Pulver eingestreuet/ und mit des Wurtzii Bruch-Pflaster angeheftet/ habe ich ihm wieder zu rechte und zu seinem gantzen Ohre geholffen. Aber es muß nicht lange gewäret haben/ denn sonst hat man nichts gewissers als eine Fäulung und absterben zu gewarten.

Erinnerung. Noch ist bey diesen Wunden zu erinnern/ daß man vor allen Dingen wohl acht gebe/ daß in den Eingange des Gehörs kein übrig Fleisch wachse und selbigen verstopffe/ welches sonst bey zeiten weggeätzet oder geschnitten werden müste/ denn dadurch würde eine einseitige Taubheit entstehen/ darum folget meinem vorigen Einrathen/ und stecket alsdenn ein wenig Schwamm oder Baumwollen mit Rosen-Oehl befeuchtet und trucken Pulver bestreuet hinein/ so wird es zugleich auch nichts schädliches von Materie hinein lauffen lassen; ist aber das Ohr gantz hinweg/ so ist kein ander Mittel/ du must es/ wie bey der Nasen gemeldet worden/ zustopffen und zuheilen/ oder aber entweder ein falsch Ohr anmachen und den Schandfleck mit den Haaren oder Hut bedecken.

Zungen-Wunden. Alle Wunden der Zungen sind gefährlich/ sonderlich dieselben/ wenn sie zerstümmelt und verkürtzet/ oder wohl gar hinweg geschnitten und zerspalten worden/ denn nebst dem grossen Verbluten/ Entzündung/ Geschwulst und Schmertzen ist es ein solcher Ort/ da mit Handgriffen und Medicamenten nicht wohl bey zukommen/ auch kan das abgesonderte Stücke nimmer wieder angeheilet und geheftet werden/ ist sie aber nur zerspalten oder hängt noch etwas am gesunden an/ so versuche es mit einigen Nadelhefften/ weil hier sonst nichts anders statt hat/ wieder aneinander zu bringen/ es muß aber das Hefften bloß

Sind gefährlich.

nur

nur durch die Haut geschehen. Hier fält mir ein wunderlicher Casus bey. Anno 1676. im Julio hatten Seine Excell. der Herr Gen. Lieutenant Schöning zu Wittstock die Ader von einem Bader unter der Zungen gelassen/ welcher Ihm die Zunge/ weil er sehr furchtsam gewesen/ nicht allein durchstochen/ sondern auch zur rechten Seiten mehrentheils (weil er/ vielleicht/ indem er gemercket daß der Bader zu tieff kommen/ gezucket) zerschlitzet/ und von einander gespalten/ der Herr Gener. achtete es anfangs nicht/ und marchirete mit der Armee selbigen Tag biß Freyenstein/ daselbst er mich hernach von meinem Regiment bald hinholen lassen; ich fand Ihn in schlechtem Zustande/ und blutete es nicht allein noch sehr starck/ sondern es war auch die Zunge dergestalt geschwollen/ daß er kein vernehmlich Wort reden können. Ich habe es endlich mit Mühe und grossem Fleiß in 14. Tagen wieder zurechte gebracht. Schmiere hernach den Ort offt mit Rosen-Honig/ und gebrauch dabey nachfolgendes Mund-Wasser/ umb die Geschwulst/ Entzündung und Schmertzen zu verhindern. Exempel.

Rp. Rad. Consolid. Unc. j. Mund-Wasser darzu.
Herb. Sanicul.
Tormentill. Unc. ß.
Vinc. pervinc.
Bethon.
Agrimon. ana. Mj.
Sassafras. Drach. iij.
Flor. Rosar. Mj.

Dieses koche mit gnugsamen Wegerich-Prunellen-Scabiosen- und Hufflattig-Wasser/ und wenn es durch ein Tuch gesiehen/ so mische Schleim von Quitten-Kernen und Rosen-Honig jedes Unc. ij. darunter. Hiervon nimmt man offters/ etwas laulicht in den Mund/ und tüpffet mit einem Pinsel Quitten- und Rosen-Syrup täglich offters darauf/ hernach wenn du dieses fleissig gebrauchet/ und dabey den Patienten stille seyn läst/ auch mit gelinden Speisen unterhältst/ so

wird die vorsichtige und hülffbegierige Natur/ als welche vielmahl in dergleichen Gebrechen wieder alles Verhoffen hilfft / die Wunden bald zu heilen/ denn die Zunge/ als ein weich und luckeres Fleisch/ ist zu einer geschwinden Heilung/ wenn man sie nur/ so viel möglich/ vor Nässe bewahret / öffters abtrucknet/ und der Geschwulst und Entzündung vorbauet/ sehr geneigt/ und dieses thut sehr viel darzu/ weil die Zunge allezeit in einer mässigen Wärme erhalten wird / und auch die eusserliche Lufft sie nicht all zu sehr beschädigen und anfechten kan / und habe ich offt welche/ sonderlich Hanß Hechten / einen Mußquetier von der Leib-Compagnie des Löbnischen Regiments / welchem die Zunge durch einen Schuß/ so zum lincken Backen hinein/ und unter dem rechten Unterkiffel mit Zerbrechung desselben / wieder heraus gegangen/ schwerlich beschädiget worden / in weniger Zeit ohne einige Zufälle / Anstoß und Hinderung der Sprache wieder zu rechte geholffen. Allhier zu Breßlau bekam ich Anno 1689. im October ein Züchtner-Mägdlein / welches ihm in der Schweren-Noth die Zunge mehrentheils im Vordertheil abgebissen; ich hatte zwar grosse Mühe wegen der Nässe damit / und denn auch / weil ihm übel mit dem Hefften beyzukommen/ dennoch aber habe ich es nechst fleissiger Einstreuung gemeldeten Pulvers/ und bey Gebrauchung einer subtilen Clammer/ inner 5. Wochen wieder zu rechte gebracht.

[Margin: Zungen-Wunden heilen gerne.] *[Margin: Exempel.]* *[Margin: Exempel.]*

Wunden des Mundes und der Leffzen müssen mit guter Sorgfalt und fleiß tractiret/ und durch ein wohl anklebendes Pflaster wieder vereiniget werden. Ich habe allezeit des Wurtzii sein Bruch-Pflaster / wovon schon offt gesaget/ hierzu ohne alle andere Medicamenta die ersten 2. oder 3. Tage mit grossen Nutzen gebrauchet / denn es ziehet und hält die Wunden dichte zusammen / macht keine schädliche Krummen / und verhindert auch/ daß kein Speichel in die Wunden kompt und dieselben verschlimmert. Inwendig kan der Mund offt mit Rosen-Honig geschmieret werden/ und wenn durch das Bruch-Pflaster die Wunden genungsam zusammen gezogen worden/ so beschließ mit trucknenden Stich- und Oppodeltoch-Pflastern und Medicamenten. Solte aber die Wunden so groß und lang seyn/

[Margin: Wunden des Mundes.] *[Margin: Cur derselben.]*

seyn / daß mit gemeldeten Hefft-Pflastern nichts auszurichten / so must du / als einer gezwungenen Sache / die Wunden mit etlichen Hefften / als die Kürschner zu hefften pflegen / wieder zusammen ziehen / doch muß zwischen jeden etwas spatium bleiben / und die Stiche nicht allzutieff gemacht werden / denn das erste verhindert die Heilung und das andre die freywillige Bewegung zur Sprache / darum habe ich schon offt gesaget / ist es immer möglich / so bediene dich des Pflasters an statt der Nadel / gehest du nur recht damit um / du wirst in diesen und andern Angesichts-Wunden nichts bessers finden und gebrauchen. Weise zu hefften.

Anno 1690. im October habe ich George Bindes / Parchners im Seidenbeutel Tochterlein / Anna von 8. Jahren am Munde in der Cur gehabt / welche von einem Hunde im güldenen Rößlein also gebissen worden / daß die Unter-Leffze mehrentheils gantz / biß an das halbe Kinne voneinander gezerret und durchbissen worden / wobey zugleich das Ligament, so daselbst nach dem Zahnfleische und Unterkiefel gehet / mit zerrissen und verletzet worden. Ich habe grosse Mühe damit gehabt / dennoch aber habe ich es vermittelst fleissiger innerlichen Bestreichung des Rosen-Honigs / eusserlicher Einstreuung des vorgemeldeten Hefft-Pulvers / und öfftern zusammenziehen mit Wurtzens Bruch-Pflaster / und dem drüber legen des Crollii Stich-Pflasters innerhalb 4. Wochen glücklich zu rechte gebracht. Ein Exempel muß ich noch erzehlen. Exempel.

Als ich Anno 1675. im Martio noch zu Halberstadt im Quartier lag / wurde von des damahligen offt genanten Obrist-Lieutenant Cannen Compagnie, ein Mußquetier / Nahmens Friedrich Weihler / des Abends zu mir gebracht / dem war mit einem breiten Haudegen das Untertheil der Nasen mit der Ober- und Unter-Leffzen biß an das Kinne dergestalt biß auf die Zähne voneinander gehauen / daß es schiene / als wenn er 2. Nasen und 4. Mäuler gehabt. Ich habe es ihm aber / GOtt weiß es / bloß mit täglicher Aufflegung des offtgedachten Bruch-Pflasters also schön zusammen geheilet / daß man es kaum sehen können. Es hat ihm auch / welches zu verwundern / weder Historia. Lob des Würtzischen Bruch-Pflasters hiebey.

an der Sprachen/noch am Geruch gehindert. Nur ist zu mercken/ daß wenn die Wunden vereiniget/ man an statt dessen ein gut Stich-Pflaster und trucknende Dinge gebrauchen soll.

CAP. VII.

Von den Wunden des Halses/ der Lufft- und Speiß-Röhre/des Genicks/Schlundes und der daselbst sich befindenden Halß-Pulß-und Drossel-Ader.

Beschreibung des Halses.

Von den Haupt-und Angesichts-Wunden kommen wir in richtiger Ordnung zu dem Halse und Genicke/ als dem Theile/ welches die Gräntzen hält/und zwischem dem Haupte und Brust zu befinden. Seine Gestalt ist/ wie bekant/ rund gleich/ als etwan die Stützen und Scheide-Wände zu seyn pflegen / nemlich von einer Säulen und Stützen zusammen gesetzt sind; damit ich es aber noch besser erkläre/ so mercket/es ist von unterschiedlichen Theilen/vornen von der Lufft-und darunter liegenden Speiß-Röhre/ hinten vom Genick und dranstossenden Rückgrad/ im mitlern Theile ist die Kehle oder Schlund/ zur Seiten aber stehen die Halß-Blut-und Pulß-Adern / woraus leicht abzunehmen/ was von denselben verwundet worden. Es sind aber

Dessen Wunden.

diese Wunden entweder eusserlich/ durch welche allein die Musculi verletzet werden/oder aber es sind zugleich etwan die Blut-und Pulß-Adern/ die Lufft-und Speiß-Röhre/oder auch die Gelencke im Rückgrad mit beschädiget und verletzet. Die Ersten können nechst gutem

Unterscheid.

Fleiß wohl curiret werden. Die Andern aber sind sehr gefährlich und wohl gar tödtlich. Damit du aber beßre Erkäntnuß haben mögest/ was vor Theile verwundet/ so gieb auf folgende Kenn-Zeichen/ weil viel

daran

daran gelegen/genaue acht. Ist die Lufft-Röhre verwundet/so kompt nicht allein mit continuirlichen Husten das Blut zum Munde und Wunden heraus/sondern es laufft auch in den Leib/ und macht im Magen allerhand schädliche und böse Zufälle. Wo die Speiß-Röhre verwundet/ so kompt nebst dem Blut und stetigen Reuspern die Speise zu den Wunden wieder heraus/und der Patient kan nicht mehr schlucken. Wenn aber der Schlund und Kehle verwundet/ so wil der Patient immer ersticken/wegen Mangel der Lufft/die Sprache vergehet und das Blut/so heraus kompt/ist voller Schleim/ wie aber jedes Theil wieder zu curiren/soll ausführlich berichtet werden. Damit aber ein richtiger Unterscheid gemacht werde / unter dem Wort Halß-Wunden/werden die eusserlichen Wunden verstanden/so nur die Musculen verletzet/ und diese werden/wenn man nur der Geschwulst und Entzündung vorbauet/ mit einem guten Balsam gemacht von Terpentin und Rosen-Honig / denn Fettigkeiten und Schmierereyen leiden diese Wunden ebensals/gleich den Haupt-Wunden/ gantz und gar nicht/ und warne ich hierbey einen jedweden/derselben müssig zu gehen/und auch keine Meissel zu gebrauchen/sondern nur bloß auf die Wunden dick-gestrichne gute Stich-Pflaster oder Oppodeltoch zu legen/damit die eusserliche Lufft nicht durchdringen kan/ denn (wie ich offters erfahren) damit werden sie leicht curiret/ wo aber/wie schon gedacht/ eines der andern edlern Theile und Adern mit verwundet werden/so erfodert es bessere Aufsicht und grössern Fleiß. Kenntzeichen.

In den Wunden der Lufft- und Speiß-Röhre/ muß man vor allen Dingen das Bluten stillen/ und wenn sie künstlich wieder zusammen gebracht/ vereinigt und wo möglich mit Pflastern alle Tage zusammen gezogen und gehefftet/ muß man den Patienten nichts hartes essen und hinunter schlucken lassen/ denn dieses würde alle Mühe und Vereinigung Fruchtloß machen/die Schmertzen vermehren und mehr Zufälle erwecken. Nachdem siehe wohl zu/daß keine Feuchtigkeit weder vom Blut noch Eyter / in der Lufft- noch Speise-Röhre komme/ denn dieses würde die Gefahr des Erstickens herbey ziehen/ Cur bey Verwundung der Speiß-Röhren.

und

Historia. und auch die Zusammenheilung verhindern. Ein merckwürdiges Exempel ist mir mit einem Maurer-Gesellen/Friedrich Nageln/ Anno 1690. den 6. Octobris allhier in Breßlau begegnet; dieser ward des Abends halb neun Uhr von seinem Cammeradt/ Hanß Masern/ auf der Hirsch-Brücken/ dergestalt zur lincken Seiten des Halses durch den Musculum Buccinatorem hinein/ die Gurgel durch/ und biß mehrentheils zur rechten Seiten durch den Musculum Mastoideum wieder heraus gestochen/ und diß mit einem sehr subtilen Degen: Als sie ihn zu mir brachten/ war der Halß sehr geschwollen/ das Blut lieff ihm häuffig in den Halß/ und wolte er mir immer unter den Händen ersticken. Und dieses Bluten kam von der lædirten Vena Jugulari her/ so an der lincken Seiten beym Eingange/ und von der Vena Carotis, welche an der andern Seiten beym Fortgange des Stichs getroffen worden. Ich konte das Bluten anfangs unmöglich stillen/ wie grossen Fleiß ich auch anwandte/ endlich verursachte das viele in Magen gelauffene Blut und starcke Husten ein Brechen/ durch welche grosse Motion die Musculi etwas aus ihrem Lager gebracht/ und dardurch die Wunden-Löcher dergestalt verstopffet worden/ daß das Bluten sich in continenti gestillet/ ist auch nicht wieder kommen/ und der Patient in 5. Wochen glücklich curiret worden. Ist Geschwulst und Entzündung verhanden/ so gebrauch folgendes Cataplasma oder Brey-Pflaster/ über das Stich-Pflaster oder Oppodeltoch, des Tages 3. oder 4. mahl/ so warm es zu erleiden.

Cataplasma hierzu.

℞. Herb.	Malv.	
	Alth.	
	Parietar. aa. Drach. ij.	
Farin.	Fabar.	
	Hord. aa. Unc. j. S.	
Flor.	Camomill. Unc. j.	
Sem.	Fœnugræc.	
Rad.	Alth. aa. Unc. j. S.	
Cros.	Drach. S.	M. F.

Dieses

Dieses alles wird zart pulverisiret/und wenn es untereinander vermischt/ und mit Milch zu einem Brey angemacht / über gelindem Kohlfeuer unter stetem umbrühren warm gemacht worden / so wird es dir grosse Hülffe erweisen. Ich halte zwar sonst nicht viel von Cataplasmatis, aber in diesem Zustande habe ich es jederzeit gut befunden; kanst du aber nicht wohl damit umgehen/so lege über das Stich-Pflaster ein gutes Defensiv, die umliegenden Theile zu beschützen. Und dieses sey eusserlich von der Cur gesagt. Innerlich aber gebrauch offters zum reinigen und heilen folgendes Gurgel-und Mund-Wasser.

Reinigend- und heilendes Mund-Wasser.

Rp. Herb. Agrimon.
Veron.
Vinc. pervinc.
Auric. Mur.
Beton.
Malv.
Flor. Papav. errat.
Rosar. aa. M. j.

Diese Stücke koche mit einem gut destilirten Honig und Wegerich-Wasser / so viel genung / eine gute weile / dann wenn es durch gesiehen / so thue noch 6. Loth wohl verschaumt Honig darzu / so ist es bereit. Dieses Gurgel-Wasser verhindert alle Zufälle und Flüsse des Halses / und kan in andern Zuständen/auf gutbefinden/nach Hitze und Kälte eingerichtet und vermehret werden; damit aber auch der Patient / weil er keine harte Speisen geniessen kan und darff / nicht gar verhungere / so muß man ihn mit gelinden Suppen und Krafft-Müsern die Zeit über unterhalten/ und dabey die ernehrenden Clistiere nicht vergessen / sie können aber nach folgender Formul gemacht und adhibiret werden.

Ernehrendes Clistier.

Rp. Lact. Caprin. Unc. xij.
Amygdal. dulc. excort. Unc. iii.

Contundantur cum Lact. & exprimantur per linteum, deinde adde

K Butyr.

Butyr. non salit. Unc j. S.
Sacchar. Unc. j.
M. F.

Dieses wird über einem gelinden Feuer unter stetem umbrühren/daß es nicht zusammen läufft und molckicht wird/recht warm gemacht/und denn / nach dem ein paar Eyerdotter darunter geklopfft / so wird es appliciret. Damit ich aber noch etwas gedencke / so wil ich dem geneigten Leser noch ein Exempel von einem Barbier-Gesellen mittheilen/welchem es aber nicht so glücklich als dem Maurer-Gesellen gegangen.

Historia. Es ward den 25. October / Anno 1690. des Abends zwischen 9. und 10. Uhr / ein Barbier-Geselle Johann Gottlieb Schreiber / von Dreßden / durch einen meiner Gesellen / Friedrich Simon / auf dem Mariä Magdalenä Kirch-Hofe / dergestalt in den rechten Backen / 3. quer Finger neben dem Ohre hinein / mitten durch die Zunge und Arteriam Carotidem, auf der lincken Seiten 3. quer Finger unter dem lincken Backen wieder herauß/mit einem dreyeckichten breiten Degen gestochen/wordurch er / weil eine grosse Blutstirtzung erfolget / die nicht zu stillen gewesen/indem er auf dem Kirchhofe liegen blieben / und ihm niemand Handreichung thun / oder verbinden können / der Thäter sich auch zeitlich salviret / nothwendig / weil die Spiritus Vitales bald verschwunden/eine todte Leiche werden müssen.

Wunden des Genickes. Die Verwundungen des Genickes sind / gleich den vorigen Wunden / sehr gefährlich/und nachdem solche beschaffen / auch wohl tödtlich / sonderlich wenn das Rücken-Marck sehr getroffen und mit beschädiget wird. Denn durch das Genicke gehet das Rücken-Marck/den Rückgrads spondilen zu/ und hat seinen Ursprung vom Hirne/so auch ein Theil desselben ist/daher man denn siehet/daß in solchen grossen Wunden die verletzten Theile offters alsofort alle Bewegung und Empfindlichkeit verlieren / daß sie gleich als todt zu seyn scheinen / und diß vielleicht deßwegen / weil alsdenn die sinnlichen Geister/so vom Hirne hinab durch die Nerven denselben Ort passiren/

alsdenn aufgehalten und ihnen entzogen werden. Wie solches der insgemein drauf folgende Krampff und Erstarrung noch mehr und gewisser bekräfftigen. Und dieses alles beschreibe ich deswegen ausführlich/ damit ein jeder die grosse Gefährlichkeit der Genick- und Rückmarcks-Wunden hieraus abnehmen könne: Dahero muß man den Patienten nicht alsofort gar gewisser Cur vertrösten/denn es gehet offters also hinaus/ daß wenn der Wund-Artzt meinet/die Heilung liesse sich gar wohl an/ so stirbet der Krancke/ehe man sichs versiehet/ dahin/ und gleichsam unter den Händen: Wo du aber noch gute Hoffnung und Zeichen zur Genesung hast/ so stille vor allen Dingen erst das Blut/absonderlich wenn eine Pulß-oder Blut-Ader mit getroffen worden/ entweder mit Bovis oder mit einem Blutstillendem Pulver/ so entweder eingestreuet oder mit Eyerweiß angemachet/ dick auffgestrichen und überleget wird/ und denn lege ein Stich-oder Oppodeltoch-Pflaster stets auf die Wunden; darüber aber noch ein gut Defensiv-Pflaster/mit dem Nerven-Pflaster Vigonis vermischet/so ziemlich groß seyn muß/daß es die angräntzenden Theile wohl bedecken und vor Schmertzen/ Geschwulst und Entzündung beschützen kan/und solches muß täglich drey mahl/so lange einige Schmertzen verhanden/erneuret und übergestrichen werden/ nach dem aber ist es nicht nöthig. Damit du aber dem Krampffe vorbauen mögest/ so schmiere den nothleidenden Ort und den Rück-Grad wärmlich mit folgenden Sälblein.

sind gefährlich/

deren Cur.

Krampff-Sälblein.

Rp. Ungvent. Dialth. Unc. ii.
Cer. Unc. i. S.
Ol. Lumbricor.
Camomill. aa. Drach. ii.
Laurin. destillat. Drach. i.
Succin. Scrup. i.
M.F. ad Ungvent. formam.

Dieses Sälblein dienet wider den Krampff und lindert die Schmertzen. Schmierest du aber lieber mit Mixturen und Balsamen/ so gebrauch

gebrauch folgendes / es ist von vortreflicher Wirckung/und wird dich nicht leicht hülffloß lassen.

Balsam.

Rp. Ungvent. Nervin. Vigonis. ℥i.
Balſ. Vulner. Hantkij. ℥ß.
Peruvian. ʒij.
Ol. Succin.
Maſtich. aa. ʒj.
Spirit. Lumbricor.
Lavendul.
Ruthæ aa. ℥ß.

Mische alles wohl untereinander / und gebrauch es offters wärmlich/ aber allezeit wieder aufs neue untereinander gerühret.

Exempel.

Ein merckwürdiges Exempel solcher Genick-Wunden mit eines vornehmen Edelmanns und Officirs Reit-Knechte begegnete mir Anno 1674. im October/ vor Straßburg auf dem Glöckels-Berge/ derselbe ward von einem Käyserlichen Unter-Officirer in einem Weinberge / weil sie über dem Trauben-lesen zu Zanck kommen / dergestalt hinten einen quer Finger über das erste Ruckgrads Gewerblein in den Halß gehauen/also daß nicht allein die eine grosse Blut-und Pulß-Ader/ sondern auch der Schlund und die Speiß-Röhre mercklich mit verletzet worden/dahero er nicht allein überaus blutete/sondern auch kein Wort reden / und wegen viel hineingelauffenen Bluts in die Lufft- und Speiß-Röhre/immer ersticken wolte/denselben habe ich/nach dem das Bluten mit Fleiß und grosser Mühe gestillet/bloß mit Aufflegung trucknender und zuheilender Dinge wieder (nicht ohne Verwunderung) zu rechte verholffen/doch habe ich das vorgemeldete Sälblein und Balsam wider den Krampff täglich 2. mahl wärmlich gebraucht/ weil ich mich dieses tödtlichen Zufalles allezeit befürchten müssen.

Was bey der Verletzung des Schlundes/ und der Blut- und Pulßadern in acht zu nehmen.

Dieses alles/was bißhero erzehlet worden/ observiret man auch bey dem Schlunde und Verletzung der Blut-und Pulß-Adern / nur daß bey dem letztern man das Bluten alsofort durch gewisse Mittel stille/ und wohl gar durch das Hefften und Unterknüpffen/ wenn sonst nichts

nichts anschlagen wil / weil ein solch geschwindes Bluten die Wunden bald tödtlich machen würde; denn wo die Adern gantz entzwey/und man könte mit keinen Mitteln dasselbe zum stehen bringen / so muß man/um den Patienten vom augenscheinlichen Tode zu erretten / wie gedacht/die verletzten Ende mit einer Hefft-Nadel unterstechen und mit einem doppelten starcken Faden zusammen knüpffen / denn also muß es stille seyn / und ist besser ein verzweiffeltes Mittel hervor zu suchen / als gar sterben zu lassen. Ihr müsset aber das alsdenn gesammlete und zusammen gelauffene Blut alsbald mit Aufflegung warmen Wein-Essigs wieder zertreiben und zertheilen.

CAP. VIII.

Vom Trepaniren und wie es zu verrichten.

Nachdem die Haupt- und Angesichts-Wunden zwar kürtzlich / doch zur Gnüge betrachtet worden/so wollen wir auch/der Ordnung und dem Versprechen nach / das unschätzbahre Hülff-Mittel / wie die Hirnschalen zu durchbohren / außführlich beschreiben. Es wird aber insgemein trepaniren so wohl wegen des Instruments/so trepanum heist/als auch die Oeffnung selbsten also genennet. Darum ist und heist das trepaniren eine Durchbohrung der Hirnschalen mit einem wohlschneidendem eisernem Instrument/ in den Ort wo es geschehen/ und wo eine Oeffnung angehen kan / und da es nöthig zu verrichten. Denn dadurch wird alles schädliche von Blut / Eyter/ Wasser/Schiefern ꝛc. ja alles/so unter der Hirnschalen ist/und daselbst nicht bleiben kan/herauß gebracht und die Natur von augenscheinlicher Todes-Gefahr errettet. Es wird aber nicht allein die Hirnschalen/ son-

Trepaniren was es sey und heisse.

sondern auch wohl nach Gelegenheit der Kranckheiten und Zufälle die Beiner der Gelencke/die Rippen und das Brustbein (Sternon) durchbohret/davon aber dieses Orts nicht zu reden und zu handeln/weil allein vom trepaniren gehandelt werden soll.

Warum es geschiehet.

Die Ursache/warum diß herrliche Mittel erdacht und erfunden worden/und warum es vornemlich geschicht/ ist entweder die Schiefer und Splitter von der zerbrochnen Hirnschalen/so etwan die Duram oder Piam Matrem durchstechen und verletzen möchten/ füglich und wohl alsdenn heraus zu nehmen/oder den Blut und wäßrigen Feuchtigkeiten/so darunter verfaulen/und die Hirn-Häutlein entzünden und anstecken/auch wohl gar den Todt verursachen könten/Lufft zu machen und zum Außgang desto besser zu verhelffen; und dieses Durchbohren oder Trepaniren geschiehet zu der Zeit/wenn allerhand Zufälle/ da man aussen nichts sehen kan/ eine gewisse Verletzung des Cranii und unterlauffnen Bluts/ so alsdenn zu schädlicher fauler Materie wird/ anzeigen und gewiß machen: Oder wenn der Spalt und Bruch nicht weit genung zu dieser Lufftmachung ist/und die Niederdrückung der Hirnschalen gar zu tieff ist. Es kan aber diese edle Werck nicht allezeit und aller Orten ohne grosse Gefahr angehen / als wenn die Brüche nahe bey und in der Fugen sind / oder auf dem Stirnbeine nahe bey den Schläffen und Augen; auch ist das Trepaniren nicht zuzulassen allzutieff im Hinter-Haupte / weil das Hirn wegen Vielheit und Schwere selbigen Orts heraus dringen und tödtliche Zufälle verursachen möchte; und bey jungen Kindern in Vorhaupte/weil selbige Beiner noch nicht harte genung es auszustehen; und denn kan es nicht alsofort den ersten Tag bey grosser Kälte / in der Nacht unter Lichtes/und auch nicht in sehr grosser Hitze füglich geschehen; darum muß es nicht ohne beyseyn eines verständigen Medici und Erwegung aller Umstände vorgenommen werden / damit diß edle und köstliche Hülff-Mittel keinen Schimpff leide / und die Chirurgia deßwegen in Verachtung gerathe/oder die Patienten abgeschrecket werden.

Das Trepaniren kan nicht aller Orten angehen / und warum.

Wiederlegung derer / die es verwerffen wollen.

Daß aber etliche/unter welchen Avicenna und Vigo mit zu rechnen/ dieses herrliche Mittel verwerffen wollen/ist gantz irrig und falsch/ weil ihre

kahle

kahle Einwürffe/daß leicht die Hirn-Häutlein verletzet / und das Hirn erschüttert werden möchte/auch durch solche Entblössung mehr Zufälle herbey gezogen werden dörfften / gantz nicht gelten können. Denn eine gute Auffsicht/eine fertige Hand/ein gutes Trepanum, (welche itziger Zeit so schön und herrlich gemacht werden / daß sie den vorigen Büttner-Bohrern gantz nicht zu vergleichen) und denn eine vorsichtige gelinde Herumdrehung des Trepani, und was dabey zu observiren nöthig kan diesem allem vorkommen/ wie bald außführlicher gemeldet werden soll. Zwar ist es nicht ohne/das Trepaniren muß mit grosser behutsamen Vorsichtigkeit geschehen / aber wer nur recht damit umzugehen weiß/ist offt dabey gewesen und hat es schon verrichtet/kan nichts bey seiner Kunst und seinem Patienten als augenscheinlichen Nutzen davon haben / und könte ich viel Exempel anführen / wenn es die beliebte Kürtze leiden wolte/ darauß augenscheinlich die Errettung vom Tode abzunehmen und zu spüren gewesen. Sonsten muß der Ort/ wo trepaniret werden soll/erwehlet werden/nahe bey der Verletzung/ doch allezeit/so viel es angehen kan / eines Daumens breit unterwarts/ denn die Materie und der Eyter sencket sich allezeit etwas/ doch muß man auch nicht gar zu weit von dem Bruche abweichen / und wo es sonderlich auf der Höhe/das Trepanum also setzen / damit es / wo möglich/mit seinem Circul ein wenig den Bruch berühren könne/ weil an dem Orte sich das harte Hirn-Häutlein insgemein absondert / und die Gefahr / daß es nach der Durchbohrung alsdenn erst mit Mühe abgeschieden werden müste/nicht zu befürchten/denn es hängt die Dura Mater offters/wie ich es unterschiedlich erfahren / vermittelst seiner kleinen Blut-und Pulß-Ader-Aestlein feste am Cranio an / welches alsdenn ohne Zerreissung derselben / ob man gleich noch so behutsam mit dem Durchbohren umgehet/nicht leicht geschehen kan/doch aber ist solchem Bluten/weil man nunmehro Raum hat etwas bey zubringen/ auch leicht abzuhelffen/und gar nicht zu glauben/wie viele ausdrücklich/ aber irrig statuiren / daß allezeit eine Convulsion darauf folgen müste. Ich habe es niemahls erfahren/ ob ich gleich bey 40. in denen

Erwehlung der Oerter/wo am besten zu Trepaniren.

6. ver-

6. verrichteten Feldzügen in Pommern und am Rhein trepaniren müssen. Doch muß man auch nicht gar zu sicher seyn / denn der Patient könte sich nicht in acht nehmen / die Umstände wären gefährlich und man hätte etwan zu lange mit dem Trepaniren gewartet / oder der Chirurgus hätte gantz keine rechte Wissenschafft davon gehabt; dahero wäre höchst unrecht/ wo man dieses vortreffliche Werck unterlassen wolte um der Rauhigkeit wegen / so es etwan in wehrendem Bohren verursachen möchte / deme doch/ wenn der Bohrer langsam umgetrieben/ fleissig mit Lilien-Oehl geschmieret wird/ und recht scharff ist gäntzlich abzuhelffen / hat also in keiner Sachen Gefahr/wenn mit Verstand umgegangen wird. Nur allein/wenn es mit dem Bohrer so weit kommen/daß er bald hindurch/so erscheinet die gröste Gefahr/ daß die Dura Mater mit ihren Gefässen nicht zerrissen werde / darum heist es den Bohrer herauß ziehen und recht darnach sehen / denn solten aus grosser Ubereilung und Unvorsichtigkeit die Fibræ Venarum & Arterium verwundet werden / so würde wegen derer Nervosischen Empfindlichkeit ein Inflammation-Schmertzen und Fieber/ auch wohl gar ein Wahntwitz bald darauf folgen / davon die Dura Mater sich erheben/ und das gemachte Loch zuschliessen würde/ wodurch gar leichtlich die gantze Oeffnung unnützlich und unbrauchbar gemacht werden könte / denn wie wolte alsdenn etwas unter dem Cranio herauß kommen. Und diese eintzige grosse Gefahr/ welche billig in acht zunehmen/und genau so viel immer möglich zu verhüten/ kan aus folgenden Ursachen geschehen. 1. Wenn das harte Häutlein und dessen Gefässe/wie schon gedacht/fest am Cranio anhanget. 2. Wo am selben Orte das Cranium allzudünne ist / oder an einer Seite dünne/und der andern dicke/und also der Bohrer/ehe man es sich versiehet/ hindurch gehet. 3. Wenn der Chirurgus das Trepanum nicht gerade ansetzet und im umdrehen nicht gemach verfähret / oder ungleich drucket; endlich 4. damit ich nochmahls erinnere / wegen ungleicher Dicke des Cranii, da an einem Orte das Trepanum hindurch ist/im andern nicht / und in dem nun dieses geschiehet / so gehen die scharffen Zähne mit in die Meninges, ehe das andere Theil der

Was vor Gefahr zu vermeiden.

Mercke.

Hirn-

Hirnschalen recht durchbohret worden. Diesem allen aber wie schon gedacht / kan ein verständiger Chirurgus wohl abhelffen / wenn er nemlich den Bohrer offt herauß nimmt und zusiehet / auch nach der Seiten da das Cranium dicke ist / den Bohrer fester ansetzet / und welches das beste / wenn er ein solches Trepanum gebraucht / so einen Arrest (auffenthalt) wie wir es nennen / hat / denn mit diesem gehets allezeit sicherer an / und kan auch nicht leicht zu tieff einschneiden. Nechst diesem habe ich allezeit ein krum gebogenes sehr subtiles Röhrlein unter wehrender Operation, gehabt / gleich denen Tubulis in der Anatomi, damit man die Adern und andere kleine Gefässe aufzublasen pfleget; mit selbigen habe ich eine Perschon gemach auf den Ort / wo trepaniret wird blasen lassen / dieser sehr nutzbahre Handgriff / dienet anfangs darzu die Späne wegzublasen / damit der Operator desto besser sehen und bohren kan / und denn giebet sich wenn er mehrentheils auch nur an einem kleinen Orte durch / das harte Hirn-Häutlein so bald vermittelst des blasens vom Cranio weg / damit keine Beschädigung vorgehen kan; und diß lasse sich ein jeder recommandiret sein / denn es ist höchst nutzbahr und sehr leicht zu thun.

Nutz des Trepanirens.

Damit wir aber auch / nach dem alle Fehler und Verhinderungen kürtzlich doch grund-richtig auß dem Wege geräumet werden / etwas mehrers von dem Nutzen des Trepanirens gedencken / so dienet auch dieses Remedium in solchen Zufällen / welche entstehen von einer Feuchtigkeit / Materie oder Dunst so entweder unter dem Cranio, oder den darunter liegenden Häutlein / von dem Hirne selbsten liegen und ausgeführet werden müssen / denn diese Schädlichkeit kan auf keine andere Art und Weise füglicher und von Grund / ja ohne Schaden und Verwirrung der sinnlichen Geister nicht wohl anders herauß gebracht werden / wie aus den Zufällen / sonderlich dem Aberwitz und Fantasiren genungsam abzunehmen; Nechst diesem dienet auch das Trepaniren in unleidlichen Haupt-Schmertzen / so lange Zeit schon gewäret / in der Fallenden-Sucht (Epilepsiâ) Unsinnigkeit (Maniâ) Schwindel (Vertigine) und dergleichen / aber ich sage wenn es lange Zeit gewäret / denn alsofort muß man nicht zu so schweren Mitteln greiffen /

davon aber itzo nicht zu reden weils zu anderer Zeit / mit beßrer Bequemlichkeit geschehen kan / jetzo tractiren wir nur die Weise des Trepanirens so bey einem Bruche der Hirnschalen erfordert und verrichtet werden muß.

Wie groß/ und viel der Löcher zu machen.

Es wird aber nicht undienlich sein / daß ehe wir die Art und Weise des Trepanirens berichten wir noch vorher etwas von der Grösse und Vielheit der Bohrer reden: Ich sage ohne Umschweiff man erwehle das Mittel/ denn ein gar zu groß Loch ziehet mehr Gefahr nach sich als ein kleines/ein gar zu kleines aber kan wenig Nutzen
1. bringen. Gefährlich sind die grossen Löcher. 1. Wegen Ungleichheit des Cranii, wie ich schon vorher erinnert / da an dem dünnen Orte wenn der Bohrer eher hindurch gehet / die Häutlein verletzet werden
2. können. 2. Weil die Lufft bey einem grossen Loche den Häutlein und Hirne mehr Schaden und die natürliche Wärme eher ausrauchen
3. kan/auch die Cur hernach desto langsamer von statten gehet. 3. Je grösser das Loch/je mehr sich die Häutlein bewegen/ das Loch sich dar-
4. durch verschliessen und Entzündung darauf folgen kan. 4. Und letztens so folget auch gemeiniglich nach einer so grossen Entblössung/ Schwachheit des Hauptes und Hirnes / wie solches die Patienten bey jederer Verenderung des Wetters leicht mercken können. Jedoch muß man auch mercken / wenn das Trepaniren am Hinder-Haupte / oder nahe den Schlaff-Gebeinen / vorgenommen werden müste/und kein Splitter/sondern nur Eyter verhanden / so mache das Loch klein/wo aber der Bruch lang/ein starcker Splitter hinein gewichen / und das Cranium sehr dicke / so muß man ein etwas grösser Loch machen/den Splitter desto eher herauszunehmen / darum wäre wohl nöthig das ein Chirurgus unterschiedliche Trepana oder auch nur etliche Kronen darzu hette/da immer einer kleiner und grösser als der andere ist / damit er sich derselben in allen Zuständen nützlich gebrauchen könte. Itziger Zeit machet man in Augspurg und Nürenberg ein artiges Trepanum mit einer küpffernen Oval rundten Kugel welches mit einem sonderlichem verdeckten Trieb also gemachet/ daß man nichts als unten so viel nöthig die Krone und oben dem

Hand-

Handgriff oder Winde sehen kan; dieses ist zwar nicht besser und sicherer / wohl aber zierlicher/angenehm vor die Patienten / und macht auch kein Geräusche.

Die Zahl der Löcher betreffend / so muß man sich mit selbigen nach Proportion der Oerter/zusammenkunfften der Fugen / und unterschiedlichkeit der Brüche richten / denn ist mehr als ein Bruch / so müssen auch wo es nöthig 2. Löcher seyn/jedoch ohne höchste Noth/und augenscheinlichen Nutzen/erwehlet nicht zwey/sondern bleibt wo immer möglich bey einem/muß es aber sein/so scheuet auch keine Gefahr/denn der Eyter kan sich öffters an beyden Seiten setzen und sehr schädliche Zufälle erwecken. Offt habe ich auch erfahren / daß das harte Hirn-Häutlein gleich einer Scheide-Wand an der Sutura Coronali dergestalt feste angehenckt gewesen / das es unmöglich wo an der andern Seiten auch Materi gelegen/bey dem an der andern Seiten gemachten Loche außzuführen gewesen.

Noch habe ich auch vor nöthig erachtet etwas weniges / wenn und zu welcher Zeit man Trepaniren müsse/gedencken wollen / weil sehr viel daran gelegen / wiewohl es sehr schwer eine gewisse Zeit zu setzen / denn wenn die Noth und Gefahr da/weil niemand wissen kan/ wenn ein solcher Patient zu ihm gebracht werde/und die Sache auch keinen Verzug leidet/soll man Trepaniren / und sich an niemanden kehren / denn kein Gelehrter stimmet mit den andern überein. Hippocrates in seinem Buche de Vulnerib. Capit. saget/ man solle über 3. Tage nicht warten. Celsus. Libr. 6. cap. 2. meinet / man soll im Sommer den 6. und im Winter den 11. Trepaniren. Ægineta in seinem 6. Buch Cap. 9. stimmet ziemlich mit vorigen überein/denn er saget im Sommer von 7. und im Winter von 13. Tage. Mit denen halten es auch andere / zu geschweigen der Avicenna Libr. 4. Und Albucasius Part. 3. cap. 3. Ich sage mit dem Paræo und Aquapendente wie ich aus der Erfahrung weiß / und mit unterschiedlichen Exempeln beweisen könte / daß man keine Zeit des Trepanirens bestimmen könne/denn gar zu geschwinde muß man

Wenn man Trepaniren müssen.

nicht eilen/und auch nicht allzu lange warten biß die Kranckheit und Zufälle überhand genommen/ weil etliche Kranckheiten/ Beschädigungen und Zufälle/ langwierig und etliche geschwind sind/ auch muß man im Sommer/weil alsdenn die Kräffte schwächer/ als im Winter/ eher trepaniren als in Winters-Zeit/zu dem auch im Sommer das Geblüt eher in Putrefaction gehet/ und allerhand Zufälle verursachen kan. Am besten und nützlichsten ist/ wenn man böse Zufälle mercket/und der Bruch groß/ daß das Trepaniren nicht lange aufgeschoben werde/so aber der Bruch klein/muß man nicht alsofort ohne vorgehende Zufälle trepaniren/ weil offt die Natur ohne einiges Trepanum hilfft/ wie bey dem Herrn Baron Isterle geschehen/ welcher Anno 1685. gefährlich vom Pferde stürtzete/ und auf das Haupt fiel; dieser lag bey 14. Tagen/nachdem ihm anfangs Blut zur Nasen/Mund und Ohren herauß gelauffen/ mehrentheils ohne Verstand und Sprache/und ward zwar das Trepaniren resolviret/ ich hielte mich auch schon parat darzu/ aber es blieb nach vielem Disputiren nach/und der Herr Patient bekam in 8. Tagen hernach Sprache/ Verstand und endlich die Gesundheit wieder. Ist also wie schon gedacht/nichts gewisses hierbey zu gedencken/denn die Zufälle kommen/ nach stärcke und schwäche der Naturen/ bey einem zeitiger als bey dem andern/wird also der am besten und verständigsten handeln/ wenn er die jenigen eher trepaniret/ bey welchem sich die Symptomata bald vermercken lassen/als bey denen wo sie sich langsamer erzeigen. Am aller besten aber thut der (wo keine Verhinderung dabey) welcher eher zu bald als zu langsam kompt und das Trepanum gebraucht/dem zu bald/bringt dennoch keinen Nutzen/ zu langsam aber keinen Vortheil/und mehrentheils Beförderung zum Tode: Denn wenn die Kräffte des Patienten erst geschwächet/ so kan es nicht wohl angehen; ich meine aber auch nicht/ daß er alsofort die ersten Tage trepaniren soll/Ursach weil alsdenn das Geblüt noch dick/ geronnen/ und in keinen Eyter verwandelt ist/ und also nicht ausgeführet werden kan.

Im Sommer muß man eher als im Winter Trepaniren.

Mercke.

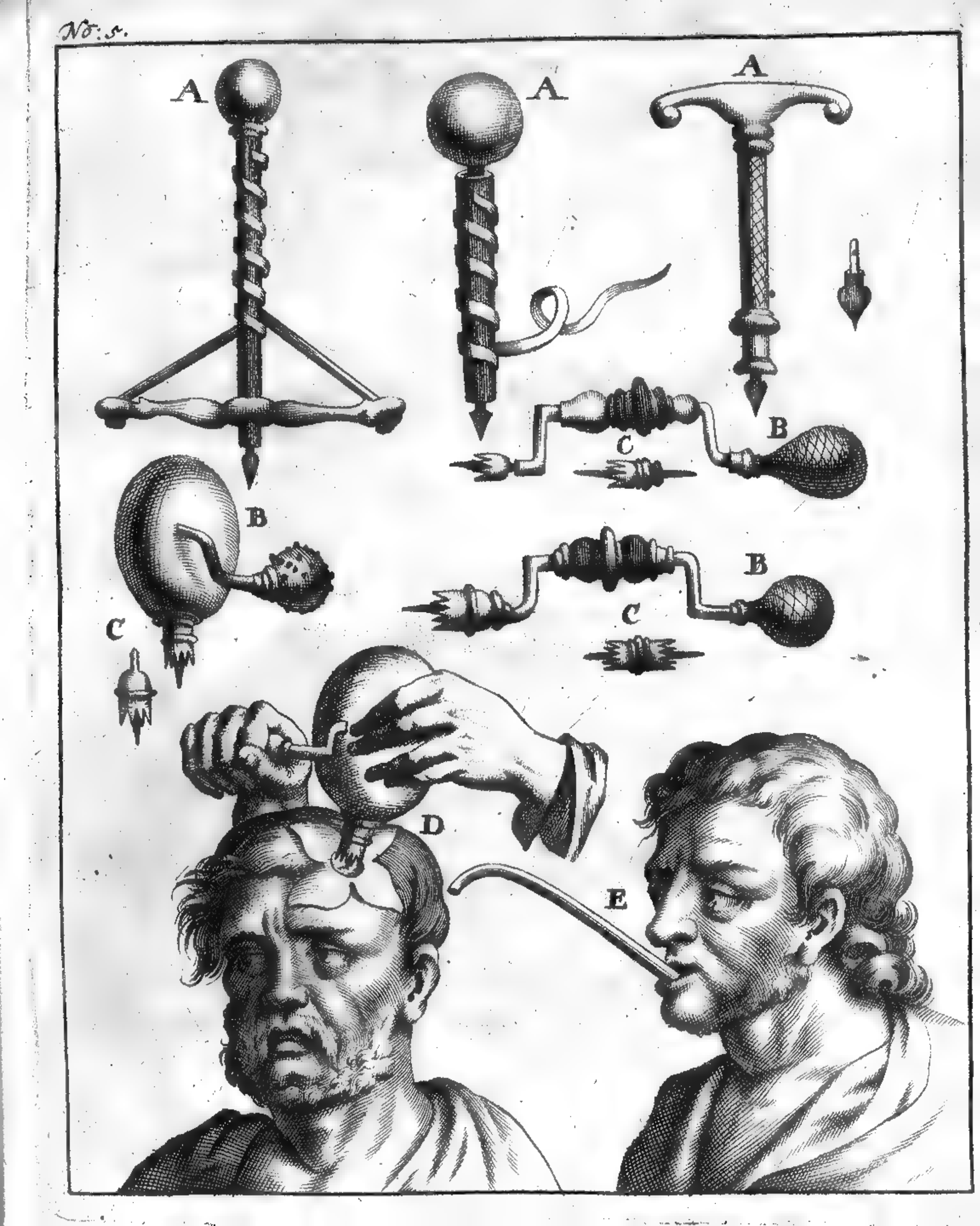
Wie aber das Trepaniren recht und Kunst-gemäß verrichtet werden muß / soll jetzo berichtet werden; vor allen Dingen / ist dir noch etwas Haar im wege / so schere dieselben so viel nöthig ab / und öffne die Haut wenn die Wunden nicht groß genung / mit einem Vorsichtigen Creutzschnitt biß durch das Pericranium und Periostium durch / doch also daß die Gefässe der Adern und die Musculi Temporales verschonet bleiben / denn hiebey muß man so viel möglich Vorsichtigkeit gebrauchen: nachdem so stillet das Bluten / wenn es vorher mit Schwämmen abgewischet worden / vermittelst Ausstreuung meines Blut-stillenden Pulvers / und verwahret die abgezogenen Wund-Lefftzen mit Tüchern / daß sie nicht im Umdrehen des Bohrers beschädiget werden / erwehlet dabey einen hellen Ort / und lasset den Patienten / wenn man ihm etliche Küssen und Polster unter das Haupt geleget / feste uñ unbeweglich halten: die bey den Ohren des Krancken / verstopffet mit etwas Baumwollen / damit er das Krachen uñ Rauschen des Bohrers nicht hören könne / und wenn ihr den Ort wo das Trepanum angesetzet werden soll / mit etwas bezeichnet / auch zuvor mit einem dreyeckicht-spitzigen Instrument im Centro einen kleinen Anfang gemachet / so könnet ihr den Bohrer desto gewisser ansetzen / es muß aber dieses Vorbohrers Spitze nicht grösser / als der unterste Anfang des Trepani seyn / sondern genau mit selbigem überein kommen / alsdenn haltet das Trepanum mit der lincken Hand recht beständig und wohl feste / denn hieran liegt sehr viel / und mit der Rechten drehet einträchtig so lange herum / biß ihr einen runden Kreiß gemacht / auch wohl / wie es offters geschiehet / etwas Feuchtigkeit und Blut gewahr werdet / denn dieses ist ein Zeichen / daß ihr durch die erste Tafel der Hirnschalen schon durch seyd / nach dem ziehet den Bohrer heraus / machet das Männlein ab / und das Weiblein an dessen statt an / und wenn ihr wieder herum drehen wollet / so muß es alsdenn sehr sachte / ohn alles wancken / und mit Vorsichtigkeit geschehen / damit nicht das Trepanum allzugeschwind hindurch gehe / und die Häutlein verletze / auch kan nicht schaden / wenn das Cranium dicke / daß man

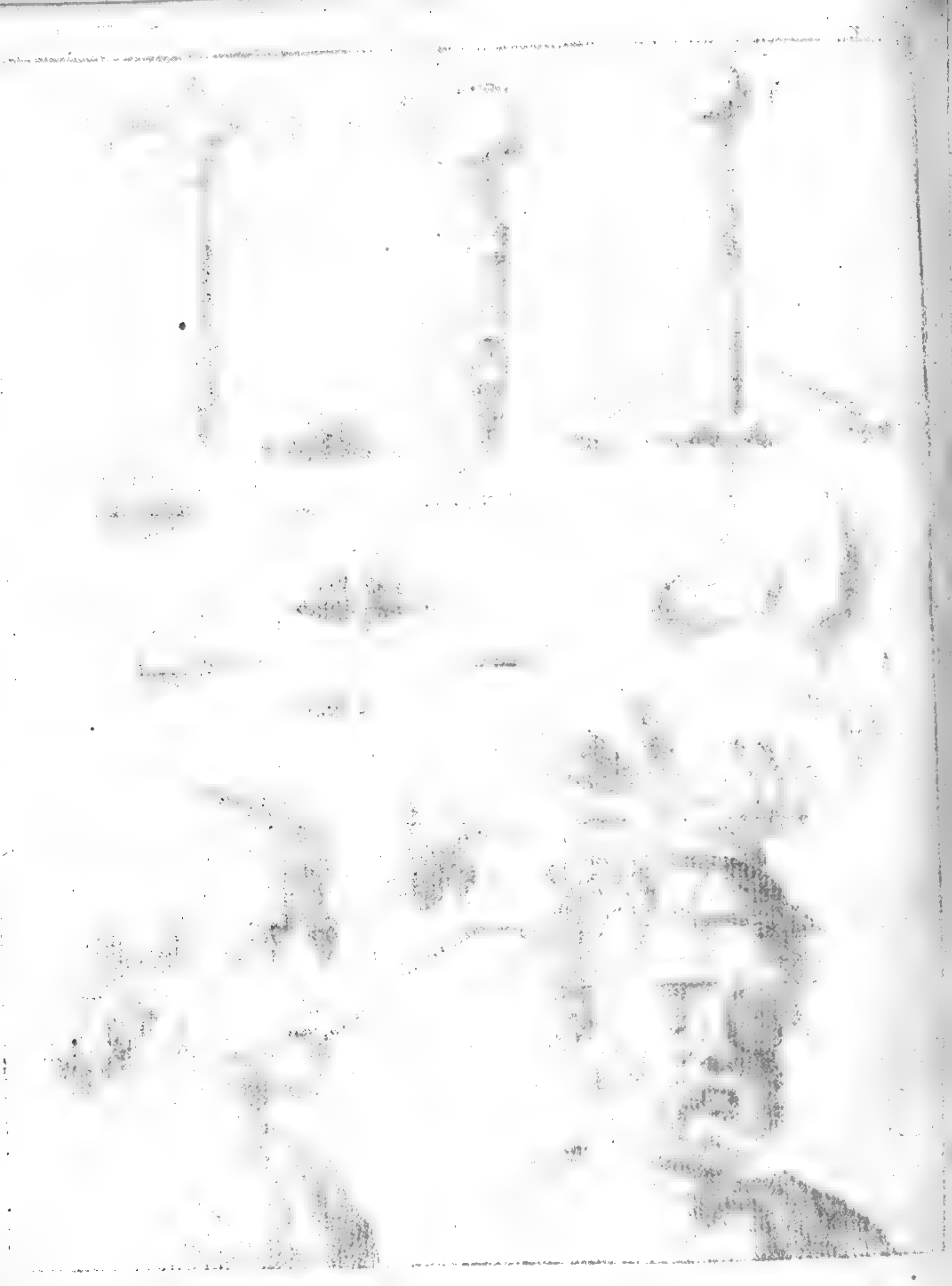
Wie das Trepaniren recht zu verrichten.

Mercke.

den Bohrer ein paar mahl herauß ziehe und mit Rosen-Oehl bestreiche/ denn sie sich leicht erhitzen können. Ich habe beygefügt dem geneigten Leser zugefallen einen Abriß gemachet/ so wohl des Instruments/ und dessen Stücke/ als auch wie es bey dem Patienten anzubringen und zu verrichten/ um so viel möglich etwas nähere und bessere Nachricht zu geben/ damit man keinen Fehler begehen könne. Lit. A. sind der Alten ihre Trepana wie sie solche gebraucht/ lit. B. sonderlich das Ovale mit der küpffernen Kugel sind die neuen Trepana und wie sie itzund gebraucht werden/ C. die Kronen welche angeschraubet werden müssen/ D. præsentiret den Ort/ wie er geöffnet werden soll/ und was dabey zu observiren/ E. ist das Röhrlein zu Wegblasung der Spåne/ und daß sich wenn man bald durch die Meninges vom Cranio abgeben. Beginnet das loßgebohrte Beinlein zu wackeln/ so höret auf weiter zu Bohren/ machet es vollends mit einem Instrument loß/ und nehmet es mit einem bequemen Zänglein heraus/ ingleichen nehmet auch die Schiefer und Splitter wo einige verhanden mit heraus/ und alsdann wenn der Patient sich ein wenig erholet/ auch die Kräffte es leiden wollen/ so stopffet ihm Nasen und Mund zu/ und lasset ihn mit anhaltendem Athem etwas starck blasen/ denn hierdurch wird das blutige Eyter desto eher zu dem Loche heraus kommen/ es muß aber nicht eher geschehen/ biß alles auch die allerkleinesten Schieferchen herauß/ damit das harte Hirn-Häutlein/ welches sich nach dem Blasen des Patientens hoch herauf giebet/ nicht dardurch verletzet und beschädiget werde/ nebst dem kan ein subtiles Instrument daran ein Quästgen oder Schwamm gemachet zum abwischen mit Bescheidenheit gebraucht werden. Und dieses ist was ich beym Trepaniren erinnern und berichten wollen. Folge dem/ du wirst niemahls einen Fehler begehen können; Exempel hätte ich genung/ die mir im Kriege/ sonderlich vor Stettin/ Anclam und Stralsund begegnet/ mit anhero setzen können/ es ist aber dem Chirurgo wenig damit gedienet und verursachet nur Weitläufftigkeit/ denn es lässet sich doch alles so genau nicht sagen/ beschreiben und zeigen bey dieser Operation, als wohl/ wenn man es

mit


A
A
A
B
C
B
B
C
C
C
D
E



mit Augen siehet oder selbst thut/geschehen kan. Wie aber ein rechtes Trepanum mit seinem zugehör zu machen / wie es vor diesem die berühmten Chirurgi gebraucht/und alles was dabey nöthig / besiehe Paræum Libr. 9. Cap. 18. pag. 332. & seq. Scultet. Tab. 2. Fig. 3. usque ad 11. & Smidium Tab. 15. & 16. &c.

Cap. IX.

Wie ein Fontanell auf dem Haupt-Würbel und ein Setaceum am Nacken recht zu setzen / wobey zugleich außführlich von andern Fontanellen gehandelt und geredet wird.

DJe Fontanellen/ sind freywillig-erdachte Wunden/und Löcher in einem gesunden Theil des menschlichen Leibes/entweder wie die Alten sie vor diesem gemacht/ durch ein glüendes Eisen gebrandt / oder durch ein scharff-schneidendes Instrument eingeschnitten/heutiges Tages aber werden sie insgemein durch einen guten und gelind-etzenden Corrosiv zuwege gebracht/und auf Armen und Beinen/ als gewöhnlichsten Oertern/zwischen 2. Musculis, gesetzet.

Sie nutzen vornemlich in Flüssigen Zuständen / die übrigen Feuchtigkeiten / vom ungesunden und beschwerten Orte abzuziehen/ und zu solchen gemachten Brünnlein zu leiten; um dadurch die gegenwärtigen Kranckheiten und Zufälle entweder gar zu vertreiben/ oder erleidlicher zu machen/und auch wohl die künfftigen zu verhindern. Dieser Nutzen wird bekräfftiget durch die tägliche Erfahrung/da man genung Exempel siehet/wie sie in gewissen Kranckheiten wohl anschlagen/und den Patienten merckliche Linderung schaffen/ dahero auch diejenigen billig zu verlachen/ so mit ihren nichtigen Argumenten sie

Nutzen der Fontanellen.

gantz und gar schlechter Dings / und ohne Unterscheid verwerffen wollen/sagende/ unter andern Ursachen / es wäre unnöthig mehr Oeffnungen zu machen/ weil GOtt dem Menschen genungsame Löcher zu Ausführung der bösen und überflüssigen und nichtswerthen Feuchtigkeiten offen gelassen/und machte man/wie sie ferner unrecht meinen/ dem Menschen nur grössere Mühe / Ungemach / Gestanck und Schmertzen/mit diesen Fontanellen: Elende und kahle Einwürffe/ was ist denn daß vor Mühe ein Fontanell abzuwischen und täglich zu verbinden/was macht es denn vor Ungemach/und was soll es denn vor Gestanck erregen; kurtz diese Dinge kan die hülff-begierige Natur selbst nebenst viel 100. so Fontanellen haben und Nutzen/ gründlich widerlegen. In Summa/so gering und wenig die Mühe beym täglichen Verbinden/so gering/und unmerckbahr ist auch der Gestanck bey dem Fontanellen / geschweige des leidlichen Schmertzens / welchen doch ein jeder lieber verträget als gar schädlichere Kranckheiten und Zufälle davor aussteher.

Irrige Meinungẽ werden wiederleget.

Sie werden sonsten an unterschiedliche Oerter des menschlichen Leibes gesetzet/als auf dem Haupt-Wirbel an der Sutura Coronali, vor dem Schlag und Fallende-sucht/sonderlich bey den Italiänern und Frantzosen. Ordinari und insgemein geschiehet es aber an dem Nacken / Armen und Füssen/ (nicht aber wie ein Klügling neulich noch gemeinet auf die Nasen und hinter die Ohren /) von der ersten Art wollen wir vor dißmahl reden/ woraus man zugleich / nicht eine geringe Erleuterung / der andern Fontanellen bey den eusserstes Gliedern / wird abnehmen und selbige hernach observiren können/ doch aber soll es so angenommen und verstanden werden/ daß ich der Andern in einem sonderlichen Tractätl. so geliebts GOtt bald heraus kommen soll/ausführlich gedencken werde. Denn es ist itziger Zeit/ durch die Menge der Fontanellen ein solcher Mißbrauch entstanden / daß viele/ ohne allen Unterscheid der Kranckheiten und Zufälle ihnen also fort Fontanellen setzen lassen/an einen Ort wo sie meinen daß er ihnen am zuträglichsten sey/dahero es denn kompt/ daß theils durch üble und gar zu tieffe legung derselben/auch Schädlichkeit der etzenden Salben/ Steinen/

An was für Oerter sie zu setzen.

Mißbrauch der Fontanellen.

Steinen/Pulver ꝛc. Dieses unschätzbahre Hülff-Mittel in Verachtung und Abscheu gerahten muß; da doch im Gegentheil viel unzehlbahre Exempel könten wenn es die Zeit leiden wolte / dargethan werden/wie ein Fontanell zu rechter Zeit und mit einem unschädlichen Corrosiv in einen bequemen Ort geleget/(nemlich zwischen 2. Musculos hinein) nicht allein wieder alle lang anhaltende/scharffe/böse/hitzige Flüsse des Hauptes/der Augen/Ohren und des Mundes/ sondern auch der Brust/Lungen/ Miltz und Mutter-Beschwerung / geholffen/ geschweige was in Pest-Zeiten die Fontanellen vor Nutzen schaffen können/ davon ich zuvor in meiner Pest-Anweisung Anno 1680. zu Halberstadt gedruckt/ausführlich geredet.

Es wird aber ein Fontanell auf den Haupt-Wirbel/damit wir zur Sache selbst kommen/insgemein/ an den Ort gesetzet / wo die Sutura Coronalis und Sagittalis zusammen kommen / und sich vereinigen/doch nicht gäntzlich auf oder über beyde Fugen/sondern zwischen denselben Winckel hinein/ welchen Ort ein jedweder weil hoch daran gelegen/ mit gröstem Fleiß und Sorgfalt erkundigen muß / um also durch diesen künstlichen Handgriff die schädliche Feuchtigkeiten/so durch keine andere Medicamenta können heraus gebracht werden / und das Hirn und Hirn-Häutlein beschweren / heraus zu bringen und zurück zu ziehen/denn diese/gleich wie sie zu allerhand Kranckheiten und Gebrechen des Hauptes grossen Anlaß geben / können auch endlich nebst unleidlichen Schmertzen den Schwindel/ Schlag / stetiges Wachen/ Flüsse der Augen/ Ohren/ Nasen des Mundes / und sonderlich wohl gar die Fallende-sucht / (weswegen diß Mittel mehrentheils erfunden worden) verursachen. Sonderlich aber werden diese Fontanellen bey andern Nationen vornemlich gebraucht / die Flüsse zurück zu halten/ damit sie nicht herab auf die Brust fallen / und die Werckzeuge des Athems und der Lufft verhindern und verletzen ; dahero denn der berühmte Marchettis zu Padua und der Aquapendens zu Venedig besagte Fontanellen viel in der Schwindsucht / im Keichen und Brust-Geschweren / gebraucht und gut befunden. Ist also hieraus abzunehmen / daß dieses unsers Orts zwar noch etwas

Der Ort dieses Fontanells.

Nutzen.

unbekante/ seltene/ und sehr gefährlich aussehende Mittel / sehr dienlich sey die vielfältigen Kranckheiten und Beschwerden des Hauptes/ hinweg zu bringen und abzuleiten / und das fernere Wachsen und Zunehmen derselben zu hintertreiben / und siehet man mit grosser Verwunderung in Italien / daß auch diejenigen Kranckheiten und Feuchtigkeiten / welche sich gehäufft und dem Hirne starck anhangen / durch dieses Fontanell nach und nach heraus gezogen werden / und ihre Endschafft erreichen/ja so gar thun sie es bey Kindern von 3. 4. biß 5. Jahren ohne Schaden und Gefahr / indem doch das Cranium noch weich/und die Fugen bey denselben groß sind.

Warum dieser Ort zu erwehlen. Der Ort aber wo sie hinzusetzen / ist wie schon gedacht / oben auf dem Haupt-Wirbel / recht wo die Cronen und Pfeilformige Nath zusammen kommen/und dieses geschiehet darum/ weil die Feuchtigkeiten daselbst den besten Ausgang gewinnen können / und das Gehirne und Meninges nicht allzunahe dem Cranio liegen. Nechst diesem
1. ist auch erstlich selbige Stette/weil sie an dem Orte sehr bequem zu tragen/ da hergegen andre darzu gar zu abhängig sind und würden allerhand
2. Ungemach/Schaden und Verdrießlichkeit/ verursachen. 2. Ist der-
3. selbe Theil des Hauptes viel feuchter als das Hintere. 3. Ist auch dieser Ort viel Fleischichter und luckerer als andere Stetten des Hauptes.
4. 4. Wird daselbst die Hirnschalen später hart und dicke / wie man denn bey alten Leuten siehet/ wenn die Fugen nun zusammen schliessen und verwachsen / daß das Fontanell wenig und wohl gar keinen Nutzen
5. schaffen kan. Endlich fünfftens kan dieser Ort bequem bedecket und verbunden werden. Es ist aber an rechter und genauer Erforschung

Wie dieser Ort zu erforschen. des Ortes/wie ich schon kurtz vorher gedacht/sehr viel und groß gelegen/ denn sonst möchte das Fontanell mehr Schaden als Nutzen zu wege bringen / und dieses scheinet etwas schwer zu seyn / weil der Ort mit Haaren und einer dicken Haut bedecket/dennoch aber so mercke folgende drey Regeln welche dich/das du die rechte Stelle getroffen / gewiß ver-
1. sichern können. 1. Laß den Patienten mit außgestreckter Rechten Hand das Hintertheil derselben auf die Nasenspitzen legen/doch also das die Fläche und Hintertheil der Finger über die Stirne sich bügen/ wo

denn

dem der mittlere Finger zu liegen kommt/da nimm noch einen Finger oder aufs höchste eines Daumens breit drüber/so hastu den Ort. 2. Nim einen Faden/ strecke denselben in richtiger Linie über die Nasen von einem Ohr zum andern/dem wenn du ihn zweyfach genommen/ und vom rechten Ohr biß zum Obertheil des Hauptes gezogen/ so hastu ebenfals bey dessen Ende den Ort. 3. Und letztens so ziehe mit einem Faden eine Linie von beyden Ohren über den Haupt-Wirbel/ und eine andere von der Nasen über die Stirne hinauf/wo sie alsdenn zusammen kommen da ist der Ort. Das erstere Messen mit der Hand/ und das 3. mit dem Faden von einem Ohr übers Haupt biß zum andern/ verrichtet zugleich/so werdet ihr den Ort und Spatium bald sehen/ wo es zu legen/und wo es sich am besten zu erkundigen. Diesen drey Regeln/ ob sie zwar ziemlich richtig scheinen/ setze ich dennoch entgegen/ daß sie allezeit nicht und bey jeden Patienten/just eintreffen können/ sonderlich die letzten zwey so wohl des doppelten als einfachen Fadens/ weil ich sie jederzeit etwas zu kurtz befunden/ wenn ich aber nach ersten Manier das Hintertheil der Hand recht am Gelencke auf die Nasenspitzen mit ausgestreckten Fingern geleget/ so habe ich des mitler Fingers zwey Vordergelencke entweder noch einmahl weiter hinauf gebogen/ oder einen Daumen breit darzu genommen/ verstehe wo dessen Spitze zu liegen kommt/da richte ihn unbeweglich noch einmahl auf/ und lege dessen zwey vorder Gelencke besser auf das Haupt hinauf/ oder wie gedacht einen Daumen breit/so ist es jederzeit recht eingetroffen.

1.

3.

Merck.

Nun kommen wir zu der Weise wie es recht zu setzen/ und zu den Stücken so darzu von nöhten: In Italien und Franckreich werden insgemein sonderlich darzu gemachte Cauterisir-Eisen/ oder die brennende und glüende Instrumenta darzu gebrauchet/ und den Corrosivischen vorgezogen/ich habe aber/weil die Patienten sich sehr insgemein davor fürchten/ mich zweymahl eines etzenden Corrosivs mit guten Nutzen gebraucht. Beydes wil ich/ wie es zu verrichten/ dem geehrten Leser mittheilen/ um sich dessen nach gut befinden zu bedienen.

Wie diese Fontanellen recht zu setzen.

Durch eyserne Instrumenta.

Der Eisernen Instrumenta hiebey sind sehr viel/ doch ist dieses so gleich einen Oliven-Kerne geformet/ und hinten einen Absatz/ gleich einer Eichel hat/ hierzu das dienlichste/ denn es brennet und schneidet zu gleich tieff hinein/ und kan doch nicht wohl tieffer gehen/ als es gewidmet/ und verrichtet auch das seinige geschwind gleichsam in einem Augenblick. Darum wenn du nun die Haare wohl aus dem Wege geräumet/ und den Ort mit etwas bezeichnet/ so setze vorerst ein kalt und holl Instrument oder beschirm Eisen an die Haut/ um die eussersten Theile vor Brand zu beschützen/ denn drücke das andere/ so wohl glüend seyn muß/ mit unbeweglicher Hand durch dasselbe in den bezeichneten Ort so tieff als es nöthig hinein/ mercket wohl; ihr dürfft nur ein wenig gemach drücken/ so ist das Seinige genungsam und nach wunsche geschehen/ und also ist dieser Handgriff verrichtet.

Durch einen Corrosiv.

Mit einen Corrosiv aber/ mache es also/ nach dem die Haare weg/ und der Ort abgezeichnet/ so lege ein dick gestrichnes Pflaster in dessen Mitte ein gnungsam grosses Loch gemacht/ über den gezeichneten Ort (ich habe allezeit Wurtzii Bruch-Pflaster genommen) und stecke den Etz-Stein nach dem er etwas spitzig gemacht und bequem darzu worden hinein/ so wird er in einer Stunden oder 2. je nachdem er scharff ist/ und ihr die Probe davon vorher wohl wisset/ daß seinige verrichten/ mercke aber der Corrosiv muß nicht grösser als eine Garten-Erbsen seyn/ denn sonsten möchte er ein gar zu grosses Loch machen/ und damit er nicht verrücket werde/ so lege über denselben noch ein ander Pflaster und compresse, und binde es mit einer bequemen Binden zu: Welches alsdenn wenn es das seinige gethan/ wieder aufgebunden/ und nachdem es eine gnugsame Crusten geetzet/ mit einem ablösenden Sälblein und dem Fontanell Pflaster zur Reinigung gebracht wird. Wie aber diese etzende Steine/ als man sie zu nennen pfleget/ oder die Corrosive zu machen/ seind so viel Köpffe/ so viel Sinnen/ ein jeder meinet/ seiner sey der beste/ der machte keine Schmertzen/ und verrichtete das seinige fast unvermerckt in kurtzer Zeit.

Vielerley Arten der Corrosive.

Etlicher nur kürtzlich zu gedencken: So nehmen einige daß mit Aquafort, etliche mahl figirte Silber/ welches sie hernach da-

von verrauchen lassen / biß es sich verändert und als ein graulicher Stein außsiehet. Andere brauchen das Butyrum Antimonii, aber nicht alt und verlegen. Andere den Spiritum Nitri, welchen sie in einem eisernen Pfännlein über gelinden Feuer verrauchen lassen / biß er gleichsam die dicke eines Honigs überkompt / und im Gebrauch nicht zerfliessen kan: Andere lassen vom Corrosivischen Oleo Antimonii einen guten Tropffen auf die Haut fallen / so etzet es in einer Stunden durch; wieder andere brauchen auch das blosse Scheide-Wasser allein / wie vorher beym Spießglaß-Oehl erzehlet worden. In Summa / ein jeder hat was besonders vor sich / und würde es allzu weitläufftig fallen / wenn eines jeden Meinung und Erfindung solte erzehlet werden / einer braucht es in Form eines Steins / Oehls / Pulvers / Balsams / oder Sälblein / ein ander formiret Kugeln daraus / Küchlein / Päpchen / und wol andere bey denen die Moxa nicht theuer / oder doch verderben möchte / brauchen selbige an statt eines Corrosivs; Ja solte ich alles erzehlen müste ich ein grosses Buch haben alle Sorten zu beschreiben / und siehet man offt mit Verwunderung / daß auch einige so kaum wissen / was die Haut / viel weniger das Fleisch und die Musculen seyn / dennoch sich unterstehen Fontanellen zu setzen. Damit ichs aber auch nicht zu weitläufftig mache / und der geneigte Leser wissen möge / was ich mich vor eines Corrosivs in diesem Zustande bedienet / so mercket wie ich ihn darzu bereitet habe.

Nehmet der allerbesten und stärckesten Seiffensieder Laugen / ohngefehr ein paar Leffel voll / thut solche in ein eisern Pfännlein / und lasset sie über einem Kohlfeure / mit öfftern umrühren eines hültzernen Spatels gemach sieden / biß es beginnet Blasen zu machen und dicke zu werden / denn thut ein halb Quintlein Pott-Asche und 3. Gran vom Opio Thebaico hinein / und lasset es sich / biß zu mehrer dicke miteinander vereinigen. Nachdem nehmet 2. kleine höltzerne Spatel und schiebet die Massa, wenn ihr sie vorher wohl zusammen gedruckt von einem Ort zum andern / biß sie dichter / truckner und endlich wie ein Stein hart wird: davon schneidet Stücklein / und gebrauchet sie Mein Corrosiv.

nach beliebiger Grösse. Es ist aber zu mercken/ daß dieser gemeldete Stein nicht lang dauret/ darum muß er nur ein paar Stunden vorher bereitet/ und nicht lange darnach/ weil er feuchte wird und schmeltzet/ gebraucht werden.

Setaceum was es sey.

Ein Setaceum ist auch gleich den Fontanellen ein gemachtes Loch in die gesunde Haut/ aber viel ungemächlicher als die vorigen/ denn sie werden insgemein/ wegen langanhaltender und grosser Flüsse der Augen/ in den Nacken geleget/ und stetigs eine Schnur/ zum hin und herziehen darinnen gehalten. Der Ort aber des Halses/ wo sie hingesetzet werden/ ist entweder ein wenig über dem ersten Gewerb-Beine/ oder aber welches fast besser/ zwischen dem ersten und andern Gewerb-Beine/ auch wohl/ wenn der Patient etwas Corpulent/ wird es ein wenig höher hinauf gesetzt. Es nahmen aber die Alten zu einem Setaceo 3. Dinge/ 1. eine Zange mit Löchern/ 2. eine wohlschneidende Nadel/ und 3. eine Schnur/ itzo aber/ verrichtet man es allein mit einer Nadel und Schnur/ wie gemeldet werden soll.

Wie es nach der alten Manier zu setzen.

Wilt du ein Setaceum setzen/ nach der alten Manier/ so mache es also; Laß den Patienten gegen einem Lichten Orte aufrecht und feste das Haupt halten/ auch die Haare hinauf binden/ und mit einem Scheer-Messer abnehmen/ damit sie dich nicht verhindern; denn bezeichne dir den Ort/ und setze die Zange also an/ daß sie dir Haut und Fleisch so viel nöthig wohl anfasse/ wenn diß geschehen/ lasset die Zange nach/ und sehet wohl zu/ damit nicht zu viel/ noch zu wenig Fleisch angefasset worden/ denn das Erste würde allzu tieff/ und das Andere gar zu seichte sein/ auch müssen die beyden Löcher nicht weiter als 2. oder aufs höchste 3. quer Finger von einander seyn. Nachdem dieses alles wohl observiret/ und die Zange just also wieder angesetzet worden/ so stich mit deiner wohlschneidenden Nadel/ an welcher hinten der seidene Faden/ nicht durchgestochen/ sondern angenähet sein muß/ durch die Löcher der Zangen durch/ daß deren Spitze ein ziemliches herauß gehet/ und mit dem Faden/ so viel nöthig vollends hindurch gezogen

zogen werden kan. Die Schnur aber kan vorher mit einem Digestiv-Sälblein / Rosen-Honig / Eyerklar / oder auch Rosen- und Lilien-Oehl bestrichen werden / um den Eyter zu befördern und die Schmertzen zu lindern.

Itzige Manier ein Setaceum zu setzen.

Die heutige neue Manier aber macht nicht so viel unnöthiges Wesens / sondern ihr fasset nur die Haut so viel nöthig zwischen die Finger / nachdem man vorher ihm auch ein kleines gemerck gemachet / und denn stechet man mit der Nadel und hinten fest-gemachten Schnur durch die Haut und etwas Fleisch so tieff durch / biß man die Nadelspitze wohl fassen / und die Schnur so viel nöthig durchziehen kan / so ist es gleich dem andern fertig ; wenn ebenfalls die Schnur mit etwas bestrichen und ein paarmahl hin und wieder gezogen worden / so leget eusserlich ein vierfaches Tüchlein / in Wegerich- und Rosen-Wasser genetzet / und wieder außgedruckt / wärmlich über / oder aber schmiere den Halß und Genick mit Rosen- und Camillen-Oehl / und leget ein gut Diapalma-Pflaster darüber. Es muß aber allezeit die Schnur beym Verbinden aufs neue bestrichen und etliche mahl hin und hergezogen / auch wohl gar das andere Ende hinein gezogen werden / damit also das ander wieder trucknen / und der Eyter desto eher in seinen Gang gerathen könne.

CAP.

CAP. X.

Von den Geschwülsten / wie man sie insgemein nennet / deren Unterscheid und Art / auch wie nach deren Ursachen recht abzutheilen und zu erkennen.

Was ein Tumor od' Geschwulst sey / und was darunter verstandē werde.

Alle Tumores, Aufblähungen und Geschwülste / sie seynd hitzig / kalt / schmertzhafft / oder nicht / roth oder von anderer Farbe / groß oder klein / ja sie sehen aus und seind verursachet aus was und wie sie wollen / werden insgemein / mit dem gewöhnlichen Nahmen Geschwulst / oder Tumor und Apostema benahmet. Es ist aber deswegen nicht allezeit recht geredet / sonderlich was das Wort Apostema betrifft / denn dieses heisset eigentlich ein Geschwär / und Tumor ein Geschwulst. Von den Geschwülsten / deren Unterscheid / Arten / Ursachen / Zufällen und Cur-Regeln / soll in diesem kurtzen Capitel ausführlich / so viel die Kürtze leidet / geredet und gehandelt werden.

Wie die Geschwülste anfangen.

Es ist aber die Geschwulst / wie wir es nennen / anfangs nichts anders / als ein solcher Tumor, welcher die Haut offtmahls so hoch auftreibet / daß man die unnatürliche Beschaffenheit desselben / so wohl an Grösse als den Eigenschafften / als allen Gliedern des menschlichen Leibes genungsam abnehmen und spüren kan. Thut man diesem nicht alsbald / durch dienliche Mittel einhalt / oder suchet es zu zertheilen / nimmt es an seiner Grösse und Umfang bald zu / drücket die Haut / das Fleisch und Musculn gleichsam auseinander / und machet eine Cavitæt oder Raum zwischen ihnen / ja dähnet sich öffters also aus / daß sie grosse Plätze einnehmen / und die Glieder in ihrer Bewegung hindern: und diß geschiehet / wenn sich die schädlichen Feuchtigkeiten / Blut / blässige Dünste / oder was sonsten von Materie / sich darinnen hauffen und vermehren kan / mehr und mehr durch Zuflüsse sich ver-

versammlen und die Geschwulst damit anfüllen. Dieses sage ich / wird ein Tumor oder Geschwulst eigentlich genennet. Damit ihr aber / derselben Unterscheid / desto besser abnehmen könnet so mercket folgende 5. Regeln und Arten / wovon im folgenden 11. Cap. richtige Abhandelung geschehen soll; und darnach ihr alle andern derer noch viel mehr sind / aber nicht viel zu bedeuten haben / nach ihren Beschaffenheiten leicht urtheilen / und deren Ursachen begreiffen könnet. 5. Arten der Geschwülste.

1. Die erste Art Geschwulst / so wir abhandeln wollen ist die Entzündung / Inflammatio, von Auffwallung und Alterirung des Geblüts und der Säffte herrührend. 1. Art.

2. Tumor Aquosus, oder Oedema wäßrige Geschwulst / auß überflüssiger schleimichter Feuchtigkeit entstanden. 2. Art.

3. Tumor Flatuosus, blästige Geschwulst / herkommende / von wiedernatürlichen Winden / Blästen und Dünsten. 3. Art.

4. Tumor Biliosus, Uberfluß der Gallen als bey der Rose / Rothlauff &c. zu mercken und zu spüren. 4. Art.

5. Tumor Malignus, da ein giftiger Wust oder Materie mit bey / als Schlieren / Pest-Beulen / Bisse oder Stiche / vergiffteter Thiere oder dergleichen. 5. Art.

Es sind zwar viel Chirurgi, welche die Beschreibungen und Arten der Geschwülste sehr weit und überaus lang hinaus dähnen wollen / aber wozu dienet dieser Unrath anders / als daß er die Wund-Aertzte nur irrig und zweiffelhafft in ihrer Cur machet; lieber GOtt / wie elende klingt es doch / wenn man redet von den Temperamenten / Qualitæten und Facultæten &c. der Geschwülste und Geschwäre / von ihren Feuchtigkeiten / welche sollen sein / doppelt / dreyfach vermischt aus der Melancholey / Plegma, Cholera oder auß dem Geblüte / und auß der Gallen / und was des Dinges mehr. Was wird endlich drauß; nichts: als Ungewißheit / Sand darauf nicht zu bauen / und eine Beschreibung die wider die Natur / die Erfahrung / und Cur-Vortheile der Wund-Artzney streitet. Der wackere Overkamp / der sich itziger Zeit um die Chirurgi Irrige Meinung einiger Chirurgorum.

höchst verdient gemacht hat/ spricht im 10. Capitel pag. 205. Seines neuen Chirurgischen Gebäudes / mit gutem gegründeten Rechte/ als er von der Cur der Geschwülsten redet/ daß es kaum der Mühe werth ein eigen Capitel deßwegen zu machen. Der berühmte Blanckardt / in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Libr. 3. Cap. 1. pag. 210. machet nur diese kurtze Beschreibung: Die Geschwülste seind Kranckheiten/ wordurch die Theile unsers Leibes in merckliche Grösse und Dicke gerathen/ und von ihrem Stand und Ort gleichsam abweichen / dahero auch entweder gantz oder zum Theil die Bewegung gehindert wird / und auf eine Zeitlang sich verlieret.

Wohin es endlich mit einer Geschwulst gedeyet.

In Summa/ die Geschwülste / ob sie schon mancherley Arten sein möchten / gehen doch mehrentheils dahin daß deren Materie / sie sey von was Beschaffenheit sie wolle / entweder in recht-dicken / wohlgekochten Eyter verwandelt wird/oder erhartet/ gerinnet / wird molckicht/ wäßrig/ grützlich/ gleich kleinem Sande/ oder aber geräth bißweilen in eine garstige / stinckichte / gleich dem Oehl / Hefen/ Leim und Honig sich vergleichende Materie / worauß denn abzunehmen/ daß wenig klug genung sein diese Dinge recht mit ihrem Nahmen und Beschaffenheit zu nennen. Denn ein Patient hat diese Kranckheit und Zufall / ein Ander wieder eine Andere / und so fort/ und allemahl seynd die Ursachen und Umstände veränderlich in ihrem Wesen/ in ihrer Art/ in der Bildung/ in der Grösse / und in ihrer Farbe und Beschaffenheit : Man giebet ihnen wohl viel und unterschiedliche wunderbahre Nahmen / wenn man es aber genau betrachtet / so seind es fast offt einerley Ursachen/Zufälle und Kranckheiten/ die nur wegen der Glieder/ der Oerter und derselben Theile wo sie sich ereugnen/unterschieden und also getaufft werden. Wer mehr davon Nachricht begehret lese vorgedachten Blanckardum pag 210. usque ad pagin. 213. da er vergnügliche Nachricht finden wird. Zum Beschluß werdet ihr noch 7. Regeln haben / worauf wohl acht zu geben / denn darnach müsset ihr insgesampt eure Meinungen und Cur-Vortheile gründen.

7. Regeln wornach man sich bey den Geschwülsten und deren Cur zu richten.

1. Gebet

1. Gebet wohl acht auf der Tumoren ihre Farbe/Höhe/Grösse/ auf den Zufluß der Materie/auf dessen Vielheit/Menge/Eigenschafft und was es vor eine Art eigentlich sey. 1. Regel.

2. Ob die Feuchtigkeit und Materie in der Geschwulst sich schon recht feste gesetzet/ und ob es nicht möglich/ daß solche durch Artzney-Mittel/ noch zertrieben/ gehemmet/ vertheilet und abgewendet werden können. 2. Regel.

3. Auff der Geschwulst ihr Alter / ob sie erst vor kurtzer Zeit ihren Anfang genommen/ wie lange es schon gewähret / oder es schon dahin kommen / daß es vollends zur Zeitigung gebracht werden müsse. 3. Regel.

4. Befleissiget euch so viel möglich / die Zufälle / welche etwan dabey sein möchten zu lindern/oder zu besänfftigen. 4. Regel.

5. Zeitiget die Materie / bringet sie zur Eyterung / und stellet alsdenn die Oeffnung an einen bequemen Orte/ vorsichtig und recht an. 5. Regel.

6. Betrachtet das Eyter an der Farbe und Beschaffenheit recht wol/ damit ihr judiciren könnet/ was es sey/ wie der Außgang zu hoffen / und lasset auch anfangs nicht zu viel auf einmahl heraus/ damit das geschwollene Glied nicht zu viel geschwächet/ und davon verdorben werde. 6. Regel.

7. Und letztens / so verbindet alle Tage fleissig auch wol mehr als zweymahl / nachdem der Materie viel / und die Schärffe groß / damit die Glieder nicht Schaden leiden/ denn reiniget wohl/ zeuget Fleisch / und schliesset endlich die Narben mit Haut zu. 7. Regel.

CAP. XI.

Wie die 5. Geschlechte vorgedachter Geschwülste zu erkennen/ nach ihren Ursachen zu unterscheiden/ und denn auch gründlich zu curiren.

DJß Capitel wird allein die drey ersten Arten uns zeugen/ weil die andern und letztern zwey/ als 4. und 5. Species im andern absonderlichen Capitel unsers Lorbeer-Krantzes schon abgehandelt worden.

Inflammatio oder Entzündung/ wovon sie entstehet.

Das erste Geschlecht ist die Entzündung/ Inflammatio, welche insgemein von einem unreinen/ aufwallenden und erhitzten Geblüte/ vornemlich entstehet und herrühret/ denn von den Feuchtigkeiten und Säfften welche in ihren engen Röhren stocken und stehen bleiben/ welche wenn sie sich mit ihrem Unrath und Schädlichkeit in einem Gliede wo es Platz hat/ und sich Lufft schaffen kan/ versammlet/ stehen und stecken bleibet/ und eine unnatürliche Höhe/ Geschwulst/ und erhabene Härte nach und nach verursachet/ hierauf findet sich bald eine grössere Zunehmung/ mit brennender Hitze/ Spannung und Röthe/ so durch das Sehen und Fühlen gar leicht abgenommen werden kan/ solchem gehet insgemein ein Fieber oder ein kleiner Schauer vorher.

Wie sie zu nimmt.

Was die Ursachen seyn.

Die principal Ursachen einer Entzündung sind vornemlich diejenigen Dinge/ welche anfangs das Geblüte und Feuchtigkeiten entzünden/ alteriren/ und zu solchen Dingen reitzen und bewegen können/ daß sie hernach häuffig und allzugeschwind demselben Gliede zu eilen und weil die Gefässe zu enge nicht fort kommen können/ sondern stehen bleiben und hernach dicker werden/ in Schädlichkeit gerathen und also anlaß zur Inflammation geben. Denn es ist auch keine

geringe

geringe Ursache / ein grosser Schmertze in einem Gliede / welcher das Blut und Feuchtigkeiten / aufbringen / bewegen und den Zufluß gleichsam locken und an sich ziehen können: Es kan auch eine Zerstossung / eine Wunde / Beschädigung / oder auch ein Bruch und Verrenckung und sonst andere grosse Schäden / leicht Ursache zur Inflammation geben / wie die tägliche Erfahrung häuffig und genungsam bezeuget. Es meinen zwar viel der neuesten Scribenten / welche das Acidum und Alkali statuiren / das Blut gantz und gar nicht / sondern nur allein die Säffte und Feuchtigkeiten die Entzündungen in einem Gliede verursachen. Es lassen sich auch dero Rationes vortreflich hören und beweisen / kan aber noch zur Zeit in allen Stücken nicht füglich angenommen und biß mehr Erleuterung kommet von den Wund-Aertzten gegläubet werden: Denn die Erfahrung / die in dieser Geschwulst enthaltene Materie / und denn die Farbe und andere Beschaffenheiten / streiten noch etwas darwieder / wird sich aber wohl in kurtzer Zeit vollends ausmachen lassen: daher ich mir die Mittelstrasse erwehlet. Die Cur dieses Zufalls beruhet in folgenden 4. principal Regeln. *Cur dieses Zufalls / worinnen sie bestehe.*

1. Bemühet euch so viel möglich die Zufälle zu lindern und zu stillen. 1.

2. Nehmet eine Aderlaß / dem Theile gegen über vor / und ordnet eine genaue Diæt.

3. Erforschet mit Fleiß / ob die Geschwulst und Entzündung / im Anfange / im Fort- oder im Außgange sey / damit ihr euch darnach richten / und den Zufluß so viel möglich hemmen könnet. 3.

4. Machet / wenn es zeitig / eine geschickte Oeffnung am bequemsten Orthe / reiniget / zeuget Fleisch / und schliesset zu rechter Zeit wieder zu. 4.

Wenn ihr euch vorerzehlte Dinge wohl eingebildet / so richtet die Cur also ein. Anfangs wenn es noch nicht zu lange gewähret braucht Resolventia, wo aber nicht Lenientia und Emollientia. Etliche meinen zwar man könte im Anfange dieser Geschwulst wohl und gar füglich kühlende und zurücktreibende Artzneyen gebrauchen / *Wie die Cur recht zu verrichten.*

(Repellentia) ich aber sage nein darzu/ es wäre denn was geringes/ und hätte nicht viel zu bedeuten/ denn wo die Geschwulst groß/ das Glied edel und zart/ die Materie schon dicke und zähe/ die Ursache von einer Malignitæt, und die Geschwulst von einer Beschädigung/ da gehet es nicht an/und ist durchaus nicht zu rathen. Innerlich seind im Anfange dienliche Purgantia sehr gut/ wie auch die Harn-treibenden Mittel/ denn dadurch werden die Feuchtigkeiten und der Zufluß abgeleitet und abgezogen/ daß hernach die Zufälle sich verlieren/ und die Geschwulst auf andere eusserliche Mittel sich desto besser geben kan. Wäre es aber schon zu weit kommen/ und ihr höret vom Patienten/ daß es darinnen klopffe und pucke/ ja ihr mercket selbst/ daß es sich zu feste ein-logiret hat/ müsset ihr bey den erweichend-und zeitigenden Mitteln bleiben/ worzu folgendes Cataplasma vortreflicher Würckung ist.

Cataplasma zum erweichen.

Rp. Pul. Fol. Malvæ.
Altheæ.
Parietar.
Verbasci
Meliot. aa. ℥ii.
Flor. Camomillæ ℥iii.
Sambuci.
Farin. Fabarum.
Sem. Lini.
Fœni grec. aa. ℥i.
M. f. ad Cat.

Dieses machet zu einem Brey/nach Befindung der Umständen/ entweder mit Milch/ dem Decocto von der Altheæ Wurtzel/ oder Mixtur von Honig und Pappel-Wasser. Wollet ihr es noch kräfftiger haben/ so nehmet eine Untze gebratene Zwiebeln/ mit Honig und Theriac bey gelinden Feure geprägelt und das Fleisch von 12. Feigen darzu. Beliebt euch aber ein Pflaster/ wenn ihr vorher das Cataplasma 3. oder 4. Tage gebrauchet: denn dieses rathe ich allezeit vorher/

vorher / weil die Cataplasmata die Haut gelinde machen / die Geschwulst und Materie sich alsdenn besser und enger zusammen zeucht / und folgends das Pflaster das seinige desto besser thun / und die Zeitigung zu wege bringen kan / so erwehlet folgendes:

Pflaster zu diesem Zustande.

Rp. Empl. Diachyl. c. Gumm. ℥iiii.
Gumm. Galban, depur. ℥ii.
Ceræ ℥x.
Resin. ℥iiii.
Rad. Altheæ. ℥iß.
Curcum: ℥iiiiß.
Sem. Lini. ℥ß.
Fœn. græc.
Oliban. aa. ℥ß.
Ol. Lini. ℥vi.
M. f. ad form. Empl. S.

Was übrigens hiebey in der Cur zu gedencken / sonderlich was die Resolventia betrifft / so habe ich solches in der Rose / beym vermutteten Brande / und andern vielen Oertern / wo von diesen Zufalle gehandelt wird / vergnüglich gethan.

Wäßrige und Oedematische Geschwulst

Tumor Aquosus, oder Oedema. Was diesen Gebrechen betrifft / so wollen wir allhier nur allein von einer schleimichten und wäßrigen Geschwulst reden / welche nur einen Theil oder Glied des menschlichen Leibes einnimmet: denn von der andern sich weit außbreitenden wäßrigen Geschwülste / die entweder die Schenckel / oder gantzen Leib einnimmet / wird im Capittel von der Wassersucht absonderlich gehandelt werden. Es ist aber dieser Zufall / eine weiche / weisse / kalte und mehrentheils ohne Schmertzen sich ereignende Geschwulst / die bald da / bald dort in einem Gliede sich erzeiget / selbiges einnimmt / und nachdem sich viel wäßrige / molckichte Schleim-Feuchtigkeiten / daselbst nach und nach versammlen / die Haut hoch und viel auftreiben / und also eine merckliche Geschwulst verursachen. Die Farbe desselben ist nicht gleich den vorhergehenden roth / sondern weiß-

Was sie sey.

weiß-graulich / und der andern natürlichen Haut fast gantz gleich / nur daß sie/nachdem die Materie dünne / etwas gläntzender und glatter / als die andere ist.

Ursache dieser Geschwulst. Die Vornehmste und principal Ursache bestehet/in einem sehr geschwächten Gliede / dem eine grosse Gewalt vorhergegangen: In einem schleim-reichen sehr wäßrigen Geblüte / und in einer solchen Feuchtigkeit / die auß ihrem Orte und Auffenthalt getreten / und dabey wenig nutzbahres vom Geblüt/Nahrungs-Saffte / und Chylus vermischt zu finden. Bißweilen begiebt es sich/daß solche Tumores lange in einem Gliede stehen bleiben / und auf keine Artzneyen etwas geben wollen / da denn die darinn enthaltene Schleim-Feuchtigkeit nicht allein dicker und zäher wird / sondern auch gleichsam zusammen wächset und so harte als ein Stein und Schwamm seyn wird: Schmertzen seynd bey solchen Patienten gar nicht / oder doch sehr geringe / und dieses aus vorher erzehlten Ursachen. Die Cur lasset

Deren Cur erfordern 6. Stücke. uns in folgende 6. Stücke eintheilen / damit sich die Wund-Aertzte desto besser darnach richten können.

1. 1. Stärcket das geschwollene Glied / und haltet solches bey guter Wärme / denn gebraucht Resolventia und Dissolventia.

2. 2. Ordnet dem Patienten eine richtigere Diæt, und treibet mit dienlichen Purgantien/ Sudoriferis und Harn-treibenden Mitteln / die überhäufften Feuchtigkeiten des Cörpers aus.

3. 3. Wenn diese Geschwülste / nichts auf die verzehrend-zertheilend und verdämpffenden Artzneyen geben wolten / so gebraucht außtrucknende / eröffnende und letzlich erschwärende Mittel.

4. 4. Solte dieses auch nicht angehen wollen / so erwehlet den bequemsten Ort / Cauterisiret ihn entweder oder setzet die Moxam, oder einen Corrosiv auf / da es sich denn wohl schicken und das Gewässer hindurch dringen wird.

5. 5. Lindert und reiniget die alsdenn scharff-gewordene Materie / mit warmen Einsprützungen und Einlegung dienlicher Artzney-Mittel/die zugleich das Glied auch mit stärcken.

6. Leget vortheilhafftig einige geschickte Compressen, damit die wäßrige Feuchtigkeit sich herauß geben / das Fleisch an die Haut wieder anwachsen / und endlich die Cur nach eurem Vergnügen beschlossen werden kan.

Hierauß kan ein jeder Wund-Artzt leicht abnehmen / wie mit der Cur zu verfahren / und was vor sonderliche Vortheile dabey in acht zu nehmen. Anfangs habe ich dergleichen Geschwülste / wenn sie nicht gar zu groß gewesen / leicht mit Aufflegung des Empl. Diaphoret. Myns. oder Diasulphuris Rulandi, jedes allein / oder beyde vermischet / zertheilet und wieder curiret / oder wenn es nicht angehen wollen / und die Geschwulst schon etwas wiederspenstig gewesen / habe ich entweder ein Cataplasma von Bonen-Meel und Wein-Essig aufgeleget / oder nachfolgendes Pflaster täglich zwey mahl übergeschlagen.

Wird also angefangen.

Pflaster darzu.

Rp. Empl. Oxycroceum ℥j.
Diaphoret. Myns.
Diasulphur. Rul.
d. Ran. c. Mercur. aa. ℥iß.
Flor. Salis Armoniaci. ʒj.
Succin. ppt. Unc. ß.
M. ad form. Empl. S. a.

Da es sich nach und nach bald gegeben / wo aber nicht / gebrauchet einen Umbschlag von einem quart Schaaf-Urin / einem quart Wein / und vier Untzen Saltz. Last solches miteinander kochen / netzet Tücher ein / drücket sie wohl wieder auß / und schlaget solche warm des Tages etliche mahl um / so werdet ihr guten und fast augenscheinlichen Nutzen erfahren. Ich rathe bey solchen Geschwülsten / daß man nicht allzulange Pflastern und Cataplasma gebrauche / denn thun die in 8. oder 14. Tagen nicht bald was / und werden mit mercklicher Verlierung der Geschwulst nicht allezeit naß herabgenommen / so wird auch nichts zuverläßliches und Gutes darauß werden / sondern gebraucht alsdenn gemeldeten Umschlag / der besser eröffnet /

außzeucht und außtrucknet. Solte dieses auch nicht angehen / muß ein Cauterium Actuale oder Potentiale, am bequemsten Orte angebracht und appliciret werden.

Historia. Anno 1688. im Januario habe ich nebenst 3. vornehmen hiesigen Doctoribus, eines Leinwandreisser eltisten Sohn allhie in einem solchem Zustande in die Cur bekommen / dem der lincke Ober-schenckel und Knie / doch so / daß die Helffte desselben biß an den Leib und Gemächte / gantz frey davon geblieben / von einer solchen Geschwulst hefftig angelauffen / ja es war der Tumor sehr groß / und ohne Verwunderung nicht anzusehen / doch aber also / daß er in seinen Gräntzen mit einem Absatze blieb / und weiter / weder oben / noch unten sich ferner außbreitete. Anfangs / weil es schon lange gewäret / und viel von andern darzu gebraucht worden / applicirte ich das vorgemeldete Cataplasma und Pflaster 3. Wochen / aber ohne eintzige Enderung: Endlich habe ich den Umbschlag ebenfalls ohne Nutzen gebraucht. Nachgehends setzten wir / an einem bequemen Orte / einen Corrosiv auf / aber auch umsonst; In Summa / es war ein Zustand / in welchem sich nicht wohl zurichten / und diß wärete über 12. Wochen: Endlich nachdem der Patient / weil er ein Phtisicus war / sich sehr abgezehret und abgemattet / brach es mit Gewalt durch / und lieff sehr viel rothgefärbtes Wasser durch / ja so viel / wenn man ihm nicht einhalt gethan / daß er darüber vergehen müssen: Endlich starb er / als die Cur 12. Wochen gewähret / weil nichts helffen noch anschlagen wollen. Und diß sey von der Beschreibung / Ursachen / und Cur / dieser Geschwulst gesaget.

Bläßige und windige Geschwulst. Tumor Flatuosus, bläßige und windige Geschwulst: Diese Art Geschwulst / ist nicht gar so gemein / als die vorhergehenden / und entstehet aus Bläßten / Dünsten / Dämpffen und Winden / welche anfangs in dem Unterbauche / hernach zwischen den Haut-lichten Theilen / und dann zwischen den Musculn und Haut sich versammlen / und also ein Tumor oder Geschwulst / je nach dem derselben viel oder wenig / entstehet / und sich den Augen zeuget. Man kan es

gegen

gegen dem vorigen leicht unterscheiden / denn es hinterlässet keine Gruben / sondern weichet nur den Fingern mit einem gelinden Geräusche / und findet sich bald in seiner Höhe und Grösse wieder. Offters ist dieser Bläste und Winde so viel / daß sie den Zwischen-Raum der Gedärme und Peritonæi gantz einnehmen / auch wohl zwischen den Löchern / wo die Processus Seminales nach den Testiculis gehen / hindurch dringet / und den Scrotum dergestalt anfüllet / daß er als ein Obertheil des Huttes anzusehen: wovon zu anderer Zeit / bey den Brüchen und der Wassersucht / Tympanites, gehandelt werden soll.

Die eusserliche Cur dieses Zufalls / wenn die innerlichen Artzneyen genungsam vorher gegangen / bestehet vornemlich in folgenden 4. Regeln. Cur hat folgende 4. Regeln.

1. In Stärckung / und Erwärmung des nothleidenden Gliedes. 1.

2. In mehrer Oeffnung der Schweiß-Löcher. 2.

3. In Aufflegung zertheilend eröffnend- und auß-dünstender Artzneyen. 3.

4. Durch eine völlige Außtruckung und Verzehrung. 4.

Anfangs wenn ich dergleichen Patienten bekommen / habe ich mit grossem Nutzen eine Schnitte Brodt in Brunnen-Wasser getaucht / aufgeleget / wo es aber nicht bald geschiehet / thut es nichts / und könnet ihr folgendes Säcklein in Wein gekocht / und warm aufgelegt mit besserm Vortheil gebrauchen.

Kräuter-Säcklein in diesem Zufall.

Rp. Fol. Malvæ.
Veron. aa. Mi.
Flor. Chamomill.
Sambuc. aa. Miß.
Sem. Anisi
Cumini aa. Unc. ß.
Bacc. Juniperi Unc. i.
M. f. scind. & cont. gr. modo.

Machet nach beliebiger Grösse Säcklein darauß / und gebraucht eines um das ander / so wird es sich bald endern. Neulich habe ich eines vornehmen Mannes Söhnlein / von 2. Jahren / an einem solchen Zustande zur lincken Seiten der Stirne / in der Cur gehabt / so drey Tage vorher die Treppen herunter gefallen: Es war mehr als ein Hüner-Ey groß / voller windiger Bläste / und gantz ohne einigen Schmertzen / man mochte drauf drücken wie man wolte / welches billich zu verwundern. Mit vorbeschriebnen Säcklein / weil es auf die Cataplasmata nichts geben wolte / ist er bald in 8. Tagen curiret worden. Dieses erzehle ich deßwegen / daß auch vom Fallen / Schlagen und andern Verletzungen / da die Haut nicht durch / sonderlich am Haupte / dergleichen Tumores entstehen können / davor sich wohl zu hüten / und die Artzneyen darwieder recht anzuordnen und zugebrauchen / damit man nicht einen Fehler begehen / und die Cur dardurch verschlimmern möge.

Cap. XII.

Was ist ein Geschwähr / und dessen Ursache? wie vielerley Arten sind derselben / sampt ihrem Unterscheid / Vorbedeutung und allgemeinen Cur.

Was ein Geschwär eigentlich sey.

WEnn ich alles hin und her betrachte / so ist ein Geschwähr / man theile es auch in so viel Theile / als man wolle / nichts anders / als eine solche Cavität / Höhle / Pustel oder Blatter / es sey an was vor einem Gliede und Orte des menschlichen Leibes es wolle / darinnen eine sonderliche Materie / oder schädliches böses Wesen stecket / und von der Natur dahin geworffen / verborgen lieget. Nur machet das Glied /

Glied / woran das Geschwähr und der Außwurff ist / dann der Materie Beschaffenheit / der Kranckheit Ursachen / und denn auch die eusserliche Gestalt / Farbe / Grösse und Art / einen nöhtigen und außführlichen Unterscheid / worauf billich acht zu haben / und woran den Wund-Aertzten sehr viel gelegen. Auch ist wohl acht zu haben / ob das Geschwähr lange gewähret / ob es noch zu oder offen / ob viel oder wenig Schmertzen und andere Zufälle / sonderlich Entzündung / mit dabey; ob es ohne Schaden des Gliedes lange daselbst zu dulden / ob die erweichenden Artzneyen allein es zur Zeitigung bringen werden / und endlich ob es einen guten oder bösen Ausgang mit demselben nehmen werde? Darum muß ein jeder Chirurgus vorher sehr genau von diesen Dingen informiret seyn / wie und was vor Unterscheide hierinnen zu machen. Am besten und sichersten ist / er folge diesen 6. Regeln. 6. Regeln so bey Geschwähren in acht zu nehmen.

1. Erkundige er wohl des Geschwähres Natur / und Beschaffenheit. 1.

2. Dessen Lager / Farbe / Grösse / Stette und wo es anzutreffen. 2.

3. Die Zeit / und was vor zufällige Ursachen oder Symptomata dabey. 3.

4. Ob es rein / als ein ordinar Geschwähr / oder garstig / bößartig / gifftig / fressend / und wurmig ist. 4.

5. Ob es frisch oder alt / dem Gliede schon schädlich / oder gar so lange Zeit schon gewähret / daß das Glied davon verdorben worden. 5.

6. Ob es schon zu einer Fistel gediehen / und deßwegen incurabel oder nicht. 6.

Damit ich aber dem geneigten Leser eine rechte und kurtze Eintheilung mache / in was vor Arten die Geschwähre von einander eigentlich differiren / und wie ich meine Abhandlung in den folgenden 3. Capiteln einrichten werde / so gebe er zuvor auf die folgenden allgemeinen Ursachen der Geschwähre acht / und erwarte denn die beliebte Eintheilung. Es ist aber die principal Ursache aller Geschwähre nichts anders / als die darinnen enthaltene / gesammlete / und verborgen Principal Ursache aller Geschwähre.

liegende Materie / welche entweder von Blut und Feuchtigkeiten in gleichem Theile mit einander vermischet ist / oder diß und jenes prædominiret/ mehr und weniger / nach Beschaffenheit der Kranckheit und Zufälle. Einige Materie ist zwar nicht bößartig/ob sie schon Schmertzen verursachet / eine andere aber ist zernagend/fressend/ und fast ohne Schmertzen/ etliche ist nur allein vor sich faulender Art; andere aber stecket die angräntzenden Theile und Gefässe mit an: Etliche seind anfangs nicht böse/ hernach aber wenn sie zur Oeffnung kommen / werden solche schädlich und scharff / bey etlichen ist der Materie wenig ohne Zufluß / bey andern aber ist viel / und mit einem grossen Affluxu; Ist also dieses so zu sagen nicht Causa Proxima, sondern Causa Continens wie mit mehren in den Abtheilungen und derselben Cur / zur Gnüge wird betrachtet werden können: Es sollen derselben aber / nur 3. sein / wiewohl man ihrer wohl 10. und mehr machen können / weil der andern Geschwähr hin und wieder in diesem Buch genungsam gedacht worden. Daß

Drey Abtheilungen der Geschwäre.

1. 1. Sol sein / ein Wiederspänstig- und Flüssend-Geschwär / mit einem Zufluß schädlicher und böser Feuchtigkeiten/was dessen Ursache und endliche Cur.

2. 2. Ein bößartig um sich fressend und offtmahls würmiges Geschwär : was es sey / wie es nach dessen unterschiedlichen Ursachen zu erkennen und zu curiren.

3. 3. Ein faul/ garstig/ und böses Geschwär / da zugleich die drunter liegenden Beiner mit angegriffen und verdorben / sampt deren Umstände/ Gradus, Zufälle und Cur.

Vorzeichen.

Von den Prognosticis solten wir auch wol etwas reden / es ist aber schon vorher berühret worden; Ist es nur an einem Fleischichten Orte / und eusserlich unter der Haut/ so hat es nicht viel zu bedeuten/ liegt es aber tieffer / und das Glied und leidende Theil ist edel/ desto gefährlicher ist es auch mit solchen Geschwären und deren Cur. Ist das Apostem schon Fistelhafft und arg/ je schwerer und mühsamer ist auch die Heilung / wo aber gar die Beiner Cariös, da ist

Fleiß/

Fleiß und Mühe / Beschabung / oder auch wol Heraußnehmung des Beins / hoch vonnöthen.

Es wird auch ein Geschwär nach länge der Zeit gefährlich / wegen des scharffen Zuflusses / dann der bösen Art darinn enthaltener Feuchtigkeiten / und wegen der übelen Beschaffenheit des Zufalls an sich selbsten / dahero denn offters geschiehet / daß ob man schon das Seinige genungsam mit gebührlichen Artzney-Mitteln inner- und eusserlich thut / dennoch das Geschwäre nicht heilen wil / immer wiederspenstig bleibet / oder wol gar fast incurabel wird / wie bey etlichen faulen Fistulirten Geschwären / an bösen übel beykommenden Oertern / sonderlich an den Juncturen genungsam und offters zusehen: am gefährlichsten aber seind die jenigen Fistelhafften Geschwäre / wo eine Malignität noch mit dabey / denn da ist abzunehmen / daß die darinn enthaltene Feuchtigkeiten nicht allein sehr schädlich / scharff / nagend / und in grossem Überfluß / sondern auch mit gifftig-böser Art vermischet sey / sonderlich wenn der Patient alt an Jahren / außgemergelt und ein Corpus Chachecticum. Ist aber im Gegentheil der krancke jung / sein Leib bey guter Constitution und das leidende Theil noch wohl beschaffen / das Geschwäre nicht groß und tieff / und keine sonderliche Kranckheit dabey / so ist sehr gute Hoffnung zu machen / und die Heilung desto leichter zu erlangen. In Summa / es würde viel zu lang werden / wenn ich alles sagen und schreiben wolte / was noch zu berichten / weil es aber von geringer Importantz / wil ich es lassen genung sein / und von der allgemeinen Cur etwas reden / die vornemlich in nachfolgenden 4. Stücken bestehet.

Gefahr.

Mercke.

Cur dieser Geschwär / beruhet in folgenden 4. Stücken.

1. Wenn das Geschwäre in seiner Art und Eigenschafft genungsam erkundiget / auch schon so beschaffen / daß zum zertheilen kein rath / so gebrauche Lindernd- Erweichend- und Zeitigende Mittel. 1.

2. Wenn es nun zeitig worden / und die Natur weiset einen Ort zur Oeffnung / so machet mit einer Lanzetten / oder dienlichen Aderlaß-Eisen eine geschickte Oeffnung / damit der Patient Linderung bekomme / und nicht die selbst Oeffnung ein allzugrosses Loch verursache. 2.

3. 3. Braucht reinigende und lindernde Mittel / ist das Geschwäre groß / müssen Einspritzungen / wo aber nicht / vermittelst der Wicken und Meissel / dienliche Balsam oder Unguenta darein gebracht werden.

4. 4. Wenn es wol gereiniget / so zeuget Fleisch / bindet es etwas stärcker / und beschliesset endlich die Cur mit Haut-zeugen.

Die Lindernd- und Zeitigende-Mittel werdet ihr als ein Cataplasma und ein Pflaster in dem vorigen Capitel / bey Abhandelung der Geschwülste / zuersehen haben / auf die ihr euch in diesem Stück / grund-gewiß verlassen könnet. Wenn es aber geöffnet worden / so braucht zu Bestreichung der Wicken und Meissel folgenden Balsam.

Köstlicher Balsam hierzu.

Rp. Balſ. Vulner. Hantkii. ℥i.
Empl. Oppodeltoch. ʒiiß.
Balſ. Copeivæ. ʒii.
Ol. Hypericon. c. Ol. Amygd. dulc. Fact. ℥ii.
Therebinth. ℥ß.
M. F.

Oder aber / wenn das Geschwüre nur bloß gereiniget werden soll / so gebraucht folgendes Sälblein.

Sälblein.

Rp. Terebinth. in Aqua Alchimill. Lot. ℥ii.
Spir. Vini ℥ß.

Lasset es sich bey gelinder Wärme wol miteinander vereinigen / denn mischet darzu

Pul. Myrrh.
Oliban.
Maſtich. aa. ʒiß.

Gumm.

Gumm. Elemi. ʒii.
Vitell. Ovor, nom. 2.
Croc. ℈iiß.
Balſ. Peruvian. ʒi.
M. F. L. F.

Dieſes Digeſtiv-Sälblein iſt ſehr guter Würckung / reiniget vortrefflich / und zeuget wol Fleiſch. Iſt das Geſchwäre aber bößartig / und wiederſpenſtig / ſo gebraucht folgende Einſprützung.

Einſprützung in dieſem Zuſtande.

Rp. Decoct. Alchimill.
Veron.
Beton.
Prunell.
Tabaci
Rad. Ariſtoloch. long.
aa. ℥vi.
Aqu. Mellis. ℥iij.
Mell. Chelidon.
Perſicariæ aa. ℥i.
Sachar. Aluminis ℈iiii.
Aloes epat.
Myrrhæ. aa. ʒj.
M. F. S. ad Uſum.

Nach Befindung der Sachen können die letzten 5. Stücke erhöhet / verdoppelt auch wol gemindert werden. Nachdem aber die Reinigung völlig geſchehen / ſo braucht entweder nur einen reinen Cypriſchen Terpentin / mit Ehrenpreiß-Pulver und dem Gelben vom Ey vermiſchet / oder das Ungvent. Iſidis, oder Baſiliconis, ſo wird ſich bald Fleiſch finden: das letztere / als das zu heilen und Hautſchlieſſen dienet / verrichtet mit einem guten Griſeo, Oppodeltoch oder dem Empl. Saturnino Myns. ſo wird es ſich bald geben.

Schluß der Cur.

Cap. XIII.

Von fliessenden und wiederspenstigen Geschwären / mit einem Zufluß schädlicher Feuchtigkeiten: was dessen Ursache / Unterscheid / und endliche Cur.

Böß-artige Geschwäre.

Diese Art Geschwäre / wovon wir im gegenwärtigen 13. Capitel reden wollen / ist keine gemeine Species, und erfordert auch keine gemeine und schlechte Cur / wie aus dem Erfolg genungsam wird zu ersehen seyn. Denn hiebey ist gemeiniglich entweder eine böse Kranckheit / eine schädliche Ursache oder ein arges Symptoma: diß alles machet die Cur schwer / und giebet grosse Verzögerungen; geschweige wenn es an einem solchen Gliede ist / da sich die Materie verstecken kan / da ihm übel und wohl gar nicht beyzukommen / und die Gefässe und Ligamenten schon angegriffen / da ist es denn sehr schwer / sorglich und wohl gar incurabel. Im Gegentheil wenn die Natur des Patientens gut / und dem schwärenden Theile aus dem guten nahliegenden Gliede genungsam frisch Geblüte und Nahrungs-Safft herbey schicket / so nach und nach die Schädlichkeit überwältiget / alsdenn muß sich die gantze Art des Geschwäres verändern / umbkehren / und endlich in gute und vollständige Heilung verwandeln; doch muß man der Natur immer helffen / und neben bey dienliche Artzneyen gebrauchen / welche reinigen / die Callosischen Schwühlen vertreiben / und alles an allen Ecken steckende böse Wesen herauß / und das herbey fliessende

fliessende frische Geblüt und gute Feuchtigkeiten herbey ziehen: denn das Geblüte und Feuchtigkeiten / wenn es gut / zeugen Fleisch / und ein gesund rein Fleisch zeuget bald und geschwinde Haut. Wenn aber / sage ich noch einmahl / die Kranckheit böse und wohl gar Frantzösisch / das verletzte Theil sehr geschwächt / und das herbeyfliessende Blut und Feuchtigkeiten scharff und übel beschaffen / da kan kein gut Fleisch wachsen / eines verdirbet mit dem andern / und mit der Heilung des Geschwäres kan es nicht anders als sorglich / und sehr langsam hergehen.

Wir wollen aber diese Geschwüre / umb bessern Verstands wegen / damit wir uns bey den Ursachen nicht allzulang aufhalten dürffen / in zwey Sorten theilen: Die Erste soll seyn / da das Glied / wo das Geschwäre ist / an und vor sich selbsten noch gut / der Zufluß aber sehr böse / schädlich / und scharff. Die Andere / wenn das nothleidende Theil sehr böse / mit schädlichen Zufällen behafftet / und an sich selbsten / ob schon der Zufluß nicht gar zu böse und übel also beschaffen ist / daß es auch sein zukommendes Nutriment, und andere Dinge / welche hierzu fliessen / böß-artig und schädlich macht / daß es endlich mehr und mehr verdirbet / die angräntzenden Theile zernaget und weiter umb sich frisset. Von diesen zwey Arten wollen wir / nach dem noch etwas weniges von deren Ursachen geredet worden / kürtzlich in unserm Capitel handeln. *Zweyerley Sorten dieser Geschwäre.*

Der geneigte Leser siehet hieraus / daß die Cur dieser Geschwäre ebenfalls auf zwey Theile / in die innerlich- und eusserliche einzurichten. Die Innerliche bestehet anfangs in Abhaltung / Abführung und Verbesserung der zufliessenden Feuchtigkeiten / denn dieses ist der eintzige Verhinderungs-Weg / die fernere Generation derselben bösen Feuchtigkeiten abzuhalten. Was aber schon dar / muß verbessert und außgeführet werden / welches am füglichsten durch purgiren bald anfangs / durch Harn-treibende Mittel / und *Die Cur hat auch 2. Wege. Innerliche.*

durch Schwitzen und Aderlassen geschehen kan. Die Decocta Lignorum, sonderlich von der Sarsaparilla und Ligno Guajaco, doch so/ daß auf 12. Quart Wasser der ersteren ℥x. und des letztern ℥jß. genommen werde/ thun hiebey grosse Hülffe. Es muß aber der Patient eine richtige Diæt halten/ nichts anders trincken/ und mehr nicht als etwas gesundes/ wenig und fast gar nicht gesaltzenes Fleisch und Brodt darbey essen/ damit das Blut und Feuchtigkeiten geändert/ und gleichsam gantz umgekehret werden mögen. Denn nicht allein werden durch dieses stetige Trincken (der Patient muß aufs wenigste drey Wochen damit continuiren) die bösen und schädlichen Feuchtigkeiten temperiret/ sondern auch das scharffe Geblüthe abgesüsset/ und die Außdämpffung und Beförderung des Urins/ vermittelst eines gelinden Schweisses/vortrefflich befördert und ausgeführet. Wil man hernach/wenn dieses Trincken vorbey/ ein gutes Decoctum Vulnerarium ex Sanicula, Pirola, Alchimilla Veron. Beton. Virga aurea, und Aristoloch. Long. Morgens und Abends auff ℥iiij. gebrauchen/ wird es die Cur nicht wenig befördern.

Eusserlich. Die eusserliche Cur/ wenn das Geschwär offen/ richtet also ein: Anfangs/ einen Tag oder drey/ machet die Haut und das Geschwür gelinde/ mit nachfolgenden Cataplasmate. Nehmet geriebene Semmel-Kruhmen mit Milch/ so viel als genung/ doch so wenn dessen ein Quart/ so thut das Gelbe von zwey Eyren darzu/ etwas Saffran und ℥ß. Pulverisirte Altheæ-Wurtzel. Dieses/ wenn es bey gelinden Feuer unter stetem Rühren zu einem rechten Brey worden/ leget des Tages drey mahl wohl warm über/ so werdet ihr mit Weich-machung der Haut/ Verdinnung der Materie alles so schön heraus locken/daß es sich zu verwundern. Nechst diesem leget folgendes Pflaster 4. Tage über:

Cataplasma.

Rp. Empl.

Pflaster darzu

Rp. Empl. Album Coctum.
Stich. Crollii, aa, M, ij.
Ceræ. ℥xv.
Resinæ. ℥iiii.
Pul. Myrrhæ.
Oliban. aa. ℥i.
Lap. Calaminar.
Ceruss. aa. ℥iiiß.
Antimon. Unc. ß.
Croci Metallor. ʒiii.
Sachar. Aluminis Drach. ii.
Camphor. Unc. ß.
Terræ Vitrioli edulcor. Unc. iiiß.
M. F. ad F. Empl.

Nebenst diesem Pflaster gebrauchet meinen Wund-Balsam/ im rechten und warhafften Feldscher pag. 403. Part. 4. beschrieben/ welcher in diesen Geschwühren/ und in allen Fisteln / warm eingeleget/ vortrefflicher Würckung ist. Glaubet mir / er ist unschätzbar/ und hat sonderliche Tugenden/ dergleichen Dinge zu reinigen und zu curiren. Zum Einsprützen und abspühlen gebrauchet folgendes Wasser/ es wird euch nicht leicht hülffloß lassen:

Lavament zum Einsprützen.

Rp. Decoctum Persicariæ
Rad. Chinæ.
Veron.
Aristoloch. Long. aa. Unc. iiß.
Mell. Rosarum
Chelidon. aa. Unc. i.
Sach. Saturni.
Alumin. aa. Drachm. ii.

Vitrioli albi Drachm. i.
Spirit. Vini Unc. ß.
Aq. Calcis Viv.
è. Momord. aa. Unc. iiß.
M. F. & filtr.

Dann gebraucht neben bey revellirende und starck austrucknende Sachen / weil dadurch am besten die noch übrigen zufliessenden Feuchtigkeiten abgeführet und außgetrucknet werden; ingleichen gehet auch mit weg die andere zähe Materie / welche sich sonsten in die Winckelgen gerne anhenckt und zurück bleibet. Dieses wird die Cur vortrefflich befördern / und nach und nach alles übrige vollends verzehren. Ist diß auch geschehen/so schreitet desto sicherer zu den Sarcoticis, Fleisch-zeugenden Mitteln/doch richtet sie so ein/ damit solche etwas kräfftiger wircken / als bey den andern einfachen Geschwühren / weil hier der Zufluß häuffiger / und auch die Schädlichkeit der Materie etwas schärffer angegriffen seyn wil. Wo diß nicht geschiehet / bleibt die schädliche leimichte Feuchtigkeit in den Höhlen und Winckeln / (wie ich kurtz vorher gedacht) gerne stecken/ und lässet sich durch gelinde Sachen nicht leicht heraus locken: jedoch temperiret es so / damit es den Mittel-weg halte/ denn Schmertzen/ Beissen und Nagen / von allzuscharffen Artzneyen verursacht/ befördert die Heilung gantz nicht / sondern erreget nur mehrern Zufluß / Zufälle / und verzögert die / Cur. Zum Exempel / gebrauchet folgende Mixtur, die euch wohl scharff scheinen wird / sie ist es aber doch nicht/und hat vortreffliche Wirckung.

Mixtur in diesem Zustande.

Rp. Decoct. Centaur,
Artemis.
Prunell.
Veron. C. Aqua Mellis
Coct, Unc. x.

Mell.

Mell. Chelidon.
Persicariæ aa. Unc. ß.
Balſ. Copeivæ Drachm. i.
Spirit. Vini Drachm. iii.
M. F. & Filtrentur.

Diß kan des Tages zweymahl / nach erfordernden Umbſtänden / wärmlich eingeſprützet werden. Werdet ihr dieſem Unterricht folgen / und dabey / die Meiſſel zu beſtreichen / den im vorigen 12. Capitel gemeldeten Balſam wie auch das Sälblein gebrauchen / ſo könnet ihr euch / nechſt GOTT / eines guten Ausgangs getröſten.

Hilfft aber alles nichts / ſo hilfft gewiß eine bedachtſame Incision, ob ihr gleich nicht wiſſet / warum es eigentlich hilfft / und wie es möglich ſeyn könne. Genung / wenn es die Erfahrung offtmahls beſtätiget hat / und wenn das dardurch verurſachte / und in das Geſchwür gelauffene Blut / als ein natürlicher Balſam nicht wenig darzu contribuiret. Endlich ſchlieſſet die Stätte zu mit trucknenden und Haut-machenden Artzneyen. Merck.

Cap. XIV.

Von den böß-artigen / um sich fressenden / und würmigen Geschwären / wovon sie eigentlich ihren Ursprung haben / und wie sie nach deren unterschiedlichen Ursachen zuerkennen und zu curiren.

Um sich fressende sehr böse Geschwäre.



Jese andere Species ist noch schädlicher / wiederspenstiger und übeler zu curiren / als die vorhergehende. Galenus, damit ich auch einmahl griechisch rede / nennet sie κακοήθη, das ist maligna, böß-artig / und zwar mit gutem Recht; denn nicht allein die in diesem Geschwür enthaltene Materie ist böse und unartig / sondern auch der Zufluß selbsten ist von schädlicher und sehr übelen Beschaffenheit. Man siehet es auch bald an der eusserlichen Gestalt / denn die ist blau-röthlich / die Lefzen oder Ränder seyn erhaben / aufgeschwollen und Callosisch / und die außlauffende Materie ist dünne / ungekocht und von übelem Geruch. Es macht zwar / welches zu verwundern / nicht sonderliche und niemahls sehr grosse Schmertzen / weil es aber keines weges / ob solches schon dann und wann gar wol sich anlässet / zu keiner Heilung sich schicken wil / ist leicht zu erachten / daß es schädlicher und böser als die vorige Sorte ist. Die eussersten Glieder / sonderlich die Schenckel / werden mehrentheils mit diesem Geschwäre am meisten geplaget / doch aber nicht allezeit / sondern auch andere Theile des menschlichen Leibes. Diese schlimme Art setzet dem nothleidenden Theile offters also zu / daß die Löcher nicht allein je länger je grösser werden / sondern es bekommen auch solche einen

Welche Glieder am meisten damit geplaget werden.

Speckich-

Speckichten Grund / Escharam oder harte Haut/und in Summa/ eine solche übele Haut und Beschaffenheit / daß man es kaum mit folgenden köstlichen Sparadrapo oder Durchzuge außreuten und weg ätzen kan:

Durchzug hierzu.

Rp. Alum. Crudi. ℥ij.
Vitrioli albi ℥iß.
Minii ℥j.
Seiffensieder Lauge ℥jß.
Wein-Essig ein halb Maaß.

Lasset es wohl mit einander kochen / und wenn es etwas dicke worden / thut ℥ii. Pott-Asche darzu / ziehet Tücher durch / und gebrauchts zum aufflegen. Bey diesen Geschwären geschwällen auch die angränzenden Theile / welches sonst bey den andern selten und nur anfangs geschiehet / und diß wegen ihrer schädlichen Unart; ja es verwandelt alsbald / die sehr böse darinn enthaltene Materie / das zur Nahrung dahin geleitete und herbey fliessende Geblüte / in eine sich selbst ähnliche / gleichförmige / böse Schädligkeit / welches nicht allein in sich selbsten alles zernaget und zerfrisset / sondern es auch den angräntzenden Theilen nicht anders machet / welches gewiß sehr schädlich / und offters gantz unheilsam ist.

Wenn aber bey solchen Geschwären die Materie nicht allzuscharff / wohl aber faul und garstig / und es durch Länge der Zeit zu holen Löchern und Cavitäten gedeyet / wenn nicht gute Artzneyen / die wohl reinigen und der Fäulung wiederstehen / gebraucht werden / und der Wund-Artzt selbst auch nicht fleissig verbindet / saubert / und alles rein hält / ja wenn noch darzu kompt / daß es im Sommer und bey hitzigen Tagen ist / da können gar leicht in solchen Schäden subtile und sehr kleine Würmer / die mit keinem Auge / wie köstlich es auch ist / sondern mit dem Microscopio gesehen werden können. Es ist zwar die Materie vor sich selbsten auch zu diesen Würmern geneigt / und finden sich darinnen / ob der Chirurgus noch so fleissig ist / geschiehet aber

Mercke.

aber seltener / und kan durch dienliche Artzney-Mittel leicht geändert werden.

Was diese Geschwäre unterhält und böse machet.

Diese Geschwär werden ebenfalls / gleich den vorigen im 13. Capitel / entweder durch eine übele Kranckheit / böse Beschaffenheit des Leibes oder durch des Gliedes selbst eigne Unart / Schwäche und Unvermögen foviret und gleichsam unterhalten; worzu noch kompt / wenn das Geblüte böse und scharff / und die Viscera selbst nicht richtig / sondern verdorben sind / untersucht man endlich die Unart unserer Geschwäre / und der darinn enthaltenen Materie Beschaffenheit recht gründlich / so werdet ihr finden / daß solche bestehe in einer empfindlichen Schärffe / bösen Säure und starckem Saltze / welches aber so bewand / daß bey dergleichen Patienten das erstere / bey dem andern das dritte / und bey dem dritten das andere / und so fortan prædominiret. Denn bey einem ist es immer anders als bey dem andern beschaffen / niemahls ist es gleich / wol aber ist allezeit ein Saltz / eine Säure und eine Schärffe zu spüren / je nachdem der Ort / die Zufälle / das Alter / die Constitution des Leibes / und andere Beschaffenheiten es verursacht und zuwege gebracht. Ja es ist fast unmöglich / die rechte Art und Weise solcher sehr bösen und verdorbenen Geschwäre und Feuchtigkeiten / wegen ihrer vielfältigen Um- und Zustände nach Genügen zu untersuchen und zubeschreiben. Dann ist auch / (ich habe es schon einmahl gesagt) in der Chirurgie bekant / daß diese sehr zähe / böse / und gleich dem Tischler-Leim klebrichte Art Materie / oder diß / was in dem Geschwüre stecket / wordurch sie sich in der Schäden verborgneste Winckel und tieffste Löcher und Röhren dergestalt anhencken / und das Fleisch imbibiren und verderben kan / daß sie hernach mit grosser Mühe / und sehr guten Penetranten Artzneyen / kaum können herauß gebracht werden.

Was bey der Cur zu observiren.

Woraus klärlich zu ersehen / was vor Mühe diese Schäden dem Chirurgo machen / ja sie werden öffters so böse / daß solche wenig recht / und wohl gar nicht ohne Schneiden und Bremen curiret werden können; denn wo die Artzneyen nicht helffen / muß Messer und

Feuer

Feuer helffen/ saget schon Hippocrates zu seiner Zeit. Und wenn diß auch nicht angehet/ so nehmet/ weil der Patient noch Kräffte hat/ und keine Beiner verdorben/ eure Zuflucht zu der bekandten vortrefflichen und Genereusen Salivation-Cur/ die wird/ wenn keine Artzney hilfft/ schon helffen. Ehe ich das Capitel schliesse/ wil ich euch noch ein sonderliches Spritz-Wasser/ und ein paar andere Arcana lehren/ welche Stücke ich in dergleichen Zuständen/ nach Umstände und Beschaffenheit der Schäden/ mit gröstem Nutzen und Vortheil/ offters probiret und gebrauchet. Machet es also:

Spritz-Wasser.

Rp. Flor. Cinci, Calcis viv. aa. ℥ß.
Sachar. Saturni
Aluminis. aa. ʒii.
Lapid. Tartari ℥j.
Vitrioli albi. ʒiß.
Rad. Aristoloch. Long.
Rotund. aa. ʒiij.

Diese Stücke kochet in genungsamen Wegerich- und Kalck-Wasser/ und wenn es filtrirt, so thut eine Untzen Mell. Chælidon. und ʒvi. Spirit. Vini darzu. Bey diesem Wasser ist zu erinnern/ daß man solches nach Beschaffenheit der Schäden gelinder und schärffer machen kan/ wie einem Chirurgo leicht bekant seyn wird. Nachfolgendes Wund-Wasser ist auch bey diesen Schäden eine gebenedeyte Artzney.

Wund-Wasser.

Rp. Decoct. flor. Balaust.
Rad. Aristol. long.
Brion. C. Aqua Scordii &
Plantag. qs. Coct. Unc. x.
Vitriol. alb.
⊖. Commun. aa. Unc. ß.
Mercur. Dulcis. Drachm. j.
M. F. und gebrauch das Klare.

Wer aber zu diesen Stücken nicht gelangen könte / der nehme nur Kalck-Wasser / und thue etwas Saltz darein / dann wenn es sich recht vereiniget / so thut weissen Vitriol. Mercur. Præcipitat. jedes ʒii. und ʒi. Sach. Saturni noch darzu / und lasset es 8. Tage stehen; ihr werdet mit gröstem Nutzen sehr viel damit ausrichten. Noch eines / welches ich offters / und noch itzo im Hospital mit grösstem Vortheil gebrauche:

Köstlicher Liquor darzu.

Rp. Ein Pfund Eisen-Schlacken / wie solche die Schmiede weg werffen / machet sie glühend / und giesset / so viel nöthig / halb Wein-Essig und halb Kalck-Wasser darauf; diese Arbeit wiederholet zu 5. biß 6. mahlen / je nachdem ihr dessen viel oder wenig zu machen gedencket: man muß aber allezeit frische Schlacken nehmen. Wenn dieses Liquoris genung / zum Exempel / wenn dessen ein Pfund / so thut darzu Mell. Chælidon. Mell. Rosar. aa. ℥iß. und kochet es alsdenn / so lange / biß es beginnet dicke / und gleich einem danckel braunen Honig zu werden / so habt ihr zu diesen bösen Geschwären ein vortreffliches Arcanum, welches ich offt mit grossem Nutzen gebrauchet. Wolten aber diese vortreffliche Mittel nicht helffen / so sag ich noch einmahl / auß vielfältiger Erfahrung / muß das Incision Messer / das glüende Eisen / oder endlich / wenn es die Natur des Patientens vertragen kan / die Salivation-Cur helffen.

Cap. XV.

Von den faulen / sehr bösen Geschwären / da zugleich die Beiner Cariös, verdorben und angegriffen / sampt deren Umstände / Zufälle / Gradibus und Cur.

ES ist eine gantz bekante Sache in der Chirurgi, daß es dergleichen böse / faule und schädliche Geschwüre giebet / welche nach Länge der Zeit / übeler Beschaffenheit und Schärffe der Materie, sonderlich an denen Oertern / welche nicht carnosisch sind / eine Verderbung und Schwartzwerdung der Beiner (Caries Ossis) entstehen / welche entweder nach und nach so überhand zu nehmen pfleget / daß offters solche verdorbene Beiner gantz heraus genommen werden müssen / oder es erfolget keine recht beständige Cur / wie im Fortgange unsers Capitels genungsam angezeiget werden wird: Heilet es gleich bißweilen oben zu / so scheinet es doch nur so / und hat keinen Bestand / weil es hernach durch einen kleinen Zufluß bald wieder aufbricht / und das letztere ärger als das erste wird. Denn auf einem verdorbenen Beine / so lange es schwartz und angelauffen ist / wächst kein Fleisch / und also ist auch keine Heilung zu hoffen / es quillet und jähret allezeit etwas Materie aus dem verdorbenen Beine / welches das wenige Fleisch und Haut / oder das oben hin neu zugeheilte Geschwär / entweder bald wieder auff-frisset und verderbet / oder auch wol gar neben bey / neue Löcher und Schäden verursachet. Geschwäre mit verdorbenen Beinern.

Man machet aber hierinnen einen gebührenden Unterscheid / und erforschet genau den Ort / die Beschaffenheit des Beins / Unterscheid.

die Länge der Zeit / die Grösse / die Tieffe / und in Summa / wie lange es schon gewähret / wie weit das Bein zerfressen und exulcerirt, und wie dessen Lager / ob ihm beyzukommen oder nicht / ob es noch so / daß es durch Artzney-Mittel kan gereinigt/oder abgeschabet/ oder aber ob es gäntzlich/so weit es verdorben/heraus genommen werden müsse; Dieses alles ist eine nöthige Sache / daran viel gelegen/ darnach die Cur eingerichtet werden muß / und davon die Gradus, wie nahe es böse arg / genommen/unterschieden und erkant werden sollen.

Warum und wie die Beiner verdorben werden.

Es werden aber bey solchen Geschwüren die Beiner von nichts anders angegriffen / schwartz gemacht und verdorben / als von Schärffe der darinn enthaltenen Materie und herbey fliessenden Feuchtigkeiten / welche zwar anfangs nur die Musculn, bald hernach aber das Periostium, und endlich das Bein selbsten zernagen und durchfressen. Dieses ist die innerliche und natürliche Ursache/die nach und nach ärger wird / wenn ihm nicht Einhalt geschiehet. Die eusserliche und wieder-natürliche aber ist / wenn unverständige Aertzte / durch Unachtsamkeit und nachlässiges unrechtes Verbinden / die ersten Zeiten verabsäumen / oder undienliche / fette / faule / öhlichte und sehr scharffe Sachen und Artzneyen / dem Schaden bey bringen und appliciren / dardurch alles vollends verdorben / und über den Hauffen gleichsam geworffen wird.

Zeichen eines verdorbenen Beins.

Die Zeichen/daß ein Bein verdorben / seind entweder vor Augen/oder nicht. Ist es zu sehen/so darffs keines sagens / wenn es aber verborgen / so urtheilet entweder aus Länge der Zeit / wie lange der Schaden schon gewähret / oder auß der stinckichten Materie / aus dem Speckichten und Schwämmichten Fleische/und aus den Fäsern und Läplein / welche ihr in die Tieffe bringen müsset / und schwartz und stinckend / wenn das Bein angegangen/wieder heraus kommen. Aus diesen Dingen könnet ihr abnehmen / daß das drunter liegende und angräntzende Bein verdorben und angegriffen ist; auch kan

man

man es etlicher dings mit dem hinein gebrachten Stylo mercken/denn derselbe trifft alsdenn das verderbte Bein nicht mehr so glatt/ harte und eben an/als es vorher gewesen.

Hier müssen wir auch etwas reden von den Oertern / wo Juncturen seyn / wo die Capita der grossen Beiner angegriffen/und da zugleich viel Nerven/Blut-und Pulß-Adern und Tendines mit verdorben und angegriffen seyn / da ist leicht zu erachten / daß das Geschwär gefährlicher / die Cur sorglicher/ und wol gar der Schaden Incurabel ist. Overkamp in seinem neuen Gebäude Cap. 5. pag. 282. & seq. discurriret sehr wohl hievon/sonderlich wie solche Beiner verdorben werden; dann auch D. Blanckardt in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Libr. 4. cap. 6. pagin. 520. seq. daselbst ihr / wie auch im Bontekoë, Muralto, Munch und andern neuen Scribenten / genungsame und vergnügliche Nachricht finden werdet. Welche gefährlich.

Die Cur der Geschwäre bey solchen verdorbenen Beinen kan nicht eher geschehen und der Schaden geheilet werden / es lasse sich auch noch so gut an als es wolle/ biß das Bein wieder gereinigt / abgeschabt / oder gantz herauß genommen worden/ so weit es verdorben. Die Reinigung der Beiner aber geschiehet/ wenn es noch angehen kan / und noch nicht überhand genommen / entweder mit dem Phlegmate Vitrioli, oder mit dem Pulver von der langen Hohlwurtz / und etwas Spiritu Vini vermischet/oder aber mit dem Elixir Balsamico. D. Münch in seiner lobens-würdigen Chirurgi rühmet in diesem Stück vortrefflich das Euphorbium, wie Lib. 3. cap. 5. pag. 561. zuersehen/welche Stücke / man brauche was man wolle / allezeit beym Verbinden fleissig auf das verdorbene Bein gebracht werden müssen/und könte nicht schaden / wo es nicht füglich angehen wil / und der Ort es leiden kan / daß man eine geschickte Oeffnung zugleich mit vornehme / und dann und wann das Bein mit abschabete / so werden gemeldete Artzney-Mittel desto besser das Cur dieser Geschwäre.

ihrige præstiren können. Im fall aber diß in 14. Tagen nicht hilfft und angehet/muß die gäntzliche Heraußnehmung bald gesucht/ und je eher je lieber vorgenommen werden; denn dieses und nichts anders verzögert die Cur/ und bringt/ wenn das Bein heraus und wohl gereiniget worden/die Heilung bald zu wege. So diß nach Wunsche verrichtet/ gebraucht nur meinen Balsam/ im vorigen 13. Capitel beschrieben/ und ein gutes Stich-oder Oppodeltoch-Pflaster/ so werdet ihr die Restituirung vergnüglich zu wege bringen.

Cap. XVI.

Von etlichen Mängeln und Schädlichkeiten der Augen/ und wie denen abzuhelffen.



Die Augen sind vielen Beschwerungen unterworffen.

Ir haben nunmehro vom Haupte und dessen Theilen/ wie auch von den Geschwülsten und Geschwären/ einen guten Anfang gemachet: Itzo wollen wir ferner fortfahren/ und die Augen mit ihren Mängeln und Gebrechen auch betrachten. Es sind aber derselben viel und unterschiedlich/ davon wir die vornehmsten kurtz/ doch gründlich beschreiben/ und wie ihnen zu helffen/ Unterrichtung geben wollen. Den Anfang soll machen die Inflammation oder die Entzündung der Augen/ welche aus den roth-geschwollenen Augen-Liedern/ und aus Verwandelung des Weissen im Auge/ durch die Röthe und stetem außlauffen des Wassers abzunehmen/ so mehrentheils Schmertzen/ brennen/ drücken und Thränen mit sich bringet. Es entstehet dieselbe aber vornemlich auß einem heiß-brennend-scharffen und gallichten Geblüte

Entzündung.

deren Ursache.

blüte / und aus den verdorbenen Feuchtigkeiten des Auges selbsten/ (ich meine das Wasser im Auge / so ihnen zur Bewegung dienet) welches sich vermittelst der kleinen Aederlein mit diesem Augen-Wasser vermischet/selbiges dicke und sauer machet / und also dardurch gar leicht Entzündung und Schmertzen zu wege bringen kan. Dieses kan am ersten bey denen geschehen/ welche voller hitziges Geblüts/ schädlicher Feuchtigkeiten / schwach und blöder Augen sind / und das Hirn mit vielen Dämpffen angefüllet haben. Auch thut viel dabey schädlicher Rauch/ Staub/ und scharff-beissende Dinge / so ohngefehr darein kommen / und darein fallen / ingleichen wenn man scharff und sehr viel auf eine Sache sehen muß / wenn man offters beym Feuer sitzet/ und in der Sonnen reisen und gehen muß.

Dieser Zufall scheinet wohl nicht schwer zu curiren / aber gewiß er machet offters viel zu thun / sonderlich bey denen/ welche ungesund/ hitziger Natur seyn / und die sich etliche Wochen / oder so lange der Zufall währet / nicht schonen können. Im Anfange gehet es noch wol an/wenn es aber schon lange gewähret/ und durch viel aufflegen eusserlicher Feuchtigkeiten und contrarer oder repellirender Augen-Wasser vergrössert / verdorben und aufgeschwellet worden / so muß man guten Fleiß anwenden / dieses edle Glied wieder in vorigen Stand zu bringen/ denn durch offters bestreichen und aufflegen nasser Tücher / wird die Entzündung vergrössert und feuriger gemacht; solten aber einige gebraucht werden müssen / so bediene dich des folgenden / so überauß gut / welches täglich 5. biß 6. mahl mit frischen Tüchern/ aber wohl und rein außgedrückt / wärmlich auffgeleget werden kan. Nimm derowegen des Schleims vom Fœn. græc. mit Schellkraut-Wasser außgezogen ℥ij.

Cur.

Sonderliches Augen-Wasser.

Aq. Fœnicul. ℥j.
Flor. Cyan.
Plantagin.
Rosar.

Fœnicul.
Valerian. aa. ℥iß.
Vitriol. alb. gr. x.
Croc. Metallor. gr. vi.
Lap. Tutiæ. ℥ß.
Sachar. Saturni ʒß.
Camphor. gr. iij.
Mell. Rosarum. ʒj.
M. F. destill. in Vitr.

Dieses lindert die scharffen Saltzichten Feuchtigkeiten und benimmt die Schmertzen / Röthe / Thränen / drücken und jucken der Augen; Es muß aber allezeit/wie gedacht/mit frischen Tüchern/ wol außgedrückt und warm/nachdem es vorher wohl umgerühret worden/ auffgeleget werden. Sonsten habe ich auch sehr gut in Entzündung und Schmertzen der Augen befunden / eine gute Schnitte Rocken Brodt/so entweder in Froschleich / oder welches fast besser/in frisch Brunnen-Wasser / etwas eingeweicht gewesen / dann dieses auf das Auge gebunden/verhindert den Zufluß schädlicher Feuchtigkeiten/ vertreibet die Röthe und macht die Augen-Lieder dünne / es muß aber alle zwey Stunden erneuret und frisch auffgeleget werden / denn wo es zu lange lieget erhitzet es sich selbsten und dorret an: Des Barbette Augen-Wasser / so von ℥iß. Flor. Cinci und genungsamen Rosen-Wasser gemachet / und in die Augen getropffet wird / ist dißfalls nicht genung zu loben / wie aus dessen Praxi Medica Cap. 4. pag. 49. zuersehen. Ubrigens muß der Patient eine gute Diæt halten / die schädliche Lufft meiden / sonderlich in allzugrosser Hitze und Kälte/und andere Dinge mehr/davon ich vorher gemeldet / dessen Gemach muß auch nicht / all zu lichte und an der Sonnen gelegen seyn / denn derselben Strahlen haben ein durchdringendes Feuer in sich und schwächen die Augen sehr / daher erwehlet einen denckelen Ort/und hencket auch etwas zu Beschirmung derselben vor; könnet ihr es abwarten / so bindet nicht allein das Böse / sondern auch das Ge-

Mercke.

Barbette Augen-Wasser.

Gesunde zu / denn gleichwie eines mit dem andern beweget wird / also theilen sie auch aus Verwandschafft einander die Zufälle und Schmertzen mit. Die gebratenen Borstorffer-Aepffel als ein Cataplasma zwischen zwey Tücher auf das leidende Auge geleget / ist in diesem Zustande eine gebenedeyte Artzney. Eines muß ich noch erinnern von dem Saffran / daß man denselben nicht ohne Unterscheid und in allerhand Wasser eingeweicht / gebrauche / denn er ist bißweilen / sonderlich in unserm Zustande schädlich und hinterläst insgemein eine Schwachheit des Gesichtes / wie ich offt erfahren.

Erinnerung beym Saffran.

Das Verkehren und Schielen der Augen / so am gewöhnlichsten bey kleinen Kindern den Anfang nimmet / hat seinen Ursprung entweder aus Schwachheit der Mäußlein / wordurch sich die Augen verkehren / und derselben Aug-Apffel recht über das / was sie sehen wollen / gebracht werden muß / oder aber auch kan es entstehen aus einigen Kranckheiten / als dem Schlage / Jammer / Fallendensucht / Krampff / &c. und endlich können die Mütter beym schwanger gehen / wenn sie sich vor etwas hellglänzendes plötzlich entsetzen / oder schielende Leute offters scharff ansehen / den Kindern das Schielen leicht anerben und eindrücken. Die Cur dieses Augen-Gebrechens / habe ich offters mit gutem Nutzen durch folgende zwey Wege und Cur-Vortheile verrichtet. Erstlich / laß dir gleich den halben Nußschaalen zwey runde Blächlein nach Proportion (doch etwas grösser) der Augen machen / in deren Mitte ein rundtes Loch einer Erbsen groß / dieselben binde mit Bändern oder einem Gürtel feste über beyde Augen / so werden sie sich nach und nach gewöhnen müssen / den Apffel oder Stern stets nach dem Loche zu richten. Damit aber auch die Mäußlein gestärcket werden / und dieser Fehler nicht wieder kommen möge / so leget täglich zweymahl folgendes Kräuter-Säcklein / in guten Wein gekocht / leidlich warm über.

Verkehrte und schielende Augen.

Cur derselben.

Kräuter-Säcklein dazu.

Rp. Herb. Euphras.
Malvæ.

Veron.
Rorismarin.
Altheæ, aa. M. i.
Flor. Rosarum ℥ii.
Camomill.
Cyan. aa. M. ß.
Myrrh. el.
Oliban. aa. ℥ii.
M. F. Scind. gr. mod. & Cont.

Hievon machet 4. Säcklein von beliebiger Grösse/ damit eines um das andere auffgeleget werden kan.

Drüsen und Blattern der Augen.

Die Drüsen und Blattern der Augen erzeigen sich anfänglich mit Röthe/ Jücken und Schmertzen/ gleich andern Hitz-Blattern/ etliche sind groß/etliche klein/etliche weiß/die mehresten aber roth/ sie sitzen insgemein gegen den Winckeln/ oder unten im mittlern Theile der Augen-Lieder/ und sind mit ihren eignen Häutlein umgeben.

Wie sie zu curiren.

Im Anfange können solche gar leicht resolviret und zertheilet werden/ wenn sie aber zunehmen und veralten/ so werden sie hart/ und machen grosse Mühe im wieder weg bringen/darum ist der beste Weg/ man erweiche und öffne sie/ damit der Eyter herauß kommen kan/ und sie nicht durch einige Alterationes wieder hervor gebracht werden mögen.

Staphyloma, was es sey.

Am ersten und eussersten Häutlein der Augen findet sich recht bey dem Aug-Apffel ein Gewächslein oder Blatter/gleich den Weinbeer-Körnlein/ Staphyloma genant. Solches wird entweder von Nachlassung/Verletzung und Zerreissung desselben verursachet/ oder aber/wenn nach einem kleinen Flecken der Augen/ der Wund-Artzt alsofort etzend- und beissende Sachen gebrauchet. Anfänglich sehen sie roth/und letzlich weiß aus/ sie seind schwerlich/ und fast niemahls ohne Verlust des Gesichtes weg zubringen/ darum muß man

man die Gefahr dem Patienten anzeigen / und die Cur darnach einrichten / damit das Gewächse weggebracht / und das Auge bey seiner Form erhalten werden möge. Die Cur und Handgriffe geschehen also: Mache entweder mit einem bleyernen Ring das Auge feste / oder laß dir durch einen Gesellen beyde Augen-Lieder von ein ander halten / um dadurch die Operation desto gewisser zu verrichten; nach dem fasse mit einem bequemen und subtilen Zänglein das Gewächse im Obertheil / und ziehe es gemach nach dir / so kanst du mit einem Seidenen Faden es entweder verstricken und abknüpffen / oder aber / wo es sich von der Tunica Conjunctiva absondern lässet / mit einem dienlichen Messer gar abschneiden. Etliche stechen auch / nach dem das Auge befestiget / das Staphyloma mit einer Nadel durch / und ziehen einen doppelten Seidenen Faden mit hinein / so soll es sich davon verlieren; aber es gehet nicht an / und ist eine unnöthige und vergebliche Arbeit / bleibet daher nur bey dem vorigen / der ist besser / und wenn er nach Begehren verrichtet / so leget mit Hanffwerg ein zerklopfftes Eyerklar über das Auge / und bindet es fleissig zu.

Cur derselben.

Die Augen-Felle / Ptherigia, sind nervosische und zäserichte Häutlein / so aus den Augen-Winckeln ihren Anfang / und von innerlichen Feuchtigkeiten / die nach und nach bey Entzündung dicker werden / und Ursprung haben / worzu eusserliche Verletzungen / vom Stossen / Schlagen / &c. sehr viel helffen; es bedecket offt das gantze Auge / und benimmt ihm endlich / wenn es dicker und Fleischichter wird / das gantze Gesichte. Sonst hänget es nicht feste am Auge an / sondern breitet sich nur über dasselbe von einem Winckel zum andern aus / daher man auch mit subtilen Instrumenten gar wohl darzwischen kommen kan. Ihre Farbe ist anfangs roth / hernach weiß / dann gelbe / grau / und letztens dunckel / gegen das schwartze geneigt / so alsdenn geschiehet / wenn es nun harte wird / und überhand genommen hat / dem Horn fast gleichende / und hänget alsdenn dem Auge fester als vorher an; es kan alsdenn nicht wieder weg gebracht werden /

Augen-Felle / Phterigia.

wie grosse Mühe man auch anwenden wolte / brächtet ihr gleich ein Theil davon weg / hinterläst es doch ungestalte / schändliche Narben / welche den Einfluß der Cristallinischen Feuchtigkeiten verhindern und auch die Spiritus Visivos versperren / und zurück halten, Es folgt auch bald darauf ein Jucken / Schmertzen / Hitze / Geschwulst und stetiges Trieffen der Augen. Darum nimm die Hand-Cur alsdenn so späte nicht vor / sondern wenn es noch weich ist / daß es sich gewiß thun lässet / so nimm diese Operation folgender gestalt vor.

Wie sie weg zu bringen.

Laß den Patienten vorher 8. Tage eine gute Diæt halten / und purgire ihn mit dienlichen Haupt-Pillen / dann setze ihn an einem hellen Tage auff eine bequeme Banck / mit etwas über-gebogenen Leibe gegen das Licht / und laß ihm das Haupt durch zwey Personen feste halten / mache ihm mit dem darzu gemachten Ringe das Auge unbeweglich feste / oder laß dir die Augen-Lieder umgewendet von einander ziehen: Ich rathe aber zum Ringe! denn ziehe mit einem subtilen Häcklein das Fell mit guter Vorsichtigkeit / daß das Auge nicht verletzet werde / an dich / und über sich / welches mir gar offters wohl angegangen; So bald dieses mit der lincken Hand geschehen / so schiebe mit deiner Rechten eine etwas gebogene / und mit doppelter Stäpf-Seiden eingefädelte Nadel / zwischen das Fell / und der Conjunctiva also geschickt hinein / daß vom Auge nichts beschädiget / und die Nadel vornen wieder durchgezogen werden kan; die beyden Enden des Fadens fasse an statt des Häckleins mit deiner lincken Hand feste zusammen / und ziehe damit das Fell / so viel möglich / starck nach dir / mit deiner rechten Hand und dreyen vorder Finger aber scheele durch ein wohlschneidendes Krumm-Messerlein fein behutsam und künstlich das Fell herauß / und siehe wohl zu / wenn nun der Faden dir wenig mehr helffen kan / daß du sonderlich am grossen Augen-Winckel nichts vom Felle übrig läst / oder die Glandulam Lacrymalem beschädigest / denn wo es nicht rein und sauber heraus kompt / und nur etwas übrig bleibt / so gienge es in eine Erschwehrung /

Mercke.

steckte die Drüse mit an / und würde sich schwerlich ohne Zufälle und Fisteln curiren lassen. So bald dieses verrichtet / leget ein mit Rosen-Wasser wohl zerklopfftes Eyer-Weiß über / und damit die Augen-Lieder an den Orten / wo das Fell abgeschnitten worden / nicht anwachsen / so wäre nöthig / daß man den Patienten des Tages zwey mahl auffbinde / und sich ein wenig bewegen liesse; solte sich einige Entzündung vermercken lassen / so wehre derselben mit mässig kühlenden und trucknenden Mitteln: es pfleget aber insgemein nicht zu folgen / denn das Eyer-Weiß verhindert solches. Viel gebrauchen an statt des Messers eine Scheren / andere scharff-geschnittene Raben-Feder und Roß-Haar / zu Ablösung der Felle / aber ich kan sie nicht loben / denn die Operation geschiehet nicht allein langsamer und ungewisser / sondern auch mit grössern Schmertzen des Patienten.

Cur / nachdem es geschnitten.

Die Augen-Fisteln entstehen in dem grossen Augen-Winckel gegen der Nasen / (ist ein schwämmicht Stücklein Fleisch / so man Carunculam oder Glandulam Lacrymalem nennet /) diß ist das Drüßlein / so dem Auge die Feuchtigkeit erhält und zuschicket / damit es sich desto ringfertiger bewegen könne; es wird offtmahls vom häuffigem Zufluß der scharffen und saltzigen Feuchtigkeiten also corrumpiret / daß es erschweren / und endlich zu einer Fistel werden muß / und ob solche Fisteln schon eusserlich nicht anzusehen / so nehmen sie doch bißweilen so überhand / daß auch das darunter liegende Nasen-Bein verdorben und zerfressen wird / insgemein sind sie aussen nicht viel offen / innen aber voller kleinen Höhlen / also daß / wenn man scharff gegen der Nasen zu darauf drücket / viel eyterichte und rothe Materie darauß kommet. Wo sie nicht in Zeiten von Grunde curiret werden / so fressen sie durch die Nasen hindurch / und bringen offt die Blindheit des Auges mit sich. Die Cur dieser Augen-Fisteln richte folgender Gestalt ein: wenn die allgemeine Reinigung des Leibes vorher gegangen / und das Bein noch nicht angegriffen / so erweitert das Loch mit einem kurtzen Meissel von Schwamm gemacht / und damit die

Augen-Fisteln

deren Cur.

Materie dünner und fliessender gemacht werde / so bestreich vorher die Meissel mit folgenden Sälblein.

Sälblein hierzu.

Rp. Mell. chelidon. ℥ß.
Ungv. Digestiv. ℥iij.
Tutiæ ppt. ʒij.
Lap. Silic. ppt.
Lythargir. coct. aa. ʒj.
Vitriol. Calcin. gr. x.
Bals. Copeivæ ʒj.

Das Rosen-Honig / Digestiv-Sälblein und Indianische Balsam müssen erst über ein gelindes Feuer gebracht und wol gerühret werden/sonst vereinigen sie sich miteinander.

Wolte aber dieses / nebst fleissigem Verbinden und aufflegen des Empl. Grysei, oder Empl. de Tutia, oder aber des Diapalmæ-Pflasters / nicht helffen/ und die Materie reucht übel / so ist das Bein schon angegangen und verletzet / und muß der Hand-griff mit dem Brenn-Eisen ohn Verzug zur Hand genommen werden / denn keine Medicamenta würden alsdann helffen; Es ist aber dasjenige mit seinem Beschirm-Eisen/ dessen ich im vorhergehenden Capittel gedacht/und wie ein Oliven-Kerne geformet / hierzu am dienlichsten/ und wird also angebracht; Den Patienten laß dir an einem bequemen Orte von zwey Dienern unbeweglich halten / dann bringe das Auge zu beschützen das Beschirm-Eisen an den Ort/da du das Brenn-Eisen in der Tieffe und Höligkeit anzubringen gedenckest / und halte es mit der Lincken feste / mit der Rechten aber fasse das glüende Eisen/ und wenn es wohl an den Ort gebracht / so brenne behutsam biß auff das Bein hinein/siehe aber wol zu/ob es genung / und lege/die Ruffen desto eher abzulösen / ein wenig ungesaltzene Butter mit Nachtschatten-Safft vermischet darein / über dasselbe aber lege ein zerklopfftes Eyerklar mit Nachtschatten- und Hufflattig-Wasser / die Hitze und Schmertzen zu verhindern / und laß übrigens den Patienten mit verbun-

Wie diese Fisteln zu brennen.

verbundenen Augen sich eine Zeitlang stille halten / biß es mit Fleisch-zeugenden / reinigenden und trucknenden Mitteln beschlossen und curiret werden kan.

Die Flecken der Augen kommen insgemein auf die Tunicam Conjunctivam, am allermeisten aber auf den Aug-Apffel / und entstehen aus einer klebhafften/scharffen/und molckichten Feuchtigkeit / die sich da und dort anhäricket / coaguliret / und anzusehen sind als erhabene kleine Blätterlein / sonderlich wo sie neben bey auß eusserlichen Zufällen mit herrühren. Anfangs wenn sie sich vermercken lassen/ und noch nicht recht zeitig sind/so haben sie eine weisse Farbe / nachdem aber werden sie mit der Zeitigung je länger je röther / etliche bleiben so/und werden nicht grösser/etliche aber erschwären / und nehmen täglich zu. Die Cur derselben beruhet in lindernden / trucknenden/und etwas etzenden Mitteln; Das Pulver vom Schiefersteine/ mit weissen Zucker Candi vermischet/habe ich unterschiedlich mit grossem Nutzen gebraucht / oder aber des nachgesetzten Pulvers / so mir fast jederzeit angegangen.

Flecken der Augen und deren Ursachen.

Cur derselben.

Köstliches Augen-Pulver.

Rp. Sach. Cand. albiss. ℥ii.
Tutiæ ppt. ℥ß.
Matris perlar. ppt.
Succin. ppt. aa. ʒii.
Fabar. marin. ppt. ʒiß.
Sarcocoll. pulverisat. ʒi.
M. F. ad subtilis. pulverem.

Von diesem Pulver wird täglich/vermittelst einer Feder-Kiel/ einer Erbiß groß / 4. mahl etwas in das Auge geblasen / so werden sich die Blattern und Flecken bald verlieren. Zur Linderung aber der Schmertzen habe ich folgendes Sälblein sehr dienlich befunden: Nim den Schleim von Quitten-Kernen und Fœn. græc. mit Wegerich-Wasser außgezogen/und durchgesiegen Unc. ij.

Sälblein die Schmertzen zu lindern.

Gebratene Apffel Unc. j.
Frauen-Milch Unc. S.

Tutiæ ppt. gr. x.
Sachar. Saturni ʒi
Das Gelbe von 2. Eyern.

Und vermische es zu einem gelinden Sälblein.

Triessen und fliessen der Augen mit deren Ursachen.

Das trieffen und fliessen der Augen kommt/damit ich es kurtz fasse/vornemlich auß einem Uberfluß der dünnen/scharffen/und hitzigen Feuchtigkeiten her/welche so klebricht/ daß sie sonderlich beym geendigten Schlaffe die Augen-Lieder gantz zusammen leimen/und verkleistern; Es ist ein böser Zufall/welcher nicht wohl zu vertreiben/ und wenn er gleich eine Zeitlang weg/so kom̃t er doch bald wieder/keine nasse Dinge leidet es nicht/sondern lindernde und trucknende Mittel/ nach dem kan ein wenig weisser Vitriol, mit Campfer und Froschleich-Wasser vermischt/gebraucht werden. Oder aber gebraucht des Mynsichti Augen-Wasser/ welches er in der 19. Abtheilung pag. mihi 372. beschreibt/ und Aquam Ophthalmicam Auream nennet/ welches allezeit in diesem Zustande vortrefflich angeschlagen.

Zusammenwachsen der Augen-Lieder. Hasen-Auge/ Lagophthalmum.

Noch sind viel mehr Gebrechen der Augen/ als zusammen wachsen der Augen-Lieder/so mit auf die Welt gebracht/ und durch einen künstlichen Schnitt geöffnet werden. Hasen-Augen/ Lagophthalmum, wenn man sie nicht zumachen kan/entweder aus einer Verletzung/ oder Kürtze des obersten Augen-Gliedes verursachet/ so mit Cataplasmen in Milch gekocht/ erweichet und mit Hefft-Pflaster wieder herüber gezogen wird/oder durch eine kleine Oeffnung zum nachlassen gebracht werden kan. Schlaffe Augen-Lieder/ so allzusehr herab hangen und die Augen bedecken; dieses geschiehet am obern Augen-Gliede am ersten/weil es schwerer/als das andere ist/ solchem hilfft man entweder mit einer kleinen Wegnehmung und wieder Hefftung der Haut/oder mit Anziehung zusammen heilender Hefft-Pflaster/ welches beydes ich öffters mit gutem Nutzen verrichtet. Ubermässiges Fleisch der Augen-Winckel/kommt entweder aus übel geschnittenem Fell/ oder häuffigen Zufluß der Feuchtigkeiten/ und

Schlaff-Augen-Lieder.

Ubermässiges Fleisch der Augen-Winckel.

und wird mit der præparirten Tutia, mit etwas Alaun und genungsamen Marck der gebratenen Aepffeln gemindert und vertrieben. Die Maulbeeren und Wartzen der Augen-Lieder haben eine schädliche Materie und Unart an sich/welche endlich nach langer Zeit eine krebsmässige Malignität an sich nehmen/sie müssen mit einem bequemen Abbeisser anfangs abgezwickt/oder welches sicherer/und mir offters angegangen/ mit einem Faden abgebunden/ und hernach etwas gebrennet werden. Das stechen und verletzen der Haare in den Augen wird/ wenn die Augen-Lieder umgewendet/mit außrupffen derselben durch ein Zänglein verhindert/solten sie aber wieder kommen/muß man es wiederholen und den Ort behutsam mit einer glüenden Nadel brennen/ welches letztere ich am ersten rathe ; denn das ausrupffen und ausziehen hilfft wenig/ und macht auch nur in den Augen-Liedern Schmertzen/ Geschwulst/ und Entzündung. Die Blödigkeiten des Gesichtes entstehen aus vielerley Ursachen/ vornemlich aber auß zu wenigem Einfluß der Sehe-Geister/ oder im Gegentheil auß all zu vielem und häuffigen Zufluß derselben/ daraus denn kommt/ daß der ersten Ursachen wegen/ die Pat. wol in der Nähe nicht aber in die Ferne sehen können/und die andern können viel besser in der weite als nahe alles betrachten/beydes aber sind Anzeigungen eines blöden und nicht recht beschaffnen Gesichtes / doch halte es mit den ersteren. Diese Cur erfodert einen geübten und sehr guten Ophthalmicum, denn bey einem wohl besteltem Gesichte sind die Sehe-Geister und deren Eigenschafften in richtiger Proportion, dahero wo einem blöden Gesichte soll geholffen werden / muß man auf dessen Ursachen sehen und dieselben abschaffen.

Maulbeeren und Wartzen der Augen-Lieder.

Haar Kranckheit.

Blödigkeit des Gesichtes.

Die Drüssen und Massern der Augen / welches ein sehr gemeiner Zufall ist/ kommen aus einer bösen/ scharff-gewordenen und vielmahls um sich fressenden Materie / so nach den Pocken der jungen Kinder gemeiniglich zurück geblieben / und diesen schädlichen Zufall verursachet/ und werden nach der Lehre des Vigonis mit einem sonderlichen Wasser / so in dessen Chirurgia part. 1. libr. 4. Cap. 3.

Drüssen und Masern der Augen.

pag. 632. beschrieben worden / vertrieben / oder aber gebrauch mit täglichen einblasen des Minsychti Pulvers / oder gepülverten weissen Zucker Candi / mit præparirten Schnecken-Häusern / und ein wohlgeklopfftes Eyerklar mit Honig und Nachtschatten-Wasser vermischet / denn dieser Gebrechen ist niemahls ohne Hitze.

Cap. XVII.

Von dem Augen-Stahr / Suffusione, woraus er entstehe / dessen Unterscheid und Kennzeichen.



Cataracta.

Er Stahr / Cataracta oder Suffusio ist ein Häutlein / welches sich zwischen der conjunctiva und uvea finden lässet / und anfangs das Gesichte verdunckelt / hernach aber die Blindheit zuwege bringt / und das Gesichte verdirbet. Zu weilen ist auch dieses Fell gantz ausserhalb / und nicht zwischen dem Weintrauben-formigen Häutlein / und also auswerts über dem Aug-Apffel und der Conjunctiva, welches aber nicht eigentlich der Stahr heisset / beydes sag ich hält den Einfluß der sichtbahren Geister auf / und verursachet die endliche Blindheit. Es ist aber der Stahr eigentlich ein Fehler des wäßrichten Liquoris, welcher / nachdem er unrein worden / die molckichten Flecken an das eusserste Ende oder an die Uveam treibet / daselbst sich zusammen setzet / und nach und nach solches in eine gelinde Haut / hernach aber in ein Fell verwandelt. Nechst diesem ist es eine versamlete schleimichte Feuchtigkeit und Materie in den Augen / welche entweder aus eusserlichen Verletzungen / Zufluß schädlicher und hitziger Feuchtigkeiten / oder aufsteigenden Dämpffen des undauenden

Was der Stahr anfänglich sey.

Ma-

Magens/ sich dahin setzen / und die Augen schwächen können / geschiehet aber nicht so offt wie vorhergehendes. Erstlich ist es und scheinet gleich einer geronnen Milch/ oder wie wir ein Häutlein sehen an einer etwas warm-gemachten Milch / welches endlich durch die Zeit und Wärme dicker wird / sich in unterschiedliche Farben (nachdem der sauren coagulirenden Feuchtigkeiten viel oder wenig dahin geführet werden) verändert / und erhartet. Den Unterscheid des Stahren machet man / theils vom Orte/ theils von der Grösse / von der Substantz und von den Qualitäten oder Farben. Vom Orte machet man deswegen den Unterscheid / weil etliche ausser- und etliche innerhalb dem Aug-Apffel und Trauben-formigen Häutlein / sich finden lassen/ und an diesem Unterscheid ist viel gelegen. Von der Grösse muß man auch einen Unterscheid machen/ denn eines bedeckt den gantzen Aug-Apffel / das andere aber nur die Helffte und ein Theil desselben/ wie leicht abzunehmen / wenn der Patient stock blind/ so ist er gantz bedeckt / wo er aber nur ein Theil überzogen / so erscheinen auch die jenigen Dinge darnach/ die man ansehen wil. Von der Substantz ist einer dicker/ dünner/ subtiler/ und härter als der andere / weil einer immer älter als der andere/ wie gleichfalls abzunehmen/ wenn die Felle jung und dünn/ so siehet der Krancke noch etwas/ wo sie aber dicke und älter/ kan nicht das geringste dadurch gesehen werden.

Unterscheid desselben. *Vom Orte.* *Von der Grösse.* *Von der Substantz.*

Von der Qualität und Farben/ sind etliche steiff und gantz nicht zu bewegen/ etliche aber können merckliche beweget / und hin und her gezogen werden; die Farben sind weiß / aschgrau/ himmelblau / gelb/ Perlen-farb/ schwärtzlich und Türckißhafftig/ auch wol als Bley / und grünlich/ gleich wie Meir-Wasser anzusehen.

Von der Qualität und Farben.

Die Kennzeichen des Stahren müssen entweder durch die Vernunfft und Aussage des Patienten / oder durch das Gesichte erkant werden. Vornemlich aber nimmt man die Zeichen aus dem letztern Unterscheide/ so vorher gemeldet worden / denn aus was vor einer vermischten Feuchtigkeit derselbe geworden / und seine Vollkommenheit erlanget/ muß aus den Farben und eusserlichen Ansehen er-

Kennzeichen des Stahren.

erkennet und geurtheilet werden. Nechst diesem beruhet auch sehr viel auf die Aussage des Krancken/ denn im Anfange sind ihnen allerhand Dünste/als Haar/Netze und Nebel vor den Augen / und scheinet ihnen offters alles was sie ansehen/doppelt/zweyfach und kleiner / als es an sich selbsten ist / und dieses deswegen/weil die Sehe-Krafft vor Dicke des Häutleins abgehalten/ und hindurch zu dringen verhindert wird/daher sie auch des Morgens etwas schärffer und gewisser sehen können / als Mittages und Abends/weil die wenig-verhandenen Gesichts-Geister von dem hellen Tages-Scheine/und den Lichtern so des Abends angezündet werden/sich vollends zertheilen/und gleichsam verschwinden/durch das geringe Morgen-Licht/ und wenn das Auge die Nacht über geruhet hat und nun zum ersten mahl wieder aufgemachet wird/so werden solche/wie gedacht / weil sie in der Nacht-Ruhe sich wieder zusammen gefunden und vereinigt/ beyeinander gehalten und wieder zusammen getrieben.

Erinnerung. Ehe wir noch zu der Würckung des Stahren schreiten / werde ich nicht unrecht thun / wenn ich diesem Capittel noch einige Erinnerungen anhäncke; denn man kan in dieser curieusen Sache nicht zu viel sagen/und nicht genungsame Erinnerungen thun. Vor allen Dingen muß man genaue acht haben/wie lange der Zufall schon gewäret/ und auf die Zeit/darinnen der Patient sein Gesichte gantz verlohren/dahero denn zu urtheilen / ob auch das Fell zeitig genung und also beschaffen/daß es sich abziehen und würcken lasse / denn an einem unzeitigen Stahre ist wenig Ehre zu erlangen / und ist dabey nichts gewisses auszurichten / weil die unzeitigen Felle noch weich wie Brey sind/zerspalten und zerfahren von der Nadel / und sind gantz und gar nicht abzudrücken. Ein zeitig und vollkommener Stahr aber ist / wenn man mit dem leidenden Auge gar nichts mehr sehen kan / wenn der Aug-Apffel/ob man gleich die Augen-Lieder noch so sehr reibet/ mehrentheils offen stehet / und wenn das Cataracta nach dem Reiben nicht zerfleußt / oder sich zertheilet / auch wenn nach nochmahligen Handreiben das Fell dennoch gantz bleibet / und die Humores der

Augen nicht unter einander getrieben werden; insgemein wird der Stahr unter keinem Jahre vollkommen / wiewohl ich auch offters erfahren / daß er in 3.4. und 5. Jahren nicht zeitig und vollkommen worden/je nachdem die Constitution des Patientens beschaffen / und die Zufälle der Augen starck oder schwach sind. Wenn der Stahr zeitig / welches ein guter Chirurgus, der Ophthalmiam verstehet/ gar wohl weiß / muß man damit nicht allzulange warten/denn ein gar alter und überhand genommener Stahr kan nicht gewirckt und gestochen werden/ und dieses weisen die gelben / grünen / schwartz-blauen und schwartzen Farben / wo er aber noch hoch Himmelblau / braun / Wasser-Farbig / grau / und weißlich / so kan er nechst geschicktem Würcken mit der Nadel wol curirt / abgedrückt / und zu rechte gebracht werden.

Des Barbette Meinung kan nicht allezeit angehen.

Es saget zwar der gelehrte Barbette in seiner Chirurg. cap. 16. pag. 100. daß der Stahr biß in das dritte Jahr unvollkommen und weich bleibe/ aber ich habe es noch niemahls gesehen / daß er so lange weich geblieben; es kan zwar seyn / daß er bey etlichen langsamer vollkommen wird als bey andern / weil die Ursachen unterschiedlich sind/ und auch nachdem der wäßrige Theil der Feuchtigkeiten/ woraus das Fell wird/von Hitze und Kälte bald oder langsam verzehret wird/außtrucknet und erhartet; daß er aber so lange weich bleiben müsse/ habe ich noch niemahls erfahren/wol aber daß er vielfältig in einem halben Jahr/oder aufs längste in 5. Viertel-Jahren zur völligen Zeitigung kommen/und gewürcket werden können. Damit aber der geneigte Leser mercken könne/ wie wunderbahr es mit Zeitigung des Stahren zugehe/ so leset folgende Historie mit Fleiß. Der vortrefliche Fabr. von Hilden schreibet in seinen Obs. Cent. 5. Obs. 14. pag. 524. ein merckwürdiges Exempel von einem Stahren/ so in einen Tage vollkommen worden/ und gewachsen/und dieses thut er deswegen/damit man dem Fernelio lib. 5. de morb. dißfalls desto eher Glauben beymessen soll. Darum ist am besten/man gebe genau acht auf solche Patienten/und bleibe bey den gemelten Proben/ denn nur ein Unverständiger wartet so lange/biß das Fell gantz erhartet/und alsdenn unmöglich gewürcket werden kan.

Fabricii Hildanii Exempel / daß ein Stahr in einem Tage zeitig worden.

CAP.

CAP. XVIII.

Wie ein vollkommener Stahr zu stechen/ und zu würcken/ auch was sonsten bey der Operation und Cur in acht zu nehmen.



Das Stahr-würcken ist ein künstlicher Hand-Griff.

ES ist die Hand-Cur und Würckung des Stahren eine der künstlichsten und subtilesten Hand-Griffe in der Wund-Artzney/wordurch nicht allein der Chirurgus, wenn es wohl und glücklich verrichtet wird/grosse Ehre erlangen/sondern auch der Patient alsofort wieder sehen / und nach überstandener Cur sein Gesichte erlangen kan. Es können aber bey diesem vortrefflichen Wercke unterschiedliche Gefahren entstehen/ wo unvorsichtig damit umgegangen wird/ darum wird höchst nöthig seyn/daß ich die Vortheile vorerst beschreibe/ ehe ich die vollkommene Hand-Cur tractire.

Was vor Gefahren dabey vorgehen können.

I. 1. Daß der Patient / und das Auge unbeweglich gehalten werde / damit in währender Operation, und wenn nun die Nadel allbereit hinein gestecket worden / nicht durch das Zucken und Bewegen des Auges / dir Schande / und dem Patienten unwiederbringlicher Schaden erwachsen könne.

2. 2. Siehe wohl zu/daß beym einlassen und hinein schieben der Nadel / die nah-gräntzenden Häutlein nicht verletzet und zerrissen werden/auch nicht/daß die Würckung allzu lange/und mit grosser Bemühung des Auges währet / denn dieses würde unleidliche Schmertzen/ Entzündung/Fieber/Unsinnigkeit / die völlige Blindheit und wol gar den Todt verursachen. Ich sage/die völlige Blindheit / denn ob du noch so geschickt würckest und alles gar genau observiret hast/ und es währete zu lange/so würde dennoch deine Mühe vergebens seyn/ wie ich offt gesehen habe.

3. Mache

3. Mache das Loch im durchstechen der Nadel (verstehe in der Conjunctiva und Uvea) nicht allzu groß und zu weit vom Apffel ab / und wende dieselbe hernach behutsam in Abledigung des Fells herum / damit nicht der Humor albugineus heraus fliesse / und das Gesichte verderbe / denn hierauf würde alsofort die Blindheit erfolgen. 3.

4. Stoß die Nadel nicht allzu tieff hinein / und drehe sie auch nicht gar zu ungestüm / und allzu geschwind über sich / damit die Liquores nicht untereinander lauffen / und sich nicht mit einander vermischen / und schädliche Zufälle erwecken können / oder auch durch dieses verfahren das Trauben-formige Häutlein gar zerrissen werde. 4.

5. Damit auch der Aug-Apffel sich nicht einruntzele und zusammen ziehe / so muß man mit der Nadel nicht allzu starck niederdrücken / und könte nicht schaden / daß die Nadel / wie ich es mehrentheils gethan / etwas wenigs / aber gemach an der Spitzen gebogen werde / denn dardurch würde man nur verursachen / daß er seine Grösse verlieren und kleiner werden würde / welches ein unausleschlicher Schade und Schande wäre. 5.

Wirstu alles dieses vorher genau erwegen / so will ich dich eines guten Außgangs versichern. Noch ist vor der Cur zu erinnern / daß / um alle Gefahren desto eher zu vermeiden / man wo möglich diese Operation im Frühling oder Herbst vornehme / denn im Sommer bey starcker Hitze kan leicht grosse Inflammation und Zufälle darzu schlagen ; und im Winter gehet es selten ohne Verletzung der Häutlein vorbey ; Der Ort und das Zimmer wo es geschehen soll / muß hell und klar seyn / die Zeit aber bey einem guten schönen Wetter / und in der Frühstunde / wenn die Glieder unermüdet / und der Magen leer. Nöthig ists auch / daß es im abnehmenden Monden geschehe / denn da sind die Humoren im Leibe stille / und auch gemeiniglich weniger als im zunehmenden Lichte. Das Instrument oder die Nadel sey nicht über 7. oder aufs höchste 8. Zoll lang / davon der Handgriff in 3. und die Spitze in 2. Theile getheilet werden kan ; sie muß subtil und nicht allzu spitzig seyn / damit man mit dem ersten kein groß Loch machen / und

Erinnerung.

Die Würckung des Stahrens ist am besten im Frühling und Herbst vorzunehmen.

Beschreibung der Nadel.

und mit dem andern keine empfindliche Schmertzen erregen darff/ die Nadel sey von Silber/ Stahl oder von Gold/ um sich deren nach belieben zugebrauchen/ denn nach dem die Colör des Stahren ist/ muß man auch die Nadel gebrauchen/ sie desto durchscheinender in dem Aug-Apffel zusehen/ der Handgriff aber sey gewunden und von Silber/ jedoch nach eurem belieben/ von was ihr wollet/ oben mit einer Schrauben/ damit die Nadel nach eurem Gefallen eingemachet werden kan. Es haben zwar etliche/ aus vermeinter Klugheit/ eine fornen durchbohrte Nadel erdacht/ dadurch sie vermeinen/ daß sich das Cataracta gleichsam im herumwenden durchziehen/ und durchseugen würde/ oder aber/ sie haben auch wol ein subtil Ende von einer Drat-saiten hindurch gestecket/ das Fell desto besser damit zu fassen/ und herauß zu ziehen; Aber diese gefährliche Operation, gleich wie sie närrisch erdacht/ also kan sie auch eher hergeschwatzet/ als mit den Händen practiciret werden.

Irrthum hiebey.

Wie der Leib vor der Operation zu præpariren.

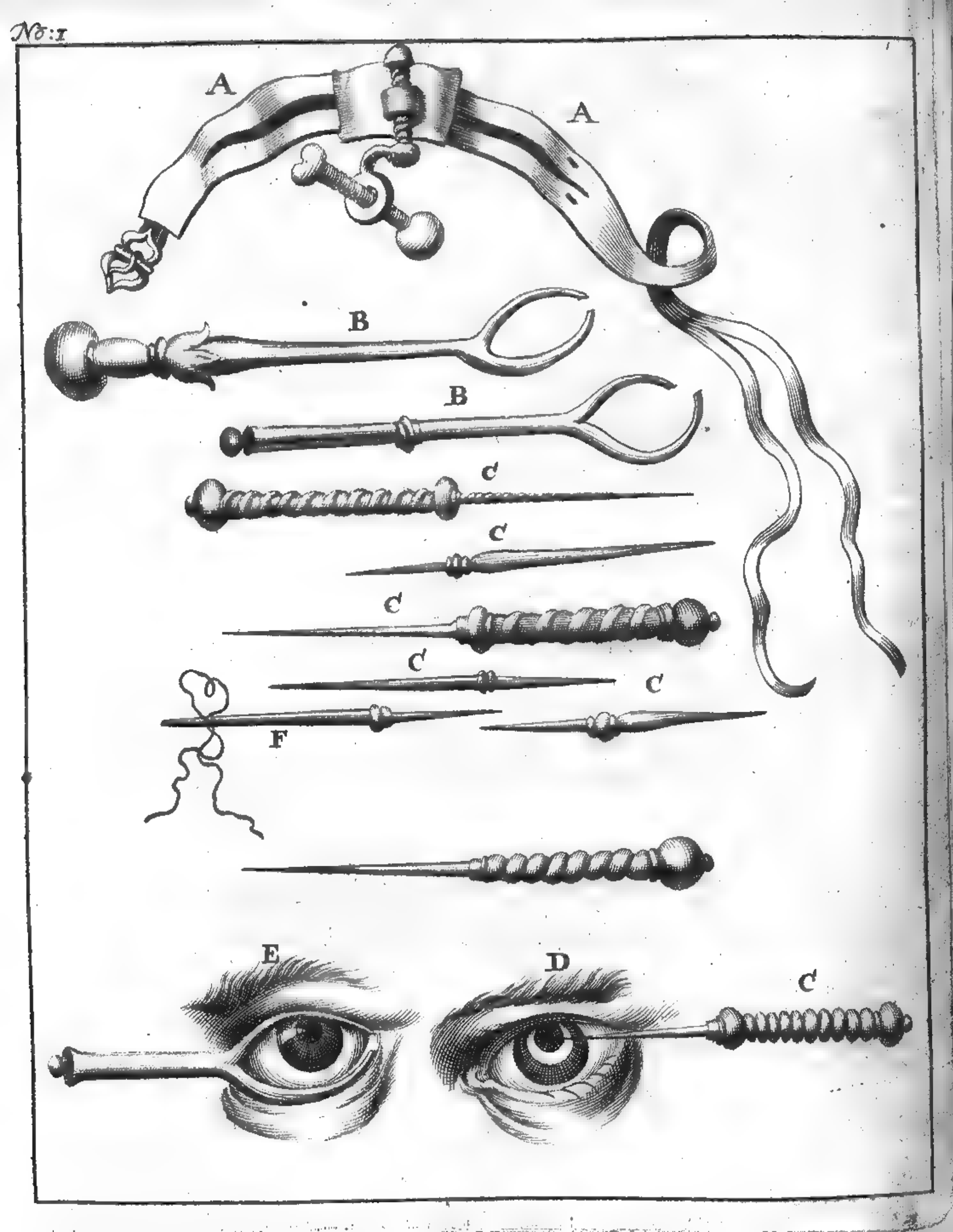
Damit aber auch diese Operation noch sicherer von statten gehe/ so præparire den Leib des Patienten durch folgende Artzneyen vor erst also: Laß ihn etliche Tage vorher eine geringe Speiß- und Tranck-Ordnung halten/ denn hitzige Speisen und Geträncke disponiren zu allerhand Zufällen; An statt einer Purgation gebrauch ein Clistier/ denn durch das purgiren werden die Humores nur mehr aufgerühret/ und zu Flüssen und Fiebern geschickter gemacht; es wäre denn daß das Purgiren eine Woche vorher geschehen könte/ nach dem öffne auf dem Arm die Seiten gegen über eine Ader/ den Zufluß des Geblüts und der Feuchtigkeiten desto besser abzuhalten. Denselben Tag/ wenn die Operation vorgenommen werden soll/ und auch des Abends vorher/ gebe man dem Patienten eine gelinde und dienliche Stärckung/ entweder diese folgende/ oder die Manus Christi Perlat. in Succo Granatorum vermischet:

Stärckung.

Rp. Manus Christi perlat. Drachm. S.
Pulv. Cord. Sax. gr. x.
Conf. Alkerm. Scrup. ij.

Syr.




No: I
A
A
B
B
C
C
C
C
C
F
E
D
C

Syr. Corallior. Unc. S.
Aq. Cinam. cum Aq. flor. Borragin. distillat. Unc. j.
Plantag. Unc. iiß.
M. F. Stärckung / wol umzurütteln auf etliche mahl.

Was vor Bereitschafften darzu noch mehr nöthig.

Nechst dem habe in guter Bereitschafft alle darzu nothwendige Sachen / welche auf einem Neben-Tische zur Hand stehen können / als / vor besagte Stärckung / einen reinen Schwamm / Compressen und Binden / Rosen-Essig und Rosen-Wasser / denn ein wohlgeklopfftes Eyerklar mit Froschleich-Wasser / und eine Mixtur von Milch / Rosen / und Wegerich-Wasser / oder nur von Wein-Essig und Wegebreit-Wasser / die Binden und Tücher darein zu netzen; Ingleichen die Nadeln und andere deine Instrumenta, wie auß beygefügter Figur klärlicher zu ersehen.

Wie die Würckung und Ablegung des Cataractæ zu verrichten.

So bald diese Bereitschafft angeordnet und bey der Hand / so muß der Patient auf einem mittelmässig niedrigen Sessel gegen das Licht gesetzet werden / und binde demselben den mit Lit. A. bezeichneten Gürtel um die Stirne herum / dann wenn du mit dem im Munde vorher zerkaueten Fenchel ihm etliche mahl in das Auge gehauchet / auch befohlen / daß er das Auge einwerts gegen die Nasen kehre / so schraube das darzu krumm gebogne Schräublein ihme so viel nöthig in den innern Augen-Winckel hinein / damit das Auge desto unbeweglicher werde / und dich in der Operation nicht verhindere / oder aber wolte es dir nicht füglich angehen / so gebrauch den mit Lit. B. bezeichneten Ring / und laß dir selbigen so lange halten / biß du die Hand-Cur verrichtet. Etliche halten zwar mit einer Hand die Augen-Lieder und mit der andern operiren sie / aber es ist mißlich / unbeständig / und der Patient und Operator können leicht einen Fehler begehen. Dahero folge meinem Rath / der gewisser und besser ist. Dann laß den Patienten das gesunde Auge mit einem Tuch und Binden verbinden / und wenn du dich gegen ihme etwas höher gesetzet / auch ein Küssen / um darauf zu ruhen / auf deine Knie geleget / so laß einen

starcken Gesellen dir den Kopff des Krancken von hinten zu wol halten/und wäre auch nicht undienlich/daß ein anderer sich auf die Erden setzte/und den Stuhl und Hände des Krancken fest hielte. Nach dem fasse die Nadel Lit. C. so vorher etliche mahl durch ein Tuch gestochen worden / in deine rechte Hand / wo das Cataracta im lincken Auge / in die lincke Hand aber/wenn es im rechten Auge ist. Mache die Spitzen derselben in etwas Rosen-Wasser / oder deinem Munde naß/und setze im Nahmen Gottes dieselbe behütsam und nicht zitternd an das Auge/drucke solche einen halben Strohalm breit von dem Aug-Apffel gegen das Horn-Häutlein/ nemlich zwischen den kleinen Augen-Winckel und den Regen-Bogen hinein/und drucke die Spitze schradt biß daß selbe erscheinet/und über die Mitte des Stahren gegangen / so bald dieses geschehen / (es muß genau in acht genommen werden/ denn hieran liegt der vornehmste Vortheil) so wende die Nadel etwas niederwerts/ und drucke den Stahr/so er wieder über sich wolte damit gemach zurück und unterwerts. Die Zäserlein/womit es oben an der Uvea angehencket/ bemühe dich ohne Verletzung der Cristallinischen Feuchtigkeiten abzulösen und zu zerreissen/denn wo dieses nicht geschiehet / so wird das Cataracta nicht leicht fallen und sich unterdrücken lassen; nach dem es aber gefallen/oder niedergedrückt/so halte solches ein wenig mit der Nadel unter sich / damit es desto eher darunter bleibe / wolte es sich aber gegen die Seiten wenden / so muß man es gegen dieselben abreiben / und doch dabey den Aug-Apffel verschonen; wenn es aber wiederspenstig verharret und sich gantz nicht niederdrücken oder abreiben lassen wil / so ist es eine böse und gefährliche Sache/denn die Operation wird verzögert / und muß man das Fell in etliche Stücklein zertheilen und zerstreuen. Lit D. werdet ihr sehen in der Tabell, wie die Nadel anzusetzen/ wenn gewürckt werden soll / und Lit. E. ist der Ring zu Fest-haltung des Auges angemachet worden. Die Nadel Lit. F. aber zeiget sich fornen mit einem Loch und durchgezogener Schnur / wie ich kurtz vorher in diesem Capitel gemeldet/daß sie etliche itzo gebrauchen/ das aber meines erachtens mehr in der Einbildung als Warheit bestehet. Beruhet also/ damit

Mercke.

damit ich es kurtz fasse/diese künstliche Stechung und Würckung des Stahren in folgenden 6. Regeln. Diese Würckung beruhet in 6. Regeln.

1. Daß man das Auge fest und unbeweglich halten lasse. 1.

2. Die Nadel behutsam/schradt durch das eusserste Häutlein biß über die Mitte des Cataractæ hinein setze. 2.

3. Die Zäserlein/womit es oben an dem Trauben-formigen Häutlein sich gemeiniglich anhencket/ablöse. 3.

4. Das Cataracta nieder und unter sich drücke/und es also mit der Nadel eine weile halte. 4.

5. Wo es nicht darunter bleiben wolte/ und wiederspenstig sich erzeigte/daß man es zertheile und also zerstreue. 5.

6. Und letztens / wenn die Nadel gemach herauß gezogen worden/ es fleissig verbinde 6.

Nach dem/wie vor gedacht/diese Operation oder das würcken und stechen des Stahren gewünscht verrichtet/ so ziehe mit der einen Hand die Nadel fein sittsam herauß/ und mit der andern drücke ein dick Stücklein Silber oder Gold-Blat/wie es die Schwerdfeger zugebrauchen pflegen/auf das Löchlein/ so wird die Conjunctiva sich desto besser zusammen ziehen und vereinigen/auch nichts von Humore albugineo heraus fliessen/denn laß den Patienten an einen geruhigen und duncklen Ort legen/drücke die Augen-Lieder zu/und binde auf das Auge einen Schwamm oder Tuch/ so in wohlzerklopfftes Eyerweiß mit Rosen- oder Hufflattig-Wasser eingenetzet worden. Darüber aber lege ein doppeltes Tüchlein/in folgendes Umschlag-Wasser genetzet/und wol wieder ausgedrückt/warm über. Was nach der Ablegung zu verrichten.

Umschlag-Wasser hierzu.

Rp. Succ. Ruthæ.
Solani. aa. Unc. j.
Aq. Sperm. ran.
Tussilag. ana Unc. ij.
Fœnicul. Unc. S.
Sacch. Saturn. in Lact.
Dissolv. gr. x.
M. F. l.

Es muß dieser Umschlag/ welcher vor Zufällen bewahret / allezeit mit frischen Tüchern und nicht allzu naß über geleget werden/darüber binde eine dienliche Binde/und mache das andere Auge zu gleich auch mit zu/denn es wirde durch dessen Bewegen das andere ebenfalls mit gerühret werden / und zu grossen Schmertzen und Zufällen mehrere Ursache geben. Auf die Stirne und angrentzenden Theile lege nachgesetztes Cataplasma, wo es nöthig.

Cataplasma.

Rp. Pul. d. Herb. Alth.
Malv.
Farin. Fabar.
Flor. Camomill.
Sem. Fœn. gr. ana. M. j.
Bol. armen. Unc. j.

Und mache es mit genungsamen weiß Ey/und Rosen-Oehl / zu einem Brey-Pflaster/diesen Band laß 3. oder 4. Tage stille liegen/ es wolten dich denn einige Zufälle / als grosser Schmertzen und Entzündung/ zum Aufbinden nöthigen/laß dieselbe Zeit den Patienten geruhig seyn/ und damit alle Bewegungen gemieden werden/ so gib ihm dünne und weiche Speisen/und verbiete auch so viel möglich das Reden. (Es ist zwar verdrießlich/ aber Patientz/ es muß seyn.) Denn eine schlechte Bewegung kan Anlaß geben zum wieder auffsteigen des Stahren/ welches nicht allein alle Mühe vergebens machen würde / sondern ich geschweige auch der anderen Verhinderungen der Cur. Nach Verlauff dieser Tagen binde das Auge bedachtsam auf/und fahre mit diesem Verbinden noch ein paar Tage fort/ auch wol biß in den 9. oder 10ten Tag. Ist unterdeß eine Oeffnung des Leibes nöthig / so verrichte es mit einem gelinden Clistier. Bißweilen pfleget auch in dieser 9tägigen Cur / und unter währendem Verbinden / das Auge sehr roth zu werden/dieses kommt vielleicht vom Auslauff einiger kleinen Aederlein/so in währender Würckung berühret worden / und sich mit dem Humore albugineo vermischet / weme es unbewust / der entsetzet

Der Patient muß die ersten 9. Tage gantz stille und geruhig seyn.

entsetzet sich davor / es hat aber insgemein nichts zu bedeuten / denn nach etlichen Tagen pfleget es sich zu resolviren und wieder weg zu gehen.

Sonst habe ich Anno 1665. in meinem Vaterlande Schlesien den berühmten Oculisten Joseph von Sütpsen / bey einem Gold-schmieds-Gesellen den Stahr folgender Gestalt glücklich würcken sehen. Erstlich hat er den Patienten purgiret und mit dienlichen Artzneyen versehen / denn an einem hellen Tage denselben des Morgens nüchtern / nechst Göttlicher Anruffung / auf einen niedrigen Sessel dichte an der Bettstatt vor sich setzen / und dessen Haupt von seinem Diener feste halten lassen / einen andern Sessel aber ließ er vor sich gegen über etwas höher setzen / und nahm die Schenckel des Krancken zwischen die Seinigen / die Hände aber ließ er / um ihn keine Verhinderung zu verursachen / von einem andern Diener feste halten / und das gesunde Auge mit Baum-Wolle verbinden / nach dem faste er mit seiner Lincken die zwey Augen-Lieder / und hauchte ihm 3. oder 4. mahl mit etwas in das Auge / (vielleicht mit Fenchel) das Einhauchen geschiehet deßwegen / das Auge etwas zu erwärmen / und geschickter zur Hand-Cur zu machen; mit der Rechten ergriff er die Nadel / so vom Stahl gemacht und fornen sehr scharff und spitzig war / und steckte solche gelind / ein klein wenig vom Augen Regenbogen / in das Weisse vom Auge / doch ein merckliches höher als in der Mitten; nach dem dieses geschehen / so wandte er sie ein wenig seitwerts nach sich / biß daß er damit gegen die Höhle des Aug-Apffels gelangte / und das Fell mercklich mit der Spitze anfassen konte / denn wickelte er das Cataracta gleichsam einmahl um die Nadel und fuhr damit ohngefehr 2. oder 3. mahl auf und ab / so gieng das Fell loß / und ließ sich gar bequem unter den Aug-Apffel bringen / woselbst es auch geblieben. Dieses / wiewohl es damahls sehr geschwinde zu gieng / gehet nicht allezeit an / denn das Häutlein henget insgemein mit seinen nervosischen Zäserlein feste am Weintrauben-Häutlein an / damit aber auch das Fell desto besser unter dem Aug-Apffel bleiben möchte / so ließ er die Nadel bey einer Viertel-Stunde darinnen stecken / (ist gewiß ziemlich lange

Andere Weise den Stahr zu würcken.

lange und nicht allezeit zu wagen) drückte die Augen-Lieder zu / und zog sie alsdenn erst gelind herauß; was er hernach drückte / es war ein gelblicht Pulver / vielleicht Sarcocollæ, kan ich so genau nicht wissen.

Exempel. Im Monat Martio Anno 1676. als wir in Neu-Ruppin/ im ChurBrandenburgischen Gebiete / mit unserm Regiment im Quartier gelegen / habe ich Tit. Ihr Gestreng. des Herrn Obrist-Wachtmeisters von Arnimbs seinen Koch/ eine halbe Meilen davon zu Alten-Ruppin / glücklich am Stahren an beyden Augen gewürcket/ er war länger nicht als 3. Wochen blind gewesen/ und dennoch war der Stahr zeitig/und zum Würcken gerecht/ dabey war er damahls sehr matt/denn er hatte kurtz vorher bey 6. Wochen das hitzige Fieber gehabt; weil wir aber uns stündlich eines Marches versehen musten/als kunte ich mit der Operation nicht lange warten. Dieses erzehle ich deßwegen/ damit zu erweisen/daß auch ein Stahr innerhalb 3. Wochen wachsen und zur Vollkommenheit kommen könne/ welches/ob es schon die gröste Warheit von der Welt/ viel nicht glauben werden/ weil insgemein zum wachsen und zeitigen des Stahren eine Zeit von 1. biß 2. Jahren/ja wol mehr erfordert wird/ denn solche widernatürliche Feuchtigkeiten/woraus das Cataracta wird/ können nicht leicht und ohne sonderbahre Ursachen in so kurtzer Zeit erharten. Warum aber dieser Koch so plötzlich blind worden/ und einen vollkommenen Stahren an beyden Augen bekommen/ ist nicht wohl zu ergründen; zwar kan es wol in gewissen Verletzungen der Augen noch eher und wol in einem Tage geschehen/als ich schon angeführet/und wie solches Fernelius in seinem 5. Buche / und Hildanus Cent. 5. Obs. 14. bezeugen; aber hier war kein ander Zufall als das Fieber. Meine Meinung/die ich damahls darüber hatte/war folgende: daß nach dem Zufluß der Feuchtigkeiten die Paroxismi des Fiebers/ da Kälte und Hitze bald auf einander/ grosse und hefftige Alterationes in unsern Leibern verursachen; ich meine/ daß anfangs eine grosse Kälte/ welcher alsofort Hitze darauf gefolget/die zusammen geflossenen Feuchtigkeiten aus welchen sonst nach Länge der Zeit das Fell formiret wird/

wird / so geschwind und in kurtzer Zeit dieselben coaguliret und nach und nach erhartet / welches vom Fieber gar wohl / wenn man ihm recht nachdenckt / geschehen können / denn keine Erhartung geschiehet ohne vorher gegangene Hitze oder Kälte. Nachgehends habe ich dem Herrn Capit. Lieutenant Götzen an beyden Augen / zu Hülpershausen / den Corporal Knöbel am lincken Auge / zu Frauen Brißnitz / und Christian Schreibern / Fleischern zu Rottach im Coburgischen auch am lincken Auge / glücklich und wohl gewircket. Wer mehr von dieser Hand-Cur zu wissen begehret / der lese vor andern den berühmten Celsum Libr. 6. Cap. 6. Petr. Pygreum Cap. 2. lib. 2. Avicenn. lib. 3. Tract. 4. Cap. 20. Galen. in lib. d. Synt. lib. 1. Franck. lib. d. Herniis, Cap. 52. & seq. Aquapendent. part. 2. Cap. 18. pag. 52. & seq. Scultetum part. 1. pag. 93. Paræum lib. 16. Cap. 19. pag. 535. usque ad 538. Vigon. part. 4. lib. 4. pag. 642. & seq. Cardiluc. Cap. 119. pag. 660. und Barbett. Chir. Cap. 16. pag. 98. & seq.

Cap. XIX.

Von noch einigen andern Zuständen und Zufällen der Augen-Lieder / deren Unterscheid und Ursachen / auch wie solchen mit Verbesserung und Cur-Vortheilen zu begegnen.

Ich habe vor hochnöthig erachtet / daß man in dieser andern Außfertigung meines neu-gewundenen Lorber-Krantzes / noch etwas mehr und außführlicher / der Augen Kranckheiten und Zustände gedencke. Denn gewiß es ist itziger Zeit fast kein Hauß / da nicht dann und wann Augen-Beschwerungen und Zufälle regieren solten. Und dieses soll im gegenwärtigen 19. Capitel / und im folgenden 4. so viel möglich kurtz / aber doch grund-richtig geschehen.

Ursache / warum man von Augen-Beschwerungen nicht genung reden kan.

Augen-Geschwäre.

Die Augen-Geschwäre sollen den Anfang machen! Dieser sehr schädliche Gebrechen ereugnet sich an der Tunica Cornea, welchem offters einige kleine Blätterchen vorher gehen / oder erfolget auf gewaltsame Verletzungen / Stösse / Fallen / Schläge rc. und auch wol auf wiederwärtige undienlich gebrauchte Artzney-Mittel / welche die Häutlein verletzen / und also anfangs eine Inflammation, hernach aber bald darauf eine Erschwärung verursachen. Das Ansehen dieser verdrießlichen Geschwäre ist zwar offters gar schlecht / nach Länge der Zeit aber ziehet solches gefährliche und böse Zufälle nach sich / welche dem Patienten nicht allein grosse Beschwerung machen / sondern auch / wenn die Häutlein zernaget sind / und der Liquor Aqueus Tropffen-weise herauß dringet / gar leicht die Verderbung des Gesichts und eine Blindheit zu wege bringen können. Seind solche Geschwär gar am Aug-Apffel / so ist auch der Zustand sorglicher und böser: Derowegen richte deine Cur folgender Gestalt ein.

Cur derselben.

Anfangs bediene dich der innerlichen Artzneyen etliche Tage / mit Purgiren / Schwitzen / und Aderlassen / dann lege Vesicatoria und zeuch den Fluß und übrigen Feuchtigkeiten zurück; Wenn diese Anfänge geschehen / so gebrauch zum Einblasen des Mynsichti Pulverem Ophthalmicum, welchen er in seiner Schatz-Kammer Sect. 5. pag. 132. beschreibet / des Tages 3. oder 4. mahl / so wird es sich bald ändern. Oder aber beliebet euch eine Salbe / so gebrauchet folgende:

Salbe darzu.

Rp. Ung. Alabastr. ℥ij.
Rosʃ. Mel. ℥iß.
Ol. Saturn. ʒiß.

Mischet es wohl untereinander und rühret denn folgende / zart-gestossene Sachen darein:

Nihil. alb. ppt.
Tutiæ ppt. aa. ʒiiß.

Corall.

Corall. rubr. ppt.
Farin. Fabar. ppt.
Matris perlar. ppt. aa. ℈iß.
Camphor. gr. vj.
Trochisc. Ophthalm. Mynſ. ʒj.
M. F. ad Ungv. f.

Mit dieser Salbe wird der innere Augen-Winckel / gegen der Nasen zu / täglich 3. mahl als eine Erbiß geschmieret / welches auch allezeit auf das Geschwäre / mit einem bequemen Instrument vorsichtig gebracht werden kan. Nachfolgendes Wasser habe ich mit grossem Nutzen Tropffen-weise gebrauchet / so allezeit vorher wohl umzurütteln / und etwas laulich geschehen kan. Wasser in dem Zustande.

Rp. Aq. Cancror. fluv.
Chelidon. aa. ℥j.
Plantagin. ℥iß.
Verben.
Fœnicul. aa. ℥ß.
Croci Metallor.
Antimon. Diaphor. aa. gr. viii.
Troch. Alb. Roſ. Drachm. i.
Tutiæ ppt. Drachm. ii.
Sarcocoll. Drachm. ß.
Mell. pur. Unc. ß.
M. F. S. a. F.

Mit diesen Artzneyen könnet ihr bey gemeldeten Zustande genungsam auskommen / ihr müsset aber eine Zeitlang anhalten / denn es ist ein Gebrechen / der gemeiniglich etwas lange wäret; Letzlich beschliesset diese Cur mit Einblasung zart-gepülverten Zucker Candi / unter welchen ihr ein klein wenig zugerichtete weisse Corallen und præparirte Hecht- oder Fisch-Zähne thun könnet.

Das Jucken / Krimmen und Beissen der Augen ist nichts anders / als ein scharffer / böser / gesaltzener Fluß / doch so / daß es mit etwas Krämmen / jucken und beissen der Augen.

etwas Säure vermischet ist / herkommende vom unreinen Geblüte und verdorbenen Feuchtigkeiten. Dieser beschwerliche und sehr böse Zufall (Pruritus atque Dolores Oculorum) ist den Patienten sehr verdrießlich / denn er nöthiget/wegen hefftigen Krümmens und Jückens/immer zum abwischen und reiben/da doch es hernach immer ärger wird / der Zufluß sich vermehret / und die Augen-Lieder mehr geschwellen und rohe werden ; und wie kan es auch anders seyn? denn die scharffen gesaltzenen Feuchtigkeiten vermischen sich mit dem ordinaren Augen-Wasser/ so dieselben bewegen hilfft (denn welcher Angel nicht geschmieret ist / kan nicht gut und ringfertig beweget werden) und machet daß dasselbe dicke wird / und sich mehr entzündet / und ohne unterlaß zu empfindlichen Schmertzen anreitzet / ja ich habe offters gesehen / daß durch diesen überhand-genommenen Zufall nicht allein die Augen-Lieder / und Glandulæ Lacrymales, sondern auch das eusserste Augen-Häutlein Conjunctiva selbsten angegriffen/beschädiget und rohe gemacht wird.

Cur dieser Zufälle. Die Cur unsers Zustandes wird innerlich angefangen mit guten Haupt-Pillen/mit Legung Vesicatorien hinter den Ohren/ und denn eusserlich gebrauch im Anfange folgendes Wasser:

Wasser darzu.

Rp. Fol. Chelidon.
Verben.
Valorian.
Rutæ. aa. M. iß.
Flor. Euphras
Sambuc. aa. M. j.

Diese Stücke / wenn sie klein zerschnitten / kochet in ein Theil Wein/ in ein Theil Odermennig-Wasser / und ein Theil Decoct. Lign. Brasil. denn thut noch darzu

Aloes pur.
Vitriol. alb. aa. ℈ii.

Succin.

Succin. ppt. ℥ii.
Camphor. ʒi.

Alles mit einander distilliret im Balneo Mariæ, und müsset ihr dahero auf die Kräuter und Blumen aufs wenigste 2. Quart giessen. Die so genandten Chalazas oder weisse Wölcklein / so in den Eyern sonderlich in Albumine sich finden lassen / sammlet mit Fleiß / und machet sie mit etwas Tutia, Lap. Calamin. zugerichte rothe Corallen / Candi Zucker und Wegerich-Wasser zu einem gelinden Brey-Pflaster / und leget es warm über / so habet ihr bey diesem Zufalle eine köstliche Artzney. Folgendes Wasser habe ich Tropffenweise gebrauchet / und jederzeit vortrefflich gefunden. Merck.

Nehmet Malvasier / und kochet darinnen etwas Rad. China, denn wenn es filtriret so nehmet davon ℥vj. und thut noch darzu Wasser zum eintröpffeln.

Aq. Flor. Cyan.
Rosarum aa. ℥i.
Plantagin. ℥ii.
Pul. Chalyb. ~~Bezoard. ℥i.~~ ppt. ʒi
Pul. Lap. Lazuli ppt. ℥iß.
Tutiæ ppt.
Ceruss. lot. aa. Drachm. ii.
Sach. Cand. alb. Unc. ß.
M. F. S. ad Us. & A.

Und so viel auch von diesem Zustande; folget meinem Einrathen / ihr werdet jederzeit glücklich fort kommen.

Hitz-Blattern und Hitze der Augen. Dieser Fehler differiret gar wenig vom vorigen Zustande / denn es seynd fast eben die Ursachen / als bey dem jucken und beissen der Augen / nur daß es blätterich erscheinet und die Conjunctivam und Corneam mehr belästiget und angreifft / und dann auch / daß mehr Geblüte und weniger Feuchtigkeit Hitz-Blattern und Inflammation der Augen.

dabey als in dem andern ist / und die Schmertzen empfindlicher sind. Anfangs sehen die Blätterlein weiß aus / und seynd so klein / daß einer genau Achtung darauf geben muß / wer sie sehen wil / hernach werden sie röthlich und zuletzt etwas dunckel; sie nehmen offt in 3. oder 4. Wochen also zu / daß sie das gantze Auge einnehmen und überziehen. Lässet man ihnen Frist / so fressen sie unter sich / und hinterlassen hernach / ob sie noch so gut und wohl vertrieben worden / merckliche Gruben; ja sie durchnagen bißweilen die Conjunctivam gar / verursachen dardurch Außlauff des wäßrichten Liquoris, und wol gar die endliche Blindheit.

Cur. Die Cur verrichtet also: Anfangs leget nachgesetztes Cataplasma alle Abend beym Schlaffen-gehen über; man muß es aber zwischen ein Tüchlein legen / und etwas warm machen.

Cataplasma darzu.

Rp. Semmel-Kruhmen und Milch / so viel daß dessen / wenn es wohl untereinander gemischet worden / ein halb Quart sey.

Succ. Euphras.
Malvæ.
Valerian.
Plantagin.
Rutæ. aa. Unc. j.

Mischet alles wol untereinander und machet ein gelindes Cataplasma daraus. Neben bey gebrauchet folgendes Wasser zum aufflegen

Wasser. und eintropffen / denn es ist köstlicher Würckung; Es ist mehrentheils Vortischens Description, und habe es nur etwas verändert: Vide dessen Augen-Dienst part. 7. pag. 184.

Rp. Saxifrag. alb.
Rutæ aa. Unc. j.
Gran. de Arbor. Sumach.
Lenticon.
Rosar. alb.

Fol.

Fol. Chelidon.
Rad. Valerian.
Plantagin. aa. M. j.
Sem. Granat.
Cucum.
Camphor. aa. Unc. ß.

Auf diese Stücke / wenn sie klein geschnitten / giesset ein halb Quart Regen-Wasser / ein halb Quart Schnecken-Wasser / und ein halb Quart Krebs-Wasser / distilliret es hernach / wenn es 8. Tage digeriret / in Balneo Mariæ, und thut denn noch darzu

Flor. Cinci.
Matris perlar. ppt. aa. Drachm. iß.
Tutiæ ppt. Drachm. iiß.
Sachar. Saturni. Drachm. j.
M. F. S. ad U.

Folgendes Sälblein habe ich auch jederzeit mit gröstem Nutzen gebrauchet:

Köstliches Augen-Sälblein:

Rp. Ungv. Rosarum. Unc. I.
Dia-Oculor. Aug. Unc. ß.
Ol. Saturei.
Verbasci.
Lil. albor. aa. Drachm. I.

Reibet alles in einem Steinern Mörsel wohl untereinander / und thut denn folgende Pulver darzu:

Sarcocoll.
Terræ Sigillat. aa. Drachm. i.
Plumbi usti & loti Drachm. iij.
M. F. ad Linim. form.

Ich habe auch wol nur ungesaltzene Meyen-Butter / etwas von den Oehlen und die letzten 3. Pulver genommen / so ist es eben so gut angegangen.

Blödes

Blödes Gesichte.

Blödes Gesichte/ dunckele Augen. Dieser Zufall plaget und martert viel Leute/ dencken sie der Sache zu viel nach/ und fürchten die Blindheit/ wird es immer ärger und schwächet das Gesichte noch mehr. Die Ursachen seind unterschiedlich/ bißweilen verursachet es ein natürlicher und mit auf die Welt gebrachter Fehler / bißweilen eine vorhergegangene Beschädigung/ und offt ist es eine Reliquie der übel curirten Blattern. Nechst diesem schwächet das Gesichte sehr unordentliches Leben von Fressen und Sauffen / stetiges Sehen auf eine Sache/ viel- und sehr öffterer Beyschlaff / und denn continuirliches Sitzen und Lesen über den Büchern / sonderlich bald nach verrichteter Mahlzeit. Dieses alles schwächet das Gesichte sehr/ hält die Spiritus Visivos zurück / und alterirt die Spiritus Animales nicht wenig. Auch seind bißweilen hieran Ursache die Verstopffung der Gesichts-Nerven/ durch allzu dicke und zähe Humoren/ oder durch Abgang dicker Beschaffenheit und geringem Vorrath/ derselben Geister / welchem zum Gesichte dienen und dasselbe erhalten helffen.

Dessen Ursachen.

Cur.

Die Cur/ wenn purgiret und geschwitzet worden/ auch Vesicatoria geleget und ein gutes Decoctum Ophthalmicum getruncken worden/richte also ein: Alle Morgen früh in einer Suppen gebrauchet nachfolgendes Pulver auf ℈ii.

Pulver hiebey.

Rp. Sal. Volat. C. C.
Succin. aa. Drachm. ii.
Euphras. Drachm. iii.
⊖. Artemis.
Ruthæ.
Fœnicul. aa. Drachm. ii.
Cremor. Tartari Unc. i.

M. F. und verwahre es in einem bequemen Glase / damit die Kräffte nicht evaporiren.

Dieses Pulver muß so lange continuiret werden / biß das Gesichte sich vollkommen wieder findet. Des berühmten D. Güldenklees

Lattwerge / so er jederzeit als ein Arcanum, bey diesem Zustande gehalten / und in wenig Leuten Händen ist / wil ich nach deren rechten Beschreibung mit anhero setzen. Sonderbahre Augen-Lattwerge.

Rp. Nehmet Malvasier / in welchem Augentrost / Fenchel / Schellkraut / Rauten / Lavendel / Rosen / Baldrian / und Wegebreit gekochet worden / 2. Quart.

Mell. despumat. M. iß.

Lasset es mit einander so lange kochen / biß es sich vereiniget und dicke worden / denn thut folgendes Pulver noch darein:

Origani.
Euphras. aa. ℥i.
Sem. Fœniculi ʒv.
Sileris Montan.
Anisi aa. Drachm. iiß.
Macis.
Cubebæ
Cinamom. aa. Drachm. iß.
Caryophill. Drach. i.
M. F. ad form. Electuarii.

Hievon wird alle Morgen und Abend einer Muscaten-Nuß groß gebrauchet / doch also / daß man es nicht alsofort hinunter schlinge / sondern hinten auf der Zunge mit offterm hinauf ziehen / eine lange weile liegen lasse. Nachfolgendes Haupt-Pulver ist auch vortreflich / und wird als ein Schnupf-Toback öffters gebraucht. Haupt-Pulver in diesem Zustande.

Rp. Pul. Euphras. ℥i.
Origan.
Fœnicul. aa. ℥ß.
Herbæ Thee. ʒvi.

Ol. Cinamom.
Rosar.
Lavendul. aa. gt. vi.
Fœnicul. gt. x.
Succin.
Aurantiar. aa. gt. iiij.
Ol. Lign. Rhod.
Rorismar.
Majoran. aa. gt. v.
Ambr. gr. iii.
M. F. S. ad U. L. a. &c.

Diese Artzneyen halten allezeit den Stich/ daher ich es auch dabey bewenden lasse/ und noch ehe ich schliesse/ ein paar Mittel anzeige/ wie man blaue Augen verhüten oder doch in kurtzer Zeit vertreiben könne.

Blaue Augen zu verhindern und zu vertreiben.

Nehmet eine Schnitte Brodt/streuet darauf/ wenn das Brodt vorher durch Brunnen-Wasser etliche mahl gezogen worden / pul. Rad. Sigill. Salom. und leget es alsofort öffters über. Oder aber gebraucht das nachfolgende Wasser/in welches dick-zusammen gelegte Tücher eingenetzet und wohl wieder außgedrückt werden können.

Wasser darzu.

Rp. Aq. Flor. Nymphææ,
Sigill. Salomon. aa. Unc. i.
Spirit. Vini Camphor.
Salis Armon. aa. Drachm. ii.
M. F. & appl. S.

Es hätte von den Augen-Kranckheiten noch viel gesaget werden können/aber das Werck wächst mir unter den Händen / und wird in meinen Augen-Observationen / die gewiß wunderbahr und seltzam sind / mit besserm Fug geschehen können.

CAP.

Cap. XX.

Von dem Blatter-Fell der Augen/ dessen Ursache/ unterschiedlichen Kennzeichen und Cur.

Dieser böse und höchst-schädliche Zufall wiederfähret insgemein den Kindern/ wiewol auch alten Personen/ aber seltener. Den ersteren folgen sie offters nach übel curirten Blattern/ und den andern aus überhand genommenen Geschwären/ Verletzungen der Conjunctivæ und Wundwerdung der Thränen-Drüßlein/ Glandulæ Lacrymalis. Aus selbigen nehmen sie auch ihren ersten Anfang/ ziehen sich hernach je länger je mehr über die Conjunctiva und den Aug-Apffel/ also daß sie endlich das gantze Auge überziehen und das Sehen völlig verhindern. Anfangs seind diese Felle etwas röthlich und weiß/ hernach aber werden sie gantz weiß/ und endlich grau. Nechst diesen erzehlten Ursachen giebet auch Anlaß/ zu Wachsung solcher Felle/ eine im Auge sich versammlete/ zähe/ grobe und Mucilaginosische Feuchtigkeit/ welche sich von Flüssen des Hauptes dahin sencket/ und endlich nach und nach coaguliret und zu einen Felle gebracht wird. Herr Bortsch meinet zwar in seinem Augen-Dienst Part. 8. pag. 218. da er diese Ursachen ebenfalls anführet/ daß diese Felle auß dem kleinen eussern Augen-Winckel/ und auch oben und unten ihren Wachsthums-Anfang nehmen; aber ich habe es noch nicht gesehen/ wol aber daß sie insgemein und allezeit den Anfang auß dem grossen Drüßlein/ gegen der Nasen zu/ genommen. Wenn der geneigte Leser zuruck in das 16. Capitel dencket/ so habe ich schon etwas von den Augen-Fellen in

Blatter-Fell der Augen.

Merke.

genere gedacht/ auch daselbst außführlich gezeiget/ wie solche Felle abzunehmen und hinweg zu bringen. Diese Art Augen-Felle aber/ wovon wir itzo reden/haben eine gantz andere Ursache/dahero ich solche in gegenwärtigen Capitel abzuhandeln/ vor hochnöthig erachtet/ wie aus den andern Umständen/ der Beschreibung und Cur völlig wird zu ersehen seyn. Cardilucius hat artige und leß-würdige Ursachen/ warum diese Felle/ und auch die andern/ nach und nach dicker worden/ und also ein recht förmliches Fell der Augen daraus entstehet/ wie aus dessen andern Theil der Stadt-und Land-Apothecken/Cap.38. pag. 573. mit mehrem nachgelesen werden kan. Der berühmte Muraltus hält zwar in seinem Anatomischen Collegio pag. 421. davor/ es entstehen alle Augen-Felle/und also auch dieses/aus Verletzung des Bein-Häutleins/ich kan ihm aber nicht vollkommen Beyfall geben. Denn die Erfahrung bezeuget/und die Hinwegbringung lehret es uns viel anders; wiewohl auch offters seine Meinung eintrifft/ doch nicht allezeit/ und sind selbige Felle/ die aus Verletzung der eusserſten Haut entstehen/ übel wegzubringen/ denn sie hencken feste an/und verletzen durch das hinweg reissen des Felles hernach gar leicht das Augen-Häutlein noch hefftiger. Viele suchen durch Artzney-Mittel diese Felle hinweg zu bringen/ und es gehet auch wohl im Anfange/ wenn die Felle noch dünne/ an/ aber mehrentheils mit schlechtem Nutzen/denn es hält nichts rechtes den Stich/ es habe auch einer ein Arcanum wie er wolle. Doch verachte ich nicht alles/ denn ich werde selbst etliche offenbahren/ sie müssen aber bald anfangs gebrauchet werden/ sonst ist alles verlohren/ und hilfft nichts besser/ als die Hand-Cur/ welche ich zuletzt/und die Artzney-Mittel zu erst beschreiben werde.

Wiederley Ursachen und Meinungen der Augen-Felle.

Cur.

Sonderliches Wasser zu den Augen-Fellen.

Folgendes Wasser ist sehr köstlich/ im Anfange zugebrauchen/ denn es greifft das Augen-Fell ohne Schaden der andern Theile mercklich an/man muß aber eine Zeitlang damit anhalten.

Rp.

Rp. Nehmet 3. hart-gesottene Eyer / schneidet sie geschwind/weil solche noch warm / von einander/und thut das Gelbe herauß / an dessen Stelle füllet folgendes Pulver darein:

Vitrioli Roman. ℨj.
Zziberis alb.
Succin. ppt. aa. Drachm. ii.
Croci Metallor. ℨiß.
Aloes pur.
Croci Orient. aa. ℈j.
Sachar. Cand. alb. ℥ß.
M. F. S. A. F.

Sind der Eyre nicht genung/ könnet ihr derselben noch mehr nehmen; so bald solche gefüllet/stürtzet sie übereinander / damit das Ey gleichsam wiederum gantz werde; denn setzet sie in ein paar zinnerne Schüsseln / die wohl sich auf einander schicken und zugedecket werden können/ und solche Schüsseln hernach in dem Keller / so werdet ihr über 2. Tage ein balsamisches Wasser darinnen finden/welches täglich zwey oder drey mahl auf das Fell ins Auge gebracht werden kan. Nachfolgendes Wasser ist auch sehr gut / und habe ich es öfters mit grösten Nutzen gebrauchet/ doch aber auch im Anfange: Ein Anderes.

Rp. Brennet oder distilliret die kleinen Schnecken mit Eisenkraut-und Augentrost-Wasser/zu einem klaren Wasser/und nehmet davon ℥x.

Malvasier mit etwas Cerussa abgekocht ℥iiij.
Mercur. Sublimat. ℈iß.
Croci Metallor.
Lap. Caleminar. ppt. aa. ℨii.
Flor. Cynci. ℈iiß.
Sachar. Saturn.
Magister. Marchasit. aa. ℨß.
M. F. S. ad Us.

Dieses Wasser wird allezeit wohl umgerühret / und denn lässet man täglich 4. oder 5. mahl ein paar Tropffen darein fallen / worauf der Patient das Auge eine halbe Viertel-Stunde zuhält und sich / was herauß laufft / rein abwischen lässet. Damit es aber nicht bey den Wassern bleibe / so recommendire ich euch folgendes Pulver.

Pulver in diesem Zustande.

Rp. Pul. Ophthalm. Mynſ ℥iii.
Troch. Ophthal. Raſ ℥ß.
Putam. Cancror. ppt. Drachm. iii.
Mandib. Lucis pisci ppt. ℥ii.
Tutiæ ppt. Unc. i.
Sachar. Aluminis ℈ii.
Sarcocoll. Drachm. iiß.
Bdellii Drachm. ß.
M. F. ad Subtiliſſ. pulv.

Dieses sehr zart gemachte Pulver wird täglich etliche mahl / vermittelst einer Feder-Kiel / wie eine Garten-Erbiß groß gantz gelinde hinein geblasen / und das Auge geschwind darauf zugemachet / damit das Pulver darinnen schmeltzen und seine Operation gebührend verrichten kan. Noch ein Arcanum muß ich dem geneigten Leser / ehe ich schliesse / mittheilen / und wird aus 2. Stücken bereitet.

Arcanum wider die Augen-Felle.

Nehmet ein Buch sehr gut Schreib-Pappier / zündet einen Bogen nach dem andern an / und werfft oder leschet es ab in halb Kalck- und halb Schellkraut-Wasser / und diß so lange / biß das Pappier alle angezündet worden (zu diesem Buch Pappier kan ein Quart gemeldeter Wasser genommen werden) in diß Wasser mischet ℥iijß. præparirten Schieferstein / und gebrauchts / gleich wie bey den erstern 2. gemeldet worden. Mit diesen 4. Stücken könnet ihr vollkommen fort kommen / und thun es diese nicht / so nehmet je eher je lieber die Hand-Cur vor / die ich noch einmahl / ob derer schon in dem vorhergehenden 16. Capitel weitläufftig gedacht worden / lehren und beschreiben wil.

Wenn

Wenn ihr den Patienten an einen bequemen Ort und Stellung gebracht / so lasset ihm etliche mahl aus dem Munde / worinnen etwas Fenchel zerkäuet worden / anhauchen / denn machet das breßhaffte Auge weit genung auf / und erhaltet es dabey / entweder mit dem darzu gewidmeten Gürtel / oder mit dem bekanten bleyernen Ringe / so alle beyde auch beym Staarwürcken gebrauchet werden. Ist diß auch verrichtet / so bemühet euch mit aller ersinnlichsten Behutsamkeit / wo immer möglich / eine krum-gebogene Nadel im Mittel-Theile des Felles hindurch zustechen / und diß geschiehet mit der rechten Hand / mit der lincken aber müsset ihr vorher das Fell durch ein Zänglein behende gefasset haben / es wäre denn daß ihr euch getrauet / die Nadel ohne eintzige Berührung des Auges hindurch zu bringen; in der Nadel muß ein doppelt-starcker Faden eingefädelt / und also mit hindurch gezogen worden seyn; welchen ihr in benöthigter Länge knüpffen / zusammen binden und vermittelst desselben das Fell an euch ziehen könnet; oder aber bedienet euch an statt dessen eines geschickten Häckleins. Ist diß auch geschehen / so schneidet und löset das Fell erstlich oben gegen dem eussersten Winckel zu / denn unten und letzlich gegen den grossen Augen-Winckel an der Nasen zu / gelinde / geschickt und mit grosser Vorsichtigkeit nach und nach ab / biß ihr mercket daß alles rein herunter / sonderlich an der Glandula Lachrymali. Hütet euch aber / so lieb euch der gröste Schatz ist / daß ihr selbiges Drüßlein nicht beschädiget / und auch nichts vom Felle zurück lasset / denn beydes würde an statt Ehre / Schande und grossen Schaden dem Patienten zu wege bringen. Und diß ist die gantze Verrichtung. Hernach blaset des Tages etliche mahl des Mynsichti Augen-Pulver einer Erbsen groß darein / und leget dabey einen guten Umschlag / oder ein dienliches Cataplasma, damit keine Zufälle darzu kommen können / einige Zeit darüber / so wird alles nach Wunsch und Vergnügung geschehen können. Eines muß ich noch erinnern. Mercket ihr / daß das Fell an einigen Oertern der Conjunctivæ solte angewachsen seyn / und dieses rührete her aus einer Verletzung selbigen Häutleins / müsset ihr entweder das

Hand-Cur bey den Augen-Fellen.

Warnung.

Erinnerung.

Aus-

Ausscheelen gar unterlassen / oder vergewissert seyn / daß das Anwachsen nicht groß/und also wenig zu bedeuten habe.

CAP. XXI.

Von noch einigen andern Fellen der Augen/ wie solche zu erkennen / zu unterscheiden/ und zu curiren.



Zwey sonderbahre Arten der Augen-Felle.

Amit der geneigte Leser ferner einen nöthigen und gebührenden Unterscheid machen könne unter den Augen-Fellen / so habe ich in diesem 21. Capitel noch zweyerley Felle der Augen beschrieben / und deren Cur abhandeln wollen; wir können sie aber gleich andern/mit nichts anders/als das weisse mit dem Wasser-und das rothe mit dem Wort Fleisch-Felle benahmen/davon wir insonderheit etwas reden wollen.

1. Art. Das Erste oder das weisse/ und so genandte Wasser-Fell / bekommt deßwegen seinen Nahmen / weil es gebohren und gezeuget wird von einem überflüssigen / bösen / scharffen / und schleimigen Wasser / welches sich stets in den Augen aufhält/und durch Flüsse dahin gezogen worden; dieses machet in den Augen alles frath und etwas wund / häncket sich darinnen an/und wird nach Länge der Zeit erstlich ein sehr dünnes/zäserichtes / und durchscheinendes Häutlein / endlich aber dicker / und so hart / daß die Blindheit darauf folget. Dieses Häutlein kan noch mehr verderbet und dicker gemachet werden/wenn der Chirurgus contrare und sehr beissende / oder fette öhlichte Sachen / in die Augen bringet / und darzu braucht ; wie ich denn öffters gesehen/und erfahren/daß der Vitriol, Alaun, Salmiack &c, ohne Unterscheid darzu gebraucht worden / wie ingleichen auch das

Oehl

Oehl von Ahlruppen-Lebern / Schlangen-Dachs-und Hecht-schmaltz. Diese Dinge / wenn keine Vorsichtigkeit dabey / erzürnen die Augen-Beschwerungen nur noch mehr / machen die Feuchtigkeit noch schädlicher und ärger / und an statt daß sie das Fell vertreiben solten / machen sie es noch zäher / dicker / und wiederspenstiger / ja offtmahls so böse und unartig / daß es hernach auf die besten Artzneyen nichts geben / und auch die Hand-Cur und Abwürckung nicht zulassen wil / wie ich offt erfahren.

Das andere / oder das rothe Häutlein / ist nicht allein von jenem in der Farbe unterschieden / sondern auch in der Ursache; denn dieses entstehet zwar anfangs auch aus überflüssigen / bösen / und schädlichen Feuchtigkeiten / so sich in die Augen setzen / sie sind aber von anderer Beschaffenheit / und weil auch dardurch die ernehrende Krafft und Zuführung des Geblüts nicht so sehr / als bey dem vorigen Zustande gehindert wird / so nimmt diese Versammlung und Anfang des Häutleins nicht allein bald eine Fleischichtere Substantz / sondern auch einige kleine Aederlein an sich / die das Fell immer röther und dicker machen: dahero ist dieses Fell übeler und längsamer weg zu bringen / als das andere / denn es ist in seinem Wesen viel hartnäckiger und wiederspenstiger / giebet sehr wenig auf gelinde Sachen / und die scharffen gehen nicht allezeit an / weil die zarte Empfindlichkeit der Augen es nicht leiden können / deßwegen heist es / sachte und langsam gehen / wie nachfolgende Artzney-Mittel bey der Cur die völlige Nachricht geben werden. 2. Art.

Die Cur / so lange ihr meinet / daß noch die Artzney-Mittel helffen und das Fell überwältigen können / fanget erstlich mit den innerlichen Artzneyen an / und zwar mit solchen Sachen / welche wieder die vorhergehenden Ursachen streiten / nemlich: ändert das Geblüte / stellet eine dienliche Diæt an / corrigiret die bösen Feuchtigkeiten und ziehet die Flüsse ab / an einen andern leidlichen Ort; wenn diß geschehen / so gebrauchet anfangs folgendes Wasser. Cur.

Sonderliches Augen-Wasser.

Rp. Nehmet des Eyer-Wassers / wie solches Hartmannus in seiner Chymischen Praxi pag. 145. beschreibet / ℥vj.

Flor. Cynci. ℥ß.
Fabar. Marin. ppt.
Tutiæ ppt. aa. Drachm. iß.
Mel. Chelidon. Drachm. ß.
Sach. Saturni. ℈j.
Alumin. gr. iiij.
M. F. C. S. q. Aq. Cancror.

Dieses edle Wasser rühret allezeit wol um / tropffet davon täglich 4. oder 5. mahl in die Augen / streichet es auch offters in den grossen Augen-Winckel / und leget solches des Nachts mit Peuschlein über. Ein sehr gutes Mittel ist auch folgendes Wasser / so also bereitet wird.

Ein ander köstliches Augen-Wasser.

Nehmet das Wasser vom Schellkraut / welches unbeschädigt gegraben und im Balneo Mariæ per se ex fermentatione gebrand worden / ℥x.
Des blauen Kalck-Wassers / mit Salmiack in einem Messingen Becken gemacht / ℥xij. unter welche Wasser ihr folgende Dinge mischen könnet.

Hecht-Gallen ℥ß.
Matris perlarum ppt. Drachm. ii.
Croci Metallor.
Mag. Marcasit. aa. Drachm. i.
M. F. ad Aq. S. F.

Dieses Wasser gebrauchet gleich dem vorigen / und glaubet / daß ich viel damit außgerichtet / denn es greifft etwas besser als voriges an / doch also / daß es dem Auge an sich selbsten keinen Schaden bringet. Grülingius in seinem Artzney-Buche / das gewiß lobenswerth / und viel schöne Sachen in sich hält / rühmet gar sehr den zu Pulver gebrandten schwartzen Katzen-Kopff / wie davon in gemeldetem Buche pag.

pag. 150, Cap. 30. mit mehrem nachgelesen werden kan; daselbst ihr auch der Gräfin Agnes von Ilsenburg ihr Arcanum wieder die Felle der Augen finden werdet. Noch diese 2. Wasser wil ich mittheilen / derer ich mich jederzeit bedienet; das Erste ist mein eigenes / und das Andere gehöret dem Febure berühmten Chymico zu. Machet das erste also:

Noch ein köstliches Augen-Wasser.

Rp. Aq. Flor. Fabar.
Chelidon. aa. ℥iiiß.
Spirit. Vini. ℥ii.
Flor. Salis Armon. ʒß.
Mell. Rosar. ℈ß.
Sachar. Saturn. gr. viii.
Camphor. gr. iii.
M. F. ad S. S.

Gebrauchet diß Wasser gleich den vorigen mit umrütteln / eintreuffen / und aufflegen / so werdet ihr bald Enderung erfahren. Des Febure sein berühmtes Wasser / so er wieder die Augen-Felle höchst recommendiret / wird also gemacht:

Des Febure berühmtes Augen-Wasser.

Rp. Aq. Chelidon. per ferment.
è tota herba distill. M j.
Flor. Cyan. M. ß.

Diese Wasser machet etwas warm / und giesset sie über genungsamen ungeleschten Kalck / so frisch ihr ihn haben könnet / hernach wenn es 6. Stunden gestanden / so filtriret es / und thut darzu:

Phlegmatis Urinæ c. Vitriolo
albo destill. ℥iiii.
Salis Armon. depur. ℥ß.

Diese Dinge schüttet zusammen in ein Messingenes Becken / und lasset es unter öffteren durcheinander schlagen und rühren über

Nacht oder länger stehen / so wird es schön blau werden. Dieses Wasser dienet nicht allein zu diesem/sondern auch zu andern Umständen der Augen. Wollen alle diese vorbeschriebene Dinge nichts thun/ müsset ihr bald zu der Hand-Cur schreiten / das Fell mit Handgriffen über sich ziehen und vermittelst des Messers ablösen / wie im vorigen 20. und auch 16. Capitel außführlich gelehret worden / und deßwegen eine unnöthige Weitläufftigkeit solches zu wiederhohlen seyn würde.

CAP. XXII.

Vom Chalazio und Hordeolo, was das vor Zustände seyn an den Augen / wie ingleichen auch von den so genanten Flammen und Wolcken der Augen; derer aller Ursachen und Cur.

Was Chalazium, und Hordeolum, sey.

DIe ersteren 2. Zustände sind kleine rundte Blattern / Hüglein und Drüsen der Augen-Lieder / von Farbe / Gestalt und Wesen gantz unterschieden; denn das erstere Chalazion findet man insgemein nur am obersten Augen-Liede/machet wenig Schmertzen/ und lässet sich von den Fingern gar leicht bewegen und hin und her schieben; das andere aber fasset Hitze / machet grosse Schmertzen / und lässet sich oben und unten in den Augen-Liedern finden / ist unbeweglich / an Figur länglich / gleich den Gersten-Körnern / deßwegen es auch Hordeolum genennet wird. Das erstere könte fast mit gutem Fug unter die Geschlechter der kleinen Gewächse gerechnet werden / denn es ist wiederspenstig und muß mehrentheils durch die Hand-Cur hinweg gebracht werden. Das andere ist eine Art rechter Hitz-Blattern / fasset Materie / und lässet sich gleich anderen kleinen ordinar Geschwüren tractiren / man muß aber behutsam

Was vor Unterscheid dabey.

damit

damit umgehen / daß es nicht erharte und eine böse Art an sich nehme / welches hernach übel und mit grosser Mühe wieder weg zu bringen. Ich habe allhie eine vornehme Standes-Person gehabt / welche 2. der ersteren Art / auf dem obersten Augen-Liede des rechten Auges schon über ein Jahr gehabt. Sie hatte viel darzu gebraucht / und es war so harte / als ein Knorpel / gab auf nichts was / also daß ich zeitig merckte es würde ausser der Hand-Cur nicht weg zubringen seyn. Des Paræi Cur mit Durchstechung einer Nadel / wie auß dessen 16. Buch Cap. 7. pag. 587. mit mehrem zu ersehen / wolte auch nicht angehen / muste also nur eine kleine Oeffnung machen / und es behutsam herauß nehmen / wie unten mit mehrem wird gemeldet werden / so auch in allen Stücken glücklich und nach Wunsch angieng. Viele habe ich sonderlich die Gersten-Körner / mit folgendem Pflaster zur Exeyterung gebracht / man muß aber anhalten und das Pflaster etwas warm aufflegen.

Exempel.

Pflaster in diesem Zustande.

Rp. Ceræ lb. i.
Galban. depur. Unc. iii.
Terebinth. Unc. vi.
Ol. Camomill.
Lini aa. Unc. ß.
Pul. Fœn. gr.
Sem. Lini
Farin. Fabar. aa. Unc. ii.
Tartar. Crud. Unc. iii.
Myrrh.
Oliban. aa. Drachm. iii.
Pul. Melilot.
Alchimill.
Flor. Samb. aa. Unc. i.
Sal. Armon. depur. Drachm. x.
Schweidnitsche Weichung. ℥iijß.
M. F. ad Empl. formam.

Weil die so genandte Schweidnitsche Weichung nicht jederman

bekant / und doch vorgemeldetes Pflaster solche / als ein vornehmes Stück / nothwendig erfordert / wil ich solche dem Leser zu gefallen mit anhero setzen / und wird also gemachet:

Schweldnitsche Weichung.

Rp. Sapon. Venet. lb. i.
Terebint.
Ceræ alb.
Colophon. aa. Unc. iiij.
Ol. Nucis Drachm. ii.
Mell. pur. M. iß.
Pul. Ellebor. nigr. Unc. i.
Euphorb.
Cantharid. aa. Unc. ß.
Sem. Fœn. gr. Unc. viij.
Axung Lepor. Unc. ii.
Sqvillæ Recent. No. iiij.
Ficuum pingv. Rec. lb. ß.
Rad. Lilior. albor. Unc. i.
Tartari ppt. Unc. ß.
M. F. ut F. S. a.

Zu gemeldeten Pflaster muß sie zwar / wie sie an sich selber ist / kommen; bey anderer Vermischung aber / und wo sie allein gebrauchet werden solte / könte die Helffte vom Euphorbio, von den Cantharidibus und von der Squilla außgelassen werden / denn sie etzet offters mit bey / und nimmt die Haut zugleich weg. Ubrigens ist es ein sehr gut Mittel / wie ich offters mit guten Nutzen / sonderlich in bösen / harten / und wiederspenstigen Geschwären / die auf Pflaster und Cataplasmata nichts geben wollen / erfahren. Noch ein ander Pflaster habe ich mit gutem Effect gebrauchet / und wird also gemachet.

Ein ander sehr gut Pflaster.

Rp. Empl. Diachyl. c. Gumm. Unc. vi.
Ceræ Unc. xii.
Terebinth. Unc. ii.

Sevi Hircin.
Resin. aa. Unc. iij.
Gumm. Galban.
Ammon. aa. Unc. ij.
Pul. Fœn. gr.
Flor. Camomill.
Sem. Lini.
Rad. Altheæ aa. Unc. ß.
Farin. Fabar. Unc. i.
Curcum. Unc. iiiß.
Ol. Quajac. Unc. iii.
Tartar. Unc. S.
M. F. ad form. Empl. &c.

Dieses Pflaster wird gleich den vorigen warm aufgeleget. Im fall aber nichts angehen wolte / und ihr habet noch Hoffnung zum zertheilen und resolviren / so gebrauchet folgendes Pflaster / welches sonst alle harte Knollen/Beulen/ und auch die Uberbeine in sehr kurtzer Zeit dissolviret. Machet es also:

Noch ein sonderliches Pflaster zum resolviren und verzehren.

Rp. Empl. Oxycroceum. Unc. i.
Diaphor. Mynf. Unc. iß.
Diasulph. Rul. Unc. ß.
Gumm. Galban. depur. Unc. i.
Ammon. Drachm. ij.
Bdellii in Aqua vit. sol. ʒiiß.
Flor. Salis Armon. ʒii.
C. Sq. Ceræ & Ol. Quajac.
ad Empl. form. f. &c.

Wolten diese Pflaster alle nichts helffen / so gebrauchet die Hand-Cur / die also geschehen muß.

Wann

Hand-Cur in diesem Zustande.

Wann ihr den Patienten an einen bequemen Ort / und in eine vortheilhaffte Positur gebracht / so schiebet vor erst ein dienliches Instrument / so sich darzu schicket / und etwas breit ist / zwischen das Auge und Augen-Lied / so tieff ihr könnet hinein / denn lasset euch solches und auch das Augen-Lied zu beyden Seiten fest angezogen und unbeweglich halten / so wird das Chalazion sich wohl hervor geben / und das Instrument beym Schnitt verhindern / daß das Auge nicht beschädiget werden kan; Ist diß auch geschehen / so machet mit einem krum-oder andern geschicktem Messer eine / so viel nöthig / grosse Incision, aber nicht tieffer / als durch die Haut / denn wird das Beulichen hervor kommen / welches ihr entweder mit dem Daumen durch eine Gewalt herauß drücken / oder vermittelst eines Zängleins heraus ziehen könnet; das erstere ist mir mehrentheils angegangen; doch weiß ich auch / sonderlich bey einer vom Adel einer Braunin von Geschlechte / daß mir beydes nicht angehen wollen / sondern ich muste mit der Nadel nach der Oeffnung durchstechen / es starck an mich ziehen / und alsdenn vollends ablösen. Wenn diß alles vollbracht / so heilet es wieder zu / mit einem guten Stich-Pflaster oder Oppodeltoch, sehet aber vorher wohl zu / damit nichts darinnen bleibe / oder ein kleines darneben sich angesetzet / denn diß würde bald wieder wachsen / und das kleine bald grösser werden.

Exempel.

CAP.

Cap. XXIII.

Von unterschiedlichen Mängeln der Augen-Lieder / wie viel derer seyn / wie sie heissen / zu unterscheiden und denn auch zu curiren.



Ehe ich auffhöre von den Augen-Kranckheiten zu reden / wil ich noch in diesem Capitel die Augen-Lieder vornehmen / und derselben vornehmste Zufälle beschreiben und abhandeln. Es gebe aber der geneigte Leser auff folgende 8. Abtheilungen acht / davon hernach kürtzlich / doch grundrichtig geredet werden soll. Unterschiedene Mängel und Gebrechen der Augen-Lieder.

1. Geschwulst und Entzündung der Augen-Lieder. 1.

2. Hydatis, ist gleich einem Stücklein Fett / so sich unter dem obersten Augen-Liede finden lässet. 2.

3. Schlaffe / herabhangende / oder allzusehr eingeschrumpffte Augen-Lieder. 3.

4. Augen-Lieder / so sich nicht recht ein- und zuziehen wollen / sondern allezeit etwas auch im Schlaffe offen bleiben. 4.

5. Zusammen-gewachsene oder allezeit geschlossene Augen-Lieder. 5.

6. Beissen / jücken und allzugrosses krimmen der Augen-Lieder. 6.

7. Uberfluß der Haare / und auch Außfallen derselben / an den Augen-Liedern. 7.

8. Gründige / schäbige und krätzichte Augen-Lieder. 8.

Die Geschwulst und Entzündung der Augen-Lieder kommet gar leicht / wenn das Auge selbst mit allerhand bösen / und schädlichen Zufällen beladen ist / dann können auch allerhand eusserliche Zustände / als Schlagen / Stossen / grosse Hitze / Kälte / übele Diæt, Rauch / Geschwulst und Entzündung der Augen-Lieder.

Staub und Gebrauch wiederwärtiger Artzneyen / gar leicht eine Geschwulst / Inflammation und Schmertzen verursachen. Ist dieser Zufall klein / so kan er gar geschwind mit einem Cataplasmate von Semmel-Krumen / Milch / das Gelbe vom Ey / und ein klein wenig Saffran / vertrieben / gelindert und zertheilet werden / wo aber nicht / so gebrauchet dabey innerliche Artzneyen / als Evacuationes und auch eine Aderlaß / setzet Vesicatoria / und appliciret ja nicht Repellentia / und gar zu kühlende Dinge / denn die würden nichts ausrichten / sondern übel ärger machen; folgendes Cataplasma habe ich offt gebraucht und sehr gut befunden.

Was bey der Cur zu observiren.

Cataplasma.

Rp. Pul. Flor. Sambuc.
Farin. Fabar.
Malvæ pulverisat. aa. ℥ß.
Terræ Sigillat. ℥i.

Diese Pulver rühre unter einen gelinden Brey von Milch und Semmel Brosamen / daß ein Cataplasma daraus werde / und lege es offt warm über; solte es aber gar nicht weichen wollen / und käme zum erschwären / muß man es zur Oeffnung bringen und den Eyter heraus lassen / machet aber die Oeffnung behutsam selber / sonst würde das Loch zu groß werden und nicht allein eine schändliche Narbe / sondern wohl gar eine Verderbung des Augen-Liedes / daß es sich nicht mehr recht bewegen / auf und zu machen könte / verursachen. Nachgesetzter Schleim ist sonst auch ein herrliches Mittel / wider die Geschwulst und Entzündung der Augen-Lieder / muß aber zeitig aufgeleget werden.

Schleim in diesem Zustande.

Rp. Mucil. Sem. Psyll. & Cidonior.
c. Aq. Plantag. Sol. ℥vi.
Aq. Valerian.
Euphras. aa. ℥iii.
Antimon. Diaphoret. gr. x.
Tutiæ ppt. ʒiß.

Croci Metallor. Drachm. ß.
Sach. Cand. alb. ℥iiß.
M. F. Wird mit Tüchern warm aufgeleget.

Diesen Gebrechen / davon wir itzo reden wollen / nennen die Griechen Hydatis, ist ein zusammen gesessenes und coagulirtes schleimichtes Wesen / gleich einem Stücklein Fett / welches mehrentheils unter dem obern und inneren Augen-Liede anzutreffen ist; die jungen Kinder bekommen es am leichtesten / denn sie sind zu allerhand Flüssen und schädlichen Feuchtigkeiten geneigt. Sonderliche Schmertzen macht es zwar nicht / weil es aber immer grösser wird / und das Augen-Lied endlich so hoch austreibet / daß es gantz und gar nicht seine Verrichtungen præstiren kan / muß man ihm bey zeiten Einhalt thun. Die Hinwegnehmung mit einem geschickten und dienlichen Messer / wenn das Augen-Lied wohl umgewendet worden / ist am besten und sichersten bey diesem Zufall / denn andere Sachen von Artzney-Mitteln thun ihm nichts; wenn es denn mit Manier weg gebracht worden / so bringet täglich drey mahl folgendes Pulver darauf / so wird sich alles vollends reinigen / außtrucknen und zur Heilung schicken.

Hydatis was es vor ein Gebrechen.

Cur.

Rp. Geröstet gemein Saltz / welches etliche mahl mit Schellkraut-Wasser angesprenget und wieder getrucknet worden / ℥ij.
Sarcocoll. Drachm. ij.
Tutiæ ppt. Drachm. iii.
Lap. Silic. ppt. Drachm. iß.
M. F. ad Subtiliss. pulv. & appl. &c.

Pulver bey diesem Zustande.

Vielmahl habe ich diesen Gebrechen / nach der Lehre des Paræi und Vigonis / bloß allein mit Einreibung gemeinen Saltzes / welches vorher etwas in dem Munde zerkäuet und von seiner Schärffe gelindert worden / vertrieben und vollends ausgeheilet; denn durch

dieses wird nicht allein die Stelle corrigiret und ausgetrucknet/ sondern auch / wenn noch etwas von der Fettigkeit verhanden / dasselbe verzehret.

Schlaffe/herabhangende und enge Augen-Lieder.

Unser dritter Gebrechen / seynd die schlaffen / herabhangenden/ und die sehr engen eingeschrumpfften Augen-Lieder. Dieses ist eine solche Schlaffheit und Nachlassung desselben / daß das Augen-Lied oben oder unten offtmahls so weich wird/daß es über das Auge / oder unten am Backen herab hänget / das Auge völlig bedecket / oder allzusehr unten bloß lässet daß es niemahls bedecket ist. Ist es aber das Gegentheil / so kan das Auge wegen eingezogener engen Augen-Lieder niemahls / es sey denn durch gewaltiges ausdähnen oder von einander zerren / aufgemachet werden. Des ersteren Gebrechens

1. Ursache.

Ursache ist bißweilen eine Paralysis desselben Orts / oder aber sie werden relaxirt von vielem Hineinfluß scharffer und beissender Feuchtigkeiten / dardurch die Musculi ihr Ampt nicht mehr richtig verrichten können / und die Augen-Lieder herab hangen lassen ; auch können Verwund- und Verletzungen diese Zufälle und übel Gestaltnuß zuwege bringen/ ja es seind mir Menschen und Kinder vorkommen/ welche diesen Fehler mit auf die Welt gebracht. Der

2. Ursache.

anderen Beschwernuß / oder des Gegentheils Ursache rühret zum Theil her von starcker Einziehung der Musculn , oder von einer solchen bösen und schädlichen Feuchtigkeit / welche die Augen-Lieder nach und nach zusammen zeucht/und je länger je enger machet.

Cur der weiten Augen-Lieder.

Die Cur des ersteren Gebrechens erfordert gute Artzney-Mittel/und wo nichts recht angehen wil / wol gar eine kleine Oeffnung/ und etwas hinweg schneiden / so hernach mit subtilen Klammern zusammen gezogen wird / oder wohl gar geheftet / und hernach geheilet werden muß. Ich habe es anfangs mit etwas adstringirenden und austrucknenden Mitteln offters zu wege gebracht/ wo aber nicht/ habe ich bloß die Klammern gebrauchet / und zugleich die Augen-Lieder mit des Wurtzii Bruch-Pflaster / davon ich etliche schmahl geschnittene Stücklein neben einander geleget/ so viel nöthig zusammen gezo-

gezogen; wil es aber nicht angehen / muß die Hand-Cur mit der Oeffnung/wie kurtz vorher gedacht/vorgenommen werden.

Die Cur der engen Augen-Lieder verrichtet mit starck erweichenden und sehr anfeuchtenden Mitteln/doch so / daß vorher die Augen-Lieder fleissig mit dem Daumen etwas gerieben werden / so wird es sich nach und nach schon geben. Auch ist ein gebenedeytes Mittel/ wenn man etliche Tage nacheinander immer einen angefeuchteten Schwamm mit warmen Wasser auf die Augen-Lieder hält/ und des Nachts eine Blasen mit gefüllter warmen Milch darauf bindet. Cur der engen Augen-Lieder.

Die Augen-Lieder / so sich nicht recht ein- und zuziehen wollen / sondern allezeit etwas/wie sehr man sich auch bemühet/ offen bleiben und auch im Schlaffe/verursachen viel Ungelegenheit/ und gebähren einen schändlichen und schädlichen Ubelstand. Die eusserlichen Wunden/ Schäden/Fallen/Stossen/ und andere Verletzungen geben offtmahls hierzu grossen Anlaß; innerlich aber auch böse Feuchtigkeiten/ Geschwäre und Blattern / wie ich vielmahls erfahren. Auch bringen die Kinder vielmahls diesen Gebrechen mit auf die Welt / welchem Ubel gar schwerlich abzuhelffen / denn brauchet man scharff zusammen-ziehende Mittel/wie es wohl die Nothdurfft erfoderte / kan leicht den Augen/die noch zart/dardurch Schaden geschehen. Am dienlichsten ist die Augen zu zubinden/und eine geschickte Compresse darauf zulegen / wornach es sich offtmahls ohne einige andere Artzneyen gar schöne giebet; im fall aber nicht/ so gebrauchet folgendes Säcklein. Schlaffe und stets offenbleibende Augen-Lieder. Ursachen.

Säcklein bey diesem Zufall.

Rp. Flor. Prunell.
Rosar.
Nymphex.
Cyani. aa. M. j.
Fol. Persicar.
Agrimon.
Calendul.
Consol. Regal. aa. M. ß.
Terræ Sigillat. ℥iß.
M. F. L. a.

 Hieraus

Hierauß füllet nach beliebiger Grösse Säcklein/ und lasset sie in rothen Weine einmahl aufkochen/ denn außgedrückt und auf die Augen geleget. Der Spirit. Vini, mit etwas Alaun vermischt/ thut auch sehr gut/ muß aber behutsam auf die Augen-Lieder gestrichen werden; wie auch imgleichen der rothe Tyroler Wein/ mit Alaun und etwas Vitriol vermischet/ entweder darauf gestrichen/ oder mit doppelten Tüchern warm und wol ausgedrückt/ übergeleget.

Zusammen gewachsene und fast allezeit geschlossene Augen-Lieder.

Die zusammen-gewachsenen/ oder fast allezeit/ wegen Unbeweglichkeit und Unvermögen geschloßnen Augen-Lieder/ seynd auch ein sehr böser Zufall/ dardurch wieder Willen die besten Augen nichts oder doch sehr wenig sehen können. Seind sie von Natur zusammen gewachsen/ und die Kinder bringen geschlossene Augen mit auf die Welt/ muß eine geschickte Oeffnung mit einem dienlichen Messer das beste dabey thun/ doch so/ daß man die Augen nicht verletze; kan man dahero beyde Augen-Lieder mit einem doppelten Häcklein oder mit den Fingern erst an sich ziehen/ und denn nach und nach die Augen-Lieder von einander seciren/ die alsdenn mit einer ungesaltzenen Butter bestrichen und hernach vollends mit einer trucken oder Tutiæ Salben curiret werden können. Die Musculn und Augen-Lieder werden auch mit stärckenden Artzneyen alsdenn bestrichen und gebähet/ damit sie zu besserm auf- und zuthun und gebrauch gebracht würden. Was den andern Zufall betrifft/ so müssen nicht allein Artzney-Mittel/ sondern auch Handgriffe darzu gebrauchet werden. Die Handwürckungen solcher Augen bestehen in stetem offen halten des Tages; entweder vermittelst gewisser Hefft-Pflaster/ so unten und oben angebracht werden/ oder eines Instruments/ welches die Augen-Lieder feste und die Augen offen hält/ da es sich nach und nach giebet. Bey der Nacht aber werden insgemein die Artzney-Mittel gebrauchet/ worzu folgendes Cataplasma vortrefflich gut/ denn es machet die Haut schlüpffrig und gelinde.

Cur.

Rp.

Rp. Semmel-Krumen und Milch / so viel/daß ein Brey daraus werde und dessen genung: Cataplasma hierzu.

Pul. Malvæ
Parietar.
Verbasc. aa. Unc. ij.
Rad. Altheæ. Unc. iß.
Sem. Fœn. gr. Unc. i.
Farin. Orobi. Unc. ß.
M. F. ad f. Catapl. &c.

Dieses Cataplasma kan / so warm es zu erleiden / zwischen Tücher aufgeleget / und eine Zeitlang / so viel es nöthig / gebrauchet werden; Denn bedienet euch folgender Säcklein:

Rp. Flor. Melilot. Säcklein.
Sambuc. aa. ℥ß.
Camomill. ℥j.
Fol. Veron.
Altheæ.
Malvæ aa. ℥iß.
Farin. Fabar. ℥v.
Sem. Fœnicul.
Anisi, aa. ℥ii.
M. F. Scind. & Cont. groſſ. mod. &c.

Hievon machet etliche Säcklein / kochet sie in Wein / und leget solche wohl ausgedrückt wärmlich über.

Das Beissen / Jücken und Krimmen der Augen-Lieder / ist ein böser / schmertzhaffter / und verdrießlicher Zufall / reitzet zu stetem wischen und reiben / und machet daß es doch nicht aufhöret / sondern immer mehr jücket und gewischet seyn wil. Die scharffen / gesaltzenen Feuchtigkeiten / so im Auge sein und fast allezeit ausfliessen / corrumpiren die Augen-Lieder und machen sie so schmertzhafft / ja offt so arg / daß sie davon gantz roth und beissig werden. Folgendes Augen-Wasser mit ein-

Beissen / jücken und krimmen der Augen-Lieder.

Ursachen.

eingenetzten Peuschlein / und wohl ausgedruckt übergeleget/ist köstlicher Würckung.

Köstliches Augen-Wasser.

Rp. Lac. Muliebr. ℥i.
Cort. med. Berber. ℥ß.
Aq. Plantagin.
Chelidon.
Fœnicul.
Flor. Cyan. aa. Unc. iij.

Mit diesen Wassern koche die Rinden von den Berberiß-Beeren/denn drücke es durch/thue die Milch und folgende Stücke darzu:

Lap. Calaminar. ppt. ʒiii.
Troch. Alb. Ras. Drachm. iß.
Sach. Cand. alb. Drachm. ii.
M. F. und lege es offters über.

Sehr guter Liquor zu diesem Gebrechen.

In die Glandulam Lachrymalem kan folgender Liquor des Tages 3. oder 4. mahl mit ein paar Tropffen eingestrichen werden: Nehmet vorgedachter mitleren Rinden von den Berberiß-Beeren / so viel ihr wollet / weichet solche in Eyerweiß ein/ und lasset es in einer Wärme etliche Stunden stehen / hernach drücket es durch ein Tuch / und lassets ferner in der Wärme trucknen / davon nehmet ℥ß. und thut darzu:

Aq. Rosarum Drachm. iii.
Succ. Solan.
Chelidon.
Rutæ aa. Drachm. i.
M. F. L. a.

Im fall es noch nicht nachlassen wil / gebrauchet kühlende Pflaster in das Genicke zu legen / setzet Vesicatoria, oder auch nachfolgendes Wasser / so wird das fliessen und daher rührender Zufall sich bald verlieren und ändern.

Rp.

Rp. ▽. Ov. albor.
Roris majal.
Flor. Nymphex. aa. ℥ij.
Fœnicul. ℥j.
Antimon. Diaphor. ℈j.
Troch. Ophthalm. Mynſ. ʒiß.
Tutiæ ppt. ʒij.
Sachar. Saturn. ℈ij.
M. F. ad f. Oc. f

Waſſer in dieſem Zuſtande.

Wird allezeit wohl umgerühret / und Tropffen-weiſe oder mit 4. fachen Tüchern zum überlegen / gebrauchet. Folgendes Sälblein hatte Herr D. Ettmüller zu Leipzig immer wieder dieſen Zufall im Gebrauch: Nehmet friſche ungeſaltzene Butter (auch wol / wenn ſie rein und ohne Zuſatz / Krebs-Butter) ſchmeltzet ſelbige und gieſſet ſie offters auf Roſen-Waſſer / dieſer nehmet ℥j. und thut ferner darzu:

D. Ettmüllers Augen-Sälblein.

Tutiæ ppt.
Sachar. Saturni.
Lap. Calaminar. ppt. aa. ℈ij.
Camphor. gr. iiij.
M. F. ad Liniment. form. &c.

Dieſes Sälblein habe ich offt gut befunden / und wird zu Beſtreichung der Augen-Lieder / ſonderlich des Nachtes / mit groſſem Nutzen gebrauchet.

Unten an die Augen-Lieder wachſen auch offters die Haare ſehr überflüſſig / und ſo eingebogen / daß die Augen davon hefftig beſchweret und zu Schmertzen gereitzet werden / nimmt man ſie gleich weg und reiſſet ſie aus / hilfft es doch nichts / denn ſie wachſen nicht allein bald wieder / ſondern verwunden und verderben auch die Augen-Lieder nur mehr damit. Im Gegentheil findet ſich auch bißweilen / daß keine Haare ſeyn / und ſelbige in kurtzer Zeit nacheinander außfallen / ſonderlich bey Patienten / welche eine groſſe / über den gantzen

Uberflüſſig Haar wachſen der Augen-Lieder.

Leib ausgebreitete Krätze / und wohl gar den Aussatz / oder einen andern bösen Außschlag haben. Das erstere ändert mit Uberlegung eines erweichenden Cataplasmatis, davon die Haare und Augen-Lieder gelinde und gleichsam mürbe werden / worzu auch eine öfftere Bähung mit Milch / Holunderblüt / Bohnen und Römischen Camillen sehr viel hilfft; alsdenn / wenn die Haut darzu præpariret / können die Haare mit Manier weggenommen und zu besserem Wachsthum befördert werden. Wenn aber die Haare ausfallen / so gebrauchet stärckende und Haar-wachsende Mittel / als zum Exempel folgendes Decoctum.

Cur.

Decoctum in Haar ausfallen.

Rp. Fol. Rorismarin.
Lavendul.
Majoran. aa. M. i.
Veron.
Beton. aa. M. iß.
Flor. Rosarum.
Lil. Convall.
Violar. aa. M. i.
M. F. Scind. gr. mod. &c.

Diese Stücke werden in Lavendel / Rosen- und Klettenwurtz-Wasser gekocht / dann die Augen-Lieder / sonderlich die Stätte / wo die Haare zu wachsen pflegen / damit offt gewaschen und bestrichen / welches auch mit dem Roßmarin / Jeßmin / und Lavendel-Oehl geschehen kan.

Grindige / schäbichte und krätzichte Augen-Lieder / sampt deren Ursache.

Grindige / schäbige und krätzichte Augen-Lieder / kommen einem Chirurgo auch offt unter händen; dieser Zufall rühret fast mehrentheils auch von dem Außlauff scharffen / beissend- und saltzigen Wassers / welches aus den Augen kommet / her; doch hat es eine viel beissendere Art / die bald die Haut angreifft / Blattern und Schrunden machet / als diß Wasser / wovon bey dem Krümmen und Jücken gedacht worden. Dieser Zufall muß anfangs mit Purgiren und Schwitzen gemildert werden / dadurch der Zufluß mercklich gehemmet und auch

die

die Schädlichkeit des Wassers gelindert wird. Hernach setzet Vesicatoria, und bestreicht die Augen-Lieder offters mit folgender Salben / doch so / daß nichts davon in die Augen komme:

Salbe in diesem Zustande.

Rp. Ungv. Lithargyr. Unc. ii.
Ol. lil. albor. Drachm. iiß.
Tutiæ ppt.
Ceruss.
Lap. Calaminar. aa. Drachm. ii.
Nihil. alb.
Croci Metallor. aa. Drachm. i.
M. F. ad Liniment. S.

Wil es darauf nichts geben / so gebrauchet folgendes Sälblein auf vorige Art / es wird sich schon ändern:

Eine andere Art.

Rp. Ungv. Rosat. Mes. Unc. iiß.
Alabastr. Unc. i.
Ol. Flor. Nymph. Drachm. iii.
Tutiæ ppt. Unc. ß.
Lithargyr. Coct. Drachm. vi.
Pul. Tabaci Drachm. ij.
M. F. ad Ungv. form.

Der Toback mit Aq. Beckabung. gekochet und damit gewaschen / thut deßgleichen / wie auch das Serapium und Sarcocolla, mit Spiritu Vini oder guten Wein-Essig aufgelöset / und mit Eyer-Oehl vermischet.

CAP. XXIV.

Von den Gewächsen / so in den Augen-Winckeln zu wachsen pflegen/ wie sie durch den Schnitt oder andere Hand-Griffe weg zubringen und zu curiren.

Solche Art Gewächse haben insgemein ihren Ort an der Glandula Lachrymali, oder dem innern grossen Augen-Winckel / gegen der Nasen. Von gar grosser Empfindlichkeit sind sie zwar nicht / nehmen aber geschwind zu / also daß offt in einem Jahre sie über einer Welschen Nuß groß worden / und das Gesichte mehrentheils verhindert. Die Materie, so darinnen stecket/ gleichet gemeiniglich einem zähen und geronnenen Talche / oder noch etwas dünner als Unschlitt / seynd umgeben mit ihrem eignen Häutlein/ so etwas dicke und starck ist.

Ursachen. Die eigentliche Ursache solcher Gewächse und Uberflüssigkeiten davon wir itzt reden / ist biß dato noch nicht recht ergründet/ Einige meinen zwar/ daß diese dicke Feuchtigkeiten eine besondere Art haben/ und aus dem Gehirne herkommen solten/ diese setzten sich entweder in die Nasen / und verursachten den Polipum oder Ozænam, oder aber senckten sich / als wie hier geschiehet / nach und nach in diese Trähnen-Drüßlein / wo es zum versammlen Platz hat / coaguliret sich / und bekommt durch Umschliessung eigner Haut eine solche Gestalt/ daß es endlich ein Gewächse hervor bringet. Ich wil mich damit nicht lange aufhalten / sage aber/ daß dieses mehr geglaubet werden müsse / als der Warheit ähnlich sey/ denn ich habe das Widerspiel genungsam erfahren. Gewiß ist/ daß es eine solche zähe / dicke / und

klebrichte

klebrichte Feuchtigkeit sey / so darinnen enthalten; daß es aber aus dem Hirne an diesen Ort gelangen solle / kan ich mir nicht einbilden / wie in folgenden Capiteln klärlicher erwiesen werden soll. Die Wiederwegbringung oder der Schnitt geschiehet auf folgende Weise: wenn du den Patienten gegen das Licht / auf einen Stuhl setzen lassen / und dessen Haupt einen Diener feste zu halten anbefohlen / so fasse das Gewächs zwischen die forder Finger der lincken Hand / doch also / daß zwischen denselben ein Spatium zu der Oeffnung bleibe. In die Rechte nimm ein wohl-schneidendes krumm Messerlein / und schneid recht in die Mitte des Gewächses eines Strohalms tieff / der Länge nach einer Bohnen groß hinein / so wird dir die Materie zu Gesichte und entgegen kommen / drücke solche / so viel möglich / mit den vorder Geläncken der Finger heraus / suche den Grund der Haut / knüppe oder zwicke es vollends mit einem Instrument ab / und stecke eine subtile Wicken mit Rosen-Honig bestrichen darein / und lege ein klein Erweichungs-Pflaster darüber; damit aber auch keine Entzündung und Schmertzen darzu kommen / so kan die ersten Tage eine kleine Kühlung gebraucht werden. Und dieses aufflegen des Erweichungs-Pflasters / mit Einsteckung des Meissels / geschiehet deßwegen / die Materie vollends zu erweichen und heraus zu bringen / denn es stecket allezeit dieselbe tieff darinnen / und habe ich offt bey 4. Wochen die Oeffnung offen halten müssen / weil diese Art Gewächse also fort wieder wachsen / wenn nur ein wenig darinnen bleibet. Dahero ist am sichersten / daß man sie täglich vorgeschriebner massen 2. mahl verbinde und fleissig ausdrücke / kan es mit den Fingern / weil dem Orte übel bey zukommen / nicht füglich geschehen / so winde um einen Sucher ein wenig Corpey und setze es gegen den Augen-Winckel. Wie sie wieder wegzubringen.

Als wir Anno 1678. im Ende des Monats Januarii / noch mit dem Bombstdorffischen Regiment in Osterwieck gelegen / habe ich eine vornehme Adeliche Frau desselben Regiments / eine Braunin vom Geschlechte / an eben einem solchen Gewächse des Morgens früh glücklich / und ohne sonderliche Schmertzen geschnitten / ob schon ein Welt-berühmter Medicus von Helmstädt / so daselbst hingefodert Exempel.

 worden /

worden/ gerathen und mir lange Obstat gehalten/ man solte an statt des Messers einen Corrosiv gebrauchen. Ich habe allezeit geschwind und ohne Gefahr diese Gewächse durch den Schnitt weg gebracht/ (welches mit einem Corrosiv nicht wohl geschehen kan) und die Oeffnung insgemein / allezeit auf dem Vorder-Theile des Gewächses/etwas gegen dem Auge zu gemachet/denn die Haut ziehet sich sonsten/ nach dem die Materie heraus / gar zu sehr zusammen und nach dem Augen-Winckel.

Historia. Eine gleichfalls vornehme Frau hatte ein solches Gewächse im Augen-Winckel zu Coburg/ Anno 1675. weil es aber sehr groß/und die Frau auch schon etwas bey Jahren/so hatte sich keiner unterstehen wollen es weg zu bringen. Ich machte mich dessen ungeachtet/ weil ich inständig darum ersucht ward/den 5. Februarii daran / und brachte sie/nach dem anfänglich 6. Untzen / und hernach in wärender Cur wol noch so viel garstige und zähe Materie herauß geflossen / glücklich und wohl zu rechte/nur daß ein geringes Merckmahl einer Narbe zu rücke geblieben. Ist also hiebey nichts zu befürchten / als daß man 1. sie behutsam/und der Länge nach/ öffne und die Materie heraus drücke. 2. Sie eine Zeit offen halte und reinige. 3. Daß man den Radicem fleissig suche/abschneide und abzwicke/und denn 4. mit dienlichen Artzneyen die Schmertzen / Geschwulst und Entzündung verhindere. Viel bedienen sich / in diesen Gewächsen / des Handgriffs mit dem Abknüpffen / durch ein Pferdes Haar/ oder starcken seidnen Faden/und dieses wird / biß daß es abfällt / täglich immer fester und fester zugezogen und verstricket; wenn es füglich geschehen könte/ und angehen wolte (denn es ist übel biß auf den Grund zu kommen) so wäre es wol gut! Es wil aber ohne Schmertzen und grosse Zufälle nicht angehen/und wäret auch viel länger/als mit dem Schnitt / darum folge meinen Rath / und erwehle an statt des Corrosivs, und Abknüpffens/ einen künstlichen Schnitt/ denn er lässet sich an diesem unsichern Orte viel behänder und nützlicher anbringen. Meinet man gleich/es bleibe etwas bey solcher Operation stecken / und ob schon die Materie gantz heraus / könte doch so genau nicht abgehen/

Diese Hinwegnehmung bestehet in 4. Stücken. 1. 2. 3. 4.

daß

daß nicht etwas von der Haut zurück bliebe. Machet euch deßwegen keinen Kummer / ich rede allhier aus der Erfahrung / und weiß / wann es nur etwas offen gehalten wird / daß sich alles vollends reiniget / verzehret / und nichts übrig bleibet.

Cap. XXV.

Wie die Uber-Gewächse / oder Uberbeine an den Augbraunen / und andern Gliedern / auch die Fleisch-Gewächse der Ohren weg zu bringen und zu curiren.

Wenn wir die Gestalt und Art dieser Gewächse ansehen / so sich bißweilen an die Augbraunen ansetzen / so seynd sie entweder lang oder rund / weich oder hart / hangen demselben Orte entweder unbeweglich an / oder lassen sich hin und her schieben / und sind mehrentheils / nicht aber allezeit / mit einer besonderen Haut eingeschlossen. Durch Artzney-Mittel seind diese widerspenstige Gäste übel wegzubringen / wie grossen Fleiß und Mühe man auch offt dabey anwendet / absonderlich wenn sie lange Zeit ohngehindert fort gewachsen und eingewurtzelt. Sie werden verursachet entweder von einer eusserlichen Verletzung / so durch ein stumpffes Instrument gestossen worden / oder durch eine kalte phlegmatische und schleimige Feuchtigkeit / welche zum Theil aus angebohrner Complexion, oder aus übeler kalten und schleimigen Diæt generiret wird / und / hernach diesen gesammleten schädlichen Wust / in solchen Gestalten / an gewisse Oerter / da es sich hinsetzen kan / und die Haut außzudähnen vermag / hinschicket / wie allezeit die meisten Exempel

Die Gestalt dieser Gewächse.

Artzneyen helffen hiebey wenig.

Ursach dieser Uberbeine und Gewächse.

es

es ausweisen/ daß diejenigen Patienten/ so damit behafftet/ mit allzu vielem Nutriment, und mehr als ihre Natur und Magen es vertragen und verzehren kan/ überladen sind. Sie fangen zwar gemeiniglich mit einem geringen Vorschein an/ werden aber allgemach in einem Jahre/ oder in etlichen Jahren groß; etliche und die meisten/ wenn man sie angreiffen wil/ weichen vor den Fingern/ etliche aber sind auch unbeweglich; alle mit einander aber sind jederzeit ohne Schmertzen befunden worden/ es müste denn noch eine Verletzung und Zufall darzu kommen seyn.

Cur.

Die Cur dieser Gewächse und Uber-Beine ist anfänglich/ ehe sie sich noch recht feste gesetzet/ nicht gar zu schwer/ und habe ich sie offters mit täglicher Schmierung des Indianischen Balsams und drüber legung eines auf Leder gestrichnen Oxicrocii-Pflasters/ gar leicht resolviren und verzehren können; wolten sie aber nichts darauf geben/ so gebrauch folgendes Pflaster/ wärmlich aufgeleget:

Köstliches Pflaster wider die Uberbeine.

Rp. Empl. Diachyl. C. Gumm.
Diaphor. Mynf. aa. ℥ij.
Flor. Sulphuris.
Fol. theæ. aa. ʒiij.
Flor. ⊖. Armon. ʒj.
C. Sq. Ol. Myrhin.
ad F. Empl. S.

Thut diß Pflaster auch nichts/ so doch in seiner Wirckung vortrefflich ist/ müsset ihr das Uberbein zwischen die Finger fassen/ und mit einem höltzernen Hammer gemach einmahl oder 3. darauf schlagen/ oder aber machet oben eine geringe Oeffnung/ und gebrauchet entweder vorgedachte Artzneyen/ oder folgende Salbe:

Salbe in diesem Gebrechen.

Rp. Ung. Alabastr. Unc. ij.
Flor Sulphur. Drachm. iij.
Sal. Armon. puriss.
Gemmæ. aa. Drachm. iß.
M.F. C. Sq. Ol. Sulph.
ad Ungv. formam. S. a.

Nach-

Nachmahls aber leget ein dünn-geschlagenes Bley / mit Quecksilber offte gerieben / darüber. Ein Stück frisches Speck in abnehmenden Monden darauf gebunden / und nach 24. Stunden wieder herab genommen und in den Mist vergraben / macht offt im Anfange / wenn sie noch nicht allzu groß / daß sie gleich dem Specke verfaulen und verschwinden müssen / aber jederzeit gehet es auch nicht an. Die Blätter von der frischen Hauß-Wurtz / auf eben diese Art gebraucht / und vergraben / thun deßgleichen. Nachgesetztes Pflaster aus dem Paræo habe ich im Anfange diese Gewächse zu verzehren sehr nützlich befunden / und wird / wie aus dessen Chirurg. Libr. 6. pag. 245. zu ersehen / also gemacht:

Verzehren-des Pflaster aus dem Paræo.

Rp. Ol. lil. alb. Unc. ß.
Laurin. Drachm. vij.
Gumm. Ammon.
Bdell. Galban. ana Unc. iij.
Aquam vitæ. Drachm. ij.
Pul. Ir. nostrat. Drachm. i.
Sal. Comm. Sulph. citr.
Vitriol. roman. aa. Drachm. S.
Ceræ. q. s.
M. F. Empl.

Die Gummata werden / wie gebräuchlich / vorher in Essig solviret / und durch ein Härin Tuch gesiegen / dann wenn das Wachs und Oehl über gelinden Feuer sich vereiniget / so rühre die zur Honig dicke gekochten Gummata und Pulver / doch nicht gar zu warm darein.

Beschreibung noch einiger Medicamentorũ.

Diese Uberbeine / und auch andere an Händen und Füssen zu vertreiben / giebet es noch viel Medicamenta, die ich Weitläufftigkeit zu meiden nicht anhero setzen wil: Nur noch einiger zu gedencken / so rühmet Agricol. in seiner Chirurg. Parva pag. 705. die Milch aus der Esula; Vigo seinen Durchzug Part. 1. cap. 5. pag. 163. Cardilucius in seinem 3. Tom. cap. 32. pag. 114. die todten Immen / so in den Immen-Körben gefunden werden / mit Baum-Oehl

vermischt. Paræus Libr. 6. cap. 21. pag. 246. den Gumm. Ammon. und Sagapen. mit Essig und Aqua vitæ vermischet. Pansa in seiner Apothecken pag. 238. den Schaum / so die Pferde vor dem Munde haben / Paracelsus pag. 714. das Wasser / so auf den abgehauenen Eichen-Stöcken stehen bleibet. Dygbi die Mengel-Wurtz (Lapathum) wenn sie gestossen und übergelegt wird. Vid. dessen Artzney-Buch pag. 97. Lic. Schmuck hält es in seinem Thesauriolo part. 3. pag. 23. mit einer breit-geschlagenen Kugel / so in einem Hirsche gefunden worden. Staritius in seinem Helden-Schatze part. 3. pag. 512. rathet nebst vorgedachter Kugel zu der kleinen blauen Schwerttelwurtz / so auß der Erden herauß ist / denn die in der Erden / ob sie schon an einander hangen / sind in der Wirckung einander gantz contrar, wie solches Lonicerus in seinem Herbario cap. 375. pag. 287. bezeuget. Grülingius recommandiret das Scorpion-Oehl / und die Haselstauden / vide dessen Artzney-Buch part. 4. cap. 4. pag. 383. D. Crato von Krafftheim hält es mit dem gelben Senffe / des Morgens nüchtern gekäuet und über gebunden / wie in dessen Artzney-Künsten Sect. 2. cap. 9. pag. 590. zusehen. D. Minnick in seiner Wund-Artzney redet allein von dem nüchternen Speichel / offt damit bestrichen / und denn das Empl. Stipt. Paracelsi darüber geleget / besiehe dessen Chirurgiam Lib. 1. cap. 9. pag. 66. mit mehrem; und denn letzlich Blanckardt in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer schlägt seinen Spiritum Matricalem vor / weil er ihn aber nicht offenbahret / und das Schlagen mit der Faust 3. mahl darauf / wie ich kurtz vorhero mit einem Hammer gedacht / recommandiret / bleibe der geneigte Leser dabey / denn es ist mir höchst glücklich mit einer HochFürstl. Person allhier in 2. Tagen angegangen; ich meine aber es sey besser mit dem Hammer / denn der Schlag ist gewisser und durchdringender / worauf auch die Zertheilung besser folgen kan.

Erinnerung bey widerspenstigen Uberbeinen.

Noch ist nothwendig zu erinnern / ehe ich schliesse / daß wenn ein Uberbein zu allen Artzney-Mitteln wiederspenstig ist / man es an statt etzender Dinge durch einen Schnitt eröffnen und herauß nehmen muß / doch

doch soll man den Ort dabey wohl observiren / und ob sie in ihren eigenen Häutlein liegen/sich erkündigen. Auf diese Art habe ich im Monat Augusto 1679. in Strahlsund/da wir noch mit unserm Regiment in Gvarnison darinnen gelegen/einer vornehmen vom Adel ein solch Uberbein am Schenckel / unter dem Knöchel/weil sie davor keinen Schuch anziehen können/herauß geschnitten/daß ich es in 8. Tagen wieder zu heilen/und vollkommen zu rechte bringen können.

Exempel / wie sie durch den Schnitt weg zu bringen.

Die Fleisch-Gewächse / oder Würtzlein der Ohren kommen offters her von übeler Heilung der Apostemen in den innern Ohren-Höhlen / wenn man sie nicht wol reiniget/verextern lässet / und denn gut außtrucknet / als daraus endlich ein schwammicht Fleisch wächset / und wol gar den Gang verstopffet und das Gehöre benimmt; diesem wieder weg zu helffen/so gebrauch anfangs Meissel mit folgendem Sälblein bestrichen:

Fleisch-Gewächse und Würtzlein der Ohren / und deren Ursachen.

Rp. Empl. Sticht. Crollii Unc. i.
Ungv. Ægyptiac. Magistrale Drachm. i.
Mercur. præcipit Scrup. i.
Mell. Rosar. Unc. j. S. l. q. S.
M. F. ad Ungv. formam.

Sälblein hierzu.

Laß es unter einander zergehen / und gebrauchs mit Meisseln wärmlicht des Tages 2 mahl / wolte es aber nicht wohl durchdringen / so scheue dich nicht/es über den andern Tag mit einem Laß-Eisen zu ritzen/ und mit folgendem Wasser zu waschen.

Rp. Vin. opt. Unc. viii.
Aloes Unc. i.
Fol. Scolopendr.
Persicar. ana. M. i.
Mell. Unc. i.

Wässerlein zum bestreichen.

Laß es mit einander wohl kochen/und seige es denn durch ein Tuch/ solte diß zu schwach seyn/muß man ein Mercurial-Wasser / welches ich

ich offters gethan / gebrauchen / jedoch daß es mit Aq. Plantaginis temperiret sey. Mit diesem wirst du verhelffen / daß die obig gedachten Artzneyen desto besser und eher das Fleisch vernichten und alles außtrucknen können. Zu letzt beschließ den Ort mit einem trucknenden und Haut-schliessenden Pflaster.

Cap. XXVI.

Was das Gewächse des Angesichtes und anderer Glieder / Atheroma sey / wie es zu unterscheiden / zu erkennen / und wie es endlich durch einen geschickten Handgriff weg zubringen.



Was Atheroma sey.

Dieses schändliche und beschwerliche Gewächse Atheroma wächset nach und nach sehr groß / ja so gar / wenn man ihm zusiehet / und der Ort geschickt darzu ist / biß auf 20. und mehr Pfund / wie durch unterschiedliche Exempel zubeweisen. Es hat seinen Nahmen von der Materie / so gemeiniglich als halb gekochter Brey und Grütze darinnen zu finden; Es ist eine unschmertzhaffte und widernatürliche Geschwulst / so von Jahren zu Jahren zu nimmt / und mit einer sonderlichen Haut umfasset ist.

Dessen Ursachen.

Die Ursachen dieses Gewächses sind vornemlich Uberfluß zäher und phlegmatischer Feuchtigkeit / welche entweder / wie im vorigen Cap. schon gedacht worden / auß einer angebohrnen Complexion, oder aber aus kalter schleimiger Diæt und unverdaulichen Speisen herrühren und gezeuget werden. Seine Farbe ist am Angesichte etwas röthlich / an den andern Oertern des Leibes aber kommet sie mit der andern Haut überein / wenn man es drücket / so gibt es nicht

viel

viel nach / hinterläst aber die eingedruckte Gruben eine gute Weilen. Dieser Art Geschwulsten und Gewächse giebt es noch viel mehr / davon zur andern Zeit im 2. und 3. Theil mehr geredet werden soll; dißmahl bleiben wir nur bey der Art alleine / welche insgemein Atheroma genennet wird; welche Sorte / wie vor gedacht / entspringet auß einem zähen / schleimigen / und gleich dem Leim klebrigen / dicken Liquore, der aus einem übelen Geblüte abgeschieden / separiret und gleich einem Bündlein mit eigner Haut überzogen / in diesen und jenen Ort getrieben und eingepflantzet wird / davon es nach Länge der Zeit immer mehr zunimmet / grösser wird / und die Haut verwunderns groß auftreibet. Es werden auch solchen Gewächsen / je nach dem die darinnen enthaltene Materie beschaffen / und auch nach Veränderung der Oerter / andere Nahmen gegeben / wie denn die jenigen / so sich üm die Augbrahnen / und andere Gleichen des menschlichen Cörpers / versammlen / Ganglion oder Uberbeine / (davon schon geredet worden) genennet werden; Kommen sie aber an die Gegend des Halses / so werden sie Scrophulæ, Glandulæ, und Strumæ, oder Drüsen / Eicheln und Kröpffe genennet; erhebt es sich aber am Haupte / Beinen / Rücken und Seiten / so wird es Nodus, Napta, Lupia, Testudo, Talpa, Topinaria, oder Knotten / Knorren / Hübel und dergleichen geheissen; Wenn man sie aber genau examiniret / so kommen sie ziemlich mit diesem Gewächse überein / denn sie haben gleichfalls keine Schmertzen / und ihre sonderliche Haut. Bißweilen kommen auch einige Species dieser Gewächse von bösen Blattern / Beschädigungen und Geschwulsten / dieselben aber sind schmertzhafft / und werden Tophi genennet.

Mancherley Nahmen dieser Gewächse.

Diese Gewächse mehrentheils / es wäre denn im Anfange / und sonderlich das / wo von wir reden / habe ich noch niemahls mit Artzney-Mitteln curiren und weg bringen sehen / darum ist am besten / ehe es sehr groß wird / man ergreiffe eine geschickte Hand-Cur / und schneide es mit seinem gantz umgebnen Bälglein herauß; Wie es aber eigentlich zu verrichten / wil ich dich in folgenden 2. Anmerckungen umständlich berichten.

Diese Gewächse lassen sich durch Artzney-Mittel nicht wegbringen.

1. Exempel. Anno 1672. im Monat Augusto habe ich zu Minden in Westphalen / als ich noch unter dem HochGräflichen Donauischen Regiment gewesen/einer Soldaten Frauen/von ohngefehr 36. Jahren/ ein solches Gewächs 2. Finger vom lincken Kniehe glücklich hinweg genommen. Es war zwar ein anderer Stümpler von Cüstrin (der sich sonsten sehr viel einbildete / und den ich itzo nicht nennen wil /) schon mit einem Corrosiv darüber gewesen / mit welchem er vermeinete der Materie einen klüglichen Außgang gefunden zu haben / aber er hatte übele Zufälle dardurch erwecket / und doch/ wie sehr er sich auch vermessen/keine solche fliessende Materie darinnen gefunden / die gleich andern Eyter herauß fliessen wollen. Nachdem er aber in 10. Wochen nichts ausgerichtet / und abgeschaffet / und ich darzu erfordert worden / habe ich vor erst die gemachte Entzündung und Schmertzen gestillet / und die Patientin / weil sie eines hitzigen und trucknen Temperaments war/dabey purgiret / und zu der Section geschickt gemacht. Nachdem habe ich an einem hellen Tage die Hand-Cur folgender Gestalt vorgenommen. Vor erst öffnete ich mit einem sachten Schnitt/so viel nöthig/ die eusserste Haut/übers Creutze/ doch also/ daß ich des Gewächses sein eigenes Bälglein so viel möglich verschonete / und weil mir in wärender Operation das Bluten hierinnen ziemlich verhinderlich war/so ließ ich es durch meinen Gesellen fleissig mit einem feuchten Schwamm abwischen/so bald dieses nach Wunsch verrichtet / separirte ich die Haut/so geschwind es seyn können / mit den Fingern / und mit der Handhabe meines Messers vom Gewächse ab / und weil 2. mahl eine Ader mir in den Weg kam / habe ich doch solche nicht respectiret / sondern mit entzwey geschnitten / denn man hätte sonsten zu der gäntzlichen Außschelung des Gewächses nicht kommen können; nachdem diese Absonderung geschehen/habe ich das Gewächse ohne fernere Mühe herauß nehmen können / ob es schon über ein Pfund gewogen/die Lefftzen zog ich so viel möglich wieder zusammen/und weil die Hefft-Pflaster nicht recht angehen wolten / so gebrauchte ich dazu etliche Heffte / weil der Ort es wohl vertragen konte/

konte/ darüber legte ich die ersten Tage ein groß Stück Bovis und wohlgeklopfftes Eyerklar/ um das Bluten und die Entzündung zu verhindern/ nachdem aber habe ich fleissig gereiniget mit dem Hantkischen Wund-Balsam/und endlich so habe ich es gleich andern Wunden mit einem guten Stich-Pflaster verbunden/ und in 3. Wochen glücklich zu voriger Gesundheit gebracht. Nachgesetztes Stich-Pflaster habe ich in solchen Zuständen vortrefflich befunden.

Stich-Pflaster.

Rp. Empl. Sticht. Crollii. ℔. ii.
Oppodeltoch. ℔. iß.
Ol. Rosarum ℔. iiß.
Lithargyr. ℥xviij.
Pul. Ceruss.
Lap. Calaminar. aa. ℥iiii.
Terræ Vitrioli edulcor. ℥iiß.
Lap. Hæmatit. ppt. ℥i.
Croc. Metallor. ℥ß.
Succin.
Myrrhæ aa. Unc. ii.
Camphor. Unc. ß.
M. F. ad Empl. f.

Die Materie/ nachdem ich das Gewächse geöffnet/ war gleich einem dicken Brey mit Hirsen-Körnern vermischet/ und die Grösse/wie ich das Bälglein ausgestopffet/als ein ziemliches Straussen-Ey.

2. Exempel.

Anno 1673. im Monat Januarii/ habe ich zu Hervorden in Westphalen/ eine Bürgerin von 50. Jahren Nahmens Christina N. an einem solchen Gewächse/ welches noch viel grösser als das vorige/ folgender Gestalt geschnitten. Sie war 5. Jahrlang sehr beschwerlich damit geplaget gewesen/ und hatte es über der rechten Hüffte/ also daß sie fast keinen Rock darüber leiden können.

Ein paar Tage zuvor gab ich ihr eine gelinde Purgantz/und ließ ihr auf der andern Seiten ein wenig zur Ader/ um den Zufluß des Gebluts und der Feuchtigkeiten abzuhalten; hernach habe ich das Gewächs

wächs mit einem sehr schmalen Bändlein ziemlich hart von unten auf gebunden / weil ich befunden/daß es gar zu sehr beweglich war / und auch allzustarck bluten würde; denn öffnete ich kreutzweiß die Haut gleich dem vorigen/und schelete das Gewächse heraus / mit der Cur und dem Hefften machte ich es gleichfals wie vorher gemeldet worden/ und streuete dabey folgendes Trucken-Pulver allezeit darauf.

Trucken-Pulver.

Rp. Lap. Calaminar. ppt. Unc. i.
Tutiæ ppt. Unc. ß.
Siff. alb. Drachm. iii.
Ceruss. Drachm. ii.
Rad. Aristoloch. long. ℥i.
Rad. Aristol. rot. Drachm. iß.
M.F. Pul. zum Einstreuen.

Ist also hieraus klärlich ab zunehmen / daß diese Cur in folgenden 3. Regeln bestehet.

In 3. Regeln bestehen diese Hand-Griffe.

1. Daß man anfangs den Leib reinige / und den Zufluß der Feuchtigkeiten abhalte. 2. Die Haut durch einen Kreutzschnitt/ oder Oval, wie es sich am besten schicket / öffne und das Gewächs heraus schele/und 3. die Lefftzen wieder vereinige/das Bluten stille/und zuheile.

3. Exempel.

Anno 1688. habe ich im Augusto eines Leinwandreissers Tochter / auf der Groschen-Gassen/ Marien / von 18. Jahren / an einem dergleichen Gewächse/ so sie zwischen den Schultern am Rückgradt bey 5. Jahr gehabt / glücklich in beyseyn etlicher Herren Doctorum und Chirurgorum geschnitten / so hernach 3. Pfund gewogen/und so groß gewesen / daß die Jungfer bey 4. Jahr keine Juppen anziehen können; welches ich deßwegen erzähle/damit man sehe/daß auch dergleichen Gewächse an gefährlichen/nervosischen Oertern geschnitten und weg gebracht werden können: Sie ist noch itzo gantz gesund/ hat keine Beschwerung/ und giebet ihr auch nicht die geringste Verhinderniß.

Cap. XXVII.

Von Erb-und Bösen-Grind des Hauptes/ dessen Ursachen/ Kennzeichen und Cur.

Dieses beschwerliche Vitium muß auch beschrieben werden / denn es kommet einem Chirurgo öffters unter händen/ und ist bey Kindern und jungen Leuten/ so unsauber gehalten werden/ am gemeinsten/ es ist aber weit unterschieden/ und noch ärger als eine Krätze/ und bleibet bloß alleine auf dem Kopffe/ ohne wenn es überhand genommen/ so greifft es auch den Nacken/ die Stirne/ und die Gegend der Ohren an; anfangs läst er sich wol vertreiben/ wenn er aber sehr eingewurtzelt und die Humores Cerebri angegriffen / so ist er sehr gefährlich und schwer wieder weg zu bringen/ ja offt gar incurabel. Erb-Grind Tinea.

Es ist aber diese offtmahls angeerbte Kranckheit nichts anders/ als eine böse/ zähe/ faule und dicke Feuchtigkeit/ welche entweder schon in Mutter-Leibe den Kindern angeerbet/ oder bald hernach durch unordentliche Lebens-Art/ so diese Feuchtigkeiten zeugen können/ ihnen zugezogen werden/ worzu noch als eine principal Ursache kommet/ wenn die Mütter und Kinder-Mägde aus blosser Nachlässigkeit und Faulheit ihnen die Häupter unfleissig saubern/ und also liederlich verderben lassen. Diese Feuchtigkeiten können durch die eusserlich-eindringende kalte Lufft noch mehr verderbet und schärffer gemacht werden/ wie aus dem Beissen/ Schmertzen und vielen Kratzen abzunehmen / und so es denn aufgekratzet wird / tritt die überflüssige Feuchtigkeit mit etwas Blut vermischt heraus/ und gerinnet gleichsam durch die Kälte der Lufft zu einem Grind/ wie man siehet/ daß er nach Ursachen desselben.

und nach dicker wird / und erhartet. Gleich den Brunnen / welche zum offtern ihren übrigen Safft heraus lassen / der hernach von der kalten Lufft ebenmässig gleich einem Hartze erhartet.

Viel kan auch/nechst voverzehlten Ursachen / zu diesen überflüssigen Feuchtigkeiten helffen / wenn man den Kindern den gantzen Tag in übeler unordentlicher Fresserey den Willen gar zu sehr lässet / sonderlich in der Milch und allerhand rohen Obst und Näscherey / welches alles wegen ihrer geschwinden und leichten Verdaulichkeit / zu einem rohen/feuchten und bösen/scharff-etzenden Saffte wird/und durch den zarten Leib sich nicht allein außtheilet/sondern vornemlich sich aufs Haupt und an das Pericranium ansetzet. Weil nun dieses zu der Nahrung undienlich/und aller Orten gar zu überflüssig / so entstehet daraus Grind/Krätze/Läuse/Blattern rc. welches hernach durch das viele Kratzen/stetige Jücken und Beissen der Läuse / noch mehr herbey gezogen/vermehret und zur Erschwerung gebracht wird. Die Kennzeichen sind genungsam aus vorgemeldeten Ursachen abzunehmen/ und durch den Augenschein zu ersehen.

Kennzeichen.

Cur.

Die Cur dieser abscheulichen Kranckheit beruhet vornemlich im Anfange durch Abziehung der schädlichen Feuchtigkeiten/ als dem Unterhalte des Grindes/und dieses kan alsofort innerlich durch dienliches Purgiren und Schwitzen am bequemsten geschehen / weil gleichsam das Nutriment ihm hernach entzogen/ und er desto eher zum austrucknen gebracht werden kan. Wenn diß gebührend verrichtet / so kan im Anfange/ wenn die Haare/so viel nöthig / hinweg genommen/ folgende Laugen zum täglichen Waschen mit grossem Nutzen gebraucht werden:

Laugen hierzu.

Rp. Fol. Agrimon.
Salicis.
Qvercin.
Plantagin.
Tussilag.
Rubi Idæi ana. M.j.

Rad.

Rad. Scrophular.
Torment. aa. Unc. j.
Lign. Heder. terrest. Unc.
Bacc. laur. ana Unc. ß.

Diese Species, nach dem sie gröblich zerschnitten und zerstossen / koche in 4. Maaß Laugen / so von Reben- und Eichen Aschen gemacht worden / und laß den dritten Theil davon einsieden / oder wäre diese Laugen zu schwach / so gebraucht folgendes zum Waschen.

Wasser zu den waschen.

Rp. Aquam Solan.
Menthæ Crisp.
Plantaginis aa. ℥iij.
Flor. Sambuc. ℥vj.
Camphor. in Spirit. ⊖. Armon.
Sol. ℥ß.
Spirit. Fuligin. Camin. ʒiiß.
M. F. pro Lavacro. S.

Hernach seiget diese 2. Stücke durch / und waschet das Haupt warm damit / wenn es aber wieder getrucknet / so gebrauchet nachfolgende Salben: Nimm des zurück gebliebenen trucknen und wieder gestoßnen Lithargyrii, wenn du den Essig zum Kühlsälblein davon gemacht / zwey Untzen.

Sälblein zum Schmieren.

Pul. Folior. Persicar.
Salic. aa. Drachm. ß.
Lap. Calaminar. Drachm. iij.
Nihil. alb. Drachm. ij.
Vitriol.
Alum. crud. ana Drachm. S.
Olei Comm. Scrup. ij. S.

Diese Pulver rühre / nach dem sie wohl durch einander gemischet / unter nachfolgende Stücke:

Ungv. Infrigid. Galen.
Popul. ana Unc. ij.
Mell. rosar. Unc. iij.
Ol. Tart. per deliqv. Scrup. S.

Und wolte es noch nicht völlig die Form eines Sälbleins überkommen / so mische noch eine nöthige Menge Wachs darunter; Folgende Salbe ist köstlich wider den bösen Grind:

Sonderliche Grind-Salbe.

Rp. Ungv. dia Pompholyg. ℥iß.
Butyr. Majal. sine sale Unc. iii.
Lithargyr. c. Aceto
coct. Unc. i.
Pul. Sulphur.
Bacc. laur.
Myrrh.
Mastich. aa. Drachm. iii.
Sabin. Drachm. ii.
Fol. Theæ Unc. ß.
M. F. ad Ungv. formam, &c.

Offters habe ich nachfolgende Salbe mit grossem Nutzen im Felde gebrauchen können.

Eine andere Salbe hierzu.

Rp. Succ. Fumariæ
Scabios.
Scrophul.
Fol. Tabaci.
d. rad. Lapath.
aa. Unc. ij.

Diese Säffte koche mit weiß Lilien-Oehl/und denn Baum-Oehl/worinnen Theæ-Blätter gekocht worden/ so lange biß alle Feuchtigkeit verzehret/ und denn mische die Aschen von den Wein-Hefen gebrand eine Untzen/ und nachfolgende Stücke darunter.

Ceræ. Unc. iii.
Ungv. rubr. Würtzii. Drachm. iß.
Popul. Unc. iß.
Pulv. Calaminar.
Lithargyr.
Gallor. ana Drachm. iii.
M. F. ad Ungv. formam.

Hiermit wird gleichfals / nachdem die Haare abgeschoren und das Haupt gewaschen / der Kopff täglich geschmieret; Wenn aber das Haupt reiner und trucken wird / so gebrauch bloß allein das kurtz vorher gedachte zurück gebliebene Lithargyrium mit etwas Rosen-oder Lilien-Oehl zum Sälblein angestossen / es wird dir vollends die Cur beschliessen. D. Münnick in seiner Chirurgia räth gar recht / man solte bey der Cur des bösen Grindes die Schuppen / Crusten und Rauden nicht wegnehmen und abledigen / sondern sich selbst separiren lassen / denn es heilet gar fein darunter. Vide dessen Wund-Artzney Libr. 1. cap. 20. pag. 206.

Hiebey ist unerinnert nicht zu lassen / daß des Grindes Arten zweyerley seyn / der eine nässet sehr / welcher nicht so gemein / als der folgende / und der andere ist trucken; weil sie aber beyde schwührig sind und aus einerley Ursach entstehen / so ist in der Cur kein sonderlicher Unterscheid zu machen / nur daß man den nassen mehr außtrucknen / und den andern anfangs mit dem Cataplasmate von Milch und Semmeln gelinder machen muß. Bey beyden aber muß man sich hüten / daß er nicht wieder zurück getrieben werde / denn die Natur wil / daß man ihr helffe die überflüssigen Unreinigkeiten herauß stossen / und sie nach den eussersten Theilen des Leibes treiben. Damit aber auch keine Hitze und Entzündung darzu schlage / so ist nöthig / daß man um den andern Tag ein Kühl-Sälblein darbey gebrauche / und das Haupt nicht allzu offters / und mit gar zu scharffer Laugen wasche; merckest du aber nichts / so bleib bey der Laugen und Salben / denn sie sind köstlicher Würckung / und kühlen zu gleich mit. Etliche Leute brauchen

Des Erbgrindes sind zweyerley Arten.

bald Pech-Hauben/darzu ich ohne Unterscheid nicht rathen kan / denn am sichersten verfähret man/ wenn das Haupt etwas geschonet wird/ welches am füglichsten mit der Laugen und Salben geschiehet. Nachfolgende Lauge rühmet Barbette in seiner Chirurgia pag. 480. Nehmet Weiden-Aschen und weissen Frantz-Wein/so viel als ihr wollet/ und machet darauß eine Laugen/doch daß sie nicht allzu scharff sey/ 2. Quartier/ in demselben kochet nachfolgende Kräuter;

Barbette. Laugen in diesem Gebrechen

Fol. Majoran,
Abrotan. aa. M. ii.
Capill. Vener. M. iß.
Flor. rosar. rubr. P. iii.

Damit waschet das Haupt 2. oder 3. mahl die Wochen / so warm es der Patient erleiden kan / und trucknet es mit warmen Tüchern bald wieder ab. Wer mehr Artzney-Mittel darwieder gebrauchen wil/ der lese Paræum, Lib. 16. cap. 2. pag. 523. & seq. Vigon. Lib. 4. cap. 4. pag. 612. & seq. Cardilucii Tom. 2. pag. 1063. Tom. 3. pag. 34. usque 41. Kunradi Medullam Destillat. pag. 278. & 283. Agricol. pag. 640. Hartmann. 586. Bejnons Samariter. pag. 127. Carricht. pag. 144. & pag. 224. Keslerum pag. 154. Gramman. pag. 159. Crollium pag. 367. Pansæ Pharmacop. pag. 273. Bevervvick. Tom. 1. p. 66. Hildani Chirurgiam pag. 247. Overkamps neues Gebäude der Chirurgie Libr. 2. cap. 25. pag. 423. Muralti Anatomisches Collegium, Lect. 1. p. 22. D. Münnicks Praxin Chirurgicam Lib. 1. cap. 20. pag. 203. & seq. und letzlich D. Blanckardi Chirurgische Kunst-Kammer Lib. 3. cap. 17. pag. 303. & seq.

Cap. XXVIII.

Vom Gewächse der Nasen / dessen Ursachen / Unterscheid und Cur.

Dieses beschwerliche / böß-artige / und verdrießliche Gewächse der Nasen / Polypus oder Nasen-Bonn genant / ist anfangs ein Geschwür der innerlichen Nasen / gleich einer andern auffahrenden Blatter / wenn es aber versäumet oder durch einen ungeschickten Chirurgum übel curiret wird / so wird es grösser und entstehet darauß ein fleischernes Gewächse / welches seiner Art nach in 2. Theile getheilet oder unterschieden werden muß. Das 1. so etwas weicher und fleischerner als das andere / Sarcoma, oder auch wol Hæmorrhoides Narium genennet / das andere und rechte (ich sage deßwegen rechte / weil es öffterer als die andere Art zu finden) ist härter / und wird Polypus oder Nasen-Bonn genennet; diese ob sie wol unterschieden werden müssen / sind doch einerley / nur daß es anfangs weich / und klein / hernach aber wird es immer grösser / und wächst wol gar als ein klein Zäpfflein zur Nasen herauß. Es ist nicht gar schmertzhafft / wol aber sehr beschwerlich / denn dieses weiche und schwammichte Fleisch verstopffet offters die gewöhnlichen Durchgänge der Nasen und des Mundes gantz und gar / also daß dem Patienten immer ist / als wenn er den Schnupffen hätte / es verhindert auch nicht wenig das Athem hohlen / außschneutzen / und die Außsprache in der Rede.

Gewächse der Nasen / Polypus.

Unterscheid desselben.

Der Ort desselben ist insgemein bey dem Oss. Cribroso, oder dem Nasen-Bein / bißweilen fängt es auch unten in der Nasen an / und wächst auch wol / wie mir eine vornehme Jungfrau in Magdeburg bekant / biß und an den Gaumen / der ich es Anno 1680. den 16. Sept. glücklich

Der Ort dieses Gewächses.

glücklich mit einer Polypus-Scheere weggenommen/ hernach cauterisiret und geheilet. Die Farbe des Polypi ist weiß/ roth/ grau/ und blau/davon die ersten 2. am besten zu curiren / denn die letzten 2. Arten/sonderlich der blaue/ incliniren schon zum Krebs. Offt ist dieses Gewächse sehr gefährlich/ denn wenn es lange wäret und nicht recht bey dem curiren in acht genommen wird/ so kan/ wie gedacht/der Krebs daraus entstehen.

Ursachen. Die Ursache dieses Gewächses ist anfänglich ein zähes/leimichtes/und schleimichtes Geblüte oder Feuchtigkeit/ so sich daselbst anhencket/und ohne Balsam und Kräffte ist/ wie man etwan siehe/nach der Lehre des sinnreichen Cardilucii, bey den matten Weinen/ daß sie faul und kanicht werden/ weil sie nicht mit angezündeten Schwefel balsamiret sind / ja wie sich solche in den Spundlöchern anhencken/ also geschiehet es auch an der Nasen; Nach dem vermischen sich etliche Unreinigkeiten des Hirns damit / und vermehren dessen zunehmen. Es befinden aber nach fleissiger Erkundigung alsofort einige Adern bey dieser schleimigen Materie/ durch deren Zugang es immer mehr und mehr zunimmet und erhalten wird/geschweige des Schleims vom Hirn/ so daselbst häuffig zusammen fleust/ sich versammlet / und nicht wenig darzu hilfft. Auch können allerhand Verletzungen/ schlagen/ stossen/ kratzen/ reiben und continuirliches prückeln und grübeln in der Nasen/ weil dardurch der Ort wunder und schadhaffter gemacht wird / und das Fleisch wegen seiner luckeren Art häuffig wächset/bald einen Polypum zuwege bringen/ wovor sich ein Patient genau hüten/und der Chirurgus in der Cur sich darnach richten muß.

Cur des Polypi. Die Cur des Polypi ist ziemlich schwer/ sonderlich wenn er alt/ und schon lange gewäret / weil man nicht wol mit Handgriffen und Artzney-Mitteln darzu kommen kan/ und wo man ja einige beybringet / so haben sie doch / wegen häuffig herabfallender Feuchtigkeiten/ schlechte Würckung / denn die stetige Nässe verhindert das Medicament, in seiner Operation, ob es noch so gut. Damit du aber gleichwol einen richtigen Unterricht haben mögest / wie diese Cur/ wo eine Genesung darauf folgen soll / recht zu verrichten/ so wil ich

drey

drey Wege in derselben zeigen / und 1. die Artzney-Mittel / 2. den Schnitt / mit einer sonderlichen Zangen-Scheren / und 3. den Brand mit Instrumenten / beschreiben.

Die Cur mit Artzney-Mitteln gehet mehrentheils nur anfänglich an / wenn das Nasen-Gewächse noch nicht gar zu groß ist / und wird in acht genommen und verrichtet / wenn der Mond im Abnehmen ist / denn zu der Zeit ist der Polypus viel kleiner und luckerer / und können die Medicamenta desto besser angebracht werden. Den Anfang mache mit folgendem Sälblein: *Durch Artzney-Mittel.*

Rp. Ol. Ovorum.
Lil. albor. ana Unc. ij.
Suc. Solan.
Plantag.
Scrophul. ana Unc. ij. *Sälblein hierzu.*

Die Säffte laß mit den Oehlen zugleich gemach kochen / biß deren Feuchtigkeit verzehret / und thue denn zart-gestossen darein

Lithargyr.
Nihil. alb. ppt.
Lap. Hæmatit.
Calamin. ppt. aa. Unc. j.
Camphor. Drachm. j. S.
Aloes Scrup. j.
⊖. Tabaci ʒij.
M. F. ad Ungv. C. Sq. Ceræ.

Mit diesem Sälblein bestreich täglich 2. mahl die Meissel / so von Entzianwurtz nach beliebiger Grösse gemacht und in die Nasen gesteckt werden können. Wolte dir aber dieses zu schwach seyn / so mache nachfolgendes:

Rp. Ungv. Alabastr.
de tutia, aa. ʒj. *Salbe in diesem Zustande.*

Mercur. Sublimat. ℥ij.
Ol. Vitrioli gt. xi.
M. F. ad Ungv. form.
c. Sq. Ol. Saturn.

Wolte diß bey allen nicht anschlagen / oder zu schmertzhafft fallen / so nehmet dem Oleo Vitrioli entweder ab / oder gebraucht folgendes:

Eine andere.

Rp. Ungv. Saturn. Unc. i.
Ægyptiac. Mag. ℥ii.
Mell. Rosar. Drachm. iii.
Spirit. Vini Drachm. i.

Befleissiget euch / es wohl untereinander zu mischen / und gebrauchts. Dieses nachfolgende Medicament, welches ich jederzeit sehr gut befunden / bereite also: Den Præcipitat, so man dabey haben muß / bereite vor erst also: Nimm lebendiges Quecksilber so viel dir beliebet / thue es in eine Retorten oder Kolben und gieß 3. Theil Scheide-Wasser / so aus gleichviel calcinirten Vitriol. und Salpeter gemacht worden / darüber / und laß es mit einander etliche Tage in einer Sand-Capellen solviren / nachdem gib stärcker Feuer / und zeuch das Scheide-Wasser wieder davon / hernach / wenn du noch ein wenig Aquæ fort. darzu gegossen so wiederhohle die Arbeit noch einmahl / und endlich zum 3. und 4. mahl / da wird der Præcipitat schön Corallen roth seyn / denselben glüe bey wenigem Feuer in einem Tiegel mit offtern umrühren wohl durch / damit das hinterbliebene Scheide-Wasser davon abrauchen kan / es muß aber / wie gesagt / gelind geschehen / sonst würden die besten Kräffte des Præcipitats mit fort gehen / und er hernach wenig nutzen können. Dieses præcipit. nimm ein Theil / Rosen-Zucker und Rosen-Honig 4. Theil / stoß es in einem bleyernen Mörsel zu einem gelinden Sälblein / es verzehret nicht allein das unreine / geile und überflüssige Fleisch / sondern machet auch gar geringe Schmertzen. Noch eines muß ich dem geneigten Leser aus dem

Bereitung des Mercurii Præcipitati hierzu.

Agri-

Agricola Tract. 5. pag. 548. mit anhero setzen / weil er vor gewiß schreibet / daß es den Polypum Stück-weise heraus fallen machet:

Wieder eine Augen-Salbe des Agricolæ.

Rp. Axung. Gallin. ℥ii.
Hircin. ex pedibus ℥i.
Sachar. Saturni ʒii.
Arcan. Corallin. Par ʒi.
Mercurii Vitæ ℈i.
Ceræ ℥iß.
M. F. ad Ungv. formam.

Hiermit wird der Polypus täglich etliche mahl bestrichen / könnet ihr nicht recht hinein kommen mit Instrumenten / muß es auf Meissel bequem gestrichen / und also continuirlich hinein gebracht werden / biß der Polypus Stückweiß herauß fält. Sehr gut ist / wenn man dieses Sälblein auf einen von Entzian-Wurtz / oder welcken Rüben / geschnittenen Meissel streicht / und also hinein bringet / man muß aber mit dieser Salbe anhalten / sonst wächst es alsofort: und so viel von den Artzney-Mitteln.

Anno 1672. im December / habe ich zu Soest in Westphalen eine vornehme Jungfer mit einem Polypo in die Cur bekommen. Diese war von einen unverständigen Bader daselbst / durch einen übel bereiteten Mercurium Sublimatum dergestalt in einen erbärmlichen Zustand gebracht worden / daß es zu erbarmen! Er hatte gemeinet / durch dieses scharffe und etwas giftige Mittel / den Polypum gewiß weg zu bringen / da er doch billich hätte wissen sollen / daß der Nasen-Bonn schon vor sich selbsten / wegen seiner schädlichen Unart / ein etwas giftigs Wesen und Malignität an sich habe / und dardurch nur ärger und grösser gemacht werden würde. Die angrentzenden Theile / mit dem rechten Auge / waren gantz inflammiret / und hatte ich genung die ersten 8. Tage zu thun / dieselbe zu dämpffen und wieder weg zubringen. Nachdem gebrauchte ich 6. Tage das zu erst beschriebene Sälblein / und da es sich gantz nicht ändern wolte / so brandte ich den

Exempel.

Ort 2. mahl mit einem glüenden Instrument/ wie nachgehends berichtet werden soll/hierauf stillete ich die Schmertzen/ und brachte die Crusten zum abledigen/worauf die Heilung nechst fleissigem Gebrauch Trucknend-und Haut-machenden Medicamenten/ inner 4. Wochen glücklich gefolget.

Schnitt-Cur in diesem Zufälle.

Die Wegbringung dieses Gewächses durch den Schnitt/ oder vielmehr durch ein sonderliches darzu bereitetes Instrument/ fast den so genanten Korn-Zangen gleich/ welches schneidet und abknüpffet/ geschiehet also: Wenn nach beygefügter Figur Lit. A. die Polypus-Scheere verfertiget und bey der Hand/ so schiebe dieselbe etwas aufgemacht in die Nasen hinein/ und wenn du damit auf des Nasen-Bonns Grund kommen/so wird durch einen eintzigen rechten und geschickten Druck der Polypus abgeschnitten/und herauß gezogen; scheinet es gleich etwas gefährlich wegen des Blutens/hat es doch nichts sonderliches zu bedeuten/ denn das Blut kommet gemeiniglich aus denen Adern/ so sich mit diesem Gewächse vereiniget/ welche nicht allein gar klein/ sondern sie hängen auch demselben nicht natürlicher weise an/als andere Adern. Auch bleibet offters nach der Abknüpffung oder Abschneidung/ etwas oder ein kleines Stücklein vom Polypo zurück/die aber durch letzt gedachte Sälblein leicht verzehret und vertrieben werden können? Sehr wohl habe ich mich/ wo ja noch was übrig geblieben auf folgendes Pulver befunden.

Pulver dabey.

Rp. Pul. Rad. Aristol. rotund.
Long.
Lithargyr. C. acet. vin. coct. aa. ʒß.
Lap. Calaminar. ppt.
Nihil. alb. ppt.
Tutiæ ppt. aa. ʒii.
Sal. Nicotian. Drachm. i.
Alum. Usti ʒiiii.
M.F. ad Subtiliss. pul. &c.

Dieses Pulver habe ich täglich 2. mahl mit dem Lit. B. bezeichneten Instrument hinein gebracht/oder gemach hinein geblasen/ oder aber/

welches

welches noch sicherer / tüpffet es an/ so seyd ihr gewiß / daß nichts ins Haupt und an das Gehirne komme/weil insgemein das hinterbliebene denselbigen Gang nicht gantz verstopffet halten kan / daß nichts sonderlich vom Einblasen solte mit hinauf kommen / darum nehmet euch in acht/und lasset den Patienten die Lufft zu der Zeit nicht allzu geschwinde nach sich ziehen. Wer diese Curen nach den alten Manieren verrichten wolte/ muß den Hippocratem Libr. 2. Capit. de Polypo. Albucasium Libr. 2. cap. 14. Cels. lib. 7. cap. 10. und Æginet. libr. 3. cap. 16. mit Fleiß lesen. Ich halte es aber nicht allerdings mit ihnen/weil ich versichert/und auß der Erfahrung weiß / daß es mit gedachtem Instrument sicherer und geschwinder angehet.

Durch ein geschicktes Brennen/ vermittelst eines darzu gemachten Cauterisir-Eisens/wird der Polypus auch curiret: sehr wohl und füglich ist es mir an 3. Personen mit einem güldenen und wohl glüenden Drat angegangen/ denn durch dieses mächtige/ und aller-reineste Metall/wird das Gewächse/ sampt dessen gifftiger Unart am ersten vollends verzehret und vertrieben. Es muß aber dieses Einbrennen gemach/und mehr als einmahl geschehen / und weil dessen Röhre oder Beschirm-Eisen/in der Operation,sie geschehe auch so geschwind als sie wolle/ gar leicht heiß wird/ so kan nicht undienlich seyn / daß man solche Hülse entweder von Silber mache/oder vorhero mit angefeuchten Tüchern umwickele/ auch ohne das Cauterisir-Eisen zu erst in die Nasen schiebe. Damit aber auch keine fernere Ursache zum wachsen gegeben werde (denn wenn es nur einen Tag versäumet wird/ wächst den andern eben so viel an die Stelle) so wiederhohle es 3. oder 4. Tage/ biß alles hinweg. Könte aber dieses vielfältige Brennen das Haupt nicht wol vertragen/so muß man die Zeit etwas verlängern/ und einen Tag um den andern ruhen. Wer mehr / von der Cur des Poypi und dessen Art lesen wil/ besehe D. Blanckardum lib. 3. cap. 29. pag. 365 & seq. D. Muraltum de Polypo Cordis & Nasi Lect. 17. p. 307. D. Overkamps Chirurgi lib. 2. cap. 10. p. 339. & seq. L. Junckens Chirurgie sect. 2. cap. 8. p. 448. Paræi Wund-Artzney lib. 7. cap. 2. p. 261. Bevervvick part. 2. cap. 9. p. 247. & seq. Aquapend. part. 2. cap. 25. p. 71. usq; ad pag 75. Carol. Battum. Tr. 1. cap. 23. pag. 80. Vigonem lib. 4. c. 20. p. 679. und Agricolæ Chirurgiam Parvam Tract. 5. pag. 545.

Cur.

Mercke.

Cap. XXIX.

Von dem böß-artigen / faulen und sehr schädlichen Nasen-Geschwäre / so wir insgemein Ozena nennen/und auch itzo heissen wollen/das es doch nicht allezeit vor sich alleine ist/dessen Unterscheid/Ursachen/Kennzeichen/Zufälle und Cur.

Ursache warum dieser Gebrechen abgehandelt wird.



WEil in der vorigen Edition meines Chirurgischen Lorber-Krantzes / dieses Geschwäre (vielleicht aus vergessen) nicht tractiret und abgehandelt worden/ habe ich es in gegenwärtigen 29. Cap. mit seinen Umständen und Ursachen etwas außführlich beschreiben wollen. Ehe wir ab r von diesem Ozena reden / werde ich nicht unrecht thun/wenn ich vorher etwas weniges vom Unterscheid solcher böß-artigen Geschwäre und deren Abtheilung oder Gradibus vorher gehen lasse/weil es so wohl zu unserm Vorhaben dienet / als auch nöthig zum rechten Erkäntnüß und Nutzen der Cur-Vortheile ist.

Weßwegen sie böß-artig.

Es werden aber insgemein alle veraltete Geschwäre/ bey denen theils wegen Schärffe der zugeflossenen Feuchtigkeiten / es nach und nach ärger wird / und sich verschlimmert / oder wenn Hümpler darüber kommen und es verderben / böß-artig genennet/ weil sie alsdenn übel/böse/ oder sehr schwerlich zu curiren seyn. Ja alles diß / was in der Chirurgie durch Länge der Zeit / und Boßheit des Schadens ärger wird / oder übel geartet und verdorben worden / können wir schädlich und böß-artig nennen. Denn es wird hernach immer widerspenstiger und fauler/ daß es auch offt auf die besten und der Fäulung und Schärffe widerstehenden Artzneyen nichts geben wil.

Damit

Damit aber hierinnen ein nöthiger Unterscheid gemachet werde / so gebe man vorher auf folgende 5. Dinge wohl acht / weil darinnen der gröste Theil unsers Vorhabens / und der Grund solcher Schäden-Cur / stecket.

Unterscheid. 5. Hochnöthige Stücke / worauf wohl acht zu haben.

1. Auf den Ort / wo sich ein solches Geschwär findet. 1.

2. Auf die eigentliche Ursache / wo es her kommet. 2.

3. Auf die Zeit / wie lange es schon gewähret. 3.

4. Auf die Zufälle und Umstände / so mit dabey seyn / und 4.

5. Auf die Theile / welche schon dardurch angegriffen / und verletzet worden. 5.

Wird man dieses thun / kan hernach die Cur desto besser und sicherer vollführet und zuwege gebracht werden. Sonderlich ist am Orte was gelegen / ob es schon an der Nasen ist / oder sonst am menschlichen Leibe / denn an einem ist es immer gefährlicher als am andern / insonderheit / wo viel Nerven und Gefässe von Pulß- und Blut-Adern seyn / wo es cavitäten machen und sich verstecken kan / daß ihm nicht wol beyzukommen / und wo nahe dabey ein principal Glied lieget / da ist es gefährlich. Hingegen aber ist weniger Gefahr / wenn es an fleischichten Oertern sich finden lässet / und ihm mit allen Cur-Vortheilen wohl beyzukommen.

Ozena, warum es an die Nasen kommet / und weßwegen es so böß-artig.

Ich rede allhier in genere von allen böß-artigen Geschwären / und nicht vom Ozena allein / denn das kommet nur / wie bekant / in und an die Nasen / es hat aber mehrentheils alle Stücke der vorgemeldeten Geschwäre an sich / und muß auch fast auf gleiche Art tractiret werden / wie wir hernach / mit mehrem bey der Cur berichten wollen: Von dem Nahmen und Ursachen solcher Geschwäre / wollen wir auch etwas reden / denn es ist zu unserm Vorhaben sehr nöthig und nützlich. Sie sind aber gemeiniglich wiederspenstig / betrieglich / gefährlich / und wol gar so arg / daß sie unheilbar / und diß alsdenn / wenn sie durch Länge der Zeit auf die höchste Staffel der böß-art kommen / es wende auch ein Chirurgus noch so guten Fleiß an / als er wolle. Sie werden aber Chironische und Telephische genennet / welcher ersteren Art unser Ozena am nechsten kommet /

bey-

beyderseits aber werden bey den Lateinern Malignum, und bey den Griechen κακόηθες, genennet / das ist / weil sie böß-artig sind / und gar schwerlich Heilung annehmen.

Ursache solcher Geschwäre.

Die Haupt-Ursache solcher Geschwäre aber / damit ich es kurtz mache / ist / wenn entweder unflätige / saltzhaffte / scorbutische / scharff-fretzende / oder wol gar gifftmässige Feuchtigkeiten / aus dem Leibe oder einem Gliede allein / sich nach dem Orte des Geschwäres sencken / und also dasselbe verschlimmern. Bey unserm Ozena ist zwar vorher kein Geschwäre in der Nasen / wenn aber gedachte Feuchtigkeiten / so vielmahls auch von dem Gehirne kommen / sich in der Nasen ansetzen / und anfänglich ein stetigs / ja unleidliches Jucken und Krümmen verursachen / wird so wohl durch das Kratzen und Grübeln der Finger / als auch Schärffe der Feuchtigkeiten / welche an diesem Ort stets zufliessen / die Haut bald wund werden und die Materie gleich einem Ruß in der Feuer-Mauren / sich anhencken / darauß / wo ihm nicht vorgebauet wird / ein völliges Geschwär / weil das Glied sehr darzu disponiret ist / entstehen kan: worzu noch kommet / daß die Patienten insgemein anfangs es nicht groß achten / und hernach gar längsam / wegen steter Feuchte / die Heilung annehmen wollen / darauf indessen sich die scharffen Feuchtigkeiten vermehren / und immer ärger werden. Kommt alsdenn kein Verständiger darüber / so wird nicht allein die Cur schwerer und sorglicher gemachet / sondern es finden sich auch mehr Zufälle mit bey / welche sich mit dem Schaden verwickeln / und nicht allein Entzündung und Schmertzen / sondern auch Verbällung / Löcher / Härtigkeit / garstige callosische Lefftzen / überflüssig Fleisch-wachsen / Knoten und wol gar verdorbene Beiner zuwege bringen. Von welchem allem wir hernach mit mehrem handeln wollen; wenden uns dahero zu Beschreibung des Ozenæ selbsten / als woran uns itzo mehr gelegen.

Andere Ursachen / warum das Ozena an die Nasen kommet.

Wir haben kurtz vorher gesaget / daß unser Nasen-Geschwär insgemein mit dem Nahmen Ozena benahmet werde / und seinen Sitz in- und an der Nasen habe; warum es aber eben an den Ort kommet / hat vornemlich diese Ursachen: Es kommen die gemeldeten

Feuchtigkeiten / davon ich kurtz vorher geredet / aus dem Haupte und Gehirne / ob sie schon nicht gäntzlich daselbst entstehen / und weil solche daselbst aus Gewonheit ihren Außgang finden / so hencken sie sich in der Nasen / wegen ihrer zähen und klebrigen Unart / feste an / denn das innere Nasen-Fleisch ist lucker und geschickt darzu. Ob nun schon anfangs nichts durchfressen wird / so erhebt sich doch bald hernach ein grösserer Schmertzen und Hitze / welches alsdenn in ein Geschwäre gehet und weiter zunimmet / daß es endlich mit der Zeit / wo es nicht sehr gute Artzneyen verhindern / eine corrosivische Natur überkommet und allgemach weiter frisset / so gar / daß auch offters die inwendige Substantz und Scheidewand weggefressen wird. Darauf es sich / alsdenn zu einem recht böß-artigen / faulen und stinckenden Nasen-Geschwäre vollends anschicket. Und denn heisset es erst / und nicht vorher / ein rechtes Ozena , wobey denn billig ein rechter Unterscheid gemachet werden muß / damit man nicht eines mit dem andern vermenge. Ein grosser Irrthum gehet auch bißweilen vor / wenn unverständige Leute / dieses Geschwäres Ursache / allezeit wollen der Frantzosen Kranckheit / oder dem Frantzösischen Giffte beymessen / denn diese Meinung ist nicht allezeit wahr ; doch kan man auch nicht gantz alleine sagen / gemeldete Kranckheit könte zu diesem Gebrechen keine Beyhülffe geben und es verursachen / nein: denn dieses verstehen rechtschaffene Chirurgi mehr als zu wohl / und bezeuget es leider die Erfahrung allzuviel / was die Frantzosen Kranckheit an unserm Ort thun und außrichten kan. Es muß aber doch so verstanden werden / daß diß / was einmahl geschicht und wahr ist / nicht allezeit nothwendig immer wahr seyn muß. Ich dürffte fast glauben / solche Leute / wenn unser Ozena nicht alsbald durch die allgemeinen Cur-Regeln und durch solche Medicamenta, welche sie ihr Lehr-Meister gelernet / sich heilen und zu rechte bringen lässet / muß es bald einen fremden und ungewöhnlichen Nahmen haben / solte es auch gleich so einer seyn / davor man erschrickt / es reime sich auch zur Sache wie es wolle. Mein Rath wäre / es untersuchten solche Leute die Natur ein wenig besser als geschicht / so würden sie vielleicht bald meiner

Irrthum.

Meinung werden / und diß glauben/was ich glaube; wo aber nicht/ gilt es mir gleich/ ihr nennets eine Speciem des noli me tangere, des Krebses/der Frantzosen/eine Chironiam oder einen verdorbenen Polypum, tauffet es/ wie ihr wollet / es bleibt doch ein böses/ faules/ schädliches und gifftmässiges Nasen-Geschwäre. Gifftig nicht allein deßwegen (denn ich muß es noch einmahl sagen) daß es allemahl von den Frantzosen herrühren muß / nein / sondern von denen Ursachen / die ich vorher erzehlet / und welche wegen ihrer Boßheit gifftig genung sind.

Unterscheid und fernere Ursachen des Ozenæ.

Aus diesem/was bißhero gesaget worden/siehet man den Unterscheid und die Ursachen dieses Geschwäres gar leicht. Weil aber vom Ozena nicht zu viel gesaget werden kan / so wollen wir noch ferner die Ursachen erwegen / damit ein Chirurgus es desto besser begreiffen / und seine Cur darnach einrichten könne. Paracelsus meinet/sie kommen vom Gehirne/und nennet sie böß-artig/ weil sie ein scharffes Saltz bey sich führen/so immer naget und frisset. Vide dessen Chirurgiam pag. 215. Paræus führet solche Feuchtigkeiten mit dem Galeno von den Processibus Mammillaribus, und also von der Brust her / wie aus dessen Chirurg. Libr. 12. cap. 14. pag. 438. zu ersehen. Fabricius Hildanus saget in seiner Chirurg. Cent. 2. Observ. 22. pag. 125. daß offt dergleichen Kranckheiten aus einem scorbutischen/ scharffen und fressenden Haupt-Flusse herkämen/ welche vornemlich aus einem übelen Temperament des Hirns herrühreten. Ist wohl geredet/man könte aber dabey sagen/die übele Beschaffenheit des gantzen Leibes / könte nicht wenig darzu contribuiren. Johann Andreas de Cruce machet hierinnen einen Unterscheid / wiewohl er die vorigen Meinungen behält / und saget/daß der herab-fallende Haupt-Fluß unterschiedliche Qualitäten an sich habe / je nach dem die Ursache wäre; etliche/ spricht er/seynd nur böse scharffe Feuchtigkeiten / etliche aber vermischt mit einer höchst schädlichen faulen Unart / und etliche gar mit einer Malignität und überhand genommenen Frantzösischen Giffte/wie aus dessen Chirurgia Libr.

Libr. 3. cap. 27. pag. 392. & seq. mit mehrem nachgelesen werden kan. Der gelehrte Cardilucius trifft es wohl / wenn er in seinem andern Tomo der Hauß-und Hoff-Apothecken saget: Etliche dieser Feuchtigkeiten kämen vom Haupte und Gehirne alleine / die nach und nach schärffer würden / andere kämen aus dem Magen / Miltze und Leibe / welche sich zu erst im Haupte versammleten und hernach in die Nasen sencketen; bey andern spürete man eine solche Unart / welche dem Aussatze gleichförmig; und wieder andere von einer übel curirten und überhand genommenen Frantzosen-Kranckheit. Diese Schäden werden schädlicher und böser / wenn man ohne Unterscheid allezeit etzende und beissende Sachen gebrauchet / wordurch der Schäden nicht gebessert / sondern verschlimmert wird. Denn dergleichen contrare und scharffe Artzneyen machen allerhand böse Zufälle / ziehen den Affluxum mehr hinzu / und machen diß / was allbereit dar / noch böser und schädlicher / worauf die Geschwärlein und Löcher immer böß-artiger und corrosivischer werden / auch so gar / daß offters die Nasen mit überflüssigen schwämmichten Flesche gantz zuwächset / und die bösen Feuchtigkeiten / weil sie oben nicht mehr Raum haben / inwerts nach dem Schlunde zugehen müssen / daselbst sich ebenfalls anhencken / und nebenst dem Zäpfflein alle angrentzenden Theile / sampt dem Gaumen anstecken und inficiren; welches alsdenn ein elender Zustand ist / und wohl gar das Gaumen-Bein (Os Palati) verderbet und angreiffet. Mercke.

Die Kennzeichen dieses Geschwäres seynd mehrentheils vor Augen / und können gar leicht durch das Gesicht und Fühlen abgenommen werden / es wäre denn das siebförmige Bein schon angegangen / da müste man den Geruch / die Beschaffenheit des Eyters / und den Tohn der Sprache mit zu hülffe nehmen / weil uns das Gesicht so weit nicht bringen kan. Auf den Eyter ist wohl Achtung zu geben / denn wo er graulich / schwartz und stinckend / da gibt es nicht allein eine Anzeigung des angegangenen verdorbnen Beins / sondern machet auch mehr Schmertzen / unrein böse Fleisch / und schindliche Kennzeichen dieses Geschwäres.

 garstige

garstige Ruffen/ da im Gegentheil/wenn es nicht ist/ die Schmertzen geringer/ der Eyter weißlich/rotzhafft/ und die Ruffen nur grindig seyn/ welche mit einem starcken schneutzen sich ablösen und herauß begeben. Vor allen Dingen laß dir dieses die besten Kennzeichen seyn/ wenn du nemlich genaue Achtung giebest was vor Theile schon angestecket/ was vor Mühe die Cur geben möchte/ wie lange Zeit es erfordert/ und was schon weg/ob es auch möglich zu ersetzen und in vorigen Stand zu bringen. Wer das recht verstehet/wird Kennzeichen und Nachricht genung davon haben.

Zufälle die sich mit bey finden.

Die Zufälle sind anfangs so beschaffen/daß das Geschwäre keinen sonderlichen Schmertzen machet/ hernach aber folgen sie grösser/ mit Hitze und beissender Art vermischet/ also daß mit mehrerm Zufluß scharffer Feuchtigkeiten/ welche daselbst stehen bleiben/ alles ärger/ schändlicher und zu einem löchrichten Schaden wird/ und diß vornemlich darum/ weil die Feuchtigkeiten an sich selbsten böß-artiger und fauler sind/ als auch das Glied selbsten nicht wenig Anlaß darzu giebet; dann auch wird es noch ärger/ wenn Unverständige darüber kommen/ und keine rechte dienliche Artzney-Mittel darzu brauchen/ sondern nur allein scharff-etzende Dinge adhibiren/ da sind alsdenn der Zufälle mehr als vorher/sonderlich aber Haupt-Schmertzen/ übele Sprache/ Verstopffung der gewöhnlichen Ausgänge durch überflüssiges Fleischwachsen/ versehrter Schlund/ Inflammation des Zäpffleins/Löcher/Schrunden/Ruffen/ übele und specklichte Ränder/ angegriffner Knorpel und Beiner/ Verbällung/ Unreinigkeit/ garstiger Geruch/ etc. und was dergleichen Dinge mehr seyn.

Cur/was dabey in acht zu nehmen.

Die Cur erfordert eine genaue Auffsicht/ und wil durch geschickte Cur-Vortheile tractiret seyn. Einige wollen zwar/man soll diß Geschwür anfangs zu einer rechten Eryterung bringen/ denn ob es schon scheinet eyterhafftig zu seyn/ist es doch solches nicht/ sondern nur eine waserhaffte serosische Feuchtigkeit/ welche überflüssig außlaufft und das faule böse Wesen im Grunde sitzen lässet. Andere meinen davor/ man solte das Ozena mit corrosivischen Sachen/ welche

gedachtes

gedachtes faule Wesen/so darinnen stecket/ und sich als ein Leim anhencket/ bald mortificiren und tödten/ um also zu einer geschwinderen Heilung zu gelangen. Nach dem die Umstände seyn/ kan es angehen; ist Zeit übrig/ und der Schaden nicht arg/ können wol die Artzney-Mittel was thun/ und etwas dabey nachgesehen werden/ sie müssen aber auch nicht zu gelinde seyn/denn auf dergleichen Medicamenta, wie auch auf die ereyterndeng/eben solche Schäden nichts/ und müssen was kräfftigers haben. Doch müssen die scharffen von einer solchen temperirten balsamischen Schärffe seyn/ daß sie nicht übel ärger machen/ und den Zufluß mehr dahin ziehen/ denn unser Geschwär leidet es nicht/stecket in engen Gräntzen und hat wenig Fleisch/ wie solches auch Fabricius Hildanus in seiner Chirurgia pag. 1151. bekräfftiget/ denn allzu scharffe Artzneyen verursachen mehr Zufälle/ vergrössern die Schmertzen/ und verjagen nach und nach die übrige natürliche Wärme. Würde auch alsdenn heissen/ er wehret dem Rauche/ und hat noch nicht das Feuer ausgeleschet. Ich habe kurtz vorher gesaget/ wenn es seyn kan/ so bringet diese Schäden erst (etwan 8. Tage) zu einer Ereyterung/ mit welcher Meinung es auch Hieron. Fabricius ab Aquapendente in seiner Chirurgia Libr. 3. part. 2. pag. 322. hält/ denn dadurch wird nicht allein das gegenwärtige böse und höchst schädliche Nest ausgereutet und außgesaubert/sondern auch der Zufluß/welcher in währender Zeit geschiehet/ dardurch verbessert und abgehalten/ daß hernach die andern Artzneyen desto besser würcken und die Heilung zuwege bringen können. Galenus saget zwar in seinem Comm. Aphor. 22. Sect. 5. es liessen sich die böß-artigen Geschwäre/und also auch dieses/ nicht ereytern/ aber wer das vorhergehende und nachgesetzte gemeldeten Autoris und auch unsers Capitels recht erweget/ wird finden/ daß es nicht allerdings recht geredet sey/ein anders ist sagen/ gar nicht/ und ein anders schwerlich/hat man nur recht bereitete/und gute Artzney-Mittel/es gehet wol an/ dabey muß man aber auch solche Dinge gebrauchen/ welche der Putrefaction wiederstehen/ und dem Zuflüsse Einhalt thun.

Mercke.

Galeni widrige Meinung.

Der aufrichtige Copey-Balsam / ein gut gemachter Myrrhen-Extract cum Spirit. Vini ex fæcibus Vini extrahiret / der Balsamus Peruvianus, der Toback und Thee-Balsam / des Hantkii Wund-Balsam / der recht süß gemachte Vitriol/ das Gummi Elemi, das Mel Chelidonii, Mel Persicariæ und der Lap. Medicamentosus Severini, &c. haben hierinnen den Vorzug und das beste Lob / thun diese es nicht / werdens andere wohl bleiben lassen. Ich habe allezeit mich folgender Formuln, als Balsamen bedienet.

Köstlicher Balsam bey diesem Zustande.

Rp. Balſ. Copeivæ
Extr. Myrrh. aa. ℥j.
Gumm. Elemi ʒiß.
Empl. Sticht. Crollii ʒij.
Balſ. Vulner. Hantkii. ℥iß
Nicotian. c. Mell. Chelidon. fact. Drachm. vi.
Vitriol. edulcor. Drachm. ii.
C. S. q. Ol. de Momord. ex inf.
Ol. Amigdal. dulc. par.
M. F. ad Balſ.

Gefält dir dieser nicht/nimm folgenden/ ich habe sie beyderseits gut befunden und probiret.

Ein ander sehr guter Balsam.

Rp. Balſ. Vuln. Hantkii.
Copeivæ aa ℥j.
Peruvian. Drachm. ij.
Herbæ Theæ c. melle Rosato parat. Unc. ß.
Mell. Persicar. Drachm. v.
Lap. Med. Severini Drachm. ij.
Empl. Oppodelt. Par. Drachm. iij.
C. Sq. Ol. Amigdal. dulc.
ad Balſ. f. ſ.

Hier-

Hiermit werden die Wicken bestrichen und also in den Schaden gebracht/ oder aber / wie ihr meinet/daß es am besten angehen könne. Diese vortrefliche Balsame nehmen die Böß-artigkeit mit weg/ führen die Ursache aus/und schaffen einen reinen und guten Grund. Der gelehrte Bevervvieck part. 3. cap. 27. pag. 110. saget sehr wohl in seiner Chirurgia hievon/ ist das böse Fleisch nicht weg / und der Grund gut/werdet ihr auch nimmermehr was Gutes ausrichten. Ich wolte wohl mehr Artzneyen anhero setzen / aber worzu dienet es/ und machen viel Artzneyen nur irrig/da man offters nicht weiß/worzu man greiffen soll. Mit diesen Artzneyen müsset ihr auch continuiren / denn es ist ein grober Fehler / wo ihr heute diß und morgen ein anders brauchen wollet / diese Schäden pariren nicht alsofort / und wollet ihr was guts und beständiges ausrichten / müsset ihr continuiren / denn dieser widerspenstige Gast lässet sich nicht durch vielerley/ und offt gantz wiedrige Artzneyen / sondern durch etwas bewärthes / so ihn endlich überwältiget/ zur Ausreutung bringen/ sehet ihr gleich in 8. Tagen nicht bald augenscheinliche Enderung/ lasset es euch nicht irren / genung daß ihr eurer Dinge gewiß seyd / GOtt wird schon helffen / denn ist es bey andern angegangen / die Artzney probiret/ und kommt Vernunfft-mässig mit der Cur des Schadens überein/ wird es auch wohl helffen. Wenn ihr aber sehet / daß das Fundament gut / so gebrauchet alsdenn Fleisch-zeugende / trucknende und zuschliessende Mittel.

Erinnerung.

Eines muß ich noch sagen / wenn ihr sehet / daß vorgeschriebene Dinge gar nicht angehen und helffen wollen/ müsset ihr eure Zuflucht zum Cauterisiren / oder / welches der aller gewisseste und richtigste Weg / zur Salivation-Cur nehmen / denn sonderlich das letztere Mittel curiret diese Schäden fundamentaliter / ohne daß ihr ferner etwas neben bey von Artzneyen / ausser einem guten Decocto, womit es täglich 3. mahl ausgewaschen wird/gebrauchet. Ehe ich schliesse/muß ich noch von einem groben Irrthum / der gemeiniglich bey diesen Schäden vorgehet / etwas reden. Etlicher Wund-Aertzte

Irrthum / so gemeiniglich bey diesen Schäden vorgehet.

Cur ist allein auf Repellirende-Sachen gerichtet / denn sie meinen / wenn sie nur das eusserliche Ansehen erhalten / haben sie schon der Sachen genung gethan; aber worzu dienet das / wie lange wird es dabey bleiben / denn die Malignität / welche darinnen stecken bleibet / wird unter dem Fleische immer schädlicher / böser und schärffer / suchet andere Wege / und bricht alsdenn an andern viel bessern und edlern Oertern aus / als es vorhin gewesen. In Summa / es hilfft alles nichts / machet nur übel ärger / und der hinckende Bothe kommt bald hernach. Hat also diese Zurückhaltung und Unterdrückung eine kleine Zeit Platz / wie sehr sich auch der Patient offt darüber freuet. Wenn es aber hernach ärger worden / und ein rechtschaffener Chirurgus kommt darüber / siehet er bald woran es gelegen / und weiß es dem Hümpler wenig Danck / denn er hat ihres übelen procedirens wegen nur mehr Mühe / Sorge / Verdruß / Verhinderung in der Cur / und dahero auch wenigern Nutzen und Ehre davon. Nechst diesen finden sich etliche / welche eintzig und allein sich auf Pflaster verlassen / vermeinende / daß solche gantz genung seyn / dergleichen Schäden ohne Unterscheid und bald zu curiren. Aber lieber / was soll doch bey einem solchen bösen und widerspenstigen Schaden ein Pflaster alleine ausrichten / es sey so gut und köstlich es auch immer wolle; wer die auf heutigen Grund gebauete Chirurgie weiß und verstehet / wird gantz anders davon urtheilen / und ich glaube / daß über 10. Jahr die Pflaster einen solchen Stoß und decadentz bekommen werden / daß man sich drüber wird verwundern müssen / und es muß auch warhafftig seyn / denn man verlässet sich gar zu sehr auf die Pflaster / und thut fast nichts anders als Pflaster aufflegen hinten und fornen / der Zufall und Schaden sey wie er wolle. Ich geschweige / wenn es nur rechte Pflaster wären / die mit Fleiß bereitet worden / so sind es aber nur die allergeringsten / elendesten und schlechtesten von der Welt / worzu etwan 4. oder 5. Stücke kommen / so sie gebrauchen / und ohne Unterscheid darzu nehmen. Pflaster sind Pflaster / und können zwar nicht gantz verachtet und verworffen werden / sie müssen aber nicht schlecht / sondern recht gut und kräfftig seyn / sonst ist ihre Würckung geringe /

Mercke.

sonder-

sonderlich wenn sie auf Leinwand gestrichen und nicht Zeltenweise über geleget werden / über 2. Stunden währet ihre Operation nicht/und die ist auch offters so contrar mit dem Schaden / daß sich eine Faust besser auf den Backen schicket/als dieses. Seyd ihr aber gantz nicht davon abzubringen / und es muß gepflastert seyn / so wil ich euch eines zu diesem Zustande lehren/welches/wo es nicht den Vorzug hat / dennoch nicht zu verbessern / weil ich es selbsten vielmahl mit Nutzen gebrauchet.

Köstliches Pflaster in diesem Zustande.

Rp. Empl. Sticht. Crollii.
Oppodeltoch. aa. ℥xx.
Bals. Vulnear. Hantkii ℥xij.
Succ. Chelidon.
Persicar.
Fol. Quercin.
Alchimill.
Veron. ana ℥iß.
Gumm. Ammon.
Galban. aa. ℥ij.
Opopan.
Bdellii aa. ℥j.
Elemi ℥ß.
Lap. Magnet. ppt.
Tutiæ ppt. aa. ℥ij.
Terræ Sigillatæ.
Croci Martis aa. Unc. i.
Lap. Hæmatit. ppt.
Succin. ppt. aa. Unc. iß.
Mastich.
Myrrhæ aa. Unc. ß.
Aristoloch. long. Unc. iiß.
⊖. Nicotian. Drachm. iij.
Terræ Vitriol. edulcor. Unc. iii.
Croci Metallor. Unc. i.
Mercur. Præcipit. Drachm. iß.

Ceræ lb. ii.
Terebinth.
Ol. Myrtin. aa. q. S.
M. F. ad formam Empl.

Diß Pflaster ist wohl etwas kostbar/und scheinet wegen der vielen Stücke/so darzu kommen/etwas unangenehm zu seyn / ich versichere euch aber auf die beste und beweglichste Art/ daß es euch die Mühe und Kosten reichlich belohnen wird. Besiehe hievon mit mehrem Blanckardi Chirurgische Kunst-Kammer Libr. 4. cap. 8. pag. 524. & seq. Cardilucii Stadt-und Land-Apotheck Tom. 2. cap. 45. pag. 604. Muralti Anatomisches Collegium Lect. 26. pag. 444. & seq. D. Overkamps neues Gebäude der Chirurgi Libr. 2. cap. 9. pag. 331. & seq. D. Münnicks Chirurgiam Libr. 3. cap. 11. p. 617. Fabricii ab Aquapendente Chirurg. part. 2. cap. 27. pag. 79. L. Junckens Chirurgiam Sect. 2. cap. 2. pag. 120. Johann Andreæ de Cruce Chirurgiam Lib. 3. cap. 28. pag. 392. und denn Paræum Lib. 12. cap. 14. pag. 438. & seq.

Cap. XXX.

Wie die Haare zu zeugen/und auch wieder weg zu bringen.

Beschreibung der Haare.

DIe Haare/ ob sie wol nicht eigentlich zu unseren Vorhaben dienen / auch zu beschreiben allhier fast unnöthig / so habe ich doch nicht umhin gekont / von deren Materie / Gestalt und Farben etwas weniges zu reden.

Deren Materie.

Die Materie/woraus die Haare entstehen / ist eine verwerffliche/übrige / und gleichsam rauhe Außdampffung des Leibes/ welche zum Theil zähe / schlei-

schleimicht / dicke und leimicht ist; sie wachsen allezeit wieder / wenn sie abgeschnitten werden / ja viel eher und besser kommen sie wieder herfür / als wenn sie gar nicht abgeschnitten werden. Und dieses Wachsen geschiehet mit den zunehmenden Theilen / in dem (wie der vortreffliche Bartholinus wil) aller verwerfflicher Unrath sampt der Nahrung vermehret wird / alsdenn kommt es / daß sie auß dem außrauchenden verwerfflichen Dämpffen / (die von der dritten Däuung / oder von dem Fleischichten Wesen selbst abgehen / und durch einige Wärme beweget werden) entstehen / und nach und nach grösser werden sollen. Di: Gestalt der Haar ist entweder krauß / gerad oder abhangend-gebogen / krauß bey denen / so truckner Natur sind / und herab hangend und gebogen / wo viel Feuchtigkeiten anzutreffen. Auch haben (welches zu verwundern) die sinnreichen Anatomici angemercket / daß diejenigen Haare gerade bleiben / derer Löchlein in der Haut gerade sind / und hergegen krauß werden / wo sie krumm gebogen zu finden / ich meine die Löcher an der Haut / wo die Dämpffe durch dringen müssen: Daß sie holl und viereckicht sind / habe ich schon im 2. Capittel berichtet. Die Farben der Haare bey den Menschen sind mancherley / sie richten sich nicht / gleich den unvernünfftigen Thieren nach der Haut / sondern vielmehr nach Beschaffenheit der ausdämpffenden Feuchtigkeiten / der Länder / der Lufft und des Alters. Sind die Feuchtigkeiten wässerig / so folgen weisse Haare / sind sie aber Blutreich / und die Wärme macht solche Dämpffe gleichsam brennend / so folgt je nach dem die Hitze groß / röthlich braune / oder schwartz Haar darauf. Nach den Ländern / wie die Erfahrung offters bezeuget / sage ich / richten sich auch die Farben der menschlichen Haare / wie man siehet / daß die in hitzigen und trucknen Ländern wohnen / als die Mohren / Egyptier / Araber / und Indianer / ja die Spanier / Italiäner und Frantzosen / insgemein schwartze oder doch dunckel-braune und krause Haare haben; die aber in kalten und feuchten Ländern wohnen / als Schweden / Dennemärcker / Engelländer / und zum theil Deutsche / haben gemeiniglich weisse und gelbe Haare / insonderheit die ersteren 2. Nationen haben viel weisse und lichte Haare; Absonderlich sind solche im Anfange weiß oder gelb / sie können

Gestalt.

Farben.

Richten sich nach den Ländern.

können sich aber nach zunehmenden Alter verändern/und endlich gantz grau werden / welches vielleicht geschiehet / wenn die Feuchtigkeiten weniger / fauler und truckner werden / gleich wie man siehet an den Blättern/wenn sie den Frühling und Sommer gestanden / daß sie welck und veränderlich an der Farbe werden / gegen den Herbst und Winter. Ist also die Truckenheit und Fäulung eine Ursache zum grau werden / welche deßhalb entstehet / weil die natürliche Wärme abgenommen/und die Feuchtigkeiten nicht mehr durch selbige gezwungen werden können. Auch kan zum geschwinden grau werden helffen/wenn die Menschen ihr Haupt stets bedeckt haben / da die Wärme sie niemahls recht erfrischen kan / sondern gleichsam ersticken muß / nach deren Verhinderung und Erleschung wird eine eusserliche erwecket/davon sie grau werden. Daß aber auch die Haupt-Haare nach dem Tode wachsen können / habe ich Anno 1674. bey Straßburg erfahren / woselbst ich einen erschoßnen Cörper von der Wallstadt (bey Ensisheim / denn die Schlacht zwischen den Käyserlichen/ Küneb. und Frantzosen war kurtz vor unserer Armee Ankunfft geschehen) von der Frantzösischen Armee in meine Hütten bringen lassen / um ein Sceleton zu meinem Nutzen davon aufzurichten / demselben ist das Haar / nach dem ich es täglich auß Curiosität abscheren lassen / allezeit die Nacht über eines kleinen Fingers breit lang wieder heraus gewachsen / und glaube ich/wenn es continuiret werden können / und wenn es das Wetter leiden wollen / es wäre mit vieler umstehenden Verwunderung noch länger also fort gewachsen/und geschehen/aber ich eilete damit / und verrichtete was ich haben wolte: gedachtes Sceleton, so überaus schön/weiß/und gut von Beinen war / habe ich nach der Zeit biß nach Rottenburg mit gebracht / und dem Herrn Stadt-Physico D. Beckern überlassen. Die Ursache dieses Haar wachsens / ist nicht wol zu ergründen / es kan zwar damit zugehen gleich wie mit dem Mooß/so auf den Bäumen wächset / ob sie schon gantz verdorret / daß dennoch einige Feuchtigkeiten zurück bleiben / und das Mooß wachsen machen / aber ich wil es zu keiner Gewißheit machen / als wenn es immer

Ursache der grauen Haare.

Haupt-Haare können auch nach dem Tode wachsen.

Ursache desselben.

immer so seyn müsse / und jedem dißfalls seine Meinung überlassen / weil uns doch nicht viel daran gelegen.

Die Haare bald wachsend zu machen / hat der recht bereitete Spiritus Mellis den Vorzug / denn wer selbigen Abends und Morgens zu Befeuchtigung der Haare gebrauchet / wird bald dessen edele Würckung empfinden; man muß aber das Haupt nicht / sondern nur den Kamm damit etwas feuchte machen / sonst verursachet er vielmahls Haupt-Schmertzen. Ein gleiches thut das distillirte Honig-Wasser / den Kamm ebenfalls offt damit befeuchtet. In den Bienen oder Immen / so todt im Ruß gefunden werden / stecket gleichfalls ein köstliches Mittel die Haare wachsend zu machen / man muß sie aber zu Pulver brennen / und mit dem Wasser vermischen / darinnen ein Aal gesotten worden. Wermuth / Stabwurtz / Maurrautten / und grosse Klettenwurtz in Laugen gekocht / machet das Haare bald wachsen und das Gedächtniß stärcken. Nachfolgende Laugen macht auch das Haar bald wachsen. Die Haare wachsend zu machen.

Laugen hierzu.

Rp. Herb. Auric. mur.
Asar. ana M. iß.
Rad. Abrotan.
Asari. ana Unc. j.
Flor. Camomill. M. j.
Sal. Tartari Drachm. ij.
Comm. Drachm. j.
M. & Coq. cum S. q. Lixivio.

Hiermit wird täglich das Haupt gewaschen / und mit warmen Tüchern bald wieder abgetrucknet.

Die überflüssigen Haare / wo sie nicht nöthig / wieder weg zu bringen / ist ein gutes Mittel der Schlehensafft / es müssen aber vorher die Haare / so man weg bringen wil / heraußgerupffet oder genau abgeschnitten seyn. Andere gebrauchen an statt dessen das Tauben- oder Lämmer-Blut / wieder andere das Schwalben-Blut und Wolffs-Schmaltz / viel auch das Blut von den Fledermäusen mit dem Pulver Haare weg zu bringen.

von einem gebrandten Laub-Frosche vermischet/ so ich selber offtmahls probiret/und unter etwas Pomade gemischet. Nachfolgendes Cataplasma habe ich offt brauchen sehen/und wird also gemacht:

Cataplasma heilet.

Rp. Calc. vivæ.
Aur. pigment. ana Unc. i.
Lithargyr.
Farin. tritic. ana Unc. S.

Diese 4. Stücke zerstoß. wohl untereinander / und laß sie in genungsamen Brunnen-Wasser so lange kochen/biß daß eine hinein gesteckte Feder ihre Federn gantz zu rücke läst. Etliche stossen zwar den Kalck und Operment nur allein mit einander/und binden es zusammen in ein Tüchlein/ lassens in Wasser weichen/ und benetzen den Ort/ wo die Haare weg sollen/damit/ aber ich kan es nicht loben/denn mit Wassern gehet es nicht allezeit füglich/sondern vielmehr in Form einer Salben/ an; und mit diesem benetzen gehet offters Haut und Haare hinweg. Gemeldetes Pflaster aber wird auf Leder gestrichen und eine kurtze Zeit über geleget.

CAP. XXXI.

Auf was vor Art / abgeschoßne gehauene oder geschnittene Nasen und Ohren wieder ersetzet werden können.

Nasen wie sie wieder zu ersetzen.

DAß die Nasen oder Ohren/ wenn sie entweder gantz und gar hinweg gehauen oder geschnitten worden/oder auch eines Theils und Stückes beraubet/nicht wieder angeheilet werden können / habe ich im 4. Capitel schon berichtet. Wie sie aber künstlich durch eine Nachimpffung mit Fleisch/und denn wieder zu ersetzen/ auch mit einer dienlichen

chen Materie/als Silber/Thon/Holtz/Leder 2c. bereitet/ soll itzo kürtzlich/doch ausführlich berichtet werden.

Bey diesem Capitel gestehe ich gerne / daß in gegenwertiger andern Außfertigung ich gäntzlich beschlossen/diß Capitel gar auszulassen/ um einigen Klüglingen nicht ferner Anlaß zugeben / übel davon zu urtheilen. Ich habe aber mit gröstem Grunde der Warheit bald eine andere Resolution gefasset / weil nichts schändlichers von der Welt ist/als Narren sich etwas abschrecken lassen.

Ursache/warum die abgehaunen Stücke nicht wieder angesetzet werden können.

Warum aber die abgehauenen Stücke nicht wieder angeheilet werden können/ist bekant/ denn alles was nur eine geringe Zeit von dem Leibe abgesondert wird/stirbet und erkaltet. Bey den Gewächsen sihet man zwar/daß deren Wärme / ob sie schon nicht so häuffig als bey den Menschen und Thieren/sondern viel schwächer und krafftloser/dennoch verschwindet solche in den abgehauenen oder abgeschnittenen Aesten und Blättern nicht so bald/ als in denen fleischichten Theilen der Menschen/ das macht/unsere Wärme ist viel stärcker und flüchtiger als die andere; daß aber vorgemeltes warhafftig sey/Stauden und Bäume / derer abgerissen und abgeschnittene Aeste noch eine gute Weille hernach grün bleiben/und auch/wenn man sie einpfropffet/oder in die Erden stecket / sich wieder verneuen/lebendig werden/und fort wachsen / darff keines Beweisens. Und dieses geschiehet vornemlich deßwegen/weil ihre Lebens-Quelle in keinem sonderlichem Orte/als wie bey uns Menschen/aufbehalten wird/ sondern es ist ihre Wärme und Lebens-Safft durch und durch bey ihnen ausgebreitet/ (ich meine aber vornemlich im Frühling und Sommer/denn ein jeder weiß/daß sie gegen den Winter wieder zurück in die Wurtzel tritt/dennoch aber wird ein jeder Baum und Stauden durch diß/ was in der Wurtzel stecket/ erhalten) im Gegentheil aber bleibt dasjenige/wie ich schon offt gedacht/bey uns Menschen/ so einmahl abgesondert und verlohren / allezeit seines Lebens und Empfindlichkeit beraubet/und dieses aus folgenden Ursachen/weil es nemlich sein Leben/ Nahrung und Empfindlichkeit nicht von sich selbsten/sondern vornemlich aus dem Hertzen und Hirn/empfänget und hat / und nicht allein durch seine eigne Wärme / sondern durch eine andere und kräfftigere/wie gedacht/erhalten wird.

Aus

Auß welchem allem abzunehmen/daß man an statt der natürlichen eine andere Nasen und Ohr/wo es nur immer seyn kan/ansetzen und anmachen muß; Doch ist dabey zu mercken/daß mit der Impffung aus andern Fleische die Nasen nur gemeinet worden/ weil das krospliche Ohr sich auf solche Art nicht wol ersetzen läst/zu dem braucht solches auch nicht so viel Beschwerung und Mühe/ weil es sich besser als die Nasen verbergen kan/oder auch durch eine andere Materie ersetzen läst.

Erinnerung.

Ein Italäner hat dieses Werck erfunden.

Ein bekanter Italiäner Caspar Taliacotius, Professor zu Bononien/hat zu dieser künstlichen Verrichtung und Heilung den ersten Grund-Stein geleget/wie aus dessen Chirurgia, so öffentlich in druck/weitleufftiger nach zulesen; nach dem ist es von einigen berühmten Wund-Artzten nach gemacht/nachgeheilet und gut befunden worden. Dieser edle und vortrefliche Kunst-Meister hat vielleicht die Erfindung dieser wunderbahren Impffung aus dem Garten-Bau entlehnet/deren Anfänger der Columella, wie Plinius lib. 17. cap. 19. bezeuget/gewesen/ denn diese Nasen-Ersetzung beruhet ebenfals gleich dem Garten-Propffen in folgenden Stücken: 1. In Erwehlung des darzu dienlichen Fleisches/ oder Pfropf-Reises. 2. In dem Ort oder Stamm/ darauf man pfropffen oder beltzen wil. 3. In rechter Zurichtung und Bereitung desselben. 4. In Vereinigung des Fleisches/oder des Reises und Stammes/und letzlich 5. in guter Absonderung/Formirung/ Verwar- und Verbindung desselben/als welches das nöthigste und beste Stücke in dieser Wunder-Cur ist. Es geschahe aber diese Pfropffung damahls auf folgende Weise.

Dessen Manier die Nasen zu ersetzen.

Vor erst schnitte man noch ein klein wenig von den Wund-Lefftzen des Patientens ab/oder beschabte und ritzete es ein wenig/ damit es aufs neue blutete/gleich als man etwan in den Hasenscharten zu thun pfleget/ nachmahls büget man den Arm und Haupt zu dem Musculo Bicipiti oder zweyköpffigen Mäußlein/ und öffnet die Haut gleichfals an dem Orte/so auf die Nasen passet/ so viel es das verlohrne Stück erfordert/ mit einem Messerlein/ drücke und binde hernach das Haupt und Arm wohl zu sammen/ und laß solches 4. Wochen unbeweglich stille liegen/ denn in der Zeit pfleget das Fleisch des Armes und der Nasen sich mit ein-

einander zu vereinigen / und anzuheilen / hierauf schneidet man so viel nöthig das Fleisch heraus/und formiret es über eine gemachte und eingeschobene subtile Form/so viel die Kunst zu lassen wil/zu einer andern Nasen. Hierbey gebrauchet man alsofort Schutz-Mittel / so den Zufällen / sonderlich der Entzündung vorbeugen / und auch gelinde Speisen/so keine grosse Bewegung im käuen/und auch keine Verstopffung verursachen.

Diese Cur ist zwar zu der Zeit Lobwürdig genung/gehet auch offt wol an/wie mir genungsam bekant/aber sie machet so wol dem Wund-Artzte als dem Patienten grosse Mühe/beydes im herauß schneiden und formiren des Fleisches/als auch/daß der Krancke in wärenden 4. Wochen/auf eine so beschwerliche Art stille liegen muß; sie kan aber itzo etwas besser und bequemer/wie bald gelehret werden wird/ersetzet werden. Lob dieser dämahligen Cur.

Ehe wir aber zu der rechten Weise die Nasen zu impffen und zu ersetzen schreiten/werde ich nicht unrecht thun / wenn ich vorerst etliche widrige Meinungen von diesem Werck widerlege. Unter andern/ welche sich diesem Wercke widersetzen/ist der sonst berühmte Chirurgus Johann Andreas de Cruce mit begriffen/wie aus dessen Chirurgia Libr. 2. cap. 3. pag. 180. weitleufftiger zu sehen/da er wol sagen darff/ man soll diejenigen nicht des Anhörens würdigen / so auf diese Weise die abgeschnittene Nasen ersetzen wolten/ denn / saget er weiter/ die Natur und das Fleisch kämen nicht miteinander über ein/ weil das Fleisch des Armes und der Nasen in ihrem Temperament, nicht überein kommen/und zusammen heilen könten. Dieses berühmten Chirurgi Authorität folgen viel andere nach / unter welchen sich auch Lanfrancus in seiner Chirurgia Tract. 2. cap. 2. mit befindet. Unter den neulichsten Scribenten ist der wackere Herr L. Juncken/ welcher in seinem Compendio Chirurgiæ Absoluto Sect. 2. Oper. 5. cap. 1. pag. 486. sehr hart wieder diese Operation redet/ und es gantz und gar nicht glauben wil. Ich lasse es an seinen Ort gestellet seyn / bezeuge aber mit GOtt/daß es glücklich einmahl oder 2. angegangen; unter andern Gründen/womit er es zuwiderlegen suchet/ führet er mit an/daß das Stücke Fleisch/oder Propf-Reiß/dessen Fibræ Widrige Meinungë werden widerleget.

und Tubuli nicht der länge nach/sondern überzwerch an die Nasen gesetzet werden müsten/könte nicht allein nicht aneinander heilen/sondern auch durch die Circulation des Bluts und der Säffte erhalten werden. Wer diß Cap. lieset/und meinen Abriß sehen wird/kan leicht mercken/daß die Fibræ der Länge nach/und nicht die quere an die Nasen kommen; und daher fällt diese Meinung weg. Daß aber diß Stücklein Fleisch alle Requisita haben solte/was darzu erfordert wird/kan kein Mensch sagen/ich auch nicht/genung daß es angehet/und solches auch eine ziemliche Gestalt überkommet/ob es gleich der vorigen Nasen mit Knorpel und andern Stücken nicht beykommet. Hierauf ferner zu antworten/so ist zwar nicht unrecht geredet/daß das Fleisch des Armes/woraus es gemeiniglich genommen wird/Musculosisch ist/und das aus der Nasen nicht/aber wer ist eben an den Arm gebunden/und wie vielfältig ist dieses herrliche Werck durch das Fleisch des Armes/als auch von einem andern Menschen/und aus einem andern Orte glücklich von statten gegangen. Calentius, oder wie Jessenius in seiner Chirurg. cap.3. pag. 201. schreibet/weil ein ander hat schon zu seiner Zeit durch eine Epistel an den Orpianum dieses Kunst-Stücke bekräfftiget/da er schreibet: Ein Chirurgus aus Sicilien/Nahmens Branca, könne die abgehauene oder abgeschnittene Nasen/mit dem Fleische des Armes/oder eines darzu erkaufften Knechtes/künstlich ersetzen; und daß dieses warhafftig geschehen sey/bekräfftigen gleichfalls Gourmelenus im ersten Buche seiner Wund-Artzney/und Guilbertus Cognatus im 2. Buche seiner Erzehlungen/der auch die Ohren und Lefftzen des Mundes mit hinzu setzet. Der berühmte Anatomicus Alex. Benedictus schreibet in seiner Anatomia lib.5. cap.19. daß er offt gesehen/durch ander Fleisch/aus dem Arm geschnitten/Nasen anheilen und ansetzen; eben dieses saget auch Paræus lib.22 cap.3. pag.741. Vesalius Libr.3. cap.19. Schenkius Obs. Med. Lib.1. pag.102. Rod. de Extern. Affect. Lib.3. cap.40. Pfitzerus im Judicio Vuln. cap.7. Fallopius Lib. de Decoratione cap.11. Fabrit. Hildanus Cent.3. Obs.31. pag.278. und Jessenius in seiner Anweisung cap.3. Artig ist was Dygbi in seiner Sympathia p. 96. seq.

seq. von dieser Cur saget / daß diese aus einem andern geschnittene Nase / wenn selbiger stürbe/auch verfaulen müsse; ich habe das Widerspiel erfahren / und glaube es nicht/denn so bald dieses Fleisch von dem andern ab ist/und jenigem wieder angeheilet / und vereiniget worden/ bekomt es auch von demselben sein Leben und Nahrung/zwar kan seyn/ daß im Winter bey grosser Kälte dieses Stücklein Fleisch sich etwas vor dem andern verändert und bleicher wird/ auch eher Kälte / als das andere empfindet/nicht aber verlieret es dadurch sein Leben / wenn es nur gleich andern Gliedern vor allzu grimmiger Kälte verwahret wird. Aber genung davon: es bleibet wol gewiß / daß diese Cur offt geschehen und angegangen/es mag auch Johann Andreas de Cruce und sein Anhang darwider reden was sie wollen/ein so kleines Stücklein Fleisch kan keine grosse Veränderung und Unterschiedlichkeit machen/ viel weniger die Vereinigung und Anwachsung verhindern/sind gleich/ wie aller Wider-Rede ist / viel Ungelegenheiten und Mühe bey dieser Operation, so sind sie doch so abscheulich groß nicht/daß man deswegen nicht davon schreiben solte/und dieses edle Werck in der Wund-Artzney unterlassen/und unmöglich machen müsse.

Es sind zwar einige kleine Gefahren und Schmertzen bey der Herausschneidung des Fleisches/worauf eine Ohnmacht/ Schmertzen/ und Entzündung folgen könte/aber sie bringen keine so grosse Gefahr mit sich/wenn nur vorsichtig damit umgegangen wird / der Blutfluß kan auch/als der sehr geringe/ bald gestillet/ und das übrige mit guten Medicamenten aus dem Wege geschafft / und verhindert werden. Damit aber auch allen fernern Beschwerlichkeiten abgeholffen werde/ so ist am besten/daß man eines andern darzu erkaufften Arm/oder Fleisch nehme/ denn wo es nach der Lehr Taliacotii in des Patienten Arme geschehen soll/ so macht es nicht allein grössern Schmertzen / sondern auch Beschwerlichkeiten/ wegen der Anbindung des Armes an den Kopff / zu dem kan auch auf diese Art der Patient wenig schlaffen und nicht recht trincken / und muß auch gewärtig seyn / daß hernach der Arm eine Zeitlang krumm und etwas steiff bleibe.

Wie die Gefahren abzuwenden.

Diese Nasen-Ersetzung gehet nicht bey allen Menschen an/ und warum.

Gleich wie man aber nicht auf alle Stämme pfropffen kan / also gehet diese Nasen Ersetzung auch nicht in allen Menschlichen Leibern von statten / denn die in einer beschwerlichen Kranckheit darnieder gelegen/ kalter Natur und Melancholisch sind/voller böser Feuchtigkeiten stecken/ überflüssige Gallen haben/und mit den Frantzosen behafftet sind / bey denen kan diese Operation schwerlich/ und wohl gar nicht angehen; denn die natürliche Wärme und ernehrende Krafft/ ist bey solchen Leuten nicht kräfftig und hurtig genung/wie es darzu erfordert wird/dieses neu angesetzte Fleisch zu erhalten und zu vereinigen/wie man bald anfänglich sehen würde/ob es schon unten noch nicht loß geschnitten / daß es schwammicht und mager werden dürffte/wegen Mangel der Wärme und der Nahrung/und wegen Zufluß wäßriger und böser Feuchtigkeiten. Darum sind hierzu die Gesunden / Blutreichen und die ein starck röthlich Fleisch haben/am geschicktesten/ denn bey diesen gehet die Operation geschwinder von statten/die Nahrung ist besser und grösser/ die natürliche Wärme durchdringlicher / und das Fleisch wächset stärcker und fester an/geschweige der guten Farbe und Form/so die neue Nasen überkommet. Auch kan dieses Werck bey allzu jungen und gar zu alten Leuten nicht angehen / weil die Ersten hierzu keine Stettigkeit und Ruhe haben/ die andern/als deren Kräffte schier erstorben/ gar zu kalt und schleimicht darzu. Die Zeit zu dieser Operation wird erwehlet in Mitte des Frühlings/und des Herbstes/denn der Sommer ist hierzu gar zu hitzig/und der Winter allzu kalt.

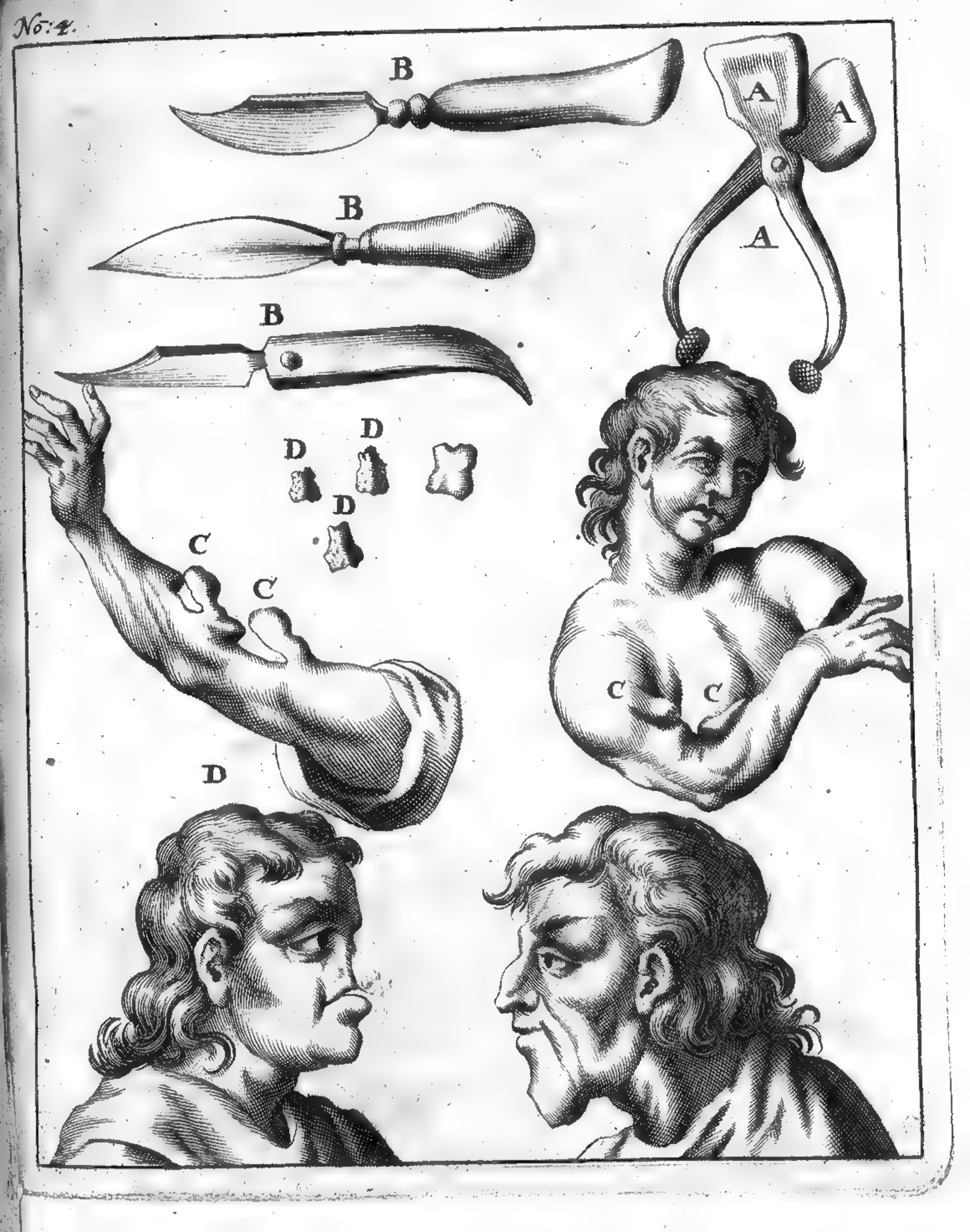
Bey welchen sie am besten angehet.

Und zu welcher Zeit.

Wie diese Operation recht zu verrichten.

Die Weise/wie man operiren soll/bestehet vornemlich darinnen/ daß das Stücke Fleisch recht angesetzet / dabey erhalten und ernehret werde/ denn es dörffte kommen/daß es sich zusammen zöge / welcker würde/außtrucknete/und wol gar schwürig werden dörffte und ersterben/ nachdem wenn es angeheilet/muß man es so viel müglich zierlich formiren/gleichsam beschneiden/ und in einem darzu gemachten bequemen Fütter so lange tragen und überdecken/biß sich Haut und Fleisch vollkommen setzet/mit einander vereiniget und seine Gestalt überkommet.

So bald dieses wol und genau erwogen und alle Bereitschafft dazu verhanden/so fange es mit dem Patienten also an: Laß ihm den Bart


B
A
A
B
A
B
D
D
D
C
C
C
C
D

gantz weg scheren/um keine Verhinderung zu machen/ und wenn kein anderer darzu erkauffet werden könte/welches doch zuträglicher / denn allezeit kan es ohne dem mit dem Patienten/wenn die Arme nicht fleischicht genung darzu sind/angehen; kan es aber seyn/ so erwehle hierzu den lincken Arm des Krancken / oder dessen/der sich hierzu gebrauchen läst/ der Ort sey in dem inwendigen Arme/ wo es sich am besten passet und darzu schicket/zwischen der Schulter und dem Ellbogen/ theils weil der rechte nöthiger zu der Bewegung/und auch der Patient bequemer auf diese Art ruhen kan/hierauf gib acht bey der Oeffnung/daß du nicht allzu tieff kommest/ damit durch ein allzu groß und dicke Stück Fleisch nicht die Musculi gar zu sehr zerschnitten und die Nerven/ Adern und Arterien zugleich mit verletzet werden möchten; dieses alles nun zu verhindern / so gebrauch beygefügte Zangen Lit. A. mit der man die Haut und Fleisch/so viel als nöthig/vorher anfassen und wieder nachlassen kan/damit man sehen könne/ob es einem Theil zu nahe kommen möchte / gehet es an/so fasse die Haut und Fleisch und schneid mit dem Messer Lit. B. durch die darzu gemachte offne Linie der Zangen / die Haut und Fleisch von dem andern Fleische ab/doch aber daß es an beyden Enden noch fest daran hangen bleibe / nachdem/ehe du die Zangen wieder aufmachest / so schiebe zu vor ein zart leinen Tüchlein/ in nachfolgendes Sälblein genetzet/ darein.

Album ovor. Num. j. — Sälblein.
Ceruss. Scrup. iß.
Ol. Rosarum. q. S.

Denn dieses dienet darzu/daß es sich nicht wieder mit dem andern Fleische vereinigen kan/und denn auch muß dieser Schnitt/so groß er nötig/ darum gemachet und an beyden Enden noch angelassen werden / damit dieses Fleisch zuvor/ehe es noch an die Nasen angehefftet werde / sich etwas zusammen ziehen/härter und geschickter darzu werden möge/denn sonst möchte es zu kurtz hernach werden und an der Nasen einschrumpffen / denn wo es alsofort nach der Oeffnung angebracht würde / läst es sich so gut nicht bilden/und bleibet auch weicher. Und dieses ist also das

abgeschiedene Stücke Fleisch/oder Pfropf-Reiß/so darzu erwehlet worden/hänget aber noch/wie gedacht/an beyden Enden feste an. Hierauf mache die Zange loß/so wird es weider breit/ daher muß auch das Tüchlein/ so darzwischen geschoben worden/darnach gemachet werden; denselben Tag laß es stille seyn/und lege ein solch Cataplasma darauf/ das den Schmertzen und Bluten stille / und die Entzündung zurück treibe Folgendes ist sehr dienlich darzu:

Rp. Semmel-Krumen und Milch wohl unter einander geruhret ℥xij.
Pul. Rad. Altheæ.
Malvæ aa. ℥j.
Ovum Citr. Num. ij.
Crocus Oriental. ℈j.
M. F. ad Cataplasm.

Cataplasma.

Den andern Tag feuchte das darzwischen geschobene Tüchlein wieder an/doch nicht mit vorgedachtem Sälblein / denn es möchte sonst gar erkalten/und absterben/sondern mit Terpentin und etwas Rosen-Honig/ der Arm wird indessen gebogen und in einer Binden getragen / gehet es nicht wol den 3. 4. und 5. Tag mit diesem alten oder zuerst gebrauchten Leinen Tüchlein an/so nehe ein frisches an dessen Ende/und ziehe es gemach wohl bestrichen hindurch. Wenn nun dieses abgesonderte Fleisch rein von Eyter/welches insgemein den 10. oder 11. Tag geschiehet/so schneide das oberste Ende dieses erwehlten Fleisches Lit. C. gegen der Schulter zu/ab / (verstehe das eine oberste Ende/so noch am Arme feste gehangen/) wenn die Abschneidung geschehen/ braucht man noch 3. oder 4. Tage suppurantia, und letzlich ein paar Tage etwas trucknends Dinge. Hiebey ist zu mercken/ daß sich in währender Zeit das Stücklein Fleisch/(oder Pfropf-Reiß) oben etwas einziehet und geschickter darzu wird. Nun büge den Arm/so viel nötig/ gegen das Haupt zu krumm/und gedencke/wie du dieses noch am untersten Ende fest anhangende Fleisch geschickt an die Nasen ansetzen wilt; bißhero ist alles wohl/und ohne sonderliche Schmertzen zu gegangen/ nun aber dörfften

sie ein klein wenig grösser werden. Vor allen Dingen muß so wol die alte Narben der Nasen/ als auch des erwehlten Fleisches/ gegen die Seite/ da sie an einander sollen gesetzet werden/ wieder aufs neue geritzet/ und etwas aufgeschnitten werden/ damit es ein wenig bluten / und die Heilung desto besser geschehen kan. So bald dieser Anfang gemacht/ und das Pfropf-Reiß wolte etwas zu groß seyn/ auch das Maaß mit einem Pappiere richtig genommen worden / wird das Fleisch darnach eingerichtet und beschnitten/ setze hernach ein bleyernes Röhrlein an die Nasen / oder schiebe das Lit. D. verordnete kleine bleyerne Röhrlein biß unter das noch anhangende Ende des so genanten fleischernen Pfropf-Reises/ denn dieses dienet nicht allein darzu/ der Nasen alsofort bey der Anhefftung eine bessere Form zu geben/ denn das Fleisch büget sich darnach / sondern es können auch nach der Absonderung die Nasenlöcher ohne sonderliche Mühe offen erhalten/ und durch die Meissel zierlich geheilet werden/ da man sonst im Gegentheil / wenn nun das Fleisch angewachsen/ und am untersten Ende abgeschnitten / die Nasenlöcher erst mit grossen Schmertzen machen und mit Meisseln offen halten müste/ dahero ist auch die Zange 5. Finger breit/ damit das Stücklein Fleisch etwas grösser sey/ um sich recht nach diesen kleinen Röhrlein bügen zu lassen. Nachdem dieses verrichtet/ der Arm darzu gebogen / und das Fleisch recht an die Nasen angesetzet/ so heffte es mit 6. Hefften an einander an/ und mache den ersten Hefft in der Mitten; hier müssen 2. Personen seyn/ die an die beyden Seiten das Hefften verrichten / und 2. die den Arm und Haupt des Patienten unbeweglich halten. Wenn dieses auch geschehen/ so lege ein Bruch-Pflaster drüber/ und binde mit einer langen und festen Binden den Arm an den Kopff feste an / bey einem Ende muß die Binde etwas breit seyn/ damit ein Loch gemacht und der Ellbogen besser darinnen ruhen könne/ wo die Binden zusammen kommen/ nehet man sie etwas aneinander/ und schläget solche um das erste Ende/ so man allezeit in der linckē Hand behalten muß/ rückwarts wieder etliche mahl herum/ so sitzet sie desto fester; ehe aber dieses binden noch zum Ende/ müssen auf die eusserliche Narben/ und Bruch-Pflaster/ zugleich mit Blut-stillende/ zurück treibende und etwas kühlende Artzneyen die

ersten

ersten 2. oder 3. Tage gebraucht werden/und wäre gut/ wenn das binden also geschehen könte/daß man täglich ohne wieder aufbinden die Narben verbinden/ und die umliegenden Theile durch Artzneyen beschützen könte. Nachdem aber gebrauchet trucknende und heilende Dinge/biß die gäntzliche Anheilung und Vereinigung geschehen. Den 4. oder 5. Tag spüret man insgemein Zeichen zur Heilung/und wo dieses ist/werden die Hefte gemach aufgelöset/ damit keine garstige Narben und Merckmahle folgen; die folgenden 3. Tage/ und also in 8. Tagen geschiehet gemeiniglich die eusserste Anheilung der Haut und Fleisches/wo die Hefte gemachet worden. Zu diesen 8. Tagen nimm noch 4. und also insgesampt 12. oder aber/ nach Befindung der Sache/ 14. biß 16. Tage/ ehe du das unterste Ende des Fleisches vom Arme abschneidest und die Binden auflösest/ zuvor aber ehe es abgeschnitten wird/ siehe wol zu/ob es recht angeheilet/und an der Farbe mit dem andern Fleische übereinkommet/ denn hieraus kan man abnehmen/ daß es nun seine Nahrung von der Nasen mit Hülffe des Armes erhalten/auch kan es in wärendem abschneiden bekräfftiget werden/ wenn das Fleisch sich nicht verändert/sondern seine Farbe behält. Nach dem abschneiden ziehet man das Röhrlein etwas heraus und siehet zu/ob das Haupt auch Lufft zum reinigen behalten/man bestreichet es aber/und steckets wieder hinein; gleichfals muß man auch sehen/wie viel noch von dem angewachsenen Fleisch zu der Nasen nöthig/denn wäre etwas übrig/sonderlich fornen/ müste es abgenommen und nach proportion einer rechten Nasen formiret werden/und diß scheuet nur nicht/ denn es kan ohne sonderliche Schmertzen geschehen/ weil der Ort noch nicht vollkommene Empfindlichkeit hat; auf die beschnittene Theile werden trucknende und heilende Medicamenta gebraucht/ und in die Nasenlöcher stecket man Meissel/wenn das Röhrlein herauß gezogen worden/ mit bequemen und dienlichen Artzneyen bestrichen/ denn sonst möchten die Löcher von innen zu wachsen/und verstopffet werden. Solte an dem beschnittenen untersten Theile übrig Fleisch wachsen/ muß es um der Förmlichkeit wegen/vermittelst meines Durchzugs/wieder weggenommen werden; und wenn dieses alles geschehen/ und die Haut und

Fleisch

Fleisch ist wie sie seyn soll / muß man dennoch nebenst den Meisseln noch eine Zeit bleyerne Röhrlein in die Nasenlöcher stecken / und ein bequemes Futter über der Nasen tragen / welches erst aus Bley / und hernach aus Silber gemacht werden kan; dieses geschiehet deßwegen / daß sie sich besser darnach schicken und ihre Form behalten möge / denn je länger dieses Futter getragen wird / je besser und beständiger wird sie formiret / und auch vor Kälte und böser Lufft beschützet. Bestehet also diese Nasen Ansetzung / damit ich es kurtz gebe / in folgenden 6. Regeln.

6. Stücke werden vornemlich bey dieser Nasen-Ersetzung erfodert.

1. Wenn der Ort recht abgezeichnet und erwehlet daß man die Zangen ansetze / und das Fleisch / wenn es nicht zu tieff gefasset worden / durch die darzu gemachte Linie durchschneide / und ein Tüchlein darzwischen schiebe. 1.

2. Das oberste Ende nach 10. und 11. Tagen auf- und abschneide / und hernach wenn das Röhrlein recht angesetzet / und das Fleisch zu recht geschnitten worden / den Arm dahin büge und das Fleisch geschickt an die Nasen setze. 2.

3. Durch das Hefften / und überlegen des Bruch-Pflasters / diese Vereinigung befestigen / und durch ein geschicktes anbinden des Armes sie unbeweglich machen. 3.

4. Gebrauch in dieser Zeit etwas kühlende / zurucktreibende und heilende Medicamenta, schneid das andere Ende nach 8. oder 12. Tagen / so viel es sich schicket / entzwey / und mache nach der Zeit die Binden und den Arme loß. 4.

5. Gebrauch alsdenn trucknende und Haut-schliessende Artzney-Mittel / ziehe die bleyernen Röhrlein heraus / und stecke Meissel mit einem außheilenden Sälblein bestrichen darein / und dieses geschiehet / biß alles ergäntzet und geschickt gemachet worden. 5.

6. Nachdem trage erst ein bleyernes / und denn ein silbern Futter darüber / das erste hilfft zu Formirung eines Calli, das andere zur Härte und Gelattigkeit / beyde aber zum Schutz und völliger Formirung einer wolgestalten Nasen. 6.

Das übrige / was etwan noch nöthig bey dieser Wunder-Cur / kan ein jeder verständiger Wund-Artzt selbst begreiffen / ich habe Anleitung

genung gegeben/und alles klärlich entdecket / welches von keinem noch niemahls so weitläufftig und außführlich geschehen.

Ohren Ersetzung.

Die Ohren können zwar auch mit Mühe also angesetzet werden/ geschiehet aber seltener und ist etwas ungewiß / weil es aber/ wie schon gedacht/ein Ort der sich verbergen läst / als pfleget man nur entweder von Leder/ Thon/ Erden oder Silber eines nach der Art zu machen/ und mit Schnürlein/wenn es übermahlet / anzubinden.

Cap. XXXII.

Wie außgeschoßne und außgestoßne Augen und Zähne wieder zu ersetzen.



Mangel der Augen und Zähne zu ersetzen.

Diese Ersetzung muß geschehen/ wenn einem Menschen die Augen und Zähne entweder von Natur mangeln/ oder nach der Zeit durch einen Unfall oder Verletzung verlohren worden. Das erste geschiehet selten/das andere aber gar offt / und unterschiedlich / als die Augen können verlohren werden durch allzu grosse Entzündung / Schmertzen / böse undienliche Artzneyen / oder durch einen hefftigen Stoß/ Stich/Schlag/Fallen/Schuß / und andere Schäden und Verletzung/davon es entweder gantz auß seiner Höhlen herauß getrieben/oder doch so zerrissen wird/daß die Liquores und Humores herauß lauffen/und also seine Substantz und Form verlieret/und nimmermehr wieder zusammen gebracht werden kan. Und diß sage ich/wo ein Auge mangelt/und keine Hoffnung das Gesichte wieder zu bringen übrig/so muß man ebenfals seine Zuflucht zur Ersetzung und Nachahmung desselben nehmen / und sich damit/ weil es nicht anders seyn kan/ vergnügen.

Wenn sie vorzunehmen und was vor Materie darzu vonnöthen.

Solches aber kan nicht eher geschehen / als wenn das verlohrne Auge der Gebühr nach außgetrucknet und geheilet/ nachmahls wird ein

ein anders von Gold/Silber/oder auch wol aus Glaß/ holl und künstlich gearbeitet und übermahlet/ gleich dem andern natürlichen Auge/ und in dessen Grube mit Aufhebung der Augen-Lieder hinein geschoben. Gehet es aber nicht bequem an / und der Patient kan es auf diese Art nicht leiden/ so muß man ihm auf folgende Weise ein anders verfertigen. Laß dir ein Blech/ so sich recht zu dem Auge schicket/ von Gold oder Silber machen/und mitten gleich dem Augapffel etwas erhöhen/ inwendig aber gelind mit Leder füttern/und eusserlich dem andern Auge gleichförmig übermahlen/dieses befestige mit einem subtilen doch festen Drat/welcher nach dem Auge zu etwas breit/und mit leibfarbener Seiden umwunden seyn muß/damit er nicht drücke/ und auch mit der Farbe des Angesichts überein komme/dann laß den Drat/wenn das Auge recht angepasset/an den Schläffen hinum gehen / und befestige ihn an dem Ohre. Er kan übrigens mit etwas bequemes gefüttert und mit Haaren bedecket werden.

Andere Art die Augen zu ersetzen.

Ein wackerer von Adel/dessen vornehmes Geschlecht und Nahmen ich billig verschweige / mein sonderbahrer und grosser Freund/ ward in Pommern Anno 1676. vor Anclam bey der Attaque und Sturm des Stolper-Thors dergestalt oben zu der Nasen hinein mit Verlust des rechten Auges geschossen / daß die Kugel am Schlaffbeine/ Osse Temporum, zerspalten/und an dem innern und mittlern Absatze des rechten Ohres wieder heraus gegangen / davon ihm das andere Auge gantz mit Pulver verbrant/ und er in den Graben hinunter gestürtzet. Ein Musquetier / Adam Albrecht / nahm ihn auf die Schulter/ und trug ihn mit Lebens-Gefahr und grosser Mühe heraus/ worauf er noch einen Schuß hinten an das Creutz bekommen / daß die Kugel im Osse Sacro stecken geblieben. Diesen tödtlich blessirten Herrn Lieut. bekam ich damahls in meine Cur/und weil ich anfangs nichts anders thun konte/als der Entzündung wehren/ und beyde Augen zubinden/so muste ich das andere/was darinnen stecken blieben/gantz mit Frieden lassen; die ersten 2. Tage hatte er unleidliche Schmertzen/ war gantz stille/und redete wenig verständiges/nach dem dritten kam ein Stück Bein/und etwas dem Hirne ähnlich / zum rechten Auge

Exempel.

heraus/den 5. und 6. aber folgete etwas vom Hute darauf/so mit hinein geschossen / und noch drey Schiefer hernach/nach 8. Tagen änderte sich es etwas / und indeß accordirte Ancklam (sonderlich wie wir nach der Ubergabe in Ancklam hinein in ein gutes Quartier gelegt worden) die Schmertzen verlohren sich/und der Patient lernete essen / und kunte etwas gelindes zu sich nehmen/welches auch nach und nach/ weil wir bey 6. Wochen darinnen gelegen/ continuirte/ also daß er mit mir nebst andern blessirten/so auch meist wieder zu rechte wahren / im Anfange des Novembris / zu der vor Stettin stehenden Armee reisen kunte; weil aber das zerrissene Auge noch nicht gäntzlich außgetrucknet/ und immer mehr und mehr kleine Schiefer von der Hirnschalen/ auch etwas von Haaren und Hute herauß giengen / auch nach der Zeit ein Stücklein von der Kugel und wieder vom Hute heraus genommen worden/als wurde mir vom Herrn Obr. erlaubet/mit ihm nach seinen Gütern in der Marck zu reisen/und dessen Cur zu beschleunigen / woselbst ich auch biß zu Anfange des Januarii 1677. geblieben/und noch einige Schieferlein und andre Materie herauß genommen/welches auch hernach mehr geschehen/also daß ich mit grösten Grunde der Warheit wol sagen kan/es sind über 36. Schiefer heraus kommen / und habe ich auch vor kurtzer Zeit den Augenwinckel tieffer öffnen und noch ein Stück von der Kugel herauß nehmen müssen; itzo hat er ein ander falsch Auge von Silber/welches geschickt an die Stelle geschoben wird / und im übrigen ist er noch/da ich dieses schreibe/ gantz gesund / hat nach der Zeit geheyrahtet / und lebet seiner hohen Familie zu Trost in gewünschten Wolstande.

Zähne wie sie zu ersetzen.

Die förder-oder Sprach-Zähne/denn die übrigen sind besser und leichter zu entbähren/wenn sie ausgestossen oder ausgebrochen / müssen wegen Verhinderung der Außsprache und Ungestaltheit des Mundes/ auf folgende Art wieder ersetzet werden. Laß dir von einem dienlichen Beine oder Elephanten Zahne/nach Vielheit/Grösse und Proportion der abgegangenen andere machen / darzu ihr vorher ein Modell vom Wachs/nach Umständen und Beschaffenheit der Zähne und des Kinnbackens/ verfertigen könnet / um alles genau darnach zu machen und

ab

ab zu passen/und wenn hernach deren Untertheil recht in den Kiesel sich schicket/ auch an beyden Seiten so wol in diese neue/ als angrentzenden natürlichen / kleine Löcher durchbohret worden / so schiebe solche in die Lücken zwischen die benachbahrten gesunden hinein / und mache sie mit einem silbernen Drat und Kneip-Zänglein außwerts/so subtile als es immer möglich/feste.

Cap. XXXIII.

Abgeschnittene/oder sonst verletzte und abgegangene Zungen/wie ihr zu helffen.

Abgeschnittene Zungen zu ersetzen.

DAß die Zungen eines der köstlichsten und besten Glieder des menschlichen Leibes sey / dardurch wir vornemlich unserm Schöpffer loben und dancken können / hernach der Thon der Sprache formiret / der Geschmack und Zubereitung der Speise befördert/ und ein jeder dem andern seine Gemüths-Meinung zu verstehen geben kan/ist genungsam bekant und am Tage; daß sie aber auch / ob sie schon in einem wohlverwahrten Schlosse / dessen Bollwerck die Zähne sind/sich befindet/zerbissen/verletzet/und wol gar weg geschnitten werden kan / und wie diesem künstlich zu helffen / ist vielen nicht bekant.

Wunderlich Exempel.

Ein Gasconier unweit Burges/hat uns zu dieser Ersetzung den ersten Anlaß gegeben/diesem ward in einer nahmhafften Belagerung ein groß Stück von dem Fördertheil der Zungen hinweg geschnitten/ also daß er nach der Zeit über drey Jahr ohne Rede geblieben. Einsmahls aber / als er bey hitziger Zeit/im Sommer / auf dem Felde bey den Schnittern war / und aus einer höltzernen Schüssel Wasser trincken wolte/wurde er unter währendem Trincken von einem umstehenden in die Seiten gekützelt / wovon er aus Ungedult / (weil er etwas

vor sich hatte/daran die abgestümmelte Zunge sich stossen konte) alsofort laut und verständlich angefangen zu reden/dessen er sich selbst/ und andere Umstehende verwundern/ und froh werden müssen. Damit er aber dieser Kunst-Hülffe gewisser werden möchte/setzte er die Schüssel nochmahls und offters auf vorige Weise an/und redete gleich zuvor/daß es alle umstehende vernehmen konten. Diese Schüssel hat er hernach als seinen Dollmetscher niemahls von sich gelassen / und stets/ wiewol etwas beschwerlich/bey sich getragen.

Itziges Instrument die Zungen zu ergäntzen.

Heutiges Tages aber wird dieses Instrument/so rund und unten etwas zugespitzet von Holtze ist/zum Abgang und Ersetzung der Zungen gebrauchet/ welches in seinem Obertheil anderthalb Thaler dick/ unten an der Spitze etwas dünner / mitten ausgehölet / und nach der proportion des Mundes groß seyn muß ; Dieses schiebet man in den Mund/also daß der untere und etwas dünnere Theil/ feste und steiff wieder das Band unter der Zungen zu stehen kommt / der Obertheil aber wird zwischen die förder Zähne/daß man nichts davon vorgehen sehen kan/fest angefasset/ dieses bringet die Sprache/wenn das übrige der Zungen sich beweget / und an das gleich einer flachen Schüssel außgehöhlte mittlere Theil anstösset. Der Schall aber / daß man es verstehen kan/gehet zwischen den Zähnen herauß/darum wird auch das Instrument an demselben Orte dicker gemachet/daß also das Spatium grösser werde/und der Thon desto besser herauß dringen könne.

Cap. XXXIV.

Wie ein durchschoßnes/oder in der Frantzosen-Kranckheit zerfreßnes Gaumen-Bein / Os Sphenoideum, und Os Cribriforme, wieder ersetzet werden soll.

Wie die Löcher des Gaumens und Rachens auszufüllen.

EHe wir zu der Ergäntzung dieser Rachen-Beiner und derer Instrumenta kommen/wollen wir/um besserer Nachricht willen / dieselben kürtzlich vorher beschreiben.

Das

Das Keil-Gebeine oder Os Sphenoideum ist gleichsam die Grund-Feste der Hirnschalen/ es ist bey erwachsenen Personen an dicke und dünne nicht allezeit gleich/und mit vielerhand Fortsetzen/und Löchern begabet / wodurch theils die Span-Adern nach den Augen/ denn auch ein grosser Ast der Arteriæ Carotis, und ein Ast der Venæ Jugularis, und andere Span-Adern des 3. und 4. Paares ihren Durchgang haben/vornen zu ist es aber gantz eben; seine Verknüpffung mit den andern angräntzenden Beinen ist von oben zu an das vierdte und sechste Gebeine des Ober-Kiefels / von unten an den Gaumen/von den Seiten an dem felsichten Fortsatz des Schlaff-Gebeins/ dessen vorder Theil an das Stirn-Bein / und das hinterste an das Hinter-Haupt fest gemacht ist.

Beschreibung des Ossis Sphenoidei.

Das Sieb-Förmige Bein / Os Cribriforme oder Os Cribrosum, ist kleiner und unterschiedlicher/ es ist mit einem harten aber durchlöcherten Pergaments-Häutlein bekleidet/damit also der Geruch und die Lufft dardurch angenommen / und denn auch der schleimichte Unrath des Gehirnes desto besser heraus gelassen werden könne; seine Einlenckung und Vereinigung ist an dem Stirn-Beine/an den andern Beinen des obern Kinn-Backens/und denn dem Keil-Gebeine.

Des Ossis Cribriformis.

Wenn diese Gebeine etwan durch eine gewaltsame Ursache / oder durch einen Schuß/ oder andern Unfall zerbrochen und verletzet worden/oder durch scharff-und gifftige herab geflossne Materie der Frantzosen verdorben und durchfressen wird / so hindert es dem Menschen nicht allein gar sehr an der Aussprache und Rede / sondern es gehet ihme auch die eingenommene Speise und Tranck/weil es keinen Wiederhalt hat/offt zu beyden Nasenlöchern herauß/und der Rotz und andere Feuchtigkeiten lauffen auch alsdenn stets wieder Willen zur Nasen herauß.

Dieses zu ändern und zu verbessern / muß man entweder mit grossen Beschwerden täglich ein Stücklein Baumwolle oder Schwamm hinein stecken und darinnen tragen/oder auch ein Blech von Silber/ so recht in das zerfreßne Loch sich schicket und es bedecket / hinein stecken; Am besten aber wird dieses Blech von Gold/ Silber oder Kupffer also zu-

Weise dieser Ergäntzung.

zugerichtet: Laß dir es nach proportion des Gaumens etwas eingebogen und grösser als das Loch machen / aus der Mitte desselben/wo es gegen das Loch und Hirn zu stehen kommt / laß nach der Lehre des Paræi, 2. krumm-gebogne Stücklein Drat anlöthen/ um ein wenig von Schwamm darzwischen zu stecken / dieses dienet nicht allein/ daß die Feuchtigkeiten täglich also mit herauß gezogen werden können/und nicht vom Hirne herab durch den Mund und Halß tröpffen/sondern es füllet auch der Schwamm die Lücken nicht allein besser aus / sondern machet auch das Blech unbeweglich feste. Gehet es aber auf diese Art nicht wol an/so muß man am obern Theile einen länglichen Absatz machen/und denselben nach dem Orte/wo das Loch am schmahlsten/herum drehen; mercket aber / diese Cur ist zu verstehen / wenn nun vermittelst der Medicamenten und des Cautecilir-Eisens das zerfreßne Bein und Materie dahin gebracht worden/daß es nun nicht weiter um sich fressen/ und das Loch grösser machen kan.

Cap. XXXV.

Wie die Hasenscharten zu schneiden / und was bey deren Unterscheid vor Cur/und Hefftung zu gebrauchen / ja was ferner noch dabey in acht zu nehmen.

Hasenscharten zu schneiden.

Deren Ursachen.

DJe Hasenscharten sind ein angebohrner und mit auf die Welt gebrachter Mangel und übelgestalter Gebrechen der ober Leffzen/welche einer geschickten Enderung und wieder Erstattung hoch nöthig. Sie kommen vornemlich her aus einer steten Einbildung/ genauer Betrachtung eines Hasen-Mauls/und grossem und plötzlichen entsetzen der Mutter/wenn sie noch schwanger gehen/oder durch etwan einen Irrthum und Fehler der formirenden Krafft. Wenn dieser

Mangel

Mangel nicht allzu groß / so kan er genungsam durch eine geschickte Apertur, Ablösung des Knorpels / und blosse Anheilung und Zusammenhefftung ersetzet und curiret werden. Es wird aber die Scharten und Lücken vorerst mit einem Messerlein inwerts gegen das Zahnfleisch zu geritzet / separiret und abgelöset / und gegen die Seiten / wo es vereiniget werden soll / die Haut gar hinweg genommen / nach dem ziehe mit 3. Hefften / als die Schuster zu laschen pflegen / die Enden dichte zusammen / und lege die ersten Tage ein vermischt Pflaster von Crollii Stich- und Froschleich-Pflaster über / wenn vorher etwas Tragant und Rad. Consolid. Pulver darauf gestreuet worden / zwischen das Zahnfleisch aber lege täglich ein Läplein in Rosen-Oehl und Eyerweiß genetzet / und endlich beschließ mit trucknenden und heilenden Mitteln die Wunden. Wenn aber die Hasenscharten groß / und ein ziemlich Stück Fleisch an der obersten Leffzen mangelt / so löset man zwar die Leffzen ebenmässig vom Zahnfleische oben loß / und schiebet / wie gedacht / ein eingenetztes Tüchlein darzwischen hinein / man löset aber die Haut nicht / wie vorher geschehen / alsofort von den Leffzen / da sie aneinander geheilet werden sollen / ab / und ziehet sie auch durch Heffte die ersten Tage nicht zusammen / denn sie müssen vorher erst durch ein erweichendes Cataplasma, oder ein wolklebendes Pflaster und festes Binden außgedehnet und darzu geschickt gemacht werden / weil sie durch das Hefften / es geschehe auch wie es wolle / leicht außreissen. Nach dem dieses geschehen / und die Haut an den Seiten / da sie vereiniget werden sollen / etwas hinweg geschnitten worden / so laß dir durch einen Diener die Leffzen wohl vereiniget halten / und heffte sie / gleich wie etwan die Weiber die Nadel die quer durch stechen und etliche mahl umschlingen / feste aneinander. Ich meine nach der Lehre des Paræi Lib. 19. cap. 25. pag. 349. und des Sculteti Tab. 32. Fig. 3. pag. 101. daß man die Nadel von einer Seiten zu der andern die quere durch die Wunden hindurch steche / und den Faden / doch daß das eine Ende lang hervor gehet / feste verschlinget / und denn fähret man mit dem Faden von einem Orte zu dem andern / wie etwan die Schneider es machen / wenn sie eine Nadel verwahren und an ihrem Kleide verschlingen wollen. Nach

Cur der Hasenscharten / wenn sie nicht gar zu groß.

Cur zu den grossen Hasenscharten.

Weise des Hefftens.

dieser Hefftung wird es ohne sonderbahre Mühe/wie vorher gemeldet worden/durch ein gutes Stich-Pflaster oder Oppodelroch vollends zusammen geheilet.

Exempel. Anno 1672. habe ich zu Herworden in Westphalen/ (liegt von Minden 3. Meilen) eines vornehmen Bürgers Töchterlein von ohngefehr 10. Jahren (mit Handreichung und Hülffe Christian Rampstnus/Barbier-Gesellens von Cammin) an einer grossen Hasenscharten folgender gestalt glücklich geschnitten und geheilet: Vorerst legte ich 2. gleiche Tüchlein/an deren jedes 2. Riemen angenehet waren/an beyde Seiten mit gutem Leim bestrichen auf die Haut/und ließ zwischen selbigem so viel Spatium, daß ich den Schnitt unverhindert verrichten konte. So bald diese feste angetrucknet waren/schlitzte ich mit einer wohl schneidenden Schere das übrige und die voneinander stehende Leffzen biß an die Nasen-Löcher entzwey / und denn lösete ich mit einem dienlichen Messer das Fleisch von dem Zahnfleische behutsam ab/ und steckte/gleich wie ich schon gemeldet/ein in Rosen-Oehl und Eyerweiß genetztes Tüchlein darzwischen/damit es nicht wieder an einander wachsen könte; hierauf ribete ich die Seiten der Hasenscharten/wo sie vereiniget werden solte / nochmahls mit einem Laß-Eisen/und zog sie vermittelst der Riemen und Kleb-Pflaster dichte zusammen/daß ich sie mit 2. gemeinen und tieffen Hefften aneinander fügen konte/denn daß vorher gemeldete kunte hier keine statt haben; nach dem verband ich die Wunden mit dem Balsamo de Tholu, und die gantze Cur über legte ich ein gut Stich-Pflaster darüber / und ließ die Kleb-Pflaster mit ihren zugezogenen Riemen so lange bleiben/biß daß ich gemercket/ daß die Leffzen sich gäntzlich vereinbahret/und zusammen gewachsen/ denn lösete ich die Kleb-Pflaster und Hefffte auf/und beschloß mit Hautzeugenden Dingen.

Cap. XXXVI.

Von Krebshafften / oder Corrosivischen Leffzen-Geschwären / Noli me tangere genant.

Dieses beschwerlich und abscheuliche um sich fressende Leffzen-Geschwäre / hat seinen Sitz insgemein an denen Partibus Glandulosis, dessen Ort aber / davon wir itzo reden wollen / ist / wie bekant / zwischen der Nasen und den Leffzen / woselbst es anfangs eine kleine Höhe / Röthe / und denn in ein paar Wochen jückende kleine Hüglein oder Blätterlein von dunckelgrauer Farbe aufwirfft / welche mit jücken und beissen je länger je mehr zum kratzen nöthigen / darauf (wenn gekratzt und gerieben wird) es zu nässen und zu seiffern anfänget / und dergestalt mit der Zeit um sich frisset / daß es endlich alle angrentzende Theile beschädiget / und ein rechter Nasen-Krebs zu nennen / welcher / wenn er noch Zeit hat / es nicht allein bey Wegfressung der Leffzen verbleiben lässet / sondern auch den Nasen-Krospel und ein Theil der Wangen mit angreiffet / sich gegen die Ohren und Stirne einflechtet / und auch wol endlich gar das Hirn und dessen Häutlein beschädiget und den Todt verursachet. Ist also dieses Krebshafftige Geschwär / unter allen Corrosivischen Schäden / das Schändlichste / Geschwindeste / und Grausamste / dahero es denn auch schwerlich / wie bald bey der Cur gemeldet werden soll / und wenn es überhand genommen / gar nicht mehr zu curiren.

Geschwäre Noli me tangere genant.

Ist sehr gefährlich.

Die eigentlichen Ursachen dieses Geschwäres sind ziemlich schwer zu ergründen / es halten zwar etliche davor / daß es ein Nitrosisch / um sich fressendes Saltz sey / warum es aber eben an dem Ort seine schädliche Würckung erweise / und nicht an andern stetten des menschlichen Cörpers auch / ist nicht wol zu erklären und glaubend zu machen ; dieselben treffen es am besten / die solches eine nagende / scharffe / und um sich fressende Drüsen-Geschwulst nennen / welche Drüsen nach und nach vorher als ein Scirrhus erharten / und endlich nässen / aufbrechen / und

Ursachen desselben.

denn mit abscheulichem Gestancke alles verderben/und sehr weit um sich fressen. Dahero kan es gar wol ein faules/ um sich fressendes/ Corrosivisches/ und übriges Saltz genennet werden/ dessen Materie (wie aus einem Microscopio gesehen werden kan/) voller kleiner Würme stecket/ so durch ihr unvermercktes Bewegen und Fressen grosse Schmertzen verursachen/ob es aber aus übeler Diæt, übeler Beschaffenheit der Leber/ Unvermöglichkeit des Miltzes/ und durch ein Melancholisches/ zehes und schleimichtes Geblüte an diesen Ort transferiret wird/wil ich nicht vor gewiß ausgeben/ sondern denen Herren Medicis zu erörtern überlassen/ doch soll im folgenden andern Theil bey Tractirung des Krebses mehr gemeldet werden.

Weil aber auch viel an Erkäntniß dieses Krebshafften Geschwäres gelegen/ so sage ich aus der Erfahrung jedem zur Nachricht/ daß dessen erste Merckmahle/Ankunfft und Wachsthum/ sich fast eben so erzeigen/als wie sich erstlich alle Gewächse/ehe sie aus der Erden kommen/ und anfangen zu keumen/sich sehen lassen/ es sey von was Kräutern/ Gewächsen/Blumen rc. es wolle. Denn indem deren Saame noch in der Erden verborgen lieget/ist er klein/unmerckbar und schwer zu erkennen/ wenn es aber hervor bricht/ und sich mehr außbreitet/ denn können sie und auch dieses Geschwär/von verständigen Gärtnern und Wund-Aertzten/ wol erkennet und unterschieden werden. Dahero muß man im Anfange fleissig acht haben/ und an der Farbe und geschwinden wachsen der blau-grauen und denckelen Farbe/ die Blattern erkennen/denn wie schon gemeldet/ wo man erst warten wolte/ biß er sich eingewurtzelt und ausgebreitet/ da ist schwerlich mit Artzney-Mitteln/und wol gar nichts auszurichten. Mercke.

Cur muß auf folgende 4. Dinge gegründet werden.

Hieraus ist abzunehmen/ daß die Cur nicht muß versäumet werden/ sonst richtest du mit Artzney-Mitteln wenig und wol gar nichts aus. Der geneigte Leser gebe aber/zu einem gewissen Grunde/ auf folgende 4 Regeln acht.

1\. 1. Ordne dem Patienten/ zu Zeugung besserer Feuchtigkeiten und Geblüts/eine gute Lebens-Ordnung/ und reinige dessen Leib mit einer Purgation.

2\. Ge-

2. Gebrauch anfangs etwas erweichende und kochende Artzneyen/ die Materie dardurch dünner zu machen und zu verbessern.

3. Eröffne / mortificire und führe die schädliche Materie durch etwas scharffe und reinigende Medicamenta aus.

4. Gebrauch Fleischzeugende / trucknende und Hautschliessende Mittel.

Dieser Vorschlag ist/wenn der Schaden nicht allzu groß / und durch Artzney-Mittel noch weg zubringen ; hat er aber schon etwas überhand genommen / des Patienten Natur und Kräffte können es ausstehen/es ist hinter dem Krebs-Schaden noch Raum da/und gesund Fleisch verhanden / und dabey sind noch keine grosse Gefässe der Nerven / Blut-und Pulß-Adern angegriffen / so rathe ich zu einem bedachtsamen / behenden und geschwinden Ausschnitt (ich sage/ wenn es wol unterknüpfft worden / zu einem gäntzlichem Heraußschneiden) wie es die Folge unsers Capitels mit mehrem weisen und lehren wird. Vor allen Dingen muß bey der Cur der Leib wohl gereiniget werden/ damit die schädlichen Feuchtigkeiten/ so stets nach dem Schaden fliessen und sich mit dessen Materie vermischen / auch die erhartete Drüsen noch mehr verderben/dardurch abgeführet/und zurück gehalten werden. Wenn diß geschehen/so lege dem Patienten täglich 2. mahl folgendes Pflaster über : Erinnerung.

Köstliches Pflaster in diesem Zustande.

Rp. Empl. Saturnin. Mynf. ℥iij.
Manus Dei ℥ij.
Ol. è Cort. Betul. Drachm. iij.
Antimon. c. Ol. Tart. per deliqu. fact. ʒij.
Pul. Auricul. Mur.
Croci aa. ʒj.
M. F. ad form. Empl. &c.

Wenn durch diß Pflaster die Suppuration ein wenig zurück gehalten / und dagegen eine gute Vorbereitung gemachet worden / so mercke/ob es nicht ärger wird / oder sich ja/wenn es nicht anders seyn

 kan/

kan / zur Oeffnung schicket: Denn nimm zu besserer Eröffnung die Haut mit einem Messerlein oben weg / damit die Materie vollends durchdringen / und durch Medicamenta Mercurialia (als die hierzu / wo sie nur recht bereitet / am besten sind) der Fäulung und um sich fressen nicht allein wol wiederstehen / sondern auch nach und nach das schädliche böse Gifft dämpffen / und von Grund aus wiederstehen und hinweg nehmen können. Wenn diß geschehen / und dessen Corrosivische Unart getödtet / so muß man zum reinigen und mit etwas Schärffe vermischten Balsamen oder Salben / doch ohne Fettigkeit / schreiten;

Mercke. hiebey aber muß das Ungv. Ægyptiacum müssig gegangen werden / denn es ist diesem Schaden gantz und gar zuwider / und dabey braucht folgendes Pflaster / so alle Unart vollends hinwegnehmen hilfft:

Pflaster.

Rp. Mucillag. de Strobul. Pin. c.
Aq. Auric. mur. Coct. ℥vi.
Ol. Rosarum. c. Herb. Thee Coct.
Omphacin.
Succ. Solani
Nicotianæ aa. ℥iß.
Coque ad Consumptionem Humiditatis, tum adde:
Saturni Usti & Loti ℥ß.
Pompholig
Flor. Zinci aa. ʒiii.
Antimon. Crud. loti ʒiiß.
Lap. Silic. ppt. ʒv.
Ciner. Gammaror. fluv.
Corall. Rubr. aa. Drachm. ii.
Ungv. Nicotian. Mynf. ℥iß.
M. F. ad Empl. formam &c.

Sehet ihr / daß nach solchem Gebrauch es sich wol anlässet / und nichts mehr zu besorgen / könnet ihr das Oppodeltoch-Pflaster gebrauchen / und vollends beschliessen. Das Ol. Arsenici ist ein gebenedeytes Mittel / dieses Corrosivische Saltz zu vertreiben und zu

tödten /

tödten; Cardilucius beschreibet solches in seiner Hauß-und Hoff-Apothecken / Tom. 1. pag. 676. und denn auch das dicke Ol. Antimonii c. Ol. Tartari per deliqu. fact. muß aber mit gemeldetem Oehl bedachtsam und über gelindem Feuer gekochet werden. Wer einen recht warhafften Spirit. Vitrioli Dulcem. hat / kan auch bey diesen Schäden was rechtes ausrichten. Gehet nichts an / so nehmet den Schnitt vor / wie folgendes Exempel ausführlich lehret.

Anno 1674. im Februario / habe ich zu Coburg einen Beckknecht / Nahmens Siegmund Ditterich / an einem solchem Krebshafften Lefftzen-Geschwäre / Noli me tangere, glücklich geschnitten und geheilet / ob es schon die Ober-Lefftzen mehrentheils weg gefressen / und das Zahnfleisch angegriffen. Anfänglich reinigte ich den Leib / und purgirte den Patienten mit den Pillul. Fumariis ℈i. das ich mit 8. Gran von der Resin. Jalapp. und 2. Gran des Præcipitats vermischet / hernach öffnete ich ihm / weil er Blutreich / eine Ader auf dem lincken Arme / und den 3. Tag nahm ich den Schnitt frühe folgender gestalt für. Kurtz vorher habe ich gedacht / daß dieses Patienten Schaden / schon ziemlich gegen der Nasen zu / um sich gefressen / darum könte ich denselben auch unmöglich von Grund aus hinweg nehmen / doch schnitt ich so viel weg daß das wenig zurück gebliebene vollends mit dem Ol. Arsenici konte getödtet und ausgereutet werden. Ihr müsset euch aber nicht allezeit darauf verlassen / denn es möchte euch die Wissenschafft und die Cur-Vortheile / so nicht beschrieben werden können / sondern gezeiget werden müssen / mangeln / braucht auch nicht alsofort darauf heilende Medicamenta, damit es euch nicht gehe / wie Scultetus in seinem Armament. Obs. 33. pag. 77. & seq. schreibet. Damit wir aber zum Schnitt selber kommen / so wäre wol gut / wenn eine Unterknipffung allezeit / wie hier geschehen / könte vorgenommen werden / damit man es besser nach sich ziehen und auch das starcke Bluten etwas verhindern könne. Habt ihr es an euch gezogen / und mit der lincken Hand wohl gefasset / so schneidet alles verdorbene und angegangene mit einem krummen Messer heraus / und stillet das starcke Bluten / entweder mit meinem Blutstillungs-Pulver / oder Cauterio

Exempel.

Schnitt-Cur / wie sie hiebey recht zu verrichten.

Potentiali, da es sich / wie bey unserm Patienten/bald stillen und zuruck bleiben wird. Wollet ihr mehr vom Krebs und also auch von unserm Geschwär / so nichts anders / und offt wol schädlicher als ein Krebs ist / lesen / besehet D. Blanckardi Chirurgische Kunst-Kammer/ Lib.3. cap.24. pag 334. & seq. Cardilucii 3. Tom. cap.15. p.51. & seq. D. Münnicks Chirurg. Lib.1. cap.23, pag.224. Overkamps Chirurg. Lib.2. cap.12. pag.346. & seq. Muralti Anatomisches Colleg. Lect 26. pag.447. & seq. Paræi Chirurg. Lib.6. cap. 26. & seq. pag.251. L. Junckens Chirurgische Hand-Arbeiten / Sect.2. Operat.3. & 4. cap. 6. pag.416. &. seq. und denn anderer vielen zugeschweigen / Joh. Andreæ de Cruce Chirurgia Lib.1 cap.21. pag. 135.

Cap. XXXVII.

Von noch einigen Mängeln des Mundes/ sonderlich einem mit auf die Welt gebrachten sehr grossen Hunds-Maul/ und auf was vor eine Art es weg gebracht werde.

Beschreibung einiger andern Mängel des Mundes.

Ich werde nicht übel thun / wenn ich noch einige andere Beschwerden und Mängel des Mundes in diesem Capitel abhandele. Es finden sich aber offters Entzündungen/Geschwülste/ Blattern/Schrunden/Geschwäre / oder auch die Mundfäule/so wol an den Leffzen als auch tieffer hinein am Zahnfleische/und derselben Oerter des Mundes. Etliche derselben seind geringe und lassen sich leicht mit einer Trucken-Salbe oder Pflaster eusserlich curiren; Andere haben eine um sich fressende und schädlichere Art/ und die können so leicht nicht/ sondern müssen mit Tupff-Wassern und kräfftigern Artzneyen vertrieben und geheilet werden. Werde dahero erst die schlechtern/ hernach diese mit einer Malignität/ und denn letzlich die Mundfäule allhier beschreiben/und deren Cur-Vortheile tractiren.

Seind

Seind die Lefftzen nur entzündet / oder geschwollen und blätterich / so schmieret sie mit folgender Salbe/es wird sich bald ändern.

Salbe.

Rp. Ungv. Lithargyr. ℥vi.
Ol. Lilior. albor. ℈iiii.
Lign. Rhod. ℈ß.
Pul. Ceruss.
Lap. Calaminar. ppt. aa. ʒiß.
Tutiæ ppt. ʒiii.
Minii ℈i.
M. F. ad Ungv. formam.

Diese Salbe kan etliche mahl gebrauchet/ und allezeit vorher abgewischet werden/sonderlich gegen die Nacht. Ist des blättrichten Wesens zu viel / so können die ersten Tage des Crollii Stich-Pflaster mit etwas Froschleich-Pflaster vermischet aufgeleget werden / damit die Schrunden und Krusten sich erst ablösen/ so wird hernach die Salbe das ihrige schon thun/ und alles geschwind vertreiben und in Ordnung bringen. Viel Artzneyen mag ich nicht her setzen/ denn ich bin versichert/ daß diß Ungvent sufficient genung darzu ist / und habe es unzehlbar probiret. Solte es sich nicht bald geben / muß ein paar mahl dabey geschwitzet / und auch durch eine dienliche Purgantz der Leib gereiniget werden.

Was zu thun/ wenn sie ärger werden.

Wenn es aber allein nicht bey gedachten eusserlichen Zufällen des Mundes bleibet / sondern greifft weiter um sich / die Blattern nässen continuirlich/ die inwendigen Theile der Backen werden mit angestecket/und wo nur ein wenig Materie hinkommet/fahren garstige böse Blattern auf / da ist schon eine grössere Schädlichkeit und offters wol gar eine Malignität und Frantzösisches Gifft darhinter. Bey solchen Beschaffenheiten lasset bald schwitzen/ purgiren und Decocta Lignorum trincken/und denn gebrauchet zwar auch erstlich 8. Tage gedachtes Pflaster und Salbe / hernach aber/wenn die Grinde und Schupen etwas weg / bald folgendes Tüpff-Wasser / und in der

dritten Wochen das Mercurial-Wasser / so mit dem andern wechsels Weise gebraucht werden kan. Das Tüpff-Wasser mache also:

Sonderliches Tüpf-Wasser in diesem Zustande.

Rp. Decoct. Rad. Aristoloch.
long. c. Aq. Veron. Unc. iii.
Flor. Zinci Unc. ß.
Amalgama Mercurii. Drachm. iiß.
Lap. Tutiæ ppt. Drachm. iii.
Phlegma Aluminis Drachm. ii.
Lixiv. è Calce viv.
Aq Plantaginis aa. Unc. v.
Veron.
Mellis aa. Unc. iß.
Mercur. Dulcis. ℈iiii.
Bol. Armen. ppt.
Sach. Saturn. aa. Drachm. i.
M. F. Wird allezeit wohl umgerüttelt.

Dieses Wasser trucknet sehr wohl/und wird die Blattern und andere Schäden des Mundes bald heilen und zurechte bringen. Das Mercurial-Wasser/ davon ich gedacht/bereitet nach folgender Formul:

Mercurial-Wasser.

Rp. Aquam fortem Unc. iii.
Argentum vivum. Unc. ii.

Zwey Tage laß sich erst diese Stücke mit einander vereinigen / und denn/ wenn folgende Species klein geschnitten / und in den Wassern gekocht worden/so seyge es durch/und vermische solches mit obigen:

Fol. Persicar. M. ij.
Hysop.
Rutæ.
Absynt.
Solani
Chelidon.
Quercin. aa. M. j.
Alchimill.

Auric.

Auric. Mur.
Plantagin. aa. M. iß.
Rad. Aristoloch. long.
Torment. aa. Unc. j.
Aq. Plantagin.
Mellis aa. 2. Maaß.
M. F. S. ad Us. S.

Hiebey ist zu erinnern / daß die 2. Wurtzeln zart pulverisiret / und hernach zu letzt hinein gethan werden. Mit diesen 2. Stücken könnet ihr genungsam durchkommen/es wäre denn noch neben bey bißweilen die Salbe zugebrauchen / oder aber folgendes Säfftlein / zum reinigen/das mit einem Pinsel offters angestrichen wird.

Reinigender Safft hierzu.

Rp. Syr. Fol. Jugul.
Rosarum. aa. ℥j.
Mell. Rosar. ℥iß.
Aq. Plantagin.
Mell. aa. Unc. iiß.
Alum. Crud. Drachm. i.
Nitri pur. ℈ß.
M. F. ad S. S.

Ist er euch noch zu gelinde / so erhöhet entweder die letzten 2. Stücke/ oder giesset eine halbe Untze vom rothen Halß-Wasser darunter / welches ich nachgehends bey der Mundfäule beschreiben werde.

Mundfäule.

Die Mundfäule ist ein schändliches und böses Ding des Mundes/ oder vielmehr des Zahnfleisches/davon endlich wenn es überhand nimmet/ das Zahnfleisch nicht allein verdirbet/ anfaulet und sich verlieret/ sondern auch die Zähne böß schwartz und wacklend werden/ ja es wird nach Länge der Zeit so arg / daß es nimmermehr wieder kan zurechte gebracht und verbessert werden. Bey den Kindern ereugnet sich dieser Zufall am meisten/und denn bey alten Leuten. Anfangs wenn Achtung darauf gegeben wird/ kan ein Quitten-Schleim/ mit Maulbeer-Safft und etwas Alaun vermischet/das Ubel bald heben/ darzwi-

schen man das Zahnfleisch und Zähne mit gebrandtem Brodt täglich 3. oder 4. mahl reiben kan/wenn es aber eine Zeitlang schon gewäret/ so gebrauch folgendes Wasser und das gebrandte Brodt neben bey:

Wasser in diesem Zustande.

Rp. Rad. Tormentill. Unc. iii.
Serpentar. Unc. iß.
Rosar. rubr.
Flor. Balaust.
Lupul. Gland. Eichen-
Hüttlein aa. Unc. i.
Fol. Salviæ.
Veron. aa. M. i.

Diese klein geschnittene und gestossene Stücke kochet in 3. Quart Leffel-Kraut und Salbey-Wasser/ welches ihr hernach durchseygen und zu fleissigem waschen und reiben der Zähne gebrauchen könnet/ bedarff es einer mehrern Schärffe/kan es mit etwas Alaun und Melle Rosato angemachet werden/oder aber / wo es widerspenstig/mit nachgesetztem rothem Halß-Wasser / das auch zu den Löchern des Halses mit vortrefflichem Nutzen gebraucht werden kan:

Roth Halß-Wasser.

Rp. Sachari Candi alb.
Aluminis aa. Unc. i.
Rad. Tormentillæ ℥ß.
Flor. Balaust.
Cort. Balaust. aa. Drachm. ii.
Tartari Crudi Drachm. i.
Coqu. c. Aq. Salviæ & Hysop. q. S.

Wollet ihr es aber zu Frantzösischen Löchern haben / so nehmet an statt vorgemeldeter Wasser/womit es sonst gekochet wird/genungsamen Spiritum Vini, und mischet noch ℨj. Mercurii Sublimati darunter/ lasset es 8. Tage bey gelinder Wärme mit einander digeriren / und filtriret es denn / weil das klare gebrauchet werden muß. Sonsten ist das Rüben-Oehl / in Zucker aufgelöset/und offt damit bestrichen/

Mercke.

eine

eine gebenedeyte Artzney / oder aber des Plateri Grünwasser / so aber behutsam gebrauchet wird/ weil etwas Aurum Pigment. und Grünspan darunter kommet / ich habe es allezeit noch mit einigen Wasser vermischet/ damit es nicht schädlich seyn / und angreiffen kan. D. Münnick in seiner Chirurgia Libr. 3. cap. 14. pag. 631. lässet das Aurum Pigment. aussen / und beschreibet des Plateri Grün-Wasser folgender gestalt:

Plateri Grün-Wasser.

Rp. Æruginis Drachm. i.
Aluminis Unc. ß.
Vitrioli
Minii aa. Drachm. i.
Aquæ vitæ Unc. i.
Coqu. in Vini albi Unc. iiij.

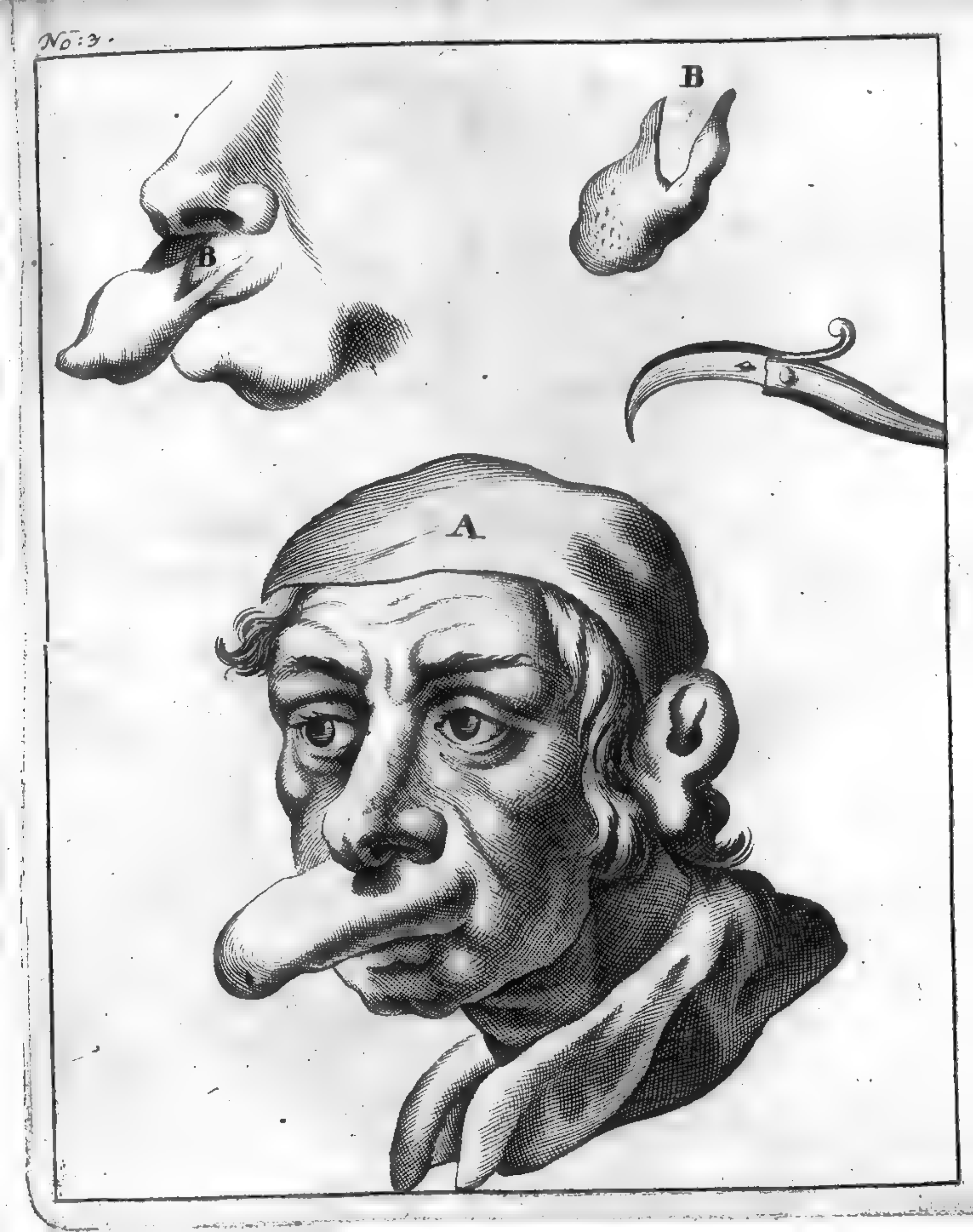
In diß Wasser werden Pinsel eingetuncket und der schadhaffte Ort damit bestrichen/man muß sich aber hüten / daß nichts davon mit in den Halß hinein komme; wenn diß Wasser eine Viertel-Stunde operiret / wird die Stette mit Milch / darinnen Kalck abgelöschet worden/ abgespület und abgewaschen. Das Ægyptiacum Hildani wird zwar öffters zu diesem Gebrechen gebrauchet/ und mit einem dienlichen Wasser zerlassen / es ist aber mehrentheils mehr schädlich als nützlich/ und verderbet die Zähne nur sehrer/ ob es schon dem Zahn-Fleische einigen Vortheil zu wege bringen könte. Noch ein gutes Mund-Wasser zu diesem Gebrechen wil ich mit anhero setzen/ und denn hernach diß Capitel mit einem raren Exempel beschliessen: Mercke.

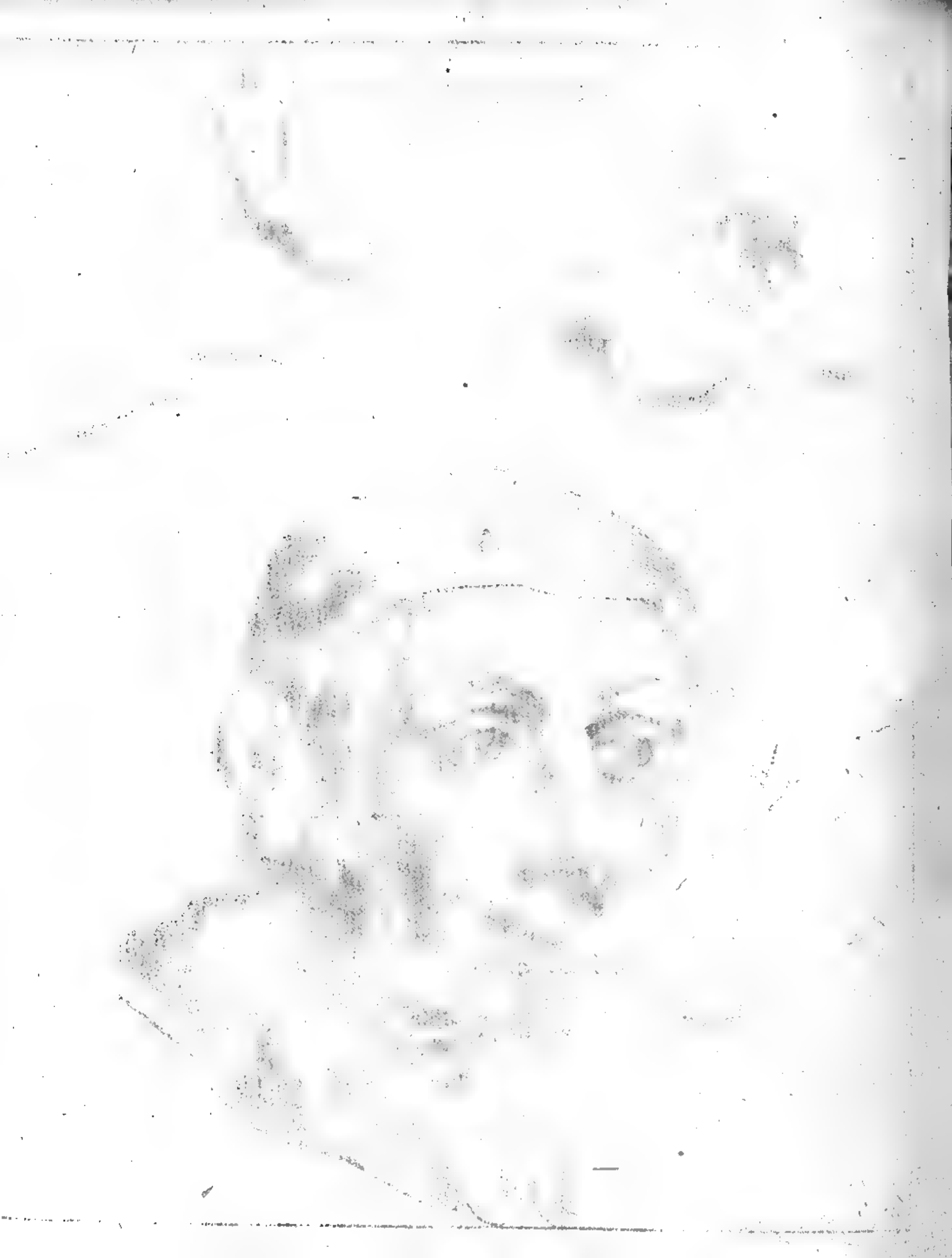
Sonderliches Mundwasser.

Rp. Flor. Prunell.
Fol. Vinc. per Vinc.
Quercin.
Auricul. mur. aa. M. iß.
Flor. Rosar.
Balausti aa. M. i.
Cort. Lign. fraxin.
Grator. aa. ℨß.

Vitriol. alb. Drachm. iß.
Coqu. in Sq. vini rubr. ad Unc. xx.
Colatur, adde
Rob. Diamor.
Mell. Rosat. aa. Unc. iß.
M. F. S. ad Usum S. S. &c.

Historia. Den 6. May Anno 1685. hat Hanß Kuhnack / Bauersmann zu Schwoycke/seine Tochter Maria von 17. Jahren zu mir gebracht/ welche/ als gegenwärtige Figur ausweiset/ ein abscheuliches Hunds-Maul oder Ober-Leffze mit auf die Welt gebracht. Sie war sangvinischer Complexion, und über alle Maaß schändlich anzusehen. Alle/die es in Augenschein nahmen/desperirten entweder an ihrer Genesung/ oder machten die Cur überauß schwer. Ich habe es aber den 18. selbigen Monats/ nachdem sie vorher Tit. der Herr D. Tielisch purgiren/ schwitzen und andere dienliche Artzneyen gebrauchen lassen/ in beyseyn vorgemelten Herrn Ober-Stadt-Physici, denn Herr D. Jenisches / Herr D. Burks und Herr D. Pauli / und anderer Herren Chirurgorum, sonderlich des Herrn Meyers und Herrn Schlottnicks/ wiewol mit grosser Mühe und Vorsichtigkeit/ glücklich geschnitten/ ausgescheelet/ und wie Lit. B. der Augenschein giebet/hinweg gebracht. Außwendig habe ich/ so viel möglich/des Fleisches und der Haut geschonet/damit ich zur Zierlichkeit und Bildung des Mundes kam/inwendig aber/ weil es sehr dicke von Fleisch war/und hoch hinauf gieng / habe ichs gäntzlich separiret und abgescheelet; da es grosse Verhinderungen wegen starcken Blutens / so durch Zerschneidung einiger Arterien und Blut-Adern verursachet worden/ab gab/ ich habe es aber gar nicht respectiret/ sondern hernach bald gestillet/ mit meinem Blutstillungs-Pulver/ welches ich in den 25. sonder-und wunderbahren Schuß-Wunden-Curen pag. 35. beschrieben; über das dick aufgestreute Pulver habe ich Bovis, denn ein Stich-Pflaster/und über selbiges eine Compresse in warmen Wein genetzet über geleget. Dieses Verbinden ließ ich 3. Tage/ und weil die


No:3.
B
B
A



die eine Arterie sich gar nicht nach dem Aufbinden geben wollen / habe ich sie cauterisiret / und hernach / als es noch nicht stille seyn wolte / gar gehefftet und unterknüpffet. Die Cur ließ sich die ersten 8. Tage sehr wol an / als aber die Rose unter dem Angesichte darzu schlug / wovon uns der Bauer (weil sie offters darzu geneigt) nichts gesaget / hat es mir nicht allein grosse Mühe / sondern auch Gefahr und Beschwerung gemachet. Sie ist aber auch vertrieben und die Patientin inner 8. Wochen völlig / mit gröster Verwunderung / und sehr gut gestaltet / restituiret worden / lebt auch biß dato noch frisch und gesund / und ist verheyrathet.

Wie sich die Cur angelassen.

Cap. XXXVIII.

Von den Fisteln des Zahnfleisches und der Kinnbacken / deren Ursachen / Unterscheid und endlichen Cur.

Diese Art Fisteln kommen einem Chirurgo offters unterhanden / und machen ihm wenn sie lange gewäret und eingenistet / sehr grosse Mühe / absonderlich aber / wenn der Kinnbacken cariös, und eher keine Heilung folgen kan / als biß der Zahn herauß / der schadhaffte Kinnbacken gesaubert / oder gar nach Befindung der Sache Stückweise heraus genommen werden muß. Der Ort zu solchen Schäden ist hier sehr bequem / denn der Eyter kan sich aufhalten / verstecken und so verkriechen / daß er übel herauß zu bringen und zu finden. Ist er an sich selbst scharff / oder durch Länge der Zeit scharff worden / so machet er nicht allein Hölen / Cavitäten und Busem / sondern verdirbet auch das Fleisch und Beiner / wobey zwar anfangs keine Härte und Callosität / hernach aber geschiehet es genungsam / treibet

Diese Art Fisteln machen viel Mühe.

Wegen des Orts.

das

das Fleisch auf / und verderbet alles / was ihm angrentzet ; dieser Callus wird endlich so hart / daß unmöglich / wo er nicht abgeschaffet wird / die Heilung zuwege gebracht werden kan.

Unterscheid dieser Fisteln gegen andere.

Es ist aber unser Fistelhafftes Geschwär in vielen Stücken sehr von den andern Fisteln unterschieden / denn nicht allein die Situation, sondern auch die Beschaffenheit der Sache selbsten machet einen grossen Unterscheid. Es kan sich auch nicht so ausbreiten / und in die Tieffe gehen / wie bey andern Fleischichten Oertern geschiehet / sondern muß nur am Zahnfleische / unter den Zähnen / am Kinnbacken / und wo es allzusehr überhand nimmt / am Halse gegen den Ohren zu bleiben; ist aber deßwegen dennoch böse / höchstschädlich / schmertzhafft / wiederspenstig / und überaus schwer und mühsam zu curiren / sonderlich wenn die Beiner angegangen / und das Fleisch herum verdorben und überwachsen.

Ursachen.

Die Ursachen sind unterschiedlich / mehrentheils kommt es von bösen / faulen / verdorbenen Zähnen / die durch stetes grübeln und stochern noch mehr verdorben und zur Fäulung des umliegenden Zahnfleisches gebracht werden. Wenn dieser Anfang geschehen / finden sich bald Feuchtigkeiten und Flüsse mehr darzu / die das Ubel vergrössern / und die Materie und Schaden schärffer und ärger machen. Nechst diesem wird es / durch schädliche / contrare und übel bereitete Artzneyen noch mehr verderbet und ärger gemachet / welches mehrmahls die principal Ursache dieser Fisteln ist. Denn ob sie schon anfangs nur gleichsam ein hohles Geschwär ist / und von einer rechten Fistel noch weit unterschieden / wird solches doch wegen Gebrauch schädlicher Artzneyen und unrechter Heilung bald ärger werden / und in eine warhaffte Fistel degeneriren / wie aus den Hölen / callosischen harten Löchern / überflüssigen bösen Fleisch / und andern Umständen mehr / genungsam abzunehmen. Die Cur beruhet Anfangs in denen Artzneyen / welche ich in vorigem Capitel gelehret / seind sie aber zu schwach und wollen nicht angehen / muß unter 3. Leffel des letztern Mund-Wassers / ß. Ol. Vitriol. dulc. gegossen / und mit Baumwolle eingeleget werden / welches Oehl in diesem Zustande ein unschätzbahres

Mittel ist. Beliebet euch das Wasser nicht / so gebraucht es auf folgende Weise:

Rp. Ol. Vitriol. dulc. ℈i. in
Sachar. solut.
Mell. Chelidon.
Persicar. aa. ℥vj.
M. F. S. ad U. &c.

Balsam in diesem Zustande.

Mit diesem Mittel werdet ihr viel Gutes ausrichten / doch brauchet es nicht zu lange / damit es den guten Zähnen nicht schade; auf welche Abdanckung ihr folgenden Balsam gebrauchen könnet:

Rp. Balf. Copeivæ. Unc. i.
Mell. Rosacei Unc. iß.

Noch ein anderer sehr guter Balsam.

Diese 2. Stücke vereiniget zuvor über einem gelinden Feuer / doch nicht gar zu lange / damit die Krafft des Indianischen Balsams nicht weg gehe und es auch zu harte werde / hernach thut darein;

Alum. Usti
Vitriol. alb. aa. ℥ß.
Myrrh. el. ℈ijß.
Sal. Tabaci ℈ß.
Ol. Sulphuris. gt. xj.
M. F. und gebrauchs.

Könnet ihr diese Medicamenten nicht an alle Oerter bringen / so machet nöthige Oeffnungen / Incisiones, und nehmet die Zähne an selbigen Oertern / wo sie Verhinderung geben / heraus / denn ohne diese Dinge werdet ihr wenig rechtes ausrichten / und könte nach Herausnehmung des Zahnes nicht schaden / wenn der Ort alsofort etwas cauterisiret und darauf das Ol. Vitrioli mit 3. Tropffen hinein gelassen werde. Wenn der Kinnbacken angegangen und cariös, so ihr leicht aus der Materie und deren Gestanck / auch andern Umständen mercken könnet / und es ist noch nicht gar zu groß /

Erinnerung wenn der Kinnbacken cariös.

muß alsofort darzu geräumet/derselbe abgesaubert / und zur Separation gebracht werden / welches das Phlegma Salis und Vitrioli sehr wol ausrichtet; wo aber nicht / und es ist schon zu weit gegangen/ muß man sich nicht scheuen den Kinnbacken/ wäre es auch Stückweise/ so weit er schwartz und faul worden/heraußzunehmen / denn geschiehet es nicht bald/ folget auch entweder nimmermehr keine Heilung / oder sie ist so mühsam und beschwerlich / daß nichts schlimmers in der Chirurgie seyn könte. Offters giebet es Patienten/welche erzehlte Dinge/ weil sie etwas schmertzhafft/ nicht zugeben / sondern nur bloß durch Artzney-Mittel curiret seyn wollen/ja lassen nicht einmahl zu/ daß ein Zahn herauß genommen werde; Diesen stellet die Gefahr vor/ und saget ihnen / daß sie gar nicht auf andere Weise zu curiren / sondern sich den Todt gar auf den Halß ziehen würden. Wie dem Seel. Herrn Johne/Apotheckern auf dem Hüner-Marckte/welchen ich nebst Herrn Chirurgo Hanen in der Cur gehabt / Anno 1688. begegnet/ der ließ ebenfals durchaus nichts rechtes mit ihm anfangen/wolte keine gebührende/sondern lauter gelinde Artzneyen / vielweniger die Hand-Cur leiden/ dahero er denn auch endlich sterben und darunter erliegen müssen; welchen Zufall ihm unser Zahn-Artzt/der ihm nicht allein einen Zahn ungeschickt herauß gerissen / sondern auch den Kinnbacken selbigen Orts zerspalten und zersplittert hatte / verursachet. Siehet also der geneigte Leser hierauß / daß die Heilung solcher Fisteln sehr schwer / und die Hand-Cur fast das beste Vortheil hierinnen ist. Es wäre denn/daß solche noch neu/ einfach/ und nur im Fleische steckete/ der Patient auch jung und übrigens wol constituiret / so wäre die Sache leichter zu heben. Schwerer aber gehet es her / wenn der Patient ungesund und alt / wenn der Schaden lange gewähret und viel zerfressen und verdorben/ und wenn ihm übel beyzukommen/ und es hinten an den eussersten Back-Zähnen gegen dem Ohre zu ist/ und sich befindet. Am aller schweresten aber ist / wenn der Kinnbacken verdorben und schwartz worden/wenn alles faul / speckicht und voller garstiger Löcher, schädlicher scharffer Feuchtigkeiten / und böser stinckender Materie ist. Wie solches das nachfolgende Exempel / so mir

Historia. Mercke. Welche von diesen Fisteln am schweresten zu curiren.

mir allhier unterhanden kommen / mit mehrem ausweisen und bezeugen wird.

Anno 1685. den 13. May / habe ich Herr Heinrich Scheertwentzeln / damahls Mahlern zur Oelße / itzo in Festenbergk / an einer solchen überauß schäd- und schändlichen Fistel des Mundes und Kinnbackens in die Cur bekommen; welchen bey einem Viertel-Jahre der Oelßnische Chirurgus Geiger vergeblich / sehr beschwer- und unglücklich curiret. Als er zu mir kam / war nicht allein der gröste Theil des lincken Unter-Kinnbackens verdorben / schwartz und angegangen / sondern auch alles voller schwämmicht- und speckichten Fleisches / und stinckender Materie / gegen dem Halse zu; der Backen und Halß war überaus dicke / und gegen der Gurgel / gegen dem Ohr / und unten am Halse gegen dem Genicke zu / waren unterschiedliche garstige Callosische Löcher. Ich hatte zwar alsofort bedencken diesen Patienten anzunehmen / denn es war gar zu arg mit ihm / weil er mich aber gar zu wehmüthig bath / auch auf meinem Vorschlag sich resolvirte, bey mir im Hause zu bleiben / und alles auszustehen / was ich vor nöthig zur Cur befinden würde / habe ich ihn in die Cur genommen / und anfangs fleissig innerlich spritzen / eusserlich aber 4. Tage das Cataplasma von Semmeln / Milch / Gelbe von Eyren / und etwas Saffran / aller Orten überschlagen lassen; dardurch sich innerlich das Unreine etwas verlohren / die Geschwulst eusserlich gesetzet / und der zähe garstiger Eyter herauß gelocket worden. Hierauf ist er purgiret worden / hat stettigs das Decoctum von der Sassaparilla und Rad. China getruncken / und ich habe die Löcher mit einem Incision-Messer alle mit einander / so viel es angehen und geschehen können / etwas erweitert und mehr geöffnet / dardurch ich zuwege gebracht / daß die Materie besser ihren Abfluß gehabt / die Geschwulst und Entzündung sich verlohren / und das Loch gegen der Gurgel zu gar zugeheilet. Inwendig aber hat es mehr Mühe und Schmertzen vor den Patienten gesetzet / denn da die Geschwulst hernach weg / und ich daselbst operiren können / habe ich nach und nach das böse Fleisch weg geschnitten und vertrieben / den Kinnbacken zur Separation gebracht / und endlich über 40. kleine

Exempel.

Anfang zur Cur.

und grosse Stücker in 3. Wochen heraus genommen / davon alles gantz leer worden / und ich mit täglicher Bestreichung des ersteren Balsams / den Schaden innerlich/in 3. Wochen vollends curiren können. Die Löcher aber/sonderlich dieses unten am Halse / wolten noch nicht daran / biß ich noch eine Incision machte / da es sich hernach in 14. Tagen/ und also insgesampt in 16. Wochen völlig gegeben / und lebet er itzo gantz gesund und ist verheyrathet / keinen andern Kinnbacken und Zähne aber wird er nimmermehr wieder bekommen.

Cap. XXXIX.

Von dem rechten Haupt-Zweck und warhafften Grunde / wie eine Fistel und Fistulirter Schaden/ durch rechte Mittel und Cur-Vortheile zu curiren.

Nöthige Erinnerung beym Anfange dieses Cap.

HIer muß sich niemand einbilden/ als wenn ich durch dieses Capitel meinen und behaupten wolte / es wären alle und jede Fisteln ohne Unterscheid / durch die Mittel / Handwürckungen und Cur-Vortheilen/ so ich anführen werde/zu curiren; nein/ warhafftig nicht. Denn vielmahls finden sich veraltete Fisteln an principal Oertern/oder sonst Juncturen/ wo ihnen gar nicht beyzukommen / die auch nicht weg zunehmen/ und also incurabel und gantz nicht zu restituiren seyn/ welches mich die Erfahrung in denen Spittälern / und alle rechtschaffene Chirurgos genungsam gelehret. Sondern ich rede nur von den Fisteln in genere, und deren Cur-Vortheilen / die noch mensch-möglich zu heilen/ob sie schon sehr böse/schädlich/ mühsam / und schwer wieder zu rechte zu bringen seyn / dahero ich auch nichts von deren Ursachen / weil sie unterschiedlich / und vorher genungsam beschrieben worden / reden werde / und bleibe ich nur bey den allgemeinen

meinen Cur-Regeln / bey dem Haupt-Zweck/bey den Artzneyen/und bey der richtigsten und besten Cur. Mercket aber folgende 4. Regeln/ wornach ihr euch bey der Cur zu richten/und dieselbe desto gewisser zu vollenden/von nöthen haben werdet. 4. Hochnöthige Regeln zum Grunde der Cur.

1. Erkundiget mit Fleiß den Ort / dessen Tieffe / und wie weit dieser Fistelhaffte Schaden gegangen. 1.

2. Gebet acht auf die Zeit/wie lange es schon gewäret/und was vor Zufälle indeß sich damit verwickelt. 2.

3. Nehmet wohl wahr dieselben Theile / welche die Fistel schon berühret/und ob sie auch alle wieder zu rechte zu bringen. 3.

4. Hierauß machet den Grund eurer Cur / ob die Artzneyen allein / oder aber die Handgriffe zugleich mit heilen und restituiren sollen. 4.

Werdet ihr diese 4. Abtheilungen richtig und mit Verstand machen können/so wird der Anfang gut/der Grund gewiß/ und die Genesung nechst angewandten guten Cur-Vortheilen unfehlbahr zu hoffen seyn. Ja in diesen 4. Hauptstücken beruhet auch alles/und es ist der Zweck/ worauf die Artzneyen und Hand-Arbeiten zu gründen. Denn der Ort/die Gestalt/die Zeit/das Glied / und die Beschaffenheit des Schadens und der Fistel / werden dich lehren / ob die Cur geschwind oder langsam/gewiß oder ungewiß/leicht oder mühsam/ und denn beschwer- oder gefährlich / wird zu verrichten seyn. Trifft die Fistel auf ein principal Glied/auf die Anfänge der Musculn, auf Nerven/Beiner/ Gelencke / Blut-und Pulß-Adern / oder gehet gar in die Brust und Bauch/und biß in die darin enthaltene Viscera hinein / so könnet ihr leicht einen Unterscheid und Gewißheit machen / ob solche zu curiren oder nicht. Einige haben nur ein eusserliches Loch und Oeffnung/ andere mehr Hölen / Cavitäten / und Röhrlöcher / inwendig weit/ oben enge/etliche rund / gedrückt / und etliche haben so wunderbahre/ krumme/verborgene / und übel beykommende Löcher / daß sie schwer und wol gar nicht zu ergründen / alle aber haben insgemein callosische/ böse Härten/und geben garstige/zähe scharffe und saure Materie oder Eyter. Damit aber näher zum Zweck geschritten werde/ so wil ich Mercke.

ohne fernern Umschweiff die Cur vor mich nehmen/ die in 2. Stücken vornemlich beruhet: 1. In Artzney-Mitteln/ und denn 2. in Hand-Arbeiten / dem Schnitt und brennen: von jedem soll insonderheit geredet werden.

Cur muß inner- und eusserlich geschehen.

Erste Cur durch Artzneyen.

Die Cur vermittelst der Artzney-Mittel fanget also an: Zu erst/ wenn Entzündung und Geschwulst dabey/oder aber übrig Fleisch und andere Verhinderung zum beykommen verhanden / müsset ihr solche bald aus dem Wege räumen; denn erweitert die eussersten Löcher/ entweder durch Meissel von welcken Rüben / und Radicem Consolidam, oder durch einen nöthigen Schnitt mit der Scheeren und krummen Messer. Ist diß geschehen/so spritzet die ersten Tage eines von beyden Wässern wärmlich hinein/damit die Materie dünne/ und aller Unrath und Schärffe abgespület werde; Es kan des Tages 2. oder mehrmahl geschehen.

Das erste grüne wird also gemachet:

Köstlich grün Spritz-Wasser.

Rp. Flor. Virid. æris ℥ij.
Lixiv. è Calce viv. ℥xii.
Extr. Solan. c. Spirit. Vini. ʒiß.
Rad. Aristoloch. long.
Myrrh. aa. ʒiß.
Mercur. Dulcis. ʒj.
Aq. Veron. ℥iiij.
M. F. Serv. ad U. &c.

Das andere aber das blaue wird also bereitet.

Blaues Spritz-Wasser.

Rp. Decoct. Rad. Aristol. long. ℥iij.
Aq. Calcis vivæ ℥xi.
Sal. Armon. pur. ʒv.

Diese 3. Stücke thue zusammen in ein messinges Becken / und klopffe es/wenn solches vorher über Nacht darinnen gestanden / und sich mit einander vereiniget / mit einer Ruthen so lange/biß es hoch blau wird/ denn thue noch darzu:

Sal.

Sal. Tabaci
Sachar. Saturni. aa. Drachm. i.
Mercurii Sublimati ℈iß.
Vitrioli albi. gr. xv.
M. F. L. a. f.

Die letzten vier Stücke solviret vorher in Spirit. Vini, denn filtriret es / und giesset solches zu dem vorigen; ist es etwas zu scharff / kan mehr Kalck-Wasser darunter gegossen werden. Wären diese Wasser nicht sufficient genung / wiewohl sie in ihrer Würckung vortreflich sind / so machet euch folgendes und brauchets an deren statt: darzu ihr vorher folgenden Lapidem Medicamentosum machen könnet:

Sonderbarer Lap. Medicamentosus hierzu.

Rp. Lap. Ostiocoll.
Tutiæ. aa. Unc. ß.
Vitrioli albi Unc. iij.
Camphor. Drachm. vi.
Boli Armeni. Unc. iiiß.
Salis Armon. ℈i.
M. F. S. S.

Diese Stücke stosset klein / thut sie in einen Schmeltz-Tiegel / und calcinirets so lange / biß es hart / und als ein Stein wird; denselben zerlasset in Regen Wasser / oder nach Befindung der Sachen in Kalck-Wasser / so werdet ihr herrliches Fistel-Wasser davon überkommen. Ein wenig kürtzer gefasset / beschreibet Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 4. cap. 4. pag. 512. fast eben einen solchen Stein / welchen eine Englische Frau / womit sie viel 100. Menschen curiret / zu den Fisteln gebraucht. Es kommt ebenfals viel Vitriol darzu / und gewiß es ist auch der Vitriol das beste Stück und der gewisseste Haupt-Grund zu allen Fisteln / wer ihn recht absüssen und reinigen kan / weiß genung / und wird nicht leicht fehl gehen. Was das süsse Ol. Vitrioli vor Kräffte in den Fisteln erweiset / kan nicht genung beschrieben werden. Wenn dieser hochnöthige Anfang mit den

Aus dem Vitriol können die besten Mittel zu den Fistel-Curen genommen werden.

den Wassern gemachet worden / so brauch mit Meisseln eingeleget folgenden Balsam wohl warm / der wird die harte Ränder und Callosität bald ausreuten / und einen frischen Grund zu wege bringen: und bezeuge ich mit GOtt / daß ich mit diesem Balsam hernach gebrauchet / unzehlbahr viel Fisteln und böse Fistulirte Schäden gründlich curiret.

Köstlicher Fistel-Balsam.

Rp. Balsam. Vulnerar. Hantki. ℥iij.
Copeivæ. ℥j.

Zu diesen 2. Stücken thut eine Untzen des jenigen Fistel-Balsams / welchen ich in meinem warhafften Feldscheer part. 5. pag. 403. beschrieben / und rühret es mit folgenden Stücken über einem gelinden Kohl-Feure wohl untereinander:

Vitrioli Calcin. & edulcorati. ʒiß.
Ol. Hypericon. c. Ol. Amigd. dulc. & Momord. fact. qS.
M. F. S. a. U. f. &c.

Glaubet mir / dieser Balsam ist vortrefflich / nur muß der Hantkische Wund-Balsam und Vitriol / recht mit Fleiß bereitet / darunter gethan werden / welchen Balsam ihr am andern Orthe unsers 1. Theils beschrieben finden werdet. Zur Reinigung der Fisteln / und deren Callosische Härte abzuledigen / beschreibet Overkamp in seiner Chirurgia Lib. 2. cap. 13. pag. 352. ein herrliches Mittel / das in den Spitälern bey meinen Patienten allezeit mit gutem Nutzen gebrauchet: Machet es also:

Mixtur.

Rp. Elixir. Vitæ Mathiol. Drachm. ii.
Mercur. Sublimati gr. vi.
Tinct. Galbani Unc. ß.
Camphor. Drachm. i.

Den

Den Kampffer habe ich in Wein-Spiritu aufgelöset. Dieses hat das seinige genungsam gethan/ohne daß ich bedurfft hätte den Zusatz/ welchen er beschreibet vom Spirit. Salis Armoniaci, oder Vitriol; wollet ihr noch etwas anders haben/ so gebraucht folgendes / so nicht geringer in seiner Würckung:

Wasser.

Rp. Decoct. Fol. Virid. Nicotian. ℥iiiß.
Mell. Persicar. ℥j.
Ol. Sulphuris in Sachar. Sol. ℈i.
Balsam. Sulph. Terebinth. ʒß.
Mercur. Dulcis.
Flor. Zinci aa. ℈j.
M. F. Sq. ▽. Cancror. per S. &c.

Vielmahl habe ich nur das Mel Chelidon. und den Bals. Sulphuris Terebint. in Zucker aufgelöset/alleine gebrauchet / welches mir grossen Nutzen gethan. Wenn sich alles wol zur Heilung schicket/ so zeuget ander Fleisch / und leget ein gutes Stich-oder Oppodeltoch-Pflaster über / derer ich genungsam in diesem Buche und auch in meinem Feldscheer beschrieben.

Innerliche Cur der Fisteln.

Damit wir aber nicht bloß allein bey der eusserlichen Cur bleiben / die allein vor sich nichts rechtes und beständiges ausrichten kan/ so purgiret bald anfangs den Patienten / und lasset ihn nebenst haltung einer guten Diæt aufs wenigste 4. Wochen das Decoctum Rad. Chinæ & Sarsæparillæ trincken / doch daß der Sarsaparillæ ℥iiij. der Chinæ ℥j. zu 6. Quart Wassern allezeit genommen werden soll.

Hand-Cur und was dabey nöthig.

Zu der andern Cur in Fisteln / nemlich dem Schneiden und Brennen/ gehöret zwar eine geringe Wissenschafft / sie ist aber vielmahl dergestalt nöthig und köstlich / daß auch eine eintzig-gemachte Incision mit einem krumm Messer / Knopff-Messer oder gar nur mit einer Scheere/die Heilung dergestalt befördert/daß man mit Verwunderung nicht eigentlich sagen und wissen kan / warum es so geschwind sich ändert / und so bald gut worden. Es werden zwar offt-

mahls die Säffte und Geblüt dardurch wieder zum Lauffen gebracht/ und das Blut/als natürlicher Balsam/nebenst den Säfften hilfft mit heilen/was aber/ und wie es weiter zugehet / weiß man noch zur Zeit eigentlich nicht ; es düncke sich auch einer so klug zu seyn / als er

Mercke. immer wolle. Darum nehmet so bald möglich/und wenn der Ort es nur immer leiden kan / eine bedachtsame Oeffnung vor / entweder mit geschickten Incision-Messer / oder wo 2. Löcher zusammen geschnitten werden sollen/ mit einem Syringotomo, oder Sichel-förmigen Knopff-Messerlein / welches erst zu einem Ende nein/ zum andern heraus gestecket/und denn durchgezogen wird/ so schneidet es das Fleisch gleichsam im Augenblick durch. Etliche der neuesten gebrauchen hierzu einen durchgezogenen Faden/welchen sie nach und nach starck zu knüpffen / damit das Fleisch also durchschnitten werde. Es ist aber eine langweilige Arbeit/ die wenig bessern Nutzen bringet/und bey deren ich auch observiret/ daß die Heilung nicht so geschwinde / als beym Messer-Schnitt erfolge. Muß der Schnitt wegen einiger Umstände biß auf den Grund verrichtet werden/so thut es/und scheuet keine Gefahr/ es wäre denn daß was nützlichers und nothwendiges/ oder aber gefährliches müste zugleich mit zerschnitten werden / denn

Erinnerung. thut bedachtsam und verfahret mit Vorsichtigkeit. Ist der Grund böse / und wil sich gar nicht durch Artzney-Mittel reinigen und von seiner Callosität bringen lassen / muß das Cauterium Potentiale oder Cauterisir-Eisen zur Hand genommen/ und der Grund damit gebrennet werden/da sich denn die Cruste bald ablöset/und einen frischen heilsamen Grund zurück lässet. Ist das Bein angegangen / so gebraucht entweder zum Ausstreuen das Euphorbium-Pulver / oder wie ich kurtz vorher im andern Capitel gedacht / das Phlegma Salis oder Phlegma Vitrioli, wo aber das Bein ein groß Theil schwartz und angegangen/ muß es gantz heraus genommen werden / denn es folgt sonst keine Heilung. Und diß sey genung. Wer mehr von Fisteln lesen wil/ besehe Vigonis Wund-Artzney/ Part. 1. Libr. 4. cap 8. pag 604. & seq. Fabricii ab Aquapendente Chir. part. 1. Lib. 3. cap.

cap.13. pag. 365 & seq. D. Overkamps neues Gebäude der Chirurgie Libr. 2. cap.13. pag. 348. usque ad pag. 354. Blanckardi Chirurgische Kunst-Kammer/ lib. 4. c. 4. pag. 508. L. Junckens Chirurg. Sect. 2. Oper. 2. cap. 13. pag. 313. Cardilucii 3. Tom. der Apothecken/ cap. 69. pag. 278. D. Münnicks Chirurgiam Lib. 3. cap. 7. pag. 569. Hartmanni Chymische Praxin pag. 592. Paræi Chirurgiam Lib. 12. cap. 21. pag. 445. usque ad pag. 448. Johann Andreæ de Cruce Chirurgiam Libr. 3. cap. 47. pag. 419. usque ad pag. 437. Sculteti Armamentarium Chirurg. pag. 179. & seq. und denn letzlich anderer zugeschweigen/ Johann Bevervvicks Chirurgiam cap. 14. pag. 83. & seq. &c.

CAP. XL.

Von den Gewächsen/ so sich gemeiniglich in den Ohren und am Halse finden lassen / wie sie zu unterscheiden / zu erkennen / und auch wieder wegzubringen / sampt 3. mir unter Handen kommenden raren Exempeln.

OB ich schon von einigen Gewächsen des Angesichtes/ und wie solche weg zu bringen im 24. 25. und 26. Capitel ausführlich geredet/ so habe ich doch diese Art Gewächse/ weil sie einen gantz andern Ursprung haben/ und von den andern weit unterschieden seyn / im gegenwärtigen Capitel absonderlich beschreiben und tractiren wollen. Es ist zwar diß Ohren-Gewächse fast wie eine Art der Steatomatum, weil die darinn enthaltene Materie ebenfals dem Unschlitt und einem geronnenen Feiste gleichet/ jedoch ist es allezeit/ und mag auch so lange Zeit wären als es wil/ etwas dünner/ als bey der vorigen Sorte / und mit Blute vermischet / wovon man meinen solte / es müste endlich (weil natürlich Blut darunter) in Putrefactionem gehen. Es ge-

Unterscheid dieser Gewächse vor andern.

Warum.

geschiehet aber nicht/und halte davor / daß die Fettigkeit der Materie/ welcher allezeit mehr / das dahin geleitete Blut so feste bindet und conserviret / daß es nicht in Fäulung gehen und zum erschwären gebracht werden kan. Diß Gewächse hat sein eignes Häutlein gleich den andern / ist aber viel nervosischer und empfindlicher als der anderen Haut/bleibet immer etwas weich/und hat an dessen Göpffel unterschiedliche Häupter und Bälglein/hinten aber gehet es zusammen/ und hat einen Grund/ wie nachfolgende Figur mit mehrem ausweisen wird. An Gestalt lässet es sich ansehen/wie Birnen / die hinten an einem Stiel sich endeten. Der Grund dieser Gewächse ist gantz wie ein Tendo, und hat viel unzehlbahre kleine Röhrchen und Pfeifflen / die hernach durch die Tubulos gar leicht aufgeblasen und ausgedähnet werden können ; durch selbige geschiehet der Einfluß der Feuchtigkeiten und Blutes / und davon wird hernach die Versammlung der Materie und das grösser werden und wachsen des Gewächses / Dieser Grund oder Wurtzel gehet so tieff in das Ohr hinein / daß es biß zum Drummel-Häutlein zwar ergründet / das Ende aber noch nicht gefunden werden kan / und halte davor / daß es entweder unter dem Cranio seinen eigenen Sitz / oder der Dura Matre, seinen Anfang hat. Meines wissens hat niemand recht von diesem Gewächse geschrieben / ob schon dann und wann einige Observationes davon an Tag kommen: Fabricius Hildanus hat etwas in der 1. Observ. Cent. 3. pag. 335. aufgezeichnet. Die mehresten verlieren zwar alsofort ihr Gehöre dabey / ich habe aber ein Exempel gehabt/wie ich hernach beschreiben wil/da in währender gantzen Cur/und auch nach dem Schnitt/das Gehöre gut und unversehret blieben. Bey andern aber verlieret es sich nach der Hinwegnehmung/ weil dessen Wurtzel sich vielleicht mit dem Drummel-Häutlein vereiniget oder verwickelt hat.

Fundament dieser Gewächse.

Ursache solcher Gewächse.

Die Ursache solcher Gewächse ist ebenfals anfangs eine Versammlung schleimiger / phlegmatischer und milchhaffter Feuchtigkeiten/die sich an gewisse Oerter setzen/hernach matticht/ kahnicht und gleichsam wie ein geronnener Käse werden ; selbiges überziehet sich hernach

hernach nicht allein mit einer subtilen Haut / die sich mehr ausdähnet / härter und zäher wird / sonderlich wie hier / da es endlich sich Lufft schaffet / und gar aus dem Ohre herauß wächset / sondern es nimmt auch gleichsam ein Nutriment vom Blute an / und wird mit der Zeit grösser / auch so / wenn es in seinem eignen und ersten Bälglein nicht Raum hat / daß es sich theilet / und derselben je / nachdem der Zufluß starck ist / 2. 3. und auch mehr machet und ansetzet. Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer lib. 3. cap. 5. pag. 256. führet zwar sehr fleissig allerhand Ursachen der Gewächse an / und sie lassen sich gewiß curiös lesen / er setzet aber bald oben an / und es ist auch gar gewiß / daß die Ursachen unserer Gewächse und Geschwülste noch nicht recht an Tag kommen seyn. Seynd nun dieselben Arten / als er redet an dem Orte / vom Atheroma, Steatoma, Meliceride, Bocio, Natta, Talpa, die doch längst bekant genung und mit deren Wurtzeln und Anfängen mehrentheils am Tage und im Gesichte liegen / noch nicht ergründet / wie vorgedachter sinnreiche / und um die Chirurgie höchstverdienter Mann redet; wie soll es denn bey unserm Ohren-Gewächse seyn können / das von vorigen gantz unterschieden / und so offters nicht / als die andern / einem Chirurgo unter Händen kommet. Der gelehrte Overkamp / wil in seinem neuen Gebäude der Chirurgi Libr. 1. cap. 10. pag. 201. & seq. daß die Gewächse aus einem extendirten Chyl-oder Milch-Gefässe herkämen / und sey die Haut / darinnen die vitiose Materie steckte und eingeschlossen liege / nichts anders / als ein erweiteter und außgedähnter Canal, darinnen der Nahrungs-Safft vorher durch passiret / und nun stecken oder stehen blieben / wie davon sehr wohl an angezogenem Orte nachgelesen werden kan. Der gelehrte Herr L. Juncken scheinet dem Overkamp nachzufolgen / denn er saget in seinem Compendio Chirurgiæ Manualis absoluto, daß dergleichen Gewächse und Geschwülste entstünden von einen oder andern Tubulen / wenn der Chylus darinnen sich häuffig setzete / den Ort ausdähnete und sich gleichsam ein eigenes Domicilium formirte / wie davon mit mehrem Sect. 2. Operat. 3. & 4. Cap. 7. pag. 428. nachgelesen

Meinungen unterschiedener gelehrter Leute itziger Zeit.

werden kan. Der wackere und unermüdete Muraltus ist diesem in seinem Anatomischen Collegio Lect. 20. pag. 347. ziemlich entgegen/ denn er saget/es wären die Gewächse und Geschwülste in ihrem eignen Häutlein eine Frucht oder Scheidung des Geblüts/ welche lange Zeit/ und über Jahr und Tag/ in ihrem Behalter verwahret/ ernehret und vermehret werden könten; wie er denn auch bald darauf die gewöhnlichsten Arten erzehlet/ und mit Nahmen nennet/ damit man gewiß seyn könne/ wovon er redet; ja er schlägt wol gar Artzney-Mittel zur Cur vor/ welches ich aber an seinen Ort gestellet seyn lasse. D. Münnick in seiner vortrefflichen Chirurgie libr. 1. cap. 9. pag. 65. & seq. giebet die Ursache unserer Gewächse/ einer schleimigen/ zähen und leimichten Feuchtigkeit/ wie ich kurtz vorher im Anfange unsers Capitels gedacht/und wie der geneigte Leser/wenn er zurück dencket/ oder lieset/ noch wissen wird; welche Feuchtigkeit von dem Geblüte dergestalt geschieden wird/ daß es sich in dem oder jenen Theil anleget oder anhencket/sich zusammen gibt/ und nach dem der alterirten Feuchtigkeit wenig oder viel/ sich in ein Bälglein einschleust/ vermehret/ und mit der Zeit sehr groß wird. Ich meine diß Ohren-Gewächse/davon wir itzo handeln/ käme dieser Opinion am nechsten/doch lasse ich einem jeden seine Meinung/ und setze dahero so vieler gelehrter Leute Meinung mit bey/ damit der geneigte Leser erwehlen kan/was er wil/ und was ihm aus der Erfahrung zu glauben anstehet/ in einer Sache/die noch nicht erörtert/ und die keine andere und richtigere Cur-Vortheile hat/als den Schnitt/ Abknüpffung und Heraußscheelung. Damit man mir aber nicht vorwerffen könne/ich bleibe alleine nur bey den neuen Scribenten/ so wil ich (ob sie schon accurater zutreffen) etlicher Alten auch gedencken/ und zwar nur derer/die vor diesen in der besten Renomee und Autorität gelebet/ soll aber/damit das Capitel nicht zu lang werde/so kurtz es seyn kan/ geschehen. Paræus in seiner Chirurgie libr. 6. cap. 19. pag. 243. gibt fast keine Ursache dieser Gewächse/ verschweiget es also gar/ und machet nur einige Unterscheide und Kennzeichen in der Art und

Was zu glauben.

Meinung einiger alten Scribenten.

in

in Beschaffenheit der Materie; welchem Johann Andreas de Cruce ebenfals nachfolget (vielleicht hat er es auch nicht gewust) in seiner Chirurgia libr. 5. cap. 68. da er es gar mit unter die Frantzösischen Beulen und Kalten setzet. Fabricius ab Aquapendente giebet den Gewächsen gantz andere Nahmen / und nennet die erste Art Schwenden / welcher Materie wie ein Brey ist; die andere Art nennet er Honig-Beulen / weil die darinnen enthaltene Materie dem Honig an Substantz / nicht aber an der Farbe gleichet. Die 3. Art nennet er gar Speck-Beulen / weil die geronnene Feuchtigkeit dem Speck und Unschlitt fast gleiche kommet. Aller derselben (damit ichs kurtz mache) Ursachen scheinet er der Schwachheit des Orts / oder dem bösen Geblüte so zufleust / zuzuschreiben / doch saget er dabey / daß die erste Art oder Atheroma von gemengten Feuchtigkeiten / da der Schleim Oberhand hätte / zusammen gesetzet sey. Bey der andern Art sey die Materie weit dünner / und der Schleim mit vieler Galle vermischet. Bey der dritten aber sey viel Fett mit bey / dahero es auch bald gerinne und dicke werde / wie davon mit mehrem in seiner Chirurgia Part. 1. cap. 14. 15. und 16. pag. 81. usque ad pag. 87. nachgelesen werden kan. Johann Vigo verschweiget eben alles / und redet nur allein von der Cur und Schnitt / wie aus dessen Chirurgia part. 1. libr. 2. pag. 168. & seq. genungsam nachzulesen. Fabricius Hildanus hat viel Observationes von Gewächsen / da bey Gelegenheit er anzeiget / was dessen Meinung davon sey / besiehe desselben Observationes Cent. 1. Obs. 2. pag. 16. Cent. 2. Obs. 35. & 36. pag. 139. & seq. Cent. 2. Obs. 79. pag. 193. Cent. 3. Obs. 1. pag. 235. Cent. 3. Obs. 82. pag. 342. Cent. 4. Obs. 54. pag. 432. Cent. 6. Obs. 16. pag. 677. anderer mehr Kürtze halber zugeschweigen.

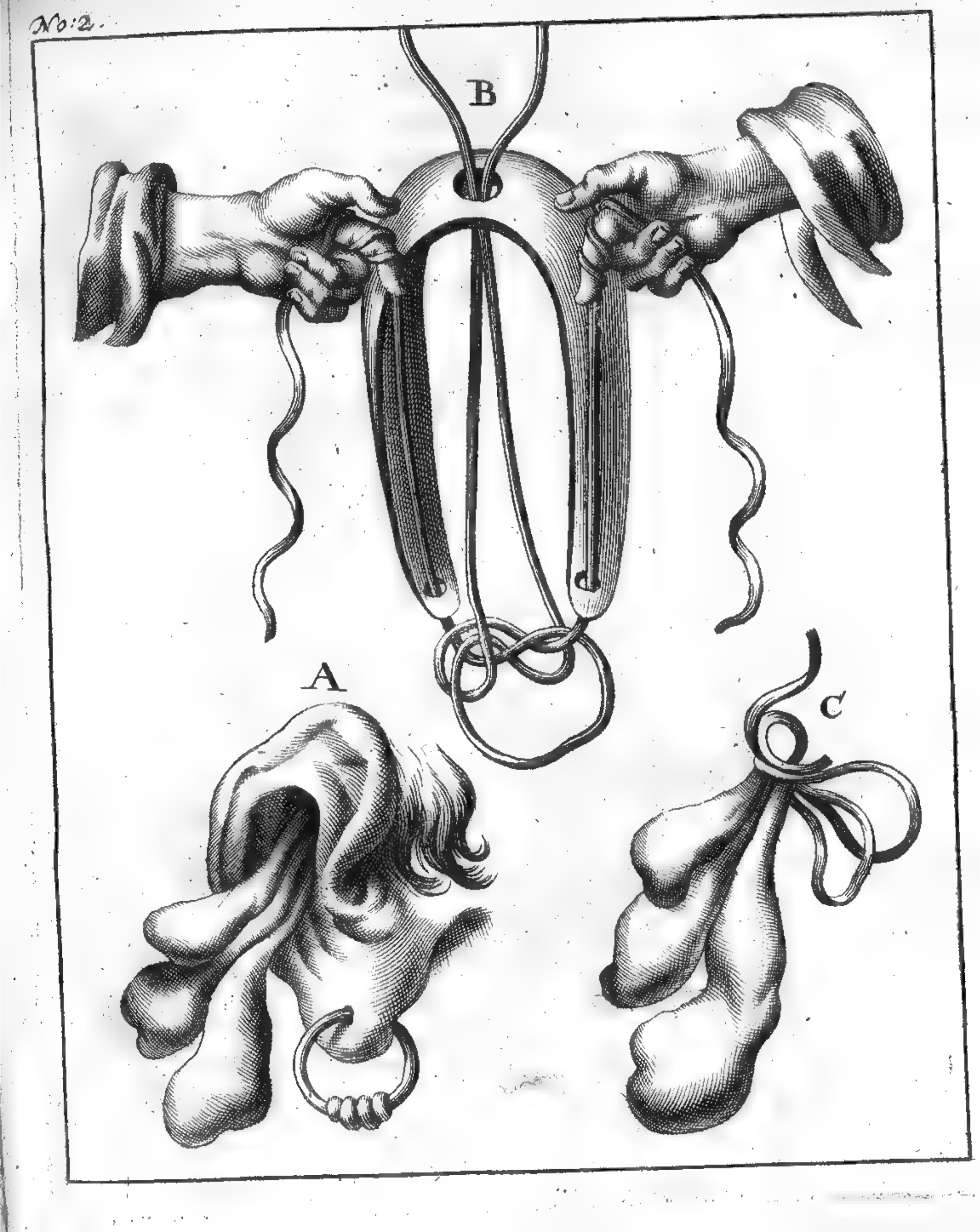
×Knollen

Anno 1685. den 15. Aprilis / habe ich Johann Steinbrücks Tochter / Maria Elisabeth / Sangvinischer Complexion und von 19. Jahren / mit einem Gewächs im rechten Ohre in die Cur bekommen / welche sich mit selbigem schon 4. Jahr geschleppet. Es war von An- 1. Exempel.

Ansehen/wie beygefügte Figur Lit. A. anzeiget / und hatte eine so grosse Empfindlichkeit/daß wenn ich es anfassete und zu mir zog/es ihr unleidliche Schmertzen / so wol im Ohr / als an dem Haupte selbiger Seiten machte. Der Herr D. Regius versahe sie mit innerlichen Artzneyen/und ich legte die ersteren Tage ein linderndes und schmertzstillendes Kräuter-Säcklein über / das Ohr aber stopffte ich mehrentheils voll Corpey / doch so / daß sich das Gewächse mehr zum Vorschein geben muste. Durch diß Mittel brachte ich endlich zu wege/ daß die Schmertzen leidlicher wurden / und das Gewächse sich dergestalt hervor gab/daß es hernach auf die Weise des Fabricii Hildani, Lit. B. Cent. 3. Obs. 1. pag. 235. unterknüpfft/ und hinweg gebracht werden konte ; diese Unterknüpffung wiederholete ich 3. Morgen nacheinander / da es gleichsam absturb/ und sich/ wie beygefügte Figur Lit. C. ausweiset/ ablösete. Drey Tage hernach blieb es stille / am vierdten aber fand sich ein hefftiges Bluten und unleidlicher Schmertzen / welches erstere ich durch etwas Cauterisiren/ und das andere durch Hineinlassung des Olei Anodynii stillete / ich änderte auch zugleich das Kräuter-Säcklein / und legte es wohl warm des Tages etliche mahl über ; mit diesen Artzneyen continuirte ich 8. Tage/ da sich alles wohl anließ/ und kein Zufall mehr zu hoffen war. Als ich aber eben im Begriff war/ die Wurtzel dieses Gewächses vollends durch meinen Durchzug auszureuten / vergreifft mein Gesell die Artzney/ und lässet ihr etliche Tropffen vom Aqua forte in das Ohr fallen/denn ich gebrauchte selbiges zu den Wartzen des Gesichtes/ die ich den vorigen Tag hinweg zu bringen/ bey ihrer Jungfer Muhmen den Anfang machte. Worauf die Patientin / wie leicht zu erachten/unleidliche Schmertzen / Hitze / und gar Convulsiones bekommen. Ich habe aber nechst embsigen Fleiß und Gebrauch dienlicher Medicamenten / alles nach 6. Tagen wieder in Ordnung gebracht/und war zwar durch dieses Versehen die Wurtzel des Gewächses/so weit ich sehen können / gantz ausgereutet/ die nah-liegenden Theile des Ohres aber auch gantz schwartz / angegriffen und verdorben/ welches mich viel Mühe gekostet / weil wenig Fleisch und

Irrthum.

mehren-


No:2.
B
A
C



mehrentheils Knorpel verhanden/daß ich es wieder zu rechte gebracht. Wie aber vielmahl ein Unglück auch was Gutes zu wege bringet und bedeutet / so ist es hier auch gegangen / denn das Gewächse wurde dardurch ausgereutet / und wuchs hernach von der Wurtzel nichts mehr hervor ; um aber vollends alles auszutrucknen habe ich nachfolgendes Pulver täglich 3. mahl eingestreuet/und viel Corpey darauf gestopffet / daß es sich nach und nach vollends gegeben / und alles in 8. Wochen gut worden. Das Trucken-Pulver machet also;

Trucken Pulver in diesem Zustande.

Rp. Lithargyr. Coct. ℥ß.
Tutiæ ppt.
Ceruſſ. lot. aa. ʒv.
Lap. Calaminar. ppt. ʒij.
Rad. Ariſtoloch. long.
Bryon.
Serpentar. aa. ʒiij.
Fol. Perſicar.
Theæ. aa. ʒiiß.
Flor. Zincæ ℥ß.
Croci Metallor. ℈ij.
M. F. ad ſubtiliſſ. pulv. S. &c.

Anno 1686. den 18. Aprilis / ist zu mir Anna Maria Grüningerin / Bauers Frau zu Langenwiele / mit einem abscheulich-grossen Ohren-Gewächse / auf der rechten Seiten/gebracht worden / welches nicht allein das gantze Ohr bedeckte / sondern es war auch das Gewächse in 4. Theile zertheilet / sie hatte sich damit über 10. Jahr getragen. Das Gehöre war völlig weg/und gab einen übelen Gestanck von sich. Die Frau war sehr malade, schwach und kräncklich/ und es lieff bey 2. Jahren neben dem Gewächse ein stets stinckendes / garstiges Eyter herauß. Auf selbiger Seiten des Hauptes klagte sie stets Hauptschmertzen/ja sie konte nicht leiden/daß man sie einmahl anrühret/und selbiges Auge war auch geschwollen und inflammiret. In Summa / es war eine sehr elende Patientin / mit der ich anfangs — 2. Exempel.

Nn nichts

nichts Gutes meinte auszurichten; weil ich aber so flehentlich gebethen wurde/habe ich sie zu erst purgiret/denn die Moxam auf selbiger Seiten des Schlaffs applicirt/ und übrigens den Eyter zu verbessern und die Schmertzen mehrers zu lindern folgende Injection gebrauchet:

Einsprützung.

Rp. Decoct. Rorismarin. Lavendul.
& Flor. Chamomill. ℥iiij.
Aq. Alchimill. ℥ij.
Rosarum.
Plantagin. aa. ℥j.
Mell. Rosar. ℥ß.
Sachar. Aluminis. ℈ij.
M. F. S. S.

Wurde täglich etliche mahl laulich eingespritzet; über die gantze Seiten des Hauptes habe ich allezeit ein gutes Haupt-stärckendes Kräuter-Säcklein geleget/ die Moxam indeß wie gebührend tractiret/ und selbige Stette mit Aufflegung der Wegerich-Blätter offen gehalten. Der Herr D. Burgk/so mit dabey war/ hat ihr auch viel innerliche Artzneyen unter der Zeit gegeben/ worauf es sich nach und nach/und innerhalb 14. Tagen/ völlig geändert. Hiebey ist zu mercken/ daß nach Gebrauch der Moxa, die gar grossen und hefftigen Schmertzen sich bald verlohren/ und konte selbigen Tag noch die Patientin etwas schlaffen/essen/und leiden/daß man sich der Beschaffenheit des Hauptes und Gewächses erkundigen konte/ welches sonst nicht geschehen können. Als diese guten Anfänge vorbey/habe ich an einem guten und hellen Tage die Unterknüpffung dieses Gewächses/ so tieff es immer seyn können/vor mich genommen/ welches zu erst mit einem gewächsten Zwirnen/ hernach mit einem seidenen Faden/ und den 3. Tag mit einem starcken Pferde-Haar geschehen/da den 4. Tag das völlige Gewächse ohne Beschwerung und einziges Bluten heraus genommen werden können. In das Ohr habe ich bald darauf kleine Wachs-Hülsen geschoben/ und zwar so tieff/ daß selbige die

noch

noch übrige Wurtzel des Gewächses wol einschliessen / und in sich fassen können / damit ich ohne Schaden der umliegenden gesunden Theile des Ohres starck etzende Sachen gebrauchen konte / denn auf gelinde giebet es nichts / welches auch in 12. Tagen nach Wunsche geschehen ; nur der Eyter wolte sich noch nicht völlig verlieren / biß in dem Nacken ein Fontanell gesetzet worden / da es sich innerhalb 6. Wochen / völlig mit gröster Verwunderung gegeben. Und lebet die Frau itzo noch diese Stunde / da ich solches schreibe / in vergnügtem und gesunden Zustande ; und hat auch nach der Zeit abermahls geheyrathet / und ist 2. mahl schwanger worden.

Anno 1685. den 17. December / ist aus dem Oelßnischen Fürstenthum von Stampffen / eine Magd zu mir gebracht worden / von 21. Jahren / Nahmens Catharina Müllerin ; selbige hatte am lincken Ohre ebenfals ein sehr grosses Gewächse / den 2. vorig-gedachten gleich. Von Person war sie starck / und klagte über nichts als hefftige Schmertzen des lincken eussersten Augenwinckels / welcher ihr stetigs jückte und schmertzte : anderer Umstände Weitläufftigkeit halben zugeschweigen / so nahm ich 8. Tage darnach / als der Gebrauch innerlicher Artzneyen vorbey / die Unterknüpffung vor / welche / ob sie schon das erste mahl gar gelinde geschehen / ihr dennoch an gedachten Augenwinckel unleidliche Schmertzen / Geschwulst und Inflammation verursachet / die 4. Tage und Nacht / so lange das Gewächs gebunden gewesen / continuiret / ich mochte auch darwieder gebrauchen was ich wolte. Endlich gerieth ich / nebenst Herr D. Burg / auf die Gedancken / es würde ein Theil der nervosischen Wurtzel des Gewächses biß in den Augenwinckel hinein gehen / welches auch eintraff / denn ich fassete mit einem subtilen Zänglein so lange die hinterbliebene Wurtzel im Ohre an / biß ich den Ort fand / welches Stücke Wurtzel ich niemahls zu mir zog / daß nicht ein zusammenziehen des Auges und ein hefftiger Schmertzen erfolget. Bey diesem verwunderns-würdigen Zustande konte weiter nichts anders vorgenommen werden / als daß ich die rückständige Wurtzel / gleich vorigem Patienten tractirte / da sich alles 3. Exempel.

innerhalb 5. Wochen verlohren / und welches zu verwundern / das Auge wurde ebenfalls gut / nur daß ich ihr ein Fontanell auf selbigen Arm geleget.

CAP. XLI.

Von dem so genanten Fröschlein / (Ranula) unter der Zungen der jungen Kinder / wovon es entstehe / und wie es wieder weg zu bringen; neben Erzehlung eines merckwürdigen Exempels.



Dieser Zufall plaget insgemein die kleinen Kinder.

Diese kleine Geschwulst unter der Zungen plaget vornemlich die jungen Kinder / und wird insgemein das Fröschlein / Ranula, nicht weiß ich warum genennet; denn einem Frosche oder dessen Kopffe gleichet es gar nicht / es wäre denn / daß die Verhinderung der Sprache und des Schreyens mit dem quäcken der Frösche etwas überein käme. Ich habe aber auch alte Leute mit diesem Gebrechen geplaget gesehen / und sonderlich ein alt Weib in unserm Aller Heil. Spittal / die über 60. Jahr alt / wie folgendes Exempel weitläufftiger bezeugen wird. Die Kennzeichen des Fröschleins seind bekant / und lauffen Anfangs nur die Adern unter der Zungen / und denn das Ligament derselben auf / dahero auch zu erst die Geschwulst klein und blaulich ist / die hernach mehr zunimmet / und die Haut härter und weiß wird.

Dessen Ursachen.

Dieses Gebrechens Ursachen sind unterschiedlich / einer hat diese / ein ander eine andere Meinung. Cardilucius in seinem 3. Tomo der Stadt- und Land-Apothecken / cap. 18. pag. 68. meinet / es sey eine allzuviele wäßrige Feuchtigkeit / welche sich daselbst zusammen gesetzet / und

und von der Natur dahin zu einer Geschwulst zusammen getrieben worden. Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer spricht / es sey eine Geschwulst mit abwechselender Inflammation, die mit einer steinigten und honighafften Materie vergesellschafftet wäre / wie an selbigen Orte Libr. 3. cap. 10. pag. 272. mehr nachgelesen werden kan. Sforzia in seinem sichern und geschwinden Artzte pag. 218. nennet es eine zähe / schleimige und phlegmatische Feuchtigkeit / oder aber (als wenn es ein Ding wäre) Blut / welches in eine Entzündung geriethe. Als er es aber einer grossen Bohnen / und denn einer Castanien vergleichen wil / müssen wir es endlich passiren lassen / nicht aber / wie er ferner saget / eines Tauben-Eyes groß / welches ich / und vielleicht noch niemand erfahren. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio pag. 376. Lection. 22. saget / es sey ein Zufluß von Schleim / der hernach erharte und gleichsam coaguliret würde. Fabricius ab Aquapendente vergleichet es von Natur und Art einer Wachs- und Honig-Beulen / wie aus dessen Chirurg. part. 2. cap. 36. pag. 99. mit mehrem nachgelesen werden kan. Paræus meinet auch / es sey ein kalt-feuchter / zäher und dicker Schleim oder Feuchtigkeit / welche sich dem Eyer-Weiß vergleiche. Auß diesem allem ist abzunehmen / wie ungleich die Ursachen dieses Gebrechens seyn / und wie mit Fleiß es Overkamp und L. Juncken verschwiegen. Der gelehrte D. Münnick gefält mir bey den Ursachen des Fröschleins am besten / denn er führet es wol und gründlich auß / sagende / nachdem nun die Organa Salivalia bekant gemacht worden / und die jenigen Theile / in welchen der Speichel generiret und hernach ausgegossen würde / genungsam erkundiget / hielte er davor / es käme das Fröschlein von nichts anders her / als von einem allzuscharffen und zugleich leimichten Speichel / so durch die untersten Ductus Salivales heraus lauffe / wegen seiner Dicke und Viscidität aber nicht mehr frey und ungehindert herauß lauffen könne / sondern unter der Zungen nahe bey dem Band derselben stehen bliebe / und daselbst nach und nach die Geschwulst oder Mercke.

das so genandte Fröschlein und dessen Ungelegenheit und Schmertzen verursache.

Die Cur dieses Zufalls beruhet vornemlich in einer geschickten Oeffnung/ damit das darinn enthaltene heraus lauffen kan/ und solches gehet mit einer Scheeren oder Laß-Eisen am besten und sichersten an/ nicht aber/wie Paræus und Fabricius wil/ mit einem Cauterisir-Eisen; man kan doch wohl die fernere Geschwulst mit Artzneyen zurück halten/und auch die verhandene und zurück gebliebene Haut durch andere etwas scharffe Mittel hinweg nehmen. Wenn das Fröschlein nicht gar zu groß/ und das Kind sehr jung gewesen/ habe ich nach einer kleinen Oeffnung/ unzehlbar vielen mit folgendem Säfftlein geholffen:

Säfftlein in diesem Zustande.

Rp. Decoct. Flor. Prunellæ & vinc. per Vinc. c. Aq. Origan. ℥iij.
Mell. Rosar.
Syr. Rad. Pyrethri.
Fol. Jugul. aa. ℥ß.
Alum. Crud.
Sal. Gemm. aa. ʒß.
M. F. S. ad Us. S. &c.

Mit diesem Säfftlein wird der Patient öffters gepinselt/ und wo er zu schwach/ nach Befindung der Sache die 2. letzteren Stücke dupliret/oder noch mehr erhöhet. Ist die Geschwulst und das Fröschlein groß/muß es über den 3. oder 4. Tag wieder etwas geritzet werden/ und solches kan noch ein paar mahl/ wo ihr es nöthig findet/geschehen. Wo es aber darauf nichts geben wil/und das Säfftlein ist zu schwach/ so gebraucht folgendes:

Ein anderer Safft/ so stärcker.

Rp. Mell. Rosar.
Chelidon. aa. Unc. j.

Syr.

Syr. Origan.
Calaminth. aa. Unc. ß.
Aq. l. Decoct. Hermodact. Unc. ijß.
Spirit. Vitrioli ℈ß.
Alum. Crud. gr. xv.
M. F. L. a. f.

Die letzten 2. Stücke werden ebenfals nach belieben / wenn es der Zustand erfordert / erhöhet / auch wol gar ein paar Quintlein meines gesegneten rothen Halß-Wassers / das ich im vorhergehenden 37. Capitel beschrieben / darunter gegossen. Werdet ihr diesem Unterricht folgen / wird es allezeit glücklich von statten gehen. Muraltus in seinem Collegio Lect. 22. pag. 376. und D. Münnick in seiner Prax. Chirurg. Lib. 1. cap. 26. pag. 248. beschreiben ein Pulver / so zu diesem Gebrechen sehr gut / ich habe es aber nur zu letzt gebrauchet / wenn eine Austrucknung vollends nöthig gewesen / und das geritzte oder zerquickte Häutlein nicht fort gewolt.

Rp. Pul. Rad. Pyrethri — Sonderbares Pulver hierzu.
Zinziber. aa. Drachm. j.
Sal Commun.
Gemmæ. aa. ℈ij.
Rad. Ireos
Hermodact. aa. Drachm. ß.
Origan.
Calamint.
Mastich. aa. ℈j.
M. F. ad Subtiliss. pulv. & appl.

Anno 1690. den 18. Julii / habe ich eine alte Frau von 63. Jahren in das Hospital Omnium Sanctorum bekommen / welche an einem hitzigen Fieber kranck darnieder lag / sie hatte aber dabey auch einen sehr bösen Halß / und welches zu verwundern / das Fröschlein dergestalt starck unter der Zungen / daß die Grösse einer Hasel-Nuß groß sich vergliche. Dieser Gebrechen ist sonst / wie gedacht / nur bey kleinen — Historia.

Kindern gemein/weil derselben Speichel-Gefässe noch klein/ und das Fleisch ihrer Zungen lucker ist/ im Gegentheil aber bey Alten ist das Fleisch härter/und die Ductus Salivales weit genung zum durchpassiren/ daß also nicht leicht eine Stagnatio geschehen kan/wie hier die principal Ursache ist. Ich habe bey diesem alten Weibe die Cur also vorgenommen/ wie ich kurtz vorher bey den Kindern gemeldet/ nur daß ich etwas mehr schneiden/ und die Artzney-Mittel zum Pinseln schärffer machen müssen; da es sich nach und nach geändert/ und das Weib auch von dem Fieber wieder liberiret worden.

Exempel. Damit ich aber des Herrn D. Münnicks Meinung/ Libr. 1. Cap. 26. pag. 742. mit behaupten helffe/ so muß ich kürtzlich noch ein Exempel dem geneigten Leser beschreiben/ welches mir Anno 1687. mit einem Bauer Jungen von 9. Jahren/ welchen die Gestr. Frau von Hoffmannswaldauin/ verwittibte Frau Præsessin, mir von Jordans-Mühle zuschickte/begegnet. Selbiger Knabe hatte eine Hasel-Nuß groß dergleichen Geschwulst oder Fröschlein unter der Zungen/ aus welchem/wie ich es öffnetee/in halber Leffel voll Feuchtigkeit/gleich einem dicken Eyer-Weiß heraus geflossen; und diß geschahe Morgens früh um 9. Uhr/ des Abends als sie ihn wieder zu mir brachten Glock 5. war die Geschwulst eben so groß/und lieff eben so viel Materie herauß; ich machte deßwegen die Oeffnung etwas grösser/ aber es halff nichts/ und war es den folgenden Morgen wieder/ gleich zuvor. In Summa/ diß continuirte 12. Tage/ woraus denn klärlich abzunehmen/ daß die Speichel-Gefässe daran Ursache waren/ und so viel Feuchtigkeiten in kurtzer Zeit hinführeten. Dieses ist mir auch mit Herr Zällfells/ Kretschmers Kinde begegnet/ anderer zugeschweigen/ als ich aber die Oeffnung sehr groß machte/ und ein dienliches Trucken-Pulver etliche mahl darauf streuete/ kunte es sich nicht wieder zusammen schlieren/ sondern stillete sich/ und wurde der Patient nachgehends in 3. Wochen völlig curiret.

Cap. XLII.

Woraus die Kröpffe an den Hälsen entstehen / und wie sie zu curiren.

Aß die Fleischichten Kröpffe insgemein ihren ordentlichen Sitz am Halse und dessen Theile haben / ist bekant / warum sie aber (gleich den grossen Schwämmen der Bäume) sich eben insgemein an diesem Ort anhäncken / und so gar groß werden / und nicht auch an andere Glieder / kan nicht wohl ergründet werden / ausser daß etliche gewiß davor halten / es würden die Glandulæ des Halses mit einer solchen zähen und dicken Feuchtigkeit angefüllet / daß sie davon so groß auffschwellen / erharten / und endlich gar nach Länge der Zeit eine Scirrhosische Art an sich nehmen müsten. Es giebet zwar Knollen an den Händen / Zähen / hinter den Ohren / und Gliedschwämme an den Kniehen / aber sie sind mit den Kröpffen gantz unterschieden / und kommen mehrentheils von grosser Arbeit / fallen / drücken und pressen derselben Oerter her / diese aber anfänglich nicht; doch erfähret man auch öffters / daß die Kröpffe auf harte Verletzungen des Halses entstehen. Man siehet offters / daß einige Landschafften / als die jenigen Inwohner / so an dem Alpen oder Schnee-Gebürge / zwischen Italien und dem Schweitzer-Lande wohnen / voller kröpffichte Leute sind / und hergegen in andern unter hundert kaum einer / so einen Kropff hat / gefunden wird / darauß unschwer zu schliessen / daß die Lufft selbigen Orts und das Schnee-Wasser so häuffig daselbst herab fleust / und ihr Geträncke ist / grosse Ursachen darzu geben; denn wie der gelehrte Beverwieck gar recht redet / so bekommen sie dadurch eine grosse Auffblehung der Pulß-Adern und Kehl-Mäußlein / daß

Kröpff und deren Sitz.

Die Lufft und das Schnee-Wasser geben Ursach zu den Kröpffen.

sich die zähen/groben und schleimichen Feuchtigkeiten/ so von Haupte herabfallen/noch mehr dahin setzen/die Drüsen auftreiben / und einen Kropff zu wege bringen können. Und dieses ist der erste Grund und Ursache/ worauß die Kröpffe entstehen / und ihren Anfang nehmen; worzu noch kommt die Mercurialische Art dieses Wassers/ und die kalte neblichte Lufft/ so sich allda befindet/ darauß Erkältungen des Magens und des Hauptes entstehen / und zu Zeugung grober und zäher Feuchtigkeiten und Schleims (als nechster Ursache der Kröpffe) grossen Anlaß geben. Und dieses sind vornemlich die Ursachen der Fleisch-Schwämme oder Kröpffe am Halse / welche immer mehr und mehr zunehmen / wenn der Halß gedrücket oder geklemmet wird. Blanckardt meinet zwar auch/ daß die verstopfften Drüsen daran Ursache wären / er schreibet es aber einer Säure und geronnenen käßhafften Theilchen zu/ wie davon mit mehren in seiner Chirurgia Libr. 3. cap. 23. pag. 330. nachgelesen werden kan. Es sind zwar noch viel Meinungen/ woraus die Kröpffe ihren Ursprung nehmen sollen/ ich habe sie aber Weitleufftigkeit zu meiden nicht anhero setzen wollen/denn dieses/was ich angezogen/habe ich offt wahr zu seyn auch in unsern Ländern befunden/ denn ob wir zwar dergleichen Wasser nicht trincken dörffen/auch die Lufft nicht eben darzu disponiret ist/ so kan man doch durch überflüssige Fresserey und Sauffen/ zu Zeugung phlegmatischen groben Schleims/ Anlaß genung geben/ wordurch der Magen erkältet und die Dauung geschwächt wird/daß nicht alles verdauet und verzehret werden kan. Und wird alsdenn dieser kalte/ und schleimiche Uberfluß an gedachten Ort und Drüsen getrieben/weil er gar geschickt darzu ist / und gleichsam ein rechtes Receptaculum phlegmatischer Humoren/woselbst sie sich vergrössern / und endlich erharten können.

Weitere Ursachen.

Erkäntniß.

Die Erkäntniß dieser Kröpffe sind augenscheinlich und offenbahr genung/ darum unnöthig mehr hievon zu reden. Wer aber vornemlich darzu geneigt/ lehret Avicenna und Hippocrates, als welche sagen/daß die jenigen/so schwache Magen/ kurtze Hälse/ und feuchte

feuchte Häupter haben / am allerersten mit Kröpffen beschweret werden / nebst dem haben solche Leute offters flüssige Augen / schwaches Gedächtnüß / und hindert ihnen auch / wenn sie grösser werden / nicht wenig an der Rede.

Die Cur der Kröpffe ist / nach der Lehre des berühmten Muralti, sehr schwer / denn sie lassen sich übel und sehr schwerlich zertheilen / gefährlich durch den Schnitt und Ausscheelung curiren / und selten oder wol gar nicht zur Suppuration, und Eryterung bringen. Doch habe ich unterschiedliche mahl erfahren / daß anfänglich / wenn sie noch neue / weich und nicht gar zu groß und allzuschwer sind / sie sich noch dissolviren lassen; wo sie aber alt / sehr hart / und gleichsam Scirrhosisch worden / so gehet sie schwer und wol gar nicht an. Der menschliche Urin / nach der Lehre des vortrefflichen Paracelsi, ist / wer ihn nur täglich trincken kan / ein köstlich Ding zu Vertreibung der Kröpffe / imgleichen das recht bereitete Sal Gemmæ und Saltz von Bimßsteinen / denn die gehen aus dem Fundament, diese zehen Feuchtigkeiten zu dissolviren / und zu vertreiben. Die Bereitung des Salis Gemmæ ist bekant / das Sal Pompatiæ aber mach also: Nimm Bimßsteine wohl pulverisiret / so viel du wilt / klein gestoßnen Schwefel 2. mahl so viel / mische es fleissig unter einander / thue es in einen wol verkleibten Tigel / und setze selbigen in ein gelindes Circul Feuer / so hernach stärcker gemacht wird / also daß der Tiegel wol erglüen / und der Schwefel davon gehen kan / nimm es alsdenn herauß / und wenn es noch nicht genung calciniret / so mische noch etwas Schwefel darunter / und mache es mit verkleiben und Feuer geben gleich zuvor / hernach wenn es erkaltet / so thue den calcinirten Bimßstein in ein Glaß / gieß distilirten Essig darauf / und laß es mit offtern umrühren bey gelinder Wärme stehen / biß sich alles solviret / und kan man unterschiedliche mahl etwas von andern Essig auf- und abgiessen / damit es sich desto besser auflöse; wolte sich aber der Bimßstein nicht gäntzlich solviren / so muß man ihn trucknen / aufs neue mit Schweffel calciniren / und denn wieder mit Essig solviren; die Solutiones giesse zusammen in ein Glaß /

Die Cur der Kröpffe ist anfänglich leicht hernach aber schwer.

Der Urin des Menschen vertreibet die Kröpffe.

Bereitung des Saltzes von Bimßsteinen.

Glaß/und laß sie gemach abrauchen/ so bleibet das Saltz zurücke am Boden. Hievon mache nebst dem Sale Gemmæ & Tartari folgendes Pulver:

Pulver zu Verzehrung der Kröpffe.

Rp. Sal Gemmæ.
Lap. Spongiæ. ana Drachm. iij.
Sal Tartari
è Lap. Pompat. aa. Drachm. j.
M. F. pul. s. S.

Gib es eines Scrup. oder anderthalben schwer in Braunwurtz-Wasser/vom letzten Viertel biß zum neuen Monden/ dem Patienten ein/ so wird sich der Kropff gemach verzehren; dieses Kropff-verzehrende Pulver kan nach Alter und Stärcke der Person biß auf ein Quentlein erhöhet und alle Morgen eingenommen werden/ 6. Stunden fastet man darauf/und continuiret biß zu völliger Besserung. Mercket hiebey/daß es dieselben Steine seyn/welche zu diesen Saltzen kommen/ die in den neuen und ungebrauchten Schwämmen gefunden werden. Bey diesem Gebrauch leget man nachfolgendes Pflaster täglich auf Leder gestrichen über:

Köstliches Pflaster in diesem Zustande.

Rp. Empl. de Gummat. Sylvii.
Diaphor. Mynf.
Dia Sulphuris Rulandi aa. Unc. vj.
Oxycrocei
ad Ruptur. Wurtzil aa. Unc. iij.
Sal Gemmæ.
Tartari aa. Unc. j.
Flor. Salis Armon. Drachm. ijß.
C. Sq. Ol. Tartari ad F.

Laß dich nicht irren / daß unterschiedliche Pflaster darzu genommen werden/ denn es ist diß eusserliche Medicament so bewerth / daß es an vielen gut befunden worden. Wem beliebet/kan nachgesetztes auch gebrauchen/denn es ist ebenfals vortrefflicher Würckung:

Rp.

Köstliches Pflaster die Kröpffe zu vertreiben.

Rp. Empl. Diachyl. magn. Unc. vj.
Simpl. Unc. iiij.
Empl. d. Ran. c. Mercurio. ℥ii. S.
Ceræ Unc. viiij.
Resin. Unc. iij.
Terebint. Unc. ij.
Gumm. Galban.
Ammon.
Opopan.
Bdellii. aa. Unc. j.
Pul. Cineris Spongiæ.
Gallar. quercin.
Off. sepiæ aa. Drachm. iij.
Salis Gemmæ.
Pompat.
Tartari aa. Drachm. ij.
Sem. Nasturtii.
Cumin.
Staphydis agriæ.
aa. Drachm. j. S.
Ol. Mirtin. Unc. S.
Laurin. Drachm. ij.
M. F. S. Kropff-verzehrendes Pflaster.

Das Wachs / Hartz / Terpentin und Oehl / laß mit einander über gelindem Feuer zergehen / und rühre alsdenn die Pflaster / so in einem sonderlichen Pfännlein zerlassen worden / darunter / denn thue die Gummata, so vorher in Essig solvirt, und filtrirt worden / wenn sie zu einer Honig-Dicke gekocht worden / nicht allzu warm darein / und letzlich die wohl unter einander gemischten und gestossenen Pulver; ist es zu hart / muß mehr Terpentin oder Ol. Tartari, wo es aber zu weich / mehr Wachs darzu gethan werden. Dieses köstliche Pflaster habe ich täglich frisch / aber allezeit wohl warm / auffgeleget / und niemahls ohne Nutzen gebrauchet; darüber kan nach Grösse des Kropffs ein dünngeschlagenes Bley gebunden werden / doch nicht allzu sehr / damit das Lob desselben.

Athem holen nicht verhindert werden möge / und diese Cur ist mir/ wenn der Kropff noch nicht gar zu alt/ jederzeit angegangen. Hartmannus in seiner Chymischen Praxi, pag. 569. saget/ man soll solchen Patienten auß der Hirnschalen eines verstorbenen Menschen offt zu trincken geben/ da würde der Kropff sich bald verlieren. Folgendes Ungvent wird auch vor ein unfehlbahres Mittel die Kröpffe zu curiren gehalten / und ist mir von einem berühmten Chirurgo aus Coppenhagen/ dem Herrn Nicolao Boy/ communiciret worden:

Gewisse Salbe zu den Kröpffen.

Rp. Ungv. Rosat. mes. Unc. vi.
Gumm. Ammon.
Bdellii aa. Unc. i.
Sperma Ceti Drachm. iii.
Sal Lap. Pompat.
Armon. aa. Unc. ß.
C. S. q. Ol. Bufonum ad U. f.

Was von der Cur/ dabey man die Kröpffe zur Vereyterung bringet / zu halten.

Es sind zwar einige / welche ihre Curen bloß auf die Vereyterung richten/ ich habe aber noch nichts sonderliches damit ausrichten sehen / denn dieses gehet mit grossen Beschwerden des Patienten langsam zu/ und die Materie lässet sich auch offt gantz und gar nicht zu der Vereyterung bringen/ gehet es gleich endlich an/ daß ein Theil der kröpffichten Materie sich in Eyter verwandelt / so reitzet sie doch alsofort/ ehe die andere noch recht gekochet / zu der Oeffnung an / und machet sich wol/ wenn damit verzogen wird/ selbsten an unterschiedlichen Oertern Lufft zum Ausgange / da denn das Dünne fort laufft / die übrige erhartet und sich gantz nicht außführen låst; denn durch diese frühzeitige Oeffnung/ da nur eine geringe Portion in Eyter verwandelt worden/ wird die natürliche Wärme/ als welche der Erschwärung würckliche Ursache ist/ geschwächt und gäntzlich verhindert / sintemahl dieses Orts zu gleich mit der ersten Materie die Geister dissipiret und verschwendet werden/ wodurch die übrigen Feuchtigkeiten/ die Artzney-Mittel sind auch so gut als sie wollen/ unmöglich zu der Vereyterung gebracht

gebracht werden können. Ist also dißfals bey allzu frühzeitiger Oeffnung nichts beständiges außzurichten; wilt du aber / daß diese Cur noch angehen soll / so lege 8. Tage / länger auch nicht / etwas dünnmachende und erweichende Medicamenta darauf / damit sich die Materie nach und nach sämtlich in Eyter verwandele / und alsdenn die rechte Zeit zum öffnen und außführen angewendet werde / könnet ihr es aber / wo immer möglich / ändern / so verwirret euch nicht leicht mit der Ereyterung / denn es gibt sehr viel Mühe und laufft selten gut ab. Nechst diesem wil ich dich / wo nichts anders helffen wolte / und der Patient soll und muß den Kropff weg haben / noch einen Weg die Kröpffe weg zu bringen lehren / und dieser wird durch Mit-hülffe der Hände / oder Handgriffe / wenn nemlich die Kröpffe noch nicht gar zu tieff eingewürtzelt / also auf folgende Art verrichtet. Binde vor Erst des Kropffes Untersatz oder Wurtzel mit einem schmalen Bande erleidlich feste / so wird er sich nicht allein besser hervor geben / sondern man wird auch die daselbst hinauf und wieder zurück lauffende Blut-Pulß-und Lufft-Adern / wie auch die Nerven desto besser spüren können / denn auf diese Art kan man sich desto besser vorsehen / und den Schnitt sicherer verrichten / weil hieran das meiste gelegen / der Schnitt aber geschiehet nur durch die Haut nach der Länge / so groß er von nöthen; nach dem drücket und scheelet man den Kropff loß / und wehret der Verblutung / wolte er aber nicht alsofort herauß gehen / und es verhindern dich einige Gefässe daran / so mache das eusserliche Band loß / und verstricke ihn innerlich mit einem doppelten seidenen Faden / worein zugleich / um ihn desto besser zu fassen / eine Nadel angemachet seyn muß / dieses ziehet man den andern und dritten Tag fester zusammen / so wird er allgemach von sich selbsten heraus-und abfallen / hernach ziehet man die Haut mit Hefft-Pflastern / auch wol mit ein paar Hefften zusammen / und heilet es übrigen nach der rechten Kunst-Regel wieder zu. Diese Hand-und Schnitt-Cur geschiehet auch sehr selten / denn es laufft mehrentheils nicht wohl ab / habe es aber / um alle Handgriffe zu zeigen / mit anhero setzen müssen. Und dieses ist / was ich bey Curirung und

Cur der Kröpffe durch eine Unterknüpffung und herauß schneidung.

und wieder Wegbringung der Kröpffe berichten wollen/ folge dem/ du wirst niemahls ohne Nutzen verfahren. Wer mehr davon zu lesen begehret/ besehe D. Münnicks Chirurg. Lib. 1. cap. 22. pag. 215. & seq. der gewiß schöne und vortreffliche Mittel anzeiget. L. Junckens Chirurg. sect. 2. Operat. 3. & 4. cap. 7. pag. 435. & seq. Overkamps neues Chirurgisches Gebäude Lib. 1. cap. 13. pag. 216. Muralti Chirurg. Lect. 4. pag. 7. und Blanckardi Chirurgische Kunst-Kammer lib. 3. cap. 23. pag. 329. & seq. &c.

Cap. XLIII.

Wie eine rechte Oeffnung der Schlaff-Pulß-Adern und Arterien zu verrichten.

Arteriotomia, was es sey.

Dieses edle Mittel ist uns zwar schon von den Alten vorgeschrieben / aber so grausam hinterlassen worden/ daß sich ein jeder davor entsetzen muß / woraus denn kommen/ daß dieser Gefahr wegen es noch heutiges Tages unterlassen / und nicht viel gebraucht wird/ ja ich halte davor / es wäre wol gar aus dem Gebrauch kommen / wenn nicht nach der heutigen Weise dieser Handgriff leidlicher und leichter erfunden worden. Sie wurde aber zu der Zeit von Galeno, wie aus dessen Buche de Curandi ratione per Sangvinem zu ersehen/ erfunden/ worzu er durch einem Traum angereitzet worden/ zu der Zeit sie durch ein gewisses Instrument gebrennet und von einander getheilet worden/ daß ein Stücklein Fleisch darzwischen wachsen / und keine dämpfichte Spiritus mehr dahin fliessen konten/ denn in solchen Gebrechen/ welche entstunden von einem dämpfichten Humore, so durch die Arterien dahin gebracht wurden/ ward diese Oeffnung nur gebraucht/ davon wir aber / weil es eine rechte

rechte Marter gewesen / abgeschaffet worden / und nun mehrentheils aufgehoben / itzo nicht reden wollen / sondern nur die neue Oeffnung durch eine Section, davon die Arteria, oder Schlaff-Pulß-Ader nicht gäntzlich von einander getheilet / sondern wie eine Ader geöffnet wird / beschreiben. Ehe ich aber zu der Operation schreite / wil ich vorher etwas von dessen Nutzen / Gebrauch und was vor Arterien zu öffnen / und wie alle Gefahren zu vermeiden / berichten.

Der Nutzen dieser Schlaff-Pulß-oder Oeffnung ist in unterschiedlichen grossen und gefährlichen Kranckheiten sehr gut / als im hefftigen und einseitigen grossen Schmertzen des Hauptes / da sonderlich die Wehtagen lange anhalten und auf einer Seiten immerfort bleiben / in Unsinnigkeit / Dollheit / Wüten / und in der fallenden Sucht / in gefährlichen und grossen Entzündungen der Augen und Ohren; Und bey diesen Gebrechen wird gemeiniglich die Schlaff-Pulß-Ader / Arteria, Carotis, in den Dünnigen geöffnet. In Entzündung der Leber und des Zwerchfelß / und im langwierigen Seitenstechen / öffnet man die Arterien zwischen Daumen und Zeiger-Finger / oder dieselben gegen der innern flachen Hand zu / welche eben der Würckung. Im veralteten Hüfftwehe habe ich eine Arteriam, neben dem Malleolo mit grossem Nutzen öffnen sehen. In der Gicht und Podagra werden die Pulß-Adern an dem eusserstẽ vorder Gelencke der grossen Zähen geöffnet / und zwar wenn der Monden im Fische und Wassermann ist. Im Hertzklopffen öffnet man die Daumen-Pulß-Ader / oder Arteriam saphenam, und übrigens ist meines Wissens nicht vergönnet mehr Pulß-Adern zu öffnen / denn sie liegen nicht allein tieffer und gefährlicher / sondern verursachen auch offtmahls einen tödtlichen und unbezwinglichen Blutfluß / und dörfften dahero eine tödtliche Geschwulst / Aneurisma verursachen.

Deren Nutzen und was vor Arterien zu öffnen.

Der Gebrauch und Nutzen dieser Arteriotomiæ ist / das Arteriosische Geblüthe und mit demselben die dünstigen / dämpffichten Spiritus, welche allerhand Zufälle und Kranckheiten erwecken können / etwas / und so viel nöthig / herauß zu lassen / zurücke zu ziehen und abzuleiten / und dieses gehet am ersten und nützlichsten an bey denen

Gebrauch.

Kranckheiten/ welche von Flüssen kommen/ und durch die Arterien/ oder den Spiritualischen dünnen Dünsten/ die durch die Pulß-Adern gehen/ oder auch von Uberfluß des Spiritualischen Bluts selbst entstehen/ denn in solchen Affecten, wie der gelehrte Fienus wil/ und auch die Circulatio Sangvinis ausweiset/ ist die Oeffnung der Blut-Adern nichts nütze/ weil sie nur das in ihnen enthaltene Blut/ nicht aber diß was in den Arterien ist/außführen. Darum ist der Gebrauch unserer Arteriotomiæ, in langwierigen Gebrechen und Schmertzen/ da alle andere Artzney-Mittel/ und auch die Aderläß/ vergebens angewendet worden/am dienlichsten/um durch diesen Gang/aus welchen noch keine Ausleerung geschehen/ der nothleidenden Natur desto gewisser Lufft zu schaffen.

Was vor Gefahren dabey

Der principal Gefahren bey Oeffnung der Arterien sind/ vornemlich zwey/ nemlich daß sie übel und ungerne zu sammen heilen/ und gerne eine hefftige Auslauffung des Geblüts zwischen das Fleisch verursachen/ denn zum andern/ daß sie gerne wieder auffspringen/ob sie noch so wol gebunden und verwahret seyn: beyde können geschicklich/nechst angewandten Fleiß verhütet werden/wie bey der Operation berichtet werden soll. Es folget aber der andere aus dem ersten/denn weil die Arterien nicht gerne zuheilen/als können solche/ wo sie nicht fleissig verbunden worden/durch eine geringe Bewegung leicht wieder eröffnet werden/da denn das Spiritualische Geblüthe/ welches weil es keinen Ausgang und Lufft hat/ mit Gewalt heraus wil/ zwischen das Fleisch laufft/und grosse Geschwulst verursachet/so hernach nicht allein schwer wieder weg zu bringen/sondern auch/ wenn sie aufs neue wieder aufbrechen/ der Blutfluß aus der Pulß-Ader noch grösser wird/ und die Spiritus so häuffig heraus dringen/und ausrauchen/ wol gar den Tod verursachen dörfften.

Weise die Schlaff-Pulß-Adern zu öffnen.

Der itzige neue Modus die Arterien zu öffnen durch eine Lanzette, und was dabey nothwendig in acht zu nehmen/ geschiehet also. Vor erst/wo du die Schlaff-Pulß-Ader öffnen wilt/so binde mit einem gewöhnlichen Aderlaß-Band den Patienten erleidlich 2. mahl um den Halß/

Halß/ oder welches fast besser/ und ihr auch wol zugleich thun könnet/ unter beyde Armen/ damit hierdurch die Arterien etwas besser auf-lauffen/ zum Vorschein kommen/ und durch ihr schlagen die Lagerstette anzeigen können. Nach dem erkundiget den Ort nochmahls/ zeichnet ihn ab/ und fasset die Lanzette in eure rechte Hand/ den lincken Daumen aber setzet einen Finger breit drunter feste an die Haut an/ damit ihr desto gewisser und steiffer mit den 2. vorder-Fingern/ und der Hand durch die Haut und Obertheil der Pulß-Ader hindurch kommen und hinein stechen könnet/ es muß aber gleichsam/ wie bekant/ halb geschnitten und halb gestochen seyn; lasset alsdenn so viel Blut/ als nöthig/ heraus lauffen/ und wenn der Ort mit einem Schwamm rein abgewaschen/ so bindet es/ wenn zuvor ein dick-gestrichnes Mastix-Pflaster und ein messinges Hütlein/ gleich einer halben Eichel/ darauf geleget worden/ nach beygefügter Figur mit einer langen und schmalen Binden zu/ ehe aber die Binden gebrauchet wird/ leget man zuvor eine dienliche Compresse/ in Wein oder Essig genetzet/ etwas dicke über das Pflaster/ und lässet es also die ersten 3. Tage stille seyn. Damit aber diese Oeffnung und wieder Heilung noch deutlicher angezeiget werde/ so mercket folgendes Exempel.

Ein Gefreyter-Corporal von Tit. des Herrn von Sybergs Compag. Nahmens N. Bose/ hatte Anno 1677. vor Stettin continuirlich grosse und einseitige Haupt-Schmertzen auf der lincken Seiten/ demselben öffnete ich die Schlaff-Pulß-Ader folgender Gestalt: Exempel.

Vor erst ließ ich ihn gegen das Licht setzen/ ein Aderlaß-Band um den Halß binden/ und meinen Gesellen das Haupt unbeweglich die rechte Seite gegen den Leib lehnend feste halten/ denn/ wie ich den Ort der Pulß-Ader gemercket/ so öffnete ich mit steiffer Hand und spitzig-wolschneidender Lanzette die Haut und Schlaff-Pulß-Ader zugleich stechend und etwas schneidend/ und ließ so viel nötig Blut herauß lauffen. Nach genungsamen Bluten drückte ich mit der lincken Hand die Leffzen wieder zusammen/ und mit der rechten legte ich/ nach dem durch einen Schwamm das Blut sauber abgewischet worden/ ein dick-

gestrichnes/und über einem Kohlfeuer etwas warm gemachtes Mastix-Pflaster behend über die Wunden/und auf dasselbe zuerst eine Hülsen gleich den Eichen-Hüttlein/ denn 3. sechsfach zusammen gelegete leinen Compressen, deren das unterste klein/und die andern immer grösser waren/ um die Hohlichkeit des Schlaff-Mäußleins desto besser auszufüllen/ und die Verdrückung der Hülsen und Arterie zu befördern/ nach dem so band ich das Haupt mit einer 3. Finger breiten und neun Ellen langen Binden/so an beyden Enden gegen einander aufgerollet seyn muß/ in der Mitte herum/ und umschlang bey zusammenkunfft der Enden recht gegen die gefaltene und aufgelegte Compressen dieselben/ und ließ das eine Ende rückwerts unter dem Halse herum über den Haupt-Würbel gehen/ das andere Ende aber nochmahls über das vorder Haupt ebenfals zurück/und wenn sie wieder nach dem geöffneten Ort kamen/ so hielte es mit dem Umwenden und verschlingen gleich zuvor/ ja so offt als es die Länge der Binden vertragen konte; dieses ließ ich 3. Tage/wie ich sonst auch allezeit gethan/ wenn nur nichts verhinderliches darzwischen kam/ sonder Veränderung stille liegen/und den 4. machte ich es erst/um dem Haupte etwas Lufft zu geben/biß auf das Pflaster alles sein gemach wieder loß/ und band es hernach auf vorige Weise/doch nicht gar so feste wieder zu/ und also war es in acht Tagen/ auch sonst allezeit/wenn es recht zugehet und nichts darzwischen kommet/vollkommen geheilet/und der Patient hatte nach der Zeit nicht die geringste Beschwerung mehr von Hauptschmertzen. Etliche legen an statt der Compressen ein wenig Bovis (Bubenwisch) Schwamm oder Baumwollen/auch wol ein Stück Bley eines Groschens groß über das Pflaster/etliche gar einen Pfersings-Kern/oder halbe Wallnuß-Schalen/ und viel eine dienliche kleine und dicke Sorte von einer Müntze/ alles aber geschiehet/ das Bluten desto besser zu stillen/ die Arterie damit zusammen zu drucken/ und derselben hartes schlagen/ oder wieder aufbrechen zu verhindern. Wer mehr von dieser Pulß-Ader oder Oeffnung zu lesen begehret/der besehe den vortreflichen Jacques de Gvillemeau

Lib.

Lib. 6. cap. 5. Prosper. in seiner Chirurg. Ægyptiac. Thom. Fienum Tract. 7. pag. 106. & seq. Paræum Libr. 17. cap. 4. Scult. Armament. Chirurg. Tab. 52. pag. 196. Jobi von Meeckern Anmerckungen cap. 35. pag. 224. & seq. L. Juncken Sect. 2. Oper. 2. cap. 19. pag. 341. & seq. welcher aber nicht allerdings viel davon hält. Und Blanckardum in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 1. cap. 2. pag. 44.

Cap. XLIV.

Was von Oeffnung der Lufft-Röhre in grosser Bräune zu halten / und wie sie am sichersten zu verrichten.



Dieses vortrefliche Hülff-Mittel / Laringotomia oder Tracheotomia genant / ist eine künstliche Oeffnung der Kählen / oder Lufft-Röhren in allzu grosser Bräune / da die innern Musculi oder Larynx verstopffet ist / durch dessen Loch die Lufft zu der Lungen gezogen wird / welche in überhand genommener Bräune und andern Obstructionibus nicht eingezogen werden kan / um also den Patienten zu retten / und dadurch die Erstickung und den Tod zu verhindern. Denn in dieser Art Bräune / welche insgemein Cynanche genennet wird / kan kein augenscheinlichers Mittel / der bald erstickenden Natur Lufft zu machen / gefunden werden / als die Laringotomia oder Lufft-Röhre Oeffnung / es mag auch Cælius Aurelianus und Areteus mit ihrem Anhange darwider reden / was sie wollen. Sihet man die Gefahr der Kranckheit / und des stündlich-besorgenden Todes an / so ist sie weit grösser und gefährlicher als diese Operation, jedoch ist auch nicht zu leugnen / daß einige Gefährlichkeiten bey diesem Schnitte vorgehen können / welche aber durch eine gute Vorsichtigkeit gar wohl

Laringotomia, oder Oeffnung der Lufftröhren / und was es sey.

Lob derselben.

Wie die Gefahren abzuwenden.

abzuwenden. Die Inflammation, ob sie schon scheinet durch diese Oeffnung vergrössert zu werden / mindert sich doch alsofort nach dem Schnitt/das Bluten ist nicht gar groß und leicht zu stillen / und die zerschnittene cartilaginosische Gurgel lässet sich auch / wie ich offt erfahren / noch wieder ausfüllen und mit Fleisch vereinigen und bedecken. Ist also/wie schon gedacht / dieses Mittel / wenn keine Medicamenta mehr helffen wollen / ein köstliches Ding / der Natur Lufft zu schaffen/ und den Patienten gleichsam von augenscheinlicher Todes-Gefahr und Erstickung zu erretten.

Manier und Weise die Lufft-Röhre zu öffnen.

Die Weise aber diese Operation recht zu verrichten geschiehet also: laß entweder den Patienten auf einen etwas höhern Sessel ohne Lähne/gegen dich über/an das Licht setzen/oder welches fast besser/so laß ihn auf dem Bette mit erhöhetem Leibe und niedergebogenem Haupte stille liegen und feste halten/damit durch dieses bequeme Lager die Lufft-Röhre sich desto besser hervor geben/und ihre Kroßpel-beinichte Ringe/ mit deren Häutlein etwas aus einander gedehnet werden können / auch wird solches der Krancke wegen Mattigkeit besser außstehen können/ denn von sitzen würde er ermüden/leicht in Ohnmacht fallen / und wol gar in währender Operation zu grunde gehen. Nachdem erwehle den Ort/entweder zwischen dem dritten und vierdten Ringel/oder 2. quer Finger breit unter dem Halßgeschwäre/ denn wo der Schnitt nicht etwas darunter geschiehet/ so wäre die Oeffnung vergebens / und müste mit grossem Schaden und Schmertzen des Patientens wiederholet werden. So bald der Ort erkündiget und abgezeichnet/verrichtet man den ersten Schnitt mit einem wolschneidendem krum oder Incision-Messer/ durch die Haut/längst der Lufft-Röhre 2. Daumen breit lang/und lässet die Leffzen durch einen Diener so viel nöthig von einander ziehen / so wird man alsdenn die 2. Musculos Hyoideos zu sehen bekommen/ und mit dem höltzernen Stiele des Messerleins / so viel müglich/seitwerts abschieben können/welche man alsdenn gleichsals mit der Haut wegziehen und halten kan / um die darunter liegende Lufft-Röhre desto besser zum Vorschein zu bringen/ und zu öffnen / nach dem machet die letzte Oeffnung in die Lufft-Röhre / zwischen oben gedachte Kroßpel-

Erwehlung des Ortes.

beinichte

beinichte Ringe/einer Bonen/oder so viel es nöthig/groß hinein/und hütet euch so viel möglich vor Beschädigung der Ringe/ als derer krospelichte Substantz es nicht vertragen kan/ und auch die Heilung sehr schwer machen/ und wol gar verhindern würde/ darum zerschneidet nur das Häutlein/mit welchem die Krospel aneinander gehencket sind; ihr müsset euch aber wohl in acht nehmen/daß der Schnitt nicht zu starck geschehe/ denn es würde sonst die Lanzette, welche leicht hinein fähret/durch und durch gehen. So bald die Oeffnung verrichtet/ und der Athem heraus gehet/stecket in das Loch ein vorher darzu bereitetes etwas krum gebognes Röhrlein von Silber gemacht/und unten/da es hinein gestecket wird/mit Löchern versehen/durch welches die Lufft hinein gezogen/und wieder ausgelassen werden kan; es muß aber nicht allzu tieff hinein gestecket werden/damit es nicht an die andern Seiten anstossen/und einen schädlichen Husten erwecken könne/auch nicht gar zu wenig/sonst möchte es wieder heraus fallen/um das Röhrlein ziehe die eusserliche Haut wieder heran/und lege ein wolklebendes Pflaster darum/so kan man hernach zu der Heilung desto besser kommen/und das Röhrlein auch die Zeit über gewisser stecken. Dieses laß also die Zeit über darinnen stecken und ziehe es eher nicht/ biß die Gefahr des erstickens vorbey/ heraus; übrigens heilet man/nach dem die Haut besser herüber gezogen und geheftet worden/die Wunden mit einem guten Stich-Pflaster zu. Hievon besihe mit mehrem Brassavolum, Julium Casselium, Paræum, Aquapendentem, Scultetum, Barbettem, Fienum, Cardilucium, Blanckardum, Muraltum, L. Juncken/ und viel andere mehr.

Mercke.

Cap. XLV.

Von den Sommer-Flecken/ Hitz-Blattern/ Finnen und andern Mängeln des Angesichtes.

Diese ungebetene und niemahls willkommne Gäste bey dem Frauenzimmer kommen zu Anfange des Frühlings/und im ersten Theile des Sommers häuffig unter das Gesichte/sonderlich um die Nasen/und bißweilen auch

Sommer-Flecke.

auch auf die Brust und an die Hände / sie verschwinden aber gegen die Kälte und Winter wieder/von Farbe sind sie gleich einer blassen Leber/ und von Grösse den Hirsen- und Linsen-Körnern gleich; insgemein aber bekommen sie die jenigen am ersten / welche eine sehr weisse/ dünne und zarte Haut haben/als wordurch man sie am besten sehen kan / sonderlich aber die roth haarichten / und die eines hitzigen Gemüths und Geblüths sind.

Bey welchem sie am ersten entstehen.

Deren Ursachen.

Die Ursachen/woraus sie entstehen/ sind vornemlich / ein hitziges mit überflüssiger Gall vermischtes Geblüte / welches am Gesichte wegen Dünnheit der Haut exspiriret / und in gestalt solcher Flecken durch die Poros heraus dämpffet/so hernach durch die Sonnen-Wärme noch mehr attrahiret wird / daher denn auch solche Leute voller gallichter Materie stecken und gemeiniglich eines venerischen Gebluts sind. Einige sagen auch / daß die Sommer-Flecken bloß allein von der Leber herkommen; es treffen es aber diejenigen sehr wol/welche meinen/ daß diese Flecken eine dünne / gallichte/ mit etwas Blut vermischte Feuchtigkeit sey/die zu gleich von der Sonnen verdünnet und durch die eröffnete Poros heraus dringen/ welche in dem ausdämpffen/ in dem sie durch die eusserste Haut nicht hindurch kommen können/ allda stehen bleiben müssen / und sich nicht leicht weg bringen lassen. Wieder andere geben die Ursache einem Sulphuri des Gebluts/ so hernach durch den Spiritum Salis aufgetrieben wird/welches ich/ und noch viel andere Meinungen/ unbeantwortet lasse/und zu deren wieder Wegbringung und Cur schreite.

Cur derselben.

Wiewol die Sommer-Flecken nicht ungesund sind/und auch keine Ungelegenheit/ausser was die Zierlichkeit betrifft/verursachen/so wollen sie doch die Menschen/ sonderlich das Frauenzimmer/nicht gerne leiden/ weil sie dißfals lieber auf die Schönheit/und den Wohlstand/als auf die Gesundheit sehen. Dahero wil ich ihnen / ob schon nicht viel und gar sehr wenig Mittel darwieder gefunden werden/einige Kunst-Stücke anhero setzen/sie wieder weg zu bringen / dergleichen sie noch niemahls werden gesehen und erfahren haben. Das erste Medicament soll seyn ein Wasser/damit man sich vor der Zeit/im Anfange des Februarii/

wenn sie ausschlagen wollen / und auch wenn sie schon verhanden/ täglich waschen muß:

Köstliches Wasser hierzu.

Rp. Aq. Fol. Satyrionis Unc. iiij.
Fragariæ.
Rad. Sigill. Salomon.
Flor. Fabar. aa. Unc. ij.
Sal. è Brassicæ caulibus, Drachm. iiß.
M. F. A. L.

Mercke hiebey / das Wasser von den Blättern des Knaben-Krauts muß von der Specie gemacht werden / so sehr schwartzfleckicht / bund ist / und im neuen Lichte vor der Sonnen Aufgang gesammlet worden / und die Aschen / worauß das Saltz gemacht wird / muß vor sich gantz allein aus den Kohl-Stengeln gebrand werden. Das folgende Wasser recommendire ich noch mehr / und habe es noch niemahls offenbahret.

Vortreflisches Wasser in diesem Zustande.

Rp. Semmel-Krumen ℥xv.
Ziegen-Milch.
Esels-Milch jedes ℥xij.
Bonen-Blüt- uñ Meyen-Thau-Wasser jedes ℥xxij.
Das Weisse von 20. Eyern sampt den Schaalen.
Kalbfleisch aus der Keulen ℥xvj.
Weissen Reinischen Wein-Stein ℥vj.
Weiß Lilien-Wasser ℥xxx.
Bleyweiß ℥vj.

Distilliret es mit einander aus dem Balneo, so werdet ihr ein unschätzbahres Wasser zum waschen davon überkommen / womit ich viel vornehmen Personen / und unter denen auch dem jungen Herrn Graff Schaffgotsch geholffen. Nachfolgendes Wasser habe ich auch mit grossem Nutzen brauchen / und sehr geheim halten sehen: mach dir erst ein Saltz von Wißmuth / so bey Kohl-Feuer calciniret und durch distilirten Essig extrahiret seyn muß / und nimm dessen eine Untzen.

Noch ein anders.

Mercurii dulcis ritè ppt. Scrup. iiij.
Sachar. Saturni.
Sal. Saturni aa. ʒij.

Fæcul. bryoniæ.
Ari ana Scrup. iij.

Diese zarte Pulver mische wol unter einander / und mache sie unter nachfolgende Wasser.

Aq. Flor. Omnium.
Fabarum ana Unc. iij.
Rad. Scrophular.
Lil. albor.
Sigill. Salomon.
Fol. Satyrionis.
ana. Unc. ij.

Mit diesem dicken Wasser bestreich das Angesichte beym Bett gehen/ doch daß nichts in die Augen komme/und laß es also die Nacht über darauf trucknen / den folgenden Morgen wasche es mit Bohnen-Blüt-Wasser ab/und wiederhohle solches so lange biß die Flecken weg gehen/ welches innerhalb 14. Tagen zu geschehen pfleget. Dieser Anstrich ist auch ein köstliches Mittel wider die Finnen des Angesichtes/gleich dem vorigen gebrauchet/und 3. Drachmas von der Essentia Saturni darunter gemischet. Nechst vorher gemelten Mitteln hat vor andern ein recht bereitetes Oleum Talci den Preiß die Sommerflecken zu vertreiben/es ist aber so wol wegen der langsamen und schweren Præparation, als auch daß sehr wenig davon zu erlangen/ziemlich theuer/also daß der hunderte es nicht bezahlen kan; dennoch aber wil ich dem geneigten Leser dessen Bereitung/wie es aufs leichteste und genaueste zu erlangen/ beschreiben/als die in folgenden leichten Handgriffen bestehet: Nimm des allerbesten grünlichsten Talcks/so viel dir beliebet/und nach dem du viel oder wenig zu machen gedenckest/thue ihn in einen starcken Hafen und verkleibe denselben wol/diesen Topff lasse entweder in einem Ziegel- oder Töpffer-Ofen ein paar Tage starck reverberiren / nimm es heraus/stoß zu Pulver und setze es gleich vorher zur Reverberation abermahl in den Ofen/und dieses wiederhole zum dritten und 4ten mahl/ wenn es denn auf diese Art genungsam reverberiret/und in einem steinern Mörsel wieder klein zerstossen worden/so thue das Pulver in ein Kolben-Glaß/ geuß einen guten distillirten Essig darauf / und laß ein paar

Oleum Talci wie es zu machen.

paar Tage mit öfftern umrühren stehen / biß sich der Essig färbet / diesen gieß ab und andern darauf / biß sich nichts mehr färben wil / denn filtrire die Extractionen / thue sie in einen Glaß-Kolben / lurire einen Helm darauf / und distillire aus dem Sande nach der gemeinen Weise den Essig davon / biß ad Siccitatem, dasselbe was zu rücke geblieben geuß auf eine Glaß Tafel / und setze es in Keller / so wird ein Theil Oehl davon fliessen; dieses muß noch einmahl rectificiret werden / denn wieder coaguliret / und mit Bohnen-Blüth / weiß Lilien-oder Weißwurtz Wasser / auf einem Steine permisciret / und zum Gebrauch angewendet; und so viel von den Sommerflecken. Wer mehr davon lesen wil / besehe Münnicks Chirurg. Lib. 1. cap. 18. pag. 173. & seq. er wird darinnen genungsame Anleitung finden.

Finnen des Angesichtes.

Die Finnen des Angesichtes sind jederman bekant / und sehr gemein / sonderlich denen / welche sie haben und damit geplaget werden / sie sehen aus wie kleine Blattern oder Knöpfflein / gleich den Hirsen- und Hanff-Saamen Körnern / scheinen anfänglich roth und hart / hernach aber weißlicht / davon etliche voll Materie stecken und verschwähren / etliche aber bleiben ungeschwohren / und vertrucknen wieder: Sie sind nun wie sie wollen / so kan man doch ein wenig weissen / bißweilen auch blutigen Eyter heraus drucken. Insgemein sind sie ohne sonderliche Schmertzen / und verursachen daher wenig Ungelegenheit / ohne daß sie das Gesichte schänden und verstellen. Offters aber / da es lange Zeit gewähret / wenn sie sich allzu sehr ausbreiten / erregen sie auch Wehtage / sonderlich um die Augen und Nasen.

Ursache der Finnen.

Die Ursache ist vornemlich ein hitziges und entzündetes Geblüthe / so von häuffigen und blästigen Saamen verursachet wird; und solches geschiehet insgemein bey den jungen Manns-Personen / welche Mannbar und noch unverheyrathet sind / woselbst die Natur / bey solchem Alter und da sie sich des Beyschlaffs noch enthalten müssen / zu Austreibung solcher Blätterlein / als an dem hitzigsten Ort des Leibes / nemlich im Angesichte / sich Lufft machet; auch bekommen es die Weinsäuffer / da das hitzige Geträncke sehr viel Hülffe und Ursache darzu giebet. Bey den Weibes-Bildern geschiehet es gar selten / daß sie Finnen haben /

weil alle dergleichen Materie durch die Monatliche Reinigung weggehet/ und ausgeführet wird. Diesen Ursachen setze ich nochmahls mit bey/daß durch das viele Sauffen hitziges Geträncks/ die Entzündung des Geblüts noch mehr vergrössert werden kan/ wie man denn auch siehet/daß bey solchen Venerischen Leuten nach dem Sauffen die Finnen immer mehr und mehr ausschlagen/ ja endlich wol gar dieselbigen Leute küpfrig und fast gantz roth werden; auch ist die Leber eine Mit-Ursache darzu/ wie man denn mercket/ daß solche Leute gemeiniglich eine hitzige Leber haben.

Cur derselben. Die Cur dieser Blätterlein wird wenig gesucht/weil sie nicht gar zu viel Ungelegenheit machen/es wäre denn/daß sie überhand nehmen/ und das Gesichte verstellen wolten/denn ist anfänglich eine Aderläß auf der Stirne und am Daumen nicht undienlich/ oder auch/ wer darzu gewohnet/auf den Rücken zu schröpffen; hierbey kan eine gelinde Purgantz zu besserer Evacuation gebraucht werden / und diß ist hochnöthig/ denn die innerliche Cur muß allezeit vorher gehen. Nach dem dieser Anfang gemachet worden / so gebrauch folgende Mixtur zum bestreichen.

Mixtur wider die Finnen.

Rp. Acet. Lithargyr. Unc. ij.
Aq. Flor. Fabar.
Lil. albor.
Sigill. Salom.
ana Unc. iß.
M. F. ad M. L.

Hiermit bestreich Abends das Angesichte /wenn es zuvor mit Weitzen-Kleien-Wasser rein abgewaschen worden/ und laß es die Nacht über darauf bleiben/denn wasche es wieder ab/und continuire Morgens und Abends damit/biß alle Finnen weg sind/ und die Haut rein und klar geworden. Folgendes ist noch kräfftiger / und habe es vielfältig probiret:

Köstliches Finnen-Wasser.

Rp. Aq. flor. Fabar.
Lil. albor. aa. ℥vj.
Bol. Armen. ppt. ℥j.
Tutiæ ppt. ʒvj.

Ol.

Ol. Tartar. per deliqv. fact. ʒiij.
Vitriol. alb. ʒj.
Vini Sublimati Ceruss. ℥xij.
M. F. D. S. a.

Das Lorber- und süsse Vitriol-Oehl / wenn eines davon entweder mit Bonen-Meel oder klein gestoßnen Weitzen-Kleihen / und weiß Lilien-Wasser / zu einem Brey gemischet worden / ist ein köstlicher Anstrich / die Finnen und andere Blattern zu vertreiben. Gleichfals ist das Menstruum von einem jungen und gesunden Mägdlein / wenn es in weiß Lilien-Wasser solviret und vermischet wird / ein gutes Mittel / man muß es aber um Schlaffens Zeit gebrauchen / und von sich selbst trucken lassen werden / so reinigen sich die Blattern / fallen ab / und wächset eine neue Haut an deren statt. Nachfolgendes Wasser ist auch köstlich wider alle Ungleichheit / Blätterigkeit und Verstellung der Haut. Nehmet Blätter und Früchte vom Feigenbaume / weil sie noch grüne sind / und lasset sie an Schatten trucknen / denn stosset solche zu Pulver / und nehmet dessen ein halb Pfund / und mischet darzu:

Anstrich hiezu.

Ein anders.

Pul. Amigdal. Amar.
Flor. Rosar.
Fabar.
Sem. Betæ. aa. Unc. iij.
Pul. Mastich. Unc. ij.
Tragacanth. c. Spirit. vin. Sol. & contund. Unc. iij.
Acet. vin. Lib. ij.
Succ. Plantagin. Lib. j.
Aq. Spermat. Ranar.
Sigill. Salomon. aa. ℥xvj.

Wasser zu aller Ungelegenheit des Angesichtes.

Dieses mische wohl unter einander / und thue noch 6. Untzen Ol. Tartari per deliquium facti darunter / laß es 5. Tage mit einander wohl weichen / und distillire es hernach im Balneo. Diß folgende ist auch ein sehr herrliches Wasser zu den Finnen.

Rp. Aq. flor. Nymphex.
Cancror. fluv.
aa. ℔. iij.

Ander sehr gut Finnen-Wasser.

Alb. ovor. Num. xv.
Succ. Citri.
Limon. aa. ℥iij.
Camphor. ʒj.
Tartari pur. ℥j.
M. F. & distill. in Bal. Mar. &c.

Andere Mängel des Angesichtes und der Haut.

Noch giebet es viel andere Mängel unter dem Angesichte / so Röthe/Kupffrigkeit/Honig-Flecken und Sommer-Brand des Angesichtes genennet werden / und solche thun zwar ebenmässig der Gesundheit keinen Schaden/ machen aber noch mehr als die vorigen das Angesichte und Haut heßlich und ungestalt / derowegen entweder das letztere Wasser/oder noch etwas mehr kühlende Sachen darzu gebraucht werden können ; auch dienen darwieder alle Cosmetica und dergleichen Sachen/so reinigen/und die Haut klar machen. Nachfolgendes Wasser ist auch sehr dienlich hierzu / und kan nach gut befinden mit einem kühlenden Wasser noch vermischet werden. Nimm des Saffts von Limonien und Nachtschatten und unzeitigen Melonen / jedes ein Pfund / 3. Dutzent frische Eyer/so aufs härteste gekocht und in heisser Aschen gebraten worden/machet die Schalen rein davon/und zerstosset sie wohl mit obigen Säfften/denn mischet darunter:

Wasser hierzu.

Pul. Ceruss.
Tartari ana Unc. iiii.
Fol. Fragar. Unc. iii.
Flor. Sulphur. Unc. i.

Dieses alles mischet wol zusammen / und thut noch ein Viertel Pfund Wein-Essig/einen ziemlichen Theil der Brosamen von Weitzen-Brod/ und 3. Untzen weissen ZuckerCandi darunter/denn distilliret es mit genungsamen Bonen-Blüt-Wasser aus dem Balneo, so ist es zum Gebrauch fertig. Eines noch zum Schluß/und denn genung.

Noch ein sehr herrliches Wasser.

Rp. Sal. Marcasitæ
Saturni
Mercurii Dulcis aa. ʒi.
Fæcul. Bryon.
Ari. aa. ℈iiii.

Aq. Flor. Fabar.
Omnium aa. ℥i.
Rad. Scrophular.
Sigill. Salom. aa. ℥iß.
Lil. albor. ℥i.
M. F. S. ad Us.

Hiemit wird/wenn es zu einem Anstrich gemachet worden/ das Angesicht beym Schlaffen-gehen bestrichen / und lässet man es also trucken werden/ und des Morgens erst abwaschen.

Cap. XLVI.

Von etlichen Beschwerungen der Zähne und des Zahnfleisches.

EHe wir zu den Mängeln und Gebrechen der Zähne schreiten / werde ich nicht unrecht thun / wenn ich vorher eine kurtze Beschreibung derselben voran gehen lasse/ um daraus ihre Beschaffenheit zu erkennen. Die Zähne sind zwar dem Augenschein nach gleich andern Beinen/weiß/harte und glatt/aber von denselben weit unterschieden. Ihr Ampt ist vornemlich die Speise zu zermalmen / die Stimme zu formiren und der Zungen als ein Bollwerck zu dienen/ davon ich mit mehren und von derer Zahl im 2. Cap. schon geredet. Noch dienen auch die Zähne zu einer Zierde/denn auch die Lufft im Zaum zu halten/daß sie nicht allzu plötzlich eindringen / und wieder heraus gelassen werden möge; und letzlich kan man auch daraus das Alter abnehmen und erkennen / welches sonderlich bey den Thieren observiret wird / denen die Zähne nechst diesem auch zu einer Wehre gleichsam mitgetheilet worden. Ihre Unterscheide werden genommen entweder von der Verrichtung/ oder vom eusserlichen Ansehen/ denn etliche sind breit und scharff/ so die Zerschneider genennet werden/stehen fornen/und dienen zu richtiger Außsprechung der Buchstaben; etliche sind spitzig/so die Hunds-Zähne heissen/

Zähne und deren Beschreibung.

Sind von den andern Beinen unterschieden.

Ihre Nahmen und Nutzen.

heissen; etliche die Zermalmer/oder zerkauende Zähne/und die übrigen an den Enden werden Bach-Zähne / theils Augen-und Weißheits-Zähne genennet; insgemein aber theilet man sie in dreyerley Sorten/ wovon die fördern die Sprach-die folgenden die Hunds-und die übrigen die Backen-Zähne genennet werden. Die Zähne/ob wir solches gleich nicht alsofort sehen können/werden schon in Mutterleibe gezeuget/ wie solches die gelehrtesten Anatomici bezeugen/woselbst deren Materie/ davon sie entspringen / so lange in den subtilen Höhlen der Kiesel verborgen lieget/biß daß sie ferner herauß wachsen und erharten/und dieses geschiehet gemeiniglich um den siebenden Monat/oder auch wol später/ wie ich viel Exempel weiß/daß sie erst in 2. 3. und wol gar in 4. Jahren kommen; die vordersten kommen allezeit eher hervor/ weil sie spitziger und dünner sind/als die andern/zu dem seynd sie auch eher nohtwendig/ wegen der Sprache/und ersten Zerkäuung der Speisen. Die Gefässe überkommen sie von der Arteria Carotide, Vena Jugulari, und Spann-Adern von dem grösten Aste der vierdten Zusammengattunge/ davon das dünne Bein-Häutlein/ welches die Würtzel der Zähne inwendig bekleidet/ (und auch die Zähne selbsten) so empfindlich sind/ und den Leuten so grausame Schmertzen verursachen. Denn / (damit ich es deutlicher gebe) dieses dünne und scharff-fühlende Häutlein/ wenn es irgend von einer vom Gehirne abfliessenden Feuchtigkeit beschweret sich befindet/entstehet daraus ein über alle maß empfindlicher Schmertzen der Zähne. (sind Worte des sinnreichen Bartholini pag. 812.) An diesen Oertern fahen auch an die Zähne zu verfaulen und zu verderben/auch wachsen bißweilen kleine Würmer darinnen/welche den Menschen grosse Schmertzen und Beschwerung verursachen.

Sie werden schon in Mutter-Leibe gezeuget.

Ihre Gefässe und Empfindlichkeit.

Schmertzen und Beschwerung.

Ursache der Zahn-Wehtage.

Hierauß ist genungsam abzunehmen/ daß die vornehmsten Ursachen des Zahnwehes sind/entweder hitzige/kalte/oder scharffe und saltzige Feuchtigkeiten/die aus dem Haupte auf diese empfindliche Häutlein und Senn-Aederlein fallen/oder auch/ wie offt geschiehet / daselbst sich selbsten versammlen/ oder von unten auf dahin kommen; hierzu hilfft die eusserliche Kälte / gar zu heisse Speisen/ hitziges und allzu kaltes Geträncke / insonderheit wenn man stets in den Zähnen mit scharffen Instru-

Instrumenten grübelt und stochert/ wordurch Inflammation, und Schmertzen erreget werden/oder wenn durch allzu hefftige Bewegung der Leib und Kopff vorher erhitzet worden/ und denn bald darauf eine sehr kalte Lufft darein streicht/ und durch öffters Athem holen eingezogen werden muß/ oder man trincket auch sehr kaltes Wasser und Geträncke darauf/ denn nichts kan eher Zahn-Schmertzen erregen und die Zähne verderben/als eine geschwinde Abwechselung mit Kälte und Hitze/als/ so man aus kalter Lufft kommet/und alsbald etwas warmes/ sonderlich heisse Suppen isset/ und darauf Eiß kalt trincket/ denn auf solche Art werden die Zähne erschreckt/gleich wie man siehet/daß auch die härtesten Steine/wenn sie heiß sind/ und in kaltem Wasser abgeleschet werden/ zerfallen/ und mürbe werden müssen. Und dieses sind/ wie schon gedacht/die vornehmsten Ursachen/ wovon in unsern Ländern Schmertzen und Corruption der Zähne entstehen; nechst diesem werden die Zähne auch corrumpiret/ wann man offt sehr harte Dinge darauf beisset/zu viel Zucker und süsse Sachen isset/ denn solches gehet bald in eine saure Fermentation, und faulen die Zähne/ darauf sie denn noch mehr corrumpiret werden/wenn man/wie kurtz vorher gedacht/stets mit Messern und Nadeln/ und andern spitzigen Dingen darinnen störet und stöchert.

Eine allzu geschwinde Abwechselung mit Kälte und Hitze/ gibt die gröste Ursache zu Zahnschmertzen.

Die Cur dieser Beschwerung/ muß nach Unterschiedlichkeit der Ursachen/ auch unterschiedlich nach ihrer Art und Oertern wo die Schmertzen seyn/eingerichtet werden/vornemlich aber beruhet dieselbe in 2. Stücken/ 1. in Meidung vorgemeldeter Ursachen/ und 2. in Linderung und Vertreibung der Schmertzen. Anfänglich dienet eine gelinde Purgation, um die Feuchtigkeiten und Schmertzen unter sich zu ziehen und abzuführen/ wo überflüssiges und hitziges Geblüthe bey dem Patienten/ so öffne man ihm eine Ader/ und nach dem dieses geschehen/kan man den Mund und Zähne/wofern der Schmertzen aus Hitze erreget worden/ mit Essige/darinnen die Wurtzel von Sauer-Ampffer gesotten worden/offt spühlen/ kommen die Schmertzen aber aus Kälte/so nimmt man halb Wein und Essig/ und kochet schwartzen Kümmelsaamen und Bertramwurtz darinnen/ hiebey ist ein Pflaster/

Cur beruhet vornemlich in 2. Stücken.

in die Dünnigen zu legen / von Tacamahac. und Gumm. Elemi nicht undienlich/welches nach folgender Formul zu machen.

Zahn-Pflaster.

Rp. Empl. Diaphor. Mynſ. ℥iß.
Gum. Tacamahac.
Carannæ. aa. ℥iij.
Elemi.
Maſtich. aa. Drachm. ij.
Opii Drachm. j.
C. S. q. Ol. Buxi ad form. Empl.

Etliche/wenn dieses nicht helffen wil / legen Vesicatoria, aus Sauerteig/Spanischen Fliegen und Essig bereitet/hinter die Ohren/unten bey das Läpplein/und thun hierinnen gar recht / und deriviren hierdurch humorem influentem, als principal Ursache des Zahnschmertzens/anders wohin/aber es gehet auch nicht allezeit an/und kommen die Schmertzen/wenn der Humor in grosser Quantität ist/ leicht wieder. Wäre der schmertzhaffte Zahn hohl / so ist nichts bessers/als das Oehl von Buchs-Bäumen Holtze / davon ein Tropffen mit etwas Baumwolle in den hohlen Zahn gethan werden kan / denn dasselbe stillet alle Wehtagen mit grosser Verwunderung ; das Laudan Opiat. kan auch Pillen-weise zu Linderung der Schmertzen hinein gestecket werden. Ein Experiment ist das Oehl von Lign. fraxino, wenn solches am Tage Johannis Baptistæ vor der Sonnen Aufgang gesammlet worden/es wird gleich dem Buchs-Baumöhl gebraucht/und mit Baumwollen eingestecket. Eine sonderliche Eigenschafft die Schmertzen der Zähne zu stillen hat die spitzige Saurampff-Wurtzel/ wenn man sie im Frühling/ehe das Kraut noch Saamen träget/samlet/ an der Lufft dörret und auf den schmertzhafften Zahn hält / denn sie ziehet alle beschwerliche und schädliche Feuchtigkeiten heraus ; deßgleichen thut auch die grosse Brenn-Nessel Wurtz/ und das Decoctum von der Rad. China und Lign. Quajac. mit Wein und Wasser gesotten. Der Hollunder-Spiritus, in den Mund genommen und auf selbiger Seiten eine weile gehalten / benimmt unfehlbahr die Zahn-Schmertzen; wie ingleichen auch das Spickanardi-Wasser/auf vorige

Art

Art gebrauchet. Das zu rechter Zeit gesammlete Kräutlein Sonnen-Thaue/Ros Solis, mit Wein und Wasser gekochet/ist gleichfals eine sonderliche Hülffe wider die Zahn-Schmertzen. Das Näglein und Spick-Oehl/wie auch das distillirte Oehl von Pilsen-Kraut Saamen/ mit Baumwolle in den schmertzhafften Zahn gethan/ vertreibet auch bald die Schmertzen. Offt habe ich mit grossen Nutzen in allen Zahn-Beschwerungen / wenn die Zähne hohl sind/ des Mynsichti seine Sotirella parva gebraucht / davon man ein wenig nach beliebiger Grösse hinein stecken kan. Noch wil ich zum Schluß des Crollii Oehl wider die Zahn-Schmertzen mit anhencken/ und dann die Bereitung des Buchs-Baumöhls beschreiben.

Des Crollii Oehl wider die Zahn-Schmertzen.

Rp. Ol. Cariophill. rectific. Unc. S.
Camphor. Drachm. S.
Spirit. therebinth. opt. Unc. S.

Den Campher laß in den Oehl zergehen/und mische den Spiritum vom Terpentin/ so 4. mahl rectificiret seyn muß/darunter/hievon thut man etwas auf ein wenig Baumwolle/ und stecket es in den hohlen Zahn. Hartmannus in den Notis über des Crollii Basilia Chymica p.233. saget/ man könte den Terpentin-Geist wegen seines unangenehmen Geschmacks wol davon lassen/und davor den Spiritum Flor. Sambuci nehmen.

Oehl vom Buchs-Baume wie es nach der Lehre Hartmanni zu machen.

Die Bereitung des Oehls von Buchsbaum Holtze/weil es wenigen bekant/und nicht leicht in Büchern zu finden/ und welches eine der gewißten und köstlichsten Mittel wider die Zahn-Beschwerungen / ist nachfolgende. Nehmet der abgeraspelten Späne vom Buchsbaum Holtze so viel ihr wollet/ thut sie in eine Gläserne Retorten, daß nur ein Theil darvon leer bleibet / setzet solche nach gemeiner Weise in die Aschen / und distilliret das Oehl und den wäßrigen Liquorem darvon/erstlich zwar mit gelindem/hernach aber mit etwas stärckern Feuer/ so wird das Oehl oben schwimmen / und leicht nach gewöhnlicher Art mit ein wenig Baumwollen vom Wasser zu separiren seyn. Ich habe dieses Oehl auch offt in einer Vesica und kolben Glase mit gutem

Nutzen zu wege gebracht; wie es ferner zu gebrauchen/wenn die Zähne nicht hohl/besiehe Hartmanni Prax. Chymiatr. pag. 180. Mit diesen Mitteln hoffe ich wird ein jeder vergnüget seyn/ gehet ihnen noch etwas ab/so leset nachgesetzte Autores, als die weitläufftig darvon geschrieben/wie denn ein jeder was sonderliches hat die Zahn-Schmertzen zu vertreiben. D. Crato von Krafftheim rühmet in seinen Artzney-Künsten das Ol. destillat. de Sem. Hyosciami cap. 4. p. 105 D. Schröderus recommendiret das Oehl von der Haselstauden/ damit es der berühmte Rulandus auch hält / wie aus dessen Pharmacopœa Medico-Chymica Lib. 4. Cla . 1. num. 108. zu ersehen. Beinon hält es mit der grossen Kletten-Wurtzel/ein Stück davon auf den schmertzhafften Zahn gehalten/besiehe dessen Barmhertzigen Samariter pag. 13. D. Cardilucius im 2. Tomo seiner Pharmacopœæ p. 629. nimt zu einem gewissen Experiment, die hintern Füsse der so genanten Würmer der Erdfresser/ wenn sie von allem Fleische gereiniget/und berühret die Zähne darmit. D. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lect. 26. pag. 448. rathet unter andern herrlichen Mitteln zu warmer Milch/in welcher 20. Tropffen auf einen Leffel voll Tinctura Laudani getropffet worden/und solches auf den Schmertzen gehalten. D. Bartholinus Cent. 5. Observ. 54. zerläst Alaun/ stösset ihn hernach zu Pulver/und machets mit ein wenig Muscaten-Nuß/und genungsamen Honig zu einer Latwergen. Borellus in seinen Observationibus f. 97. recommandiret den kleingestossenen und zerlassenen Salpeter und Alaun/mit etwas Schwefel vermischet / und auf einem Marmor-Steine zu Zeltlein gemachet. Schorer rühmet in seiner Medic. peregrinant. p. 168. ein Säcklein mit geröstetem Saltze/so warm es zu erleiden/ auf den schmertzhafften Backen geleget. L. Schmuck in seinem Thesauriolo pag. 76. lehret das Decoctum vom Sadebaume. Beverwick in seinem Schatze der Ungesundheit aber pag. 258. hält es mit einem Decocto von Fœno græco, oder runten Ampffer mit Essige gekocht. L. Juncken rühmet folgende Pillen-Massa, die ich sehr gut und bewerth gefunden/besihe davon dessen Chirurg. sect. 2. Oper. 3. & 4. cap. 10. pag. 456.

Rp.

L. Junckens Zahn-Pillen.

Rp. Extr. Sabinæ. ℈i.
Croci ℈ß.
Fuligin. Splend. ʒß.
Ol. Lign. Buxi ℈ß.
Camphoræ. gr. vi.
Opii Correcti gr. xii.
M. F. Pillul. S.

Hierauß werden Pillen formiret und in den hohlen Zahn gestecket/ oder man zerlässet die Massa in Brandtewein oder Aq. Plantaginis und bestreicht das Zahnfleisch damit. Digby in seinem Tract. von außerleßnen Artzney-Mitteln befihlet/ als ein gewiß Mittel/ Mastix im Munde zu zerkauen und auf den Zahn zu legen. Paræus in seiner Chirurg. Lib. 16. cap. 25. pag. 540. rühmet die Pillen von Bilsen-Saamen/ Sandarack/ Coriander und Opio mit Essig oder Brandtewein angemacht. D. Pansa in seiner Hauß-Apotheck cap. 2. p. 133. befihlet das mittlere von den Galläpffeln auf einen hohlen Zahn mit Baumwolle zu legen. Göfterus in Cista Medic. Bartholini p. 353. saget/ es hätte das Philonium Romanum, wenn der Mund vorher mit Salpeter-Wasser gewaschen worden/ jederzeit die Zahnschmertzen vertrieben; wiltu per Transplantat. die Zahn-Beschwerungen vertreiben/ so ließ Staritii Helden-Schatz pag. 555. & seq. und Schmucks Thesauriolum. Noch eines zum Schluß/ Nathanael Sforcia in seinem sichern und geschwinden Artzt/ hält es mit dem Decocto vom Herba Thee, unter welches er etwas Opium und anderthalb Loth Syr. Papaveris mischet/ und solches auf den schmertzhafften Zahn zu halten befihlet. Aber genung/ denn wer alle Mittel/ so wider Zahn-Beschwerungen und deren unleidliche Schmertzen dienen/ beschreiben wolte/ müste ein groß Buch darzu haben/ ich habe mich ohne dem über die Gebühr dißfalls aufgehalten. Noch solte ich wol von Schwärtze der Zähne/ und von dem schädlichen und verderblichen Weinsteine derselben/ wie sie wieder weg zu bringen/ und schön weiß zu machen; vom wackeln der Zähne/ vom überflüssigen wachsen des Zahnfleisches/ von Fäule der Zähne und des Zahnfleisches/ und von Geschwulst des

Zahnfleisches etwas reden/aber Weitläufftigkeit zu meiden/ und weil davon alle Bücher voll stehen/ habe ich es biß zu anderer Zeit verspareet.

Cap. XLVII.

Von bösen Hälsen/oder Geschwulst der so genanten Mandeln/und von Herabhängung und Inflammation des Zäpffleins.



He wir zu den Ursachen/ Kennzeichen und Curen dieser 2. beschwerlichen Affecten schreiten/ wollen wir zuvor unserer Ordnung nach eine kurtze Beschreibung der Mandeln und des Zäpffleins vorher gehen lassen/ denn wer ihre Verrichtung und Lager nicht recht weiß/ kan auch nichts rechtes und gründliches in der Cur verrichten.

Anatomische Beschreibung der Mandeln. Die Mandeln/wie wir sie bey uns Deutschen nennen/ sind zwey schwämmichte Drüßlein/ so von den Lateinern Tonsillæ, und von den Griechen Paristhmia genennet werden. Ihr Sitz ist zu beyden Seiten der Zungen/nahe dem Schlund und dem Zäpfflein/ zu ihrer Verrichtung sind sie eines schlapffen und schwämmichten Fleisches und Wesens/ damit sie die vom Gehirne herabtrieffenden Feuchtigkeiten desto besser auf-fangen und in sich ziehen können/ welche Feuchtigkeit/ und die/so durch den Mund von Speiß und Tranck dahin kommen/sie in Speichel verwandeln/mit welchem vornemlich alle Theile des Halses/ als der Schlund/ die Zunge/ das Lufftröhr-Häutlein und die Speiß-Röhre befeuchtet werden; auch theilet man diesem Drüßlein einen Theil des Geschmacks zu/und wie Warthonius wil/so helffen die Mandeln zu der Verdauung des Magens/ weil sie leicht eine Säure an sich nehmen/ dieselbe vermischt mit der zerkaueten Speise hinunter schicken/

Nutzen.

schicken/und also die nothwendige Fermentation befördern; sonsten helffen sie auch die Kehle befeuchten um die Stimme lieblicher und geschwinder zu machen. Die Mandeln sind mit dem gemeinen Häutlein des Mundes bekleidet / und bekommen Gefässe von der Arteria Carotidis und Venæ Jugularis, Spann-Adern aber von der 3. und 4. Gattung. Uber diese 2. werden noch andere Drüßlein gefunden/ als unter der Zungen/Kinne und hinten an dem Kinnbacken/davon wir aber dieses Orts nicht reden wollen.

Das Zäpflein oder Gurgel-Drüßlein/Uvula, Gargarion, hänget von dem eussersten Theile des Gaumes nicht weit von den Löchern/so aus der Nasen in den Mund gehen/herab in den Mund/ ist/wie bekant/ ein länglich rundes/schwammichtes/und drüßhafftes rohes Fleisch / befestiget/ wie der vortrefliche Riolanus wil / von 2. Sehnen/so sich auf beyden Seiten befinden. Der Nutz des Zäpfleins ist nicht schlecht/ wie dieselben es genungsam wissen / so solches verlohren ; vornemlich aber dienet es die Stimme abzubilden/und die Kälte der Lufft/ oder das allzuplötzliche eindringen derselbigen zu mässigen/wie man denn siehet/ daß die jenigen/so dessen mangeln / gemeiniglich an der Schwindsucht sterben/heischer sind/und nicht recht vernehmlich mehr reden köñen; auch ist das Zäpflein nöthig zu verhindern/daß nicht beym gehlingen Sauffen etwas von dem Trincken wiederum durch die Nasenlöcher heraus komme ; seine geringe Bewegung bekommt es nach der Meinung Veslingii cap. 11. pag. 103. von 2. Meuflein / davon das eine seinen Ursprung beym Osse Sphœnoideo , nahe den Gelencken des Kinnbackens nimmt/und das andere bey der Spitze des Oss. Temporum, beyde sind dienlich zum Nachlassen und freywilliger Nachgebung / zu ringfertiger Absteigung und hinunter Schluckung der Speise/zu Gelindigkeit der Stimme/und zu einer Vorbereit-und nöthigen Aufhaltung der Lufft/so hinein gezogen/und in die Lungen gehen muß.

Anatomische Beschreibung des Zäpfleins.

Nutzen desselben.

Weil die Mandeln in steter Bewegung sind / offters gepresset werden/und allerhand Feuchtigkeiten in sich saugen müssen/ auch selbst von Flüssen/und was vom Haupte herunter fält/vielmahls hefftig incommodiret werden / und dann an einem so warmen und feuchten

Ursachen der Geschwulst und Entzündung der Mandeln.

Ort gleichsam eingeschlossen/ so sind sie zu Entzündung/ Schmertzen/ Geschwären/ und Geschwulst sehr geneigt/ da denn offtermahls zugleich mit Uberfluß des Geblüthes / eine Menge wäßriger und zäher Feuchtigkeiten sich dahin sencken / und Geschwulst verursachen / welche hernach durch unmässigen Gebrauch hitziger Speisen und Geträncks noch mehr vergrössert / und zu Entzündung und Schmertzen gebracht werden. Denn überflüssiges Geblüthe/ böse Feuchtigkeiten/ Sonnen-Hitze und starckes Wein trincken / (davon auch sonst gar leicht Haupt-Flüsse entstehen können / und durch ihr herab fliessen die Mandeln wund machen) verursachen Geschwulst / Entzündung/ Geschwähre/ und Schmertzen der Mandeln / auch kan bey denen/ so darzu geneigt / nach einer hitzigen Bewegung des Leibes / da sie hernach die Lufft gehling einziehen müssen / und kalt trincken / leicht eine Inflammation und Rohigkeit verursachet werden. Es nimmt offt dergestalt sehr überhand/ und ist ein so beschwerlicher Gebrechen / daß auch offt die Patienten nicht das geringste / und auch schwerlich das Trincken hinab schlingen können. Bißweilen werden auch zugleich mit den Mandeln die Mäußlein der Kehlen / sampt den andern umliegenden Theilen des Genicks so sehr entzündet und dick gemachet/ daß auch nichts von dem Trancke / auch wol gar von den Geistern und der Lufft hinunter kommen kan/ worauf denn / wo nicht eilige Hülffe geschiehet/ der Patient ersticken muß.

Kennzeichen. Die Kennzeichen sind vor Augen/ und nicht gar zu schwer / weil sie mit niederdrücken der Zungen durch einen Spatel leicht zu spüren/ es wäre denn die Inflammation so groß / daß der Patient das Maul nicht aufmachen könte / so müste man den Mund aufbrechen/ oder eine sonderliche Mund-Schraube darzu gebrauchen / und den Mund mit Gewalt öffnen. Die Mandeln sind/ nach dem er aufgemacht / roth/ geschwollen / voller Schleim/ und auch wol löchricht / der Krancke kan nicht schlucken/ die Schmertzen an den Oertern sind groß/ die Seiten des Halses sind eusserlich angelauffen / und bißweilen lässet sich ein Schauder/ und Stuck vom Fieber dabey vermercken.

Die Cur dieser Beschwerungen ist anfänglich gar leicht / und kan mit einem guten heilend- und zusammen-ziehenden Gurgel-Wasser und Umlegung eines Melothen-Defensiv-Pflasters oder dienlichen Cataplasmatis vollkommen gehoben werden. Ist gar grosse Hitze dabey / so muß man kühlende Sachen zugleich mit gebrauchen. Nachfolgendes Gurgel-Wasser habe ich anfänglich jederzeit gut befunden. Cur.

Gurgel-Wasser.

Rp. Flor. Malv. Hortens.
Prunell.
Rosarum ana M. iß.
Cort. Rad. Acatiæ.
Sem. Plantag. ana Unc. S.
Herb. Vinc. per vinc.
Beton.
Plantag. ana M. j.
Rad. Torment. Drachm. iß.
Cort. Rad. Fraxin. Drachm. j.

Zerschneid und zerstoß alles gröblich/und koche es mit 3. Maaß Brunnen-Wasser eine Stunden lang / denn filtrirs durch ein Tuch und thue noch darein

Alum. Crud. Drachm. ij.
Nitri pur. Drachm. ß.
Syr. Ribium. Unc. iß.
M. F. Gurgel-Wasser.

Die Pappel-Rosen in Wegerich-Wasser gekocht/durchgesiegen / und mit etwas gereinigten Salpeter und Rosen-Honig vermischt / giebt auch ein gutes Gurgel-Wasser. Wie ingleichen folgendes / so überaus gut und wohl reiniget und heilet.

Gurgel-Wasser.

Rp. Fol. Vincæ per vinc.
Plantaginis.
Beton. aa. M. iß.

Flor. Prunell. M. ij.
Rosar. M. ß.
Sambuc. pug. i.
Cort. Aurant.
Granat. ana ℥iß.
Rad. Torment.
Polipod. ana ℥ij.
M. Scind. & cont. gr. mod.

Hierauf giesset 3. Maaß Wasser / und wenn es eine halbe Stunde gekocht / so seyget es durch / und thut darein:

Alum. Crud. ℥j.
Mell. Rosar.
Syr. Papav. err. aa. ℥j.
M. F. S. ad Us. &c.

Wenn aber die Geschwulst nicht nachlässet / und der Schleim groß / muß nachgesetztes Mund-Wasser offt täglich warm eingesprützet werden.

Ein anders. Rp. Sem. Cydonior. c. Aqua
Rosar. contus. & expr.
Unc. iij.
Flor. Rosar.
Prunell. ana Unc. j.
Cort. Granatorum. Unc. ß.
Herb. Plantag. M. iß.
Cort. Citr. Drachm. j.
M. F.

Diese Stücke / wenn sie gröblich zerstossen und zerschnitten / werden in 2. Maaß Erdbeer- und Wegebreit-Wasser eine halbe Stunden gekocht / denn gesiegen / und der Schleim von Quitten-Kernen / auch 2. Drachmas Alaun und anderthalb Untzen Rosen-Hönig darunter gemischet. Eusserlich um den Halß leget man ein Cataplasma von

von Schwalben-Nestern / Altheen, Fœnu græco, Schleim und Camillen-Oehl über / hiebey kan eine dienliche Purgantz und Aderläß / wenn der Unfall groß / und mehr überhand nimmt / nicht schädlich seyn / denn bey Unreinigkeit des Leibes / und Flüssen des Hauptes sind die Gurgel-Wasser und eusserlichen Umschläge nicht sufficient genung. Wären aber die Mandeln / wie wol geschiehet / exulceriret / so muß man nach dem Einsprützen folgendes Säfftlein mit einem Pinsel nachstreichen:

Säfftlein

Rp. Syr. Rosar.
Dia Mor.
Papav. err. ana. Unc. ß.
Mell. Rosarum. Unc. j.
Spirit. Vitriol. gt. vj.
Sacch. Saturn. gr. vij.
M. F. L.

Oder wenn diß noch zu schwach / das folgende gebrauchen.

Ein anderer Safft etwas stärcker.

Rp. Decoct Fol. Tabac. virid. & Alchimill. ℥x.
Mell. Rosar.
Chelidon. aa. ℥ij.
Syr. Cort. Granator. ℥j.
Aq. Bened. Rubr. roth Halß-Wasser ℥ß.
Sacchar. Aluminis. ʒij.
M. F. ad U. &c.

Was etwan hiebey noch übrig / soll im folgenden Cap. dieses 1. Theils bey der Bräune gemeldet werden.

Zäpflein was es vor Gebrechen unterworffen.

Das Zäpflein hat auch gleich den Mandeln seine sonderliche Unpäßlichkeiten / da es nemlich von vielen Feuchtigkeiten / so theils vom Haupte herab fallen / und sich in der Gegend versammlen / dergestalt relaxiret wird / daß es allzu sehr erweicht / groß und schlapp werden

muß/wornach es anfänget zu hangen / oder geschwellet und entzündet sich/ auch folgt nach dieser immerwährenden Befeuchtigung bißweilen ein starcker Husten/ Verhinderung des Schlaffens und der Rede. Die gröste und vornehmste Ursache aber der Relaxation und Schlappigkeit des Zäpfleins/oder des Hucks und geschoßnen Zäpfleins/wie sie es theils Orten nennen/ist/wie schon gedacht/ Kälte und Feuchtigkeit/ davon/wie der gelehrte Cardilucius gar recht redet/die Ligamenta solviret werden/ dardurch das Zäpflein erweicht/erlängert/ und hangend wird / da in Gegentheil in hitzigen Flüssen es sich erhitzet und Geblüthe herbey ziehet/wornach Aufblähung/Geschwulst / Hitze und Entzündung folgen / dabey man denn siehet daß auch offtmahls der Athem also aufgehalten wird / daß der Krancke nicht wol reden kan/ und mit offnen Munde schlaffen muß/ja es ist als wenn ihm etwas im Halse steckte/sie können nicht schlucken und müssen sich einer Erstickung besorgen. Die Erkäntniß/daß das Zäpflein oder der Huck herunter/ ist gleich vorigen/ wenn der Mund aufgemachet und die Zunge nieder gedrücket / gar leicht. Die Cur aber bestehet in Außführung der Feuchtigkeiten / in Wegnehmung der Flüsse und in adstringirenden und trucknenden Sachen / welche letztern die übrigen Feuchtigkeiten imbibiren und austrucknen; doch ist hiebey zu mercken/wenn keine Hitze darbey/ so helffen die Pulver mit dem gewöhnlichen Leffel an das Zäpflein gebracht am besten / denn sie können die Feuchtigkeit/ so das Zäpflein schlüpffrig macht / besser in sich ziehen und austrucken. Es können aber diese Pulver nach folgender Formul gemachet werden.

Ursachen von Kälte.

Von Hitze.

Cur beruhet vornemlich in 3. Stücken.

Zäpflein-Pulver.

Rp. Flor. Rosar.
Balausti. ana Drachm. ij.
Succ. Acatiæ. Drachm. i. S.
Pul. Gall.
Alum. Crud. aa Drachm. i.
Zinzib. Scrup. ii.
M. F. pul. Subtiliss.

Oder

Oder aber / gebraucht folgendes / das ich vielmahls mit grossem Nutzen gebrauchet:

Pulver in diesem Zustande.

Rp. Rad. Zedoar.
Aristoloch. long. aa. ℥ß.
Cort. Granator. ʒiiß.
Zinziber.
Sal. Comm.
Alum. Crud. aa. ʒiij.
Bol. Armen. ppt. ℥ß.
M. F. ad Subtiliss. pulverem.

Diese 2. Pulver werden / wenn sonst nichts recht angehen wil / wie gedacht / mit einem bequemen Leffel / dessen Stiel hohl / und damit geblasen werden kan / hinein an das Zäpflein gebracht / und also / wie denen Chirurgis genungsam bekant / gebrauchet; wärest du aber die ersten Tage darzu erfodert worden / so kan ein wenig Sauerteig mit gestoßnen Agtstein / und etliche Tropffen Neglein-Oehl vermischt / zwischen ein Tüchlein geleget / und in scharffen Essig genetzet / auf den Haupt-würbel gelegt / genungsam diesen Zufall ändern / denn diese Massa hat die Tugend / daß es die Feuchtigkeiten hinweg ziehen / und das Zäpflein wieder zu rechte bringen kan. Dieses thut auch ein hart gesotten Ey / warm von einander geschnitten / mit Ingwer und Nelcken bestreuet / und auf den Haupt-Würbel gebunden. Ist aber eine Inflammation darbey / so muß man kühlende Gurgel-Wasser zugleich mit gebrauchen. Im fall aber der Patient schon in eines andern Hände gewesen / und das Zäpflein verdorben worden / so muß man es entweder nach der Lehre Hildani Cent. 2. Observ. 21. hinweg nehmen / oder wo es schon etwas faul / durch Cauteria, welche durch ein gemachtes Rohr hinein geschoben / gebrennet / denn gereiniget und geheilet werden / geschiehet dieses nicht / so kan es eine krebsmässige böse Art an sich nehmen / und den Patienten also verderben / daß er lebenslang ein elender Mensch bleiben muß; so aber der Krancke versäumet

worden/siehet man im trincken/ wenn es einen Wieder-Hall von sich giebet/allzu sehr rauschet/ und offt zu den Nasen-Löchern wieder herauß laufft/und dieses kan nicht anders seyn/ weil es keinen Auffenthalt hat und allzugeschwinde hinein lauffet/ denn das Zäpflein ist den Löchern/ so aus der Nasen in den Mund gehen/ als ein Bollwerck vorgesetzet/ wovon vorhergehends schon gemeldet worden; auch können ein solches Geräusche im Trincken verursachen / wenn der Patient kleine Löcher hinter dem Zäpflein im Schlunde hat/ welche verursachet werden vom häuffigen Herabfall böser und saltziger Feuchtigkeiten aus dem Haupte/ worzu die auffsteigenden hitzigen Dünste des Magens kommen/ daselbst einwurtzeln/ um sich fressen/ und anfangs kleine Löcher machen/ denen kan man mit tieffen Einspritzen dienlicher/doch etwas scharffer Mund-Wasser leicht helffen/ denn sie reinigen und heilen bald/sprützet man aber nicht tieff genung/braucht allzu gelinde Mund-Wasser/ oder unterlässet dasselbe gar/ so hat der Schleim raum sich fester anzusetzen/ und verursacht durch seine Schädlichkeit / solche Löcher und Cavitäten/so hernach nicht ohne grosse Mühe und wol gar nicht wieder weg zu bringen. Und dieses sind ordinare Löcher von bösen/scharffen und fretzenden Feuchtigkeiten verursachet/ welche auch durch angeführte Artzney-Mittel zu ändern und wieder geheilet werden können. Steckt aber eine Malignität darhinter/ und ist etwas Frantzösisches zu besorgen/ so müssen kräfftigere und penetrantere Artzneyen/ sonderlich das rothe Halß-Wasser/ entweder nur allein/ oder mit etwas Mel. Persicariæ vermischet / gebraucht werden. Wer mehr von der Zäpflein-Cur lesen wil/ besehe Lazari Riveri Praxin Medicam, f. 169. Fabr. Hildani Cent. 2. Observ. 21. pag. 118. D.Scult. in Armament. Chirurg. f. 41. Paræum Lib. 7. cap. 7. pag. 266. & seq. Bevervvick part. 2. pag. 261. Aquapendent. Libr. 2. cap. 37. pag. 110. & seq. Jessenium, in seiner Wund-Artzney cap. 8. pag. 142. und Vigonem in seiner Wund-Artzney part. 1. lib. 2. cap. 15. pag. 257. & seq. anderer zu geschweigen.

Cap. XLVIII.

Von der Halß-Kranckheit oder Bräune/ Angina genant / woraus dieselbe entstehe / wie sie zu erkennen / zu unterscheiden / und in Zeiten zu curiren.



Je Bräune oder Halß Kranckheit / welche sonderlich im Felde unter den Soldaten / und auf dem Lande unter den Bauren zur Erndte-Zeit grassiret / ist eine Entzündung und Geschwulst des Schlundes / der Musculen des Halses und der obersten Theile der Kählen / welche den Athem und das Schlingen verhindert / ob gleich offters an der Lungen und Brust kein Mangel erscheinet; bißweilen ist die Bräune auch eine Kranckheit und Zufall vor sich selbst / nemlich da es ohne vorhergehende Ursachen und Kranckheit kommet / bißweilen aber nur ein Zufall / welcher sich oben um den Halß erhebet / und den Patienten geschwind erstecken kan / denn es offt nur ein phlegmatischer scharffer Fluß / der in die eusseren Theile des Halses fält / dieselben aufschwellet und damit die innerlichen / so an der Kählen und Lufftröhre hafften / verletzet / und einen schweren hartziehenden Athem machet. Muraltus hält gar recht davor / in seinem Anatomischen Collegio, die Bräune sey eine solche Geschwulst / welche entweder von einer Entzündung und unterlauffnem Blute in denen Meußlein des Halses / oder von einer schleimigen Feuchtigkeit / damit die Drüßlein des Halses angefüllet sind / herrühreten / wie davon mit mehrem Lect. 21. pag. 360. & seq. nachzulesen. *Bräune was es sey.*

Damit aber ein nöthiger Unterscheid der Bräune gemacht werde / so mercke folgende 4. Abtheilungen / wornach die Entzündung desto besser geurtheilet werden kan. *Unterscheid derselben.*

Die

1. Art. Die 1. Art/wenn die innerliche und vor unsern Augen tieff verborgene Musculi der Lufft-Röhre entzündet sind/ so heist man den Zustand Cynanche.

2. Art. 2. Wenn die Entzündung in den eusserlichen Musculis ist/ so wird es Paracynanche genennet.

3. Art. 3. Wo die Entzündung und Geschwulst nicht allein in den innerlichen Musculen des Schlundes/ sondern auch zugleich am Genicke ist/so heist es Synanche.

4. Art. 4. Und letztens so ist eine Entzündung des Genickes und der eusserlichen Theile/ durch welche auch der Halß und Lufft-Röhre verschlossen und zusammen gezogen wird/ ob schon bey den innerlichen Musculis keine Entzündung verhanden/und diese nennet man Parasynanche.

Diese Abtheilungen habe ich nur deßwegen angeführet/ damit der Wund-Artzney Ergebene diese Geschwulsten und Entzündungen desto besser unterscheiden/ erkennen und ihre Medicamenta darauf richten können/ denn hieran ist sehr viel gelegen/ und weiß diß ein Chirurgus nicht/wird er auch wenig rechtes dabey ausrichten. Insgemein aber machet man in dieser Kranckheit nicht viel Distinctiones, denn es erfordert schleunige Hülffe/und ist doch vornemlich eine Inflammation des Schlundes/ der Lufft-Röhre/ und auch wol des gantzen Halses zugleich; daß aber die Entzündung und Geschwulst bey einem grösser als bey dem andern/ ist die Ursach dessen/ daß einer eine hitzigere Natur hat als der ander/daß er mehrern Zufällen unterworffen/daß er voller Flüsse und böser Feuchtigkeiten stecket/ und auch die Natur bey einem stärcker als bey dem andern ist/und also die stärckere durch ihre außtreibende Kräffte die Kranckheit heraus nach dem eusserlichen treibet/ die schwächere aber solche sitzen und überhand nehmen lässet.

Die vornehmste Ursachen der Bräune ist ein überflüssiges Geblüthe mit vieler Galle und scharffen Feuchtigkeiten vermischet/ und denn böse/scharffe und schädliche Feuchtigkeiten/ auch offtmahls alleine/ welche leicht eine Inflammation und Geschwulst erregen können; diese

diese aber wird innerlich und eusserlich verursachet. Innerlich wird der Zufluß des Bluts der Gallen und phlegmatischer Feuchtigkeiten durch die Natur/ wenn dieselben an ihme selbst verdorben / und zu dem darzu es gewidmet / untüchtig worden / aus den edlen Gliedmassen heraus getrieben/ da es denn geschiehet/ das der Schlund/ Gurgel und andere angräntzende Theile / so zuvor durch öfftere böse Hälse und Flüsse debilitiret und geschwächet worden / in solchen Zufluß keinen Widerstand thun können/ darauf denn Geschwulst / Entzündung und Schmertzen folgen müssen / auch kan diesen Zufall der Uberfluß gesunden Bluts/ und andere Ursachen welche bey den bösen Hälsen angeführet werden / mehr/ wenn nemlich desselben allzu viel / ebenmässig verursachen. Eusserliche Ursachen der Bräune / sind alle das jenige was die Galle/ Geblüth und Feuchtigkeiten herzu ziehen und dardurch den Schlund / Gurgel und umliegenden Theile erhitzen / entzünden/ und Geschwulst erregen können. Als grosse Erkältung des Halses/ wenn der Patient die Kähle des Nachtes nicht fleissig zudecket / daß die kalte Lufft daran gehen kan/ worauf die innerliche Hitze / sonderlich bey jungen Leuten/ da die Haut noch zart ist/ nicht wenig vermehret wird/ dadurch denn die Kälte gleichsam einen Schreck machet/ welcher nach der Lehre des Cardilucii eine Säure giebet / und damit corrodiret/ darauf Hitze / Schmertzen und herbeyziehung des Geblüths und Feuchtigkeiten folgen/ so nohtwendig wegen häuffiger gegenwart eine Geschwulst machet / und damit den Schlund und Gurgel klemmet/ daß kein rechtes Einschlucken und Athem hohlen verrichtet werden kan. Eine übermässige hitzige Lufft / kan auch Anlaß darzu geben/ sonderlich im Felde bey den Soldaten / die sich starck bewegen / und unordentlich leben müssen / dieses sage ich kan auch Bräune erregen/ da bey dem Marchiren / Aprochiren und Scharmützeln / wie gedacht/ der Leib allzusehr beweget / das Geblüthe erhitzet / und allerhand schädliche Feuchtigkeiten herzu gezogen werden können / welches denn vermehret wird durch kaltes Wasser trincken / und starckes Geträncke als Brandtewein / oder wenn man darauf allzu sehr gesaltzene und saure / oder starck mit Ingwer gewürtzte Speisen isset / und dieselbe über-

Innerlich. Eusserliche Ursachen. Kälte. Hitzige Lufft. Allzu sehr gewürtzte und heisse Speisen.

überaus heiß/geschwind hinab schlucket/dardurch die Gurgel/Schlund und Zunge verletzet und verwundet wird/ daß eine weitere Entzündung/Zufluß des Gebluths und Feuchtigkeiten/ Geschwulst und andere Zufälle erfolgen müssen. Daß auch bey den Männern die verstopffte güldene Ader / und Nasen-bluten / bey den Frauen die verstandene Monatliche Reinigung/ und durch Verletzung eines Beinleins oder Fisch-Grädte/ und auch wol durch eine andere eusserliche Beschädigung/ die Bräune verursachet werden kan/ ist bekant/ davon wir aber vor dißmahl Weitläufftigkeit zu meiden nicht reden wollen.

Kennzeichen. Die Kennzeichen der Bräune sind vielerley; Die allgemeinen sind grosse Schmertzen um die Gegend der Gurgel und des Schlundes/ der Patient holet schwer Athem/ kan wenig reden und fast keinen Tranck hinunter schlucken/wie man denn siehet daß er offters/ ob schon das Trincken beym Zäpflein vorbey/ zu der Nasen wieder heraus laufft/ drückt man die Zunge mit einem Spatel nieder/ so siehet alles roth/rohe/von der Haut entblösset/ und entzündet im Halse aus/ der Krancke kan nichts leiden/und wil immer ersticken/offt ist auch ein Fieber mit Schmertzen und Röthe des Angesichts darbey/ die Zunge ist dürre/ braunschwartz / und hinten ist bißweilen der Halß voller Schleim/der Leib schwach und das Haupt flüssig. Ubrigens ist diese schädliche Kranckheit eine der aller gefährlichsten und geschwindesten welche offters in 24. Stunden/ oder in 3. biß 4. Tagen daß garaus machet/ und tödtet/ dieweil sie nemlich den Halß und dessen Theile dergestalt klemmet/ daß kein Athem hindurch drüngen kan: wird die Geschwulst im Halse gesehen/und verlieret sich nicht gar zu bald wiederum/ so ist die Kranckheit nicht gar zu gefährlich/ verschwindet sie aber unversehens und vielmahls in einer Nacht / so nehme man es nicht (wie etliche Unverständige meinen) vor ein gutes Zeichen auf/ sondern glaube daß es gemeiniglich den Todt bedeute / weil die Materie der Kranckheit sich gemeiniglich in den Leib hinein gezogen.

Die

Die Cur der Halß-Kranckheit oder Bräune verrichte Anfangs mit einem guten adstringirenden und etwas zuruck treibenden Gurgel-Wasser / davon dieses / so in meiner Feldscherer-Kunst pag. 284. stehet (ich meine die erste Edition, denn im andern Druck stehet es Part. 4. pag. 222. & seq. mit grossem Nutzen zu gebrauchen: Kanstu aber nicht alsofort darzu kommen/so gebrauch folgendes: Cur der Bräune.

Gurgelwasser.

Rp. Flor. Malvæ Hort.
Rosar.
Balaust. ana M. j.
Hordei mundat. M. ij.
Fol. Plantag.
Vinc. per vinc.
Auricul. Mur.
Allchimil. ana M. j.
Cort. Citri. Drachm. iij.
Alum. Crudi Drachm. ij.

Koche dieses alles in Lösch-Wasser so mit Stahl offters abgeleschet worden / und mische 5. Loth Maulbeeren-Safft darunter. Nach dem kan eine Purgantz und abführendes Clistier / mit Aderläß unter der Zunge / oder auf dem Fusse vorgenommen werden; Nur ist bey dem Aderlassen zu mercken/daß es nicht allzu geschwind und unbedachtsam vorgenommen werde / weil dardurch auch offters/nur mehr Bluts und Feuchtigkeiten / aus dem gantzen Leibe zu dem Schlunde/ Gurgel/und Zungen gezogen werden würde/und eine tödtliche Bräune daraus folgen könte. Noch muß ich einen groben Unverstand etlicher Wund-Aertzte dieses Orts unberühret nicht lassen / welche Anfangs wenn sie einen geringen Fluß und Schmertzen am Halse und Zäpflein vermercken/also fort ihr Pulver von Ingwer/langen Pfeffer/ Alaun und andern hitzigen Sachen hinein blasen daß zwar/zu rechter Zeit vorsichtig gebrauchet/ wol passiren könte / hier aber würden nur mehr Zufälle verursachet werden / worauf gleichfals eine gefährliche Entzündung und Bräune folgen könte.

Exempel.

Ein merckwürdiges Exempel begegnete mir Anno 1678. auf dem March nach Mechelburg / da ein hoher und sehr vornehmer Officirer / dessen Nahmen ich billig verschweige / zu Wittstock sich wegen eines geringen Flusses erstlich zur Ader unter der Zungen gelassen/weil es sich aber noch nicht bald geändert so hat ihm ein Kunst-Unerfahrner Bader daselbst ein scharff-brennendes Pulver appliciret / worauf ein continuirliches Bluten / grosse Entzündung und gefährliche Bräune gefolget / nach dem ich aber zu ihm gefodert worden/ und denselben in eusserster Todes-Gefahr gefunden / so habe ich ihme mit grosser Mühe die Entzündung und das Bluten gestillet der grossen Gefahr des Erstickens wegen ihme auch alsofort die Lufft-Röhre nach der im 25. Capitel beschriebenen Weise öffnen müssen/ davon er denn endlich nechst grossem Fleiß wieder genesen. Merckest du daß die Hitze nachläst so gebrauch folgendes Gurgel-Wasser offters wärmlich.

Gurgelwasser nach grosser Hitze/zum zertheilen.

Rp. Flor. Rosar.
Sambuc. ana Unc. j.
Rad. Liquirit.
Ir. nostrat.
Polipanii. odij
Sambuc. ana Unc. ß.
Ficuum
Jujub. ana Nom. x.
Sem. Fæn. græc. Drachm. ii.
M. F.

Koche es / wenn alles gröblich zerstossen und zerschnitten in genungsamen Wasser darinnen vorher ein paar Hand voll weisse Rüben-Schnitzen gesotten worden / denn seige es durch und mische etwas Klapp-Rosen und Maurrauten-Syrup darunter. Folgende Kräuter sind in der Bräune und andern Inflammationen des Halses sehr köstlich und werden in Milch gekochet:

Rp.

Rp. Fol. Malvæ.
Parietar.
Veron. aa. M. j.
Flor. Altheæ.
Chamomill. ana M. iß.
Sambuc. M. ß.
Sem. Anisi.
Fæn gr. ana ℥ii.
M. F. S. & Coq.

Kräuter zur Milch.

Wenn es durchgesiegen / spritzet man davon täglich 5. biß 6. mahl ein / und gebraucht sich dessen wie ein ander Gurgel-Wasser. Eusserlich kan die Zeit über folgendes Cataplasma, so warm es zu erleiden / offt um den Halß geschlagen werden. Nimm ein gantzes Schwalben-Nest koche solches mit weiß Lilien / Eibischwurtz und Pappel-Blättern in genungsamen Pappel-Wasser eine halbe Stunden lang / hernach thue Scabiosen-Wurtz / weissen Hunds-Koth / Zwiebeln und Feigen jedes 1. Loth darzu / und laß mit miteinander zu einem dicken Brey / noch eine Weile kochen / dann rühre so viel nöthig Camillen und weiß Lilien-Oehl darunter / so ist es fertig / könte der Patient die Zwiebeln nicht vertragen ist es gar wohl auszulassen. Nechst dem Gurgel-Wasser und Cataplasma: gebrauch folgenden Safft.

Cataplasma um den Halß.

Rp. Syr. Altheæ.
Rosar.
Moror. ana Unc. i.
Elect. Dia tragant. frigid. Unc. ß.
Dia Ir. Simpl. Drachm. ii.
Mell. Rosar. Unc. iß.
Lap. Prunell. Drachm. iß.
Sach. Saturn. Scrup. iß.
Aqua Plantag.
Capillor. veneris ana Unc. ii.
M. F. S.

Safft in der Bräune.

Die Electuaria werden mit den Wassern zerstossen und durch gedruckt. Man kan auch nebenst diesem Saffte/ daß frisch ausgezogene Cassien-Marck mit Maurrautten-Safft vermischt in den Mund halten/ und dasselbe gemach hinunter schlingen/ denn es resolvirt, lindert/ zeitiget und heilet den Fluß; Im übrigen muß der Patient wenn er noch was hierunter bringen kan/ die Zeit über wegen mühsamen Schlingens/ bey gelinden Suppen/ Gersten-Schleim und dünnbereiteten Eyer-Dottern und Speisen verbleiben/ wärete die Schwachheit lange/ und es könte der Krancke sich nicht gurgeln/ so muß man ihm wie bekant/ mit öfftern Einsprützen zu Hülffe kommen; Hätte aber die Bräune so sehr überhand genommen/ daß man sich des gäntzlichen Erstickens befürchten müste/ und es wil keine Artzney-Mittel anschlagen oder etwas helffen/ so muß man seine Zuflucht zu Oeffnung der Lufft-Röhre nehmen / denn in solcher augenscheinlichen Todes-Gefahr / ist kein besseres Hülff-Mittel als dasselbe / wie solches aber recht zu verrichten habe ich im vorhergehenden 44. Capitel umständlich berichtet/ dahin ich den geneigten Leser wil gewiesen haben / gehet an Medicamenten noch etwas ab / so besiehe meinen wahrhafftigen Feldscherer Part. 4. cap. 1. pag. 179. & seq. D. Agricolam in seiner Chirurgia parva Tract. 7. pag. 805. und Cardiluc. in seiner Pharmacopœa Tom. 2. pag. 647. derselbe rühmet an angezogenem Orte anfänglich ein gutes Vomitiv, durch das gesegnete Brech-Wasser Rulandi, weil es den in Halß gesetzten Fluß und Materie heraus stösset/ und auch alles schädliche was in den Magen enthalten ist/ heraus nimmt/ es muß aber bald und den ersten Tag gebrauchet werden/ denn wenn die rechte Zeit versäumet/ ist es zu unterlassen/ weil alsdenn sich alles feste gesetzet / und der Halß schon etwas enge vom Geschwulst ist. Wer mehr hievon zu lesen begehret/ der lese mit Fleiß des vortreflichen Fabricii Hildani seinen sonderlichen Tractat. davon geschrieben / welchen er in Octavo Anno 1615. zu Basel deutsch drucken lassen / davon ich anderer zu geschweigen es vor dißmahl wil bewenden lassen.

Cap. XLIX.

Von den Mählern so den Kindern bißweilen in Mutter Leibe durch die Einbildung und Erschrecken eingedrücket werden.

Daß durch eine gewaltige Einbildung der Mutter / mit Beyhülffe der formirenden Krafft/und Zärtlichkeit / und Weiche der in der Gebähr-Mutter liegenden Frucht in der Formirung und Zeit der Geburth den Kindern allerhand Flecken Feuer-Mähler / unnatürliche Stücklein Fleisch/ so sich den Kirschen/ Pflaumen / Weinbeeren/ Maulbeeren/ auch wol den Mäusen ꝛc. vergleichen/ eingedrücket und angebohren werden/ ist genungsam bekant/und darff keines Beweisens; Denn wie der mehrertheil der Gelehrten es beweisen / und die Exempel genungsam am Tage/so kan die Natur durch Gewalt der Einbildung/und nach Gelegenheit ihrer selbst eignen/oder angebohrnen Feuchtigkeiten/ gleich dem Wachs / allerley Gestalten und Bildungen bey der Frucht formiren und eindrucken/ wie man etwan ein Petschafft in Wachs abbildet und eindrucket. Dieses aber wird grösten Theils von den allzu hefftigen Gelüsten der schwangern Weiber verursachet/welches sie ihnen/ob sie es schon nicht haben können/dermassen einbilden/und so offt daran gedencken/daß es nachmahls durch das scharffe und embsige Nachsinnen der Frucht nach dessen Form und Gestalt/ wie es ihm die Beschaffenheit und Wesen desselben Dinges zueignet/eingedruckt/und eingepflantzet wird. Ein merckwürdiges Exempel solcher Gelüsten/ und Anerbung eines Mahles erzehlet der gelehrte Dygbi in seiner Symphatia pag. 71. mit folgenden Worten.

Mähler der Kinder und ihre Beschreibung.

Ursachen.

Eine

Exempel.

Eine hohe Weibes Person hatte auf ihrem Halse ein Mahl gleich der Figur einer Maulbeeren / so eigentlich als sie ein Mahler oder Bildhauer lebhaffter nicht kônte ausbilden/denn sie hat nicht allein die Farbe/sondern auch die Grösse / gehet auch über das Fleisch heraus/ als wenn sie ausgehauen wäre. Dieser Weibs-Person Frau Mutter als sie hohes Leibes/bekam Lüsten zu Maulbeeren / und indem ihre Einbildung damit so hefftig erfüllet / daß/ als erstmahls sie deren ansichtig wurde/ ihr ungefehr eine auf den Halß fiel ; Man eilete mit Fleiß den Maulbeer-Safft abzuwischen / sie spürete dazumahl im geringsten nichts ; Aber das Kind so bald es zur Welt gebohren/ brachte wie gedacht eine Figur der Maulbeeren auf seinem Halse an eben dem Orte/ dahin die Maulbeere auf ihrer Frau Mutter Halß gefallen ware : Und alle Jahr-Zeit wenn die Maulbeeren zeitig/ geschwället sie / und diese Eindrückung oder vielmehr Außwachsung vergrössert sich/ macht jucken und entzündet sich : Biß hieher seine Worte. Dieses Exempel bekräfftiget er noch mit einem andern / da einer Jungfrauen ein Mutter-Mahl / gleich einer Erdbeeren eingepflantzet worden/ hierauß ist abzunehmen / das die Einbildung / ob sie schon durch die Geniessung der Maulbeeren erfüllet und befriediget worden/dennoch nach einen geringen Schrecken/wegen herabfall einer Maulbeeren auf den Halß / ihre schädliche Krafft und Wirckung / an eben der Stätte wo sie die Mutter berühret / erwiesen / hiervon liß mit mehrem gemeldeten Dygbi pag. 71. & seq.

Von der Zeit solcher Anerbung.

Wenn aber/und zu welcher Zeit/ich meine in welchem Monden/des schwanger-gehens/ diese Mähler den Kindern angehencket werden können/ ist nicht wol zu mercken / gewiß aber ist auch daß solches nicht allezeit und bald im Anfange in währenden Schwanger gehen / der Weiber geschehen könne/ absonderlich in den ersten 3. und in den letzten 2. Monden und Annahung der Geburth / denn zu der Zeit kan die Formirung der Frucht (weil sie noch un- oder schon vollkommen) nicht mehr so verhindert und verändert werden/weil die Natur diß was sie einmahl recht formiren soll/ recht formiren lassen/ so leicht nicht verändert:

Die andern Monathe aber / auch so gar in dem dritten und vierdten Monden hat man observiret / daß durch allerhand begebende Zufälle die Frucht gezeichnet und angeführet worden / entweder mit einem fleischichten Anhange dieser oder jener Gestalt / Farben / rc. Oder mit Vergrösserung der Frucht / oder Verenderung deren Figur, an diesem oder jenem Theile / denn zu der Zeit ist alles noch zart und weich / und lässet sich leicht von der bösen Einbildung der Mutter eindrücken; Daß aber auch ein plötzliches Schrecken / an dem Ort wo die Mutter in währenden Schwanger gehen / und in dem Moment da sie erschrickt / hingreifft / ein solches Zeichen (dessen davor sie sich entsetzet) anerben und eindrücken kan / ist gantz gewiß / davon ich erst zwey merckwürdige Exempel erzehlen / und denn meine Meinung anzeigen wil.

Eine vornehme Frauens-Person zur Graustadt in Pohlen / ging damahls im Junio Anno 1664. im 5ten Monden mit einem Knäblein schwanger / des Morgens früh / als sie in die Kirchen gehen und nun zu der Stuben-Thür heraus treten wolte / hauet die Magd in der Küchen / so nicht weit davon / einen Puter / oder Calecutischen / Indianischen Hahne den Kopff dergestalt geschwind ab / daß gemeldeter Kopff der Frauen vor die Füsse gesprungen / die Frau über diesen unverhofften Vorfall entsetzet und verendert sich / und greifft in derselben Zeit an die Stirne über das lincke Auge / gehet nach dem sie sich erhohlet / ohne Furcht in die Kirchen / weil sie aber in denen noch übrigen Monathen offt und vielfältig daran gedacht / als hat sie auch zu rechter Geburths-Zeit ein sonst wohlgebildetes Söhnlein mit einem Stücklein angehengten Fleisch über der Stirnen gleich dem abgehauenen Kopffe zu der Welt gebracht / welches ob es schon nicht gar so groß / dennoch so natürlich mit einem kleinen Absatze an zu sehen war / daß es kein Mahler und Bildhauer besser formiren und abbilden können / was aber das verwunderlichste war / so nahm dieses Stücklein Fleisch im Frühling allezeit zu / gleichte den Farben der Türckischen Hüner-Köpffe / und setzte sich endlich gegen den Herbst wiederum. 1. Exempel.

Anno 1667. im Monat Augusto gieng zu grossen Glogau / eine vornehme Frau im 4. Monat mit einem Töchterlein schwanger / dieselbe 2. Exempel.

als sie an einem Morgen früh nach der Kirchen gehen wil/ bleibet an unserm Hause unter den Herings-Bauden / woselbsten ich damahls noch in der Lehre war/bey einer Frauen stehen/mit ihr etwas zu reden: In währender Zeit ist der andere Junge oben wo wir schlieffen/in einer grossen Kammer/und da zugleich ein Korn-Boden mit war / und hat daselbst eine Mauß gefangen; Dieselbe schüttelt er aus der Fallen auf die Strassen/die Mauß weil gedachte Frauen gleich darunter stunden / fällt der Schwangern das Gesichte just vorbey auf die Schauben/ (denn in Schlesien trugen die Frauens noch zu der Zeit lange Schauben gleich den Mänteln) von der sie aber auf die Erden fält / ein wenig liegen bleibt / und wieder davon läufft ; Die Frau weil sie sich ohnedem vor den Mäusen sehr gefürchtet / entsetzet sich dergestalt darüber/ daß man sie in des nechsten Brandwein-Brenners-Hauß bringen muß/ weil sie aber in selbigen Moment, wie sie mir offt erzehlet / an den rechten Backen gegriffen und nach der Zeit sich diese Sache gar zu sehr eingebildet/und zu Sinne gezogen / als hat sie auch bey heran nahender Geburth ein sonst wol gestaltes Töchterlein / mit einem Stücklein Fleisch gleich einer Mauß an dem rechten Backen / auf die Welt gebracht/und war dasselbe dergestalt einer Mauß ähnlich / daß auch/ ob es damahls schon noch klein war / nichts (auch die Haare nicht) daran vergessen worden. Ein solches Mahl einer Mauß ähnlich/ hatte auch ein Gastwirth zu Lüben am rechten Arme nechst dem Elbogen/ dessen Nahme Melchior Koy / an welcher nichts und auch der Schwantz nicht vergessen worden.

Sehet so groß Vermögen hat ein plötzliches Entsetzen / darüber sich die gantze Natur erschüttert / und die darauf folgende starcke Einbildung/ bey den schwangern Weibern; Bleibet also wol gewiß war/ daß zu der Zeit / wenn die Glieder der Leibes-Frucht noch weich und zärtlich sind/die Natur gleich einem Wachs allerhand Impressiones durch so plötzliche Bewegung/Erschreckniß / und die darauf folgende verderbte Einbildung der Mutter annehmen / und der Frucht eindrücken kan; Denn durch solche grosse/viel vermögende Alterationes,

Die Natur läst gleich dem Wachse alles eindrücken.

nes, und hefftige Gemüths-Bewegungen und plötzliche Erschütterung der Humoren und Geister / wird durch die Furcht / Schrecken und Einbildung der unschuldigen Frucht alles zugefüget / weil so in hefftiger Bewegung die Geisterlein hauffen Weise von den andern Gliedern / gleichsam mit Gewalt nach der Wohnstedt der Leibes-Frucht zu eilen / hingetrieben werden / und nachmahls wie in gedachten 2. Exempel angeführet worden / derselben plötzlicher Abgang / wenn nemlich die Austreibungs-Krafft allzusehr irritiret und gereitzet wird / allerhand Schwachheiten und Ohnmachten darauf folgen.

Nicht zu vergessen ist auch / und beweisets die Erfahrung offtmahls / daß bißweilen nur die blosse Einbildung dieser oder jener Figur der Mutter / ohne Vorweisung und Ansehung dessen / was sie sich einbilden und wo vor sie sich entsetzen / auch Gemüths-Bewegung verursachen kan / und also der Frucht eingedrückt und zu wege gebracht wird / wie zu Amsterdam Anno 1597. geschehen / daß eine schwangere Frau einer Tochter genesen / die einen Affen sehr ähnlich gesehen / weil sie aus Neugierigkeit einen Affen so ein Oculiste bey sich gehabt / sich allzu tieff einbilgedet / und ins Gedächtniß gefasset / welchen sie doch nicht gesehen / dieses bezeuget der gelehrte Sennertus in seiner Praxi Lib. 4. Part. 2. cap. 7. da er saget; Daß eben nicht allezeit nothwendig diß / was die Mutter sich eingebildet / und wo vor sie sich entsetzet zu deren Augenschein kommen darff / sondern die Natur durch blosse Einbildung wol allein verrichten und ins Werck setzen kan / sonderlich wenn sie starck ist und das innerliche Verlangen / Verwundern und Nachsinnen über dieser oder jener Gestalt und Sache / recht ausdrücken und begreiffen kan. Gehet nun dieses durch blosse Einbildung ohne würcklichen Augenschein und Betrachten an / wie viel mehr kan es geschehen / wenn dasjenige Ding so die Einbildung in ihr formiret hat / der Mutter vorgehalten / und gleichsam hingewiesen wird. Daß aber / wie beym ersten Exempel mit dem Mahle so sich einen Puter oder Indianischen Hahnen-Kopffe verglichen / geschehen / dasselbe im Frühling grösser worden / und an den Farben gleich den lebendigen

Hahnen roth und blaulich erschienen / ist etwas schwerer zu ergründen / als bey des Dygbi seiner Maulbeere / welche allezeit / wenn selbige Beeren reiff gewesen / sich erhöhet und grösser worden / denn dieses kan natürlich geschehen / als wie etwan bey den Weinen / die sich von sich selbsten / wenn andere Trauben zeitig werden / regen und empören; hier aber nicht / da die nechste Muthmassung dieses grösser werdens ist und seyn könte / weil es eben zu der Zeit geschiehet / da diese Hüner sich wieder paaren und wegen vergangener Kälte aufs neue gleichsam neu gebohren werden / und solche Hahnen auch im Anfange des Frühlings boßhafftiger und mehr zorniger von Natur sind / als sie den Winter über gewesen / derer Kamm und gequäbbel / so sie um den Halß haben / zu der Zeit / da es sonsten gantz zusammen geschrumpffen und nur blaulich ist / aufflaufft / und blut roth wird / welche Muthmassung man / ehe eine nehere kommt / so lange behalten kan. Daß aber diese Aufblehung bey dem Kinde nur ein paar Monat gewähret / hernach aber wieder vergangen / die natürlichen Hahnen aber den gantzen Sommer durch dauren und vermittelst einer geringen Erzürnung / als wenn man etwan mit dem Munde pfeiffet / oder ihnen etwas rothes vorhält / zum aufblehen und roth werden gebracht werden / kan seyn / daß des Kinder-Mahles hitziger Ort / und darinnen enthaltene Materie sich zwar mit des Hahnes Natur etwas im Frühlinge vergleichet / zur selben Zeit auch rege gemacht wird / fermentiret / jucket und geschwellet / so weit nemlich dessen von Hahnen abgesonderte und durch die Einbildung / in dasselbe Theil eingepflantzete Art sich erstrecket / nicht aber allezeit den Sommer und Herbst durch so groß werden muß / wie bey den Hahnen geschiehet / weil ihre Hälse voll hitzig- und feuriges Geblüthe stecken / und durch eine geringe Beweg- und Zorn-Reitzung rege gemacht werden kan / denn dieses im Kindermahle erweiset das seinige nur so lange / als sich dessen Kräffte erstrecken / und setzet sich wieder biß zu der andern Zeit / da alle Arten der Naturen und Früchte sich gleichsam wieder verneuen und rege gemachet werden / welches im Frühlinge allezeit zugeschehen pfleget; Dygbi redet

an

an ob angezogenem Orte sehr schön von dieser Materie/dahin ich den geneigten Leser/ weil ich mich ohne dem schon zu lange aufgehalten/ wil gewiesen haben. Hieher kan auch das Exempel des Jacobs mit den weißgeschelten bunten Stecken/ so er in die Tränck-Rinnen geleget/ gezogen werden/ davon hernach die tragenden Schaafe/ welche ohne zweiffel sich anfangs werden davor gescheuet haben/und als ihnen etwas ungewöhnliches vorgekommen/ darauf solche gleich gefärbte und bunte Lämmer gebracht/ wie davon im 1. Buch Mose Cap. 30. weitläufftiger zu lesen. Eines Exempels von Hunden/ daß auch die unvernünfftigen Thiere solcher Einbildung und Nach-Artung unterworffen seyn/zu gedencken/verhält sich also. Ein vornehmer Officirer (dessen Nahmen ich ehrenthalben nicht nennen wil) in allen Curiositäten genungsam erfahren/ hatte Anno 1672. zu Minden seinen grossen gantz weissen Hund/welchen er (nachdem er vergewissert/daß er trächtig und beleget war) in eine Kammer/so über und über wol mit Kalck geweisset und mit gelb-roth-blau-und grünen Flecken gemahlet war/ einsperren/ und auch die Zeit der Tragung über stetigs ließ/ und mit Speisen unterhielte/ also daß er sonsten nichts als diese weisse Farbe und bunte Flecken vor Augen hatte/ brachte auch/nach dem er Junge bekam/ keine andere als dergleichen bundfleckichte junge Hündlein zu Tage/ welches von vielen nicht ohne grosse Verwunderung betrachtet worden. Wer mehr solcher Exempel zu lesen begehret/ besehe Heliodori erstes Buch seiner Histor. Ægypt. Georgii Horstii siebendes Buch de Histor. mirab. cap. 3. Paræi neunzehndes Buch pag. 640. und Sebastiani Münsteri 3. Buch seiner Cosmographiæ, anderer zugeschweigen. Nun kommen wir zu der Cur oder Wiederwegbringung der Mähler.

Exempel mit einem Hunde.

Die Cur der mit auf die Welt gebrachten Kinder-Mähler/ ist offt so gar schwer nicht/ denn sie lassen sich bißweilen mit offtern bestreichen der Secundinæ, oder frischen Menstrualischen Gebluths wieder weg bringen/ oder aber/ man gebrauche bald Anfangs folgende Salbe:

Cur der Mähler.

Salbe hierzu.

Rp. Ungv. Alabastr. Mes. ℥ß.
Axung. Angvill. ℥iij.
Magnet. ppt.
Flor. Salis Armon.
Ol. Sabin. Distill.
M. F. ad Ungv. F. &c.

Und dieses ist nur von den bloß in der Haut befindlichen Feuer-Mählern zu verstehen / wenn solche Mähler aber wie offt geschiehet tieff im Fleische stecken und dasselbe mit ihrer Materie angefärbet / so lassen sie sich so leicht nicht weg bringen / ja ob man schon die Haut wegnehme / so hilfft es doch nichts / denn es wächst eine andere gefärbte wieder an deren stadt; Folgendes Wasser so es behutsam gebraucht wird / hat köstliche Würckung / diese Mähler weiß zu machen / und zu vertreiben.

Wasser die Mähler weiß zu machen.

Rp. Aq. Flor. Fabarum
Sigill. Salomon. aa. Unc. ij.
Consolid. Regalis Unc. xi.
Cort. Ovorum Calcinat. & pulverisat. Unc. iij.
Flor. Fabarum.
Lil. albor. ana Unc. i.
Sal. Gemmæ pur. Unc. iiiß.
Spirit. vini Unc. xvij.
M. F. A.

Mischet alles wol untereinander / und laß es in einem wol zugebundenen Geschirre 3. oder 4. Tage Maceriren / schüttele es offt um / und distillir es zu einem Wasser / damit wird das Mahl täglich 2. mahl bestrichen / und so lange continuiret / biß es weiß / ja weisser als die andere Haut wird / und dieses geschiehet gemeiniglich in 4. oder 5. Wochen. Ein gleiches thut auch der Spiritus von Poley, mit den Floribus Salis Armoniaci vermischet.

Etliche brauchen die ersten Excrementa oder Stuhlgäng der Kinder / nebst der Reinigung der 6. Wöchnerin / und bestreichen das

Mutter-

Mutter-Mahl offt darmit / lassen es darauf trucken werden und abfallen. Etliche gebrauchen den Schaum / von einem starckfliessenden grossen Strohme / oder selbigen von gekochter Grütze / andere das Wasser so aus dem grünen Eichnen Holtze im Ofen heraus schwitzet / etliche erwehlen das Vitriol-Wasser / und wie viel sind gar so unbesonnen und gebrauchen das Scheide-Wasser / oder den Spiritum Nitri zum wegetzen / davon ich ein erbärmliches Exempel / wenn es die Enge des Wercks leiden wolte / anführen könte. Es ist zwar an sich selbsten so schädlich nicht / muß aber mit gröster Vorsichtigkeit / und nur allein auf das Mahl gebrauchet werden. Das Oehl auß alten Lumpen und Papier / mit Mandel-Oehl vermischt / vertreibet auch die Mähler / nur darauf gestrichen; Ich habe mich jederzeit / wo mit Medicamenten müglich gewesen etwas auszurichten / des obig gedachten Wassers mit guten Nutzen gebrauchet / denn diß was ich itzo angeführet / ist nur von den Mählern / so in dem Fleische und Haut / schwartz / braun / blau / roth / gelbe etc. sitzen / und sich zertheilet / ausbreiten / zu verstehen / diese aber / welche als gebildete Figuren nach ihrer Gestalt eusserlich die Haut aufwerffen / und den Kirschen / Wein- und Erdbeeren / Maulbeeren / Pflaumen / etc. oder einem Thiere sich vergleichen und verähnlichen / die lassen sich auf diese Art nicht weg bringen / sondern müssen durch eine vorherige Verstrick- und Knüpffung mit einem künstlichen Schnitt / daß nichts davon zurück bleibet / weg gebracht und außgereutet werden / oder aber man setzet bey abnehmenden Monden und zu der Zeit wenn die Mähler klein / einen Corrosiv, von Seiffensieder Laugen und Pott-Aschen gekochet / eine Stunde darauf / so wird es bald weg gebracht werden; und dieses tractiret man hernach / gleich einem andern Schaden. Auf solche Weise habe ich ihrer viel / und des Herrn Bürgermeister Kochs Kind / zu Halberstadt / einen jungen Niebelschütz / und allhier zu Breßlau einem Mägdlein auf der Weyden-Gassen / vor kurtzer Zeit hinweg gebracht. Bey dem ersten gleichete es einer Kirschen / und saß auf der Ober-Lefftzen / das andere war wie eine Pflaume über dem rechten Augen-Liede / und das dritte saß am Backen / wie eine grosse Wein-Beere. Zum Schluß dieses

Capitels

Capitels wil ich noch ein Mittel beschreiben/ so von dem Kinde selbst genommen wird/und eine sonderliche Tugend an sich hat/ die Mähler zu vertreiben. Nimm den abgefallenen und abgeknüpfften Nabel des Kindes/ lege denselben in Feld-Wicken Wasser/so aus dessen ausgepresten Safften distilliret worden/ und laß es bey gelinder Wärme etliche Tage weichen/ hernach reib das Mahl mit dem Nabel täglich 3. mahl/ und laß gegen die Nacht den Nabel darauf liegen und trucken werden/ dieses wird so lange continuiret biß das Mahl vergangen. Besiehe hievon mit mehrem D. Wellschens Hebammen Buch, part. 3. cap. 60. pag. 843. und Kesleri Chymische Processe Cent. 4. pag. 2.

Remedium die Mähler zu vertreiben.

CAP. L.

Von allzu hefftigen Bluten der Nasen/ woraus es entstehe/ und wie es wieder zu stillen.



Nutzen der Nasen.

DAß durch die Nasen nebenst dem Munde die Lufft angezogen werde / und wieder zu Erkühlung der innerlichen Glieder/und den Geruch der Speisen zu urtheilen verordnet/ auch durch selbige alle überflüssige Feuchtigkeiten des Hauptes und Gehirnes/ damit sie nicht in den Leib fallen und allerhand Zufälle verursachen können/ ausgelassen werde / ist bekant. Daß aber das Bluten der Nasen/ so täglich vorkommet / insonderheit bey jungen und blutreichen Leuten/ so viel Hitze bey sich haben / offt viel Mühe/ Gefahr / und wol gar den Todt verursachen kan / könte durch viel Exempel/wenn es die Zeit leiden wolte/bewiesen werden. Es wird aber das Nasen-bluten auf unterschiedliche Weise / sonderlich auf grosse Bemü-

Durch was derselben Blut erreget werde.

Bemühung durch Lauffen/ Springen/ Tragen/ Heben / grosse Hitze/ und andere Leibes Bewegung / bißweilen auch mit Uberfluß starckes Geträncks/davon das Geblüth im Leibe aufwallet / gleich einem jährenden Most/ und wie man in einem Fasse alles durch einander schüttelt/ also gehet auch alsdenn das Geblüthe untereinander / vornemlich verursachet.

Es kommt aber das Bluten / so aus der Nasen fliesset/ gemeiniglich aus den Arterien, so mit deren Aesten durch das Gehirn vertheilet sind/oder aber es kommt aus den Adern und von den Vasis, so sich vom Gaumen in die Nasen erstrecken. Bey gesunden und blutreichen Personen schadet ein ziemliches Nasen-bluten eben nicht / weil dadurch der beschwerten Natur / dem Haupte und andern Gliedern Lufft geschaffet wird / und ist ein merckliches Zeichen der Gesundheit/ wie denn gemeiniglich auch in langwierigen und bösen Kranckheiten/ die Natur durch das Nasenbluten ihre etwas wieder erlangte Kräffte zu verstehen giebet; ausser in Quartan-Fiebern und andern scharffen Kranckheiten/ists ein böses Merckmahl/denn zu der Zeit/da die Natur ohne dem matt / wird durch die übrige Weglassung des gesunden Bluts sie noch mehr geschwächt und wol gar unterdrückt. Bißweilen kommt auch daß die Schwachheit der Gefässe Ursach sey/als welche das Blut nicht halten können/ und denn auch wegen Schwachheit des Hertzens / der Leber und des Geäders/ wobey eine grosse Erfüll- und Ausspannung der Adern/welche die Vielheit des Bluts unmöglich in sich behalten können; vornemlich aber ist/wie bald folgen soll/die grosse Schärffe des überflüssigen Bluts eine Ursache / daß die Natur durch Verletzung der Adern Ausgänge suchen muß. Sonsten kan ein Mensch durch sonderbahre Zufälle ihme auch das Nasen-bluten verursachen / als durch Verwundungen / beschädigen und auch wol von Gifft und gifftigen Artzneyen.

Was es vor Blut sey.

Warum es die Natur nicht bey sich behalten kan.

Die vornehmste innerliche Ursache des Nasen-blutens ist / wie schon gedacht/entweder wenn zu viel und scharffes Geblüthe / welches/ wenn es nicht Platz genung hat/die Adern auftreibet / verletzet / und sich Lufft machet / oder aber es ist das Blut hitzig und subtil / da die

Innerlich und äusserliche Ursachen des Nasenblutens.

Hitze Oeffnung machet / und die Subtilheit desto leichtere Ausgänge verursachet/und dieses sind die innerlichen Ursachen. Eusserlich kan auch durch Beschädigung und Verwundung / als durch Hauen/ Stechen/Fallen/Schlagen/Stossen 2c. ja alles was die Ader zerreissen und verletzen möchte/das Nasen-und anderes Bluten verursachet werden. Von den andern übrigen Ursachen / als vielen Sauffen/ hefftiger Bewegung des Leibes/grosser Hitze und dergleichen haben wir schon geredet.

Cur des Nasen-blutens.

Die Cur des Nasen-blutens muß man / wenn es allzu lang anhält / alsofort mit kräfftig-stillenden Mitteln vertrieben und beschleunigen / denn wenn es zu lange gewähret und die Kräffte schon mit genommen / würde es zu späte seyn; hat es aber Monatlich oder Quartaliter die Natur in der Gewohnheit / und ist ausserhalb einer gefährlichen Kranckheit / so muß man ihr ein wenig den Willen lassen/ (es wolte denn ein unmässiger Fluß daraus werden) gestalt es offters zu des Menschen Gesundheit gereichen / und vor grossen Kranckheiten præserviren kan. Das jenige Nasen-bluten aber / (davon wir schon etwas geredet) welches in langwierigen Kranckheiten / nach Abgang der Kräffte/ und Außmergelung des Leibes / durch Schwachheit der behaltenen Krafft der Leber geschiehet / muß bald gestillet und vertrieben werden/da denn bald Anfangs wohl nöthig eine Aderläß auf den Schenckelen oder Armen/ nach Alter und Kräffte des Patienten vorzunehmen / weil durch solche Derivation das Geblüthe von der Nasen abgeleitet und zurück gezogen wird. Mein Pulver / so ich in den 25. Sonder-und Wunderbahren-Schuß-Wunden Curen Obs. 11. pag. 95. beschrieben / ist hierin / 8. Gran in Wegebreit-Wasser eingegeben / ein unschätzbahres Mittel / muß aber mit Fleiß und recht wohl gebrennet seyn / damit die schlaffend-machende Krafft wohl heraus komme. Das Reiben und Binden der Arme und Beine ist auch dißfals ein gutes Mittel / und insonderheit wenn man dem Patienten doppelte Tücher/ so in eine Mixtur von scharffen Essig und gerechten Blut-Stein genetzet worden/über die Stirne/ Gemächt / Pulß und

Genicke leget/ denn auf solche Art hilfft es das Blut desto gewisser stillen und abkühlen. Auf die Stirne an die blosse Haut kan auch ein breit und dick Stück Silber oder ander Metall starck gebunden werden/ denn es drücket die Adern zusammen/ und stillet das Bluten. Folgender Umschlag ist jederzeit von mir mit grossem Nutzen gebraucht worden.

Umschlag um die Stirne im Nasen-bluten.

Rp. Bol. Armen. Unc. ij.
Lut. Asin. Unc. j.
Pul. Lavendul. Unc. S.
M. F.

Mache es mit Eyerweiß und genungsamen Essig zu einem Umschlage/ streich es auf ein Tuch und schlage es dicke über die Stirne und Schläffe. Lazarus Riverus rühmet zu einem Umschlage/um die Stirne/ den geleschten Kalck und Gips mit genungsamen Essig angemachet/ und dick auf gestrichen/hält es gleich an und stillet sich/so muß man es dennoch frisch wiederholen/es möchte sonst wieder kommen/so wird es gar gewiß helffen. Des vortrefflichen Jonstonii sein Umschlag um die Stirne/ Schläffe und Halß/ wird aus Ofen-Leim oder Haffner-Thon/ und den schärffsten Rosen-Essig bereitet/wie aus dessen Idea Medic. Lib. 8. tit. 6. cap. 2. zuersehen/ und des Galeni unschätzbahres Pflaster in allen Verblutungen/ sonderlich bey Verwundungen/ wird aus Aloë, Weyrauch/ zart-geriebenen Hasen-Haaren und Eyerweiß verfertiget/wie davon mit mehrem beym Zacuto Lusitano in prax. mirab. Lib. 1. Obs. 85. kan nachgelesen werden. Ich habe öffters mit grossem Nutzen Ventosen auf den Leib/ und um die region der Leber/ im Nasen-bluten setzen lassen/ welches auch der berühmte Muraltus, Lect. 26. pag. 444. in seinem Anatomischen Collegio rathet. In den Wasser-Fröschen stecket ein sonderliches Experiment zu dem Nasen-bluten/ dieselbe fängt man im Junio/ und brennet sie in einem verdeckten Geschirre und Circul-Feuer zu Pulver/das thut man in ein Tüchlein / und stopffet es in die Nasen-

Experiment.

Löcher/so verstehet das Bluten von Stund an; oder aber/man machet das Pulver mit scharffen Essig an/ und Stöpffel in die Nasen daraus/ so ist es eben so viel. Die Wolle von den zeitigen Cardubenedicten-Köpffen ist auch ein köstliches Hülff-Mittel / man wickelt solche zusammen und stecket sie in die blutenden Nasen-Löcher. Ein Specificum, wer sich nur nicht davor scheuet / ist in diesem Fall der Schweins und Esels-Koth / frisch untereinander gemischt und warm um die Stirne und Schläffe gebunden / man kan etwas Wolriechendes/um den unangenehmen Geruch zu vertreiben/ darunter mischen. Mit grosser Verwunderung stillen das Nasen-bluten die Schwämme der Bircken im Frühlinge colligiret / nur dessen Pulver auf ein wenig Bubenwisch gestreuet und in die Nasen-Löcher gestecket. D. Tackii secretum in hefftigem Nasen-bluten sind folgende Pillen gewesen / wie solches Johann Conrad Dietr. in Jatreo Hipp. pag. 126. bezeuget.

Blut-stillende Pillen.

Rp. Philon. Roman.
Croci Martis ana Scrup. j.
Laud. Opiat. gr. vj.
C. Sq. Syr. Myrtillor.
vel papav. err. ad Mass.
F. l. a pill. Nom. vj.

Von diesen Pillen giebet man 2. auf einmahl ein/doch behutsam/ ich habe allezeit/ wenn ich sie gebrauchet / an statt des Croci Martis des Crollii seine Essenz vom Croco Martis, wie er solche in seiner Basilica Chymica pag. 342. beschreibet/ darzu genommen/weil ich gemercket/daß es kräfftiger und sicherer als das andere gewesen. Ein vortrefliches Hülff-Mittel zum Nasen-bluten ist auch das Pulver von den Eyerschaalen/ aus welchen kleine Küchlein oder Hünlein gekrochen / selbiges offt mit einer Feder-Kiel starck in die Nasen geblasen. Nachfolgende Salbe ist auch in allen Verblutungen ein köstliches und unschätzbahres Hülff-Mittel.

Rp.

Rp. Therebinth. pur.
Ol. Rosarum.
Lumbricor. terrestr.
Bol. Armen. aa Unc. i.
Salis triti Drachm.
Sulph. triti Drachm.
Misce & bulliant ad Sufficientiam & Consist. Ungventi f. Balsami.

Sälblein wider alles Bluten.

Mit dieser Salbe oder Balsam bestreichet man Tücher und überleget die Wunden / oder aber es werden Stöpffel von Baumwollen gemachet/damit bestrichen/und in die Nasen-Löcher gestecket; nach der Lehre des Paracelsi sind die weissen Hasen-Haare/so unter dessen Bauche gewachsen/oder die an dem eussersten Theile des Schwantzes / auf Kohlen gestreuet und den Rauch in die Nasen-Löcher gehen lassen/ein gewisses und unfehlbahres Hülff-Mittel ; man muß sie aber nicht zu viel brauchen/ damit das Haupt nicht Schaden leide von dem vielen Räuchern/wie ingleichen auch der frisch ausgedruckte Safft von der Schaff-Garbe / und Wegerich-Kraute.

Wolte aber diesem allen ungeachtet das Nasen-bluten nicht nachlassen/so muß man zugleich innerlich solche Mittel gebrauchen / welche das subtile fermentirende Geblüthe abkühlen und niederschlagen/wie etwan zum Exempel man kochende Brühen mit Zugiessung kaltes Wassers stillet und niederschläget/worzu/wie gedacht/ das Pulver vom gebrandten Opio unschätzbar ist. Auch ist nachfolgende Mixtur dißfalls vortreflich: Nimm des besten Armenischen Boli zart gestossen/ so viel dir beliebet/ziehe dessen Röthe mit Wegerich- oder See-Blumen-Wasser aus / und wiederhole es mit diesen Wassern zum 3ten und 4ten mahl / so wird sich das Wasser hochroth färben/denn nimm dessen 4. Untzen und thue darzu

Was vor innerliche Mittel beym Nasenbluten zu gebrauchen.

Abkühlendes Wasser.

Pul. Lavendul. Drachm. ß.
Lap. Prunell. Drachm. iß.
Syr. Nymphææ.
Papav. alb. aa Unc. j.
M. F. d. in vitr.

Von dieser Mixtur nimmt man offt ein paar Leffel voll/oder gebraucht diese nachfolgende Mixtur, welche auch vortreflich ist:

Sonderliche Mixtur, in diesem Zustande.

Rp. Aq. Plantaginis ℥ iß.
Acet. Rosar. ℥j.
Mumiæ ʒiß.
Bol. Armen. ppt. ℥ß.
Croc. Martis. ʒj.
Rotul. de Speciebus diarrhod. abbatis ʒij.
M. F. wird offters Leffel-weise gegeben.

Diß nachfolgende Wasser/welches ich jederzeit sehr gut befunden/ ist auch sehr köstlich wieder das Nasen-bluten.

Ein anders.

Rp. Aq. Plantagin.
Solan. aa. Unc. iiiß.
Conserv. Hyacinth. Drachm. i.
Ess. Sangv. Dracon. Crollii.
Lap. Hæmatit. aa. Scrup. i.
Laudan. Opiat. gr. iij.
Spirit. Vitriol. gr. vij.
Julep. Rosar. Unc. ij.
M. F. A.

Hievon nimmt man gleichfalß offt ein paar Leffel voll/ so wird sich nebst andern Gebrauch das Bluten bald stillen. Der berühmte Sennertus hat folgende Stöpflein in die Nasen-Löcher zu stecken sehr hoch und heimlich gehalten:

Sennerti Stöpffel in die Nasen.

Rp. Bol. Armen.
Terræ Sigillat.
Lap. Hæmatit. aa. Drachm. ij.
Farin. Volatilis Drachm. iij.
Aceti Rosar.

Aq.

Aq. Rosar. aa. ℥ß.
C. Sq. Album. Ovor. S.
M. F.

Ein merckwürdiges Exempel begegnete mir in hefftigen Nasen-bluten zu Rostock Anno 1675. daselbst wir mit der Armee im Ampte Schwahn eine geraume Zeit gestanden: Ein vornehmer/ starcker und Blut-reicher Bürger derselben Stadt hatte den Tag über viel hitziges Geträncke getruncken/ und weil er sich darauf mit seiner jungen Frauen/ so er kurtz vorher erstlich geheyrathet/ noch mehr über die Gebühr erhitzet/ so hat er darauf ein starckes Nasen-bluten bekommen/ welches auch die gantze Nacht durch/ ob schon viel Mittel von einem Balbierer angewendet worden/ gewähret/ des Morgens früh ward noch ein Medicus darzu erfodert/ und allerhand innerlich- und eusserliche Mittel gebrauchet/ aber vergebens und ohne Frucht. Als nun ich/ weil ich damahls eben in der Trempeten logirte/ auch darzu beruffen worden/ habe ich alle Mittel/ so nur hierzu dienlich gewesen/ hervor gesucht und gebrauchet/ aber auch gleich den vorigen vergebens/ dahero als nun nichts helffen wollen/ und ich wol gesehen/ daß dieser Mann wegen so hefftiger Bewegung/ Entzündung und Auffwallung des Geblüths in höchster Lebens-Gefahr war/ habe ich ein eusserstes Hülff-Mittel/ in welchem doch noch Hoffnung zur Genesung übrig/ versucht und gebraucht/ und dieses geschahe also: Ich ließ den Patienten gegen das Licht setzen/ und dessen Scrotum biß an das Gemächte in Wegerich-Wasser hencken/ denn machte ich ihm ein Aderlaß-Band um den Halß/ daß ich die Stirn-Ader und die darunter liegende Pulß-oder Aestlein desto besser sehen konte/ steckte hernach eine krumm-gebogene Nadel mit einem doppelten starcken Faden/ unter der Blut- und Pulß-Ader durch das Fleisch biß auf das Cranium hindurch/ und verknüpffte sie mit einem starcken zusammen ziehen so starck als ich konte/ über den Ort/ wo es verknüpfft worden/ legte ich folgenden Uberschlag mit 6. fachen Tüchern über/ Exempel.

das zusammen-gelauffene Geblüthe wieder zu zertheilen/ und auch dem Nasen-bluten etwas Einhalt zu thun.

Umschlag.

Rp. Aq. Rosarum. ℥iii.
Acet. Rosar. ℥ii.
Bol. Armen. ℥i.
Terr. Sigill. ʒii.
M. F. S. S. a.

In die Nasen aber steckte ich Meissel von Bovis mit der Aschen von Wasser-Fröschen bestreuet/ und damit das Blut desto eher erkalten und dicke werden möchte / habe ich das Wegerich-Wasser offt verneuen lassen/und innerlich offt etliche Leffel der vorhergedachten ersten Mixtur von Bolo eingegeben / davon denn/ sonderlich als das Hefften nur verrichtet / das Blut alsofort und in continenti gestanden/ und dem Patienten gerathen worden; damit es aber nicht wieder kommen möchte/öffnete ich den Hafft erst nach 4. Tagen/ und ließ den Krancken unterdessen fleissig einen kühlenden Julep trincken/ auch im Essen muste er sich wenig und kühlender Speise gebrauchen / worauf er vollkommen gesund worden. Wer mehr vom Nasen-bluten zu lesen begehret / besehe Fabricium Hildan. Cent. 2. Obs. 15. 16. 17. & 18. Cent. 5. Obs. 73. Cent. 6. Observ. 5. & 13. und in seiner Warnehmung der Wund-Artzney die 77. Observation. Hartmanni prax. pag. 163. Dygbi auserlesene Artzney-Mittel pag. 101. & seq. Würtzii Chirurg. pag. 646. Bevervvickii Heil-Kunst cap. 13. pag. 32. Kunrathi Medull. distill. part. 2. pag. 105. & 389. Jonstonii Ideæ Medic. Lib. 8. tit. 6. cap. 2. Sculter. Armam. Obs. 70. pag. 167. Schröd. Pharmacop. Lib. 2. pag. 266. cap. 45. pag. 164. 310. & 156. Petri Bürgers Candid. Chirurg. part. 2. pag. 344. & seq. Krügneri Tract. d. Elix. pag. 53. & seq. Barbette Chirurg. pag. 396. und Agricol. Chirurg. Parvam pag. 102. & seq.

Hiermit

Hiemit hast du / Kunst-geneigter Leser / meinen Ersten Theil des verneuerten und grossen Chirurgischen Lorber-Krantzes / worinnen ich dich nunmehro / weil 19. gantz neue Capitel mehr als in dem vorigen Druck hinein kommen / auch die andern wahrhafftig um das Drittel vermehret worden / was das Haupt und dessen Theile anbelanget / hoffe vollkommen vergnüget zu haben; was sonst vor herrliche Artzneyen und Arcana mehr offenbahret worden / wird der geneigte Leser im nachsuchen genungsam finden. Die Wunden / weil davon alle Bücher voll / habe ich weitläufftig zu tractiren unnöthig erachtet / hergegen aber alle andere Handgriffe und Gebrechen des Hauptes / Angesichtes und Halses / dergestalt deutlich nunmehro beschrieben und gelehret / daß sie ein jeder mit Händen greiffen kan. Ich habe aber vor gut erachtet / jedem Theile einen kleinen Anhang im letzten Capitel anzufügen / und zwar in sonderlichen Materien / die sich füglich nicht wohl anders als auf diese Art einmischen lassen; bey diesem Theile habe ich das Ungventum Armarium oder Sympatheticum, die Waffen-Salbe genant / dessen Erfinder / wie insgemein alle Gelehrten davor halten / der vortrefliche Paracelsus gewesen / vor mich genommen / darinnen ich nicht allein die nöthigen Ursachen / auf was vor eine wunderbahre Art diese Salbe helffen könne / angeführet / und alle irrige Meinungen so viel möglich wiederlegt / sondern auch deren rechte Beschreibung / Bereitung / und Gebrauch beschrieben / und mit einigen raren Exempeln bestättiget.

Cap. LI.

Von der Wunden-Cur/so abwesend verrichtet wird durch das Ungventum Sympatheticum, oder Waffen-Salbe/was darvon zu halten/wie sie würcke/und wie die Salbe recht zu zubereiten und zugebrauchen; ingleichem wie der pulvis Sympatheticus recht zu machen und nützlich an zuwenden.



Achdem nunmehro durch des höchsten Beystand der Erste Theil des neugewundenen grossen Chirurgischen Lorber-Krantzes geschlossen; als habe ich zu einem Anhange in diesem 51. Capitel dem Kunstliebenden Leser zugefallen die Wunden-Cur/ so abwesend durch die Waffen-Salbe und das Sympathetische Pulver verrichtet werden kan/ kürtzlich/doch ausführlich beschreiben wollen. Diese seltzame bey vielen vor unglaublich gehaltene/ und fast unbegreiffliche Manier die Wunden zu heilen/geschiehet ohne Artzney-Mittel und Verbindung des verletzten Theiles/und in Abwesenheit des Verwundeten/da man nur das blutige Gewehr/wordurch die Verletzung geschehen/ und womit die Wunden gemachet werden/ verbindet/oder auch wol/wenn dasselbe nicht verhanden und bekommen werden kan/ nimmt man ein Höltzlein oder etwas anders/ fähret damit gemach/ und mit Manier in die Wunden und feuchtet es mit frischem Blut an/ wie davon mit mehrem beym Dygbi, und in der folge unsers Capitels beym rechten Gebrauch der Salben soll geredet werden. Ob man nun wol vermeinet/es würde niemand dieses herrliche Kunst-Stücke verachten/ so sind doch welche/ so aus blossem Rachgier und Unverstand/ wieder die tägliche Erfahrung/ diese Salben

Einleitung zu dieser Wunden-Cur.

Irrige Meinungen wegen dieser Sälblein.

Salben vor Teuffels-Werck und Zauberey halten und ausschreyen / ja wenn ihnen gleich die klare Description, und daß sie in jeder Apothecken und von jedweden Gesellen bereitet werden könne / gezeiget wird / und deren herrliche Würckung und Kräffte also vor Augen geleget werden / daß sie solche augenscheinlich gleichsam mit Händen greiffen und betasten können / so hilfft es doch alles nichts / und wollen durchaus es nicht glauben / denn sie bleiben auf ihren vier Augen und wollen lieber mit sehenden Augen blind seyn / als zugeben / daß es recht geschehen und natürlich zugehen könne.

Zwar muß ich wol gestehen / und bekennen / daß die rechte gründliche Ursache noch keiner genungsam erforschen und ergrübeln können; wenn wir aber sehen / daß alles natürlich zugehet / die Stücke so darzu genommen werden / auch aller Orten wol zu bekommen / und die That mit der Würckung solcher Effecten übereinkommet / so müssen wir damit zu frieden seyn / und uns darüber höchlich verwundern. Denn was schon vielen angegangen / durch täglichen Gebrauch offt probiret worden / und einem jeden klärlich vor Augen geleget werden kan / muß nicht geleugnet / sondern nebst andern verständigen Leuten geglaubet werden. Unter den Feinden dieser Waffen-Salbe befindet sich der Witichius und Libavius, welche aus Einfalt nicht begreiffen können / daß eine solche verwunderns-würdige Salbe auß dem verborgnen Schoß der Natur / vermittelst Kunst-fleissiger Erforschung / könnten erfunden und zuwege gebracht werden. Ein solcher Idiot, und der doch ein trefflicher Chirurgus seyn wil / war neulich bey mir / und ob ich ihm schon alle ersinnliche Gründe herpor / brachte meine Meinung dißfalß zu behaupten / ihme auch das Recept und ein Theil der Salben einhändigte / so glaubte er es doch eher nicht / biß daß ich ihme die Bereitung und Proba dieser durch die Kunst und Natur-Kräffte wolzugerichteten Salbe recht beschriebe / und durch nachfolgendes Exempel bestättigte.

Als ich Anno 1674. im Majo wieder zurück auß meinem Vaterlande Schlesien von der Stadt Lüben zurück kam / (denn ich wohnete Merckwürdiges Exempel.

damahls noch zu Halberstadt/) und eine Nacht unweit gemeldten Halberstadt in einer bekanten Stadt Heymersleben logirte/ so waren zugleich auch 2. vornehme Thum-Herren/deren Nahmen und Geschlecht ich billich verschweige/daselbst eingekehret. Ihre unverhoffte Zusammenkunfft machte/daß sie einen grossen Theil der Nacht mit Wein trincken zubrachten/ davon sie auch sehr truncken/ und oben in einer Kammer zur Ruhe verwiesen worden; dieses geschahe ohngefehr um 11. Uhr/eine gute Stunde hernach wil der eine auffstehen und sein Wasser lassen/ fält aber im finstern dergestalt unglücklich auf einen Hauffen daselbst im Winckel liegender Hirsch-Geweihe/welche kurtz vorher ein Kärner dahin eingeleget/ daß eine spitzige Zacke 2. quer Finger breit ihm in die Dünnigen beym Gemächte hinein gegangen; Er als noch halb truncken und nicht allzu empfindlich/achtet es nicht/ verrichtet das seinige und leget sich wieder zu Bette. Eine grosse Weile hernach mercket der andere Herr/so bey ihm schlieff/ daß was warmes und nasses ihm an seinen Schenckel komme/welches er etwas böses und garstiges zu seyn anfangs muthmassete/ nachdem er aber den Patienten erwecket/ und dessen Schmertzen verstanden/ befahl er ein Licht an zustecken/ und die Ursach dessen zu ergründen/ welche auch/nachdem das Licht gebracht/ und das Bette aufgemachet worden/sich gefunden/daß der Beschädigte gleichsam sich im Blute geschwommen und herum geweltzet. Weil ich nun nicht weit darvon/sondern unten in der Stuben logirte/ so ward ich das Bluten zu verstillen in die Kammer beruffen/ denn ich war mit dem Wirthe wol bekant/ welches ich auch mit Einsteckung eines alten Läppleins suchte zu verrichten/weil ich damahls/als auf der Reise/ nichts bey mir gehabt/als die Waffen-Salbe/so ich in Berlin verfertigen lassen; ich suchte hierauf das Hirsch-Geweihe lange Zeit/ und als ich es fand/bestreich und verband ich solches nach der Weise/wie ich dich nachgehends unterrichten wil/hierauf ward alles stille/die Herren reiseten des Morgens frühe nach Magdeburg und Berlin/und ich mit meinen verbundenen Hirsch-Geweihe nach Halberstadt/ daselbst ich es aus Curiosität noch 4. Wochen verbunden und an einem temperirten

Ort aufbehalten. Nach 2. Jahren / als 1676. da wir nach der Ubergabe Ancklam und Aufhebung der Belägerung vor Stettin in unser Winter-Quartier zu Staßfurth ins Ertzstifft Magdeburg verleget worden / kam gemeldeter Herr ohngefehr dahin / wo ich beym Herrn von Zincken in Quartier lag / und weil er mich noch kennete / sagte er mir umständlich / wie ohne Beschwerung und Schmertzen ihme seine Wunden innerhalb 3. Wochen vollkommen curiret worden / da er doch sonst nichts / als offt ein rein Tüchlein nach meiner Lehre darauf gebunden; heist das nicht natürlich zugegangen / und natürliche Mittel gebrauchet? Es war aber diese Waffen-Salbe zu Berlin nach folgender Description verfertiget.

Formul der Paracelsischen Waffen-Salbe / wie aus dessen Buche Archidox. Magic. j. weitläufftiger zu ersehen.

Nimm das Mooß von einem gehenckten / oder aufs Rad gelegten Menschen (verstehe der schon eine Zeit am Wetter gewesen) im zunehmenden Monden gesammlet / und Menschen-Schmaltz jedes 2. Untzen / Menschen-Blut / Mumiæ, jedes 1. Loth / Lein-Oehl ein halb Loth / reinen Terpentin / Bolus, jedes 1. Untzen / dieses alles misch wol unter einander zu einer Salben / und verwahre sie wol zum Gebrauch. Hiebey ist noch zu mercken / daß die Bereitung der Waffen-Salbe allezeit billich solte den Monat / wenn die Sonne in der Waage ist / vorgenommen werden / doch / wenn es nicht seyn kan / gehet ihr auch an der Würckung deßwegen nichts ab / wie ingleichen / wenn etwan das Mooß nicht zu erlangen wäre / welches offt mangelt / so könte an statt dessen das Mooß von den Eschen-Bäumen genommen werden.

Meinung auf was für Art die Waffen-Salbe helffen könne.

Meine Meinung / die ich vorher / ehe ich ferner in der Sache fort fahre / beschreiben wil / ist von der Waffen-Salbe und ihrer wunderlichen Hülffe nachfolgende: Wenn der Patient beschädiget wird / so bleiben auf dem blutigen Gewehre einige Atomi und Geister im Blute stecken / ziehen sich einen Theil in das Gewehre / und lassen das Blut trucken und coaguliret zurück; denn ob schon (weil das Blut noch flüssig und frisch) die flüchtigen Geister mehrentheils in der Lufft verschwinden und weggehen / so können solche doch nicht alle / und sonderlich die andern Geister / welche ihren Sitz in dem Firen Saltze des Bluts haben / nicht durch die Lufft außgetrieben und von ihren Ort gebracht werden. Daß solches wahr sey / und noch etwas kräfftiges in dem Blute stecke / bekräfftiget die

tägliche Erfahrung. Nach dem nun dieses Waffen wärmlich mit der Salbe geschmieret und angestrichen worden/so ziehet das Fixe Saltz/und dessen enthaltene Spiritus, durch seine magnetisch und natürlich-angebohrne Kräffte den angenehmen Spiritualischen Theil der Salben an- und in sich/ und schicket durch den dritten Gehülffen/ nemlich den Spiritum Mundi, als dem Ursprung alles dessen/was in der Welt geschiehet/ dem verwundeten Theile die Kräffte dieser Verbindung aus natürlicher Verwandschafft zu; und daß dieses warhafftig sey/ siehet man augenscheinlich im Verbinden/denn so bald dieses Waffen an das Feuer gehalten wird/kan der Krancke vor grosser Hitze und Schmertzen kaum bleiben/wird es aber in durchdringliche kalte Lufft geleget/oder in sehr kalt Wasser gestecket/ so spüret er mit unleidlicher Kälte das Widerspiel/woraus klärlich abzunehmen/daß erst diese Spiritus, so ausserhalb dem Krancken noch auf dem Waffen und Blute sind/ diese erregte Hitze und Kälte empfinden/und hernach solches den andern/ so in dem Menschen wohnen/auß natürlicher Verwandschafft und Gleichförmigkeit zuschicken und mittheilen. Wie man denn (welches zu verwundern) auch im Gegentheil/ wenn der Patient sich ungebührlich hält in Essen und Trincken/ja so gar/ wenn er sich des Venus-Spiels unter währender Zeit gebrauchet/ es von Stund an an dem Waffen spüren und vermercken kan. Leidet also auf diese Art in dem Patienten der Spiritus Animalis zu erst/und schicket es hernach seinen Anverwandten in dem Waffen hin/welche Theilhafftigkeit sie mercklich beym Verbinden zu verstehen geben/ und anders kan es auch nicht abgenommen werden. Hierauß erhellet klärlich/daß die ausserhalb den Adern/ auf den Waffen/sich befindlichen coagulirten Spiritus, was ihnen durch die magnetische Salbe wiederfähret/solches auch den andern/so in dem Menschen wesentlich wohnen/aus natürlicher Verwandschafft/ durch den allgemeinen Universal Spiritum Sympathetice mittheilen. Dieses ist meine Meinung/so deutlich ich es geben können/wie die Waffen-Salbe würcken und abwesend heilen könne/welche ich auch so lange behalten wil/biß eine nähere und bessere an den Tag kommet; wer nur ein wenig verständig ist/ kan diese wunderns-würdige Würckung und

Handlung wol begreiffen / auch andern Fragen leichtlich genung thun / denn alles was die Widerwertigen vorbringen / bestehet in diesem principal Argument, daß sie sagen / das Blut / so noch auf dem Waffen geblieben / hätte kein Leben mehr / wäre todt / und könte nicht das geringste contribuiren zu der abwesenden Heilung / die Salbe müste würcklich auf den verletzten Ort geleget werden / wenn sie helffen solte / und was des Dinges mehr. Darauf denn zur Antwort / daß zwar dieses abgesonderte Blut / so auf den Waffen geblieben / nicht mehr von der Seele des Menschen informiret werden kan / deßwegen aber folget nicht / daß es gäntzlich todt und entkräfftiget sey / wie aus dessen Form und Würckung zu sehen / da es zwar vor sich selbsten nichts ausrichten kan / dennoch aber nicht gantz todt sey / denn durch diese mit ihn überein kommende Salbe hat dieses Blut nicht allein die Krafft etwas seinen Anverwandten mitzutheilen und auszurichten / sondern es kan auch etwas bey sich behalten / ausstehen / leiden und mittheilen helffen. Daß sie aber sagen / die Artzney oder Salbe müste / wo sie natürlich helffen solte / auf das verletzte Glied / so verwundet worden / geleget werden / ist unrecht / warum heist es ein Ungventum Sympatheticum, so auf magnetische Weise auch abwesend hilfft / darzu ja / wenn sie etwas an sich ziehen und verbessern helffen soll / ein Raum erfodert wird; daß aber allezeit nicht nöthig die Medicamenta auf des Menschen Leib zu legen / beweisen die Curen / mit denen Dingen / da man einem was anhencket / und auch wenn man einem per transplantationem hilfft. Noch sagen sie auch / wenn man nur ein Stück außliesse oder eines darzu setzte / so wäre die Salbe verdorben / dieses ist gleichsam ein grober Irrthum / so schnurstracks wider die tägliche Erfahrung laufft / denn wer wolte so einfältig seyn / und verneinen / daß diese Salbe nicht in einer temperirten kühlenden Heilung bestehe / durch welche diejenigen Atomi des Bluts / so an den Waffen nach geschehener Verwundung kleben und hafften geblieben / gekühlet und in balsamischer Schlüpffrigkeit / (um denen andern desto besser die Würckung dieses Medicaments zuzuschicken) erhalten und befriediget werden / denn sonst möchten sie / nach der gelehrten und sehr guten Meinung des Sylvii de le Böe, und Cardilucii, auf dem

Antwort auf viele irrige Meinungen.

Waffen

Waffen ersauren und Sympathetischer Weise das Geblüt / daraus sie sind / mit afficiren / wie man siehet / daß / wenn ein Waffen unabgewischt in einem gar zu feuchten / oder saltzdämpffichten Ort geleget wird / es in eine Rostung durch die feuchte Saltzsäure gebracht wird; woraus denn klärlich abzunehmen / daß eben nicht alle Stücke darzu nöthig / es wäre denn / daß man die kühlende Schmaltzigkeit / so darinnen das vornehmste Stück / auslassen wolte / denn auf solche Art würde die Salbe nichts guts in der Wunden ausrichten können; wer zurück denckt / wird aus dem / was ich bey der ersten Waffen-Salbe / so ich zu Berlin machen lassen / angeführet / leicht mercken können / daß wol etwas auszulassen / und daß ich es aus der Erfahrung geredet; welches alles noch mehr die nachfolgenden Descriptiones ausweisen / so ich deßwegen angeführet / um zu sehen / ob sie gleich viel verändert und von einander unterschieden / dennoch die Cur abwesend verrichten. Ein Exempel zu geben / siehet man in unserm Lande Schlesien / daß die armen Leute / und sonderlich die Bauren auf den Dörffern / wenn sie sich stechen oder sonst mit Messern verletzen / das Messer biß ans Hefft in den Speck oder Schweinen-Schmaltz stecken / und darinnen so lange biß zu vollkommener Heilung stecken lassen / zu der Wunden aber thun sie anders nichts / als daß sie sie anfangs mit ein wenig ihres eignen Urins waschen / und übrigens mit einen reinen Läpplein unbesehens zugebunden lassen / so lange biß sie völlig geheilet. Ist also wie gedacht / man nicht eben an eine gewisse Salben allemahl gebunden / und können wol einige Stücke mehr darunter gemischet und auch weg gethan werden / nur muß man das beste nicht weglassen / und sie auch nicht gäntzlich verändern und wider meine angeführte Meinung unnutzbar und unkräfftig machen. Und lasse ich dißfals einem jeden seine vermeinte Description, die er vor des Paracelsi wahrhafftige hält und ausgiebet / und doch vielleicht in der Warheit als wie Nacht und Tag von einander unterschieden ist / genung wenn du versichert seyn kanst / daß sie gleich derselben (ob aber so geschwind und gut / weiß ich nicht) würcket und jeden Schaden heilet. Es sind aber die Beschreib- und Bereitung unterschiedlicher Waffen-Salben / so ich unter vielen / und fast unzehlbahren / vor die besten und richtigsten erkant /

nach-

nachfolgende / woraus sich der geneigte Leser nach seinen Gefallen eine erwehlen und dieselbe probiren kan.

Des Crollii seine/wie aus dessen Basilica Chymica pag. 378. & seq. außführlicher zu ersehen/machet billich in dieser Reihe den Anfang/weil sie ziemlich wol eingerichtet / und im Felde mit grossem Nutzen stets bey mir geführet worden: Nimm Wild-Schwein- und Bären-Schmaltz jedes iiij. Untzen / und wäre gut/wenn diese Thiere/davon das Schmaltz genommen wird / nicht allzu alt und gar zu jung wären / laß alle beyde Schmaltze in einem rothen Weine zuvor eine halbe Stunde bey einem gelinden Feuer sieden/nachmahls auf ein kalt Wasser giessen/und das auf dem Wasser schwimmende und gestandene Fett mit einem Leffel fleissig abheben und auf-sammlen / diß aber was auf dem Boden sitzet hinweg werffen/hernach nimm der in Wein und Wasser gewaschenen Erdwürmer ungefährlich ein Maaß/laß dieselben in einem verdeckten Hafen in einem Becker-Ofen dörren/ jedoch nicht verbrennen/und endlich pulverisiren/desselben Pulvers nim̃ eine Untzen. Beschreibung des Crollii seiner Waffen-Salbe.

Wild-Schweinen Gehirne.
Rothen wohlriechenden Sandel
Mumia
Blutstein jedes 2. Loth.

Endlich nimm von eines Menschen Hirnschalen/welcher eines gewaltsamen Todes gestorben/wenn der Monden zu nimt/und in einem guten Zeichen ist/in der Venere, wenn es seyn kan/und nicht im Saturno oder Marte gesammleten Mooß/ ohngefehr zweyer Haselnüsse schwer / mische alles mit dem Schmaltze fleissig und wohl unter einander / und machs zu einer Salben / verwahr es in einer zu gemachten zinnernen Büchsen fein wol/biß zum Gebrauch/wolte die Salben zu trucken werden / kan man sie mit gemeldetem Schmaltz oder Jungfern Honig anmischen und weich machen. Die Bereitung dieser Salben aber wird/ wo möglich/in der Zeit wenn die Sonne in der Wage ist/ verrichtet. Mit dieser des Crollii Description hält es Cardilucius in seinem 3. Tomo cap. 87. pag. 417. Agricola in seiner Chirurg. Parva, Tract. 2. pag. 253. Schröderus in der Pharmacop. Medico Chymica lib. 2. c. 87. p. 303. und L. Marschalck in seiner Chymischen Werck-Schule lib. 3. pag. 537.

L. Schmucks seine Waffen-Salbe.

Licent. Schmucks seine Beschreibung ist nachfolgende/ wie aus dessen Thesauriolo part. 3. p. 45. & seq. zu ersehen: Nim Schmeer von einem wilden/ oder wenn es nicht zu bekommen/ auch von einem zahmen Eber/ Bären-Schmaltz von einem Männlein jedes ein halb Pfund/ reingemachter/ gedörreter und pulverisirter Regen-Würmer drey halbe Eyerschalen voll/ Mooß von Todten-Köpffen/ so entweder gehenget oder auf dem Rade gelegen/ 4. Wallnüsse groß/ (denn dieses Mooß ist weit kräfftiger als das andere/ weil in ihme der Balsamus insitus viel stärcker ist/) Blutstein 4. Loth/ klein geschabet Sandel-Holtz 6. Loth/ Rad. Consolidæ Majoris auch 6. Loth/ mache hieraus nach der Kunst mit ein wenig Wein eine Salben (man muß es fleissig rühren und wohl untereinander mischen/ damit der Wein sich damit vereinige.) Mit dieser Beschreibung stimmet Staricius in seinem Helden Schatze part. 6. pag. 534. überein.

Gabelchoveri Waffen-Salbe.

Des Gabelchoveri Waffen-Salbe/ welche ziemlich leicht zu machen/ und alle Stücke wohl zu bekommen/ ist in seinem Artzney-Buche folgender Gestalt zu finden.

Rp. Axung. Ursin.
Porcin. Sylv. aa. lib. j.
Lap. Hæmatit. Unc. i.
Santal. rubr. Drachm. vj.
Verm. Lumbricor. terr. Drachm. ij.
Musc. d. Cran. human q. l.
M. F. ad Ungventi formam.

Pauli Barbette seine Description.

Des Barbette seine Beschreibung/ wie aus dessen Medicinischen und Chirurgischen Wercken Lib. 2. cap. 7. pag. 381. weitläufftiger zu ersehen/ ist nachfolgende.

Rp. Usneæ Unc. ij.
Mumiæ Unc. j.
Pingved. Human. Unc. ij.
Sangvin. Human. Unc. S.
Ol. Lini Drachm. ij.
Rosar.

Bol. Armen. ana Unc. i.
M. F. Linimentum.

Dieser vortrefliche Mann (der Barbette) lässet das Menschen Kopff-Mooß gar aus/ siehet man also/ daß eben so gar viel nicht daran gelegen/ und wenn es nicht verhanden/ oder zu bekommen/ gar wohl ausgelassen werden könne. Nachgesetzte Description habe ich aus dem Colero mit anhero gesetzet/ welcher sich ebenfals unterstehet das Mooß aussen zu lassen/ und an dessen statt die Wall-Wurtzel zu setzen/ wie aus folgender Formul genungsam zuersehen. Coleri Waffen-Salbe.

Rp. Axung. Porcin.
Ursin. ana lib. S.
Lumbricor. terrestr. pur. Unc. iij.
Lap. Hæmatit. Unc. ij.
Santal. Rubr.
Rad. Consol. ana Unc. iij.
M. F. ad Ungvent. formam.

Das Fett von Bären und Eber laß mit einander zergehen/ denn thue die andern Stücke zart pulverisiret darein/ so ist dieses Ungv. mirabil. fertig. Damit ich aber nicht zu weitläufftig bin/ so wollen wir es dabey bewenden lassen/ ob schon noch 50. und mehr Descriptiones anhero gesetzet werden könten/ und zwar von solchen Leuten/ die in grosser Renomee gelebet/ und die sie gewiß probiret; aus welchen die Unterschiedlichkeit/ da einer diß außlässet/ und ein anderer ein anders davor hinsetzet/ genung zu sehen seyn wirde.

Der Gebrauch dieser Wunder-Salben ist also: So bald dir ein solches Instrument zu handen kommet/ so erforsche entweder von dem Patienten/ oder der es bringet/ aufs genauste/ ob die Wunden gehauen oder gestochen/ denn allezeit ist es aus den Waffen nicht zu erkennen/ nach dem schmiere dasselbige von dem spitzigen Theile an/ biß über die Stette da es blutig ist/ ist es aber zweyschneidig gleich den Haudegen/ und man wüste nicht eben wie tieff es hinein gegangen/ so thut man am besten/ daß es von beyden Seiten gegen Rücken zu über und über geschmiret Gebrauch der Waffen-Salbe.

werde / ich meine/man soll die gantze Klinge von der Spitzen an biß ans Hefft wol salben/ so gehet man am sichersten/ denn wo etwas nicht geschmieret würde und übrig bliebe/ dörffte es grosse Ungelegenheit und Verhinderung in der Cur verursachen; weist du aber genau/wie tieff das Waffen hinein gegangen/so ist unnöthig mehr als dasselbe zu schmieren/und kan die Salbe gesparet werden. Nach dem dieses wol verrichtet/so wickele ein rein Pappier oder Läpplein um das Waffen/damit es vom Staube gesichert sey/ doch muß die Umwickelung also geschehen/ daß es nicht gantz verbunden sey/sondern/so viel nöthig/Lufft habe und transpiriren kan. Diese Salbung/ und auch die andern alle mit einander/muß mit reinen Händen/ und auch wenn es seyn kan/mit enthaltenen Beyschlaff geschehen/welches in der Zeit/weil daran gelegen/wol zu observiren. Hierauf lege dieses also verbundene Waffen in einen wol temperirten saubern Ort/nemlich wo keine Unsauberkeit hin kommen kan/und wo keine grosse Hitze/Kälte/und Feuchte anzutreffen. In Summa / es muß an einen solchen Ort gethan werden/wo es weder zu warm noch zu kalt sey/hiebey lässet man es bewenden/ hat man auch nun ferner keine andere Pflaster noch Salben mehr dabey nöthig/man darff auch die Wunden nicht hefften/sondern man beleget dieselbe nur täglich mit einem reinen Läpplein/oder wer wil/kan es vorher in Wein oder des Patienten Urin genetzet und wieder außgedrucket aufflegen/ denn dadurch wird sie rein und vom Eyter gehalten. Ist die Wunden nicht allzu groß/so darff man das Gewehr nur das erste mahl salben / wo sie aber grösser/muß es nach gut befinden 2. oder 3. mahl/ und auch mehr geschehen. Wirstu diesem nachfolgen/so heilet die Wunden ohne alle Beschwerung und Schmertzen/wenn auch der Patient 10. oder 20. Meilen von dir wäre/gehestu aber nicht recht damit um/und das Waffen ist an einem allzu hitzigen oder kalten Orte / so empfindet der Patient alsofort grosse Schmertzen/welche doch bald wieder nachlassen/ wenn das verbundene Gewehr gelinde gewärmet / aufs neue geschmieret / und an einen recht zwischen Hitze und Kälte getemperirten Ort gebracht wird. Etliche/ wenn das Bluten gar zu groß/ legen vorher eine dienliche Blutstillung auf die Wunden/oder aber sie bestreichen vor erst das Gewehre/so weit es

in der Wunden gewesen/mit der Rinden vom Eschen-Holtze/und daran thun sie gar recht/denn ob wol die Salbe zugleich auch das Bluten stillet/ so muß man ihr doch/ wenn die Verblutung allzu groß/ auch etwas zu Hülffe kommen/ weil sie zu einem so hefftigen Zufalle zu schwach abwesend seyn möchte.

Hiebey ist zu erinnern/ daß wenn man das Gewehre/womit die Wunden gemachet worden/ nicht bekommen könte/ so müste man ein Stücklein Eschen-Holtz zu rechter Zeit (am Tage Johannis Baptistæ) gesamlet/ so sich in die Wunden schickte/ gemach hinein stecken und blutig machen/ oder aber/ ein anderes Holtz/ und hernach es in allem so mit der Salben schmieren und verbinden/ wie vorhergehends gemeldet worden. Ubrigens wird diese Salben auch zu vielen andern Dingen gebrauchet/ und nicht allein zu Degen/ Messern/ Spiessen/ Dolchen/ Stiletten rc. sondern auch zu allen andern Sachen/ womit einer beschädiget werden kan/ wie aus meinen kurtz vorher gedachten Exempel mit dem Hirsch-Geweihe zu ersehn/ da man denn dasjenige subjectum gleich den andern Gewehren salbet und verbindet/ und zwar je eher je besser/ und muß sich der Patient die Zeit über/ gleich wie bey der andern Cur gemeldet worden/ mit Essen und Trincken sehr wol in acht nehmen/ welches wo es nicht genau observiret wird/ so verhindert es nicht allein die Heilung/ sondern man kan es auch alsbald an dem verbundenen Gewehre (welches zu verwundern) spüren/ wie denn der Patient zugleich Schmertzen bekommet/ und das Waffen roth schwitzet/ hierauf muß es/ wie schon gesaget/ aufs neue gewärmet und geschmieret werden. Noch ist beym Schluß hochnöthig zu erinnern/ daß wenn man den Patienten vorher einen andern Chirurgum curiren lassen/ und derselbe Pflaster darzu gebrauchet hätte/ hindert es nichts/ und muß man dieselben abthun/ die Wunden sauber abwaschen/ etwas möglich zu neuen Bluten nöthigen/ und mit dem Eschen-Holtze schmieren und verbinden/ ja es also machen/ wie kurtz vorher unterrichtet worden. Und dieses ist/ was ich kürtzlich doch grund-richtig von der Waffen-Salbe berichten wollen.

Erinnerung im fall das Gewehre nicht zu bekommen.

Nun kommen wir zu dem Sympathetischen Vitriol-Pulver/ Pulvis Sympatheticus genant. Dessen Wirckung (fast wie bey der

Beschreibung des Pulv. Sympathetici.

Waffen-Salbe berichtet worden/) ist gleichfals die Wunden in kurtzer Zeit ohne andere Medicamenta, auch wol abwesend zu heilen / und stillet es nicht allein das Bluten/sondern es heilet auch die Wunden ohne Gebrauchung und Aufflegung eines andern Medicaments, denn in dem flüchtigen Vitriol bestehet nicht allein die Zufliessung und Verstopffung der Adern und Stillung des Blutens/ sondern es stecket auch warhafftig darinnen die Heilung der Wunden. Vor diesem/sonderlich in Engelland/bestund die Bereitung und Gebrauch dieses magnetischen Pulvers nur in dem blossen Vitriol, so gemein/ als er etwan bey den Apotheckern und Materialisten zu bekommen gewesen/ denselben zerliessen sie ohne vorhergehende Zubereitung in genungsamen Brunnen-Wasser/oder welches kurtz hernach besser befunden worden/ in Regen-Wasser/und dieses Vitriol-Wasser muste so scharff seyn/daß wenn man zur Probe ein Messer hinein steckte / solches in wieder heraus ziehen sich in kupfferhafftige Farbe verändert hatte. In dieses zubereitete Wasser tauchte man das aus der Wunden mit Blut benetzte und allbereit trucken gewordene Tüchlein / war das Blut aber noch frisch und nicht trucken/ so streueten sie nur auf dasselbe reinen und zart pulverisirten Vitriol, damit also beyderseits sich der Vitriol einziehen und mit dem Blute vermischen könne/ übrigens hielte man das Pulver oder Wasser an einem wol temperirten Orte /wie bey der Waffen-Salbe ausführlich gemeldet worden; war aber die Wunden groß/und also nötig daß frisches Wasser und Pulver angemachet würde/so machten sie es gleich vorher/und änderten das Tuch oder blutige Instrument/da denn der Patient alsofort neue Erquickung verspürete/wie sie denn auch wol öffters/ wo es nöthig/ sich dieser Verneuerung und nützlichen Verbindung Abends und Morgens bedieneten.

Anfängliche Manier dieses Pulver zu bereiten und zu gebrauchen.

Itzige Manier und deren Lob.

Nunmehro aber da man etwas klüger worden/lässet man den gemeinen Vitriol fahren/und erwehlet an dessen statt einen guten Romanischen oder Cyprischen Vitriol, denn je reiner und besser der Vitriol, je besser Würckung erweiset er; gemeldeten Vitriol calciniren sie an der Sonnen / biß er weiß wird/ etliche vermischen auch etwas Tragant darunter / und diese thun nicht unrecht daran / denn es

stimmet

stimmet besser mit der Vernunfft überein/ und kan auch desto kräfftiger heilen helffen.

Nimm dahero guten römischen oder cyprischen Vitriol ein Pfund/ oder mehr/nachdem du viel Pulver zu machen gedenckest/ außerleßnen Tragant 3. Viertel-Pfund/ pulverisir ein jedes besonder/ so klein es immer müglich/ doch in keinem metallinen oder eisernen Mörser/denn es greifft an/sondern in Holtz oder Stein/ diese Pulver thue in 2. von starckem Pappier gemachte Cappseln (ich meine/die um sich her aufgeschlagen/oben aber offen sind) setze dieselben/wenn nun die Sonne in den Löwen tritt/an die Sonnen/ dieses geschiehet den 12. oder 13. Julii/ laß solche mit offterm umrühren eines höltzernen Spatels so lange stehen/ biß an den 12. oder 13. Augusti/nemlich wenn die Sonne in die Jungfrau treten wil/ es wolte denn Regen-oder feucht Wetter einfallen/ so müste man beyde Pulver in das truckene bringen/ denn sie würden sonst verderben/ und unnützbar werden/ etwas gutes außzurichten; sonderlich aber muß man es vor Feuchte verwahren/ denn es kan dieselbe nicht vertragen. Nachdem dieses verrichtet/so pulverisiret man beyde Theile aufs neue/ und vermischet sie/wie oben gedacht/ fleissig untereinander/ und dieses zusammen mischen ist am bequemsten gemeldeten Tag/ wenn die Sonne in die Jungfrau tritt/ alsdenn ist dieses herrliche Pulver bereitet/ und kan biß zum Gebrauch in einem saubern Gefäß/von festem Holtze bereitet/ wohl verwahret aufbehalten werden.

Rechte Bereitung dieses Pulvers.

Wenn nun ein Verwundeter kommet/so nimm nur ein sauberes Läpplein/und laß dessen Blut darauf lauffen/ oder welches fast besser/ fange desselben Blutes auf/so allererst aus der Wunden kommet/streue des Pulvers so viel nöthig darauf/ wickele es zusammen und legs in einen mässig warmen Ort. Ich habe es mehrentheils in meinen Hosen-Sack getragen/denn wie es mit der Waffen-Salbe hergehet/ so geschiehet es auch mit dem Pulver/ ist das Läpplein in Hitze/so hat der Patient auch Hitze/ist es in Kälte/so hat der Krancke auch Kälte. Ubrigens darff man nichts auf die Wunden legen/ als Abends und Morgens ein sauberes Tüchlein/ da denn die abgenommenen Tüchlein allezeit mit

Gebrauch dieses Pulvers.

dem Pulver bestreuet werden/ und diese stecket man umwickelt zu den andern in den Schubsack. So lange die Wunden fliessig ist/ und Materie von sich giebet/ muß man mit täglichem wieder netzen der Tüchlein weiter fortfahren/ biß daß es nicht mehr geschiehet/ denn höret man auf; und also procediret man allezeit/ wenn auch gleich die abgenommenen Tüchlein voller Eyter steckten / biß zu völliger Heilung/ welches nicht lange darauf geschiehet/ die Tüchlein wirfft man hernach in das Wasser. Wolte man aber die Tücher nicht gerne bey sich tragen/ so thut man sie an einen nicht gar zu warmen und kalten Ort; wie es aber mit den blutigen Tüchern/ so schon trucken sind / gehalten werden soll/ habe ich schon gelehret.

Mercke.

Andere Würckungen dieses Pulvers.

Sonst heilet diß Pulver auch alte Schäden / und vertreibet alle Hitze/ so sonsten nicht geleschet werden kan/ man muß aber/ wenn keine Verwundung dabey / dem Patienten erst eine Ader öffnen / und das Tüchlein darein netzen/ denn verfähret man/ wie schon gedacht / und leget das eingenetzte Tüchlein umwickelt in den Keller.

Ein gut Remedium ist auch dieses Pulver/ ohne dem Tragant, vor das Seitenstechen / einer Bohnen groß in Hollunder-Wasser eingegeben. Das übrige was von diesem Wunder-Pulver zu melden / soll in meinen 20. Sympathetischen Wunder-Anmerckungen berichtet werden. Wer noch mehr davon zu lesen begehret / besehe Beverwicks seine Heil-Kunst pag. 234. L. Junckens Chirurgiam, Sect. 2. cap. 1. pag. 68. & seq. Dygbi Sympathiam pag. 113. und Petri Severin. seinen Anhang von der Waffen-Salbe.

Ende des Ersten Theils.

Des Neugewundenen grossen Chirurgischen Lorber-Krantzes

II. Theil/

Worinnen nicht allein eine ausführliche Anatomische Beschreibung des gantzen Leibes und derer Theile/ so darzu gehören/ nach der neuesten und besten Zergliederungs-Kunst/ zu finden/ sondern auch was bey denselben/ an Chirurgischen Handgriffen und Operationen/ der Zufall sey auch von was er wolle/ und komme her von einer Ursache wie er wolle/ vorzunehmen/ richtig/ klärlich und deutlich beschrieben wird.

CAP. I.

Kurtze Anatomische Beschreibung des Leibes und aller dessen Glieder.

NAchdem wir numehro (GOtt Lob) den ersten Theil dieser Wund-Artzney / mit Beschreibung des Hauptes und dessen Chirurgischen Handgriffen / zurück geleget / so wenden wir uns zu dem folgenden andern Theile / worinnen nicht allein alle Verletzungen und Schäden des Leibes / sondern auch andere Gebrechen und Zufälle desselben / und was vor Handgrieffe und Cur-Vortheile dabey anzuwenden / kürtzlich / doch ausführlich berichtet werden sollen. Ehe wir aber einen jeden Gebrechen insonderheit betrachten / so wird nöthig seyn / gleich wie im ersten Theile auch geschehen / daß wir eine kurtze Anatomische Beschreibung des Leibes und aller dessen Gliedmassen / denselben vorher gehen lassen / damit die jungen Wund-Aertzte einen bessern Grund haben / ihre Curen darnach anzustellen und die Medicamenta darauff zu richten.

Was unter dem Wort Leib zu verstehen.

Unter dem Wort Leib aber / geehrter Leser / versteh ich die Brust und Bauch zugleich mit / ja alles diß / was ohne das Haupt / Hals / die Armen und Schenckel / dem gantzen menschlichen Leibe zukommet und gehöret. Dieser wird vornehmlich in 2. Theil getheilet: 1. In die Brust / als dem nechsten Theile des Halses / deren Obertheil die Schultern / der hintere der Rücken / und der vordere / die Brust genennet werden. Der andere Theil des Leibes ist der Bauch / davon das vorderste der Schmerbauch und Nabel; das hinterste die Hüfft und Gegend der Nieren / das Weiche die Seiten / und das unterste das Gemächte genennet werden. Jedes sol absonderlich betrachtet und abgehandelt werden / zuvor aber ehe wir zu den innerlichen Gliedern kommen / müssen wir die eusersten Decken mit den Musculn erst aus dem Wege räumen.

Dessen Abtheilung. 1. 2.

Beschreibung der Haut.

Die Haut / als eine allgemeine Decke und Membranosischer Uberzug des gantzen Leibes / kommet uns zu erst vor das Gesicht / sie ist / wie

wie wir schon gedacht/ ein wol temperirtes Pergament-Häutlein/ welches eine scharffe Empfindlichkeit/ wegen der vielen Endungen der Nerven und Spann-Adern / so sich durch dieselben ausbreiten und vertheilen/ hat. Allhier am Leibe/ausser um die Gegend des Nabels/ ist sie etwas dünner / als auf dem Haupte / und hat ihren Ursprung aus dem Saamen / dahero sie auch ein Werckzeug des Fühlens und eine Beschützung der darunter liegenden Theile ist. Ich sage deswegen/ daß sie aus dem mässigen Theile des Saamens ihren Ursprung habe / weil viel eine andere Meynung haben / und die Anatomici nicht mit einander übereinstimmen. Der Altvater Aristoteles sagt / die Haut sey ein ausgetrucknetes und veraltetes Fleisch; aber unrecht / wie könte sie sich so leicht vom andern Fleische ab separiren lassen / und wie wolte sie sich so dähnen lassen und nachgeben können / sonderlich bey der Wassersucht? Etliche sagen / die Haut rühre von den eusersten Theilen der darunter liegenden Gefässe her; andere halten davor / die Haut komme von den weichen Span-Adern / so sich über den Leib ausbreiten / her. Viele meinen die Materie/ woraus die Haut werde / sey so wohl der Saamen als das Blut / doch unter einander gemischet; aber alles ist falsch/ wie solches der Sinnreiche Bartholinus weitläufftig erwiesen/ denn wo so viel Blut als Saamen bey der Haut were/ wie könte sie denn so weiß seyn/ und siehet man auch augenscheinlich / daß sie nur an denen Orten roth scheinet/ wo sie dem Fleische am nechsten lieget / weisser aber als ihre Art ist/ wo das Fette am nechsten lieget. Ihre Verrichtung ist sehr nothwendig / denn sie ist ein vornehmes Werckzeug des fühlens/ nicht zwar daß sie eben allein das fühlen verrichte / als welches den kleinen Zäserlein der Span-Adern zukommet / sondern daß sie darzu helffe/ ohn welche es sonsten nicht füglich verrichtet werden könte ; sie ist aber überlegt und bekleidet mit einem dünnen Oberhäutlein / welches von den Lateinern Epidermis genennet wird. Der Nutzen ist/ wie anfänglich gedacht worden/ daß sie eine allgemeine Decke und Uberzug des Leibes sey / denn dienet sie auch dem Leibe / daß er allen vorwerfflichen Unrath/vermittelst einer unvermerckten subtilen Ausdämpffung/ durch sie auslassen kan / und letzlich andern Nutzen in der Artzney-Kunst wegen

Verrichtung.

Nutzen.

Haut hat viel Löcher.

gen Weitläufftigkeit zugeschweigen / so ist die Haut eine Beschützerin und Decke aller darunter liegenden Theile. Sonsten ist sie an vielen Orten durchlöchert / damit theils das / was zu Erhaltung und Nahrung desselben nöhtig / ihme möge zugeführet und was in ihm überflüssig und schädlich / auch könte dadurch ausgelassen werden. Die unzählbahren Schweiß-Löcher in der Haut sind sehr klein / unsichtbar / und fast gantz nicht zu mercken / sie werden aber durch die Wärme und wenn sich Feuchtigkeit darunter findet / als beym schwitzen / eröffnet / um dieselben unnöhtigen und schädlichen Feuchtigkeiten desto besser auszulassen. Die Haut ist an einen Ort dicker als an dem andern / wie sie denn am Angesichte / in der Seiten / und Finger-Spitzen / ja an dem Gemächte weich und dünne / in dem Rücken / Nacken / Schenckeln / Fußsohlen / und flachen Hand mittelmässig hart / am aller dickesten aber auff dem Haupt und Nabel / und am dünnesten an den Leffzen ist. Letzlich so hat sie ihre Gefässe / davon sie die Nahrung / die Empfindligkeit und das Leben hat / von unterschiedlichen Abgängen / kleinen Aestlein der Drossel- und Achsel Blut-Ader / Vena Jugulari & Axillari. Pulß-Adern / derer sehr wenig / und die ebenfals zart und subtil sind / hat die Haut von den eusersten Aestigens unterschiedlicher Pulß-Adern / doch verlieren sich deren Sprößlein und euserste Ende viel in derselben. Die Haut lässet sich willig vom Leibe / wie auch von Armen und Schenckeln herunter ziehen und separiren; vom Haupte / Angesicht / sonderlich der Stirne / Fußsohlen und Handballen / ist sie hergegen desto schwerlicher abzubringen.

Ihre unterschiedliche Dicke.

Vom Fette und was es sey.

Das folgende / so uns / wenn die Haut weggethan worden / zu Gesichte kommet / ist das Fett / welches in seinen gleichförmigen Wesen kein Leben und Empfindligkeit hat / dahero kan es auch ohne Fühlen und Schmertzen geschnitten und von einander getheilet werden. Es ist billich von dem Unschlitt zu unterscheiden / denn das Fett ist weich / und kan durch die Wärme leicht flüssig gemacht werden / das Unschlitt aber ist dichte und hart / ja ob es schon durch eine grosse Wärme etwas flüssig gemacht würde / so gestehet es doch bald wieder. Seine Materie ist nach aller Anatomicorum Meinung das Geblüte / jedoch aber nur der jenige Theil / welcher dünne / leicht / und einem flüssenden Oel gleich ist /

Dessen Unterscheid /

Wesen und Materie.

ist/ wie etwan der fette Theil in der Milch/ daraus die Butter wird/ dahero ist auch das Fett kalter Natur/ wie man siehet / daß es von Kälte zusammen rinnet / von Wärme aber wieder zerfleust / seine Gestalt und sein Wesen ist bekand/ und dahero unnöthig zu beschreiben. Sein Nutzen aber/ daß es den Leib bedecke und erwärme/ und denn auch gleich mit die eingepflantzte Wärme bewahre/ daß sie nicht allzusehr ausdämpffen könne/ und verhüte / daß im Sommer die allzugrosse Hitze / und im Winter die Kälte in unsere Leiber nicht gar zu starck eindringen könne. Ubrigens hilfft es auch zur Dauung/ befeuchtiget die hitzigen und trockenen Glieder/und macht an unterschiedlichen Orten die Bewegung ringfertiger; noch dienet auch das Fette offte denen zur Nahrung / so keine Speise geniessen und bekommen können / item allen Raum / so zwischen den Gefässen/ den Mäußlein und der Haut zu finden/ auszufüllen / insonderheit aber ist es eine Speise der natürlichen Wärme / und ein Erhalterin der Lebens-Kräffte im Geblüt/ als wie etwan das Licht in den Lampen durch Oel erhalten wird. Die Gefässe des Fettes sind unterschiedliche Blut-Adern / als einige abwertz steigende Aeste von der auswendigen Dutten/ oder Vena Mammaria, etliche Aeste von der ober Schmerbauchs-Ader/ Vena Abdominis, und auch aus der Schenckel-Ader/ und viel andere mehr / so aus den Lenden hervor gehen / zu welchen sich einige Pulß-Adern verfügen. Die unter dem Fett liegende/ oder die darauf folgende Mäußlein / sonderlich die in der Brust zu finden/ sind unterschiedlich / als zu den Schultern gehören 4. So vorwerts beugende/ schlimm hinterwerts ziehende / niederdrückende / und auffhebende Mäußlein genennet werden / Musculus Serratus minor Anticus, Cucullaris, Rhomboides & Levator. Zu der Brust an sich selbsten gehören vornehmlich ein ausstreckendes/zwey auffhebende/ ein nieder-und zusammen ziehendes/ ein dreyeckichtes / und ein Gewerb-Beine bewegendes vierkantichtes Mäußlein / so man nach der lateinischen Sprache den Musculum Subclavium, Serratum majorem anticum, posticum, & inferiorem, den Sacrolumbum, Triangularem & qvadratum nennet. Noch findet sich auch am Rücken der Musculus Semi-Spinatus Sacer, & Longissimus,

Nutzen.

Gefässe.

Musculn der Brust.

Musculn der Rippen/ und des Bauchs.

simus, nach der Lehre Veslingii & Barbette. Der Mäußlein an den Rippen/ so Musculi Intercostales genennet werden/ sind/ wie der mehrer Theil der Gelehrten meinen/ in allem 44. davon 22. innerliche und 22. euserliche/ und also an jeder Seiten 11. angemercket worden. Im Schmerbauche sind 5. Paar / davon die ersten zwey Paar die schlim auf- und absteigenden / die zugespitzten / starcken und sich überzwerch breitenden Mäußlein genennet werden / lateinisch / Musculi obliqvè ascendentes & descendentes, Recti , Pyramidales, Fortiores & Transversi. Diese bißher genante Mäußlein sind der Brust und dem Bauch eigen/ bey den 2. langen und geraden Mäußlein aber / so recht über die Brust gehen / und Musculi Longissimi Abdominis genennet werden / kommen alle breite und dünne Haarwachse/ welche den weissen und empfindlichen Strich/ Lineam albam, machen/ zusammen.

Beiner der Brust.

Nachdem diß nun auch abgethan worden / so kommen nechst diesem allen die Beiner der Schultern / der Brust / des Rückens und der Hüfft herfür / von welchen wir kürtzlich ebenfals absonderlich handeln wollen. In der Brust sind eigentlich oben die Schüsselbeine und Schulterblätter / vornen das Brüstlein / auf den Seiten die Rippen/ und hinten die Gewerb-Beiner des Rückgrads/ davon die ersten Claviculæ & Scapulæ, das andere Sternon, die Rippen Costæ, und die Gewerb-Beiner Vertebræ dorsi genennet werden. Im Theile des Bauches sind auch unterschiedliche Beiner / als die übrigen Rückgrads-Ader-Lenden-Gewerb-Beiner / Vertebræ lumborum, denen das heilige Bein / Os sacrum, und darunter das Guckucks-Bein / Os Coccygis, und zur Seiten das Hüfft-Bein / Os Coxæ, seu innominatum vel Ischion folget / nicht weit darvon ist das Schaam-Bein / Os Pubis, und das Darm-Bein/ Os Ilium.

Des Bauches.

Innerliche Theile der Brust.

Hiermit ist das gantze Gebäude auf die Seite gethan / und gelangen wir alsdenn zu den innerlichen Theilen und Principal Gliedern/ da denn in der Brust anfänglich das Rippen-Fell / pleura, so die Brust bekleidet/ anzutreffen/ denn die Lunge mit ihrer Lufft-Röhre / die Speiß-Röhre/ das Hertze mit seinen Kammern und umgebenen Säckelein/ und das Diaphragma oder die Scheidewand der Brust und

des

des Bauchs. Im Bauche liegt gegen der rechten Seiten die Leber / und das daran henckende Gallen-Bläßlein / in der Mitte der Magen / und dessen Theile / zur lincken der Miltz / hinten um das Creutz die Nieren und deren Gänge / übrigens die Därmer / und unten im Schmeerbauche findet man die Blasen / den Mastdarm / die Saamen-Gefässe / und bey den Frauen die Beer-Mutter / davon / und von allen andern Gefässen des Leibes / auch den Blut-Pulß- und Span-Adern / wird nöhtig seyn etwas absonderlich zu handeln: Zu vergessen ist auch nicht das umgespante Fell / so den gantzen Unter-Leib umgiebet. Das Rippen- oder Seiten-Fell ist ein starckes und weisses Pergaments-Häutlein / so innerlich alle Glieder / und die Höhle der Brust bekleidet / es ist aller Orten doppelt zu finden / davon aber das eusserste Theil härter und dicker ist / als das andere / die inwendige Seiten gegen der Lungen ist glatt / und die auswendige nach den Rippen zu rauch / damit das erste den innerlichen Gliedern keine Verhinderung bringe / und das andere desto fester sich verbinden möge. Dieses Häutlein wird wegen Menge der Gefässe gar leicht entzündet / worauff sich / wenn es überhand nimmet / offt ein Eiter samlet / welcher bißweilen in dieses Häutleins Höhle stehen bleibet / oder in die nechst gelegene Lunge durchdringet / und auch wohl in die Höhle der Brust fliesset und daselbst allerhand böse Zufälle und Beschwerungen verursachet. Seine Gefässe von Pulß-Blut- und Span-Adern überkommet es von den jenigen Aesten / welche zwischen den Rippen liegen / auch scheinet es einige Aeste von der Vena Mammaria zu überkommen / welche zu spüren / wenn man das Brustbein (Sternon) aus dem Wege räumet. Endlich verlieret dieses Fell seinen Nahmen / und wird das Mittel-Fell genennet / weil es gleich einer Scheidewand / die 2. Flügel der Lungen / und also die Brust von einander scheidet / es hat seine sonderbahren Gefässe / dahero es auch von einigen vor ein sonderliches Häutlein gerechnet werden will / da es doch eines Uhrsprungs und Wesens mit dem Rippen-Felle ist.

Des Bauches.

Rippen-Fell / Pleura.

Kan leicht wegen Menge der Gefässe entzündet werden.

Seine Gefässe.

Mittel-Fell.

Die Lunge / so in zwey Theile durch das Mittel-Fell getheilet wird / davon kurtz zuvor ist gedacht worden / hat ihr Lager in der obersten Höhle

Die Lunge und deren Beschreibung.

Höhle der Brust / woselbst sie raum genung hat / sich von der angezoge-
Ihr Wesen. nen Lufft zu erweitern und auszudähnen. Sie ist von einem häut-
tichten / schwämmichten Wesen / und weichen und luckern Fleische zu-
Gestalt. sammen gesetzet / und auswendig allenthalben mit einem dünnen und durchlöcherten Pergaments-Häutlein überzogen / bestehet sonst aus unzehlbahr vielen krummen und eckigten Bläßlein / dardurch die Lufft desto ringfertiger angezogen / und wieder ausgelassen wird. Ihre Gestalt / so jeden wol bekand / vergleichet sich / wenn sie recht auffgeblasen / einer gespaltenen Ochsen-Klauen / da der euserliche Theil gegen den Rippen zu / gleichsfals glatt / und der innerliche / wo sie das Hertz umgiebet / ausgehölet ist / dannenhero sie auch dem Hertzen als nechsten Nachbar ihre Zufälle leicht mittheilen kan. Das Temperament der

Temperament. Lungen ist warm und trucken / von wegen Menge der Geister und subtilheit des Geblüts / davon sie auch ihre Nahrung und Unterhalt hat. Sonsten wird sie von fornen an das Sternon, und hinten an die Gewerb-Beiner angefüget / bey den Seiten aber henget sie durch etliche

Nutzen. Zäserlein an dem Seiten-Felle zusammen. Der Nutzen der Lungen ist / wie bekand / das Athem hohlen / worzu sie vornehmlich durch ihre grosse Gefässe / und das hitzige Geblüth / so aus der Vena Arteriosa häuffig dahin fleust / angetrieben wird / und dieses geschiehet nicht vor sich allein / sondern mit Beyhülffe der daselbst sich befindenden Mäußlein. Damit ich es aber noch deutlicher gebe / so geschiehet das Athem holen und Ausdünsten der Lungen auf folgende Weise: Es ist bekand die Circulatio Sangvinis, oder es muß das Geblüte im Hertzen durch den gantzen Leib herum lauffen / wenn der Mensch gesund seyn und leben sol / und zwar durch den Trieb und Gewicht der Lufft. Die Geister nun / so bald sie durch die Bewegung des Hertzens solches empfinden / treiben in der Brust alles auseinander; diese Ausdähnung ziehet mit Gewalt die Lufft durch die Lufftröhre in die Lungen / nicht anders / als wenn man einen Blaßbalge aufziehet. In demselben Augenblick nehmen die aus der Lungen gegen dem Hertzen zurücklauffenden Blutt-Adern die Lufft mit sich / und ersättigen das Begehren der Geister des Hertzens / führen die Lufft weiter fort / und hohlen sie auch wiederum

von

von der Lungen fast alle Pulß-Schläge: und diß ist das vornehmste Ampt der Lungen. Ubrigens wird sie vereiniget und angehenget an den Halß/ vermittelst der Lufftröhre/ wie sie aber an den Rücken/ Seiten und Brust-Bein angefüget/ ist schon gemeldet worden.

Kurtze Beschreibung der Lufft-Röhre/ und ihrer Theile.

Von der Lufftröhre und ihren Nutzen etwas zu gedencken/ so ist dieselbe/ wie wir zuvor bey der Lungen gehöret/ das Werckzeug/ wordurch wir die Lufft in uns ziehen/ und auch mit allen unnützen Dünsten wieder auslassen/ dardurch also die Lebens-Wärme gemässiget/ und das Hertze gekühlet werde. Sie sencket sich an ihrem untersten Ende mit vielen Aesten und Zweigen in die Lunge ein/ den Obertheil aber nennet man das Gurgel- oder Lufftröhre-Häutlein/ so sich am Schlunde und Halse einsencket; ihr Wesen ist Membranosisch/ und krospelich/ so von innen mit einen dünnen/ und aussen mit einem merckbahren starcken Pergaments-Häutlein bekleidet ist. Die Gefässe überkommet die Lufftröhre von der Vena Jugulari, Arteria Caroti, und Span-Adern von den auswendigen Aesten des sechsten Paares.

Speiß-Röhre Oesophagus.

Die Speißröhre ist gleichsam der Trichter des Magens und ein Gang/ durch welchen alle Menschen ihre Speiß und Tranck hinab schlucken/ und in den Magen schicken/ sie nimt ihren Anfang in dem Schlunde/ von dar sie gerades Weges nach dem Magen zu gehet/ und kurtz vor dem lincken Magen-Munde/ woselbst sie mit ihm durch zwey Spann-Adern vereiniget wird/ das Diaphragma durchbohret. Sie hat ihre sonderliche Häutlein/ davon das erste mit dem Magen-Munde überein kommet/ das andere ist fleischicht/ Musculosisch und dicke/ und das dritte oder inwendige ist dünne und Spann-adrig/ kommet mit den innern Häutlein des Schlundes/ Rachens und Mundes überein. Zur Hülffe des Schluckens hat die Speißröhre oben drey Paar sonderliche Mäußlein/ davon das erste Paar Musculi Cephalopharyngei, das andere Paar Sphenopharingei, und das dritte Paar Stylopharingei genennet werden/ besser herunter aber findet sich der Musculus Constrictor, durch welchen die jenige Speise/ so noch in der Speiß-Röhre geblieben/ vollends in den Magen getrieben wird.

Ihre Häutlein.

Gefässe. Ihre Gefässe überkommet sie von dem obern Theil der Venæ Jugularis, oder Trossels-Blut-Ader / von der innern Schlaff-Puls-Ader/ Arteria Carotis, und Spann-Adern / von den eusersten Aesten der 6ten Vergattung; sonsten hat auch die Speiß-Röhre unterschiedliche Drüßlein/ welche stetigst ihre enthaltene Feuchtigkeit von sich lassen / und also dieselbe von deren Häutlein, zu desto besserer Ausdehnung / und daß die Speise ringfertiger hinnunter gehe / befeuchten.

Beschreibung des Hertzens und was es sey. Das Hertz ist das allervornehmste Glied Menschliches Leibes/ denn es ist Officina Sangvinis, und bestehet aus einem dichten und fleischichten Wesen. Es ist warhafftig eine Brunnqvell der Lebens-Geister/ Wohnhauß der natürlichen Wärme/und Auffenthalt des Geblüts/ ja es ist der König aller Glieder / nach dessen Beschaffenheit sich alles andere des Menschlichen Cörpers richten muß / denn alle natürliche und vornehmsten Verrichtungen müssen sich nach den Hertzen reguliren. Seine Stelle. Seinen Platz hat es mitten in der Brust/ das Ende aber / so an das Mittel-Fell geknüpfet / neiget sich nach der lincken Seite zu. Sonsten ist das Hertze mit einem sonderlichen Membranosischen Häutlein/ Pericardium, umgeben/ theils daß es sich im starcken klopffen und bewegen nicht verrücke/ theils auch / daß es vor euserlichen Zufällen desto besser verwahret seyn möge / zwischen demselben aber ist so viel Raum/ als es das continuirliche schlagen erfodert. Pericardium. Gestalt. Die Gestalt des Hertzens ist wie eine zugespitzte Birne / oder wie ein grosser Fichten Zappen/ oder auch als eine Pincen Nuß / an dessen breitesten Theile 2. Ohrläpplein / Auriculæ Cordis, angefüget werden. Zu besserer Ausarbeitung/ Kochung/ Annehm-und Auslassung des Bluts und der Lufft hat es zwey Ventriculos oder Kammern/ und vier Adern; Kammern. die Kammern sind durch eine Scheidewand von einander unterschieden/ davon das rechte und gröste Ventriculus Cordis dexter, der lincke/ so etwas kleiner / Ventriculus Cordis sinister genennet werden. Blut und Pulß-Adern. In dem ersten sind die Vena Cava und Arteria Pulmonaris, und in dem andern die Arteria Magna und Vena Pulmonaris zu finden; nechst diesen 4. principal Adern ist auch die Vena Lactea daselbst anzutreffen / die

Spann-

Spann-Adern aber sind am Hertzen sehr klein / und kommen von der 6ten Vergattung her. Noch hat das Hertze eine Blut-Ader / so die Vena Coronaria oder Krantz-Ader genennet wird / weil sie dasselbe gantz umgiebet / und als ein Krantz mit vielen Aesten umfasset / bißweilen ist es doppelt / und hat seinen Ursprung aus der Vena Cava. Gefässe.

Nun solten wir noch billig von dem Fallen der Holl-Ader / nehmlich daß das Geblüthe aus den kleinen Adern nicht allzu plötzlich zurück einlauffen möchte / denn auch von den Fallen der grossen Pulß-Ader / damit das Blut nicht allzugeschwind zurück lauffe / ingleichen wie das Blut recht außgearbeitet werde / denn auch wie es per Circulationem Sangvinis einem jeden Theile zum Nutriment hingesendet / durch die Blut-Adern aber wieder zurück geführet werde / reden; aber die Enge des Wercks zwinget mich / es biß zu anderer Zeit zu verspa-ren.

Das zwischen dem Schmerbauche und der Brust liegende Zwerch-Fell / Diaphragma, ist die Absonderung und Scheidewand des ober- und unter-Leibes: seine Gestalt ist rund / gleich dem Leibe / und sein Wesen / wo es an die Rippen angefüget / fleischicht / in der Mitte aber Spann-adrig und Membranosisch. Beschreibung des Diaphragmatis.

Sein Nutzen und Verrichtung ist / daß man durch sein Bewegen freyer Athem hohlen könne / das Hertz und Lunge in ihrer Operation nicht verhindert werde / und die Dau- und Nahrungs-Glieder durch ihr auffblehen kein ersticken verursachen möchten.

Gefässe überkommet das Diaphragma oder Zwerch-Fell / von den nah gelegenen Aesten der grossen Blut- und Pulß-Adern / wie sie denn auch deßwegen die Venæ & Arteriæ Phrenitices, oder die Zwerchfells-Blut- und Pulß-Adern genennet werden; Spann-Adern bekommt es von den grösten und ansehnlichsten Aesten der 5ten Gattung. Sonsten hat das Zwerchfell etliche Löcher / wordurch zur Rechten die Holl-Ader / zur Lincken die Pulß-Ader und Speißröhre hindurch gehet / sie sind aber sehr enge / und schliessen sich dichte um die hierdurch gehende Gefässe herum / damit die Dünste von den untern Gliedern die obersten nicht verunruhigen möchten / welches gewiß ein Gefäß. Durchgänge und Löcher.

Verwunderns-würdige Sache/ wie unzehlbar viel andere/ von dem allerweisesten Schöpfer ist. Und dieses sey geredet von den vornehmsten innerlichen Theilen der Brust/ oder des Ober-Leibes/ von welchen wir zu dem Bauche oder Unter-Leibe gelangen/ und mit dem Peritonæo dem Anfang machen.

Beschreibung des Peritonæi oder umgespanneten Felles.

Das umgespannete Fell Peritonæum bekleidet aller Orten den Unter-Leib/ als wie das Rippen-Häutlein die Brust. Es ist verknüpffet und befestiget an dem andern und dritten Gewerb-Beine und an dem Mittel-Felle/ ist an keinem Ort einfach/ wie es sonderlich an der Harn-Blasen augenscheinlich zu ersehen/ doch ist es vornen dünner als am Rücken/ allenthalben aber starck genung/etwas auszustehen/ bißweilen wird es von vielen Feuchtigkeiten lucker und dicke/ also daß es sehr nach lässet/ und man sich vor grossen Bewegungen vorsehen muß/ daß es keinen Bruch und Heraustrettung der Därmer in den Scrotum verursache/daraus denn unterschiedliche und sehr beschwerliche Arten der Brüche entstehen.

Gefässe.

Seine Gefässe überkommt das Peritonæum vom Blut-und Pulß-Adern/ theils von den Zwerch-Fell-Adern/ und von den Dütten und Schmeer-Bauchs-Adern/ Spann-Adern aber von den Lenden Gewerb-Beinern/ einige Löcher hat dieses Fell/ wegen der durchgehenden Speiß-Röhre und Harn-Gänge/ und bey den Frauen wegen der niederwerts steigenden Seenen der Gebehr-Mutter. Nach der Lehre des Barbette und Riolani, liegen zwischen der Verdoppelung dieses Häutleins die Vasa Umbilicalia, die Arteriæ Umbilicales, die Vena Umbilicalis, und die Blasen-Schnur Urachus.

Beschreibung des Netzes.

Unter diesem Felle befindet sich das Netz/ oder wie etliche Anatomici wollen/ das obenschwimmende Fell/ es ist ein zwiefaches doch subtiles Pergaments-Häutlein/ mit Fette/ und wunderlich durch einander geflochtenen Aederlein reichlich besetzet/ es breitet sich über alle Därme aus/ erwärmet dieselben/ und verhindert zugleich/ daß sich dieselben nicht untereinander vermengen und verwickeln/ und denn ist auch das Netze behülfflich/ daß das Geblüte in einer temperirten Wärme und rechten Consistentz bleibe. Seinen Anfang nimbt

es bey dem Magen-Munde und Grimm-Därme / doch ohne Gemeinschafft eines mit dem andern: und also/ daß es sich in den obern und untern Flügel theilet; der Nutzen des Netzes ist vornehmlich/ daß es den Magen erwärme/ dessen Wärme stärcke und vermehre / und dieses thut es auch bey den Därmen als welche blutlose und membranosische Theile sind/ ist also gar recht geredet / daß das Netze ein Polster und Küssen des Magens sey / die Dauung desto besser zu vollbringen / ein Mantel der Därme und Stütze der vielfältigen Blut-und Pulß-Ader-Aeste/ so an selbigen Orte nach dem Magen / dem zwölff Finger-Darme und dem Miltz gehen / bißweilen finden sich unterschiedliche Drüßlein in dem Netze/ so vielleicht die übrigen Feuchtigkeiten als ein Schwamm in sich ziehen. Dessen Nutzen.

Hierauff folget nun der Magen / welcher aus einem dreyfachen Pergaments-Häutlein/ damit er sich desto besser ausdehnen / und wieder einziehen könne / zusammen gesetzet / davon das euserste gleich dem Peritonæo ist / das mittlere aber ist fleischichter/ und das innere spanåderricht/ welches letztere runtzelicht ist/ damit es die Speise desto besser angreiffen und umbfassen möge / ja damit es auch von den scharffen und beissenden Feuchtigkeiten nicht allzusehr angegriffen würde/ so ist es von der sorgfältigen Natur gleichsam wie mit einer dicken und schleumigen Rinde überzogen; Seine Verrichtung ist / die Speise und Tranck an sich zu nehmen / welches erstere vorher von den Zähnen zermalmet und vorbereitet/in ihme aber in einem weissen Milch-Safft verändert wird; die Dauung aber des Magens nimbt ihren Anfang durch die Vorbereitung des Mundes/ferner in dem Grunde des Magens/und letzlich in den dünnen Därmen / und dieses alles geschiehet durch die mittelmässige Wärme und Fermentum des Magens und dessen angräntzenden Theile/ wie auch vermittelst der ihm sonderlich eingepflantzten Kräffte/ so mit der Natur des Weinsteins übereinstimmen sol. Von diesem Fermento redet der gelehrte Muraltus in seinem Anatomischen Collegio sehr schön: Er saget / das Fermentum sey ein Theil einer flüssigen oder trucknen Materie/ meistens mit einem gewissen in der Figur absonderlichen Saltze angefüllet / welches mit einer andern Beschreibung des Magens. Seine Verrichtung.

Materie/ die gleiches/ aber noch unvollkommenes Saltz in sich hat/ vermischt/ selbige austreibet/ bewegt/ erhöht und an sich ziehet/ biß sie vereinbahret scheinen. Also die natürliche Wärme im Magen/ der geistreiche Speichel/ welchen wir immerdar hinunter schlucken/ und das säuerliche Saltz/ welches aus den Drüsen und innern Magen hart gepresset wird/ sind das Fermentum, welches in der Speise mit auftreiben/ erreichen/ erhöhen/ und an sich ziehen arbeitet/ das eingeschlossene Saltz heraus locket/ selbiges in eine andere Gestalt und zur Vollkommenheit bringt/ und weil viel Fett und Schwefel dabey ist/ einen weissen Milchsafft kochet/ daraus Blut wird und dem Menschen zur Nahrung dienet. Die Gefässe des Magens sind sehr ansehnlich/ wie denn aus dem Stamme der Pfort-Ader/ die Magen-Ader entspringet/ nechst dieser siehet man an dem linckern Oben-Munde die Krantz-Ader des Magens/ woselbsten sie sich auch mit der vorgedachten vereiniget. Die rechtere Magen- und Netz-Ader nimbt ihren Anfang von dem Gekröß-Aste/ diese säncket sich nach dem Hintertheil des Magen-Mundes/ vereiniget sich mit den andern Adern/ durch Zusammenfügung der Mund-Löchlein/ und vertheilet sich alsdenn in das Netze. Die Magen Pulß-Adern rühren von der Arteria Cœliaca her/ welche sich an allen Orten mit vorgedachten Adern vergesellschafften; Spann-Adern überkombt der Magen von den grösten Aesten des sechsten Paares/ und zwar in grosser Menge/ wovon die meisten in dem Obern-Mund-Loche oder Eingange desselben mit grosser Verwunderung vertheilet sind/ davon auch insgemein die grosse Empfindligkeit/ und das genaue übereinstimmen und mitleiden des Magens mit den andern Gliedern/ herrühret. Seine Stette und gewöhnliches Lager hat er unter dem Diaphragmate oder Zwerchfelle/ doch etwas/ mit seinem hohlesten Theile/gegen der lincken Seiten sich wendende/ woselbst er mit seinem rechten Theile an die Leber/ und mit dem lincken an den Miltz fest gemachet und angehencket ist. Mit dem obern Mund-Loche oder Pförtner vereiniget er sich mit der Speiß-Röhre/ mit dem Untertheile oder Ausgange/ mit dem Zwölff-Finger-Darme. Von der Fermentation und auffjehren der Speise haben wir vorher geredet/ als

Gefässe.

Lagerstette.

die

die zuerst / ehe eine rechte Dauung des Magens geschiehet / verrichtet werden muß; und denn solten wir auch / was es ferner mit dem Sauersaffte / nachdem das auffjähren verrichtet / vor eine Beschaffenheit habe / etwas reden; aber die Enge des Wercks verbietet mir weiter zu gehen / wer aber hievon aussührlichern Bericht begehret / besehe des sinnreichen Bartholini Zergliederungs-Kunst / lib. 1. cap. 9. pag. 83. & seq. da er Nachricht genung finden wird.

Nach dem Magen wollen wir die Därmer vor uns nehmen / als welche von dem untersten Pförtner oder andern Magen-Munde ihren Anfang nehmen und an dem Hintersten (Podex) sich endigen; sie sind von Grösse und Dicke viel von einander unterschieden / wie denn auch einer länger ist / als der andere / ingesambt aber sollen sie 6. biß 7. mal länger als der gantze Mensch seyn; in ihrem Fortgange sind sie sehr durch Unwege verwickelt / vielleicht damit die Speise nicht allzugeschwinde / und ehe die Dauung recht verrichtet / wieder durchgehen könne / und würde also / wo dieses nicht geschehe / die noch nicht recht verkochte Speise / ehe sie an gehörige Oerter vertheilet / sich ohne Nahrung verlieren: hieraus könte abgenommen werden / daß die jenigen / so viel fressen können / so viel krumme Umwege der Därmer nicht haben. Ihr Wesen bestehet / gleich den Magen / ob sie schon dünner und subtiler seyn / aus einem dreyfachen Pergaments-Häutlein / damit es sich von dem Speise-Saffte wol erweitern und blösten und vom verwerfflichen Unrathe desto besser ausdähnen könne; doch sind solche Häutlein an einem Ort dicker / als an dem andern / wie solches an dem fast fleischichten Mast-Darme zu sehen / auswendig sind etliche mit Fette / alle aber inwendig mit Schleim überzogen / damit sich nichts darinnen aufhalte / sondern alles wohl durch passiren könne. Das Gekröß füget die Därmer zusammen / vermittelst dessen und des Netzes sie mercklbar an den Rücken angehefftet sind; die Gefässe / so die Därmer haben / sind die Milch-Adern erster Art / welche den Milch und Speise-Safft aus den Magen / durch die Drüsen des Gekröses nach dem Behalter des Milch-Basftes hinführen; Pulß-Ader-Aestlein haben die Därmer von der Magen-Pulß-Ader / dardurch sie grösten Theils erhalten und ernehret werden;

Beschreibung der Därmer. Ihr Wesen. Gekröß. Milch-Adern.

Spann-

Nutzen. Spann-Adern aber von dem sechsten Paare. Der Nutzen der Därme ist vornemlich und principaliter, daß sie von den Milch-Adern den Milch-Safft an sich ziehen/ und von den Gekröß-Adern das Geblüte auffnehmen sollen/ und dieses geschiehet von den ersten Därmen und nechsten Nachbarn des Magens/ die folgenden dünnen kochen den durch sich gehenden Milch-Safft vollends aus/ behalten ihn/ damit er besser und vollkommener zertheilet werden möge/ und schicken ihn alsdenn nach seinen Oertern/ die dicken aber nehmen allen vortrefflichen Unrath/ welcher von dem Speise-Safft übrig bleibet/ nach sich/ und führen oder stossen ihn als verwerfflich zum Ausgange desto öffters aus.

Unterscheid. Wir wollen sie aber um bessern Verstands willen in 2. Theile/ als in die dünnen/ und dicken/ unterscheiden/ und einen jeden/ als deren insgemein sechse gezehlet werden/ absonderlich betrachten.

Die dünnen. Der dünnen sind 3. davon der erste Duodenum oder Zwölff-Finger Darm genennet wird/ worinnen vornemlich der ductus Pancreaticus sich endiget.

1\.

2\. Der andere heist der leere Darm/ Jejunum, bey welchen die meisten Milch-Adern angetroffen werden.

3\. Der dritte Ileon oder so genandte Krum-Darm/ wegen der vielen Unwege/ ist am allerlängsten.

Die dicken. Der dicken sind gleichfals drey/ davon der erste der blinde Darm/ oder Cæcum genennet wird/

1\.

2\. dem folget der andere oder der 5. in der Ordnung/ so Colon oder der Grimm-Darm genennet wird/ welcher bey den Herniosis gemeiniglich in den Scrotum fället/ er hat innerlich unterschiedliche Fallen/ und euserlich etwas desto besser auszustehen/ zwey Sehnen.

3\. Der dritte und letzte ist der Mast-Darm/ rectum, so der stärckeste ist/ und damit er sich desto besser zuschliessen und den Unrath nicht allzu offte auslassen möchte/ so hat ihn die sorgfältige Natur mit 2. aufhebenden/ und einem zuschliessenden Mäußlein begabet; von dem Gekröse/ so viel in der Wundartzney zu wissen nöthig/ haben wir schon ge[illegible]et/ ingleichen auch von dem Drüßlein.

Beschreibung der Leber. L[illegible]ber liegt also fort unter dem Zwerchfelle/ gegen der rechten Sei[illegible]u/ woselbst sie den Magen mehrentheils bedecket/ sie ist ein vornehmes Werckzeug das Geblüte verfertigen zu helffen/ und ein Anfang und Ursprung der Blut-Adern/ denn in ihr sind die grösten

Wur-

Wurtzeln der holl-und Pfort-Adern zu finden; sie scheidet und reiniget das von der Pfort-Ader ihr zugeführete Blut von der Gallen/ und das Pulß-adrige von der übrigen und unnöhtigen Feuchtigkeit. In den erwachsenen Menschen ist sie sehr groß/ dicke/ feste vom Fleisch/ und einer blaß-rothen Farbe/ ihre Gestalt ist auswerts glat/ innen zerkerfft und etwas eingebogen; das erste dienet dem Zwerchfelle desto besser zu weichen/ und das andere sich nach dem Magen besser zu sticken; durch sie gehet der grosse Gang der Hollader/ und in dem innern und flachen Theile siehet man zur Rechten 2. Krümmen vor das Gallen-Bläßlein/ zur lincken aber vor die Speißröhre/ woraus denn abzunehmen/ daß die Leber gegen der rechten Seiten grösser und dicker seyn müsse/ als an der lincken/ woselbst sie sich gemach verlieret. Die Leber hat zu einem dünnen Uberzuge ein zart dünnes Häutlein/ welches nach der Lehre Riolani von den nechsten Theilen des umgespanneten Felles herrühret. Befästiget ist die Leber mit 3. Sehnen/ davon die ersten 2. sie an das Zwerchfell gleichsam anknüpffen/ und die übrige an das Bauch-Mäußlein/ vermittelst der Venæ Umbilicalis. Ihre ansehnliche Gefässe sind Blut-und Pulß-Adern/ davon wir schon vorher etwas gemeldet/ die grösten Wurtzeln aber sind von der Pfort-und Holl-Ader; ihr Wesen und Beschaffenheit/ ist von sehr viel und unzehlbahren Drüßlein zusammen gesetzet. Vor diesem hat man vermeinet/ daß die Leber allein/ und nicht das Hertze das Blut mache/ dieses aber hat zu seinem unsterblichen Ruhm der vortreffliche Johann Pecqvetus, Medicus zu Parieß/ so Anno 1651. geschehen/ als Erfinder der Brust-Ader/ in eine andere und richtigere Meinung gebracht/ denn es gehen keine Milch-Gänge/ ductus Chyliferi, nach der Leber; es bemühet sich zwar der vortreffliche und sonst in dieser Kunst hocherfahrne Riolanus, welcher ebenfals ein sehr berühmter Anatomicus zu Parieß gewesen/ dieses zu wiederstreiten/ aber es ist klährlich/ und noch mehr von Carolo à Noble und vielen andern erwiesen und Riolanus wiederleget worden. Es gehet aber die Blutmachung aus einem richtigen Grunde nach der Lehre des Bartholini also zu:

Gestalt/ Grösse und Farbe.

Ihre Gefässe.

Die Leber machet das Blut nicht.

Wie die Blutmachung recht geschiehet.

Wenn der in Magen wol gekochte Milch-Safft von dar in die dünnen Därmer gegangen / so wird er daselbst noch mehr und besser ausgearbeitet / ja gantz vollkommen gemacht / hernach gehet der untaugliche und nichtswürdige Theil nach den dicken Därmen / um daselbst durch den Stuhlgang mit ausgeführet zu werden / das gute dünne und nützliche Theil aber ziehen die daselbst befindliche Milch-Adern an sich / und zerstreuen es durch die Därme / darinnen geschiehet noch eine nöthige Aenderung / um dadurch von ihnen den Anfang des Blutes zu erlangen / worzu die mitgetheilete Krafft der Leber / in einer daselbst befindlichen Ader ziemlich hilfft / und dieses ist also der recht ausgearbeitete und geschickt gemachte Milch-Safft / von dar gehet er nach den Milch-Saffts-Drüßlein / durch welcher Aeste / so unweit der Nieren wieder zusammen kommen / und ein Gefäß einer starcken Gänse-Feder gros machen / (welche grosse Milch-Ader man den Ductum Chyliferum seu Venam Lacteam nennet /) durch dieses ansehnliche Gefäß / sage ich / wird der recht vollkommen gemachte Milch-Safft / zwischen der großen Pulß-Ader und den Gewerb-Beinen / biß nach der Gegend des Hertzens geführet / von dar es ohne Berührung desselben noch höher hinauff steiget / und sich mit unterschiedlichen Aesten in die lincke Schlüsselbeins-Ader / Venam Claviculæ Sinistram, einsencket / woselbst diese Ader mit einer starcken Fallen versehen ist / um zu verhindern / daß der Milch-Safft nicht weiter über sich steigen / sondern vermittelst des Stammes der Holl-Ader wieder niederwerts gehen / und in die rechte Kammer des Hertzens lauffen muß / allwo es vom Hertzen / und nicht von der Leber / durch dessen kräfftige und Spiritualische Wärme / in Blut verwandelt wird. Es wird aber gemeldte rechte Hertz-Kammer / durch das ankommende Blut / mehr geöffnet und erweitert / welches Blut / oder Milch-Safft / durch gemeldte Ader dieser rechten Hertzens-Kammer häuffig zuflüsset / und durch die lincke Hertzens-Kammer wird das gleichsam siedende Blut / durch die von der Lungen etwas überkommende Lufft / gemässiget / und etwas abgekühlet. Nachdem aber dieses geschehen / so wird es ferner durch die Arteriam Pulmonalem nach der Lungen geführet / von dar es

durch die Venam Pulmonalem wieder zurück in die lincke Hertz-Kammer kommet / daselbst vollends ausgearbeitet und per Arteriam Magnam zu allen Theilen des Leibes als dem Nutriment und Leben hingebracht wird / und dieses ist die rechte Blutmachung; von der Alten ihrer Meinung mag ich nichts / als ein sehr unnöthig Ding anführen / es kan aber unter andern Cœl. Rhodigin. l. 4. ant. c. 17. Georg. Horstius d. Nat. Hom. l. 1. ex. 6. und des Sennerti Inst. Medic. l. 1. cap. 9. die sonderlich davon geschrieben / mit mehrem weitleufftiger gelesen werden.

Beschreibung der Gallen und ihrer Gängen.

Nechst diesem kommen wir zu den Gallen-Bläßlein / oder dem Behalter der Gallen / und ihren Gängen / welche in 2. Theil unterschieden sind / damit durch solche dicke und dünne Gallen auffgenommen werden kan; es ist dasselbe ein Auffenthalt der bitteren und verwerfflichen Galle. Es ist aber die Gestalt des Gallen-Bläßleins wie eine länglich runde Birne / von zwey Pergaments-Häutlein zusammen gesetzet / deren Untertheil oder Grund etwas weit / der Obertheil oder Halß aber enge und fleischicht ist; das erste oder innere / welches ihr eigenes / ist inwendig glatt / und mit einen Schleim überzogen / damit die Schärffe der Gallen keine Schmertzen denen empfindlichen Häutlein erwegen könne. Das euserste oder dicke Häutlein der Gallen hat seinen Ursprung von umgespanneten Felle / Peritonæo. Nechst diesem dienet das erste auch darzu / die Galle desto besser zu behalten / und das andere / daß sie nicht wieder zurucke weichen könne / wie denn noch über diese Enge / einige kleine Läpplein und Fallen / dieser Ursachen wegen darinnen zu spüren.

Deren Nutzen.

Der Nutzen der Gallen ist vornemlich / daß es die verwerffliche gelbe und lautere Galle an sich nehmen / um den Gedärmen nicht überlästigkeit zu verursachen; es geschiehet / aber diese Annehmung (wiewol nicht eben auff diese Art) als die Nieren das Saltz-Wasser an sich nehmen; diesem Nutzen füget Helmontius bey / daß die Galle der Leber und allem Geblüthe ein Balsam sey / wie er sich denn auch bemüht zu erweisen / daß sie durch sonderliche Gänge zu dem Gekröse geführet werde. Glissonius aber saget / die Galle verhindere / daß

das Geblüte nicht zusammen lauffe; diese Meinungen wil ich in seinen Würden lassen / weil es allzu weitläufftig fallen würde sie zuerörtern/ zu läugnen aber ist auch nicht gantz und gar / daß die Gallen / wenn der Leib in richtiger Ordnung ist / nicht solte durch ihre Wärme und Schärffe den Milch-Safft bewahren helffen/ daß er nicht faule/ zu dem hilfft sie auch durch dieses Mittel die Gedärme stärcken / umb desto kräfftiger zu Austreibung alles Unraths zu seyn.

Beschreibung des Miltzes.

Gegen der Leber über zur lincken Hand unter dem Zwerchfelle/ zwischen den Rippen und dem Magen/ lieget der Miltz/ dessen Gestalt jederzeit länglich-rund gleich einer Ochsen-Zungen gefunden worden; sein Wesen ist lucker und schwammicht/ und von viel 100. Pulß-ädrigen Zäserlein durchkrochen und durchwebet / dahero auch selbige leicht verstopffet werden / und grosse Ungelegenheiten / Geschwulst und andere Zufälle im Menschlichen Cörper verursachen können. Seine Farbe ist anfänglich bey jungen Kindern roth / denn im rechten Alter braun oder schwärtzlich / bey betagten aber ist er Bleyschwartz. Er ist an das umgespannete Fell / ingleichen an das Netze und an den lincken Nieren angehefftet / vermittelst der subtilen Pergaments-Häutlein / so von gedachtem Felle entspringen.

Dessen Nutzen.

Sein Nutzen und Würckung ist vornehmlich / daß er nebenst dem wäßrichten Theile des Milch-Selfftes/ welchen er saubern und zu rechte bringen hilfft/ die verwerfflichen bösen Feuchtigkeiten aus der Leber an sich nehmen/ und die Melancholische Unart davon absondere/ als welches ihme zum theil zu einer Nahrung dienet. Etliche haben vor diesem unrecht gemeinet / daß das Miltz Blut mache; Dieses aber ist gnugsam durch vielfältige Schrifften wiederleget worden/ wie denn sonderlich Thomas Bartholinus seinem Vater Casparo, der dieser Meinung auch gewesen / dießfals gar nicht beypflichtet.

Gefässe.

Die Gefässe des Miltzes sind Blut-Pulß-und Spann-Adern/ davon die erste von dem Miltz-Aste der Venæ portæ, die 2. oder Pulß-Adern / so weit grösser / von der Arteria Cœliaca, und die Spann-

Spann-Adern von den lincken Abschößlingen des innersten Astes von dem 6ten Paare ihren Ursprung nehmen.

Beschreibung der Nieren.

Nach dem Miltze kommen wir zu den Nieren/ deren sind jederzeit 2. in den Menschen gefunden worden/ sie sind eines harten und fleischichten Wesens/ damit sie etwas ausstehen und nicht durch den stetigen Zufluß vieler Feuchtigkeiten schlaff gemacht werden könten; sie sind mit einem auswendigen/ aber sehr dünnen Pergaments-Häutlein überzogen/ so von dem Peritonæo herrühret/ mit demselben werden sie an die Lenden und an das Diaphragma gefüget. In den Nieren finden sich unterschiedliche Fächer und fleischichte Stücklein/ welche innerhalb des erhabenen Theils derselben/ in gewisser Maaß und Weite also voneinander liegen und unterschieden sind/ daß durch ihre kleine Löchlein/ gleich wie durch ein Sieb/ das gesaltzene Fließwasser des Gebluts in die Röhren der Harngänge gleichsam wie durchgeseihet werden. Durch die auffaugenden Blut-und Pulß-Adern aber werden sie an die grosse Pulß-und Holl-Ader/ und vermittelst der Harn-Gänge an die Blasen gefüget/ doch ruhet der lincke Nieren unter dem Miltze/ der rechte aber unter der Leber/ und zwar dieser etwas besser unten/ damit er der Leber weichen möchte/ sie werden auch am Zwerchfell und Lenden/ durch Hülffe des Peritonæi, an und feste gemachet; und über dem henget nach der rechten Nieren/ an dem Blind-Darme/ und der lincke an dem Miltze und Grimm-Darme.

Ihr Nutzen.

Ihr Nutzen ist/ daß sie das saltz-wäßrige Gebluth/ durch die aussaugende Adern/ an sich ziehen und es reinigen/ worauff ein Theil dieses gereinigten Bluts den Nieren zum Unterhalt zurück bleibet/ das andere gehet durch die aussaugenden Aederlein in die Höhle gegen dem Hertzen/ das saltzigte und wäßrichte Theil aber/ wird durch die Harn-Gänge in die Blasen geleitet/ umb daselbst/ als unnöthig/ ausgeführet zu werden.

Gefässe.

Die Gefässe der Nieren sind theils die auffaugenden Blut-und Pulß-Adern/ und denn die kleinen Spann-Ader-Aestgen des sechsten

Paares/ so von den nechst gelegenen Theilen daselbst hingelangen.

Neben Nieren was es sey.

Nechst den Nieren liegen die Behalter der schwartzen Gallen/ oder die so genandte Nebennieren / deren sind auch 2. an der Zahl / an der Grösse aber sind sie nicht allezeit gleich / wie denn insgemein der rechte grösser als der lincke ist / inwendig haben sie eine offne Höhlen/ in welcher eine schwartze und unreine Feuchtigkeit enthalten. Sie haben übrigens ihre scheinbahre und ziemliche Blut- Pulß- Wasser-und Spann-Adern/ gleich andern Theilen des Leibes.

Beschreibung der Harn-Gänge.

Die Harn-Gänge/ Ureteres, oder Meatus Urinarii, sind länglich runde Gefässe / welche von den Nieren aus einem doppelten Häutlein entspringen / sie sind oben an den Nieren etwas ansehnlich und weit/ davon sie auch die Nieren-Trichter genennet werden. Hernach im ihren Fortgange werden sie enger / und gehen abwerts über die beugenden Lenden - Mäußlein nach der Harn-Blase/ in welche sie hinterwerts nicht weit vom Halse/ derselben einverleibet werden; sie haben in den Nieren eine ziemliche Höhle / ausserhalb aber ist sie enge und gleich / durch ein doppelt Häutlein sind sie zusammen gesetzet / davon das euserste vom Peritonæo herrühret/

Ihre Gefässe.

das innere aber sein eigen ist. Ihre Gefässe / so sie zu sich nehmen/ sind Blut- und Pulß-Adern von den nechstliegenden Theilen/ Spann-Adern aber von dem offt gedachten 6ten Paare / so daselbsten herab steigen.

Nutzen.

Der Nutzen ist / daß durch selbige der Harn / welcher in den Nieren abgesondert worden / in die Blasen geführet werde/ bißweilen gehet auch zugleich Sand/Steine/Eyter/ Blut rc. mit hinein.

Beschreibung der Harn-Blasen.

Diesen Gängen folget die Harn-Blase oder Behalter des Harns/ Vesica Urinaria. Ihr Wesen ist Membranosisch / damit sie sich desto besser ausdehnen und wieder zusammen ziehen möge / sonsten ist sie über und über von 3. Pergaments-Häutlein zusammen gesetzet/ davon das euserste und stärckeste von dem umgespanneten Felle herrühret/ das mittelste ist etwas fleischicht / und das 3. oder inwendige ist Spannädrig und überschleimet/damit es nicht gar zu empfindlich sey/ und durch die Schärffe des Urins versehret würde. Ihre Gestalt ist gegen dem

Leibe

Leibe länglich rund / damit sie den Urin desto mehr in sich fassen könne/ gegen dem Gemächte aber wird sie allgemach enger und verliehret sich in einen engen Halß.

Sie ist vermittelst der Sehnen / an den Nabel / und an das umgespannete Fell geheفftet/ damit sie / wenn der Mensch auffgericht gehet / nicht auff den Halß falle und das Harnen verhindere / bey den Weibern ist der Blasen-Halß an der Gebär-Mutter Halß / und an die nechst gelegenen Theile / bey den Männern aber an den Mast-Darm geknüpffet; der Halß an der Blasen ist sehr fleischicht / wobey ein Mäußlein/ so Musculus Constrictor Vesicæ Urinariæ genennet wird/ zu befinden / derselbige ziehet / vermittelst seiner Zäserlein/ die Blasen auff und zu / um zu verhindern daß der Urin nicht wieder Willen ausgelassen werde/ sie wird mit ihrem Grunde vermittelst der Sehnen noch mehr befestiget / welcher ansehnlichste an den Nabel angeknüpffet ist / und dahero auch die Nabel-Schnur genennet wird. Ihre Verknüpffung.

Unter den Gefässen der Blasen sind die Blut-Adern von den Gefässen des Unter-Schmerbauchs / die Pulß-Adern von der Arteria Hypogastrica, und die Spann-Adern von den 6. und siebenden Paare/ so von den Osse Sacro dahin gelangen. Von den Saamen Gefässen wollen wir dieses Ortes nicht reden / weil es zu unsern Vorhaben nicht dienet / ehe wir aber dieses Capitel schliessen / wollen wir noch etwas von den Geburts-Gliedern oder Gemächte der Männer reden. Gefässe.

Dieselben aber werden getheilet in die Hoden- oder Geburts-Geilen / mit ihren Säcklein / in die abführend- und ausstossende Gefässe / welche sich in der männlichen Ruten endigen. Dieses männliche Glied ist aus der Haut und dem Fleisch-Felle zusammen gesetzet/ jedoch ohne Fett / damit die Bewegung und Hartwerdung desselben/ welche in Erectione und Demissione bestehet / dardurch nicht verhindert würden: Es ist aber dieses Glied vornehmlich zusammen gesetzet aus 2. ansehnlichen und Spann-adrigen Rinnen oder Canälen/ alß/ der Harn-Röhre/ des Saamen-Gangs oder der Eychel: welche Gänge länglich dick und eines weichen Wesens sind / damit die subti- Beschreibung des männlichen Geburts-Gliedes und dessen Theile.

len wunderlich hin- und hergebogenen Gefässen/ wordurch der Lebens-Geist mit dem Geblüte hienein fliessen und das männliche Glied vergrössern oder stehend machen kan. Der Geburts-Geilen sind insgemein 2. selten wird einer und 3. gefunden / doch habe ich ihr an einem Schallmeyen-Pfeiffer unsers damahligen Götzischen Regiments/welchen ich an einem Bruche curiret / 3. gefunden. Sie liegen in den Männern ausserhalb des Schmerbauchs / und werden unterhalb desselben bey der Wurtzel der männlichen Ruten in ihrem eigenen Säckelein oder Uberzuge enthalten / und dieses sol deswegen von der sorgfältigen Natur geschehen seyn / die grosse Hitze / Brunst und Geilheit hierdurch desto besser zu dämpffen/ auch ist es gut zu desto besserer Ausarbeitung und Behaltnis des Saamens. Es sind die Geburts-Geilen drüßhafft / weiß und weich / aus unzählbahren Fasern / gleich den Fädem / sübtil zusammen gerollet / und aneinander gesetzet / derer Enden sich in epidymites terminiret. Ihr Wesen ist auswendig etwas fleischicht/ damit sie etwas bey sich behalten können / wobey sie mit ihrem eignen Häutlein überzogen sind; sie haben allerhand Gefässe von Blut- und Pulß-Adern / so von den Saamen-Gefässen vergesellschafftet und begleitet sind/ eine ziemlich grosse Spann-Ader von dem sechsten Paare enthält sie beyderseits/ daher sie auch so empfindlich sind.

Ihre Gefässe.

Nutzen. Der Nutzen der Geburts-Geilen ist / den Saamen durch ihre angebohrne Krafft und Wärme auszuarbeiten / und dieses geschiehet aus demselben Blute/so die Pulß-Adern dahin bringen/welches sie durch ihre angebohrne Eigenschafft in Saamen verwandeln / diß was davon übrig bleibet/ gehet entweder durch die Saamen-Blut-Ader zurücke zum Hertzen / oder dienet zur Nahrung der Geilen; hierbey ist bekand/ daß ohne die Geburts-Geilen kein Saamen bereitet werden kan / wie so wohl bey Menschen und Thieren solches zuersehen/ daß aber die Testiculi, oder Hoden / sonderbahre Verwandschafft mit dem Hertzen und andern Principal Gliedern haben / machen die unterschiedlichen Spann- und Blut-Adern / welche von dar sich nach und nach wieder zum Hertzen verfügen. Damit aber die Geburts-Geilen und ihre Saamen-Gefässe desto besser von allen Zufällen gesichert seyn möchten/

so hat die Natur zu desto besserer Verwahrung sie in einen Membranosischen Beutel (Scrotum) gleichsam verbergen wollen/ welche man insgemein den Hoden-Sack nennet/ dieser ist gleichsam in der Mitten durch eine Naat unterschieden/ und bestehet nebest der euserlichen Haut aus noch einem Häutlein so vom ungespanneten Felle seinen Ursprung nimmet. Die austreibenden oder ausstossenden Gefässe nehmen ihren Anfang von den Geburts-Geilen/ und endigen sich bey der Wurtzel der männlichen Ruten/ dahin sie auch den Saamen abführen und zu seiner Zeit ausstossen/ (verstehe denselben von den Geburts-Geilen ausgearbeiteten Saamen) es sind aber dieser Gefässe allezeit 2. und also auff jeder Seiten eines/ ihren Anfang welcher oberhalb den Hoden ist/ nennet man die Beysteher/ von dar erstrecken sie sich mit vielen Krümmen nach dem Grunde der Geilen/ woselbst sie auffwerts steigen und sich an das abführende Gefässe da die Krümmen sich verlieren/ einschliessen/ sind also die länglich runden und ausstossenden Gefässe/ in die männliche Ruten eingesencket/ damit auff solche fügliche Art der Saamen in die innerste Höhle der Gebär-Mutter/ desto besser und gewisser ausgeschüttet werden möge. Es werden aber dieselbigen Gefässe/ die Weinreben formige geheissen/ weil sie durch krum gebogene und eingeschlungene Abwege dem Saamen nach den Spanadrigen beystehen (Parastatis Varciformibus) zuführen/ als welche sehr genau mit einander vereiniget sind. Ihren Anfang nimt die männigliche Ruthe/ etwas mehr noch davon zu reden/ bey der Wurtzel des Scham-Beins/ damit also das Beyschlaffen füglicher geschehen und den andern Gliedern keine Verhinderung deswegen zugezogen werde; Ihre Gestalt ist wie bekand länglich-rund/ und die Grösse so viel zu Erzeugung und Ausbreitung menschlichen Geschlechts es nöthig: Sie ist zusammen gesetzet aus einen Ober-Häutlein/ aus der rechten Haut/ dem fleischichten Pergaments-Häutlein/ und aus ihrem eigenen Wesen/ welches aber ohne alles Fett ist/ nechst dem ist sie eines sonderlichen Fleisches/ so sonsten an keinem andern Orte des Leibes zu finden/ denn es ist dichter und empfindlicher/ übrigens ist sie von der Harn-Röhre/ zwey spanadrigen Stücklein/ und vornen von der Eichel zu-

Beschreibung der Vas. Semen Eiaculantium.

Die männlichen Ruten.

Ihr Wesen und woraus sie bestehe.

Ddd sammen

Von der Harn-Röhre und ihrem Wesen.

sammen gesetzet; Die Harn-Röhre ist ein spanadrig Canal / so in einer weite und gleiche bleibet / sie ist hinten an der Harn-Blasen vereiniget / und vernen in die Eichel der menschlichen Ruten eingesencket / deren Nutz ist daß sie sey ein gemeiner Gang vor den Saamen / Harn / und andere Feuchtigkeiten.

Der Eichel.

Die Eichel des männlichen Gliedes ist gleichsam das Häuptlein der Ruten seine Gestalt siehet rundlicht und etwas zugespitzet aus / es ist umbgeben mit einem Häutlein so gleich einem Kragen oder Krantze anzusehen und die Vorhaut Præputium genennet wird / an seinem untersten Ende ist diese Vorhaut angehefftet mit einem Pergaments-Häutlein / oder Bande / so das Zäumlein (Frenulum) genennet wird / und dessen Nutz ist / die Vorhaut desto besser und beqvemer von der Eichel abzuziehen. Noch wäre viel von den Mäußlein / so das männliche Glied auffrichten und steiffhalten helffen / die Harn-Röhre erweitern / und von den Blut- und Pulß-ädrigen Gefässen / so sich daselbsten befinden / zu reden / aber die Enge des Wercks wil es nicht zulassen / wenden uns dahero zu den Wunden des Leibes insgemein.

CAP. II.

Von den Wunden des Leibes insgemein / und was dabey nothwendig in acht zunehmen.

Von dē Wunden des Leibes und deren Unterscheid.

DJe Verwundung des Leibes / unter welchem ich die Brust und Bauch mit verstehe / kan auff allerhand Art geschehen / etliche vorwerts / und etliche hinterwerts / davon einige nur durch Haut und Fleisch gegangen / etliche aber gehen gar hinein biß an die Höhle / und von dar wol gantz durch den Leib hindurch / also das bißweilen nicht allein die euersten Gliedern und Musculn, sondern auch

auch zugleich die innern Glieder / als Lunge / Hertze / Leber / Magen / Miltz / Nieren / Därmern / Harnblasen / &c. und was vor Gefässe mehr daselbst zu finden / mit verletzet worden / wie man denn auch offters siehet / daß zugleich ein stücke vom Netze und Därme mit heraus gezogen worden. Es sind aber die Wunden in genere davon zu reden / entweder einfach oder zusammen gesetzet / die einfachen und schlechten Wunden / haben nichts von fremder Materie bey sich / dringen nur durch die Haut / Fett und Musculn / und werden gemeiniglich mit einem guten Balsam und Pflaster curiret; die andern aber dringen tieffer hinein / verletzen Nerven / Gefässe / / Beiner / und wol gar von den innerlichen Visceribus etwas / lassen auch offt etwas zurück und darinnen stecken / wie bey den Schuß-Wunden zu geschehen pfleget / dieselben müssen fleissiger verbunden und mit mehrern Artzney-Mitteln tractiret werden. Von diesem allen sol in folgenden Capiteln ausführlicher geredet werden. Die Cur aber / so bey allen Wunden des Leibes in acht zu nehmen / beruhet vornehmlich darinnen / daß man genau darnach sehe / ob die Wunden tieffer / als durch die Haut / Fleisch / Brust / Bein / oder Rippen gegangen / und ob sie biß in die weite der Hölen hinein gekommen. Denn die jenigen einfachen Wunden so nur allein durch die Haut und Musculn gegangen / werden so groß nicht æstimiret / und gleich wie auch alle andere Wunden / durch die Vereinbahrung und Zusammenfügung wieder geheilet / zu den andern aber gehöret mehr Fleiß und Auffsicht zu / da denn vornehmlich nöthig daß man auff alle Kennzeichen und Unterscheide genaue acht habe / denn etliche sind gefährlich andere nicht / etliche gar tödtlich / andere können noch mit Mühe curiret werden / ob man es schon nimmermehr gemeinet; Etliche können vollkommen curiret werden / andere aber / lassen eine Verhinderung / Schwachheit / Lämnüß / oder gar eine Verterbung und Ungestaltheit nach sich. Auch ist billich ein Unterscheid unter den Instrumenten / womit die Verwundung geschehen / zu machen / denn etliche kommen von hauen / schüssen / stechen / und schneiden / andere von schlagen / stossen / zerreissen und qvetschen. Die Beschaffenheit und Qvantitæt der Wunden / machet auch einen Unterscheid / denn einige sind groß / weit /

Was bey deren Cur in acht zunehmen.

klein/ tieff/ andere sind wohl klein/ gehen aber sehr tieff hinein/ und andere berühren nur die Haut. Alles erzehlete muß genau betrachtet/ und eines vor den andern unterschieden werden. Man könte sonderlich aber bey denen Wunden/ so hindurch dringen/ ein dienliches Instrumentlein/ oder zusammen geroltes subtiles Pflaster gemach hinein schieben/ damit man wissen könne wie tieff es hinein gegangen; auch giebet bey tieffen Brust-Wunden es öffters Athem/ so hindurch dringet/ der sich nicht verbergen lässet und ein gewisses Anzeigen/ daß die Verletzung biß in den hohlen Leib gegangen/ wie denn sonderlich bey den Wunden der Brust/ der durchdringenden Athem/ mit einem rauschenden Gethöne heraus fehret/ ob aber in solcher tieffen Verwundung eines der innern Glieder mit verletzet worden/ sol aus nachfolgenden Capiteln und deren Kennzeichen berichtet werden. Nach dem nun alles erkündiget/ so muß man nicht allein/ das in den Leib gelauffne Blut und gesamlete Feuchtigkeiten/ sondern auch allen Unrath des gerunnenen Bluts/ und war etwan von der Wunden mit in den Leib hinein gekommen ausführen/ damit es daselbst nicht etwan verfaule/ und den Patienten ums Leben bringe/ nechst dem muß man auch euserlich das Bluten stillen/ die Wunden gebührend hefften/ und über die Wunden ein dick gestrichnes Stich-Pflaster legen. Damit ich aber von der Ausführung solches Bluts und Feuchtigkeiten etwas mehr rede/ so muß solches entweder durch den Harn und Stulgang/ oder aber durch ein mässiges brechen und durch die Wunden selbst geschehen. Durch den Urin geschiehet es mit dienlichen harntreibenden Mitteln/ durch den Stulgang mit Clistiren/ Träncken und gewöhnlichen Erweichungen/ durch das brechen mit Einnehmung der Mixtur von laulichen Essig und Wasser/ und durch die Wunden selbsten als dem nechsten Wege/ wird es wenn man solche eine Weile offen lässet/ vermittelst der Materie heraus geführet/ doch muß man beym Verbinden die Wunden nicht gar zu lange offen/ und die Lufft allzusehr daran gehen lassen/ damit die Wärme des Lebens nicht verschwinden/ und von aussen keine schädliche Kälte darein kommen möge/ hierbey ist zu mercken/ daß sonderlich bey Einlauffung des Bluts die Wunden des Ober-Leibes noch gefährlicher/ als die andern

Der durchdringende Athem ist ein gewisses Kennzeichen daß die Verletzung biß in den hohlen Leib gegangen.

Auff wie vielerley Wege das Blut so in den hohlen Leib gelauffen auszuführen.

dirn im Unter-Leibe werden / dann in der Brust kan sich die Materie eher entzünden / wegen grosser und stetiger Bewegung / so daselbst ist / zu geschweigen / daß auch die allerhitzigsten Glieder des Leibes / ihre Wohnung an dem Orte haben / und zu deren vortrefflichen Verrichtungen ein nötiger Raum erfodert wird / hingegen senket sich im Unter-Leibe das Blut und dessen Materie / in die Gegend der Blasen / des Hüfft- und Geburts-Beines / woselbst hin die Natur ohne dem allen andern Unrath und Uberflüssigkeiten hinweiset / damit selbiger entweder durch den Afftern und Urin / oder auch wol durch die Drüsen neben den Gemächte ausgeführet werden kan; dahero sage ich / muß man dißfalls bey den Wunden der Brust / mehr Fleiß anwenden zu Abführung der Feuchtigkeiten / als bey dem Unter-Leibe / weil jener Ort weit hitziger als dieser ist / wäre also am besten / man hielte die Wunden des Ober-Leibes länger offen als die andern. Damit aber in allen Stücken dem geneigten Leser vollkommenen Bericht gegeben werde / so will ich in folgenden 3. und 4. Capitel die Wunden des Ober- und Unter-Leibes / absonderlich mit allen Stücken abhandeln / und darbey nicht vergessen was hierzu dienlich und nöthig sein wird. Zuvor aber einen sonderlichen Heyl und Wund-Balsam / ein Pflaster / und einen allgemeinen Wundtranck beschreiben / wordurch die Wunden sambt und sonders / es wäre denn grosse Gefahr / und andere schädliche Umstände mit dabey können curiret werden.

Wund-Balsam.

Rp. Decoctum Mal. Momordicæ
cum Ol. Amigd. dulc. ℥iiii.
Balſ. Copoivæ. ℥iß.
Peruvian. ʒvi.
Pul. Perſicar.
Ariſtoloch. long. aa. ʒii.
Maſtich. ℥i.
Ol. Petræ. ʒiiß.
M. f. ad Balſam.

Es wird mit einander über gelinden Feuer vereiniget / und kein besse-

rer in der Chirurgi gefunden/ wie solches derselbe der ihn probiret/ genugsam erfahren wird.

Das Pflaster machet also:

Sonderliches Pflaster.

Rp. Ceræ, ~~Miß.~~ ℔ ß
Lithagiis ~~Mi.~~ ℔ i
Ol. Amignal. dulc. ~~Mii.~~ ℔ j
Gumm. Ammon. ℥i.
Galban. ℥ii.
Bdellii. ℥iß.
Pul. Succin.
Myrrh.
Magnet. ppt.
Aristoloch. long. aa. ℥iii.
Mastich.
Oliban. aa. ℥iß.
M. F. ad formam Empl.

Dieses Pflaster ist unvergleichlich zu allerhand Wunden.

Der Wund-Tranck ist folgender.

Wund-Tranck.

Rp. Decoct. Veron. Beton.
Alchimill. Pirolæ & Hyperic. Mi.
Aq. Sanicul. ℥vi.
Tinct. Bellidis. ℥i.
Ocul. Cancr. ʒß.
Myrrh.
Bet. min. aa. aa. ʒii.
M. F. Tranck auf vielmahl.

Cap. III.

Von den Wunden der Brust / oder des Ober-Leibes / nehmlich der Lungen / des Hertzens und des Zwerchfells / mit ihren Kennzeichen / Zufällen und Curen.

DAß dieses Theil / nehmlich alles / was biß zum Diaphragma mit den Rippen gleichsam eingezeumet und verwahret ist / die Brust genennet wird / inngleichen auch daß die Lungen / vermittelst der Lufftröhre / ihr Athem holen / und das Hertze mit dessen Gefässen / seine Bewegung und edle Verrichtung / daselbst vollbringet ist bekandt: was vor Art dieses aber zugehet / und geschiehet / auch wie höchst nöthig es zu Erhaltung unsers Lebens sey / ist im ersten Capitel dieses 2. Theils berichtet worden. Nun aber wollen wir auch beschreiben / wie ein jedes dieser principal Glieder / wenn es verletzet / oder sonst in seiner Verrichtung gehemmet wird / wieder wo möglich / zu voriger Gesundheit zu bringen. Was bey den Wunden der Brust und denen Theilen in acht zunehmen.

Es ist aber eine jede Wunden der Brust / euserlich / oder innerlich / die ersten zertheilen und beschädigen nur die Haut / Musculn, und Rippen / ohne mit Verletzung der innerlichen Theile allein: die andern aber / gehen nicht allein biß in die Höhle der Brust / sondern sie dringen auch bißweilen durch das Rippen-Häutlein / mit Verletzung der darinn enthaltenen Principal Glieder: Alle euserliche Wunden können mit dem Gesicht erkand / und unterschieden werden / wie denn auch / nechst fleissigem Verbinden und aufflegen dienlicher Medicamenten, allen Zufällen leicht vorgebauet werden kan. Die Cur aber kürtzlich zu sagen / bestehet in folgenden 4. Cur Vortheilen und Haupt-Stücken. Wie sie geschehen. Und was bey der euserlichen Cur in acht zu nehmen.

1. Stille das Bluten mit gelinden und keinen scharffen Miteln. 1.

2. Ver-

2. 2. Vereinige die Wunden mit Hefft-Pflastern oder wenn es nicht anders angehen wil / mit zusammen nehen.

3. 3. Gebrauche in die Wunden reinigende und heilende Artzney-Mittel / und

4. 4. Beschleuß mit einen guten Pflaster und hautzeugend-und trucknenden Dingen.

Warum die innerlichen Brust-Wunden gefärlich.

Die innerlichen Brust-Wunden / sind so wol wegen steter Bewegung der Lungen und des Hertzens / als auch wegen des Gebluts so hinein geflossen / sehr gefährlich / denn wie kan sich die geschwächte Natur / und das verletzte Theil / so nothwendig zu ihrer wieder Genesung ruhe haben müssen / auff solche Art wieder erhohlen / und hat man nicht also fort zertheilend-dünnmachend-und abführende Medicamenta bey der Hand / so gerinnet das Blut / wird dicke / gehet in eine Fäulung und ziehet die allergefährlichsten Zufälle nach sich; daher muß die selbe ~~Art~~ innerliche Cur / wo noch etwas gutes auszurichten möglich / in folgenden 4. Stücken bestehen.

Und was vor Stücke dabey in acht zunehmen.

1. 1. Stille und verhindere das Bluten / damit nichts ferner in den Leib lauffen kan / und gebrauche also fort dergleichen Wund-Träncke / welches aus zertheilend-und abführende Artzney-Mitteln bestehen / und versiehe euserlich die Wunden mit geschickten Bändern / damit keine Lufft heraus dringen kan.

2. 2. Halte die Wunden mit dienlichen Hall-Meisseln eine zeitlang offen / und lege euserlich dickgestrichne Stich-und Devensiv Pflaster wie auch Compressen über / damit alles schädliche durch die Materie heraus ~~giessen~~ / und keine Zufälle darzu kommen können.

3. 3. Ordne hiebey eine gute Lebens-Art welche hochnöthig / und siehe wol zu / damit die Zeit über der Leib offen erhalten werde / und der Urin gut fortgehe.

4. 4. Wenn alle Gefahr vorbey / so schaffet die Meissel ab / und beschliesset die Wunden mit Fleischzeugenden und Hautschliessenden Artzney-Mitteln.

Wunden der Lungen.

Die Wunden der Lungen sind zwar sehr gefährlich und meist tödlich / können aber doch nechst angewandten Fleiß / wenn sie nicht durch dersel-

derselben Substanz und Gefässe gegangen / und mehr Athem durch die Wunde aus der verwundeten Lungen heraus gehet / als oben durch den Mund eingezogen werden kan / oder aber ein grosses Blut-Gefäß und Ast von der Lufftröhre verletzet worden / so sage ich / können sie bißweilen noch curiret werden / wie aus angehenckten 2. Exempeln bekräfftiget werden soll. Es können dich aber nachfolgende Kennzeichen die Verwundung der Lungen vergewissern: Das Blut so aus der Wunden und Halse laufft / ist voller Schaum / der Patient muß stetigs Husten / und sehr schwerlich Athem holen / die Schmertzen sind an der verletzten Seiten groß / und der Krancke leget sich auch allezeit dahin / richtet er sich aber auff / so gehet der Athem offt so starck aus der Wunden heraus / daß es auch ein dahin gehaltenes Licht ausleschen kan / dahero muß man allezeit über die Pflaster dicke Compressen / und dienliche Binden legen / damit unter der Zeit / wenn nicht verbunden wird / der Athem auch nicht heraus gehen könne. Nechst diesem Kennzeichen könnte auch wol die Wunden / mit einem dienlichen Instrument ergründet / und gesucht werden / weil aber dieses ungewisse Anzeigen sehr betrüglich / sonderlich wenn die Wunden nicht gleich zugehet / oder zwischen den Rippen schrad auffwerts / und unter der Haut hineingegangen / welches offt geschiehet / wenn das Gewehre krum gebogen ist / oder auff den beinichten Rippen abgleitet und unter sich hinein fähret / so kan ich es dißfals nicht loben noch gut heissen / weil ohne dem viel grübeln und suchen mit Instrumenten oder dem Stylo allezeit mehr Schmertzen und Verblutung nach sich ziehet.

Kennzeichen derselben.

Warumb das suchen mit Instrumenten verboten.

Die Cur beruhet anfänglich wie kurtz vorher gedacht / auff das Blutstillen / und abführen desselben welches in Cavitatem Abdominis gelauffen / welches letztere denn geschiehet auf dreyerley Arten / 1. wo das Loch groß genung / wenn sich der Patient auff selbige Seiten etwas erhöhet mit den Füssen leget / daß es auslauffen kan / 2. wenn man durch ein dienlich Instrument hinein steckt / und selbiges durch eine gewisse Person aussaugen lässet / und 3. durch innerliche Artzney-Mittel / und gebührliche offenhaltung der Wunden. Hierbey erinnere ich mich / daß Felix Würtz (welchem die meisten Wund-Aertzte als ihren

Cur der Lungen Wunden.

Irrige Lähre Wurzii.

Lehr-Meister und Groß-Vater in allen Dingen vielmahls unbedachtsam folgen / da er doch mit vielen Irrthümern behafftet gewesen) das Offenhalten und einstecken der Meissel bey der Brust-Wunden in seiner Chirurg. Tract. 2. cap. 11. p. 187. & seq. gantz verbietet und verwirfft/ davor haltende man sol die Wunden also fort auff die Art/ wie er sie in angezogenen Capiteln lehret/ dichte zu hefften / denn das Blut / Eyter und was sich sonsten gesamlet / könte wol durch den Stuhlgang/ Urin/ Schweiß und auff andere Weise ausgeführet werden/ ja es geschehe nur dem Patienten wegen eindringender Kälte und herausgehenden Athems mehr Schaden / und würden offters die Meissel in den holen Leib gebracht und daselbst zurück gelassen. Diese irrige Meinungen lauffen schnur stracks wider die Natur (der wackere Mann sey auch sonst noch so gut in der Chirurgi gewesen) wie ist möglich daß die Natur/ da sie nun schon geschwächt/ es seyn auch die Artzneyen so gut als sie wollen/ daß das Blut und eiterige Materie so sich um die Höhle der Brust gesamlet / daselbst ohne grossen Schaden so lange verbleiben könne / biß die Natur einen dienlichen Weg gefunden sich dessen zu entleichtern / welches doch bey nöthiger Offenhaltung / und gebrauchung der Artzneyen füglicher und geschwinder ausgeführet werden kan; der Meissel wegen mag ich weitläufftigkeit zu meiden nichts drauff antworten / denn diesem kan ein verständiger Wund-Artzt / daß er sie nicht zu kurtz noch zu lang mache / und zuverhüten daß sie nicht in den holen Leib fallen/ einen starcken Faden daran knüpfe/ ohne mein erinnern wol abhelffen / wil einer unvorsichtig seyn / kan es bey allen Wunden / und nicht alleine hier geschehen. Nach dem leget man euserlich/ über die Meissel ein guter Wund- oder Stich-Pflaster / und über dasselbe um die Entzündung und Geschwulst zu verhüten / ein dienliches Defensiv-Mittel / oder ein mit Wein und Rosen-Oel wol zerklopfftes Eyerklar/ und dieses Verbinden geschiehet allezeit in einer warmen Stuben / und nach dem der Eyter starck fliesset des Tages 2. oder 3. mahl; Inzwischen lasset den Patienten ein gut Diæt halten alle Bewegung/ und sonderlich den Zorn meiden / denn diß erwecket Hitze und verursachet starckes Athem hohlen: Er muß solche Speisen

Wiederlegung derselben.

genieß-

geniessen / die narhafft- und leicht-dauig sind / damit aber die Natur zu desto besserer Entlehrung des blutigen Eiters / und daß keine Fistel darauff folgen möge / geholffen werde / so kan man nachgesetzten Wund-Tranck des Tages 2. mal auf 2. Untzen den Patienten trincken lassen.

Wund-Träck in Lungen-Wunden.

Rp. Hord. mundat. Miß.
Herb. Sanicul.
Flor. Rosar. aa. Mii.
Beton.
Alchimill.
Veron.
Sarsaparill. aa. Mi.
Liqvirit. Unc. iß.
Rhabarb. Drachm. iii.
Sem. Anis. Unc. i.
Sperm. Ceti.
Ocul. Cancr. crud. aa. Drachm. iß.
Rad. Consol.
Benedict. aa. Drachm. iiß.
M. F.

Diese Stücke nachdem sie gröblich zerschnitten zerstossen und wol untereinander gemischet werden / ohne dem Wallrich / Sperma Ceti, und Krebs-Steine / in genugsamen Wegerich-Wasser und Wein in einem verdeckten Geschirre / eine Stunden lang gekochet / dann wird es durch gesiegen / und in die Brühe / gedachte 2. Stücke / und 3. Untzen Rosen-Honig gemischet / gefält euch dieser nicht / braucht folgenden / welchen ich allezeit im Felde mit grossen Nutzen den Patienten eingegeben:

Ein anderer sehr guter Wund-Tr.

Rp. Fol. Veronicæ.
~~Partheinonis.~~ Betlonicæ
Fumariæ.
Perforat.
Alchimill. aa. Mii.
Millefol. Miii.
Symphyt. Miß.

Kochet es mit gnugsamen Wasser und thut darzu:

Terræ Sigillat.
Bol. Armen.
Ocul. Cancri. aa. ℥j.

M. F. Morgens und Abends das 6. Theil vom Qvartte.

Hierauff wenn man siehet daß die Brust und Wunden von allem Eyter wol gereiniget / so kan man nach der Weise der allgemeinen Cur Vortheile / dieselbe beschliessen / und die Narben mit Haut überziehen.

Erinnerung. Hiebey ist noch zu erinnern / daß man fleissig acht habe / damit nichts schädliches in der Wunden bleibe / weil ohne dem die Lungen- und Brust-Wunden gar leicht eine Ereyterung / Schwindsucht und Fistel nach sich lassen / welchem allen man aber wol vorkommen kan / wenn man nemlich / wie schon gesagt / euserlich ein gutes Pflaster darauff leget / die Wunden mit gebührenden Meisseln offen hält / innerlich gute Artzney-Mittel gebrauchet / und übrigens geschwind im verbinden ist / damit keine Lufft darzu kommen könne; Nachfolgendes Exempel begegnete mir zu Halberstadt mit einem Musqvetir / welcher in den Leib biß in den rechten Lobum der Lungen gestochen worden / welches weil es merckwürdig ich hierbey mit anführen wollen.

Exempel eines gefährlichen Stiches in die Lungen. Anno 1674. im Anfange des Aprils ward ein Musqvetir Namens Hans Schweffler / von Ihr Gestr. des Herrn Oberstl. Cannen Compagnie unter dem so genanten finstern Durchgange am Thume / oder Düstern-Thore auf der rechten Seiten / mit einem schmalen Stoßdegen zwischen der 3. und 4. Rippe biß in die Lungen hinnein gestochen / also das wenig Blut heraus kommen / und alles in den holen Leib hinein gelauffen; Ob ich nun schon die Oeffnung etwas erweitert / einen dienlichen Meissel hinein gestecket / und gute inner- und euserliche Artzney-Mittel darzu gebrauchet / so wolte doch nichts weder durch die Wunden / noch durch den Stulgang und Urin mit fort gehen / denn das Blut hatte sich hierunter gesencket / ja es hielten die Schmertzen / Entzündung / stetiger Husten / und Seiten-Beschwerung noch allezeit an /

hierauff

hierauff spritzte ich allezeit einen dienlichen Liqvorem des Tages 2. mahl hinein / öffnete ihm eine Ader / und ließ den Patienten sich auff die Seiten legen / und mit den Füssen durch eine andere Person etwas hoch halten / aber alles gleich dem vorigen vergebens / endlich grieff ich ~~zu beygefügten~~ Instrument / an welchem* ich einige allezeit beym Verbinden eine Zeitlang saugen und gemach ziehen ließ / dieses halff zwar etwas / aber mit grosser Beschwerung des Patienten / dahero wurde ich endlich gezwungen mit Zuziehung des seel. Herrn Wolfii, Stadt-Physici hieselbst zwischen der dritten und 4. Rippen (von unten auffzuzehlen) ihme eine Oeffnung biß in den Leib zu machen / denn an diesem Orte kan man das Zwerchfell / als wovor man sich höchst in acht nehmen muß / nicht leicht verletzen: So bald dieses glücklich verrichtet / und der Krancke sich nur nach der Seiten gewendet / so kam eine grosse Menge garstig eyterichte Blut und Wasser heraus / welches ich auch nach der Zeit / weil ich es mit einem silbernen Holl-Meissel 8. Tage offen hielt noch mehr geschehen / also daß ich wol sagen kan / es ist in wehrender Zeit über 6. Pfund heraus gelauffen / nachdem aber wurde er / nechst grossen Fleiß / nicht ohne verwundern innerhalb 6. Wochen vollkommen curiret / also daß er hernach viel Jahr gelebet. Dieses Exempel erzehle ich deswegen / damit man daraus sehen könne / daß auch ohn alles bedencken / wenn das Blut auff keine andere Art ausgeführet werden kan / man den Leib in einem andern Ort auch eröffnen dürffe.

*ein dienliches

Anno 1690. den 14. Julii habe ich Gottfried Hippen / einen Nadler Gesellen von 30. Jahren / welcher von einem andern Nadler Gesellen Martin Jänichen zu Altscheidnick eine viertel Meile von hier gefährlich durch einen Degenstoß verwundet worden / verbunden: und befunden daß der Stich seitwerts unter dem rechten Arm / durch den Musculum Pectoralem durch / zwischen der 4. und 5. Rippen / biß in die Höle der Brust und rechten Lobum der Lungen hinein gedrungen. Dieses bestärckte des Patientens continuirlicher Husten / Blut auswerffen / und sehr schwerliches Athem hohlen; Auch wann der Arm auffgehoben ward / gieng der Athem häuffig zur Wunden heraus / diesem habe ich nebst Herr D. Pauli durch embsigen Fleiß in-

nerhalb 8. W. glücklich/da ich nun die Wundē etwas erweitert hatte curirt.

Die Wunden des Hertzes sind insgemein durchaus tödtlich / und können nicht wieder curiret werden / geschicht es zwar daß die Patienten noch eine weile leben / so ist es doch vielmehr vor ein Wunderwerck zu halten als zu glauben/ daß es natürlich geschehen und zugehen könne, und musten sie dennoch sterben/ dahero sagt Galenus gar recht in seinem Comm. 18. Aph. Sect. 6. daß er noch niemalen gesehen / einen wieder gesund werden / der ins Hertze verwundet worden / bleibet also wol gewiß war/ daß keiner darvon kommet/ welcher biß ins Hertze verwundet worden/ und muß man die wenige Stunden / so solche Leute noch leben / dahin rechnen / daß die Verletzung vielleicht nur in das fleischichte Theil gegangen/ weil die andern / so biß in dessen Kammern gehen / also fort und gleichsam im Augenblick / wegen grosser Ausstürtzung des Bluts / und Verschwindung der Lebens-Geister / den Tod mit sich bringen. Einige Gelehrte meinen zwar / weil offters in dem Hertzen abgelebter Personen eyterichte Geschwür gefunden worden/ daß auch gleich ihnen in Verwundung des Hertzens der Patient noch eine Zeit leben könne / wie solches durch eine Obs. Cent. 4. pag. 429. des Fabric. Hildan. und Fernelius l. 5. Patholog. c. 12. bezeuget/ aber dieses läst sich gantz und gar nicht hierher bringen/ denn solche Geschwäre und Geschwulsten greiffen das Hertze / in dessen fleischichten Theile/ gemach und langsam an/ dahero auch der Mensch so lange lebet / biß sie an dessen Kammern kommen und alle edle Verrichtungen über einen hauffen werffen / bey den Wunden aber gehet es viel plötzlicher zu / denn dieselben vertreiben durch die grosse und geschwinde Blutstürtzung die Lebens-Geister / darauff der Leib in einem nun dahin fallen uñ ersterben muß. Paræus meinet zwar/ einen Menschen gesehen zu haben / der ohnerachtet er durchs Hertze gestochen worden / dennoch noch 200. Schritte weit gelauffen / und seinen Feind verfolget/ wie aus dessen Chirurgia Lib. 9. c. 30. weitläufftiger nachzulesen. Ich kan es aber nicht glauben; wie ingleichen auch was Schenkius in seinen Obs. Med. Libr. 2. von einen Studioso gedencket/ welcher durch beyde Hertz-Kammern durchstochen worden / der dessen uneracht et noch eine Gassen lang gelauffen und hernach eine gantze Stunde bey völligem Verstande gelebet haben sol. Der

berühm-

berühmte Jonstonus, wie auch Tulpius, Henricus ab Heer, Ferneljus und Petruss de Marchettis, erzehlen zwar auch Hertz-Wunden/ sie sind aber nicht in Substantiam Cordis, oder dessen Ventriculos, sondern uur in das Carnosisches Theil gegangen. D. Münnick erzehlet ein rahr Exempel von einer Hertz-Wunden mit einem Studioso Juris, der noch 38. Stunden gelebet/ warum aber so lange/ kan in dessen Chirurgia Libr. 2. cap. 2. pag. 316. mit mehrem nachgelesen werden.

Wunden [illegible] Zwerchfells.

Weil wir die Wunden der Lufft- und Speiß-Röhre/ wie auch der grossen Adern im 1. Theil des 5. Cap. abgehandelt/ als wird bey den Wunden der Brust oder des Ober-Leibes nun nichts mehr übrig seyn/ als daß wir die Wunden des Zwerchfells/ oder der Scheidewand der Brust und des Schmerbauchs betrachten: Dieselben sind wenn sie nur an den fleischichten Ort gegangen/ nechst guten Fleiß offt curiret worden/ wo aber desselben spannadriger dünner Theil verletzet/ so sind sie jederzeit tödtlich gewesen/ denn so bald das Zwerchfell zerrissen/ treten die Därmer hinauff/ verhindern das Athem hohlen/ und hemmen die Bewegung des Hertzens/ also daß der Mensch endlich ersticken muß: Diesem aber unerachtet/ so kommet doch einem rechtschaffenen Wundartzt zu/ mit vorbehalt der grossen Gefahr/ welche er einem jeden anzeigen kan/ die Cur zu versuchen/ und den Patienten nicht hülffloß zu lassen/ angesehen noch einige glücklich curiret worden: Es sind aber die Kennzeichen bey des Diaphragmatis oder Querblats-Wunden nachfolgende/ der Patient empfindet unter den kurtzen Rippen einen stechenden Schmertzen/ kan keine Speise bey sich behalten und bricht alles wieder von sich. Bißweilen gerathen auch solche Leute/ wegen vieler Nerven/ so von den sechsten Paar/ welches sehr ansehnlich/ und in unzahlbahre Aestlein und Fäserchen sich zertheilet/ dahin/ gelangen in Aberwitz und Raserey/ haben kurtzen Athem und stetigen Husten/ und dieses sind Vorboten des Todes. Die Cur dieser Wunden geschiehet ebenfals/ vernehmlich mit innerlichen Medicamenten, wie bey den Lungen-Wunden gemeldet worden/ euserlich aber leget man entweder ein dick gestrichnes Stich-Pfla er über die Wunden/ oder aber man kan ein solches Medicament gebrauchen/ welches zusammen ziehet reiniget und heilet/ als welches nicht allein das Bluten stillet/ und den Zufällen wehret/

Kennzeichen.

Cur derselben.

soll-

sondern auch die Wunden zugleich mit heilet / solche aber werden bereiten von Mastix / Weyrauch / Rosen-Blättern / rothen Bolus / Sinnau / Inngrün / und Wallwurtz / mit Wein oder Wegerich Wasser angemacht / und gekochet.

CAP. IV.

Von den Wunden des Unter-Leibes / oder des Bauchs / als da sind Magen-Leber-Gallen-Nieren-Därmer-Miltz-Harn-Blasen-Netz und Gemächt-Wunden / sambt deren Kennzeichen / Zufälle und Cur.

Wunden des Bauchs oder Unter-Leibes.

NAchdem wir numehro in vorigen 3. Capittel die Wunden der Brust kürtzlich betrachtet und zurück geleget / so wollen wir auch / die folgenden des Unter-Leibes vor uns nehmen / und dieselben insonderheit so kürtzlich es immer geschehen kan / beschreiben; Es sind aber diese Wunden gleich den vorhergehenden / entweder nur euserlich / da allein die Haut und Musculn verletzet worden / oder sie sind innerlich und tieffer in die Höhle des Bauches hinnein gegangen / wobey dieser Unterscheid zu machen / daß offt nur das Peritonæum allein / bißweilen aber auch die obenerzehlten Glieder und deren Gefässe / mit verletzet worden. Die euserlichen Wunden werden nach dem algemeinen Cur Vortheil wie im vorigen Capittel angeführet worden / mit Stillung des blutten / vereinigung und Zusammennehmung der Wunden / aufflegen dienlicher Artzney-Mittel und geschickte Gebände geheilet / ist aber das Gewehre hindurch gedrungen / und das umgespannete Fell verletzet / doch ohne Beschädigung der innerlichen Glieder und derer Gefässe / wie solches aus den Merckmahlen / wegbleibung gewöhnlicher Zufälle / und aus dem Fürfall des Netzes / oder

Was bey Curirung der euserl. Wunden in acht zunehmen.

dey

der Därmer abzunehmen / so muß man alsofort nach Reinigung des Bluts / den für / oder herausgefallenen Theil / ehe er geschwillet / erkaltet / schwartz wird und anlaufft / wieder an seinen Ort bringen und hinein thun: wäre die Wunde hier zu klein / kan sie / so viel nötig / erweitert werden / denn es ist besser / eine kleine öffnung weiter zu machen / als diß verderben lassen / welches in den Leib gehöret / und unwiederbringlichen Schaden verursachen kan. Im fall aber die Därmer oder das Netze schon geschwollen / doch aber noch nicht in Putrefaction gegangen / so muß es vorhero erst wol erweicht / gelinde gemacht / und denn hinein gebracht werden: nechst dem hefftet man das Fell und die Wunden Kunst-gemäß zusammen wie ich in meinen warhafften Feldscherer / und auch an andern Oertern dieses Buchs gnugsam gelehret / leget Wund-Pflaster und Schutz-Mittel / die Entzündung und Schmertzen zu verhindern / darüber; Ist aber eines der darinn enthaltenen Glieder und deren Gefässe verwundet / so erfodern dieselben eine absonderliche Cur Art / wie solches nachfolgend / zwar kürtzlich / doch ausführlich zu ersehen seyn wird.

Die Wunden des Magens geschehen entweder in dessen obern Munde oder Pförtner / in dessen mittlern Theile / oder in desselben inwendiger Höhle und in dessen Grund oder Ausgange. Die Kennzeichen eines verwundeten Magens sind / wenn die Verletzung um selbige Gegend / wo der Magen liegt / geschehen ist / / wenn ein Theil der Speise und Tranck / mit dem Blut aus der Wunde lauffet / der Chylus oder weisse Milchsafft heraus dringet / der Patient hat viel Schlucken und auffstossen / bricht viel Blut von sich / und empfindet grosse Schmertzen um die Region des Magens / auch kan wol ein gefärliches Zucken und der Krampf gar darauf folgen / welche letztere 2. Kennzeichen aber / dich sehr grosser Gefahr / und wohl gar den drauffolgenden gewissen Todt versichern. Es sind aber aus vorerzehlten Kennzeichen die Magen-Wunden zu unterscheiden / ob sie in dessen obern Mundloche / oder Substanz, und Boden hinein gegangen; die ersten nemlich wo der Magen-Mund verletzet / sind die allergefährligsten / wegen grosser nervosischer Empfindligkeit und Verwandschafft /

Magen Wunden und deren Kennzeichen.

Unterscheid derselben.

schafft / mit dem Hirne und Zwerchfelle / worauf jederzeit Entzündung / Geschwulst und andere Zufälle / ja offt gar der Tod gefolget / die andern so in die Höhle des Magens gegangen / sind gleichfals gefährlich und tödtlich / doch aber noch eher etwas nützliches damit auszurichten / als bey den andern / und diese Beschaffenheit hat es auch mit den folgenden / da nur ein Theil der Haut / oder der unterste fleischichte Theil verletzet.

Cur der Magen-Wunden. Die Cur der Magen-Wunde / wo man noch Hoffnung hat etwas nützliches auszurichten / fänget man also an. Ist die euserste Wunde nicht groß genug / so muß man sie noch ein wenig erweitern / und wo möglich / den Magen mit einem Häcklein oder andern Instrument / nach sich ziehen / da er denn / so viel man darzu kommen kan / mit ein oder zwey Hefften geheftet / mit einem Balsam gestrichen / und mit dem trucknenden Pulver bestreuet werden kan / wie ich solches sehr ausführlich in meinen 25. sonder- und wunderbahren Schußwunden Curen Observ. 21. pag. 151. & seq. gelehret und beschrieben / gehet es aber wegen einiger Umstände und Verhinderung gar nicht an / so unterläst man es / und gebrauchet nur die Artzney-Mittel: Diese Manier des Hefftens / ob sie manchen wol nicht in den Kopff wird wollen / gehet doch gantz sicher an / und habe ich allezeit nach der Hefftung einen langen Faden daran und zum Leibe heraus hengen lassen / damit ich alle Tage darnach sehen und die Medicamenta widerhohlen können / 2. Exempel könte ich mit Gregor Krespen / und Sigmund Müllern / beyden Musqvetiern von des Herrn Obrist. Cannen Compagnie so durch solche Hefften glücklich curiret worden / anführen / wenn es die Enge des Werckes leiden wolte / niemals bin ich bey solchem Verbinden einer Entzündung gewahr worden / denn da die hülffbegierige Natur pfleget durch ihren Balsam / das ist ihre angebohrne Feucht / willig und ohn alles verhoffen offt das zu wege zu bringen / welches weder die Kunst noch die Artzney-Mittel vermögen. Hiebey ist aber zu mercken / daß man die gantze Cur über den Patienten nichts hart und unverdauliches muß essen lassen / damit der Magen sich nicht austhenen dürffe / sondern eingezogen bleibe / wobey er sich auch genaue mit den Trin-

Trincken in acht nehmen muß / denn je weniger er trincket / je besser ist es / denn auff diese Weise heilet er am ersten zusammen; um den andern Tag kan man ein Clistir appliciren / und täglich folgenden Tranck ihm 2. mal trincken lassen.

Tranck in Magen-Wunden.

Rp. Hord. Mundat. Miß.
Rad. Consolid.
Amygdal. excort. aa. Unc. iiß.
Sassafras. Unc. j.
Auricul. Mur. M. iß.
Fol. Beton.
Alchimill.
Theæ. aa. Miß.

Diese Stücke koche gröblich zerstossen in 3. Maaß Wegrich Wasser eine Stunden / denn seige es durch und mische es darunter:

Vin. Granator. Unc. iiij.
Syr. d. Symphit. Fernel.
Mirtin.
Papav. err. aa. Unc. ſj.
Mell. Rosarum. Unc. iii.
F. l. A.

Wenn ihr vermercket / daß die gröste Gefahr vorbey und die Wunden sich geschlossen / so schneidet den Faden entzwey / und lasset den Magen an seinem gewöhnlichen Orte mit frieden / damit aber derselbe die Speisen wieder etwas gewohne / und nicht gar zu einem Fieber ausschlagen möchte / so wäre rathsam / daß man ihm gemach etwas nahrhafftigere und bessere Speisen reichen liesse. Nechst diesem wendet man Fleiß an / den Leib offen zu erhalten / damit das Blut so etwan in den Leib hinein gelauffen / auff vorher gedachte Weise ausgeführet werden kan / auch könte nicht schaden daß Diuretica oder harntreibende Mittel dabey gebrauchet würden / damit also an keinem Orte etwas stecken bliebe / und die Cur verzögerte. Euserlich hefftet man alsdenn die Wunden wo sie allzu groß mit ein paar Hefften / oder ziehet sie / allemahl beym Verbinden durch F. W. Bruch-Pflaster / davon man

schmale Stücklein schneidet/ zusammen/ lässet sie aber so viel nötig offen/ damit vermittelst eingesteckter Meissel/ die Natur alles schädliche durch die Materie heraus stossen/ und man auch die nöthigen Artzney-Mittel im Fall noch etwas nöthig nach den verwundeten Magen bringen kan; über die Meissel welche allezeit mit etwas Rosen-Honig bestrichen werden können/ leget man ein dick gestrichnes Oppodeldoch oder Stich-Pflaster/ darüber mein rothes Wund-Pflaster/ als ein sehr beschützendes Medicament auff dasselbige geleget werden kan/ und solches Verbinden geschiehet des Tages 2. mahl/ in einer mässig warmen Stuben/ daß keine Lufft darzu kommen kan. Werdet ihr diesem folgen/ so wil ich euch nechst GOtt einen gewünschten Ausgangs versichern.

Leber Wunden.

Die Verwundung der Leber/ so eines der principal Glieder Menschlichen Leibes ist/ wenn sie biß in der Substanz geschehen/ sind jederzeit tödlich gewesen und vor Incurabel geachtet worden/ kommt ja einer davon/ so muß es billich vor ein Miracul gerechnet werden/ denn so bald die Leber recht in der Tieffen verwundet wird/ geschiehet eine grosse Blutstürtzung/ wegen ihrer vielen Blut-Adern so darein gehen/ worauf der Todt bald folget.

Deren Kennzeichen

Die Kennzeichen einer verwundeten Leber sind/ hefftige herausstürtzungen des Blutes aus der Wunden/ welche Verletzung insgemein an der rechten Seiten unter den kurtzen Rippen zu finden/ der Patient bricht Galle und Blut von sich/ die Schmertzen erstrecken sich von selbiger Seiten/ biß zum Schildformigen Crospel/ Cartilaginem Thyroidem, und der Schulter hinauff/ der Krancke wil allezeit auff den Bauche liegen/ harnet Blut/ und nach weniger Zeit färbet sich der Stuhlgang auch als Blut: Jst also dißfals sehr schwer etwas nützliches auszurichten/ es wäre denn/ daß die Wunden nur ein wenig auff dem Rande und eusersten Theil der Leber geschehen/ und kein Gefässe dabey verletzet und zerrissen worden. Hier gehet es mit keinen hefften und auffstreuen der Medicamenten an/ denn die Leber lässet sich nicht gleich dem Magen tractiren/ dieweil sie einer mürben und lückern Substanz, und nur mit einem dünnen Häutlein überzogen/ und

einen

einen Coagulirten Blute gleich anzusehen ist. Am besten ist / wo ja noch Hoffnung zur Genesung / daß man dahin trachte / wie das hefftige Blut gestillet / und diß was in den Leibe gelauffen wieder abgeführet werde / nechst dem können etwas adstringirende und heilende Wund-Kräuter und solche Dinge die der Leber dienen / darzu gesetzet und in Wein gekocht werden / davon der Patient / einen kleinen Trunck alle Morgen früh und des Abends zu sich nehmen kan: Es können aber diese Stücke nach folgender Formul zusammen gesetzet werden.

Tranck in Leber-Wunden.

Rp. Herb. Agrimon.
Veron.
Sanicul. aa. Mi.
Epat. Nobil.
Beton. aa. Miß.
Scolopends. Mi.
Flor. Rosar. Miß.
Nymphææ. p. i.
Rad. Consolid.
Rhabarbar. aa. Unc. ß.
Sassafras. Unc. i.

Dieses koche nach gut befinden / in Wein oder Wegerich Wasser / und gebrauchs / übrigens halte dich im euserlichen Verbinden wie beym Magen-Wunden gemeldet worden.

Beschreibung der Wunden des Gallen-Bläßleins.

Weil das Gallen-Bläßlein nicht wol vor sich allein und ohne Mitverletzung der Leber verwundet werden kan / als muß man sich in allen Dingen hiebey Reguliren wie schon in den Leber-und andern Brust-Wunden gemeldet worden. Sonsten ist es eine tödliche Wunde / und weil es eines Membranosisch und Spannadrichten Wesens / nimt es keine Heilung an / und auff die Verletz- und Ausgiessung der Gallen folget eine tödliche Gelbesucht und andere sehr schädliche Zufälle.

Miltz-Wunden deren Kennzeichen.

Die Wunden des Miltzes geschehen gemeiniglich / und sind zu finden in der lincken Seiten / wie die Verwundung der Leber etwan in der rechten geschiehet. Ihre Kennzeichen sind / wenn aus der Wunden ein hefenmässiges / schwartzes / und mit etwas Milch-Safft vermischtes Geblüt / heraus laufft / dieselbe Seiten wo die Verletzung geschehen / wird bald hart / laufft auff / geschwillet / und der Patient leidet grossen Durst / und Schmertzen; Ist nur dessen Seiten und euserster Rand verletzet / und die Verwundung nicht gantz hinein gegangen / so kan der Patient noch nechst GOtt wieder zurechte gebracht werden: Ja ich habe Anno 1672. zu Minden einen Musqvetier Namens Peter Ullrichson von ihre Gn. des Herrn Graff Christoff von Dona Compagnie in die Cur bekommen / welcher von seinem Cammeraden / dergestalt mit einem Messer in die lincken Seiten / biß in den Miltz gestochen worden / daß auch im herausziehen / weil das Messer scharticht gewesen / ein Stück einer Wall-Nuß groß von Miltze mit heraus gerissen worden / dennoch aber dieses mercklichen Abgangs unerachtet / ist er nechst gutem Fleiß / vollkommen wieder zurechte gebracht worden; Darum muß man nicht also fort verzagen / sondern so lange es müglich dem Patienten nicht hülffloß liegen lassen. Man

Cur.

verfähret aber mit eben denjenigen Artzney-Mitteln und Cur Vortheilen / wie bey der Leber und andern vorhergehenden Wunden vermeldet worden / nur daß man die adstringirenden Artzney-Mittel aus dem Trancke lasse und dargegen mehr Vulneraria und dem Miltze dienliche Mittel / darzu thue / denn sie sonsten eine Erhartung des Miltzes verursachen würden / auch könten dabey die Capern-Wurtzel / daß Tamarißken-Holtz / kleine Mäuß-Oehrlein / und Miltz-Kraut gebrauchen; Ist die euserliche Wunden groß / so kan sie durch dienliche Pflaster so viel nöthig zusammen gezogen / oder etwas gehefftet werden / das in den Leib gelauffne Geblüt aber kan mit guten Artzney-Mitteln nach der Lehre des 3. Cap. mit Beyhülffe der Natur dissolviret / zertheilet und ausgeführet werden.

Nieren-Wunden.

Nach den Magen-Leber-Gallen- und Miltz-Wunden / kommen wir zu Verletzung der Nieren / welche / wie schon gedacht / gleichsam die Aussauger des wäßrigen und saltzigten

Theil

Theil des Gebluts sind/ worinnen es durch gesiegen und eingetröpffelt wird/ daß es desto besser durch die Harn-Gänge in die Blasen geleitet und ausgeführet werden kan/ von dieser ihrer Verrichtung und Lager haben wir schon im 1. Capitel dieses 2. Theil ausführlich geredet. Die Kennzeichen der Nieren-Wunden sind/ vornehmlich das Blut-Harnen/ wornach insgemein eine gäntzliche Verstopffung desselben erfolget/ die euserliche Wunden erzeuget sich bey der 5. 6. oder 7. Lenden Gewerb-Beins Spondylen/und der empfindliche Schmertzen erstreckt sich/ biß an das Gemächte und gantzen Unter-Leib; Sind die Nieren biß in ihre Substantz/ oder mit einer durchaus gehenden Wunden verletzet/ so wird nicht leicht einer davon curiret/ und sind solche Beschädigungen insgemein tödtlich/ wo sie aber nur das fleischichte Theil und den Ober-Rand berühret/ so können sie noch wol/ doch nicht ohne grosse Mühe und Gefahr/ curiret werden/ wie aus folgenden Cur-Vortheil und angehengten Exempel gemeldet werden sol. Die Cur der Nieren-Wunden wird gleich den andern/ mit Blutstillung und Verhütung/ daß kein Geschwulst und Entzündung darzu schlage/ angefangen/ welches/ mit euserlicher Uberschlagung folgenden Cataplasmatis sehr wohl verhindert werden kan:

Deren Kennzeichen

Unterscheid.

Cur

Cataplasma.

Rp. Pul. Fol. Malv.
Altheæ.
Alchimill. aa. ℥ii.
Flor. Camomill. ℥iiß.
Farin. Fabar.
Sem. Fæn. græc.
C. Sq. Decoct. Rad. Altheæ ad f. Catapl. &c.

Denn thue noch darzu:

Terræ Sigillat.
Bol. Armen. aa. ℥i.

Hiezu geuß noch etwas Milch/ damit es völlig zu einen Cataplasma werde. Nechst dem muß man den Patienten täglich einen Wund-Tranck trincken lassen/ gemacht von Scabiosen-Kraut/ Haar-

Strang / Wall-Wurtz / Süß-Holtz / Eybisch-Wurtz / Sassefraß und Mäuß-Oehrlein / zu welcher Brühe man doch ein Paar Drachm. Krebs-Augen und drey Untzen Syr. Altheæ Ferneli mischen kan / dieser wird nicht allein innerlich heilen / sondern auch daß in den Leib gelauffene Blut / dünn machen und abführen / der Leib kan umb den andern Tag mit einem Clistier offen erhalten werden / und damit der Harn welcher sich sonst bey dieser Verwundung gar leicht verstopffet / in seinem ordentlichen Gang bleibe / so kan der Patient folgende Küchlein täglich gebrauchen.

Küchlein in Nieren-Wunden.

Cran. human. ppt. Drachm. ij.
Flor. Cyan.
Consol. regal. aa. Drachm. iii.
Becc. Alkekeng. Unc. S.
Cremor. tart.
Ocul. Cancr. aa. Drachm. iß.
Ol. Therebinth. pur. gt. x.
C. Sq. Sachar. in Aq. Petroselin.
dissolut. forment. Trochisc.

Was zu zerstossen ist / muß auffs zarteste pulverisiret seyn / denn treibet man das Oel darunter / und formiret mit gnugsamen Zucker / so in Petersilien Wasser zerlassen / Küchlein daraus; euserlich verhält man sich allezeit / wie bey den vorhergehenden Wunden gemeldet worden.

Exempel

Anno 1675. im Februario, ward ein Musqvetier zu Coburg N. Müller von des Herrn Hauptmanns von Kettwichs Compagni von hinden zu / durch die lincke Nieren dergestalt gestochen / daß der Degen vornen wieder heraus gieng / und diß / welches höchlich zuverwundern / ohne Verletzung der Därmer: Weil nun ihr damahliger Feldscher / George Paulofski, eben gefährlich kranck darnieder lag / als ward er meiner Cur untergeben; Anfangs ließ es sich schlecht an / denn der Urin wolte gantz nicht fort / und muste allezeit / wenn er etwas lassen solte der Catheter appliciret werden: die Artzney-Mittel schlugen auch nicht an / man mochte auch gebrauchen was man wolte / und kam gleich bißweilen etwas weniges heraus / so war es doch nichts anders / als

nur Blut / biß daß ich ihm offt Korn-Blumen und Ritter-Sporn-Wasser trincken ließ / da gieng es den 5. Tage mit solcher Gewalt fort / daß über 7. Pfund nach und nach heraus kommen / hierauff änderten sich alle Zufälle / also daß ich ihn innerhalb 6. Wochen / nechst fleissigem Gebrauch kurtz vorher gedachten Wund-Trancks / und euserlichem aufflegen dienlicher Pflaster / vollkommen wieder zu recht bringen kunte. Hiebey ist zu erinnern / daß man / wie vor gedacht / wenn der Urin gantz nicht fort wil / mit grossem Nutzen ein silbern Röhrlein / nach der Art des jenigen Canals, welches Scult. in Arm. Chir. Tab. 13. Fig. 12. & 13. pag. 29. beschreibet / in die männliche Rute hinein schieben / und denselben zur Auslassung befödern kan / als wornach der Urin insgemein fortgehet; oder aber man spritzet mit einer dienlichen Spritzen / so eine subtile doch lange Röhre hat / eines der gedachten Wasser / worinnen etwas Cremor Tartari zerlassen worden / wärmlich des Tages offt darein / dieses wird den blutigen Harn dünn machen / und zum Ausgange befördern.

Deren Wunden.

Die Verwunrung der Därme / sonderlich wenn sie in die dünnen / überzwerch / und mit einer grossen Zerreissung geschiehet / ist insgemein allemahl tödtlich und incurabel gewesen / denn sie seynd wie Pergament eines membranosischen Wesens / also daß ihnen mit Hefften und Artzney-Mitteln wenig bey zu kommen / und gienge es gleich an / wenn die Verletzung nur an einer Seiten / daß man es nach sich ziehen / hefften / und mit einem trucknenden Pulver bestreuen könte / so hilfft es doch in den dünnen Därmen wenig / weil dem Patienten dardurch nur Verstopffung / Grimmen / und unsägliche Wehtagen zugezogen werden würde; ist aber die Verwundung in den dickren Därmern / und sonderlich im Mast-Darme / so hat man noch Hoffnung dem Krancken zu helffen: damit aber die Verletzung der Därmer / ob sie in den dünnen oder dicken geschehen / desto besser erkandt möge werden / so gieb auff folgende Zeichen acht. Sind die dicken Därmer wund / so gehet der Unrath und Stulgang mit grossem Gestanck zu der Wunden heraus / die Schmertzen sind sehr hefftig unterhalb dem Nabel; und kommet gleich nichts von den Excrementen heraus / wenn

Kennzeichen bey den dicken Därmen.

die Wunden unterwerts hinein gegangen / so lässet sich der Gestanck nicht verbergen / daß man es nicht beym Verbinden / durch die Materie spüren könte; Wo aber die dünnen Därmer wund und recht starck verletzet / so laufft der Chylus oder nahrhaffte Milch-Safft mit etwas Gallen vermischet / nicht allein zu der Wunden heraus / sondern es kommt auch öffters etwas von Speise und Tranck halb gekocht / zugleich mit. Die Schmertzen sind gemeiniglich oberhalb dem Nabel / und folget ein Erbrechen / mi etwas Gallen vermischet / hernach / übrigens siehet man alle Zeichen / so bey den Magen-Wunden vorgehen / hiebey.

Bey den dünnen.

Cur der Därmer.

Die Cur wird also angefangen / mercket ihr aus allen Umständen / daß dem Patienten noch zu helffen stehet / so gebet auff folgende Cur-Vortheile genaue acht. Vor allen Dingen bemühe dich / das verletzte Theil nach dir zu ziehen / damit dasselbe / wo möglich / vereiniget / und wenn das Loch nicht gar zu groß / wieder gehefftet werden kan / wäre das euserliche Loch / nicht groß genung darzu / so fürchte dich nicht dasselbe so viel nöthig zu erweitern / im Fall aber die Därmer heraus hingen / und schon etwas geschwollen / so muß man es entweder mit warmen Wein / darinnen Camillen- und Wullkraut-Blumen gesotten worden / oder mit warmer Milch vorher erweichen / und alsdenn an seinen Orth bringen / wo aber nicht / und es wäre schon zulange gewartet / und der heraus hangende Theil schwartz worden / und also schon in eine Fäulung gangẽ / so muß man der Sachen zuvor sein Recht thun / und es vorher unterknüpffen / und zum Abfall bringen / ehe es wieder hinnein gebracht werde / was wird es aber helffen / denn die Vernunfft lehret uns / daß es keinen Bestand habe / und der Todt doch darauff folgen muß / wie aber dieses alles / sonderlich das Hefften / zuverrichten habe ich schon in meinem warhafften Feldscher p. 72. cap. 7. Part. 2. gelehret; Hiebey ist zu erinnern / daß man fleissig acht habe / damit nichts vom Unrath in den verletzten Därmen stecken bleibe / und auch daß derjenige so heraus kommen / oder heraus gedrücket / der Wunden keinen Schaden bringe. Artig ist die Manier des sonst gelehrten Albucasis, die zerrissenen Därmer wieder zu vereinigen vermittelst der grossen

sen Ameis-Köpffe/ wie solches in seiner Chir. lib. 2. cap. 87. zuersehen// aber wie dieses angehen kan/ ist viel lächerlicher zu lesen als zu glauben/ mich däucht/ fassen sie gleich mit ihren Mäulern die 2. getrennete Enden eine Zeit an/ so würden sie doch/ nach dem hinweg schneiden bald wieder loß lassen/ zu dem kan man sich auch nicht allezeit des Sommers/ geschweige des Winters bekommen/ wird also diese ohnmächtige Weise die verwundeten Därmer wieder zu vereinigen billich verworffen/ denn es ist wie gesagt/ eine Sache die nicht angehet/ und die mehr in der Einbildung als Warheit bestehet. Ich lobe/ wenn man ja hefften wil/ die jenige Nath/ wie sie die Kürschner gebrauchen/ da sie nemlich beyde Lefftzen oder Enden durchstechen/ den Faden durch ziehen und überschlagen/ es muß aber vorsichtig und behutsam geschehen/ damit der Darm nicht durchstochen und gar zusammen gezogen werde. Etliche Klüglinge meinen eine grosse Kunst verrichtet zu haben/ wenn sie an statt des Hefftens ein dünnes Röhrlein von Holder Stauden/ oder von der Gurgel eines darzu nützigen Thieres gebrauchen/ und es hernach mit in den Leib hinein schieben/ wie thöricht dieses bey solchen membranosischen Dingen/ so nicht wieder zusamen heilen können/ gehandelt/ kan leicht erachtet werden/ zu dem kan auch auff solche Art der Darm sich nicht weiter ausdehnen/ und welches das vornehmste die übrige Speise ihren rechten Durchgang nicht mehr recht haben/ geschweige der unhintertreiblichen Gefahr/ so darauff folget/ und den gewissen Tod nach sich ziehet/ dahero folge man meinen Rath der vielleicht noch angehet/ der mit der Vernunfft überein kömmet/ und der nicht so ungewiß und thöricht/ als der vorige ist. Nöthig ist auch hiebey daß man die Därmer mit trucknenden und heilenden Dingen bestreue/ wi- solches durch eine Formul in meiner Feldscherers-Kunst pag. 79. gelehret worden/ und solches muß man 5. biß 6. mahl wiederhohlen/ denn diese haben nicht allein die Krafft an sich/ zu trucknen und zu heilen/ sondern sie leimen auch gleichsam die Lefftzen zusammen/ und verhindere daß die Hefftе nicht wieder auffreissen können: Nechst diesem muß man gelinde Clistire/ damit der Leib offen bleibe gebrauchen/ den Patienten dünne/ doch narhaffte Suppen/ essen und

sehr wenig trincken lassen/ und dabey des Morgens den Wund-Tranck pag. 75. meines Feldscherers nicht vergessen; zu der euserlichen Cur aber wird nothwendig/ (wiewohl ich sonsten wenig von Auswaschung der Wunden halte) die ersten Tage erfodert/ daß man dieselben bißweilen mit rothen Wein/ worinnen Rosen-Granat-Aepffel und Schlehen-Blüt gesotten worden/ auswasche/ damit sie sich desto besser zur Heilung schicken/ und zusammen ziehen kan/ doch muß die Wunden allezeit wieder wol ausgedrucknet werden. Im übrigen verfähret man euserlich/ wie bey den andern Wunden des Unter-Leibes gemeldet worden.

Exempel. Anno 1677. ward vor Stettin bey der Attaque des Ravellins, Friedrich von Eulenberg/ Sergeant von des Herrn Hauptmann Johann Friedrichs von Schenckendorffs Compagnie/ durch ein gezogen Rohr also hinten an die Lenden geschossen/ daß die Kugel durch das Hüfft-Bein biß in den Mast-Darm gedrungen/ woselbst sie auch biß in den 4. Tag geblieben/ und alsdenn erst durch den Stuhlgang mit Verwunderung heraus gegangen/ ist also hieraus abzunehmen/ daß die Kugel zwar zu einer Seiten den Darm verletzet/ nicht aber gantz hindurch gegangen/ sondern vielleicht in den Excrementen stecken blieben/ denn sonsten hätte sie nicht so lange darinnen bleiben/ und mit dem Unrath ausgeführet werden können. Anfänglich war es mit dem Patienten gar schlecht/ denn er lidte grossen Schmertzen/ als ich aber etliche mahl den mit Rosen-Wasser ausgezognen Quitten-Schleim/ mit etwas Rosen-Honig vermischt/ hinein sprützete/ und den Unrath gleichsam ausspülete/ änderte es sich/ nahm Heilung an/ und ward derselbe innerhalb 4. Wochen vollkommen curiret.

Wunden der Harn-Blasen und deren Unterscheid. Die Wunden und Verletzungen der Harn-Blasen sind insgemein tödtlich/ sonderlich diese/ welche biß in die innere Höhle/ und deren Substantz hinein gelangen/ weil man daselbst/ weder mit Artzneyen noch hefften/ nichts ausrichten kan/ und könte man gleich etwas beykommen/ so würde doch des Harns Schärffe die Schliessung gäntzlich verhindern/ denn die membranosischen Häutlein sind

Blut-

Blutloß und heilen nimmer wieder zusammen; die jenigen Wunden aber/ so nur durch den Blasen-Halß gehen und neben bey nichts principales verletzen/ sind offt glücklich curiret worden/ denn an diesem Orte ist die Blase fleischicht/ und kan etwas vertragen/ wie man klährlich siehet in der Operation des Steinschneidens/ da ebenfals der Blasen-Halß nach Grösse des darinnen befindlichen Steines zerschnitten und geöffnet werden muß/ welches hernach/ wenn der Stein heraus/ und keine andere Zufälle mit beykommen/ gar wohl wieder geheilet werden kan. Es sind aber die Kennzeichen einer verwundeten Blasen diese: Nemlich die euserliche Wunde ist unterhalb dem Nabel/ um die Gegend des Gemächts/ der Urin laufft zur Wunden mit Blut gefärbet heraus/ oder aber er verstopffet sich gar/ der Unter-Leib laufft hoch auff/ und wenn ja was heraus kommet oder vermittelst des Catheters heraus gezapffet wird/ so ist es doch nicht viel/ sondern meist Blut. Diesem allen/ wo du Hoffnung hast/ dem Patienten zu helffen/ begegne also: Zu erst bemühe dich/ daß der Urin seinen Fortgang gewinne und darbey erhalten werde/ wie solches kurtz vorher bey den Nieren-Wunden gemeldet worden/ halte den Patienten bey guter Diæt, und wenigem Trancke/ denn alles was den Urin mehret und treibet/ verursachet neue Schmertzen/ Verzöger- und Auffhaltung der Cur. Sehr gut sind hierbey die Wund-Träncke und Einsprützungen gebraucht/ welche erstern nach der offt gedachten Formul, so in Magen- und Brust-Wunden verordnet/ gemacht werden können/ zu den andern aber nimt man die Brühe von der Wall-Wurtz und Mauß-Oehrlein/ mit Kornblumen-Wasser gekochet/ oder aber folgende Injection, so laulich eingespritzet wird.

Kennzeichen.

Cur.

Rp. Decoctum Veron. & Alchimill. Unc. x.
Aq. Plantaginis. Unc. vi.
Consol. maj. Unc. iiii.
Mell. Rosar.
Persicar. aa. Unc. i.
Syr. Tussilag. ℥ß.
M. F. S. A. F. &c.

Euserlich aber stillet man das Bluten / und hefftet die Wunden / wo sie sie allzugroß / und mit Pflastern sich nicht zusammen ziehen lassen will/ so viel nöthig zusammen/ hält solche aber eine Zeit lang mit Meisseln/ so vorher mit Rosen-Honig/ Terpentin und Indischen Balsam bestrichen worden offen / damit die Natur alles schädliche desto besser heraus stossen und die Heilung beständiger erfolgen kan; Im übrigen verhalte dich gleich den andern Bauch-Wunden / davon schon gedacht / und wie ich es in meinem Feldscher Part. 2. cap. 8. pag. 78. weit läufftig gelehret / und lege nach grösse der Wunden ein Stich-oder Oppodeltoch über / darauff denn ein Defensiv-Pflaster oder dienliches Cataplasma geleget werden kan/ um die Schmertzen / Entzündung/ und Geschwulst desto besser zurück zu halten. Nachfolgendes Exempel begegnete mir in Coburgischen zu Rottach/ mit einem Schneider-Gesellen/ Namens Christian Böttcher / derselbe ward von seinem Cammeraden so starck mit einem Messer in den Unter-Leib biß in den Blasen-Halß gestochen/ daß man das Messer / welches der Thäter darinnen stecken lassen/ kaum wieder herausziehen können; Anfangs gebrauchte ich nebst dem Blutstillen und aufflegen dienlicher Pflaster/ euserliche Cataplasmata, umb keine Geschwulst und Schmertzen herbey zu ziehen/ in den Blasen aber spritzte ich täglich / so warm es der Krancke erleiden können/ Wegerich-und Rittersporn-Wasser/ mit etwas Mandel-Oel vermischt / worinnen vorher / Steinbrech/ Anies und Petersilien Saamen gekochet worden / und solcher Gestalt änderte es sich nach und nach / der Schaden heilte sehr wohl / und brachte ihn inner 8. Wochen zu vollkommener Gesundheit.

Exempel.

Wunden des Gemächts und deren Unterschied.

Nun kommen wir zu den gefährlichen Wunden des Gemächts/ bey welchen auch billich ein Unterscheid zu machen / ob die Verletzung tieff / oder gar mit Verlust der Gellen/ oder eines theils der Röhren geschehen/ denn wo dieses ist/ sind solche Wunden nicht allein höchst gefährlich / sondern gar tödtlich / wäre aber die Verwundung nicht alle zu groß/ und die Gefässe der Geilen nicht gäntzlich zerrissen/ so können sie nechst emsigen Fleiß und gebrauch guter Medicamenten / nach folgender Anweisung wol curiret werden. Von den Kennzeichen wollen

len wir hier nicht viel sagen/ denn solche gar wol durch den Augenschein und durch das Gefühl können gesehen und erkand/ und durch den Stilum ergründet werden. Die Cur geschiehet anfangs gleich andern Wunden / mit den Blutstillen / und offtern überschlagen dienlicher Cataplasmaten und Umschlägen; denn solche verhindern die Schmertzen / Entzündung und Geschwulst / als welche bey diesen Wunden nicht lange aussen bleiben und die gröste Verhinderung verursachen würden / in die Wunden selbsten muß man keine hitzige noch fette Balsam gebrauchen/ denn solches können die viel hiebey befindliche Nerven/ und dieses spanädrige Fleisch gantz nicht leiden / am dienlichsten ist / daß man bloß beym Rosen-oder Schellkraut-Honig und Terpentin bleibe/ darunter etwas Copey-oder Peruvianischer Balsam gemischet werden kan/ darüber mein roht Wund-Pflaster oder ein Oppodeltoch geleget / und so lange damit anhalte / biß die Wunde zum schliessen und Haut zeugen gebracht werden kan. Cur dieser Wunden.

Anno 1675. im Monat September wurde vor Wolgast in der Belägerung ein Musqvetier / Namens Niclaus Wallinßky / von des Herrn Obrist-Wachtmeister von Kettwichs Compagnia, mit einem gezogenen Rohr durch den rechten Ober-Schenckel dergestalt geschossen / daß die Kugel durch den einen Testiculum, und durch die Harn-Röhre am Vordertheil des männlichen Glieds gegangen/ der Patient liedte deßwegen unsägliche Schmertzen / und muste ich ein subtiel silbernes Röhrlein/ biß in der Mitte der männlichen Ruten hinein schieben, damit der Urin nicht zu einem andern Loche heraus käme/ die Cur verhinderte / und grössere Schmertzen verursachete / endlich ward er nach 6. Wochen/ welches sonderlich wegen des so sehr verwundeten Testiculi höchst zu verwundern / vollkommen wieder zu rechte gebracht/ was sonsten noch etwan von des Rückgrads-Wunden gemeldet werden solte / ist in meinem warhafften Feldscherer/ part. 3. cap. 10. pag. 64. & seq. schon zur genüge geschehen/ dahin ich den geneigten Leser wil gewiesen haben. Exempel.

Cap. V.

Von den Fisteln insgemein / und sonderlich von den Fisteln der Brust / ihren Ursachen / Kennzeichen und Cur.

Von den Fisteln.

DAß die Fisteln tieffe und hohle Geschwäre sind mehrentheils einen engen Eingang und hohlen Busen haben / ist bekand / ja es sind offters die Löcher an der Haut so enge / daß man kaum einen Nadel-Knopff darein bringen kan / tieffer hinein aber machen sie krumme Gänge / Cavitäten und Höhligkeiten ; sie haben inwendig so wol im Grunde / als in den Löchern eine callosische / verhartete und sehr unreine Haut / in welchem Grunde der Fistelen viel Hölen und krumme wunderliche Gänge anzutreffen und zu finden sind. Sie sind von mancherley Arten / Unterscheiden / denn etliche sind kurtz / gehen gerade einwerts / etliche sind tieff und machen viel Fortgänge / etliche sind rund / lang / und etliche gehen überzwerch / andere haben nur einen / etliche aber 2. 3. und mehr Eingänge und Löcher / etliche gründen und endigen sich allein im Fleisch / Musculn, Nerven und Adern / andere aber wol gar auff den Beinen und Kroßpeln ; wie solches mit mehrem / nach den Oertern / wo sie sich befinden / ob nemlich daselbst viel Fleisch / Nerven / Adern / Beiner oder Krospeln zu finden / noch mehr zu unterscheiden / und vermittelst eines dünnen Wachslichtleins erkundiget werden kan / wornach man sich auch / ob sie gefährlich / oder nicht / ob sie wieder zu rechte zu bringen oder incurabel, richten muß. Ich sage deßwegen / daß sie mit einem Wachslichtlein ergründet werden müssen / weil andere Sucher- und Probier-Eysen sich nach ihren ungleichen Gängen nicht accommodiren können / wie das Wachsliechtlein thut. Es werden aber die Fisteln aus folgenden 5. Dingen mehrentheils verursachet: 1. aus einer Verletzung / Wunde / Schuß oder Stich ; 2. aus Geschwulst / 3. Geschwären 4. Verderbung der Beiner / und 5. aus Verwahrlosung

Ihr Unterscheid.

und

und übler Cur des Patientens durch den Chirurgum. Ihre Kennzeichen sind merentheils aus vorher gedachten Unterschieden abzunehmen/ doch ist dißfals am meisten auff den herauskommenden Eyter und Probier Instrumentlein acht zugeben/denn der Eyter/so aus der Fistel heraus geworffen wird/ist offt roth/weißlich/graulich/schwartz/wasserhafft/uñ sehr stinckend/ etliche sind schmertzhafft/ etliche aber auch nicht / etliche geben wenig Feuchtigkeiten und Eyter/andere aber viel/wie man denn sonderlich siehet/ daß die jenigen viel stinckende Materie von sich lassen / welche von aussen nicht allzu groß scheinen/ innerlich aber viel Gänge und Cavitæten/ und zum Grunde ein verdorben Bein haben. Wenn die Fistel einen Ort einnimmet/ da viel Blut-Adern / ist die Materie auch bluttig/und nach Befindung und Gegenwart vieles Saltzes/oder Saures/ dicke oder dünne / denn die Farbe und Consistentz richtet sich nach Beschaffenheit der Feuchtigkeit/ und nach dem das Glied ist / so ist auch die Fistel sehr oder gar nicht gefährlich. Die Oerter / wo solche Fisteln werden können / sind unterschiedlich / sonderlich aber findet man sie am ersten/ auff den Plätzen übel geheileter Wunden / an den Kinnbacken/unter den Armen/Dünnichen/in Augenwinckeln/an der Brust/ unter den Kniekählen / nahe bey den Gleichen und Emunctorien; item am Bauche/ Gemächte und Hintern/ in Summa an allen Oertern/wo sich der Eyter verstecken/ verhalten/ und versencken kan/ da können mit der Zeit Fisteln entstehen.

Kennzeichen.

Oerter.

Die Ursachen einer Fistel sind vornemlich Verwahrlosung und übele Heilung der Wunden / Geschwäre / Geschwülste / und andere Schäden und Verletzungen/da nemlich ein Theil der zähen und leimichten Materie auff dem Grund sitzen bleibet/ und wenn es keine Lufft hat/ um sich frisset/ und die Höhlen verursachet; auch werden Fisteln verursachet von unflätigen/blutschweissigen Geschwären und Schäden/ welche sich an solche Oerter setzen/ und die Haut aufftreiben / diese wo sie zur Unzeit geöffnet/ oder allzulange zugelassen werden / oder aber wenn sie geöffnet werden/ aus Unachtsamkeit sich allzufrühe wieder zuschliessen/ daß eine Narben oder Crusten darüber wird / ehe es vorher wol von seiner schädlichen Materie gereiniget und gesäubert worden / denn an sol-

Ursachen.

chen Oertern/wo die Natur zu Ausführung ihres überlastes reitzet/ und durch die allzugeschwinde Zuschliessung daran verhindert wird/ suchet sie Raum sich unten auszubreiten/ und machet mit der Zeit Löcher und Hölen/ so Fisteln und Röhrlöcher genennet werden.

Cur. Die Cur aller Fisteln ist etwas schwer/ und erfodern eine genaue Auffsicht. Es beruhet aber selbige in 2. Stücken/ entweder in dem Schnitt oder Cauterio Potentiali, oder aber in den inner- und eusserlichen Artzney-Mitteln. Das erste schaffet eine bessere Heilung/ und führet den Eyter aus/ und das andere corrigiret die Säffte/ den Eyter/ und befördert die Cur. Etliche derselben sind gantz unheilsam/ weil ihnen mit Artzney-Mitteln übel bey zu kommen/ und denn auch/ ob man sie schon dahin bringet/ daß sie Heilung annehmen/ so kan es doch der Ort nicht allezeit vertragen/ weil niemals die Fisteln ohne Lufft/ Blut-Adern und Nerven sind. Viel Fisteln werden von den jenigen/ so keinen Grund in dieser Cur haben/ nur bloß allein mit trucknenden Dingen zugeheilet/ dieses bleibet zwar eine zeitlang beständig/ bricht aber hernachmahls mit grösserer Ungelegenheit des Patienten wieder auff/ denn es ist oben zu gedrucknet/ und hat einen schädlichen Grund.

Etliche Fisteln werden nicht curiret. Nicht zu vergessen ist auch/ daß etliche Fisteln bey Personen gefunden werden/ welche gar nicht ohne Schaden der Natur völlig curiret werden müssen/ als die gar alten/ und die einigen vornehmsten Theilen Hülffe und Nutzen schaffen können/ denn durch dieselben ist die Natur gewohnet/ ihre überflüssigen und schädlichen Feuchtigkeiten auszustossen/ weil durch solche nützliche Entledigung der Leib von vielen Kranckheiten und Zufällen bewahret wird/ da im Gegentheil/ wenn sie gestopffet würden/ allerhand Ungelegenheit und Schaden darauff folgen dürffte; es wäre denn daß man ein unfehlbahres Arcanum hätte/ so auff andere Weise Rath schaffte/ das Geblüte reinigte/ und die Fistel alsdenn beständig heilete. Am ersten kan dieses bey jungen Leuten geschehen/ als die Kräffte haben/ und voller Fleisch sind/ im Gegentheil aber findet man bey alten/ magern/ und ungesunden Personen/ dieses alles nicht; denn die natürliche Wärme ist vertrucknet/ und die Natur nicht kräfftig genung/ diesen Schädlichkeiten zu wiederstehen. Wir

wollen aber ohne fernern Umschweiff zu der gründlichen und beständigen Cur der Fisteln schreiten; Anfangs muß man/ wo etwas gründliches ausgerichtet werden sol/vor allen Dingen die zufliessenden Feuchtigkeiten durch purgieren/ schwitzen / und Aderlassen / auffhalten und ändern/ oder austrucknen / worzu einige Wund-Träncke und Decocta Lignorum gebraucht werden müssen/ als die mit Beyhülffe der guten Natur und euserlichen Gebrauch dienlicher und guter Artzney-Mittel/ diese Schäden von Grund aus curiren können; nechst diesem muß man euserlich auff folgende 4. Regeln/als worauff die gantze Cur beruhet/ wol acht geben. 4. Nothwendige Regeln in der Fistel Cur.

1. Daß man die euserlichen / nah angrentzenden Theile stärcke / und etwas zusammen ziehende und etzende Artzneyen gebrauche. 1.

2. Die Materie ausführe und austruckne. 2.

3. Wo die Leffzen zu hart und eine Cruste / dieselbe wegnehme / und alles andere reinige. 3.

4. Wenn es rein / auch die Knochen und andere Theile / daß man Fleisch zeuge/ truckne und Haut schliesse. 4.

Wolten keine Artzney-Mittel anschlagen / und der Ort kan auch die Fistel ohne grossen Schaden und Beschwerung des Gliedes vertragen / so müsset ihr eure Zuflucht zum Cauterio Actuali vel Potentiali nehmen/ oder aber an statt dessen/ wenn es noch nicht angehen wil/ den Schnitt gebrauchen/ darzu des Fabricii Hildani seine Syringetomon, oder Inc sion Messer mit einem Knöpfflein/ ein sehr nützliches Instrument ist. Damit aber ein jeder wissen möge / wie er anfänglich die Fisteln tractiren sol / so lege er die ersten 8. Tage folgendes Pflaster des Tages 2. mahl über.

Köstliches Pflaster zu den Fisteln.

Rp. Succ. Apii.
Chelidon.
Irid. nostr.
Qvercin. aa. Unc. ii.
Ceræ. Unc. xiiii.
Resin. Unc. vi.
Terebint. Unc. i.

Cort. Granator.
Sem. Apii. aa. Drachm. iii.
Flor. Rosar. Unc. S.
Bacc. Myrtillor. Drachm. iiß.
Salis Armoniac. Scrup. ii.
Mastic.
Thur. aa. Unc. S.
M. F. C. sq. Ol. Hyperic. ad Empl. form.

Die Kräuter-Säffte werden erst so lange gekochet/ biß alle Feuchtigkeit verzehret/ denn thut man sie zu dem absonderlich zerlaßnen/ Wachs/ Hartz/ und Terpentin/ doch nicht gar zu warm/ und endlich rühret man/ unter stetem agitiren/ die übrigen Stücke zart pulverisiret darein/ dieses Pflaster stärcket die nothleidenden Theile / und trucknet über alle massen die schädlichen Feuchtigkeiten aus. Auff die Meissel/ so von einem feucht gemacht und gepreßten Schwamme/ oder von der Rad. Consolidæ und welcken Rüben gemacht werden können / (oder aber etliche nehmen auch zu den Wicken und Meisseln das Marck von der Holunder-Wurtzel/) habe ich jederzeit nachfolgendes Sälblein oder Balsam hinein gestrichen/ welches niemahls ohne Nutzen abgegangen.

Köstlicher Fistel-Balsam.

Rp. Balsam. Samaritan. von Oel und Wein Unc. ii.
de Terra Catechu. Hagendornii. Unc. iß.
Copeivæ Unc. i.
Ol. Momord. Unc. iß.
Mercurii præcip.
Ol. Tartari Nigri. aa. Drachm. ii.
M. F. ad Bals. S. a. &c.

Ist euch dieser zu mühsam / und zu köstlich / braucht nachfolgendes Sälblein / das ich im Felde allezeit nützlich gebrauchet.

Sälblein in den Fisteln die Meißlein darmit zu bestreichen.

Rp. Ungv. purpur. Würzii. ritè ppt. Drachm. ii.
Pul. rad. bryoniæ. Drachm. i.
Myrrh. Drachm. S.
Ol. Myrtill. Scrup. ii.

Mell.

Mell. Rosar. Unc. S.
Bals. Peruvian. Drachm. i.
M. F. Linim.

Mercke / des Felix Würtzens Sälblein muß auffs beste bereitet seyn / damit ihr euch darauff verlassen könnet / und weil es offt in den Apothecken gar übel zu bekommen / als könnet ihr am besten thun / daß ihr es selber mit Fleiß verfertiget / denn dieses köstliche Sälblein ist hierzu ein vortreffliches Hülff-Mittel / aber wohl bereitet muß es seyn / sonst verderbet es mehr als es gut machet. Des Fabricii Hildani Ægyptiacum mit etwas Terpentin, Rosen-Honig / Indianischen Balsam und Mercurio Præcipitat. vermischet / thut desgleichen. Wolte in währender Zeit die Fistel allezeit nässen und das Fleisch übrig wachsen / so wil ich ein köstlich Kunst-Stücklein in folgendem Durchzuge / dem günstigen Leser darzu machen lehren / über dessen unvergleichliche Tugenden man sich nicht genung wird verwundern können.

Durchzug in Fisteln.

Rp. Acet. vin. fortiss. Unc. viii.
Virid. æris. Unc. S.
Vitriol. alb. Unc. i. S.
Alum. Crud. Unc. ii.

Laß alles über gelinden Feuer zergehen und gemach kochen / wenn es zergangen und etwas dicke beginnet zu werden / so ziehe Tücher durch und gebrauchs; ist er euch zu schwach / so giesset zu letzt / ehe die Tücher durchgezogen werden / ℥ij. Seiffensieder-Laugen / und ℥ß. Pottaschen hinein / und lasset es noch ein Vaterunser lang mit einander sich vereinigen / denn ist es richtig / und ziehet die Tücher durch. Dieser vortreffliche Durchzug nimbt alles übrige Fleisch weg / machet einen guten Grund / und trucknet alle schädliche Feuchtigkeiten auß; ist er bey allen Fistelen nicht anzuwenden / wegen seiner Härte / so giesset / wenn der Liqvor dücke genug / an statt die Tücher durch zuziehen / Mell. Chelidonium und Persicariæ darunter / und lasset es mit einander so lange kochen / biß es die Form eins Balsams überkommet! welchen ihr alsdenn beque-

 mer

mer gebrauchen/ und die Wicken bestreichen könnet. Damit aber auch/ nebenst den euserlichen Artzney-Mitteln die innerliche Cur befördert werde/ so laß nachfolgenden Wund-Tranck den Patienten täglich 2 mahl trincken.

Wund-Träck in Fisteln.

Rp. Lign. Palmæ rasp.
Fraxin. aa. Unc. i.
Fol. Agrimon.
Sanicul.
Veronic.
Plantagin.
Eqviset. aa. M. i.
Sassafras Unc. S.
Savinæ Drachm. iii.

Diese Sticke werden wol zerschnitten und gestossen/ dann in einem verdeckten Geschirr/ mit der Brühe von dem Eppich-Saamen/ so in Wegerich-Wasser gesotten worden/ gekocht/ und nach dem es durchgesiegen/ thut man noch einen Drachmam Krebß-Augen und 2. Untzen Rosen-Syrup darunter. Hier muß ich unerinnert nicht lassen / daß offt die vorgemeldten Artzney-Mittel dennoch nicht füglich in die Fisteln gebracht werden können/ wegen Engigkeit und Tieffe derselben/ diese muß man entweder/ so viel nöhtig/ mit einem incision-Meßer öffnen / oder die Medicamenta biß auff den Grund bringen/ welches denn durch einsprützen dünngemachter Artzeneyen / oder durch das Einblasen dienlicher Trucken-Pulver geschiehet. Zu dem dünn machen kan man nach gut befinden folgende Injection gebrauchen.

Spritz-Wasser.

Rp. Aq. Calcis viv.
Decoct. Aristoloch. long.
& Myrrh. aa. Unc. xii.
Mercur. Dulcis. ʒiiiß.
Lapid. Medicament. Crollii. Drachm. iii.
Sach. Saturni. Drachm. i.
Spirit. vin. Rect. Unc. ß.
M. F. S. a. &c.

Nach

Nach Befindung der Sachen/ kan der Lapis medicamentosus und Mercurius dulcis erhöhet/ oder gemindert werden/ auch wol ein Zusatz von der Terra Catechu und Præcipitat. darzu gethan werden. Das Aqva Scrophulariæ, Saltz-Wasser/ starcken Brandwein/ und das Wasser so auff dem geleschten Kalck stehet/ ist eben so gebrauchet/ ein köstliches Mittel/ da sonderlich das letztere/ wenn es vorsichtig/mit Præcipitat vermischt/ und gebraucht wird/ dißfals nicht genung zu loben. Zu den Trucken-Pulvern nimt man alles/ was ein wenig etzet und zugleich trucknet/ so nach dieser Formul bereitet werden können.

Trucknend und heilend Pulver in Fisteln.

Rp. Lithargyr. C. Acet. vin. Coct.
Ceruss. aa. Unc. i.
Pul. Aristoloch. rotund. Unc. S.
Tutiæ. ppt.
Nihil. alb. ppt. aa. Drachm. v.
Myrrh. Drachm. ii.
Vitriol. alb.
Arsenic. alb. aa. Drachm. i. S.
Alum. usti. Drachm. ii.
Lap. Hæmatit. ppt. Unc. S.
Succ. Plantag.
Chelidon.
è Cort. Jugul.
aa. Unc. S.

Es wird alles zart pulverisiret/ und untereinander gemischet/ die Kräuter und Nußschalen-Säffte aber werden vorher bey gelinder Wärme gedrucknet/ und zu Pulver gemacht/ letzlich kan 1. Drachm. Camphor darunter gemischet werden. Dieses Pulver ist ein köstliches Mittel zu allen Fisteln/ und garstigen fistilirten Geschwären/ denn es drucknet (und etzet zugleich etwas mit) alle böse Feuchtigkeiten von Grund aus/ dabey kühlet und heilet es. Wollet ihr ein kürtzeres haben/ das eben so gut/ so gebrauchet nachgesetztes.

Rp.

Ein ander Fistel-Pulver.

Rp. Pul. Aristoloch. Long.
Rotund.
Serpentariæ aa. ℥ß.
Tutiæ ppt. Unc. i.
Sachar. Aluminis Drachm. i.
Flor. Cinzæ. Drachm. ii.
M. F. L. a. p.

Oder aber/ sol es noch kürtzer seyn / erwehlet das folgende:

Noch ein ander Pulver.

Rp. Terræ Catechu.
Rad. Aristoloch. Long. aa. Unc. i.
Mercur. Præcip. Drachm. iß.
M. F. ad Subtiliss. pulverem.

Wolte dieses alles auch nicht füglich angehen / denn einige sind sehr wiederspänstig / so muß man / wie aus nachfolgenden 2. Exempeln gemeldet werden sol / zu den Handgriffen eines geschickten Schnidts schreiten/ als wodurch man die Schwüle und Kruste mit einem dienlichen Instrument biß auff das gesunde heraus schneidet / welches / ob es schon gefährlich scheint / dennoch nicht zu fürchten ist / und mit geringen Schmertzen verrichtet werden kan / wie ich es vielfältig mit grösten Nutzen probiret. Vor diesem hat man die allerhärtesten und wiederspänstigen Fisteln mit den glüenden Eysen sehr geschwind / und nicht ohne grosse Schmertzen hinweg gebracht.

Kurtze wiederhohlung der Fistel-Cur.

Ist also hierauß klärlich abzunehmen/ daß man anfänglich die Cur mit purgieren / schwitzen und aderlassen anfangen sol / dann gebrauchet man hiebey Wund-Träncke und Decocta Lignorum, und andere blutreinigende Mittel / so durch Marck und Bein gehen / und die Cur vermittelst ihrem austrucknen und heilen beschleunigen helffen / dieses wird folgends durch eine beqveme Lebens-Art beständig gemacht; Und nechst diesem gebrauchet man die vorgedachten euserlichen Artzneyen/ machet mehr Oeffnungen / und leget solche Mittel mit Fäseln oder Meisseln hinein / darüber gebrauchet und leget das vorher gedachte Pflaster die erste Zeit / und nachfolgends ein gutes Oppodeltoch,

wolte sich einige Entzündung vermercken lassen/ so kan man solche zu verhüten/ von aussen umb alle Theile her/ das Lithargyrium oder Bleyweiß-Sälblein dicke streichen/oder meine güldene Milch überschlagen/ und auff diese Art habe ich über 60. Fisteln vollkommen und gründlich curiret/ denn so bald die Feuchtigkeiten ausgeführet/ die innerliche Cur darneben gebrauchet wird/ und alles böse von Grund aus weg geetzet/ so läst sich solcher fistilirter Schaden gar leicht mit einem Oppodeltoch oder guten Stich-Pflaster vollends zuheilen. Noch muß ich beym Schluß unerinnert nicht lassen/ daß man die Fisteln nicht allzu offt verbinden soll/ damit denen Medicamenten Zeit gelassen werde/ ihre Operation in diesen wiederspänstigen Schäden desto gewisser zuerzeigen. Erinnerung.

Anno 1672. hatte ich zu Hervordt in Westphalen einen vornehmen Bürger/ mit einer Fistel unter dem lincken Kinn-Backen nahe dem Ohre in der Cur/ derselbe war bey 3. Jahren unter vielen Händen gewesen/ und ob es schon von einigen geschienen recht zugeheilet zu seyn/ so hat es doch keinen Bestand gehabt/ sondern ist nach einer kurtzen Zeit wieder auffgebrochen/ er war damahls von ohngefähr 40. Jahren/ und weil ich vernahm/ daß dieser Schaden auff vielfältige Zahn-Schmertzen gefolget/ so muste ich es auch gar auff eine sonderliche Art mit ihme anfangen/ denn solche Fisteln am Unter-Kinnbacken sind gar beschwerlich/ machen viel Mühe/ und sind sehr wiederspänstig und langsam zu heilen. Anfangs gab ich ihme/ nebst andern dienlichen Artzneyen/ ein paar mahl zu purgieren ein/ worunter ich allezeit etliche Gran von dem recht bereiteten und göldischen Mercurio dulci mischte/ darzwischen aber ließ ich ihme mit dem Bezoardico Minerali ein mahl oder viere schwitzen/ und in die Dünnigien legete ich ihm täglich ein dick gestrichnes Tacamahac Pflaster/ damit aber die Cur noch besser befördert wurde/ so habe ich ihme die ersten 14. Tage folgendes Decoctum fleissig trincken lassen. 1. Exempel.

Rp. Rad. Chinæ,
Sarsaparill. aa. Unc. iii.
Polipodii Unc. i

Tranck bey Fisteln.

Jii Cort.

Cort. Lign. Sanct. Unc. ii.
Fol. Senn. el. Unc. iß.
Agarici Trochisc. Drachm. ii.
Cinamom. Unc. ß.
M. F. S. ad V. S. &c.

Als diß Decoctum vorbey war / und in währender Zeit gute Diæt gehalten worden/ habe ich ihn von nachfolgenden Wund-Trancke des Tages 2. mal ℥iii. trincken lassen.

Wund-Tranck in den Fisteln des Unter Kiß-Backens.

Rp. Herb. Beton.
Scabiof.
Agrimon.
Veron. aa. Miß.
Summit. Rorismar.
Maioran.
Salviæ. aa. Mi.
Sem. Anisi
Liqvirit. aa. Unc. i.
Rhabarb. Unc. iß.
Fol. Senn. el. Unc. ii.
Lign. Sanct.
Rad. Chin. aa. Unc. i.
Sassafras aa. Unc. ii.
M. F. L.

Laß alle diese Stücke / so vorher gröblich zerschnitten/ in genungsamen Brunnen-Wasser ein paar Stunden kochen / denn seihe es durch / und mische noch unter die Brühe drey Untzen Rosen-Syrup. Mit diesen innerlichen Artzneyen ward der Leib vollkommen gereiniget / und zu dieser Cur geschickt gemacht; Nach dem öffnete ich ihme auch eine Ader auff dem rechten Arme weil er Sangvinischer Complexion, und weil einer von den grossen Hinter-Zähnen die erste Ursach zu dieser Fistel gegeben/ so grub ich die zurück gebliebene Stücklein von der Wurtzel vollens heraus / cauterisirte den Ort/ und verzehrete übrigens alle Schäd-

Schädligkeit mit dem Eppich-Saffte / worunter ein paar Tropffen von dem Oleo Vitrioli gemischet waren / euserlich aber gebrauchte ich mein Sälblein und steckte Wicken vom Oppodeltoch hinein; damit aber alles schädliche von Grund aus heraus kommen möchte / so sprützte ich ein mahl oder 5. von der Brühe des Trancks / mit etwas Cremore tartari, und etliche Tropffen gedachten Vitriol-Oels vermischet / allezeit wärmlich darein / und dieses geschahe um den andern Tag / über diese Artzneyen gebrauchte ich mein Fistel-Pflaster / wo was zu etzen nöhtig / meinen Durchzug / und erfoderte die Cur eine Incision, habe ich solche unverzüglich gemacht / und damit heilete ich diese Fistel endlich nach 6. Wochen mit dem Oppodeltoch vollends und beständig zu.

Anno 1670. habe ich im Monath Majo auff der Reise nach meinem Vaterland / zu Ziebingen auff einem Dorffe zwischen Franckfurt und Crossen / eine wunderliche Fistel-Cur mit einem Schneider-Gesellen / Namens Friedrich Reichardt von Bautzen / so ein Nacht-Wanderer war / anfangen müssen / und damit verhielt es sich also: Wir logirten des Abends in selbigen Wirths-Hause oder Kruge / mit denen bey uns habenden Fuhrleuten / weil aber der gemeldete Schneider wegen seines Fistel-Schadens am lincken Schenckel ziemlich ermüdet war / so zog er sich aus / und legte sich eher auff das Stroh nieder schlaffen / als wir / da sonderlich ich noch an dem einem Tische saß / und einen Brieff wieder zurück nach Franckfurt schrieb; weil er aber / wie schon gedacht / diese Gewohnheit an sich hatte / daß er im ersten Schlaff als ein Träumer auffstund / und herum wanderte / so kam er auch endlich / nach dem er unterschiedliche und wunderbahre Sprünge gemacht / über meinen Tisch als ein unsinniger gelauffen und stieß ohngefehr das gantze Tischblat über einen Hauffen / also daß er selbsten zugleiche mit auff die Erden herunter stürtzete / und im fallen ihme das Tinten-Faß über den gantzen Schenckel schüttete. Die Tinten / welche so wunderbahrer Weise mit in den fistilirten Schaden kommen / und denn auch der Fall / machte ihme grosse Schmertzen / denn er hatte zugleich ein grosses Loch an dem Hintertheil des Hauptes bekommen. Hievon blieb er gantz stille auff dem Rücken eine zeitlang liegen / und erwachte endlich drüber / wuste aber 2. Exempel

nicht wie er darzu kommen/ nur daß er den folgenden Tag erzehlete/ ihm hätte geträumet als wenn 2. starcke Kerlen mit grossen Feuer-Bränden hinter ihme her gewesen wären/ so ihn ins Feuer werffen wollen; weil er aber absonderlich sehr über den Schaden des Schenckels klagte/ als hab ich ihn nebenst der Wunden des Hauptes mit einem geringen Wund-Pflaster verbunden/ weil ich damahls sonst nichts bey mir gehabt. Des Morgens reiseten wir biß Crossen/ und daselbst verband ich ihm auff eine andere und bessere Art seinen Schenckel/ weil aber die Schmertzen immer anhielten/ und er nicht ferner zu Fuß mit gehen konte/ so blieb ich auff sein vielfältiges bitten bey ihm/ und halff ihm nicht ohne grosse Verwunderung auff folgende Art wieder zu rechte: An statt des andern Pflasters legte ich ein dick gestrichnes Oppodeltoch täglich über/ und umb den Schaden herum strich ich fein dicke das Lithargyrien-Sälblein/ welches in kurtzer Zeit die Entzündung und Geschwulst hinweg nahm/ weil ich aber an dem Schaden merckete/ daß er nach der wunderlich empfangenen Tinten sich innerlich sehr wohl anließ/ zusehens trucknete/ und einen bessern Grund setzete/ so versuchte ich es mit derselben noch einmahl/ ich bereitete und kochte mir aber die Tinten selber von Gallus und Vitriol, mit etwas Gumm. Arabic. und Saltz vermischet/ worauff ich halb Essig und Regen-Wasser gegossen/ diese Tinten gebrauchte ich/ nach so wunderlicher Anleitung noch 2. oder 3. mahl/ und ob sie schon anfangs dem Patienten etwas Schmertzen machte und der Schaden wegen ihrer Schwärtze wunderlich außsahe/ so spührte man doch augenscheinliche Besserung in kurtzer Zeit/ und welches das beste/ so verließ ihm nach solchem verbinden und Oeffnung einer Ader das nächtliche herum wandern gantz und gar/ endlich kunte ich den Schaden mit geringer Mühe reinigen und nebst fleischzeugenden und trucknenden Dingen vollends zuschliessen. Der Schneider ob er zwar anfangs gemeinet/ ich brauchte deßwegen die Tinten/ weil ich sonsten vielleicht nichts anders bey der Hand hätte/ war nicht allein wol darmit zu frieden/ weil es wol anschlug/ sondern er lobte und preisete auch hernach GOtt/ (als ich ihme alles umbständlich berichtet) wegen dessen wunderbahrer Hülffe. Ward also dieser Schneider-

der-Geselle / in kurtzer Zeit auff so wunderliche Weise / so wohl am Leibe als Gemühte vollkommen gesund. Hiebey ist noch nöthig zu erinnern und zu gedencken / daß man sich über die seltzame Heilung der Tinten nicht verwundern darff / denn wer den Vitriol, Gallus und andere Stücke / so dazu kommen / genaue untersuchet / wird befinden / daß alles auff eine etwas zusammenziehende / etzende / trucknende und kühlende Art hinaus laufft / doch also / daß es auch zugleich heilet und die Schädligkeit vertreibet / welches alles zu einer Fistel-Cur nothwendig erfodert wird. Ich erzehle aber solches darumb nicht / daß man in dergleichen Schäden allezeit solte die Tinten gebrauchen / nein / denn man hat wol beqvemere Hülff-Mittel darzu / die sich besser adhibiren lassen / als dieser schwartze Liqvor ist; wovon in diesem Capitel gnugsam gelehret worden: Nur führe ich diese Wunder-Anmerckung deßwegen mit an / damit man nicht allein Gottes wunderbahre Schickung und Hülffe hieraus spühren könne / sondern auch gewiß glauben möge / daß die gründliche Fistel-Curen in etwas zusammenziehenden / etzenden / truck- und kühlenden Dingen anfänglich bestehen / so hernach gar leicht mit reinigenden / fleischzeugenden und heilenden Dingen vollends geheilet werden können. Damit aber der geneigte Leser einige Nachricht haben möge / wie es doch zugehen müsse mit solchen Nacht-Wanderern / als wil ich deren Ursachen nicht allein kürtzlich anführen / sondern sie auch mit 2. wunderbahren Exempeln bekräfftigen / hoffe dißfals / ob es schon nicht zu unsern Vorhaben dienet / keinen Mißfallen zu erwecken.

Es sind die jenigen Naturen / so Melancholisch seyn / und ein flüssig übel beschaffenes Gehirne haben / hierzu am geschicksten und beqvemesten / und zwar zu der Zeit geschiehet es gemeiniglich wenn sie noch in ihrem besten Alter sind / deñ die Alten / in welchen das Humidum Radicale meist vertrucknet / derer Geblüte nicht mehr recht hitzig / und die Einbildungs-Krafft nicht starck genung solche Fantasien zu verrichten / können dergleichen Bewegung nicht ausstehen / zu dem ist auch bey ihnen der Schlaff nicht mehr so starck und inbrünstig / als wie bey jungen Leuten / der doch nothwendig zu einer solchen unbewusten Nacht- *Was vor Naturen zu diesem Ubel am disponirtesten seyn.*

wanderung erfodert wird/ denn ein tieffer mit vielen Fantasien und feuchten Dünsten vermischter Schlaff verwirret die Spiritus, bindet die Vernunfft/ und läst den Appetit allein in seinen Begierden herrschen/ wie man etwan an den Truncknen siehet/ welchen die feuchten und hitzigen Dünste das Haupt eingenommen/ daß sie viel fester/ und ohn allen Verstand/ wenn sie schon erwecket werden/ schlaffen/ als andere/ und in selbigem auch viel wunderliche Reden und Händel führen/ weil ihre Vernunfft gleichsam alsdenn gebunden ist und mit schläffet/ so aus ihren lächerlichen Geberden und ungezähmeten Begierden/ denen sie unwissend und nur blindlings folgen/ abzunehmen. Sie stehen aber gemeiniglich im ersten und festesten Schlaff auff/ weil in selbigem diese wunderliche Bewegungen sich am leichtesten verrichten lassen/ bißweilen geschiehet es auch/ ja nach dem die Einbildung am inbrünstigsten ist/ mitten in der Nacht/ oder kurtz vor dem Tage/ doch sage ich/ geschiehet es am aller gemeinsten vor Mitternacht. Nachdem sie nun aus dem Bette hervor kommen/ ist nicht zu glauben/ was vor wunderbahre/ und fast unglaubliche Dinge sie ohn allen Schaden verrichten und begehen können/ welches ihnen doch/ wenn sie wachten/ unmöglich zu thun wäre/ und müssen die jenigen so ihnen zusehen/ sich nicht allein mit grosser Bestürtzung darüber verwundern/ sondern sie können es auch ohne entsetzen und erstarren nicht mit ansehen. Endlich aber wenn sie das ihrige/ worzu sie die Einbildung gebracht/ verrichtet/ und man sie nur nicht durch ein plötzliches Geschrey erschrecket/ oder in dem wunderlichen fürnehmen verstöhret/ kommen sie wieder zurücke und kehren in ihre Lagerstette. Die Ursachen dieser nächtlichen Umbwanderung sind unterschiedlich/ vornehmlich aber leidet hierdurch die Seele/ als eine der vornehmsten Ursachen/ viel Beschwerungen/ mit und ohne derselben Hülffe kan der Leib nichts ausrichten/ wie man bey den Verstorbenen augenscheinlich siehet/ sie wird aber beschweret und rege gemacht mit der Einbildung oder Phantasey/ durch welche ihr im Schlaffe allerhand Gauckeley vorgestellet wird/ welche der Appetit alsofort zu erlangen gemehlich suchet/ dieser aber reitzet hernach die bewegende Krafft an/ solche Dinge unwissend zu vollbringen/ und solches geschie-

In welcher Zeit solches geschehen kan.

Aus was vor Ursachen es geschiehet.

geschiehet/wie man fleissig angemerckt/mit halb offnen Augen/weil man sie offters zu den Fenstern hinauß auff die allerhöchsten Oerter ohne Schaden hinauff klettern / und wieder herunter steigen siehet / darzu ja nohtwendig etwas sehen erfodert wird. Auch kan dieses Nachtwandern das auffwallende hitzige Geblüte vermehren/welches endlich/ob schon der Cörper schläffet / mit dem innerlichen lebendigen Athem in das Haupt/ daraus alle Bewegungen vornehmlich ihren Ursprung haben / gerahten. Wornach/ wie Horstius gar recht redet / durch die verborgene Krafft des Gemüts und der Glieder / dadurch alles verrichtet / und die Glieder beweget / auch die wunderliche Dinge und Thaten vollbracht werden. Denn hierdurch / damit ichs kurtz gebe / werden die sinnlichen Geister zu erst gereitzet und angetrieben / daß sie aus dem Gehirne der Sehn-Adern und andern zur Bewegung nöthigen Theilen / ihre Krafft und Geschickligkeit auch im Schlaffe mittheilen/ wornach der Leib auffstehet / sich beweget / und alles diß verrichtet / was er sonsten wachend ohne Entsetzen und grosse Furcht nimmermehr gethan haben würde. Es wird aber dieses noch mehr verursachet/ wie Sennert in seiner Pract. Med. part. 1. Cap. 2. pag. 457. & seq. bezeuget / durch feuchte und trübe Lufft / wenn nehmlich ein solcher darzu disponirter Mensch viel im Regen reiset / oder des Nachts in feuchten Gemächern und auff nassen Stroh schläffet/ worzu noch kommt / wenn der damit behafftete kurtz vor dem schlaffen gehen viel Speise / und sonderlich eine Menge Tranck zu sich genommen / welche unverdaulich und sehr hitzig sind/darzu viel Feuchtigkeiten verursachen / vornehmlich aber siehet man es bey den reisenden/ daß wann sie gerne Bier-Suppen/ Salat und Eyer essen / wie den Abend zu Ziebingen beym Schneider-Gesellen geschehen/ welche sonderlich hierzu sehr undienlich/ und viel böse Dünste auffsteigend machen. Es herrschet aber insgemein der Monden bey solchen Personen / vermittelst dessen wunderbahren Kräffte sie auch beweget werden / und solche wunderliche Händel außrichten können; insgemein aber beginnen solche Leute alles das jenige bey der Nacht / was sie des Tages über gethan / oder zu thun gedacht haben / denn es kommet ihnen auffs neue im Traume wieder vor/

ja sie thun alsdenn noch übermenschlich mehr / weil sie ihren Verstand nicht gebrauchen / und die daraus entstehende Gefahr nicht begreiffen können / denn wovor sie sich nicht fürchten / und es auch nicht wissen / das könne sie leicht verrichten / denn solche Leute betrachten nicht / was schwach oder feste / hoch oder tieff / breit oder schmal ist / sondern wagen alles kühnlich / woran sie doch im wachen bey Tage nicht ohne grosse Furcht und Entsetzen würden gedencken können. Daß sie aber alles so ringfertig und leicht verrichten können / saget Levin Lemnius de Occult. Nat. Mirab. lib. 2. Cap. 5. sey deme zu zuschreiben / daß ihre Leiber / weil sie zu der Zeit viel Lufft und Wind in sich hätten / viel leichter wären als sonsten / dieses ist aber unrecht und lauffet wieder die Vernunfft / wie auß dem Sennerto lib. 1. p. 411. und Vossio lib. 1. pag. 902. als welche es mit bessern Gründen der Sicherheit zu schreiben / behauptet werden kan / welches auch Libav. p. 256 & seq. weitleufftiger bekräfftiget der zu der Sicherheit die Geschwindigkeit mit hinzu thut / sagende / sie kröchen und kletterten nicht als Schnecken langsam / sondern weil die Spiritus hurtig und die Haut fast unempfindlich / so könten sie alles in der Geschwindigkeit und mit leichten Gliedern fest anfassen und verrichten. Daß aber etliche meinen / wenn man solche Leute bey ihrem Tauff-Nahmen ruffte / fielen sie herunter und nehmen Schaden / ist theils wahr / theils aber auch nicht wahr; wahr ist es / daß durch plötzliches Geschrey die Spiritus erwecket / und zum auffwachen ermundert werden / davon denn solche Leute / sonderlich wenn sie eben bey gefährlichen Oertern sind / leicht Schaden nehmen und wohl gar ums Leben kommen können; Daß aber der Zu- oder Tauffnahmen dieses verursachet / ist falsch / denn durch ein jedes zuruffen und starckes Schreyen kan ein Träumer oder Nachtwanderer erwecket und wo er zu der Zeit eben an einem gefährlichen Orte ist / zu Schaden gebracht werden.

Irrige Meinung wegen des Zuruffens.

1. Exempel.

Ein merckwürdig Exempel erzehlet Horstius, in seinem Tr. de Natura Noctamb. Cap. 1. p. 211. von dreyen Edelleuten davon der eine ein Nachtwanderer gewesen / daß derselbe in einer Nacht nackicht aus dem Bette gestiegen / und sein Hembde mit genommen / nachdem er nun eine weile in der Kammer herum gegangen / steiget er

zum

zum Fenster hinaus und ergreifft das Seil / darauff man alles / was auff den obersten Boden solte / hinauff zu ziehen pflegte / an demselben klettert er mit grosser Geschwindigkeit biß oben hinaus / wie er nun gantz hinauff kommen / so findet er ohngefehr ein Aelster-Nest / daraus nimt er alle Jungen / und wickelt sie ins Hembde / steiget so herunter / und legt sich wieder schlaffen. Als er des Morgens erwachet / erzehlet er ihnen den wunderbahrlichen Traum / daß er aufs Hauß gestiegen / und Aelstern ausgenommen / die andern lachten ihn deswegen aus; was geschiehet aber? wie er sein Hembde nimt und es anziehen wil / so findet er warhafftig die jungen Aelstern lebendig darinnen / worauff sie sämbtlich sich verwundert / und hinauff gestiegen es zu besehen / da sie denn dieses vorhin gantz gewesene Nest zerstöret und leer gefunden.

Noch artiger und recht wunderbahr ist das Exempel / welches Sennertus in seiner Pract. Med. auß des Henrici ab Heers Observat. Med. von einem Studioso, so auff einer vornehmen Universität Poësin profitiret / erzehlet / daß derselbe bißweilen / sonderlich wenn er Wein getruncken gehabt / in der Nacht aufgestanden / sich an seinen gewöhnlichen Tisch gesetzet / Verse gemacht / und welches das verwunderlichste / sie auch ordentlich auffgesetzet / und zu Pappier gebracht / oft darbey gelacht / und laute einen nach dem andern her gelesen. Nachdem ist er auffgestanden / seinen Stuben-Gesellen angemahnet auch dergleichen zu thun / und sich wieder ins Bette geleget. Des Morgens aber hat er mit grosser Bestürtzung die Verse angesehen / und nichts darvon gewust / ja er würde nimmermehr geglaubet haben / daß er es gethan / wenn nicht seine eigene Hand ihm unbetriegliches Kennzeichen darvon gegeben. Nach dem er aber geheyrathet / hat eben dieser wunderliche Poet das Kind des Nachtes offt aus der Wiegen genommen / und in der Kammer hin und her getragen / ja wenn ihn seine Frau gefraget / hat er ihr alle Heimligkeiten / so Zeit seines Lebens geschehen / offenbahret / also daß er sich hernach nicht genugsam verwundern können / wie sie alles so genau erfahren. Nach verflossenen 45. Jahren aber hat diese beschwerliche Plage aufgehöret / es were denn gewesen / daß er sich mit allzu hitzigen Geträncke oder Weine angefüllet gehabt. Dieses komt mit meiner Meinung / die ich vorher angeführt / überein:

2. Exempel.

wer hiervon mehr zu lesen begehret / besehe Horstium in Levin. Lemn. Occult. Natur. Libr. 9. Cap. 5. p. 610. & seq. Vogts Physicam Cent. 3. Cap. 45. pag. 656. & seq. Langium lib. 11. epistol. 45. Libavium part. 2. pag. 250. und Bodinum lib. 3. Cap. 6. pag. 190.

Fisteln der Brust. Ihre Ursachen.

Ehe ich dieses Capitel schliesse / muß ich / meinem Versprechen zu folge / noch etwas von den Fisteln der Brust und ihrer Cur mit anhencken; Es entstehen aber dieselben / damit ich es kurtz mache / vornehmlich aus 3. Ursachen.
1. 1. Daß an selbigem Orte die Musculn allezeit in steter Bewegung seyn.
2. 2. Weil die Brust und Rippen inwendig nur mit einem dünnen Häutlein überzogen / und ohne Blut ist.
3. 3. Weil diese Wunden kein trücken / nehen und binden vertragen können. Warum aber die Brust-Wunden so viel Eyter geben / ist schon berichtet worden / darum verhalte dich in allen Stücken / mit innerlichen und euserlichen Artzneyen / ja in allen andern Cur-Vortheilen / dabey / wie ich kurtz vorher unterrichtet / auch kan man bißweilen die Brühe von Sassafras mit Mandel-Oel vermischt wärmlich hinein spritzen / und hiebey des Wund-Trancks nicht vergessen.

CAP. VI.

Von dem Krebs insgemein / sonderlich der in den Weiber-Brüsten / woraus er entstehe / wie er zu erkennen / und zu curiren.

Krebs der Brüste.

WJewol wir schon im 36. Capittel des 1. Theils vom Krebs / und dessen krebßhafften Lefzen-Geschwäre / so insgemein Noli me tangere genennet wird / ausführlich geredet / so wollen wir doch in diesem andern Theil bey den Wunden / Geschwären und Verletzungen des Leibes / den Krebs insgemein / und sonderlich denselben / welcher an den Weiber-

Brüsten

Brüsten entstehet / absonderlich abhandeln. Es setzet sich aber dieses boßhaffte Geschwäre mehrentheils deswegen an diesen Ort / weil daselbst ein schwammicht / lucker und glandulosisch Fleisch ist / und es Platz hat sich darinnen zu setzen und auszubreiten. Sehen wir die Ursachen dieses Krebses recht an / so hat fast ein jeder Autor seine sonderliche Meinungen. Galenus, einer von den Alt-Vätern / in seinem Libr. de tumoribus Libr. 2. Cap. 7. spricht / es sey eine Melancholia Naturalis. Joh. Andreas de Cruce in seiner Chirurgia Lib. 1. cap. 32. sagt / es sey eine dunckel braune / heffenmäßige melancholische Feuchtigkeit / welche aus der Brunst überflüssiger Gallen entspringe. Paræus saget / es sey ein dick / zähe / und schleimicht Geblüte / eine unrechtmässige Disposition der Leber / die Unvermögenheit des Miltzes / und die Verstopffung der güldenen Ader / und monatliche Zeit Ursache zum Krebs / wie in dessen Chirurgia Lib. 6. cap. 27. pag. 252. weitläufftiger nachzulesen. Bontekoë in seinem neuen Gebäude der Chirurgi cap. 8. pag. 422. meinet / die verdorbenen Säffte der Drüsen verursachten den Krebs / führt es aber nicht aus / und wiederleget nur einige alte Meynungen. Blanckard in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer cap. 24. pag. 335. spricht / der Krebs sey eine Erhartung der Drüsen / zu welchen sich eine scharff saure Feuchtigkeit gesellete. D. Overkamp in seiner Chirurgia lib. 2. cap. 15. pag. 368. beweiset / daß ein scharff Salinisch Acidum mit einem subtilen Sale Alkali vermenget / die Ursache des Krebses sey. D. Münnick hält es mit vorigem / und saget / es sey ein Acido-Salinus, oder ein über alle Maß scharffes / herbes und sauer saltzigtes Wesen und Feuchtigkeit / welche entweder aus einer langsamen / und nachlässig- oder sonst übel curirten Geschwulst zurück geblieben; viel gelehrte Leute meinen / es würde der Krebs anfänglich verursachet aus Erhartung der Milch / und bösen Zufluß des Geblüts / so mit Uberfluß der Gallen vermischet ist / welches wenn es daselbst hin kommet / stehen bleibet / dicke wird / und in eine Putrefaction gehet / so hernach mit grosser Entzündung die Brust aufftreibet / und wo man zu der Zeit nicht recht kochend- und erweichende Dinge gebrauchet / sondern an deren statt allzu kühlende Sachen auffleget /

Warum er sich eben an dem Ort setzet.

Und dessen Ursachen.

get, wird dadurch die dicke Milch noch mehr erhartet / und schädlicher gemacht/davon nach langer Zeit eine corrosivisch und um sich fressende faule scharffe Säuer und saltzige Materie daraus wird / welche entweder noch eine Zeit verborgen bleibet / oder in einer schädlichen Erschwärung sich erzeiget. Wenn nun die Humoren sich häuffig versamlet/ und eine solche Schädligkeit an sich genommen / so können sie alsdenn nicht concoquiret und gezeitiget werden / weil sie dadurch nur weiter um sich greiffen / und die angrentzenden Theile mehr inficiren würden/ da doch in gegentheil anfänglich/entweder die Milch vertrieben/oder wenn es schon damit zum erschwären gekommen / es gleich einem andern Geschwäre tractiret / und geheilet werden können/ wenn man nur fleissig gewesen/ rechtschaffne Artzney-Mittel gebraucht / und gebührend in allen Stücken damit umgegangen. Und dieses ist/ wie es von ihnen angemerckt worden / anfänglich der Krebs in den Weiber-Brüsten / es verändert sich aber hernach viel / und nimt eine rechte Malignität an sich/ so mit schneiden und gäntzlicher Aussetzung / ehe er weiter um sich greifft/ und gar unheilbar wird / weggebracht werden muß. Meine Meynung/ wie wol ich die letzt beschriebene Ursachen nicht völlig verwerffen kan/ wie mich es die Erfahrung gelehret/ hab ich im 36. Capitel beym Krebs der Lefftzen deutlich und klar entdecket / dabey ich auch diß mal bleiben werde. Daß aber etzliche dißfals den Krebs mit blossen corrosivischen und etzenden Artzney-Mitteln wegtreiben wollen/ kan ich gantz nicht billigen / denn sie machen nicht allein länger und grössere Schmertzen/ sondern sie irritiren die bösen Humoren nur noch mehr dadurch/ daß sie böß artiger und hitziger werden/ dahero wolte ich nach des Sculteti Lehre Tab. 36. fig. 2. 3. & 4. zu den allerbesten und aller gewissesten Cur-Vortheilen/ nemlich einer geschickten und geschwinden Herausschneidung rahten/ es wäre denn/ daß der Schaden schon zu tieff/ und biß an die Rippen oder unter den Arm hinnein gefressen/ und also allzusehr überhand genommen/ und um sich gefressen hätte/ denn ein geschickter vorsichtiger Schnit / und vorhergehende Unterknüpffung geschiehet geschwinde / und mit wenigen Schmertzen/ und erspahret und erhält viel Geblüte / darinnen unser Leben und Schatz der Gesundheit stecket/ wie

Verwerffung der etzenden Artzneyen.

Lob des schnittes.

wie aus nachfolgenden Exempel gemeldet werden sol; daß es aber jederzeit durch den Schnitt / es wären deñ allzu grosse Verhinderungen darzwischẽ gewesen / wol angegangen / bezeugen viel vortreffliche Leute / und auch der grosse Fabric. Hildan. Cent. 3. Obs. 87. p 353. & seq. und viel andere mehr / die ich / Weitläufftigkeit zumeiden / herbey zu setzen unterlasse.

Daß aber auch der Krebs an andern Oertern / mit einer gifftigen Runden / um sich fressenden und allezeit schmertzhafften Auffschwellung sich erzeigen könne / ist genungsam bekandt / und siehet man auch offt in den verborgenen Theilen des Leibes / als im Gaumen / auf der Zungen / an der Nasen / im Hindern / und an beyderseits Geschlechtern der Schaam / daß er ausfähret / und grosse Ungelegenheit verursachet. Es sind aber dessen Ursachen von den vorigen (als die von erstockter und starrharter Milch anfänglich herrühren sollen) sehr unterschieden / denn die Alten sagen ferner / diese Auffschwellung komme theils aus einer schwartzen Galle / theils von schleimigen / zähen / und böß artigen Geblüte / theils werden von andern / so schon eine gifftige Unart an sich haben / durch Berührungen angestecket / viel bekommen Krebs-Schaden nebst diesen Ursachen / aus verhaltener und verstopfften Monath-Zeit der Weiber. In Summa / was ich vom krebshafften Lefftzen-Geschwäre im ersten Theile gesaget da bleibe ich bey / und das kan man ebenfals alles hierher ziehen / und betrachten.

Der Krebs kan auch an andere Oerter kommen

Dessen Ursachen.

Die Kennzeichen / ob sie sich gleich aus vorher gehenden Beschreibungen ziemlich marcken lassen / so muß doch ein jeder gestehen / daß sonderlich der Krebs in den Weiber-Brüsten anfänglich schwer zu erkennen ist / denn er bricht nicht also fort mit einer harten / unebenen / und bleyfarbigen Geschwulst hervor / wie an andern Oertern / sondern bleibet mit seinen gelinden Zufällen noch eine Zeit und wohl etliche Jahre / (weil er nicht alsbald so böß artig und gifftig ist) verborgen und stille liegen / offt läst er sich / je nachdem er hervordringen kan / nach Grösse einer Bohnen / Muscaten-Nuß / oder auch wohl grösser / und gar als ein Apffel sehen / er ist mehren theils / sonderlich anfänglich / ohne Schmertzen / wenn er aber mehr überhand nimt / folgt offters dañ und wann / aber nicht beständig / ein stechender Schmertz / der nicht continuiret / sondern bald wieder nachläst;

Kennzeichen des Krebses.

und diß kan gar wohl seyn/ weil seine überflüssige/ hitzige/ und fressende Materie/ so alle nahgelegene Oerter und Gefässe hefftig ausdehnet und naget/ leicht stechen und Schmertzen erregen können; auß den schwartzen und auffgebleheten Adern/ so um die Geschwulst herum sind/ kan man auch den Krebs erkennen/ weil eine solche schwartze/ scharffe und sauer saltzige gleichsam verbrandte Feuchtigkeit nicht heraus dämpffen oder schwitzen kan. In Summa die aller besten Zeichen eines Krebses kan man anfänglich haben/ wenn er noch klein ist/ oder wenn er an einem verdächtigen Ort/ da er sonst gemeiniglich seinen Auffenthalt hat/ sich erzeiget/ welches denn noch mehr bekräfftiget wird/ wenn der Leib des Krancken darzu disponiret ist/ nemlich wenn er einer melancholischen Complexion, verdorbenen/ bösen Geblüts/ und einer unordentlichen Lebens-Art ergeben ist. Und dieses sind die Kennzeichen eines noch nicht offenen Krebses/ die andern bey dem offenen aber sind leicht zu erkennen/ denn es ist ein abscheuliches/ stinckendes/ schmertzhafft- und grünlich tunckel aussehendes Geschwäre.

Cur in veralteten.

Die Cur des Krebses ist ziemlich schwer/ und mehrentheils unmöglich/ man sage auch darwieder was man wolle/ und das Medicament und Arcanum sey auch noch so köstlich/ und gewiß/ als es wolle/ denn die Erfahrung hat es mich leider genung gelehret; das Eysen ist daß bestes/ sicherste/ und richtigste. Sonderlich aber helffen die Artzneyen nichts bey dem eingewurtzelten/ als welcher keine andere Cur/ als die gäntzliche Heraußschneid- und Ausreutung annimmet/ ja wenn nur ein kleines Stücklein oder Tröpfflein darinnen bleibet/ so kan es wieder ein neues Geschwäre erwecken.

In neuen.

Bey dem neu-auffgefahrnen aber kan man eher was nützlichers außrichten/ es sey mit Artzeney-Mitteln/ Verknüpffungen/ oder außschneiden/ weil er noch nicht gar zu tieff eingewurtzelt/ keine gar zu böse und gifftige Art an sich hat/ und ohne grosse Gefahr leichter herauß zu bringen ist. Es wird aber vornehmlich die Cur anfänglich mit dienlichem purgieren/ guter Diæt, und wenn der Patient Blutreich/ mit einer Aderläß und stätiger Trinckung eines Decocti Lignor. angefangen. Ist mit Medicamenten was außzu richten/ und der Krebß nicht groß/ doch schon etwas offen/ so kan euserlich

lich mein Cap. 22. pag. beschriebenes Pflaster/ so aus der Mucilag. de strobili gemachet wird/ fleisig auffgeleget werden / denn es hilfft alle böse Unart von Grund auß verzehren. Das Emplastr. dia Chalcyteos oder Diapalma, wie ich es in meinen warhafftigen Feldscher beschrieben/ ist mit Untermischung ℥iii. Empl: Saturnini Mynſ. den mit Nachtschatten/ Meer-Linsen-und Wegerich-Safft mit etwas Rosen-Oel zerlassen/ auch eine gute Hülffe bey noch nicht offnen Krebsen. Wenn aber der Krebß schon in eine Erschwärung gegangen/ da ist ausser dem Schnitt wenig Hoffnung/ es wäre denn der Patient gar nicht zu bewegen / da könte nachfolgends Pflaster euserlich übergelegt/ und in den Schaden mit Faseln das nachgesetzte Sälblein wärmlich geleget werden. Das Pflaster mach also:

Pflaster zum offenen Krebs.

Rp. Succ. Solani.
Plantag.
Balausti, aa. Unc. iß.
Ceræ.
Ol. Rosar. aa. Unc. iii.
Empl. Apostolic. Unc. iiiß.
Empl. Saturn. Mynsichti. Unc. vi.
Ceruſſ. lot. Unc. j.
Plumb. usti & lot.
Nihil. alb. ppt. aa. Unc. ß.
Oliban.
Mastic. aa. Drachm. iii.
Myrrh. Unc. i.
Ol. Arsenic. pur. Scrup. i. S.
Ol. Antimon. Crud. Drachm. iii.
M. F. Empl. ad A. F.

Die Säffte werden vor erst zu einer gebührlichen Dicke gekocht/ denn vereiniget man sie mit dem Wachs und Oel/ und wenn es vom Feuer abgehoben/ so thut man das Empl. Apostol. und Saturnin. hernach unter stetem agitiren die Pulver/ und letzlich das Ol. Arsenici & Antimonii Crudi darein. Dieses sonst sehr herrliche und gute Pflaster

ist

ist zwar sehr dienlich im offnen Krebs / stillet die Schmertzen / und macht daß er eine Zeitlang nicht weiter um sich greiffen kan; endlich aber bringt es doch nichts als eine Curam Palliativam zu wege. Das Sälblein zum einlegen kan also gemacht werden:

Sälblein zum Pflaster.

Rp. Theriac. vet. Unc. j.
Succ. Cancror. Unc. iß.
Solan.
Portulac. aa. Unc. iiß.
Ol. Rosatum. Unc. ii.
Balſ. Peruvian. Unc. ß.
Vitel. Ovor. Num. ii.
Camphor. Drachm. ß.
Ol. Arsenic. gt. x.
Ol. Antimon. Crud. Drachm. iii.

Die Säffte läst man gleich vorher etwas kochen und dicke werden / und vereiniget sie alsdenn mit dem Rosen-Oel / dann wenn es ein wenig erkaltet / so rühre in einem bleyernen Mörsel die andern Stücke / und letzlich den Camphor und Ol. Antimonii mit Arsenic. Oel darunter; wolt ihr es etwas schärffer haben / so kan ein Drachma von Fel. Würtzens recht bereiteten braunen Sälblein darunter gemischet werden / wiewol es wenig contribuiren wird. Offt habe ich mit Nutzen / die Schmertzen hinweg zu nehmen und eine Reinigung zu wege zubringen / nachfolgendes Sälblein warm hinein geleget.

Ein ander schmertzstillendes Sälblein.

Rp. Succ. Solan.
Cancror. aa. Unc. iß.
Lithargyr. C. Acet. Coct.
Ceruſſ. in Aq. Rosar. lot. aa. Unc. i.
Ol. Myrtin. Unc. S.
Lilior. Unc. iß.
Ciner. Cancror.
Pul. de luto Anserin.
Tut. ppt.
Lap. Calamin. ppt. aa. Unc. S.
Mercur. Præcipit. Drachm. iß.

Mache

Mache es/ wie ich schon gelehret/ zu einem Sälblein/ und gebrauchs/ woltestu es weicher und flüssiger haben/ so kan eine Untzen Rosen-und Flöhkraut-Honig/ und etwas Terpentin oder Copey-Balsam darzu gethan werden. Hiebey ist zu mercken/ daß die Artzneyen am kräfftigsten wircken/ wenn bey den Männern die Hæmorrhoides, und bey den Frauen die Menses im ordentlichem Gange seyn/ denn wo dieses nicht ist/ habe ich angemercket/ daß wenig nützliches ausgerichtet werden kan. Wolte aber alles nichts helffen/ (wie ich leider bey diesem bösen und höchst schädlichen Gast fürchte) so muß man/ wenn er noch nicht zu sehre umb sich gefressen/ und überhand genommen/ seine euserste Zuflucht zum herausschneiden/ und bißweilen zum brennen/ nehmen: Denn es ist besser/ das euserste Hülff-Mittel/ von welchen man weiß/ daß es edel und gewiß ist/ hervor suchen/ als den Patienten elendig/ unter sehr grossem Schmertzen und Gestanck/ sterben lassen. Es muß aber nichts vom Krebß/ nach dem Schnitte/ in der Brust und im Gesunden zurück bleiben/ sondern alles übrige ausgereuttet/ vertrucknet und cauterisiret werden. Wovon bey nachfolgenden 2. Exempeln alles ausführlicher und besser wird zu ersehn seyn.

Sicherste und beste Zuflucht beym Krebs.

Historia 1.

Anno 1674. habe ich im Augusto zu Eckersberge eine adeliche Frau/ die noch am Leben/ und derer Nahmen und Geschlecht ich verschweigen wil/ 40. Jahr alt/ starcker und Sangvinischer Complexion, wegen eines noch verborgenen Krebses in die Cur bekommen; Sie hatte sich schon über 2. Jahr damit geschleppet/ und wuste keine sonderbahre Ursachen/ wovon es herkommen/ ausser daß sie vor 3. Jahren/ an derselben Brust/ wegen eines Geschwäres von geronnener Milch von einem Barbierer übel curiret worden. So bald ich den Anfang mit purgieren/ schwitzen/ und Ader lassen gemacht/ auch mich genugsam erkundiget/ daß dieser Krebs an einem solchen Orte/ da er sambt seiner Wurtzel gar wol geschnitten und ausgereutet werden konte/ weil keine sonderlich grosse Gefässe von Blut und Pulß-Adern daselbst anzutreffen/ habe ich es an einem hellen Tage folgender Gestalt vorgenommen. Zu erst unterband ich die Geschwulst ziemlich feste/ und ließ es eine Weile gebunden/ steckte hernach 2. krumm-gebogene Nadeln

kreutzweiß unter der Geschwulst durch / so weit ich etwan meinte den Schaden in der Brust begriffen zu seyn. Die Faden faste ich / als die Nadeln durchgestecket waren / zusammen / und schnitte mit einem wohlschneidenden Messer die Geschwulst unter den Nadeln weg / und von Grund heraus / weil aber einige Oerter ziemlich bluteten / habe ich sie geschwind mit einem Cauterisir-Eisen angetüpffet / da denn das bluten bald nachgelassen / und alle übrige Schädligkeit vollends mit ausgetilget worden / also daß ich hernach ohne sonderbahre Mühe die Frau Patientin in etlichen Wochen vollends zu rechte gebracht. Damit aber der geneigte Leser den Unterscheid sehe / wie viel sich die itziger Zeit übliche Operation und Krebsschnitt / gegen dem vorigen geändert / und wie geschwind / sicher / und richtig diese / gegen der vorigen langsamen und sehr schmertzhafften Herausschneidung sey / habe ich nachfolgendes Exempel / alhier in Breßlau geschehen / (anderer / an einer Goldschmidts Wittiben / und Bauern zu Griesenetwitz allhier verrichtet / zu geschweigen) demselben zu liebe mit allen dabey vorgegangenen Umständen / angebrachten Cur Vortheilen / und denn wie die Operation so geschwind / nützlich / und gut geschehen / berichten wollen.

Historia 2. Anno 1685. den 23. Maji habe ich Herr Michael Mitschken im Rauten-Krantze / an einem gefährlichen exulcerirenden Krebs der rechten Brust / in beyseyn Tit. des Herrn D. Kielisches und Herrn D. Jenisches / beyder Herren Physicorum, dann des Herrn D. Burgs / Herr D. Pauli und des Herrn Chirurgi Meyers / glücklich geschnitten / mit welchem Zufall er sich schon über 8. Jahr geschleppet / und viel Aertzte über sich gehabt / die ihn gesucht zu curiren / aber alles vergeblich / ja sie hatten es nur ärger / böß artiger und schädlicher gemachet. Dieser wackere Herr war damahls schon 59. Jahr alt / doch dabey noch hurtig / gesund und von einer guten Natur. Anfänglich war es nur eine kleine Drüse dem Ansehen nach gewesen / und meinte er / daß es seinen Anfang von einem Schuß auff den Küras genommen; es ist aber von Jahren zu Jahren grösser geworden / doch ohne Schmertzen blieben / biß vor einem Jahre / ehe der Schnitt geschehen / da ist es röther worden / und hat ihm sehr geschmertzet. Der damahlige Bader in der Schweidnitschen

schen Badstuben / Herr Wolff Engel / hat ihn in die Cur genommen / aber nichts fruchtbahres ausgerichtet / biß es bald darauf aufgebrochen / und dergestalt arg worden / daß er vor Schmertzen und übeln Geruch kaum bleiben können. Ich ward bald hierauf zu ihm gefodert / und als ich den Schaden genau betrachtet / habe ich ihm den Schnitt vorgeschlagen / im Fall er sein Leben retten wolte / welches er auch resolviret / und ich habe es 8. Tage drauf / nach dem ihn Herr D. Thielisch innerlich geartzneyet / und seinen Leib geschickt darzu gemacht hatte / folgender Gestalt vorgenommen. Den Schaden / oder die Brust / habe ich mit einer seidenen Schnur / so starck es möglich gewesen / und es der Herr Patient leiden können / 2. mahl verbunden / und solche durch einen Gesellen mit 2. angemachten Schlingen / damit die Schnur nicht allzugeschwinde nach dem Schnitt / nachlassen könne / gemach an sich ziehend-halten lassen; wie dieses vorbey / und alles von Pflastern / Binden / Blutstillung / ja alles was da bey von nöthen / in richtiger Ordnung bey der Hand lag / habe ich mit der lincken die Brust gefasset / und mit der rechten / vermittelst eines guten und langen Incision-Messers / durch 2. behutsame und vorsichtige Schnitte die gantze schadhaffte Brust / in der Geschwindigkeit / ohne alles abschelen / und andere langweilige / altübliche / schmertzhaffte Ceremonien / heraus geschnitten / auch mich nicht gescheuet / als ich in fundo noch etwas als ein Silbergroschen groß gemercket / solches gleich wie man die Rüben ausgräbet / mit einem Knopf-Messerlein vollends heraus zugraben / ob schon der Schaden sehr starck blutete / und mir bald beym ersten Einschnitt das Gesichte und Brust voller Blut gewesen / das ich stetigs / umb mich nicht in der Operation zu hindern / mit Schwämmen abwischen lassen. Hierauf habe ich die Haut / so viel möglich / geschwind zusammen gedrücket / und folgendes Pulver dick auf Boviß gestreuet / übergeleget.

Vortrefflich Blutstillungs Pulver.

Rp. Pul. Tragacanth.
Gumm. Arab.
Rad. Consol. maj. aa. ℥ij.
Glutin. Fabrilis Unc. iii.
M. F. ad Pulv. Subtiliss.

vid Chir Curios p. m. 659 [illegible]
alwo der auth. [illegible]

Da

Da sich das Bluten bald gestillet/ denn dieses zwar schlecht anzusehen/ aber sehr köstliche Pulver / stillet das Bluten bald / und in continenti, machet keine Schmertzen/und bindet so wol die Blut-Adern/als Arterien / gewaltig geschwind zusammen / daß nichts mehr herus dringen kan / und habe ich es bißhero iederzeit als ein sonderliches Arcanum gehalten/denn wer dergleichen Operationen vornehmen wil/muß etwas zum Blutstillen haben / das gewiß ist / und worauff er sich verlassen kan. Wie dieses wol aufgeleget worden/habe ich ein grosses und dick gestrichenes Bruch-Pflaster Wirtzii warm darüber gelegt/uñ etliche dicke Compressen, alle in warmen Wein eingenetzet / noch darüber / damit alle angrentzenden Theile vollkomen bedecket werden möchten. Letzlich habe ich es zugebunden und wohl verwahret / damit ich mich keiner Verrückung besorgen dürffen. Dieses was von der Brust abgeschnitten worden/ hat 2. ¼ Pf. gewogen / so gewiß sehr viel von einer Mannes-Person; daß aber zu Hamburg Herr Cleuselius einer Frauen dieses Jahr eine krebsichte Brust von 16. Pf. weggeschnitten/ und fast unglaublich zu seyn scheinet/hat in den offentlichen Hamburger Zeittungen gestanden. Dieses erstere Verbinden habe ich biß in den 3. Tag/ unverrückt und ungeändert gelassen/ weil es weiter nicht geblutet/ und auch der Patient keine Schmertzen geklaget. Nachdem ich es aber den 18. Maij auffgebunden/ hat sich kein Bluten weiter mercken lassen/ und sich ferner alles zu einer gewünscheten Heylung geschicket/ die auch nach 6. Wochen/ vermittelst Gebrauchung reinigender/ fleischzeugend- und heilender Balsamen und Pflaster / vollkommen und völlig erfolget / also daß gemelder Herr Mitschke noch diese Stunde/ 1691. im Januario/ da ich dieses schreibe/ gantz gesund/ und niemals ferner die allergeringsten Schmertzen oder Beschwehrung mehr daran gehabt / oder empfunden. Welches ihm ferner Gott noch viel Jahre gnädig geben und verleihen wolle.

Cap. VII.

Fernere Beschreibung des Krebses/ und was vor Glieder er sonst mehr berühret und angreifft. Auch Erzehlung 3. merckwürdiger Exempel.

Krebs ist ein schädlicher Gast/ und kan fast an alle Oerter kommen.

DEr Krebs kan fast an alle Oerter des menschlichen Cörpers kommen/ wo nur Fleisch und Drüsen sind/ auch so gar hat man Exempel/ daß wenn dieses auch nicht ist/ dennoch der Krebs innerlich an den Mastdarm/ an die Vaginam Uteri, und an die Testiculos der Männer/ wie nachfolgende 3. Exempel mit mehrem bezeugen werden/ gekommen. Insgemein aber werden nur die weich-luckern und Porosen Glieder/ als da seyn die Lefftzen/ Brüste/ Waden/ und Labia der Weiber Scham/ damit berühret; doch aber so/ daß auch die andern Theile des Angesichts/ die Nasen/ obersten Augen-Wimpern/ die Backen/ inwendig das Zahnfleisch/ die Ohren/ und der daranstossende Halß/ gar leicht/ wie die Erfahrung bezeuget/ damit beschweret werden können. Am Leibe können die Schultern/ die Seiten des Schmerbauchs/ die Dünnichen/ und das daran gefügte Gemächte/ ebenfals damit angegriffen werden. Wie ingleichen an den eusersten Gliedern die Armen und Schenckel; das alles/ wenn es nötig/ mit vielen Exempeln gelehrter Leute könte bewiesen und dargethan werden. Galenus in seinem andern Buch ad Glaucon. lib. 3. cap. 20. spricht schon zu seiner Zeit/ es ereugneten sich an allen Theilen des Leibes Krebs artige Geschwulsten/ daraus hernach der Krebs selber entstünde/ und zum Erschwären geriethe. Cornelius Celsus folget ihm nach in seinem 5. Buche cap. 28. da er aber vornehmlich die Ohren/ Lefftzen/ Nasen und Brüste der Weiber/ als gewöhnlichste Oerter/ damit anführet. D. Joël von Greiffswalde in seiner Chirurgia

Vornehmlich aber an die Leffze und Brüste.

Gelehrter Leute Meinung.

Part. 3. cap. 9. sagt ebenfals/ daß der Krebs an alle Theile des Leibes kommen könne. Wie davon mit mehren an selbigen Orte pag. 265. nachgelesen werden kan. D. Münnick hält es auch darmit/ wie seine Chirurgia lib. 1. cap. 23. pag. 225. mit mehren bezeuget. Overkamp. macht nur einen geringen Unterscheid in seinem neuen Gebäude Lib. 3. cap. 15. weil es an einem Orte öffters/ und an andern seltener geschehen kan/ nicht aber/ daß es an allen fleischichten und glandulosen Oertern nicht auch vorgehen könne. Blanckardt benie-met zwar keinen Ort/ er saget aber ausdrücklich/ daß der Krebs eine Scirrhösische Verhärtung der Drüsen sey; also können alle drüßhafftige luckere Oerter mit dem Krebs angegriffen werden. Fabricius ab Aqvapendente part. 1. libr. 1. cap. 31. pag. 152. saget/ es käme zwar der Krebs an alle menschliche Glieder/ vornehmlich aber an die Weiber Brüste/ Ohren/ Nasen/ und Leffzen. Johann Vigo/ wenn er den Unterschied machet vom Krebse/ so saget er so gar auch/ daß er die harten Theile/ als Beiner und Cruspel/ angreiffen könne. Wie in seiner Chirurgia Part. 1. lib. 2. cap. 10. mit mehrem nachzulesen. Paræus hält zwar davor/ in seiner Chirurgia lib. 6. cap. 27. pag. 252. daß der Krebs mehrentheils die Weiber anfechte/ und nur an den weichen/ luckern/ schwämmichten und drüßhafften Oertern sich finden lasse; Wer aber ferner fort lieset/ und nachdencket/ wird finden/ daß er fast alle Glieder von solcher Beschaffenheit belästigen und angreiffen könne. Noch einen anzuführen/ so saget Joh. Andreas de Cruce lib. 1. von Geschwülsten/ cap. 32. daß der Krebs an alle Oerter der Menschen kommen könne/ doch an dieselben/ wo glanduln und ein lucker weich Fleisch ist/ am allerersten/ wie in selbiger Chirurgia pag. 135. weitläufftiger nachgeschlagen werden kan.

Was vor Unterscheid dabey in acht zu nehmen.

Hieraus erhellet klärlich/ daß dieser böse Schaden und schädliche Geschwulst/ fast an alle Glieder des Menschen kommen und gelangen könne. Was die Ursache sey/ und wie der Krebs dem Orte nach von einander zu unterscheiden/ habe ich so wohl im 36. Capittel des 1 Theils/ als auch im vorigen unsers 2. Theils ausführlich gemeldet. Gewiß ist/ daß er an einem Orte mehr/ als an andern wütet: denn wo er sich verstecken/

Hölen

Höhlen und Winckel machen kan / da sitzet er länger stille/ und erweiset seine Schädlichkeit so geschwind nicht / als an andern Oertern / wo wenig Fleisch ist / da er in kurtzer Zeit alles unter seine Botmäßigkeit bringet und verzehret. Ist der Ort von Feuchtigkeiten etwas befreyet/ und leicht kein Zufluß der Humoren zu besorgen / so durchfrisset die scharffe und sauer-saltzige Materie den Ort nicht so bald/denn die Materie des Krebses wird durch den Zufluß insgemein wüttender und schärffer gemacht. Seind an dem Orte viel Gefässe und Membranen / so ist auch die Gefahr grösser/und der Schmertz empfindlicher. In Summa je nützlicher und vortrefflicher das Glied bey dem Menschen ist / je mehr muß auch mit dem Schnitt und Cur des Krebses geeylet werden. Ich weiß zwar viel Exempel von Krebs-Schäden / sind mir auch derer mehr als mir lieb gewesen unter Händen kommen / als an die Ohren / hinten im Nacken/ oben auff dem Haupt-Würbel / am lincken Daumen / am Nabel / zwischen den Schultern / an der Versen / am männlichen Gliede / und nahe am Afftern; Ich wiel aber bey diesem Capittel/ wenn ich vorher 3. Arcana und Specifica offenbahret/ nur 3. merckwürdige erzehlen / und das übrige/ weil es zu weitläufftig werden würde/biß zu einer beqvemern Zeit verspahren.

Und welche Oerter am gefährlichsten.

Helmontius spricht in seiner Artzney-Kunst/ Tract. 54. Cap. 7. pagina 968. es sey zu seiner Zeit ein Mann in der Gegend von Jülich gewesen / welcher ein gewiß Pulver in die Krebs-Schäden gestreuet / das keinen Schmertz verursachet / und doch den Krebs / neben Auflegung eines fleischzeugenden Pflasters/vollkommen curiret/er habe es aber nicht offenbahren wollen / sondern mit in die Grube genommen. Es ist immer Schade vor die Gnade Gottes / solche neydische böse Leute werden es schwer einmahl an jenem Tage zu verantworten haben. Folgende Salbe ist mir als ein haupt Specificum communiciret worden.

Wann es war / so ists immer Schade / daß der Mann nicht noch lebet.

Rp. Ol. Antimonii Unc. iii.
Fol. Nicotian. cont. Unc. vi.

Sonderbahre Salbe zum Krebs.

Wie das Ol. Antimonii gemacht werden sol / will ich dich hernach lehren.

lehren. Die Tabacks-Blätter aber werden in rothen Wein gekocht/ und zu einen Balsam dicke/ hernach mit dem Copey-Balsam und etwas Bähren-Schmaltz gekochet / wenn das Decoctum vorher durch gesiegen worden. Diese Stücke vereiniget hernach wohl / und thut darzu:

Flor. Zincæ. Unc. i.
Mercur. præcip. Drachm. iii.
Rad. Aristoloch. Long.
Bryon. aa. Drachm. vi.
M. F. ad Ung. formam. &c.

Bereitung des Oels Antimonii.

Das erst gedachte Ol. Antimonii machet also: Nehmet 1. Pf. oder mehr/ Antimonium Crudum, pulverisiret es klein / und gißet genungsames Ol. Tartari per deliquium facti, darauf / welches ihr mit einander einmahl aufkochen und auff frisch Wasser giessen könnet / so findet ihr nach ein Paar Stunden ein dick röthlich Oel darauf / das nehmet ab/ und wenn das Wasser abgegossen / so trucknet das zurück gebliebene Antimonium, und procediret zum 2. und 3. mahl also / ja so lange/ biß nichts mehr zu erlangen. Dieses Oel allein mit Toback Salbe und etwas præcipitat vermischet / curiret den offnen Krebs / davon ich es/ und auch von dem vorigen wil verstanden haben. Nachfolgendes Pflaster ist sehr berühmet im verborgenen Krebs / denn es hält ihn nicht allein zurücke / sondern zertheilet ihn auch offters im Anfange.

Köstlich Pflaster zum Krebse.

Rp. Empl. Saturn. Mynſ.
Oppodeltoch. Minder.
aa. lbß.
Ol. Antimon.
Arsen. aa. Unc. iiß.

Wenn die ersten 2. Pflaster mit ein ander zergangen / und etwas erkühlet / so thut folgende Pulver und zu erst die 2. Oel darein.

Pul. Terr. Sigill.
Magnet. ppt. aa. Unc. iß.

Tut.

Tut. Crud.
Antimonii. Crud. aa. ℥i.
Myrrh.
Gumm. Bdell. aa. ℥ß.
Croc. Metallor.
Flor. Antimon.
Mercurii Præcipit.
Lap. Hæmatit. aa. Drachm. ijß.
Sal. Armon. Drachm. j.
M. F. ad Empl. formam.

Dieses Pflaster wird dicke gestrichen / und 2. mahl des Tages auffgeleget. Nachgesetzter Balsam ist beym offnen Krebs viel probiret und gut befunden worden.

Vortrefflicher Balsam zum Krebs.

Rp. Decoct. Fol. Tabaci. c.
Aq. Rad. Bryon. ℥xj.
Rad. Geran. seu ped. Columbin. Unc. ij.
Aristoloch. long.
Irid. Flor.
Hellebor. nigr. aa. Unc. j.
Fol. Persicariæ.
Gran. tritici.
Pulv. Stercor. Anserin. aa. Unc. iß.
Vin. Rubr. Unc. viij.
Ol. Hypericon. | Myrtin. aa. Unc. iiij.

Diese Stücke lasset so lange über gelinden Feuer kochen / biß es die Dicke eines gelinden Balsams überkommet / denn thut darzu:

Asphalti.
Myrrhæ aa. Drachm. iiß.
Lachrymæ abiegnæ, ist das Bürcken-Wasser. Unc. iij.

Lasset dieses absonderlich mit einander vereinigen / etwas einkochen / und wenn es zu dem vorigen gemischet / so thut noch darzu:

Balf. Peruvian. Unc. j.
Ol. Antimon. Drachm. vj.
M. F. ad Balsamum. &c.

Hier wäre noch viel von Artzneyen zu reden / wenn man sich damit aufhalten wolte / denn einer recommendiret diß / der ander ein anders / und wenn es um und um kommet / so thut es doch wenig rechtes / und muß der Schnitt / wo der Patient gerettet werden sol / dennoch vorgenommen werden.

Historia 1. Anno 1679. im October / habe ich zu Halberstadt ein Mensch von Langenstein / Anna Klummerin / 27. Jahr alt / in der Cur mit Herr D. Haasenbeinen gehabt / welche bey einem viertel Jahr mit hefftigen Schmertzen am Mastdarm dergestalt geplagt gewesen / daß sie in währender Zeit niemahls recht ihren ordentlichen Stuhlgang ohne mit der grösten Beschwerung gehabt: ging gleich etwas von ihr / war es doch voller Fäulung / und garstigen Gestancks / und wenn eine Woche vorbey / so passirten die Excrementa rückwerts / mit was vor Ungelegenheit / ist leicht zu erachten / über sich / und zum Munde heraus. Wir haben endlich mit Mühe und genauer Erkundigung vermittelst Applicirung des Speculi Ani gefunden / daß es ein recht exulcerirender Krebs sey / welcher fast das gantze Untertheil des intestini recti mit bösen / garstigen / und schwämmichten Fleisch angefüllet und eingenommen. Ob nun schon grosser Fleiß angewendet worden / ich auch nach und nach / mit einer sonderlich darzu gemachten Scheren und baldiger auftupffung meines blutstillenden Pulvers / bey 2. Pf. solches bösen Fleisches heraus bekommen / blieb es über 3. Tage doch nicht weg / sondern es wuchs unter der Zeit wieder so viel / und noch mehr / an seine Stelle; die Medicamenten waren auch übel bey zubringen / und thaten das ihrige nicht / biß die Patientin endlich / nach dem ich viel Mühe in 6. Wochen angewendet / mit grossen Schmertzen und Gestanck in der 10. Woche ihren Geist aufgegeben.

Historia 2. Anno 1685. den 17 Februarii / habe ich mit Tit. Herr D. Ortloben / eine vornehme Frauens-Person vom Lande in die Cur bekommen /

men/ welche in vagina Uteri, unweit des Orificii Vesicæ, einen exulcerirenden garstigen Krebs-Schaden bey einem Jahr gehabt. Anfangs hat man keinen rechten Schluß fassen können/ weil dem Schaden übel bey zukommen/ und die Frau Patientin auch zu Applicirung des Speculi Matricis nicht resolviren wollen/ biß es endlich unter mercklichen Schmertzen geschehen/ da es sich/ (wie gut auch die Pudenda in allen Stücken auswendig ausgesehen) denn gewiesen/ daß es ein rechter Krebs-Schaden gewesen/ welcher voll böses/ schwämmichtes Fleisch/ und garstigen unreinen Eyters/ gestecket. Anfangs ist eine Injection, von Kalck-Wasser/ Mercurio Dulci und Melle Chælidino, mit etwas Spiritu Vini vermischet/ des Tages 5. mahl zum Einspritzen gebraucht worden. Wobey der letzt gedachte Balsam wärmlich dicke auff Copey gestrichen/ etliche mahl des Tages hinein gebracht worden/da es sich wohl gereiniget/nicht aber das Fleisch/ das allezeit blieben/ davon weichen wollen. Endlich haben wir das Butyrum Antimonii mit dem Ol. Tartari vermischet/ darauf gebracht/ da mit vielen Schmertzen der Frau Patientin das Fleisch zwar nach und nach völlig weggegangen/ aber in 3. Tagen alles wieder/ gleich als wenn nichts weg gewesen/ gewachsen. Biß wir endlich zum herausschneiden/ so viel geschehen können/ resolviret/ so auch/ ob wohl mit Beschwerung und Schmertzen der Frau Patientin/ innerhalb 2. mahlen/ (denn auff einmahl wär es nicht heraus zu bringen/ weil ich das Speculum uterinum nicht darnach richten können/) völlig geschehen; das Bluten/ welches zu verwundern/ gab mir wenig Beschwerung/ und konte nach Verflissung einer Stunde leicht mit dem blutstillung Pulver/ dicke auff Copey gestreuet/ gestillet werden. Damit aber das Fleisch nicht wieder wachsen möchte/ wiewol alles ziemlich rein heraus gewesen/ habe ich nachfolgendes Pulver dicke auff gemachten Pessum von feucht gemachten Schwämmen gestreuet/ wohl hinein gebracht/ welche die Vaginam ziemlich ausgefüllet/ und diß geschahe des Tages 3. mahl.

Pulver bey diesem Zustande.

Rp. Terræ Sigillatæ.
Lap. Tutiæ Crud.
Ceruss. lot.
Plumbi usti. aa. Unc. i.
Croci Metallor. Unc. ß.
Mercur. Præcipit. ʒv.
Vitrioli alb.
Sachar. Alum. aa. Drachm. iii.
M. F. ad Pul. Subtiliss. &c.

Hierauff hat sich alles / nechst Gebrauchung der innerlichen Artzneyen / und fleisigem einspritzen / mit Verwunderung gegeben / und ist die Frau Patientin innerhalb 8. Wochen völlig restituiret worden / auch noch biß dato gesund.

Historia 3. Anno 1685. im Augusto habe ich Christoff Dobrofsken / einen Man von 30. Jahren / auff dem Thume mit Herr D. Hoffmannen in die Cur bekommen / welcher einen Krebs-Schaden / oder schwämmichtes Krebs-Gewächse am Scroto, und an dem rechten Testiculo gehabt; dieser böse und abscheuliche Schaden ging / wie gesagt / mit seiner Wurtzel biß an den Testiculum hinnein / war aber dabey von einer solchen Beschaffenheit / daß er sich unterknüpffen ließ. Seinen Anfang hatte er vor einen halben Jahre genommen / und konte keine andere Ursache melden / als daß es sich nach einer halb jährigen Gonorrhea und Tumore testiculorum, welchen ihm der Bader lange vergeblich curiret / gefunden / darzu er zwar allerhand Mittel / aber auch ohne Frucht gebrauchet. Nach vielem Gebrauch innerlicher Artzneyen / habe ich an einem Tage des Morgens die Unterknüpffung / so starck es der Patient leiden können / vorgenommen / und bald darauf / weil der Schmertz vom binden nicht auszustehen gewesen / das gantze Gewächse / auf einen behutsamen und vorsichtigen Schnitt hinweggenommen / und also damit verfahren / wie ich im vorigen Capittel ausführlich erzehlet / da sich nach Aufstreuung vorgemelten Pulvers / das übrige mit gröster Verwunderung vom Testiculo vollends abgelöset / und der Patient in 10. Wochen völlig curiret worden. Ist vielleicht auch noch gesund / denn er gieng Anno 1689. unter

unter dem Läuenschildischen Tragoner-Regiment mit in Ungarn. Die Härtte des Testiculi habe ich nach und nach mit folgendem Pflaster dissolviret.

Zertheilend- und verzährendes Pflaster.

Rp. Empl. Defensivum Würzii. Unc. iii.
Diaphor. Mynf. Unc. ii.
Dia Sulph. Rul. Unc. i.
Ol. Hyoſciam. q. ſ.
M. F. ad Empl. form.

Bey dieser Observation ist zu erinnern / daß man auch an so empfindlichen Oertern/und an einem so sonderbahren Gliede/wie der Testiculus gewesen / die Section vornehmen dürffe / wenn sonst nichts helffen wil/ und daß man niemals verzagen / sondern noch allezeit hoffen sol / es werde gut werden / wie hier / und auch zuvor bey der vornehmen Frau geschehen.

Cap. VIII.

Von dem Scirrho, oder einer sehr bösen und harten Geschwulst / deren Ursachen/ Unterscheid / Kennzeichen / und endlichen Cur.

Worinnen der Scirrhus mit dem Krebs übereinkomme.

ES ist zwar gantz gewiß / daß der Scirrhus in einigen Stücken mit dem Krebs überein komme / in vielen andern aber nicht; darumb wird nicht unrecht gethan seyn / wenn ich diese schädliche / harte Geschwulst absonderlich in diesem 8. Capitel abhandele. Es kombt aber ein Scirrhus insgemein an die Brüste und andere Partes glandulosas. Doch habe ich vor einem halben Jahre / einen sehr vornehmen Polnischen Geistlichen / beym Herrn Postmeister von Michalowſsky gehabt / welcher an der lincken Seiten / unter den kurtzen Rippen / eine so grosse und erhartete Geschwulst / oder Scir-

An was vor Oerter Scirrhus kommet.

rhum hatte / der mit keiner Hand bedecket werden konte. Ein vornehmer Medicus hatte ihm zum warmen Bade gerathen / so ihm aber / wie ich zuvor sagte / mehr schädlich als nützlich gewesen. Ich habe damals wenig darbey gethan / biß er aus dem Landecker Bade wieder zurück kommen. Die Arabischen Medici nennen die Scirrhos gar recht Sephiros, oder ein Apostema Lapidosum, denn es ist so harte gleich als ein Stein / und giebet auff die penetrantesten Artzney-Mittel nicht viel. Wenn der Scirrhus noch alleine / und nicht schon ad Cancrum incliniret / ist er mehrentheils ohne Schmertzen / ausser bißweilen / und wenn man starck darauff greifft / empfindet der Patient einen stechenden Schmertzen; wo sich aber die Schmertzen häuffiger finden / da ist er schon mehr verdorben / und gehet in einen Krebs / die Farbe ist auch alsdenn nicht mehr wie zuvor / gleich der andern Haut / sondern wird blaulichter und knirtzlichter / wie man beym Krebs anzumercken pfleget / und aus diesem können die Zeichen und Unterscheide des Scirrhi mit dem Krebs leicht abgenommen werden.

Was die Alten vor Meinungen vom Scirrho gehabt.

Ursachen des Scirrhi.

Die Ursachen seynd unterschiedlich; vielmahl kombt ein Scirrhus aus einem übel curirten Geschwür / aus einer grossen Inflammation, Geschwulst / oder aus der Rose / denn wer auff dergleichen Dinge allzusehr kühlende und adstringirende Artzney-Mittel / lange Zeit leget / wird leicht einen Scirrhum oder erhartete Geschwulst zuwege bringen / denn das Glied wird davon steiff / die Säffte werden dicke / und die Milch in den Brüsten verstocket und wird knollicht; und dieses seynd die eusserliche Ursachen. Innerlich ziehet man die jenigen Ursachen mit bey / welche beym Krebse gemeldet worden / denn die Drüsen werden ebenfalß von vieler im Leibe steckender Säure / so dahin kommen / erhärtet / und aller Zufluß nach und nach gleichsam coaguliret. Denn dergleichen herbe Feuchtigkeiten zertheilen das Geblüte / und machen die Lympham dicke / die Feuchtigkeiten aber werden böse / scharff und saltzig / entweder von harten / rohen und unverdaulichen Speisen und Geträncken / oder von übeler Beschaffenheit der Viscerum, und Verstopffung der güldenen Ader und Monatlichen Zeit; worzu noch kommet wenn das

Glied / daran der Scirrhus sich findet / von andern neben-Ursachen oder einer vorhergegangenen Kranckheit sehr geschwächet worden / und dergleichen Zufällen nicht wiederstehen kan / wie durch viele Exempel bewiesen werden könte.

Die Alten haben gantz andere Meinungen gehabt / woher ein Scirrhus entstehe. Johan Vigo wil behaupten in seiner Chirurgia part. 1. lib. 2. cap. 8. pag. 175. es komme ein Scirrhus aus einen dicken zähen Schleim / welcher nach Befindung der Kranckheit und Beschaffenheit des Gliedes mit Melancholey vermenget sey. Fabricius ab Aquapendente in dessen Chirurgia Part. 1. Libr. 1. cap. 19. pag. 104. spricht / der Scirrhus entstünde von Uberfluß Phlegmatischer oder melancholischer Feuchtigkeiten / das erste kähme vom unordentlichen Leben / unmässiger Bewegung / und übler Beschaffenheit des Gliedes; und das andere von übeler Disposition des Miltzes und der Leber. Joh. Andreas de Cruce stimmet mehrentheils mit dem Aqvapendente überein / und saget in seiner Wund-Artzney Libr. 1. cap. 31. Es komme ein Scirrhus entweder von phlegmatischer Feuchte / mit einer Schärffe vermischet / oder aus einer Melancholey mit Phlegma, so über die Gebühr sich erhärte / mit einer geringen und gleichsam erstaunenden Empfindligkeit. Paræus in seiner Chirurgia pag. 250. libr. 6. cap. 24. meinet / es sey die Ursache des Scirrhi nichts anders / als eine dicke / zähe und schleimichte Feuchtigkeit / welche sich in einem Gliede zusammen thäte / daselbst stehen bliebe / und erhartete. Cardilucius in seinem 3. Tomo kombt mit der Meinung des Fabricii Aqvapendentis überein / nur daß er saget / es würde der Scirrhus mehrentheils aus der Melancholey verursachet / dazu sich bißweilen ein zäher Phlegma mischete. Wie davon in angezogenen Orte cap. 74. pag. 312. mehr nachgelesen werden kan. Barbette hält es mit denen / welche die Melancholy und Phlegma beschuldigen. Vide dessen Chirurgia cap. 4. pag. 169. Agricola aber in seiner Chirurgia Parva Tract. 5. pag. 683. saget / Scirrhus kähme her von einer groben / irrdischen / kalten / und tartarischen Feuchtigkeit / welche die Natur an sonderliche Oerter triebe /

Ursachen der Alten von Scirrho.

be / und die daselbst hernach eine solche schädliche Härte an sich nehmen. Diese alle wiederleget sehr schön Bontekoë in seiner Chirurgia, die er das neue Gebäude nennet (Libr. 3. cap. 8. pag. 419. & seq. Was aber die neuesten Scribenten / die sich auff das Alkali und Acidum nach Cartesii Meynung gründen / sagen / und wie vernunfftmässig und warhafftig ihre Ursachen seyn / könnet ihr beym Bontekoë an vor angezogenen Orte lesen / beym Blanckardo in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Libr. 3. cap. 22. pag. 324. beym Overkamp in seiner neuen Wund-Artzney Libr. 2. cap. 6. pag. 299. L. Juncken beym verborgenen Krebs und Scirrho, Section. 2. Oper. 3. & 4. cap. 6. pag. 426. In D. Münchs Chirurgia Lib. 1. cap. 10. pag. 81. & seqv. und in D. Dolæ Chirurgia Rationali Lib. 5. cap. 7. pag. 1127. & seq. anderer mehr zugeschweigen.

Des Bontekoe Meinung und Wiederlegung der Alten.

Die Cur unserer harten Geschwulst ist sehr schwer / und vielmals gar incurabel, denn wo Unverständige darüber kommen / wird nichts guts daraus / und gehn sie bald in einen Krebs. Im Fall aber der Scirrhus noch neu / und von geringer Empfindligkeit / kan die ersteren 8. Tage oder drüber folgendes Pflaster darauff geleget werden.

Cur des Scirrhi.

Pflaster wieder diesen Zufall.

Rp. Ceratum de Cumino Dolæi.
Empl. de Laudano aa. ℥vj.
Diaphor. Mynf.
Dia Sulphuris Rul. aa. Unc. iiij.
Sal. Tartarj.
Limatur. Mart. aa. Unc. ß.
Flor. Salis Armon. Drachm. ij.
Ol. Hyerciani q. f.
M. F. ad Empl. formam.

Dieses Pflaster habe ich vielmahls mit sehr grossen Nutzen auffgeleget; das Ceratum de Cumino findet ihr in des Dolæi Encyclop. Chirurg. Rational. Libr. 5. cap. 7. pag. 1149. das Empl. de Laudano aber mache also:

Empl. de Laudano.

Rp.

Rp. Ol. Olivarum. lbiß.
Lithargyr. ℥xx.

Diese 2. Stücke kochet zu einer gebührenden Consistentz / und thut denn darzu:

Ceræ Unc. xij.
Colophon.
Resin. aa. Unc. ij.
Gumm. Galban.
Ammon. aa. Unc. iß.
Elemi Unc. j.
Ladani Unc. iiij.
Ol. Laurin. Unc. iij.
Axung. Porcin. Unc. ii.
Cervi Unc. i.
Storac. Calam. Unc. ß.
Rad. Ir. flor.
Bryon. aa. Unc. ii.
Sem. Cumin. Unc. i.
Bacc. Lauri Drachm. vi.
Flor. Chamomill.
Meliloth. aa. Unc. ii.
Herb. Savinæ.
Thym. aa. Unc. ß.
M. F. ad F. Empl. s. A.

Im Fall euch das vorgemeldte Pflaster nicht anstehet / so recommendire ich euch das nachfolgende aus dem Dolæo, welches ich beym kurtz vorher gedachten Polnischen vornehmen Bischoff gebraucht / und über alle maaß wohl angeschlagen: Er nennet es aber Emplastrum nostrum de Herba Thee Lib. 5. cap. 8. pag. 1150.

Des Dolæi vortreffliches Pflaster im Scirrho.

Rp. Gumm. Galban. Unc. iii.
Sagapen.
Ammon. aa. Unc. ii.
Sol. in Ol. Tereb. add.
Gumm. Elemi. Unc. iß.

Ol. Corn. Cerv. Unc. vi.
Tacamahac. Unc. ii.
♀. fœtid. Unc. i.
Camphor. Drachm. iß.
Myrrh. Unc. iii.
Pul. Herbæ Thee Unc. iv.
Spermat. Ceti Unc. ii.
Picis Unc. vi.
Terebinth. Unc. v.
Colophon. Drachm. iii.
Sal. volat. Succ. Unc. i.
Tartari Unc. ß.
Ceræ. q. f.
M. F. ad Empl. formam.

Dem Barbette habe ich auch einige mahl gefolget / weil er sein Pflaster / und Cataplasma, so sehr rühmet / und es hat das seinige sehr wohl mit Ruhm gethan. Es wird aber also gemachet.

Barbette Pflaster in diesem Zustande.

Rp. Gum. Galban.
Ammon.
Opopan. aa. Unc. i.
Flor. Sulphuris.
Myrrh. el. aa. Unc. ß.
Camphor. Drachm. j.
Ol. Lilior. albor.
Axung. Anatis aa. Drachm. vj.
Ceræ q. f.
M. F. ad Empl. formam.

Diß Pflaster resolviret und zertheilet sehr wohl / also daß offters grosse Tropffen / wenn es abgenommen wird / darauff stehen; ich habe noch ℥j. Styr. Liqv. und ℥ß. Sal. Armoniacum darunter gethan. Das Cataplasma machet also:

Barbette Cataplasma.

Rp. Rad. Altheæ rec. Unc. iij.
Iridis Unc. j.

Fol.

Fol. Brassic. M. i.
Parietar.
Flor. Camomill.
Melilot. aa. M. i.
Sem. Lini. Unc. ii.

Diese Sücke müssen in Wasser so lange gekochet werden / biß man sie wie ein Brey zerstossen kan / dann wird ferner dar zu gethan

Stercor. Caballin. Unc. ii.
Ax. Porcin.
Ol. Camomill. aa. Unc. i.
Cepar. Coct. Unc. S.
M. F. ad Consist. Cataplasm.

Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer rühmet auch ein Cataplasma, das ich bey einer alten Frauen im Hospital / Anna Rudeln / sehr gut befunden / Vide cap. 32. pag. 328.

Blanckardi Cataplasma.

Rp. Stercor. Ovill. Unc. iii.
Cepar. Coct. Unc. ii.
Sem. Sinapi Unc. ß.
Spirit. vini q. s.
M. F. ad formam Catapl. &c.

Nachfolgende Mixtur von Spiritibus habe ich auch / wenn der Scirrhus noch nicht alt / und gar zu harte gewesen / viel mahl mit vortrefflichen Nutzen gebrauchet / wenn er aber schon ad Cancrum degeneriret / so ist es nichts nutze / und er giebet sehr wenig darauff.

Mixtur bey diesem Zustande.

Rp. Spirit. Matricalis Blancardi
de Herba Thee aa. Unc. iß.
Flor. Sambuci.
Formicarum aa. Unc. j.
Camphor. Unc. ß.
M. F. und damit öffters bestrichen.

Wird etwas mehr erfordert/ kan es schon zur andern Zeit mit mehrer Weitläufftigkeit geschehen/ jedoch habe ich so viel gesaget und offenbahret/ als noch keiner vielleicht gethan.

Cap. IX.

Von einigen andern Mängeln der Weiber-Brüste/ als Entzündung/ Verstopff- und zusammen Rinnung der Milch/ und Erschwärung derselben.

Entzündung der Brüste/ und deren Ursachen.

WEil wir itzo von dem Krebs der Brüste und Scirrho gehandelt/ als wollen wir auch die übrigen Zufälle der Weiber-Brüste kürtzlich betrachten; da denn die Entzündung derselben uns am ersten vorkommet. Die vornehmste Ursache derselben ist entweder das unreine oder scharffe Geblüt allein/ oder aber es ist solches mit einer andern bösen Feuchtigkeit vermischet; denn dieser häuffige Zufluß des Geblüts und Feuchtigkeiten/ zu welchem die Menge der Milch kommet/ und nicht geringen Vorschub dabey thun kan/ wie beym Sennerto Pract. Med. lib.4. part.3. sect.1. cap.3. weitleufftiger zuersehen. Kommt also die Entzündung der Brust eintzig und allein von Menge des unreinen Geblüts und Schädligkeit der Feuchtigkeiten her/ welches sich entweder aus seinen eigenen Ursachen/ denn auch aus Verhaltung der Kind-Bett-Reinigung/ Monatlichen Zeit/ fallen/ stossen/ Klemmung des Busens/ hefftigen Gemüths-Bewegungen/ von Furcht/ Schrecken/ Zorn/ rc. daselbst hinbegeben/ erwachsen/ und also eine hitzige Geschwulst oder Entzündung verursachet/ oder aber es ist das Geblüt und Feuchtigkeiten vor sich selbst aus den Gefässen getretten/ sich daselbst ergossen/ und in dem es daselbsten neben der Milch stocken und stehen bleibet/ machet es eine so grosse Alteration, Entzündung und Schmertzen. Offt

Offt geschiehet auch/ daß allerhand böse/ und gallhaffte Feuchtigkeiten/ mit dem Geblüte daselbst hin fliessen/ und die Entzündung vergrössern helffen/ und solchen hinzu Fluß können sie gar leicht annehmen/ weil die Brüste eines drüsigten und schwammichten Fleisches sind; ob sie aber solches schon annehmen/ so können sie diß anfüllen/ und die darauff folgende schmertz-empfindliche Ausdehnung nicht lange vertragen/ sondern geben es durch eine Geschwulst und Entzündung zuverstehen. Es wird aber diese Entzündung/ gleich wie an andern Theilen des Leibes/ gar leicht an den Brüsten erkand/ theils aus der rothgläntzenden Geschwulst/ oder Erhöhung/ und auch theils aus der harten Antastung desselben Ortes/ offt ist auch bey solchen Patienten eine fiebrische Hitze und überlauffender Schauer/ grosser Schmertzen/ Bewegung der Puls-Adern/ vornehmlich zu der Zeit/ wann sich die Materie in Eyter verwandelt/ und solches kan gar leicht geschehen/ weil das Hertze nahe lieget/ und dahero ihm diese Entzündung gar wol kan mitgetheilet werden. Hierauff ist das sicherste und beste Mittel zu verhindern/ daß das Geblüt und Feuchtigkeiten sich nicht in so grosser Menge nach den Brüsten begeben können/ welches denn am besten geschiehet durch die Verordnung/ daß der Nachfluß zu der Mutter befördert und ausgetrieben werde/ denn auff solche Art werden alle Feuchtigkeiten abgeleitet/ und ihren Lauff nach den untersten Theilen nehmen/ da sie beqvehmer ausgeführet werden können. Hiebey könte/ wenn die Patientin blutreich/ eine Aderläß auff dem Arme oder Fusse nicht undienlich seyn/ denn hierdurch wird der Zufluß noch mehr abgeleitet/ und der Nachfluß aus der Mutter nicht wenig befördert; ist die Entzündung noch im Anfange/ so gebrauche man nicht bald Repellentia oder Adstringentia, denn diß würde Ubel ärger machen/ sondern man gebrauch die ersten mässig/ zu welchen etwas von Discutientibus oder zertheilenden Dingen gemischet werden kan/ damit hierdurch die annoch zufliessende Materie abgewendet/ die bereits verhandene aber nach und nach zertheilet werde. Als zum Exempel braucht folgenden Umschlag:

Deren Kennzeichen.

Was bey der Cur in acht zu nehmen.

Umschlag zum zertheilen.

Rp. Aq. Flor. Sambuc.
Petroselin.
Rosar. aa. Unc. ii.
Plantagin. Unc. iii.
Acet. Rosarum Unc. i.
Sachar. Saturni. Drachm. iß.
Camphoræ Drachm. i.
M. F. & appl. S. a.

Wenn aber die Entzündung schon grösser/ und die Artzneyen/ so auff die Brüste geleget werden/ solche zur Exeyterung bringen müssen/ so könte man neben bey etwas alterirender und kühlender Mittel dennoch gebrauchen/ worzu folgender Julep nicht undienlich seyn würde.

Julep im Anfange der Entzündung.

Rp. Decoct. C. C. C. Aq. Cichor.
Plantag. & Acetosel. lb. j.
Syr. Acetos. Citrii.
Rosarum
Ribium, aa. Unc. iß.
C. sq. spirt. vitriol. ad grad.
acidit. Misce.

Folgender Umschlag des Thimæi à Gülden Klees ist vortrefflich/ wie aus dessen Pract. l. 4. C. Med. 37. zu ersehen/ und wird also gemacht.

Umschlag bey anfänglicher Entzündung.

Rp. Acet. fort. Lib. ij.
Laß denselben ein mal oder etliche auffkochen.
Bol armen. Drachm. ii.
Lithargyr. Unc. i.
Darzu thue denn ein dienliches Wasser/ so mit ein wenig Alaun abgekochet worden/ Lib. j.
Mische alles zusammen/ und netze darinn Leinwands Tücher/ so auff die Brüste warm/ doch nicht allzu naß geleget werden können/ an dem Orte der Wartzen können sie offen gelassen/ und ein Loch darein geschnitten werden.

Hiebey

Hiebey muß ich nothwendig noch einmahl erinnern / daß solche Artzneyen / wenn nun die Entzündung überhand genommen / gantz unterlassen werden müssen / denn man würde nicht allein hiemit gantz nichts ausrichten / sondern es würden auch diese zertheilende / etwas kühlend- und zurück treibende Artzneyen nur mehr Schaden erwecken / und vielleicht gar / wenn man ferner fortführe / eine unheilbahre Erhartung / und denn darauff folgenden Krebs zuwege bringen. Daß aber die Entzündung sehr groß sey / kan theils aus Grösse der Geschwulst / und theils aus grosser Hitze / stechenden Schmertzen / Fieber / und Geschwindigkeit des Pulses / abgenommen und erkand werden. Dahero sage ich nochmahls / unterlaß alle Resolvirung und kurtz vorher gedachte Artzneyen / und greiff zu den jenigen Dingen / welche die Materie zu einer Erschwärung und Vereyterung bringen / welches denn / anderer Artzney-Mittel zu geschweigen / mit folgendem Cataplasmate gar füglich geschehen kan / davon ich wol mit gröstem Grunde der Warheit sagen kan / daß ich es niemals ohne augenscheinlichen Nutzen in diesem Zustande gebrauchet. Erinnerung.

Rp. Pul. Altheæ.
Malvæ aa. Unc. ii.
Pul. Parietar.
Violar. aa. Unc. i.
Rad. Altheæ.
Farin. Fabarum.
Sem. Fœn. græc. aa. Unc. i. S.
Ficuum in mort. contus. Num. vii.
Misc. F. Cataplasma.

Cataplasma in Weiber-Brüsten.

Diese Species werden unter stetem rühren / weil es leicht anbrennet / mit einander im Milch / so viel nöhtig / biß zum kochen warm gemacht / dick auff ein Tuch gestrichen / und offt übergelegt / wer es kräfftiger haben wil / kan das Gelbe von 3. Eyern und anderthalb Untzen Altheæ-Salben darzu thun. Nachfolgendes ist auch sehr gut / und hat mich niemals hülffloß gelassen.

Rp.

Ein anderes Cataplasma.

Rp. Fol. Malvæ. Unc. iii.
Verbasc.
Altheæ aa. ℥iß.
Rad. Altheæ.
Farin. Fabar. aa. Unc. i.
Flor. Camomill. ℥ii.
Sambuc. Unc. ß.
M. F. ad Cat. form.

Wird entweder mit Milch / oder dem Decocto von der Rad. Altheæ angemachet. Mercket ihr / daß die Schmertzen und Hitze etwas nachlassen / die Geschwulst sich an einigem Orte erhoben / und mit einem Wiederschlage dünne anzugreiffen ist / so wartet nicht länger / sondern machet mit einer Lanzetten eine sattsame doch vorsichtige Oeffnung / damit der Eyter heraus fliessen / und das Geschwär je eher je besser gereiniget werden kan; denn läst man dem Patienten allzulange den Willen / und die Materie bleibet über die Zeit darinnen sitzen / frisset sie weiter um sich / machet grosse Löcher und verzögert hernach nicht wenig die Cur: und habe ich wohl ehe gesehen / daß solche Verzögerungen mit ihrer Schärffe gleich weiter um sich greiffen und wohl gar ein hohles Geschwür oder Fistel verursachen. Nachdem aber die Oeffnung geschehen / und es eine geraume Zeit offen gehalten worden / und der Eyter genugsam herausgeflossen / muß man zur Reinigung / Zuschliessung und vollkommener Heilung schreiten / welches denn am besten geschehen kan / wenn die Kindbetterinn an der einen Brust / so vielleicht noch gut / entweder das Kind / oder durch einen jungen Hund / und dienlichen Säuger sich die Milch aussaugen lässet; und dieses geschiehet auch mit grossem Nutzen nach der anfänglichen Etzündung / wenn sie durch vorher gedachte Artzney-Mittel wieder zurück getrieben und verbessert worden / denn sonsten / wo sie darinnen bliebe / und überflüssig verhanden / dürffte es leicht wieder kommen auff eine geringe Alteration, und alsdenn würde man es nicht leicht vor der Erschwärung erhalten können.

Nun

Nun kommen wir zu der Verstopff-oder Zusammenrinnung der Milch / welcher verdrießlicher Zufall die Kintbetterinnen gar leicht überfället / und / wie bekand / insgemein vor der Erschwärung geschiehet und vorher gehet / dabey wir denn wol Ursache hätten etwas zu reden / woraus die Milch eigentlich gezeuget werde / in dem daraus vornehmlich diese Ursachen ergründet werden müssen. Weil aber die Anatomici hierinnen nicht einerley Meinung haben / und sonderlich der berühmte Peqvet Medicus zu Montpelier, der durch seine neue Erfindung des Brust-Canals / welcher den Chylum in die untere Schüssel-Adern führet / sein rühmliches Werck noch nicht vollkommen ausgeführet und entdecket / wil ich auch vor dißmahl nur bey den nachfolgenden Ursachen bleiben / welche eine Verstopff-und Zusammenrinnung der Milch in den Brüsten der Kindbetterin zu wege bringen können. Zusammenrinnung der Milch.

Insgemein geschiehet es bald die ersten Tage nach des Weibes Niederkunfft / als zu welcher Zeit die Milch noch nicht recht in ihrer Ordnung / gekocht und gereiniget ist / theils wegen der grossen Bewegung / so in währender Geburts-Zeit gewesen / und theils weil alsdenn die Milch noch mit vielen Feuchtigkeiten / so nicht darzu gehören / vermischet ist / da denn gar leicht von euserlich einschleichender / kalter und scharffer Lufft und der daher entstehender Schauder / oder sonst einer neben bey komender Alteration, zu der Zeit / wenn die Brüste schwitzen und entblöset sind / der Anfang zur Zusammenrinnung gegeben werden kan / welches denn hernach zur Vollkommenheit gebracht werden könte / wenn etwan sich zu dem dahinfliessenden Milch-Safft eine sauer saltzichte Feuchtigkeit / so entweder von der Galle / oder Succo pancreatico, oder andern Ursachen mehr entsprossen / vermischete; absonderlich wenn dieses alles nebst der Milch darinnen bleibet / und nicht ausgesogen würde / dieses sage ich kan Ursach zum Zusammenrinnen und Erstocken geben. Vornemlich aber geschiehet diese Verstockung noch mehr / wenn die Kindbetterin abgemattet ist / oder zum Säugen sich nicht beqvemen wil / oder aber keine Mühe anwenden wolte / damit die Milch aus den Brüsten heraus komme / und ausgesogen werde / worzu noch kommt / wenn der Milch zu viel ist / die Wartzen allzu klein / zu kurtz oder sonst nicht recht Deren Ursachen.

beschaffen seyn / oder es ist das Kind gar zu klein und schwach zum Aussaugen/ denn auff solche Art bleibet die Milch in den Brüsten stecken/ verlieret seine Süsse / und kan sich nicht länger conserviren / und weil sie ferner stehen bleibet/ wird sie vermittelst der Hitze sauer/ laufft zusammen und gestocket/ wie wir solches durch tägliche Erfahrung bey aller Milch sehen und abnehmen können. Aus diesem allen erscheinet klärlich/ daß hierwieder das allerbeste Mittel das Aussaugen sey / es geschehe nun auff was vor Art es wolle / entweder durch die Frau selbsten/ oder durch eine andere Person / oder durch andere Kinder / junge Hunde/ oder wo deren keines sich beqvemen wolte/ durch ein dienlich aussaugendes Instrument von Glaß / Blech/ oder wohl gar durch eine Tabacks-Pfeiffe / als womit es sehr wol angehet / welches denn so offte geschiehet/ biß die Brust leer und weich geworden / da denn hernach das Kind angeleget werden kan; oder aber wo die Kindbetterin gar nicht säugen und das Kind träncken wil oder kan/ muß sie die ersten 14. Tage solche Speiß und Tranck gebrauchen / die nicht viel Nahrung und Feuchtigkeiten geben / und auff die Brust warm Petersilien-Wasser oder Tischber/ Covent, worinnen ein klein wenig Saltz geworffen worden/ mit Tüchern überschlagen / so wird sich der Zufluß und verhandene Milch bald zertheilen. Die Kennzeichen verstockter und zusammen gelauffener Milch sind bekand / und durch euserliches fühlen / und Aussaugen des Patienten/ leicht abzunehmen / als da ist die Erhartung/ Schmertzen und Entzündung der Brüste/ und wenn man sie gleich drucket/ geben sie doch keine Milch. Damit nun diesem allem vorgekommen werden möge / so muß man vor allen Dingen/ wie kurtz vorher gemeldet worden/ sich befleissigen/ daß die Brüste von der Milch entlediget und auch hiebey der Frau eine mässige Lebens-Ordnung vorgeschrieben werde/ dabey denn innerlich die Patientin Morgens und Abends einen Trunck von Krausemüntz- und Hysop-Wasser trincken kan. Euserlich aber kan auff die Brüste / im fall ja die Erstockung schon vorhanden/ folgendes Pflaster des Mynsichti geleget/ und mit grossen Nutzen offt wiederholet werden.

Wie ihm abzuhelffen.

Kennzeichen.

Cur.

Rp.

Rp. Ceræ alb. Unc. iv.
Spermat. Ceti Unc. ij.
Gumm. Galban. in Acet. dissolut. Unc. j.
M. F. Empl.

Mynsichts Pflaster in verstockter Milch

Gefält euch dieses nicht/ so gebraucht folgendes/ welches mir das seinige jederzeit wohl gethan/ und ich stets im Brauch habe.

Köstliches Pflaster zu bösen Brüsten.

Rp. Ceræ Citrin. lb. i.
Ol. Camomill.
Lini aa. Unc. ii.
Gumm. Galban. Unc. iiß.
Ammon. Unc. i.
Empl. Diachyl. Simpl. Unc. vj.
Rad. Cucum. Unc. iv.
Sem. Lini.
Fœn. gr. aa. Unc. ß.
Oliban.
Myrrh. aa. Unc. i.
Tartari albi. Unc. iiß.
Pul. Bacc. laur. Unc. i.
M. F. ad Empl. form.

Und dieses sey geredet von den Beschwerungen der Weiber-Brüste. Nun solten wir zwar von dem verdrüßlichen Uberfluß der Milch noch reden/ item vom Mangel und Abnahme derselben/ und denn auch von Gebrechen der Wartzen; weil es aber zu unserm Werck nicht dienet/ und mehrentheils denen Herrn Medicis unter Händen kommet/ oder aber von schlechter Importantz ist/ so habe ich nur bloß bey Erstock-Entzünd- und Erschwerung der Milch in den Brüsten bleiben müssen/ und das übrige biß zur andern Zeit verspahret; hoffe dem geneigten Leser dißfals keinen Verdruß zu erwecken.

Cap. X.

Wie die Oeffnung der Brust / Paracentesis, recht zuverrichten / und warumb es geschiehet.

Was Paracenthesis Thoracis/ ey.

DIe Oeffnung der Brust / Paracentesis Thoracis, ist eine künstlich geschnittene Wunden/ biß in die Höhle der Brust/ durch welche man das darinnen enthaltene Wasser/ Blut/ Eyter / und andere Feuchtigkeiten/ so daselbst nur Schaden bringen und böse Zufälle erwecken/ zu grossem Nutzen des Leibes heraus lassen kan. Vor diesem hat man es mit keinem Messer/ sondern mit einem Cauterio Potentiali oder einem Brenn-Eysen verrichtet / nun aber geschicht es mit einem kalten / etwas spitzigen und wolschneidenden Instrument oder Lanzette.

Ob sie zu verrichten.

Es sind unterschiedliche / welche diese Oeffnung / wie auch die Tracheotomiam oder die Zertheilung der Lufft-Röhre / davon schon im 1. Theil cap. 44. pag. gesagt worden/ verbieten wollen / dieselben bedienen sich der Autorität des Æginettæ, welcher in seinem 6. Buch cap. 44. saget/ daß die jenigen/ so sich des Einschneidens oder brennens biß in die Höhlen der Brust gebrauchen / nichts fruchtbahres ausrichteten/ sondern nur Verlust des Lebens / oder Zurücklassung einer Fistel/ verursacheten / welchem denn Hollerius in seinem Comment. sect. 6. Aph. 27. ziemlich beystimmet. Die Gegen-Ursachen aber / warum es eigentlich nicht geschehen sol / führen sie weiter also an/ man könte nicht wohl verhindern / wenn nun der Schnitt verrichtet/ daß nicht die euserliche kalte Lufft hinein dringen / und die innerliche Wärme und Geister heraus gehen solten / wordurch denn das Hertz und Lungen/ wie leicht zuerachten/ abgemattet / die vornehmsten Lebens-Geister geschwächt und erkalten/ und wohl gar darauff der Tod sich einfinden wirde. Zudem vermeinen auch etliche / daß durch solche

Oeff-

Oeffnung die hochnöthige Bewegung der Lungen wol gar auffhören / geschwächt und eine Erstickung darauff folgen dörfften. Diese Meinungen ob sie schon ziemlich warhafftig scheinen / sind doch irrig und können gar leicht geändert werden; wie ihnen aber füglich und wol zubegegnen / und warumb derer Meinnng falsch / sol bald gelehret und angezeiget werden.

Wiederlegung derer / die diese Operation verbieten wollen.

Wir wollen aber dem Paulo Æginetta den Alt-Vater Hippocratem entgegen setzen / welcher schon zu seiner Zeit lib. 3. de Morbis lehrte / wie man in die Brust brennen und schneiden solt umb den Eyter / und andere Feuchtigkeiten aus der Brust zu bringen / ja er unterweiset uns wol gar in seinem Buche de Intern. Affectibus, wie man in Hydrope Pulmon. damit das schädliche Wasser heraus lauffen könne / die Rippen durchbohren sol / dabey er aber auch damahls schon gesaget / man solte nicht allzu viel Wasser auff einmahl auslauffen lassen / damit keine Gefahr daraus entstehen könte. Ist also und bleibet wol war / wie hernach ferner bewiesen werden sol / daß dieses herrliche Werck nicht gäntzlich zu verwerffen. Ist der Chirurgus nur geschickt / und weiß recht damit umbzugehen / kan er alles diß / was eingewendet worden / durch seine Vorsichtigkeit abwenden. Denn die Gefahren sind nicht allezeit tödtlich / und können mit behutsamer Vorsichtigkeit wol abgewendet werden / wie durch vielfältige Exempel genugsam erwiesen werden könte / wenn es die Zeit leiden wolte; zu dem ist auch allezeit besser ein solches Mittel zu gebrauchen / da Hoffnung der Gesundheit ist / als wenn man den Patienten elendiglich dahin sterben lässet / wie unfehlbar geschiehet / wenn die Section unterlassen wird / denn wo wolte eine solche Menge Eyter ohne Entzündung der Lungen und Hertzens so lange in der Brust verbleiben können. Einige Exempel zum Beweißthum kürtzlich anzuführen / so hat schon Plinius in seinem 7. Buche Cap. 50. wegen des Phalaræ Verwundung angemercket / daß er bloß allein durch eine ohngefehre Oeffnung curiret / und beym Leben erhalten worden / denn nachdem dieser in einer Schlacht biß in die Höle der Brust verwundet worden / ist der darin enthaltene Eyter heraus gelauffen / und er vollkommen curiret worden. Alex. Benedictus, Piso, Fabricius

Hilda-

Hildanus, und Gvillemeav schreiben/ daß wenn viel Eyter in der Brust lege/ so solte man nicht nur eine Oeffnung machen/ sondern an beyden Seiten die Section vornehmen. Paschalius saget in seinem 1. Buch Cap. 29. von dieser Section ausdrücklich/ er habe sie vielfältig gebraucht/ und brauchen sehen/ aber niemahls hätte ihme was unglückliches daraus entstanden/ so wieder die Regeln der Kunst gelauffen/ hätte es sich gleich bißweilen zugetragen/ daß einige nach dem Schnitt gestorben/ so wäre es doch des Schnitts wegen nicht geschehen/ sondern daß es nicht eher vorgenommen worden/ und wegen Menge und Boßheit des Eyters/ weil es zu lange in der Brust gelegen/ und die innerliche Glieder schon angestecket/ der Patient sterben müssen. Aber was sol ich Weitläufftigkeiten machen/ man besehe Aqvapendentem, Barbettam, Cardilucium, Paræum, Scultetum, Gelmannum, Fienum, Blanckardum, Overkampium, Bontekoë, L. Jucken, Dolæum, Muraltum, und den wackern D. Münnick, und viel andere unzehliche mehr/ sie werden alle mit einander dieses herrliche Mittel auffs beste recommandiren.

Wiederlegung etlicher irrigen Meinungen.

Was der Wiederwärtigen Rationes betrifft/ so ist nicht werth daß man weitläufftig darauff antworte/ weil die tägliche Erfahrung selbst darwieder streitet; denn/ damit ich nur etwas erwehne/ wer siehet nicht/ daß sonderlich im Kriege viel hundert in die Brust verwundet und verletzt werden/ und doch/ wenn nur nichts Principales beschädiget worden/ auch in der Kälte/ und da man mehrentheils unter dem Himmel und freyer Lufft verbinden muß/ dennoch die Patienten darvon kommen; solte gleich nicht können vermieden werden/ daß nicht etwas euserliche Kälte und schädliche Lufft nach der Section mit hinein dringen könte/ so kan es doch/ wenn man alles in Bereitschafft hat/ und das Verbinden in einem warmen Gemach geschiehet/ leicht verhindert werden. Denn wer wolte so ungeschickt seyn/ daß er nicht ein so kleines Löchlein vor Kälte (die doch in warmer Stuben nicht zu finden) bewahren könte/ man lege nur/ nachdem diß/ was zu Offenhaltung des Schnitts nöthig/ in das

Loch hinneingestecket worden / ein wohl klebendes und dick gestrichnes Pflaster drüber / und dicke Tücher darauff / so wird nichts schädliches hinein dringen / und auch nichts gutes / so zu Erhaltung des Leibes nöthig / nemlich von den Lebens-Geistern / und natürlicher Wärme heraus kommen können. Daß sie aber sagen / die Lunge würde hierdurch an ihrer Bewegung und Respiration verhindert / ist gantz falsch. Wie ich schon vorhergehends gesaget / so geschiehet es hier auch / viel werden in die Brust verwundet / und dennoch höret die Bewegung und das Athem holen der Lungen nicht auff / man besehe nur vor andern den berühmten Platerum, der diese nichtige Meinung gründlich wiederleget. Ich könte / wenn es die Zeit und das Werck leiden wolte / über 30. Exempel anführen / die mir nur in währender Belägerung vor Wolgast / Anclam / Stettin und Strahlsund unter Händen kommen / welche durch die Brust / durch und durch geschossen worden / und dennoch ihren Athem / so lange ein Leben in ihnen gewesen / erhalten / und wohl respiriren können / ja ob gleich der mehrer Theil daran sterben müssen / so ist es doch mehr aus Verletzung der innerlichen Theile / und Abgang der Lebens-Geister / wegen allzu hefftiger Blut-Vergiessung geschehen / als aus Mangel der Lufft-Schöpffung und Respiration, und bin ich nechst GOtt gewiß versichert / wäre die Verletzung nur durch die eusersten Theile gegangen / und nichts von der Lungen / der Lufft- und Speiß-Röhre / dem Hertzen / dem Diaphragmate und deren Gefässe verletzet worden / sie solten nechst angewandtem Fleiß / ohne einige Sorge des erstickens / wol wieder zu rechte gebracht worden seyn / es wären denn einige andere Zufälle / welche sich im Felde bey Soldaten gar leicht ereigen können / darzwischen kommen / und hätten die Blessur vergrössert. Ist also und bleibt wol gewiß war / daß diese vortreffliche Operation offt zu grossem Ruhm der Wund-Artzney und mit augenscheinlicher Hülffe des Patienten angewendet und gebraucht worden.

Aus was vor Ursachen die Oeffnung vorzunehmen.

Es wird aber diese Paracentesis Thoracis oder Oeffnung nicht allein wegen des Eyters / so sich in der Brust enthält / verrichtet / sondern auch wegen des in die Höhle der Brust gelauffenen Bluts / in Brust-Wunden / ingleichen auch in dem Brust-Geschwär (Empyema genand /) und Vomica Pulmonis, oder in allerhand andern Zufällen / Geschwären und Feuchtigkeiten / welche die Brust belästigen / und allerhand Kranckheiten zuwege bringen können. Ich meine aber / zu der Zeit muß es geschehen / ehe sie auffgebrochen / oder wo sie schon auffgebrochen / und der Eyter in die hohle Brust gelauffen. Auch kan die Oeffnung der Brust bey vorhandenen gallichten und sauren Saltz-Wasser / so sich daselbst etwan in der Brust gesamlet / mit gutem Nutzen verrichtet werden / da denn ohne allen Verzug die Oeffnuug vorgenommen werden muß / weil sonsten diese Feuchtigkeiten in wenig Tagen das Zwerchfell angreiffen / und den Tod verursachen würden.

Zu welcher Zeit diese Oeffnung vorzunehmen.

An der Zeit / worinnen die Oeffnung vorgenommen werden sol / ist auch viel gelegen / jedoch muß man auch nicht zu lange darauff warten / sondern nachdem es die Nohtdurfft erfodert / und der Patient sich noch bey ziemlichen Kräfften befindet / die Section und Auslassung des Eyters verrichten / wäre aber die Verletzung gefährlich / und der Krancke schon zu schwach darzu / so muß man es unterwegens lassen / damit nicht etwan ein unverhoffter Tod / diesem herrlichen Wercke zugeschrieben werde. Auch muß man nicht öffnen / wenn der Materie wenig ist / weil die Natur offters ohne dasselbe sie zertheilen und verzehren kan. Ist aber aus nachgesetzten Kennzeichen die Vielheit der Materie / oder andere Feuchtigkeiten zu spüren / so muß man / es sey auch zu welcher Zeit es sey / die Oeffnung vornehmen / und der Natur / die sonst gar bald unterdruckt werden würde / Erleichterung schaffen!

Einige Kennzeichen / worauff man Achtung geben muß / ehe die Oeffnung vorgenommen wird.

Sehr nöhtig ist / daß man auff einige Zeichen / so die verhandene Materie / Wasser und Blut gewiß machen / wol acht gebe. Was das Blut belanget / so laufft solches nach der Verwundung jederzeit in die Brust / und darff keines Zeichens / es wäre denn / daß die Verletzung nicht gäntzlich hinein gedrungen. Ist die Wunde hoch / so kan das tieffgelauffene Blut nicht wol anders / als durch eine unten gemachte Oeffnung

heraus

heraus gebracht werden / denn ob man schon oben das Loch erweiterte / ein Röhrlein darein steckete / und den Patienten darnach legte / so gehet es doch nicht füglich / oder sehr beschwerlich und mühsam an / weil das Blut albereit verstocket und dicklich ist. Die Kennzeichen eines gegenwärtigen Wassers sind vornehmlich / wenn der Krancke ein Wasser-rauschendes Gethöne / so er sich im Bette von einer Seiten zur andern wirfft / vernimmet / wenn er jederzeit über Lungen-Beschwerungen klaget / dabey vollbrüstig ist / und einen trucknen Husten und kurtzen Athem hat. Von Farben sind solche Patienten mehrentheils bleich / haben wenig Appetit zum Essen / und trincken viel. Daß aber Eyter in der Brust verhanden / bezeugen nicht allein die stets anhaltende Schmertzen / so dann und wann mit empfindlichen Seitenstechen vermischet sind / sondern auch es bleibt der Schmertz mehrentheils an einem Orte beständig / und wenn man den Patienten fraget / spricht er / es seind bey ihm allezeit Brust-Wehtage / ja ob man ihme schon zum schwitzen eingiebet / und zur Ader lässet / so continuiret doch die Beschwerung / und läst nicht nach; hiebey vernimt zwar der Patient auch ein Rauschen / wenn er sich hin und wieder wendet / aber nicht so groß und geschwinde / als beym vorigen / der Athem ist kurtz / und die Seiten / wo sich das Geschwär und der Eyter auffhält / ist allezeit etwas grösser / hitziger / und höher / ja viel röther und hitziger als die andere / und er kan auch auff der bösen Seiten nicht liegen / so theils durch das Greiffen und den Augenschein gespühret werden kan; offt hat hiebey der Patient eine überlauffende Hitze / und abwechselnden Frost / Mattigkeit / Schmertzen im Rücken und Gliedern / und Bangigkeit des Hertzens. Die saltzige und gallichte Feuchtigkeit spüret man auch / aus vorgemelten Kennzeichen / nur daß die Schmertzen und Stechen noch viel empfindlicher sind / und gemeiniglich am grösten gegen die Nacht kommen / sonderlich aber hat der Patient mit dabey eine zusammenziehende und hitzige Geschwulst im Halse und Schlunde / so sich aber gegen dem Tage wieder verlieret / und eine Engbrüstigkeit zurück lässet der Athem ist allezeit etwas kurtz / und kan nicht ohne Beschwerung eingezogen werden / weil die Lungen wegen Vielheit

der Materie/ und des Wassers/ sich nicht wol erweitern und ausdehnen kan.

Auff welcher Seiten der Schnitt zu verrichten.

Nach diesen vorher gemeldten Kennzeichen muß man die breßhaffte Seiten erkennen / und den Schnitt darnach anstellen / weil hieran viel gelegen / denn auff welcher Seiten das Blut / die Materie und andere Feuchtigkeiten sind / da muß auch die Section geschehen/ weil das Häutlein Mediastinum, gleichsam als eine Scheidewand/ die Brust theilet und unterscheidet / da denn keine Hülffe geschehen würde / wenn man die Oeffnung auff der andern Seiten gegen über machen wolte; Darum auff der Seiten / wo die Wunde ist / wo sich das Wasser enthält / und wo der Eyter liegt / da soll und muß die Section unterwerts geschehen; wäre aber die Verletzung durch und durch gegangen / die Feuchtigkeiten und der Eyter auff beyden Seiten / so were rathsam / daß man / nicht ohne Beyhülffe eines Medici die Oeffnung an beyden Seiten vornehme/welches denn/wenn der Patient schwach/ nicht zugleich an einem Tage / sondern nach gut befinden den 3. und 4. Tag hernach vorgenommen werden könte.

Erwehlung des Orts.

An dem Ort ist auch viel gelegen / darum wollen wir es etwas kürtzlich mit anführen/und alsdenn die Weise zu öffnen beschreiben. Die Wund-Artzney Verständigen sind hierinnen nicht einig / einer saget/ man sol zwischen der andern und dritten Rippen schneiden / der andere spricht/ zwischen der 3. und 4. mit welchen es auch Hippocrates, Amat. Lusitanus, Alex. Bened. und Guido halten / und viel/ als auch Fienus und Riverius, meinen gar zwischen der 4. und 5. und Aqvapend. Æginetta und Sennertus rathen zwischen der 5. und 6. müsse der Schnitt verrichtet werden: Ich meine nach der Zahl von unten auff gerechnet / da denn die kurtzen oder unechten Rippen nicht mit verstanden werden/ sondern allein die gantzen. Ich bleibe zwischen der dritten und vierdten Rippen / als welches mich die Erfahrung genungsam mit Nutzen gelehret / davon ich auch schon pag 222. etwas geredet/ denn an diesem Orte hat es/ wegen Verletzung des Zwerchfells / keine so grosse Gefahr / oder wo es anders nicht seyn kan/ weil bey etlichen das Zwerchfell höher liegt / als bey den andern/ so gesche-

geschehe es zwischen der 4. und 5. höher komme ich nicht. Sehr viel ist auch daran gelegen / ob man gegen der Brust und Sternon zu / oder an den Rückgrad gegen die Spondylen zu / öffnen sol / ich halte es mit dem ersten / und verwerffe das letztere / weil es nicht allein gefährlicher / sondern auch nicht füglich zu verrichten / denn je näher dem Rückgrad / je mehr Adern / Gefässe / und näher sind auch die Rippen bey einander / fornen aber sind die Rippen weiter von einander / und die Oeffnung ist auch beqvemer und sicherer / weil es nicht so viel Fleisch als hinten giebet / zu verrichten / darum sage ich / ist gefährlich und mühsam / ohne Verletzung dieser edlen Theile hinten hinein zu kommen; am sichersten und besten ist / ein jeder Chirurgus erwehle den Ort / etwas gegen die Brust / weil wie gedacht daselbst die Gefahr viel geringer / und auch die Rippen weiter von einander gehen. Ich erinnere mich hiebey / daß Hippoc. in seinem Tractatu de internis Affectibus saget / man solte nicht zwischen der 3. und 4. Rippen schneiden / sondern auch die Rippen selbsten durchbohren und das Pleura durchstechen; diese Manier ob sie wol nicht allzu gefährlich / kan meines erachtens nicht wohl angehen / weil an dem Orte die Rippen nicht gar zu breit sind / daß man ein solch groß Loch dardurch bohren könte / und wolte man gleich ein kleines machen / wie würde der Eyter heraus gebracht / der offt wegen Mänge und Dicke mit Mühe aus einem grossen Loche kaum kan heraus gebracht werden. Ist also wol am besten / man bleibe bey der Oeffnung mit einem kalten Instrument oder stumpfen Lanzette / als die geschwinder und auch mit besserem Nutzen zu verrichten / es wäre denn / daß man wegen des Gewässers in der Lungen / welches ein sonderlicher Zufall ist / eine Oeffnung oben machen müste / denn hätte es noch einen bessern Schein des angehens. Der vortreffliche Anatomicus Columbus scheinet diesem Beyfall zu geben / wenn er saget / man könte in vorhergehender Beschwerung das Sternon wol gar darzu erwehlen und durchbohren / welches ich auch durch 2. Exempel bey dem Churfürstl. Leib-Regimente zu Pferde Anno 1676. und 77. glücklich mit selbigen Regiments-Feldscherer in beyseyn Herrn D. Schmids / verrichten helffen. Ich lasse aber hierinnen einem jeden seine Meinung / wie und wo er meinet / daß es am

besten geschehen könne / und da er gedencket am nützlichsten seinen Zweck zu erlangen / doch rathe und recommandire ich die andere / weil sie nicht allein öffter geschehen und glücklich verrichtet / sondern auch unter den Wund-Aertzten besser im Brauch / und bekand ist.

Warum die Alten ein glüendes Instrumẽt gebraucht / und weswegen es itzo zu unterlassen.

Vor alten Zeiten hat man die Oeffnung der Brust mehrentheils mit einem Cauterio Actuali oder Potentiali, das ist mit einem Corrosiv, oder glüenden Eysen verrichtet / welches sie damahls viel besserer und sicherer vermeinet zu seyn / wie solches mit mehrem beym Paræo lib. 7. cap. 10. pag. 270. & seq. zu ersehen / und dieses des verblutens wegen / weil sie gemeinet / daß mit dem etzen und brennen die Adern zugleich mit zugeschlossen werden. Ist zwar etwas / aber wer wolte itziger Zeit dieses einem Patienten beybringen können / oder so kühn seyn und leiden / daß man ihm biß in die Höhle der Brust brennete? denn gleich wie es auff solche Art recht erschrecklich und grausam ist / also schickt es sich auch nicht zu solchen Leibern / welche ohne dem schon geschwächet / und zu vielen Zufällen geneiget sind / geschweige des Rippen-Häutleins Pleuræ, welches die Brust anfänget / so durch solche Brennung zu unerträglichen Schmertzen / und Inflammation, gebracht werden würde / ja gieng es gleich einmahl glücklich an / so ist diese Operation zu schmertzhafft und zu langsam / denn es kan vor Abledigung der Brand-Ruffe / so kaum in 8. Tagen geschiehet / das Röhrlein nicht füglich hinein gestecket werden / und der Chirurgus zu seiner Intention kommen. Ist also Grund gewiß / wie solches auch die Meynung Pauli, Celsi und Albucasis, daß das öffnen der Brust mit einem glüenden Instrument / so biß in die Höhle der Brust verrichtet wird / ein übel ersonnenes / und fast tödlich Werck sey / und an dessen statt ein kalt-und schneidendes billich zu erwehlen / folget gleich ein geringer Blutfluß darauf / so kan er mit blutstillenden Artzneyen gar leicht wieder gestillet werden. Einige / und mit ihnen der berühmte Frantzösische Chirurgus Guilimæau, halten es mit dem anfänglichen Einbrennen durch die Haut / und denn wird es biß in die innere Höhle / durch ein schneidendes aber nicht spitziges Instrument / vollends geöffnet / umb so wohl das Verbluten / als auch die Inflammation des Diaphragma-

phragmatis zu verhüten/ und diese Operation geschiehet mit beyden zugleich. Diese Art ist ausser dem/ daß sie langsam/ doch noch etwas lobens werth; wenn ich aber die Geschwindigkeit/ so offters zu Erhaltung des Patienten höchst nöthig ist/ und da man bald nach der Oeffnung das Auslauffen des Eyters befördern kan/ betrachte und erwege/ so wolte ich doch/ weil er gewisser und richtiger/ zu dem Schnitt rathen/ theils daß es ohne Entsetzen des Patienten/ und Alteration der Natur besser geschehen/ und auch nach dem Schnitt/ vermittelst des Röhrleins/ zum Auslauff des Eyters alsofort gebracht werden kan/ welches sonst durch das Brennen/ ehe die Brandruffe ausgefallen/ nicht füglich geschiehet/ jedoch kan es der Patient und dessen Kräffte vertragen/ so lasse ich mirs auch gefallen/ weil es von vielen berühmten Wund-Aertzten/ so wohl in Franckreich und Italien/ als auch in Teutschland gebraucht/ und nach erfolgten Nutzen beliebet worden. Ich vor meine Person habe es noch Anno 1675. zu Rottach im Coburgischen mit Christoph Schrödern/ Anno 1677. vor Stettin mit George Fischern/ und Anno 1678. zu Sägritz bey Wolgast mit Friedrich Müllern/ allen Musqvetirern von unserm Löbnischen Regiment/ glücklich durch den Schnitt verrichtet: wie es aber recht zu verrichten/ soll aus nachgesetzter kurtzen/ doch ausführlichen Beschreibung berichtet werden.

Wenn der Patient mit einigen innerlichen Artzneyen darzu præpariret worden/ auch alles/ was numehro darzu von nöhten/ in Bereitschafft ist/ als Lanzette/ Messer/ Röhrlein mit einem Absatze und Pflastern umbleget/ gestrichene Bruch- und Stich-Pflaster/ Schwämme in laulicht Wasser genetzet/ Blutstillung/ zusammengelegte Tücher/ Binden rc. der Ort auch nach oben angeführter Lehre darzu ausgesucht erwehlet/ und abgezeichnet/ so laß den Patienten/ nach dem er auff einen beqvemen Sessel gegen das Licht gesetzet/ entblöset und feste gehalten worden/ den Athem/ so viel möglich/ wenn die Section geschehen sol/ auslassen/ weil sich zu der Zeit die Lungen einziehet/ und nicht leicht verletzet werden kan/ hernach drücket mit fertiger und unbeweglicher Hand eine darzu dienliche stumpfe Lanzette oder Messer/ so tieff es

Rechte Weise zu öffnen.

nöthig/ hinein / doch also/ daß es nicht der Länge nach/ sondern etwas schrad/ und mehrentheils in die Breite/ hinein geschnitten und gestochen wird: Hiebey ist zu erinnern/ daß man das Messer/ oder die Lanzette/ nicht tieffer fasse oder hinein stosse/ als es nöthig/ und könte nicht schaden/ wenn man die Lanzette mit einem Ende des Schnupfftuchs umwindete/ oder etliche mahl mit dicken Pflastern umwickelte/ die wohl klebten/ und sich nicht verrücken liessen/ und zwar so/ daß nur deren Spitze eines Fingers breit frey bliebe/ und nicht weiter/ als biß dahin hinein gehen könte. So bald nach deinem Gutachten die Oeffnung groß und tieff genung/ ziehe die Lanzette wieder zurück/ und schiebe ein beqvemes Röhrlein/ von Bley oder Silber gemacht/ mit hinein/ welches dem Augen-Maaß nach nicht zu lang noch zu kurtz/ und fornen mit einem Absatze/damit es nicht in den Leib hinein weichen könne/gemacht seyn muß/welches Röhrlein vorher mit meinen Wund-Balsam bestrichen/ und mit dem Blutstillungs-Pulver dicke bestreuet werden kan;durch dieses Röhrlein/so allezeit wieder mit einem beqvemen Deckel oder Wicken verstopffet wird/lässet man täglich/je nach gut befinden und Kräffte des Patienten/ 2. 3. 4. 5. und wol gar/ wenn viel Eyter und Feuchtigkeiten verhanden/ 6. Untzen heraus/ doch müsset ihr euch dabey wohl in acht nehmen/ und muß des Auslassens nicht zuviel auff ein mahl geschehen/ damit dem Krancken nicht die Ohnmachten und Schmertzen zugezogen werden/ ja es würde/ welches ihr wohl glauben dürfft/ wo er gar heraus gelassen werde/ der Patient gantz von Kräfften kommen/ gefährlichere Zufälle haben/ und wohl gar daran sterben müssen; wolte aber der Eyter und andere Feuchtigkeiten nicht fort/ so muß man entweder den Patienten auff dieselbe Seiten mit erhobenen Beinen eine zeitlang legen/ oder zu dessen besserer Austreibung/ ihn Husten und starcken Athem hohlen lassen/ gehet aber dieses alles nicht an/ und die Materie ist zähe/ so muß man nachfolgendes Decoctum wärmlich in die Höhle hinein spritzen.

Decoctum zum einspritzen.

℞. Herb. vinc. per vinc.
Agrimon.

Beton. aa. Mj.
Flor. 3. Cordial. aa. P. j.
Sarsæ parill. Unc. S.
Rad. Consol. Drachm. iij.
M. F.

Diese Stücke / nachdem sie gröblich zerschnitten / koche in gnugsamen Honig-und Wegerich-Wasser / und wenn es durchgesiegen / kan ein paar Untzen Rosen-Honig darunter gemischet werden. Offt habe ich auch an statt dessen nur gemeine oder Ziegen-Milch mit Rosen-Honig vermischt / wärmlich darein gesprützet. Auch könte hierbey ein Wund-Tranck / so trucknete und heilete / innerlich gebraucht werden / worzu folgender / so sehr gut / zu erwehlen.

Wund-Tranck bey diesem Zustande.

Rp. Fol. Beton.
Veron. aa. Miß
Pyrol.
Sanicul.
Scolopendr. aa. Mj.
Rad. Rub. tinct.
Aristol. long. aa. ℥j.
M. F. Scind. & Cont. gr. modo.

Kochet es mit gnugsamen Wasser / seiget es durch / und thut zu letzt ℥ß. Krebs-Augen und ʒij. Sperma Ceti darzu. Hiervon muß der Patient Abends und Morgens ℥iij. trincken / ist es ihm zu bitter / wird es mit Rosen-Julep etwas süsser gemachet. Nach dem Einspritzen mit vorig-gedachten Wasser stopffet man das Röhrlein eine zeitlang zu / damit der Liqvor nicht also fort wieder heraus lauffe / sondern seine Operation erst verrichten könne. Dieses Auslassen / wieder verstopffen und verbinden / muß so lange geschehen als man es nöthig zu seyn vermeinet / damit aber auch um die Oeffnung und derer Theile keine Entzündung und Geschwulst darzu schlagen könne / das Röhrlein auch die Zeit über desto unbeweglicher bleibe / und sich zwischen dasselbe keine Materie oder Feuchtigkeit setzen möge / so habe ich allezeit um das Röhr-

lein

lein dicke Corpey / darüber ein gut Defensiv-Pflaster herum geleget/ und in das Röhrlein einen Meissel von Schwamm / oder trucknen Rieben/ an welcher ein langer Faden gebunden hinein gesteckt; über den Meissel und Röhrlein zugleich aber habe ich mein Wund-Pflaster geleget/ und sonst übrigens den Ort mit dicken Compressen in Wein genetzet/ und mit Binden also aersehen/ damit sich nichts verrücken/ und keine kalte Lufft zwischen dem Verbinden darein kommen könne/ da denn auch jederzeit hoch nöhtig/ daß der Patient in einem warmen Gemach / und so geschwind es seyn kan/ verbunden werde. Wie aber hernach zu verfahren/ wenn nun kein Eyter mehr gehet/ und das Röhrlein wieder heraus gezogen/ erachte ich unnöhtig zu melden/ weil doch ein jeder Wund-Artzt/ so sich dessen unterstehet/ wol wissen wird / mit was vor Pflastern und Cur-Vortheil eine solche Wunden wieder zuzuheilen und zu schliessen. Hiebey muß ich vor Schliessung dieses Capitels noch melden/ daß wo man in Lungen-Geschwüren merckte/ daß der Eyter in seinem eigenem Häutlein oder Bälglein lege/ man nicht darauff warten muß/ biß es von sich selbsten auffbreche/ sondern an dem Orte/ wo es ein wenig erhaben wäre/ und Anzeigung zu dessen Lagerstette gebe/ es auffmachen/ die Materie heraus lassen/ und der Natur Erleichterung schaffen müsse/ denn wo es auffbricht und in die Brust laufft/ ist es schwerlich und nicht ohne tödtliche Gefahr heraus zu bringen.

Cap. XI.

Oeffnung des Bauchs in der Wassersucht.

Von der Oeffnung des Leibes/ oder Bauchs/ in der Wassersucht / Paracentesi Abdominis, was vor Gefahr dabey/ wie sie abzuwenden/ und wie es recht zu verrichten.

Weil wir kurtz vorher die Paracentesin Thoracis ausführlich beschrieben/ so wollen wir nun auch mit allen Umständen die Oeffnung des Bauchs in der Wassersucht/ Paracentesin Abdominis, betrachten.

ken. Diese Operation, ob sie schon etwas gefährlich scheinet / auch bißweilen / wenn es zu unrechter Zeit geschiehet / und der Patient schon abgemattet / nicht glücklich angegangen / hat dennoch ihren vielen das Leben erhalten / daß sie hernach glücklich curiret werden können / und lange Zeit gesund blieben. Viel sind / die dieses herrliche Mittel verwerffen wollen / weil aber ihre Meinungen gleich den vorigen im 8. Capitel keinen Stich halten können / als habe ich es auch dißmahl unnöthig erachtet / etwas davon zu gedencken / weil dieses Wercks Ruhm alle Bücher voll sind; man besehe von den Alten den Hippocrat. l. de Inter. affect. sect. 6 7 & seq Galen. Paul. Celsum, Vitum Vidium, Albucasium und andere mehr / sie werden diese Section auffs allerbeste recommandiren. Itziger Zeit ist fast kein Practicus, der nicht seine Zuflucht / wenn die Artzneyen nichts mehr thun können / und der Leib mit Wasser gantz angefüllet ist / zu diesem Wercke nehme; und wie kan es auch anders seyn / wenn sonst nichts anders helffen wil? Wäre es nöhtig / so könte mans mit unzehlbaren vielen Exempeln beweisen / wenn es die Enge des Wercks leiden wolte / was grossen Nutzen und Vortheil dieses edle Werck manchem Patienten geschaffet / geschweige derer / die offt durch eine unversehene Verletzung eine Wunden in den Bauch bekommen und curiret worden; ja die Natur selbsten machet sich offt Lufft durch Zerreissung des Nabels / warumb solten denn nicht wir / als ihre Diener / uns unterstehen dörffen / ihr Lufft zu machen / und durch eine geschickte Section sie des beschwerlichen Wassers zu entledigen? davon mit mehren nachgelesen werden kan Paræus lib. 7. cap. 12. pag. 273. & seq. Aqvapend. part. 2. cap. 56. pag. 167. & seq. Fabric. Hildan. Cent. 2. pag. 167. Cent. 4. Obs. 42. pag. 421. Barbett. Chir. cap. 14. pag. 10. & seq. Fien. Tract. 6. pag. 88. & seq. Beverwik. part. 3. cap. 13. pag. 350. Sculteri Tab. 14. fig. 20. 21. pag. 32. Jessenius cap. 12. pag. 147 & seq. Beniver. in seinem Tr. de Abdominis Curatione cap. 12. und 109. Amat. Lusit. Cent. 5. Cutatione 37. des Schenckii, Riverii, Sennerti, Jobi von Meckern / Roonhuysens, Marchettis und Verzarchæ Observat. Wollen wir die gantz neuen anführen / so besehet mit mehrem Blanckardum libr. 1. cap. 7. pag. 68. Lic. Juncken. Sect. 2 Oper. 2. cap. 10. pag. 280. Muraltum Lect. 16 pag. 301. Overkampen Lib. 2.

cap. 2. pag. 69. und D. Münnicks Chir. Lib. 1. cap. 12. pag. 89. andere zu geschweigen. Sol sich also niemand von dieser zwar gefährlichen/ dennoch aber offt und vielfältig glücklich angewandten / Hand-Cur abschrecken lassen/ davon schon zu seiner Zeit der berühmte Cælius Aurelianus saget / daß durch dieses Mittel ihrer vielen glücklich geholffen worden / und nur die jenigen gestorben / bey denen man diese Oeffnung zu langsam / und unachtsamer Weise / gebraucht und vorgenommen.

In welchen Zuständen diese Oeffnung vorzunehmen.

Insgemein aber wird die Oeffnung vornemlich in dem Geschlechte der Wassersucht / so Ascites genennet wird / gebraucht / welches eine Versamlung des Gewässers im Unter-Bauche ist / so zwischen dem Peritonæo und den Gedärmen lieget / von dessen Ursprung und Ursachen wir dißmal nicht reden wollen / und nur bloß allein der Hand-Cur / ehe es überhand nimt und eingewurtzelt / gedencken / denn die andern Curen überlässet man billich den Herren Medicis, als die nach den Ursachen dieser beschwerlichen Kranckheit sie wol einzurichten wissen werden. Nechst diesem bezeugen zwar viel Autores, daß auch in den andern Arten der Wassersucht / die Hand-Cur anzubringen / wie solches Albucas. lib. 2. cap. 54. und Ægin. lib. 6. cap. 50. mit mehrem bezeugen; ich kan aber darzu nicht allerdinges rathen / und bleibe vor dißmahl nur allein bey obgedachter Art / da die Menge des Wassers zu gegen / und durch Medicamenta sich nicht leicht austreiben lässet.

Bey welchen sie am sichersten anzubringen.

Hoch nöhtig ist / daß man bald anfangs / zu desto glücklicherm Fortgange dieser Operation, auch vorher wohl erwege / was vor Naturn und Patienten hierzu am geschickisten sind; denn die gar zu jungen / als Kinder / und sehr Alten seynd hierzu nicht tüchtig / sondern nur die starcken mittelmässig-Alte und Junge / so neben bey keine Zufälle und Fieber haben / ja derer Leiber nicht gar zu mager und abgezehret / und derer Viscera noch nicht verdorben / und vom Gewässer nicht angegriffen sind. Kan der Patient sich nicht mehr rühren / im Stul sitzen und umgehen / so ist es auch nicht rathsam die Section vorzunehmen / ingleichen bey denen / derer Magen verderbet / die Kräffte unterdruckt /

und

und die sonst eines ungesunden Leibes sind; glücklich aber kan in obgedachten J[...]en und noch kräfftigen Naturen diese Operation angestellet werden / wenn der Leib geschwind / und in kurtzer Zeit geschwället / die Schenckel nicht allzu dicke sind / und nach Gebrauch der Artzney-Mittel nichts nachgeben wil/ denn bey solchen Patienten sind wenig andere Zufälle verhanden / und die innerlichen nach so kurtzer Zeit noch nicht angegriffen.

Was vor ein Ort darzu genommen werden sol.

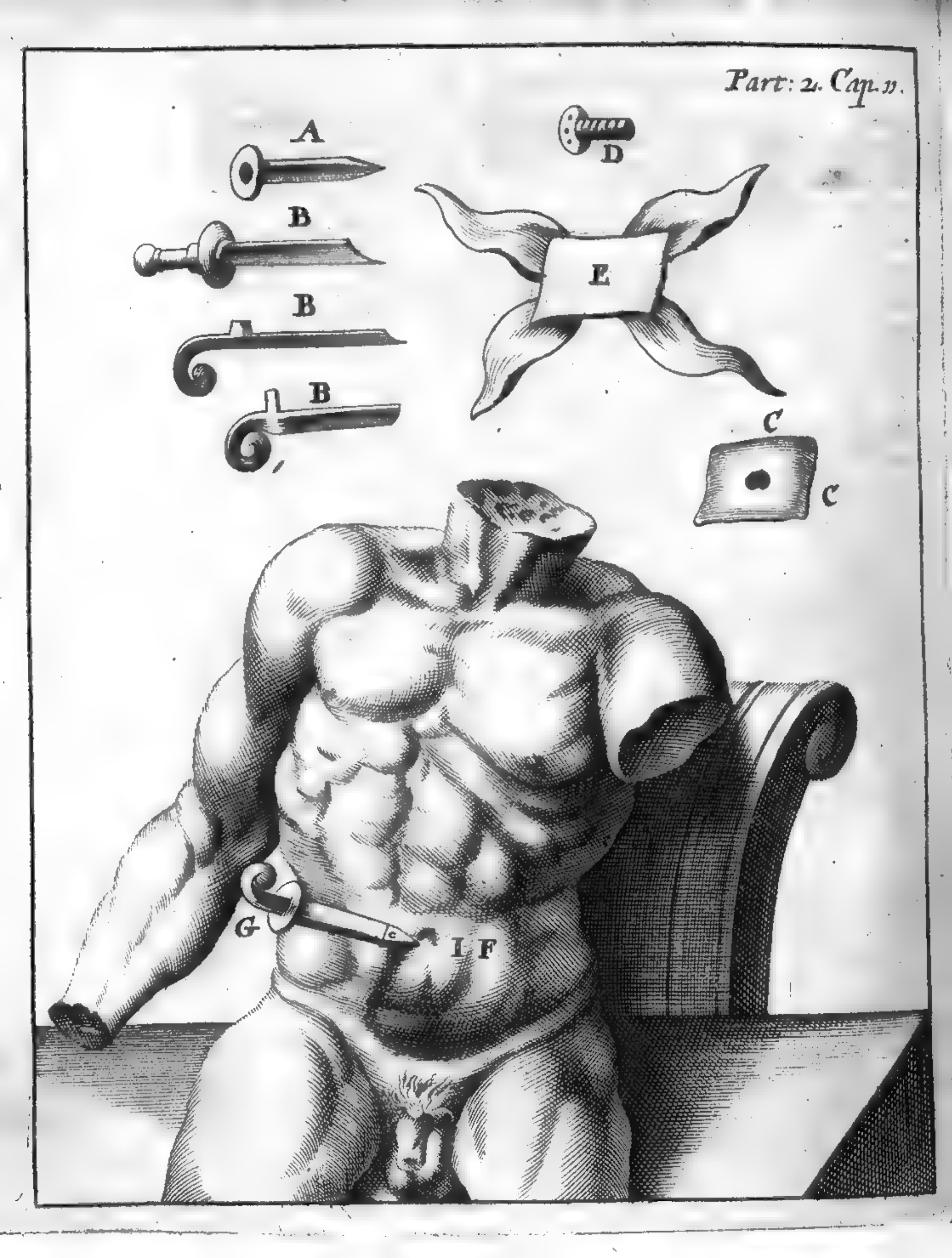
An Erwehlung des Orts ist auch sehr viel gelegen: Es scheinet aber/ daß auch hierinnen die Autores nicht einig seyn/ denn etliche wollen / man sol in dem Orte/ wo der Nabel heraus stehet / die Oeffnung und an keinem andern machen/ etliche rathen zur rechten Seiten/ etliche zur lincken / und andere 4. qver Finger unter dem Nabel. Diese 4. Meinungen (welche ich nur allein ausgesondert/denn die andern taugen gar nichts) gehen nach unterschiedlichen Ursachen der Wassersucht/ und können nach gut befinden zu Ausführung des Wassers alle mit einander angewendet werden. Ich habe es aber jederzeit 3. oder 4. qver Finger unter dem Nabel verrichtet/ wie aus angehencktem Exempel und beygezeichneter Figur klärlich zuersehen / und kan man nach belieben etwas nach der rechten oder lincken Seiten weichen /, je nachdem die Natur und Kranckheit darzu Anleitung giebet ; nechst diesem Orte gefällt mir die Oeffnung / so recht im Nabel vorgenommen wird / am besten/ denn sie kommt mit der Natur und Vernunfft überein / da wir offt sehen/ daß dieselbe / wenn sie sich durch kräfftige Bewegung Lufft schaffen kan / solches durch Erweiterung und Zerreissung des Nabels verrichtet/ wie durch vielfältige Exempel/ des Beniven. Fabricii, Valeriol. Riverii, Schenckii. Marcell. Donat. Amat. Lusitan. Viti Vidii, Laurentii und Marchet. könte bewiesen werden. Mit der Vernunfft komts überein/ weil an dem Orte/ wenn man sich in acht nimbt/ nichts sonderliches verletzet werden kan/ und in der Wassersucht/ wegen Menge und Vielheit des Wassers / die Nabel-Gefässe / Vasa Umbilicalia, sich sehr ausdähnen und von einander thun müssen / also daß man auff solche Art mit geringer Mühe und Beschwerung des Patienten / nur die Haut daselbst durchschneiden und öffnen darff / weil

die sorgfältige Natur viel und offtmals / wie ich erfahren / und vielen Personen bekand / hierzu selbst den Weg gebahnet / daß der Nabel hoch auffgelauffen / und wie eine Wasser-Blase anzusehen gewesen; Wäre also meine Meynung / man erwehle / wenn es im Nabel nicht angehet und selbiger sich gar nicht darzu schicket / den Ort 3. oder 4. qver Finger darunter / oder aber befindet ihr es also / wie ich kurtz vorher gesaget / da denn offters der Nabel gleichsam sich wie einen Säckel durch seine Erweiterung præsentiret / so bleibet bey der Oeffnung des Nabels / als die nicht allein geschwinder zu verrichten / sondern auch von der Natur selbsten gleichsam darzu gewidmet worden ist; denn wo eine Höhe am Leibe ist / es sey wo es sey / da öffnet / doch muß es nicht über dem Nabel seyn / geschweige des Nutzens / den man sonsten aus der Oeffnung des Nabels / so wol im Lager / als auch wegen des Bindens / und Befestigung des Röhrleins / ja der Cur selbsten / darinnen haben kan.

Was vor Gefahr dabey.

Damit aber der geneigte Leser sich desto besser vor allen Gefahren hüten / und dieselben vermeiden könne / so gebe er auff folgende 3. Stücke wohl acht: 1. Muß man sich wohl vorsehen / damit das Röhrlein nicht zu lange darinnen stecken bleibe / weil leicht ein unheilbahrer Krebs-Schaden daraus werden könte / denn der Bauch / worinn die Section geschiehet / ist ohne dem von faulen Wasser sehr geschwächt / und erkältet / und könte nicht schaden / daß man das Röhrlein mit einem dienlichen Pflaster umbwickelte. 2. Ist auch sehr gefährlich die Auslassung des Wassers / als woran hoch und viel gelegen / denn gehet es allzu häuffig heraus / so möchte der Patient in Gefahr des Todes gerathen / weil zugleich die natürliche Wärme und Spiritus mit heraus gehen würden; gehet es aber zu langsam / so geschiehet dem Patienten wenig Hülffe / und ist eben so wol hiebey zu fürchten / daß durch die Ausdämpfung der Geister und vielen Herauslauff des Wassers / die Därmer über einander fallen und faulen möchten / da sie sonsten in dem warmen Wasser gleichsam geschwommen. 3. Ist die gröste Gefahr dabey / daß man wol zusehe / damit das Loch zwischen dem Verbinden verstopffet bleibe / welches denn die gröste Kunst und Arbeit erfodert / denn nach dem Ort wendet sich das Wasser mit grosser Gewalt / und dringet es durch / so ist die




Part: 2. Cap. 11.
A
B
B
B
D
E
C
C
G
c
I F

Todes-Gefahr vorhanden; darum nehme ein jeder diese 3. Dinge in acht / so wird er desto rühmlicher dieses edle Werck verrichten können / davon wir auch / und wie alles geschehen sol / hernach bey der Oeffnung mit mehren reden wollen.

Nun wollen wir zu der Weise des öffnens selbsten schreiten / damit dißfals der geneigte Leser vollkommene Nachricht von diesen zweyen und sehr unterschieden Oeffnungen haben möge / und alsdenn dieses Capitel mit einem merckwürdigen Exempel beschliessen.

Rechte Manier den Schnitt unterhalb den Nabel zuverrichten.

Es haben zwar dißfals die Alten auch den Modum, gleich der Paracentesi pectoris mit einer Ustion verrichtet / wir wollen uns aber / weil sie ebenfals verworffen / und heutiges Tages weit beqvemer durch die Section angebracht wird / nicht damit auffhalten / sondern nur allein bey der Oeffnung eines kalten und wohlschneidenden Instruments verbleiben / welches entweder gantz vor sich allein / durch eine beqveme nicht gar zu spitzige Lanzette / oder ein darzu dienliches Incision-Messer / wenn nun der Ort abgezeichnet / und alle Bereitschafft darzu verhanden / verrichtet wird; oder aber man etzet vorher / nach der Lehre des Fieni tract. 6. cap. 4. pag. 97. ein Loch in die Haut / und sticht es hernach erst / biß in die Höhle der Brust / vollends durch / welches nach gut befinden beyderseits angebracht werden kan / ich aber bin allezeit aus gewissen Ursachen bey dem blossen Schnitt geblieben / welcher jederzeit glücklich und geschwind verrichtet werden kan. Damit es aber desto sicherer zuverrichten / so lasset den Patienten in ein beqvem Bette / mit erhobenem Leibe legen / oder in einem darzu geschickten Stuhl / wenn er sitzen kan / setzen / und lasset desselben Haut und Leib durch einen Diener etwas auffwerts streichen / wenn diß auch vorbey / so zeichnet den Ort / welchen ihr zur Oeffnung erwehlet / mit etwas / und denn fasse dein Instrument oder Lanzette in die zwey gewöhnlichen forder-Finger der rechten Hand / und drücke sie / so viel nöhtig / in den gezeichneten Ort hinein / und zwar so tieff / biß dir das Wasser entgegen kömmet / welche Tieffe niemahls über einen qveren Finger breit ist; mercke aber / die Lanzette und Incision-Messer müssen gar schmal seyn / denn das Loch muß nicht viel grösser als eine starcke Federkiel groß werden / damit das

Röhrlein nach der Lehre Paræi lib. 7. pag. 275. hinein gestecket und recht befestiget werden kan. Hier wäre nicht undienlich des berühmten Chirurgi Sanctorii sein Instrument zu gebrauchen / welches zugleich einschneidet / und auch das Röhrlein mit seinem Absatze eindrücken lässet / denn dasselbe bestehet aus einem silbernen Röhrlein / und wolschneidenden dreyeckigten Nadel / welche / nachdem es verrichtet / wieder heraus gezogen / und das Röhrlein zurück darinnen gelassen wird / dieses geschiehet fast in einem moment, und wenn gleich das Röhrlein sich nicht zugleich wolte mit eindrücken lassen / so kan man es doch hernach / wenn die Nadel heraus gezogen / gar leicht biß an seine Platten und Absatz vollends hinein drücken. Es wird aber dieses Instrument sehr deutlich in des Sculteti Armamentario Chir. Tab. 14. Fig. 22. abgezeichnet / und pag. 32. erkläret / wie ingleichen auch Tab. 37. fig. 1. & 2. pag. 130. & seq. dahin ich auch den geneigten Leser wil gewiesen haben; das übrige / wie das Wasser auszulassen / das Röhrlein zu befestigen / und zu verstopffen / und endlich auch / wie die Cur anzustellen / sol in dem nachgesetzten Exempeln angezeiget werden.

Was bey der Oeffnung des Nabels in acht zu nehmen.

Wird die Oeffnung an dem Nabel vorgenommen / so machet man es / im Fall ihr die Lanzette oder Incision-Messer nicht brauchen wollet / mit Hineindrückung des Instruments und Herausziehung der Nadel gleich / als wie bey der andern Oeffnung gemeldet worden / doch daß man vorher das Röhrlein an einer breiten und langen Binden befestiget / und durch gestecket habe / damit es desto besser und fester an den Leib gebunden werden könne. Ich habe zu desto besserer Erklärung die Instrumenta und den geöffneten Leib anhero gesetzet / damit es desto besser begriffen werden kan. Wäre der Nabel allzuweit ausgedähnet / kan man ihn / nachdem das Röhrlein hinnein gestecket / mit einer starcken Schnur oder Bande / so viel es zu erleiden / zusammen ziehen / mit Corpey und wolklebenden Pflastern umlegen / damit nichts zwischen demselben von Gewässer heraus dringen könne / wie denn auch jederzeit nach Herauslassung des Wassers / das Röhrlein mit Korck oder einem andern Qvell-Meissel wol verstopffet werden muß / damit auch / wo möglich / zwischen dem Verbinden nicht ein Tröpflein heraus kommen kan.

kan. Im übrigen verhält man sich / wie bey den andern gelehret worden.

Sehr nöhtig ist auch / daß man von Auslassung des Wassers selbsten etwas rede / als woran sehr viel gelegen / und solches muß nicht auff einmahl / sondern gemach / damit die Kräffte nicht geschwächet werden / geschehen / denn wer zuviel weglassen wolte / würde verursachen / daß mit dem Auslauff des unflätigen Gewässers zugleich auch die Geister und natürliche Wärme / darinnen doch des Krancken Kräffte und Leben bestehet / ausgetrieben werden dürfften; wolte gleich hier jemand einwenden / an dem Wasser wäre nicht viel gelegen / weil es wieder die Natur ist / so kan doch von keinem geläugnet werden / daß es nicht solte viel natürliche Wärme und Spiritus bey sich haben / und annehmen / welche nachdem sie herausgelassen / eine Erkältung / Ohnmacht / und den Tod nach sich ziehen würde; muß also die Auslassung / nachdem sie das erste mal auff ein Drittel / oder gegen die Helffte / nach befindung der Sachen verrichtet / nicht alsofort wieder vorgenommen werden / sondern man richtet sich viel mehr nach der Vielheit des Gewässers / und nach den Kräfften des Patientens / jedoch muß man auch nicht zu wenig weglassen / sonst möchte das Gewässer / so numehro alteriret / und zum Ausgange gereitzet worden / mit Gewalt zu dem gemachten Wege und Loche herausdringen / und die geschwächten Theile noch mehr verletzen. Ist also am besten / man halte eine gebührende Maaß / und mache es also / damit nicht zu viel und wenig dem Patienten Schaden / und dir Schimpff zu wege bringe.

Und bey Ausführung des Wassers.

Anno 1674. im Monath Novembris habe ich eine vornehme Matron zu Thann / (ist ein Ort in Ober Elsas / daselbst eine der besten Passagen zwischen den Bergen nach Lothringen und der Schweitz zureissen / und alda wir mit unserm Regiment 2. Monath in Qvartieren gestanden) an der Wassersucht folgender Gestalt curiret; sie war sonst guter Constitution, mässig dick vom Leibe / und nicht über 40. Jahr alt / hatte sich aber mit dieser beschwerlichen Plage schon bey einem Jahre getragen / und daher ziemlich entkräfftet / doch konte sie / wenn der Leib in eine Binden an die Schultern gehencket / noch etwas herumgehen

Exempel wie die Wassersucht glücklich curirt worden.

hen und im Stule sitzen: Es waren ihr von unterschiedlichen Aertzten viel Mittel / doch ohn alle Würckung gebraucht worden / absonderlich hatte sie offt den Safft von der blau Lilien-oder Schwärtel-Wurtzel in Petersilien-Wasser eines Qventleins schwer eingenommen/ aber gleichfals ohne Nutzen. So bald ich aber zu ihr kam/ und ihr alle Gefahr vorstellete / daß ihr nichts anders als der Schnitt und Oeffnung helffen würde / beredete ich sie also fort zur Oeffnung / denn es war gantz gewiß / daß auff eine andere Art ihr zu helffen unmüglich war / so auch den 18. desselben Monats / in beyseyn D. Richters / Christian Ramphtnuß und George Paulofski, beyderseits Feldscherern des Götzischen Regiments / und vieler andern ihrer Freunde / glücklich und geschwind 3. qver Finger unter dem Nabel/ gegen der lincken Seiten zu/ mit einem dienlichen Incision-Messer verrichtet und geöffnet worden. Hierauff ließ ich nach hinneingestecktem Röhrlein das Wasser biß mehrentheils auff die Helffte heraus lauffen/ und der Patientin unterdessen einige Stärckungen reichen / davon denn der Leib mercklich kleiner worden und die Krancke nicht wenig Linderung empfunden. Das Röhrlein / weil es nicht recht gemachet / zog ich wieder heraus/ und steckte nur bloß allein eine truckne Wiecken nach grösse des Lochs hinein/ damit nichts heraus lauffen möchte/ ich machte und verwahrte sie aber also/ daß sie nicht in den Leib fallen und auch daß nichts zwischen derselben heraus dringen konte; über die Wicken und umb selbige herum legte ich viel Corpey und ein wolklebendes Bruch-Pflaster / und noch darauff fast über den gantzen Leib ein Diapalma-Pflaster: nechst dem verband ich den Ort mit dicken Compressen, und dienlichen Binden / so etliche mahl umb den Leib herum giengen. Dieses ließ ich also denselben Tag stille seyn / den folgenden aber ließ ich 2. Maaß / den 3. wieder so viel / und nach und nach in den andern Tagen etwas weniger heraus/ doch also/ daß allezeit noch ein Theil des Wassers im Leibe geblieben/und dasselbe sonder Beschwerung ausgeführet würde / welches auch innerhalb 3. Wochen vollkommen geschehen / also daß ich mit gröstem Grunde der Warheit wol sagen kan: Es ist von dieser Frauen die Zeit über bey 60. Maaß Wasser abgezapffet und ausgelassen worden. Hiebey ist zu

Mercke.

ist zu mercken / daß ich allezeit das Röhrlein / nach der Herauslassung / wieder weg gezogen und nur eine Wicken darein gestecket / weil ich es damahls nicht also / wie es nöhtig gewesen / bekommen können. Es ist aber nicht allein jederzeit wohl angegangen / sondern ich habe auch dabey warhafft befunden / was der gelehrte Barbette von Jacobo Blocken / einem berühmten Chirurgo zu Amsterdam pag. 84. saget / daß es hernach desto besser und gewisser zuzuheylen wäre / als wenn das Röhrlein immer darinnen stecken bliebe / und muß man hierbey wol achtung geben / damit nicht die Wicken durch die hefftige Gewalt des Wassers heraus getrieben werde; welches denn gar leicht zuverhindern / wenn der Patient fein geruhig ist / alle Bewegungen meidet / und übrigens der Leib mit Pflastern / Compressen und Binden wohl verwahret ist. Hierauff ward nicht allein die Krancke / durch dieses mässige Abzapffen und Verbinden / gäntzlich wieder zurechte gebracht / sondern sie gieng auch schon in der letzten Wochen allenthalben im Hause herum / und bald hernach aus selbigem in die Kirchen / ist auch nach der völligen Cur jederzeit gesund geblieben / weil sie diætisch lebte. Als wir aber bald hernach mit unserer Armee / wieder zurück / nach Collmar / Schlettstadt und Straßburg / ja endlich gar wieder den 1. Januarii des folgenden Jahres über den Rhein und nach dem Coburgischen gegangen / weiß ich nicht / ob sie noch ohne fernern Anstoß gesund blieben.

Cap. XII.

Noch andere Umstände / welche bey der Oeffnung in der Wassersucht in acht zu nehmen / sambt 4. merckwürdigen Exempeln.

ES ist zwar im vorigen Capittel so viel von der Wassersucht / und deren Abzapffung geredet worden / auch wie und wo dieselbe Oeffnung zuverrichten / daß man meinen solte / es wäre unnöhtig / ferner was davon zugedencken. Wer sich aber die Gedult nehmen wird / dieses

was ich noch sagen werde / zu lesen / wird mit mir bald der Gedancken werden / ich habe sehr wohl und nicht unrecht gethan. Vor allen Dingen muß ich euch eine gantz neue Art / den Leib in der Wassersucht zu öffnen / lehren / und alsdenn wil ich auch beyfügen / was ich davon halte / und warumb ich mich derselben niemals bedienen wollen. Wenn die Resolution zu der Oeffnung geschehen / auch der Ort gezeichnet / wo es das erste mahl verrichtet werden sol / so machet man mit einer Lanzetten / wie sie zum Aderlassen gebraucht wird / eine nöhtig grosse Oeffnung / zeucht die Haut mit den Fingern von einander / und lässet indeß die Lanzette etwas unter gedrücket darinnen stecken; so wird das Wasser zwischen derselben durchdringen / und so viel als nöhtig erfunden wird / heraus lauffen / dieses kan ein oder 2. mahl selbigen Tag geschehen; denn ziehet ihr die Lanzette erst wieder heraus / und fält die Wunde wieder zusammen / über den andern und dritten Tag / machet man wieder eine Oeffnung auff vorige Weise / an einem neuen Ort / und verfähret in allen Stücken gleich zu vor / so es auch nöhtig (wie es denn nöhtig seyn wird / denn welcher Wassersüchtige wird auff 2. oder 3. mahl sein Wasser loß werden / es wäre denn / daß es auff ein mahl geschehen und der Patient in die Grube befördert werden solte /) machet man die 3. 4. und 5. Oeffnung / und allezeit an einem neuen und frischen Orte.

Neue und nicht gute Art die Wassersüchtigen zu öffnen.

Ich gebe einem iedweden verständigen Chirurgo diese Operation recht zuerwegen und zu bedencken anheim / ob es rathsam / mit einem aufs höchste ausgedähnten Leibe also zu verfahren? Gewiß wer ein recht gutes Loch einmal darein gemachet / wird GOtt dancken daß es gerathen / und nicht Verlangen tragen der Löcher noch mehr zu machen / geschweige / ob es denn zu rathen und zu verantworten / daß man ein Loch nach dem andern in den ohne diß geplagten und schmertzhafften Leib machet? und wer weiß / ob auch der Patient damit zu frieden / mancher lässet sich nicht gerne ein klein wenig in die Hand schneiden und stechen / und hier sol ein Loch nach dem andern in den Leib / biß in Cavitatem Abdominis gemachet werden. Ist man auch versichert / daß es alle mahl sicher geschehen und wol abgehen wird / denn wer kan Bürge davor seyn / daß nicht einmahl ein nahliegender Darm könte mitgetroffen

Meinung hiervon.

und verletzet werden. Betrachtet man ferner / daß die Lanzetten darinnen sol stecken bleiben / biß auff den Abend / wenn es nöhtig / und daß die Haut allezeit von einander zuziehen / so kan leicht erachtet werden / daß es ohne grosse Schmertzen und Beschwerung des Patientens nicht geschehen könne: Gleichfals ist auch zu bedencken / daß wenn gar leicht ein Gangræna bey einer Oeffnung allein zuschlagen könne / es hier noch viel eher bey vielen Löchern geschehen kan; meinet man gleich / diese Wunden zögen sich bald wieder zu / wer wird es glauben / und lehret es uns die Erfahrung gar anders bey der Wassersucht / da man nur ein klein wenig die Haut ritzen darff / so rinnet das Wasser nach / geschweige denn hier / da die Incision groß / und die Menge des Wassers verhanden. In Summa es erwehle es wer da wil / ich bleibe entweder bey derselben Oeffnung / da zugleich das Röhrlein mit dem Einschnitt hinnein gedrückt / und hernach zurück gelassen wird / oder welches mir offters wol und glücklich angegangen / ich gebrauche die Lanzette oder das Incision-Messer allein / welches dennoch behutsam / und mit grosser Vorsichtigkeit zu tractiren / damit nichts verletzet werden möge.

Noch eine andere Art von Oeffnungen / und was davon zu halten.

Einige halten auch davor / man sol eine kleine Schnur / gleich wie beym Setaceo geschiehet / durch den Leib und auch wol durch den Nabel / wenn er groß auffgelauffen / hindurch ziehen / so würde auff solche Art das Wasser nach und nach / und gantz nicht geschwinde heraus tropfen. Ich habe es ebenfals niemals thun mögen / denn ich etliche sehr unglückliche Exempel davon gesehen / worzu endlich der kalte Brand kommen / das dünne Wasser ausgelauffen / und das dicke schleimige darinnen sitzen blieben / ja es wäre fast nöhtig / daß der Patient mit höchster Beschwerung stets auff dem Bauche läge / wenn es recht austropfen und einer dabey erhalten werden sol. Denn bey dieser Operation verstopffet es sich gar leicht / weil die Wassersüchtigen mehrentheils sitzen müssen / da denn der Ort erkaltet / mürbe gemachet / und gar leicht zum kalten Brande gebracht wird. Am besten / ihr bleibet bey dem vorig-gerathenen / und lasset diese zwey fahren / sind sie gleich etwas älter / so sind sie dennoch richtiger / besser / und sicherer / als die vorigen / und machen

auch dem Patienten weniger Ungelegenheit/ Gefahr und Schmertzen. Eines muß ich noch erinnern.

Oeffnung des Scroti.

Etliche meinen / man sol allein in der Wassersucht das Scrotum öffnen / so würde mit weniger Gefahr und Schmertzen das Wasser gemach abtropffen / denn selbiger wäre insgemein bey allen Wassersüchtigen Personen auffgelauffen / und voller Wasser. Es ist zwar nicht ohne/ daß zwischen dem Peritonæo und der eusersten Haut sich Wasser hinnunter in den Hodensack sencket / oder aber es gehet das Wässer zwischen die Processus Peritonæi in den Scrotum hinein; daß aber desselben Oeffnung fruchtbar ablauffen / und das übrige Gewässer des Leibes zugleich mit solte ausgeführet werden / wird wenig mit Bestand erfahren worden seyn. Und habe ich noch vor 14. Tagen der verwittibten Frau Præsidissin von Hoffmannswaldawin Kutscher an einer hefftigen Wassersucht in das Hospital bekommen / dessen Scrotum als ein Hut groß sich selbsten geöffnet/ein paar Tage lieff wol etwas heraus/ hernach aber nichts mehr/ uñ hätte ich auch noch 10. Löcher darzu hinnein gemacht. Es haben aber die Alten sehr viel Wesens darvon gemachet/ und die Oeffnung des Scroti auff unterschiedliche Weise vorgenommen/ entweder mit einem Cauterio Actuali vel Potentiali, oder mit einer Schnur als ein Sedaceum, und denn letzlich mit einer Nadel zum durchstechen. Die erstern zwey haben bald ihren Abschied bekommen/ denn die Löcher werden nach Abfall der Ruffen zu groß / und das dritte gleich wie es eine schmertzhaffte und garstige Arbeit ist / also hat es sehr offters/ an statt es helffen sollen / den kalten Brand zuwege gebracht. Das letztere ist ebenfals das beste/ weil aber der Ort nicht wol Wicken und Meissel verträget/ und selbige auch nicht recht befestiget werden können/ so fället fast alles weg/ und werden die Oeffnungen des Hodensacks selten/ und fast gar nicht mehr vorgenommen. Zu dem machet es auch diß verachtet / denn geschiehet die apertur unten / laufft das Wasser gar zugeschwind/ und fast auff einmahl was drinnen ist heraus/ geschicht es aber oben / wird wenig oder nichts heraus kommen / wo der Patient sich nicht darnach leget ; und denn solten auch wol 2. Löcher auff beyden Seiten gemachet werden / denn offt und fast gemeiniglich

Exempel.

laufft

lauffe das Wasser aus einer Seiten heraus/ und in der andern bleibt es völlig sitzen. Ich sage noch ein mahl/ die Oeffnung mit einer Lanzetten oder dienlichen Incision-Messer/ mit und ohne ein Röhrlein/ unterhalb dem Nabel verrichtet/ ist die beste/ sicherste und beqvemeste. Hiebey solte ich es nun wol bewenden lassen; damit aber meinem Versprechen ein Genügen geschehe/ so wil ich noch 4. merckwürdige Exempel/ so kurtz ich es werde beschreiben können/ zum Schluß dieses Capittels mit anher setzen.

Anno 1679. im Januario/ habe ich Christoph Müllern/ Corporalen von dem Bombsdorffischen Regiment/ an einer Wassersucht/ in beyseyn Herrn D. Jahns und Herrn D. Hasenbeins/ zu Osterwick im Halberstätischen Fürstenthumb geöffnet: welcher nach einen gehabten 16. wochigen Qvartan-Fieber dergestalt geschwollen an seinem Leibe und Schenckeln/ daß wir ihm innerhalb 4. Wochen/ nach und nach 46. Qvart/ (welches fast unglaublich zu seyn scheinet) Wasser abgezapffet; die ersten 14. Tage merckten wir fast keinen Abgang/ und war des andern Tages eben so viel Wasser fast verhanden/ als abgezapffet worden. Die Kräffte nahmen auch wenig ab/ biß endlich 4. Wochen vorbey/ so ließ es nach/ und wurde der Patient in 9. Wochen völlig restituiret. Nach einem Jahre/ als er bey Ruppin abgedancket worden/ und ich in Halberstadt wohnete/ (denn ich war vor diesem Regiments Feldscherer selbigen Regiments gewesen) ist er wieder zu mir an eben selbigen Zustande gebracht worden/ und habe ihn nach 8. Tagen/ gleich zuvor/ weil er mich so erbärmlich und inständig darum ersucht/ einen Finger breit unter der ersten Oeffnung/ wieder auffs neue auffgemachet/ da nach und nach bey 30. Qvart Wassers abgezapffet worden. Alles gieng glücklich ab/ ausser daß ein grosser Fleck umb beyde Oeffnungen herum/ mehr als eines Reichsthalers groß/ in Putrefaction gieng/ und mit grosser Mühe kaum konte zur Separation gebracht werden/ so aber endlich mit Verwunderung geschahe/ und heilete es/ bey wieder ein- und zusammen geschrumpfften Leibe/ dergestalt wohl und gut zusammen/ daß es ihm nicht die geringste Hinderung gab; ist auch hernach biß in das 83. Jahr gesund geblieben/ da er noch einmahl durch 1. Exempel.

Herrn Krausen Chirurgum zu Qvedlinburg geöffnet worden / denn bey uns war noch die Contagion / und ich Pest-Chirurgus / und abermahls glücklich davon kommen. Nach der Zeit bin ich nach Breßlau kommen / und weiß nicht wie er lebet / und ob er noch gesund ist / denn gedachter Herr Krause / welcher offt mit mir Briefe gewechselt / ist Anno 1689. im October gestorben. Hieraus ist abzunehmen / daß Leute zumahl nach der Oeffnung können lebendig bleiben / und gesund werden / und daß auch ein Stück Fleisch aus dem Leibe / eines Reichsthalers groß gefaulet / wieder ersetzet und zurechte gebracht werden können. Es muß aber die Wassersucht von solcher Beschaffenheit seyn / daß sie nicht lange gewähret / daß die Viscera gut / und der Patient nicht entkräfftet ist.

2. Exempel. Anno 1685. den 19. Maij / habe ich neben Herr D. Jenischen / und Herr D. Burgken eine vornehme Frauens-Person von Juliusburg / an einer hefftigen und sehr überhand genommenen Wassersucht in die Cur bekommen; selbige war dergestalt am Leibe und Schenckeln geschwollen / daß sie stetig sitzen müssen und gar nicht liegen können / denn der Athem war kurtz / und wolte sie öffters fast gantz ersticken. Zu der Zeit fand sich an beyden Schenckeln oben auff dem Schienbeine eine kleine Oeffnung / dadurch zwar etwas Gewässer täglich austropfete / desselben aber nicht über ℥iv. gewesen / nach 3. oder 4. Tagen fanden sich dieser fast unsichtbahren Oeffnungen mehr / ja so viel / daß ihrer an jedem Schenckel bey 40. gewesen / und sich fast über die gantzen Schenckel ausgebreitet / worauff nach und nach so starck das Wasser heraus gelauffen / daß man täglich 3. mahl verbinden müssen / und die Schenckel gantz drüßhafft / schwämmicht / und so übel anzusehen gewesen / wie beygefügte Figur mit mehrem ausweiset. Dieses Auslauffen hat bey 12. Wochen gewehret / und ist nach völligen 16. Wochen die Frau Patientin gäntzlich nechst fleissigem Gebrauch der innerlichen Artzneyen restituiret worden; was ich aber vor Mühe gehabt / und wie fleissig man wehren und vorbauen müssen / daß kein kalter Brand darzu kommen / ist nicht zubeschreiben. Hieraus ist leicht zuerachten / daß der Auslauff des Gewässers / weil er langsam und gemach geschehen /

hen/ und denn die innerlich noch gesunden Viscera, die Genesung bey dieser Frauen zuwege gebracht/ welches allezeit durch so subtile und sehr kleine selbst-Oeffnungen geschiehet. Wie bey einer vornehmen Standes Person alhier Anno 1689. auch geschehen/ wobey vorgedachte Herrn Medici ebenfals gewesen/ derer Schenckel sich auff den Schienbeinen einer Hand breit dergestalt glücklich geöffnet/ daß zwar der sehr kleinen Löchlein über 50. gefunden/ aber so/ das man es ohne ein Microscopium nicht betrachten können; durch diese Austropffung/ ob sie sich dann und wann schon gestopffet/ ist ihre Gnaden die Frau Patientin in 5. vierthel Jahren gäntzlich von so grosser Geschwulst liberiret worden/ daß sie noch itzo frisch und gesund. Was ich aber ebenfals vor Mühe angewendet/ damit nichts darzu schlagen möchte/ ist nicht genung zu beschreiben/ sonderlich beym lincken Schenckel/ denn der rechte schloß sich ein halb Jahr vorher. Das wunderlichste und artigste hiebey war/ daß/ nachdem sich das Gewässer verlohren/ und die Geschwulst sich gesetzet/ die drüßhafften und schwämmichten Hübel sich ebenfals gesetzet/ vertrucknet und wie Schuppen abgefallen/ daß itzo sowol alhier bey unser Gnädigen Frauen/ als auch der vorigen von Juliusburg/ die Schenckel schöne glatt und rein/ als wenn nichts daran gewesen/ anzusehen seyn.

Anno 1679. habe ich zu Gröningen einen jungen Bürger/ Nahmens Christian Schröcken/ von 28. Jahren/ nebenst Herr D. Jahnen in die Cur bekommen/ welcher an einer wunderbahren Wassersucht/ sehr matt und kranck darnieder lag. Der Leib war sehr groß und hoch geschwollen/ die Schenckel und Scrotum aber gar nicht/ hingegen war die männliche Röhre/ welches höchst zuverwundern/ dergestalt groß geschwollen/ daß sie als ein Schenckel dick/ und so helle/ als eine Wasser-Blase anzusehen war; und war hiebey ebenfals zu verwundern/ daß da es schon über ein viertel Jahr gewähret/ dennoch es nicht auffgesprungen und sich Lufft gemachet; am Urin lassen gab es ihm keine Verhinderung/ auch hatte er dabey wenig Schmertzen/ ob schon das Glied so sehr ausgedehnet war. Nachdem der Patient darzu bereitet/ habe ich ihm den Leib unter dem Nabel gebührend geöffnet/ und das 3. Exempel.

erste

erste mahl 3. lb. Wasser heraus gelassen / welches den andern / den 4. und 6. wieder geschehen / und damit ist so lange continuiret worden / biß sich der Leib gesetzet / doch hat man / wie das Wasser abgenommen / auch das Abzapffen gemindert / und endlich gar nur ein halb Pfund auff einmal heraus bekommen. Diß geschahe mit dem Leibe / das Männliche Glied blieb dessen ungeachtet dicke / und gab eher nicht nach / biß es à parte geöffnet worden / da es sich ebenfals innerhalb 14. Tagen gegeben. Bey diesem Patienten habe ich mich über nichts / als das Männliche Glied gewundert / daß es so viel und lange Zeit ausstehen können / da doch dessen Beschaffenheit nicht darnach; von der Vorhaut oder Præputio weiß ich es wohl / daß es offt geschiehet / nicht aber alhier an diesem Orte / und zwar welches das wunderbahrste / daß das Scrotum gantz frey davon geblieben.

4. Exempel. Anno 1687. habe ich eine Kretschmarin in der Neustadt alhier / derer Nahmen ich Ehrenthalben verschweige / an einer Wassersucht des Unter-Leibes / der Pudendorum und der Schenckel in die Cur bekommen / da sonderlich die Scham dergestalt geschwollen gewesen / daß die Labia als ein sehr grosser Hut anzusehen waren. Der Herr D. Pauli verrichtete dabey die innerliche Cur / und nach 3. Tagen / als die Geschwulst und Wasser sich immer vergrösserte / haben wir beschlossen / an beyden Seiten der Pudendorum unten eine geringe Oeffnung mit der Lanzetten zu machen / so auch geschehen / und ist in 24. Stunden über 5. Qvart Wasser heraus gelauffen. Die Frau Patientin hat alsofort Linderung im Leibe / als auch in Schenckeln empfunden / und die Schaam hat nach 3. Tagen ebenfals mercklich abgenommen; den 4. Tag stopffte es sich / und den 5. wurden abermahls die Pudenda an beyden Seiten / aber etwas niedriger / geöffnet / da wieder bey 6. Qvart Wasser in Tag und Nacht herausgelauffen. Diese Oeffnung muste nach 14. Tagen wiederholet werden / nach welcher sich das übrige vollends gegeben / und ist die Patientin / weil sie hoch schwanger / in 3. Wochen darauff eines gesunden Töchterleins genesen / lebet auch noch diese Stunde gesund / und hat nach der Zeit wieder tauffen lassen / in welchen Sechswochen ihr weiter nichts gemangelt / ausser daß sie

einen

einen Nabel-Bruch in der letzten Geburt überkommen. Ein gleiches ist mir 1690. mit einer jungen Kräuter-Frauen von Neudorff begegnet/ die eine so abscheuliche Geschwulst am Leibe und an der Schaam von Wasser gehabt/ daß man es ohne entsetzen nicht ansehen können/ sie war ebenfalß hoch schwanger/ und hatte über 4. Wochen nicht mehr Zeit. Die Frau Meyerin/ geschworne Alte/ so mit dabey war/ placidirte meinen Rath mit der Oeffnung/ welches zu beyden Seiten unterwerts/ gleich wie bey der vorigen geschehen/ da in 16. Stunden über 4. Qvart heraus gelauffen/ welches auch ferner so continuiret. Als es sich aber wieder verstopffete/ ist die Oeffnung/ gleich wie bey der vorigen Frauen geschehen/ zum andern/ und über 12. Tage zum 3. mahl wiederhohlet worden/ da sich nach und nach alles sehr wohl und völlig geändert; sie ist auch noch itzo frisch und gesund/ und hat zu rechter Zeit ein junges und vollkommenes Söhnlein tauffen lassen.

CAP. XIII.

Von unterschiedlichen Gebrechen und Zufällen der Blasen und Blasenhalses/ deren Ursachen/ Kennzeichen und Cur.

Ehe wir den Stein-Schnitt/ oder wie die Blasensteine zu schneiden/ beschreiben/ wollen wir zuvor einige Gebrechen und Zufälle der Blasen betrachten/ weil solche den Wund-Aertzten offters unter die Hände kommen/ und ihnen dahero sehr viel daran gelegen. *Zufälle der Blasen und des Blasenhalses.*

Die Blasen- und Harngänge-Geschwähre sollen den Anfang machen; diese ob sie zwar mehrentheils eine innerliche Cur erfodern/ wollen doch auch mit euserlichen überschlägen und Einspritzungen tractiret seyn/ welches eigentlich den Wund-Aertzten zukommet. Es werden aber die *Blasen Geschwähre.*

Geschwähre in der Blasen verursachet / entweder aus einem sich zusammen gesetzten schleimigen Wesen / das nach und nach gleichsam mit einer Haut sich überziehet / faul und eytrig wird / und hernach in ein schwären gehet / oder wenn der Urin gar zu dicke / leimicht und scharff ist / da folgen gerne Geschwähre / oder aber es nehmen die eckigten Steine Schleim und Blut aus denen Ureteribus mit in die Blasen / welches hernach daselbst stehen bleibet / zu Eyter wird / und in ein schwären gehet; und denn auch kan eine veraltete Gonorrhæa ein böß-artiges Geschwähre im Blasen-Halse / und in der Blasen selbst / wenn etwas davon zurück trit / verursachen / welches alles genau unterschieden werden muß / wenn kein Fehler begangen werden sol. Die Cur wird innerlich mit folgenden Pulver angefangen / das sehr köstlich zu den ersten 3. Gebrechen ist.

Cur.

Pulver hierzu.

Rp. Pul. Consol. Saracen. ℥j.
Fol. Thee. ℥ß
Nucl. Dactyl.
Mespil. aa. Drachm. vij.
Rad. Ostrut.
Angel. aa. ℥ß.
Sal. Saxifrag. Dragm. j.
M. F. S. a. f.

Hiervon wird ein halb Qventlein in einem dienlichen Wasser eingegeben / da nach und nach der Schleim und Eyter vortrefflich fortgehen / und die Blasen von allem Eiter und Unrath sich reinigen wird. In die männliche Röhre könte folgende Injection eingespritzet werden / allezeit wärmlich / die vortrefflich nutzen / und die Prostates des Blasenhalses reinigen wird.

Einspritzung.

Rp. Aq. Veron.
Mellis.
Consol. maj. aa. ℥ij.
Plantagin. ℥ijß.
Spirit. vini, Unc. j.

Mel

Mel Chelidon. Drachm. vi.
Opii pur. gr. xj.
Sachar. Saturn. ℈j.
M. F. Interjectio S. a. f.

Auff den Unter-Leib könte ein Cataplasma oder Kräuter-Säcklein/ von erweichenden/ lindernden und schmertzstillenden Kräutern geleget werden. Innerlich aber gebrauchet nachfolgende Mixtur des Muralti, die sehr gut und bewehrt in diesem Zustande ist.

Rp. Terebinth. Cypr. in vitell. ovor. solut. Unc. i.
Syr. Altheæ. Unc. ij.
Aqv. Veron. Unc. iij.
Efs. Consol. Saracen.
Fæcul. Ononid. aa. Drachm. i.
M F. ad Form. Syr. &c.

Mixtur in diesem Zustande.

Hiervon kan dem Patienten Morgens und Abends/ ja wohl öffters/ ein paar Löffel voll gegeben werden. Im Fall aber ein Geschwär aus der Gonorrhæa entstehet/ da habet ihr euch Rathes in dem Capittel vom Röhrlein-Geschwär zu erhohlen/ da zugleich die andern mit abgehandelt worden seyn.

Blutharnen/ und dessen Ursachen.

Das Blutharnen ist auch ein böser und beschwerlicher Zufall/ kommet aus unterschiedlichen Ursachen her/ vornehmlich aber/ aus den Nieren/ welche entweder eine Beschädigung gelitten/ oder übergebührliche und gewaltsame Bewegung ausgestanden; auch können grosser Sand und Steine/ übermässige Erhitzung/ allzu öffterer Beyschlaff/ und undienlich gebrauchte/ scharffe und gar zu sehr Harntreibende Artzney-Mittel/ ein Blutharnen verursachen/ welches alles auch scharffe Humoren/ so sich in die Nieren sencken und daselbst leicht ein Aederlein öffnen/ verursachen können. Die Cur muß nach Unterscheid der Beschwerung eingerichtet werden/ denen setzt man entgegen eine gute Diæt, und meidet diß/ was Anlaß zum Zufalle gegeben; der ge-

Cur.

brauch der Milch/ oder die Trinckung des Thee Wassers/ ist hierzu eine köstliche Sache/ wenn es aus Hitze/ oder von scharffen Flüssen und Artzneyen kommen/ wo es aber nicht davon ist/ kan anfangs ein gelindes Laxativ/ von der Rhebarbar nicht schaden. Der Extract von der Agrimonia und Fünff-Finger Kraut/ einen Scrupel in einem bequemen Vehiculo eingenommen/ ist hierzu eine gebenedeyete Artzney; die recht warhafftige Corallen-Tinctur ist hierzu auch sehr köstlich/ 25. Tropfen davon in Tormentill-Wasser eingenommen; wie ingleichen auch folgender Tranck:

Tranck im Bluthar nen.

Rp. Rad. Consolid. maj.
Tormentill.
Qvinqve fol. aa. Unc. ß.
Fol. Theæ
Veron.
Plantagin.
Alchimill. aa. Mj.
Flor. Rosarum.
Nympheæ. aa. Mjß.
M. F. S. gr. mod.

Diese Stücke kochet in halb Wein und Wasser/ seyget es denn durch/ und thut noch darzu

Ocul. Cancri. Drachm. iij.
Sach. Cand. alb. Unc. ij.
M. F. S. ad V. &c.

Hiervon kan man den Krancken alle Morgen und Abend ℥ij. trincken lassen/ so wird es sich bald ändern; ist aber die Hitze gar zu groß in den Nieren/ kan ein gut Froschleich Pflaster/ mit Sach. Saturni vermischet/ auff das Kreutz geleget/ und nachfolgendes Träncklein darbey eingegeben werden.

Tranck hiezu.

Rp. Decoct. Herbæ Thee.
Aqvæ Plantaginis, aa. Unc. iiij.
Lap. Hæmatit. ppt.
Bol. Armen. ppt. aa. Drachm. ijß.

Terræ

Terræ Sigillatæ. ver. Drachm. iii.
Corall. rubr. ppt. Drachm. ii.
Laudan. Opiat. gr. vi.
M. F. S. a. f.

Hievon kan bißweilen / nach Befindung der Umbstände etwas genommen werden/ aber allezeit wol umgerühret und nicht über 3. Leffel voll.

Verstopffung des Harns und dessen Ursache.

Verstopffung des Harns. Dieses ist auch ein sehr böser und höchst schädlicher Zufall/ nimbt er überhand und der Urin bleibt lange in der Blasen/ wird er dicke/ schleimicht / und kan hernach schwerlich ohne einen Catheter / ja auch wol durch selbigen nicht heraus gebracht werden. Seine Ursachen sind vielfältig / vielmahls ist die Schwachheit der Blasen daran Ursach / vielmahls auch die Geschwulst Glandularum Prostatarum des Blasenhalses; etwan ist auch die Blase nicht schuld daran/ sondern die Nieren/ und Ureteres, welche kein Wasser in die Blasen hinunter lassen: vielmahl kommt auch die Harn-Verstopffung aus Erkältnüß/ dardurch keine Anreitzung zum Harn auslassen gespühret/ und also die Empfindlichkeit der Blasen/ und des Blasenhalses/ gleichsam benommen wird. Stein-Beschwerung/ Verstopffung der Urin-Gänge/ von Steinen/ Schleim und Sande/ machen auch/ daß kein Harn fort kan/ wie ingleichen eine übele Diæt, von schädlichen Fressen und Sauffen dickes Bieres/ sauren Weins/ Käse ꝛc. In Summa es sind der Ursachen so viel/ daß sie nicht alle gemeldet werden können.

vid. A. Nück operat. et experimenta Chir. Experiment 38. de Catheterismo p: m132 de ... p: m. Solingen oper. Chir. p: m. ... Chir. p. m.

Cur.

Die Cur / fange mit meinem Pulver an / welches ich bey den Blasen-Geschwären gemeldet. Denn müsset ihr nicht bald Diuretica oder starck harntreibende Mittel gebrauchen / als welches mehr Schaden/ denn Nutzen bringen würde. Die Cataplasmata und Säcklein auff dem Unter-Leib geleget / sind hierzu sehr dienlich / wobey der Leib mit einem Clistir/ oder wohl gar gelinden Laxativ versehen werden kan. Auff die Eychel kan offters ein dinnes Häutlein von Zwiebeln/ wie es zwischen den inwendigen Fächern zu finden / geleget werden / als das ich offters probiret. Die Bäder sind hierbey auch nicht undienlich/ und denn könte offt von folgenden Träncklein getruncken werden.

Tranck hierzu.

Rp. Decoct. Saxifrag. & Rad.
Altheæ. Unc. iiij.
Aqvæ Petroselin. Unc. iij.
Raphan. min. Unc. iiß.
Ocul. Cancri Unc. i.
Nucl. Persicar.
Mespilor. aa. Unc. ß.
Sal. Lupin.
Stip. fabar. aa. Drachm. ij.
Sachar. Cand. alb. Unc. ij.
M. F. ad F. L.

Hiervon muß der Patient des Tages drey oder mehr mahl / je nachdem es nöhtig / eine Untze trincken / und es allemahl wol umrütteln / so wird es sich bald ändern. Wer den Bock-Urin trincken kan / hat auch ein herrlich Mittel in verstopfften Urin.

Harn / wenn er wieder Willen weg laufft / und dessen Ursachen.

Wenn man den Harn nicht halten kan. Dieses ist auch ein beschwerlicher und sehr böser Zufall / der vielfältige Ursachen hat. Wir wollen aber vor dißmahl allein bey denen bleiben / welche eigentlich in die Chirurgie gehören / und auff eine Verletzung oder Schwachheit hinaus lauffen. Die vornehmsten Ursachen dieses continuirlichen Harnens sind entweder Verwundung / stossen / fallen / oder sonst einige Verletzung der Blasen und des Blasenhalses; auch kan eine Verränckung oder Fall / der Lenden und selbiger Beiner / daraus viel Gefässe und Nerven nach der Blasen gehen / eine Nachlassung und Schwachheit verursachen / daß der Patient den Urin stets und wieder Willen lassen muß. Hefftige Erkältung / unordentliche Diæt bey bösem schädlichem Essen / und dicken nicht recht gejohrnen und gekochten Trancks / kan auch diesen Zufall verursachen. Die Cur bestehet darinnen / daß man bald anfangs um die Lenden und Gemächte stärckende Kräuter-Säcklein / in Wein gekocht warm überlege / und dieses muß offters geschehen / sonderlich bey alten Personen / da ohne diß die Wiedergenesung gar schwer hergehet; wenn dieser gute Anfang vorbey / so bestreicht alle Gegenden der Blasen und Dünnichen mit folgendem

Cur.

genden Spiritualischen Wasser / damit die Kälte temperiret / die Prostatæ des Blasenhalses corrigiret / und die Relaxation des Musculi Sphincteris geändert und vertrieben werde.

Spiritualisch Wasser hierbey.

Rp. Spirit. Lumbr. Comp.
Rorismarini.
Lavendul. aa. Unc. ij.
Flor. Samb. Unc. i.
Juniperi. Unc. iß.
AqMent. Crisp. c. vin.
Lil. Convall. c. vin.
aa. Unc. iij.
M. F. distill. in V. &c.

Ist die Verstopffung dabey / kan ein Klistir / auch wol nach Befindung der Umstände ein Vomitiv, und etwas zum laxiren gebraucht werden. Hartmannus rühmt in seiner Chymischen Praxi pag. 403. die gebranten Haanen-Drosseln in rothen Wein lange Zeit gekochet; wie ingleichen die Ziegen Blasen / im Backoffen gedörret / und mit rothen Wein ein Qventlein eingegeben. Ein Specificum ist auch / die jenigen Fische / welche in den Hechten gefunden werden / die ebenfals im Backoffen gedörret / und auff ein Qventlein schwer in Tormentillen-Wasser eingegeben werden können. In Summa / nechst diesem sind alle erwärmende / trucknende und etwas adstringirende Sachen zugebrauchen. Da sonderlich folgende Mixtur köstlicher Würckung ist.

Mixtur in diesem Zustande.

Rp. Aq. Tormentillæ
Ment. Crispæ. aa. Unc. iij.
Rad. Ciper. Unc. ß.
Corall. rubr. ppt.
Bol. armen. ppt. aa. Drachm. iij.
Succin. ppt.
Coriandr. ppt. aa. Drachm. ij.
M. F. L. a. S.

Wohl

Wohl umgerüttelt/ und des Tages 3. mahl auff eine Untzen gebrauchet. Wenn keine Wunden oder Verrenckung dabey/ sind die Bäder und Ungventa aus zusammenziehend- und erwärmenden Mitteln köstlicher Würckung/ derer Formuln erwehnter Hartmannus pag. 404. vorschreibet. Im Fall aber eine Verrenckung nah liegender Beiner/ oder gar eine Wunden verhanden/ müsset ihr die jenigen Mittel hervor suchen und brauchen/ welche darzu dienen/ und in der Chirurgie gebräuchlich sind.

Stranguria oder brennender Harn/ und dessen Ursachen.

Das brennende Harnen/ oder die Stranguria, ist auch ein sehr böser und schmertzhaffter Zufall/ davon ich beym Schlusse dieses Capitels etwas reden wil. Insgemein stecket im Urin eine scharffe und sehr schneidende Feuchtigkeit/ welche zugleich den Harn mit dicke machet/ und also verhindert/ daß er nicht recht durchdringen und ausgelassen werden kan. Das lange verhalten/ sonderlich bey häffichten Biere/ ist auch eine grosse Ursache zum Harnwinden und mühsamen Wasser lassen. Auch kan das schwerliche Harnen von einem Geschwär oder Geschwulst der Blasen gar leicht verursachet werden/ und diß ist eigendlich die rechte Ursache/ welche in die Chirurgie gehöret. Die gewöhnlichste Ursache von jungen oder sauren Biere/ und von schlechten sauren Weine/ ob er gleich mit Zucker süsse gemachet/ oder sonst geschmieret ist. Diese Dinge können vom Fermento des Magens nicht recht überwältiget und verwandelt werden/ dahero gehet die Säure aus den Magen mit in die Nieren und Blasen hinein und verursachet alsdenn Verminderung der natürlichen Wärme/ und ein schmertzliches Harn winden; denn der Blasen-Halß kan dergleichen Materie nicht wohl vertragen/ weil er eben so empfindlich/ wo nicht mehr als die Zunge/ und mit einem sehr subtilen Pergaments-Häutlein eingefasset und bekleidet ist.

Cur.

Die Cur fange mit nachfolgender Salbe an/ womit der Unter-Leib/ und sonderlich der Nabel wohl eingeschmieret werden kan.

Salbe in diesem Zustande.

Rp. Sevi Hircin.
Ungv. Anodyn. aa. Unc. iß.
Ol. Mastich.

Ment. Crisp. aa. Drachm. iß.
Ceræ.
Lavendul. aa. ℈ij.
M. F. ad Ungv. form. &c.

Wenn dieses geschehen / so gebet den Patienten entweder ein Dosin von meinem Stein Pulver / oder das nachfolgende / welches ich jederzeit sehr gut befunden.

Rp. Pulv. Subtiliss. Cochenill.
Cort. ovorum. aa. Unc. ß.
⊖. Stipt. Fabar.
Gland. aa. Drachm. j.
Troch. Alkekeng. Drachm. iß.
M. F. ad subtiliss. pulverem.

Hiervon lasset den Patienten einen Scrupel / oder halb Qventlein / in einem dienlichen Wasser einnehmen / und die Zeit über gebet ihm nichts als Milch / worinnen Eybisch und Camillen-Blumen abgesotten / zu trincken / so wird sich alles bald ändern.

Cap. XIV.

Von dem Blasensteine / dessen vornehmsten Ursachen / worbey er zu erkennen / wie er durch einen künstlichen Schnitt heraus zu bringen / und wieder zu curiren.

Daß Steine / oder eine solche steinichte Arth und Materie / nicht allein in den Nieren und Blasen / sondern auch wohl bißweilen in andern Gliedern wachsen und gefunden werden / ist bekand / und darff keines Beweises / keiner aber kan füglich durch den Schnitt heraus gezogen werden / als der Blasenstein / davon wir auch / als

Steine wachsen an andern Orten menschliches Leibes auch.

als einer der vortrefflichsten Operationen, und weil es mit zur Wund-Artzney gehöret / in diesem 14. Capittel ausführlich reden wollen. Es geschiehet aber vornehmlich die Herausschneidung deswegen / weil diese Steine eine allzuharte Art an sich haben / und in diesem abgelegenen Orthe durch Medicamenta sich nicht leicht zertreiben / und durch den Urin ausführen lassen / und denn mercket man sie auch offt nicht alsbald / biß daß sie immer grösser werden / und anders nicht als durch den Schnitt heraus zubringen seyn. Ist er aber noch nicht gar zu groß / so könte man ihn nach der Lehre des Alpini in libr. de Medicinâ Ægypt. heraus nehmen / davon nachgehends mehr geredet werden sol.

Aus was vor Ursachen die Steine in der Blasen wachsen.

Etwas weniges von den Ursachen des Blasensteins zugedencken / so bezeugen die vornehmsten Medici, daß es anfänglich sey ein roher / dicker / zeher und leimichter Schleim / der sich in den Nieren und in der Blasen versamlet und zusammen gesetzet / nachdem er aber eine Zeit daselbst geblieben / und entweder wegen Enge des Blasenhalses und Harngänge / oder welches das vornehmste / wegen Schwachheit der austreibenden Krafft / durch den Urin nicht kan fortgetrieben werden / so wird er endlich zeher und härter / ja nachgehends vermittelst der Hitze / welche bey solchen Personen unnatürlich groß / gar in einen Stein erhartet / coaguliret / und verwandelt; wie man etwan in den Ziegel-Ofen siehet / daß durch die Hitze des Feuers die leimichte Erden in einen Stein erhärtet / und gleichsam gebacken wird. Der sehr mühsame und gelehrte Blanckardt saget in seiner Chirurgia lib. 2. cap. 21. pag. 144. und in seiner Praxi Part. 1. cap. 62. pag. 407. die Ursachen und Anfänge der Steine steckten in den Nieren / und beweiset / daß nichts in der Blasen coaguliret würde / sondern es kämen aus den Nieren durch die Ureteres kleine Steinlein in die Blasen / daselbst sie vom saltzigten Urine / wenn sie lange darinnen liegen blieben / nach und nach grösser wüchsen und eine andere Gestalt an sich nehmen / in den Nieren aber verstopffte das durch die Arterien hinein gebrachte dicke Blut entweder die Drüsen / oder das dünne Wasser gehe durch / und das dicke bleibe zurück in den Drüsen sitzen / welches nach und nach

sich befestiget und zu cristallisiren anfänget / davon erstlich kleine Sandkörnlein / hernach aber Steine werden. Daß aber auch/ nach der Lehre des berühmten Plateri, die Coagulation des Blasensteins durch eine scharffe / saltzichte / und irrdische Feuchtigkeit / welche sich mit dem Urin vermischet / befodert und vollkommen gemacht werde / ja nebenst dem Saltze und Tartaro, eine solche Massam formire / und ebenfals eine warhaffte Ursache der Steine sey / könte/ wenn es zu unserm Vorhaben dienete / gar leichte/ und mit unumbstößlichen Gründen erwiesen werden; wie es denn auch noch viel andere Ursachen mehr giebet / die ich alle/ weil es die Kürtze des Wercks nicht leiden wil / biß zu anderer Zeit hier unterlassen wil / doch lasse ich billich einem jeden seine Meinung bevorab so wackern gelehrten Leuten. Gehet dem geneigten Leser sonst was ab/ so lese er sonderlich des vortrefflichen Sennerti seine Institutiones Medic. part. 2. lib. 2. cap. 9. den berühmten Hildanum in seinem gelahrten Bericht vom Blasensteine / Cardilucium in seinem 2. Tom. der Hauß-und Hoff-Apotheck/ cap. 96. pag. 876. Horstium, Cent. probl. Medic. decad. 8. qvæst. 1. und in seinen Medicinischen Episteln die 9. Sect. Paræi 16. Buch / cap. 34. pag. 547. L. Juncken Sect. 2. oper. 3. & 4. cap. 3. pag. 388. & seq. Muraldi Anatomisches Collegium Lect. 8. pag. 145. & seq. und denn endlich anderer vielen zu geschweigen / des gelehrten Tulpii 2. 4. 6. 8. Cap. im 3. Buch/ und das 22. 28. und 48. Cap. im 4. Buch/ woselbst zugleich auch von andern Steinen / so nicht in der Blasen/ sondern an andern Oertern gefunden werden / nach zu lesen.

Fel. Plateri Meinung.

Die Kennzeichen des Blasensteins sind vornehmlich ein grosser Schmertzen am Unter-Leibe/ und Blasenhalse / welcher sich biß an die Dichen und Eichel des Gemächts erstrecket/ absonderlich werden sie vermehret/ wenn der Patient seinen Urin lassen wil / und itzt / wenn er nun auffhöret / zwischen der Zeit aber empfindet der Krancke ein jucken und beissen im Gemächte / und wenn er sich beweget / einige Schwerheit / und hin und wieder wancken in der Blasen / sonderlich wenn der Stein schon etwas groß / und erhartet ist. Auch bleibet offters im Wasserlassen der Urin stehen / weil der Stein vor den Blasenhals

Kennzeichen des Blasensteins.

hals schiesst / und also den Ausgang verstopffet / weswegen man ihn auff den Rücken legen / oder durch ein dienliches Instrument zu dessen Auslassung verhelffen muß. Leget sich aber der Stein nicht vor / so wird dennoch der Patient immer zum harnen genöhtiget / da aber sehr wenig / vielmahl nur einige Tropffen weg gehen / vielmahls laufft auch der Urin unvermuthet weg / aber alles diß / was erzehlet worden / geschiehet mit Schmertzen. Der Urin dieser Patienten ist insgemein trübe / weißlicht / schleimicht / und sandicht / lässet man ihn in einem Geschirr stehen / so setzet sich an die Seiten und Boden dieselbe Materie feste an; offte ist er auch / je nach den Zufällen / mit Blut vermischt / und voller Zäserlein. Wiewol nun aus vorerzehlten Zeichen leicht abgenommen werden kan / ob ein Blasenstein verhanden oder nicht / so muß man doch neben bey die euserlichen Zeichen / Muthmassungen / und Probirung mit den Fingern in den Afftern / oder durch die Handgriffe mit einem Catheter / nicht aus den Augen setzen / denn hierdurch wird alles noch mehr bekräfftiget und gewisser gemacht.

Kennzeichen müssen genau in acht genommen werden / weil sie offt betrieglich sind.

Alle diese Kennzeichen / wie warhafft sie auch scheinen / halten offters dennoch nicht den Stich / und müssen bißweilen unterschiedliche mahl mit Fleiß durch einen so genanten Catheter oder Sucher / nach der Beschreibung des Sculteti Tab. 17. fig. 7. pag. 35. noch besser ergründet werden / ehe man es trifft / daß einer verhanden. Man muß aber / wenn die Gewißheit nicht anders erforschet werden kan etwas vorsichtig und behutsam mit diesem Instrument umbgehen / damit man dem Patienten nicht gar zu grosse Schmertzen verursache / oder die Drüsen des Blasenhalses / Prostatas, verletze / und kan man / wenn nun der Catheter durch die Harnröhre biß in den Anfang der Blasen gemach geschoben worden / denselben etwas unter sich nach der rechten Seiten bügen / hernach gemach fort passiren / und alsdenn den Catheder zum suchen richten und beugen / wie man wil; wenn diß geschehen / so könnet ihr einen oder zwey Finger in den Hindersten und Mastdarm stecken / damit / wenn nun das Instrument herum gewendet wird / der Stein nicht allein eher gefunden / sondern auch dessen Grösse desto besser erforschet werden kan; gehet es dir aber nicht füglich mit dem Instrument

ment an/ so kanstu es auch wohl mit Eindrückung des Unter-Leibes/ und Einsteckung der Finger in den Hintern/ ohne alle Pein des Krancken erforschen/ wie mir es vielfältig angegangen/ und sind deswegen die Frantzosen und Italiäner/ so diesen geschwinden Handgriff ersunden/ welcher/ wie gesagt/ ohn allen Schmertzen geschicht/ nicht genung zu loben.

Der Schnitt wird auff unterschiedliche Arten verrichtet.

Nachdem wir nunmehr die vornehmsten Ursachen und Kennzeichen des Blasensteins kürtzlich beschrieben/ so wollen wir zu der Lithotomia, oder dem Schnitte und der Herausnehmung des Steins selbst schreiten/ dieselbe aber geschiehet auff vielerley Art/ je nach dem die Patienten alt/ Manns-oder Weibes Personen sind/ auch geschicht es wohl/ wenn der Stein noch nicht allzugroß/ ohne den Schnitt/ wenn man nemlich/ nach des Egyptischen Alpini Manier/ ein darzu gemachtes Röhrlein in das Canal des Männlichen Gliedes biß zum Blasenhalse hinein stecket/ und durch häuffige Einblasung der Lufft dasselbe/ so viel nöhtig/ erweitert/ daß der Stein heraus gehen könne. Ist der Stein schon in der Röhren/ muß hinten am Scroto, und hintern Steine ein Band etwas feste gebunden werden/ damit die Lufft nur alleine in der Röhre bleibe. Auff solche Weise habe ich den 12. Febr. 1690. bey Herr Mitschken einen grossen und wunderbahren Stein/ als der gröste Dattel-Kern/ heraus gebracht. Es muß aber das Röhrlein an beyden Orten/ nemlich wo hinein geblasen wird/ und fornen an der Eichel des männlichen Gliedes/ da es hinein gestecket worden/ wenn es nun weit genung/ allezeit feste zugehalten werden/ damit keine Lufft wieder heraus dringen kan/ und könte nicht schaden/ daß das Röhrlein an der Eichel mit Baumwolle/ oder sonst was dienliches umbwunden würde/ damit desto weniger/ wenn nun die Harnröhre sich erweitert/ darzwischen heraus dringen könte. Nachdem diß geschehen/ so halte/ wie gedacht/ mit der einen Hand das Röhrlein zu/ mit der andern aber drücke gemach den Stein/ so er in der Röhren ist/ fort/ und beym Ausgange (ziehe das Röhrlein heraus/) zeuch den Stein vollends mit einer Kornzange heraus. Ist er aber noch in der Blasen/ so stecke entweder den mittlern Finger allein/ oder noch den Zeige-Finger darzu in

Des Alpini Manier/ den Stein heraus zu bringen.

den Mastdarm/ und leite den Stein/ welcher vom Blasen weit hinter sich gewichen/ in den Blasenhalß/ ja so weit es immer müglich/ denn ziehe das Röhrlein schnell heraus/ so wird der Stein mit Geschickligkeit nachfolgen/ ja offters mit Herauslassung der Lufft gleichsam nach fliegen/ wobey zu erinnern/ daß die Blasen vorher/ ehe geblasen wird/ erst leer vom Urin seyn muß. Diese Weise/ ob sie schon bey uns wenig gebrauchet wird/ kan gar wohl angehen/ dann die männliche Ruthen/ welche nervosisch/ und von Häutlein umbgeben/ läst sich ohne sonderliche Mühe und Schmertzen gar gerne durch das hinnein blasen/ wenn nun die Blasen von der Lufft voll/ erweitern. Es muß aber der Stein nicht viel grösser als ein Oliven- und Dattel-Kern seyn/ sonst gehet es nicht an. Bey den Frauen gehet diese Art noch füglicher an/ denn der Weg ist nicht zu lang/ und lässet sich auch/ wegen der Feuchtigkeiten/ noch mehr erweitern. Wer vermeinet/ daß es angehen kan/ der wird nicht unrecht thun/ wenn er zuvor den Patienten eine Stunde in ein dienliches Wannenbad sitzen lässet/ damit die Theile/ so erweitert werden müssen/ mit erweichenden Behungen vorher desto geschickter darzu gemacht werden können.

Bey den Frauen gehet diese Art am besten an.

Mercke.

Bey welchen Personen die Section am besten zu verrichten.

Der Modus, durch den Schnitt den Stein heraus zu bringen/ ist unterschiedlich (und dahero nöhtig/ daß eines nach dem andern beschrieben werde) nach dem die Person alt oder jung/ Mann oder Weib ist/ denn anders gehet man mit Knaben/ anders mit Männern/ und viel anders mit Weibern und Jungfrauen umb/ wie es denn auch viel leichter bey Frauens Personen/ als bey den Knaben/ und bey den Knaben besser als bey den Männern geschehen und angehen kan; denn bey den alten Männern/ da alles trucknet/ ist der Steinschnitt mühsam/ und die Cur mit grossem Fleiß zu wege zu bringen. Es gehet aber die Section in Frauens Personen deswegen leichte an/ wegen Kürtze des Harnganges/ und Weite derer Theile/ die berühret werden müssen; bey den Knaben ist das Fleisch und der Blasenhalß feuchter/ schwämmichter und weicher/ als bey den Männern/ darum gehet es alhier füglicher an/ und lässet sich auch eher wieder zusammen heilen/ weil deren Wärme allen Zufällen/ und Gewaltsamkeiten besser wiederstehen kan/

kan/ ja man kan auch den Schnitt ohne grosse Beschwernüß und wenigem Zugehör verrichten. Alles aber / weil es vielfältig mit grossem Nutzen des Krancken/ und Ruhm des Wund-Artztes angegangen/ wil ich kürtzlich beschreiben/ und mit der Section bey den Knaben den Anfang machen.

Wenn man sich nun gnugsam erkundiget/ daß ein Stein in der Blasen vorhanden/ und der Wund-Artzt darzu beruffen worden / denselben durch den Schnitt heraus zu bringen/ so ist vor allen Dingen nöhtig/ daß man den Patienten zu erst ein paar Tage mit dienlichen Medicamenten darzu bereite / und den Leib mit einem gelinden Laxativ reinige/ denn scharffe Purgationes machen nur mehr Ungelegenheit/ und dienen gar nicht / weil sie leicht böse Feuchtigkeiten zu den Harn-Gängen führen / und die Operation verschlimmern können/ da denn auch nechst diesem ein dienliches Bad gar nützlich alle Tage gebrauchet werden kan / weil es den Unter-Leib erweichet/ schlüpfferiger machen/ und alle Theile zu der Operation geschickter machen kan; dieses Baden geschicht 3. 4. oder 5. mahl / allezeit nach dem Nacht-Essen/ damit der Krancke sich allezeit nach dem Bade in das Bette legen/ und den Unter-Leib mit süß Mandel- und weiß Lilien-Oel schmieren lassen kan. Wenn diese nöhtige Vorbereitung verrichtet / so erwehle einen hellen Tag/ und wo müglich/ so geschehe es im Frühling / weil dieselbe Zeit nicht allein am gesundesten und besten darzu ist / sondern auch vielen Ungelegenheiten vorbauet. Alsdenn laß dir den Patienten auff einen niedrigen/ schmahlen Tisch / mit den Schenckeln gegen das Licht sich also legen/ wie beygezeichnete Figur ausweiset / damit du desto besser alles sehen und verrichten kanst. Denn binde ihm die Schenckel gegen den Unter-Leib gebogen/ und auch den Leib feste an/ damit er im Schnitt sich nicht hin und wieder bewegen / und dich an der Operation verhindern könne; den Ober-Leib aber binde nicht / sondern laß dir ihn/ nebst den Händen/ unbeweglich halten / damit der Patient nicht zu matt und das Athem hohlen/ und die Geister in ihrer Verrichtung nicht verhindert werden. Unter die Hinterbacken lege ein beqvemes zurück geschobenes ledern Küssen/ und unter das Häupt ein grössers oder zwey/ damit

der

Der Schnitt bey den Knaben.

Apparatus minor.

Der Leib muß mit scharffen Purgationen nicht gereiniget werden.

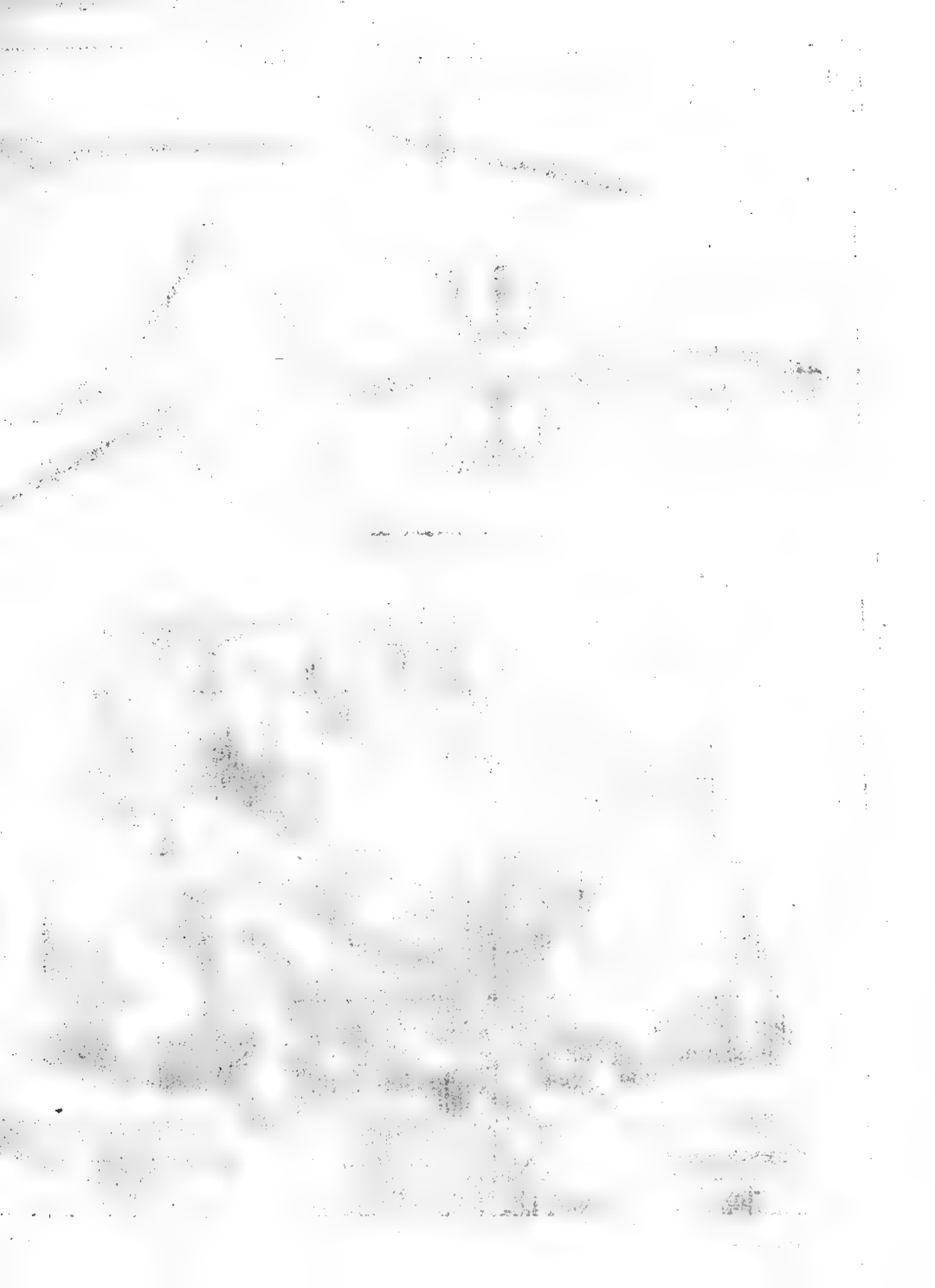
der Ober-Leib höher als der untere zu liegen komme; wenn dieses geschehen/ und alles parat/ so schiebet den einen Finger / oder zwey von der lincken Hand / in den Affteren / mit der rechten aber drücket und streichet etliche mahl den Unter-Leib gemach niederwärts / damit sich der Stein desto besser herunter geben / und von den Fingern vollends biß zum Blasenhalse geschoben werden kan. Alsdenn fasse das Incision-Messer / so scharff und zweyschneidig seyn muß/ in die rechte Hand / und mache in der lincken Seiten/ nebenseits der Natt / zwischen dem Gemächte und Perinæo, ohngefähr einen guten qver Daumen vom Afftereardarm/ eine Oeffnung/ und richtet euch damit nach der Grösse des Steins/ und diß so tieff es vonnöhten; diese Oeffnung lasset euch mit Fingern etwas aus einander ziehen/ und denn so ziehet denselben mit einer dienlichen Zangen/ oder wie offt geschiehet/ so drücket ihn mit den forCur. dersten Zeige-Fingern heraus / je nach dem es am füglichsten geschehen und angehen kan / so ist es verrichtet. Hierauff lasset den Patienten loß / drücket den Blasenhalß zusammen / oder leget ein paar schmale Hefft-Pflaster über/ denn leget eine dienliche Blutstillung darauff / und gebraucht übrigens / nebst einem guten Stich-Pflaster / nichts als truckende Dinge/ weil leicht eine Fistel daraus werden / und andere Ungelegenheit vom Urin darzu kommen kan. Nachfolgendes Pulver habe nach allen Operationen in die Wunden gestreuet:

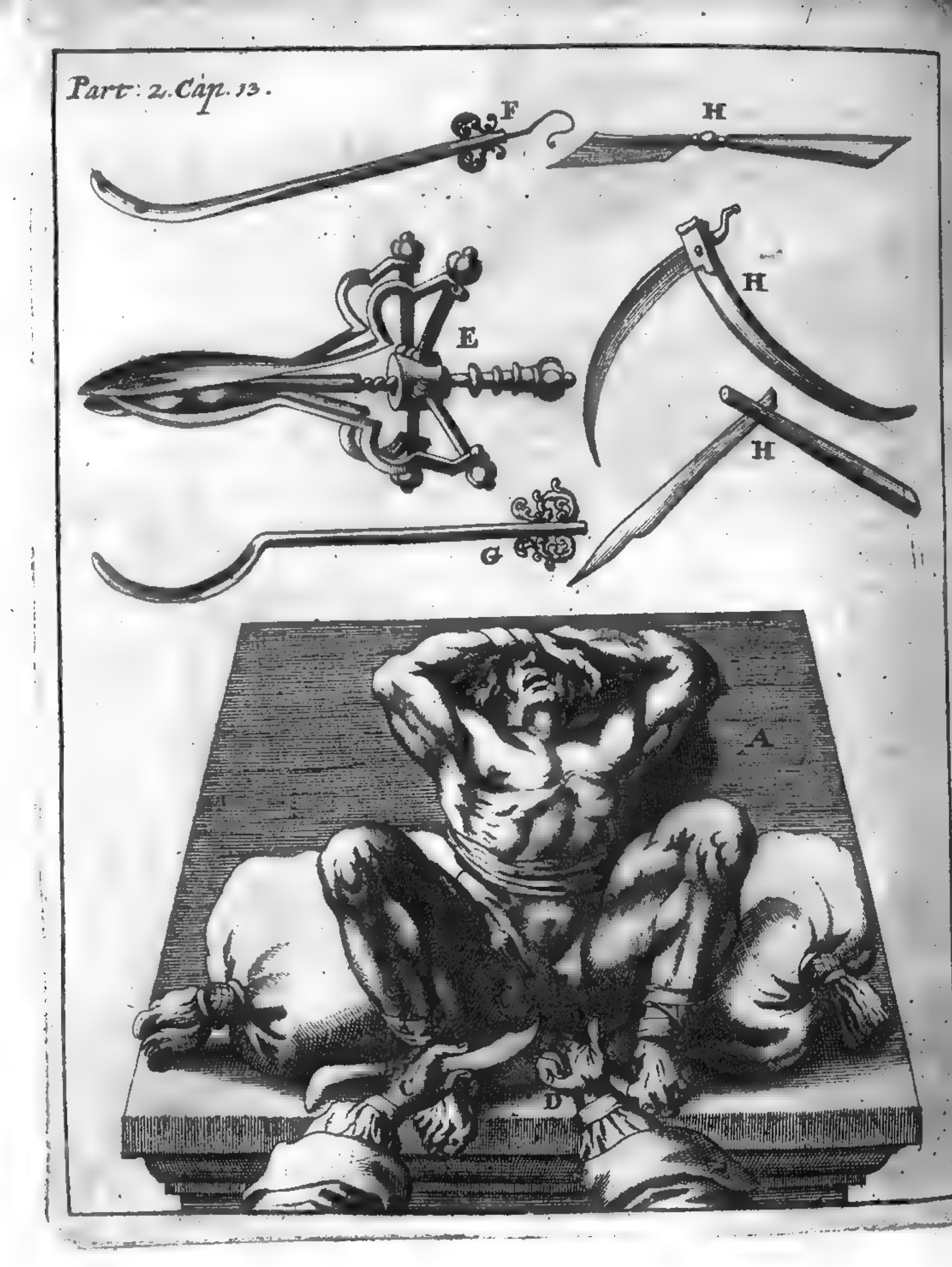
Pulver zum einstreuen.

Rp. Pul. Cort. Ovor.
Putam. Cancror. aa. ℥j.
Tutiæ ppt. ℥jß.
Rad. Consolid.
Sarcocoll. aa. Drachm. vj.
Traganth. Drachm. iij.
M. F. ad. pul. subtiliss.

Diese Section, so nur bey jungen Knaben angehen kan / nennet man insgemein Apparatum minorem, oder die kleinere Zurüstung/ weil es geschwinder/ und mit wenigern Instrumenten verrichtet wird.

Die




Part: 2. Cap. 13.
F
H
E
H
H
G
A
D

Der Schnitt bey erwachsenen Manns-Personen. Apparatus major.

Die andere Art / so Apparatus major, oder Sectio Mariana genennet wird / weil sie von dem berühmten Mariano Sancto, Barolitano, oder wie andere wollen / von seinem Præceptore Joh. de Roma, erfunden worden / erfodert mehr Zurüstung / Instrumenten und Mühe / und wird insgemein bey erwachsenen Manns-Personen also gebrauchet. Wenn nun der Krancke / wie vor gedacht / mit nöhtigen Artzney-Mitteln darzu geschickt gemacht / und bereitet / auch wo er blutreich / ihme eine Ader geöffnet worden / so kan man ihn des Morgens früh auff einen dienlichen Tisch setzen / und hernach auff Küssen also legen / daß der Unter-Leib und Lenden etwas niederwarts hangen / wie etwan vorher gemeldet worden / damit der Stein durch ein weniges drücken sich bewegen / säncken und desto besser herunter zum Blasenhalse geben kan. Wenn dieses verrichtet / so binde des Krancken Schenckel / so viel nöhtig / eingebogen nach den Hintern zu / mit einer langen und beqvemen Binden / wie beygezeichnete Kupffer-Tabell / mit allem Zugehör und Instrumenten / kläret ausweiset; laß auch 2. oder 3. starcke Gesellen oder Handlanger noch über diß den Patienten am Ober-Leibe fest halten / damit du in deiner Operation desto weniger verhindert / und auch der Krancke durch unnöhtige Bewegung und Mühe sich nicht selbsten abmatte. Nachdem das Legen und Binden auch geschehen / so stecke / im Fall du den Stein nicht recht herunter gebracht hast / oder dessen itziges Lager weist / das Instrument / lit. A. so insgemein der Wegweiser / Itinerarium, genennet wird / in die Harn-Röhre und Blasen hinein biß an den Stein / und leite ihn mit den Fingern biß zum Blasenhalse / hierauff verrichte mit deinem Messer den Schnitt / wie vorher gemeldet / und hier abgezeichnet worden / durch die Oeffnung aber schiebe Lit. B, den so genandten Conductorem oder Führer / längst dem andern Instrument / ebenmässig in die Blasen biß an den Stein / und ziehe alsdenn den Itinerarium wieder heraus / damit die männliche Ruthe davon befreyet werde. Es dienet aber dieser Conductor nicht alleine darzu / daß man alsdenn mit der Zangen / Lit. C, den Stein desto besser fassen könne / sondern man kan auch im umbwenden / seiner Hohligkeit wegen / wenn der Stein etwas grösser / als die

Oeffnung ist/ die Wunden darmit erweitern/ und alsdenn mit-oder ohne Hülffe der Finger/ den Stein/ wenn er wohl gefasset/ heraus ziehen. Hindert dich hiebey der Conductor, und du hast den Stein albereit gefasset/ so ziehe ihn heraus/ damit du desto besser Platz hast/ den Stein heraus zu nehmen.

Wie es anzufangen/ wenn der Stein grösser als die Oeffnung.

Solte aber wieder alles Verhoffen der Stein so groß seyn/ daß man ihn unmüglich zu so einer kleinen Oeffnung heraus bringen könte/ und man darff auch nicht wol wegen der Gefahr/ so zubesorgen/ daß man die Adern/ Musculn/ ja die Blasen selbsten zerschneiden möchte/ den Schnitt grösser machen/ so mustu/ nebst dem Speculo Vesicæ, Lit D, es also anfangen: Wenn nun der Schnitt geschehen/ der Wegweiser und Conductor auch/ wie kurtz vorher gedacht/ hinein geschoben worden/ so ziehe eins nach dem andern heraus/ und gebrauch mit Vorsichtigkeit/ zu Erweiterung der Wunden/ den gedachten Speculum Vesicæ, und zwischen demselben bemühe dich/ mit der Zangen den Stein wol zu fassen/ und heraus zu bringen. Wolte es aber noch nicht angehen: so ist kein ander Mittel und besser Rath/ als daß man mit der Lit. E. bezeichneten Zangen den Stein zerbreche/ und also Stückweise heraus ziehe; es muß aber vorsichtig geschehen/ weil es ohne sehr grosse Gewalt und drücken nicht wohl angehen kan/ und etliche Steine so hart/ daß sie sich nicht zubrechen lassen; gienge der Stein aber endlich entzwey/ und bleiben Stücke zurück/ oder die Zange schnapte unvermuthet ab/ würde gar leicht eine Gefahr daraus entstehen/ und allerhand Zufälle verursachet werden.

Cur/ nach verrichteten Schnitt.

Wann alles glücklich verrichtet/ so kan man die Wunde/ wo sie allzuweit/ und wegen der Erweiterung von einander glaffen wolte/ entweder mit ein paar Hefften zusammen ziehen/ oder durch Uberlegung des Würtzii Bruch-Pflasters die Wund-Lefftzen aneinander fügen/ doch also/ daß noch ein klein wenig Spatium bleibe/ damit die Natur Raum habe/ alle Schädligkeit durch die Materie vollends heraus zu stossen/ ist es aber nicht nöhtig/ so drücke sie zusammen/ und streue mein vorgemeltes Pulver/ oder ein Hefft-und trucken-Pulver darauff/ darüber lege eine Blutstillung/ und ein gutes Oppodeltoch oder Stich-Pflaster/ so

die

die andern Theile beschützen kan/ drüber. Nach dem kan man/ wenn alles wohl verbunden/ den Patienten loß lassen/ und ihn zur Ruhe gemach und ohne alles Rütteln in ein Bette tragen.

Die dritte Art des Steinschnittes/ oder die Section bey den Frauen/ macht keinen sonderlichen Unterscheid/ nur daß der Einschnitt einen halben Finger breit tieffer/ und die Instrumenta/ und sonderlich das Itinerarium nicht gekrümmet/ sondern gerade/ und etwas kürtzer als bey den Männern seyn muß; die Finger/ die man sonsten bey den Männern in den Afftern stecket/ schiebet man hier in die Schaam/ und procediret übrigens/ wie bey den Knaben gelehret worden. Kanstu nicht recht mit den Fingern fortkommen/ so applicire das Speculum Matricis neben bey/ da alsdenn alles besser und richtiger von statten gehen wird.

Was bey den Frauen in acht zu nehmen.

Weil aber auch in den Gebänden viel gelegen/ so habe ich solches mit Lit. F. bezeichnen/ und mit anhero beyfügen wollen/ denn es erfodert die höchste Nothwendigkeit/ daß die Medicamenta, so nun nach dem Schnitt darauff geleget werden/ unverrückt auff dem verwundeten Peritonæo liegen bleiben/ und erhalten werden/ weil leichtlich Zufälle/ und wol gar der Brand darauff erfolgen könte. Auch wird dem geneigten Leser nicht mißfallen/ daß ich Lit. G. das Instrument aus dem Hildano, pag. 960. mit anhero setze/ weil dadurch der Stein füglicher gefasset/ und ohne alles Abweichen heraus gezogen werden kan/ und solches nachgesetztes Exempel/ so mit Anno 1673. in Westphalen zu Hervorden/ mit einem Müller Knechte/ Namens Simon Spengler/ seines Alters ohngefähr 23. Jahr/ begegnet/ klärlicher ausweiset. Dieser Mensch hatte sich mit grosser Beschwerung in die 6. Jahr mit einem Steine/ (so nach und nach immer grösser gewachsen/ und endlich 9. Loth schwer geworden) in der Blasen getragen. Er hatte zwar Anfangs/ ausser bey dem Harnen/ und wenn er etwan eine Stiegen herunter gehen wollen/ oder schwer tragen müssen/ keine allzugrosse Schmertzen gehabt/ zu der Zeit aber legte sich offters der Stein so nahe und feste in dem Blasenhalse an/ daß er wenig Urin/ ohne ein dienliches Instrument (den Catheter) heraus bringen konte. Es vermehrte

An Gebänden ist viel gelegen.

Exempel.

mehrte aber dieses offtere Einstecken/ weil es allemahl nicht gleich gut hinnein gebracht werden können / die Schmertzen nicht wenig / und die Glandulæ Prostatæ waren dadurch ziemlich verdorben; ja ob ihm schon von einem Barbierer selbigen Orths ein sonderliches Instrument / fast auff die Art / wie es Scultetus in seinem Armament. Chirurg. pag. 28. Tab. 13. Fig. 12. & 13. zu den Brustwunden gebraucht / darzu verfertigen lassen / so kunte es doch ohne grossen Schmertzen nicht gebrauchet werden/ ja es wurde endlich ebenfals durch das offte Einstecken dieses Instruments das Canal der Harn-Röhre gantz entzündet/ und wund davon / also / daß mich der Patient umb Gottes Willen ersuchte / ihm von dieser Plage durch den Schnitt abzuhelffen. Ich war zwar anfänglich nicht wol dran zu bringen/ weil allbereit/ wie gedacht/ eine Entzündung an der Röhren des männlichen Gliedes verhanden. Nachdem er aber so inständig bat/ præparirte ich mich im Nahmen Gottes darzu/ gebrauchte nöhtige Medicamenta, die den Leib geschickt darzu machten/ den Zufluß der Feuchtigkeiten abhielten / und die allbereit etwas verhandene Inflammation dämpffeten. Weil ich aber noch niemals dergleichen Hand-Cur vor mich genommen / sie aber offters gesehen / als nahm ich noch 2. Feldscherer zu mir/ Nahmens Christian Rampfftunen / und George Paulofsken/ und verrichtete am 7. Maji früh/ nach der Lehre des berühmten Hildani, und wie ich dich kurtz vorher / bey erwachsenen Manns Personen gelehret/ den Schnitt/ welches auch (Gott sey Danck/) so glücklich von statten gieng/ daß ich den Stein/ doch nicht anders/ als mit des offt gedachten Hildani Instrument / weil er gar zu rund und glatt/ bald heraus bringen kondte / und wurde hernach der Patient innerhalb 3. Wochen/ mit grosser Freude und Verwunderung vollkommen gesund und curirt. Welches ich hernach Anno 1673. zu Loreburg / an Christinen Metschelin/ eines Soldaten Frauen / von Herrn Hauptmann Schenckendorffs Compagnia; an Christian Schlegeln Posamentir Gesellen zu Stendell in der Alte Marck / Anno 1675. in October/ und an des Herrn Capitain von Götzen Koch / Sigmund Richtern / Anno 1678. zu Oschersleben im Halberstädtischen/ da der erste 7. Loth / der andere 13. Loth/

Loth / und der dritte 21. Loth gewogen / glücklich verrichtet. Hierbey ist zu mercken / daß man mit vorig gemeldten Instrument vorsichtig umgehen muß / weil es einen ziemlichen Raum erfodert / und durch eine allzugrosse Ausdehnung der Blasenhalß gar leicht zerrissen werden könte / worauff denn gewiß folgen würde / daß der Krancke den Urin nicht mehr halten / sondern wieder Willen / ohne Unterlaß auslassen müste. Dieses / gleich wie es ein überaus beschwerliches Ubel / würde auch die Cur mühsam und langweilig machen / ja wohl gäntzlich verhindern / als welche principaliter allein in folgenden 4. Regeln bestehet: Daß man 1. den Auslauff des Urins verhindere. 2. Desselben Schärffe lindere / und die umbliegenden Theile vor der Frattigkeit bewahre. 3. Mehren theils truckende und heilende Dinge gebrauche / und 4. so viel müglich / geschwind zuheile und schliesse.

CAP. XV.

Wie der Partus Cæsareus, Käyser-Schnitt / oder die Section, da man einem lebendigen Kinde aus Mutter-Leibe hilfft / recht zu verrichten / was dabey nothwendig in acht zu nehmen / damit alle Gefahren vermieden / eine glückliche Operation erfolgen / und denn auch die Cur vollkommen verrichtet werden könne.

WEil wir vorher im 14. Capitel die Section des Blasensteins tractiret / als hoffe / ich werde nicht unrecht thun / wenn ich in diesem Capitel den so genandten Partum Cæsareum, oder Hysterotomatociam, oder den Käyserschnitt / das ist / die Section, da man der noch lebenden Frucht zum Ausgange verhilfft / beschreibe / weil die Blasen und Gebärmutter nicht weit von einander liegen / un̄ mich also daran erinnert. Vor allen Dingen aber wil ich / dem geneigten Leser zu Hysterotomatocia.

Gefallen / eine kurtze Anatomische Beschreibung der Gebähr-Mutter / und deren Gefässe / ehe ich zu der Sache selbst schreite / voran gehen lassen / weil daran viel gelegen / und dieses edlen Glieds im 1. Cap. des itzigen Theils wenig gedacht worden.

Anatomische Beschreibung der Bärmutter.

Ihr Lager hat sie / wie bekant / in der Mitte des untern Schmeer-Bauchs / und zwar in der Höhle / zwischen der Blasen und den Afftern / welches Spatium man das Becken nennet / und von dem Osse Ischionis & Pubis, so daselbst ihre Stette haben / und zusammen gesetzet sind / auch bey den Frauens-Personen grösser / als bey den Männern sind / gleichsam umbgeben und beschützet wird / denn die sorgfältige Natur hat diese starcken Beiner zu deren Vormauer und Beschützung höchst-nöthig erachtet. Sonsten hat sie nothwendig diesen Orth haben müssen / weil sie sich daselbst füglicher ausdehnen / und auch die Vermischung besser verrichtet werden kan. Man wird wissen / daß die Gebähr-Mutter zu Empfahung des Saamens / und zu Bewahrung des Eyleins / und Formirung der jungen Frucht / verordnet ist. Ihr Wesen bestehet fast aus einer fleischichten Haut / und diese wird mit der umgespanneten Haut bekleidet. Sie kan füglich in 3. Theile / in den Grund oder Corpus, in den Halß oder Vagina, und in die Schaam / oder Pudenda eingetheilet werden. Ihre Figur ist gleich einer Birnen / und auch nicht grösser / wenn sie eingeschrumpfen ist / doch richtet sie sich nach der Person Grösse / und nach Unterscheid des Alters / der Leiber und der Schwangerschafft / wie auch der darinnen enthaltenen Frucht / und des wenig oder viel gebrauchten Beyschlaffs / wie man denn siehet / daß sie bey den Jungfrauen noch gantz klein / und eingeschrumpfet ist. Ihr Nutzen ist / daß sie / wie vor gemeldet / den empfangenen männlichen Saamen behalte und erwärme / und ihren eigen / so aus den Geburts-Geilen dahin geführet wird / mit demselben vermische / denn sie ist / wie der gelehrte Bartholinus redet / der jenige Acker / welcher den beyderley Saamen an sich nimmet / erwärmet / mit Nahrung versorget / und zum Wachsthum befördert. Sie ist von zwey Pergaments-Häutlein zusammen gesetzet / davon das euserste fleischiger und dicker / als das innere ist / beyde sind einer Membranosischen

Ihrer Gestalt.

Nutzen.

Aus was vor Theilen sie zusammen gesetzt.

schen Substantz / damit sie nach der Empfängniß sich desto besser können ausdähnen / und denn auch / wenn die Gebährung geschehen / sich wieder einziehen können. Das euserste hat seinen Ursprung von Peritonæo, oder umgespanneten Felle des Schmer-Bauchs / und das andere fleischichte wird von der Gebährmutter ihres eignes gehalten. Hiebey ist nicht zuvergessen / daß ausser dem / zwischen diesen Häutlein / ein subtiles / Zäserhafftes / und fleischichtes Wesen gefunden wird / welches vornehmlich darzu dienet / daß es die herzufliessenden Feuchtigkeiten in sich ziehen / und die Häutlein bey der Schwangerschafft zur Ausdähnung geschickter machen kan; so wunderbahr hat es der gnädige GOtt verordnet. Sonsten ist die Gebähr-Mutter mit unzahlbaren Gefässen versehen / darunter die Blut- und Puls-Adern die vornehmsten sind. Nechst denen kommen die Spann-Adern / Wasser- Milch- und Saamen-Gefässe. Die Blut- und Puls-Adern gehen mit einander vergesellschafftet dahin / und nehmen ihren Ursprung von den grösten absteigenden Aesten der Venæ & Arteriæ Hypogastricæ, welche daselbst in die rechten und lincken Aeste zertheilet sind. Die Spann-Adern der Gebär-Mutter rühren her von denselben / so nach den heiligen Gebeinen und der Schaam geleitet werden / vornehmlich aber haben sie den Ursprung von dem sechsten Paare des Gehirns. Es wird aber die Gebär-Mutter von 2. starcken und breiten Sehnen / deren die breiteste mit dem Gekröß- und Hüfftbeine befestiget und angehäfftet ist; die andere aber gehet durch den Ausgang oder Fortsatz des Peritonæi biß in die Schaam. Von den Milch- Wasser- und Saamen-Gefässen / weil es uns gar zu weitläufftig fallen würde / besiehe Barthol. Lib. 1. cap. 28. pag. 283. & seq. und de Ovariis Mulierum, des Muralti Anatomisches Collegium Lect. 2. pag. 180. & seq. als welches sehr wohl und curieus zu lesen. Dabey wir es vor dißmal bewenden lassen / und zu unserm Vorhaben schreiten wollen.

Derselben Gefässe.

Diese Art und Weise / da man durch Oeffnung des Unter-Leibes und Gebär-Mutter / ein Kind aus Mutterleibe heraus nimmet / wenn beydes Mutter und Kind noch leben / wird vornemlich Partus Cæsareus,

Was bey dieser Section in acht zunehmen.

reus,

reus, oder der Käyserschnitt genennet / davon wir auch vor dieses mahl alleine reden wollen / denn wenn das Kind noch lebet / und die Mutter todt / oder im Gegentheil / das Kind todt / und die Mutter lebet noch / wird diese operation nicht allemal vorgenommen / sondern durch andere Mittel verrichtet / wie beym D. Welschen / in seinem Heb-Ammen-Buche / Part. 2. cap. 27. p. 453. & seq. Pfitzerum Lib. 2. part. 3. cap. 3. pag. 596. & seq. Valleriol. lib. 5. Observ. 5. Fabric. Hildan. in seinem Schreiben an Herrn Crocquerum, pag. 869. Paul. Æginet. in seinem Buch de re Med. cap. 74. Paræum lib. 23. cap. 26. pag. 781. & seq. Aquapendent. part. 2. cap. 89. pag. 240. & seq. L. Junckens Chirurgia Sect. 2. Operat. 3. & 4. cap. 4. pag. 408. und denn in des vortrefflichen Schenckii seinen Observat. weitläufftiger nach gelesen werden kan.

Die Erfindung dieser Section ist nicht gar zu alt.

Es ist aber diese gefährliche und sonderbahre Operation oder Section nicht gar zu alt / und bey den vorigen Medicis und Chirurgis fast unbekant / ja vor unmüglich gehalten worden / und lieset man mit Verwunderung bey dem sonst vortrefflichen Paræo, Lib. 23. cap. 31. pag. 790. da er saget: Er könte nicht gläuben / daß es jemahls geschehen sey / halte auch die Sache vor falsch und unmüglich / weil es ohne Gefahr des Todes / man möchte auch darwieder reden was man wolle / nicht angehen könne / und das Kinderzeugen hernach gäntzlich auffhören würde / und was der Reden mehr sind. Gewiß ist es zwar / daß die Operation gefährlich / man kan sie aber mit Vorsichtigkeit glücklich gebrauchen / wie durch unzahlbare Exempel der berühmtesten Autorum bewiesen werden köndte / wenn es die Zeit leiden wolte. Ja es saget D. Welsch in seinem aus dem Italiänischen ins Deutsche übersetzten Heb-Ammen Buche pag. 457. aus dem Munde des vorigen Autoris, diese Operation sey in Franckreich so gemeine und bekant / als immermehr das Aderlassen bey Kopffwehtagen (es kan wol möglich seyn / aber so offte glaube ich es doch nicht.) Und diß spricht er / in Italien / wie denn auch gedachter Autor bey Toulose 2. Weiber gesehen / welche ihme die Narben noch gewiesen / davon die eine nach der Zeit noch neunmal schwanger und Kinder-Mutter worden / ja was noch wunderlicher /

Kan / ob sie zwar gefährlich / gar wol angehen.

Wird bewiesen.

licher / so hat der berühmte Wund-Artzt zu Loudun / in Poictou, Herr Jacques, einer vornehmen Frauen selbst 3. mahl glücklich durch den Snitt geholffen / welches nach der Zeit auch noch 4. und also 7. mahl zusammen geschehen / da sie denn zum letzten mal erst gestorben.

Woraus denn klärlich abzunehmen / daß ob schon diese Operation, wie leicht zu erachten / etwas gefährlich / und mit Vorsichtigkeit zu verrichten / dennoch aber vielfältig zu grossem Ruhm der Wund Artzney / und vortrefflichen Nutzen und Errettung der Patienten angegangen / und ins Werck gerichtet worden. Verlangestu mehr Bericht und Information in dieser Sache / so ließ mit Fleiß des vortrefflichen Francisci Roussetti hiervon außgegangenen sonderbahren Tractat, als welcher dir / nebst vollkommenen Bericht / allen Zweiffel vollends benehmen wird / wie er denn vielfältige rare Observationes daselbst auffgezeichnet / und zu dessen unsterblichen Ruhm den Nachkommen hinterlassen.

Zwar ist nicht zu leugnen / daß man dieses Werck auch nicht gar zu geringe æstimiren muß / wie denn auch kein Chirurgus, wie klug er seyn möge / diese Operation ohne Beyseyn und Mithülffe eines verständigen Medici verrichten sol / und könte nicht schaden / daß eine Alte oder Hebamme / mit dabey und an der Hand wäre. Und weil es biß dato auch in unserm Lande noch gar rar, so muß man es nicht eher vornehmen / es seyn denn vorher alle andere und mügliche Mittel versucht und gebraucht worden. Doch warte auch nicht gar zu lange / damit nicht Mutter und Kind gar darüber drauff gehen / und zu der Oeffnung zu schwach gemacht werden möchten. Gib auch anfänglich wol Achtung auf die Frucht und deren Lager / und ob das Kind sehr corpulent sey / denn weil die Geburts-Strasse enge / und das Os Pubis eingebogen / so kan es nicht wol hindurch kommen / und ist kein ander Mittel / im fall ihr die Mutter retten wollet / als daß es durch die Section heraus zu nehmen. Weil auch an der Wissenschafft dieses Wercks / umb alle Gefahren zu vermeiden / viel gelegen / als wil ich / ehe ich zu der Weise und Manier (wie nemlich die Section recht zu verrichten) schreite / alle Gefahren / so etwan darbey vorgehen möchten / und davor

Damit [redacted] desto vorsichtiger zugehe / so soll allezeit ein Medicus darbey seyn.

 man

man sich nothwendig hüten muß / dem geneigten Leser außführlich vorstellen / und darbey zugleich des sonst berühmten Mauriceau seine Meynungen / welche in seinem neulich erst ins Deutsche übersetzten und zu Basel gedrucktem Buche / von den Kranckheiten und Gebrechen schwangerer Weiber / Part. 2. cap. 33. pag. 258 usque ad pag. 266. zu finden / in etwas wiederlegen. Gedachter Wund-Artzt zu Pariß ist ein arger Feind dieser Operation, und nennet es ein grausam und unmenschlich Werck / welches allezeit den Tod nach sich gezogen; Er wieder redet und wiederspricht sich aber kurtz vorher selbsten und saget / daß auch die Dorff-Balbierer in Franckreich es täglich übeten / muß also seine Meynung falsch oder dieses mahl nicht wahr seyn / weil dergleichen Leute insgemein wenig gelernet haben / und wenn die Operation ja so gar schwer / so glaube ich / es würde kein Hund / geschweige ein Mensch ihnen vertrauet werden. Brächte es nun den Todt allezeit mit sich / und geschehe (wie er meinet) aus teufflischem Geitze der Ehmänner / welche gerne ihrer Frauen loß seyn wolten / so würde ja die Obrigkeit nimmermehr so unchristlich handeln / und es zugeben / ja ich halte darvor / wenn nur etliche Exempel unglücklich abliefen und den Tod mit sich brächten / es würden andere Frauen so leicht nicht daran zu bringen seyn. Bey uns in Teutschland gienge es nicht an / und gleichwie es wenig und nicht ohne die höchste Noth geschiehet / so hat man viel unzahlbahre Exempel / daß es nach Wunsch und glücklich vor Mutter und Kind verrichtet worden; denn unsere Frauen würden auf diese weisse lieber sterben / als sich also martern und zum Tode befördern lassen. Nechst diesem redet er weitläufftig von der grossen Gefahr des Schnitts und derer Theile / die dadurch verletzet müsten werden / wie auch von der darauff folgenden starcken Verblutung / sagende / daß wenn es ja noch glücklich abliesse und geriethe / so könte doch die Wunde hernach nimmer wieder geheilet werden. Hierauff antworte ich so / die Wunde / ob sie zwar zimlich groß / und anfänglich / ehe das Kind heraus / bey nahe einer Viertel Ellen lang seyn muß / so ist sie doch so überaus gefährlich nicht / weil sie sich / nach dem die Frucht heraus genommen worden / also wieder zusammen zeucht / daß sie hernach über sechs quer Finger nicht mehr lang ist / und gar wol

Des Mauriceau Meynung werden widerlegt.

wol wieder geheftet und geheilet werden kan/ und nochmehr zeucht sich alsdenn der Uterus zusammen/ daß man offters nicht siehet/ ob darein geschnitten worden; allezeit kan man auch die Bauchwunden nicht tödtlich nennen/ bevoraus wie hier zu geschehen pfleget/ wenn man den sichersten und bequemsten Ort darzu erwehlet. Wie viel werden im Kriege durch hauen/ schiessen/stechen in den Bauch verwundet/ und stirbet mehrentheils keiner davon/ wenn nur nichts anders mit darbey verletzet worden/ und der Feldscherer an seinem Fleisse es nicht ermangeln lässet. Nechst dem Bauche wird das Peritonæū, und denn der Uterus selbst/ so viel nöthig/ geöffnet. Daß diese letztern auch so gar überaus gefährlich nicht seyn können/ erscheinet daraus/ daß offters in Brüchen das Peritonæum über aus groß/ und sehr zerrissen wird/ in der Gebär-Mutter aber grosse Geschwäre offters zufinden/ ja todte und verfaulte Kinder/ so sie selbsten mit anstecken und zur Putrefaction bringen können/ zufinden/ daß auch endlich an dem Nabel die Beinlein vom todten Kinde mit gröster Verwunderung/ wie beym Albucasio lib. 1. cap. 76. zu lesen/ heraus gehen müssen/ und dennoch kommen sie wieder zu rechte. Daß er aber auch viel von Gefährligkeit des Orts/ und der starcken Verblutung redet/ ist ebenfalls sehr ungereimt/ denn wer würde so kühn in unserm Lande seyn/ und diese Operation vornehmen/ wenn er nicht zuvor vollkommene Wissenschafft davon hätte/ und die Beschaffenheit des Orts/ wo die Section zugeschehen pfleget/ wüste und verstünde; denn es ist bekandt/ daß man gemeiniglich die lincke Seiten/ oder auch wol nach gut befinden die rechte darzu nimmet/ je nach dem die Bewandtnüß der Sache ist/ und es am füglichsten geschehen und angehen kan. Aus dem Schnitte an sich selbsten/ wie nachgehends mehr gemeldet werden wird/ erscheinet keine Unmögligkeit/ wie ein iedweder Medicus und Chirurgus wol weiß/ daß an dem Orte kein vornehm Glied oder grosse Pulß- und Blutader verletzet werden kan/ und wenn man nur die 2 Musculos obliqvos, und sonderlich den Transversum in etwas schonet/ so hat es wenig zubedeuten/ denn ein ieder Chirurgus, der nur ein wenig in der Anatomie exerciret ist/ weiß (damit wir recht deutlich davon reden) daß erstlich

das Häutlein / denn die Haut als allgemeine Decken des Leibes erscheinet / unter derselben ist das Fett / (hier aber gar wenig) auff dieses folgen die Musculi, die letzten haben zwar einige Adern / sie sind aber nicht gar groß; nechst denen folget die innerste nervosische Decke / das Peritonæum, (dieses hat auch wenig und subtile Adern /) und letzlich erscheinet die Mutter; diese ist zwar einer nervosischen und ädrichten Art / doch aber auch etwas fleischicht / daß sie das schneiden vertragen / und die Wiederheylung annehmen kan; weil sie aber zu der Zeit sehr ausgedehnet / als kan man sich wohl in acht nehmen / damit die Gefahr nicht gar zu groß sey / wie nachgehends ausführlicher berichtet werden soll. Offtgedachter Mauriceau macht hier die gröste Schwierigkeit / wie denn auch / die Warheit zu bekennen / der gröste Knoten in dieser Operation ist / weil / wie er meint / eine membranosische Haut / wenn sie zerschnitten und verletzet wird / nicht recht wol wieder geheilet werden kan; wenn man aber die tägliche Erfahrung und diese etwas fleischichte Haut ansiehet / (damit wir beym Bauche bleiben) so wird nicht allein das Peritonæum, sondern auch die Blase im Steinschneiden / wenn es nur gebührend in acht genommen und gehefftet wird / gar leichte wieder curiret, wie viel eher wird sich die geöffnete Bär-Mutter / welche nach verrichteter Operation sich wieder gantz enge zusammen zeucht / durch die Vereinbarung vereinigen und heilen lassen / weil sich ohne dem / wie den Anatomicis bekandt und ich kurtz vorher bey Anatomischer Beschreibung der Gebähr-Mutter berichtet / eine Materie und leimichtes Wesen zwischen dem Häutlein der Mutter befindet / und die Zusammenwachsung befördern hilfft. Zum Schluß kan ich auch nicht vergessen / daß der Herr Mauriceau den berühmten Franciscum Rousset so gar sehr tadelt / verächtlich durchzeucht / und wol gar vor unwarhafft hält / da doch schon zu seiner Zeit der vortreffliche Casparus Bauhinus sein herrliches Buch werth geachtet / es aus dem Frantzösischen ins Lateinische zu übersetzen. Ja ich möchte wündschen / weil wenig von diesen lateinischen Exemplaren mehr zu bekommen / daß es ins Deutsche übersetzet würde / damit alle angehende Wund-Aertzte so wol diese herrliche Operation klärlicher erkennen / und

und denn auch sehen könten / wie so gar unrecht diesem vortrefflichen Manne geschiehet / dessen doch von den berühmtesten Autoribus niemahls ohne Ruhm gedacht wird. Es ist aber dasselbe Tractätlein ein vollkommener Unterricht und Information, in dieser Sache / also / daß man sich keinen Zweiffel machen darff in dem geringsten Dinge / wie er denn auch diese herrliche Operation mit unzahlbaren raren Exempeln bestetiget / da er / zu desto grösserer Warheit / die Zeit / den Orth / und auch alle Namen der geöffneten Frauen anführet / wie solches gar weitleufftig und nicht ohne Verwunderung nachgelesen werden kan. Kan aber ein jeder dieses Buch nicht bekommen / so besehe man nur des geschickten Roonhüsens künstliche Cur-Anmerckungen / Lib. 2. Observat. 1. p. 34. & seq. so wird man ein wunderbares / doch warhafftes Exempel vom Roussetto, so wol lateinisch als deutsch auffgezeichnet finden / da nicht allein eine Frau / Namens Bernhardina Arnold, glücklich geschnitten worden / sondern auch nach Absterben ihres Mannes sich wieder verheurahtet / und Kinder gezeuget. Ist also und bleibet wol wahr / daß diese Operation vielfältig angegangen / und mit grossem Nutzen und Ruhm der Wund-Artzney verrichtet worden. Und gleich wie sie durch die Erfahrung müglich und nützlich ist / wie durch vielfältige Exempel / wenn es die Enge des Wercks leiden wolte / könte erwiesen werden / und auch durch meine Ursachen bekräfftiget worden; also wil ich mich nun auch nicht ferner mit unnöthigen Umbschweiffen auffhalten / sondern zu der Art und Weise / wie es recht zu verrichten / und was dabey nothwendig in acht zu nehmen / schreiten / und dasselbe kürtzlich / doch ausführlich beschreiben.

Lob des Roussetti.

Vor allen Dingen muß ein verständiger Wund-Artzt zuvor / ehe er diese Operation vornimbt / alle ersinnliche Mittel hervor suchen: Ob gantz und gar nicht müglich / der Kindbetterin auf andere Weise zu helffen / damit er nicht allzu eilfertig sich dieses eussersten Hülff-Mittels gebrauche; Nechst dem examinire er mit gutem Bedacht seine eigene Experientz / Wissenschafft und Geschickligkeit / ob er capabel sey / dergleichen schweres Werck vor sich zu nehmen / und zu verrichten? damit es nicht zum Tode des Patienten / zu Beschwerung seines Gewissens / und zu

Was nohtwendig in acht zu nehmen ehe die Operation vorgenommen wird.

Des Chirurgi seine Experientz.

zu Schande der edlen Wund-Artzney ausschlagen möge. Endlich ist nechst diesen auch höchstnohtwendig / daß man die Patientin selbst betrachte/ und auff die Kräffte der schwangeren Frauen wol achtung gebe / weils offt geschicht / daß unwissende Heb-Ammen oder Kinder-Mütter / mit ihren ungeschickten Handgriffen und vorherigen Verfahrungen / die Kräffte allbereit geschwächet und hinweg getrieben / darumb heist es: Sey in allen Sachen vorsichtig / damit man (wenn es übel ablieffe) nicht dir es allein zuschreibe / und die ersten / als gewisseste Ursachen / fahren lasse. Ist aber alles bey guter Beschaffenheit / und nicht die geringste Verhinderung im Wege / die Mutter noch frisch und geneigt darzu / du bist erfahren und beherzt / ja es ist alles / was darzu vonnöhten / fertig / Artzney-Mittel und Zubereitungen / und die Patientin mit nothwendigen Artzneyen / sonderlich einem Clystier / so die Därme von ihrem Unraht entledige / und einer kräfftigen Hertzstärckung versehen / so nim es in beyseyn eines Medici und Geistlichen / der der Frauen tröstlich zusprechen kan / und anderer nothwendigen Gehülffen / folgender Gestalt für: Lasset die Frau / wenn das Bette also stehet / daß man rundherum gehen kan / auch das Lager darzu bequeme / damit ihr wol darzu kommen / und alles ohne Verhinderung verrichten könnet; unter den Leib / damit er etwas erhoben liege / schiebet ein paar starcke lederne Küssen / und lasset von Hertzhafften Frauen ihr so wol den Oberleib und Haupt / als auch die Schenckel entweder feste halten / oder bindet sie feste an / damit sie nicht in wehrender Operation rücken / und euch verhindern könne. Nach dem erwehle / wenn / wie schon gedacht / das Messer / Hefftnadeln / Blutstillung / Schwämme und Binden auff einem Neben-Tische bey der Hand fertig liegen / entweder die rechte (welche ich vor die dienlichste halte / wenn keine Verhinderung dabey) oder die lincke Seiten / und bezeichne den Ort / wenn du dich wol erkundiget / nach der Länge mit einer dienlichen Farben / die geschwind trucknet / und sich nicht leicht abwischen lässet: Es muß aber die Linie so lange die Oeffnung nöhtig / gemacht werden / ja wo es sich immer müglich schicket / recht der Länge nach / auff den Musculum rectum kommen; über den gemachten Strich mache etliche Querstrichlein / damit

Die Kräffte der Frauen.

Der Modus wird also verrichtet.

Erwehlung des Orts.

Mercke.

mit du hernach/ wenn die Frucht heraus/ der Leib sich wieder zusammen gezogen/ und die Wunden gehefftet werden sol/ sehen kanst/ wohin die Nadel eingesetzet werden muß. Wenn dieses verrichtet/ so siehe nochmals zu/ damit der lange Strich nicht zu nahe an den Nabel und Schooß kom-me/ auch daß dadurch des Musculi Kopff und Schwantz nicht gäntzlich zerschnitten werde. (Ich habe deßwegen alles so deutlich und weitläuff-tig berichtet/ weil an dieser Sache sehr hoch und viel gelegen.) Hierauff ergreiffe im Nahmen GOttes dein dienliches Messer/ und mache der Linien nach eine behutsame Oeffnung durch die Haut und Fett/ doch so/ daß der Schnitt nicht über einen Finger breit lange sey/ so wird dir der Musculus bald zu Gesichte kommen/ diesen Schnitt vollführe biß zum Peritonæo, und durch dasselbe ebenfals hindurch/ doch mit meh-rer Behutsamkeit/ damit nicht die Gebärmutter/ so sich bald hervor ge-ben wird/ oder sonsten eins der nahliegenden Theile/ mit verletzet wer-de/ und könte nicht undienlich seyn/ daß man anfänglich oben nur ein Löchlein in dasselbe machte/ hernach erst den Zeiger-Finger der lincken Hand hinein steckte/ und den Schnitt vollends mit besserer Sicherheit vollführete; man muß aber nicht allzulangsam/ sondern hurtig darbey seyn/ denn auff einer geschwinden Vorsichtigkeit beruhet der gröste Vor-theil dieser Operation; so bald dieses geschehen/ nimm ein anders Messer/ so an der Spitzen über sich gebogen/ oder welches fast besser/ an derselben ein Knöpffgen hat/ und mache in die Gebärmutter gleichfals eine behutsame kleine Oeffnung/ damit du gleich zu vor den Finger hinein stecken/ und den Schnitt/ so lange er zu Ausnehmung der Frucht nöhtig/ so viel sicherer und beqvemer verrichten kanst.

Gröster Vortheil dieser Operation.

Nachdem nun also die Section verrichtet/ muß man die Frucht mit der Nachgeburt behend heraus nehmen/ dieselbe einer Hebammen zu ferner Versorgung übergeben/ und in acht nehmen lassen/ denn du must numehr auffs behendest mit den Schwämmen und Tüchern/ so theils in laulichte Kräuter-Brühe eingenetzet/ und wieder ausgetruck-net seyn müssen/ alles Geblüte/ und die Feuchtigkeiten/ so unter wäh-render Section in den holen Leib und Bärmutter gelauffen/ sauber heraus wischen und abtrucknen; auch kan man zu desto besserer Einhal-

Was nach gethaner Operation zu verrichten/ sonderlich bey der Cur.

tung

tung ferners Blutens (wiewol wenig Blut da vorhanden) die Wunden der Gebärmutter mit einem blutstillenden Lavament abwaschen/ und alsdenn ein gelindes/ doch reinigend-und Blutstillendes Pulver darauff streuen; das im vorigen Capitel ist sehr gut darzu. Hierauff heffte mit Fürsichtigkeit die Bauchwunden/ und laß unten so viel spatium, daß man eine kleine Wicken hinein stecken/ und dardurch die ersten Tage allen übrigen Unrath vollends aus dem Leibe heraus bringen kan/ übrigens halte dich wie bey den Wunden des Bauchs oder Unter-Leibes gesagt worden; wäre es möglich/ daß den andern oder dritten Tag die Patientin sich etwas mit Sänckung des vorder-Leibes auff den Bauch legen könte/ würde es sehr gut zur Reinigung und Beförderung der Cur seyn.

Erinnerung. Mercket ihr/ nach Aussage der Patientin/ daß die Gebärmutter sich nicht recht zu frieden geben wil/ so köndte nicht schaden/ daß man ihre Cur durch eine dienliche Einsprützung befoderte/ doch also/ daß es nicht allzu offte geschehe/ der Kindbetterin auch keine Verhinderung brächte/ und denn/ daß man sich bemühete/ es durch Einbiegung des Leibes wieder heraus zu bringen/ denn durch eine solche Einsprützung würde die Zusammenheilung befodert/ der Schmertzen gelindert/ und der Entzündung gewehret werden.

Hieraus wird verhoffentlich der geneigte Leser vollkommen ersehen können/ wie diese Operation recht anzustellen/ und zu verrichten/ damit so wol die schwangere Frau/ als auch die Frucht/ wo müglich/ erhalten werden können. Ich bin zwar etwas weitläufftig gewesen/ hoffe aber hierinnen kein Mißfallen erwecket zu haben/ denn dergleichen mühsame und wichtige Operationen können nicht umbständlich genung gesaget und beschrieben werden. Die Medicamenta, und was sonsten noch von Instrumenten dabey nöhtig/ habe ich deßwegen nicht mit anhero setzen wollen/ weil das Werck allzuweitläufftig werden würde/ wol wissende/ daß man (wer nur ein wenig verständig ist) sich nechst diesem Unterricht gar leicht wird helffen können. Verlanget der kunstliebende Leser mehr Nachricht hiervon/ so lese er des berühmten Roonhusens seine künstliche Cur-Anmerckungen/ Lib. 2. Observ. 1. à pag. 1. usque ad p. 78. Thomæ Fieni Wund-Artzney/ Tract. 8.

pag.

pag. 115. & seq. Cardilucii 3. Tom. seiner Land-und Hoff-Apothecken/ Cap. 96. pag. 638. & seq. und Sculteti Armament. Chirurg. Tab. 22. pag. 155. & seq. Lic. Junckens Chir. Sect. 2. Oper. 3. & 4. cap. 4. pag. 409. & seq. anderer vielen/ als des Aquapendentis, Vigonis, Hildani, Jessenii, Arcæi, Joëli, und Barbette zu geschweigen.

Cap. XVI.

Von den mancherley Arten der Brüche/ deren Unterscheid/ Kennzeichen/ und wie sie ins gemein wieder zurechte gebracht werden.

Herniæ.

Ehe ich zu jedem Bruche insonderheit schreite/ so habe ich vor nöhtig erachtet/ derselben mancherley Arten mit deren Unterscheid/ Kennzeichen und Ursachen vorher in einem sonderlichen Capitel zu beschreiben/ worbey zugleich etwas weniges von deren Cur in genere gedacht werden sol/ und denn auch/ welche vornehmlich in dieser Chirurgie tractiret werden sollen/ damit so wohl die mancherley Species der Brüche besser erkandt/ und die Cur vollkommener verrichtet werden kan/ hoffe/ es wird dem geneigten Leser nicht unangenehme seyn.

Nahmen der Brüche.

Ihren Nahmen haben die Brüche theils von dem Orthe/ oder den Ursachen/ woraus sie entstehen. Vor diesem aber haben die Alten dieses Wort sehr gemein gebrauchet/ ja fast alle Beulen und Geschwülste/ sie sind auch gewesen an was vor einem Ort sie wollen/ mit dieser Redens-Art benahmet. Und dieses haben sie vielleicht deßwegen gethan/ weil ebenfals in den Brüchen 3. vornehme Ursachen/ als auch bey den Geschwülsten und Beulen in acht zu nehmen: 1. Wegen Zufluß der Feuchtigkeiten/ welche die Theile/ so die Intestina omentum, und diß was in den Scrotum fallen und eindringen kan/ fest halten sol/

Warumb die Alten auch Geschwülste und Beulen Brüche genant.

sol / relaxiret / daß es nachgiebet und endlich gar zureist; bißweilen entstehet auch ein Bruch von Wind und Blehungen.
2. 2. Von verletzten Blut-und Krampff-Adern.
3. 3. Wenn sich allerhand Schädligkeiten an gewisse Oerter zusammen setzen. Weil aber dieser Nahme allen Geschwülsten und Beulen nicht füglich beygeleget werden kan / als lassen ihn auch die heutigen Medici und Chirurgi billig fahren / und behalten ihn nur bey den Darm-Wind-Netz-Wasser-Fleisch-Nabel-und Gemächts-Brüchen / etc. von welchen allen nachgehends absonderlich gehandelt werden sol.

Vielerley Arten der Brüche und derer Unterscheid.

Wir wollen uns aber nicht lange mit den Nahmen aufhalten / weil es so wohl unnöthig als unnützlich zu unserm Vorhaben ist / sondern vielmehr zu den mancherley Arten und Unterscheiden der Brüche schreiten / als an welchen uns mehr gelegen. Es können aber vornehmlich an vier unterschiedlichen Orthen Brüche leichtlich geschehen und angehen / als am Halse / an dem Nabel / an den Krampff-Adern und Gemächt oder Gromen-Sacke; zu welchen noch der 5. gerechnet werden kan / an den Pulß-Adern können auch Ausdähnungen und Brüche entstehen / welche Anevrismata genennet werden. Am Halse sind die Kröpffe / so auch gar füglich mit unter die Brüche gerechnet werden können / welche Art Bronchocele genennet wird / in unsern Ländern sind sie nicht gar zu gemein / sondern bey denen Völckern am Alpen-Gebürge / zwischen der Schweitz und Italien / davon wir schon im Ersten Theil dieses Lorber-Krantzes Cap. 42. ausführlich geredet / und dahin den günstigen Leser gewiesen haben wollen.

Am Halse.

Am Nabel.

Die Nabel-Brüche geschehen offters bey den Kindern entweder durch übele Verwahrung und Nachlassung des Nabels / oder durch hefftiges schreyen / husten / und starcke Bewegung der Kinder; bey den Frauens aber geschiehet es offters in schwerer und grosser Geburths-Arbeit / und diese Art nennet man Omphalocele.

An der Krampff-Ader.

Die Brüche der Krampff-Adern oder von verwickelten und geschwollenen Blut-Adern sind nicht so gemein / und man nennet sie insgemein Cirsocele & bubonocele. Die gröste und letzte Art der Brüche / und die einem Chirurgo am öfftersten unter Händen kommen / geschehen am Gemächte / und sind unterschiedlicher Arten / am gemeinsten aber

Am Gemächte.

sind

sind diese / welche durch eine Ausdähnung des Peritonæi biß an den Scrotum, oder durch eine Zerreissung gar hinein biß in denselben reichen / davon die ersten Patienten unvollkommene / die andern aber vollkommene Herniosi genennet werden. Sie entstehen aber insgemein aus Nachlassung / Ausdähnung / oder wol gar Zerreissung des Netzes und Peritonæi, davon denn bißweilen das Netze nur allein eine Höhe machet oder in den Scrotum fället / welche Art Epiplocele oder Hernia Omentalis genennet wird/oder aber es fallen die Därme zugleich mit in den Scrotum, da es ein rechter Darm-Bruch/ Hernia Intestinalis und Enterocele genennet werden kan. Offt werden an den Orten von Wind und Blehungen / oder Zufluß der Feuchtigkeiten und Wasser/ Brüche verursachet / welche erstern Pnevmatocele, und die andern Ydatocele genennet werden. Auch können aus übermässigen und unnatürlichen Fleisch-wachsen/an den Testiculis Brüche entstehen / welche Sarcocele benahmet werden; anderer Arten wollen wir vor dißmal geschweigen/ weil sie vielmehr eine Gleichheit der Brüche haben / als daß sie in Warheit Brüche seyn solten. Unter diesen 4. Haupt Speciebus wollen wir nur die andere und vierte Art / und deren unterschiedliche Species, vor dißmahl tractiren / weil die erste schon abgehandelt worden / und die dritte gar selten vorkommet/ auch in einem sonderlichen Capitel beschrieben werden wird.

Wind- und Wasser-Brüche.

Fleisch-Brüche.

Ob nun schon der geneigte Leser hieraus genugsam abnehmen kan/ wie diese vielerley Art Brüche abzutheilen / so muß ich doch noch einmal einen andern und kürtzern Unterscheid machen / so wol von dem Ort/ da er entstehet / als auch von der Materie/ woraus die Brüche in genere verursachet werden. Es sind aber der Oerter vornehmlich 3. der Hodensack/ so Herniæ Scroti; die Dünnichen oder Schaam-Seiten/ so Herniæ Ingvinis, und denn der Nabel/ so Herniæ Umbilici genennt werden. Von der Materie ist kurtz vorher geredet worden/ nemlich daß es die Därmer/ das Netze/ Gewässer / Wind/ und etwas unnatürliches Fleisch sey.

Ursachen der Brüche.

Die Ursachen der Brüche insgemein sind vielerley / vornehmlich aber werden sie durch eine vorhergegangene gewaltsame Bewegung

und Beschädigung des Leibes verursachet / als / Herabfall von einer Höhe / Schlagen / Stossen / schwere Last tragen / Springen / Tantzen / Reiten / Fechten / Voltigiren / unnöthige und übernatürliche voneinander spreitung der Beine / starcken blasen / singen / schreyen / dabey zugleich ein unmässiger Gebrauch blästiger und schleimichter Speisen; welches alles / wenn ohn dem die Leiber darzu disponiret sind / das Peritonæum und Netze nachlassen und wol gar zerreissen kan. Auch kan stetes sitzen über Büchern / dabey der Leib sehr eingebogen werden muß / allerhand böse und feuchte Diæt-führung / Müssiggang / und dergleichen / grosse Ursachen zur relaxirung der Oerter geben / woraus denn durch eine geringe Bewegung Brüche entstehen können. Hiebey ist zu fügen / daß von Natur auch bey Kindern / derer Eltern gebrechlich sind / gar leicht Brüche entstehen können / auff eine geringe Gewalt und Bewegung / ja so gar bringen sie es bald mit auf die Welt / wie ich vielfältige Exempel weiß und erfahren.

Deren Kennzeichen.

Die Kennzeichen nimbt man von den Speciebus, davon schon gedacht worden / und von der Grösse / Härte / Weiche / Durchsichtigkeit und Beschaffenheit der Geschwülste / denn welche weich anzugreiffen / und leicht wieder an ihren Orth zu bringen seyn / sind Netzbrüche / die aber härter im Anrühren seyn / den Hodensack sehr aufftreiben / und nicht ohne Gereusch und Schmertzen hinein gebracht werden können / sind Darm-Brüche / und auch wol die Wind-Brüche. Denn gleich wie das erstere nicht gar zu empfindlich ist / also verursachet das andere jederzeit etwas Schmertzen / weil sie theils durch das drücken darzu verursachet werden / und auch nicht ohne ein sonderliches Lager und Bemühung / wenn sonderlich die ruptur nicht groß genung / hinein gedrücket werden können. Und dieses sind die Kennzeichen derselben Brüche / so den Wund-Aertzten am gemeinsten vorkommen; ist aber das Scrotum von schleimichter / windichter und wässerichter Feuchtigkeit angefüllet / und auffgelauffen / so läst sich es nicht so leichte zurücke treiben / sondern die Geschwulst bleibet beständig an ihrem Orthe / und dieses nennen die Chirurgi Fleisch- Wind- und Wasser-Brüche / entweder jedes vor sich allein / oder vermischet. Hiebey ist aber vornehmlich zu mercken /

daß

daß in der letzten Art / oder in den Wasser-Brüchen / allemahl die Geschwulst viel heller anzusehen / und weicher anzugreiffen ist / als bey den andern / wie man solches bey Abendzeit augenscheinlich sehen kan / wenn man ein Licht hinter und an die Seiten des Scroti hält. In den Wind-Brüchen aber ist die Geschwulst nicht durchscheinend / sondern man spüret im angreiffen alsofort ein Geräusche / und bey den Fleisch-Brüchen ist die Geschwulst hart und unbeweglich / so wohl in der Nacht als am Tage / welches bey vorigen nicht geschiehet / denn insgemein bey der Nacht im Bette alles zurück tritt / oder etwas durch die Wärme bey den mitlern 2. Sortten / zertheilet und gemässiget wird. Dieses sind die Kennzeichen / nun wollen wir auch von der Cur ins gemein etwas reden.

Die Cur beruhet vornehmlich auff folgenden 5. Regeln: 1. Daß man vor allen Dingen den Orth genau erkundige / ob es ein vollkommener / oder unvollkommener Bruch sey? und was vor eine Art er an sich habe. 2. Daß man das schädliche abschaffe / und alle Verhinderungen aus dem Wege räume. 3. Das relaxirte / nachgelassene / oder durch Zerreissung des umgespanneten Fells heraus getretene / gemach wieder hinein schiebe / und an seinen Ort bringe. 4. Ein dienliches Pflaster auff den Orth / und ein geschicktes Bruchband darüber lege / damit das Verletzte wieder geheilet / und das hinnein gebrachte an seinem Orth fest und beständig erhalten werden könne. 5. Wäre der Bruch allzu groß / und könte nicht durch die aller stärckesten und festesten Gebände an seiner Stette erhalten werden / so müste man die Schnitt-Cur vornehmen / eine Oeffnung machen / und das Zerrissene zusammen hefften / oder / vermittelst des Puncti Aurei, zurechte helffen / wie in den folgenden Capiteln mehr gemeldet werden sol.

Cur Vortheil / worinnen er bestehe. 1. 2. 3. 4. 5.

Die Erkundigung des Orts ist nicht allein vor Augen / sondern kan auch durch vorher gemeldte Ursachen / Unterschiede / und Kennzeichen / gar leicht begriffen / erkundiget und erkandt werden; die Verhinderungen und Schädligkeiten aber sind mehrentheils / wenn in den herab gefallenen Därmen einiger Unraht von Excrementen, oder Winden und Feuchtigkeiten stecken / oder wenn dieselben von eusserlicher Kälte

Wie der Orth zu erkundigen / und alle schädligkeiten zu verhüten.

und andern Zufällen etwas geschwollen / inflammiret / oder wol gar verdrehet sind / oder aber / es hängen die Därmer und Netze an dem Riß und Bruche des Peritonæi so feste an / daß sie nicht leicht und ohne Mühe / oder vorhergehender Erweichung und Bähung wieder hinein zu bringen. Welches erstere gar leicht geschehen kan / die andere und letztere aber kömmt gemeiniglich von der leimichten und zehen Materie / so von der Zerreissung entstanden / und sich daselbsten gesamlet und angehänget hat. Dieses alles kan durch Entlerung der Därmer / durch Bähen und Erweichen / am besten aber durch die geschickte Hand und Griffe des Wund-Artztes / wenn es nur nicht zu lange gewähret; abgewendet und verbessert werden. Denn nach dem dieses geschehen / und der Patient beqvem darzu geleget worden / gehet es gar füglich an / weil die Substantz der Därmer einerley ist / und ins gemein der dünne Darm / Ilion genant / den Anfang machet / und darein fallen kan / es müste denn die Ruptur groß / und das Peritonæum sehr arg zerrissen seyn / daß die andern nachfolgeten. Zu dem / weil alles an einander hanget / so folgen sie durch geschicktes Drücken willig nach / und lassen sich nach und nach / wegen ihrer Schlüpffrigkeit (nicht aber auff einmahl / wie grobe und ungeschickte Leute thun /) hinein bringen. Von den übrigen / als Gebänden / Artzney-Mitteln / Schnitt und so genandten Puncto Aureo, ja alles und jedes was zur Sache nöthig / sol ausführlich nachgehends und in folgenden Capiteln gehandelt werden; wie imgleichen auch / wie man mit den kleinen Kindern umbgehen müsse / wenn eine glückliche Cur erfolgen sol / denn dieselben / weil sie zu vielen Feuchtigkeiten geneiget sind / stetigs schreyen / und offters starcken und continuirlichen Husten darbey haben / so wollen sie fleissig in acht genommen seyn / weil sie ohne dem / wegen Zartigkeit der Leiber / keine starcke Gebände / viel weniger den Schnitt vertragen können.

Kinder können nicht wol den Schnitt vertragen.

CAP.

Cap. XVII.

Von dem Netz- Gemächte- und Darm-Bruche / wie sie so wol bey Alten als Jungen zu erkennen / wieder an ihren Orth zu bringen / und denn auch zu curiren.



Nach dem numehr dem Kunstgeneigten Leser im vorhergehenden 16. Capitel die mancherley Arten der Brüche und derer Oerter / wo sie entstehen / dann derselben Kennzeichen / Ursachen und Unterscheid insgemein gezeiget worden; so wollen wir nun auch insonderheit zu den andern schreiten / und mit dem Darm- und Gemächt-Bruche / dabey das Netze und Peritonæum entweder gar zerrissen / oder aber nur nachgelassen / den Anfang machen.

De Enterocele, Bubonocele & Epiplocele.

Wir haben kurtz vorher gedacht und bewiesen / daß diese unterschiedliche Arten der Brüche unvollkommen / und vollkommen seyn; die unvollkommnen / oder erstern sind nur eine Ausdehnung und Nachlassung des umbgespanneten Felles und Netzes / welches anfänglich in der Dünnen (Inguine) nahe der Scham sich erzeiget / und eine zeitlang nicht weiter kömmet / wenn aber ein Zufall und unvermuthete / plötzliche / grosse Bewegung von springen / lauffen / fallen / ausgleiten rc. darzu kömmet / so kan es leicht vollends zerrissen werden / daß die Därmer in den Hodensacke hinein fallen / und also die andere Art / oder ein vollkommener Bruch daraus entstehen. Und dieses nenne ich / vermittelst der Ausdähnung / Nachlassung / oder gar Zerreissung des Netzes und Peritonæi, einen Darm- und Gemächte-Bruch.

Unterscheid der unvollkommenen und vollkommenen Brüche.

Die Ursachen / ob sie schon im vorigen Capitel ziemlich deutlich beschrieben / wollen wir noch ein mahl / und etwas näher hervor suchen / ja alles diß mit einem allgemeinen Bewären: Es ist bekandt / daß die

Ursachen.

Te-

Testiculi der Männer / ausserhalb des Leibes / in ihrem sonderlichen Säcklein / Scroto, hangen; weil nun die Saamen-Gefässe / Vasa Seminaria, nothwendig dahin durch den Processum Peritonæi gelangen müssen / auch von demselben umbgespanneten Fell der Länge nach / gleich einer Scheiden (daher sie auch von etlichen Anatomicis Processus Vaginales genennet werden) umbgeben werden / als kan von jedem / der nur ein wenig Verstand hat / leicht erachtet werden / daß durch Fallen / Stoß / Schlägen / Reiten / Ausgleiten / Springen / ꝛc. oder durch andere grosse und plötzliche Bewegung / und Zufluß der Feuchtigkeiten / diese Processus, die sonsten gar enge sind / relaxiret, ausgedähnet / und wol gar zerrissen werden können. Darumb / wenn das Peritonæum oder Netze anfänglich von dem Eingeweide belästiget / und zu einer unnatürlichen Ausdähnung gleich einem Sack gebracht wird / so sencket es sich herab / nach gedachten Processibus gegen der Scham / und treibet sie endlich wegen ungewohnter Schwere von einander. Und dieses ist die vornehmste und rechte Ursache und Anfang zum Netz-Gemächt- und dem bald drauff folgendem Darm-Bruche / deme / wenn nun die Scham erweitert / und das Netze / oder Peritonæum, von grosser Bewegung / Unrath / oder von Winden relaxiret / oder gar zerrissen wird / wie es sich denn leicht ausdähnen und endlich zerreissen lässet / so sencket es sich hinab / und fällt in den Beutel / oder Scrotum.

Kennzeichen. Die Erkäntniß ist leicht zu machen / wie bey vorher gehenden Cap. ausführlich gemeldet worden; doch ist es bey den Kindern etwas schwerer / als bey den Erwachsenen zu erkennen / weil es sich bey alten Personen gewisser fühlen greiffen und hinein bringen lässet als bey den ersten wo viel Feuchtigkeiten und Winde sind / da man leicht einen Wind- und Wasser-Bruch / vor einen Netz- Darm- oder Gemächt-Bruch ansehen kan. Darumb wenn es ein Netz- Darm- oder Gemächt-Bruch ist / so gib auff nachgesetzte Zeichen acht: ist es nur eine Nachlassung des umbgespanneten Fells und Netzes / so erzeiget sich die Geschwulst gemeiniglich an den Dünnichen / neben dem Gemächte / und lässet sich ohne sonderliche Schmertzen und Wiederspänstigkeit / wenn der Patient sich

Mercke.

nur etwas niederleget / wieder an ihren Orth bringen; sind sie aber schon in den Scrotum gefallen / und das Peritonæum sehr mit extendiret / so ist die Geschwulst härter / und kan nicht wohl ohne Schmertzen hinein gebracht werden. Doch muß man hiebey diesen Unterscheid mercken: Wo es nur ein Netz-Bruch allein / so lässet sich die Geschwulst so weich als Wolle / und ohne geringe Schmertzen angreiffen; ist aber das Peritonæum mit darbey / so ist die Geschwulst nicht allein härter / und mit einem Geräusche anzugreiffen / sondern sie ist auch weit empfindlicher und schmertzhaffter als vorige; wenn aber das Peritonæum gar zerrissen / und die Därmer in den Scrotum gefallen / so kan man es nicht allein durch das geschwinde Zunehmen der Geschwulst / und der dabey befindlichen Schmertzen des Leibes / die offtmals so groß / als die grösten Colick-Schmertzen sind / und in continenti, wenn die Därmer zurück in den Leib gebracht / wieder nachlassen / gar wol erkennet werden / sondern man kan es auch gar leicht mit den Fingern fühlen / da im Gegentheil bey den vorigen / wenn der Preßhaffte auffstehet / gemach und ohne sonderliche Schmertzen zunimbt / gegen die Nacht sich aber etwas verlieret; bey den andern aber ist das Wiederspiel / denn weil das Peritonæum zerrissen / und den Därmen zum Einfall der Weg schon in das Scrotum genungsam gebahnet und gewiesen worden / als bleiben sie / so lange man stehet und sitzet / an ihrem gewichenen Ort / sie müsten denn mit Drücken / welches des Morgens im Bette gar leicht geschehen kan / wieder in den Leib hinein getrieben werden.

Cur dieser Brüche.

Diese Bruch-Cur beruhet anfänglich darinnen / daß man eine Zeit vorhero den Patienten diætisch leben und mehrentheils in einem warmen Bette liegen lasse / damit keine harte Excrementa gezeuget uñ alles wol erwärmet / ja dieselben so schon vorhanden / können gar leichte durch ein gelindes Clystir abgeführet werden. Nechst dem / wenn also der Leib darzu geschickt gemacht worden / bringet man des Morgens früh im Bette / weil alles noch geschmeidig und warm / die ausgedehnten oder hinein gefallenen Partes wieder an ihren Ort / lässet den Patienten eine Stunde stille liegen / und den Ort mit der einen Hand / oder mit einer

halben Kugel von Holtz/Leder rc. zusammen halten / denn nimbt man/so viel müglich/die Haare weg/umb keine Verhinderung und Schmutzigkeit zu erwecken; hierauf leget folgende Massa auff Leder gestrichen / dicke auff den Ort / wo der Bruch ist.

Sonderliche Massa in Brüchen.

Rp. Pul. Putamin. Cancror.
Cort. Ovor. aa ℥j.
Sympathet. ℥jß.
Tragacanth.
Rad. Consol. maj.
Scrophular. aa. Drachm. vj.
Gumm. arab. ℥j.
M. F. ad subtiliss. pulv.

Dieses machet mit rothen Wein/ oder weiß-Ey an / und lasset es 3. Tage / ehe ihr ein frisches auffleget / bey stetter Haltung im Bette / unverruckt liegen. Hält es zu feste an/ muß es vorher / ehe es abgenommen wird / angefeuchtet werden. Hiermit continuiret 14. Tage / und denn leget hernach nachgesetztes anhaltendes Pflaster an den Orth.

Anhaltendes Bruch-Pflaster.

Rp. Empl. ad Rupturas.
Wurzii Unc. vj.
Gumm. Carann,
Tacamahac. aa. Unc. j.
Ol. Myrtillor. Drachm. j.
Terebinth. Unc. j.
Pulv. Myrtill.
Bol. armen.
aa. Drachm. j. S.
Farin. Fabar. Unc. S.
M. F. ad Consist. Empl.

Dieses Pflaster streich allezeit dicke auff Leder / und lege es wärmlich über; nach dem dieses verrichtet / so lege deinen Bruch-Band/ als worauff die meiste Cur nach der Zeit vornehmlich beruhet / darauff/ und siehe wohl zu / damit er an allen Oertern just passet und anhält. Denn

diese

diese durch Kunst/ von Barchen / Leder oder roher Leinwand / ja gar von Drath/ Stahl und Eysen zugerichtete Bänder halten das hineingebrachte an ihren Orth / und befördern die Zusammenheilung; sie müssen aber /sage ich noch einmahl/ so beqvem und leicht es immer müglich / gemacht werden / und just an den Leibe passen / damit sie theils keine Beschwerung und Verhinderung im Gehen verursachen / und denn auch das hinein gebrachte nicht wieder heraus treten lassen / sonst würde das lange liegen und Gebrauch der vortrefflichen Massæ gantz vergebens seyn. Damit aber der geneigte Leser desto bessere Anleitung hierzu haben möge / so weiset beygefügte Taffel ein einfaches und doppeltes / so nach gutbefinden / von Leder / Barchet oder Leinwand/ und mit dem was ferner darzu gehöret/ verfertiget werden kan. Hierbey ist noch zu erinnern/ daß wenn sich das ausgetretene nicht wohl wolte hinein bringen lassen / wegen Geschwulst und Dicke derselben Theile/ so muß man einige Bähungen vorher gebrauchen/ welche von erweichend-und erwärmenden Kräuter-Brühen gemacht werden können; gienge dieses auch noch nicht an / weil sich gerne Winde darbey befinden/ so muß man denselben erst abhelffen / ehe sie mit Gewalt und Beschwerung des Patienten hinein gebracht werden / und dieses gehet am besten an / wenn man in voriger Bähung einen ziemlichen Theil Kümmel und Rosen-Blätter neben den erweichenden Kräutern kochet/ und dieselben/ so warm es zu erleiden/ offt appliciret; bey Kindern muß man sich sonderlich wol in acht nehmen / damit man nicht durch gar zu gewaltsames und ungeschicktes hinein drücken / die breßhafften Theile noch mehr beschädige und erweitere / oder zu Schmertzen und Entzündung bringe / und welches leicht geschiehet / dieselben gar zerreisse. Ich habe mich bey Kindern allezeit / wenn es so zugangen / eines Cataplasmatis bedienet / wornach es allemahl gut / und glücklich angegangen. Das Band lässet man hernach / so lange es nöthig / darauff liegen/ je nach dem der Bruch groß oder klein / kurtz oder schon vor langer Zeit geschehen / wie denn die Erwachsenen / bey welchen es schon lange gewäret / der Bruch auch auff beyden Seiten / und das Peritonæum gar sehr zerrissen ist / und sie sich durch den Schnitt nicht curiren lassen

Nöthige Erinnerung.

wollen / ihr lebtage sich mit doppelten starcken Bruch-Bänden mit grosser Beschwerung an dem Leib tragen müssen / denn nehmen sie es ab / so treten nach einer geringen Bewegung die Därmer wieder heraus / verursachen unleidliche Schmertzen / werden kalt / und können nicht ohne grosse Beschwerung wieder hinein gebracht werden. Solchen Leuten würde zu besserer Hülffe das Arcanum Salis Gemmæ Cardilucii, welches er in seiner Pharmacop. Tom. 3. cap. 38. p. 140. beschreibet / nicht undienlich seyn / denn es zeucht den verletzten Orth nicht allein gemach zusammen / sondern befördert auch / wenn man es unter ein dienliches Bruch-Pflaster mischet / die Heilung nicht wenig. Es muß aber die Aufflegung dieses Pflasters ein Wochen 3. oder 4. continuiret werden / und die Zeit über der Patient alle Bewegung meiden / ja wenn es müglich / wol gar im Bette auff den Rucken liegen. Ich habe dieses Arcanum auch offters des Morgens früh von 8. biß 10. gr. in Aq. Scrophulariæ mit grossen Nutzen eingegeben / weil es die Heilung nicht wenig befodert. Nachfolgenden Tranck aber gebe und gebrauche ich allezeit in den ersten Wochen bey wärender Cur / und wird also bereitet:

Lob des Arcani Armoniaci Cardilucii.

Köstlicher Tranck in dergleichen Brüchen.

Rp. Lignum fraxin. raspat.
Sanct. aa. Unc. S.
Sarsa parill. Unc. j.
Rad. Chin.
Hermadoct.
Rad. Symphit.
Scrophular.
Consolid.
qvinque fol.
aa. Drachm. ij. S.
Serpentar.
Torment. aa. Drachm. j.
Herb. vinc. per vinc.
Sanicul.
Perfoliatæ.
Auric. mur.

Veron.

Veron.
Agrimon.
Herniariæ.
Prunell. aa. manip. ß.
Flor. Rosar. manip. j.
Cort. rad. fraxin. Unc. ij.
M. F. C. S. A.

Diese Stück stoß und schneid gröblich / koche alles mit Wegebreit- und Braunwurtz-Wasser in einem verdeckten Geschirr / und laß den Patienten / wenn es durchgesiegen / und ein wenig lieblich gemacht worden / Abends und Morgens einen Trunck auff ℥iij. davon thun. Ist euch dieser Tranck nicht recht / und alzuviel Species dabey / so erwehlet folgenden / der eben die Würckung hat.

Rp. Cort. Lign. & Rad. fraxin. aa. ℥ij.
Sassafras Unc. jß.
Rad. Chinæ.
Scrophular. aa. Unc. j.
Cort. Ovorum.
Rad. Consol. maj. aa. Unc. ij.
Sigill. Salomonis Drachm. iij.
M. F. Scind. gross. mod. S.

Ein anderer und sehr guter Tranck.

Dieser Tranck wird in halb rothen Wein / und halb Braunwurtz-Wasser gekochet / denn dem Patienten gleich vorigem gegeben. Und dieses sey kürtzlich von der Cur dieser Art Brüche geredet / da wir sonderlich nur diese / so durch die Gebände curiret werden / betrachtet haben / weil der andern Cur / durch den Schnitt und Hefften / wie auch des Puncti Aurei, und die mit Verlust des einen Testiculi, im folgenden Capitel gedacht werden sol. Ehe ich aber schliesse / so wil ich noch ein sonderliches Kunststücklein mit anhencken / vor die jungen Kinder / wiewol es auch die Alten gebrauchen können / als welchen ich bey dieser Art Brüche / da das Peritonæum noch nicht zerrissen / viel damit geholffen: Nim derowegen wol præparirten Magnet II. gran, der

Kunststück ein bey den Brüchen der Kinder.

Rinden von Eschen Holtze 10. gran, und gib es dem Knäblein in etwas dienliches vermischet/ 3. Morgen nach einander ein/ halt dabey den Leib offen / und reinige die Därmer mit einem gelinden Clystir. Nachdem dieses geschehen / so bringe das herausgetretene wieder an seinen Ort / und schmiere es hernach mit nachgesetzter Salben:

Bruch-Sälblein.

Rp. Mell. rosar. Unc. j.
Tereb. lot. c. aq.
Plantag. Drachm. ij.
Ol. Myrtillor. Scrup. ii.
Pul. Visci quercin. Unc. S.
Ceræ q. S. ad Ungvent. form. f.

Dieses mische nach Gebühr zu einem gelinden Sälblein / und wenn du/ wie schon gedacht/ den Ort geschmieret / so streue subtiel gefeilete Eisenspäne etwas dicke darauff/ darzwischen lege ein wenig Leinwand / und denn das Gebände darüber/ ich wil dich versichern / du wirst grossen Nutzen damit schaffen/ weil der Magnet durch seine wunderbahre Tugenden die Zusammenheilung und Befestigung der ausgedähneten und verletzten Theile augenscheinlich befodert. Nachgesetztes Pflaster/ wo noch eines nöthig / ist auch sehr gut.

Köstliches Bruch-Pflaster.

Rp. Empl. de Pelle Ariet. Unc. iii.
ad Ruptur. mej. Unc. iiß.
Lap. Magnet. ppt.
Cort. Ovor.
Rad. Consolid. aa. Unc. i.
Pul. Sympathet. Drachm. vi.
Alum. usti Drachm. iii.
C. Sq. Ol. Myrtin. ad F. f. &c.

Wer mehr von dieser Magnetischen Cur lesen wil / besehe Paræum, Lib. 7. cap. 25. pag. 278. & seq.

Cap. XVIII.

Von dem Wasser-Bruch allein / und vom Wasser- und Fleisch-Bruche zugleich / was deren Ursachen und Kennzeichen / auch wie sie wieder zu curiren.

DAß sich bißweilen im Unterleibe einige wässerichte und schleimichte Feuchtigkeiten samlen / und endlich in den Scrotum mit grosser Beschwerung der Testiculen fallen / kan gar leicht geschehen / und habe ich schon etwas im vorigen 16. und 17. Capitel davon berichtet. Wiewol nun dieses nicht eigentlich Brüche seyn / denn es sencket sich nur Wasser in den Scrotum, davon eine Ausdähnung / und nicht eine ruptur eigentlich geschiehet / so werden sie doch insgemein Brüche genennet / und dabey wir es auch vor dißmal wollen bewenden lassen. Es sind aber dessen Ursachen unterschiedlich / vornehmlich aber entstehet ein Wasserbruch von überflüssig-gesammleter Feuchtigkeit im Leibe / die bißweilen aus Schwachheit der Leber / und der daraus entstehenden Wassersucht herkommen / wordurch das Peritonæum, und die nach den Geilen herabgehenden Fortsätze schlüpfferich gemacht werden / und also zu Herabsenckung des Wassers in den Scrotum Anlaß geben; oder aber es sammlet sich das Wasser im Scroto zwischen der tunica Vaginali und albuginea, die sich hernach so sehr ausdehnen und eine so grosse Geschwulst und Bruch verursachen. Dieses / sage ich / ist insgemein die vornehmste Ursache zu einem Wasserbruche / von den andern Arten / und die sehr weit gesucht werden müssen / ja vielmal gar in rerum natura nicht zu finden / wollen wir / Weitläufftigkeit zu meiden / anitzo nicht reden / weil es vornehmlich einem Medico zukommet / und aus weit gelegenen Theilen

Wasserbrüche.

len her geholet werden muß / sondern nur zu den Kennzeichen schreiten/ als woran einem Chirurgo mehr gelegen.

Kennzeichen. Daß ein Wasserbruch vorhanden / siehet man aus Grösse und Helligkeit der Geschwulst / welche gantz durchscheinend wird / wenn man ein Licht darhinter hält / greiffest du den Beutel an / so ist die Geschwulst weich / und das Wasser gehet mit einem gelinden Geräusche wieder zurücke in den Leib / oder wil im Gegentheil nicht fort / wenn es zwischen dem Häutlein des Scroti stecket / bevorab wenn der Patient mit dem Leibe niedrig lieget; und dieses sind die besten und unbetrieglichsten Kennzeichen / so durch die Hände gefühlet / und durch die Augen bekräfftiget werden können. Hat der Bruch schon lange gewähret / so ist es eine böse und mühsame Sache / denn die Geschwulst wird nicht allein grösser und härter / weil das Wasser zäher / schleimichter und dicker wird / sondern es lassen sich alsdenn auch die Testiculi nicht mehr bewegen / welches doch anfänglich / wenn das Wasser noch dünne ist / gar leicht geschehen kan. Bestehet also die beste Ergründung dieses Bruchs im geschickten Fühlen und Anschauen / denn durch beydes nehmen wir in acht / was hart / weich / durchscheinend oder dicke ist. Hiebey ist zu mercken / daß in den neuen Wasserbrüchen die Schmertzen der Testiculorum nicht groß sind / in den alten aber können sie ohne grosse Schmertzen nicht wol angegriffen werden / weil sie die Länge der Zeit / und die Beschwerligkeit des scharffen Wassers / so sich an sie / und deren Gefässe angehencket / empfindlicher machet.

Das beste Kennzeichen der Brüche ist Fühlen und Sehen.

Mercke.

Cur mit Artzney-Mitteln. Die Cur muß innerlich vor erst geschehen / wenn etwas nützliches ausgerichtet werden sol / und zwar mit resolvirenden / zertheilenden und austruckenden Mitteln / dabey einige Stärckungen mit gebraucht werden müssen; die Leber könte auch / in Mangel eines Medici, mit etwas Manna und Rhabarb, C. El. è Succo Rosarum, so alles in Aq. Cychor. zerlassen worden / purgiret werden / wenn diß verrichtet / so gieb dem Patienten vom folgenden Pulver alle Morgen ʒj. oder weniger / nachdem die Jahre sind / im rothen Wein ein;

Rp.

Arcanum in Brüchen.

Rp. Spongiam è arbor. Jugul. Unc. iii.
Zieser erbsen Unc. ii.
Sem. perfoliat.
Consolid. maj. aa. Unc. ß.
M. F. ad Subtiliss. pulverem, &c.

Dieses köstliche Pulver kan auch bey andern Brüchen mit grösserm Nutzen gebrauchet werden. Euserlich aber / lege nachfolgendes Cataplasma auff den Scrotum, des Tages 3. mahl / so warm es der Patient erleiden kan.

Cataplasma auff den Scrotum zu legen.

Rp. Farin. Fabar.
Hord.
Ficuum aa. Unc. i.
Flor. Rosar. Unc. S.
Balaust. Drachm. ii.
Herb. Altheæ Unc. i.
Malv.
Parietar.
Calam. aa. Unc. S.
Alum. Crud. Drachm. ii.
Coq. C. Sq. Lac. caprin. l. vin. rubr. ad
Consist.

Kanstu aber so bald zu dieser Bereitung nicht kommen / so gebrauche folgendes Cataplasma, das ich bißhero noch nicht offenbahret.

Cataplasma in diesem Zustande.

Rp. Mastich Unc. ii.
Flor. Camom.
Salviæ.
Sambuc.
Rosar. rubr. aa. Unc. i.
C. Sq. Lac. Capr. ad formam Cat.

Könnet ihr gelinde Wein-Häffen haben / an statt der Milch / werdet ihr ein unschätzbahres Mittel zu wege bringen. Zwischen dem Gebrauch

dieser Cataplasmaten / so bähe den Ort des Tages 3. mahl mit nachgesetzter Kräuter-Brühe/darein hernach allezeit ein Schwamm genetzet werden kan / um ihn desto beqvemer auffzulegen / und mit einem Bande zuzubinden. Die Bereitung ist diese:

Bähung in diesen Brüchen.

Rec. Rad. Altheæ Unc. S.
Calam. arom. Drachm. j.
Flor. Acatiæ.
Rosar. aa. Manip. j.
Balaust. Unc. j. S.
Herb. Plantag.
Alchim.
Malv.
Parietar. aa. Mj. S.

Zerstoß und zerschneid alles gröblich / denn koche es in halb Laugen und Wein / so viel nöthig / und gebrauchs. Weil aber auff diese anfängliche Mittel der Bruch allein nicht gehoben werden kan; als muß man insgemein neben bey zu der Hand-Cur schreiten / bevor wenn er schon lange gewehret / und alt worden / und dieses geschiehet durch eine geschickte Oeffnung / und Auslassung des Wassers / welches hernach mehr und mehr ausgeführet / durch hinein gebrachte Medicamenta gereiniget / und endlich / wenn die verletzten Theile gestärcket / wieder zugeheilet wird.

Cur durch Handgriffe.

Es wird aber diese Hand-Cur und Oeffnung auff zweyerley Weise gar glücklich verrichtet / entweder durch eine krum-gebogene und fornen dreyeckigte Nadel mit Durchziehung eines seidenen Fadens / oder aber man machet mit einer nicht allzuspitzigen Lanzetten unten an die beqvemeste Seiten des Scroti eine genugsam grosse Oeffnung / doch (bey Leibe) ohne Verletzung der Geburts-Geilen / und lässet beyderseits also das Wasser gemach heraus. Ich erwehle aber vor meine Person allezeit das letztere mit einer Lanzetten / weil ich die Oeffnung mit derselben weit beqvemer befunden / als das Schnurziehen mit doppelter Durchziehung einer darzu gemachten Nadel. Denn diese Oeffnung

nung ist nicht allein beqvemer zum gehen und liegen des Patienten / sondern machet auch nicht so grosse Schmertzen / wie das andere mit der Nadel / als bey welchem so wol in der Operation, und hernach auch im täglichen Verbinden / die Schmertzen grösser / und immer mit den hin und wiederziehen der Schnur vermehret / und gleichsam erneuert werden; geschweige der Beschwerligkeiten / welche das Heraustropffen des Wassers zwischen dem Verbinden verursachet / weil es so genau nicht eingehalten / und verbunden werden kan / denn es machet den Scrotum gantz frath und wund / wegen seiner Schärffe. Bey der blossen Oeffnung mit offtgedachter Lanzetten aber / so / wie gedacht / an dem niedrigsten Orte des Scroti und wenn es nöthig / zu beyden Seiten geschiehet / sind so wol bessere Beqvemligkeiten / als auch geringere Schmertzen / denn wenn die Section verrichtet / lässet man so viel nöhtig Wasser heraus / und stecket einen dienlichen Meissel in das Loch und verwahret denselben wohl / mit welchen man zugleich reinigende und stärckende Dinge hinein bringen kan; dieses hält nicht allein / so lange es von nöthen / das Loch offen / sondern verhindert auch / wenn man ein Pflaster darüber leget und es zubindet / das verdrießliche darzwischen auslauffen unter währenden Verbinden. Darumb sage ich / erwehle dieses vor jenes / weil es nicht allein weit beqvemer und nützlicher / sondern auch ohne grosse Schmertzen die vollkommene Cur zuwege bringen kan. Wenn nun alles Wasser heraus / so gebraucht innerlich die Magnet-Cur / und äuserlich das Aufstreuen mit den Feyl-Spänen / wie ich es im vorhergehenden Capitel gelehret; dabey ihr den Patienten 6. Wochen / oder länger einen guten Band könnet tragen lassen / damit sich alles wohl zusammen halte / und kein Wasser oder Feuchtigkeit sich ferner wieder finden möge.

Mercke.

Aus einem alten Wasser-Bruche / der lange Zeit und Jahre gewähret / kan leicht ein Fleisch- und Wasser-Bruch zugleich werden. Denn wenn nun durch Länge der Zeit die im Scroto enthaltene Materie und Wasser immer dicker / schleimichter und zäher wird / so setzet es sich nicht allein / gleich einem Leime / an die Testiculos und Membranen des Scroti an / sondern nimt auch endlich gar eine

Vom Fleisch- und Wasser-Brüchen und dessen Ursache.

harte und fleischichte Eigenschafft an sich / welches eigentlich die vornehmste Ursache dieses Bruchs ist / und von allen Chirurgis ein Fleisch- und Wasser-Bruch zugleich genennet werden kan; Darum muß man die Ursachen / wie anfangs erwehnet worden / genau observiren und betrachten / und nicht so lange warten / biß unmöglich zu helffen / denn wenn solche verhaltene Materie noch härter wird / kan sie ohne Verlust der Testiculorum nicht wol heraus gebracht werden / ja sie ist wol gar alsdenn so wiederspänstig / böse / und hart / daß sie unmöglich zu curiren / und wieder weg zu bringen.

Kennzeichen. Die Kennzeichen dieses Bruchs sind gleich den vorigen / das eusserliche Begreiffen und Anfühlen der Finger / wordurch sie den Chirurgum gleichsam vermittelst des Anschauens dasselbe / was sie begriffen und befühlet / zur Erkäntnuß und Verstande bringen können / denn durch das Fühlen begreiffen wir / was weich oder hart ist / welches durch die Augen noch besser bekräfftiget werden kan / wenn man sonderlich ein Licht hinter den Scrotum hält / und dadurch die Dicke der darin enthaltenen Materie besser warnimbt und betrachtet; offters fühlet man auch nicht eine durchgehende Härte / sondern grosse und kleine Knollen / je als Wartzen an den Testiculis, nach dem die Materie sich anhencket / welche mit der Zeit immer grösser werden. Und dieses sind Kennzeichen eines schon ziemlich überhand genommenen sehr gefährlichen / bösen Wasser- und Fleisch-Bruchs / welcher gar selten / und wol nimmer curiret werden kan / denn es ist eine gewisse Anzeigung / daß diese schädliche Materie schon sich zu feste an die Saamen-Gänge / und Gefässe der Geburts-Geilen angehäncket / ja die Testiculi ebenfals so eingefasset und bekleidet / daß es gantz und gar nicht davon abzubringen und zuzertheilen / ja es wird endlich so böse damit / daß sie endlich gar damit angriffen und verdorben werden.

Cur. Die Cur dieses Bruchs geschiehet anfangs fast gleich den vorigen / nur daß allhier mit Artzney-Mitteln noch weniger und fast gar nichts auszurichten / dahero muß man / wenn es noch angehen kan / seine gantze Zuflucht zu einer geschickten Hand-Cur und Section nehmen / welche / (wenn der Leib vorher mit nöthigen und dienlichen Artzneyen

darzu bereitet und geschickt gemacht worden) also nach der Lehre des unvergleichlichen Placentini, als dessen sinnreicher Modus mir am besten gefället / verrichtet wird. Man öffnet die beqvemste Seiten und Ort des Scroti mit einem dienlichen Messer / biß daß man wol zu der Materie gelangen / und dieselbe mit den Fingern abschelen / und herausnehmen kan. Mercke: Es muß die Oeffnung so groß seyn / daß man nicht allein die Geilen mehrentheils recht betrachten / sondern sie auch wol gar / wenn es nöhtig / heraus nehmen / und nach sich ziehen kan / befremdet dich das / scheue es nur nicht / denn es gehet wol an / und muß geschehen / wenn dem Patienten geholffen werden sol / denn sie werden bißweilen / wo man nicht in Zeiten zuvorkommet / wegen Unart der Materie schwartz / und gehen in eine Fäulung / sind sie aber noch gut / ist es desto besser / das Fleisch aber / wo es feste an sie angewachsen / muß mit einem dienlichen Instrument geschickt abgelediget / und weggenommen werden / Nach vollbrachter Section, und Herausnehmung des Schädlichen / häfftet man die Wunden zu und lässet unten noch ein wenig spatium, damit man eine Wicken hinein stecken und alles Schädliche / so noch übrig darinnen geblieben / vollends heraus bringen kan.

Oeffnung wie sie geschehen sol.

Im Fall aber dieser Bruch schon gar zu arg / daß der eine Testiculus angegangen und faul worden / so ist kein ander Mittel / als daß man dessen Gefässe oben gemach verknüpfe / mit dem Copey-Balsam bestreiche / und wenn das Sarcocollæ Pulver darauff gestreuet worden / dasselbe bald darunter abschneide / und ihn ehe noch der andere angestecket wird / vollends heraus nehme / denn anders kanstu unmöglich deinem Nechsten helffen / hernach bestreut das euserste abgeschnittene Ende / oder den abgeschnittenen Theil / mit einen blutstillenden und trucknenden Pulver / und verfähret mit den Hefften / wie kurtz vorher gedacht worden. Die übrige Heilung wird mit einem solchen Vortheil verrichtet / wie schon bey den vorigen Brüchen gesaget worden / oder bey solchen membranosischen Wunden gebräuchlich / denn es muß eben also eingerichtet werden / als wie man gewohnet ist / die Brüche / wobey nothwendig eine Section erfodert wird / zuzuheilen und zubeschliessen.

Wenn der eine Testiculus schon angegangen / wie damit zuverfahren.

Cap. XIX.

Von den Wind- und Nabel-Brüchen / woraus die entstehen / wie sie zu erkennen / und denn auch zu curiren.

Wind- und Nabel-Brüche.



Achdem wir numehro die Därm-Gemächt- und Netz-Brüche im 17. und die Wasser- und Fleisch-Brüche im 18. Capitel zur gnüge betrachtet / so wollen wir in diesem die Wind- und Nabel-Brüche auch tractiren / und alsdenn im 20. und folgenden Capiteln zum Schluß die rechte Section in den Darm-Brüchen / und wie der Punctus aureus zu verrichten / ja wie allerhand Arten Bänder zu machen vollends mit anhencken / um also diesen Bruch-Discurs und Cur zu desto besserer Vergnügung des Lesers zu beschliessen.

Ursache der Windbrüche.

Die Wind-Brüche sind unnatürliche Geschwulsten und Ausdähnungen des Scroti, verursachet / wie der gelehrte Paræus, Münnick / Blanckard, Dolæus, Muraltus, und Gvillimeau wil / von Schwachheit und Unvermögen der daselbst befindlichen Wärmde / welche durch Kranckheiten / und innerliche selbst eigene Fehler geschwächet / und zu Gebährung und Versamlung solcher Winde und Bläßte veranlasset worden. Worzu noch kommen äuserliche Erkältungen der Geburts-Geilen / und gar zu sehr durch eine unnatürliche Positur verübter Beyschlaff / dieses alles treibet die innerliche Wärme weg / und verursachet einen mercklichen Anfang der Wind-Brüche.

Derer Kennzeichen.

Die Kennzeichen eines solchen Bruchs sind in etlichen Stücken / wie bey den Wasser-Brüchen / gleich / denn es ist eine hell durchscheinende / glatte / und grosse Geschwulst / dem Ansehen nach gleich einer Wasser-Blasen / greifft man sie aber mit Fingern an / so läst sie sich nicht leicht / wie bey den Wasser-Brüchen / eindrücken / sondern ist wiederspenstig /

stig / und gehet endlich / wenn man sehr harte drücket / mit einem gelinden Rauschen und Gethöne / aber nicht allezeit / in den Unterleib. Die Gefässe der Geburts-Geilen sind dicke angelauffen / wie man es augenscheinlich / durch Gegenhaltung eines Lichtes vermercken und sehen kan; und denn ist auch ein gewisses Kennzeichen eines verhandenen Wind-Bruchs / wenn der Patient offters zugleich mit vielen Winden und Blästen der Därmer geplaget wird / und darzu geneigt gewesen / wie man offters erfähret / daß solcher Leute Därmer voller Winde sind / also daß nebenst dem Gemächte der gantze Unterleib auffgeblasen ist / knürret und schmertzet / ja es düncket ihm / nach Geniessung einer geringen ungesunden Speise / und jungen oder sauren Geträncke / er habe eine sehr böse Colica / und weiß vor Angst nicht / wo er bleiben sol / worzu ein verstopffter Stulgang / und gewöhnliche Hartleibigkeit / grosse Hülffe und Ursache mit geben kan; worauff nicht allein die Geschwulst des Gemächtes schwerer und grösser / sondern auch empfindlicher gemachet wird.

Cur.

Die Cur bestehet vornehmlich darinnen / daß man den Leib durch erweichend und gelinde Clistiere anfänglich offenhalte / und zugleich die harten Excrementa abführe / denn eine solche Diæt anstelle / so keine Ursache zu Zeugung solcher Bläste und Winde geben kan; nachdem schmieret man den Unterleib mit Rauten / Krausemüntzen und Dillen-Oel / auff das Gemächte aber leget des Tages 3. und wenn es nöhtig mehrmahl nachfolgendes Cataplasma oder Brey-Pflaster / so warm es zu erleiden / und erneuert es allezeit.

Resolvirend und verzehrend Cataplasma.

Rec. Herb. Malv. Altheæ.
Alchimil. aa. Manip. j.
Sem. Fæn. gr. Unc. j.
Fol. Rutæ.
Artemis.
Origan.
Auric. mur. aa. M. ß.
Flor. Camom.
Sambuc. aa. M. j.

Sem.

Sem. Anis,
Fænicul.
Apii aa. Drachm. ij.
Cumin. Drachm. ijß.
M. F. C. S. ad Us. &c.

Diese Stücke müssen auffs zarteste pulverisiret seyn / denn vermische sie wol unter einander / und laß sie nach Anweisung der Kunst / unter stetem agitiren / mit gnugsamen rothen Wein und Laugen / so von Eichen Aschen gemacht worden / zu einen gelinden Brey-Pflaster kochen. Das im vorigen Capitel gemeldete Cataplasma / mit dem Mastix / ist hiebey auch ein köstliches Ding / wie auch das nachfolgende:

Cataplasma in diesem Zustande.

Rp. Farin. Fabar. ℥ij.
Sem. Cumin.
Fænicul. aa. ℥ß.
Coq. C. sq. Vin. Rubr. ad Catapl. &c.

Nachgesetztes Pflaster ist auch dißfals nicht genung zu loben / wie ich es denn allezeit im Brauch gehabt und just befunden.

Köstliches Pflaster in dergleichen Brüchen.

Rp. Empl. de Ranis Vigon. cum mercurio.
Diapalmæ aa. Unc. jv.
Stict. Croll. Unc. ij.
Pulv. Artemis.
Fœn. græc.
Aneth.
Rutæ aa. Drachm. ij.ß.
Origan. Drachm. iij.
Flor. Rosar.
Sambuc. aa. Drachm. ij.
Ceræ & Ol. Laur. q. S.
M. F. ad form. Emplastri.

Wenn obige 3. Pflaster-Massen über gelinden Feuer zerlassen / so thue einen genungsamen Zusatz von Wachs und Lorber-Oehl darzu / agitire

es

es stetig um / hebs vom Feuer / und rühre hernach / wenn es ein wenig erkaltet / die andern Stücke zart pulverisiret darein; mit Aufflegung dieses Pflasters und Cataplasmaten habe ich nebenst Offenhaltung des Leibes alle solche Brüche / so mir noch unter Händen kommen / curiren können / wobey mir aber die Patienten allezeit einen guten Band tragen müssen / damit ferner keine Winde in den Scrotum treten können / darzu die andere euserliche Cur mit der Salben und Aufstreuung der Feylspäne sehr viel mit geholffen. Ich habe zwar noch ein ander Kunststück / weil es aber ziemlich weitläufftig / und die jetzt angeführten Medicamenten jederzeit / nechst GOtt den Stich gehalten / als habe ich es vor dißmal unterlassen / sol aber in meiner bald folgenden vollkommnen Anweisung / wie alle und jede Brüche durch Artzney-Mittel / Gebänd und Schnitt / geschwind und glücklich zu curiren / berichtet werden.

Die Nabel-Brüche finden sich insgemein bey jungen Kindern / Frauens-Personen / nach den Sechswochen / welche es in harter und schwerer Geburts-Arbeit gar leicht bekommen können / und denn bey sehr fetten und corpulenten Leuten; die Kinder / wenn ihnen die Nabel-Schnur nicht recht verwahret / und zu lang verknüpffet worden / bekommen gerne einen grossen ungestalten Nabel / woraus hernach eine grosse Ausdähnung und ein vollkommener Nabel-Bruch entstehen kan: wenn nun / wie gedacht / damit ich es noch einmahl sage / der Nabel nicht recht verwahret worden / so kan leicht daselbst eine Geschwulst / Nachlassung / und Vorschiessung des Nabels geschehen / welches denn noch mehr geschiehet / wenn das Peritonæum, so bey den Kindern noch zart und feucht ist / nachlässet / sich ausdehnet oder wol gar zerreisset / und spühret man offters in diesen Brüchen eine ungewöhnliche Grösse / weil nach solcher Auslassung / oder Zerreissung des umgespanneten Fels / nicht allein die Därmer / sondern auch das Netze / in den gewöhnlichen Orth des Nabels eintreten und eine ungewöhnliche Grösse mit Schmertzen verursachen; und dieses sind die gemeinsten und gewöhnlichsten Nabel-Brüche / davon wir auch vor diesesmal allein reden wollen / weil der andern Arten / so aus übrigen Fleisch / Menge des hin-

Nabel-Brüche und deren Ursache.

zugeflossenen Bluts/ oder aus vielen Wasser/ Blästen und Winden rc. entstehen/ zur andern Zeit gedacht werden sollen/ und dennoch/ gleichwie diese/ einerley Cur-Vortheile und Artzneyen erfordern.

Kennzeichen. Die Kennzeichen sind ebenfalß durch das Anschauen und Betasten der Finger zu ergründen; bey der Geschwulst machet man den Unterscheid/ ob die Därmer oder das Netze allein hinein gewichen/ wie solches gar eigentlich gefühlet werden kan; bey allen aber wird die Farbe des Nabels nicht verändert/ es müste denn eine Entzündung und inflammation darbey seyn; darmit aber der geneigte Leser desto gewisser gehen möge/ so gebe er auff folgende Regeln acht. Und was dabey in acht zu nehmen. Ist der Bruch bloß aus Einfall-und Nachlassung des Netzes/ so ist die Geschwulst sehr gelinde und weich anzugreiffen/ man spüret keine sonderlichen Wiederschlag und Rauschen darinnen/ der Patient leidet auch durch das Drücken geringen Schmertzen/ und die Geschwulst oder vielmehr das eingefallene Netze/ so sie verursachet/ lässet sich ohne sonderliche Mühe/ bevor/ wenn der Krancke auff dem Rücken lieget/ hinein drücken. Wenn aber die Därmer zugleich mit hinein getreten/ so ist nicht allein die Geschwulst ungleicher/ und im angreiffen das Wiederspiel zu mercken/ sondern es sind auch die Schmertzen grösser/ wodurch das hinein drücken nicht so leicht/ und ohne Vermehrung derselben verrichtet werden kan/ und siehet man sonderlich bey Kindern/ daß in diesen Brüchen/ wo nur das Netze allein hinein getreten/ es im niederliegen gantz alleine/ vor sich selbst wieder zurücke tritt/ bey den andern aber kan es kaum/ und nicht ohne Mühe/ mit den Fingern hinein gebracht werden.

Cur dieser Brüche. Die Cur dieser Brüche geschiehet anfänglich/ wenn sie noch nicht gar zu groß/ durch ein gut wohl klebendes/ und sehr trucknendes Bruch-Pflaster/ dieses streichet man auff Leder/ und wenn vorher eine halbe Kugel nach Grösse des Bruchs/ von weiß Ey und Tutiæ, darein geleget worden/ so leget es über/ doch alles beydes nicht eher/ es sey denn vorher das Herausgetretene wieder an seinen Orth gebracht worden; damit es aber nicht wieder heraus weichen kan/ so bindet man eine Compresse und lange Binde/ oder einen sonderlichen Gurt darüber/ woran 2. Schnuren über die Schulter genehet seyn müssen/ damit er

nicht

nicht abweichen könne / um die Gegend des Nabels nehet man auch wohl ein ausgestopfftes Küssen / nach dienlicher Grösse / damit hierdurch die Ausweichung noch mehr verhindert und die Cur befördert werden kan. Ist aber der Bruch schon groß / und die Därmer mit heraus getreten / so wil dieses Gebände und Pflaster nicht allezeit helffen/ sondern man muß / (wenn nun alles wieder an seinen Orth gebracht worden) die Haut des Nabels zusammen fassen / rings herum mit einem Laß-Eisen gelind ritzen / und mit einen starcken seidenen Faden feste knüpfen / damit es sich also gemach durch-schneide und hernach zusammen geheilet werde; dieses aber muß behutsam und mit grosser Vorsichtigkeit / ja nicht eher geschehen / es wolle denn bey Kindern gar nicht angehen / und nichts anders sonst helffen. Wolte sich die Haut nicht gerne fassen lassen / so stich eine Hefftnadel durch / und ziehe sie alsdenn nach dir / dieses unterknüpfen machet nicht allein die Haut abfallen/ also daß man es gantz hinweg nehmen kan / sondern man ziehet sie auch/ vermittelst des Bindens/ so dichte zusammen / daß sie hernach gar leicht und gebührend geheilet werden kan.

Und dieses sey also / was ich von den Brüchen hier in dieser Wund-Artzney schreiben wollen / hoffe / weil darinnen der Netz-Brüche/ Herniarum Omentalium, der Gemächt-Brüche/ Herniarum Glandularum Ingvinalium, der Darm-Brüche/ Herniarum Intestinalium, der Wasser-Brüche/ Herniarum Aquosarum, der Fleisch-Brüche/ Herniarum Carnosarum, der Wind-Brüche/ Herniarum Ventosarum, der Nabel-Brüche/ Herniarum Umbilicalium, ausführlich mit deren Ursachen/ Kennzeichen und Cur gedacht worden / es wird dem Kunstliebenden Leser hierinnen ein genügen geschehen seyn. Hier könte ich wohl viel Observationes und Exempel beybringen / ich fürchte aber die Weitläufftigkeit / und beziehe mich auff einen sonderlichen kleinen Tractat. Wir solten zwar noch der jenigen Art Brüche gedacht haben / welche eine Erhartung der Testiculorum, nach gebrauchtem unreinem Beyschlaff zuwege bringen/ und Herniæ Veneris genennet werden / und denn auch der jenigen/ welche man Hernias Humorales nennet; weil aber die erste- (Was noch bey Schluß dieses Capitels zu mercken.)

ren selten vorkommen / und auch derer bey der Frantzösischen Kranckheit gedacht werden wird / auch nicht füglich mit dem Nahmen Brüche genennet werden können / als habe ich es mit den letztern / derer albereit bey dem Wasser-Bruche gedacht worden / und einerley Cur erfodern / gleichfals Weitläufftigkeit zu meiden / unterlassen. Weil ich aber die recht-warhaffte Section, und den Punctum Aureum in den Darm-Brüchen zu beschreiben versprochen / als habe ich solches in folgenden 20. Capite absonderlich abhandeln wollen / hoffe dißfalß keinen Mißfallen zu erwecken.

Cap. XX.

Wie der Modus in den Darm-Brüchen per Sectionem, und denn auch der Punctus Aureus, durch unterschiedliche Arten recht zu verrichten / damit aller Gefahr vorgebauet / und der Patient zu vollkommener Cur gelangen könne.

Ehe ich die Weise recht beschreibe / wie der Schnitt verrichtet und angebracht werden muß / so wil ich vorher etwas von der Cur reden / welche per Cauteria von etlichen Wund-Aertzten verrichtet wird / damit hieraus der geneigte Leser abnehmen könne / warumb ich derselben niemals an keinem Orte gedacht. Ich meines Theils kan sie nicht loben / weil sie nicht lobens werth / und habe sie nimmer gebraucht / weil sie gar zu beschwerlich / und nicht ohne unsägliche Schmertzen und Gefahr verrichtet werden kan. Es geschiehet aber diese Cur entweder per Cauterium Actuale oder Potentiale, je nachdem ein jeder meinet / daß es am besten mit seinem Humor überein komme; beydes ist gefährlich und nicht zu rathen / warum aber / wil ich berichten. Die das eine vermittelst des Einbrennens eines darzu gemach-

Von der Cur so durch das Brennen oder Etzen verrichtet wird.

gemachten glüenden Eisens gebrauchen / fangen es also an / sie stellen den Patienten in eine solche ausgestreckte Positur / da sie vermeinen am besten darzu zu kommen / denn bringen sie die heraus gewichene Theile an seinem Orth / und brennen gegen der Stette / wo die Därmer heraus zu fallen pflegen / biß fast an das Os Pubis hinein / und fahren damit abwerts / biß auff die Gegend des Bruchs / damit sie also eine Cruste oder Rinden verschaffen / und hernach desto besser zur Heylung gelangen können. Ob aber hierdurch die Vasa Spermatica nicht Schaden leiden solten / oder wol gar vom Brande zu einer Fäulung gebracht werden könten / lasse ich einen jeden Verständigen urtheilen / geschweige der andern angräntzenden Theile und nahliegenden Därmer / welche gewiß das Einbrennen / das so leicht nicht geschehen kan / sehr groß empfinden würden; von der Krafft Kinder zu zeugen / und zu gebähren / mag ich nicht sagen / als welche gewiß hinführo auffgehoben und verboten seyn dörffte. Die andern / welche noch künstlicher zu seyn vermeynen / mit ihrem Cauterio Potentiali, machen es anfänglich gleich den vorigen / mit legen des Patienten / und Hineinbringung der Därmer / alsdenn schieben sie / so viel möglich / alle Theile auffwerts / und aus dem Wege / damit sie ihren Corrosiv desto beqvemer gegen dem Ausgang des Bruchs auffsetzen / und feste binden können / ich meine gegen dem Ausgange / wo die Därmer in den Scrotum fallen. Ob man aber die eingesunckenen Theile des umgespanneten Fells / die Saamen-Gefässe / und den daselbst befindlichen Musculum Cremast. so weit wegschieben könne / weis ein jeder / der nur eine kleine Wissenschafft in der Anatomie hat. Aber weiter. Wenn nun das erste Corrosiv das seinige gethan / so nehmen sie die Cruste / so es geetzet / weg / setzen einen andern darauff / und zwar an eben denselben Ort / ja so lange / als es nöhtig / wird diese Arbeit wiederhohlet. Es ist aber hiebey zu mercken / daß diese Etzung so tieff seyn muß / daß sie auch biß an die Processus Peritonæi gelange / und sie zu einer Eschara mache / damit also nach Abfall der Cruste eine rechte Narben geheilet / und das Einfallen der Därmer dardurch verhindert werden könne. Hieraus kan der geneigte Leser diese gefähr- und beschwerliche Cur genungsam abnehmen / beschwerlich

Durch Brennen.

Durch Etzen.

istsie auch deßwegen / welches ich nicht vergessen muß / daß der Patient über 6. Wochen / wie leicht zuerachten / unverruckt auff den Rücken liegen muß / damit die Därmer nicht wieder herab fallen können / und also die Cur unnützlich machen. Elende und Beschwerligkeit genung / vor einen solchen Krancken / der auch nach den ersten vielen Schmertzen sich täglich / ja so viel Wochen martern lassen muß; aber genug / ich bin schon allzu weit von meinen Vorhaben abgeschritten. Es gefalle diese Cur wem sie wil / mir gefält sie nicht / weil ich eine gelindere weiß / so mit besserer Vergnügung des Patienten / richtiger Gewißheit der Cur / und ohne so gar grossen Schmertzen und Gefahr / verrichtet werden kan.

Der Modus per sectionem geschiehet auff zweyerley Weise.

Der Modus per sectionem geschiehet vornehmlich auff zweyerley Weise / ohne Verlust einiger Theile / und denn / wenn der Bruch alt / mit Verlust des einen Testiculi; beyde Arten wollen wir nach einander beschreiben / absonderlich aber die erstere / als beste und sicherste / ausführlich berichten. Laß derowegen den Patienten in eine beqveme Positur und Bette legen / damit du rings herum gehen / und das deinige unverhindert verrichten kanst / denn schiebe die Därmer gemach in den Leib / und laß dir einen andern den Scrotum beyseit gezogen halten / damit du die Vasa Spermatica, so viel möglich aus dem Wege bringen / und durch den Schnitt nicht verletzen mögest. Nachdem dieses verrichtet / so erkundige genau den Ort des Bruchs / und mache einen Strich mit Dinten an derselben Seiten / wo das Peritonæum zerrissen / und die Därmer hinein gefallen / ohngefehr 2. oder dritte halben Finger breit / es muß aber ein klein wenig höher seyn / als die Wurtzel / oder Ansatz des männlichen Gliedes ist; wolten dich die Haare daran verhindern / mustu sie vorher mit einem Scheer-Messer abnehmen / und hierauff fasse die Haut / dem gemahlten Zeichen nach / gegen über zwischen dem Daumen und Zeiger-Finger der lincken und rechten Hand / damit du sie der Länge nach an dich ziehen kanst / so wird die bezeichnete Linie die qväre kommen / dieses laß also deinen Diener halten / damit du den Schnitt / nach Anweisung der Linie / desto ringfertiger und behutsamer verrichten kanst; so bald dieses auch verrichtet / und der Schnitt also nach Wundsche geschehen / stecket man zwey Finger

Wie es recht zu verrichten.

NB. Vid. Chirurg. p. m. 388 part. 2.

ger

ger in die gemachte Oeffnung/ und ergreifft/ so viel möglich/ die verletzten Theile des Peritonæi, knüpfet sie entweder oder hefftet sie zusammen/ weil sich solche leicht nach sich ziehen und das Werck verrichten lassen/ man muß aber den Faden ein wenig zur Wunden aushangen lassen/ auch die umliegenden Theile/ sonderlich die Saamen-Gefässe/ so viel möglich/ verschonen/ weil sie an denen Orten durch das Peritonæum gehen. Bißweilen gehet es auch an/ und kan nicht anders seyn/ daß man die Processus Peritonæi (wenn der Bruch oder Riß sehr groß) und mit ihnen zugleich/ die daselbst hindurchgehenden Vasa Spermatica binden/und so lange daran verknüpfft lassen kan/biß sich die zerrissenen Ende mit denselben vollkommen vereiniget/ welches gemeiniglich in 8. Tagen/ und mit auffstreuen eines trucken-und heilenden Pulvers/ gar wol zu wege gebracht werden kan/ nach solchen löset der Faden sich selbsten ab; man hält aber noch allezeit die Oeffnung am niedrigsten Orte/ mit einem Meissel offen/ denn oben kan die Wunde mit einem gelinden Häffte wieder zusammen gezogen werden/ damit nicht allein aller übrige Unrath vollends heraus komme/ sondern man auch versichert seyn könne/ daß das angeknüpfte recht verheilet; alsdenn beschliesset auch die eusersten Wunden mit einem guten Stich-Pflaster. Hiebey ist auch wol zu erinnern und zu mercken/ daß man nach verrichtetem Schnitt die Unterknüpfung nicht gar zu starck machen und zu dichte zusammen ziehen sol/ damit die Vasa Spermatica, im fall sie zugleich mit eingezogen werden müssen/ nicht Schaden leiden/ sondern ihren Gang behalten/ und keine Schmertzen verursachen können/ denn es ist unnöhtig/ weil nach einer mässigen Bindung sich diese Theile mit Verwunderung gerne vereinigen/ so ich in meinen Krieges-Diensten vielfältig erfahren. Dieses ist die itzige Art/ Brüche zu schneiden/ welches sicherer und besser angehet/ als mit Brennen und Etzen/ dahero ich es auch in dieser Chirurgia dem geneigten Leser vor jenem recommendire, gehet er nur behutsam und vorsichtig damit um/ ich wil ihm nechst GOtt eines gewünschten Ausgangs versichern. Noch ist nicht zu vergessen/ daß man in der Cur beym täglichen Verbinden/ sich so viel möglich vor kalter Lufft und Fetten/ oder auch hitzigen Balsamen hüte/

Mercke.

Noch eine Erinnerung.

hüte / denn dieses leidet der Schaden nicht. Bleib nur beym Einstreuen oder geringen Einblasen / (auff die Unterknüpffung meine ich) eines trucknenden und heilenden Pulvers / und euserlich lege auff den Schnitt ein gut Stich-Pflaster / darüber aber ein Defensiv, so wirstu ohne Beschwerung des Patienten mehr ausrichten / als mit vielen einstreichen und schmieren köstlich vermeinter Balsamen und Salben.

Von dem Schnitt mit Verlust des einen Testiculi.

Wenn aber diese Section nicht anders / als mit Verlust des einen Testiculi verrichtet werden muß / wie in verzweifelter und sehr alter Bruch-Cur offt mit grossem Nutzen in Franckreich und Italien geschiehet / so machen sie es anfangs also / mit dem Legen der Patienten / und Einschneiden in den Scrotum, gleich wie ich vorher berichtet / denn greiffen sie mit zweyen Fingern der lincken Hand hinein / und fassen damit die Processus Peritonæi, und mit denselben zugleich die Vasa Spermatica an / ziehen sie nach sich / mit dem daran hangenden Testiculo, welches bißweilen geschiehet / indem sie feste anhangen / daß man sie offt mit Gewalt abreissen muß / um sie heraus zu bringen; denn bindet / so hoch es immer möglich / die Processus mit den Saamen-Gefässen sehr feste / mit einem starcken seidenen Faden / damit sie unter dem verknüpfften Orte alles desto füglicher und besser abschneiden können. Den Ort / welcher abgeschnitten / und darinnen bleiben muß / bestreuen sie mit einem dienlichen Blutstillungs-Pulver / oder tüpffen es mit einem Cauterio an / damit es eine kleine Cruste geben / und eher und beständiger zur Heylung gebracht werden kan / das andere / so abgeschnitten / und woran zugleich der Testiculus hanget / wird entweder getrucknet oder sonst verwahret / oder aber welches besser / in die Erde vergraben.

Erinnerung.

Hiebey ist zu erinnern / daß man mit der Cur gleich den vorigen anfangs verfahren muß / und sonderlich lässet man auch den Faden / womit geknüpfet worden / einen Theil zur Wunden heraus hangen / biß er sich selbst abgelöset hat / und das innerliche zur Heylung gebracht worden / denn continuiret man ferner / und schliesset die Oeffnung mit einem guten Stich- oder Oppodeltoch-Pflaster. Und dieses ist / was ich auch diß Orts zur Anleitung / von der Weise die grossen Darm-Brüche vermittelst des Schnitts zu curiren / berichten wollen. Nun wollen

wollen wir auch von dem so genandten Puncto Aureo, und dessen unterschiedlichen Arten / etwas reden / und denn dieses 20. Cap. schliessen.

Diese Manier / welche man den Punctum aureum nennet/ geschiehet mit Zusammenziehung der zerrissenen Theile / vermittelst Umwindung / und Verwickelung eines güldnen subtilen Drats / oder auch/ wie nachgehends berichtet werden sol / mit einem darzu bereiteten güldenen Faden. Von der Hand-Cur/ so man den Punctum Aureum nennet.

Ehe wir aber den Modum an sich selbst beschreiben / wird nöthig seyn/ etwas von dem Unterscheid desselben zu reden. Sie werden zwar unter diesem Nahmen alle gebrauchet und bemäntelt / in der Warheit aber werden sie nicht alle vermittelst eines güldenen Drahts verrichtet/ wie dann auch die Operation an sich selbsten weit von der andern unterschieden / und aus nachgesatzten Beschreibungen sattsamer zu ersehen seyn wird. Der erste Modus, oder warhaffte Punctus aureus geschiehet also: Nachdem nunmehro der Patient durch einige Artzneyen geschickt darzu gemacht worden / die Därmer auch gelinde wieder hinein gethan / und in einem beqvemen Lager lieget/ so mache auff eben diese Weise eine zwey qver oder drittehalb Finger breite Oeffnung/ in den Ort/als ich dich zuvor bey der ordinaren Bruchschnitt-Cur ausführlich gelehret. Es wil zwar Paræus Lib. 7. Cap. 21. pag. 281. man sol die Oeffnung bey diesem Fall / biß über das Geburth-Benn hinauff machen. Ist aber eine unnöhtige und gefährliche Sache / die eben nicht seyn darff / denn die Oeffnung ist groß genung drittehalb Finger breit. Dessen Unterscheid.

Es ist aber / wie gesagt / weil es gefährlich und unnöhtig / billig zu verwerffen / darum bleibe bey meiner vorgeschriebenen Oeffnung/ und wenn die geschehen/ so bemühe dich vermittelst deiner Finger / oder eines dienlichen Instruments / die zerrissenen Theile oder herab hangenden Processus Peritonæi, mit den Vasis Spermaticis, von den nahgrentzenden/ spannadrichten/ und zäserhafften Theilen abzulösen / damit du sie desto füglicher an dich ziehen kanst. Wenn diese Verhinderung aus dem Wege/ so nim deinen darzu bereiteten güldenen Draht/ so an beyden

 Enden

Enden rundlich/ und so lang seyn muß / daß er zweymal herum gezogen / und dessen Ende ein paar mahl zusammen gedrehet und eingebogen werden können; die Dicke des Drahts muß auch nicht grösser seyn/ als desselben / welchen die Nädler zu den subtilesten Nadeln und Hefften gebrauchen / damit er sich desto geschwinder und besser schicken und umbiegen lasse. Diesen Draht / sage ich/ büge zweymal umb die processus herum/ und drehe die Enden mit einem subtilen Zänglein einmal oder drey herum/ damit es nicht wieder auffgehen könne.

Mercke. Es muß aber das Umdrehen und Einbügen so geschickt es immer möglich/ verrichtet werden/ auch der herum gezogene Draht nicht allzufeste zusammen gezogen werden/ damit das erstere das Fleisch nicht steche/ und schmertzhafft mache / und durch das andere die Saamen-Gefässe in ihrem ordentlichen Gange nicht auffgehalten / und verhindert werden. Denn dieses Umdrehen des güldenen Drahts dienet nur bloß die Därmer von ihrem Einfall auffzuhalten / welches füglich also geschehen kan / daß doch ein nöhtiger Raum gelassen werde / den Saamen hindurch zubringen/ denn wo dieses verhindert würde/ so folgete nicht allein die gewisse Unfruchtbarkeit / sondern es dürfften auch die Testiculi zu grossen Schmertzen / inflammation, Erhartung / und endlicher Absterbung gebracht werden / und dieses habe ich auch schon bey der Unterknüpffung erinnert: wird sich also ein ieder verständiger Chirurgus darvor zu hüten wissen / damit durch diese sonst sehr gute und edle Verrichtung/ der Kunst/ und ihme selbsten/ keine Schande zugezogen werde. Und diese nothwendige Raumlassung muß bey jungen Leuten / sonderlich den Knäblein/ am weitesten gelassen werden / weil bey denselben diese Gefässe noch grösser werden / und wachsen/ jedoch auch nicht zu weit/ die Mittelstrasse ist die beste. Wenn nun diese Umdrehung sattsam verrichtet/ so laß es mit dem Draht / woran doch ein langer Faden befestiget seyn muß / wieder an seinen Orth gehen / den Patienten aber müsset ihr auffs wenigste 2. oder 3. Wochen stille auff dem Bette liegen lassen/ damit nicht die Därmer wieder herab schiessen / und an den verstrickten Ort/ ehe er verheilet / Schmertzen und Entzündung verursachen können; nach verflossener Zeit kan er etwas auffstehen/sich gemach bewegen/

und endlich / wenn alle Gefahr vorbey / die euserliche Wunde / mit Hineinlassung des Draths / gleich wie ich es schon vorher berichtet / wieder zugeheilet werden. Und dieser Modus ist der warhaffte Punctus aureus, die andern aber nicht / und sind ein vieles von diesen unterschieden.

Die andere Art geschiehet nach dieser Weise: Man leget gleich vorigem den Krancken in eine beqveme Positur / und machet / nachdem die Därmer wieder in ihren Ort gebracht / die Oeffnung so groß es nöthig / an dem Revier / da der Einfall zugeschehen pfleget / nemlich / wie ich es schon bey der ersten Art per Sectionem berichtet / denn gebrauchen sie an statt des Draths einen sonderlichen göldnen Faden / nicht aber wie die gewöhnlichen seyn / davon man Spitzen und Posamenten machet / sondern er ist etwas goldreicher und dichter / doch ist auch so gar viel nicht daran gelegen / denn er wird nicht gleich dem Drath im Leibe gelassen / sondern nach dem es verheilet / löset er sich ab / und wird wieder heraus gezogen. Und diese Art halten einige dieser wegen vor besser / weil sie ihnen die unnöthigen Gedancken gemachet / es könte bey der andern der göldne Drath / ohne grosse Beschwerung / und weil auch die Natur nichts wiederliches vertragen könte / nicht darinnen gelassen werden. Sie haben aber hiebey unrecht / denn das Gold / als das allerbeste und reineste Metall / kan viel eher Lebens Zeit ohne Beschwerung darinnen bleiben / als bleyerne / eiserne schwere Kugeln / mit welchen sich offters die Patienten viel Jahre / und Zeit seines Lebens ein Geschoßner tragen und schleppen muß / ob sie schon einige Theile mit verletzet / und wegen ihrer Schwere und Rundigkeit hin und wieder weichen / und die Glieder beschweren; des Drahts aber ist wenig / er ist nicht dicke / rein / und er bleibet auch beständig an dem Orte / da er hin gewiedmet ist. Einige erwehlen auch an statt des Fadens einen subtilen Drath von Bley / vermeinen die Natur könte es viel besser vertragen / als das Gold / und wäre nur eine unnöthige Hoffarth; ich habe aber gesehen / daß dieser Bley Drath offters mitten in der Operation entzwey gebrochen / oder doch hernach nicht recht feste gehalten / und sonderlich sich nicht füglich mit den Enden umdrehen lässet. Ihme sey wie ihm wolle / ich lasse einem jedem seine

2. Manier des Puncti Aurei.

Meynung / mir gefällt der Gold Draht am besten / sonderlich wenn er von halb Ducaten- und halb Kronen Gold gemachet wird / da er weder zu harte noch zu weich. Ubrigens verhält man sich so wol innerlich als euserlich mit der Cur / wie schon berichtet worden.

3. Arth. Die dritte Arth und Weise geschiehet also: Nachdem gleichfals / wie offt gedacht / die gewöhnliche Weise im Legen des Patienten / hineinbringung der Därmer an ihren gebührlichen Ort / und denn mit der Section alles gebührend verrichtet / und genau observiret worden / so schiebet ein Specillum gleich einem Röhrlein / wie es Paræus Lib. 7. Cap. 21. pag. 281. abgezeichnet / in die Wunden / damit man vermittelst dessen die nachgelassenen und herab hangenden Theile desto besserer ablösen / und nach sich gegen die Wunden ziehen kan / denn sticht man den gewöhnlichen Drath an 2. 3. oder wol gar 4. Orthen hindurch / und bringet ihn denn allererst / so viel nöhtig / rund herum und an den Enden zusammen / ja man machet es übrigens mit dem Verknüpffen und Einbügen so / als wie bey der ersten Art gemeldet worden / doch muß man sich gleichfals hüten / daß die Saamen-Gefässe nicht beschädiget noch zusehr verstrickt / und also an ihrem Gange verhindert werden. Dieses ist nur bloß deswegen von dem ersten unterschieden / weil der Draht nicht nur allein herum gebogen / sondern auch an etlichen Orten das Peritonæum mit durchstochen wird / ich weiß aber nicht / warum man die Schmertzen des Patienten noch mehr vermehren sol / weil es mit der blossen Umwendung oben so gut und füglich / ja welches das beste / geschwinder / als das andere verrichtet werden / und der Draht nicht leicht herab fallen kan. Wer mehr Nachricht hievon haben wil / besehe Aquapendentem Lib. 2. Cap. 75. pag. 221. & seq. Thom. Fien. Chirurg. Tract. X. à pag. 149. usque ad pag. 167. Paræum lib. 7. cap. 21. pag. 281. anderer vielen Weitläufftigkeiten zugeschweigen.

Cap. XXI.

Von einigen absonderlichen Anmerckungen der Brüche / und deren künstlichen Gebänd / absonderlich wie auff die neue Art der Schnitt / ohne Schaden und Verlust der Testiculorum, verrichtet werden könne.

SO weit war ich / liebwerthester Leser / bey der ersteren Edition mit meinem Lorber-Krantze kommen / als leider die Pest sich zu Halberstadt über alles vermuthen Anno 1681. im Monat Julio einschlich / auch so plötzlich und geschwinde überhand nahm / daß vor Furcht und Schrecken niemand wuste / was er thun oder lassen solte. Hierauff blieb nicht allein dieses Werck unter der Presse liegen / indem der Herr Verleger und Inhaber der Druckerey mit der Chur-Brandenburgischen Hochlöbl. Regierung nacher Grüningen muste / sondern man zwang mich auch gleichsam / auff vielfältiges Flehen der Bürgerschafft / daß ich die Bedienung des Ober-Pest-Chirurgi so fort über mich nehmen müssen; wie es mir die gantze Contagion über ergangen / was drinnen notables passiret / und wie ich kaum das Leben wieder davon gebracht / wird der geneigte Leser in einem sonderlichen Tractat unter dem Titul des auffrichtigen und erfahrnen Pest-Barbierers / so Anno 1683. im Monat Junio auff specialen Befehl der hochpreißlichen Regierung gedruckt worden / außführlicher zu ersehen haben. Nach der Zeit aber / und da es gäntzlich auffgehöret / und die gnädige doch gerechte Züchtigung der barmhertzige GOtt wieder von der Stadt Halberstadt genommen / hab ich zu der Zeit auch im Nahmen des unzertrennlichen EINS / dieses Werck vollends vor die Hand genommen / und so viel es mein Vermögen und grosse Verrichtung

Ursache warum diß Werck so lange liegen geblieben.

tung leiden wollen / es vollends zu Ende gebracht / und beschleiniget.

Gegenwärtiges 21. Capitel aber sol ferner noch einige Anmerckungen und Lehren zeigen / wie man nach der neuesten / besten und itzigen invention die Bruch-Bänder künstlich machen / und den Schnitt / ohne Verlust und Schaden derer Testiculorum, verrichten sol / damit also dem geneigten Leser nicht das geringste in diesem Hauptstücke der Chirurgie unberichtet und verhohlen bleiben möge / denn es ist auch höchstnöhtig / weil es gar zu offte unter Händen kommet / und dißfals wenig Wund-Aertzte zu finden / so eine rechte gründliche Nachricht haben / wie sie diese Art Brüche fundamentaliter curiren sollen.

In vorigen Capiteln habe ich von unterschiedlichen Brüchen geredet / als Netz-Gemächt-Darm-Fleisch-Nabel-Wind-und Wasser-Brüchen / so alle ihre sonderliche Ursachen / Kennzeichen / Zufälle / und Curen haben; vor itzo aber bleiben wir bey den gewöhnlichsten und gemeinsten / so genanten Darm-Brüchen / dessen Haupt-Ursache ist / wenn das Peritonæum, oder so genante umgespannete Fell des Schmerbauchs / so das Netz und Gedärme in sich beschlossen hält / durch gewaltsame Bewegungen oder andere Ursachen / (wie ich schon in vorigen Capiteln gemeldet /) vors erste eine zeitlang nachgiebet / denn sich ausdehnet / und endlich gegen den Scrotum, (Hodensack) zerreist / und sich mit den nachfolgenden Därmen hinein sencket / dieses ist gemeiniglich dünne Gedärm / ileon, welches / je nach dem der Riß groß / und es lange gewehret / auch viel hinein fält / und also die Grösse des Bruchs und Geschwulst nicht allein vermehret / sondern auch mühsamere und gefährlichere Cur verursachet.

Haupt-Ursache dieses Bruchs.

Dieser Bruch heist eine Ruptura vel Hernia Peritonæi & intestinorum, oder insgemein bey denen Chirurgis Enterocele, Darm-und Gemächt-Bruch; von den Ursachen / Unterscheid und Kenn-Zeichen wil ich vor itzo nicht reden / denn es ist theils vorhergehend schon geschehen / theils auch zu unserm Vorhaben gantz nicht nöhtig / das vornehmste ist die Cur / und in was vor Haupt-Regeln dieselbe bestehe. Vielmahl ist die Cur dieser Brüche sehr sorglich / mühsam / und wohl

gar

gar incurabel, sonderlich bey solchen Leuten / da es sehr lange gewehret / die sich nicht schonen können / auch nicht wollen / und bey denen das Peritonæum einen grossen Theil zerrissen / denn in solchen Brüchen helffen offtmals die Bruch-Bänder / sie seyn so geschickt und feste von Draht und Stahl / ja so gut als sie wollen / vor sich allein wenig oder nichts / und müssen / wo ja was nützliches oder beständiges ausgerichtet werden sol / köstliche Artzneyen und anhaltende Pflaster / subtile Handgriffe / und wol gar der Schnitt und wieder Hefftung des Peritonæi, mit dabey seyn. Woraus unschwer abzunehmen / daß die Cur dieser Brüche in folgenden drey Haupt-Regeln bestehet.

Warum die Cur dieses Bruchs offt mühsam und incurabel.

Worin die Cur dieser Brüche bestehe.

1. In künstlichen / gelinden / dabey aber auch fest haltenden / und nach dem Leibe und Bruche sich wol schickenden Gebänden. 1.

2. Auff dienliche Artzneyen / Wund-Träncke und fest zusammenhaltend und heilende Bruch-Pflaster. 2.

3. Wo der Patient nicht gar zu alt / auff einen vorsichtigen Schnitt / und wieder Zusammenbringung der zerrissenen Theile. 3.

Von diesen dreyen Regeln und Haupt-Gründen der Cur wil ich / so viel möglich / kürtzlich handeln.

1. Bruch-Bänder.

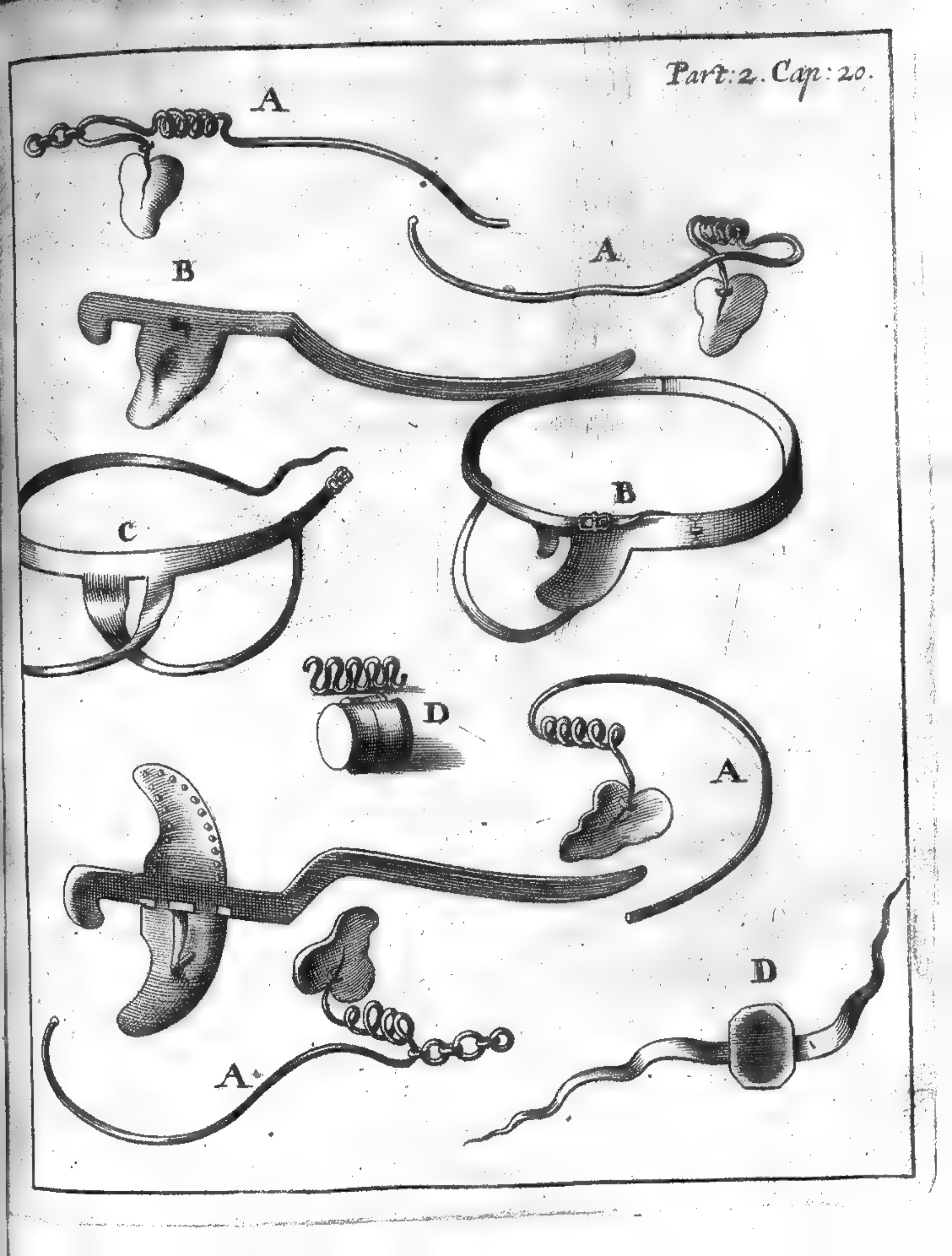
Was 1. die Bruchbänder betrifft / als das gewöhnlichste / gemeineste / und beste Mittel dieser Brüche / so sind derer so vielerley Arten / daß es unmöglich fast daran zugedencken / geschweige denn zubeschreiben / ein ieder hat seine Art / und seine eingebildete invention, daß es hier wol recht heisset / so viel Köpffe so viel Sinne / und hält mancher seine Art Bruch-Bänder so künstlich und so beqvem / daß er sie umb viel Geld nicht einmahl wiese / geschweige nachmachen liesse / absonderlich weiß man sich heutigs Tags viel darmit / wenn sie leicht / und nur von 3. oder 4. Lothen seyn; aber wie sie offtmals die Probe und Stich halten / gibt leider mehr als zu viel die tägliche Erfahrung. Damit nun ohne weitere Weitläufftigkeit der günstige Leser gleichwohl wisse / ein recht geschicktes und nützliches so wohl einfaches / als doppeltes Bruch-Band mit und ohne Draht / Stahl / Eisen / rc. zu machen / so wil ich / wie beygefügte Kupffer-Tabell ausweiset / demselben einige der besten und approbirtesten Arten und Modellen / wie sie itziger Zeit gebraucht werden /

den/ und noch sehr rar seyn/ so viel es sich vorreissen und abbilden lässet/ und so gut es der Kupferstecher verfertiget/ vorzeigen/ auch wie sie gemacht und gebraucht werden sollen/ berichten. Zwar muß ich auch bekennen und noch einmahl sagen/ daß die Lehre/ Bruch-Bänder recht zu machen/ und zu gebrauchen/ sich übel durch die Feder beschreiben und berichten lässet/ denn solches bestehet vielmehr in augenscheinlicher Anweisung der Handgriffe/ als vorgerissenen Modellen/ geschweige der andern Verhinderungen/ so mit darbey seyn/ welche alle von den wohlsehenden/ sichtbaren Eigenschafften des Ortes und Leibes/ erkundiget/ und genommen werden müssen; denn die Kunst und wahre Wissenschafft ein rechtes Bruchband zu machen erfodert 3. Stück/ 1. daß sie leicht und subtil/ 2. von solcher Materie/ die nicht reibet noch wund machet/ und 3. welches das vornehmste/ daß sie just auff den Leib passen/ und von solcher Festigkeit und Beschaffenheit seyn/ daß hierdurch das Gedärme beständig darinnen behalten werden könne/ welches alles/ sage ich noch einmahl/ sich vielmehr durch den Augenschein und gründliche Anweisung der Handgriffe zeigen/ vorstellen und berichten lässet/ als durch vorgeschnittene und abgerißne Modellen; weil es aber nicht anders seyn kan/ und in diesem Wercke man bloß dabey bleiben muß/ wo dem Nechsten recht auffrichtig gedienet werden sol/ so laß ich es dabey/ und habe gethan/ was ich gekont/ hoffentlich wird es keiner noch so gesehen und erfahren haben/ bin auch erböthig/ wer zu mir kommen kan/ ihm fernere Nachricht zugeben. Diese Art lit. C. D. und E. ist sehr neu und beqvem/ weil man kein Trage-Band darzu gebrauchen darff/ auch wol/ wenn nur nicht der Leib zu ungeschickt darzu ist/ wie ich offte erfahren/ kein Seiten Band zwischen den Beinen durch/ welches doch jedweden Patienten sehr incommodiret; sie scheinen zwar/ weil sie von Draht/ Eisen/ Stahl/ rc. gemachet sind/ daß sie sehr drücken würden/ und sehr beschwerlich zum tragen seyn/ aber man wird befinden nach dem Gebrauch/ daß es nichts thut/ und sehr commode ist/ (worauff doch ein jeder itziger Zeit siehet/) das Lit. A. und B. sind gleichfals sehr gebräuchlich/ und haben mich fast niemals/ es wäre denn der Bruch gar zu groß und alt gewesen/ hülffloß gelassen; das Leder (sonderlich das starcke

Worinnen ein rechtes Bruch-Band bestehet.

1.
2.
3.

Bock-


A
A
B
B
C
D
A
A
D



Bock-und Hunde Leder) ist zu Bruchbändern am besten / weil es nicht viel nachgiebet/sich auch durch den Schweiß/Urin/2c. und andere Feuchtigkeiten nicht so leicht unbrauchbahr machen lässet / als die Leinwand/ Parchen / und ander nichts werthes Leder. Sonst ist noch zu erinnern/ daß wenn der Bruch sehr groß/ und doppelt / diß Lit. A, und also auch anfangs eine zeitlang die Seiten-Bänder gebraucht und mit genommen werden müssen. Und so viel von diesem/ gehet noch was ab/ bin ich erböhtig in einem sonderlichen Tractätlein / so bald gedruckt und heraus kommen sol/ hiervon ausführlicher zu handeln; oder aber ließ des Blegni curiösen Tractat von Brüchen / welcher wohl werth / daß er deutsch gemacht würde.

Das Leder ist am dienlichsten zu Bruchbändern. warum.

2. Was die Artzneyen betrifft / so habe ich zwar derer in vorigen Capiteln genung beschrieben / ich wil aber derer noch mehr / sonderlich/ das zusammenhaltende und heilende Bruch-Pflaster / und Wund-Tränecke von dergleichen Art/ ob ich solche schon gar geheim halte / so wil ich es doch dem Leser zugefallen mit anhero setzen / um also zu zeigen/ wie auffrichtig und begierig ich bin / jedweden recht zu dienen. Das Pflaster wird also gemacht:

2. Artzney-Mittel.

Anhaltendes Bruch-Pflaster.

Rp. Empl. ad Ruptur. F. W. Unc. vj.
diaphoret. Myns. Unc. iij.
Oxicroc. Unc. ijß.
Ceræ.
Resin. aa. Libr. jß.
Sevi Hircin. Libr. ß.

Wenn dieses zusammen über gelinden Feuer zergangen / und jederzeit wohl umgerühret worden / so thue folgende Pulver / wenn es etwas erkaltet/ darein.

Mastich.
Myrrh.
Oliban. aa. Unc. j.

Rad. Consolid. major.
bistort.
Sigill. Salomon. aa. Unc. iß.
Gallarum.
Flor. Balaustr.
Fol. Qvercin.
Cort. Rad. fraxin. aa Drachm. vj.
Mumiæ.
Lap. Magnet. ppt.
Silic. ppt. aa. ℥ij.
Sangv. Dracon.
Gipsi usti.
Lap. Hæmatit.
Chalyb. ppt. aa. Unc. ß.
C. S. q. Therebinth. & Ol. Myrtin.
ad Empl. formam &c.
M. F. Empl. S. S.

Lob dieses Pflasters/ und wie es zugebrauchen.

Dieses Pflaster ist seiner Tugend wegen nicht genung zu loben/ machet es nur mit Fleiß/ es wird euch die Mühe und Kosten wohl bezahlen. Es wird dicke auff Leder gestrichen/ und um den andern Tag ein frisches warm auffgeleget/ und gebrauchet; den Tranck/ wie er bereitet und gebraucht wird/ lehret folgende Beschreibung.

Hellender Wund-Tranck.

Rp. Lign. Sanct. ℥j.
Rad. sarsaparill.
Chinæ. aa. Unc. ij.
Quinque fol.
Serpent.
Consolid. aa. Unc. ß.
Rad. Aristoloch. long.
Scrophular. aa. Unc. j.
Fol. Herniariæ.
Veron.
Sanicul.

Agri-

Agrimon.
Perfoliat. aa. M. j.
Visci quercin. M. ß.
Spong. è Arbor. Jugul. ℥ij.
Sem. perfoliat. Unc. j.
Flor. Rosar.
prunell. aa. M. j.
Sem. Anisi Drachm. iij.

Diese Dinge / wenn sie gröblich zerschnitten und zerstossen / koche in 2. Maaß rothen Wein / und nachdem es eine halbe Stunde gekocht / und durchgesiegen worden / so thue darein:

Ocul. ♋ ppt.
C. C. usti ppt. aa. Drachm. j.

Wer ihn süß und lieblich haben wil / kan von Syr. des Myrthen-Baums / oder der grossen Wallwurtz / nach belieben etwas darunter thun / der Gebrauch ist Morgens und Abends 2. Untzen auff einmahl; anderer Artzneyen zugeschweigen / weil ihrer schon genung beschrieben worden / und diese / als von denen ich weiß / daß sie bewärth / genugsam den Stich halten werden. Nur dieses erinnere ich noch / bey Aufflegung des Pflasters / daß solches des Morgens früh im Bette geschehen muß / wenn die Därme noch nicht heraus gewichen seyn / denn das erste Bruch-Band darüber; dieses wird nun um den andern Tag wiederhohlet / und nach Beschaffenheit / so lange die Cur währet / continuiret. Der Tranck aber / (so wunderbahrlich die Zusammenheilung befördert /) wird jederzeit in währender Cur getruncken / biß der Patient völlig genesen / denn er hält nicht allein die Zufälle und Feuchtigkeiten / so das Peritonæum und Gedärme schlüpfrig machen / darvon ab / und trucknet dabey / sondern er beschleiniget auch die Cur / daß sie desto eher geschiehet und beständiger wird. Erinnerung.

Nun kommen wir zum 3. oder den bekanten und beruffenen Bruch-Schnitt / dieses ist zwar ein mühsames und vor den Augen des Patien- 3. Der Schnitt.

ten ein gefährliches und furchtbahres / aber in der Wund-Artzney-Kunst / wer es recht weiß / ein köstliches und beständiges Mittel. Zwar ist nicht zu läugnen / es ist etwas Gefahr dabey / dem aber die fertige Hand und Wissenschafft eines geschickten und geübten Chirurgi allen vorkommen / und solches genungsam verhindern kan; alle Handgriffe und Instrumenta lassen sich (so zu beklagen) durch die Feder ebenfals nicht füglich beschreiben / darum muß ich nur bloß beym Schnitte selbst bleiben / und denselben umständlich beschreiben / weil doch nechst dieser Anleitung einem Chirurgo das meiste daran gelegen / denn das übrige wird er aus folgender Beschreibung hoffentlich leicht vollends abnehmen können.

Wie der Schnitt recht zu verrichten.

Wenn demnach alle præparatoria darzu bereitet / der Patient auch des Morgens früh gegen das Licht und mit dem Haupt niedrig geleget worden / die Därmer des vorigen Tages durch ein gelindes Laxativ oder Clistirlein leer gemachet / und alle Verhinderungen aus dem Wege geräumet worden / die Haare ebenfals abgeschoren / alle Bereitschafften von Instrumenten / Pflaster / Binden / Schwämme / Hefftnadeln / und Incision-Messer / parat seyn / und zur Hand liegen; so nimm es folgender Gestalt für / und mache also den Anfang:

Vor allen Dingen gieb genau acht / und erkundige den Ort wol / wo das Peritonæum zerrissen / und die Därmer heraus zu fallen pflegen / denn hierauff beruhet anfänglich principaliter das gantze Werck / und nach dem du es genau in acht genommen / mit greiffen und fühlen / so zeichne es mit etwas Farbe oder Tinten / damit du hernach / wie der Schnitt recht zu verrichten / fals er ohne Schaden und Gefahr abgehen soll / dein Gemerck recht darnach nehmen kanst; so bald diese höchstnöhtige Anfänge geschehen / so nim eine krumm gebogene Hefftnadel / mit einem starcken und doppelten seidenen Faden / stich nechst den Zeichen eines Fingers breit recht unter der Haut durch / und knüpfe alsdenn eines Fingers lang die beyden Enden des Fadens gleich einer Schlingen zusammen / damit du den lincken Zeiger-Finger durchstecken / und also die Haut / so viel nöhtig /

tig / über sich und an dich ziehen kanst (welches ein dienlicher Vortheil und Handgriff ist / den bald darauff folgenden Schnitt mit der rechten Hand desto gewisser und ohne Verletzung der darunter liegenden Theile / so tieff es seyn muß / zu verrichten) wann dieses Knüpfen auch geschehen / so ziehe den Faden mit der lincken Hand an dich / und mit der rechten mache / nach geschickter Fassung des Incision-Messers / einen nöhtig grossen und tieffen Einschnitt / biß man meinet / tieff genung zu seyn / an das Peritonæum und die zerrissenen Theile zukommen / und zugelangen. Nechst diesem schiebe den Daumen und Zeiger-Finger der lincken Hand in die Oeffnung hinein / (denn so lang muß die Oeffnung seyn) und greiff so lange / biß du das zerrißne umgespannete Fell ergriffen und wohl gefässet hast / welches / wenn es geschehen / mit einer Nadel entweder wohl gehefftet / verschlungen / oder etwas gemach unterknüpffet werden muß ; ich habe mich mehrentheils des ersteren bedienet. Darff man wegen Gefährligkeit des Orts / die Oeffnung oder Incision nicht gar groß machen / auch nicht gar zu tieff schneiden / so laß dir die Lefftzen der Wunden durch einen Gesellen / so viel möglich / von einander halten / und mit den Fingern schiebe die Fettigkeit und zäserhafftes Wesen / so unter der Haut / und an den Processibus lieget / so lange und viel auff die Seiten / biß du den Riß gefunden / und das Peritonæum recht ergriffen und gefasset hast ; wenn die Hefftung und das Umschlingen vorbey / so laß das eine Ende des Fadens lang / damit derselbe nach der Abledigung heraus gezogen werden kan. Die Wunden aber heile gleich andern Oeffnungen / mit einem guten Stich-Pflaster / und andern Umschlägen / damit keine Zufälle / sonderlich inflammation und Geschwulst darzu schlagen könne.

Cap. XXII.

Noch einige Erinnerungen der Brüche/ und deren Cur/ auch was man sonst dabey zuverrichten.

Wenn ein weicher Theil aus seinem ordentlichen Lager kommet/ wird es auch ein Bruch genennet.

DEr geneigte Leser hat in vorigen 4. Capitteln verstanden/ daß die weichen Theile/ wenn sie aus ihrem ordentlichen Lager/ worzu sie von Natur geordnet/ kommen/ auch Brüche genennet werden; und diß geschiehet ebenfalß im Mutter-Fall/ Prolapsu Uterino, und im Heraustritt des Afftern/ Procidentia Ani; wo von solches entstehet/ ist eben auch gesaget worden/ und den Unterscheid machet der Ort und die Materie/ welches letztere die Principal Ursache des Bruches ist.

Nahmen und Unterschied der Brüche.

Hiebey ist zu erinnern daß ob zwar nur Brüche in den Dünnichen/ Schaam-Seiten/ im Hodensack/ und am Nabel entstehen/ dennoch man von der Materie einen weitläufftigern Unterscheid machen muß/ wenn man alles genau verstehen sol. Als wenn die Därmer/ bevoraus Intestinum Ileon in den Scrotum fallen/ oder am Nabel/ und in der Schaam-Seiten austreten/ so heist es ein Darm-Bruch/ Hernia Intestinalis; fällt das Netz an vorgedachten Ort/ oder es tritt am Nabel/oder an der Schaam-Seiten aus/heist es ein Netz-Bruch/ Hernia Omentalis. Kommt Netz und Därmer/ welches offters geschiehet/ zugleich in offt genante Oerter/ so heist es Enteroepiplocele. Ein Fleisch-Bruch ist/ wenn nach und nach sich an die Testiculos etwas ansetzet/ und mit der Zeit als ein Fleisch erhartet/ so Hernia Carnosa genennet wird. Wenn sich eine wässerige und schleimichte Feuchtigkeit im Scroto samlet/ so heist es ein Wasser-Bruch/ Hernia Aqvosa; und wenn hergegen sich Wind darinnen findet/ so heist es ein Wind-Bruch/ Hernia flatulenta. Noch eine Sorte ist/ so aber selten

selten vorkommet / wenn die Vasa Spermatica im Scroto ausgedehnet / und wohl gar zerrissen werden / die man Hernias Varicosas zu nennen pfleget; anderer Arten zu geschweigen / weil sie gar wenig in der Chirurgi vorkommen / und auch nicht recht warhafftige Brüche seyn.

Ich werde nicht unrecht thun / wenn ich eine kleine Wiederhohlung der allgemeinen Haupt-Ursachen der Brüche nochmahls mit bey füge. Es ist bekant / entweder das Netz / oder die Därmer / fallen in den Scrotum, in die Schaam-Seiten oder dähnen den Nabel aus; und diß verursachet entweder eine Relaxation des Peritonæi, oder gar eine Ruptur in selbigem; das erstere folget auff eine sehr grosse Bewegung / von Springen / Tantzen / Reiten / Voltigiren ꝛc. und auch auff fallen / schlagen / stossen / und denn auff einen langwierigen starcken Husten / oder aber auch wohl stecket es in der Natur / wenn die Eltern gebrechlich sind / wie ich einige Exempel anführen könte. Anderer Ursachen / derer noch sehr viel seyn / als vieles sitzen / starckes blasen / schwere Geburt / Verstopfung / vieles schreyen und schwerer Athem / ꝛc. zugeschweigen. Allgemeine Ursachen der Brüche.

Von den Kennzeichen wil ich auch noch einmahl was reden. Ist es ein Darm-Bruch / so nimbt die Grösse des Scroti, wenn der Herniosus stehet / oder gehet / bald zu / wenn er aber in einer guten Positur sitzet / oder lieget / nimbt es ab / und wird so klein / daß man meinet / es mangelte solchen Leuten nichts. Hiebey sind keine Schmertzen / wenn der Patient diætisch lebet / und sich sonderlich vor jungen / übel gejohrnen Bieren und sauren Weinen hütet; die aber auch bald und in continenti wieder vergehen / wenn die Därmer wieder an ihren Orth gebracht werden / und ein geschickter Band umgeleget wird. Fält das Netz hinnein / ist die Geschwulst des Scroti nicht so groß / und gleich durch ausgedehnet / sondern es ist derselbe etwas runtzlich dabey / und der Patient empfindet beym hinein drücken und starcken angreiffen mehr Schmertzen / als bey vorigen / legt sich gleich der Herniosus nieder / zeucht es sich doch nicht so leicht wieder zurück als die Därmer / sondern bleibt gerne darinnen / sonderlich wo nach Länge der Zeit das Omentum Kennzeichen. I. Darm-Bruch. Netz-Bruch.

tum sich um die Processus Peritonæi starck anhäncket / oder wohl gar vermittelst einer mucilaginosischen Feuchtigkeit gleichsam wie zusammen wächset. Ist es ein Wind-Bruch / fühlet man es nicht allein am Angreiffen / weil es bald ein Geräusche und Gethöne giebet / sondern es ist auch das Scrotum hefftiger ausgedehnet / härter im Angriff / und der Bauch und Därmer ebenfals mit Winden belästiget und angefüllet; welches ihr alles sehr wohl spüren könnet / wenn der Patient den Athem inn- und an sich hält / oder starck Athem hohlet. Wenn es aber ein Wasser-Bruch ist / fühlet ihr es nicht allein bald am Angriffe / und dessen knorrenden Geräusche / oder wenn ihr ein Licht hinter den Scrotum haltet / so scheinet es gleich einer Wasser-Blasen durch / und man siehet gar genau / wie das Wasser wenn starck mit den Händen gedrückt worden / zurück tritt / sondern es geschwellen auch die nahliegenden Theile öffters mercklich davon / insonderheit die Schenckel / welche Geschwulst aber die Nacht über sich wieder verlieret. Der Fleisch-Bruch oder Carnöffel / ist ein schädlicher böser Gast; ihr fühlet es bald am harten Angriffe / und Grösse der Testicuin, die gar nicht weichen / sondern wie der Patient auffstehet und liegen gehet / so bleibt es immer; haltet ihr gleich / wie bey dem Wasser-Bruche / ein Licht hinter den Hodensack / werdet ihr die Grösse / und den Anwachs des fleischichten Wesens gar bald sehen können / und offtmals meinen / daß vier Testiculi wären.

Wind-Bruch. Wasserbruch. Fleisch-Bruch.

Doppelte Brüche.

Noch solten wir wol etwas von denen Brüchen reden / welche doppelt und vermischt sind / als Netz- und Darm-Brüche / Netz- und Fleisch-Brüche / Wind- und Wasser-Brüche / Wind- und Darm-Brüche / Wasser- und Darm-Brüche rc. es ist aber schon zum Theil geschehen / und würde auch nur Weitläufftigkeit verursachen. Am nöthigsten wird seyn von der Cur zu reden / die offtmahls bey Kindern / wenn sie gar klein / und bey Personen die alzu alt / und sehr gebrochen sind / sehr schwer und wohl niemals ohne den Schnitt recht angehet; bey den ersten können die Bänder nicht recht angebracht werden / ob sie schon das ihrige thun würden / denn so zarte Leiber leiden kein hartes Einschnüren / und Pressen / und die Nässe vom Urin machet auch die

Bruch-Bänder bald unbruchbar / bey Alten aber sind die Bruch-Bänder/ ob sie noch so wohl von Stahl / Eisen / Drath ꝛc. gemachet/ und mit Leder überzogen werden/ bißweilen viel zu schwach / das heraus getretene zurück zu halten; plagen sich dahero solche Leute lieber biß in die Grube damit / ehe sie den Schnitt zulassen wollen. Im Fall aber noch was rechtes auszurichten / kan die Cur folgender Gestalt angefangen / und eingerichtet werden.

Die Cur der Brüche / wo es angehen kan/ beruhet vornehmlich in folgenden 4. Stücken. Cur beruhet vornehmlich in folgenden 4. Stücken.

1. Daß man die ausgedähnten Theile erweiche / gelind mache/ und besänfftige / damit sie hernach nicht allein ohne Schmertzen und Schaden etwas ausstehen können/ sondern auch wenn das Band umgeleget worden/ und alles verrichtet / sich einziehen und wohl zusammen heilen können. 1.

2. Bringet diß/ was in den Scrotum gefallen / wo immer möglich / nachdem sich der Patient in eine beqvehme Positur geleget/ wieder an seinen gebührenden Ort; welches durch das drücken der Hände/ so gemach es seyn kan / ohne Beleidigung der Testiculn geschehen muß. 2.

3. Leget ein gutes Pflaster / oder sonst eine andere Artzney auff den Ort des Bruchs/ damit es wohl zusammen halte/ und denn schnüret das Bruch-Band / so beqvehm / und füglich es immer seyn kan / darüber / welches die ausgesunckenen Theile zurück/ halten und die Cur / wo es durch Bänder verrichtet und zuwege gebracht werden kan / befördern wird. 3.

4. Dieses folget aus dem vorigem / braucht neben bey innerliche Artzeneyen / welche das relaxirte / oder gar zerrissene Peritonæum wieder einziehen und zusammen heilen helffen/ oder/ wo nicht / so nehmet eure Zuflucht zu einen geschickten Schnitt / welcher die Cur / wenn sonst nichts hilfft / bald zuwege bringet. 4.

Hiebey ist zu erinnern / daß man im erstern Stück nicht zu sehr eyle/ oder mit Gewalt verfahre / wenn etwan eine Hitze/ grosse Schmertzen und eine inflammation verhanden / oder wenn die Därmer Erinnerung.

mit Winden oder Excrementen erfüllet / der Leib verstopfet / und wenn der ausgetretenen Stücke viel / das Loch aber / wo es zurück sol / kleine und enge ist / da sage ich / muß Bescheidenheit gebraucht werden / sonst würdet ihr übel ärger machen. Darumb gebet wohl acht / schaffet die Verhinderung aus dem Wege / und alsdenn nehmet es / wie vorgemeldet / vor / weil die ausgefallenen Därmer und Netze / durch geschickte Hände und Finger / sich leicht wieder an ihren Ort bringen lassen. Wenn dieses vollkommen verrichtet / so leget dick / auff starck Leder gestrichen / folgendes Pflaster auff den Ort / wo der Bruch ist / und die Därmer oder andern Theile herauszutreten pflegen.

Köstliches Bruch-Pflaster zu allen Brüchen.

Rp. Ceræ. lbß.
Picis Naval.
Colophon. aa. ℥ iijß.
Vitriol. Zom.
Lap. Magnet. ppt. ℥jß.
Aloes.
Bol. armen.
Sarcocoll. aa. ℥j.
Calc. Lot. ℥ij.
Cort. Granat. ℥jß.
Terræ Japon. ʒx.
Myrrh.
Oliban. aa. ℥ß.
Glutin. in Acet. Sol.
Terebint. Cypr. aa. qſ.
M. F. ad Form. Empl.

Ich habe zwar viel Emplastra schon bey Abhandelung der Brüche beschrieben / dennoch aber wil ich mit diesem vortreflichen Hauptstücke nicht hinter dem Berge halten / wol wissend / daß wer seinem Nechsten dienen wil / es auffrichtig thun sol. Und gewiß wenn ein Pflaster bey Brüchen was ausrichtet / thut es vornemlich dieses. Der berühm-

berühmte Dolæus, in seiner vortrefflichen Encyclop. Chirurg. Rationali. Lib. 4. cap. 2. pag. 865. hat folgendes Pflaster auffgezeichnet/ welches ich an unterschiedlichen Personen alhier mit grösten Nutzen probiret:

Dolæi Bruch-Pflaster.

Rp. Vitrioli virid. Unc. jß.
Aloes.
Boli armen. aa. Unc. ß.
Sarcocoll. Unc. j.
Calc. lot. Unc. iß.
Terræ Japon. ʒj.
Thur. Unc. ß.
Terebinth. qs.
M. F. L. a. Emplastrum.

Zu den Wasser-Brüchen ist folgendes Cataplasma ein köstliches Mittel/ und wird wohl warm/ dicke auff ein Tuch gestrichen/ des Tages etliche mahl übergeleget.

Cataplasma zu Wasser-Brüchen.

Rp. Stercor. Columbin. Unc. ij.
Anserin. Unc. j.
Rad. Bryon.
Cucum. Asin.
Aristoloch. long.
aa. ʒvj.
Flor. Sambuc.
Lavendul.
Chamomill. aa. M. j.
Fol. Anet.
Rutæ
Malvæ.
Chelidon. aa. Mjß.

Verbasc. Mj.
M. F. Decoq. in sq. vini. &
calidè applic.

Beym Schluß dieses Capitels wil ich noch ein Cataplasma zu den Wind-Brüchen beysetzen/ welches ich fast niemals ohne sehr grossen Nutzen gebraucht.

Köstliches Cataplasma zu Wind-Brüchen.

Rp. Flor. Lavendul. Mii.
Pul. Bacc. laur. ℥i.
Herb. Scord.
Cicut.
Summit. absynth. aa. Mi.
Sem. Fœnicul.
Cumin.
Carvi.
Bacc. Juniper.
Cort. extr. Citri.
aa. Unc. i.
Sal. Tartari
Armon. aa. Drachm. ii.
Terræ Sigillat.
Fol. Rorismar.
Rutæ
Salviæ. aa. Mi.
M. F. C. Sq. Vini dulcis ad
Catapl. Coq.

CAP.

Cap. XXIII.

Von Beschwähren und Fisteln des Unterleibes / sonderlich nahe dem Gemächte / deren Ursachen / Unterscheid / und Cur; auch was vor ein rares Exempel an dem Orte / wegen übeler Bruch-Cur / entstanden.

Es ist bekand / daß gar leichte / aus übeler Bruch-Cur / oder wenn aus Zufluß böser Feuchtigkeiten / oder aber / wenn die Bruch-Bänder reiben / wenn Schlieren nicht recht tractiret werden / und wenn die Glandulæ ingvinales in Geschwulst / inflammation und Erschwären gerathen / Apostemata, und endlich Fisteln an selbigen Oertern entstehen können. Anfangs können diese Ungelegenheiten gar leicht / nach recht gebrauchten Artzney-Mitteln / und Cur-Vortheilen / wieder vertrieben werden / lässet man ihnen aber Zeit / nimbt nicht eine gute Oeffnung vor / reiniget und tractiret sie recht / so machen sie Cavitäten und bringen gar leicht eine Fistel zuwege / da es denn mit der Zeit immer ärger wird / weil die Natur gewohnet / dahin allerhand schädliche Feuchtigkeiten zuschicken.

Geschwähre und Fisteln können gar leicht an diesen Oertern entstehn / und warum.

Ich habe kurtz vorher gemeldet die Ursachen / welche hier Geschwähre und Fisteln zuwege bringen können / welchen ich beyfüge eine Principal Ursache / die von einer Frantzosen Kranckheit / und allzugeschwinder Stopfung der Gonorrhææ insgemein herrühret. Diß gehet gar wol an / und wird man nicht leicht einen solchen Patienten finden / der nicht etwas unreine wäre / und von dieser Schädligkeit bey sich stecken hätte. Dieses giebet anfangs Geschwähre / und endlich / wenn ihm nicht gesteuret wird / Fisteln / weil der Orth darzu sehr beqvem / und ger-

Mercke.

ne grosse Höhlen machet; man muß sich offtmals über die Schärffe der Materie wundern/ wie bald sie das nahliegende Fleisch verderbet und gleichsam verzehret/ ja es ist so arg/ daß man beym Verbinden grosse Stücke heraus ziehet/ die abgefaulet und angegangen seyn/ und diß in einer Zeit von 4. 5. oder 6. Wochen. Wie alles geschiehet/ und warumb/ sol bey den Schlieren/ welche ihnen sehr nahe kommen/ in 43. Capitel gemeldet werden.

Cur. Die Cur dieses Zustandes wird anfangs mit nachfolgender injection, oder Einsprützung angefangen/ welche hiebey vortrefflicher Würckung ist.

Einsprützung.

Rp. Aq. Calc. viv.
Decoct. Alchimill. & Aristoloch. long.
aa. Unc. iij.
Aloes
Myrrh. aa. Drachm. ij.
Mercur. dulc. Drachm. j.
M. F. C. S. q. Mell. Chelidon. &c.

Dieses Einspritzen geschiehet des Tages 2. oder nach Befindung der Umstände 3. mahl/ allezeit wärmlich; ist die Oeffnung des Geschwähres oder Fistel nicht groß genung/ muß es durch Qvell-Meissel/ oder welches fast besser/ durch eine beqveme Incision erweitert werden. Nachdem die Einspritzung vorbey/ so bedienet euch nachgesetzten Balsams/ ebenfalß warm.

Vortrefflicher Fistel-Balsam.

Rp. Myrrh. Unc. j.
Fol. Nicotian. virid. Unc. iß.

Wenn diese 2. Stücke klein gestossen und geschnitten/ so kochet sie mit genugsamen Ehrenpreiß-Wasser/ so lange/ biß deren Kräffte gäntzlich extrahiret/ denn seiget es durch/ und kochet es mit lbj. Mell. Chelidon. so lange/ biß alle Feuchtigkeit verzehret/ und es die Dicke eines Balsams überkommet/ denn thut darzu:

Aloes

Aloes pur.
Sacchar. Saturni. aa. Unc. ß.
Flor. Zincæ
Fuliginis aa. Drachm. ij.
M. F. ad Balsamum.

Dieser Balsam kan entweder auff Corpey oder ein Tüchlein dicke gestrichen / und eingeleget werden. Wollet ihr einen schärffern haben / der sehr vortrefflich in den aller verzweifeltsten Fisteln ist / so gebrauchet folgenden:

Ein anderer sehr köstlicher Fistel-Balsam.

Rp. Ol. Hypericon.
Momord. aa. Unc. ij.
Bals. Copeivæ Unc. j.
Sulphur. Terebinth.
d. Terebinth. aa. Drachm. vj.
Empl. Oppodeltoch. ℥ß.
M. F. ad form. Bals. &c.

Dieser Balsam wird gleich dem vorigen gebrauchet / allezeit warm / und werdet ihr euch auff dessen vortreffliche Hülffe gäntzlich zu verlassen haben. Wolten die Callosischen Ränder und Härtigkeiten nicht nachgeben / müsset ihr 8. oder 14. Tage keine Pflaster euserlich überlegen / sondern an deren statt nachgesetztes Cataplasma, welches nicht allein alles sehr schmeidig machen / sondern auch die bösen scharffen Feuchtigkeiten von Grund heraus locken wird.

Cataplasma bey diesem Zustande.

Rp. Farin. Fabar. Unc. ij.
Fol. Apii
Scord.
Alchimill.
Rutæ
Absynth.

Malvæ

Malvæ.
Auricul. Mur. aa. Mi.
Flor. Sambuc.
Melilot. aa. Mß.

Die Kräuter kochet wohl in Wein / denn seyget es durch / und rühret das Bohnen-Mehl darunter; zu welchem ihr auch folgende 3. Stücke zart pulverisiret thun könnet.

Farin. Orobi.
Leuticon. aa. Unc. iß
Rad. Altheæ. Unc. ß.
M. F. Calidè applic. &c.

Nachdem diß Cataplasma das seinige zur Gnüge verrichtet / so belegt das Geschwär und Fistel mit folgenden Pflaster / dessen Tugenden gewiß unvergleichlich / so weit ein Pflaster gehen und penetriren kan.

Herrliches Fistel-Pflaster.

Rp. Empl. Manus Dei dict. lb. i
Sticht. Crollii ℥x.
Lap. Calaminar. ppt.
Tutiæ ppt.
Magnet. ppt. aa. Unc. i.
Minii.
Ceruss.
Croci Metallor. aa. Drachm. vi.
Oliban. pur. Unc. iv.
Mastich.
Myrrh. aa. Unc. ß.
Camphor. Drachm. v.
Vitrioli albi Unc. iß.
Gumm. Galban. Unc. ii.
Ammon. Unc. i.

Tere-

Terebinth.
Ol. Amygd. dulc. aa. Unc. ij.
Junip.
Mirtin. aa. Drachm. vj.
M. F. ad Empl. form. &c.

Dieses Pflaster heilet vortrefflich die Fisteln und andere alte Schäden / und bösen Geschwäre. Es reiniget wohl / zeuget Fleisch / erhält eine gelinde Haut / und vertreibet die böse Schädligkeit der erharteten kalten Callosischen Leffzen und Röhren. Nachfolgender Lapis Medicamentosus ist auch bey diesen Schäden ein köstliches Mittel / welcher entweder unter einige dienliche Pulver / oder unter das Mercurial-Wasser / oder aber unter das Kalck-Wasser / nach gut befinden / gelinde oder scharff gemischet werden kan.

Rp. Vitrioli Rom.
Sal. comm.
Nitri pur. aa. Unc. iij.
Sacch. Alum.
Saturni aa. ℥j.
Fellis Vit. Drachm. iij.
Bol. Armen. ppt.
Minii aa. Unc. ij.
Sal. Persicar.
Menthæ Crisp.
Nicotian. aa. Unc. j.
M. F. destill. in O.

Lapis Medicamentosus.

Diese Stücke stoß klein / und wenn alles wohl unter einander gemischet / so thue sie mit 2. Qvart guten Rosen-Essig in einen Schmeltz-Tiegel / oder starcken verglästen Topff / welchen ihr wohl zudecken und verwahren / und auff ein Kohlfeuer setzen könnet / damit es 3. Stunden nach einander / ja so lange kochet / biß alles darin gantz harte gleich einen Stein wird / den ihr heraus nehmen und in stücken

schlagen und fleissig zum Gebrauch aufbehalten könnet. Noch ein Arcanum muß ich beym Schluß dieses Capitels mit anhero setzen/ welches wieder die Fisteln und Ulcera Sordida der berühmte Borrhi im Gebrauch gehabt; Es ist ein Ungvent, und wird also bereitet.

Des Borrhi berühmtes Fistel-Ungvent.

Rp. Plumb. Philosoph. Calcin. Unc. iß.
Mercur. viv. C. Vitell.
Ovor. agitat. Drachm. vj.
Vitrioli ter rubificat. & ter
loti ab omni acrimonia Unc. ix.
Lap. Magnet. ppt. Drachm. i.
Ung. Rosat.
Infrigid. Galen. aa. Unc. iii.
M. F. L. a. Ungventum &c.

Exempel.

Eh ich schliesse / muß ich noch ein rares Exempel anhero setzen / welches mir Anno 1685. mit einem Weinküper alhier begegnet. Sein Nahme war Hanns Schmeisser von 31. Jahren / einer magern und gallsüchtigen Complexion. Er hatte zur lincken Seiten 3. quer Finger über dem Scroto, ein sehr grosses und gefährliches Apostema, das schon so lange gewehret / und mit steter Aufflegung Meel und Honigs dergestalt zur Zeittigung vor meiner Zeit gebracht worden war / daß es geöffnet werden müssen. Hiebey hatte er zur selbigen Seiten einen grossen Darm-Bruch / mit welchen er sich schon über 3. Jahr geschleppet; dieses gab Ursache / daß ich die Oeffnung verschob; als aber die Schmertzen und Inflammation zu groß / habe ich das Apostema zwischen die Finger der lincken Hand gefasset / solches etwas über mich gezogen / und mit einem Aderlaß-Eisen eine mässige Oeffnung gemachet / doch so / daß ich mit Willen / wegen der Gefahr / nicht gäntzlich durchgeschnitten. Dieses geschahe des Morgens früh / gegen den Abend war die Materie schon verhanden/

den/ derer beym damahligen Verbinden über 1. Qvart/ mit grossem Gestanck gewesen. Ob nun schon so viel Eyter heraus/ blieb dennoch das Geschwär bey einer Grösse und Härte/ woraus ich nebenst Herr D. Regio schloß/ es müste entweder die grosse anhaltende Colica/ womit der Patient lange Zeit geplaget gewesen/ allerhand Unrath dahin getrieben haben/ oder die darunter liegenden Därmer steckten voller Excrementen/ oder aber das Geschwär gienge gar biß in den Darm hinein; das letztere/ wie die Folge zeigete/ traff ein/ und hätte gar leicht verhindert werden können/ wenn bald anfangs jemand verständiges gewesen/ welches die Därmer an ihren gebührenden Ort gebracht. Nun muste es bleiben/ wie es war; die folgenden 3. Tage gieng allezeit nur ein dicker Eyter heraus/ allezeit bey ℥iiij. den vierdten Tag früh aber/ als ich ihn verbunden/ und nach Auslassung des Eyters im Grunde noch etwas stecken gefunden/ habe ich mit einer Korn-Zangen/ einen grossen Pflaumen-Kern und hernach noch 2. andere herausgezogen/ da abermahls über ein halb Qvart garstige Materie/ mit häuffigen Schalen von kleinen Rosinen vermischet/ heraus gegangen; als diß vorbey/ habe ich nach fleissiger Erkundigung mit einem Stylo befunden/ daß das Geschwär biß in das Intestinum rectum hinein gegangen/ wie denn auch nach der Zeit offt etwas beym Verbinden von dicken Excrementen mit heraus gegangen und also meine Meinung bestercket. Dieses Verbinden hat also bey 4. Wochen continuiret/ da bißweilen wol geschienen/ es nehme der Eyter ab/ und ist auch zu mancher Zeit in 3. Tagen nichts von Excrementen heraus kommen/ hatte aber keinen Bestand/ und senckete sich die Materie/ ob ich schon genungsame Compressen dargegen geleget/ häuffig in den Scrotum hinein/ dadurch unten/ und in der Mitten/ eine Apertur gefolget. Der Patient ward in der Zeit wieder etwas kräfftiger/ und kunte nebenst grossem Appetit zu essen und trincken wieder auffstehen und herum gehen. Ich habe dabey fleissig gute Spritz-Wasser wärmlich gebrauchet/ kurtze Wicken gemachet/ und mit meinem Balsam bestrichen/ euserlich aber des Crollii Stich-Pfla-

ster / und ein grosses Defensiv darüber geleget; bisweilen habe ich auch wohl ein Cataplasma an statt des Defensiv-Pflasters übergeleget / oder ein dienliches Kräuter-Säcklein / in Wein und Wegebreit-Wasser gekochet / welches mir grossen Nutzen gebracht / und die Zufälle verhindert. Innerlich hat ihm der Herr Doctor ein gutes Decoctum Vulnerarium, worzu viel Rad. Consolida und Aristolochia kommen / Abends und Morgens trincken lassen / dabey er auch einen heilenden Balsam Tropfenweise gebrauchet. Wenn sich Verstopfungen funden / habe ich ihn Clistiren lassen / dabey allezeit eine Qvantität Terpentin mit dem Gelben von Eyren gemischet worden. Nach diesem angewandten Fleiß hat sich alles sehr wohl angelassen / das Geschwär ist rein worden / der verletzte Darm mit gröster Verwunderung an den Leib gewachsen; ja es ist endlich nach 16. Wochen dergestalt gut mit dem Patienten worden / daß alles biß auff ein sehr kleines Löchlein am Scroto, welches offen blieben / geheilet / und er nachgehends über 2. Jahr bey grossen Diensten eines Weinschenckens das seinige wohl / und ohne eintzige Verhinderung verrichten können. Anno 1688. ist er nach Ungarn gereiset / daselbst er noch itzo / wie seine Briefe zeigen / in gesunden Zustande lebet / und an nichts eine Verhinderung spüret / welches gewiß höchst zuverwundern. Den Bruch muß er zwar behalten / von der Colica aber / die ihn vor diesem sonst offters geplaget / weiß er anitzo gar nichts. Siehet man also aus diesem Exempel / daß auch offters die allergefährlichsten und verzweifelsten Schäden / mit Verwunderung zu gewünschter Gesundheit ausschlagen / woran alle Menschen sonst zweifeln. Sonst sagte der Patient / er hätte in einem viertel Jahre (ehe der Pflaum-Kern heraus kommen) weder Pflaumen noch Rosinen gegessen; wie es nun so lange darinnen stecken können / ist billich zu verwundern.

Cap. XXIV.

Von einem sonderlichen Gebrechen und Ausschlage am Podex und Ausgange des Afftern / wovon solcher eigentlich entstehet / und wie er zu curiren / nebst zweyen sonderlichen Exempeln.

Dieser Gebrechen / oder garstige und hefftig krümmende Ausschlag / kommet offters auch in der Chirurgie vor / warumb sich aber diese schändliche / und allezeit nässende Blattern um den Ausgang des Afftern oder Arsloch setzen / und endlich nach Länge der Zeit erst / die nahliegenden Gräntzen mit anstecken / kan nicht recht wohl angezeiget werden. Die Ursachen sind unterschiedlich / und bekommen es mehrentheils die jenigen Leute / welche voller Scharbock stecken / derer Excrementa dünne und mit einem scharffen Wasser begleitet sind; bey denen der Urin scharff / und sich nicht reine halten / findet es sich auch gar leicht / und denn ist es auch offters wohl ein unreiner Ausschlag / darhinter etwas frantzösisches stecket / worauff genaue acht zu haben / damit nicht eins vor das andere gehalten und deßwegen ein Irrthum begangen werden möge / deswegen nehmet folgende Unterschiede wahr.

Beschreibung dieses Gebrechens. *Ursachen dieses Zufalls.* *Unterscheid.*

Rühret dieses Ubel von einem Scorbut her / so sind die Blattern klein / und mit vielen dabey befindlichen rothen Flecken vergesellschafftet / die Nässe ist nicht gar zu groß / und auch nicht allezeit gleich / wie es denn auch mit dem Schmertzen ist / der ungleich ist / und offt umwechselt; kommt es von den scharffen Excrementen und öfftern Stuhl gehen / so sind der Blattern wenig / und ist alles rohe / und voller

Nässe / die Schmertzen aber finden sich am hefftigsten bald nach dem Stuhlgehen / und währen etwan eine halbe Stunde. Dieses thut auch ein scharff-beissender Urin bey den Weibes Personen / oder auch wohl bey denen / welche continuirlich fluxum album haben. Im fall aber eine Malignität oder frantzösisches Gifft darhinter stecket / so sind die Blattern groß / erhoben als Feigwartzen / sie nässen aber nicht sehr / und stehen nicht gantz dichte aneinander / wie denn auch die Schmertzen leidlich / und nicht gar zu groß / auch unbeständig und wechsels Weise seyn / sie kommen geschwind / werden bald groß / und machen ein continuirlich und unbeschreibliches Krümmern. Auff einen langwierigen Saamen-Fluß / fluxum album, überhand genommene Gonorrhæam, oder wenn die Frantzosen sich schon würcklich eingestellet / folgen sie gar gerne / und alsdenn sind sie desto schlimmer / und übeler weg zubringen; wenn und wie aber / solche schöne Gäste in die männliche Röhre / und wohl gar in den Afftern hinnein kommen / wird nachgehends im 34. Capitel gemeldet werden. Bißweilen erfähret man auch / daß ein Ausschlag umb diese gemeldten Oerter / von allzustarcken / und scharffen Fluß der Monats-Zeit bey den Jungfrauen und Frauen sich einfindet / der nach und nach ärger wird / wenn sie es starck reiben oder kratzen / darzu sie das hefftige Krümmen stets reitzet; man mercket es aber bald / denn es sind keine rechte Blattern / sondern nur vielmehr eine grosse Rohigkeit / die sich über alle angräntzenden Theile mit der Zeit ausbreitet.

Cur. Die Cur muß mit Abwendung der jenigen Dinge / welche diesen Zufall verursachet / angefangen werden / worzu eine Purgantz / fleissiges Schwitzen / ein Aderläß / und denn das stette Trincken von der Sarsaparilla. Rad. China &c. wie auch das Thee grosse Beyhülffe und Aenderung geben werden / und dieses bey den erstern Ursachen; ist aber etwas frantzösisches verhanden / müssen offtmahls schärffere Sachen / ja wohl gar die Salivation-Cur gebraucht werden / die solche Gäste sambt und sonders ausreutet / und von Grund aus vertreibet / daß man offters / ehe noch die Cur halb aus / nicht weiß

wo

wo sie so bald hinkommen / ob schon nicht das geringste darzu gebrauchet worden. Nachfolgende Salbe und grau Mercurial-Wasser hat mir alle diese Blattern / von was vor Zustande sie auch sind gewesen / wechselsweise gebraucht / bald vertrieben und ausgetrucknet; die Salbe machet also:

Köstliche Salbe bey diesem Zustande.

Rp. Ungv. de Lithargyr. C. Ol.
Rosar. fact. ℥vj.
Ceruss. lot.
Lithargyr. Coct. oder das getrucknete Sediment, so von der Essentia Saturni zurück bleibet.
Tutiæ ppt. aa. ℥iß.
Mercur. dulcis. Drachm. iij.
M. F. Sq. Ol. lil. albor.
ad Ungv. formam F.

Mit dieser Salben wird alles wohl / und fein dicke eingeschmieret / so ein paar mahl des Tages geschehen kan / iedoch so / daß die Salbe nach 3. Stunden rein abgewischet / und folgendes Mercurial-Wasser wohl umgerüttelt / an statt dessen wechselsweise darauff gestrichen wird:

Grau Mercurial-Wasser darzu.

Rp. Fol. Hyssop.
Veron.
Solani.
Chelidon.
Salviæ.
Alchimill.
Rosar. aa. Mj.
Rad. Tormentill.
Aristoloch. Long. &
Rotund. aa. ℥ij.

Die

Die Kräuter koche zu erst wohl mit 2. Qvart Wegerich- und Honig-Wasser/ denn seige es durch/ und mische vorgemeldte 3. Wurtzeln/ zart pulverisiret darein/ worzu nachfolgendes gethan werden muß.

Mercurii Vivi ℥ij.
Aquæ fortiss. ℥iij.

Es müssen aber diese 2. Stücke vorher/ ehe sie darunter gemischet werden/ in einem absonderlichen Glase sich erst recht mit einander vereinigen und aufflösen/ da ist es fertig/ und wird/ wenn nachfolgende 2. Stücke darzu kommen/ ein köstliches Wasser/ zu allerhand Blattern/ Flechten/ Fisteln/ bösen frantzösischen Hälsen/ und andern wiederspenstigen Schäden daraus werden/ das man nach belieben temperiren/ unter andere Dinge mischen/ und schärffer und gelinder machen kan.

Ceruss. ppt.
Lap. Tutiæ ppt. aa. ℥ijß.
M. F. S. ad U. f. &c.

Und mit diesen 2. Stücken könnet ihr genungsam fort kommen/ wolte es nicht seyn/ so suchet wie gedacht die Salivation-Cur hervor/ oder lasset sie fleissig in Balneo Laconico schwitzen/ und den ausgeschlagenen Ort mit folgenden Wasser bestreichen.

Wasser zum bestreichen.

Rp. Phlegma Aluminis ℥ß.
Flor. Zincæ. ℥ijß.
Camphor.
Lap. Tutiæ aa. Drachm. iij.
Sacchar. Saturni Drachm. ij.
Pul. Myrrhæ Drachm. i,
Aq. Rosarum.
Plantaginis. aa. ℥viij.
M. F. destill. in vitr. &c.

Der Camphor wird in Spiritu Vini solviret/ und die Myrrhen kan man in ein wenig Wein aufflösen lassen.

Anno 1688. den 28. Martii/ hat man mich zu einer vornehmen Frauen/ deren Nahmen und Geschlecht ich billich verschweige/ gefordert/ dieselbe war ebenfalß am Ausgange des Afftern/ und circa Pudenda, hefftig ausgeschlagen; Sie hatte es also fort 8. Tage nach der Hochzeit gemercket/ und von der Zeit/ weil es sie stetig gekrümmet/ und sie fleissig gekratzet/ war es immer ärger worden. Ich mutmassete hieraus/ daß es mit ihr nicht richtig währe/ welches sich auch/ nach fleissigem ausforschen/ mit ihrem Ehe-Herrn also befunden; stehet man also mit gröster Verwunderung/ daß diese Schädligkeit so geschwind der Frau mit getheilet werden können. Diesen Ausschlag habe ich mit der Salben und Mercurial-Wasser innerhalb 3. Wochen curiret; der Herr aber muste durch die Salivation gehen/ da er denn gantz gesund heraus kommen. Dieses blieb gantz gut bey der Frau/ daß sie nichts mehr in 3. viertel Jahren/ so lange sie schwanger gegangen/ gespühret/ nachdem sie aber in 6. Wochen lag/ fand sich der Ausschlag/ nach und nach/ viel ärger/ als zu vor/ wieder/ und welches das wunderlichste/ so hatte das kleine Töchterlein an eben den Oertern einen bösen blatterichten Ausschlag/ gleich der Frau Mutter. Das Kind habe ich zwar in 3. Wochen bloß mit der Salbe und letztern Wasser curiret; die Frau Mutter aber habe ich numehro Saliviren lassen/ da sich alles verlohren/ und niemals nichts wieder gefunden. Ein sonderliches Exempel habe ich mit einer Bauers Frau an eben den Zustande gehabt/ dieselbe war aber nicht unrein/ sondern der Ausschlag rührete von einem Scharbock/ und scharff etzenden Feuchtigkeiten her/ wie nachfolgender Bericht/ den ich damahls in der Eyl von mir geben müssen/ mit mehren ausweiset.

Als heute Jacob Zügkmanns Frau/ von N. N. Elisabeth zu mir kommen/ um sich an einem gewissen Zustande curiren zu lassen/ hat selbigen Dorffs Schultze und Gerichten von mir inständig verlanget/ ich möchte sie genau besichtigen/ und sagen/ ob es wahr/ wie 2. Exempel.

das gemeine Geschrey in ihrem Dorffe gienge / sie währe S. V. mit dem Morbo Gallico (Frantzosen) behafftet; habe ich es in beyseyn des Schultzen / und noch eines andern Gerichts-Mannes gethan/ (weil sie hart / nnd auch ihre Obrigkeit darauff gedrungen) und an ihr nichts anders / als daß sie am Afftern / gegen der Schaam zu / mit einem scharffen blatterichten/ scorbutischen Fluß/ behafftet gewesen/ gefunden: welcher / ob er schon böß-artig und schädlich genung / dennoch biß dato von keiner solchen Beschaffenheit / daß ihr Mann / ob sie solches schon über ein Jahr gehabt/ nicht das geringste von ihr bekommen / sondern jederzeit gantz rein / nebenst ihren Bruder (welche 2. ich ebenfals gantz genau besichtiget) befunden worden. Breßlau den 3. Maij. 1690.

Diese Frau habe ich in 3. Wochen mit vorgemeldter Salben/ und Mercurial-Wasser / welches sie wechselsweise gebrauchet / völlig curiret / ist auch biß dato noch gesund / ob sie schon vergangenen 13. Jan. 1691. in Wochen gelegen.

Cap. XXV.

Von einigen Mängeln und Gebrechen der güldenen Ader / deren Ursachen / Unterscheid / Kennzeichen und Cur / auch wie man bey überflüssigen bösem Geblüte / und wo es sonst nöhtig / mit Setzung der Egeln umgehen müsse.

Eingang.

EHe wir zu diesem beschwerlichen Gebrechen/ (womit die daran laborirenden offt hefftig geplaget werden) selbst schreiten/ so werde ich nicht unrecht thun/ wenn ich vorher die so genandten güldnen Adern / und deren Ursprung etwas genauer zubetrachten vorstelle ; damit nicht allein ein Chirurgus besser mercken

cken könne / woher sie ihren Anfang nehmen / und was vor Geblüte sich dahinnein sencket / und zurück bleibet / sondern auch die Hülff-Mittel desto gewisser angewendet werden können.

Kurtze Anathomische Beschreibung der güldenen Ader.

Es sind aber diese durch den Mastdarm verspreitete Aeste / so die güldene Adern machen / und also genennet werden / sehr veränderlich in ihrem Lauff und Wesen / den Anfang nehmen sie von einem ansehnlichen lincken Aste / der Gekröß-Pfort-Ader / und auch wohl zum Theil / nach der Lehre des unvergleichlichen Bartholini, von den untersten Aste der Schmerbauchs Holl-Ader. Veslingius aber wil angemercket haben / daß die güldnen Adern herkommen / von dem jenigen Aste der Pfort-Ader / so nach dem Miltze gehet / und sich daselbst so wohl inner-als euserlich verspreittet; und mit diesem halten es mehrentheils alle Medici. Sehet so ungewiß sind wir noch. Dem sey aber wie ihm wolle / so haben die güldnen Adern ihr Lager am Ausgange des Afftern / (oder um das Arsloch) welche / so sie geschwellen / und voll melancholisches / unreines und scharffes Geblüth / oder dergleichen bösen Feuchtigkeiten stecken / gar wohl von den Patienten / wegen unleidlichen Schmertzen und Brennen / gemercket / und vom Chirurgo gar leicht / wenn man den Ausgang des Afftern von einander zerret / gesehen werden können.

Zufälle der güldenen Ader.

Der Gebrechen und Zufälle dieser Adern sind zwar gar viel / und unterschiedlich. Von den Schmertzen / alzuvielen Fliessen / und Verstopfung derselben aber / wollen wir in diesem Capitel zu erst reden. Es geschiehet aber dieses / sonderlich das letztere / die Verstopfung gemeiniglich / wenn der Patient numehro beginnet alt zu werden / denn da ist dessen Blut nicht mehr so subtil und hitzig / kan auch nicht mehr / als in der Jugend / auffwallen / sondern wird dicker / zäher und schwerer / dahero senckt es sich hinnunter / bleibt daselbst stehen / und in solcher Schwehre und Uberfluß dähnet es die Adern aus / machet Schmertzen und suchet viel Ausgänge / und sonderlich alhier in der güldenen Ader / da es gleichsam nicht weiter fort / und schwerlich wieder zurück kan / denn der Ort ist gar zu unbeqvem darzu; und gleich wie solches in der Jugend offtmahls über sich steiget / und sei-

nen Ausgang in der Nasen pfleget zu haben / also sencket es sich endlich wegen Schwerheit im Alter nach dem Afftern / und alsdenn in die güldene Ader. Es machet aber dieser Zufall/wie schon gedacht/offtmals grosse und sehr empfindliche Schmertzen / weil dieses dicke und grobe Geblüthe/ indem es alda stehen bleibet / und so bald nicht recht heraus kommen kan / die Adern sehr spannet / von einander treibt / und ausrecket / ja man muß die Adern offters wegen Dickheit der Haut öffnen/ oder Egeln (wie nachgehends gemeldet werden sol) ansetzen / damit das überflüssige Blut heraus gelassen / oder gesogen werde; und diese Auffblehungen der Adern nehmen offt/wenn ihnen nicht beyzeiten geholffen wird / dermassen zu / daß es sich auch biß tieff in den Afftern hinein erstrecket / und der Patient vor grossen Schmertzen nicht zu Stuhl gehen kan / woraus denn endlich kommet / daß in dem Afftern allerhand Geschwäre und wohl gar Fisteln entstehen / wie ingleichen auch daselbst Blattern / als Feigwartzen / zu wachsen pflegen / so hernach mit grosser Mühe weggebracht werden können.

Innerliche Ursache.

Die innerliche Ursachen der Schmertzen kan man mehrentheils aus vorhergehender Erzehlung sattsam abnehmen / wie denn auch das viele Fliessen derselben nichts anders / als ein Uberfluß groben und schweren Geblüths ist / worzu noch kommt / wenn die Excrementa hart sind / und dahero der Patient beym Stulgehen hefftig und hart drücken muß / wovon die güldnen Adern noch mehr zum Auffschwellen gereitzet werden / da sich denn das dicke Blut mehr und mehr ein logieret / stehen bleibt / und hernach einen Blutfluß erreget. Es ist zwar an sich selbsten nicht gar ungesund / sondern dienet wieder viel böse Kranckheiten / wenn es aber allzulange anhält/so folgen im Gegentheil auch viel böse Zufälle mit unwiederbringlichen Schaden darauff.

Cardilucii Meynung.

Cardilucius giebet die Ursache / nechst dem Uberfluß des Geblüts/ dem allzuvielen sitzen solcher Leute / wordurch der Afftern/ und dessen Adern sehr erwärmet und erhitzt würden / die Hitze aber attrahirte/ und würde also das Geblüthe mehr und mehr nach den Afftern gezogen / und der Ort beschweret / dieses / nachdem es einmahl dahin

seinen

seinen Weg genommen / fliesset immer mehr zu / und erfodert eine Auslassung / nachdem die Adern voll und überfüllet seyn; daß aber offters nicht allein das untüchtige / sondern auch das gute Geblüthe mit hinweg fliesset / ist denen genungsam bekand / so darmit geplaget werden. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lect. 3. pag. 66. saget / der Fluxus Hæmorrhoidum komme deswegen offtmahls so starck / weil ein scharff-säuerliches Saltz in dem Geblüt die Oberhand bekähme / und durch eine allzustarcke Auffwallung desselben / sich in die güldene Ader stürtzete; anderer Ursachen mehr / die er an vorig-gemeldten Orte anführet / itzo zugeschweigen. Noch kan auch durch offt genossene hitzige gewürtzte Dinge / oder durch allzuscharff und starck abtreibende Artzneyen eine Ebullitio in Sangvine erreget / und das gar zu viele Fliessen der güldenen Ader verursachet werden / worunter sonderlich der Aloe / Scammonien / Colloqvintz rc. zu rechnen / denn hierdurch geschiehet die Auffwallung gar leicht / und werden noch mehr böse Feuchtigkeiten und zäher Schleim / welchen der geistreiche Balsam des Geblüts feste / und gleichsam alsdenn gebunden hält / an den Ort gebracht / und die Adern endlich gleichsam mit Gewalt geöffnet.

Kennzeichen dieses Gebrechens.

Die Kennzeichen dieses Gebrechens beruhen vornehmlich / was die Schmertzen betrifft / auff der Aussage des Patienten / wenn aber ein Uberfluß des Geblüts und Schleim-Feuchtigkeit darinnen / und die Adern noch nicht offen sind / so siehet es euserlich roth und blau aus; sind sie aber offen / und es entgehet dem Patienten viel Blut / so empfindet er zwar merckliche Linderung / aber auch Abgang der Kräffte / ja endlich wenn es noch länger anhält / so verlieren sie die Farbe unter dem Gesicht / und gleichen einem / der den Anfang von der Gelbesucht hat. Damit aber der geneigte Leser noch richtigere Kennzeichen hiebey habe / absonderlich weil dieser beschwerliche Affectus von Uberfluß des Geblüts und Schleim-Feuchtigkeit herkommet / so wil ich einige Merckmahle anführen / woraus man die Unterschiedligkeit desselben recht erkennen / und die Hülff-Mittel dargegen

Deren Unterscheid.

desto besser anwenden kan. Wo demnach das Blut dünne/ scharff/ und schmertzhafft ist/ so läst sich die Ader mit den Fingern leicht etwas eindrücken/ und siehet nicht allzu blau aus/ bleibet auch nicht so lang verstopfet/ als wie bey den andern/ denn es etzet und frisset die Adern wegen seiner Schärffe bald durch. Wenn aber das Geblüthe mittelmässig dick/ und schleimicht ist/ so sehen die Adern dunckel und blauroth/ und blasicht/ gleich den Weinbeeren aus/ im Anfühlen sind sie weich/ und bleiben ohne Schmertzen länger verstopfet/ als die andern. Ist das Blut noch dicker/ und von Phlegmatischer und Melancholischer Unart/ so giebet es die blaue Farbe/ und Spannung der Adern an den Tag/ wie denn auch die Schmertzen/ und das Drücken weit grösser/ als bey den vorigen sind. Und letzlich kan man auch bey manchen Patienten mercken/ wenn von der Galle etwas mit darbey/ denn zu der Zeit/ so sehen die Adern von Farben den Maulbeeren gleich/ das Geblüthe ist klötzigt/ und reitzet/ nechst dem Schmertzen/ mit jücken zum Ausgange.

Cur dieses Gebrechens.

In der Cur verhält man sich also/ fliesset die Ader mässig/ und der Patient verspüret einige Erleichterung/ so sol man es nicht auffhalten noch bald stopffen/ sondern der Natur in etwas den Willen lassen/ denn es ist nicht allein gesund/ und nimmt viel Böses hinweg/ sondern sie thut es offters hierinnen dem menschlichen Witze weit zuvor; wie man siehet/ daß die Aderläß/ so diese Natur selber anstellet/ bey Menschen und Thieren weit besser und nützlicher ist/ als die andere gemeine Weise vielmahls zu unrechter Zeit/ mit Lanzetten und Laß-Eisen verrichtet/ denn durch selbe kan man das böse und schädliche Blut nicht so wohl heraus bringen/ daß es nicht mit etwas guten vermischet sey/ als wie bey dem Ausfluß der güldenen Ader geschiehet/ da vielmahls/ wie unzehlbahre Exempel bezeugen/ die Natur das Böse von dem Guten gleichsam durch den gantzen Leib zusammen extrahiret/ und an diesen Ort hin sendet/ umb sich Erleichterung zu schaffen: wie denn auch die jenigen nicht irren/ so rathen/ man sol die Adern nicht so fort bald im Anfange öffnen/ oder Egeln zum Aussaugen ansetzen/ weil

Mercke.

der

der Patient alsdenn nicht so grossen Nutzen davon haben würde / als wenn die Natur (nach dem sie nun Zeit gehabt / das Böse dahin zu senden) sich selbst Lufft machte / oder es durch gewisse Anreitzungen zu verstehen gebe. Im fall aber / wenn nun die Oeffnung vorhanden / es allzulange währen wolte / und die Kräffte mercklich dabey abnehmen / so ist es Zeit / daß man einige Medicamenta gebrauchet / da denn anfänglich eine geringe Aderläß / nach gutbefinden / auff dem Arme oder Fusse / vorgenommen werden könte / euserlich aber auff die Ader leget man ein gelindes anhaltendes / oder mein Blutstillungs-Pulver / so mit dem Weissen von einem Enten Eye / welches hierzu sehr dienlich ist / zu einem Musse oder Brey vermischet / und dick auff ein Tuch gestrichen / überschlagen wird. Weil aber insgemein nach dem Blutflusse die Schmertzen nicht auffhören / und vielmals empfindlicher / als vorher sind / so dienet hierzu nichts bessers / als das recht bereitete Sälblein vom Lein-Kraute / Linaria genandt / so nach gutbefinden / wenn Hitze darbey / mit etwas Saccharo Saturni vermischet werden kan / es wird aber dasselbe / wenn man zuvor gedachtes Lein-Kraut / samt den Blumen in Medio Junii, wenn die Sonne in den Krebs trit / (so den 11. desselben Monats geschiehet /) mit Fleiß gesamlet / also gemachet: Nim derowegen des Krauts mit den Blumen / weil es noch frisch ist / denn zu der Zeit ist es am besten / wo aber nicht / muß man es dürre gebrauchen / eine gute Hand voll / zerqvetsche es im Mörser / und laß solches über gelinden Feuer mit etwas frischen Schwein-Schmaltz sieden / biß es sich wol mit einander vereiniget / dann hebs ab / presse es durch ein Tuch / und wenn solches ein wenig erkaltet / so rühre das Gelbe von einem Eye darunter / und letzlich / wo grosse Hitze dabey / anderthalb Scrupel vom Saccharo Saturni. Dieses Sälbelein / wie schlecht es scheinet / ist eines der köstlichen Hülff-Mittel wieder offtgedachte Schmertzen der güldenen Ader / und wird mit Baumwolle / Leinwand / oder sauberem Werck / auff den schmertzhafften Ort appliciret. Könnet ihr zu diesem nicht also fort gelangen / denn das Kraut / wenn es recht helffen sol / muß frisch seyn / so gebraucht folgendes Sälblein.

Lob des Ungv. Linariæ.

Dessen Bereitung.

Rp.

Köstliches Sälblein zu den güldenen Adern.

Rp. Ungv. de Lithargyr. ℥iij.
Ol. Hyosciam ℥ß.
Ceruss.
Lap. tutiæ aa. ʒiij.
Croc. ℈j.
Opii gr. vj.
M. F. ad Ungv. formam.

Diese köstliche Salbe wird gleich der vorigen gebraucht / und kan in der Würckung niemals genung gelobet werden. Das recht bereitete Buchsbaum Oel / mit dem Weissen vom Ey / und ein klein wenig Alaune vermischet / ist auch hierinnen ein sonderliches Specificum, man kan ein paar Tropfen auff Baum-Wolle fallen lassen / und es denn auff den schmertzhafften Ort legen.

Specificum hierzu.

NB Der Balsamus Sulphuris, so mit dem Ol. Terebinth. & Millefolii bereitet worden / ist hierinnen nicht genung zu loben / er nimbt die Geschwulst also fort hinweg / und heilet alle übrige Gebrechen. Noch ein specificum wil ich mit anhencken: Nim der Roßkeffer oder Würmer / so häuffig in dem Roßkohte an den Strassen sitzen / so viel / als dir beliebet / siede solche in Lein-Oel / biß sie mehrentheils biß auff die Flügel verzehret / und denn applicire es mit Baum-Wollen / gleich wie beym Buchsbaum-Oel gesaget worden. Wer mehr von solchen Artzneyen zu lesen begehret / besehe Henric ab Heer Observ. pag. 185. & seq. Minderer. Kriegs-Artzney pag. 266. Horstii Obs. Libr. 4. pag. 287. Bevervvick. part. 3. Cap. 8. pag. 325. Petr. Pacheqv. Obs. 5. Cardiluc. part. 2. Cap. 86. pag. 829. & seq. Blanckardi Kunst-Kammer der Chirurgie Libr. 3. Cap. 19. pag. 313. und Muraltum, Lect. 3. pag. 66. & seq. anderer vielen zugeschweigen.

Es ist

Es ist aber / nach dem wir die Cur der Schmertzen mehrentheils nur allein beschrieben / derselben übermässiger Fluß auch sehr beschwerlich / absonderlich bey denen / so viel Verrichtungen haben / und stetigs reisen müssen / darum muß man sich dißfals bemühen / sie bald zu stillen / oder etwas zu lindern / damit nicht ärgere Zufälle darzu kommen. Es geschiehet aber die Stillung solches überflüssigen Blutens / mit eben denen stopffenden Dingen / welche man sonsten das Geblüthe dicke zu machen gebrauchet / und damit zugleich die geöffneten Ausgänge der Adern constringiret / worzu der pulverisirte Tischler-Leim und Tragant sehr köstlich ist. Absonderlich aber wil ich dem geneigten Leser folgendes Pulver recommendiren.

Uberflüssiges Fliessen der güldenen Ader und wie dem zu helffen.

Rp. Bol. Armen.
Sangv. Dracon. aa. Drachm. S.
Croc. Mart.
Lap. Hæmatit. ppt.
Troch. d. Carab. aa. Scrup. ij.
Fol. Helleb. nigr. Drachm. j.
M. F. ad Subtiliss. Pulv.

Blutstillendes Pulver.

Von diesem Pulver leget man eusserlich etwas auf den breßhafften Ort / so wird es sich bald stillen; Innerlich aber / wenn man das Sangv. Dracon. und Nieß-Wurtzel-Pulver außlässet / kan man des Morgens früh einen Scrupel in rothen Wein / oder Wegerich-Wasser / mit grossem Nutzen einnehmen / denn es ist eine gebenedeyete Artzney hiezu. Gefält euch dieses nicht / so gebraucht dieses / ich habe es offt probiret:

Mercke.

Rp. Terræ Sigillat.
Mumiæ aa. ℥ß.
Bol. Armen. ʒiij.
Sem. Rosar. ʒiß.
M. F. ad Subtiliss. pul.

Ein anderes Pulver.

Die Essentia Croci Martis ist hierinnen ein unschätzbahres Mittel / nur auf Baumwollen etwas gethan und appliciret; hievon besiehe

Essentia Croci Martis.

besiehe mit mehrem Crollii Chymiam pag. 342. & Hartmanni Prax. Chymiatr. pag. 306. Ehe wir dieses Capitel schliessen/ wil ich noch einige Medicamenta zu verstopffter güldenen Ader beyfügen/ weil es auch ein beschwerlicher Zufall und grosse Ungelegenheit zu verursachen pfleget. Die Blätter von den Feigenbäumen/ wie sie unsers Orts wachsen/ offt frisch aufgeleget/ oder nur die Ader darmit etwas gerieben/ bringet sie zu der Eröffnung. Dieses thut auch gleichfals der Zwiebel-Safft/ mit Aloes vermischet/ nur damit den Ort gerieben; wie imgleichen auch der ausgepreste Safft von Aaron-Wurtz/ und das bittere Mandel-Oehl/ anderer vielen zugeschweigen.

Wie die Verstopffung der güldenen Ader zu curiren.

Feigenblätter.

Zwiebel Safft.

Aaron-Wurtz.

Egel ansetzen.

Die Egeln werden an die Hæmorrhoides öffters angesetzet/ wenn sie verstopffet sind/ und man nicht wil/ daß sie sich öffnen sollen/ oder daß sie geöffnet werden. Es muß aber der Ort vorher wol gereiniget werden/ sonst beissen sie nicht gerne an/ und fasset man sie alsdenn in ein Tuch/ oder zwinget sie in ein kleines Zucker-Gläßlein/ und hält solche an den Ort/ so werden sie bald anfassen und saugen/ das man so lange geschehen lässet/ biß sie selbst abfallen. Nun wollen wir auch die Erschwärungen und Fisteln derselben betrachten.

CAP. XXVI.

Von Geschwären am Hindern/ so gemeiniglich durch die güldene Ader verursachet werden/ auch von den Fisteln desselben/ deren Unterscheid/ Ursachen/ Kennzeichen/ und Cur.

Geschwäre an den Hindern.

WEil dieses der nechste und bequemste Ort/ da aller Unrath des gantzen Leibes sich zu versammlen pfleget/ und bey demselben die Thüre/ da sich die Natur davon entlediget/ als darff man sich nicht verwundern/ daß öffters Geschwäre bey denen/ so mit der güldenen Ader behafftet/

entstehen / welche hernach diesen ohne diß zur Faulung geneigten Ort/ und da ohne dem ein grosser Zufluß verwerfflich-und schädlicher Feuchtigkeiten ist/ohne geringe Mühe etzen/ und wegen Schärffe der Materie/wenn ihm nicht Einhalt geschiehet/und vorgebauet wird / immer weiter um sich greiffen / ja offtmahls den gantzen Raum zwischen dem Gemächte und Scroto einnehmen; von diesen gleichsam schon fistilirten Geschwähren wollen wir anfänglich allein/und denn auch von den Fisteln selbsten etwas reden. Deren Ursache.

Den Unterscheid dieser Geschwähre machet man theils von dem Orte/den sie allbereit eingenommen/ von der Zeit / wie lange es schon gewähret/und von der Materie/so daraus zukommen pfleget / denn ist das Geschwähre groß/ hat viel Cavitäten/und schon lange gewähret/ so ist es auch schlimmer und gefährlicher zu curiren / als ein kleineres/ absonderlich aber sind die jenigen böß und gefährlich / so allbereit dem Afftern nahe kommen / und wol gar eingenommen und angestecket/ wie denn auch die Materie / so heraus kommet / einen guten und bösen Unterscheid machen kan / nemlich ist sie weißlich/dick-und wohlgekocht/ so ist es noch leidlich / und hat das Geschwähr noch keinen gefährlichen Ort berühret / und sonderlich dem Afftern keinen Schaden gethan. Ist sie aber wässerich/dünn/roth und stincket sehr / so beginnet das Geschwär gefährlicher zu werden; am gefährlichsten aber ist es wenn man spüren kan / daß schwartze Stücklein mit unter der Materie herauß gehen/und daß sich etwas von Excrementen mit darunter gemischet/ und also Anzeigung giebet / daß es allbereits den Afftern angegriffen/ und mit seiner Schärffe durchfressen. Etliche dieser Geschwäre gehen gantz durchaus biß in den Afftern / etliche aber berühren nur die eussersten Mäußlein desselben / davon dem die ersten nicht leicht curiret werden können/und gemeiniglich den Tod verursachen / ob sich gleich die Patienten lange Zeit damit plagen und schleppen; die andern aber können noch / wie bald gemeldet werden soll / nechst Anwendung guten Fleisses/curiret werden. Unterscheid dieser Geschwäre. Welche böß und gefährlich.

Die Ursachen dieser böß-artigen Geschwähre sind unterschiedlich/ vielmahl ist es ein Außtrieb der Natur und des Blutes / vielmahls Ursache dieser Geschwäre.

ein scorbutischer Ausschlag/ zur Zeit auch wol eine Frantzösische Unreinigkeit/und vielmahls/ja offters/ rühret es aus Bößheit der güldenen Adern her/welche anfänglich die Patienten nicht groß achten/und weil sie offters gar zu sehr fliessen/ dasselbe Blut aber voller Unreinigkeit/Schleim/und mit Gall vermischten Feuchtigkeiten stecket/ ja allerhand andere Schädlichkeit/ phlegmatische Feuchtigkeiten und Humoren/ noch darzu kommen/ so sage ich können daraus gar leicht/ sonderlich bey alten Personen/ schädliche Geschwäre / und hernach Fisteln entstehen/weil ohne dem/ wie schon gedacht/an dergleichen vorhin unreinen Ort sich gerne allerhand Unreinigkeiten hinsencken/ und den Anfang zu Geschwären und Fisteln geben können. Und dieses sind die vornehmsten Ursachen dieser Geschwär.

Innerliche.

Eusserlich.

Es können zwar auch noch solche Apostemata durch Verletzungen/reiten/fallen/ oder in der Frantzosen-Kranckheit/ wie gedacht/ und von den innerlichen Geschwären des Mastdarms verursachet werden/geschiehet aber auf eine andere Weise/ und soll zu seiner Zeit bey der Frantzosen-und Fistel-Cur ausgeführet werden; die andern aber so aus Reiten/ und Fällen entstehen/ können/ weil sie keine böse Schädlichkeit an sich haben/ anfangs gar leicht wieder zu rechte gebracht werden. Darum lassen wir diese alle fahren/und bleiben nur vor dißmahl bey denen bösen Geschwären/ welche aus erst gemeldeten Ursachen entstehen / und gemeiniglich zwischen dem Scroto und Afftern/ doch allezeit näher dem Afftern/ ihren Sitz und Stelle haben.

Warum diese Geschwäre widerspenstig und mühsam zu curiren seyn.

Diese Geschwäre sind übel zu curiren/ denn der Ort lässet sich nicht recht binden/die Pflaster wollen nicht gerne liegen / und keine Compressen können auch nicht füglich angebracht werden. Denn sind sie auch sehr widerspenstig/und weil der Ort nicht viel etzendes vertragen kan/ja gantz und gar nicht wol füglich angehet / zu dem auch wegen der Bewegung jederzeit gedrücket wird/und feucht ist/ so kan die Reinigung nicht wohl geschehen/und es können auch die Medicamenta und Pflaster nicht lange darauf liegen bleiben / und ihre Operation verrichten/ darum hat die Schädlichkeit Raum/ sich aus-

zu breiten / und innerlich an unterschiedlichen Orten sich gleichsam einzugraben/eusserlich aber/bey solcher Beschaffenheit/wirfft es um die Mundlöchlein/ welche doch sehr enge / und niemahls ohne vorher gehende Erweiterung mit einem Schnitt / oder Quell-Meissel / eines Nadel-Knopffs groß sind/runde Fleisch-Lefftzen auf / so nichts auf eine geringe Etzung geben/und mit einem Corrosiv an diesem Orte nicht allemahl zu wagen / und widerspenstig im Wegbringen sind / diese schliessen auf solche Weise zugleich die ohne dem subtilen Außgänge mehrentheils zu / und verhindern also den Außlauff des schädlichen Eyters / an dessen Herausbringung doch sehr viel gelegen / weil er innerlich nur immer weiter um sich frisset / daß endlich ein fistilirtes Geschwär/ja endlich gar eine arge und gefährliche Fistel daraus entstehen kan. Diese werden endlich/ wann ihnen nicht beyzeiten vorgebauet wird/so böse/daß sie auch mit der Zeit alle umliegende Theile biß auf die Nerven und Beiner hinweg fressen / und vermittelst der Schärffe die Nerven ausbeitzen und die Beiner cariös und schwartz machen. Und dieses sind die versäumeten Fisteln / welche auch biß in die Höhle des Mastdarms hinein dringen und ihn durchlöchern / daß endlich ein Theil der Excrementen und die Winde zu den Mundlöchern dieser Fisteln mit heraus gehen. Etliche dieser Fisteln gehen weiter aufwerts / nach dem Scroto und Blasen-Halse/welche/ ob sie wol eine lange Zeit keinen sonderlichen Schaden bringen können / dennoch dörfften sie endlich den Blasenhalß durchfressen / daß der Urin daselbst heraus käme/und gäntzlich eine Unheilbarkeit erfolgete / wie mir ein gefährliches Exempel zu Halberstadt / an einem Bürger / Christoph Schröter / begegnet; aber genung / wir wollen zu der Cur selbst schreiten.

Verdorbte Geschwäre.

Die Cur muß jederzeit mit einer guten Diæt angefangen / und mit gebührlichen Purgiren und Gebrauch dienlicher Decoct. Lignorum und Wundträncke gegründet werden/denn eine Reinigung des Leibes wird bey diesen Apostem. jederzeit erfodert / der Wundtranck aber/ so von Anfange bis zu Ende der Cur mit gebraucht werden kan/wird nach folgender Formul verfertiget.

Cur dieser Geschwäre.

Wund-Tranck hierzu.

Rp. Herb. Sanicul.
Mille Fol.
Centaur min.
Alchimill. aa. M. j.
Veron.
Agrimon.
Cynoglos.
Betæ rubr. aa. M. ß.
Flor. Rosar.
Balaustr. aa. pug. ij.
Rad. Consolid.
Filic.
Scrophulariæ
Aristoloch. long. aa. Drachm. ij. ß.
Fol. d. arbor. Jugul.
Cort. Rad. fraxin.
Sarsa parill, aa. Unc. S.

Diese Stücke werden gröblich gestossen und zerschnitten/ denn in einen neuen Topff gethan/und entweder mit genungsamen Wein und Bier/ oder mit Wegerich-und Cichorien-Wasser / bey gelindem Feuer verdeckt gekochet/biß etwas darvon eingesotten/hernach sieget es durch ein Tuch/ und thut noch darzu:

Ocul. Cancri.
Sperma Ceti aa. Drachm. ij.

So ist dieser herrliche Wund-Tranck bereitet / welchen man nach belieben mit dem Syrup. de duabus radicibus & Papav. Erratic. süsse machen kan. Wollet ihr ihn etwas lieblich und schmackhaffter haben/kan etwas Zimmet und Pomerantzen Schaalen/ und ein wenig Citronen-Safft darzu gethan werden. Hiervon trincket der Patient Morgens und Abends ein Spitzgläßlein voll / oder 2. biß 3. Untzen; wenn nun dieser Anfang gemachet / und das Geschwär nicht völlig offen / so muß das Loch mit einem Quell-Meissel von Entian-oder

Gebrauch desselben.

Stück-

Stick-Wurtz gemacht / erweitert werden / oder aber es wird mit einem Incision-Messer oder Syringotomo erweitert / damit die böse Materie besser heraus gezogen werden könne / gehet es mit diesem gemeldeten Schnitt / oder Meisseln nicht an / so setze einen gelinden / und nicht gar schädlichen Corrosiv, von Seiffensieder Laugen und Pottaschen gemachet / auf / denn eine Oeffnung muß seyn. So bald dieses verrichtet / lege nachgesetztes Wund-Sälblein oder Balsam / mit einem füglichen Meissel ein / damit die Schärffe der Materie gelindert / und das Geschwär desto eher gereiniget werden möge.

Wund-Sälblein oder Balsam hierzu.

Rp. Mell. Rosar. Unc. j.
Bals. Copeivæ.
Empl. Oppodeltoch.
Terebinth. in aq. Millefol. lot.
Unc. iij.
Ungv. purpur. Wurtzii. Drachm. S.
Ol. è Cort. betulæ Drachm. j. ß.
Ov. Citri. nom. j. l. ij.
M. F. ad Ungv.

Dieses Sälblein oder Balsam erweiset sonderliche Würckung / denn es führet die schädliche Materie geschwind aus / reiniget wol / und machet wieder Fleisch wachsend; wenn es zu gelinde ist / kan nach belieben noch etwas von einem Præcipitat darzu gethan werden / und das Gelbe von Ey und F. W. braun Sälblein ausgelassen werden / über die Meissel leget man ein gutes Stich-Pflaster / und letzlich das Oppodeltoch oder Saturninum Mynsichti, zum schliessen; was noch mehr hiebey observiret werden muß / soll bey der Fistel-Cur hernach folgend ausführlich berichtet werden.

Wenn diese Geschwäre schädlicher werden / können leicht Fisteln daraus entstehen.

Wann diese Geschwäre gar zu alt / oder sehr widerspenstig sind / der Zufluß schädlicher Feuchtigkeiten auch allzu groß / welches an diesem Orte gar wol geschehen kan / weil sich alle Unreinigkeiten dahin sencken / dann frisset der darinn enthaltene Eyter tieff um sich / und

verzehret je mehr und mehr das Fleisch / machet viel Cavitäten / und durchgräbet die angrentzenden Oerter / daß gleichsam länglichte Röhren von einem Ort zum andern gehen / und dieses sind alsdenn nicht mehr fistilirte Schäden / sondern rechte Fisteln. Diese Fisteln / davon wir itzo reden wollen / geben unterschiedlichen Eyter von sich / je ist er gut und wol gekocht / bald aber blutig / wässericht / und molckicht / nach Beschaffenheit der Theile / und zugeflossenen Feuchtigkeiten; woraus man die Erkäntniß ihrer Argheit abnehmen kan.

Mercke.

Von den Ursachen dieser Fisteln wollen wir itzo nicht reden / weil sie schon angeführet / und genungsam in vorigen Capiteln erörtert worden / ja es können solche zum Theil auch aus vorgesetzten beyden Geschwären abgenommen werden / weil unleugbahr / daß sie entweder von Unsauberkeit des Leibes / Erschwärung der güldenen Ader / Uberfluß böser und schädlicher Humoren und Feuchtigkeiten / Saumseeligkeit des Patienten / Frantzösischer Schädlichkeit / Verletzung und endlich auch aus Unverstand des Wund-Artztes / herrühren und verursachet werden. Ihren Unterscheid machet man vornemlich von den Oertern / die sie schon angegriffen / von der Grösse und Tieffe / und von der Zeit / wie lange sie schon gewähret; denn etliche sind eusserlich groß / gehen aber nicht gar zu tieff hinein / und machen viele krumme Gänge und Höhlen / andere aber gehen tieff recht einwerts hinein / und machen nur einen Eingang oder Mundloch / andere aber mehr als eines / etliche sind 3. 4. fach / andere aber haben nur einen Anfang / andere aber mehr / und denn etliche dieser Fisteln endigen sich / (oder haben ihren Grund) auf dem Os Ischionis oder Coccygis, andere aber in ädrichten / nervosischen / oder fleischichten Theilen.

Ursachen der Fisteln.

Unterscheid.

Aus diesem allem ist abzunehmen / daß diese Fisteln viel zu bedeuten haben / und muß man dergleichen Fisteln genau erkundigen / ehe sie vollkommen angegriffen und curiret werden können; durch das Prouret, es sey auch so künstlich / als es wolle / gehet es nicht füglich / und wol gar nicht an / weil es sich nach den krummen Eingängen und Hölen nicht accommodiret: rathsamer were ein subtiler Bleydrat /

Was vör der Cur in Acht zu nehmen.

Mercke.

fornen mit einem Knöpflein / oder ein dienliches Wachs-Lichtlein / oder aber ein klein Stücklein dicht in einander gerolletes Pflasters / so auf Leinwand gestrichen ist: denn diese schicken sich besser nach den Krummen / und geben ebenfals eine gute / und wol gar eine bessere Erkundigung.

Etliche der Wund-Aertzte / sonderlich in Franckreich und Italien / spritzen bey dieser Art / und auch bey andern Fisteln / zur ersten Erkundigung / einige dünne Feuchtigkeiten / und dienliche Säffte in den grösten Eingang hinein / und wenn dieselbe zu allen Löchern wieder heraus kommet / so bedeutet es nur eine Einfache / und nicht allzu tieffe Fistel / wenn es aber darinnen stecken bleibet / und langsam heraus kommet / so giebt es eine Anzeigung / daß mehr Höhlen und tieffe Fisteln verhanden seyn; nebst dem geben sie auch genaue Acht / auf diß was heraus kommet / ob es so als es hinein gesprützet / oder mit was es vermischet sey / denn so die Feuchtigkeit bey ihrer Farbe bleibet / ist es nur eine schlechte und einfache Fistel / ist sie aber unterschiedlich vermischt / so hat sie viel Eingänge / und sind gleichsam 2. oder 3. Fisteln. Der Italiäner und Frantzosen Manier die Fisteln zu erkundigen.

Nach dieser Erkundigung wissen sie auch die Cur anzustellen / und zu sagen / ob sie bald oder gar nicht möglich zu curiren / denn die gerade eingehenden / und nicht gar alten Fisteln / so in engen Grentzen geblieben / sonderlich diese / so noch in Fleische sind / dabey der Patient von guter Leibes Constitution, und noch nicht gar zu alt / diese können geschwinder und leichter geheilet werden / als die andern / deren Cur / weil sie gefährlicher / weit vorsichtiger und mit einem Schnitt oder Corrosiv angestellet werden muß.

Insgemein aber sind diese unheilbahr / wo viel Theile zerfressen und durchnaget sind / auf deren Grund / wegen der vielen und krummen Gänge man nicht wol kommen kan / und die / so einige principal Glieder oder Theile / welche nicht zu restituiren sind / schon angegriffen haben / denn dergleichen Fisteln / sonderlich bey alten Leuten / nehmen durch Artzney-Mittel / ob sie noch so gut / fast keine Heilung an / sondern müssen durch den Schnitt und Cauterium curiret werden; und hat man gleich ein gut Medicament, so mit Mühe auf den Grund NB.

kommet/ kan es doch diß nicht wieder ersetzen/ was allbereit durch Länge der Zeit/und Schädlichkeit der Materie/ verdorben und zernaget worden. Noch ist auch bey diesen Fisteln nicht zu vergessen/ daß etliche derselben nicht rathsam zu curiren seynd/ als bey der Epilepsia, oder einer andern schädlichen Kranckheit/ sondern man soll sie nach Gutbefinden der Herren Medicorum eine zeitlang offen lassen/ weil durch sie bißweilen viel bösere Zufälle vom Cörper abgehalten werden/auch dardurch allerhand schädliche/und überflüssige böse Feuchtigkeiten ausgeführet werden/ denn weil die Natur es allbereit gewohnet/ so reiniget und entlediget sie sich nicht allein durch selbige einer bösen Last/ sondern bewahret auch den Leib vor vielen Kranckheiten/ darum sagen sie/soll man es nicht gar zu geschwind stopffen/ (es wolte denn die Fistel einige principal Glieder angreiffen) sondern noch eine Weile offen lassen/damit nicht grössere Ungelegenheit herbey gezogen/ die Schmertzen vergrössert/ und wol gar eine unbeständige Cur/ ja die Wiederöffnung erfolgen möge/ wie davon beym unvergleichlichen Hildano Cent. 5. Observ. 75. pag. 619. & seq. und bey vielen andern/als Aquap. Bevervvick. Cardiluc. Scult. Paræo und Jesenio, weitläufftiger nachgelesen werden kan.

Erinnerung.

Cur der Fisteln.

Die Curen der Fisteln am Afftern/erfordern einen verständigen Chirurgum, und müssen sehr vorsichtig vorgenommen werden/ denn wo sie allzu geschwinde/ und nicht recht von Grunde geheilet werden/ nemlich wo sie auswendig zugeschlossen/ inwendig noch holl bleibet/ und leicht einige Feuchtigkeiten wieder an sich ziehen kan/ so brechen sie von solcher Ursache mehrentheils mit grossem Schaden des Patientens/ und Schande des Wund-Artztes/ wieder auf/und wird das letzte ärger als das erste/ weil alsdenn bey solchem neuen Aufbruch die Zufälle viel hefftiger/als bey dem andern sind. Dieses habe ich nothwendig vorher erinnern wollen. Ist aber die Fistel so beschaffen/daß man noch etwas Gutes auszurichten gedencket/ fange man es also an: Vor erst laß den Patienten eine gute Diæt halten/ führe alle schädliche Feuchtigkeiten durch gebührliche Evacuation

aus/und denn gebrauch/als einen treuen Gehülffen/entweder ein gut Decoctum Lignorum, oder denselben Wundtranck/ welchen ich dich kurtz vorher bey den Geschwären gelehret/ hernach erweitere die Eingänge/ so viel möglich/entweder mit einem Meissel von der Rad. Consolida, oder mit einem Incision-Messer / damit die Materie desto besser heraus kommen könne; in die Löcher aber lege nachgesetztes Sälblein allezeit warm mit Corpey ein/ oder es kan auch über gelindem Feuer etwas dicke gekocht werden/damit man dienliche Meissel daraus formiren/und dieselbe einstecken kan/ es dienet nicht allein zu Linderung der Schärffe/ sondern machet auch die Materie (welche so zähe und dicke/als Leim ist/und sich aller Orten feste anhencket) dünne/ daß sie hernach desto besser heraus kommen kan/nimm derowegen:

Sälblein zu den Meisseln.

Mell. despumat. Unc. vj.

Mit demselben koche nachfolgende Kräuter-Säffte.

Succ. Alchimill.
Chelidonii
Persicariæ.
Nicotian. Virid.
Veronicæ.
Agrimon.
Vinc. per vinc.
Plantagin.
Mille fol. ana Unc. ij.

Diese Kräuter-Säffte (wenn alle Feuchtigkeit verzehret) und sie sich wol mit dem Honig vereiniget/ hebe von Feuer / und thue / wenn es noch ein wenig erkaltet/ das Arcanum Auri pigmenti Paracelsi, und Essentiam Myrrhæ, so unschätzbar in den Fisteln/darzu/je nach Beschaffenheit solcher Fisteln/ich habe allezeit zu dieser Composition 1. Loth vom Arcano, und 2. Quentlein von der Myrrhen-Essenz genommen. Weil es aber ein jeder nicht weiß / so habe ich dessen Bereitung mit anhero setzen wollen. Nimm 3. Untzen des besten Auri pigmenti, darzu thue wol calcinirten Weinstein 6. Untzen/ mache

Arcanum des Auri pigmenti.

mache es zu zarten Pulver / und mische es wohl untereinander / dann setze es mit einem starcken Gold-Schmieds Tiegel 24. Stunden lang in ein gut Feuer / also daß gemeldeter Tiegel über und über wohl mit Kohlen bedecket sey/dieses nimm wieder aus dem Tiegel / und wenn es erkaltet/so machs nochmahls zu einem zarten Pulver/thue es in ein weit Zucker-Glaß / und geuß Regen-Wasser / so viel genung/daran/ laß es ein paar Tage zugedeckt stehen/ und denn evaporiren / biß auf die Truckne / oder welches fast besser / laß es so lange in einem dienlichen Geschirre kochen/ biß es eingekochet / und ein weißlich Pulver zurück bleibet/dieses Pulver ist gedachtes Arcanum Auri pigmenti, und wird unter das vorgeschriebene Sälblein gemischet; es kan auch mit einem Theil Sacch. Candi vermenget / und zum Einstreuen gebraucht werden/weil es grossen Nutzen schaffet/oder aber / man schütte es dünne auf eine Glaß-Tafel / setze solches in einen Keller / und unter den niedrigsten Theil eine Schüssel unter / so wird es sich in ein Oehl solviren / und in das Gefäß tropffen / welches hernach oberzehlter massen gebrauchet werden kan / oder man leget es mit Meisseln und Tüchern/nach Gutbefinden in den Schaden. Die Myrrhen-Essenz aber machet mit Wein/ und lasset die Kräffte in einem Kolben / auf einer Capellen/oder sonst an einem warmen Orte extrahiren.

Erinnerung. Wolten die Eingänge noch zu enge seyn / also daß man mit gedachten Meisseln nicht hinein kommen kan / so muß entweder einige genungsame Oeffnung gemacht/oder das Marck von der Hollunder-Wurtzel darzu gebraucht werden/ doch rathe ich zur Oeffnung/ denn die ist besser / und befördert die Heilung / denn wenn solche bequem verrichtet / und die Meissel alsdenn hinein gebracht / ziehen sie die Feuchtigkeiten an sich / quällen auf / und erweitern also die Löcher ohne einigen Schmertzen noch mehr/ und diese werden trucken hinein gestecket / wenn die Wund-Lefftzen weich sind / wo aber die Härtigkeit das weichmachen verhindert/ so muß man sie mit dienlichen Mitteln/ welche die Erweiterung befördern/bestreichen/ sind aber solche Krusten hart und widerspenstig/muß man sie wegetzen / entweder mit Alaun/

oder

oder mit einem dienlichen Corrosiv, oder wohl gar mit Butyro Antimonii, und Oleo Vitrioli, ja endlich wenn es gar auffs eusserste kommet / und sie gantz nicht weg wollen / mit einem Cauterisir-Eisen / denn wo du eine gründliche Cur haben wilt / must du dieses vorerst nothwendig aus dem Wege räumen. Nach dem bediene dich des vorgedachten Sälbleins eine Zeitlang / und lege ein gutes Stich- oder Oppodeltoch-Pflaster darauf; wolten aber diese Artzney-Mittel nicht nach Wunsche angehen / so muß man in Zeiten seine Zuflucht zu der Hand-Cur nehmen / und es also anfangen. Mercke.

Laß den Patienten / wenn er darzu præpariret / in eine bequeme Positur legen / und schiebe ein darzu gemachtes Syringotomon, oder Probier-Instrumentlein / von dem grösten Eingange biß zum andern hinein / also daß es / wo immer möglich / daselbst aus oder eingehe. Ist kein Loch dar / und die Höhligkeit gehet doch so weit / kan ein kleines Löchlein mit der Lanzetten gemachet werden. Am Ende muß solches Instrument ein klein Knöpflein haben / damit es nichts / was es anrühret / beschädigen könne. Dieses Instrument zeucht man alsdenn durch / und schneidet also die Fistel von einem Ort biß zum andern durch; wolte es aber nicht füglich angehen / so nimm ein anderes Instrument / stecke es auch also durch beyde Löcher hinein / und muß man solches nachbiegen / als es die Noth thut erfodern / hinten am andern Ende dieses Instruments muß ein Loch seyn / gleich einen Nadel-Oehr / damit ein doppelter und starck gewächster Faden durchstochen / und also zum andern Ende und Ausgange wieder heraus gezogen werden kan. Wenn solches geschehen / knüpffet man den Faden feste zu / so wird er endlich ohne sonderliche Beschwerung sich selbst durch schneiden / und also die Fisteln genungsam eröffnen / es muß aber auch täglich der Faden etwas stärcker zugeknüpffet werden; doch wo möglich sehet zu / daß das erstere angehe / denn die Operation ist besser und zum heilen richtiger.

Cur dieser Fisteln / und sonderlich wie sie zu öffnen.

Ist aber der Patient resolviret / einen rechten Schnitt aus zuhalten / und achtet einen fast augenblicklichen Schmertzen nicht groß / sonderlich wenn er geschwinde curiret seyn will / bey dem unterläst man die Hineinziehung des Fadens / und auch den Durchzug des offt gedachten Syringotomi, und machet hingegen / nachdem das Instrumentlein / welches man den Leiter und Führer nennet / und etwas ausgehölet ist / hinein geschoben worden / auf demselben (damit man nicht zu tieff hinein komme) eine so viel nöhtige Oeffnung / mit einem scharff-schneidenden Knopff- oder Sichel-formigen Messer (itziger Zeit hat man sonderliche Messer darzu / welche fornen rund / zu anfangs ein Knöpfgen / und hinten ein Messer hat) welches also entweder nur durch gezogen wird / oder man schneidet von innen herauß.

Nach geschehenen Schnitt stille das Bluten / und lege ein gutes Defensiv-Pflaster darüber / damit keine Inflammation darzu schlagen könne / wenn etliche Tage vorbey / und nichts zu besorgen / so giebet man acht auf die Wund-Lefftzen / damit sie nicht vor der Zeit zusammen wachsen / und Verhinderung in der Cur machen / darum thun auch etliche Wund-Aertzte 2. Schnitte / der Länge nach 2. Messerrücken dicke / neben einander / damit sie desto besser auf den Grund der Fistel kommen / und sie / ehe es oben zu heilet / gebührlich reinigen und gründen können / welches / so es genungsam verrichtet / endlich mit einem gutem Stich- oder Oppodeltoch-Pflaster beschlossen wird. Und auf diese Art habe ich selbst 2. sehr arge / und gefährliche dergleichen Fisteln / eine an Christian Bosen / gefreiten Corporal von Tit. Herrn von Sybergs Compagnia, und eine an einem Fendrich des Geschlechts von Bruun aus der Marck / vom selbigen Regiment / glücklich und vollkommen curiret / ja ich habe es vielfältig / und jederzeit mit Nutzen verrichtet / darff man also nicht allezeit das Feuer / (wie in Italien und Franckreich der Gebrauch) zu Hinwegbringung der Schwühlen gebrauchen. Ich muß aber bey dieser Section unerinnert nicht lassen / daß man sich / so viel möglich / hüten müsse / damit das so genante Zuschnür-Mäußlein oder der Musculus Spincter, nicht

Erinnerung.

zu

zu nahe am Mastdarm mit verletzet und durchschnitten werde / weil sonsten dessen Ampt gäntzlich aufhören dörffte / nemlich es würden die im Mastdarm enthaltene Excrementa, ohne Aufhalten und wieder Willen des Patienten / allezeit ihme entgehen / welches nicht allein höchst schäd- und schändlich / sondern auch endlich den Todt nach sich ziehen könte.

Lob der Fontanellen bey dieser Cur.

Bey Curirung dieser Fisteln erinnere ich mich billich auch der Fontanellen / als welche ich in diesen Zustande ungerühmet nicht lassen kan / es müssen aber deren wo möglich 2. seyn / eine am Arme / und die andere am Schenckel / gegen über / und zwar diese am Schenckel / inwerts / entweder über oder unter dem Knie. Was vor Nutzen hiebey durch die Fontanellen ausgerichtet wird / hat mich die Erfahrung vortrefflich gelehret / und ist jedem verständigen Chirurgo bekant / denn sie führen nicht allein die allbereit gesammleten Feuchtigkeiten zum Theil mit sich aus / sondern verhüten auch / daß nichts schädliches mehr zu der Fistel hinzu fliessen könne; der vortreffliche Scultetus, wiewol er allzuweit gehet / saget in seinem Armament. Chirurg. part. I. pag. 129. ausdrücklich von den Fontanellen / daß in diesem Zustande keine Fistel des Afftern sicherer und beständiger curiret werden könte / es sey denn dem Patienten vorher eine Fontanell am inwendigen Schenckel unterm Knie gesetzet; darum lasse sich solche ein jeder bestens recommandiret seyn. Und so viel habe ich von dieser Fistel-Cur biß zur andern Zeit reden wollen / weil es sonsten gar zu weitläufftig werden würde.

CAP. XXVII.

Von einigen Mängeln und Gebrechen des Gemächts/sonderlich dem Röhrlein-Geschwäre/ Gonorrhæa, dessen Ursachen/ Kennzeichen/ und Cur.

Ich hoffe nicht unrecht zu thun/ wenn ich in diesem 27. Capitel noch einiger Mängel und Gebrechen des Gemächts/ absonderlich des Röhrlein-Geschwärs/ Gonorrhæa, welches nunmehro leider allzugemein wird/ etwas gedencke/ denn es ist eine Kranckheit und Zufall/ so den Wund-Aertzten offt unter händen kommet/ und viel zu schaffen machet. Wir wollen aber zuvor einiger andern Mängel und Gebrechen des Gemächts/ und derselben Abhelffung gedencken/ damit nichts unterlassen/ und vorbey gegangen werde/ so in die Chirurgie gehöret. Etliche dieser Gebrechen/ als wenn der Kopff des männlichen Gliedes zu viel/ oder zu wenig von der Vorhaut bedecket ist/ das Band derselben zu lang oder kurtz/ achte ich Weitläufftigkeit zu meiden unnöthig/ denn sie machen das männliche Glied dadurch nicht ungestalter/ und verhindern auch dessen Verrichtung nicht; nachfolgende aber kan die Natur gantz nicht leiden/ und müssen nothwendig durch die Wund-Aertzte wieder weggebracht werden: Als wenn die Vorhaut fornen am Kopffe des männlichen Gliedes gantz an- und zusammen gewachsen wäre/ theils von Natur/ oder durch die Frantzosen-Kranckheit und Röhrlein-Geschwär. Das erstere wird mit einem bequemen Messerlein wieder abgelediget/ und mit einem guten Wund-Balsam geschmieret und geheilet/ das andere aber/ so niemahls/ ohne vorher gegangene Entzündung und Schmertzen/

Beschreibung einiger Gebrechen des Gemächts.

so dicke worden/und geschwollen/ muß anfänglich mit gelindmachend- und erweichenden Cataplasmaten / und denn mit dienlichen Umschlägen/welche etwas kühlen/geschmeidig machen/ eröffnen/ und trucknen/ wieder weggebracht werden/ so ist deme abgeholffen. Zwischen die Vorhaut und Eichel aber schiebet man allezeit/entweder ein in Rosen-Oehl oder ein eingenetztes Tüchlein von Rosen-Wasser und præparirter Tutia hinein.

Ist der Kopff/ oder Eichel fornen verschlossen und zu gewachsen/ entweder von Natur/oder auch durch Zufälle/ bey der Gonorrhæa, und Frantzosen-Kranckheit/ also daß der Urin nicht wol heraus kan/ so muß man diesen höchstnöthigen Gang/ welchen die Natur unmöglich lange entbehren kan/wieder mit einer Lanzetten , oder andern dienlichen Instrument / öffnen / und ein subtiles Röhrlein / eines Fingers breit lang/mit Rosen-Oehl bestrichen/hinein schieben. Hiezu gibt es offt viel Verhinderungen / welche alle aufs geschwindeste müssen weggeräumet werden / es sey von übrigem wachsen des Fleisches/in der Röhren (wild Fleisch/wie es etliche aber unrecht nennen) Geschwulst/ Entzündung/ Verhartung des Eyters/ oder auch von wachsen der Feigwartzen/davon ich nachgehends absonderlich reden will/denn wo dieses nicht geschiehet/ so ist der Patient in grosser Gefahr / wegen unleidlicher Schmertzen und Verstopffung des Urins/ also daß offt nicht möglich den Catheter hinein zu bringen / und den gesammleten Urin auf diese Weise heraus zu leiten.

Verschloßne Eichel.

Wenn aber die Oeffnung gemacht/das Röhrlein hinein geschoben/ und alle Verhinderungen ausgereutet und weg gebeitzet worden/ so kan man durch ein dünnes/und geschicktes Wachslichtlein / einen lindernden und heilenden Balsam täglich 3. mahl hinein bringen / auch wol neben bey den Catheter gebrauchen/damit das verwundete und corrodirte Canal desto eher heile / und die unleidliche Schmertzen/ durch die Schärffe des Urins verursachet / etwas gelindert werden. Die Feigwartzen/derer ich kurtz vorhen gedacht/ finden sich offters viel bey der männlichen Röhren/sie seynd so wol an Gestalt/Farbe/Grösse

Mercke.

Feigwartzen.

Worinnen diese von den andern unterschieden.

und wegen ihrer stetigen Nässe/von den andern Feigwartzen / so sich hin und wieder am menschlichen Leibe finden lassen/weit unterschieden/ stincken auch viel übeler/als die andern/und breiten sich offt so groß aus/ daß sie innerlich die Harnröhre ausfüllen / und von aussen die gantze Eichel und männliche Glied / vielmahls wenn es überhand nimmt/ bedecken. Die Ursache dieser Feigwartzen ist insgemein eine vorhergehende Unreinigkeit / stehen-bliebener und verdorbener Saamen/ und zwar von der Frantzosen-Kranckheit oder Röhrlein-Geschwär/ davon endlich wegen Schärffe und Schädlichkeit der heraus geflossenen gifftigen Feuchtigkeiten / und verdorbenem Saamen (wenn die Haut zerfressen / und kleine Löchlein gemachet worden / darinnen sich die Materie sammlen und aufhalten kan/) ein kleines luckers Fleischbützlein oder Knöpflein wächset/ so nach und nach immer grösser und schädlicher wird. Und diese Art Feigwartzen (Porrifighi) finden sich nicht allein/wie gedacht/ an der Eichel / sondern auch inwendig am Canal oder Röhren.

Ursachen.

Cur dieser Feigwartzen

Die Cur hierzu ist / daß man sie eusserlich so fort abschaffe/ abzwicke/abbinde/oder wol gar weg schneide/weg etze/und brenne. Gehet das abbinden/zwicken und schneiden nicht an/ als sonderlich / wenn sie in der Röhren sind/so muß man allein bey den etzenden Artzney-Mitteln bleiben/welche gar mit sonderlichen Fleiß hinein gebracht werden müssen/denn es ist übel beyzukommen/ und eine sehr mühsame Arbeit. Diese weg zu ätzen ist sonderlich der pulverisirte Sagebaum/Savina, nach der Lehre des Aquapendentis, mit etwas Vitriol, Alaun und Rosen-Honig vermischet / ein gebenedeytes und sonderbahres Mittel; das übrige wird ein Chirurgus (weil alles/ was gelind/ und doch durchdringend ätzet / hierzu nützlich zugebrauchen) vollends weg bringen können. Was sonst noch von andern Mängeln etwan zu sagen wäre/geschiehet entweder nachfolgends bey Beschreibung des Röhrlein-Geschwärs / oder auch in den folgenden Capiteln/ und denn auch bey Curirung der Frantzosen-Kranckheit.

Vid. Aquapend. Chir. pag. 212. part. 2. c. 72.

Noch

Noch eines zu gedencken / ehe wir zur Beschreibung des Röhrlein-Geschwäres schreiten wollen. Von der Erschwärung und Durchlöcherung der männlichen Ruthen/und Geschwulst der Testiculorum, weil dieselben einem Chirurgo offt vorkommen. Das erste Gebrechen/ oder die Exulceration, geschiehet offt / und auf unterschiedliche Weise / bißweilen mit oder ohne einer vorhergehenden Entzündung/so insgemein das böse unreine Geblüte / die scharffen faulen Humoren / oder welches das aller gemeineste/die schädliche und gifftige Verunreinigung mit angesteckten garstigen Huren/verursachet/ auch wol kan es geschehen / wann man sich eben zu der Zeit des Beyschlaffs bedienet / wenn die Weibes-Leute das Menstruum sehr starck haben/davon es aber selten kommet / denn es rühret gemeiniglich von einer schädlichen und überhand genommnen Gonorrhæa, und Frantzosen-Kranckheit her; sind also diese löcherichte Geschwäre niemahls ohne Argwohn der vorher gegangenen unreinen Vermischung dem Patienten ankommen/und also bleiben sie auch nicht allezeit eusserlich/ sondern stecken die innerliche Harnröhre / und inwendige Seite der Vorhaut mit an / ja ich habe Patienten in der Cur gehabt/bey denen durch Länge der Zeit so viel Löcher gewesen/daß nicht allein fast die gantze männliche Ruthe zerfressen/und durchlöchert/ sondern auch die innerliche Harnröhre mit angestecket worden / daß davon der Eingang zur Blasen / und die daselbst befindlichen Drüßlein / Prostatæ, mit verschwollen und entzündet gewesen/also daß der Urin nicht mehr zu seinem ordinaren Orte heraus gewolt / und mit dem Catheter auch wegen unleidlichen Schmertzen nicht wol beyzukommen gewesen.

Erschwärung und Durchlöcherung der männlichen Ruthen.

Die Cur dieser unsauberen/ und um sich fressenden Geschwäre/ ist sehr mühsam / sonderlich wenn sie lange gewähret / und kan ohne Mithülffe der innerlichen Artzneyen nicht wol vollendet werden. Vor allen Dingen muß die Inflammation, wo eine dabey/mit meiner güldenen Milch aus dem Wege geräumet werden/nach dem dieses geschehen/so reiniget die 2. ersten Tage solche Löcher mit einem dienlichen Decocto, so nach folgender Formul gemachet werden kan.

Cur.

Decoctum hierzu.

Rp. Aq. Flor. Prunell.
Fumariæ.
Mell. aa. Unc. viij.
Fol. Nicotian aa. ℥iiß.
Flor. Rosarum.
Herb. Sanicul.
Auric. mur. aa. M. j.

Laß es mit einander kochen / und durchsiegen / denn thue etwas von letzt-gedachtem Lap. Medicamentoso bey den Fisteln / hinein / so ist es zu dieser benöthigten Auswaschung gerecht. Nach dem diß verrichtet / so gebrauchet ein gelindes Mercurial-Wasser / und zum einlegen mit Corpey 8. Tage ein gelindes Maturir-Sälblein / ohne Fettigkeit und Oehle zu bereitet / welches nach belieben mit dem purpureo F. W. vermischet / und scharff gemachet werden kan / hernach so lasset euch folgenden Balsam recommendiret seyn / denn er ist vortreflicher Würckung:

Köstlicher Balsam bey diesem Zustande.

Rp. Bals. Vulner. Hantkii ℥iiß.
Copervæ. ℥iß.
Ol. Momord. c. ol. Amygd.
dulc. fact. ℥j.
M. F. ad Bals.

Wird allezeit wärmlich eingeleget. Nachfolgendes Pulver wird alsdenn zum Einstreuen gebrauchet / wenn man siehet / daß die Löcher rein / und zu heilen beginnen / denn es seiner Tugend wegen / so es hierinnen erweiset / nicht genung zu loben:

Pulver zum Einstreuen.

Rp. Nihil alb.
Lap. Calaminar. ppt.
Tutiæ ppt.
Hæmat. ppt. aa.
Drachm. iij.

Rad. Aristoloch. rotund.
Long.
Serpentar.
Cort. Ovorum. aa. Drachm. ij.
Aloes.
Alum. crud. aa. Scrup. iiß.

Hierzu mische noch ein Quentlein von dem ausgetrucknetem Schleensafft / und der Aschen von gebrandten alten Schuen / nach der Lehre des Cardilucii. Das übrige der Cur / was vor Pflaster ein Chirurgus darzu brauchen soll / und wie die Artzneyen in die Harn-Röhren zu bringen / kan ein verständiger Wund-Artzt leicht vollends begreiffen / weil sonst das Cap. gar zu weitläufftig werden dürffte; und habe ich vorhergehends bey den Wartzen schon Anleitung gegeben / auf was vor Manier die Artzneyen / so dicke seyn / in die Harnröhre zu bringen / die Decocta aber müssen durch eine dienliche Spritze gemach hinein gespritzet werden.

Wiewol einige unter dem Wort Röhrlein-Geschwär / Gonorrhæa, die gifftig-brennende Harnwinde und Ausfliessung des Saamens auch zugleich mit verstehen / und darinnen keinen Unterscheid machen / so halte ich es doch gantz und gar nicht darmit / als der ich solches offt und viel weit anders erfahren / also daß bißweilen an statt des gewöhnlich-ausfliessenden und verdorbenen Saamens / eine mit gelben Wasser vermischte / blutige / und sehr stinckende Materie aus der Röhren laufft / so aus vielen andern Ursachen seinen Ursprung hat. Vor dieses mahl wollen wir dasselbe Röhrlein-Geschwär / Gonorrhæa, vor uns nehmen / welches insgemein durch schädlichen unreinen Beyschlaff / mit Huren / und solchen Weibern / welche inficiret seyn / und auch wohl dabey stets das Menstruum haben / verursachet wird. Denn wenn dergleichen Huren-Hängste / ohne Unterscheid / sich mit solchen garstigen Metzen offt und viel vermischen / sonderlich offt und viel nacheinander / und zuletzt wenn es lange wäret / und der Saamen nicht fort wil / so ziehen sie / vermittelst der langen und starcken Bewegung /

Was unter dem Wort Gonorrhæa zu verstehen.

Ursache dieses Gebrechens / davon wir itzo reden wollen.

Mercke.

und Erhitzung / dem eingelaßnen männlichen Gliede die gifftige Schädlichkeit zu/welches noch mehr vermehret wird / wenn von dem Saamen etwas in dem Canal stehen bleibet / daß er nicht rein heraus kommet/und sich mit dieser Schädlichkeit vermischet/ davon nichts anders als Entzündung / Geschwulst / Erschwären / Jucken / Beissen / Heraussliessung des gifftig verdorbenen Saamens / und Eyters/ und endlich nach zerfreßnen Häutlein der Röhren / grosser unleidlicher Schmertzen / und die gifftig brennende Harnwinde entstehen kan / ja wenn dieser Zufall sehr lange wäret/ und es die Patienten verschweigen/so wird es nach und nach nicht allein schädlicher/ sondern auch wol gar die Frantzosen Kranckheit daraus / wie ich solches mit unzehlbahren Exempeln beweisen wolte / wenn es die Enge des Wercks vertragen könte. Merck. Hiebey ist aber auch zu mercken / daß es nicht allezeit nothwendig ein unreiner Saamen-Fluß seyn müsse / denn es kan auch wol bey manchen Menschen eine Gonorrhæa simplex seyn / wie auß der heraußfliessenden Materie/ welche weiß/ abzunehmen ; denn ein allzu vieler und offt nach einander wiederhohlter Beyschlaff / bey reinen Personen/ kan einen Saamen-Fluß verursachen/ und auch von einer Schwachheit und Außdähnung der Saamen-Gefässe und behaltenden Theile. Wenn es aber/ wie zuvor gemeldet / ein unreiner Saamen-Fluß ist / da ist die Farbe gelbich/ grün/ graulich und mit mehrerm Schmertzen und Gestanck als das vorige. Wovon / und von der Haupt-Ursache Blanckardus in seiner Chirurg. Libr. 3. cap. 35. pag. 382. Muraltus Lect. 9. pag. 158. und D. Münnick in seiner Chirurg. Libr. 3. cap. 17. pagina 660. sehr schön schreiben.

Kennzeichen. Die Kennzeichen dieses beschwerlichen Zufalls beruhen in dem Augenschein und freywilliger Aussage des Patienten/ als woraus alles unschwer abgenommen werden kan.

Cur. Die Cur dieser Kranckheit ist anfänglich mit einer gelinden Purgantz anzufangen / und denn mit nachfolgenden Pillen / so 3. Tag nach einander eingenommen werden können.

Rp.

Rp. Maß. pillul. de fumar. Scrup. j.
Mumiæ Scrup. S.
Mercur. dulc. gran. xij.
M. F. pill. C. S. q. Syr. Corallorum.

Hievon mache nach beliebiger Grösse Pillen/ und gib sie dem Patienten in einem dienlichen Vehiculo auf dreymahl ein; gefallen euch diese nicht / gebraucht folgende / die nimmer genung in diesem Zustande zu loben:

Rp. Terebinth. Cypr. in Aq.
Rut. Lot. ʒij.
Balſ. Copeivæ. ℈j.
Extr. Guajac.
Mercur. dulc. ad int.
ritè ppt. aa. gr. xv.
Troch. de Spodio. gr. x.
M. C. Sq. Eſſ. fumariæ. Nom. j. anderthalb gr.
Doſ. ix. l. xj.

Köstliche Pillen in diesem Zustande.

Nechst diesem seynd die Pillen vom gekochten Terpentin mit Copey-Balsam vortreflicher Würckung / wie imgleichen auch das Oleum und Spiritus Terebinthinæ täglich etliche Tropffen gebrauchet. Der Copey-Balsam allein/ zu 6. biß 7. Tropffen gebraucht/ ist auch bey diesem Zustande vortreflich / und denn auch der Balsam. Sulphuris Terebinthinatus. Des Hartmanni Pulver wider dieses Gebrechen habe ich auch vielfältig mit grossen Nutzen gebrauchet / vid. dessen Praxin, pag. 398. wie ingleichen die Conserva von dem Kraut Mäusedarm/ nach der Lehre des Cardilucii, so in dessen 2. Tom. cap. 91. pag. 533. zu ersehen. Wenn innerlich mit diesen Artzneyen/ und vorhergehenden Purgiren / ein guter Anfang gemachet worden/ so bemühe dich/ so viel möglich/ eusserlich mit dienlichen Um- und Uberschlägen die Geschwulst weg zu nehmen / und den Schmertzen zu stillen; fornen auf den Ausgang der Harnröhren lege des Tages drey mahl

Andere Pillen.

Pulver.

Latwerge.

mahl eine halbe und etwas geröstete Feigen / und darüber / wo es die Natur und Zufälle vertragen können / ein kühlend- und trucknendes Pflaster / innerlich in die Röhren aber spritze entweder wärmlich vorgedachtes Decoctum, oder bringe vermittelst des Wachs-Lichtleins etwas vom Copey-Balsam/ oder Balsamo peruviano mit dem Ol. Momord. vermischt/darein / so wird sich nach und nach die Geschwulst legen/der Eyter verlieren/und die Schmertzen stillen ; und mit diesen eusserlichen Mitteln muß man continuiren / biß es besser wird. Ist die Entzündung noch immer groß/so gebrauch ein gelindes Lithargyrium-Sälblein/ mit einem guten Theil von der præparirten Tutia, ein wenig Bolo armeno und Cerussa vermischet; wolte das Ausfliessen des Saamens nicht so bald nachlassen/ und die Geschwulst auch nicht vergehen/ muß noch einmahl purgiret werden/ und denn laß den Patienten etliche Tage nachfolgende köstliche Pillen gebrauchen:

Sonderbahre Pillen.

Rp. Mass. Pillul. Ruffi. Unc. iß.
Terebinth. Cypr. lot. Unc. j.
Spec. Spermat. Fern. Drachm. ij.
Croc. Mart. adstring. gr. vj.
Pul. Sem. Ligustr.
Ocul. Cancr. aa. gr. viij.
Elect. Dulcis Drachm. j.
M. F. Pillul. Dos. Nom. xv.
Nom. j. gr. iß.

Dabey kan eine Emulsion, wobey die 4. kühlende Saamen / Hanff und etwas Oss. Sæpie seyn / getruncken werden. Oder aber/ kanst du alsofort zu der Bereitung vorgemeldeter Pillen nicht kommen / so gebrauch die folgenden/ welche in ihrer Würckung eben so gut befunden worden: sie werden also gemacht:

Eine andere Art Pillen.

Rp. Bals. Copeivæ ad rect.
Constit. coq. ℥iß.

Mercur.

Mercur. dulc. gr. xvij.
Antimon. Diaphor. gr. xv.
Ol. Succin. qS.
M. F. Pillul. No. xj.

Sie werden nach Grösse der vorigen gemachet/ und ebenfals also gebrauchet. Nachfolgendes Spritz-Wasser / wo eines nöthig/ lasset euch recommendiret seyn/denn es ist nicht zu verbessern:

Sonderbares Spritz-Wasser in diesem Zustande.

Rp. Lact. dulc. ℥x.
Mucilag Sem. Cydonior.
Rad. Consol.
C. Sq. Aq. Plant. Sol. aa. ℥i.
Terebinth. in Vitell. Ovi sol. ʒiß.
M. F.

Dauret über 3. Tage nicht/muß dahero neue gemacht werden / wenn es nöthig. Könnet ihr nicht bald darzu gelangen/braucht folgendes.

Ein anders.

Rp. Aq. Mellis Plantagin. aa. ℥viii.
Mell. Ros. ℥ß.
Op. pur. gr. xii.
Spirit. Terebinth. ℈i.
M. F. S. ad Us. &c.

Hiemit hoffe ich den geneigten Leser vollkommen vergnüget zu haben/ gehet noch was ab/ soll solches bey Beschreibung der Frantzosen-Kranckheit/ im folgenden 41. Capitel & sequ. gemeldet werden.

CAP. XXVIII.

Ob es möglich / daß einem zerstimmelten männlichen Gliede wieder zu helffen / und dessen Mängel zu ersetzen/nebst noch einer Beschreibung anderer Gebrechen desselben Gliedes/wie denen abzuhelffen/und auf was Weise es geschehen kan.

Wie man abgeschnittene und abgehauene Nasen/Ohren / auch ausgestoßne und geschoßne Augen / Zungen / Zähne/ sampt andern eusserlichen Gliedern des menschlichen Leibes / künstlich wieder ersetzen soll/habe ich im vorhergehenden Ersten Theil schon zur Gnüge gesaget / und soll auch im 3. Theile von Abgang der Hände und Füsse etwas gedacht werden. Daß dieses mit einem weg gehauenen/oder sonst auf andere Art zerstimmelten männlichen Gliede/wenn sie ja noch wieder geheilet werden können/ nicht also/in allen und jeden Stücken/ angehen und geschehen kan / ist leicht zu erachten/ und kan solches ein verständiger Chirurgus , der nur ein wenig Nachdencken hat/ leicht selbst erachten / daß es nicht wol müglich seyn könne/ist auch allhier die Rede gar nicht/und würde fast lächerlich herauß kommen. Damit aber gleichwol die Folge dieses Wercks nicht gehemmet werde/so habe ich in gegenwärtigen 28. Cap. etwas weniges/worinnen etwan/wo Mensch-möglich / dem Abgange dieses hochnöthigen Gliedes zu helffen/gedencken wollen.

Ein zerstimmelt männlich Glied kan nicht wohl wieder ersetzet werden.

Erinnerung.

Ist es gantz abgeschnitten oder gehauen/ so kan schlechter Dings nimmermehr demselben Gliede / zu Erzeugung menschlichen Geschlechts / wieder geholffen werden ; Damit aber gleichwohl der Patient den Urin nicht nach Art der Weiber lassen dürffe / und grosse Be-

Beschwerlichkeit habe/ so stecket man so fort nach der Verletzung ein bequemes Röhrlein/ mit Rosen-oder Lilien-Oehl bestrichen/ in die abgehauene Harn-Röhre/ es muß aber nicht gar zu tieff hinein gehen/ und deßwegen einen Ring oder Absatz haben/ damit man es/ gleich den Trepanen-Kronen/ kurtz und lang machen kan/ dadurch verhindert man/ daß solches nicht biß zum Blasen-Halse komme/ und die Drüßlein Prostae verletze/ davon die Herauslassung des Urins noch beschwerlicher und empfindlicher gemacht werden würde. Wenn die Heilung verrichtet/ so bedienet man sich eines sonderlichen darzu gemachten Instruments/ von Silber/ oder andern dienlichen Metall/ welches länglicher/ und hinten recht anpasset/ damit es auch im Nothfall angebunden werden kan. Ich erinnere mich hier eines Soldaten vom Götzischen Regiment/ Christoph Mohlens/ unter des Capit. Bähren Compag. welchem das männliche Glied liederlicher Weise zu Minden weggeschnitten worden/ der/ nach dem er mit grosser Mühe curiret worden/ ließ ich ihme/ weil er mich umb Rath fragte/ ein subtiles Instrument hinten mit einem Absatze/ und eingelegter Röhren/ machen/ welche Röhre/ so weit sie hinein kahm/ ich mit dünnen Leder etwas füttern ließ. Diß Instrument hat er allezeit getragen/ und wenig Beschwerung deswegen geklaget/ wodurch er nicht allein den Urin nach belieben ohne eintzige Verhinderung lassen konte/ sondern er bekennete mir auch/ daß offt im Schlaffe der Saamen (nicht ohne Wollust/ welches zu verwundern) ihme entgienge. Daß er aber zu Erzeugung menschlichen Geschlechts vermittelst des Instruments solte ferner capabel seyn gewesen/ weil er ein Weib hatte/ ist so wol unmöglich/ als auch niemahls erfahren worden. Bleibet dahero wol wahr/ daß unmöglich einem solchen zerstimmelten Gliede/ ausser was zur nöthigen Auslassung des Urins geschiehet/ geholffen werden kan.

Historia.

Mercke.

Ich weiß hingegen aber auch wol/ daß man alten Männern/ (welchen das männliche Glied zum Venus-Kampffe/ wegen Abgang der nöthigen Wärme/ wenigen spiritualischen Geblüts/ und dahero Mangel des Saamens nicht mehr/ als vor diesem/ in die Positur

Mercke.

kommen wil/) die noch alles haben/ was sie haben sollen/ mit einem sonderlichen Instrument/dessen Schaale rings herum warm gehalten wird/etwas zur Erection geholffen werden kan/ sonderlich wenn die Frau selbsten das Instrument fleissig anleget/ wie ich solches von einem alten Chirurgo in Schlesien/der auch im 70. Jahre noch Kinder gezeuget/ genungsam erfahren/ und den ich ehrenthalben nicht nennen wil. Daß ich aber alle Umstände recht vollkommen wissen solte/wie es gemacht und gebraucht werden soll/ auch an wem es nach diesem ferner probiret worden / und dieses allhier ausführlich beschreiben solte/trage ich billich Bedencken/anhero zu setzen / weil es von etlichen zum Nutzen/von den meisten aber zur Leichtfertigkeit und Aergerniß angewendet werden dürffte. Es wird zwar dem geneigten Leser lächerlich / und fast unglaublich vorkommen / aber er glaube meinen Worten/und bilde ihm gäntzlich ein/daß es angehen könne/ denn ob zwar alte Männer wegen oberzehlter Ursachen zum Venus-Streit nicht mehr so geschickt und hurtig seyn / als junge / so kan man doch/ wenn ihnen Weile gelassen wird/ und wenn sich mit der Zeit etwas Saamen gesammlet/vermittelst gedachten Instruments/ (wenn das Glied hinein gelassen worden/und der Alte darzu begierig ist) derselbe weit besser und füglicher in die Mutter gelassen und gespritzet werden/als wenn es nicht darbey/wie ich leicht/ wenn es nicht aus Schaam und befürchtetem Ergerniß unterlassen würde/mit guten Rationibus beweisen wolte; ich sage aber/daß ob es schon bey diesem alten Chirurgo angegangen/ es nicht allezeit und bey jedem nothwendig auch angehen müsse/nein/denn es würde sehr übel von mir gehandelt seyn. Aber genung/ man dencke ferner nach/ ich habe genungsam Anleitung darzu gegeben/gehet es zwar/sage ich noch einmahl/bey jedweden nicht an/so muß man doch deswegen die edle Wund-Artzney-Kunst preisen/als welche/nach dem sie immer höher und höher in Ergründung subtiler Wissenschafften steiget/auch in diesem Wercke etwas ersonnen/ womit dem Abgange der Natur in etwas geholffen werden kan.

Sonst sind noch andere Mängel und Gebrechen des männlichen Gliedes/welche die Erzeugung der Kinder gäntzlich verhindern/ und also dadurch die Unfruchtbahrkeit verursachen / von denselben wollen wir etwas wenigs reden/ und wie ihnen/so viel möglich/ zu begegnen: Als / offt ist das männliche Glied gar zu ungeschickt/und zu groß/ daß solches die Frauen ohne Schmertzen und Verletzung des Gemächts nicht einlassen/und erdulden können. ✗ Hier fällt mir ein Exempel von eines vornehmen Hn. Bedienten allhier ein/selbiger war ein Italiäner/ und hatte Anno 1688. ein kleines und sehr junges Weiblein geheyrathet; die erste Nacht hatte er sie mit seiner Ungeschicklichkeit dergestalt offt und viel forciret / daß ihr davon den andern Tag die Pudenda, der Unter-Leib/und Ausgang des Afftern / also geschwollen und inflammiret/ daß man sich nicht genung darüber verwundern können. Es hat grosse Mühe gegeben/daß sie von uns (denn es war ein Doctor Medicinæ und Heb-Amme dabey) in 4. Wochen curiret werden können. Sie ist aber nun immer gesund/klaget weiter nichts/ hat schon 2. mahl tauffen lassen / und klaget über ihren Mann nicht mehr. Etlichen im Gegentheil ist es gar zu klein / davon ich die Ursachen ohne Schaam nicht anhero setzen wil; etlichen ist das Band oder Ligament fornen an der Eichel zu kurtz / also daß die Vorhaut sich nicht recht überstreiffen lässet / und der Kopff mit dem Außgange der Röhren/sich deswegen gantz unterwerts/ und nach der Seiten ziehet/wodurch nicht allein dessen Stärcke benommen wird / sondern es kan auch der Saamen nach rechter Billigkeit nicht heraus gelassen werden; einige haben die Oeffnung der Harn-Röhren nicht recht natürlich / also daß der Urin zu einem andern Orte / als fornen heraus kommet; etlichen ist der Ausgang gar verschlossen / und muß ihnen mit einer Oeffnung geholffen werden: vieler andern / Weitläufftigkeit wegen zu geschweigen / als welche kein rechtformiges Gemächte haben / oder von Zauberey/durch böse verteuffelte Leute / zur Gebährung und Kinderzeugung verderbet / und deren Mannheit benommen worden / welchen schwerlich ohne solche Teuffelsbanner / mit

Fernere Beschreibung etlicher Mängel des männlichen Gliedes.

natürlichen / und von der Artzney-Kunst genommenen Mitteln / wieder geholffen werden kan.

Cap. XXIX.

Von unterschiedlichen Beschwehrungen der Nieren / Blasen / und des Blasenhalses / auch wie denenselben abzuhelffen.

Nieren-Beschwerungen.

VOn dem Blasen-Steine / und desselben künstlichen Schnitt / habe ich umständlich im vorhergehendem 11. Capittel dieses 2. Theils Bericht gethan: vor itzo wollen wir noch einiger andern Gebrechen der Nieren / Blasen / und des Blasenhalses gedencken / damit ein Chirurgus in keinem Stück einen Abgang leide / und einen nöthigen Bericht (wenn ihm dergleichen Schäden vorkommen) davon haben möge. Eine kurtze Anatomische Beschreibung der Nieren und Blasen solte wol hochnöthig vorher gehen / weil ein jeder Künstler zu seinem Ehren und Nutzen nichts vornehmen kan / er wisse denn vorher die Beschaffenheit / Eigenschafft / und Natur desselben Dinges / davon er handelt / reden und arbeiten wil; weil aber solches schon im ersten Capittel dieses 2. Theils zur Gnüge geschehen / als lasse ich es dabey bewenden / und wil den geneigten Leser dahin gewiesen haben. Wie ingleichen von den Wunden der Nieren und Blasen wil ich itzo auch nicht reden / denn es ebenfals schon im vorhergehenden 4. Capittel dieses andern Theils ausführlich geschehen. Bleiben wir also itzund / ob schon derer hin und wieder auch genug gedacht worden / bey den übrigen Gebrechen der Nieren und Blasen / weil niemahls zu viel davon geredet werden kan / und diese Glieder des Unterleibes sehr genau mit einander correspondiren und verbunden seyn /

Nieren und Blasen haben genaue Verwandschafft mit einander und warum.

seyn/ denn die Nieren/als wohin das Wasser oder Urin zu erst kommet/ senden alsdenn nach der gebührenden Separation durch die Harn-Gänge (Ureteres) deren ein jeder einen sonderen hat/ den Urin weiter hinunter in die Blasen/ welche Harn-Gänge zu Anfang des Blasenhalses sich einsencken/und nach fleissiger Untersuchung genungsam zu sehen seyn. Einige Alten sind auf den grossen Irrthum gerathen/daß auf solche erzehlte Art/nemlich durch die Ureteres (Harn-Gänge) der Urin nicht in die Blasen kähme/ sondern es zöge sich zu erst aus den Nieren in den Unterleib/ und schwitzete alsdenn derselbe gleich als ein Nebel und Dunst durch und in die Blasen/ und diß aus denen Ursachen/weil sie sonst kein Loch/als beym Ausgange der Blasen gefunden; aber sie solten fleissiger im Nachsuchen gewesen seyn/ so würden sie bald andere Gedancken bekommen und unsere Meinung ebenfals gut geheissen haben.

Irrthum der Alten.

Dieses alles erzehle ich deßwegen/ damit man recht wohl sehen möge/wie genau die Nieren und Blasen mit einander verbunden seyn/ und was deren Zufälle/so eines oder das andere betrifft/ vor Gemeinschafft mit einander haben können/ als da sind Geschwäre/ Verstopffungen/ grosse Schmertzen/ Geschwulst/ Gewächse/ Apostem/ Grieß/ Stein/ Entzündung/ und allerhand Gebrechen des Harns/ anderer mehren zugeschweigen; welche alle/ so wol aus innerlichen und eusserlichen Ursachen entstanden/ zu noch mehrern Schmertzen und Beschwerlichkeit können gebracht werden/ als da sind/ vorher gegangene starcke Bewegung/ grosse Erkältung/ Fallen/ Schlagen/ Stossen/vieles Sitzen/ Verhaltungen des Harns/ und sonderlich unordentliche Diæt, vieles unreines Geträncke/ und übermässig-gebrauchte Unkeuschheit/ so wol mit inficirten Personen/als auch wenn sie gleich rein/ denn zu viel kan grossen Schaden bringen. Dahero wil ich nur vor dißmahl/weil das Capitel zu weitläufftig fallen dürffte/ die Cur dieser Gebrechen vor mich nehmen/und fernere Beschreibungen eingestellet seyn lassen.

Zufälle der Nieren und Blasen.

Die

Geschwäre. Die beschwehrlichen und schmertzhafften Geschwülste/ und Geschwäre der Nieren und Blasen/erzeigen sich mit beständigem Schmertzen um dieselbe Gegend/ wo die Nieren und Blasen ihre Lagerstätte haben/doch mit diesem Unterscheide/daß bey den Nieren die Schmertzen grösser/ und zugleich im Rücken mit empfindlicher seyn/ wegen der grossen Hitze; an der Blasen aber dieselben sich alsdenn erst vergrössern/ wenn der Urin mit Beschwerung ausgelassen wird: alles Purgiren/Aderlassen und sonderlich die starck Harn-treibenden Mittel/ sind hiebey gantz verboten/ und dargegen Schmertz-stillende und erweichende Mittel anzuwenden/absonderlich thut ein dick-gestrichnes Froschleich-Pflaster mit etwas Saccharo Saturni vermischet/ und um die Gegend der Nieren eusserlich aufgeleget/ wegen hiebey befindlicher grossen Hitze und Schmertzen/ gewisse und augenscheinliche Hülffe/auf den Unter-Leib aber/gegen die Region der Blasen/ kan man erweichende und schmertzstillende Cataplasmata offt wärmlich überlegen/ folgendes Medicament, kan innerlich biß zur Zeitigung gebrauchet werden/weil es allen Zufällen mächtig wehret/ und jederzeit mit Nutzen gebrauchet worden;

Merckе.

Milch hierzu.

Rp. Sem. Hyperici.
Violarum aa. Drachm. ij.

Diese Saamen/nach dem sie rein gelesen worden/stoß in einem steinern Mörser/und zeuch deren Milch mit folgenden Wassern aus:

Aq. Petroselin. Unc. ß.
Rosarum.
Plantagin. aa. Unc. j.
Rad. Bryon.
Angel. aa. ℥iß.
Nucl. Mespil. ℥ij.
M. F. destill. in vitr.

Hiervon laß den Patienten alle Morgen eine Untzen schwer gebrauchen: man kan auch an statt der Wasser zu den Saamen und Wurtzeln eine

eine Untzen Rosen-Conserva nehmen / und sie vermittelst des Rosen-Juleps zu einer Lattwergen machen / ist vor diese / welche lieber Lattwergen / als Träncke gebrauchen. Wollet ihr Pulver haben / so lasset die Wasser weg / und gebet in einem derselben ein halb Quentlein ein. Sonst ist hiebey noch dieses zu erinnern / daß die Geschwüre und Geschwülste der Nieren / wegen ihrer fleischichten Substantz / weit besser und eher zu curiren seyn / als die in den Blasen / welche nur von membranosischen Häuten und ohne Blut- und Spann-Adern zusammen gesetzet sind / darum muß man fleissig auf den Urin Achtung geben / als woraus die Beschaffenheit der Geschwäre / von Tage zu Tage / abgenommen werden können.

Nieren-Geschwäre sind eher als die Blasen-Geschwäre zu heilen.

Verstopffungen des Urins: Hierzu giebet es vielerley Ursachen / eusserlich und innerlich / wovon ich auch schon vorher genungsam im 13. Capittel geredet / welche dahero alle zu erzehlen viel zu lang werden dürffte / der mehrer Theil hievon / man sage was man wolle / haben eben so wol Verwandschafft mit den Nieren- und Stein-Beschwerungen. Es rühren aber diese Verstopffungen her / wo sie wollen / so sind sie doch mehrentheils höchst gefährlich / und wol gar tödtlich / wenn solche überhand nehmen / und etwas lange anhalten / es müste denn die gute Natur ihr selbst helffen / und diese schädliche Materie durch einen Bauchfluß / Schweiß / Crisin / Fieber / oder dergleichen in ander wege austreiben; denn bleibet der Urin lange darinnen / so sammlet sich dessen Schädlichkeit immer mehr und mehr / wird schleimig / dicke / ja also / daß er auch dessen Schärffe und gifftige Eigenschafft den innerlichen Gliedern und Geblüthe mittheilet. Die beste Cur / wenn innerliche Mittel nicht so fort helffen wollen / ist das Instrument / so man in die männliche Ruthe hinein läst / und Catheter genennet wird / muß aber Anfangs geschehen / und nicht zu lange damit gewartet werden / durch welches der verhaltene Urin heraus gelassen werden kan; weil solches aber sehr mühsam / und mit Bedacht vorgenommen werden muß / auch die Operation, und wie das Instrument recht gemacht und beschaffen seyn soll / nicht einem jedweden bekant / so besehe man Fabricii Hildani grosse Wund-Artzney / und in selbiger seinen köstlichen

Verstopffung des Urins.

Dessen beste und geschwindeste Cur.

Tractat vom Blasenstein/ cap. 3. pag. 930. usque ad pag. 934. er wird so wol die Abbildung selbiges Instruments/ als auch/ wie damit umgegangen werden müsse/ außführlich zu ersehen haben. Hiebey kan eusserlich auf den Unter-Leib ein erweichendes/ und schmertz-stillendes Kräuter-Säcklein/ auch wol folgendes Decoctum offt warm mit dicken Tüchern übergeleget werden:

Decoctum auf den Unter-Leib.

Rp. Fol. Parietar.
Malvæ.
aa M. ij.
Altheæ.
Flor. Acaciæ.
Rosarum. aa. M. j.
Bacc. Alkakeng. Unc. ß.

Diese Dinge werden mit Wein und Juden-Kirschen-Wasser gekocht/ und können auch / damit es desto kräfftiger werde/ etwas Zwiebeln darzu gethan werden. Ein köstliches Mittel hierzu ist auch die Wurtzel vom Heu-Hechel/ resta bovis; sonst auch Stallkraut/ Ononis, Anonis genant/ von welchen man 2. Loth in Wein sieden/ und davon den Patienten trincken lassen kan/ es hilfft gewiß. Schorer in seinem Tract. de Medicin. peregrinant. pag. 201. schreibet hiervon/ und dessen Lobe ein mehres. Folgende Milch ist auch hierinnen nicht genung zu loben/ und wird also gemacht:

Milch wieder dieses Gebrechen.

Rp. Sem. Violarum Unc. ß.
Rad. Bryon.
Nucl. Dactyl. aa. ʒj.
Aqv. Veronicæ. Unc. ij.

Dieses laß den Patienten auf 2. mahl austrincken/ es wird helffen; gemeldete Milch ist des Keysers Maximiliani geheimes Kunst-Stücke gewesen/ und hat es von einem Medico um 2000. Thlr. erkaufft.

Fleisch-Gewächse oder Drüsen an dem Blasenhalse / dieselben entstehen insgemein aus den übel geheileten und gereinigten Apostemen der Blasen / weil durch Medicamenta, ausser was vermittelst des Einspritzens geschiehet / ihnen sehr übel bey zu kommen / sie werden offtmahls / welches zu verwundern / mit ihrem schwammichten Fleische so groß / daß sie auch die Harn-Röhre auseinander treiben / und das männliche Glied an selbigem Orte grösser machen und mercklich verunstalten; wordurch sie auch den Harn und Stuhlgang verstopffen. Die Cur geschiehet mit solchen Artzneyen / welche das Fleisch wegnehmen / reinigen / und heilen / und diese Mittel sind entweder dünne / daß sie eingesprützet werden können / oder dicker / daß sie auf einen Bleydrat / oder Wachs-Lichtlein gestrichen / und durch die Harn-Röhre zum Blasen-Halse und Gewächse gebracht werden / worzu auch diejenigen Mittel / welche kurtz vorher bey den Feigwartzen gemeldet worden / gebraucht werden können. Diese Art Cur / weil ich derselben offt nachgegangen / beschreibet Aquapendens in seiner Chirurgia part. 1. Lib. 3. cap. 16. pag. 380. & seq. sehr ausführlich / dahin ich den geneigten Leser wil gewiesen haben.

Fleisch-Gewächse wie die entstehen.

Wie die Cur anzustellen.

Ein Exempel dieser Gewächse / so mir unter dem Löbnischen Regiment / mit einem Soldaten Nahmens Friedrich Meyer / von des Capit. Bomsdorffs Compagnie begegnet / muß ich anhero setzen: Dieser Kerl hatte offters bey 2. Jahren grosse Schmertzen in der Blasen / und sonderlich um die Gegend der Prostatarum, wobey auch offters Verstopffungen des Urins / also daß ich selbst mit dem Patienten meinte / er laborirte am Blasensteine / ja welches mich noch mehr in meiner Meinung stärckete / als ich den Catheter fornen zur Röhren / und die Finger zum Ausgange des Afftern hinein steckete / so fand ich eine runde Härte am Blasen-Halse / unweit der Gegend / wo die Harngänge hinein gehen / von der ich meinte / daß sie sich hin und her schieben liesse / als wie es bey Erkündigung des Blasensteins zu geschehen pfleget / und zwar so hart / als ein Stein / daß ich auch nach der Zeit immer suchte den Patienten zu persvadiren / er möchte sich schnei-

Exempel.

den lassen; weil er aber aus Furcht gantz nicht daran wolte/ auch endlich im Martio Anno 1679. zu Stralsund starb/ so öffnete ich ihm den Unter-Leib und Blasen/ und fand nicht ohne grosse Verwunderung eine Mußqvetten Kugel mit Fleisch und Schleim um-wachsen/ wie solches mit mehrern Umständen/ in meinen 25. sonder-und wunderbahren Schuß-Wunden Curen/ so ehestes denen andern und erstern 25. folgen werden/angeführet werden soll. Hat also die fast unglaubliche Observation, welche Fabric. Hildan. in seiner Chirurg. pag. 933. beschreibet/ da auch so gar ein Stein um die Kugel gewachsen seyn soll/ bey mir keine fernere Verwunderung/ sondern in etwas Glauben erwecket.

Mercke.

Stein-Schmertzen.

Stein-Schmertzen: Hiervon muß ich auch bey dieser Gelegenheit etwas reden. Unter diesem Wort verstehe ich die Gebrechen und Schmertzen der Nieren/ so von Sand/ Grieß/ herkommen/ und der Stein genennet wird. Denn nechst andern ist wol die gewöhnlichste und vornehmste Ursache/ damit ich es kurtz fasse/ dieser Stein-Schmertzen nichts anders/ als eine Entrüstung und Entzündung der Nieren/ welche von einer sandigten oder steinichten Materie/ so sich in selbigen gesammlet/ und darinnen liegen bleibet/ verursachet werden/ welche/ nach dem der Materie viel/ und die Schmertzen lange anhalten/ auch die Marter und Pein des Patienten so unleidlich vermehren/ daß sie endlich gar contract darüber werden/ und wol gar sterben/ gehet es ja noch gnädig ab/ so folget doch endlich nach vielen Jahren/ und nach so grossen unsäglichen Schmertzen/ eine grosse Abmattung/ Verstopffung des Urins/ Verletzung der Harn-Röhren/ und endlich wohl gar ein böses Fieber/ woran man lange genung zu curiren hat.

Dessen Ursachen.

Und Cur.

Cur hat 3. Wege.

Die Cur dieses beschwerlichen Affectus hat folgende 3. Wege/ 1. in Erweichung der Materie/ und Erweiterung der Harngänge/ 2. in Zermalmung des Griesses und Steins/ und 3. in Austreibung desselbigen. Der Anfang kan mit einem dienlichen Cliestier gemacht werden/ worunter erweichende Kräuter und Blumen kommen/ auch

Wie sie anzufangen.

kan dabey nach Gutbefinden ein gelindes Laxativ gebrauchet werden/ hinten um die Lenden und Gegend der Nieren lege offt ein Froschleich-Pflaster/ oder bestreich denselben Ort mit dem Ungv. infrigid. Galeni. Ein vortrefliches Stein-Pulver wil ich allhier dem geneigten Leser noch offenbahren/ das gewiß vortreflich in seiner Würckung ist:

Köstliches Stein-Pulver.

Rp. Sal Ononis l. Restæ bovis ℥j.
Rad. Restæ Bovis. ʒij.
Sem. Fœnicul.
Saxifrag.
Violarum aa. ʒj.
Succin. alb. ppt. ʒiß.
Tart. Vitriolati. ℈iiß.
M. F. ad Subtiliss. pulverem. S.
Dos. ʒß. &c.

Nachfolgendes Stein-Wasser/ so viel vor ein grosses Geheimniß gehalten/ weil es vortreflicher Würckung/ wil ich/ dem geneigten Leser zu gefallen/ mit anhero setzen:

Köstliches Stein-Wasser.

Rp. Sem. Violarum.
Hyperic.
Anisi, aa. Unc. ß.
Rad. Altheæ.
Liquirit.
Ononid.
Lapat. major. aa. Unc. j.
Sangv. Hircin.
Bacc. Alkakeng.
Lap. Judaici.
Ocul. Cancri.
Moschati. aa. Unc. ß.
Nuc. persicor. excort.
Melon. exc. aa. Drachm. ij.

Mespilor, ℥ß.
Dactyl. ℥i.
Cinamom.
Croc. Or. aa. Drachm. ij.
Herb. Violar.
Altheæ
Phylli. oder Bingel-Kraut
Leucojon.
aa. Manip. i.
Terebinth. Venet. Unc. iij.

Auf diese Dinge/wenn sie gröblich zerstossen und zerschnitten worden/ geuß 4. Maaß Spirit. Vini, welcher mit den kleinen Schnecken herüber gezogen worden/und denn thue noch darzu ein Maaß destilirten Essig/laß es miteinander beitzen/ denn destilirs aus dem Balneo Mariæ, und gebrauch täglich ein spitzig Gläßlein voll davon. Ist es zu starck zum trincken/ so kan solches mit Petersilien-Wasser/ und etwas Zucker Candi/ temperiret werden.

Gebrauch desselben.

Cap. XXX.

Noch zwey andere Zufälle des Gemächts und des Scroti, sampt deren Ursachen / Unterscheid und Cur / wie auch von 2. merckwürdigen Exempeln derselben.

Eingang.



Iewohl es scheinet eine unnöthige Sache zu seyn/ von diesen Gebrechen und Zufällen mehr zu reden; denn ich habe in vorhergehenden Capitteln ziemlich das vornehmste hervor gesucht und mitgenommen / was zu diesen Gliedern gehöret / und was dabey in der Chirurgie zu observiren. Dennoch aber werdet ihr / aus der Folge/ mit

mit mehrem in gegenwärtigen Capittel zu ersehen haben / daß noch einige Stücke mangeln / sonderlich was den Scrotum und Gemächte betrifft / so hier nothwendig in einigen Stücken noch abgehandelt werden müssen.

Inflammation des Scroti und deren Unterscheid.

Die Inflammation oder Entzündung des Scroti soll allhier den Anfang machen. Sie ist aber entweder allein / und berühret nur den Sack / oder sie gehet weiter / greifft die Testiculos mit an / und verursachet also zugleich einen beschwerlichen und schmertzhafften Tumorem. Anfangs wenn solche nur allein das Scrotum angreifft / so ist es ein Zufluß böser und scharffer Humoren, die entweder von einer Beschädigung / Fallen / Stossen oder sonst einer andern gewaltsamen Versehrung und Verletzung herrühret / oder aber / es ist dessen Ursache eine Frantzösische und Venerische Unart / davon zu einer andern Zeit mehr geredet werden soll. Etliche meinen zwar / dieser Zufall komme allein von Uberfluß des Geblüths her / und wieder andere / es sey eine abundanz des Geblüts und der Gallen. Wenn man aber es alles genau / und hin und her betrachtet / so ist es nichts anders / als was ich zu erst gesaget / nemlich eine Verstopffung der Gefässe durch grossen Zufluß des Geblüths und der Feuchtigkeiten / und hat deßwegen Fernelius nicht unrecht in seinem 2. Buche von den eusserlichen Gebrechen des Leibes / geredet / wenn er saget: Wo eine Verletzung geschiehet / oder eine Menge böser und scharffer Humoren in ein Glied kommt / da folget alsobald / wenn ihm nicht mit gebührenden Artzney-Mitteln begegnet / und vorgebauet wird / eine Hitze und Entzündung / darauf kommen Schmertzen / und endlich / wenn ihm weiter Zeit gelassen wird / eine Suppuration, Erschwärung / Löcher / Schäden und Fisteln. Der vortreffliche Sylvius in seinem 1. Buch Praxeos Med. cap. 41. schreibet von der Inflammation und Geschwulst dieses Orts sehr wohl / da der geneigte Leser bald sehen kan / die Ursachen / welche das Geblüt erhitzen / nemlich das in dem Zufluß steckende / und seiner spiritualischen flüchtig-temperirenden Theile beraubte Acidum. D. Münnick in seiner Chir. Lib. 1. cap. 2. pag. 19. saget /

Unterschiedliche Ursachen dieses Zufalls.

säget/ die Ursachen aller Entzündungen sind/ eine Verstopffung und Anfüllung der Gefässe und Adern / denn wenn dieselben entweder vom Geblüte oder coagulirten dicken Schleim/ verstopfft/ und still-stehend gemacht worden / oder sonst durch eine Verletzung/ Zufall/ kalte Lufft/ oder auch wol durch übel aufgelegte/ allzuhefftig-kühlende und zusammen-ziehende Artzneyen/ noch mehr zusammen gezogen/ und enger gemachet werden/ so folget bald darauf eine Hitze/ welches bald grösser wird und eine rechte Inflammation und Geschwulst verursachet. Auß diesem allem kan leicht abgenommen werden/ welches die principal Ursache dieses Gebrechens ist/ davon/ und wie es eigentlich zugehe/ vorgemeldeter D. Münnick an angezogenem Orte weitläufftiger nachgelesen werden kan.

Cur.

Die Cur unsers Gebrechens/ die Ursache sey auch/ von was sie wolle/ beruhet Anfangs innerlich in einer gelinden Purgantz/ wiederhohlten Schweiß/ und auch bißweilen in einer Aderläß auf dem Fuß. Eusserlich aber kan alsbald ein Cataplasma, von folgenden zwey Formuln warm übergeleget werden.

Cataplasma.

Rp. Semmel-Krumen M. ij.
Pul. Malvæ.
Rad. Altheæ. aa. ℥iß.
Flor. Samb. Unc. i.
Vitell. ovor. Num. 2.
M. F. ad form. Catapl.
C. Sq. Lact. Caprin.

Wollet ihr ein anders haben/ so zwar auch warm/ aber nicht über dem Feuer gewärmet und aufgeleget wird/ und da die Testiculi zugleich mit angelauffen / so erwehlet folgendes / das gewiß das seinige vortreflich thut:

Ein anderes Cataplasma.

Rp. Pul. Malvæ.
Altheæ aa. Unc. iiß.
Rad. lil. albor. Contus. Unc. ij.

Farin.

Farin. Hord.
Fabar. aa. Unc. iß.
Orobi.
Lupinor.
Lenticon. aa. Unc. ij.
Succi Rutæ. Unc. iij.
Ol. Camomill.
Rosarum aa. Unc. j.
C. Sq. Oxymel. simpl. &
Lixiv. dulc. ad formam
Cataplasmatis.

Dieses Cataplasma ist ein köstliches Mittel / wider die Inflammation und Tumores, Scroti & Testiculorum, wird zwar etwas laulich aufgeleget / aber nicht bey / und über einem Feuer gewärmet / denn sonst vergehet ihm die Krafft / und ist die Würckung nicht so gut/als wol seyn solte:

Wenn aber das Gemächte oder die männliche Röhren mit entzündet ist/ so hat man mehr Ursachen hiebey in acht zu nehmen / als vorher gemeldet worden/denn selten geschiehet solches ohne eine Frantzösische Unart / oder vorher gegangenen übermässigen Beyschlaff/ Beschmitzung/und daher rührende Extension, da denn nicht alsbald die gantze Röhre / sondern Anfangs nur die Vorhaut / und endlich die andern Theile damit angegriffen und befallen werden. Vielmahls folget auch bald nach dem Anfange des Röhrlein-Geschwäres / eine Entzündung und Geschwulst / die gemeiniglich von einer Stagnatione Seminis, oder geschwinden Arrestirung und Stehenbleibung des Saamens herrühret. Dieser böse und beschwerliche Zufall erfordert eine genaue Auffsicht; wird die Entzündung und Geschwulst nicht bald gelindert und hinweg gebracht / so wird sie bald härter/und gehet gar leicht in ein Geschwär / so hernach wegen bald folgender sehr bösen Zufälle / schwer / und mit Mühe zu heilen.

Inflammation und Geschwulst des Gemächts.

Mercke.

Cur. Die Cur fänget gleich den vorigen Zustande innerlich an / und braucht dabey die jenigen Artzneyen / welche bey dem Röhrlein-Geschwer gemeldet worden ; Eusserlich aber können die ersten 3. oder 4. Tage / kurtz vorher gesagte Cataplasmata gebraucht werden / die zwar den Zufall nicht gäntzlich heben / wol aber ihn mercklich lindern und die Haut gelinde machen werden ; darauf soll folgender Umschlag mit dicken / eingenetzten / wol aber wieder ausgedrückten Tüchern / warm / etliche mahl übergeschlagen werden:

Köstlicher Umschlag in diesem Zustande.

Rp. Bol. alb.
Ceruss.
Lap. Calaminar. ppt.
Tutiæ ppt. aa. Unc. iß.
Fol. Theæ. Unc. ß.
Myrrh. Drachm. iij.
Oliban. Drachm. iß.
Vitrioli albi.
Alum. Crud. aa. Drachm. i.
Flor. Sambuc. Drachm. ii.
M. F. ad Subtiliss. pulverem.

Auf diese Species giesset folgende Wasser / und lasset es mit einander bey stetem Umrühren eine halbe Stunde kochen:

Aquam Calcis vivi. ℥xii.
Chærefol.
Plantagin.
Chelidon. aa. ℥viii.
M. F. & S. U. Appl. &c.

Cur der Löcher.

Solten schon einige Löcher zwischen der Vorhaut und der Eichel seyn / müsset ihr selbige mit folgendem Wasser ein paar Tage verbinden / und hernach den Balsam wärmlich mit Corpey einlegen:

Rp.

Rp. Aquam Calcis vivi. Wasser.
Decoct. Bistort. aa. Unc. xi.
Sal. Armon. Unc. i.

Diese 3. Stücke klopffet mit einander in einem messingen Becken durch eine Ruthe so lange biß es gantz blau wird / denn lasset es 24. Stunden stehen und thut ferner darzu:

Sach. Saturn. ex Lithar. fact. ℥i.
Mercur. Dulcis Drachm. ß.
Croci Metallor. ℈i.

Lasset es abermahls 24. Stunden an einem warmen Ort stehen / den filtriret es / und gebrauchets. Es ist zu allerhand bösen Schäden und unreinen Löchern ein herrliches Wund-Wasser; doch wie gesagt / ihr sollet es bey diesem Zustande länger nicht als 4. Tage / und bald Anfangs gebrauchen / denn es dienet ferner nichts / und denn an statt dessen / nach beschriebenen Balsam wärmlich mit Corpey einlegen / oder nur bloß also / wenn die Löcher vorher gut ausgetrucknet worden / einstreichen.

Rp. Balf. Vulner. Hantkii Unc. iß. Balsam.
Copeivæ. Unc. i.
Ol. Amygdal. dulc.
è Cort. Betul. Rect. aa. Drachm. ii.
M. F. ad Balf. F. &c.

Dieser Balsam ist capabel, ohne eintzige andere Dinge von Pflastern / Salben ꝛc. alle dergleichen Löcher von grund aus zu heilen: wenn es aber nur kleine Hitz-Blätterchen seyn / die endlich / wenn man ihnen Zeit lässet / bald grösser werden und tieff um sich fressen / so kan man sie mit folgender Salbe bald vertreiben: Hitz-Blattern.

Rp. Ungv. de Lithargyr. C. Ol. Salbe darzu.
Lil. albor. fact. Unc. ii.

Tutiæ ppt. Unc. ß.
Ceruss. lot.
Lap. Calaminar. aa. Drachm. iij.
Ol. Gesmin. ℈ß.
M. F. ad f. Liniment.

Streichet diß köstliche kühl- und trucken Sälblein / des Tages 4. oder 5. mahl dicke auf die Blattern / so werden sie sich bald verlieren / wo aber nicht / müsset ihr entweder vorhergehenden Balsam gebrauchen / oder / wenn sie sehr unrein / zu erst meinen Durchzug eine Stunde hinein legen / der bald einen guten Grund machen / und die Heilung befördern wird.

Fernere Beschreibung solcher Blattern.

Offtmahls kommen auch an das Gemächte anfänglich nur kleine Blattern / welche sehr jücken und krümmern / und stets zum Reiben und Kratzen reitzen. Diese sind insgemein an der Eichel und Vorhaut zu finden / sie werden aber bald grösser / und weil sie eine sehr schädliche Malignität in sich stecken haben / werden solche bald grösser und verursachen / wo ihnen nicht bald gesteuret wird / tieffe und garstige Löcher. Die Patienten bekommen sie gemeiniglich von garstigen / inficirten Metzen / als derer in der Vagina Uteri steckendes / garstiges / faules Gifft / sich gleich einem Leim an dem Vordertheil des männlichen Gliedes anhencket / und hernach gar leicht solche Blattern und Geschwäre verursachet. Wiewol hiebey auch nicht zu leugnen / daß ein unreines scharffes Geblüte / böser Scharbock / und sauer- und saltzige Humoren, gar wol solche Blattern und Geschwärlein des Gemächts verursachen können / die aber nicht so widerspenstig und böß-artig / als die vorigen / sondern durch vorhergehende Salben sich in kurtzer Zeit wieder weg bringen und curiren lassen: Nässet es gleich noch eine Zeitlang / und dringet diese unreine Feuchtigkeit ferner durch / so kehret euch daran nicht / denn es wird sich bald endern. Ich muß aber auch diß dabey sagen / daß wenn es zu lange wäret / nehmen solche gerne eine faule / und um sich fressende Unart an sich / die sehr böse Schäden / und wol gar Krebs-mässige Geschwäre verursachen können.

Anfangs

Anfangs kan gleich den vorigen/ die Blattern kommen her von was vor Ursachen sie wollen/das Wasser/ und hernach die Salbe/ wo sie aber schon offen und löchericht / der Balsam gebrauchet werden/ denn so bald sie rein/streuet etliche Tage folgendes Pulver darein: Cur.

Pulver bey diesem Zustande.

Rp. Lap. Medicament. Unc. ß.
Calamin. ppt.
Tutiæ ppt. aa. Drachm. iij.
Ciner. Plumb. Drachm. ij.
Suc. Acociæ coct. & inspiss. Unc. ß.
Aloes.
Sachar. Alumin.
Croci Metallor. aa. ℈i.
M. F. ad Subtiliss. pulverem.

Weil am Lap. Medicamentoso viel gelegen/so wil dessen Beschreibung mit anhero setzen/welchen ihr in nach folgender Formul mit Fleiß bereiten könnet:

Lapis Medicamentosus.

Rp. Vitrioli Ungar. Unc. iiij.
Lithargyr. Drachm. iij.
Nitri pur.
Alum. Crud.
Bol. Armen. aa. Unc. i.
Sal. Armon. Unc. ß.
M. F. ad Subtiliss. pulv.

Thut diß alles zusammen in einen Schmeltz-Tiegel / giesset ein halb Quart Kalck-Laugen darauf und wenn der Tiegel wohl verwahret/ und in einen Circul-Feuer gesetzet worden / so lassets mit einander so lange kochen/und calciniren/ biß es die Härte eines Steins überkommet/ dann ist er fertig.

Anno 1688. im Monat Martio habe ich eine vornehme Standes-Person von 17. Jahren / wegen einer grossen Geschwulst des Gemächts / und verderbtem Röhrlein-Geschwär/in die Cur bekom- 1. Exempel.

men; Selbiger Jüngling hatte zugleich auch einen Schaden am Schenckel/welcher nach der Zeit/ als ich die gebührende Cur des Gemächts/ und Röhrlein-Geschwärs mit ihm vornahm immer ärger und bößhaffter wurde. Blieb auch so lange dabey/ biß die obersten Zufälle sich gäntzlich verlohren. Nachdem aber hat es sich auch gegeben/und ist endlich mit der Zeit die Geschwulst/ und Beschwehrung vom Röhrlein wieder ankommen: Ich und der Herr D. Burgk mercketen bald/daß wenn eines begunte gut zu werden/sich daß andere wieder verschlimmerte/ welches aber gewiß eine wunderbahre Sache war/ daß auch in 2. so widrigen Zuständen/ die gantz voneinander unterschieden sind/ dennoch eine so genaue Verwandschafft gewesen: Ja es hat dieser Gebrechen Wechsels-weise/man möchte auch gebrauchen und thun was man wolte/ über 18. Wochen continuirlich also gewähret/ biß endlich zur Salivation-Cur resolviret worden/ die hernach alles beydes von Grund aus hinweg genommen/ daß man fast nicht gewust/wo es in so geschwinder Eil hinkommen/ ob schon unterschiedliche Löcher an der Eichel/ und Vorhaut/ und auch ein sehr grosses Loch am Schenckel über dem Knöchel/gewesen.

2. Exempel. Anno 1687. im Februario/ habe ich einen Rittmeister vom Gräfl. Dünnwaldischen Curassirer-Regiment/den ich Ehrent halben nicht nennen mag/ an einer sehr hefftigen Geschwulst des Scroti und Gemächts/ in die Cur bekommen/die dergestalt überhand genommen/ daß so wol im Gemächte der Vorhaut und auch im Scroto sehr viel und ziemlich tieffe Löcher gewesen: Er hatte sich bey einem Jahre (welches zu verwundern) damit geschleppet/ und das Röhrlein-Geschwär war dabey so arg/ daß nichts Guts deßwegen zu besorgen; der Herr D. Molitor, so mit dabey/ und die innerliche Cur verrichtete/ gab ihm zwar Artzneyen genung/wolte aber nichts helffen/ und an die Salivation-Cur war er gar nicht zu bringen; Endlich als man gesehn/ daß nichts rechtes auszurichten/ ist dennoch darzu resolviret worden/ die zwar alles nach und nach von Grund hinweg genommen/ daß das Röhrlein-Geschwär aufgehöret/ die Löcher zugeheilet/ und auch das Scrotum in allen Stücken vollkommen wieder zurechte gebracht

wor-

worden; Er hielt sich aber so schlecht in wärender Speichel-Cur / mit Essen und Trincken / und auch mit Einhaltung im Zimmer / daß wir nimmer gemeinet ein gutes Ende davon zu bekommen / dennoch aber ist dieser Herr / mit gröster Verwunderung ohne einigen Schaden glücklich hindurch kommen / und lebet noch diese Stunde bey vollkommener Gesundheit. Diß Exempel ist zwar so sonderbahr nicht / ich melde es aber nur deßwegen / daß auch bißweilen die Salivation-Cur / dennoch geräth / und einen gewünschten Außgang nimmt / ob schon der Patient (wie hier bey diesem vornehmen Herrn geschehen) sich nicht allemahl wie es gebührlich solte in der Diæt und Wärmde hält / und das Zimmer abwartet / da man doch gewiß meinet / daß das Leben darauf stehet: Es muß aber niemand meinen / daß ich es deßwegen schreibe / es gienge gar wol an / und hätte keine Gefahr; nein / warhafftig nicht / darwieder protestire ich solennissime, ich weiß gar wol was daran gelegen / und wie sehr groß die Gefahr wenn es die Patienten nicht observiren. Ist es gleich diesem gelungen / muß man es dem Glück und der guten Natur / nicht aber einer gewissen Folge zu rechnen: Ein jeder nehme sich wol in acht / lebe diætisch / und folge seinen Artzt so wird er desto gewisser und geschwindere Hülffe von dieser genereusen und edlen Cur erlangen. Mercke.

Cap. XXXI.

Von allerhand Zufällen / und Operationen / der weiblichen Geburts-Glieder / deren Unterscheid / Kennzeichen / Zufälle und Cur.



Bißhero haben wir fast insgemein der Männer Kranckheiten und Gebrechen / welche sich bey deren Gemächte und Geburts-Glieder finden lassen / beschrieben. Nun wollen wir auch der Weiber ihrer in etwas gedencken / so weit sie nemlich in die Chirurgie eigentlich gehören /

gehören/und sonderlich mit dem/was die Gebähr-Mutter betrifft/ in diesem Capittel den Anfang machen. Damit aber die Zufälle derselben desto besser betrachtet/ und die Hülffs-Mittel darwieder angewendet werden können/ so wil ich eine kurtze Anatomische Beschreibung/dieses vortreflichen und höchstnutzbahren Gliedes/zu Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts/vorher gehen lassen/ um also den geneigten Leser in allen Dingen/ und auch in diesem Stück/ so viel möglich/zu vergnügen. Von rechts wegen haben ihr die Alten den Nahmen der Gebähr-Mutter gegeben / denn durch sie wird der Saamen aufgenommen/erhalten/ und der Anfang zur Leibes-Frucht gemacht/welcher nach und nach in selbiger/ wenn er darinnen bleibt/ und eine rechte Conception erfolgt/ immer besser formiret/ und biß zur völligen Perfection, ja Gebährung bewahret und ernehret wird. Sie ist alleine dem weiblichen Geschlechte zu geeignet/und hat ihr Lager im Unter-Leibe/zwischen der Harn-Blase und Mast-Darme: Ihre Form ist gleich einer länglichen Birnen / dessen Ober-Theil die Mutter/das lange der Halß oder Scheide/und der Grund oder eusserste Ende die Schaam ist; sie bestehet aus 2. Membranen oder Pergaments-Häutlein/ damit sich solche nach der Empfängniß so viel nöthig/erweitern/ und auch nach der Geburt gebührend wieder zusammen ziehen können/das inwendige Häutlein ist ihr eignes/ und das auswendige hat seinen Ursprung vom Peritonæo oder ungespanneten Felle ; sie hat unzehlich viel Gefässe von Blut-Pulß- und Spann-Adern/welche zu beschreiben viel zu weitläufftig fallen würden: Ihr Temperament ist zwar kalt und trucken/wird aber von der Menge des zugelaßnen Gebluts sehr verbessert/ also daß auch bey solchen Uberfluß/ein Theil desselben entweder zur Nahrung dienet/ oder zur Mutter bey der monatlichen Renigung ausgelassen wird : diese Kälte ist gar nöthig/damit nicht bald/ weil sie vielen Zufällen und Beschwerungen unterworffen/eine Inflammation, und andere Ungelegenheit darauß entstehen könne. Wie sie von unten oder fornen zu formiret/verbunden/und feste gemacht wird/ist bekant/ von oben aber wird sie durch sonderliche Bänder und Sennen/an die angrentzenden Theile

Kurtze Anatomische Beschreibung der Gebähr-Mutter.

Form.

Substantz.

Gefässe.

Temperament.

Verknüpffung.

Theile angeknüpffet/welche Bänder starck/und doch auch lucker seyn/ damit sie sich ringfertig erweitern/ etwas ausstehen/und auch wieder zusammen ziehen können; besehet hievon mit mehrem D. Muraltum in seinem Anatomischen Collegio Lect. 11. pag. 185. usq. ad pag. 189. der sehr wol hiervon schreibet; und so viel zu unserm Vorhaben.

Gleich wie nun dieses höchst nöthige und vortrefliche Glied/seines grossen Nutzens wegen/so wohl verwahret/und mit Gefässen versehen ist/also ist es im Gegentheil auch vielen Zufällen und Gebrechen unterworffen/daß es fast nicht genungsam zu beschreiben; nur der vornehmsten mit ihren gewöhnlichen Nahmen zu gedencken/so wird sie bald mit Schwachheiten/grossen Aufblehungen/ Entzündung/Schmertzen/ Grimmen/ Beissen/ Jucken/ Aufsteigen/Erstickung/ Härtigkeit/Geschwulst/ Herabweichen/ scirrhosischer Geschwulst/ Wassersucht/ Gewächsen/ grosser Hitze/Brand/ Vorschiessen/ und Schlüpffrigkeit/ oder grosser Nachlassung/ beleget/ offt auch durch andere Zufälle als Schrunden/Geschwäre/Feigwartzen/Geschwulst/Krebs/und auch wol gar/wenn die Zufälle sehr groß/mit dem Heissen und Kalten-Brand incommodiret und beschwehret: von den Kranckheiten/ so eigentlich denen Herrn Medicis zukommen/ wil ich vor jetzo nicht reden/ und nur die andern/welche in die Chirurgie gehören/ vor mich nehmen/als welche mit ihren Operationen und Curen den Wund-Aertzten zukommen.

Ihre Zufälle und Gebrechen.

Welche von diesen Gebrechen hier tractiret werden sollen.

Die Schrunden/und drauf folgende Feigwartzen/ finden sich gemeiniglich in dem Halse oder Scheide der Gebähr-Mutter/ woselbst sie als kleine Hüglein und Stücklein Fleisch/gar wol gesehen/ und auch wegen ihrer Härte leicht gegriffen werden können. Hiesigen Orts rühren sie insgemein selten aus einer andern Ursachen her/ als von vieler unreiner Vermischung mit garstigen Hurern/ und der darauf folgenden Frantzösischen Ansteckung/welche scharffe und böß-artige/ ja gifftige Materie/sich daselbst als ein Leim anhencket/veraltet/die Haut wegetzet/ und hernach also ein schwämmicht und böses Fleisch-Bützlein auswirfft; sie können zwar auch durch den langwierigen Monat-Fluß/ Auslauff schädlicher Feuchtigkeiten / weissen Fluß/ von der Gebähr-Mutter/

Schrunden und Feigwartzen.

Deren Ursachen.

und allzuvielen übermässigen Beyschlaff verursachet werden/aber dieses geschiehet seltener/und selbige sind auch nicht so schwer / als die vorigen zu curiren.

Und Cur. Die Cur dieser bösen und widerspenstigen Feigwartzen ist sehr mühsam/nicht allein / weil ihnen übel wegen des Orts bey zukommen/ sondern auch/ob sie schon gantz ausgerottet zu seyn scheinen/ sie dennoch wegen Mangel des Fleisches / (weil der Mutter-Halß aus dicken runtzlichten Absätzen/und Membranen bestehet) und steter Nässe/bald wieder zunehmen und wachsen/uñ nicht recht wol ausgerottet/und gäntzlich curiret werden können. Vor allen Dingen muß bey der Cur wol Achtung auf den Ursprung dieser Feigwartzen gegeben werden/damit solche/wenn sie aus einer Frantzösischen Malignität herkommen/auch darnach tractiret/und mit der innerlichen Cur zugleich versehen werden können/denn sonst/ wo dieses nicht vorher gehet / wirst du wenig/ oder nichts beständiges ausrichten können/und habe ich wol eher gesehen/ daß diese Feigwartzen dergestalt böse gewesen und überhand genommen/ daß sie mit nichts anders/ als der Salivation-Cur / vertrieben werden kömen. Ist keine Entzündung und sonderliche Schmertzen darbey/ so gebrauch in Form einer Salben / welche sich am besten beybringen lässet/nur etzende/trucknende/ und etwas kühlende Mittel / wo aber nicht/müssen die kühlenden mehr gebrauchet werden / und kan folgendes Spritzwasser anfänglich das böse abzuspülen / und Linderung zugeben/ täglich 2. mahl laulich dabey eingespritzet werden;

Spritz-Wasser hierzu.

Rp. Fol. Violar,
Malvæ.
Altheæ.
Plantaginis.
Alchimill.
Parietar.
Veronic. aa. M. iß.
Flor. Camom. M. j.
Sambuc. pug. j.

Rad.

Rad. Consolid.
Aristoloch. rotund. aa. ℥ß.
Sem. Lini.
Fœn gr. aa. Unc. j.

Diese Stücke / nachdem sie gröblich zerschnitten worden / koche in 3. Maaß Wasser/eine halbe Stunde/und wann es wol durchgesiegen / so nimm dessen 2. Pfund / darzu thue:

Mell. Rosat. Drachm. ij.
Nitr. purificat. Drachm. i.
M. F. und gebrauchs.

Wenn dieser nöthige und gute Anfang gemachet worden/und die Feigwartzen bleiben noch hart / so muß man die etzenden und verzehrenden zur Hand nehmen / mein Etztüchlein/wenn es möglich hinein zu bringen/ oder nur das Pulver davon mit Rosen-Honig zu einem Balsam gemacht/und mit Corpey/ oder das erstere mit einem wohl klebenden Pflaster/nach Grösse der Feigwartzen aufgeleget / erweiset hierinnen köstliche Hülffe/dessen Beschreibung im 3. Theile folgen wird: nachgesetztes Sälblein habe ich auch jederzeit mit guter Würckung gebrauchet:

Rp. Ungv. Lithargyr. Unc. i. Sälblein.
Ægyptiac. Drachm. i.
Mercur. præcipitat. Drachm. iß.
C. Resin. Laric. extingv. q. S. ad F. Ungv.
Minii Drachm. ii.
Lithargyr. c. Acet. coct. Drachm. iß.
Ol. Tartari. Scrup. iiß.
Rosarum. q. s.
M. F. Ungv. S.

Sind sie noch widerspenstiger/und wollen noch nicht weg/muß man das abknüpffen mit Pferdeshaaren/wenn es seyn kan / und möglich zu practiciren/und wegschneiden hervor suchen/ja wol gar/ wie in Italien und Franckreich geschiehet/seine Zuflucht zum Brennen nehmen / damit ich

Erinnerung. sehr grosse Dinge ausrichten sehen. Hiebey ist zu erinnern / daß die Feigwartzen und Schrunden auch um die Gegend der Schaam und an den Hindern kommen / da denn sonderlich die Schrunden offt so groß / als Geschwäre erscheinen / welchen aber entweder nach meiner Lehre in vorigen Capitteln / oder mit solchen Mitteln / die reinigen / trucknen und heilen / begegnet werden kan; besiehe hiervon mit mehrem das 24. 26. und 30. Capittel / da ich ausführlich von diesem Zufalle und dessen Cur-Mitteln gehandelt.

Geschwäre und Geschwulst der Gebähr-Mutter. Geschwäre und Geschwulst. Selten geschiehet es / daß Geschwäre in der Mutter selbsten entstehen / wol aber in deren Halse und Scheiden / doch aber kan es auch gar wol geschehen / wie die Erfahrung bezeuget / nur daß es nicht so offters als vorhergehendes geschiehet / wobey denn zugleich mehrentheils allemahl eine Geschwulst mit erscheinet / so durch die anfänglichen Schmertzen / Jücken und Pucken abzunehmen. Die Ursachen solcher Geschwäre / kommen her entweder von den hinzu geflossnen scharffen und schädlichen Feuchtigkeiten / welche die Haut oder Vaginam fretzet / beisset / und wund machet / daß sie geschwüllet und zum erschwären gebracht wird; Oder aber aus solchen Dingen und schädlichen Humoren, welche hinzufliessen / sich versammlen / und also eine Geschwulst und Geschwäre verursachen können / welche hernach zur Eyterung gar leicht gelanget. Dieser Dinge Anfang / damit ich es noch einmahl sage / ist eine Zernagung und Zerfressung der Häutlein / wornach sich die Geschwäre erheben / und mit der Zeit vermehren und grösser werden / bißweilen geschiehet es / daß wenn sie zur Zeitigung kommen / und geöffnet werden / so laufft eine stinckende / faule / und wäßrichte Materie heraus / gleich einem Wund-Schweisse und abgewaschnen Fleisch-Wasser; es ist auch wol dicker und klötzichter / je nach Beschaffenheit der schädlichen Feuchtigkeiten / so dahin geflossen.

Deren Ursachen.

Mercke. Etliche dieser Geschwäre kommen auch wol an den Eingang der Mutter / oder an die Schaam / aber nicht so offt / und diese sind weit schädlicher und schmertzhaffter / als die andern / derselben Erkäntniß kan ohne dem Mutter-Spiegel nicht füglich geschehen.

Die

Die Cur ist sehr mühsam/und offt auch gefährlich/sonderlich wenn sie nahe an der Mutter Munde seyn/und diß wegen vieler Feuchtigkeiten/so hinzu fliessen / Incommodirung des Urins / und der grossen Empfindlichkeit/so diese Theile unterworffen. Dahero muß vor allen Dingen durch gebührende innerliche Artzney-Mittel / der Zufluß gedachter Feuchtigkeiten gehemmet / die Schärffe des Urins nach der Auslassung mit reiner Abwischung der Vaginæ, gelindert / und die Schmertzen durch folgendes Sälblein gelindert/und vertrieben werden: Cur.

Linderndes Sälblein.

Rp. Ungv. Infrig. Galen. ℥j.
Pul. Sacchar. Saturn. Drachm. j.
Tutiæ ppt. Unc. ß.
C. Sq. Ol. Lil. albor. ad
Liniment. form. &c.

Ist die Zeitigung da/so muß man sie behutsam öffnen/wol reinigen/ austrucknen/und endlich mit Fleisch schliessen und heilen/gleich andern Geschwären/nur daß man sehr scharffe zum reinigen / und mehr etzende und trucknende Dinge zum heilen / gebrauchen muß. Folgendes Spritz-Wasser/die faule/böse/ scharffe Feuchtigkeit abzuspühlen / habe ich unterschiedliche mahl mit grösten Nutzen gebrauchet / und wird also gemachet: Erinnerung.

Spritz-Wasser

Rp. Lign. Gvajac.
Sassafras.
Sarsa parill.
Rad. Chin. aa. Unc. j.
Fol. Veron.
Sanicul.
Alchimill.
Agrimon. aa. M. ß.

Diese Stücke/wenn sie gröblich zerschnitten worden / laß mit 2. Maaß Regen- und Wegebreit-Wasser/eine zeitlang beitzen/denn wol kochen und durchsiegen: dieses durchsiegenen nimm Libr. j. und thue noch darzu:

Succ. Plantagin.
Tussilag aa. Unc. j.
Lac. Chalybeat. Unc. iiij.
Nitr. pur. Drachm. iiß.
Mell. Chelidon. Drachm. iiß.
M. F. detur in vitr. und gebrauchs.

Man kan auch wol/ nach Gutbefinden / etwas von Violwurtz / runde Osterlucey/ Myrrhen und Aloes, darunter thun/ um es desto kräfftiger zu machen. Gefält euch dieses nicht/ gebraucht folgendes:

Ein anderes Spritz-Wasser.

Rp. Decoct. Alchimill. & Persicar. Unc. vj.
Lixiv. Calcis viv. Unc. iiij.
Mell. Chelidon. Unc. ß.
Opii pur. gr. vi.
M. F. E. S. a. F. &c.

Letzlich kan auch folgendes Trucken-Sälblein mit grossem Nutzen gebrauchet werden:

Trucken-Sälblein.

Rp. Nihil alb.
Lap. Calamin. ppt.
Tutiæ ppt. aa. Unc. ß.
Lithargyr. cocti.
Ceruss. aa. Unc. i.
Sarcocoll. Drachm. ii.
M. F. C. S. q. Ol. Rosarum ad Ungvent. form.

Oder man kan die Pulver/ wenn es gar zu flüssig / unter das gewöhnliche Lithargyrium-Sälblein vermischen/ und solches vorher / damit es die Pulver desto besser annimmt/ mit ein wenig Lilienöhl dünner und gelinder machen. Noch eins muß ich erinnern / wenn gedachte Geschwäre nahe am Eingange der Mutter / oder Mutter-Munde seyn/ und man kan sie nicht füglich zur Zeitigung/ Reinigung/ und Heilung bringen/ weil ihnen übel beyzukommen/ so lasset euch zu Hineinbringung der Medicamenten entweder ein dienliches Instrument machen / oder gebraucht auf geschmeidige Art die Mutter-Zäpflein / und bestreichet sie mit dienlichen Salben.

Von einer andern Art Geschwülste/oder der harten Geschwulst/ und Härtigkeit der Gebähr-Mutter muß ich auch noch etwas reden/ weil viel daran gelegen/ und es ebenfals mit in die Chirurgie gehöret. Dieser Art Geschwülsten sind zweyerley/eine ist gantz hart / und unempfindlich/welche man eigentlich einen warhafftigen Scirrhum nach des Mauriceau Meinung nennen könte; die andere aber ist nicht so gar hart/und hat mehr Empfindlichkeit und Schmertzen / als die andere/ weil sie mit mehrern schädlichen Feuchtigkeiten vermischet ist / als die vorhergehende; es nimmt aber solche in der Härtigkeit / wenn sie lange gewähret/so sehr zu/daß sie endlich eben so hart und groß wird / als die vorige/ja es erzehlet Paræus in seiner Chirurg. Lib.23.cap.36. einige Exempel eröffneter schwangeren Weiber / bey denen diese Art Geschwulst so hart und groß/als ein Menschen-Haupt/gewesen.

Harte Geschwulst und Härtigkeit der Gebähr-Mutter sind zweyerley.

Die Ursachen dieser Geschwulst sind unterschiedlich / und können vielmahls/wie klug man es auch anstellet / nicht ergründet werden; der vornehmsten und richtigsten eine aber ist die vorher gegangene Entzündung / welcher/indem ihr übel beyzukommen/ durch recht gebührende Hineinbringung der Artzney-Mittel nicht genungsam vorgebauet worden/auch kan solche Erhartung nicht wenig befödert werden/ wenn die unverständigen Aertzte so fort allzu starck kühlende und zurück-treibende Mittel gebrauchen / als welches eine Erhartung leicht zu wege bringet. Die Entzündung aber entstehet aus vielerhand Ursachen/ insonderheit aber von starcker Bewegung/Fallen/Stossen/Schlagen/ harter Geburts-Arbeit/und denen bald darauf hinzu gefloßnen bösen Feuchtigkeiten. Woraus unschwer abzunehmen/ daß dieser Affect, sonderlich wenn er lange gewähret/sehr mühsam/ gefährlich / und offtmahls gar nicht / zu curiren sey/ denn solche Härtigkeiten sind schwer/ wie gut auch die Erweichungs-Mittel sind/denn sie sind übel anzubringen/können wenig thun/ und contribuiren wenig zum wieder weg bringen/ ja man hat ehe erfahren/daß nach angewandten grossen Fleiß dennoch nichts darauf/ als die Wassersucht / und wol gar ein Krebsschaden / darnach gefolget.

Deren Ursachen.

Warum die Cur gefährlich.

Wie die Cur anzustellen.

Es wird aber die Cur/wo sie anders zu gutem Ende gebracht werden soll/folgender Gestalt eingerichtet/ als / vor allen Dingen laß eine gute Diæt halten/ordne auch nach Gutbefinden eine Aderläß auf dem Arme und Fusse an/ ja es rathen auch etliche / als der vortrefliche Riverius, eine Fontanell am Schenckel zu setzen / biß die monatliche Zeit wieder in der Ordnung ist / nachgehends müssen die schädlichen Feuchtigkeiten / und herbey geflossne Materie / durch dienliche Mittel ausgeführet werden / und kan hierzu ein gelindes Laxativ, so zu Abführung solcher Schädligkeiten sich schicket/ mit Nutzen angewendet werden / wornach man den Patienten eine Zeit ein gutes Decoct. Lignorum trincken lassen kan. Die eusserlichen Artzney-Mittel sind / wie gedacht/ Emollientia, denen die zertheilenden folgen müssen/oder aber/man braucht nach Gutbefinden sie beyderseits zugleich/ wie aus folgender Formul eines Cataplasmatis mit mehren zu ersehen:

Cataplasma hierzu.

Rp. Pul. Altheæ.
Malvæ.
Parietar. aa. Unc. ij.
Verbasci.
Rad. Altheæ.
Lil. albor.
Bryon. aa. Unc. i.
Fol. Artemis.
Calamint. aa. Unc. ß.
Theæ
Flor. Camomill.
Melilot. aa. Unc. iß.
Sem. Lini.
Fœn. gr. aa. Unc. i.
Farin. Fabar. Unc. iiß.
Fic. Num. xxi.
M.F. pul. Subtiliss. ad Cataplasm.

Diese

Diese Pulver mische wol untereinander / und mache sie mit genungsamer Milch / oder Decocto Radicis Altheæ, zu einem gelinden Brey-Pflaster an. Hiebey können innerlich die Mutter-Clistirlein gebraucht werden / weil sie grosse Linderung und Beförderung zur Cur geben / wie ingleichen auch Aufräucherung mit guten und dienlichen Räucher-Pulvern.

Der Krebs an der Gebähr-Mutter geschiehet zwar gar selten ist aber doch bißweilen auch anzutreffen / und diese harte / rauhe und unebene Geschwulst folget auf vorhergehende Verhartung oder Scirrhum, welches geschiehet / wie Fr. Mauriceu in seinem Tract. von den Kranckheiten der Weiber Libr. 3. cap. 13. pag. 316. wil / wann die Feuchtigkeiten / mit welchen die Mutter gleichsam gekräncket wird / anfangen durch eine schädliche Fermentation zu erwarmen / dicke / gleich einem Schleim oder Gallert / zu werden / und stehen zu bleiben / wornach eine böse garstige Art folget / die faulet / Krebsmässig wird / und endlich die Mutter mit Schmertzen und Beschwerlichkeit verletzet. Diese schädliche Feuchtigkeiten können gezeuget werden / durch unordentliche Lebens-Art / starcke Gemüths- und Leibes-Bewegungen / Frantzösischer Malignität / und denn endlich aus Unart des monatlichen Gebluths / anderer vielen vor jetzo zu geschweigen. Und dieses sind die vorhergehenden und anfänglichen Ursachen; zu diesen vermischen und hencken sich an allerhand Mängel des Leibes / vor gedachte Unart des monatlichen Gebluths / und andere zähe / dicke / melancholische Feuchtigkeiten / so sich in dieser engen Geschwulst eingeschlossen halten / und nach und nach dem Krebs einen Anfang machen. Die Erkäntniß des noch eingeschloßnen Krebses in der Gebähr-Mutter sind etwas schwer / weil man so wol mit dem Gesichte / als Fühlen / nicht darbey kommen kan / und muß man nur bloß bey Erkundigung des Schmertzens / der nicht gleich / sondern stechend ist / bleiben / welcher bey solchen Frauen / die mit einem Krebs-Schaden behafftet / im Unter-Leibe um die Gegend des Gemächts / der Nieren und des Kreutzes mit grossen Stechen anzutreffen ist / auch empfinden solche Frauen grosse Schwere in der Mutter / und können ohne Schmertzen den Urin

Krebs der Gebähr-Mutter / was es sey.

Wie er zu erkennen.

nicht lassen: erstrecket sich der Krebs-schaden biß zum Mutter-Halse/ so kan der Mutter-Spiegel viel zum Erkänntniß beytragen. Ist aber der Krebs schon offen/so fleust ein stinckender/ garstiger/ schwartzer/ und mit Wasser und Blut vermischter Eyter aus der Mutter/ woraus leichter/als vorhergehends/der Krebs abgenommen werden kan.

Die Cur dieser Krebs-schäden sind insgemein unheilbahr und warum.

Die Cur dieses schädlichen Gebrechens ist nicht allein höchst-gefährlich/sondern auch insgemein nach aller verständigen Medicorum und Chirurgorum Meinung unheilbar/ denn es ist fast unmöglich/ ihm mit dienlichen Artzneyen recht bey zukommen/gehet es doch schwer beym andern Krebse des Gesichts und der Brüste her/ welchem genung beyzukommen/denn es müssen bey dergleichen Schäden die Handgriffe und Aufflegung nöthiger Artzney-Mittel/nebst fleissigem reinigen und saubern/das beste thun/welches alles hier nicht geschehen kan/und wenn gleich die Länge der Zeit etwas thäte/ so leidet doch dieser Schaden keinen Verzug/weil aus Mangel Fleisches derselbe wegen seiner bösen Eigenschafft/die Stätte/wo er an der Mutter ist/bald durchfrisset und verderbet. Und kan also/damit ich wieder auf die Cur komme/hier nichts anders ausgerichtet werden/als man trachte/wo mensch-möglich/dahin/ daß dieser Schaden/ wenn er schon offen/ so weit gebracht und etwas gelindert werde/damit dessen Schädlichkeit nicht weiter zunehme/ wütender werde/und ferner um sich fresse/ welche Besänfftigung mit lindernden Artzneyen/nechst angewandten grossen Fleiß bißweilen gar wol geschehen kan/denn auf solche Art sind mir selbst 2. Exempel begegnet/die/ ob sie sich schon lange damit geschleppet/ dennoch noch eine Zeitlang gelebet. Und dieses verstehe ich von dem anfangenden und noch nicht gar sehr offenen Krebs/ist er aber schon sehr erschworen/ so unterwirfft sich dieser schädliche und widerspenstige Gast gantz und gar keiner Heilung/denn die linden Mittel thun ihm nichts/und die scharffen machen ihn nur böß-artiger/und schmertzhaffter/ welche endlich mehr Zufälle/ Fieber/und wol gar den Todt geschwinder verursachen dürfften.

Heisser und kalter Brand.

Heisser und kalter Brand der Gebähr-Mutter. Was dieses ebenfals vor ein Zufall sey/ ist den Wund-Aertzten zur Gnüge bekant.

Ins-

Insgemein aber ist der heisse Brand ein Anfang und Weg zur gäntzlichen Ersterbung desselben Gliedes/oder Theiles/so damit behafftet ist; Der drauf folgende kalte Brand aber die gäntzliche Absterbung desselbigen. Beyderseits entstehen aus vorhergegangener grossen Entzündung/ Beschädigung/ unleidlichen Schmertzen/ übel gebrauchten und gantz contraren Artzney-Mitteln/und endlich insgemein aus verdorbenen übel geheilten garstigen Schäden und Verwundungen/ wovon ich in meinem warhafften Feldscher part. 4. cap. 9. pag. 240. & seq. weitläufftiger gehandelt / und soll auch in folgendem 3. Theil dieses Wercks mit mehren und bequemerer Gelegenheit geschehen. Diese Art kalter Brand / davon wir reden wollen / folget mehrentheils auf die erhartete Geschwulst oder auf grosse Verletzung/ Entzündung/und beym Krebs in der Gebähr-Mutter / und aus denen kurtz vorher erzehlten andern Ursachen/denn wo in einem Gliede des menschlichen Leibes/ aus vorher erzehlten Ursachen/oder ungeschickter und übeler Cur/ der kalte Brand verursachet werden kan / so geschiehet es hier bey der Gebähr-Mutter / weil bey derselben die Kräffte viel geringer und unvermögender/ als an andern Orten seyn / so kan sie auch eine solche Zufliessung der hitzigen Feuchtigkeiten nicht aufhalten/und außstehen/ und wird dahero die natürliche Wärmde desto eher ersticket und ausgetrieben. Dessen Ursachen.

Von der Cur ist wenig Gutes zu hoffen/und ob sich schon einige unterstanden mit Einschneiden/ und Adhibirung der Putrefaction-widerstehenden dienlichen Artzneyen / der gäntzlichen Ersterbung vor zu kommen/so hilfft es doch alles nichts/ wie ingleichen auch/ wenn man das abgestorbene vollends gantz hinweg schneidet/ damit es mit seiner ansteckenden Fäule die nah-liegenden Theile nicht auch mit ergreiffe und anstecke/so ist es doch ein solches Mittel/davon unter 30. nicht eines angehet. Es disputiret zwar P. Ægineta in seinem Tractatu sehr eiffrig darwider und saget/es könne gar wol eine solche Frauens-Person lebendig bleiben/ob schon die Gebähr-Mutter mehrentheils verfaulet/ und ausgeschnitten worden; aber er sage/ was er wil/und führe deswegen noch so viel Exempel an/ so halte ich doch das Widerspiel / weil ich Was von der Cur zu halten.

weiß/ daß es nicht wohl angehet. Man muß zwar wol alles/ was mensch- und müglich/versuchen/ehe die Frau sterben solte/ aber ob es verantwortlich/ daß man einem Menschen/ der doch ohne diß sterben muß/ auf solche Art seine Schmertzen vergrössere/ lasse ich andere urtheilen/ darum sage ich aus der Erfahrung/ wenn es so weit mit den Patienten kommen/daß der Kalte Brand erst darinnen/ und überhand genommen/ (es sey denn daß die Mutter ohne die Oeffnung zu der Schaam heraus gezogen und abgeschnüpffet worden/ wovon noch einige Exempel/aber sehr selten/angegangen) so lasse man alle Operationen fahren/und henge der edlen Chirurgie keinen Schand-Fleck an.

CAP. XXXII.

Von der heraus gesenckten Gebähr-Mutter/ oder Mutter-Bruch/ wie solches zugehen könne/ deren Ursachen/ und Cur/auch wie man eine abgestorbene und todte Frucht/ ohne Schaden der Mutter/ wieder heraus bringen soll.

WEil ich beym Schluß des vorigen Capittels der heraus gesenckten Bähr-Mutter etwas gedacht/ so wil ich in gegenwärtigem Cap. den Mutter-Bruch/ und dessen Cur umständlich erzehlen/weil es eine Operation, die besser/ als beym Kalten Brande/ angehen kan.

Was unter dem Wort Mutter-Bruch verstanden werde.

Einen Mutter-Bruch und Prolapsum Uterinum nenne ich dieses/wenn die Gebähr-Mutter ihren natürlichen Ort verläst/ und sich aus dem Leibe zur Schaam heraus sencket. Dieses geschiehet insgemein/wenn deren Bänder nachlassen und schlüpffrig werden/und wird verursachet in grossen Kindeswehen/Geburts-Arbeit/ und hefftiger Bewegung der Mutter/ in welchen die Gebähr-Mutter von ihrer Lagerstelle gleichsam ausweichet/ und also umgewendet/ ausser der

Ursachen desselben.

der Schaame heraus henget/weil sie dergleichen unmässige Bewegung und hefftige Ausdehnung nicht ausstehen kan. Auch können ungeschickte Hebammen zu dieser Herabsenckung Anlaß geben / wenn sie nemlich die Gebähr-Mutter mit sampt dem Kinde / die Nach-Geburth/welche offt derselben hart und feste anhanget/zu gleich mit hinab ziehen / wie mir einige Exempel / sonderlich mit einer Gahrkochs-Frauen zu Halberstadt begegnet; der vortreffliche Fabricius Hildanus in seiner grossen Chirurg. pag. 441. Cent. 4. Observ. 60. erzehlet hievon ein merckwürdiges Exempel/welches ich (weil es dessen wol werth) kürtzlich mit anhero setzen wil.

Eine schwangere Adliche Frau/welche in ihrem schwanger seyn fast stetigs mit Schmertzen der Lenden und des Gemächts geplaget gewesen/ befiehl endlich im 6. Monden mit Kindeswehen / und gebahr noch ziemlich glücklich ein todtes Kind/ die unachtsame und unverständige Wehmutter/welche nicht wuste und mercken konte / daß noch ein Kind vorhanden/wolte die Nach-Geburth mit Gewalt ausziehen/und verursachte dadurch einen grossen Schmertzen der Lenden / daß sie auch genöthiget wurde von der Sechswöchnerin weg zu gehen / und vom Wercke abzulassen; als hierauf eine andere Wehmutter geholet worden/hat sie das andere Kind auch heraus gebracht/aber ebenfals tod: ob nun schon die andere Geburt auch glücklich abgegangen / so blieben doch die grossen Schmertzen in den Seiten/Unter-Leibe und Gemächte/ welche alle von der ersten grossen Bewegung und Rüttelung verursachet worden/darauf fiel die Mutter / so groß als eine Faust/für den Leib heraus / und kunte von den Weh-Müttern nicht wieder hinein gebracht werden. Als sich nun diese Matron bey 2. Monden lang mit diesen Schmertzen/und vielen fruchtloß angewandten Artzneyen/ durch fast unzehlbahre Weh-Mütter genung plagen lassen/schicket sie endlich nach ihm (dem Hildano) welcher sie im Bette bey sehr schlechten Zustande gefunden/ worzu wegen Langwierigkeit des Schmertzens ein Fieber geschlagen / dennoch aber hat er sie / welches zu verwundern/ nechst angewandten Fleiß/in 15. Tagen wieder zu rechte gebracht/wie davon mit mehrem/ an gemeltem Orte/ferner nachgelesen werden kan.

Exempel.

Warum ich dieses Exempel angeführet.

Dieses Exempel erzehle ich deßwegen / damit die Wund-Aertzte sehen mögen/daß auch bey dergleichen langwierigen Mutter-Brüchen (weil es schon 8. Wochen aus dem Leibe gehangen / und wie leicht zu erachten von der Lufft/schädlichen Feuchtigkeiten/und sonderlich beym täglichen abgelaßnen Urin sehr angegangen und verändert worden) man solche Patienten dennoch nicht hülffloß lassen müsse/ weil sie / wie nachgehends gemeldet werden soll/alsdenn auch noch / nebst emsigen Fleiß curiret werden können. Nechst diesem können auch die Frauen offtmahls sich selbsten Mutter-Brüche verursachen / wenn sie in währendem Schwanger seyn offt etwas sehr schweres tragen / gehlinge und hoch aufheben/geschwind lauffen/springen/fallen/sich stossen/in Summa von allen hefftigen und übermässigen Bewegungen / anderer vielen Dinge zu geschweigen. Diese Dinge/ sage ich / bewegen und erschüttern die Gebähr-Mutter hefftig/relaxiren deren Gefässe/ welche alsdenn die nachgelaßne Bänder nicht mehr / wegen ihrer Schwere / an dem gewöhnlichen Orte erhalten kan.

Fernere Ursachen.

Kennzeichen.

Die Kennzeichen dieses Mutterfalls oder Bruchs sind offt augenscheinlich/dieweil sie sich bißweilen/als vorgedacht/ dermassen heraus sencket/ daß man sie in ziemlicher Grösse sehen und betrachten kan / ist sie aber nicht gantz heraus/kan es dennoch mit den Fingern bald gefühlet werden/ und es geben auch die grossen Schmertzen des Unter-Leibes/ des gantzen Bruchs/sonderlich um die Gegend der Lenden/ Hüfft/ und heiligen Beine / genung Anzeigung darzu / wobey zugleich die Geschwulst der Vaginæ, des Halses / oder Eingangs der Mutter / und auch der Schaam/ noch mehr Gewißheiten geben können. Ja es begleitet diese Geschwulst ein solch unleidlicher / umwechselender Schmertzen/daß die Patienten meinen/es sey eine starcke Colica / oder Mutter-Beschwerung. Aus allen diesen Dingen ist nun unschwer abzunehmen/daß die Cur dieses beschwerlichen Zufalls sehr gefährlich/ mühsam und sorglich sey / zu welcher ein verständiger und fleissiger Chirurgus hoch von nöthen. Viele Medici und Chirurgi halten davor / dieses Gebrechen sey jederzeit (wenn nur nicht eine Fäulung darzu komme) nechst embsig angewandtem Fleiß/ curabel; Aber ich

Cur.

halte

halte es dißfalls mit dem Paræo, welcher hierinnen einen nöthigen Unterscheid machet / denn wenn dieses Gebrechen noch neu / und die Patienten noch jung / oder bey Kräfften / so ist ihnen noch wol zu helffen; im Gegentheil aber / wenn die Frauen schon ziemlich alt / der Gebrechen auch etwas lange gewähret / sehr schwerlich; ist aber ein Paralys und Fäulung dabey / gantz und gar nicht. Wer hievon mehr Nachricht begehret / lese angezogenen Paræum in seiner Chirurg. Libr. 23. cap. 40. pag. 800. & seq. Mercke.

Die Cur dieses Affects, ob er schon an und vor sich selbsten sehr beschwer- und gefährlich ist / muß man dennoch also anfangen: Wenn einige Tage vorher die Patientin sich alles Unraths durch ein gelindes Laxativ entlediget / der Unter-Leib und beschädigten oder relaxirten Theile gebührend erweichet / die Geschwulst weg / und auch einige Stärckungen mit dabey gebrauchet worden / so laß die Frau in ein bequemes Lager auf den Rücken liegen / daß der Unter-Leib höher / als der Kopff sey / die Schenckel thue weit von einander / und laß sie entweder halten / oder anbinden / damit du in deiner Operation nicht verhindert werdest. Hierauf schmiere die Schaam / Halß / und Gebähr-Mutter mit Lilien- und Mandel-Oehl / auch wol mit Rosenöhl und Hüner-Schmaltz / damit hernach (wenn die Krancke auf deinem Befehl den Athem an sich gezogen) die heraus gesenckten Theile / vermittelst deiner Finger / oder eines darzu gemachten dienlichen Instruments / desto besser und ringfertiger hinein gedruckt und an ihren Ort gebracht werden können. Wenn dieses geschickt verrichtet worden / so wische alle Fettigkeiten rein wieder ab / laß die Frau in solcher Positur noch 4. Stunden liegen / schieb einen ledernen Ring in die Vaginam hinein / und lege ein dickes Kräuter-Säcklein in rothen Wein gekocht / warm über die Schaam und Unter-Leib / welches nebst andern Compressen mit einer langen Binden / so etliche mahl um den Leib gehet / so feste / als es nöthig / angebunden werden kan. Diese Species, so in das Kräuter-Säcklein gethan werden / mache nach folgender Description: Wie die Cur recht an zu fangen.

Rp. Herb. Veron. Kräuter-Säcklein.
Agrimon.

Sanicul.

Sanicul.
Alchimill.
Beton. aa. M. j.
Fol. Rubi idei.
Plantagin.
Caud. eqvin.
Myrti. aa. M. ij.
Summit. absinth.
Acaciæ. aa. pug. ij.
Flor. Balausti.
Rosarum aa. Unc. j.
Rad. Aristoloch. Rot.
Scrophular. aa. ℥ß.
M. F. und gebrauchs.

Nach diesem ersten Verbande laß das Weib gemach in ein Bette legen/darinnen sie 12. Tage/so stille/als es immer möglich/ liegen bleiben muß/auch so/daß man ihr/bey der Oeffnung des Leibes/eine Schüssel/oder ander bequemes Gefäß unterschiebe; der Leib kan in der Zeit vermittelst linden Clistieren immer offen erhalten werden / auch der Urin offt außgelassen werden / damit er in der Blasen sich nicht häuffe/ und dadurch die Gebähr-Mutter gedrücket werde / welches leicht Ursache zu Schmertzen / und vorigen Unfall geben kan. Wenn diese Tage vorbey/und die Patientin wolte gerne dieses verdrießlichen Lagers loß seyn/muß man derselben zu mehrer Versicherung/damit die Gebähr-Mutter nicht wieder heraus komme/entweder einen künstlichen Band/ fast auf die Art der Bruchbänder/ wie solchen Scultetus in seinem Wundartzneyischen Zeughause Tabul. 43. Fig. 9. part. 1. pag. 171. beschreibet/anlegen/oder in den Eingang oder Mutter-Halß ein Zäpfflein / Pessum, vom Schwamme mit Wachs überzogen/gemach einstecken; vermittelst welchem Gebände die Weiber ihre nöthigen Geschäffte / so viel möglich / ohn Gefahr verrichten können / und welches sehr dienlich / so schützet und verwahret auch dieses Gebände zugleich die verletzten Oerter vor der eusserliche indringenden Kälte. Wer mehr

hiervon

hiervon Nachricht begehret / besehe Paræum Libr. 23. cap. 41. pag. 801. Fabr. ab Aquapendent. part. 2. cap. 87. pag. 236. Mauriceau. Libr. 3. cap. 6. pag. 287. & seq. Muraltum Lect. 35. pag. 602. L. Juncken/ Sect. 2. cap. 8. pag. 202. & seq. D. Münnick Libr. 1. cap. 33. pag. 291. & seq. Blanckardum, Libr. 1. cap. 29. pag. 189. & seq. Pfizerum Libr. 2. cap. 12. pag. 403. & seq. Vigonem Hildanum, Scultetum, und sonderlich den vortreflichen Anatomicum Casparum Bauhinum in append. ad Roussetum, welchen er de partu Cæsareo geschrieben: vieler andern vor dißmahl zugeschweigen.

De Fœtu in Utero mortuo.

Wenn ein Kind im Mutter-Leibe abgestorben.

Hieronymus Fabricius ab Aquapendente in seiner Chirurg. part. 2. cap. 89. pag. 240. saget wol recht / daß das außziehen einer abgestorbenen Leibes-Frucht aus der Gebähr-Mutter / eines der aller schweresten / mühseeligsten / und gefährlichsten Hand-Griffe der Wund-Artzney sey; wer damit umgehen müssen / oder darbey gewesen / wird gewiß mit ihme einerley Meinung haben: ich wil / warum ich dieses sage / die Ursachen eben hier nicht weitläufftig anführen / denn sie ohne diß genungsam bekant / und dienen weder zu unsern Vorhaben noch Nutzen / und hat auch solches Frau Justina Siegmundin / in ihrer neulich heraus gegebenen Chur-Brandenb. Hoff-Wehmutter cap. 5. pag. 79. & seq. weitläufftig ausgeführet. Am besten ist / wir schreiten ohne eintzige Umwege zu der Operation selbsten / weil uns am meisten daran gelegen. Vor allen Dingen muß man sich genau erkundigen / ob auch warhafftig die Frucht in Mutter-Leibe abgestorben sey / ob die schwangere Frau neulich noch Bewegungen des Kindes empfunden / ob sie Kälte im Unter-Leibe vermercket / und ob sie offters garstige und stinckende Dämpffe / auffsteigend empfunden; welches alles fleissig nachzufragen / denn es sind Zeichen einer todten und abgestorbenen Frucht. Nechst diesem ist eine geschickte und fertige Hand des Wund-Artztes / oder der Hebammen / die beste Erkundigung / die euch vollends den Außschlag und Nachricht geben kan. Denn ob schon aus der bösen und bleichen Farbe des Angesichts / Kälte der Haut / danckelen und staarhafften Augen / Schmertzen des Hauptes und Unter-Leibes / ungewöhnlicher Mattigkeit der Glieder / übeler Geruch des Athems / Eckel der Speisen / und übrige Schwere der Frucht / so wie ein Stein in der

Wie man sich dißfalls erkundigen muß.

Mutter lieget/und auf jede kleine Bewegung der schwangern Frauen sich hin und her wenden lässet/auch abgenommen werden kan/ daß die Frucht nicht mehr lebet/ und gestorben/ so giebet doch die Hand hierinnen eine bessere und gewissere Nachricht/ als woran in dieser Sache sehr viel gelegen/damit nicht hernach durch ungeschicktes Verfahren das noch lebende Kind vollends hingerichtet werde/ und ein gewisser Todt darauf folge. So bald die gewisse Erkundigung vorher gegangen/ und sonderlich/ob auch das Kind ein rechtes Lager darzu habe/ kan man solchen gefährlichen Zustand der Mutter/und was daraus zu besorgen/zu verstehen geben/auch wenn keine Artzney-Mittel zu Außtreibung derselben anschlagen wollen/ die Außziehung geschwind/ ehe noch die Kräffte der Frauen entgehen/folgender Gestalt im Nahmen Gottes vor sich nehmen.

Wie die Außziehung der todten Frucht vorzunehmen.

Vors erste trachte man dahin/ob der Frauen nicht durch einige Mittel/sonderlich Clistiere/die Kindeswehen erwecket werden können/ welches die Frucht/ ob sie schon todt/dennoch nieder treibet und zum Ausgange geschickt machet; so bald dieses geschehen (wiewohl es sehr schwer hergehet) kan ohne Verweilen die Operation vorgenommen werden/ damit nicht durch den Verzug mehr Zufälle und Schaden/ sonderlich eine Entzündung/erwecket werden möge: zu dem nehmen auch die Kräffte der Frauen immer mehr und mehr ab/ und würde also endlich diese Verrichtung gantz verhindert und krafftloß/werden.

Zubereitung darzu.

Alsdenn müssen Stärckungen vor die Frau/und alle Dinge/ so hierzu vonnöthen/bey der Hand seyn/man kan auch eine gute Hebamme/welches hochnöthig/mit dazu nehmen/ um einige Handreichung zu thun/ weil man doch nicht gerne Gesellen und Jungen aus Schaam dabey helffen lässet. Vors erste laß das Gemach oder Zimmer/darinnen es geschiehet/ mässig warm und kalt seyn/und die Schwangere in eine solche Positur/ als ich dich vorhergehends bey dem Mutter-Bruche gelehret/ legen/wenn dieses auch vorbey/ so bediene dich vor erst der Finger/ und nimm nicht eher den Hacken und zugehörige Instrumenta zur Hand/ du siehest denn/ daß unmöglich mit den Händen

was

was nützliches auszurichten / und die meisten sich auch davor fürchten / weil es ziemlich grausam zu seyn scheinet; zudem auch offt böse nachreden / daß man es wol ohne Instrumenta verrichten können / nicht ausbleiben / und auch finden sich wol Leute / die sagen dürffen / man hätte es mit den Hacken getödtet / ob es schon vorher todt gewesen / und solten es auch die Hebammen selbst seyn / welche doch nicht gerne wollen / daß die Chirurgi diese Operationen verrichten / aus Furcht / man möchte ihnen die Verwahrlosung und Ungeschicklichkeit / so sie dabey begangen / etwas aufrücken. Ich geschweige hier / daß allezeit die Operationes mit Fingern und Händen geschickter seyn / und weniger Abscheu haben / als diese mit den Instrumenten / (absonderlich hier) wil es aber gantz nicht angehen / so gebrauche die Handgriffe mit Instrumenten / und sonderlich den gewöhnlichen Hacken / welcher heutiges Tages gebräuchlich und überall bekant; hast du aber keine Wissenschafft darvon / so besiehe Frau Justinen Siegmunden Hebammen-Buch / Lit. B. und C. cap. 9. pag. 210. Tabul. II. Franc. Mauriceau Tract. Libr. 2. cap. 33. Fig. 27. pag. 368. Lit. A. B. & C. D. Welschens Kinder-Mutter Libr. 2. cap. 27. pag. 402. und denn anderer vielen zu geschweigen. Sculteti Armamentarium Chirurgicum part. 1. Tabul. 22. Fig. 1. & pag. 42. so wirst du Nachricht genung davon haben. Diesen gemeldeten Hacken nun fasse geschickt in die rechte Hand / und schiebe ihn mit den lincken Zeiger-Fingern immer gemach biß zu der Frucht / jedoch behutsam / daß er Vaginam Uteri nicht beschädige / so bald du an die Frucht gelanget / ergreiff die Spitze des Hackens und bringe ihn der todten Frucht entweder in die Höhle der Augen / oder in ein Ohr / oder welches fast besser (wo es nur immer möglich) in das Hälßlein unter das Haupt / drücke ihn / so feste es geschehen kan / ein / und wenn du beginnest nach dir zu ziehen / so halte allezeit das Köpffgen mit den lincken Fingern / gegen dem Hacken über / feste an. Es kan auch in selbiger Zeit die Gebährerin freundlich zur Bey-hülffe angetrieben werden / damit sie so viel möglich arbeite / und an sich ziehe / geschicht

es gleich nicht lange / kan es doch biß zum Vorschein des Kopffs geschehen. Wolte indeß der Hacken nicht recht mehr halten / wie gemeiniglich geschiehet/muß er an einem neuen Ort/und wol gar unter die Achseln zwischen die Rippen gestecket werden / so wird endlich die Frucht nach und nach folgen / und der Zweck dieses ziehens das gewünschte Ende erreichen. Offt gehet auch wol das Kind nicht gantz/ sondern Stückweise herauß / worauf die Operation noch schwerer und mühsahmer erfolget: diesem allem unerachtet muß doch ein Stück nach dem andern heraus genommen werden ; ja es müssen unterweilen / wenn das todte Kind in kein geschicktes Lager kan gebracht werden/die verhinderlichen Glieder gar abgelöset/und also zum Ausziehen der Weg gebahnet werden. Alles übrige/ gehet dir noch was ab / stelle dem anwesenden Medico anheim / und verlaß dich nechst GOtt auf deine gute Handgriffe und geschickte Finger / welche / wo sie ja in einiger Operation nöthig/gewiß hier sich wacker werden gebrauchen lassen müssen. Alle übrige Umstände / so ich hier wegen Weitläufftigkeit vermeiden muß/ suche entweder in folgenden Autoribus, als / Fabricii Hildani Chirurg. pag. 869. Paræi Chir. Libr. 23. cap. 26. pag. 781. Hieron. Fabricii ab Aquapendente Chirurg. part. 2. cap. 89. pag. 240. Æginet. Libr. 6. de Re Med. cap. 74. Valeriol. Libr. 5. Observ. 2. Besiehe auch Bauhinum, Scultetum, Riverium, Fienum, Cardilucium, Vigonem, Joh. Andr. de Cruce, Schmidium, und sehr viel von den alten mehr/oder aber ließ mit Fleiß folgende neue/die sehr gut und curieus davon geschrieben / D. Welschens Kinder-Mutter/ Libr. 2. pag. 402. cap. 27. Francisci Mauriceau Libr. 2. cap. 31. pag. 248. & seq. L. Junckens Chir. sect. 2. Oper. 3. & 4. cap. 4. pag. 398. & seq. Frau Justinen Sigmundin Chur-Brandenb. Hoff-Wehmutter cap. 9. pag. 210. Blanckardi Kunst-Kammer der Chir. Lib. 1. c. 19. p. 122. & seq. und denn auch Cosmum de Viardel. Cardilucium, D. Münnick/ Pfitzerum, Overkampen/ und Muraltum. &c.

Cap. XXXIII.

Fernere Zufälle der weiblichen Geburths-Glieder / und wie denen abzuhelffen.

Wenn der geneigte Leser zurück in die vorigen Capittel dencket / wird er / von der Geschwulst / Entzündung / Krebs / Scirrho, Gewächsen / Feigwartzen / Blattern / und Geschwäre der Mutter / der Vaginæ und der Schaam / weil solche zur Genüge abgehandelt worden / vollkommene Nachricht finden. In den nachkommenden 2. Capitteln aber sollen die übrigen Zufälle der Gebähr-Mutter / des Mutter-Halses / der Schaam / und derer nahangräntzenden Theile vollends beschrieben und derselben Cur-Vortheile abgehandelt werden. Es soll aber unser gegenwärtiges Capittel 1. die Schmertzen und hefftige Bewegung der Mutter / 2. wenn die Affter-Bürde nicht fort wil / sondern verstockt und faulet / 3. der weisse Fluß der Weiber / und 4. der Saamen-Fluß derselben / tractiret werden / und das übrige in folgendem 34. folgen. *Eingang.* *Was in diesem Capittel tractiret werden soll.*

Schmertzen und hefftige Bewegung der Mutter / finden sich so wol bey schwangern Weibern / vor und nach der Geburt / als auch bey denen Frauen welche gar nicht schwanger seyn / oder ein paar Monat empfangen haben. Wiewol nun diß eigentlich denen Herren Medicis zukommet / so gehöret es doch auch mit in die Chirurgie, weil dergleichen Zufälle / sonderlich / wenn sie auf eine Verletzung / oder schwere und gefährliche Geburt folgen / vielmahl den Wund-Aertzten zu curiren übergeben werden. Es sind aber dergleichen Beschwerungen nicht allezeit gleich / und beständig / sondern kommen nur Ruckweise / und vielmahls so hefftig / daß die Patienten fast wie ersticken wollen / und Sprache und Verstand dabey verlieren. *Schmertzen und hefftige Bewegung der Mutter.*

Ursachen. Die Ursachen dieses Zufals sind unterschiedlich; die Verstopfung/ und auch der Uberfluß monatlicher Zeit/ können hierzu grosse Beyhülffe geben/ wie auch wenn vorher die Patienten ein Fieber gehabt/ dabey übel gelebt/ und sonst wenig Diat gehalten/ denn dardurch werden die Humoren verdorben/ erhitzet/ und allerhand schädliche böse Feuchtigkeiten gezeuget; dieses macht Schmertzen/ Nagen und Reissen. Eine mühsame Geburt hinterläst gerne eine Verstopffung/ wordurch die Gefässe und Adern der Mutter sehr angefüllet werden/ sich aufblähen/ und endlich unerträgliche Schmertzen verursachen.

Cur. Es geschehe nun auf was vor Weise es wolle/ so fange deine Cur mit folgender Salben an:

Salbe.

Rp. Ungv. dia Altheæ Comp. Unc. ij.
Ol. Camomill.
Verbasci.
Violarum aa. Drachm. iß.
Ment. Crisp. distill.
Puleg. Distill. aa. ℈i.
Spermat. Ceti Drachm. i.
Ol. Aurant. Dist.
Limon. aa. ℈ß.
M. F. ad Ungv. formam.

Mit dieser Salben schmieret wohl den Nabel/ den Unter-Leib/ die Dünnichen/ Schaam/ zwischen den Hindern und um die Gegend der Nieren; wenn diß geschehen/ kan folgende Injection in Vaginam Matricis eingesprützet werden:

Einsprützung.

Rp. Decoct. Hordei & Veron.
aa. Unc. iiij.
Succ. Violar.
Rad. Malv.
Solan. aa. Unc. ß.
M. F. S.

Die

Die Säffte müssen in 3. Tagen wieder verändert werden / denn sie dauren nicht / und verlieren die Kräffte. Nechst diesem können fleissig Clistire appliciret werden / unter welche etwas Wullkraut / Violen / und Rauten-Oehl / wie auch Hanff-Saamen gemischet werden können. Am allerbesten aber ist folgendes köstliche Wasser / ein paar Leffel voll auf einmahl gebrauchet / welches alle Schmertzen / sie kommen her wovon sie wollen / in kurtzer Zeit wegnimmt / und ist dessen Tugend niemahls genung zu loben:

Herrliches Wasser.

Rp. Spirit. Bacc. Junip. Unc. xx.
Aq. Carminat. dorner. Unc. iiiiß.
Poliophel. Unc. iß.
Physogon. Unc. vi.
Aurant. Mynf. Unc. iij.
Spirit. & Essent. Cort. Citr.
aa. Drachm. iiß.
M.F. destill. in vitr. &c.

Machet dieses Wasser mit sonderbahrem Fleiß / denn es wird euch die Mühe und Kosten doppelt bezahlen. Wolte es nach den ersten 2. Leffeln voll nicht bald helffen / kan es zum 2. und 3. mahl wiederhohlet werden.

Affter-Bürde.

Wenn die Affter-Bürde nicht fort wil. Dieser böse Zufall gehöret wol auch nicht eigentlich unter die Chirurgie; ich habe aber aus der Erfahrung / und vielen andern Begebenheiten gemercket / daß aus diesem zurück bleiben der Affter-Bürde andere sehr böse Beschwerlichkeiten entstehen / die hernach offtmahls dem Chirurgo unter Hände kommen / und ihme viel Mühe verursachen. Es ist höchst nöthig / daß wenn nun die Frucht weg / und zur Welt gebohren worden / auch die Affter-Bürde gehoben / und mit Manier herauß gezogen werde; geschiehet dieses nicht / und sie bleibet ein paar Tage oder länger darinnen / beginnet sie daselbst bald zu faulen / und verursachet allerhand sehr böse und höchst schädliche Zufälle / welche von den faulen / sehr bösen / aufsteigenden Dünsten im Haupte genungsam empfunden werden. (Mercke.)

Es

Ursache warum die Affter-Bürde nicht fort wil.

Es seynd aber vornemlich 4. Ursachen / warum die Affter-Bürde nicht fort wil. 1. Wenn die Heb-Amme langsam / nachlässig und unverständig ist/ solche heraus zu bringen. 2. Wenn die Gebährende schwach und sehr abgemattet. 3. Wenn sie sehr trocken und tieff in dem Utero stecket/und die Mutter sich auch sehr zusammen ziehet/da sie sehr übel zu erlangen. 4. Und letztens/ wenn die Affter-Bürde fest an der Mutter anhänget / und wie bißweilen geschiehet/ wol gar angewachsen ist.

Cur.

Wider die ersten drey Zufälle kan folgendes Träncklein gegeben werden / welches wegen seiner gewissen und edlen Würckung niemahls genung zu loben:

Träncklein.

Rp. Decoct. Pulegii & Ver.
Borras aa. Unc. iiß.
Aq. lil. albor. Unc. iiij.
Fol. Savinæ. Drachm. iß.
Croci Orient. gr. xij.
Sach. Cand. albiss. Unc. i.
M. F. ad R. P. F. &c.

Ich sage noch einmahl / lasset euch diß Träncklein recommendiret seyn/ denn es ist probat, und kan auch zu Abtreibung der todten Kinder gebraucht werden. Wenn aber nach der 4. Ursache die Affter-Bürde angewachsen/da ist grössere Kunst vonnöthen/und helffen die Artzney-Mittel gar wenig/ es wäre denn / daß es folgendes Räucher-Pulver/das ich sehr gut befunden/ und mir als ein sonderbahres Geheimniß communiciret worden / thäte:

Sonderbares Räucher-Pulver in diesem Zufall.

Rp. Fol. Auricul. mur.
Theæ,
Epheu,
Ficuum,
Nasturt. aa. M. ß.
Gumm. Elem.
Benzoin. aa. Drachm. iiß.

Ambræ

Ambræ }
Mosch. } aa. gr. iiij.
Zibeth. }
Cariophill.
Nuc. Moschat. aa. Drachm. ß.

M. F. ad pul. form. S.

Diesen Rauch lässet man der Sechswöchnerin unten an die Schaam und Mutter-Halß gehen/doch so / daß sie wohl verwahret werde mit Tüchern/damit ihr der Dampff und Geruch nicht in das Gesicht und Nasen gehe. Zu derselben Zeit/wenn unten geräuchert wird / haltet der Patientin etwas / so übel räucht und der Natur zuwieder ist / vor die Nasen/als Teuffelsdreck/verbrandte Haare/ Federn/Leder rc. denn weil die Gebähr-Mutter sehr viel hält von den wohlriechenden Sachen/und solche Räuchereyen ihr ein wohlthun und grosse Alteration verursachen/hingegen aber/ alles was stincket und übel räucht / hasset/ und gleichsam meidet/ und vom ersteren sich öffnet/vom andern aber einzeucht; So lässet sich also von dem Gestanck / so durch die Nasen in den Leib gezogen wird/ die Affter-Bürde abtreiben / und hingegen von dem wohlriechenden Räucherwerck zeucht es sich hinunterwerts/ und erweitert das Orificium Matricis , daß die Affter-Bürde folgen/und erlanget werden kan. Wil sie dennoch nicht fort / so muß durch eine geschickte Hand-Arbeit dieselbe zu erlangen fleissig gesucht/ und keine Mühe und Fleiß darzu gesparet werden / dabey denn zugleich ein Niesen erreget / und ein Scrupel von dem Pulver einer andern Affter-Bürde/in weiß Lilien-Wasser eingegeben werden kan. Bey Gewinnung der Affter-Bürde aber muß man sich wohl in acht nehmen/damit es nicht mit Gewalt geschehe / sonst dörffte zugleich ein Vorfall und Prolapsus Uterinus verursachet werden/darum fasset sie recht wol/ löset solche gemach ab/und denn drehet sie gleichsam etliche mahl herum / so wird sie sich nach und nach loß machen / und abdrehen lassen.

Weisser Fluß/ was es sey und dessen Ursachen.

Weisser Fluß. Dieses ist ein sehr böser und beschwerlicher Zufall/ machet den Frauen viel Ungelegenheit/Schmertzen/ und Brennen in dem Mutter-Halse. Es ist aber kein Gebrechen der Vaginæ, sondern eine Unreinigkeit der Mutter und derselben Drüßlein/welche von dar herab fliessen: es fliesset aber nicht stetigs/ sondern höret bißweilen bey etlichen eine Zeitlang auf. Die principal Ursachen sind eine Verstopffung der Glandulen des Mutter-Halses/und der Vaginæ; dann auch ein dick verschleimtes Blut/ und verdorbene saure Säffte/ welche bißweilen so dünne und scharff sind (wie aus der abgefloßnen Materie zu spüren) daß sie die Außgänge der Mutter davon wund fressen und endlich alle angrentzenden Theile verderben. Offt kommt auch dieser Zufall von einer Ulceration der Glandulen/ von einem unreinen/brennenden Urin/ welcher die Drüsen des Blasen-Halses verderbet; und denn/welches sehr offt geschiehet/von einer Gonorrhæa, welches alles auß der abfliessenden Materie unterschieden wird/ und abgenommen werden kan; denn bey einer noch nicht lang gewerthen Gonorrhæa ist die Materie weißlicht und nicht gar zu dicke/ bey einer veralteten aber/ Gonorrhæa Virulenta, ist die Materie dicker/ gelblichter/und hat auch etwas Gestanck bey sich/ welches nicht so wol von der Sache selbst/sondern von anderer vermischten Materie verdorbener Theile/ mit herrühret/ davon mit mehrem bald nachfolgend geredet werden soll.

Cur.

Die Cur dieser Kranckheit beruhet Anfangs in einer dienlichen Evacuation, welche nach Befindung der Sache in 8. Tagen wiederhohlet werden kan. Denn ordnet der Patientin eine gute Diæt, und lasset sie an statt des Bieres (Wein darff sie gar nicht trincken) Decocta Lignorum trincken. Hierauf brauchet lindernde Mittel/und die/ welche die Säure und Schärffe mildern/ weil die stopffende Mittel gar nicht zu Anfangs gebraucht werden müssen/sondern man lässet der Natur etwas Zeit/ damit sie sich der Unreinigkeiten desto besser entledigen möge. Folgendes Pulver habe ich nach der Evacuation, 8. Tage/ allezeit des Abends in etliche Leffel voll Terpentin-Wasser ein-

einnehmen / des Morgens aber die Zeit über 6. biß 7. Tropffen ohngefehr vom Copey-Balsam in einer Suppen nehmen lassen / welche 2. Stücke mir das ihrige vortrefflich gethan:

Rp. Ocul. Cancri subtiliss.
pulverisat. Unc. i.
Pul. Mastich.
Terræ Catechu aa. Drachm. iii.
C. C. usti Drachm. ii.
Sal. Succin. Volat. Drachm. i.
M. F. ad Subtiliss. pul. Dos. Drachm. ß.

Nechst diesen Artzneyen habe ich mich derselben Mittel bedienet / welche beym Röhrlein-Geschwär gemeldet worden / dahin ich auch den geneigten Leser wil gewiesen haben. Im fall aber der weisse Fluß nicht aus bösen und unreinen Ursachen herkommet / so ist folgendes Pulver ein köstliches Mittel darwieder / wird täglich 2. mahl / Abends und Morgens / in einer Hüner-Brühe / oder in Melissen-Wasser / oder Anieß-Wasser eingenommen:

Pulver wider diesen Zufall.

Rp. Cort. Ovorum. in Aq.
Salviæ lot. & subtiliss.
pulverisat. Unc. ij.
Oss. Sepiæ pur. Drachm. iiß.
Hermodact.
Corall. rubr. ppt. aa. Drachm. iß.
Sacchar. Saturn. ℈i.
Bol. Armen. ppt. Drachm. ii.
Sangv. Dracon. ℈ii.
M. F. ad Pul. Dos. ℈i. l. ʒß.

Im fall die Patientin nicht gerne Pulver gebrauchte / weil sie täglich eingenommen werden müssen / so lasset euch folgende Pillen / die nicht geringer in der Würckung sind / recommandiret seyn / denn sie seynd sonderlich auf diesen Affectum gerichtet / und werden alle Tage des Abends mit dem Bett-gehen 7. biß 9. Stück in einem bequemen Vehiculo gebrauchet:

Pillen zu diesem Gebrechen.

Rp. Extract. Succin. Craton. Scrup. i.
Bryon. Comp. gr. xv.
Hermodact. Scrup. ß.
Mechoac. Comp. gr. vi.
Succin. ppt.
Ocul. Cancr. ppt. aa. ℥j.
Ol. Carvi.
Anisi aa. gt. v.
C. S. q. Bals. Copeivæ ad
Mass. pillul.
Dos. No. vii. l. ix. Nom. i. gr. i. &c.

Die Flores von der weissen Urtica Emortua gepülvert/und gleichviel gestoßne Eyerschaalen darunter gethan/und auf ein halb Quentlein in Melissen-Wasser eingenommen/wird vor ein sonderbahres Arcanum gehalten/so ich hiebey zu communiciren nicht unterlassen sollen.

Gonorrhæa oder Saamen-Fluß der Weiber.

Der Saamen-Fluß der Weiber ist auch ein böser und sehr beschwerlicher Zufall/ wird Gonorrhæa deßwegen genennet / weil es aus dem Grichischen her deduciret wird / denn γονὴ heist Saamen/ und ῥέειν heist fluere, fliessen. Es seynd aber vornemlich zweyerley Ursachen dieser Kranckheit / erstlich entweder eine Schwachheit der Gefässe/welche den Saamen in sich halten sollen/oder eine grosse Erkältung der Geburts-Glieder und der darzu gehörigen Theile/ worzu die ersteren Dinge/ welche kurtz vorher beym Weissen-Fluß gemeldet worden/ gerechnet werden können; denn zum andern / sind es solche Ursachen/ welche von einem inficirten Beyschlaff / verdorbenem und erstlich stillstehenden Saamen/ und denn von verstopfften und hernach exulcerirenden Glanduln herrühren/von welchen allen im 26. Capittel außführlich geredet worden.

Dessen Ursachen.

Cur.

Die Cur dieses Gebrechens fanget also an / wie bey den Männern gemeldet worden; weil aber die Artzneyen bey den Weibern nicht allezeit so angehen / und ihre Würckung haben können / als wie bey den andern / so recommandire ich euch folgendes Pulver / das in weissen Wein/oder Hanff-Saamen Wasser/ eingenommen wird.

Rp. Sem. Plantagin.
Acetos.
Portulac. aa. Drachm. i.
Farin. Glandium Drachm. ii.
Oss. Sepiæ. Drachm. iß.
Corn. Cerv. Usti. ℈iiiiß.
Lap. Hæmatit. ℈iiß.
Corall. rubr. Drachm. iiß.
Sem. Rutæ
Agni Casti
Urtic. emortuæ aa. ℈iiß.
Troch. de Canabe
Terr. Sigill. aa. Drachm. ß.
Flor. Nenuph. ℈ij.
Nuc. Mosch.
Sarcocoll. aa. gr. xv.
M. F. ad Subtiliss. pulverem.
Dos. Drachm. ß. oder ℈ij. &c.

Köstliches Pulver in diesem Zustande.

Gefält euch diß Pulver nicht / und der Patient braucht nicht gerne Pulver/erwehlet entweder folgende Pillen / oder das Electuarium, oder aber die Emulsion, die das ihrige schon thun werden:

Rp. Bals. Copeivæ. Unc. ß.
Terebint. Cypr. Drachm. ij.
Sem. Plantagin.
Agni Casti aa. Drachm. iß.
Corall. rubr. ppt.
Succin. ppt. aa. Drachm. j.
Gumm. Arab.
Tragacant.
Mumiæ.
Bol. Armen. aa. Scrup. iij.
M. F. ad Pill. Mass. S.

Pillen.

Die ersten Stücke laß etwas gemach über einem Kohlfeuer kochen/ damit sie zu den Pulvern die rechte Dicke überkommen; die Dosis

ist 11. oder 13. Stück / und aus einem Drachma werden 35. Stücke gemachet. Das Electuarium bereitet also:

Electuarium.

Rp. Conserv. Flor. Urticæ emort. ℥ii.
Bugloss.
Rosar. aa. Unc. iß.
Spec. diatrag. frig. Drachm. iij.
Sem. Cydonior. excort.
Malvæ.
Lactuc.
Portulac.
Rut.
Papav. albi aa. ʒß.
Corall. rubr. ppt.
Terræ Sigill.
Croci Mart.
Ocul. Cancri aa. Drachm. i.
Nucl. Agni Casti. Scrup. iiij.
C. Sq. Syr. Myrtin. ad formam El.
Dosis einer Mußcaten-Nuß groß.

Diß Electuarium wird Morgens und Abends gebrauchet. Die Emulsion, so neben bey offters getruncken wird / machet nach folgender Formul:

Emulsion.

Rp. Sem. Cydonior.
Melon.
Cannab. aa. Drachm. ijß.
Oss. Sepiæ. Drachm. ij.
Ocul. 69. ppt. Drachm. ij.
Aq. Plantagin.
Nenuphar.
Burs. Pastoris aa. Unc. iiß.
M. F. Cont. ad Emuls.

Von dieser Milch kan nach belieben ein paar Leffel voll getruncken werden / sie muß aber innerhalb 2. oder 3. Tagen ausgebraucht werden / sonst verdirbet sie.

CAP.

Cap. XXXIV.

Noch andere Zufälle und Gebrechen der weiblichen Geburths-Glieder / samt deren Unterscheid / Ursachen / und Cur.

IN diesem 34. Capittel sollen die übrigen Zufälle weiblicher Geburths-Glieder vollends abgehandelt werden / und sind folgende Dinge: 1. Schäden / Blattern / Spalten / und Risse / so nach einer unrechten und mühsamen Geburth kommen. 2. Güldene Ader der Mutter. 3. Außtretung des Mastdarmes bey den Sechswöchnerin. 4. Feigwartzen / Schwämme / und wild Fleisch. Von jedwedem soll insonderheit ausführlich / so weit es die Kürtze des Wercks leidet / geredet werden. Eingang.

Die Schäden / Blattern / und andere Ungelegenheiten der Schaam / der Vaginæ, des Halses / der Harn-Blase / und was sonst mehr vor Theile dardurch verletzet und angegriffen werden / pflegen mehrentheils von einer Malignität / Schärffe / und auf den Fluß der Weiber zu folgen / denn allhier kan sich bald was herzu finden / so hernach weiter um sich frisset / durchbeist / und alles verderbet und wund machet. Die eusserlichen Neben-Ursachen / so auch hieher zu rechnen / sind Verletzungen / schwere Geburth / und Ungeschicklichkeit der Hebammen / ingleichen auch wenn ein todt Kind durch Instrumenta heraus gezogen werden muß / welche Beschädigungen ob sie schon Anfangs klein / leicht ärger werden / wenn ihnen nicht zeitig mit gebührenden Artzneyen begegnet wird. Schäden / Blattern und andere Ungelegenheiten der weiblichen Geburths-Glieder.

Die Cur dieser Schäden / woran einem Chirurgo am meisten gelegen / wird mit einer Evacuation angefangen / denn ordnet der Cur.

Patientin

Patientin eine genaue und gute Diæt, damit hierdurch die scharffen und gesaltzenen Feuchtigkeiten abgeführet / und die Humores verbessert werden / worzu ein gut Decoctum von der Sarsa parilla, Rad. China, Sassafras &c. sehr nützlich seyn wird. Wenn diß geschehen / so leget auf die Schäden / sie haben Nahmen wie sie wollen / 2. oder 3. Tage folgendes Cataplasma, welches die Schmertzen lindern / und alle darin steckende / und sich aufhaltende böse Feuchtigkeiten heraus locken und dünne machen wird.

Cataplasma.

Rp. Farinæ Fabarum.
Pul. Rad. Altheæ, aa. Unc. iß.

Hierzu thut zx. klein geriebene Semmeln / und machet es mit einander mit genungsamer Milch zu einem Cataplasmate, welches täglich 3. mahl warm übergeleget wird. Wenn solches verrichtet / und man siehet / daß die benachbarten Theile und Oerter sehr schadhafft und wund sind / kan folgende Salbe zum schmieren bereitet werden:

Salbe.

Rp. Ungv. Infrigid. Galen.
de Lithargyrio aa. Unc. iß.
Ol. flor. Nymphææ. Unc. i.
Pul. Lap. Calaminar.
Tutiæ ppt. aa. Drachm. v.
Minii Drachm. iß.
Croci Metallor.
Sacch. Saturni aa. Drachm. i.
Lithargyr. coct. Unc. ß.
M. F. ad F. Ungv. &c.

Mit dieser Salben können alle schadhaffte Oerter täglich 3. mahl dicke eingeschmieret / und allemahl / ehe frische Salbe gebraucht wird / die alte vorher wol abgewischet werden. Seynd die Schäden am Mutter-Munde oder in dem Mutter-Halse / wo ihnen übel beyzukommen / kan folgendes Wasser / die Schäden damit anzutüpffen / offt gebrauchet werden.

Wasser.

Rp. Lixiv. è Calce viv. Unc. x.
Vinum Sublimat. Ceruss. Unc. iii.

Tutiæ ppt. Unc. j.
Alum. Usti. Drachm. iß.
Sacch. Saturni.
Flor. Zincæ. aa. Drachm. ij.
Mercur. Præcipitat. Drachm. j.
Aq. Rosar. Unc. iiij.
M. F. ad F. L.

Fleusset häuffige Materie heraus / und es wollen sich die Schäden nicht bald bequemen und reinigen lassen / kan folgendes Spritz-Wasser fleissig in die Natur gespritzet werden:

Spritz-Wasser

Rp. Decoct. Hordei & Aristol. Long. Unc. x.
Succ. Plantagin.
Persicariæ.
Solan. aa. Unc. i.
Flor. Balausti
Cort. Granat.
Rasur. Spodii aa. Unc. ß.
Aq. Rosar. Unc. xii.
Mel. Chelidon. Unc. i.
M. F. ad Inject. F. &c.

Hiebey ist zu erinnern / daß die fl. Balaust. die Granat-Schalen / und das gefeylte Helffen-Bein / in dem Rosen-Wasser zuvor eine halbe Stunde gekochet werden müssen / denn durchgesiegen / und zum andern gethan. Diß Spritz-Wasser wird wärmlich des Tages etliche mahl gebrauchet.

Güldene Ader der Mutter.

Güldene Ader der Mutter. Diesen Zufall nennen etliche Weh-Mütter Blut-Körner der Mutter / nicht weiß ich warum / es ist aber ein schädlicher und beschwerender Gebrechen / welcher die Frauen / so daran laboriren / bißweilen hefftig plaget. Es sind unterschiedliche Ursachen / welche die güldenen Adern zu wege bringen / und davon ich im 22. Cap. schon ausführlich geredet / hier aber rühret

es insgemein von schwerer Geburth/und von verstopffter monatlichen Reinigung her/wordurch die Adern sehr aufgetrieben/ und gar leicht dieser Blut-Fluß erreget werden kan. Dieser Zufall kommt mit Hitze/ Beissen/ und sehr grossen Schmertzen/ welche Schmertzen nicht allein in währendem Fluß sich vergrössern/ sondern auch nach dessen Endigung lange Zeit/wo sie nicht gelindert werden/verharren/ dahero muß ein Wund-Artzt ihm nicht lange zusehen/sondern bald vorbauen/ damit nicht garstige Geschwäre/ Schäden/ und wol gar der Krebs dardurch verursachet werde.

Erinnerung.

Cur.

Die Cur richtet also ein/wie ich zuvor gesaget/ mit einer guten Diæt, Purgantz/ und mit fleissiger Trinckung eines dienlichen Decocti Lignorum, auch könte nach Befindung der Sachen eine Aderläß auf dem Fusse vorgenommen werden; wenn diß vorbey/ so kan des Tages etliche mahl folgende Injection wärmlich eingespritzet werden/die in diesem Zufall/ vortreflicher Würckung ist:

Spritz-Wasser.

Rp. Decoct. Hord. & Lactuc.
cum Aq. Solan. Unc. vi.
Lac Caprin. Unc. vii.
Sacchar. albiss. Unc. i.
Rad. Ir. flor.
Consol. maj. aa. Unc. ß.
M. F. S. U. F.

Die Wurtzeln werden zuvor in der Milch gekochet/ und denn durchgesiegen/ und zu den andern Stücken gethan. Nachfolgendes Bad wird auch in diesem Zustande vortrefflich gerühmet/ und ist mir von einem berühmten Manne communiciret worden; die Patientin badet 8. Tage nach einander des Morgens früh/ bleibet darinnen eine halbe Stunde/und biß über den Nabel sitzen. Machet es also:

Köstliches Bad/ wider diesen Zufall.

Rp. Fol. Altheæ.
Verbasc. aa. M. ii.
Malvæ.

Violar.

Violar.
Lactuc. aa. M. iii.
Solan.
Plantagin.
Veron. aa. M. iß.
Flor. Nymphææ.
Sambuci. aa. M. ii.
Lil. convall. Unc. i.
Hord Mundat.
Hanff-Saamen aa. M. iiij.
Capit. Papav. C. Sem. Nom. 10.
M. F. Coq. C. Sq. Aq. fluv.

So bald die Patientin gebadet/und wohl abgetrucknet worden/können alle Oerter / sonderlich die Vagina und Schaam / wohl wärmlich geschmieret werden/ mit nachfolgender Salbe:

Salbe.

Rp. Ungv. Altheæ Comp. Unc. i.
Infrig. Galen. Unc. iß.
Rosar. Unc. ß.
Ol. flor. Nymphææ.
Lil. albor.
Hyosciam. aa. Drachm. iii.
Pul. fol. Plantagin.
Theæ ana Drachm. iß.
M. F. ad form. Ungv. &c.

Diese Salbe habe ich vielmahls mit sehr gutem Nutzen gebrauchet. Wie denn mit gemeldeten Artzneyen der Fluß sich bald lindern und ändern wird.

Außtretung des Mastdarmes.

Die Außtretung des Mastdarmes ist auch bey den Frauen / und sonderlich bey den Sechswöchnerin / ein böser Zufall; er folget gemeiniglich auf eine schwere und mühsame Geburt / und ob er schon nicht zu den weiblichen Geburths-Gliedern gehöret/so ist es doch eine Sache / die in der Chirurgie vielmahls vorkommet / und bißweilen

dem Wund-Artzte viel Mühe machet. Die daran laborirende haben davon grosse Noth/Ungelegenheit/und Schmertzen/ ja wenn es lange anstehet/werden nicht allein die Partes sehr relaxiret/sondern es wird auch der Musculus Spincter Ani dardurch vielmahls dergestalt extendiret und beschädiget / daß er hernach sein Ampt nicht recht mehr verrichten kan; bringet man den Darm nicht bald wieder an seinen Ort/kan er sich bald entzünden/ geschwellen/ und endlich gar kalt werden / faulen / und einen unwiederbringlichen Schaden verursachen; darum nehmet euch wol in acht/und bringet das ausgetretene bald wieder an seinen Ort/oder wo es schon entzündet/geschwollen und sehr schmertzhafft ist/ muß es mit erweichenden/und schmertz-stillenden Bähungen und Kräutern entweder vertrieben/oder mit Umschlagung eines Cataplasmatis zum wieder hinein bringen geschickt gemachet werden. Wenn diß geschehen / bestreichet den Musculum mit Krausemüntze-Wasser / und auf den Außgang des Afftern leget folgendes Kräuter-Säcklein / das in rothen Wein gekochet und warm aufgeleget wird. Man könte der Säcklein etliche/zum öfftern umwechseln / und dieselben fein gelinde machen / damit sie sich nach dem Ort accommodiren / und die relaxirten Theile recht bedecken können:

Mercke.

Kräuter-Säcklein bey diesem Zustande.

Rp. Fol. Veron.
Agrimon.
Alchimill. aa. M. iiß.
Flor. Acaciæ.
Sambuc. aa. M. iß.
Rosar.
Balaust. aa. M. i.
Herb. Persicar.
Tormentill. aa. M. i.
Rad. Tormentill. Unc. ß.
Sem. Nasturt. Drachm. ij.
M. F. Scind. & Cont. grosso
modo detur in Saccul. &c.

Zwischen

Zwischen dem aufflegen / und eher ein neues Säcklein appliciret wird / kan die Patientin / über einem Nachtstuhle / mit Colophonio, Sandarac und Mastix beräuchert werden / auch nach diesem die nahliegenden Theile des Hindern mit folgendem Wasser fleissig gewaschen werden:

Wasser.

Rp. Decoct. Rad. Torment. &
Flor. Acaciæ, cum Aq.
Fol. Quercini. Unc. xij.
Cort. Lign. Fraxin.
Quercin. aa. Unc. i.
Fol. Burs. Pastoris.
Plantagin.
Myrtin. aa. M. i.
M. F. S. ad Us.

Die letzteren 5. Stücke kochet in genungsamen Lesch-Wasser der Schmiede / denn seyget es durch / und thuts zum andern Decocto; gehet euch noch was ab / soll es in folgendem Capittel / das sonderlich davon handeln wird / gemeldet werden.

Feigwartzen / Schwämme und wild Fleisch.

Feigwartzen / Schwämme und wild Fleisch. Dieses seynd auch böse und sehr schädliche Gäste. Von den erstern habe ich zwar schon im 26. und 30. Cap. ausführlich geredet / weil diese aber nicht von einer Malignität / sondern nur nach der Geburth zu kommen pflegen / wil ich derer zum Unterscheid hiesiges Orts gedencken / und einige bewehrte Artzney-Mittel darwieder zu machen lehren. Es kommen aber alle genante Schädlichkeiten entweder aus einer harten / und sehr schweren Geburth / welche viel Schmertzen / Risse / und Schrunden der Haut / verursachet / oder wegen der vielen durcheinander gebrauchten und applicirten Fettigkeiten und Oehle / die nicht allein / sondern auch andere gewaltsame Handgriffe / eine Rohigkeit und Verletzung der Haut und anderer Theile zuwege bringen / worauf bald / wegen Zufluß scharffer Feuchtigkeiten und Hitze / Schäden / Feigwartzen / Blattern / Schwämme / und wild Fleisch entstehen und hervor wachsen können / welches durch den Augenschein genungsam / was vor Sorten es sind / unterschieden werden kan.

Ursachen.

Cur. Der beste Cur-Vortheil dieser Schäden ist/ daß man sie hinweg bringe/ welches erstlich durch Artzney-Mittel mit meinem Durchzug/ oder folgenden Balsam/ sehr wohl und gewiß geschehen kan. Sie müssen aber nicht gar zu groß seyn/sonsten richtet ihr wenig aus/ und würde das Butyrum Antimonii, oder die Unterknipffung ein mehres hiebey thun/davon ich/ sonderlich vom letzteren/hernach mehr reden werde. Den weg-etzenden Balsam machet hierzu also:

Etzender Balsam.

Rp. Decoct. Fol. Tabaci &
Myrrh. C. Aqua
Persicariæ. Unc. xx.
Acet. vin. fort. Unc. xij.
Mell. Chelidon. Unc. vi.
Vitrioli albi Unc. i.
Alum. Crudi. Unc. iß.
M. F. & Coq. ad form.
Balf.

Dieser Balsam wird auf Corpey gestrichen/ und dicke auf die Feigwartzen/oder ander überflüssig-herauß gewachsen Fleisch/ geleget/ so wird er auf 2. oder 3. mahl alles/ mit nicht gar zu grossen Schmertzen/ wegetzen. Wenn diß zur Gnüge geschehen/so gebraucht folgendes Wasser fleissig zum abwaschen/ das wird alles übrige vollends hinweg nehmen/und nebenst Aufflegung eines dienlichen Pflasters die Heilung vortreflich befördern:

Wasser bey diesem Zustande.

Rp. Acet. vini Unc. iß.
Myrrh. Unc. j.

Zu diesen 2. Stücken nehmet noch ein halb Quart Wasser/ welches auf dem Wagen-Thär oder Peche stehet/ kochet es alles zusammen/ und wenn es filtriret worden/ so thut darzu:

Ol.

Ol. Tartari Unc. ß.
Ceræ. Drachm. ij.
M. F. S. ad S. U. &c.

Wollet ihr diß Wasser nicht gebrauchen / so bestreicht die etwas weggebrachten Feigwartzen/Flechten/Schwämme / und alles ausgewachsene übrige Fleisch / mit dem Saffte von der Grindwurtz / welches etliche auch vor eine Speciem des Lattichs halten / täglich etliche mahl / (diß ist das beste darzu/welches auf dem Miste wächset) so wird sich bald alles nach und nach verlieren / und die Heilung in kürtzer Zeit erfolgen. Dieser Safft/oder wenn es nicht grüne zu haben / das Kraut in Brandtewein eingeweichet / vertreibet auch alle Flechten / an was vor Oertern sie seyn. D. Welsch rühmet folgende Salbe vortrefflich / zu Hinwegbringung aller dieser Schäden / und wird also gemachet:

Rp. Geklopffet Eyerweiß mit Rosen-Wasser / den Schaum weg geworffen ℥j. — Salbe.
Ol. Myrtin. ℈ß.
Succ. Ranunculi Maculat. ʒiij.
Mercurii Sublimati. ℈j.
Sacchar. Alum. Drachm. ß.
M. F. ad form. Linim. &c.

Könnet ihr den Safft vom fleckichten Hanen-Fuß nicht allemahl haben / so nehmet darvor eine Untze zarten Pulvers vom gemeldeten Kraut. Wolte nichts recht verfangen und das außwachsen wäre zu groß / muß man es suchen mit Pferdes-Haaren / oder einem seydenen Faden abzuknüpffen / und denn die gemeldeten Sachen gebrauchen / so wird alles nach eurem Willen sich schicken.

CAP.

Cap. XXXV.

Von einigen Beschwerungen des Hindern/ und dem Ausgange des Afftern/ und wie demselben durch Artzney-Mittel/und Handgriffe/ abzuhelffen.

AN dem Podex (Hindern) sind unterschiedliche Gebrechen / so in die Chirurgie gehören/als Feigwartzen/Geschwäre/Fisteln/überflüssig Fleisch/ güldene Ader/ Zuwachs und Verstopffung des Loches/oder Ausgang des Intestini recti, und denn auch der Außfall/ oder Austretung des Afftern; von den erstern allen haben wir in vorhergehenden Cap. hin und wieder zur Gnüge/ und ausführlich geredet/ bleibet uns also das letztere noch übrig/ die Zuschliessung/ und Zuwachsung des Arschlochs / S. V. und denn der Ausgang des Afftern. Von welchen 2. wir in gegenwärtigem Capittel kürtzlich reden wollen.

Verschloßner Hindern.

Bißweilen geschiehet/ daß Kinder gebohren werden mit verschloßnen Hindern / also daß die Excrementa nicht heraus können/ wie mir noch neulich mit einem Soldaten-Kinde/auf eine wunderbahre Weise begegnet. Denen muß man durch einen geschickten Schnitt mit einem bequemen Incision-Messer/ oder nicht allzuspitzigen Lanzetten, zum Außgange verhelffen. Es wäre denn / daß auch zugleich der Mastdarm / aus einem ungewöhnlichen Lager des Kindes (denn davon kommen dergleichen unnatürliche Dinge) verdrehet und zusammen gewachsen wäre / so würde man schwerlich mit dem Schnitte und Oeffnung allein was ausrichten können / und muß dabey die Einsteckung eines langen Quell-Meissels / von Schwamm/ welcken Rüben / oder Radice Consolida, so lang und dicke / als er nöthig / mit gebrauchet werden / welche vorher in zerklopfften Eyerklar eingetauchet werden müssen / damit durch diese Einsteckung keine Entzündung und Schmertzen verursachet werden.

Wer weitläufftigern Bericht hiervon haben wil / lese Hieron. Fabr. ab Aquapend. part. 2. pag. 246. Cap. 91. Sculteti Wund-Artzneyisches Zeughauß. Tabul. 45. Fig. 8. pag. 181. Jensenium. pag. 153. Cap. 15. Paræum, Hildanum, Taliaconum, Andræam de Cruce und andere mehr.

Daß so wohl alten als jungen Leuten offt der Afftern (oder das euserste Ende des Intestini recti) ausgehet und herraus weichet ist genungsahm bekand / es ist aber solcher Heraustrit des Afftern nichts anders als eine Umkehrung desselben Theils so Sphincter genennet wird / welcher / wenn er nicht so fort / nach verrichtetem Stuhlgange wieder hinein gethan wird / so verschwillet er / und ist hernach sehr übel ja ohne erweichende Artzney-Mittel gantz und gar nicht hinnein zu bringen. Die Ursachen solcher herausweichung sind vornehmlich eine vorhergehende Verstopfung und Hartleibigkeit / oder wenn die Patienten den so genandten Zwang haben / und sich also wegen offteres Stuhlgehens / ob sie schon wenig heraus bringen können / dennoch allzusehr mit drücken bemühen müssen; oder aber welches das vornehmste und gemeinste ist / es kommt von vielen schadlichen Feuchtigkeiten so dahin gestossen / her / welche nicht allein dasselbe Theil des Mastdarms relaxiren / sondern auch die Meußlein und angrentzenden Theile weich und schlüpfrig machen / auch können andere kalte Humoren diese Ligamenta Sphicteris erweichen und lucker machen / daß solche nachgeben / und also den Mast-Darm heraus fallen lassen.

Ausgang des Afftern.

Dessen Ursachen.

Die Cur dieses beschwerlichen Gebrechens / wenn er nicht zu lange gewehret / kan mit Wiedereindrücken / wo aber nicht / wenn es lange heraus gewesen und verschwollen / mit Artzneyen und Räuchertwerck und denn durch geschickte Finger / und wol auch mit des Patienten eigener Hand wieder hinein geschoben werden; hat es aber noch länger gewähret / und ist eine Geschwulst und Härte darbey / müssen dienliche Erweichungen / und sonderlich das Decoctum Altheæ, parietariæ & malvæ, zum bähen etliche mahl gebrauchet werden; wenn diese Geschwulst weg / so laß den Patienten auff den Bauch legen / und alsdenn schiebe durch geschickte Handwürckung den Afftern an

Und Cur.

seinen gebührenden Ort: die Behungen von Milch auch mit rothem Wein / worinnen erweichende Kräuter / Rosenblätter / und Kümmel gesotten / habe ich offt mit grossem Nutzen gebrauchet / und auch wohl einen Schwamm warm eingenetzet / und stetig daran gehalten: es ist auch nöhtig daß man aus vorerzehlten Kräutern ein Säckelein mache / und es in Wein koche / oder einen Schwamm darzu gebrauche / und solche nach eingeschobenen Afftern zwischen die Arsbacken lege / und wohl verbinde; besiehe hiervon mit mehrern mein voriges Capitel / da ich ein sonderliches Säcklein beschrieben habe / damit aber auch das drücken ein Ende nehme / so appliciret fleissig Clystire / daß hierzu eine sehr nöthige Sache ist. Kommet der Afftern dennoch wieder heraus / so habe ich nachgesetztes Pulver auff Baumwolle gestreuet / und solches nach wieder eingebrachten Afftern hineingeschoben.

Pulver hierzu

Rp. Farin Volatil. Drachm. iij.
Boli armen.
Flor. Rosar.
Balausti aa. ℥j.
Thuris.
Mastich.
Myrrh. aa. Drachm. ß.
Tragacanth. Scrup. ij.
Sumach. Scrup. ij.
Rad. Tormentillæ Drachm. iß.
Cort. Granat. ℈j.
M. F. ad Subtiliss. pulverem.

Säcklein hierzu.

D. Timæus vom Güldenklee hat über den Ausgang des Afftern / wenn er nicht darinnen bleiben wollen / folgendes Säcklein geleget / und weiß es nicht genungsam zu rühmen.

Rp. Fol. Quercin.
Artemis.
Rosarum.
Plantagin.

Verbasc

Verbasci.
Tormentill.
Rad. Torment. Drachm. j.
Gallar. q. v.

Diese Dinge werden klein geschnitten und gestossen / denn in ein Säcklein gethan und in rothen Wein oder der Schmiede Lesch-Wasser gekochet / oder aber man netzet auch wohl einen Schwamm darein und leget ihn an statt der Säckelein / so warm es zu erleiden auff: Mit diesen Artzneyen und Unterrichtungen kan ein Wund-Artzt leicht vollends zu rechte kommen / weil es ein Affectus der so gar übel und schwer nicht zu curiren; eines fält mir noch ein / ich habe offt im Felde nach der Lehre des Hippocratis / den Safft von den rothen Schnecken zum Afftern gebrauchet / welch er ihn sehr wohl darinnen behält.

Cap. XXXVI.

Von den Fisteln des Hindern / deren Ursachen Unterscheid / Kennzeichen und Cur.

Als übel curirten und lang gewähreten Schäden / und Geschwähren / können am Hindern und Afftern leicht schädliche Zufälle / und endlich auch Fisteln entstehen. Vor itzo wollen wir nur die jenigen allein vor uns nehmen / welche an dem Afftern herum / und also am Hindern sich finden lassen: Sie können gar leicht an diesen Oertern entstehen / weil daselbst der Paß und Weg / wodurch die nichtswerthen / überflüssigen und unnöthigen Dinge / und Excrementa, und alle gesamlete Unreinigkeiten des Leibes aus geführet werden; Denn ob

Fisteln des Hindern.

schon anfänglich nur Geschwäre entstehen / so sind sie doch wegen Bößartigkeit der Materie sehr wiederspänstig zu tractiren / sonderlich zu reinigen ob man schon die besten Dinge hat / und zu curiren. Eilet man nicht geschwind mit der Cur / und braucht fleissig trucknende und heylende Dinge / so werden gedachte Geschwähre bald wegen häuffigen Zufluß unreiner und scharffer Feuchtikeiten noch viel böser / und nehmen einer Fistel Art an sich / biß sie endlich nach Länge der Zeit / zu einer recht schädlichen Fistel werden / welche dem euserlichen Ansehen nach (und welches die unverständigen Wund-Aertzte am meisten betrüget / nur biß auff ein enges Löchlein zu geheilet sind / wenn man sie aber genaue visitiret / so sind inwendig Cavitæten / als Rohrlöcher / worinnen sich die schädliche Materie auffhält / und als ein Leim sich anhencket / denn dieser Ort ist sehr beqvehm darzu / weil er fleischschicht / und zu annehmung solcher Feuchtigkeiten sehr geschickt ist.

Kennzeichen dieser Fisteln.

Die Kennzeichen solcher Fisteln sind vielmahls dem euserlichen Ansehen nach sehr schlecht / und müssen die innerlichen Erkundigungen das beste darbey thun / solche geschehen entweder mit dem so genandtem Prouvet oder wo dieses nicht angehen wil / mit dem Bleydrat oder Wachslichtlein / als welche sich besser wegen der Geschmeidigkeit nach den krummen Gängen der Fisteln accommodiren als das erstere / sonst ist das euserste Loch dieser Fisteln rund herum / etwas erhaben gleich einem Schwamm / bleich / trocken / hart / mit und ohne Schmertzen welches Callosische / und harte Ränder genennet werden / der Eyter unserer Fisteln ist gemeiniglich etwas röthlich ungekocht und sehr stinckend / bißweilen wäßricht / bißweilen auch mercklich dick / dann viel / dann wenig / je nachdem er sich verstecken oder außlauffen kan / worauff ein Chirurgus täglich genau Achtung geben muß. Sind diese Fisteln aber ärger worden / und gehen gar biß in den Afftern hinein / so thun die euserlichen Erkundigungen nichts / ob man schon siehet daß sich etwas von den Excrementen mit der Materie vermischet / sondern man muß das Prouvet, Finger / und wol gar den Speculum ani gebrauchen. Noch eine Erkändniß der Fisteln mit vielen Löchern ist / wenn man einen dienlichen Safft oder Liquorem zu dem Loche hinein spritzet / und solches

durch

durch alle Löcher wieder heraus kommet / so ist es nur eine Einfache Fistel / kommt er aber nicht so fort zu allen Löchern wieder heraus / und bringet / wenn sich der Patient umwendet und etwas beweget / unterschiedlichen Eyter von Farbe dicke und dünne / heraus / so bedeutet es daß mehr Fisteln verhanden seyn.

Die Ursachen solchen Fisteln sind grösten Theils wie ich anfangs gedacht / vorhergegangene Geschwähre / ungeschickt geöffnete gülden Adern / so hernach nicht wol tractiret werden / wie ingleichen auch das schädliche böse Hæmorrohische Geblüte selbst / und allerhand andere daselbst sich hinsenckende / und gesamlete schädliche Feuchtigkeiten / so alle mit der Zeit / wenn sie nicht recht gebührend tractiret und verbunden werden / einen fistilirten Schaden und Fistel veruhrsachen können / denn sie fressen endlich wegen ihrer Säure und Schärffe die nahliegenden Theile biß auff die Nerven und Knochen hinweg: Insonderheit aber thun solches diese Fisteln / und die im Afftern / da man offt siehet / daß sie auch endlich mit der Zeit / wo ihnen nicht vorgebauet wird / biß gar in die Höhle des Mastdarms hinein dringen und denselben durchlöchern.

Ursache dieser Fisteln.

Ein Exempel muß ich hier erzehlen / ich bekam eine Soldaten Frau von dem Götzischen Regiment, bey des Hauptman Sybergs Compagnie in werender Belagerung Anclam Anno 1676 in die Cur. Dieselbe hatte ebenfals eine solche Fistel schon über 2. Jahr am Afftern gehabt / welche endlich aus Säumniß und Schaam so arg worden / daß sie nicht allein biß in die Höhle des Mastdarms / sondern auch endlich biß in den Blasen-Hals gegangen / welches ich nicht allein durch die Probir-Instrumentlein erkundiget / sondern es kahm auch nebst dem Excrementen immer etwas vom Urin mit heraus: wiewol ich nun sehr herrliche Medicamenta darwieder anwendete / und meinen möglichen Fleiß anwandte / (auch mit den Artt Binden des Paræi / welche er in seiner Chirurgie lib. 12. cap. 23. pag. 447. beschreibet) so halff doch alles nichts und muste endlich diese Frau noch darüber sterben. Welches ich alles deßwegen anführe / damit die jungen Chirurgi sehen wie bößartig diese Fisteln seyn / und was endlich durch solche Versäumniß zuwege gebracht / und ausgerichtet werde.

Exempel mit einer Soldaten Frauen.

Cur solcher Fisteln.

Die Cur dieser Fisteln ist aus oberzehlten Ursachen sehr sorglich/ und müssen die innerlichen Medicamenta anfangs mit Reinigung des Leibes/ Außführung der schädlichen Feuchtigkeiten/ und heilenden Wund-Träncken allezeit mit darbey seyn/ wo etwas gutes und beständiges ausgerichtet werden sol; Von den Purgantien und Evacuationibus wil ich so genau nicht reden/ denn solche können nach Umstände der Sachen leicht zugerichtet und angewendet werden/ den Wund-Tranck aber/ so hiebey von nöthen/ wil ich dir in folgender Formul beschreiben/ weil ich weiß das zu diesen Gebrechen kein besserer in der Artzney-Kunst zu finden.

Köstlicher Wund-Tranck in Fisteln.

Rp. Lign. Sanct.
Rad. China.
Sarsapariila aa. ℥iß.
Sassafras ℥j.
Rad. Scrophulariæ.
Consolid. maj.
Lil. albor.
Scabiosæ.
Diptamii albi.
Polipodii aa. ℥j.
Tormentillæ ℥ß.
Fol. Agrimon.
Veron.
Auricul. muris.
Alchimill.
Sanicul.
Consol. Saracen. aa. m. j.
Cort. Rad. fraxin. jß.
Macis.
Liquiritiæ.
Cinamom.
Sem. Fœnicul. aa. ℥ß.

Auff diese Species wenn sie gröblich zerstossen und geschnitten worden/ gieß so viel Wasser/ daß auff jede libr. Species 60. Untzen Was-

ser

ser kommet / laß es hernach in einem verdeckten Geschirre kochen / und wenn es durchgesiegen/ so gieß noch einen halben Theil Wein darzu/ und laß davon den Patienten täglich trincken; mit diesem Tranck habe ich so viel in einem Monat ausgerichtet/ als andere in einem Jahre/ gefält euch dieser wegen seiner Weitläufftigkeit nicht/ so gebraucht folgenden.

Wundtranck.

Rp. Fol. Pyrol.
Virg. aur.
Scabios.
Alchimill.
Sanicul.
Veron. aa, Mj.
Rad. Consol.
Sarsaparill.
Cort. Lign. fraxin. aa. ℥j.
M. F. Coq. C. S. q. Aq.

Hierzu können etwas Krebs-Augen und Sperma Ceti gethan werden. Läst sich der Grund dieser Fisteln nicht wohl reinigen/ und bleibet immer wiederspänstig / so gebrauchet erstlich das Phlegma Vitrioli, ist dieses zu schwach/ so nehmet etwas vom Ol. Vitrioli mit dem melle Rosarum oder Chelidonii vermischet/ giebet es darauff auch nichts / muß man etwas von Butyro Antimonii darzu thun/ so wird die Hartnegkigkeit wohl vergehen / im fall aber die Schädligkeit nicht so groß/ kan nachgesetztes Sälblein mit grossen Nutzen gebraucht und warm eingeleget werden.

Sälblein zu den Fisteln.

Rp. Ungv. Digestiv.
Mundificativum. Aug.
Mel. Rosarum. aa, Unc. j.
Phlegma Vitrioli Drachm. j.
Ungv. purpur. Fel. Wurzii.
Succ. Solani coct.
aa, Drachm, iß.

Mercur.

Mercur. præcipitat. Drachm. i.
M. F. ad U. F.

Verhindert dich die Kruste des Lochs / daß du die Salben und Wasser mit Meisseln nicht wohl hinnein bringen kanst / must u dieselben mit etzenden Mitteln entweder mit meinem starcken Durchzuge / oder dem Oleo Vitrioli hinweg nehmen / ist es noch nicht weit genung / so mache entweder Meissel von Gentian / Marck aus Hollunder / trucknen Rüben oder Möhren / und auch gedörreten jungen Wein-Reben / welche nach Länge und Dicke des Loches gemacht werden können / denn sie erweitern den Eingang genungsam / oder aber bediene dich des Incision-Messers / je nach befindung der Sache: Wil die hart anklebende Materie nicht heraus / welches offt geschiehet / und das eintzige Verhinderungs Mittel ist / warum sie wiederspenstig bleiben und nicht heilen wollen / (Mercket es ihr unachtsamen Wund-Artzte / die ihr nur immer hin leyret mit eurem linden Verbinden / und doch nichts als Schimpff und Schaden damit anrichtet) so gebraucht nach gesetztes Spritz-Wasser des Tages 2. mal laulich / und lasset sie nach Gut befinden zwischen dem verbinden etwas darinnen: Sie werden die Materie / und wenn sie auch als ein Leim so zähe / bald dissolviren und aus den verborgnesten Winckeln heraus treiben: Sie sind zwar / sonderlich das andere / etwas Mühsam zu machen / man muß es aber nicht achten denn es bezahlet die Mühe genungsam:

Spritzwasser.

℞. Gumm. Laccæ in granis ℥ß.
Aluminis usti Drachm. ij.

Hierauff geuß sehr heiß gemachtes Kalck-Wasser / und auch von Ehrenpreiß ℥xv. und laß es bey gelinder Wärme 24. Stunden mit einander sich vereinigen / denn thue darzu wenn es Filtriret:

Sal. Nicotian. Drachm. i.
Sach. Saturn.
Mercur. dulcis aa. Drachm. ß.

M. F. Wem es beliebet kan solches nach 8. Tagen durch seigen /

steigen / und das Klare gebrauchen. Das andere mache also: Nim derowegen Eisen-Schlacken von den Schmieden ein Pfund / stoß sie klein / und wenn du sie in einen Schmeltz-Tiegel gethan / so geuß guten Wein-Essig 2. Finger hoch drüber / darauff / und laß bey gelinden Kohlfeuer gantz einkochen / denn truckne und stoß das hinterbliebene Schlacken-Pulver wieder / und procedire gleich zuvor / welche Arbeit mit trucknem / Eßig auffgiessen und einkochen / biß 6. mal wiederholet werden muß: Zu letzt aber wird der Liqvor als ein Honig dicke seyn / den behaltet / und filtriret ihn / ist er aber dünner / muß man ihn biß zu solcher Dicke kochen lassen / und denn erst zum Gebrauch behalten: dieses Liqvoris nimm nun ein Loth / und thue folgende Wasser noch darzu.

Sonderbahres Spritzwasser hierzu.

Aq. Mellis Unc. ℥ß.
Rad. Consolid.
Plantagin. Unc. j.

So ist dieses Spritz-Wasser zum Gebrauch bereitet; auch kan man diesen köstlichen Liqvorem, so wie er erst gemachet worden / ohne die Wasser / mit Corpey oder Meisselein einlegen / und einstreichen / weil er in allen Fisteln und unreinen Schäden einer der allerbesten und unvergleichlichsten Balsamen ist. Das Bircken-Rinden-Oel / kommt itzo in sehr grossen Beruff / und ich muß bekennen / wenn es rectificiret wird / daß es zu Fisteln und andern unreinen Schäden ein sehr herrliches Mittel ist; es kan mit Corpey / oder einem Häderlein eingeleget werden.

Lob des Bürcken Rinden Oels.

Der Mercurius Dulcis in Aq. Mellis & Lixiv. Calcis viv. solviret / thut das seinige vortrefflich in Fisteln / und auch wo Beiner angelauffen und schwartz sind / wie ingleichen auch das Phlegma Vitrioli nicht genung zuloben. Hartmannus hat nach der Fistel-Reinigung das Sal Solis, von Capite mortuo extrahiret und wolgereiniget / zu deren übrigen und völligen Cur nicht unrecht so hoch recommandiret / denn es ist nichts köstlichers darwieder / wenn man es nur leider! allezeit bekommen könte; bisweilen habe ich auch dem Cardilucio mit seinem præparirten und gereinigten Auri-Pigmento gefolget / dessen

Bereitung in seinem 3. Tomo der Hauß-und Hoff-Apothecken cap. 52. pag. 195. zu finden / und in Warheit ich muß bekennen / es ist ein unvergleichliches Mittel in dergleichen Schäden. Ich habe es nach seiner Lehre / entweder nur zum Einstreuen gebrauchet / oder aber ich habe einen Theil dieses præparirten Auri-Pigmenti, auff einer Glaß-Taffel im Keller fliessen und solviren lassen / so kan alsdenn dieser Liqvor beqvemer hinein gebracht werden. Der Rubinus Arsenici, wenn er mit Fleiß / und recht trucken gemacht wird / kan als ein Pulver / oder auff vorher erzehlte Weise / mit allervortrefflichsten Nutzen / in Fisteln gebrauchet werden. Mit diesen herrlichen Medicamenten wird der geneigte Leser genungsam fortkommen können / denn ich habe so viel gesagt / daß keiner es besser und auffrichtiger sagen kan. Euserlich auff die Fisteln brauchet keine Schmierereyen und gemeine Pflaster / denn sie nutzen wenig / und verzögern nur vielmals die Cur / sondern erwehlet darvor ein gutes Stich-Pflaster / und letzlich zum Schluß leget zelten-weise das Oppodeldoch über; kommen Entzündungen in wehrender Cur darzu / so kan solches mit überschlagung meiner güldenen Milch / deren Beschreibung ich im folgenden 3. Theil gelehret / genungsam / und gar leicht / vertrieben und gedämpffet werden.

Cap. XXXVII.

Von einer Arth Schwamm-Gewächsen / so sich am menschlichen Leibe bißweilen finden lassen / deren Unterscheid / Ursachen und Schnitt-Cur.

Eingang.

WIr haben zwar im ersten Theile schon sehr viel von Gewächsen gehandelt / als im 24. 25. 26. 28. und 40. Capitel / dennoch aber wil nöthig seyn / von dieser Arth Gewächsen / welche itzo gar gemein werden wollen / auch etwas zu reden. Diß schädliche / und gar geschwind wachsende Gewächse / kan fast an alle Oerter / wo nur Fleisch ist /

ist/des menschlichen Leibes kommen; jedoch findet es sich gern nahe bey den Juncturen/als da viel Feuchtigkeiten sind/und es mehr nutriment hat.

Es ist bekant / daß mehrentheils alle Arthen der Gewächse ihre eigene Haut haben / und wenn sie auch nur einer Erbsen groß / haben sie doch ihre eigene Bekleidung; sie sind nur von den Feuchtigkeiten/und der darin enthaltenen Materie / und denn auch von den Oertern / wo sie sich finden lassen / unterschieden / sonst haben sie mehrentheils ihren gemeinen Ursprung/ daß es eine wieder natürliche / und von der Natur an einen gewissen Orth gestossen und ausgetriebene schädliche Feuchtigkeit sey/die nach und nach sich ändert / vermehrt / und in Beschaffenheit des Gliedes/ wie es sich finden lässet / dicker / dünner / und von einer andern Beschaffenheit wird. Unterscheid und General-Ursachen.

Damit wir der Sachen noch näher kommen/ so gebet auff folgende Abtheilung acht. Ist die Feuchtigkeit wie ein Schleim / Gallert/ und Brey dicke / wird das Gewächse zum Unterscheide Atheroma genennet; wenn aber die Feuchtigkeit dicker als vorige / und wie geronnen Unschlitt ist / denn heist man es Steatoma; wenn aber die darinn enthaltene Materie fetter und öhlichter als vorige zwey ist/ dahero auch nicht gerinnet/ und dicker wird / sondern als ein Honig an der Consistentz bleibet / so nennet man solche Arth Meliceris, so alles seine Derivation aus dem Griechischen her hat. Die vierdte Arth / davon meines wissens wenig geschrieben / ist ein recht Mixtum, und hat von allen Sorten etwas an sich / doch prædominiret die zähe/ klebrige und leimichte Arth am meisten allhier / dahero es auch mit der Zeit gantz zähe und groß / (gleich den Schwämmen / so aus den Bäumen wachsen) und also Spongiös wird. Ich nenne es zum Unterscheide mit andern Wund-Aertzten ein Schwamm-Gewächse / welche Arth anfangs eine Materie / gleich dem Weiß-Eye hat / die aber mit der Zeit nach Beschaffenheit des Gliedes / und der zugeflossenen Nahrung/ sich ändert und endlich zähe und hart / gleich einem Schwam wird; kombt der Ansatz an die Nasen/ heist es ein Polypus, an andere Oerter / sonderlich auff die Juncturen/ so wird es ein Uberbein / Ganglion genennet. Abtheilung. Schwamm-Gewächse.

Ursachen. In Summa / es ist anfangs eine zusammen gesetzte Schleim-Feuchtigkeit / die sich mit der Zeit ändert / und nachdem es aus dem Gebluth und Feuchtigkeiten / in diß oder jenes Glied / sich abgeschieden und feste gesetzet hat / überzeucht es sich mit einem eignen dünnen Häutlein / und nimbt an Grösse und Unterscheid der Materie / die es vom Gliede / wo es ist / an sich nimmet / und sich nach dessen Beschaffenheit ändert / je länger je mehr zu / biß endlich ein Brey-Unschlitt-Honig-oder Schwämm-ja gar Fleisch-mässiges Gewächse daraus wird.

Kennzeichen. Die Zeichen solcher Gewächse sind vor Augen / und können mit dem Gesichte und Fühlen genungsam unterschieden werden; denn nachdem die Arth und Beschaffenheit der darin enthaltenen Materie ist / nachdem ist auch der Angriff / weicher und härter / ausser daß die honigmässigen / wenn man ein Licht dargegen hält / etwas durchscheinender / weil sie öhlichter und fetter als die vorigen sind. Die Schwamm-Gewächse aber sind nicht also / und viel härter als vorige / lassen auch keine Gruben nach sich im drücken / wie die andern; alle mit einander aber sind beweglich / und können / weil sie ihr eigen Bälglein haben / hin und her geschoben werden / doch also / daß unsere Art Schwamm-Gewächse ebenfals etwas wiederspänstiger ist / wegen seiner Härte / als die andern 3. sind.

Ausschlag der Sachen. Aus diesem allem ist leicht abzunehmen / wohin ich mit meiner Art Gewächsen ziele / nemlich es haben die Gewächse fast mehrentheils einerley Ursprung und Ursach n / ob sie schon von Art und Materie / an Form und Wesen groß von einander unterschieden sind / und ändert nur dieselben / das Glied und die Beschaffenheit des Orts / mit dem fernern Zufluß und Wachsthum (das gantz eine andere Arth als das erstere hat /) die Gewächse / daß hernach diß so / und jenes wiederumb anders heisset; sonsten aber / wie gesagt / sind es Gewächse / und kommen von einer abgeschiedenen Schleim-Feuchtigkeit her / die vom Gebluthe und Säfften abgesondert wird. Davon / fernerer Weitläuff igkeit zu geschweigen / an angezogenen Capiteln des ersten Theils / genungsam und ausführlicher geredet worden.

Ich

Ich habe aber von den Atheromaten schon geredet / und im folgenden Capitel sol der Steatomen und Meliceriden gedacht werden; wird also im gegenwärtigen Capitel nur allein dieselbe Art / welche ich Schwamm-Gewächse nenne / tractiret werden. Hiebey muß ich auch erinnern / daß die Schwamm-Gewächse nicht allezeit über und über mit einer sonderlichen Haut bekleidet sind. Und habe ich Anno 1680. zu Halberstadt an eines Schwartzfärbers / Heinrich Götzen Müllers Frauen / die ein solch Gewächse unter dem lincken Arm hatte / und zu Osterwick an Herr Otto Otten / so eines am Genicke hatte / und beyde sehr groß waren / beym Herausschnitt wahr genommen / daß sie in Obertheil zwar Haut / unten aber nichts hatten / und fast wie Callosisch waren / worauff ich in die Gedancken gerathen / daß sie zwar anfangs ihre eigene Haut gehabt / nach der Zeit aber / als sie zu groß gewachsen / ist entweder die Haut zu kurtz worden und nicht ferner mit gewachsen / oder sie ist gesprungen / und hat sich im Grunde loß gemachet / welches zurück gebliebene hernach härter / und fast wie Callosisch worden. Darum muß man sich bey der Operation genau in acht nehmen: Ist es so / wie ich bey vorigen 2. Exempeln erzehlet / darff eben / wenn ihr es gewahr worden / keine fernere Ausschelung vorgenommen werden / sondern ihr schneidet es nur heraus / und wendet den grösten Fleiß und Mühe an / damit ihr das hart Callosische Wesen im Grunde recht wohl heraus bekommen möget / welches das Principal-Stück / und Fundament der Cur ist. Im Fall aber über und über eine Haut ist / muß es rein / und gantz und gar ausgeschälet und separiret werden / sonst / wo was drinnen bleibet / ist die Operation unrecht / die Cur falsch / und das Ende Schimpff und Schande; geräth es noch / werden garstige Geschwäre und Fisteln daraus / die endlich mit Mühe noch bißweilen zu curiren; wo aber nicht / werden solche übel und unrecht geschnittene Gewächse (ich meine / wenn man im Grunde was sitzen lässet / und nicht alles rein heraus nimmet / wo man schneiden kan) endlich bößartig / drüßhafftig / Scirrhesisch / und endlich wohl gar offters krebsmässig / wie neulich 1690. einem wackern Manne zu Liegnitz begegnete / von welchem raren Exempel ich im 3. Theil weitläufftiger reden werde / dem

Welche Art allhier abgehandelt werden wird.

Mercke.

Erinnerung bey der Cur.

☞

dem auch nicht alles rein heraus geschnitten werden/ ust endlich zu einem gefährlichen/drüßhafften und krebsmäßigen Geschwäre/ja gar zum Tode gedyen/ wie grossen Fleiß auch hernach der Wund-Artzt und Bader angewendet/ so konte dennoch die grosse und allzugeschwinde wieder wachsende Excrescentz des bösen schwämmichten Fleisches nicht/ ja auch so gar mit dem Butyro Antimonii nicht recht gedämpfet werden.

Darumb folget meinem Rath/ schälet und schneidet alles rein heraus/ und respectiret nichts/ wo es nur kein Principal-Glied ist/ ja auch die Tendines, Flächsen und Nerven nicht/ ob es schon etwas hart geredet zu seyn scheinet/ denn wo ihr dem Patienten recht treu und auffrichtig dienen wollet/ auch Ehre und Ruhm vor Schand darvon tragen wollet/ müsset ihr es so machen/ und alles rein heraus nehmen/ wie aus den zwey nachfolgenden Exempeln mit mehrem wird zuersehen seyn.

Cur. Noch etwas weniges von der Cur zu reden/ so habe ich zwar diese Arth Gewächse/ im Anfange/ bey etlichen Personen/ wenn sie noch weich/ und nicht über eine Haselnuß groß gewesen/ mit meinem zertheilenden Pflaster/ welches ich bey den Uberbeinen gemeldet/ zertheilet und vertrieben/ auch etliche gar zur Suppuration, und endlich zu gründlicher Cur gebracht; es gehet aber sehr selten an/ wie grossen Fleiß man auch anwendet/ darumb ist am besten und sichersten die Hand-und Schnitt-Cur/ durch welche viel hundert glücklich und wohl heraus gebracht worden. D. Münnick in seiner Praxi Chirurgica Lib. 1. cap. 9. pag. 67. lehret zwar bey andern Gewächsen/ nach des Barbette Meynung/ man sol sie des morgens früh mit nüchternen Speichel eine lange Zeit reiben/ und hernach mit dem Balsamo Peruviano bestreichen; es hält aber den Stich nicht/ wie es die jenigen/ so ihm folgen/ genungsam erfahren werden. Und so ist es auch mit des Aqvapendentis Empl. Diasinapios bewand/ welches Spigelius corrigiret und Scultetus beschreibet/ welches/ ob es schon bey einigen Naturen/ wenn die Gewächse noch sehr klein/ und gantz weich gewesen/ angegangen/ dennoch mehrentheils/ und fast gar nichts in diesen wieder-

wiederspenstigen Dingen ausgerichtet. Darum bleibet beym Herausschnitt / es wäre denn / daß es an einem solchen Orte sässe / wo es wegen Gefahr des Todes / oder Verlust des Gliedes nicht geschehen könte / da muß man es lieber unter das Noli me tangere setzen / und gantz mit frieden lassen / als grössern Schaden und Gefahr / und denn auch Schande unserer Profession verursachen. Etliche setzen auch auff die Gewächse ein Causticum, nach der Lehre des Vigonis, Cauterium Potentiale, Corrosiv, &c. und tractiren es / wenn die Kruste abgefallen / mit scharff reinigenden Dingen; es ist aber auch gleich den vorigen / unsicher / zweifelhafft / und gehet bey sehr wenigen an / sage dahero noch einmahl / bleibt bey der Hand-Cur / und bey einem behutsamen Schnitt / welcher richtiger und besser / und den ich an angezogenen Oertern des ersten Theils genungsam und ausführlich beschrieben / auch im folgenden Capitel noch mehr lehren / und unterweisen werde.

Anno 1679. habe ich Eva Heinrichin / eines Bauren Frau zu Langenstein in Halberstädtischen / in beysein des Herrn D. Hasenbeins / an einem solchen Schwamm-Gewächse / so hernach 10. Pf. (welches fast unglaublich) gewogen / und das sie über dem lincken Knie gehabt / und zu letzt gar nicht mehr deswegen aus dem Hause gehen können / glücklich geschnitten. Sie war eine Frau von 43. Jahren / sehr corpulent / und hatte das Gewächse schon bey 8. Jahren gehabt. Ich habe es eine Stunde vor dem Schnitt mit einem erweichenden Cataplasmate beleget / darauff ich es ein wenig binden / und nach und nach ziemlich verstricken können; weil es nahe dem Knie / muste ich die Ausschälung etwas vornehmen / um die Haut zu schonen / weil sonst die freywillige Bewegung der Juncturen hätte dadurch schaden leiden können: es gieng alles glücklich an / und habe ich die Operation in einer halben viertel Stunden / und die völlige Cur in 6. Wochen verrichten können. 1. Exempel.

Anno 1682. im Martio habe ich eine vornehme Frauens Person zu Halberstadt / derer Nahmen und Geschlecht ich Ehren halber verschweige / an einem solchen Schwamm-Gewächse / so als ein ziemlicher 2. Exempel.

licher Apfel groß / an der lincken Leffzen der Pudenden war / glücklich geschnitten. Anfangs hatte man es auff die Seite schieben können / da es die Verrichtung des ehelichen Wercks nicht verhindert (es war eine Frau von 22. Jahren) hernach aber seyder 2. Jahren hatte es dergestalt zugenommen / daß man nicht mehr passiren können / ja es war letztens so groß / daß es sie am gehen mercklich gehindert. Ich habe es nicht anfangs nach dem gemeinen Brauch mit einem Kreutzschnitt / sondern Oval geöffnet / O. da ich oben die Haut am Gewächse sitzen lassen / die andere zur Seiten aber abgeschälet / welches mir sehr wohl angegangen / und hernach auch bey der Cur keine ungestalte / oder runtzlichte Narben gegeben; der Grund gieng ziemlich tieff hinnein / ich habe es aber mit einem Knopff-Messerlein / so etwas kurtz war und einen Ballen hatte / geschickt heraus gelöset / gleich wie man die Rieben auszugraben pfleget. Anderer Exempel / derer ich noch etliche anführen könte / voritzo zugeschweigen.

Cap. XXXVIII.

Fernere Erzehlung unterschiedlicher Arten der Gewächse / so sich am Menschlichen Leibe finden lassen / sonderlich denen / so wegen ihrer unterschiedlichen Materie Meliceris, Atheroma, und Steatoma, genennet werden / deren Ursachen / Unterscheid / Arten / Kennzeichen / Schnitt und Cur.

Ich habe vor hochnöthig erachtet / in diesem 38. Capittel ferner dem geneigten Leser umbständlich vorzustellen die andern noch übrigen Arten der Gewächse / so sich hier und dar am menschlichen Leibe anhencken / und nach und nach immer grösser und beschwerlicher werden / und diese Weitläufftigkeit geschiehet darum / weil ich weiß / daß wenig Chirurgi davon recht gründliche Wissenschafft haben / und

damit recht procediren können / so wol was deren Unterscheid und Natur / als auch sonderlich den Schnitt und Cur betrifft; dahero viel Leute leider in den Wahn gerahten / es könten dergleichen Gewächse sonst niemand / als Stein- und Bruchschneider / curiren / welche doch vielfältig (die guten meine ich nicht) die Leute betriegen / umbs Geld bringen / und wol gar zu Krippeln machen / und wäre viel mahl weit besser / man vertrauete sich einem verständigen / und gewissenhafften Chirurgo, der nicht allein eben so gute / ja wol bessere Wissenschafft davon hat / als solche Leute-Bescheisser / sondern müssen auch mit besseren Fleiß / Bedacht / und Vorsichtigkeit / die Operation tractiren / weil sie beständig an dem Orte bleiben / als dergleichen Nahmens Bruch-Schneider / die bald hier und dort seyn / und nicht länger an einem Orte bleiben / als sie meinen / daß die Patienten mit ihnen zu frieden seyn. Ich erinnere mich hier auch eines solchen Lügners / der in einer gewissen Niedersächsischen Stadt vorgegeben / er hätte das Gewächse eines vornehmen Mannes / welches er etliche Jahr mit nicht geringer Beschwerung am Backen getragen / durch einen geschickten Schnitt hinweg gebracht und curiret / da doch dessen Finger viel bequemer zum Fleischer Beyl und Schmiede-Hammer / als zum Incision-Messer seyn. Nach dem ich aber gedachten Herrn fragte / klang es viel anders / und war gemeldetes Gewächse im Sommer / als er sich ohngefehr daran gestossen / von sich selbst aufgegangen / also daß der Patient zuerst viel Eyters heraus gedrückt / und hatte den eingebildeten Artzt hernach zu nichts anders / als zur Ausdrückung der darin enthaltenen Materie / Reinigung / und Heilung gebrauchet / weil doch dergleichen Dinge ein jeder alsdenn leicht thun kan / ja es consulirte mich letzt der Patient noch / wie er es endlich vollends schliessen und zuheilen solte / weil es sehr lange sich damit verzog / und der eingebildete Schnitt-Artzt ihm wenig Rath damit wuste. Sehet / so gehets heutiges Tages / mancher bildet sich ein / er sey nicht allein ein vortrefflicher Chirurgus, sondern auch ein Stein- Gewächs- und Bruch-Schneider / da es doch in der That / und wenn man es beym Lichten besehet / Hoffart und eingebildete Prahlerey ist / welche in der nicht geringsten Wissenschafft / sondern

Mercke.

Exempel eines solchen Prahlers.

Wie es heutiges Tages in der Welt zugehe.

im blossen Glücke bestehet/ und wol recht heisset: eine blinde Henne findet auch bißweilen ein Korn. Ja es glaube mir der Kunst-und Wissenschafft-liebende Leser/ daß dieser Mann/davon ich rede/ kaum seinen Nahmen recht schreiben kan/und wol recht lächerlich ist/ wenn er mit dem Latein so um sich wirfft/welches doch gantz falsch/ und was in Singulari geredet seyn soll/im Plurali heraus kommt; geschweige wenn er von langen und weit verrichteten Reisen/ so er zu Land und Wasser gethan/ anfänget/ ob er schon über 2. Conditionen nicht bedienet/und die weitteste 6. Meilen von derselben Stadt ist. Sehet/ sage ich nochmahls/ so gehets in der Welt her/ wer nur praff von grossen Wissenschafften prahlen/und von vielen Arcanen auffschneiden/ sich aller Orten anbieten/ und von Patronen einbetteln lassen/ daneben andere verachten und fuchßschwäntzen kan/ ob er noch so lange an einem Schaden curiret/ und ehe es recht angehen wil/ wol zehnerley Pflaster versuchet/ (worzu die weit verständigere Frau nicht wenig contribuiret) der ist weit angenehmer/als ein ander/ welcher stille ist/ das Seine mit vieler und unverdroßner Mühe gelernet/ ja seine Artzneyen selbst zurichtet/und nechst GOtt in 3. Wochen mehr/als ein anderer in 8. oder 10. kaum ausrichtet. Aber ich muß abbrechen/ ob ich schon noch viel davon zu reden hätte/ habe es hier bey Gelegenheit thun müssen/ ob ich schon ungerne dergleichen Dinge thue/ vielleicht giebet es im folgenden 3. Theile mehr Materie und Gelegenheit darzu.

Ich habe zwar in unterschiedlichen Capitteln des ersten Theils/ schon einiger Gewächse gedacht/ weil aber dieselbigen Arten sich gemeiniglich im Angesichte finden lassen/ so gehören sie auch dahin/ und müssen vor dißmahl die übrigen/so am Leibe anzutreffen/ absonderlich tractiret werden. Es sind aber diese Gewächse/wie ich offt gedacht/ unterschiedlicher Arten/ haben ihre eigne Häutlein/ und weil sie auf keine Artzney-Mittel nichts geben/ müssen sie durch die Schnitt-Cur reine von den Gliedern separiret werden/denn wo nur ein Stücklein von dieser Haut zurück bleibet/so wachsen sie gewiß wieder/und werden

Unterscheid dieser Gewächse.

noch

noch weit heßlicher als sie vorhin gewesen; theils sind recht wie fast fleischicht / und haben doch ebenfals ihre Häutlein. Die principal Ursache ist eine schleimichte Feuchtigkeit/welche sich in ein Glied setzet/ die hernach dicker wird und wie Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer pag. 256. redet/ gerinnet und käßhafftig wird/ wor- bey er doch bekennet/die Sache wäre noch nicht recht ausgemachet. Die Alten haben nicht gantz ohne Grund auch gesaget/es kämen die Ge- wächse aus Jrrthum der Natur her/ indem dieselbe das Nutriment einem Gliede entziehet / und es dem andern überflüssig hinbringet/ welches hernach stehen bleibt/ sich mit einer Haut überzeucht / und daraus solche Gewächse nach und nach entstehen. Etliche stecken voller Materie / gleich dem Fett / etwas dicker als Schmaltz / davon einige wollen/ sie kämen her von dem öhlichten Theile des Fettes / so durch die erweiterten Poros nach und nach durchschwitzte. Etliche dieser Fleisch-Gewächse sind wie ein Schwamm / je nachdem sich viel Feuchtigkeiten darzu finden/und mit selbigem vermischen / wovon wir im vorigen Capittel geredet. Andere stecken voller Materie / als ein gelinder Brey/dieselben können zwar nach der Oeffnung gantz heraus gedrücket werden: Man muß dennoch aber/weil sie ein sonderliches Häutlein haben/ und sie nicht wieder wachsen sollen/ dasselbe rein ab- scheelen und weg schneiden.

Viel dieser Gewächse haben eine Materie in sich/ als Unschlitt/ und Honig/andere wieder wie Grütze und Hirse / und wieder andere stecken voll Zäserlein und Häutgen / also daß man immer eines nach dem andern antrifft. Die Kennzeichen dieser Gewächse werden aus dem Augenschein und Fühlen abgenommen / wiewol man aus dem erstern nur die Grösse und den Ort betrachtet/es sey denn / daß man im finstern ein Licht dagegen hält; aus dem letztern aber wird erlanget eine bessere Erkündigung/ was vor Materie darinnen stecke / denn ist es im angreiffen sehr hart/ so kan mans ein rechtes Fleisch-Gewächse nennen/ist es etwas gelinder/ und weicht nicht unter der Hand / lässet sich aber doch gemach hin und her schieben / so ist die Materie als ein

Kennzeichen dieser Gewächse.

Schwamm/wenn es aber wie Talck oder Fett/so lässet es sich Gruben drücken/wo es aber gelinder anzugreiffen / und sich besser hin und her schieben lässet/da ist die Materie als Brey und Honig ; und diese Dinge können nicht wol anders / als auf solche Art erkennet werden / man müste denn aus gewiß-habenden Ursachen die Beschaffenheit des Gewächses genauer abnehmen können / wie offt nach Beschaffenheit des Patienten/und Erforschung anderer Umstände geschiehet / doch ist an diesem allen auch nicht viel gelegen / denn es laufft endlich alles / das Gewächse sey von was vor Art es wolle / auf eine Schnitt-Cur hinaus.

Was von den Ursachen der Gewächse zu halten.

So unterschiedlich nun die Arten dieser Gewächse seyn / so unterschiedlich sind auch deren Ursachen/welche alle zu erzehlen / viel zu weitläufftig fallen dörffte / man sehe nur meine andern Capittel an/ so wird Anleitung genung darinnen gefunden werden; zu dem kan man auch fast keinen Schluß recht darinnen fassen / weil der Meinungen gar zu viel davon seyn / welche offters recht zu ergründen aus weitgelegenen Orten hervor gesucht werden müssen. Denn solche unnatürliche Außwächse des Leibes werden gar füglich vom Paracelso Natæ und Nastæ genennet/welches/wie gedacht/ so viel als Irrgänge und Außwürffe der Natur heissen mag. Etliche/und mit ihnen viel Gelehrte schreiben die principal Ursache dieser Gewächse einer verderbten / mangelhafften / und krafftlosen Schleim-Feuchtigkeit / oder übrig geschiedenen/und außgeworffenen Blutsaffte zu / welcher sonsten zu Erhaltung der Musculen dienete/und endlich / wo es am bequemsten geschehen kan/seine Ausgänge suchet/ sich zwischen die Haut setzet/ stehen bleibet/und vermittelst der natürlichen Wärmde je nachdem sie groß ist/in vorerzehlte Dünne und Dicke/ ja auch wol in Schwämme/ und fleischichte Art sich verwandelte.

Mercke.

Ich meines Theils halte es etwas mit denen / welche sagen / wo eine solche Art Gewächse entstehen soll / müsse zu erst eine Gewaltthätigkeit/als Fallen/Stossen/ Schlagen/ Quetschen desselben Ortes oder Gliedes / da sie auffwachsen / vorher gehen/ sie mögen auch denn seyn fleischicht/

fleischicht/ breyhafftig / schwämmicht/ honigmässig/ schleimig/ oder wie sie immer wollen/ wie wir solches aus andern Uberflüssigkeiten / Uberbeinen/ Wartzen/ Kräenaugen/ Kröpffen/ Puckeln/ Knorren und Glied-Schwämmen zu ersehen haben / welche alle ihren ersten Anfang und Anlaß von einem gemähligen Stossen/ Klemmen/ Schlagen/ Drücken und Fallen haben/ wovon der sinnreiche Cardilucius in seinem 3. Tomo der Land-Stadt- und Hoff-Apothecken Cap. 117. pag. 658. & seq. mit mehrer Weitläufftigkeit sehr wol von den Gewächsen schreibet. Sonst muß ich noch erinnern / daß ich deßwegen (ob die Gewächse schon so unterschiedlicher Arten) sie offters mit dem Wort Fleisch-Gewächse genennet/ und zwar darum/ weil sie alle am Fleische hangen/ und davon gleichsam ihren Unterhalt haben / nicht aber eben alle eine solche dicke Materie/ gleich dem Fleische/ in sich haben/ und also in einer fleischichten Substantz bestehen müssen/ denn nachdem die Constitutiones der Patienten seyn / so sind auch die enthaltene Materien der Gewächse/ dahero sie auch nicht sonderliche Schmertzen und Beschwerung machen/ sie müsten denn mehr zunehmen/ und sehr groß werden/ auch durch böse und widrige aufgelegte Artzneyen / und also durch eine schlimme Cur / darzu gebracht werden : Oder aber sie wären nahe an einem Orte / welcher das groß werden nicht leiden könte / und der durch vielfältige Bewegung / endlich eine Rohigkeit und Entzündung zu wege brächte. Erinnerung.

Die rechte Cur dieser Gewächse bestehet principaliter / eintzig und allein/ in einem geschickten Schnitt/ worunter ich die gantze Hand-Cur / und völlige Operation, ja alles abledigen und außscheelen mit verstehe/ denn man schmiere/ bähe/ lege Caustica und Pflaster darauf/ ja brauche was man will / es hilfft hierzu wenig oder nichts. Es brauchen zwar einige Anfangs adstringirende/ kühlende/ und zurucktreibende Dinge/ aber wie sich das reimet / und was sie damit ausgerichtet/ wissen sie mehr in ihrem Gewissen als zu wol/ darum ist am besten/ man bleibe bey der Hinwegnehmung / als welches am besten/ richtigsten/ und bequemsten angehen kan/ es wäre denn/ daß es der Ort Worinnen das vornehmste dieser Cur bestehe.

gantz und gar nicht leiden wolte/ so müsten die Corrosive zu einer Oeffnung/oder die Unter-und Abknüpffungen / damit es keine oder wenig Nahrung mehr haben könte / das beste thun. Wie / und wo es aber geschehen soll / giebet dir der Ort / und die Form des Gewächses selbst Anleitung an die Hand / denn der Grund derselben ist gar zu unterschiedlich und ungleich / weil etliche an einem dünnen Stiele gleich einer Birnen hangen / etliche aber dargegen haben einen breiten Grund/ gleich einem halben Apffel und grösser / welcher Wurtzel gemeiniglich sehr tieff hinein gehet ; etliche haben einen mittelmässigen Grund/ und gehen nicht gar tieff hinein / welche alle nach ihrer Unterschiedlichkeit tractiret und curirt werden müssen. Denn hat das Gewächse so einen dünnen Stiel / bedarff es keines Ausschelens/ sondern wird nur nach genauer Erkündigung weggeschnitten/ und kan man vorhero/selbiges desto besser an sich zu ziehen / kurtz unter dem Schnitt eine Schnure herum binden; folget gleich nach solchen gewaltigen Herauß-Schnitt/ wie mehrentheils geschiehet/ eine Verblutung darauf/ muß man sich doch daran nicht kehren/ und kan solche mit Einstreuung der Blut-stillenden Pulver/ Aufflegung des Bovis, und andern dienlichen Dingen gar leicht gestillet werden / (ich habe diß Pulver allezeit dicke auf Bovis gestreuet/ und also übergeleget) bleibet etwas von der Wurtzel zurück / muß solches ferner durch den Schnitt herauß gebracht / oder/ welches ich aber nicht leicht gethan/ durch meinem Durchzug / mit etzenden Artzneyen vollends mortificiret / und auch wol gar / wenn es der Ort leiden will / mit einem Cauterisir-Eisen angedüpffet werden. Und diese Hand-Cur ist die richtigste/ geschwindeste/ und leichteste bey den Gewächsen. Hier könte auch des Fabricii Hildani ersundene Zange/ so er bey der 2. Observ. Cent. 1. pag. 17. abgerissen und beschrieben hinterlassen / nicht uneben angewandt werden. Haben aber die Gewächse einen grossen und breiten Grund/ und sind/ wie leicht zu erachten / mit ihrem eigenen Häutlein umgeben/ müssen dieselben je nachdem sie klein / mittelmässig oder groß sind/ auch anders tractiret werden. Die kleinen/ mittlern/ und noch leidlich grossen werden nach genungsamer Oeffnung der eussersten Haut

Ungleicher Grund und Cur dieser Gewächse. Erste Hand-Cur der Gewächse.

Andere Hand-Cur.

Haut außgescheelet/ worzu man sonderliche Instrumenta, so rund und breit sind / und auch die Nägel an den Fingern hat. Die gar grossen aber können nicht allezeit wegen der unzehlbaren Blut-und Pulß-Adern/ so sich mit selbigen vereiniget/ auf vorige Art so leicht geöffnet und ausgeschnitten werden / sondern man gebrauchet / wie ich bißweilen gethan/gedachte Hildanische Zange/ durch welche das Gewächse bequem gefasset/an sich gezogen / und hernach abgelöset wird/ entweder mit einem kalten oder auch wol einem glüenden Messer / je nachdem die Beschaffenheit des Gewächses und Orts solches erfodert; und dieses ist die schwereste Hand-Cur/bey sehr grossen und gefährlichen Gewächsen/an Gelencken/ und principal Oertern.

Damit aber der Leser in allen Dingen vollkommen vergnüget werde/so will ich itzund in der dritten Hand-Cur/ die rechte Art und Weise ein Gewächse zu schneiden und außzuscheelen/mit anhero setzen. Dieses fange nun also an: Wenn alle præparatorien / auch die Reinigung des Leibes/ und Adhibirung dienlicher Artzney-Mittel/ vorher gegangen / so setze oder lege den Patienten in eine bequeme Positur gegen das Licht/und wo er furchtsam/binde ihm Hände und Füsse mit Hand-Tüchern oder dienlichen Binden / damit er dich in der Operation nicht verhindere/ an dem Stuhl oder Bette feste an. Sind Haare an dem Ort/müssen sie nebst anderer Verhinderung/ aus dem Wege geräumet werden/ nach diesem mache dir in genauer Betrachtung des Gewächses/ einen gewissen Ort/wo/und wie der Schnitt geschehen soll / entweder nur allein oben nach der Länge oder Oval, da die Haut oben am Gewächse bleibet / oder aber wo es nöthig / und der gemeine Gebrauch ist / mit einem Kreutz-Schnitt. Wilt du vorher/ehe der Schnitt geschiehet/eine Nadel nechst dem Orte/da du die Oeffnung machen wilt/mit einem starcken Faden durchstechen/und den Faden hernach also zuknüpffen/daß man einen Finger durchstecken kan/ ist es zwar nicht undienlich/macht aber dem Patienten mehr Schmertzen/und verhindert eine geschwinde Operation, denn man thut es nur deßwegen/ daß man dadurch das Gewächse desto besser an sich ziehen/ und

Dritte Hand-Cur.

und die Außscheelung vollkommener verrichten kan. So bald dieses/ und auch der Einschnitt vorbey (welcher Schnitt nicht weiter/ als durch die eusserste Haut gehen muß/damit er das eigene Fell des Gewächses nicht zugleich mit verletze/denn hieran viel gelegen) so nimmt man die Abscheelung mit dienlichen Instrumenten so fort zur Hand/ damit die Operation durch lange Verweilung nicht verächtlich gehalten werde. Am Leibe habe ich die Separation gar gelinde/ und ohne sonderliche Mühe offt verrichtet/weil insgemein das eigene Häutlein des Gewächses nicht zu dichte an der andern Haut anhänget/ und sich also leicht separiren lässet. Die Instrumenta, so hierzu nöthig/ habe ich nicht mögen mit anhero setzen/ weil ein Chirurgus, so sich dergleichen Hand-Curen unterstehet/ ihme nach erfodern wol selbst hierinnen rathen kan/ und auch Scultetus in seinem Armamentario Tab. 2. Fig. 1. Tab. 14. Fig. 5. und Tab. 8. Fig. 10. genungsame Nachricht hievon giebet. Bißweilen habe ich auch/ wo übel beyzukommen gewesen/ und das Häutlein sehr dünne war/ nicht weiter weg gescheelet als ich gekont/und das übrige vollends ausgeetzet/ so mir sehr wol/und nach Wunsche angegangen.

Wenn die Abledigung verrichtet/ und das Gewächse vollkommen heraus/so drücke die Haut zusammen/streue Blut-stillungs-Pulver darauf/ und lege schmal geschnittene Hefft-Pflaster darüber/ denn ich halte gar nichts vom Hefften/es müste denn die höchste Noth es erfodern/ theils weil die Schmertzen des Patienten nur dadurch vergrössert werden/und auch ungestalte Nerben hierauf folgen/ mir ist es jederzeit/ob Anfangs die Haut noch so schrumpflich gewesen/ wol mit den Hefft-Pflastern angegangen/wenn man nur gute Uberschläge/und nicht schlechte Pflaster darauf leget/ denn es zeucht sich nach und nach wol ein/und wird gleiche und eben genung.

Erinnerungen. Hernach lege ein gutes Stich-Pflaster darauf; wo der Ort darnach/ daß eine Entzündung zu besorgen/ so müssen über die Pflaster Umschläge (worzu warmer Wein/ oder meine güldene Milch sehr gut) wärmlich/ die nahliegenden Oerter zu beschützen/ geleget werden.

Hindert

Hindert dich das Blut in währender Separation, so muß allezeit einer mit einem nassen Schwamm bey der Hand seyn/und selbiges abwischen. Hieraus wird hoffentlich ein Chirurgus genungsame Nachricht haben/und Anleitung genung nehmen können, wie er mit den Gewächsen umgehen und dieselben weg bringen müsse. Damit ich es aber noch kürtzer mache/so wil ich diese Operation und Cur in folgende 4. Regeln fassen/ um mich desto geschwinder und besser zu verstehen/und also endlich dieses Capittel mit einer noch angehenckten Historia beschliessen. Die Cur bestehet in folgenden 4. Regeln.

1. Erkündige den Ort und Grund fleissig/wo sich das Gewächse angehencket/und was vor Theile und Gefässe sich mit demselben schon vereiniget/ und darinnen verwickelt. 1.

2. Gib genaue Achtung auf die darinn enthaltene Materie/ damit wenn es brey oder honig-mässig/ desselben eigenes Häutlein nicht durch den Einschnitt verletzet werde/sonst würde es heraus lauffen/ und die geschwinde Ausscheelung verhindern. 2.

3. Scheele alles nach verrichteten Einschnitt und Oeffnung fleissig ab / damit nichts von seinem eigenen Häutlein darinnen bleibe/ weil hoch daran gelegen/und nichts guts darauf erfolgen würde. 3.

4. Stille das Bluten / ziehe die Haut mit Hefft-Pflastern wieder zusammen / und heile es mit trucknenden Dingen / und mit des Crollii Stich-oder sonst einem gutem Pflaster wieder zu. 4.

Andere Umstände habe ich weitläufftig kurtz vorher schon angeführet / aus folgenden Exempel aber wird man dieselben noch mehr abnehmen können.

Eine Frau aus Colmar/Nahmens Maria Seydelin / hatte / als wir mit unserer Armee bey selbiger Stadt stunden / hinten an der rechten Schulter ein grosses Gewächse/ (welche Art man Steatoma, oder Unschlitt-eytrige nennet / weil die darinn enthaltene Materie einem geronnenen Unschlitt gleichet) womit sie sich bey 12. Jahr schon geschleppet; ob sie nun schon der Person und Natur nach nicht allzustarck war/ und hatte noch dabey über 16. Wochen das Quartan-Fieber gehabt/so zwang sie mich doch gleichwol/weil mein Obr. Kanne daselbst Exempel.

offt logirte/ihr dieser Beschwerlichkeit abzuhelffen/welches ich auch in beyseyn Georgen Paulofski, Christian Rampthums/ und Georg Neidecks/ allerseits Chirurg. und Compagni-Feldscherers unsers Regiments/ an einem Morgen auf vorher erzehlete Weise glücklich verrichtete/und auch hernach curirte/ ob schon das Gewächse/ nachdem es abgenommen/10. und ein halb Pfund gewogen. Hiebey gab mir der breite Grund/ worzu ich/so viel möglich/das Schnurknüpffen gebrauchete/und die unter währender Operation hervor kommende starcke Verblutung/grosse Verhinderung/ ich habe es aber doch gantz rein in einer halben viertel Stunden ausgescheelet und den Grund gäntzlich heraus geschnitten/ ja ob schon hernach das Fieber stärcker kahm/ich auch den Schaden/wegen des Blutens/erst nach drey Tagen aufbinden durffte/und endlich nach der Cur eine Lähmnüß und Schwinden des Armes darzu schlug/ so ward sie doch bey Rückkunfft unserer Armee/woselbst wir noch eine geraume Zeit campiret/ durch mich vollends glücklich und geschwind curiret.

CAP. XXXIX.

Von dem ausgewichnen Rückgrad/ und dem darauffolgenden Hogger/oder Puckel/ wobey zugleich die Brust mit außwächset. Auf wie vielerley Art das geschehen könne/ dessen Unterscheid/ Ursachen/ und Cur.

Hogger/ Puckel.



Daß die Kinder gar leicht verwahrloset werden können/weil deren Gewerb-beiner noch weich und zart seyn/ davon sie hernach mit der Zeit hoggericht/ pucklicht und wol gar lahm und Krüpel werden können/ bezeugen vielfältige Exempel/ und die noch tägliche Erfahrung/ denn mit

mit diesen Beinern ist es gleich dem Wachse und jungen Reisern/welche leicht durch eine geringe Verrückung und Verletzung Schaden leiden können / und denen gleichsam hernach zu der Zeit nach belieben eine geschickte und ungeschickte Form gegeben werden kan. Darum müssen die Eltern entweder selbst genaue Achtung haben / oder durch treue Wärterinnen darauf Achtung geben lassen/damit die Kinder nicht ungestalt und übel formiret werden/oder wo es ja schon geschehen / nicht lange damit verweilen/damit es in Zeiten wieder zu recht gebracht werde/so hernach aus Versäumniß unmöglich geschehen könte.

Die anfänglichen Ursachen dieses Gebrechens sind eine überflüssige Feuchtigkeit des Leibes/ worzu vielmahls die Kinder genaturet sind/ und auch derselben Eltern/ welche Feuchtigkeit sich entweder daselbst hin/und an des Rückgrads Sehnen gezogen/oder durch eusserlichs Fallen/Stossen/Schlagen/ vermittelst darzukommender Zufälle/ als/ Hitze und Schmertzen/dahin gezogen worden / davon gedachte Sehnen sich hernach ausdehnen / schlüpfrig werden/ und nachlassen müssen ; wornach mit der Zeit/wenn nicht Achtung darauf gegeben wird/ leicht eine völlige Ausweichung und Verrenckung des Rückgrads und der Spondylen geschehen kan. Die vornehmsten Ursachen aber geschehen aus Verwahrlosung/starcken Fall von der Höhe/ schlagen/ und ungewöhnlichen überbücken des Ober-Leibes / welches solche Kinder nicht ausstehen können/und sonderlich oben bey den Schultern/ da die Spondylen oder Gewerbbeiner des Rückgrads nicht so starck als die untersten seyn. Bißweilen/aber selten/kommen auch dergleichen Hogger aus Anerbung wenn die Väter und Mütter hoggericht und pucklicht seyn/ also daß es ein Vitium, so schon in der Natur stecket/ scheinet bey solchen Kindern zu seyn/wie solches/wenn man den Schaden genau betrachtet/genugsam abgenommen werden kan/und ich mit vielen Exempeln beweisen könte. Der Unterscheid dieses Fehlers wird gemachet/von der Art und Weise des ausgewichnen Rückgrads / und desselben Gewerb-Beiner / denn bißweilen weichen sie inwerts/ so insgemein incurabel und mehrentheils tödtlich seyn/bißweilen auswerts/un̄ dieses geschiehet am öfftersten/

Was dessen Ursache.

Und Unterscheid.

und verursachet eben den Gebrechen/ davon wir reden wollen. Bißweilen/ und zwar auch offt/ geschiehet solche Ausweichung gegen der rechten oder lincken Seiten zu. Die Ursachen/ warum die erstere Außweichung hineinwerts mehrentheils tödtlich ist/ kommen her/ von der grossen Gewalt/ so dadurch dem gantzen menschlichen Gebäude geschiehet/ und davon auch insgemein die Sehnen und schwachen Bänder zerrissen/oder ja so ausgedähnet werden/ daß sie nichts mehr ausstehen und halten können/ darauf denn bald ein Krampff/ Convulsiones, und andere tödtliche Zufälle sich einfinden/denn ohne dasselbe oder gewaltsame Ausdehnung kan solches nicht wol geschehen; hierzu kommet die grosse Eindrückung/und Verletzung des Ruckmarcks/ davon alle angrentzenden Theile erstarren und gleichsam unempfindlich werden/ anderer vielen Zufälle/so mehr darauf folgen/ als Verstopffungen des Harns/und Stuhlgangs/ wie ingleichen auch des Spasmi, vor itzo zu geschweigen. Die andern Außweichungen aber sind so gefährlich nicht/und können/ wann bey zeiten darzu gethan wird/ und sich die Spondylen unrecht auf einander richten/ und die Rippen sich darnach stellen und krumm außbeugen müssen/ (ehe die Natur noch einen Callum darzwischen formiret) noch wol curiret werden/ weil diese Herausbiegungen nicht also sehr/ gleich der vorigen/ die Nerven noch das Marck pressen und drucken kan.

Cur.

Die Cur/wie ich schon gedacht/ ist anfänglich/wenn es bald gemeldet wird/ noch mit Ruhm zu verrichten/wo es aber schon lange gewähret/und ein Callus darzwischen gewachsen/(denn die Natur leidet nicht lange ein Vacuum) so richtet man wenig oder gar nichts rechtes aus/und muß nur mit Umlegung geschickter Gürtel und Bänder zugesehen werden/daß dieser Gebrechen nicht weiter zunehme/und der Leib/so viel möglich/eine bessere Gestalt bekomme; worzu vorher die ersten 8. Tage Erweichungen/ und hernach alsdenn diese Gürtel und geschickten Bänder von Leder und Leinwand gebraucht werden müssen/ davon wir nachgehends mehr reden wollen. Die Leibstücke können wol auch nach dem Bruche angegeben/und mit Fischbein/dickem Papp-

Papier/geschlagenem Bley/und wol gar/wenn es nöthig/mit eisernen Blechen versehen werden/man muß sie aber so einrichten/ damit nur allein der leidende Ort eingehalten wird/ nicht aber das gesunde mit gedrücket/und verdorben werde/wie offt geschiehet.

Die heutige neuste Invention dergleichen Außweichungen wieder einzurichten/ bestehen in einem künstlichen Halß-und Schulter-Bande/so von starckem Leder gemachet wird/ und unter den Armen herum gehet/dieses wird oben an dem Balcken angemachet/ und denn unten eines um die Lenden und Kniehe/ so durch das darzu gemachte angeschraubte Glossocomium, so viel es der Patient leiden und ausstehen kan/ angezogen und gestrecket wird. Durch welche Streckung man die Spondylen aus einander zeucht/und alsdenn/ wenn es nicht gar zu grosse Kinder seyn/gar füglich wieder an gehörigen Ort bringen kan/und brauchet nicht so viel Mühe und Wesens/ als mit der Banck Hippocratis, welche Scultetus in seinem Armamentario Chirurgico, der 46. Tab. Fig. 1. samt der Beschreibung pag. 183. & seq. abreissen und vormahlen lassen; kan man aber so bald darzu nicht kommen/weil solche an wenig Oertern verhanden/ und auch fast nicht werth ist/so viel Kosten darauf zu wenden (denn ich habe niemahls bey Baltzer Kauffmann/ Chirurgo zu Cüstrin/ der eine sehr künstlich und wol verfertigen lassen/ etwas rechtes damit ausrichten sehen/ wol aber viel Schreyens und Klagens der Patienten gehöret/) denn die Handgriffe und Anordnungen der Bänder sind noch nicht einem jeden bekant/ und können auch durch die Feder unmöglich beschrieben werden/ also ist am besten/ daß man sich der Lehre voriger Chirurgorum bedienet/ welche die Ausweichung des Rückgrads also vorgenommen.

Gewöhnlichste Manier den Rückgrad wieder einzurichten.

Laß den Patienten auf einen Tisch legen/ um welchen du und deine Leute rund herum gehen können/ denselben sich ausstrecken/ und auf den Bauch legen. Unter den Armen und Schultern durch/ wie ingleichen auch um die Lenden/ binde ein gelindes Handtuch/ und laß 4. Personen/ 2. oben und 2. unten/den Leib also viel und gemach strecken/ daß du die wieder Einrichtung wo möglich verrichten kanst. Dieses

ziehen muß sehr starck geschehen / denn sonst kan man nicht viel gutes/ wegen der vielen Absätze und Winckel dieser Gewerb-Beiner ausrichten/ja ich habe wol eher einen Patienten/wenn er schon etwas erwachsen/ auf solche Art eine Stunde quälen sehen/ und ist doch nichts rechtes damit ausgerichtet worden; darum rathe ich zu der vorigen und neu-erfundenen Invention, mit dem Ziehwerck/ Glossocomio, welche/ weil man sie nicht füglich beschreiben und abmahlen lassen kan / ich einem jedweden auf Begehren/durch geschnittene und nachgemachte Modellen gerne abfolgen lassen will. Paræus hat zwar 2. Stöcklein vier Finger lang noch bey der vorigen Einrichtung neben bey gebrauchet/ und solche/ nach dem sie mit Tüchern umgewickelt / und gegen beyde Seiten des Rückgrads geleget worden/gegen einander auf die Spondylen/so herauß gewichen/ zu geschoben / vermittelst deren er meinet/ daß sie gewiß an ihren vorigen Ort gehen müsten; aber ich habe auch gesehen/daß es wenig geholffen/und gehöret ein geschickter Chirurgus darzu/welcher wol Achtung gebe / daß die eussersten Absätze der Spondylen nicht dardurch zerbrochen werden / welches mit diesen Stöcken gar leicht/wenn zu gewaltsam damit verfahren wird/geschehen kan; wer hievon mehr Nachricht begehret/ besehe gemeldeten Paræum Lib.15. cap.16. pag. 492. Gehet diese Einrichtung an/muß auf den wieder eingebrachten Ort ein dienliches Band/um und um mit Schienen und geschlagenem Bley wol verwahret/geleget werden/auch der Patient so viel möglich ein Tag oder 12. gantz stille auf dem Bauche (wo immer möglich) liegen / damit es sich nicht wieder verrücke; das rothe Bruch-Pflaster/so ich in meinem warhafften Feldscherer part.3.cap.18.p.194. beschrieben/ habe ich hier auf den eingerichteten Ort allezeit fein dicke gestrichen/geleget/weil es sehr trucknet/keine Blattern machet/und alle Feuchtigkeiten/ so die Ligamenta schlüpfrig machen / an sich zeucht/ und dieses habe ich um den andern und dritten Tag erneuret. Hieraus siehet der geneigte Leser / daß diese Cur vornemlich beruhe auf folgenden zwey Stücken: 1. auf geschickter wieder Einrichtung der außgewichnen Theile/welches aber sehr schwer zugehet/und 2. auf geschickte dien-

Mercke.

Erinnerung.

Die Cur beruhet vornemlich auf 2. Stücken.

dienliche Bänder/welche die außgewichnen Theile steiff und feste erhalten/ daß sie nicht wieder heraus weichen können. Von dem erstern habe ich so viel möglich ausführlich genung geredet/und dabey auch des andern nicht vergessen/ich will aber um mehrern Nutzens wegen noch etwas hievon anführen/und alsdenn mit 2. Exempeln/ ehe ich noch des Capittels Schluß mache/beschliessen.

Die Bänder zu solchem ausgewichnen Rückgrad (wo die Einrichtung hat geschehen können oder nicht) habe ich allezeit von roher gemangelter Leinwand/Parchen/oder gutem Leder/ sonderlich Bock-und Hunde-Leder gemachet/ oben über die Schulter gleich einem Trage-Bande/gegen den Armen/ Rücken und Brust aber breiter/ damit ich das geschlagene Bley/ welches sich am besten nach dem eingerichteten oder außgewachsenen Rückgrad schicket/wol futtern/und annehen können; daran habe ich einen breiten Gürtel gefüget/und an das Vorder-Ende des Gürtels eine Leinwands-Binde von 5. bis 6. und mehr Ellen lang/damit ich etliche mahl über das Bruchband/ und um den Leib fahren können/womit ich das Gebände nicht allein besser/und so starck/als ich gewolt/anziehen / sondern auch dardurch verursachet/ daß selbiges auch nach dem Hogger sich besser accommodiren können. Ist der Rückgrad nicht allein ausgewachsen/sondern auch die Brust/aus Verwarlosung des Sternons, welches gar leicht geschiehet/ muß das Gebände und Bley auch zugleich/als hinten geschehen/ fornen recht angepasset/und gebrauchet werden/ welches insgemein mit einander zu geschehen pfleget / weil nach Außweichung des Rückgrads die Rippen alsofort sich vorwerts ziehen/ dadurch nicht allein die Brust ungestalt wird/ sondern es gibt sich auch das Brustbein/ so nur von Knorpel bestehet/dadurch gantz in die Höhe/da es doch sonst natürlich breit ist/ und machet also hinten und fornen einen Puckel/woraus leicht abzunehmen/ wie dißfals zu verfahren/damit kein grösser Schaden hierdurch geschehe/und wenn dieses gar zu groß heraus ist/muß das Gebände nicht allzu hart seyn/damit nicht durch das gewaltige einziehen das Brustbein/ weil es nicht viel ausziehen kan/gar zerbrochen/und also ein viel grösserer

Schaden

Schaden dardurch verursachet werde. Offtmahls muß man auch beyde Puckel absonderlich tractiren/und vornehmen/ weil es mit beyder Eindrückung zugleich sich nicht füglich thun lässet/ und denn ist es eine schwere/mühsahme/ und sehr gefährliche Sache. In Summa/ es lassen sich alle Handgriffe bey dieser Cur unmöglich durch die Feder berichten/ weil sie eher durch den Augenschein und das Fühlen abgenommen/und durch die Erfahrung angebracht/ und gezeiget werden können.

1. Exempel. Anno 1672. im Monat Martio/ habe ich zu Soest in Westphalen einen Bürgers Sohn/ Nahmens Michael Krahmer/von 13. Jahren in die Cur bekommen/ der hatte aus Verwarlosung nicht allein hinten gegen die rechte Schulter zu einen Hogger/ sondern auch fornen am Untertheil des Brust-Beines einen grossen Auswachs bekommen/ davon er fast nicht recht reden konte/denn es hatte schon lange Zeit gewähret/und weil aus Eindrückung der Lufftröhre/ so hier durch die Außweichung über die Gebühr geschehen/der Athem nicht recht vollkommlich eingezogen und außgelassen werden konte. Mit diesem Knaben hatte ich grosse Mühe/weil die wieder Einrichtung des Rückgrads auf keinerley Weise mehr geschehen konte/zudem muste ich auch zweyerley Art Bänder machen/eines zum Hinter-und das ander zum Vorder-Theil/ weil es sich zugleich mit beyden nicht schicken wolte; mit diesen Banden zog ich nach und nach/als vorher die nothleidenden Theile genungsam erweichet worden/die Spondylen und Brustbein gemach ein/und brachte es endlich/ ob ich schon anfangs wenig Hoffnung darzu hatte/ nach 8. wöchiger Cur/nebst andern Artzney-Mitteln/und vorgedachtem rothen Bruch-Pflaster dahin/daß der außgewachsene unförmliche Leib eine bessere Form und Gestalt überkam/ welchen zu erhalten ich ihme anfänglich alle starcke Bewegungen verbothen/ und ein Leibstück von Fischbein und starcken Papp-Papier anmachen ließ/ so sich zur Einhaltung dieser Theile füglich schickte.

2. Exempel. Anno 1675. im Monat Januario/ hatte ich ein Mägdlein zu Rottach im Fürstenthum Coburg in der Cur/ Nahmens Magdalena Fischerin/ihres Alters ohngefehr 14. Jahr/dieselbe war so gebrechlich/

elend

elend und mager/daß ich fast zweifelte etwas gutes auszurichten/weil es schon über 10. Jahr mit ihr gewähret/und stets des Bettes hüten müssen/ auf fleissiges Anhalten ihrer Eltern aber/weil es nur das eintzige Kind war/nahm ich sie endlich in die Cur/und ließ mir zu erst angelegen seyn/ mit erweichenden Artzneyen die krummgebogene Theile / und ausgedähnete/steiff und hart gewordene Ligamenten zu erweichen / damit sie hernach im Gebände / und letzlich durch das vorgenommene Schraub-Zeug desto besser nachgeben könten. Ich sage deßwegen Schraub-Zeug (Glossocomium) weil bey diesem Patienten die Hand-und andere wieder Einrichtungs-Cur / auch das Gebänd mit Bley und eisernen Blechen/nichts ausgerichtet/dieses ließ ich/ so groß als es zum Rücken und Brust nöthig / nach Anleitung des Kürasses durch einen geschickten Kleinschmidt zu Coburg machen / welchen Scultetus, Med. Doct. zu Nürnberg/ in des Fabr. ab Aquapendente Chirurgie durch absonderliche Beschreibung und Kupffer-Tabellen/anhencken und drucken lassen/und gebrauchte ihn mit Verwunderung/nach und nach mit augenscheinlicher Besserung / aber gemach muß man damit verfahren / und die Schrauben allezeit früh anschrauben/ Nachmittage aber wieder nachlassen/ weil der Leib alsdenn bey Essen und Trincken beginnet dicker zu werden; übrigens verfuhr ich nach obig gedachter Lehre/und was die Kunst mir an die Hand gab/ denn wie ich schon gedacht / allhier gilt am meisten das Nachdencken/ wie es am klüglichsten anzufangen / ja wo an einigen Orten die künstlichsten Handgriffe und Verfahrungen was thun / so ist es hier / weil auch die besten Artzneyen nichts beytragen und helffen können / beruhet also mehrentheils alles auf das Glück/Erfahrung/und eine gute Achthabung. Zu Halberstadt habe ich auch unterschiedliche dergleichen Patienten in der Cur gehabt/wobey es glücklich abgelauffen/sonderlich mit Herr Bürgermeister Drudens Sohne/mit einem Schwerdfegers Söhnichen/ und vornehmen Jungfer/ und da ich das erste Exemplar geschrieben/habe ich eines vornehmen Herrn Sohn / ohngefehr von 15. Jahren in die Cur bekommen/welcher hinten und fornen / weil es schon überhand genommen und ein Jahr gewähret/ausgewachsen; ob nun

schon demselben nicht vollkommen geholffen werden kan/ (weil die Natur einen Callum darzwischen formiret) so brachte ich es doch nechst embsigen Fleiß und Gottes Beystand dahin/ daß es ferner ihm nicht schädlich seyn können/ und auch der Leib eine förmlichere Gestalt überkommen/ als er gewesen / worzu ich anfänglich ebenfals Erweichungen/ hernach das Bruch-Pflaster/ und endlich Gebänd/ und das Schrauben-Zeug gebrauchet.

CAP. XL.

Wie einer hohen Hüfft/ und Schulter/ so viel möglich/ zu helffen/ samt deren Ursachen/ Kennzeichen/ Unterscheid/ Zufälle/ und Cur.

Hohe Hüfft und Schulter/ samt deren Ursachen.

DEr ausgewichne Rückgrad/ Hogger und ausgewachsene Brust/ geben mir Anlaß/ in gegenwärtigem 40. Capittel etwas von der hohen Hüfft und Schulter zu gedencken/ weil es sich wohl auf einander schicket/ und auch ebenfals eine anfängliche Verrenckung und Außweichung verursachet/ denn wenn das obere Schenckel-Bein/ oder ein Arm aus seiner Pfannen heraus gewichen/ und aus versäumter wieder Einrichtung in der Pfannen ein zäher Schleim/ so nach und nach erhartet und callosisch wird/ sich einsencket/ so gibt es zugleich eine hohe und lahme Hüfft oder Schulter/ welche sehr schwerlich/ oder auf nachgesetzte Art wieder zu curiren/ als bald gesaget werden soll. Darum muß man keine Zeit mit solchen Patienten versäumen/ wo ihnen noch gerathen werden soll/ weil nicht allein aus vorerzehlten Ursachen/ sondern auch alsdenn/ wegen der allzu starck ausgedehneten Ligamenten und Tendinum, die Beiner nicht wol in der Pfannen bleiben und erhalten werden können/ denn

es schrumpffen gedachte außgedehnte Bänder/wenn es lange gewähret/ nach der Einrichtung nicht wol wieder ein/ sondern bleiben allezeit etwas schlaff/weil vermittelst der Außdehnung sie sehr geschickt gemacht worden/allerhand schädliche Feuchtigkeiten an sich zu ziehen / davon sie dick und schlüpffrig werden; von welchen Ursachen wir weitläufftiger reden wollen bey Verrenckung der Hüffte in folgendem 3. Theile.

Die Kennzeichen dieses Gebrechens können nicht füglicher / als aus folgender kurtzen Anatomischen Beschreibung der Hüfft-Beiner und Schulter/abgenommen werden/dahero ich auch solche kürtzlich anhero zu setzen vor nöthig erachtet. Den Anfang wollen wir machen mit dem Osse Ilium, oder Darm-Bein/so sich an beyden Seiten gleich groß/und breit antreffen lässet/ wie es denn auch eines der breitesten und stärckesten Beiner des menschlichen Cörpers ist; sonst wird solches in 3. Theile eingetheilet/ob es schon dem ansehen nach nur ein Bein ist/ davon das oberste und gröste rundte Theil/die rechte Höhle des Darm-Beins/das folgende das Hüfft-Bein / Os Ischium, und das unterste Os pubis oder Schaam-Bein genennet wird. Mit diesem Beine vereiniget sich auch beym Ende der Rück-Gewerb-Beiner / das Os sacrum, und heilige Bein; der Ort aber/da die Pfannen/und womit der Kopf des Oberschenckel-Beins vereiniget und eingesencket wird/ ist seitwarts unten an dem Hüfft-Beine/woraus abzunehmen/daß diese Art Ausweichung/ davon wir itzo reden / auswerts hinauf / in-und seitwarts geschehen kan / es muß aber entweder der Apffel hinauf / oder auswerts weichen/ sonst könte es eben keine hohe Hüfft und Kürtze des Schenckels verursachen/auch kan das Schenckel-Bein auf andere Art/ als sonderlich inwerts weichen/davon wir aber itzo nicht reden wollen. Gemeldetes Hüfft-Bein nimmt nun in seine Pfanne das obere grosse Schenckel-Bein/ Os femoris, auf/und macht also das Gewerb der Hüfft/von dessen Fehler wir itzo reden/die Befestigung aber geschiehet mit zweyerley Art Sehnen/deren die ersteren gemein/und von den nahgrentzenden Musculen/so daselbst herab steigen/herkommen/die andern aber sind zweyerley/ eine dick/und die andere breit / so von der gantzen

Kurtze Anatomische Beschreibung der Hüfft und Schulter.

Höhlen desselben Umkreisses/biß an den Knorren und dessen Halß/herab steigen/ und es also befestigen. Inwendig der Pfannen findet sich auch ein kurtzes Ligament, so ich bey etlichen genau angemercket/aber dieses zerreist gemeiniglich nach der Verrenckung/und kan nicht wieder restituiret werden; und so viel kürtzlich von der Hufft.

Die Schulter und deren Beiner wollen wir nun auch besehen/ das erstere/womit das Schulterblat vereiniget ist/ wird das Schlüssel-Bein/ Os Claviculæ, genennet/ deren auf jeder Seiten gleich den Schulterblättern eines ist/ die Befestigung geschiehet mit seinen sonderlichen Sehnen und Kroßpeln/und dieses Bein ist mehrentheils/sonderlich auswerts rund/und krumm eingebogen/ das Schulterblat aber ist an seinem Hinter-Theil breit und dünne/doch so/daß es mitten einen scharffen Rücken hat/damit nicht allein das Fleisch solches besser bekleiden und ausfüllen/sondern auch die Bänder es besser halten und befestigen/ und durch eine geringe Gewalt nicht bald zerspalten und zerbrechen können; vorwerts aber gegen die Pfanne ist es schmähler/ und dicker/es dienet nicht so wol zu Beschirmung der Rippen/auf welche es/als ein Schild lieget/als zu der Sicherheit und Schutz des Achsel- und Schlüsselbeins; dieses Bein könten wir in unterschiedliche Theile und Fortsätze abtheilen/aber es macht uns nur Weitläufftigkeit/ und verursachet keinen Nutzen/ ein mehrers ist uns daran gelegen/ wenn wir wissen/wie das Schulterblat und dessen Pfanne mit dem Köpffe des Achselbeines vereiniget ist/ es sind aber derselben Ligamenten unterschiedlich/ so theils rund/breit und schmal sind/ damit in ihrer Verrichtung sich etliche strecken/ einbügen/ und andere wieder dasselbe beschirmen können/da denn sonderlich die breiten/die Haarwächse der herumtreibenden Mäußlein des Achselbeines solche auf und annehmen. Hieraus ist nun unschwer abzunehmen/wie die Außweichung geschehen müsse/wenn eine hohe Schulter erfolgen soll/und dahero auch nach dieser Beschaffenheit leicht der Unterscheid und Kennzeichen genommen werden können.

Bey

Bey den kleinen Kindern/weil die Gelencke zart / und die Bänder schwach/geschiehet solches gar bald/denn wie geschwind ist ihnen ein Arm oder Fuß ausgerencket ? Offt aber wird auch nicht aus der Verrenckung allein eine hohe Schulter verursachet / sondern wenn nach ausgewichnem Rückgrad die Rippen sich auswerts biegen / und also das Schulter-Blat mit dessen breiten Theile in die Höhe treiben/ wie solches gar leicht nach dem Augenschein und Fühlen abzunehmen und geschehen kan / dahero sich auch gemeiniglich dieser Fehler mit der wieder Einrichtung und Gebände gemach verlieret / da es denn alles mit einander bald aufhöret.

Auf wie vielerley Art die Schulter-Verrenckungen geschehen können/ und wie sie wieder einzurichten / will ich vor itzo nicht reden/ weil solches außführlich im 3. Theile geschiehet/sondern nur zu der Cur einer hohen Schulter und Hüfft/wo ihnen noch geholffen werden kan/ schreiten / davon ich etwas zu handeln sonderlich versprochen. Die Cur-Vortheile einer hohen Schulter müssen nach deren Unterscheid/ wovon es herrühret/ angewendet werden. Ist es durch die Verrenckung geschehen/so muß wo müglich/ das Einrichten wieder zur Hand genommen werden / es wolte denn solches der darzwischen gewachsene Callus und die Länge der Zeit verhindern. Denn wo es schon so lange gewähret/ist wenig gutes auszurichten / und müste nur fernerm Ubel vorzubauen/das höher wachsen durch geschickte Bänder verhindert werden; welche Bänder auch/ wenn die außwerts gebogene Rippen das Schulter-Blat in die Höhe getrieben / darnach eingerichtet und umgeleget werden müssen/denn ob schon alle müglische Dinge hervor gesuchet werden/richtet man dennoch nichts darmit aus / sondern man machet nur übel ärger/brauchet ihr gleich anfänglich erweichende Mittel/hilfft es doch alles nichts/denn wir ernehren nur gleichsam den Callum damit/ist Hitze und Geschwulst dabey/so müssen zwar kühlende uñ trucknende Dinge gebrauchet werden/man muß es aber so einrichten/ damit sie nicht den Callum härter und widerspenstiger machen. In Summa/wo es erst so weit kommen/da gilt nichts anders/als trucknende

Cur bey einer hohen Schulter.

Artzneyen/und ein geschicktes Gebände/wovon ich im vorigen Capittel genungsame Anleitung gegeben.

Bey einer hohen Hüffte.

Die Cur und wieder Einrichtung bey einer hohen Hüffte / ist ebenfals sehr mühsam und schwer/ bevorab wenn die erste Zeit versäumet worden/und die wieder Einrichtung nicht mehr recht wol geschehen kan/denn ob schon wegen Flachheit der Pfannen/ (wenn die Luxation nicht groß) das Os Femoris leichter/ als bey der Schulter hinein gebracht werden könte/ so bleibt es doch auch nicht also feste darinnen/ und macht das viele Fleisch/und zugeschoßne Feuchtigkeiten/ die wieder Einrichtung/ und darinnen Behaltung sehr mühsam/ geschweige des Streckens/ so allhier ohne viel starcke Personen/und ein Glossocomium nicht wol geschehen kan. Man hat zwar vor diesem bey den Alten/ und auch in Italien/das Einbrennen der Gelencke in erharteter Hüfft/ und auch in diesem Passu, zur Hand genommen/ aber/ ob es schon in unterschiedlichen Dingen nicht zu verachten/ so hilffts doch bey unserem Zustande gar nichts/ und machet die Schmertzen des Patienten nur grösser/denn dieser Zufall rühret nicht allein aus einer blossen zugefloßnen kalten und schädlichen Feuchtigkeit her/ woraus Geschwulst und endliche Erhartung entstehet/dadurch auch zugleich das Glied steiff und unbrauchbar gemachet wird/sondern es ist die Verrenckung/wie kurtz vorher gedacht/mit dabey/und dessen gröste Ursache; und könte gleich (als das vornemliche Absehen dieser Cur) durch Einbrennen gegen über die Feuchtigkeit aus dem Gelencke heraus gelocket/ und endlich abgeführet werden/so giebet doch ein schon gewachßner Callus nichts mehr darauf/und würde dadurch nur härter und bößhafftiger gemachet werden. Darum ist am besten/ wo der Hüfft auf eine andere Art unmüglich zu helffen/man mache es so/wie im vorigem Capittel/ und in diesem bey der Schulter gesaget worden: laß es bleiben/und verbessere entweder das verdorbene/so viel möglich/ oder erhalte es aufs wenigste/ daß nichts ärgers daraus werde. Denn was ist bey unmöglichen Dingen anders auszurichten/ als daß man sich bemühe/dem verletzten Gliede ein wenig zu helffen/und zu verhindern/daß es nicht ärger werde. Das übrige/was noch abgehet/ suche im 3. Theil bey Verrenckung und wieder Einrichtung der Hüfft.

CAP.

Cap. XLI.

Von der so genanten Frantzosen-Kranckheit / Morbus Gallicus genant / deren Ursachen / vielfältigen Umständen / Unterscheid / Kenntzeichen und Zufällen / auch wie solche aufs beste / geschwindeste und gründlichste zu curiren.

OB ich schon in meinem warhafften Feldscherer / part. 4. cap. 7. pag. 466. & seq. von dieser bösen und schädlichen Kranckheit ziemlich außführlichen Bericht gethan / so habe ich doch in diesem Wercke / biß mein absonderliches Tractätlein / von der Salivation-Cur / so itzo unter der Presse ist / heraus kommet / (weil ich darauf vertröstet) was jenem noch abgehen möchte / vollends hinzu thun wollen / um also nicht allein mein Wort zu halten / sondern auch / weil es eine Kranckheit / die nicht ein jeder gründlich zu curiren weiß / dem geneigten Leser in diesem Buche eine völlige Vergnügung zu geben. Diese abscheuliche und ansteckende Kranckheit ist vor diesem in Europa gantz unbekant gewesen / und hat nur allein / wie man vor gewiß hält / in West-Indien unter den Barbaren grassiret / aus welchem Lande es durch die Spanische Flotte ohngefehr Anno 1462. in Neapolis gebracht worden / dardurch sie denen Frantzosen / so damahls eben Krieg mit ihnen führeten / angehencket worden / und auch von ihnen anfangs die Neapolitanische Kranckheit genennet worden / von diesen haben es hernach die Deutschen (weil doch allerhand Neuigkeiten und Gallanterien von ihnen daselbst her geholet werden) überkommen / und nennen es deßwegen noch biß auf den heutigen Tag die Frantzosen / oder Frantzösische-Kranckheit. Etliche wollen es zwar

Wie diese Kranckheit in Europa kommen.

gantz

gantz verneinen/ und sagen/ es wäre diese Kranckheit eher nicht/ als in diesem Seculo, bey den Deutschen bekant worden. Ist aber gantz falsch / und sind leider gar zu viel Bücher vom vorigen Seculo in Druck/ die deutlich und ausführlich genung von der Frantzosen handeln. Nur dieses ist sich zu verwundern / warum solche Kranckheit nicht eher hervor gebrochen / weil doch in vorigen Zeiten eben so wol Hurerey und allerhand Leichtfertigkeiten getrieben worden/davon eben diese Kranckheit den ersten Ursprung genommen/aber/wer kan anders gedencken/als daß die Langmüthigkeit Gottes so lange zu gesehen/ehe sie die boßhafftige Menschen straffen wollen/ und dahero heist es auch hier wol recht: Womit einer sündiget/ damit wird er gestraffet. Denn ob schon anfangs nur die Personen einen Saamen-Fluß und Gonorrhæam bekommen/gehet das Gifft doch bald weiter/ wenn ihm nicht vorgebauet wird/ und bekommt hernach der Hurer und Hure bald Blattern / Schlieren und harte Beulen an der Schaam / und in den Dünnichen/von dar gehet es weiter zu den andern Gliedern/als an die Schultern/ Halß/ Gaumen/ Nasen / und auch wol an die Schenckel/ endlich wo ihme nicht gesteuret wird/nimmt es das Haupt ein / schwächet alle principal Glieder/ inficiret das gantze Geblüthe / vergifftet und verunreiniget das Gehirne/stecket Leber und Miltz an/ exulceriret Nieren und Harn-Röhre / macht grosse Löcher im Halse und Schlunde/stecket das Zäpfgen/ die Mandeln und Nasen an / zerfrisset das Rachen-und Gaumen-Bein / und machet also endlich / wenn es überhand nimmt/aus Gottes Ebenbilde einen abscheulichen Menschen/ und ein lebendiges Aas/davor sich ein jeder entsetzet und hütet.

Wie und was sie zu erst ansteckt.

Bleibet also unstreitig wahr / daß diese Kranckheit auf Unzucht folge / welche Straffe der gerechte Gott/ (weil der Huren-Teuffel je länger je mehr unter den Menschen einreisset) endlich die bösen Welt-Kinder allhier damit zu züchtigen/ hervor suchen müssen. Wie und welcher gestalt es aber eines vom andern bekommet/und wie in der Vermischung es geschiehet und zugehet/daß das Weib den Mann (der Hurer die Hure/und welches am öfftersten geschiehet/die Hure den Hurer/) und

und der Mann das Weib anstecket / mag ich (weil es zur Gnüge bekant) Weitläufftigkeit und Aergerniß zu meiden / hier nicht anzeigen / sondern ich schreite fort und sage / daß dieses penetrante und sehr schädliche Gifft nach der Ansteckung nicht stille liegen bleibet / sondern weiset sich bald an den männlichen und weiblichen Gliedern / und deren benachbarten Theilen / frist allgemach je länger je weiter um sich / biß es das Geblüthe vergifftet und anstecket / ja also mit den menschlichen Gliedern hauset / wie ich kurtz vorhero erzehlet habe.

Ob aber dieses Gifft und Malignität in einer schleimig-wäßrigen Feuchtigkeit / oder wie etliche wollen / in einem erhitzeten Dampffe / der sich als Tropffen an die Poros des männlichen Gliedes anhienge und in continenti hinein schliche / bestehe / oder nicht / davon ist hin und wieder viel disputirens. Der mehrer Theil hält es davor / daß dieses schädliche Gifft erstlich sich mit selbiger vermische / und also seinen Sitz in einer zähen und wäßrichten Feuchtigkeit habe / von dar es weiter ginge / und nachmahls geschwind oder langsam / je nach eines jeden Menschen Natur und Disposition anstecke / und an einem mehr als an dem andern Schädlichkeit erweise / und dieses meinen sie aus folgenden Ursachen zu behaupten.

Ob es whar / daß dieses Gifft in einer wäßrigen Feuchtigkeit bestehe.

1. Weil alsdenn die Kranckheit völlig curirt / wenn durch den Schweiß / Stuhlgang / Urin / und sonderlich das Seyfern aus dem Munde / diese schädliche und wäßrichte Feuchtigkeit ausgetrieben worden. 1. Ursache.

2. Weil diese Kranckheit offt ein Jahr / je nach Beschaffenheit der Natur stille lieget / welches sonst in hitzigen Kranckheiten / da die Materia peccans flüchtig / und nicht in einer wäßrichten Feuchtigkeit bestehet / niemahls zu geschehen pfleget. 2.

3. Weil in allen Blattern und Geschwären sich dergleichen Materie findet / sonderlich nach dem Schweiß / und auch ohne selbigem nicht könten curiret werden. 3.

Und dahero behaupten auch die jenigen ihre Meinung / welche sagen / es sey ein subtiler Dampff / der in der schleimigen Feuchtigkeit eingeschlossen bliebe / biß die Glieder durch ihre Erhitzung ihn heraus

lockten/ und also dem Gegentheile beybringen könten/ welches man sonderlich bey den Frauens-Personen spüren könte/ denen schadete es wenig/ und bliebe so lange in Vagina Uteri ohne Nachtheil sitzen/ biß in Actu Venereo es der männlichen Ruthe mitgetheilet würde. Dem sey nun wie ihm wolle/ ein jeder hat seine Gedancken: Ich meines Theils wolte es pur allein nicht sagen/ denn ob schon der Grund dieser Kranckheit mehrentheils in einer wäßrichten Feuchtigkeit bestehet/ und auch der vornehmste Grund aller Curen in Austreibung derselben beruhet/so kan doch die gifftige Schädlichkeit auch auf andere Art anstecken/sich bey erregtem Schweisse mit der Feuchtigkeit vermischen/und also zugleich ausgeführet werden/wie durch viel Exempel bewiesen werden könte; anderer vielen Einwürffe/ sonderlich bey den Blattern/Geschwären und Geschwulsten/ die niemahls aus einer unvermischten Materie und Feuchtigkeit herkommen/ zu geschweigen/denn wer kan vollkommen klug werden in einer Kranckheit/die so geschwind und unvermerckt kommt/ die so unterschiedlich in ihren Ursachen/ und so wunderbahr in ihrem Thun ist/ von der auch schon zu seiner Zeit Brassävolus in seinem Tract. de morbo Gallico sagte/ daß er 234. Species hierinnen abgemercket; ob es gleich in allen Stücken nicht wahr/so muß doch auch nicht alles daran erlogen seyn. Wir unsers Orts werden am besten thun/ wenn wir ohne fernern Umschweiff und zu mehrern Verständniß diese Kranckheit in 3. Theile theilen/als in die erst überkommene oder angefangene/und noch leidliche/ in die schon etwas gewährte und mittlere/ und in die schon überhand genommene und aller ärgste.

Abtheilung dieser Kranckheit. Bey der ersten ist es noch leidlich/ und erweiset das Gifft noch nicht gar grosse Gewalt/wie aus den wenigen Zufällen/und dabey der Patient noch herum gehen kan und ihm nichts anzusehen ist/ abzunehmen/ und erzeigen sich nur Flecken und Blattern/hin und wieder an der Haut/ und mercket der Patient bißweilen eine schmertzhaffte Gonorrhæam oder Röhrlein-Geschwär; die Ursache kan seyn/ weil das ansteckende Gifft sich noch in den subtilesten und dünnesten Theilen des Gebluthes aufhält.

Bey

Bey der andern oder mittlern Sorte, welches man erst die rechten Frantzosen/ Luem Veneream, nennen möchte/ erweiset sich das Gifft schon kräfftiger/ und treibet hin und her gelb und röhtlichte Blattern aus/sonderlich um die Stirne/Schläffe/ zwischen den Schultern und heimlichen Oertern/ auch finden sich offne Löcher und Schäden im Halse und an der Schaam/ woraus abzunehmen/ daß das gantze Geblüthe schon ziemlich inficiret sey/ darauf denn mehr Blattern und Schäden folgen/ die in der Tieffe und Breite so um sich fressen/ daß dardurch auch die fleischichten Theile und andere Oerter angegriffen werden.

Die dritte/ärgste/und aller schädlichste/ bleibt bey den fleischichten und weichen Theilen nicht allein/sondern greifft auch die härteren an/ als Bein/ Krospeln und Membranen/ wie man sonderlich am Osse cribroso, siebformigen Beine/ siehet/ welches denn auch mehr Zufälle und Ungelegenheiten verursachet/ sonderlich aber durchfrisset es das männliche Glied/ die Vorhaut und Scrotum, welches alsdenn die Patienten auf allerhand Arten plaget und martert.

Aus diesen 3. Abtheilungen kan der geneigte Leser leicht den Unterscheid und Kennzeichen dieser Kranckheit machen. Ehe es aber noch zu diesen gewissen Zeichen kommet/ muß die freywillige Aussage des Patienten den besten Ausschlag geben/als in dessen aufrichtiger Bekäntniß die Sache am meisten bestehet/ und ob sie schon offtmahls sich lange nöthigen lassen/und nicht gerne daran wollen/weil sie sich dessen schämen/ muß man doch mit forschen nicht nachlassen/ biß sie es gestanden.

Damit ich aber noch weitere Kennzeichen anführe/ weil in dieser Kranckheit/und deren vielfältige Zufälle kein Wundarzt geschickt genung seyn kan/so gebe man noch auf folgende Dinge Acht: Hat ein Mensch abwechselnde Kopff-und Glieder-Schmertzen/ mit einer solchen Lassitudine, die andern Schmertzen gar nicht anhänget und gemein ist/ solche auch mehrentheils gegen die Nacht zu-und gegen

Kennzeichen dieser Kranckheit.

dem Morgen abnehmen / oder man spüret Schmertzen zwischen den Schultern / und unten an der Hüffte / worauf einige truckne Blattern hin und her / sonderlich um die Schaam / ausfahren / und die sich auch auf gebrauchte Mittel nicht wollen wegbringen lassen / so ist der Patient verdächtig / und hat sich entweder mit angesteckten Personen vermischet / oder sich sonst verunreiniget. Noch gewissere Kennzeichen aber sind / wenn der Mensch lange Zeit sich mit einem bösen Halse / und gifftigen Saamen-Fluß geschleppet / davon endlich die Mandeln / Zäpflein / Schlund / und das männliche Glied / mit Löchern und Fäulung angegriffen worden / sich auch solche Zufälle auf gebrauchte Artzneyen nicht reinigen und heilen lassen wollen / und immer widerspenstig bleiben / diese sind vor Frantzösisch zu halten.

Die jenigen Personen aber / so erst den Anfang von solchen Giffte in sich gesogen haben / empfinden anfangs eine ungewöhnliche Mattigkeit der Glieder / mit einem drauf folgenden hin und wieder fahrenden / geringen Schmertzen / absonderlich in den Schien-Beinen / und im Hinter-Haupte / in den Schultern und an den Kniehen / die lebhaffte Farbe verändert sich unter dem Angesichte / und lässet einen Bleyfarbenen Circkel um die Augen / Händ und Füsse sind heiß anzugreiffen / der Patient ist mattloß / und wil allezeit schlaffen / da doch der Schlaff nicht natürlich ist / und in Summa der aller frölichste und hurtigste Mensch / nach dem er mit diesem Ubel befallen / wird alsdenn traurig und mattloß. Aus diesen erzehlten Dingen kan ein jeder leicht abnehmen / welche Personen inficiret und angestecket seyn; ob nun schon etliche dieser Zeichen bald nach der Gemeinschafft mit Huren sich vermercken lassen / so kommen sie doch auch bey andern so bald nicht / je nach dem die Disposition und Natur des Menschen sich darzu schicket / und sind Exempel genung verhanden / da dieses Gifft ein halb Jahr / und viel länger stille liegen geblieben / ehe es außgebrochen / welches aber hernach desto schädlicher vor den Patienten / und dessen Genesung ist. Ja wer alle die wunderliche Begebenheiten / Zufälle / Schäden / und Veränderungen dieser Kranckheit recht ausführlich beschrei-

beschreiben wolte/ müste ein groß Buch davon machen. Dahero ich weit besser thun werde/ wenn ich es biß künfftig verspare / und nunmehro ohne ferneren Umschweiff und Weitläufftigkeit die Cur vor mich nehme/ als woran den Wund-Aertzten am meisten gelegen.

Die Cur dieser Kranckheit ist unterschiedlich.

Solche Cur ist nun sehr unterschiedlich/ und gehet bey diesem so/ bey einem andern anders an/ denn einer hat diesen Process und Cur-Vortheil / der ander wieder einen andern / einer gehet diesen / der andere einen andern Weg / je nachdem er meinet am geschwindesten und leichtesten damit fertig zu werden/ und heist hier wol recht : viel Köpffe/ viel Sinne/ ob schon mancher nichts als Schaden und Schande davon zugewarten hat/ und nichts damit ausrichtet/ als daß die Kranckheit über ein Viertel Jahr wieder kommt / und ärger als zuvor den Patienten angreifft. Dennoch aber bleibet er doch auf seinen 5. Augen/ weil er ihm gäntzlich eingebildet/ es hätte andere Ursachen / und nicht seine übel gegründete Cur/ denn er spricht/ es sey nichts bessers/ als was ihm sein Lehrmeister eingeblauet. Und zu diesen Irrthümern geben die vielfältigen/ und fast unzehlbar erfundenen Artzney-Mittel/ wider diese Kranckheit/ nicht geringen Anlaß/ damit wir aber unter so vielen gleichwol etwas gewisses ergreiffen/ so habe ich angemercket/ daß alle so unterschiedliche Curen auf folgende 4. Wege hinaus lauffen.

Hat aber vornemlich 4. Haupt-Wege.

1. Der erste ist und geschiehet durch das Decoctum Ligni Sancti, Sassafras, Sarsaparilla und der vortreflichen Rad. China, davon ein starcker Tranck zum Schwitzen/ und ein anderer zum täglichen Trincken/ bereitet wird / und womit sie 4. Wochen und auch länger/ bey einer guten Diæt continuiren. Dieses wird die Holtz-Cur genennet.

2. Der andere Weg wird verrichtet durch das Queck-Silber / davon Theils (wenn der Mercurius darzu bereitet worden / als der Mercurius Dulcis, und ein sonderlich Præcipitat,) etwas innerlich gebrauchet wird / und theils eusserlich unter die Schmier-Salbe genommen werden muß / wovon nachgehends mehr geredet werden soll; und dieses heist die Mercurial-Cur.

3. Der dritte Weg/welcher aber sehr unrichtig und gefährlich/geschiehet durch das Räuchern/mit dem darzu bereiteten Zinnober/ zu welchem alsdenn noch andere Stücke mehr gethan werden/und dieses nennet man die Räucher-Cur.

4. Der vierdte und aller neueste Weg (welchem aber noch zur Zeit wenig folgen) diese Kranckheit zu curiren/ wird durch das Baden verrichtet/in welchen Bad-Wasser eine gewisse Quantität des Mercurii Sublimati, nach Beschaffenheit des Patienten und dessen Kranckheit/ allemahl vermischet wird/ davon ebenfals nachgehends etwas mehres gemeldet werden soll.

Welcher hievon zu erwehlen.

Ob nun schon diese 4. gemeldeten Haupt-Wege und Curen vielfältig gut befunden worden/ so verwerffe ich doch einiger Ursachen wegen den ersten in gewissen Stücken/ sonderlich bey arg-inficirten Patienten/ weil er nicht kräfftig genug/ unsers Orts vor sich allein diese Kranckheit fundamentaliter zu curiren/ und erwehle davor sonderlich den andern/als die Schmier-Cur mit der Mercurial-Salbe/ und endlich den vierdten bey denen/ wo es nicht gar zu sehr eingewurtzelt/welcher auch im Quecksilber bestehet/denn wenn der Mercurius recht darzu bereitet und tüchtig gemachet worden/ so stecket in ihm wahrhafftig das Fundament dieser Cur/ wie durch viel 100. Exempel bewiesen werden könte/ weil ohne seine penetrable Würckungen des Holtzes Kräffte gar wenig contribuiren können/ und thun dahero die jenigen nicht gantz unrecht/ welche bloß allein/ (wie in der Bade-Cur geschiehet) bey gedachtem Mercurio bleiben/ weil dessen wunderbahre Würckungen alle des Frantzosen-Holtzes und anderer darwider dienenden Höltzer Kräffte in sich begreifft und weit übertrifft.

Lob und Eigenschafft des Mercurii.

Denn wer nur ein wenig Verstand vom Mercurio und dessen Eigenschafften hat/ der wird wissen/ daß seine vortreffliche Würckungen bestehen/ in einem durchdringlichen Erwärmen/ dünn machen/zertheilen/austrucknen/Schweiß und Harn treiben/ und welches das vornehmste/ so schicket er durch ein sonderliches Regemachen dieses böse und schädliche Gifft/ vermittelst der zähen Feuchtigkeiten und

Geyfers

Geysers/vornemlich durch die Ductus Salivales, oben/und bißweilen auch durch den Schweiß und Stuhlgang aus / als wordurch der Krancke zu bald völliger Cur am besten getröstet/ und versichert wird.

In Summa/es predige und säge einer was er will / ich bleibe beym Mercurio, weil ich weiß und offt erfahren/daß in ihme allein das Vermögen und die Kräffte stecket / diese Kranckheit fundamentaliter und beständig zu curiren. Zwar verwerffe ich gantz und gar nicht die Holtz-Cur/ weil sie in gewissen Fällen mit dabey genommen werden muß / daß aber einige pur allein dabey bleiben / und diese Kranckheit damit recht gründlich curiren wollen / ist irrig und unrecht / wie mich die Erfahrung genungsam gelehret / es müste denn diese Kranckheit noch gantz neu / und nicht weit eingerissen seyn. Wenden gleich solche Leute darwieder ein / daß die Indianer und andere Barbaren bloß allein bey der Holtz-Cur bleiben / und solche ohne Unterscheid vielfältig damit curirten / von denen wir solches auch gelernet hätten/ so will es doch hier nicht gelten/ wie leider die vielfältige Erfahrung genungsam bezeuget ; denn ein anders ist ihre Land-Art und Natur / und ein anders erfodern unsere Leiber / zu dem haben dergleichen Höltzer / und sonderlich die Rad. China, alsdenn bey weitem nicht mehr so viel Kräffte/als sie drinnen bey ihnen noch haben und erweisen/ da doch das principaleste in gemeldeter Wurtzel / und Sarsaparilla, stecket / und mehr dabey thun kan / als viel Pfund der kurtz vorher gemeldeten anderen Höltzer.

Was endlich von dem 3. Wege/oder der Räucher-Cur zu halten/ muß ich auch sagen / diesen befinde ich/die rechte teutsche Warheit zu sagen/gantz und gar nicht viel nütze / wie solches dieselben genungsam erfahren/die ihm gefolget/denn er ist nicht allein sehr beschwerlich dem Patienten/und man richtet auch nichts rechtes damit aus / sondern es kommt nach etlichen Wochen auch die Kranckheit bald wieder / wie solches diejenigen/so es recht probirt und untersucht / genungsam werden innen worden seyn/darum ist am besten / man folge meiner Lehre/

als die ich weiß / daß sie offt und vielfältig mit grossem Nutzen angegangen. Damit wir aber dißfals eine richtige Ordnung halten / so wil ich die Holtz-Mercurial- und Bade-Cur zu erst absonderlich tractiren/und alsdenn zu letzt meine eigene mit ihren Anmerckungen beschreiben.

Holtz-Cur. Die Holtz-Cur/wo ja noch was darmit ausgerichtet werden soll/ und sie etwas beytragen könne/muß ohne den Mercurium nicht/und also geschehen: Wenn der Patient die ersten Tage mit dem Mercurio dulci und Pillulis de fumaria genungsam purgiret worden (so auch nach dieser Formul/wenn euch die vorigen nicht gefallen/ geschehen kan;

Sonderliche Pillen.

Rp. Extract. Cathol. ʒj.
Resin. Jalapp. ℈j.
Merc. præcipitat. albi
Aloes aa. gr. xxv.
C. Sq. Syr. Fumar. ad pill. Mass.
Dos. Nom. lx. ex ℈j. l. gr. xv.)

und in einem dienlichen Gemache sich aufhält / so muß man ihm folgenden Tranck zum Gebrauch bereiten:

Holtz-Tranck zum Schwitzen.

Rp. Ling. Sanctum ℥j.
Sarsaparill. ℥vj.
Sassa fras. Unc. iiij.
Cort. Lign. Sancti Unc. iij.
Rad. Chinæ, Unc. iiiß.

Diese 5. Stücke/wenn sie wol gereiniget und zerschnitten / laß mit 16. Pfund fliessendem Wasser etliche Tage beitzen / und alsdenn in einem vermachten Geschirre 2. gute Stunden kochen. Von diesem Tranck/ wenn er durch gesiegen / muß der Patient alle Morgen 12. auch wol mehr Loth nach Gutbefinden trincken/und damit im Bette/ oder sonderlichen Schwitz-Kasten/ Balneo Laconico, schwitzen/ und dieses ist

ist der starcke Holtz-Tranck zum Schwitzen/der nachfolgende aber wird zum täglichen Trancke / denn die gantze Cur über muß der Patient weder Wein noch Bier/ sondern bloß allein diesen Tranck trincken/ welchen ihr also bereitet: Nimm die vorigen zurück gebliebenen Species, und thue noch darzu:

Täglicher Tranck.

Lign. Sanct.
Rad. Chinæ. aa. Unc. ij.
Cort. Lign. fraxin. Unc. iß.
Hermodact.
Polipodii aa. Unc. i.
Rad. Liquirit.
Sem. Petroselini.
Fœniculi.
Anisi. aa. Unc. iß.
Fol. Sennæ. Unc. ij.
Herb. Veronicæ.
Scolopendrii. aa. M. j.
Cinamom. Unc. iß.

Diese Stücke/wenn sie auch wol zerschnitten und gestossen / laß mit 16. biß 20. Maaß Wasser etliche Tage beitzen / und hernach gleich den vorigen kochen; welches/nach dem das klare abgegossen und durchgesiegen worden/ der tägliche Tranck des Patientens ist/ weil er/ wie gedacht/ gantz kein Bier/ und gar sehr wenig Wein trincken muß. Von den zurück gebliebenen Speciebus wird noch ein Tranck gekochet/ dessen halber Theil zu dem täglichen Trancke (wenn er zu starck wäre) gegossen werden kan/und die andere Helffte gebrauchet man zum aufgiessen in Schwitz-Kasten/dadurch einen dienlichen Dampff zu erregen/ich meine es so/man lässet 2. dicke und grosse eiserne Platten machen / eben wie ein Pflaster-Stein dick und groß / dieselben / wenn sie wol glüend gemacht worden/ werden eine um die ander vornen an Fußbrette auf den Rost/in den Schwitz-Kasten gesetzet/und durch Aufgiessen gemeldten Trancks ein Dampff erreget/dadurch endlich nach öfftern Wieder-

 hohlen

hohlen der Patient Schwitzen muß / so lange es nöthig / und dessen Kräffte solches vertragen können. Wiewol itziger Zeit dieses Schwitzen mit dem Dampffe gantz abkommet / denn es ängstiget nur die Patienten / und verhindert vielmehr die auf den Leib fallende Nässe vom Dampffe / daß die bösen und schädlichen Feuchtigkeiten zu den Poris nicht herauß dringen können. An statt dessen gebrauchet man den angezündeten Spiritum Vini, welcher nach und nach die Schwitz-Stube so erwärmet/daß der Patient in kurtzer Zeit über und über die bösen Feuchtigkeiten ausschwitzet/welches so lange es nöthig / und der Patient es ausstehen kan/ continuiret / und täglich wiederhohlet werden muß.

Sind diese Träncke unannehmlich zu trincken / erwehlet folgenden/welchen ich in gemeinen Brauch habe:

Ordinar Tranck.

Rp. Sarsaparillæ Unc. iiß.
Sassafras Unc. i.
Rad. Chinæ Unc. ß.
Santal. rubr. Drachm. ii.
Cinamom. Unc. ß.
M. F. L.

Wird mit 10. Quart Wasser gekochet / und kan man solche mit Zucker-Candi etwas lieblich machen. Und wo dieses auch nicht annehmlich/ so hat uns die edle Chymia diesen Tranck auf eine bessere und subtilere Art verfertigen lehren/womit also verfahren wird:

Einen Holtz-Tranck nach Chymischer Art von Lign. Gvajaci zu machen.

Nimm der Limaturæ Gvajaci, und anderer Höltzer/sonderlich der Sarsæparillæ, so viel als nöthig/ thue dieselbe in eine bequeme Retort/ und geuß fliessend Wasser so viel genung ist/ darüber (das Brunnen-Wasser taug nicht darzu) setze solche Retorten mit einer grossen Vorlage/ nach dem alles wohl verlutiret/ ins Balneum vaporosum, und gib die ersten 3. Tage biß zum kochen gemach Feuer / laß es denn wieder außgehen/ damit es sich recht mit dem Wasser vereinige und selbiges die Kräffte extrahire/nach dem 3. Tage aber

aber continuire beständig mit dem Feuer/so wird so wol das säuerliche als auch das spiritualische Theil/welches letztere sonst beym gemeinen kochen mehrentheils verfleucht und weg dämpffet/mit dem Oel zugleich herüber gehen. Wenn über die Helffte vom Wasser ab- und herüber gegangen/so laß das Feuer ausgehen/und filtrire das zurück gebliebene in der Retorten/ damit es mit dem abgedistilirten vermischet werden kan/dieser Tranck ist zum Schwitzen/wie ich vielfältig erfahren/ weit vortreflicher als der erst gemeldete/und kan eine Untzen dessen mehr/ als des andern ein halb Pfund ausrichten. Wer diese Arbeit noch mehr verbessern/ und ferner etwas Mühe daran wenden wil/der treibe das Oehl vollends aus dem residuo herüber/ und aus den Fecibus das Saltz/damit der Tranck/ wenn er darunter vermischet wird/ zum Schwitzen desto kräfftiger werde. Man könte auch wol auf die zurück gebliebene Species, ehe das Oehl und Saltz noch gemachet würde/ wieder Wasser giessen/und solches/wenn es wol gekocht/ zum Ordinar Tisch-Trancke gebrauchen/weil der Geschmack mit etwas Caneel und Zucker lieblicher gemachet werden kan/ als vorige/ welches ich alles zu eines jeden Beliebung stelle. Daß man mit diesem Schweiß/ und Tranck-trincken 4. oder auch wol 6. Wochen continuiren muß/ wenn was ausgerichtet werden soll/auch neben bey andere Artzneyen/ die das Geblüthe reinigen/die Schäden und Blattern vertreiben/ und allezeit den Leib offen erhalten/ gebrauchen soll/ habe ich schon in meinem Feldscherer/ und auch kurtz vorher gesaget. Und diß habe ich vor nöthig erachtet/wegen der Holtz-Cur bey zubringen/ weil ein mehres nur Irrthümer erwecket/da der angehende Chirurgus nicht einmahl weiß/worzu er greiffen und welches er erwehlen soll.

Die Mercurial-Cur/ als der beste Weg die Frantzosen außzutreiben/wird insgemein folgender Gestalt verrichtet. Ehe wir aber noch ferner gehen/wird nicht unrecht gethan seyn/wenn wir das Queckfilber und dessen Art/zuvor ein wenig genauer betrachten/ damit nicht allein ein jeder dessen Natur und Eigenschafft besser kennen lernen/ sondern auch/welches bey der Frantzosen-Cur am besten zugebrauchen/probiren Mercurial-Cur.

und erwehlen könne / weil der Mercurius nicht einerley ist / denn viel anders und weit besser ist der / so in den Bergwercken gesammlet worden / als der / welcher vermittelst des Salis Armoniaci, Tartari & Urinæ aus Bley / Zinn / und auch wol / (aber wenig) aus Zinnober gemachet wird / dahero lasse ich mir dißfals keinen besser gefallen / er sey natürlich gewachsen / oder nach Chymischer Weise bereitet / als dieser / welcher / wenn er in einem silbernen Löffel gethan / und ein wenig über Kohlen gehalten worden / einen geringen gelbichten Flecken nachlässet / denn dieser / so schmützige schwartze Flecken zurück lässet / ist falsch / und muß erst zum Gebrauch gereiniget werden. Was er vor Qualitäten an sich habe ob sie hitzig / kalt / feucht oder trucken / wollen wir Weitläufftigkeit wegen itzo nicht anführen / weil doch unzehlbahre Gelehrten sich darüber fast zu Tode gestritten / und noch zur Zeit keinen richtigen Schluß machen können / genung ist / wenn wir aus vielfältiger Erfahrung wissen / daß in ihm stecken die warhafftigen Kräffte und Hülff-Mittel wieder diese Kranckheit / es mag auch damit zu gehen wie es wil; wie und worinnen er aber seine Würckung erweise / habe ich zu anfange dieses Capittels gesaget / nemlich / daß er durch sein penetrantes erwärmen dünnmache / zertheile und austruckne.

Probe des dienlichsten Mercurii.

Wegen der Qualitäten des Mercurii ist viel Streit.

Es haben aber bey dieser Ungewißheit viele hochgelehrte Leute Anlaß genommen / den Mercurium gäntzlich zu verwerffen / unter welchen auch Fernelius, Joh. Bapt. Montanus, Galenus und Tomitianus, ja andere viele mehr sich mit befinden / aber man muß sich dißfals nicht irren lassen / weil der andern Personen / und die von grosser Renomee und Experientz sind / so diesen widersprochen / mehr als 10. mahl mehr seyn / und ist genung bekant / was mit dem Mercurio in dieser Kranckheit ausgerichtet werden kan.

Der vortreffliche Botallus weiß in seinem sehr guten Tractat, welchen er von den Frantzosen geschrieben / nicht / wie er die Mercurial- und sonderlich die Schmier-Cur genungsam loben soll / wenn er saget / daß die scharff-sinnigen Gemüther in Erfindung neuer Künste und Wissenschafften niemahls gewisser / und besser als beym Mercurio, in

Vide dessen Tr. de ratione Luis venereæ.

in Curirung der Frantzosen-Kranckheit gewesen. Denn durch dieses Mittel / wenn es recht bereitet / und nach der Kunst verfertiget dem Krancken gebraucht wird / kan diese schädliche Seuche mit Verwunderung gründlich geheilet werden / in dem die subtilen und der Haut nahe liegenden Feuchtigkeiten durch ihn / vermittelst des erregten Schweisses heraus getrieben/die dicken/zähen und tieffer liegenden aber/ durch den Stuhl und Speichel geschwind und geringfügig/ausgeführet werden/daß man sich darüber verwundern muß. Daß aber viele Medici ohne eintzige Ursache/vielleicht weil sie nicht recht in allen Stücken wissen damit umzugehen/sich dieses herrlichen Mittels nicht bedienen/ aus Furcht der Zufälle/ so der Mercurius erregen möchte / wenn er nicht recht gebrauchet / und ungebührlich angewendet wird/solche Zufälle doch vielmehr dem Unfleisse der schlechten Wissenschafft / und Ungeschicklichkeit des Artztes/oder unordentlichen Verhalten des Patienten zugeschrieben werden müssen / als dem edlen / und nimmer genung hierin gepriesenen Mercurio, ja es ist hierinnen der Mercurius eben so wenig zu beschuldigen/als das Feuer / wann durch Verwarlosung dasselbe alles verderbet und verbrennet/ und auch so gar/ wenn es überhand nimmt/die königlichen Palläste nicht verschonet. In Summa/ man sage was man will/ das Quecksilber ist in der Frantzosen-Kranckheit das beste/sonderbahreste und von der Natur darwieder verordnete Hülff-Mittel/wer diß nicht glauben will/ bleibe bey seinem Räuchern/ oder bey dem Holtz-Trancke/er wird sehen / ob er ohne Beyhülffe des Mercurii was rechtes und beständiges damit wird ausrichten können; geschehen gleich einige Curen ohne ihm/kommt es doch selten/ und nur bey denen/die etwas und gar geringe inficiret seyn/ niemahls aber bey diesen/so recht scharff angestecket worden / und wer kan uns versichern / ob es schon bißweilen durch die Holtz-Cur angegangen / daß es nicht die gute Natur des Patientens gethan. Damit sich aber niemand zu beklagen habe / so will ich so fort / wenn ich erst die Reinigung des Mercurii anhero gesetzet / die Bereitung des Mercurii dulcis und Sublimati, wie er hierzu am besten und dienlichsten ist/beschreiben/ und

alsdenn / was noch bey der Mercurial-Cur zu observiren / mit anhencken.

Reinigung des Mercurii.

Mit der Reinigung des Mercurii hat ebenfals ein jeder seine eigene Meinung / denn etliche waschen ihn unterschiedliche mahl mit gutem Essig/und Saltz/und trucknen ihn allezeit wieder/ und diß thun sie in einem irrdenen oder steinernen Geschirre; andere gebrauchen nur nüchternen Speichel/und reinigen ihn in einem Leder damit. Andere reiben und drücken ihn mit Gewalt hin und her in einem Bock-oder Gembse-Leder/ oder drücken ihn durch ein Tuch / wovon ich sehr viel halte/denn die Schmutzigkeit bleibet zurück ; weil aber auf diese Art dennoch etwas Bley/Wißmuth oder ander Mineral/mit welchem der Mercurius verfälschet wird / bey ihm bleibet / so verwerff ich solche falsche Reinigung/und erwehle dagegen diese/ welche folgender Gestalt geschiehet.

Nimm des Queckfilbers/ wie es in den Bergwercken gesammlet wird/so viel du nöthig hast/thue es in eine Retorten / davor lutire einen grossen Recipienten mit halb angefülleten Wasser/ gib alsdenn gemach Feuer/so wird alles schädliche und unreine zurück in der Retorten / auf dem Boden liegen bleiben / den reinen Mercurium aber wirst du im Recipienten gantz sauber finden/und diese Reinigung ist die beste zu unser Kranckheit.

Bereitung des Mercurii dulcis.

Den Mercurium dulcem mache also: Nimm des weissesten Mercurii Sublimati 12. Loth / des vorigen gereinigten Queckfilbers 18. Loth / mische und reibe es so lange in einem gläser-oder steinernen Mörsel untereinander / biß das Argentum vivum nicht mehr zu spüren / solches geschiehet insgemein nach 2. Stunden / wenn dieses fleissig geschehen/so thue es in einen Kolben oder Phiol / und sublimirs bey gelindem/aber einträchtigen Feuer 10. oder 12. Stunden/ biß alles im Glase aufgestiegen und herüber/ denn laß es erkalten / biß alles im Glase aufgestiegen und herüber/denn laß es erkalten/ und zerbrich das Glaß/weil man sonst den Mercurium , so sich hart anhänget / nicht heraus kriegen kan / die Feces im Glase thue als unnütze weg/

das

das sublimirte aber setze nochmahls ein / und procedire zum andern mahl / gleich vorher geschehen / solte er nach dieser zweyten Arbeit nicht pur und süsse genung seyn / muß solche zum 3. mahl wiederholet werden / so wirst du alsdenn / wiewol dessen sehr wenig ist / einen herrlichen und süssen Sublimat oder Mercurium haben / der alle Schärffe von sich geleget / welchen du auf einen Marmorstein reiben / mit Rosen-Wasser abwaschen / und trucknen kanst / so ist er zu unserm Vorhaben recht wol bereitet / dessen Dosis ist von zehen Gran biß 20. und mehr Gran einzugeben.

Bereitung des Mercurii Sublimati purgantis.

Der Mercurius Sublimatus aber / so zugleich etwas mit purgiret / muß also gemachet werden: Nimm des Capitis mortui, so von einem guten Scheide-Wasser zurücke geblieben / so viel als dir beliebet / darüber geuß Brunnen-Wasser / so viel / daß es eine Hand breit hoch darüber gehe / rühre es offt um / und laß etliche Tage mit einander vereinigen / denn gieß es ab / filtrirs durch Pappier / und laß das filtrirte in einem Glase evaporiren / so wirst du auf dem Boden ein schönes Saltz finden / welches in einem Schmeltz-Tiegel gelinde reverberiret werden kan / dieses Saltzes nimm 10. Loth / Mercurii vivi, so vorher wol gereiniget / 4. Loth / Salpeter auch 4. Loth / thue alles in einen Kolben / setze den Helm darauf / und distillir ohne Vorlage / bey anfänglichem gelindem Feuer aus dem Sande / so wird erstlich ein unnützes Phlegma herüber steigen / hierauf gib stärcker und per gradus Feuer / also daß auch die Capelle gantz glüe / so wird erstlich ein weisses / denn ein gelbes / und endlich zu letzt ein hoch rother Sublimat oder Pulver sich oben anlegen / welches letztere gantz süß / ohne Corrosion ist / wenn dieses geschehen / so sammle mit Fleiß das rothe Pulver allein / weil das ander nicht taugt / denn solches ist der allervortrefflichste Sublimat zu dieser Kranckheit / seine Dosis ist 3. 4. oder 5. Gran / er wird gar gelinde purgiren / und alle Schädlichkeit außführen; wie aber der gemeine Mercurius Sublimatus zu machen / achte ich unnöthig anzuführen / weil man selbigen Procefs in vielen Büchern / sonderlich in der bekanten Augustana, und deren Reformatore dem Zvvelfero beschrieben findet.

findet. Sihet also der geneigte Leser hieraus/ wie vor erst der Mercurius gereiniget werden müsse / ehe er unter die Schmier-Salben gemischet werden soll/und denn auch ingleichen/zum innerlichen Gebrauch/ die Bereitung des süssen und sublimirten Mercurii, derer Würckung im purgiren/Schweiß-treiben und reinigen bestehet. Nun wollen wir auch die Schmier-Salbe und deren Gebrauch beschreiben/ woran gewiß sehr viel gelegen/ und welche also gemachet wird:

Beschreibung der Mercurial oder Schmier-Salbe.

Rp. Axung. porcinæ. Unc. vi.
Ceræ Unc. iiij.
Terebint. Unc. iii.
Mercurii puriss. Unc. iiij.
Ol. Ligni Rhodi Drachm. i.
M. F. ad Ungvent. formam.

Wem beliebet / kan die erstern 2. Stücke auslassen / und desto mehr Terpentin nehmen/wo sie aber zu klebrich/kan ein dienliches Oehl darzu gesetzet werden. Den Mercurium und Terpentin reibe in einem steinern oder gläseren Mörsel so lange und viel/ biß nicht das geringste mehr davon zu spüren/unter dieser Zeit wasche das Fett etliche mahl in Rosen-und Scabiosen-Wasser/und wenn es etwas erkaltet/so vermisch es zu vorigem zugerichteten Terpentin und Queckfilber / und thue letzlich das Oehl vollends darein/so ist diese Salbe bereitet/wilt du mehr wolriechende Dinge darzu thun/ kan es geschehen/ das principalste bleibt doch im Mercurio. Der Gebrauch dieser Salben ist also: Wenn der Patient vorher ein Tag oder achte mit Aderläß/ Purgiren/ und Schwitzen gebührend versehen/ und darzu geschickt gemacht worden/so bringe ihn in eine ziemlich warme Stuben/und laß ihm sich selbst des Tages einmahl schmieren/und gib dabey wol acht/daß alle Gleichen/ Gelencke und Glieder/ohne das Haupt/ Ruckgrad/Bauch und Brust/ wol geschmieret werden / und laß ihm solches eine gute Viertelstunden wol einreiben/ sonderlich um die Knöchel / Kniekählen / Handgelencke/ Ellebogen / und Hüfften / diese Schmierung geschiehet des Morgens

und Abends / wenn der Patient früh erst eine Suppen zu sich genommen / und des Abends eine Stunde vor der Mahlzeit. Nach dieser Schmierung erwartet er / wenn es seyn kan / doch muß es nicht eben nothwendig seyn / des Schweisses im Bette / doch also / daß er sich nicht allzusehr darzu nöthige und mit zudecken abmatte / weil der Mercurius das seinige doch wol thun wird / der Schweiß / wenn er ja kommt / wird mehrentheils / so lange es der Patient vertragen kan / continuiret / es wolten denn solches die Kräffte des Patientens nicht zu lassen. Nach verrichteten Schweiß / trucknet man den Patienten mit warmen und reinen Tüchern wol ab / leget ihm auch ein neu Hembde an / und in ein anderes Bette / (denn bey solchen Patienten können / wo müglich / allemahl zwey Bette gehalten werden) diese Schmierung / wenn der Patient sehr matt wäre / kan auch wol im Bette um den andern Tag verrichtet werden / sonst aber muß sie täglich geschehen / biß so lange dem Patienten das Zahnfleisch beginnet zu geschwellen / die Zähne loß zu werden / und der Speichel mehr / als sonst zu gehen / welches bey allen Patienten nicht gleich geschiehet / weil eine Natur immer stärcker als die ander ist / insgemein geschiehet es aber nachdem 4. 5. 6. und wohl 8. Tage von dem an zunehmen / da er das erste mahl geschmieret worden / selten aber geschiehet es gar nicht. Hiebey ist zu erinnern / daß man sich an das Schwitzen in währendem Schmieren gar nicht binden darff / kan es der Patient thun / und ausstehen / ist es gut / wo aber nicht / kan es wohl bleiben / auch darff man nicht eben zwey Bette halten / und neue Hembder anlegen / wem es beliebet / stehet es frey / und wer es hat / kan es thun. So bald sich das saliviren eingefunden / und die Feuchtigkeiten recht fort gehen / nimm den Patienten wohl in acht / und halte mit dem Schmieren etwas / ja gantz und gar innen / damit der Sachen nicht zu viel geschehe / denn nun ist es Zeit / alles genau zu observiren / damit nicht anstatt gewünschter Cur / ein unverhoffter Todt erfolge / wie unzehlbahre unglückliche Exempel am Tage / so durch allzu starckes Schmieren verursachet worden; hält das Seyfern und Mundschwellen etwas lange an / must

Mercke.

Erinnerung.

du den Patienten trösten/ und sagen/ daß es nicht anders seyn könne/ auch wol in währender Zeit/wenn es gar zu lange anhalten wolte/ ein dienliches Mund-Wasser/aber nichts kühlendes gebrauchen/ man hat dennoch wol Mittel/ welche die Hitze und Geschwulst lindern; sonst aber muß der Krancke hiebey sich gar nicht netzen und waschen/ vor Kälte sich hüten/ alles Geräthe von Betten und leinen Zeug alsdenn nicht mehr verändern/ auch vor itzo keine Artzneyen gebrauchet werden/ damit nicht die Würckungen des Mercurii gehemmet werden. Hiebey muß ich aber auch unerinnert nicht lassen/ daß wenn die Salivation gar zu geschwind nachlassen wolte/ man alsdenn noch ein paar/ oder einen Tag schmieren müsse/ je nach deinem Gutbefinden/ und erfordernden Umständen der Kranckheit/auch muß man acht geben auf das Stuhlgehen des Patienten/damit es nicht gar starck und viel geschehe/ auch muß er nicht verstopffet seyn/ worzu alsbald dienliche Clistiere gebrauchet werden können/ welchem allen wol vorgebauet werden muß/ja allen und jeden Zufällen/ die unleidlich und unträglich seyn/ insgemein aber (wo der Krancke nur etwas ausstehen kan) lasset es ungehindert gehen/weil doch alle Zufälle in 10. 12. oder aufs höchste in 14. Tagen von sich selbst nachlassen und aufhören werden. Man kan nach solcher Zeit/ wenn nemlich das saliviren vorbey/ den Patienten mit guten Stärckungen/kräfftigen Speisen/und über Essens mit einem Trincklein reinen Wein versehen/ damit er gleichwol einige Ergetzlichkeit in dieser beschwerlichen Cur habe/ kan er es aber meiden/ ist es desto besser. Nach der Zeit lässet alles gemach nach/ sonderlich die Fäule des Mundes/Seyfferung/wackeln der Zähne/also daß der Krancke sich immer mehr und mehr besser befindet/daß er auch hartere Speisen wieder essen kan. Ich habe oben gesaget/ daß der Patient sich selbst schmieren soll/und zwar darum/ weil der jenige von deinen Leuten/so ihm mit blossen Händen die Salbe einschmieren solte/ sich eben der Zufälle des Krancken mit Seyffern und Geschwulst des Mundes besorgen muß/ darum kan man solches verhüten/ entweder wenn es der Patient selber thut/oder durch eine andere Person/ vermittelst Anziehung ein paar Hunde-lederne Handschue.

Wer

Wer sonst mehr Formulen dieser Schmier-Salben haben wil/ kan Leonhardi Botalli Frantzosen-Cur Libr. 1. cap. 17. pag. 141. & seq. und Frantz Renners Artzney-Buch / wider die Frantzosen Anno 1609. zu Amberg gedruckt/ weitläufftiger lesen/ die ihrer unterschiedliche Arten aufgezeichnet haben. Sonst muß ich noch erinnern/ daß diese Schmierung/ wo es immer möglich seyn kan/ im Frühling geschehen solle/ oder aber im Herbst / weil diese Zeiten darzu am besten sind/ kan es aber nicht anders seyn/ und eher der Patient soll in Gefahr gesetzt werden / muß man es machen wie man kan. Alle Patienten können sich dieser Cur unterwerffen/ sie müsten denn allzu alt / gar zu jung/ oder schwangere Frauen seyn/ und ist bey keinem mehr Mühe/ als sehr corpulenten Leuten. Wilt du aber gerne bey deiner Cur bleiben / must du deine Salben darnach einrichten / und sonderlich nicht allzu viel des Quecksilbers und hitziger Sachen darein thun / auch ist eben nicht nöthig/ die Salbe nach dem Gewicht / wie viel auf einmahl verschmieret werden soll/ abzumessen und abzuzirckeln/ denn es ist eine unnöthige / nichts nützliche Sache / davon ich zu anderer Zeit mehr reden werde. Denn ich versichere dich von allen Patienten/ daß dieses der allerbeste Handgriff von der Frantzosen-Cur ist / wenn du des Quecksilbers nicht gar zu häuffig darzu thust und brauchest/ deine Salbe nicht gar zu strenge machest/ und auch andere hitzige Dinge mehr heraussen lässest / denn das Argentum Vivum operiret gar zu starck/ wenn die hitzigen Sachen ihme die Gänge so frey eröffnen/ und die Strengigkeit der Salben klebet allzu harte an der Haut an/ und constipiret die Poros, auch ist dieses ein trefflicher Cur-Vortheil/ so die Zufälle zurück hält / wenn die Schmierung nicht zu lange und harte/ bey grosser Hitze und Kohlfeuer geschiehet/ und denn der Schweiß im Bette nicht gar zu strenge / sonderlich mit Bedeckung des Hauptes continuiret wird/ worinnen sich ein verständiger Chirurgus gar leicht vorsehen/ und hüten kan/ und ob gleich alle diese Erinnerungen scheinen sehr schlecht zu seyn/ so versichere ich doch einen jedweden/ daß an diesen Dingen der gröste Cur-Vortheil gelegen / und kan niemand genung

Fernere Erinnerung.

Bester Handgriff und Cur-Vortheil in der Frantzosen-Kranckheit.

acht haben/und den Patienten in acht nehmen/es ist desto besser/ja observirest du dieses genau/ so werden dich die Zufälle/ als gröste Verhindernüsse der Cur/ wol unperturbiret lassen/ und bleiben diese nach/ was wilt du bessers in dieser ohne dis verdrießlichen Cur haben? Und so viel habe ich von der Mercurial-und Schmier-Cur handeln wollen/ gehet noch etwas ab/ so sind alle Bücher davon voll/ und wird auch mein bald folgendes Tractätlein von der recht gründlichen Salivation-Cur/ dir in allen Stücken völlige Vergnügung geben. Doch halte auch davor/daß ich hierinnen so viel gesaget/daß ein Chirurgus, wenn er nur ein wenig nachdencket/und die Vernunfft zu rathe ziehet/ leicht klug davon werden kan.

Bade-Cur was davon zu halten.

Nunmehro wollen wir von der Bade-Cur/ als einer Manier/ die heutiges Tages vor die neueste/ beste und geschwindeste Invention gehalten wird/ und aus Franckreich zu uns kommen/ auch etwas reden/ weil ich weiß/daß diese wenigen bekant/und kaum über ein paar Autores recht gründlich davon geschrieben/es meinen zwar etliche/ man hätte vor 10. Jahren noch nichts davon gewust/aber sie irren gewaltig/ wie ich wol mit unterschiedlichen/wenn es die Enge des Wercks leiden wolte/beweisen könte/gewiß ist/daß solches/wer es recht weiß/und verstehet/ ein gut Mittel ist/ diese Kranckheit völlig und geschwind zu curiren/ und weil diese Art Cur auch etwas besser und gelinder dem Patienten vorkommet/so suchen sie heutiges Tages die Frantzosen/ als etwas neues hervor / damit sie durch dieses beliebigere Mittel die Krancken eher herzu locken können / als bey der Mercurial-oder Schmier-Cur/ ob es gleich allemahl nicht ist/ und viel übel gerathene Exempel davon weiß/es wird aber ebenfals/wie nachgehends gemeldet werden soll/ vermittelst des Mercurii ausgerichtet. Wenn wir die Beschwer-und Verdrießlichkeiten der Schmiererey betrachten/ und diß noch in acht haben/was ich kurtz vorher erinnert/ so möchte wol ein jeder zu dieser Bade-Cur ein besseres Vertrauen und belieben tragen/ weil solche zugerichtete Bäder nicht allein angenehmer der Haut und allen Gliedern des Leibes seyn / sondern auch das starcke einreiben/

und dessen Bewegung/ nechst andern Ungelegenheiten der Salben nicht bedürffen / zu welchen Dingen noch kommet die jetzige Erfahrung / da einige Patienten glücklich auf diese Weise curiret worden.

Ich habe selbsten/ nachdem ich im Monat September wieder zurück aus Berlin kahm/eine Probe mit einer gewissen und sehr vornehmen Frauens-Person zu Halberstadt/ vorgenommen/ die gewiß geschwind und glücklich abgegangen. Dahero ich nunmehro gerne gestehe/ daß ich auch etwas darauf halte/ ob ich schon vor diesem insgemein sonst nichts/ nechst Gebrauchung der Holtz-Träncke / als die Mercurial-oder Schmier-Cur/bey sehr vielen Patienten gebrauchet. Wie es aber damit zugehe/ will ich ohne fernern Umschweiff kürtzlich lehren.

Wie die Bad-Cur geschehen soll.

Wenn du einen Krancken in die Cur bekommen/und diese Manier mit ihm vornehmen wilt/ so gib ihm den ersten Tag eine Dosin vom Arcano Corallino ein/ den folgenden Morgen/wenn er Blutreich/ laß ihm an einem Arm zur Ader/ den andern Morgen aber purgire ihn mit dem Mercurio dulci, davon ich dir schon kurtz vorher genungsam gesaget / und dieses Aderlassen und Purgiren muß nach erfodernden Umständen des Patientens/ und der Kranckheit/ zum 2. und 3. auch wol 4. mahl um den andern und dritten Tag wiederholet werden; ich sage/wenn es die Umstände erfordern/ sonst kan es wol bleiben/ und dieses sind die Anfänge und hochnöthige Vorbereitungen zur Cur. Wenn dieses vorbey/ und du spürest/ daß der Patient geschickt genung darzu/so nimm das Baden mit dem Krancken also vor: Laß dir eine bequeme Wannen/ von der Grösse und Höhe machen/ daß eine gantz erwachsene Person geruhlich darinnen sitzen kan/und darauf einen etwas gebogenen Deckel mit einem Loche/ wodurch man den Kopff stecken/und mit Tüchern gegen dem Halse umhüllen kan/ damit dem Patienten kein Dampff angehen könne/ denn der Kopff kan die Mercurialischen Dünste des Wassers durchaus nicht wol vertragen; itziger Zeit sind dergleichen Wannen genungsam

 bekant/

bekant / und kan sie ein jedweder Büttner / als man solche verlanget/ machen. Diese Wannen fülle vorher/ehe der Patient darein gesessen/ über die Helffte und mehr / (also daß es über die Schultern gehet) voll laulich warmen Wassers/wie es der Patient nur immer erleiden kan. Das Wasser/davon ich rede/muß fliessend und kein Brunnen-Wasser seyn/worinnen vom Mercurio Sublimato ein paar Untzen oder auch mehr und noch einmahl so viel / je nachdem des Patienten Natur es vertragen kan/ vorher wol solviret worden / denn ehe und bevor sich solcher mit dem Wasser nicht wol vereiniget / auch das Wasser an sich selbst nicht durchaus warm/ wie es seyn soll/ ist/muß es nicht in die Wannen gegossen werden / und eher darff sich der Patient nicht hinein setzen/auch muß man kein ander kalt Wasser / wenn es zu heiß/darzu giessen/weil es unrecht gethan ist / sondern es viel eher von sich selbst erkalten lassen/biß es recht geworden. In solchem Wasser/ sage ich/laß den Krancken eine Stunde oder länger/je nachdem er es vertragen kan/sitzen; wolte das Badt indessen zu kalt werden/ muß man allezeit desselben warmen Wassers in Bereitschafft haben/ um solches nach Belieben hinzu zugiessen/und wieder warm zu machen. Damit wir aber auch nicht der Zeit vergessen/so kan zwar solches geschehen auch Nachmittage/aber am besten ists/des Morgens eine Stunde nach dem Frühstücke/denn gantz nüchtern zu baden/ist nicht zuträglich. Sonst verhält sich in währender Bade-Zeit der Patient gleich wie unter-und nach dem Schmieren geschiehet / wie ingleichen auch dieses Baden so lange continuiret werden muß / biß der Mund beginnet zu geschwellen/und die Seyferung angehet/die aber allhier nicht so bald/als beym Schmieren/und kaum erst nach 14. Tagen geschiehet. Wenn der Patient genung darinnen gesessen / und herauß steiget / so umwickle man ihn so fort mit warmen Tüchern / und laß ihm in sein Bette legen / darinnen er sonder grosse Beschwerung sich zum Schwitzen schicken kan/denn der Schweiß pfleget bald zu folgen/wird er zu matt/ kan man ihm etwas Stärckungen / aber nichts Kühlendes reichen; nach verrichtetem Schweiß verhalte dich; wie bey der Mercurial-Cur gesaget

Wie das Wasser seyn soll.

Zu welcher Zeit das Baden geschehen soll.

gesaget worden. Hat unter währenden Baden der Krancke Durst / darff man ihn wol von einem Holtz-Tranck trincken lassen / wird er aber vom Baden sehr matt / muß es um den andern Tag erst wiederhohlet werden. Ubrigens verhält sich der Patient in der Diæt und Lebens-Ordnung / wie vorher gemeldet worden. Und so viel sey auch gesaget von der Bade-Cur / von welcher ich bey einer andern Zeit etwas weitläufftiger reden wil / sonderlich warum das Aderlassen hiebey so offt wiederhohlet werden muß. Hier solte ich nun von meiner gewöhnlichen Frantzosen-Cur auch etwas mit anhencken / weil ich aber in vorher gemeldeter Holtz-Mercurial- und Bade-Cur hin und her nichts / als meiner eigenen Handgriffe und Cur-Vortheile mit gedacht / und auch mein Tractätlein von der recht gründl. Salivation-Cur ehestes heraus kommen wird / so achte ich es fast vor unnöthig / denn wer nur ein wenig Wissenschafft von dieser Kranckheit hat / kan aus diesen Beschreibungen schon abnehmen / bey welchen Patienten diese oder jene mit Nutzen anzuwenden ist. Auch ob es rahtsam / daß aus jeder etwas / so viel es zur Sache dienet / und nöthig seyn kan / genommen werde / wie ich bißweilen bey starcken Naturen gethan / und die zugleich gefährlich kranck / und sehr inficiret gewesen / da nach dem Purgiren und Aderlassen die Holtz-Träncke / hernach das Schmieren mit der Mercurial-Salbe / und endlich auch das Baden vorgenommen worden / je nach dem man meinet dem Krancken am besten und vollkommmesten zu helffen. Damit ich aber mein Wort desto besser halte / so habe ich mich insgemein bey allen Patienten auf folgende 5. Regeln und Stücke in meiner Cur gegründet.

Fünff Grund-Regeln / worinnen die gantze Cur beruhet.

1. Purgire und reinige den Patienten mit dienlichen Artzneyen / wobey zugleich etwas vom Mercurio dulci gemischet worden / und vergiß dabey das Aderlassen (auch wol vomiren / wo es nöthig ist) nicht / als welches der erste Anfang und Grund der Cur ist.

I.

2. Ordne dem Patienten eine richtige Lebens-Ordnung in Essen / Trincken / Schlaffen / Wachen / Bewegungen / und allem Geräthe / was er gebrauchet / denn hieran ist sehr viel gelegen / und fange die Holtz-Träncke an zu gebrauchen.

3. Be-

3. 3. Bereite und gebrauch 4. 5. 6. biß 7. Tage die Mercurial-Salbe/gleich wie ich sie dich kurtz vorhero gelehret/und gehe behutsam damit um/damit nicht aus Unvorsichtigkeit dieses vortrefliche Hülff-Mittel in Verachtung/und der Patient in Gefahr gerathe.

4. 4. Wenn das Schmieren und Schwitzen mehrentheils vorbey/und die Zufälle lassen nichts nach/muß in Zeiten Raht geschaffet/und auch wol noch ein paar Tage nachgeschwitzet werden/ bleiben auch Blattern und Schwären zurück/müssen sie mit des Vigonis Kunst-Balsam täglich 2. mahl geschmieret werden.

5. 5. Nach der Schmierung und Schwitzen/und wenn die Zufälle nachgelassen/muß man nicht bald die warme Stuben abdancken/sondern auf eine gute Schwitz-Stube gedencken / und laß auch den Patienten sich noch eine Weile innen halten/ damit ers gemach gewohne/ laß auch/wo es nöthig/die Wochen 2. mahl noch mit dem Bezoardico minerali schwitzen/um alles vollends gut zu machen.

Cap. XLII.

Von den Frantzösischen harten Beulen/ Schlieren/und Geschwären/deren Unterscheid/ Ursachen/Kennzeichen/und Cur.

Weil ich mich erinnere / daß so wol im vorigen Capittel / als auch sonst in diesem 2. Theil der Frantzösischen Schlieren/ und harten Beulen / sampt deren Cur nicht gedacht worden: und selbige doch einem Chirurgo hochnöthig zu wissen/ weil sie sehr übel zu curiren; als habe ich in diesem 42. Capittel/um bessern Verstandes und Unterrichts willen / sie absonderlich tractiren

tractiren wollen/damit also beym Schluß dieses andern Theils nichts vergessen würde/und zurück bliebe. Es ist aber zu mercken/daß diese Beulen oder Schlieren nach der unfläthigen Vermischung / und dabey vorgehenden grossen Erhitzung/sich anfänglich nicht groß mercken lassen/und wenn sie gleich auch denn weiter zum Vorschein kommen/ so werden sie doch bißweilen / ohne nachfolgende Frantzosen-Kranckheit glücklich curiret/ welches alles der guten Natur des Patienten zu zuschreiben / und dieses geschiehet am öfftersten bey den Weibes-Personen / bey den Männern aber folgen sie bald hernach/ jedoch nachdem sich einer übernommen/und mit einer sehr inficirten Huren zu thun gehabt hat.

Es sind aber der Schlieren zweyerley/alß eine Art gifftig / und ansteckend/und die ander nicht/davon wir dieselben/ welche mit einer Malignität und ansteckenden Art behafftet / vor itzo allein tractiren wollen. Die Ursachen dieser Schlieren sind aus vorher erzehlten Dingen leicht zu erachten/und kommen nicht wie die andern Bubones aus Entzündung der Drüsen/oder drüßhafften Oerter / und Zulauff und Stillstehung des Gebluths/oder anderer schädlichen Feuchtigkeiten her/sondern aus Hurerey und unfläthiger Vermischung/wie ich schon beym Anfange des Capittels angeführet. Die Kennzeichen sind leicht zu machen/wenn ihr nur die Beule sehet/ und der Patient mit seiner aufrichtigen Bekäntniß dir ein wenig Nachricht giebet / sie sind anfänglich klein und hart/hernach aber werden sie grösser und röther / je nach dem viel schädlich Geblüthe und Materie darinnen stecket / und solche rothe Schlieren kommen insgemein nach verübter Unzucht/ und darauf folgenden Röhrlein-Geschwär / wenn dasselbe gar zu bald gestopffet wird / her / dadurch solche Schädlichkeit und gifftige Materie zurück getrieben wird / und in Beulen ausbrechen muß. Paræus saget zwar/wenn das Frantzösische Gifft biß zu der Leber kömmt / so würde solches von derselben (weil deren austreibende Kräffte noch starck und vermöglich ist) in die Dünnichen des Gemächtes / als ihre eigene Ausgänge / getrieben / wordurch diese Knollen und Beulen ver-

Der Schlieren sind zweyerley.

Ihre Ursachen.

Kennzeichen.

Vide Chir. lib. 18. c. 24. pag. 627.

verursachet würden/aber dieses läst sich so schlechter Dings nicht sagen/ gleich wie er auch bald hernach saget von der Materie in diesen Beulen/daß sie eintzig und allein sey kalt/ zähe und schleimicht/ aber es bezeugets auch die Erfahrung viel anders/ daß sie vielmehr herkommen aus obig angezeigten Ursachen/da die darinn enthaltene Materie derselben hitzig/ scharff/ und blutreich ist/ wie aus der grossen Entzündung und Schmertzen/ welche allezeit mit dabey/genungsam abzunehmen.

Zurücktreibende Mittel müssen bey der Cur gäntzlich gemieden werden.

Woraus denn unschwer zu schliessen/ daß die Repellentia, zurücktreibenden Mittel/ welche etliche bald anfangs/ aus grossem Unverstande darauf bringen/ durchaus nicht aufgeleget werden müssen/ sondern an deren statt gebrauchet man dieselben/ so ihnen auf alle erdenckliche Wege zur Eyterung helffen/ und gleichwie diese die Materie dünn machen und zeitigen/also verhindern die andern solches und machen sie dicke/und dünstet alsdenn das dünne heraus/ das dicke aber bleibet zurück. Aquapendens in seiner Chirurgia saget hiebey nicht unrecht/daß die Erfahrung bezeugete/es würden ihrer viel/ der befürchteten Frantzosen-Kranckheit/durch eine rechtmässige Cur/ und Evacuation, dieser Schlieren gantz entlediget/ in Gegentheil aber wenn Repellentia gebrauchet würden/ so schlüge nicht allein alle gute Hoffnung um/ sondern es könten auch die Patienten die Frantzosen alsdenn erst recht/ und wo sie solche schon gehabt/ vom neuen überkommen. Darum ist der vornehmste Grund dieser Cur/ daß man vor allen Dingen dahin trachte/ wie die Exeyterung und Herausziehung der Malignität zu wege gebracht werden möge/ und ob zwar einige meinen/das Purgiren/Aderlassen/und Diætische Leben hülffe viel dabey/ so weiset doch offt die Erfahrung viel ein anders aus. Wil es sich (indem sie sehr widerspenstig seyn) nicht bald dazu schicken/so habe ich wol eher gegen über ein Vesicatorium, oder wol gar eine Ventosen darauf setzen müssen: wenn die Hitze und Schmertzen nicht zu groß/ so kan das Reiben viel dabey thun/ wo aber selbige dar ist/muß es unterlassen werden/weil es sie nur vergrössern würde/ und

Vide part. 2. lib. 1 cap. 24 pag. 120.

Wie die Cur recht an zu fangen.

von

von diesen kan man die böse gifftige Art leicht urtheilen. Da hergegen die andern Schlieren/so sich bald nach aufgelegten Ordinar-Erweichungen zur Zeitigung schicken / und immer grösser und grösser wachsen/eine Anzeigung geben/daß die darinn enthaltene Feuchtigkeit nicht so gar zehe / schädlich und unbändig sey. Bey allen diesen Dingen thut vielmahls die Natur des Patienten/wenn sie noch starck/ eine grosse Beyhülffe / da ich öffters bey etlichen Patienten mit Verwunderung gesehen/ daß auch ein schlechtes Cataplasma von Honig/ Mehl/gebratenen Zwiebeln / und Wasser gemachet/welches ihnen die Weiber aufgeleget/solche Beulen zur Exeyterung gebracht / und im Gegentheil andere auf die besten und kräfftigsten Emollientia, ob sie noch so fleissig gebraucht worden / nicht das geringste geben und zur Zeitigung sich schicken wollen/darum ist am besten / ich setze 3. unterschiedliche Artzneyen/so hierzu gebrauchet werden können / als eine gelinde/ stärckere/ und sehr starcke Erweichung hieher / unter welchen man eine nach Gutbefinden des Zustandes erwehlen kan / welche man wil; das erste ist nachfolgendes Pflaster/so ich vielmahls sehr gut befunden / und wird also gemacht:

Erweichendes Pflaster.

Rp. Empl. Defens. F. W. Unc. ij.
Citrin. Aug. Unc. iß.
Melilot. Unc. ij.
Diachyl. c. Gumm. Unc. iß.
Cæpar. Assat. Unc. ij.
Ol. Scorpion.
Camomill. aa. Drachm. iij.
M. F. ad Empl. formam.

Ist dieses Pflaster zu schwach / so mache nachfolgendes Cataplasma, weil es kräfftiger hierinnen ist/ und wird also bereitet:

Cataplasma so etwas stärcker.

Rp. Pul. Altheæ.
Malv.

Parietar. aa. Unc. iiß.
Verbasci Unc. iß.
Farin. Fabar.
Hord. aa. Unc. ij.
Flor. Camomill. Unc. iij.
Sem. Lini.
Fœn. græc. aa. Unc. i.
Suc. Cæparum.
Luti Columbin. aa. Unc. ß.
Mell. Pur.
Sapon. Ven. aa. Unc. ß.

Diese Species mache entweder mit Milch und Laugen zu einem Brey-Pflaster an / oder nimm an deren statt das Decoctum Radicis Altheæ, und lege es alle Tage 3. oder 4. mahl warm über / wil es hierauf noch nichts geben/so muß man nachfolgendes Pflaster gebrauchen/welches in seiner Würckung weit kräfftiger ist / und jederzeit wol angegangen:

Kräfftigeres Pflaster.

Rp. Mucil. ag. è Rad. Altheæ.
Et bryoniæ. Unc. vj.
Sapon. Venet. Unc. i.
Gumm. Ammon. Galban. in acet.
dissolut. aa. Unc. ij.
Cæpar. Assat. Unc. ß.
C. S. q. Empl. Diachyl. Simpl. ad
formam Empl.

Allezeit wenn diß Pflaster aufgeleget wird / kan man etwas von der so genanten Schweidnitschen schwartzen Erweichung darunter mischen/ so wird es desto kräfftiger seyn. Diesem thut gleich ein Cataplasma, von gestoßner Lilien-Wurtz/ gebrathen Zwiebeln/ Schwein-Schmaltz und schwartzer Seiffen gemacht / worzu auch gestossene Feigen genommen werden können; vielmahls habe ich das Ceratum de Galbano

Cataplasma.

no mit gröstem Nutzen aufgeleget / oder auch an statt dessen nur das Galbanum allein / welches ich nicht mit Essig / sondern mit Pappel-Wasser zerlassen / gereiniget und hernach wieder zu gebührender Dicke kochen lassen. Siehet man alsdenn / daß die Beule zur Zeitigung kömmet / so continuire mit denen Stücken / welche dir gefallen / so lange biß es völlig reiff worden / und geöffnet werden muß / denn es ist besser / daß man ihm ein wenig Zeit lässet / als wenn es allzu frühe geöffnet wird / weil die zehe Materie alsdenn recht dünne und wol gekocht wird / daß sie gar gut außgeführet und gereiniget werden kan / da im Gegentheil sonst eine Erhartung und ungekochter Eyter / welcher übel und hernach Stückweise heraus zu bringen, und zu reinigen ist / darauf folget. Die Oeffnung geschiehet mit einer Lanzetten, oder Flieten / nicht allzu klein / damit die Materie heraus kan / ist dieses auch geschehen / so gebrauch reinigende Mittel / davon ich im Ersten Theil genungsam geredet / und lege sie nicht mit dem Ægyptiaco vermischet über / denn ich halte wegen seiner Säure wenig davon / alles aber / was ihr auffleget / bringet vermittelst Bestreichung der Meissel in die gemachte Oeffnung / ist es rein / so tractire es gleich einen andern Geschwäre / und schliesse mit einem guten Stich- und Oppodeltoch-Pflaster; und dieses ist das 42. Capittel in gegenwärtig abgehandelten Andern Theil. Nun wollen wir auch / als zu einem Schluß / die jenigen Schäden und Zufälle tractiren / so von Zauberey / durch böse verteuffelte Leute / und Hexen / verursachet werden / weil es eine Materie / die in der Chirurgia auch leider offt vorkommet / und sich nicht füglich als auf diese Art einbringen lässet / wobey zugleich zwey Exempel / eines so in Mechelburg / und das andere in Pommern geschehen / mit angeführet werden sollen.

Schluß dieses Capittels.

Cap. XLIII.

Von den Schäden und Verletzungen / so aus Zauberey / durch böse Leute / und Hexen / verursachet werden; Wie sie zu erkennen / von einander zu unterscheiden / und auch / wo möglich / zu curiren.

Eingang zu diesem Capitel.

DAß es dergleichen verteuffelte / böse / und verfluchte Leute in der Welt gibt / bezeuget leider die tägliche Erfahrung / diese / gleichwie sie solten von Grund des Hertzens / und allen Vermögungs-Kräfften GOtt ihrem Schöpffer alleine dienen und lieben / kehren solches boßhaffter Weise um / sagen leider demselben ab / und dienen dem Teuffel / und dessen Werckzeugen / welcher solche Gottes vergessene Leute treibet / und anreitzet / immer etwas Böses zu thun / damit er sie nicht allein in seinen Stricken behält / sondern auch deren boßhaffte Natur je länger je ärger machet / daß nichts Guts mehr hafften wil. Welche Leichtfertigkeit aus Haß und Neid entspringet / dadurch unzählbahre Ubel / und wunderliche Zufälle / dem menschlichen Geschlechte zu Schaden / gestifftet werden / ob man schon so gar eigentlich nicht weiß / wie und auf was vor Art und Weise es zugehen könne / denn niemand und kein rechtschaffener Mann / und GOtt-ergebener Christ soll darnach forschen und fragen / sondern sich so viel möglich davor hüten / und der nohtleidenden Zustand von Hertzen bejammern. Weil es aber in die Chirurgie gehöret / und den Wund-Aertzten bißweilen Exempel vorkommen / muß ich deßwegen noch ferner etwas davon reden / und sagen. Wie

Wie offt hat man erfahren / daß von solchen Leuten durch Hexerey/ Haar/Nadeln/Holtz/Eisen/und allerhand wunderliche Dinge / so die Pein und Schmertzen recht groß machen und vermehren / in die Schäden hinein gezaubert worden. Und dieses können sie gar leicht/ vermittelst Beyhülffe des Satans / durch zauberische Wörter / Angreiffen/etwas zu Essen geben/und Gebrauchung dienlicher Materie/ sonderlich Kräuter/die sie an gewisse Oerter legen/außrichten. Wie offt hat man gleichfals dergleichen Dinge unter den Thür-Schwellen / in Betten / Stuben / Brunnen und Vieh-Ställen gefunden/ dadurch Menschen und Viehe Kranck/ Lahm/ Gebrechlich / Schadhafft/und also elende worden/daß sie endlich nach und nach / mit unleidlichen Schmertzen/ wenn ihnen nicht Hülffe geschiehet / dahin sterben müssen. Und diese Schäden und Kranckheiten nehmen selten eine rechte und natürliche Cur an / weil man deren Ursachen / und wo es eigentlich stecket / nicht so fort ergründen kan. Und dabey bleibt es leider nicht allein / sondern es geschiehet auch / daß solche boßhaffte Leute so gar (welches gewiß zu verwundern) die Mannheit denen Menschen benehmen können / wie Josephus Schmidt / in seinem Speculo Chirurgico pag. 261. ein sonderbahr Exempel / von seinem eigenen Vater/und Frau Schwester/so es gethan / anführet/ wie ingleichen können sie auch den Frauens-Personen das Menstruum also verstopffen/daß sie endlich verderben/ machtloß / gantz contract werden/und letzlich darüber gar sterben müssen. In Summa/ wer kan alle Boßheiten/so diese Leute ersinnen und ausüben / genungsam beschreiben/welche alle dahinaus gehen / wie sie aufs ärgste / empfindlichste/ und schmertzhafftigste / die Menschen plagen und martern können/ daß es offt einen Stein in der Erden erbarmen möchte. Ob wir nun schon wissen/ daß ohne Gottes Willen uns kein Härlein auf dem Haupte mag gekrümmet werden / so lässet doch auch GOtt offt dergleichen Dinge über einen Menschen verhängen / ihn dadurch/ gleichwie den Job/zu probiren / ob er auch beständig bleiben und allezeit bey ihm / seinen gnädigen und gütigen GOtt / verharren werde. GOtt lässet Böses und Gutes zc.

Und

Und denn geben auch solche Dinge Zeugniß wider die bösen und falschen Leute/daß solche noch in der Welt seyn / und davor man sich auf alle Weise hüten und vorsehen soll/absonderlich aber muß man fleissig bethen/und GOtt bitten/daß er uns nicht auf solche Weise straffe und versuchen lasse. Ich habe kurtz vorher gesaget / daß solche Schäden schwerlich / mit natürlichen Artzney-Mitteln/curiret werden können/ und müssen dabey offt wunderliche und seltzame Dinge / gleich wie die Kranckheit auch selber ist / gebrauchet werden / wo sie vertrieben und ausgerottet werden sollen / wie hernach mit mehren berichtet werden soll. Etliche solcher Krancken gehen zwar wieder zu bösen Leuten und suchen bey ihnen Raht/ bekommen auch etwas davor / wodurch offt ein Teuffel den andern austreibet/aber diß sind keine zuläßliche / sondern verbothene und sündhaffte Mittel / dadurch man noch mehr in den Zorn und Straffe Gottes fället/darum ist am besten/man bethe fleissig und gebrauche ordentliche Mittel / GOtt wird zu rechter Zeit schon helffen/und solchen Leuten den gebührenden Lohn (welcher das höllische Feuer ist) davor ertheilen.

Diese Schäden werden selten mit natürlichen Artzney-Mitteln recht curiret.

Die Kennzeichen dieser Schäden und Gebrechen sind sehr schwer/ und beruhen mehrentheils allein auf der Aussage des Patientens/ wie und auf was vor Art er geplaget und gemartert werde / denn wenn es etwas unnatürliches/muß man endlich den Schluß machen/es gehe nicht recht mit dem Krancken zu/ und sey behexet / sonderlich wenn es immer ärger wird/ und nichts helffen wil. Darum/ wie aus vorher erzehlten Ursachen abzunehmen/muß man sich genau in acht nehmen/ und nicht bald etwas meinen/das hernach falsch seyn könte / denn offt wird man dergleichen Dinge erst nach langer Zeit gewahr/ weil keine Mittel anschlagen wollen/ so doch sonst gewiß/ und probirt seyn / und aller angewandter Fleiß umsonst ist.

Kennzeichen solcher Schäden.

Es setzet zwar Agricola, in seiner Chirurgia parva, eine Probe in diesem Zufall/ von Aschen und Harn des Patientens/ wenn man nemlich die Aschen in einem Topff thut/und ihn darüber harnen lässet/ hernach zudecket / und in die Sonne oder Wärme setzet / so würden

Agricolæ Probe.

würden alsdenn in der Aschen Haare gewachsen seyn / wenn der Mensch bezaubert wäre; wer es glauben wil / mag [redacted] thun / aber diese Kennzeichen und Proben treffen / wie ich selber erfahren / nicht ein / ob er sie noch so gewiß angegeben / muß man derowegen auf alle Umstände genaue Achtung haben / und wenn die ordentlichen Artzney-Mittel nicht helffen wollen / die andern / so zu solchen zauberischen Schäden gebrauchet werden / hervor suchen / so wird vermittelst dieser die Erkäntniß und Cur zugleich besser geschehen können. Kurtz vorher gedachter Agricola saget zwar auch pag. 647. man solte auf solche Schäden des Patienten eignen Mist binden / und alsdenn in den Rauch hencken / aber es hilfft ebenfals wenig / und gehet nicht jederzeit an / denn ich weiß durch die Erfahrung / daß mit solchen Aufhencken in den Rauch das übel nur ärger gemachet worden / und sind hernach die Krancken so elende / matt / verdorret / und mager worden / daß sie gleichsam täglich vergangen / biß sie endlich gar gestorben / so ich nebst vielen andern Exempeln / auch an meinem eignen Schwieger-Vater / der eben auf den Wahn kommen / leider erfahren. Er setzet aber bald darauf ein Pflaster zu solchen Schäden / welches ich ein wenig verändert / offt mit Nutzen gebrauchet / und wol werth / daß man es anhero setze / weil es nicht jedem bekant / und wird also gemachet:

Erinnerung.

Merke.

Rp. Rad. e herb. Felicis,
Fol. Adianthi,
Antirrhin.
Verbenæ.
Auricul. mur. aa. M. iß,
Bacc. Juniperi. M. iß,
Moly Unc. ij.

Diese Kräuter / Wurtzel / und Beeren / nach dem sie vor der Sonnen Aufgang im Junio gesammlet worden / müssen mit Fleiß / von weitem / umgraben / und mit keinem Eisen beschädiget werden / sondern / wo möglich / in allen Stücken gantz bleiben / hernach stoß sie etwas

in einem steinernen Mörsel / und presse den Safft daraus; solche Säffte koche in einem Tiegel mit folgenden Stücken zu einer rechten Consistentz.

Sangv. Canis. Unc. ii.
Corall. rubr. ppt. Unc. i.
Resin. pur. Unc. i.
Pul. è herb. paride.
Ceræ
Terebinth. aa. q. S.

Erinnerung. Mache alles zu einem rechten Pflaster / und thue die Pulver zuletzt darein; wer an statt der Hunde Blut das von Katzen nimmet / wird desto besser thun. Hiebey muß ich erinnern / daß die Wurtzel des Fahrenkrauts/von dem grossen/ oder Weiblein/welches hoch wächset/ seyn muß/das Blut von einen jungen Hunde/und das Moly, welches nunmehro in allen Gärten bekant/das weiß blühende / fast gleich den Zwiebeln/genommen werden soll. Mit diesem Pflaster habe ich dergleichen Schäden beleget/ und bißweilen grossen Nutzen dadurch geschaffet. Sind Beulen und Geschwäre verhanden / die erweichet werden müssen / können unter das Pflaster Emollientia gemischet/ und über den Schaden geleget werden / so lassen sie sich als ordinar tractiren. Damit ich aber mehr Artzneyen anhero setze / sonderlich zu den Schmertzen der Glieder / da man nicht weiß / wo sie herkommen / so gebrauch folgendes Pflaster / aus dem Mynsichto, weil es sehr gut:

Mynsichti Pflaster hierzu.

Rp. Asæ fœtidæ Unc. iij.
Granorum Antirrhin. quæ Sceleton repræsentant. N. vii.
Fol. Qvercin. N. iii.
Corall. rubr.

Pul.

Pul. Magnet. aa. Drachm. iß.
C. S. q. Ol. Hypericonis ad Emplastri formam.

Dieses lege auf den schmertzhafften Ort/entweder allein/ oder mit dem Diaphoretico des Mynsichti vermischet/so wird sich derselbe/ob er schon aus Zauberey herkommet/nach und nach lindern / und mit der Zeit/wo er nicht gar zu starck / völlig legen / ja ich habe bißweilen gesehen/daß alle Ungelegenheiten mit Verwunderung endlich verschwunden. Wer mehr von dieses Pflasters Kräffte lesen will / besehe gemeldeten Mynsichtum, in seinem Armamentario Chymico. Sect 36. pag. 516. Die Eberwurtzel / im Junio vor der Sonnen Aufgang gegraben/hat einen sonderbahren Nutzen wieder zauberische Schäden. Das schwartze Katzen-Blut soll den zauberischen Schäden eine sonderliche Artzney seyn / zu welchem / wenn es vorher getrucknet / folgende Stücke nachgesetzet werden / um es desto kräfftiger zu machen: Schwartz Katzen-Blut.

Rp. Sangv. nigri Cati, Unc. i. Suffumigation vor Zauberey.
Euphorbium.
Bdellium.
Ammon. aa. Unc. ß.
Rad. utriusque Elleb.
Lap. Magnet. Unc. i.
Sulphur. Drachm. ß.
M. F. L.

Wer das Katzen-Blut nicht kriegen kan / mag auch wol von einem jungen Hunde so viel darzu nehmen/doch ist / wie die Erfahrung bezeuget/das von Katzen darzu besser. Nachgesetztes Wasser habe ich vielfältig in diesem Gebrechen sehen gebrauchen / und ist allezeit sehr geheim gehalten worden:

Wasser wider Zauberey.

Rp. Rad. Scrophular.
Cichor.
Valerian.
Angelic. aa. Unc. ii.
Ellebor. Nigr.
Cort. Lign. fraxin.
Diptamni Cret. aa. Unc. iß.
Fol. Antirrhini.
Hyperici.
Verben.
Pyrolæ aa. M. iß.
Olibani.
Terr. Lemniæ.
Visc. Avellanar.
Corall. rubr. ppt.
Lap. Magnet. ppt. aa. Unc. ß.
Aq. Sangv. nigr. Cati.
Cerasor. nigr. aa. Unc. x.
Moschi Ver. Drachm. i.
M. F. L.

Diese Stücke/ wenn sie klein geschnitten und zerstossen worden/ thue in ein bequem Gefäß/ das wohl verwahret und zugebunden werden kan/ worzu ihr noch das Blut/ Hertz und Leber von einem Raben nehmen könnet / hierauf werden vorgemeldete Wasser / und auch Rosen- und Gartheil-Wasser vier Pfund gegossen/ womit man es ein paar Tage beitzen lässet/ denn distillirt/ und so wol innerlich zum Gebrauch / als eusserlich zum Bestreichen genützet ; und so viel habe ich der Artzneyen beysetzen/ und vom Bericht/ wie die Zauberische Schäden tractiret werden sollen/ vor dißmahl dem geneigten Leser anzeigen sollen/ zu welchem ich noch 2. Exempel / ehe ich diesen andern Theil schliesse/ eines so in Mechelburg/ und das andere in Pommern geschehen / mit beyfügen wil / damit desto besser die Cur und andere Umstände abgenommen werden können.

In

In dem Dorffe Leppin / unweit Friedland / der Nahme des Bauren ist mir entfallen / kam ich unversehens mit meinem Knechte in ein Bauren-Hauß zum Quartier/oder Nacht-Lager / weil ich nach Strahlsund wolte / daselbst unser Regiment in Gvarnison lag / und fand daselbst ein Mädgen von ohngefehr 15. Jahren / sehr elend und kranck darnieder liegen/weil sie nun dann und wann/wenn ein Paroxismus kam / ein erbärmliches Zetter-Geschrey trieb / auch Verkehren und Zittern der Glieder hatte / fragte ich was der Krancken mangele / und vernahm aus allen Umständen / daß das Mägdlein bezaubert seyn muste / denn wenn die Schmertzen kamen / fing die Krancke unerhört an zu schreyen / und ließ alsdenn nach einer halben Viertelstunde wieder nach / ja es geberdete sich also / daß es einen Stein erbarmen mögen / und meinte ich immer / es würden ihr alle Glieder ausgeräncket werden. Ich erinnerte mich hiebey / weil ich sonst nichts darzu/noch bey mir hatte/was Michael Sachse von dem Katzen-und Hunde-Blute/in seiner Wund-Artzney / wider diese Kranckheit saget / und ließ mir eine schwartze Katze / und jungen Hund bringen/damit ich eine Quantität Blut aus ihnen bekommen könte/vermischte solches geschwind untereinander / und ließ damit das Mädgen alsofort/durch etliche Personen/ehe es noch gantz coaguliret war / über den gantzen Leib 3. mahl schmieren. Ehe wir kaum recht angefangen zu schmieren / gieng die Plage noch hefftiger als zuvor an / und sagte die Patientin mit erschrecklichen Geberden / da stehet unsere Nachbarin/nennet sie auch mit Nahmen/sehet ihr sie nicht/und will mich schlagen / ob wir schon nichts davon sehen kunten / also daß uns nicht wohl bey der Sache war. Ich ließ das Schmieren etwas anstehen / damit die Krancke still würde / und sich die Hexe (wo es wahr/daß sie in der Stuben gewesen) wieder weg gemachet hätte; Nach dem ließ ich die Thür-Schwelle / und alle Fenster / mit Blut bestreichen/und fing das Schmieren wieder an/so blieb es etwas stille/ und zog sich unter dem rechten Arme eine Bäule / als ein Kinder- 1.Historia.

Kopff/mit unsäglichen Schmertzen des Patientens zusammen / zu welcher ich nichts sonderliches vor meiner geschwinden Abreise / als ihren eignen Mist aufzulegen/ordnen konte. Nachdem ich aber vier Wochen hernach zurück kam / sahe ich nicht allein das Mägdlein gantz gesund / sondern hörete auch mit gröster Verwunderung / daß ein Bader die Beulen endlich geöffnet / und daraus täglich allerhand unnatürliche Dinge von Haaren / Nadeln / Messerspitzen / Hierse-Körnern/ Nägeln/ Holtz/ und Beinen/ rc. mit der Materie heraus gebracht/dadurch sie endlich gantz genesen und gesund worden. Muß ich also selbst Zeuge seyn/und bekennen/daß das Blut von Katzen und Hunden grosse Krafft in dieser Kranckheit erwiesen / denn vermittelst desselben wurden endlich die Schelmereyen zusammen getrieben / daß sie nach Oeffnung der Beulen herauß gebracht werden konten.

2. Historia. Als Anno 1678. die Belägerung Greifswalde / nach Eroberung Strahlsund / noch gegen den Winter vorgenommen wurde/ lage auf dem halben Wege/zwischen Greifswalde und Strahlsund/ in dem sehr ruinirten Dorffe Kirchen-Dorffe / eine Frau/ Nahmens Ursula Knochin / sehr kranck und contract in einem wüsten Hause darnieder / welche mich um Gottes Willen (weil ich offte vorbey reisen muste) bitten ließ/ich möchte mich ihrer erbarmen / und sie in die Cur nehmen/welches ich auch that/und meinte nicht/daß mir diese Kranckheit/ wie hernach geschahe / so grosse Mühe und Wunder verursachen solte. Denn ich brauchte was ich wolte/so gieng alles nichts an/biß ich endlich in den Wahn gerieth/ als auch die Patientin selbst/ daß sie behext und bezaubert währe ; hierauf ließ ich sie in ein ander Hauß und Stuben bringen/und befahl meinem Gesellen/ den ich allezeit bey ihr ließ/er solte sie täglich 3. mahl mit folgenden Räucher-Pulver wohl beräuchern lassen / wie ingleichen auch ihr Bette/ Geräthe/ und gantze Stuben:

Rp.

Rp. Rad. Cichor. alb.
Spicæ Ind. aa. Unc. i.
Myrrh.
Euphorb.
Oliban. aa. Drachm. v.
Visci Avellanar. Unc. iß.
Rad. Asphodel.
Fol. Antirrhin. aa. Unc. i.
M. F. S. gr. M. S. &c.

Räucher-Pulver zu diesem Gebrechen.

Nach diesem Räucher-Pulver ist es fast ärger worden / und ist sonderlich offt eine Weibes-Person kommen / welche ihr angebothen / sie wolte ihr bald helffen. Aber ich ließ das Gemach verwahren / und gebrauchte wieder mein Katzen- und Hunde-Blut / mit Bestreichung so wohl der Stuben / als auch der Frauen selbsten / da gab sich endlich diese Kranckheit / und fuhr der Frauen am Unter-Leibe eine erschrecklich grosse Beulen / gleich dem vorigen Mägdlein auf / woraus ich nach der Oeffnung viel Haare / und Stroh heraus bekommen; darauf sich auch / gleich der vorigen geschehen / alle Schmertzen und Beschwerung verlohren. Siehet man also / wie wunderbahr allerhand Materien / durch Zauberey / in des Menschen Leib können practiciret werden / die endlich durch das Blut (wo es warhafftig zugegangen) sind an einen Ort zusammen getrieben / und hernach / vermittelst der Oeffnung / herauß gebracht worden.

CAP.

Cap. XLIV.

Wie die Oeffnung verstorbener Leiber/ und das Balsamiren recht zu verrichten.

Eingang.

Damit ich beym Schluß dieses andern Theils den geneigten Leser mit etwas zum Anhange vergnüge/ so sich auch auf den Leib schicket/ habe ich endlich einen kleinen Unterricht vor die jungen Wund-Aertzte/ wegen Oeffnung und Exenteration der Leiber/ und denn einen außführlichen Bericht/ wie die Balsamirung menschlicher Cörper aufs beste/ geschwindeste und beständigste geschehen kan/ beschreiben wollen/ mit Bitte/ es nicht ungeneigt aufzunehmen. Ich hatte zwar Willens/ entweder von der Moxa, oder der Chirurgia Infusoria & transfusoria, in diesem 44. Capittel zu handeln/ es wolte sich aber/ weil es Dinge/ die mehrentheils/ und insonderheit/ nur an den eussersten Gliedern/ an Armen und Schenckeln verrichtet und practiciret werden/ gar nicht schicken/ sondern habe es als einen Anhang des dritten Theils versparet/ da es den Schluß dieses gantzen Buchs machen/ und mit gar sonderlichen Fleiß/ weil es curieuse Dinge seyn/ die nicht ein jeder Chirurgus weiß/ abgehandelt werden soll.

Oeffnung der Leiber.

Wie ein Cörper geöffnet werden soll/ solte billig ein jeder Wund-Artzt wissen/ denn es ist eine Sache/ die offt vorkommet/ und die eben so gar grosse Kunst und Mühe nicht erfordert. Das Haupt wird offtmahls nach Gelegenheit der Umstände/ und nach Befindung der

der Sache/wenn etwan daselbst nur allein eine Verletzung geschiehet/ oder sonst was zu muthmassen / auch vor sich / und ohne den Leib geöffnet; da denn nur das Pericranium übers Kreutz / von einem Ohr zum andern/und denn von der Stirnen wieder biß zum Nacken/ biß auf die Hirnschaalen hinein/zerschnitten wird/damit man die Haut herunter ziehen / und ablösen könne; hernach wird mit einer darzu gemachten Hauptsägen/derer Blat etwas in der Mitten oval gebogen seyn muß/ die Hirnschaalen rund herum / so nett es immer seyn kan / durch und durch behutsam durchsäget / damit selbige abgenommen/und was etwan denen Meningibus, Duræ & Piæ Matri, oder dem Gehirne/und selbigen Theilen selbst schadet / betrachtet und erkundiget werden kan. Besiehe hiervon mit mehrem des Placentini, durch D. Simon Paulen verdeutschete Anatomische Taf͏eln Libr. 10. pag. 193. Tab. 1. 2. 3. 4. & 5. Veslingii Anatomiam, cap. 14. pag. 134. Fig. 1. 2. 3. 4. 5. & 6. sonderer vielen vor dißmahl zugeschweigen / da ihr in allen Stücken Anleitung und Nachricht genung finden werdet.

Und zuerst des Haupts.

Wenn aber etwas mehres zu besorgen / und die Verletzung etwan auch des Leibes Theile berühret/ wird zugleich auch derselbe/ oder allein ohne das Haupt/ geöffnet; anfänglich stechet unter dem Nabel eine krummgebogene Hefft-Nadel mit einem doppelt starcken Faden durch / damit ihr eine kleine Schlinge knüpffen und den Goldfinger der lincken Hand durchstecken könnet / vermittelst dieses Handgriffes kan der Leib so viel nöthig/ über sich gezogen werden / um desto besser und sicherer / durch einen Kreutz-Schnitt / die eusserten Decken des Unter-Leibes zu öffnen; denn wer diß nicht thut / kan leicht die darunter liegende Viscera selbst verletzen / und dardurch grosse Ungelegenheit verursachen; und diß geschiehet beym Abdomine. In thorace der Brust aber müsset ihr von oben zu / gleichsam wie ein umgekehretes etwas geöffnetes lateinisches Λ machen / dardurch ihr/ wenn die Haut zerschnitten / und etwas separiret worden / das Sternon besser und bequemer durchschneiden / und von den Rippen

Denn des Leibes.

abtheilen könnet. Diese 2. Schnitte werden biß zum Quer-Schnitte des Nabels geführet / da denn das Sternon über sich gebogen / auf das Gesichte geleget wird / und unten können auch die Decken des Schmeerbauchs/so weit es nöthig / auswerts gebogen / und von einander gezogen werden/damit also die darunter liegende Theile und Viscera besser betrachtet / separiret / unterknüpffet und zum heraus nehmen und ablösen befördert werden können. Da denn vor allen Dingen die erste principal-und doppelte Unterknüpffung am Anfange der Därme unter dem Magen / und denn unten am Ausgange des Afftern im intestino recto geschiehet; ich sage deßwegen doppelt / damit ihr es sicher durchschneiden könnet / denn sonst möchte vom Unrath etwas in den hohlen Leib lauffen / und allerhand Verhinderungen und Gestanck verursachen. Diese Unterknüpffungen müssen auch bey den grossen Gefässen der Blut-und Pulß-Adern geschehen / und genau observiret werden / damit also keine Unordnung vorgehen / und der Auslauff des Geblüts verhindert werden möge. Nach diesem nehmet alle Intestina heraus / so bekommet ihr Raum / alles übrige genauer zubetrachten/abzulösen / und wo es seyn muß/heraus zu nehmen; da sich denn alles selbst anweiset / und zum Vorschein in richtigster Ordnung und Situation, wenn es nicht durch eine Beschädigung / und gewaltsame Verletzung / zerstöhret und umgekehret worden / praesentiret. Besiehe hiervon mit mehrem Veslingii Anatomiam pag. 6. Tabula 1. Fig. 2. cap. 10 pag. 84. Fig. 4. wie auch Placentinum, Remmelinum, Bartholinum, Blanckardum, Biedlou, Gellmannum, Vesalium, und viel andere mehr / denn es ist ein Werck/ dessen alle Bücher voll.

Balsamiren. Das Balsamiren geschiehet zwar selten bey geringen Leuten/ und nur allein an hohen Häuptern / und Standes-Personen / dennoch aber muß es ein Chirurgus wissen / weil er unvermuthet zu dergleichen Verrichtungen gebraucht werden könte / und man nicht

weiß/

weiß / ob es auch bey andern verlanget werden könte. Vor diesem hat es zwar unterschiedliche Arten von Kräutern/Balsamen / und mit dem Myrrhen und der Aloe gehabt/davon sonderlich der Rasis sehr ausführlich geschrieben; wenn man es aber um und um besiehet/ kommt es gar zu säuisch/ lächerlich/ und gantz von keiner Beständigkeit heraus; denn wer wil so lange Essig / Wein und Salpeter-Wasser in die Därmer spritzen / und es gleich den Schlächtern heraus drücken/ biß alles wohl gereiniget worden / ja wer wil mit seinem Myrrhen/Coloquinten / Saltz / und Alaun / dasselbe Eingeweide hernach ausfüllen / und durch ein dick eingestreuetes Pulver / von Aloes, Myrrhen / Schleeben / Gallæ Moschatæ, Cypressen / Sandel / Kümmel/ Alaun / Salpeter und Paradieß-Holtz / den gantzen Leib vollends ausfüllen und ausstopffen/ und also/ wie er meinet / auf viel ja 100. Jahre von der Fäulung befreyen. Wer etwas Nachdencken hat/wird befinden/ daß diese Art Cörper ein zu balsamiren gantz nicht richtig und beständig sey. Innerlich möchte es noch wol mit dem Leibe angehen / wo bleiben aber die außwendigen Theile desselben/ wie auch das Haupt / Armen und Schenckel / an denen am meisten gelegen / und die am ersten uns zum Vorschein kommen / werden diese nur wohl conserviret / und in acht genommen / und sehen solche/ sonderlich das Haupt / etwas zierlich aus / mag der Leib seyn wie er wil/der doch ohne diß insgemein mit Kleidern angethan und bekleidet wird.

Wie es die Alten verrichtet.

Vigo giebet ihm ziemlichen Beyfall / und machet nur einen Unterscheid bey fetten Leuten / da er rathet/man solle (recht geredet) das Eingeweide und Viscera heraus nehmen / hernach alle Theile des gantzen Cörpers mit Essig/ darinnen Salpeter zerlassen/ waschen/ hernach mit Brandtewein wol bestreichen / und endlich mit nachgesetztem Pulver alles auffs stärckeste bereiben und bestreuen:

Vigonis Unterscheid.

Rp. Saltz.
Alaun aa. 3. Theil.

Dessen Pulver darzu.

Caryophill.
Cinamom.
Oliban.
Myrrh.
Santal. Rubr.
Alb.
Citrin.
Terræ Sigillatæ, aa. 1. Theil.
Menth. Crisp.
Origan.
Rorismarini
Coriandri
Absynth.
Rosar. rubr.
Bacc. Jun. aa. M. ß.
M. F. ad S. pulv. S.

Wenn alle Glieder mit diesem Pulver wohl eingerieben worden / so lässet er den Leib mit Scheer-Wolle ausstopffen / bekleidet selbigen / und auch die Armen und Schenckel / mit seinem daselbst beschriebenen Pech-Pflaster / und meinet / er sey also genungsam einbalsamiret / und vor Fäulung auf viel Jahre befreyet. Elende Bewahrung / und schlechte Balsamirung! Wer diesem folget / wird schlechten Nutzen erfahren / und nicht ein völliges halb Jahr es zuwege bringen. Etliche haben alle Glieder mit Wein-Essig 30. und wohl mehr mahl gewaschen / und hernach dieselben mit dem Myrrhen-Oehl fleissigst bestrichen / daß es also endlich hinein gedrungen und das Fleisch ziemlich durchzogen / und sonderlich haben sie dieses aufs fleissigste beym Haupte gethan. Die Leiber / wenn die Viscera alle heraus / haben sie mit den herrlichsten Speciebus ausgefüllet / und alle Oerter / damit nichts heraus dringen könne / wohl verstopffet und zugenähet. Diese Art zu balsamiren / sonderlich bey jungen Personen und Kindern / wenn es bald den 1. oder 2. Tag geschiehet / lasse ich billich passiren / denn es kan noch endlich angehen / und hat seinen Grund; bey alten Per-

Personen aber muß es entweder offters wiederhohlet werden / und die Einstreichung sehr warm geschehen / oder man muß die Armen und Schenckel 8. Tage im Essige und Weine / worinnen Dinge gesotten / welche der Fäulung widerstehen / wol weichen und beitzen lassen.

Itziger Zeit / damit ich es kurtz mache / und zur Sache selbst schreite / verfähret man gantz anders damit; machet auch nicht so viel Wesens und Mühe / und conserviret dennoch die Cörper sehr viel Jahre / und lange Zeit / ja wol 100. und mehr Jahre / nachdem man es damit anfänget. Man bedienet sich aber insgemein hierzu eines gewissen Liquoris, entweder des Spiritus Salis, von Stein-Saltz gemachet / oder eines sehr guten / starcken Spiritus vini, mit Aloes, Myrrhen und Copey-Balsam abgezogen / oder man machet eine Peckel / von Meer-Saltz und Alaun / oder eine scharffe Lauge / von Eychner Aschen und Pott-Aschen / oder man richtet das Terpentin-Oehl mit Aloes und Myrrhen also zu / daß es alle Theile durchdringen und die Cörper conserviren könne / wie denn auch den Honig / darein aber die gantzen Cörper eine lange Zeit geleget werden müssen. Anderer mehr vor dißmahl zugeschweigen / denn ich wil allein nur von denen reden / die ich weiß / daß sie probiret sind / und davon ich euch versichern kan / daß es gewiß mit angehet. Itzige neue Manier.

Wenn nun der Cörper ausgeweidet / die Augen auch heraus genommen / so leget ihn in ein darzu gemachtes irrdenes Gefäß / so absonderlich sehr geschickt / damit es oben am Deckel wohl verkleibet und verwahret werden kan / darzu von einem Töpffer verfertiget worden. Hierauf giesset der oben gemeldeten Liquoren einen (ich habe insgemein einen von den ersteren 2. genommen / weil ich gemeinet / daß sie am bequemesten darzu sind / und weil ich auch gewust und erfahren / daß sie das ihrige thun und den Stich halten /) so viel darauf / damit alle und jede Glieder sehr wohl damit bedecket / und angefeuchtet werden können. Ist es geschehen / so machet den Deckel zu / und verschmieret alle Fugen aufs geschwindeste und fleissigste / 1. Art wie sie zu verrichten.

mit einem Leim und Kütt / dardurch nichts von den Kräfften des Liquoris herauß dringen könne. Ist Zeit darzu / wie insgemein bey sehr vornehmen Leichen zu geschehen pfleget / so lasset es unberühret / und ungeöffnet / etliche Wochen und Monden stille stehen / und mit einander beitzen / da sich alles durchziehen / und das Fleisch und Glieder so von der Fäulung conserviret und befreyet / daß man sich drüber verwundern wird. Wollet ihr alsdenn den Leib mit herrlichen und guten Specereyen ausfüllen / auch alles diß thun / was ich letztens gesaget / und Hände und Gesichte den Mahler etwas anstreichen und die Augen von einer andern Materie verfertigen / oder gar zugedecket lassen / stehet es euch frey / denn ich habe es gethan / und hat ein vortrefliches Ansehen und Bestand gehabt.

2. Art wie es zu verrichten.

Noch eine Art die Cörper zu balsamiren wil ich / nach der Lehre des Herrn Blanckardi, wiewol etwas weniges verändert / lehren. Waschet den Cörper / wenn die Viscera heraus genommen / auch das Haupt geöffnet / und das Cranium abgelöset worden / damit man das Gehirne heraus nehmen könne / mit Krausemüntzen-Wasser etliche mahl wol / hernach weichet ihn 8. Tage in Spiritu vini, damit derselbe sich recht durch alle Glieder einziehen könne; wenn diß geschehen / so nehmet klaren Spiritum Terebinthinæ, mischet darunter etwas Cerussæ, und bestreichet damit etliche mahl den Cörper / sonderlich das Angesichte und die Hände. Wenn diß auch geschehen / so füllet das Haupt und den Leib mit wohlriechenden / der Fäulung widerstehenden Speciebus aus / nehet alles fleissig zu / damit keine Kräffte heraus gehen können; denn leget den Cörper oben auf den Boden / oder oben in eine lufftige Kammer / damit er nach und nach recht trucken werde. Wollet ihr euch so viel Mühe nehmen / und die Arterien und Blut-Adern mit Einspritzung siedenden rothen Wachses vollfüllen / wird es sehr wol gethan seyn / und der Cörper ein gutes Ansehen und lebhaffte Coleur bekommen. Dieses verhindert auch zugleich / daß der Cörper nicht zu geschwind trucken

und

und dürre werde / und also dessen Gliedmassen nicht gar zu mager scheinen; gebet aber die Zeit über wohl acht / damit dem Cörper kein Leid von Katzen und Hunden wiederfahre. Man könte auch das Angesichte und Hände durch einen Mahler mit natürlicher Farbe bestreichen/und solches hernach überfürnissen lassen / damit es bestand haben / und alles lebhafft außsehen möge / wie denn auch alle Glieder mit nachfolgendem Fürniß / als welcher vor der Lufft und Fäulung sonderlich bewahret/bestrichen werden können:

Fürnüß darzu.

Rp. Aloes ℥ij.
Terebinth. ℥iiijß.
Mastich. ℥ijß.
Spirit. Vini ℥x.

Kochet alles wohl untereinander / bey gelindem Feure / biß es die Härte und Consistentz eines Fürnüsses überkommet. Blanckardus beschreibet zwar die Stücke / aber nicht das Gewichte / und wie der Fürniß recht zu machen / da doch sehr viel daran gelegen / denn wenn ihr alles gleich viel nehmen woltet / und keinen Zusatz vom Spiritu vini darzu thätet / würde niemahls ein rechter Fürnüß daraus werden/wie ich unterschiedliche mahl an kleinen Cörpern probiret. Auf den Boden des Sargs oder Gefässes / wo der balsamirte Cörper liegen soll/schüttet eines Fingers dick gestoßne Mumia, die wird zur Conservation viel helffen / und nichts verderbliches darzu kommen lassen. Werdet ihr diesem folgen / so kan ein Cörper auf viel Jahre sehr gut und schön erhalten werden / daß nichts von Fäule und Verderbung ihn berühren wird.

Wunsch/so grossen Nutzen in der Chirurgie bringen würde.

Ich halte davor / daß nichts herrlichers und schöners / als ein Cörper seyn würde/bey dem alle Musculi in ihrem natürlichen Lager und Situation zu schauen; man müste aber behutsam / und mit rechtem Fleiß die gemeinen Uberzüge und Decken / sehr wohl / und ohne Beschädigung der Musculn ablösen / damit alles genau und

richtig

richtig besehen werden könte. Meines erachtens könte es gar wohl angehen/ wenn man der Lehre des offt erwehnten Blanckardi, in seinem Tractat von Balsamiren zu Wolffenbüttel Anno 1690. gedruckt/ folgete; daselbst er auch außführlich lehret/ wie die innerlichen principal Glieder absonderlich balsamiret und conserviret werden sollen; wie ingleichen saget er auch von Bereitung des Fürnüsses/ der dem Succino in Gläsern durchscheinend gleichet/ worinnen kleine Kinder/ und andere Cörper/ auf viel viel Jahre erhalten werden können. Es ist zu beklagen/ daß unsers Orts nichts verhanden/ oder wenn jemand justificiret worden/ daß es nicht leichtlich ausgelieffert wird/ sonst könte man in dergleichen curieusen Dingen etwas vornehmen/ und damit in der Chirurgie unvergleichlichen Nutzen schaffen. Giebt es gleich etwas Mühe/ so giebt es doch auch hernach Lust/ und kan man sich nimmer genungsam über das köstliche und aller ordentlichste Gebäude des Menschen/ und dessen vortrefflichste Zierlichkeit/ Ordnung/ und künstliches Wesen verwundern/ ja daß es noch möglich/ ob schon viel von den Kräfften des Menschen in verfloßnen Seculis abgenommen/ daß solches Gebäude/ bey so vielen Ungelegenheiten und Stürmen/ noch so lange dauren und bestehen könne. Und diß sey/ (GOTT/ dir gebühret Ehre und Danck in Ewigkeit) das Ende des Andern Theils unserer Chirurgiæ Curiosæ, oder Chirurgischen Lorber-Krantzes.



Des Neugewundenen grossen Chirurgischen Lorber-Krantzes III. Theil/

Worinnen nicht allein eine ausführliche Anatomische Beschreibung der äusersten Glieder/ als Armen/ und Schenckel/ und derer darzu gehörigen Theile/ nach der neuesten und besten Zergliederungs-Kunst/ zu finden/ sondern auch was bey denselben an Chirurgischen Handgriffen und Operationen/ der Zufall sey auch von was er wolle/ und komme her von einer Ursache/ wie er wolle/ vorzunehmen/ richtig/ klärlich und deutlich beschrieben wird.



Cap. I.

Kurtze / doch ausführliche / Anatomische Beschreibung der Armen und Schenckel / sammt aller deren Glieder und Theile.

Wir haben nechst göttlicher Hülffe / so wol den ersten Theil mit den Haupt Wunden / als auch den andern Theil mit den Brust-Wunden / und was vor Curen uñ Handgriffe / bey denselben in der Wund-Artzney vorgenommen werden möchten / verhoffendlich mit des Lesers Contentement zurück geleget: Wird also noch übrig seyn / daß andere hinzu zusetzen / und den folgenden dritten Theil unsers Chirurgischen Lorbeer-Krantzes vollends abzuhandeln. Gleichwie nun wie schon gedacht / bey dem ersten Theil die Haupt- und beym andern die Brust-Wunden / also sollen bey dem gegenwärtigen dritten / die Glieder-Wunden tractiret werden: Ich verstehe durch die Glieder Armen und Schenckel / samt allen und jeden Theilen / so ihnen zugehören / und verwandt seyn. Von welchen nicht allein (gleichwie bey den vorigen geschehen) eine kurtze / doch ausführliche Anatomische Beschreibung allezeit vorher gehen soll / sondern es sollen auch dabey alle und jede Curen und Handgriffe / welche bey denselben angewandt / und angebracht werden können / so viel möglich / dem geneigten Leser aufrich-

Eingang zum dritten Theil.

tig/ treulich/ und grund-richtig/ vorgestellet werden/ und also dem Wercke die endliche Vollkommenheit und Schlus zugeben.

Was die äusersten Glieder seyn/ uñ deren Verrichtung.

Die äusersten Glieder/ so vom Leibe abgehen/ nennen wir/ wie schon gesagt/ die Armen und Füsse/ in ihnen stecket die gröste geschwindeste/ starckste/ und freywillige Bewegung/ weil sie die vornehmsten Instrumenta zur Arbeit/ gehen und ausüben des menschlichen Leibes seyn/ denn wo diese verletzet und schadhafft sind/ muß gleichsam alles mit einander/ ja der gantze Leib ruhen und müßig seyn: Sie werden beiderseits in drey Theil getheilet/ als bey den Armen/ in die Schulter/ Ellbogen und Hand/ und bey den Füssen/ in die Hüfft/ Knie und Fußblat/ von welchen wir die Mäußlein/ die Blut-Pulß- und Span-Adern samt andern dabey befindlichen Gefassen/ und denn auch die Gebeine insonderheit betrachten wollen/ weil von den äusersten Decken und überzügen des Leibes (als Haut und Fett) in vorigen zwey Theilen zur Gnüge gehandelt/ und alles gnugsam gesaget worden/ dahero wir auch/ ohne andern Umschweiff/ die Armen vor uns nehmen wollen.

Armen was die seyn.

Die Armen und Hände sind/ wie ich schon gedacht/ Instrumenta oder Werckzeuge/ mit welchen der Mensch fast alles verrichtet/ arbeitet und sich beschützet/ denn was derselbe mit der Vernunfft beschleust/ und ihm auszurichten vorsetzet/ richten als Diener/ die Armen und Hände aus. Ich habe sie zuvor in drey Haupt-Theile/ wiewol derer wol mehr gemacht werden könten/ als Schulter/ Ellbogen und Hände abgetheilet/ damit sowol deren Gefasse und Musculi, als auch Gebeine und juncturen besser verstanden/ und unterschieden werden können.

Und wie sie abgetheilet werden.

Die Schulter oder Achsel.

Die Achsel/ oder Schulter/ macht den Anfang/ und empfängt den Namen von dem fast dreyeckichten Schulter-Blate/ welches die obere Arm-Röhre Os Humeri, zu sich nim̃t in seine Höhlen oder Pfannen/ und also alsdenn erst die vollkom̃ene Achsel machet: ihre Mäußlein/ als Bewegungen der Beine und andern Theile/ wenn die äusersten Decken/ als Haut/ Fett und fleischichte membrana weggenommen wurden/ sind vornemlich viere/ als das kleine säge-Mäußlein/ Serratus minor, das gevierdte/ oder Münchskappichte Mäußlein Quadratus,

Und deren Mäußlein.

das

das Rauten formige/ Rhomboides, und denn das aufhebende oder Gedult-Mäußlein/ Scapulæ levator.

Dem Arm aber vor sich selbst werden unterschiedliche Mäußlein zugeeignet/ als etliche sagen vom sechsen/ andere von sieben und achten/ und einige sagen als Barbette und Casserius, von neunen / dem sey wie ihm wolle/ so sind deren 2. so den Arm aufwerts heben Supra Spinales so ihm niederdrücken/ zwey Anti Scalptores, denn auch zwey/ so ihm vorwerts ziehen Musculus Pectoralis, & Rotundus Major, und denn drey/ so ihn wieder strecken und hinterwerts ziehen/ von welchen letztern dreyen die Anatomici auch sagen/ daß sie dem Arme dienen / zum Umwenden und schlim aufziehen / wenn nemlich der Mensch sich auf den Rücken kratzen/ oder sonst hinterwerts was thun will. Die ersten zwey nennen Bartholinus und Barbette, delta förmige und ober den gradten liegende Mäußlein. Die andern zweye/ das grosse/ rundte und kratzende Mäußlein/ latissimus & ani scalptor, welches letztere das breiteste unter allen ist/ und fast den gantzen Rücken mit seinen gespahnen bedecket. Die zwey vorwerts ziehenden/ als das Brust und durch gebohrte Mäußlein / Pectoralis und Perforatus, von welchen Bartholinus will / daß sie erst Aurantius und Placentinus gefunden und bekandt gemacht: Die letztern dreye zum umwenden/ und heissen die unter den gradten liegende/ kleine runde/ und unter dem Schulter Blat liegende/ eingesenckte Mäußlein/ oder nach der lateinischen Sprache Musculus infra spinatus, rotundus minor, & immersus, welches letztere auch etliche Subscapularis nennen das aber Barbette nicht zugeben will / sondern einen sonderlichen/ und also denn 9. zum Musculo subscapulari machet. Wer hievon mehr Nachricht begehret und wie die Musculi in ihrem Lager anzusehen seyn/ der kan das neulich herausgekommene schöne Buch des Joh. Brownen zu Londen 1684. gedruckt/ und Myographia nova Musculorum genennet wird/ mit Fleiß/ weil es nicht gar zu groß lesen/ und den nechst diesem auch / anderer zugeschweigen / des Placentini schöne Taffeln von D. Pauli Anno 56. verteutschet von Tab. 20. bis 27. samt deren Erklährung p. 80. usque ad pag. 95. vergnüglicher ersehen.

Vide dessen Anatomiæ p. 612. Lib. 4. c. 2. Barbettæ Chirurg. pag. 570.

Mäußlein des Ellbogens.

Nach diesen erzehlten ober Mäußlein kommen wir zu denen/ welche der grossen und kleinen Ellbogen Röhre verordnet seyn/ und deren sind viere oder wie Casserius will fünffe/ als zwey beugende und 3. ausstreckende; das erste heist das zweyköpfichte/ Biceps, das andere Arm-Mäußlein/ Brachiæus, das dritte und vierdte/ die lang- und kurtz ausstreckenden Extensores, und endlich das fünffte/ welches auch ein ausstreckendes ist unten über den Ellbogen gehet/ und mit dem äusersten Arm und Kniebieg-Mäußlein übereinkommen soll; Diß Mäußlein Browne Musculum Brachialem, wie aus dessen Buche pag. 2. Fig. 3. zuersehen. Und diese fünff Mäußlein werden der grossen Ellbogen Röhre zugeeignet/ der kleinen aber nachfolgende/ welcher eben viere seyn/ als zwey vorwerts/ und zwey rückwerts wendende/ das erste heist das runde rotundus, das andere das viereckichte/ quadratus, das dritte und vierdte das kurz und lang rückwendende/ so zu latein Supinatores genennet werden.

Mäußlein der Hand und Finger.

Die Mäußlein der Hand folgen diesen nach/ und sind deren an der Zahl 14. zwey Beugende/ 2. ausstreckende/ 4. An- und 6. Abziehende; zu Latein Flexores, Extensores, Adductores & Abductores genennet. Die Ersten zwey nehmen ihren Ursprung von dem einen Achsel-Beins Fortsatze und endet sich das erste im vierdten Gewerb-Beine der Hand Wurtzel/ das andere aber unter dem Zeiger Finger; Die andern 2. als ausstreckende/ nehmen ihren Ursprung von den äusersten Fortsatze des Achselbeins/ und endiget sich das erste mit einem doppelten Haarwachse/ bey den ersten und andern Beinen der flachen Hand/ der andere aber/ mit nur einen Haarwachse/ bey dem vierdten Beine des kleinen Fingers/ die übrigen sind zu dem Beugen/ Ausstrecken/ An- und Abziehen der Finger mit verordnet/ und würde sehr weitleuftig fallen wenn aller deren Ursprung/ Ambt und Endigung solle angeführet werden: weise derhalben den Leser zum Bartholino Lib. 4. Cap. 9. pag. 632. & seq. zum Browne in seine Myographia Musculorum, und denn zu dem vorher angezogenen Placentino, woselbst sonderlich die tendines, Haarwachse der Mäußlein/ wol zu sehen seyn/ welche durch die Feder nicht so wol als

durch

durch Tabellen gewiesen werden können/ am allerbesten aber/ ist es beym Browne der Situation nach/und dazugleich bald der Nahmen mit drauf gezeichnet worden/ und alles weitleuftig genung ausgeführet worden.

Die Gefäße/ so zum Arme gehören/ müssen wir nun auch besehen/ weil uns nechst dem Mäußlein auch viel daran gelegen/ ich verstehe aber durch die Gefäße die Blut-Puls- und Span-Adern/ von den Blut-Adern wollen wir zuerst reden. Gefäße wie die seyn.

Die Blut-Adern als bekant/ sind länglich-rund und holl/ wie ein Canal oder Röhre zu seyn pfleget/ welches alles die Natur/ zu desto besserer Verführung und Leitung des Geblüts/ solches wieder ab- und nach dem Hertzen/ (damit es von Spiritualischen und natürlichen Geistern wieder angefüllet werden mögen) zu führen/ also verrodnet; Ihren ersten Anfang und Erzeugung nehmen sie bald in den ersten Monden von der sonderlichen Bildungs- und Verfertigungs Krafft in Mutter Leibe/ darzu die Materi oder die Erzeugung der Membranen der zähe und kalte Theil des Saamens seyn soll. Blut-Adern was die seyn.

Den Ursprung und Anfang nehmen alle Blut-Adern von Hertzen/ wie solches die vornehmsten und neuesten Medici, ja der Augenschein genungsam beweiset/ es mögen auch andere von der Leber sagen/ was sie wollen/ und dieses kan man auch wol verkehrter weise von den äusersten Enden sagen/ wo nemlich das Geblüt des Leibes durch die Blut-Adern soll wieder abgeführet werden/ wenn wir aber die angehenden jungen Wund-Artzte nicht irre machen sollen/ als die noch wenig de circulatione Sanguinis wissen/ so bleiben wir bey dem ersten Anfange/ als dem Hertzen/ es wird aber verhoffentlich bald deutlicher und klährer werden/ wie den seyder 10. Jahren/ ob schon die Circulatio Sanguinis eher erfunden worden/ sie also wol und gut beschrieben und bekandt gemacht worden/ daß sich drüber zuverwundern. Ihr Ursprung und Anfang.

Der Gebrauch und Nutzen ist nicht wie die Alten gewollt/ daß die Adern das Geblüthe mit dem natürlichen Geiste/ von der Leber in alle Theile des Leibes bringen sollen/ sondern daß die Blut-Adern Nutz und Gebrauch.

das

das Blut wieder zurück nach dem Hertzen (vermittelst des Auf-und Ablauffen davon wir nachgehends reden werden) bringen müssen/ und daß dieses die Abführung nach dem Hertzen allezeit durch die Blut-Adern geschiehet/beweiset der Augenschein/die Erfahrung und der Verstand sehr klarlich: es mag auch darwieder von einigen angebracht und gesaget werden/was sie wollen/ und könte/wenn es das Werck leiden wolte/mit unumstößlichen Gründen weitleuftig genung bewiesen werden. Siehet man also warhafftig/ daß die Blut-Adern nur das Geblüthe etwas zuvor bereiten / verwahren und nach dem Hertzen wieder zurück bringen / damit es abermahls durch die Spiritus Vitales angefüllet und bereitet werden möge / nicht aber thut solches/ wie die Alten sagten die Leber/ als welcher Verrichtung hierinnen nur ist/daß sie ihr noch nicht recht vollkommenes Blut nach dem Hertzen zuschicket/ den sie transmutiret nur den Chylum in eine rote Farbe. Von der Gestalt/Unterscheid und andern Beschaffenheiten der Blut-Adern wollen wir Weitleufftigkeit zu meiden vor itzo nicht reden/ weil solche den Wundärtzten genungsam bekandt/ nur dieses noch erinnernde (ehe ich die Beschreibung der Blut-Adern des Armes vornehme) das die Blut-Adern gemeiniglich eine Puls-Ader zu Gefärten haben/entweder sie leufft neben-oder unterhin oder aber vereinbahren sich gar durch ihre Mundlöchlein/ welches sonderlich im Gehirne/ in der Lungen/in der Brust und Schmerbauche/und vornemlich in der Leber / in der Miltze/ in der Gebahr-Mutter und in den Saamen Gefäßen scheinbarlich genug zusehen ist; Welche Vereinbahrung so wunderbahr und lustig/ aber sehr Subtil zusehen sind/ daß sie bald nach der Länge/ bald über Zwerch/ bald durch eine Verwickelung und denn als Zweige von Aesten anzusehen seyn.

Mercke.

Rechte Beschreibung und Armen der Blut-Adern des Armes.

Damit wir aber zu der Beschreibung der Blut-Adern selbsten kommen/ so macht solche hiesiges Orts der grosse Ast der Achsel-Holl-Ader Vena Axillaris, den Anfang bey dessen herrunter steigen der innere Ast der Leber-Ader Vena jecoris zum Vorscheine kommet/äuserlich aber gehet ab der grosse Ast/ welcher die Haupt-Ader machet Vena Cephalica, und denn mitten ein grosser Ast/ so die Mittel und

nechst

nechst dabey unten die Lungen-oder Vena Mediana pulmonaria machet/ anderer vielen Aeste/ so die obere und untere Brust-Ader/ äuserliche und innerliche Schulter-Blats-Ader/ vielfältige Aestlein der Haupt-Leber-und Lungen-Ader/ und endlich die Salvatell-Ader der Hand am kleinen Finger vor itzo zugeschweigen. Welche alleweit besser durch Tabellen als Beschreibungen gewiesen werden können/ und bey dem Bartholino, Placentino, Veslingio, Remmelino, Blanckardo, Vasalio, Spigelio, und vielen andern genüglich zuersehen seyn.

Nun folgen die Pultz-Adern: Solche Adern sind zwar in der Hohligkeit und Gestalt den Blut-Adern gleich / nicht aber in ihrem Wesen/ denn diese haben ein doppeltes Häutlein/ da jene nur ein Einfaches aber doch ziemlich Starckes haben/ und zwar darum / damit die Puls-Adern etwas mehres ausstehen können/ wegen des in ihnen enthaltenen Spiritualischen sehr Bewegenden und stets schlagenden Geblüts. Ihren Ursprung nehmen/ die Puls-Adern ebenfalls aus den Kammern des Hertzens/ welcher Anfang oder Stamm die grosse Puls-Ader/ Arteria Magna genennet wird: Bey ihrem Ursprunge finden sich nicht gar weit 3. Fallen/ so wegen der Form eines Mondens Valvulæ Lunares genennet werden/ welche verhindern müssen/ daß das Geblüte nicht so fort wieder zurück lauffe/ und durch seine gewaltsame Bewegung dem Hertzen schädliche Zufälle und Verhinderung in seinem Amt erwecke/ nechst diesem Valvulis man ferner keine mehr nicht leicht also findet/ und dieses Blut / wie zuvor gesagt/ ist spiritualischer und wärmer/ als das in den Adern. Der Nutzen dieser Puls-Adern ist/ daß mit den Lebens-Geistern angefüllete und vom Hertzen empfangene Blut/ nach allen Theilen des menschlichen Leibes/ hinzuführen/ um denenselben das Leben und die Nahrung dadurch zu geben/ welches vermittelst des Zurücklassens so aller Orten etwas geschiehet/ jederzeit vorgehet; da denn die Blut-Adern es wieder hinbringen/ und mit den Spir. vitalibus auffs neue anfüllen lassen. Und dieses hin-und herführen oder Circuliren / geschiehet so richtig und so offt/ wenn nur der Leib gesund und in rechter Ordnung ist/

Pulsadern was die seyn/ und worinnen sie von den Blutadern unterschieden.

Deren Ursprung.

Nutzen.

Und Beschreibung. daß man es nimmer genung zehlen kan. Damit wir aber zur Beschreibung der Puls-Adern selbst kommen/ so zum Arme gehören/ so machet der grosse absteigende Ast der Achsel-Puls-Ader/ Arteriæ Axillaris, hiesigen Orts den Anfang/ welcher sich nicht in so gar viel Aeste/ als die Vena Axillaris, sondern nur im mittlern Theile des Armes in 2. Theile/ als dem innern und äusern Aste gemeldter Puls-Ader theilet/ von welchen in unterschiedlichen kleinen Abgängen die äuser- und innerliche Schulter-Blats-Puls-Ader/ obere und innere Brust-Puls-Ader gemachet werden/ und denn auch andere viele nach der Hand und Fingern gehende abspringlichte Aestgen sich hervor thun/ davon aber 2. Ansehnliche/ die Hand Puls-Ader/ denen Herrn Medicis wol bekandt/ machen/ so alles/ gleich wie vorher gesaget worden/ in Tabellen besser gesehen werden kan.

Spann-Adern was die seyn. Die Spann-Adern oder Nerven sind nicht allein vor diesem von den Alten auch Sehnen und Haarwachse genennet worden (wodurch sie bloß alleine die Bewegung der Glieder verstanden) sondern es bleiben auch noch heutiges Tages viel Unerfahrne Chirurgi in der Anatomia dabey/ da sie doch vielmehr Gefaße seyn/ welche zugleich mit den sinnlichen Geistern/ die Krafft zum Fühlen/ und auch Bewegen/ einem jeden Gliede sonderlich was das Letztere betrifft/ den Musculis mittheilen/ und hinführen. Ist also ein Spann-Ader oder Nerven ein solch Gefaße und Werckzeug wie ich itzt gedacht/ in die Länge und rund holl/ gezeuget aus einer solchen Materi des Saamens/ welcher weiß/ dicke und zähe ist/ und denn auch von der unbegreifflichen Bild- und Erzeugungs-Krafft in Mutter Leibe. Ihr Nutzen ist/ daß sie

Derselben Nutzen. als Röhre und Canale die sinnlichen Kräffte/ welche sie von dem Gehirne empfangen/ in die Theile des Leibes führen/ und zwar wegen des Fühlens/ in die Augen/ Ohren etc. Wegen des Bewegens in die Mäußlein und übrigens in alle Theile des Menschlichen Leibes/ damit sie nicht allein fühlen/ sondern auch was Schmertzen bringet/ unterscheiden können. Daraus abzunehmen/ daß die Spann-Adern/ in welchem Gliede sie anzutreffen/ ihnen entweder die Empfindligkeit allein/ oder die Bewegung allein/ oder aber beydes zugleich geben/

welches wol in der Chirurgia zu mercken/ denn keine Empfindlichkeit/ oder freywillige Bewegung/ kan ohne Mithülffe der Spann-Adern nicht geschehen/ wie solches wenn eine Spann-Ader zerschnitten oder zerhauen wird/ genungsam zuersehen/ da das Glied hernach seiner freywilligen Bewegung und einen Theils der Empfindlichkeit beraubet wird. Ist also unumstoßlich war/ daß die Spann-Adern einem jedweden Gliede geben/ entweder die Empfindlichkeit oder die Bewegung/ nach dem sie sich zertheilen und einverleiben. Mercke.

Ihr Ursprung und Anfang/ geschiehet gemeiniglich/ so zureden/ von dem Anfange des Rückgrad-Marcks/ wie man solches an dem daselbst befindlichen so genannten Pinern-Nüßlein/ woselbst viel Aestlein zusammen kommen/ genungsam sehen kan. Ursprung.

Ihre Gestalt ist mehrenteils rund/ und die Grösse und Stärcke ist unterschiedlich/ je nachdem sie als Werckzeuge den Gliedern in ihren Verrichtungen können und müssen behülfflich seyn/ am Stärckesten sind sie an der Knie-Kahlen Schlienen/ und an der Schulter. Am grösten aber sind diese so nach den Augen gehen/ und die jenigen/ welche weit in abgelegene Theile und Glieder fortgehen müssen/ damit sie sich ohne allzu grossen Abgang der Stärcke und Grösse desto besser zertheilen können. Gestalt und Grösse. Die Zahl ist sehr ungleich in der Anatomicorum Meinung. Bartholinus meinet zuerst in seiner Anatomia Lib. 3. Cap. I. Pag. 733. daß ihr 37. Paar wären/ davon 7. Paar von dem Gehirne/ oder viel mehr von dem verlangten Hirn-Marcke/ innerhalb der Hirnschalen/ die übrigen 30. aber von dem Marck in dem Rückgrad herkommen/ und darinnen enthalten seyn/ hernach aber saget er bald darauf daß man von gemelten 7. Paaren mit besserer Warheit mehr denn 10. Paar machen könne/ würden also derselben nicht 37. sondern in allem 40. Paar seyn. Zahl. Denn von ersten 10. Paaren gehet das erste Paar nach den Augen/ und giebet ihnen das Gesichte/ das andere auch nach den Augen/ solche zu bewegen/ das dritte erreget den Geschmack/ das vierdte gehet zu den Ohren und Gehör/ das Fünffte wird im gantzen Angesichte zertheilet/ Muraltus in seinem Anatomischen Collegio, machet hierinnen eine andere Ord- Ausbreitung im Gesicht.

nung/ und viel grössere Zahl/ und saget das erste Paar der Nerven deß Gehirnes gienge zum Geruch; Das andere Paar nach dem Gesichte/ daß dritte bewege die Musculen der Augen; Das vierdte würde das Liebes Paar patheticum genennet/ und gieng nach dem Testiculis mit einer Zertheilung/ mit der andern aber schlem über sich nach dem Musculo molitori der Augen. Das fünffte Paar gehe nach der Zungen/ und bringet denn Geschmack zuwege. Das 6te Paar gehet zertheilet nach dem Gaumen / der Zungen und den Augen. Das siebende Paar gehet / spricht er / auch zum Gehöre / und dringet mit Verwunderung durch den Gehör-Gang / um alle Sinnen zuvernehmen und zu Unterscheiden. Das achte Paar zerstreuet sich sehr/ und gehet nach dem gantzen Eingeweide des menschlichen Leibes/ wie es sich aber ferner eintheilet/ ist im Muralto und Veslingio sehr weitleufftig zu lesen/ nur dieses ist zu mercken/ daß auch durch diß Paar die vielen Zaserlein des Magen-Mundes / und die Nervi Intercostales gemachet werden. Das neundte Paar/ gesellet sich zu denn vorhergehenden. Was aber die Spann-Adern/ des Rückgrad-Marcks anlanget / so sind derselben/ nach seiner Meinung in allem 30. Paar/ 7. am Halse/ 12. am Rücken/ 5. an den Länden/ und 6. am heiligen Beine. Die 30. Paar aber des Rücken-Marcks werden vom Bartholino also eingetheilet / das 7. Paar aus dem Halse/ 12. aus dem Rücken oder Brust / 5. aus den Länden/ und die übrigen alle zu beyden Seiten des Rückgrads entspringen: Allhier saget Bartholinus recht wohl/ daß ein Medicus und Chirurgus sehr nothwendig den Ursprung und Unterscheid der Spann-Adern wissen müste/ damit er sich kan desto besser finden/ welchem Theile des Rückgrads die Artzney soll beygebracht und aufgeleget werden/ wie ingleichen auch/ wenn die Bewegung oder Empfindligkeit/ oder beydes/ in Angesichte/ im Halse/ in den Händen/ in den Mäußlein des Schmeer-Bauchs/ in der Männlichen Rute/ Bähr-Mutter und Blasen/ etc. etwan versehret würde; Hiebey ist auch noch zu mercken/ ehe ich die Beschreibung der Spann-Adern (in unserm Arme) vornehme/ daß nicht alle Spann-Adern gleich/

holl/

holl/ weich und hart seyn/ worinnen ein nothwendiger Unterscheid gemacht werden muß/ und dieses wo sie weich sind / geschiehet entweder an denen Orten/ wo sie vielmehr den Sinnen als der Bewegung dienen/ oder aber/ wann sie hart des unebenen Weges wegen/ denn sie an dem und jenen Orte durch einen harten Theil des Leibes krum um/ oder durch geführet werden müssen/ damit sie etwan nicht zerrissen würden/ insonderheit aber sind diese/ so vom Rücken-Marck kommen/ härter als die andern von Gehirne/ wo zu bevorab beym Gesicht/ Gehör/ und Geschmack eine Weichheit erfordert wird/ woraus unschwer erhellet/ daß/ sage ich nochmals/ die harten Spann-Adern besser zur Bewegung/ und die weichen beqvemer zur Empfindlichkeit dienen können/ doch muß man auch nicht dencken/ daß die weichen ohne gäntzliche Bewegung/ und die Harten ohne das Fühlen seyn/ wie solches sehr sinnreich Willis, Rogerius und Blasius ausführen: Ein mehres kan ich wegen Weitleufftigkeit nicht anzeigen/ und muß/ damit das Capitel nicht zu groß werde/ zu der Beschreibung der Spann-Adern unsers Armes selbsten schreiten.

Mercke.

Die Spann-Adern/ wie sie noch übrigens noch durch 5. Aeste aus den ersten und obersten Gewerb-Beinern des Rückgrads oder Halses heraus gehen/ und davon zum Theil unsere auch ihren Ursprung haben / bezeichnet Joh. Veslingius in seiner Anatomia Pag. 192. Fig. 3. Tabul. 20. sehr schön/ dahin ich auch den geneigten Leser will gewiesen haben/ es sind aber derselben welche zu den Armen kommen/ 6. unterschiedliche Paar/ davon das erste gegen das Deltaformige Mäußlein/ daß andere Paar so etwas starcker ist/ läufft mitten durch den Arm bis zu der flachen Hand/ daselbst er sich zu den Fingern vertheilet/ daß dritte Paar gehet nechst dem vorigen fort/ nach der Hand/ und theilet dem Zeiger-Finger/ Daumen und kleinen Finger ebenfalls Zweiglein mit/ viel nicht weil solche 3. Finger das meiste verrichten und ausstehen müssen. Das vierdte Paar ist das allerdickeste/ welches die Mäußlein versorget/ und hernach gleichfalls mit kleinen Zäserlein inwendig in der Hand/ die Finger mit berühret/ daß fünffte Paar gehet mit vorigen fort/ und thut

Beschreibung der Spann-Adern des Armes.

mit dem Mäußlein und Fingern ein gleiches/ durch einen dreyfachen Absatz: Das sechste Paar ist das letzte von den Spann-Adern des Genicks/ lieget nicht so tieff/ sondern dichte an der Haut/ und gehet auch nicht so weit herunter/ als die andern/ zerspreitet sich sehr gegen der Leber/ Median- und Lungen-Ader/ darum man sich in der Aderlaß sehr wol vorsehen muß/ sonst ist hiebey noch zuerinnern/ daß wenn dieses Paar oben verletzt wird/ es gemeiniglich sehr grosse Schmertzen/ und endlich den Krampff zu wege bringet: Und so viel von den Gefassen.

Beiner der Armen.

Nechst diesen allbereit erzehlten Theilen/ werden die Gebeiner der Armen zubeschreiben noch übrig seyn/ und solten wir billich von der Achsel oder Schulter den Anfang machen/ weil aber solches schon im 38. Cap. des vorigen andern Theils vollkommen geschehen/ so lassen wir es hiebey bewenden/ und fangen unsere Beschreibung mit dem obern Arm- oder Achsel-Beine/ Os Humeri an/ wenn wir zuvor ein wenig/ die Art und Natur der Beiner werden besehen haben.

Warum die Beiner so hart sind.

Es kommen uns dieselben alsdenn erst zu Gesichte/ wenn alles die/ was sie umgiebet und bedecket als Haut/ Fett/ Fleisch/ Musculn/ und andere Gefasse/ von Blut- Pulß- und Spann-Adern/ aus dem Wege gethan wird. Sie sind deßwegen sehr hart/ damit sie als eine Grundfeste und aneinander gefügtes Gebeude den gantzen Leib unterstützen in richtiger Form und Bewegung erhalten/ was darunter liegt/ bedecken/ umgeben und bewahren können/ gleich den Seulen und Balcken der Häuser/ dahero sie auch unterschiedlich/ groß und klein stark oder schwach/ grad oder krum und gebogen/ wie die Rippen seyn/ je nach dem sie einem Ort und Gliede nötig oder nützlich sind. Als grosse/ sind die Schenckel-Beine/ die Arm-Beine/ das Schulter-Blat und Hüfft-Bein/ klein aber die Gebeine des Gehörs/ die Zähne/ die Gebeine der Hand-Wurtzel und Finger. Von der Zahl aller Beine aber/ in menschlichen Cörper wollen wir itzo nicht reden/ weil davon nichts recht gewisses zu urtheilen/ viel weniger eine Zahl zusetzen/ denn einer diese/ ein ander eine andere hat; Lassen dahero

hero allen andern Umschweiff fahren und nehmen die Beschreibung dessen selbsten vor/ davon wir jetzo handeln wollen.

Das grosse Achsel-Bein Os Humeri, oder die Oberste/ Einfache/ und starcke Arm-Röhre erstrecket sich von dem Schulter-Blate/ wo selbst es mit einem Runden Kopffe in die Pfannen des Schulter-Blats/ eingesencket/ biß zu der grossen und kleinen Ellbogen Röhre/ ist ein sehr starckes grosses Bein/ oben wie gesagt mit einem Kopfe/ welcher rund/ und mit einem Krospel überzogen ist/ unten aber hat es zwey Fortsatze/ und zwey grüblein/ damit die Ellbogen-Röhren sich desto füglicher darein sencken/ und sich mit ihme vereinigen könne/ sonderlich ist dieselbe Gruben/ wo die grosse Ellbogen-Röhre sich einsencket/ etwas tieffer und weiter als andere Juncturen, damit der Ellbogen gleichsam als wie eine Rolle sich desto besser und ringfertiger bewegen und umdrehen könne/ diese Fortsatze seynd ebenfalls mit einem Krospel überzogen. Der Ellbogen/ Cubitus, bestehet aus zwey Beinen/ davon das Gröste die Elle/ Ulna, und das andere die Spindel/ oder kleine Ellbogen Pfeiffe genennet werden/ sie haben auff beiden Seiten Ansatze mit etwas Krospel überzogen damit sie etwas glatt/ und desto geschickter zur Bewegung sind; Es liegt das Kleinere nechst dem Ellbogen auff dem Grossen/ daß Grosse oder die Elle aber wird zuöberst mit dem untern Absatze des Achselbeines durch ein Wiedergelencke zusammen gebracht und eingerichtet: Wenn diese Beiner zusammen kommen/ und also den rechten Ellbogen gemacht/ so erzeigen sich die 2. langen Fortsatze als dreyeckicht/ recht scheinbar und rauch/ damit die Ligamenten und Sennen es desto besser und stärcker fassen und aneinander halten können: Unten kommen die 2. Röhren gegen der Handwurtzel wieder zusammen/ und machen ebenfalls 2. Absätze mit Krospeln überzogen/ worein sich die Handwurtzel mit ihren Beinen einsencket/ daselbst denn also die 3. Junctur des Armes geschiehet. Diese Gebeiner der Handwurtzel sind in der Zahl achte/ sehr ungleich/ und unterschiedlich: Bey den kleinen Kindern sind sie noch krospelicht/ werden aber bald härter/ und mit solchen starcken Sennen überzogen als wenn es nur ein Bein wäre. Ge-

Os Humeri.

Ellbogen und dessen Abteilung.

Hand und deren Abteilung.

gen der Hand zu machen diese Beiner einige Krümmen/ damit sich in deren Höhle die untersten oder ersten Finger Beiner desto besser einschliessen/ und vereinigen können. Es sind aber insgesamdt funffzehen Beiner/ der Finger davon ein jeder Finger dreye hat/ wiewol einige dem Daumen nur zweye zulegen wollen/ daß doch nach genauer Untersuchung viel anders befunden wird/ ob schon das Letztere ziemlich mit der Handwurtzel verknüpfet/ und vereiniget ist; Und dieses sey genung von dem Beinern des gantzen Armes gesaget.

Zahl der Finger-Beiner.

Nach dem wir ziemlich weitläufftig die Beschreibung der Armen/ mit allen ihren Mäußlein / Gefassen/ Beinen und Theilen tractiret/ so wollen wir auch das übrige mit den Schenckeln oder Füssen/ so kürtzlich als es seyn kan/ vollends abhandeln: Es wird aber/ wie bekant; Der Schenckel oder Fuß das jenige Theil am Leibe also genennet/ welches sich anfänget bey dem Poder und endiget sich an den Zehen: Seine Haupt-Abtheilungen sind ebenfalls drey/ gleich wie bey den Armen/ davon wir den obersten Theil die Hüfft/ den andern das Knie/ und den dritten das Fuß-Blat oder den Fuß selbsten nennen wollen.

Was der Fuß sey.

Wie er abgetheilet werde.

Die Verrichtung und Nutzen der Füsse ist / wie bekannt / daß Gehen/ vermittelst dessen/ wenn es vorsichtig geschiehet/ und richtige gesetzet wird/ der Leib fortgebracht und wol beweget wird: Zu welchem Fortgehen/ fest setzen und richtigen Bewegen die Mäußlein des Schenckels das Ihrige / als verordnete Werckzeuge und Gehülffen beytragen müssen; mit welchen wir auch / (gleich zuvor geschehen) voritzo den Anfang machen wollen. Was die Einsenckung des obern Schenckel-Beins in die Hüfft betrifft/ davon habe ich schon im 39. Capitel des vorigen andern Theils geredet; fahre dahero in Beschreibung der Mäußlein ferner fort/ weil die uns/ wenn Haut und Fett weggethan worden/ zu erste ins Gesichte kommen / und sage/ daß der Muscul des Oberschenckels viel und unterschiedlich/ und zwar/ wie die meisten Anatomici wollen/ an der Zahl 14. seyn/ davon 2. die Beuger/ 3. die Strecker 3. die An- und endlich 6. die Abziehenden genennet werden / denn ersten nennet man mit seinem

Was seine Verrichtung.

Beschreibung der Mäußlein des Oberschenckels.

sonder-

sonderlichen Nahmen das Lenden-Mäußlein Lumbalis vel Psoas, den andern Iliacus, die folgende dreye als Ausstrecker/ Glutæus major, medius, & minimus denn die 3. anzieher/ adductores, so von einigen angemercket worden/ daß es nicht eigentlich 3. Mäußlein wären/ sondern nur eines mit dreyen Köpffen/ deßwegen er auch Musculus triceps genennet wird / und den letzlich die sechs abziehenden/ davon die ersten viere / Musculi Quadrigemini , vierfachtige Mäußlein und die übrigen 2. die Verstopfenden Mäußlein/Musculi Obturatores genennet werden. Browne in seiner Myographia Musculorum macht gantz einander Register / und nennet diese Mäußlein Vastum internum, & externum, Semi membranosum, Semi nervosum, Gracilem, Rectum & Sartorium. Von welcher Ursprung oder Anfang/ Fortgang und Ende Bartholinus in seiner Anatomia. Lib. 4. Cap. II. pag. 635. & seq. weitleufftiger Bericht ertheilet. Beym Browne aber / können sie in ihrem Lager Tab. 1. 2. & 3. sehr schön gesehen werden. Der Mäußlein des Kniehes oder des Schienbeins sind an der Zahl II. vier Beuger/ 4. Strecker 2. innwerts ziehende und ein abziehendes Mäußlein: Das erste von den Beugern heist das zweyköpffichte/ biceps, daß andere das Darm-Bein-Mäußlein Musculus Iliacus, daß dritte das halbspanadrichte Musculus seminervosus, und das vierdte das schmahle Mäußlein Musculus gracilis. Von den vier Streckern heisset das erste das gerade oder starcke Mäußlein Musculus rectus, daß andere und dritte die ungeheuren Mäußlein Musculi Vasti, und denn das vierdte das Schenckel Mäußlein/ Musculus cruralis. Die 2. innwerts ziehenden Mäußlein nennen die Anatomici das Lange und Kniebeig-Mäußlein/ Musculus longus & popliteus über dem ist das Waden-Mäußlein / welchen Browne Musculum Gasterocnemium nennet. Und endlich wird das Letztere Abzieh-Mäußlein/ oder die so genannte breite Binde chorda genennet.

Knie- oder Schienbein Mäußlein.

Fußblats- und Zehen-Mäußlein.

Diesen folgen letzlich die Fußblats-und Zehen-Mäußlein/ deren sind in allen 18. oder 19. davon 6. dem Fußblatte und Fußsohle/ und die übrigen den Zehen zugeeignet werden. Das erste des Fußblats heisset

set das vordere Schienbein Mäußlein/ Musculus tibialis, das ander ist ein 2. Köpffichtes biceps und dies biegen den Fuß/ diesen folgen vier so genannte Strecker/ 2. Zwillinge/ denn das Sohlen und Fußsohlen Mäußlein/ Musculus Soleus. Die Zehen haben 2. Beuger 1. Ausstrecker und zehen An-und Zuzieher/ sind aber kleiner/ und nicht so Scheinbar/ als die vorigen wie leicht zu erachten/ unter welchen diese so der grossen Zehen gehören/ mit verstanden werden/ wie ingleichen auch das vom Casserio neu erfundene überzwerch Mäußlein/ die Beuger werden flexores, der Ausstrecker Extensor, die An-und-Abzieher/ ab-& adductores und das Letztere musculus transversus genennet; Und dieses sey die Beschreibung der Mäußlein des gantzen Fußes.

Nechst den Mäußlein folgen die Gefässe als Blut- Puls- und Spann-Adern des Schenckels; Von welcher Beschaffenheit/ Wesen/ Natur/ Materi/ und Nutzen in menschlichen Cörpern/ wir bey den Armen kurtz vorher genungsam gedacht/ und wollen also vor dißmal nur bey deren Beschreibung alleine bleiben/ als woran vornemlich den Wundärtzten am meisten gelegen: Die Blut-Adern unsers Orts/ rühren her von dem daselbst herabsteigenden grossen Schenckel-Aste der Hol-Ader/ Vena Cruralis ins gemein genannt! Der erste ziemlich grosse Ast/ so hievon abgehet/ wird insgemein die Schrinbahre oder Rosen-Ader genennet/ Vena Saphena, erstrecket sich bis an die grossen Zehen/ da sie auch gemeiniglich gelassen wird/ der andere kleine oben absteigende Ast machet die Hüfft-Ader/ Venam Ischiaticam, der 3. Ast wird die Mäußlein-Ader Vena Muscula genennet/ welcher sich oben in die äusere und innere zertheilet: Von dem Haupt-Aste gehet ab die Kniebeug-Ader/ Brandt-Ader/ Gicht-Ader/ und Frauen-Ader/ Vena Poplitea, Vena Iliaca, & Saphena, von welchen die 2. ersten oben an der Waden/ die andern 2. aber auff den Fuß-Blate sich finden/ und in der Aderlaß daselbst geöffnet werden.

Blut-Adern des Schenckels.

Die Puls-Adern des Schenckels rühren her von der Schenckel Puls-Ader/ welcher von dem heruntersteigenden grossen Brandt-Aste der Arteriæ Magnæ entspringet/ und heist Arteria Cruralis, der erste abgehende Ast machet die Scham-Puls-Ader Arteria Pudenda,

Puls-Adern des Schenckels.

da, der andere kleine Ast gegen über die Darm-Beins Puls-Ader/ Arteria Iliaca; der folgende dritte die Hüfft Puls-Ader Arteria Ischiatica; der vierdte dis Mäußlein Puls-Ader/ Arteria Muscula, und endlich zertheilet sich der grosse Ast in die Kniebeug- und Waden Puls-Ader Arteria Poplitea & Arteria Suralis, bis sich endlich dieser Ast/ gegen dem Fußblate und Zehen/ in unterschiedliche Aestgen zertheilet/ welche die Fußblats und Zehen Puls-Adern genennet werden. Die Spann-Adern kommen her von demselben Paare/ welches dem Schmeer-Bauche und dem Schenckel zugeeignet wird/ und Nervi abdominis & pedis genennet werden/ welche sich endlich in unzehlbare Aeste gegen dem Schenckel Fußblat und Zehen zertheilen/ diß Paar aber/ welches nach der Knie-Kählen gehet/ ist das Stärckeste und Scheinbareste/ die alle ihre sonderliche Namen haben; Besiehe hier von weiter Veslingium, Barbettem, Bartholinum, Blanckardum, Vesalium, Bruwnen, Spigelium, Placentinum und viel andere mehr. Spann-Adern.

Noch sind übrig die Gebeiner des Schenckels zubeschreiben/ von welchen das Erstere oder Grosse/ so sich mit seinem Kopffe in das Hüfftbein einsencket/ daß Os femoris genennet wird/ es ist das Stärckeste und gröste Bein im menschlichen Leibe/ oben/ wie gesagt/ hat es einen runden Kopf mit Krospel überzogen/ unten gegen dem Knie aber/ ist es etwas Eingebogen mit 2. Unterscheiden/ so gleichfalls mit Krospel überzogen sind/ damit sich das Knie desto besser zu einer Junctur schicken/ und desto hurtiger bewegen könne/ es hat sonsten oben und unten seine Ab- und Ansätze/ welche Rotatores oder Umtreiber genennet werden; hinter dem untersten Ansatze finden sich 2. kleine längliche Gleichbeine/ welche zu Beschirmung der eingesenckten Waden-Mäußlein/ und starcken Bewegung des Gelenckes dienen müssen. Fornen zu auf dem Ende dieses Beins/ und Anfange der Schienbeiner/ recht in der Höhle liegt ein mehrenteils/ rundes/ breites Bein/ so die Kniescheibe/ Genu, vel Patella genennet wird/ so anfänglich bey den Kindern kein Bein/ sondern nur Krosplicht ist; Dieses Beinlein hat zwar oben ein starckes Ligament, Beiner des Schenckels.

demnach aber ist es etwas Schlaff mit den andern verknüpffet/ damit die Bewegung der grossen Beiner / dadurch nicht verhindert werden/ und auch das Verrencken desselben nicht leichtlich geschehen möchte/ dieses Beinlein machet den Wundärtzten offt grosse Mühe/ wenn es zerbricht/ wie Nachgehends gemeldet werden wird. Das sogenante Schienbein theilet sich/ gleich bey dem Ellbogen geschehen/ in 2. Theile oder Beiner / welche ebenfalls an Stärcke weit von einander unterschieden seyn / denn eines ist Groß und Starck/ daß andere aber Klein und Gebogen: Diese Beiner haben oben und unten seine Ansätze/ und sind mit Krospel überzogen / damit sie sich desto besser Bewegen/und in die Geläncke des Knihes und der Knöchel einverleiben und schicken können. Damit aber gleichwol ein nötiger Unterscheid gemachet werde/ so heist das grosse/eigentlich das Schienbein/ Crus, und das andere das Klammer-Bein oder Hafft-Bein Fibula, bey Zusammenfügung und Endigung dieser Beiner gehet das Fußblat an/ welches unterschiedliche Beiner hat/ das oberste/ runde/und gröste macht den Knöchel/Talus, das Hinderste mit einer Einbügung das Fersen-Bein / Os Calcaneum, und die folgenden den rechten Fuß oder Fußwurtzel/welche Schiff-Würffel und keilförmige Beiner genennet werden/ diesen folgen nach die Sohlenbeiner/ mit ihren Anhängen und Fortsetzen/ damit sich die Gebeiner der Zehen/ so an der Zahl 14. seyn/ desto besser mit ihnen Vereinigen können. Und so viel habe ich durch die Anatomische Beschreibung kürtzlich von den äusersten Gliedern/ als Armen und Schenckeln/ in diesem ersten Capitel melden wollen / hoffe / weil ich sonderlich in Beschreibung der Mäußlein etwas weitleufftig gewesen/ dißfalls nicht unrecht gethan zuhaben/ wolwissend/ daß den Wundärtzten hieran sehr viel gelegen/ und etliche davon/ daß doch billich sein solte / sehr wenig Nachricht haben/ und kan ein Chirurgus nichts Guts und Rechtes ausrichten/ wo er der Anatomi nicht genugsame Wissenschafft hat. Auff diesen höchst nötigen Vorgang/ folgen die Wunden der Schenckel und Armen insgemein/so viel es zur Sache nöthig/und die Enge des Wercks leiden will.

Cap. II.

Von den Wunden der Armen und Schenckel ins gemein/ sammt deren Unterscheid/ Zufalle/ und Cur.

Daß die Wunden bey ihrer allgemeinen Cur eine Zusammenfügung ihrer zertheilten Lefftzen benötiget seyn/ habe ich schon im ersten Theile gesaget/ und ist einem jedweden Wundartzte bekant: Wie es aber am füglichsten und geschwindesten geschehen soll und kan/ nicht einem jedweden/ wie gering es auch scheinet/ und so klug sich mancher düncket zu seyn. Zwar ist gewis/ wo man zum rechten Zweg kommen soll/ daß es auf zweyerley Wege geschiehet/ erstlich durch einen geschickten Wundartzt/ und Auflegen guter Artzney-Mittel und denn zum andern mit Beyhülffe und Guthätigkeit der Natur: Denn wo diese nicht gut ist/ ich meine die Leibes Constitution, das Blut und Säffte/ und ihr Vermögen beyträget/ wird der Chirurgus mit allen seinen köstlichen Pflastern/ Balsamen und Umschlägen nichts Gutes in langer Zeit ausrichten. Mercket er/ daß der Patient voll böser Feuchtigkeiten und schlechten Nutriments stecket/ so muß er innerliche Medicamenta mit darbey gebrauchen/ und zu diesen 2. Haupt-Stücken noch 4. andere nemlich die Folgenden darzu setzen.

Die Cur der Wunden ins gemein besteht aus 2. Hauptstücken.

Mercke.

1. Daß er alles was wiedernatürlich in den Wunden gefunden wird/ heraus nehme/ reinige/ und abschaffe/ 2. So viel nötig in der Wunden ist/ Fleisch-Zeuge/ die Wundlefftzen wieder vereinige/ und sie auch bey einander behalte. 3. Daß die Complexion und natürliche Wärme des Gliedes recht erhalten werde. Und 4. daß den Zufällen vorgebauet werde/ oder wenn solche schon dar/ dieselben wieder abgeschaffet würden.

Und folgenden 4. Regeln.

Erinnerung.

Wer diese Dinge bey den Wunden wol observiret/ kan sich eines glücklichen Ausgangs getrösten: Nun muß ich noch dabey hoch-

hochnötig erinnern/ daß beym ersten Stücke/ man nicht gar zu viel Grübelns und Suchens mit Instrumenten in den Wunden habe/ damit durch solche unvorsichtige Ausreutung der schädlichen Dinge dem Patienten nicht grössere Schmertzen/ und Verblutung/ verursachet und zum Schaden hinzu gezogen werde/ wodurch/ an statt daß die Hülff-begierige Natur/ nebst dem natürlichen Balsam/ so in dem Blute und Feuchtigkeiten stecket/ das ihre gerne mit beytragen würde/ solche nur mehr erzürnet/ bößartig/ und wütender gemachet werden dürffte. Denn die Natur stöst vermittelst des Eyters/ wenn es nur nicht zu häuffig/ und dünne laufft/ und der Auslauff der Lymphæ, oder des Seri, nicht gar zu groß und schädlich ist/ dasselbe weil es ihr zuwieder/ mit der Zeit dardurch fein gemach heraus/ und sage ich von Herausnehmung der wiedernatürlichen Dinge beym ersten Stücke/ von denselben hineinkommenden Stücken allein welche keinen Verzug noch Auffschub in der Wunden leiden/ sondern Gefahr/ beschwerliche Zufälle/ und wol gar die gäntzliche Verhinderung der Cur dräuen und zuwege bringen können/ da muß alsdenn der Chirurgus nothwendig eylen/ und so gelinde/ als immer möglich/ dieselben herausnehmen/ und der Natur Lufft machen. Und diese Erzehlung lasse ich bey gegenwärtigem 2. Capitel deßwegen vorher gehen/ weil solche in den Armen- und Schenckel-Wunden ebenfalls practiciret/ und genau in acht genommen werden müssen/ wo man gedencket/ denn Zweck einer beständigen und vollkommenen Cur dieser Wunden zuerlangen.

Unterscheid der Wunden.

Den Unterscheid dieser Wunden machet man von dem Orte/ wo sie geschehen/ von den Theilen/ welche dadurch verletzet/ und von dem Gewehre und Instrument/ womit sie verursachet worden. Denn aus diesen Umständen nimt ein verständiger Chirurgus ab/ ob die Wunden groß/ oder kleine/ gefährlich oder nicht/ mit oder ohne Zerquetschung/ Einfach oder Zweyfältig/ und in Summa ob sie leicht/ und ohne Zufälle/ können curiret werden oder nicht: Ich meine mit dem Wort Einfach/ diejenigen Wunden/ so nur durchs Fleisch allein gegangen/ zweyfältig aber diese/ so gar durch die Seenen/ Nerven/

Haar-

Haar-Wachse/ und biß ins Geläncke/ oder auf die Knochen/ hinein gegangen/ welches alles aufs genaueste Observiret werden muß. Denn diese Wunden sind gefährlicher/wie leicht zuerachten/ welche groß und nahe um ein Geläncke oder sonst ein Glied seyn/ welches wir nicht entbahren können/ (wo bey iederzeit eine Verletzung der Gefässe/ Nerven/ Blut-Puls-und Spann-Adern mit vorgehet) als die andern/ so an fleischlichten Orten/und nicht gar zu tieff geschehen. Und gleich wie diese ersten wenigen Zufällen unterworffen/ also sind hergegen jene wegen grosser Schmertzen darzuschlagender gefährlicher Zufälle/ und Abgang vielen Bluts/ desto besser in acht zunehmen/ und dahero auch sorglicher: Gleichfalls sind die gestochnen/ geschoßnen// und gequetschten Wunden übeler zu heilen/ als die gehauenen/ denn ehe man jene zur Eyterung gebracht/sind diese schon gereiniget / und zusammen gefüget; Die grossen runden und tieffen Wunden/ wo die Lefftzen weit von einander stehen/ sind auch mühsamer und längsamer zu heilen und zusammen zubringen/als die Länglichen/ weil deren Ende und Lefftzen sich durch blosse Hefft-Pflaster nicht so wol zusammen bringen und Vereinigen lassen/ als die andern: Wie ingleichen/ so seynd der jungen Leute Wunden eher und besser zu curiren/ als der Alten und betageten Personen/ denn bey jungen Leuten ist die Natur/ und natürliche Ballsam/noch starck/die Säffte sind gut/ und die Meng des fetten und heilenden Geblüts/ noch heuffiger als bey den Alten/bey welchen alle erzehlte Dinge weniger/ schärffer und unkräfftiger seyn. Hiebey müssen die Jahrs-Zeiten nicht vergessen werden/ denn die Verwundungen/ so im Frühling und Herbst geschehen/sind insgemein nicht so Langweilig und Mühsam/ als die so im Sommer und kalten Winter: weil so wol die unleidliche Hitze des Sommers als auch allzu grosse Kälte im Winter den Wunden schädlich seyn.

Die Zufälle dieser Wunden will ich nur oben hin berühren/ weil in folgenden Capiteln derselben ausführlich genung gedacht werden wird/ zu dem auch solche nicht eigentlich in diß Capitel gehören/ als worinnen ich mir nur die Beschreibungen/Unterscheid/Cur/ und

Was durch die Zufälle verstanden wird.

und Erinnerungen der Wunden insgemein zu tractiren vorgenommen. Wir verstehen aber eigentlich/ durch das Wort Zufälle/ entweder die Veränderung des verwundeten und verletzten Gliedes selbsten/ oder dieses/ was durch die verletzten und geschwachten Theile verursacht/ und dahin gezogen worden/ oder aber wie offt und vornemlich geschiehet/ durch ungeschicktes Verfahren des Wund-Artztes und Aufflegen unrechter und wiedriger Medicamenten/ woraus vielfaltige Zufalle verursachet werden können/ denn so bald eine grosse Verwunderung und Verletzung geschiehet/ folgen die Zufalle/ wo man ihnen nicht vorbauet/ und gute Artzney-Mittel darwieder gebrauchet/ als bald nach/ gleich dem Leibe der Schatten. Es sind aber insonderheit die Namen der Zufälle/ folgende / grosses Verbluten/ Entzündung/ und unleidliche Schmertzen/ Fieber/ Wundsucht/ Unsauberkeit (auch wol Würmer und Maden) grosse Fäulung/ Gestanck/ Schwindung/ Geschwulst/ Vergicht/ Schwachheit des Gliedes/ Zittern/ Lähmnüß Beulen/ Wartzen/ Glied-Wasser/ überflüßig geil Fleisch/ Blutspeyen/ Krampff/ Fistel/ Geschwär/ Rothlauff und dergleichen/ bey diesen erzehlten Wunden die gewöhnlichsten und gemeinsten. Aus solchen bißher erzehlten Dingen siehet ein Wund-Artzt handgreifflich / was an Wissenschafft und Erkäntnüß der Wund-Cur/ deren Unterscheid/ und Erkennung der Zufalle/ gelegen/ denn wo er hiervon nicht eine sattsame und vollkommene Wissenschafft hat/ wie kan er was rechtes ausrichten/ und glaube ein iedweder sicherlich/ daß durch diese Anleitung und Erkäntnüß der Artzt einzig und allein auf dem richtigsten Wege gehen kan/ welcher ihn hernach gleichsam mit den Händen leitet/ zu einem warhafftigen und grundrichtigen Zwecke eines gewünschten Endes: Dadurch nicht allein das verwundete Glied bey seinen Kräfften / und natürlicher Gestalt/ erhalten/ sondern auch allen Ungelegenheiten und Zufallen vorgebauet wird und die gegenwärtigen vertrieben werden.

Wie sie heissen.

Von diesem allen haben wir kürtzlich/ so viel nötig geredet: wird also noch übrig seyn/ etwas der Cur wegen zugedencken/ damit es nicht bloß bey den ersten 2. Stücken/ und drauff folgenden vier Regeln/ deren

deren ich bey Anfang des Capitels gedacht/ bleiben mögen/ wobey ich zugleich zweyer Wund-Balsamen/ die in allen diesen sonderlich Gleich-Wunden mit grösstem Nutzen warm gebraucht werden können/ gedencken will; Um also dem geneigten Leser in allen Stücken/ so viel möglich zuvergnügen.

Vor allen Dingen/ wo eine Verletzung der Nerven bey diesen Wunden mit bey ist/ hüte dich sage ich noch einmal vor vielen Grübeln und Suchen darinnen/ wasche sie auch nicht mit warmen Weine/ oder sonst aus einem Wasser/ welches viele im bösen Brauch haben/ sondern stille zuerst nur bloß das Bluten/ und nach diesem lege auf Leinwand oder Corpey gestrichen/ den ersten Balsam warmlich darein/ weil diese Wunden durchaus keine Kälte leiden können/ stopffe auch/ wie gemeiniglich der böse Brauch ist/ nicht viel Corpey darauf/ sondern laß der Natur Lufft alles schädliche und überläßige von sich zustossen: über den Balsam lege ein gutes Stich-Pflaster/ und alsdenn darüber ein dickgestrichnes Defensiv-Pflaster/ damit es alle umliegende Theile wol bedecken und beschützen kan. Keine nasse Umschläge und Lac Virginis brauchet zu der Zeit/ weil sie vielmehr schädlich/ es müste denn wegen grosser Hitze/ Geschwulst und Schmertzen dieselben notwendig umgeleget werden; Und glaube mir ein iedweder Chirurgus/ wer so fort bey allen diesen Verwundungen sich vor Kälte hüttet/ daß Fel. Würtzes Bruch-Pflaster ein paar Tage etwas verändert/ wie folgende Formul zeigen wird/ aufleget/ und alsdenn meinen ersten Balsam/ ein gutes Stich-Pflaster und darüber des F. W. Defensiv-Pflaster gebrauchet/ er wird warhafftig keiner Umschläge mehr nötig haben und sich wenig vor Zufällen fürchten dürffen/ aber es muß alsbald die ersten Tage so procediret werden/ sonst gehet es hernach nicht an. Machet das Bruch-Pflaster also:

Cur der Wunden.

Mercke.

F. W. Verändertes Bruch-Pflaster.

Resp. Resin. ℔ij.
Terebinth. ℔ß.
Rad. Barb. Caprin. Unc. iiij.
Lap. Osteocoll. præparat.

D Con-

Consolid. maj. āā. ʒjß.
Bol. Armen. ʒiij.
M. F. ad F. Empl. &c.

Giebt die Wunde richtigen Eyter / und bleibet das so genante Glied-Wasser oder Auslauff der Lympha, aussen/ hastu schon halb gewonnen/ und kan der Balsam/ wenn die Wunden rein/ wol zurück gelassen werden/ weil sonst nichts mehr übrig/ als die Wunden entweder mit dem Stich-Pflaster oder Opodeltoch vollends zu zuschliessen/ was sonst mehr bey dieser Wunden-Cur in acht zu nehmen/ soll in folgenden Capitel vollkommen geschehen. Die Wund-Balsam/ derer ich kurtz vorher gedacht/ werden also bereitet:

Wund-Balsam in Gleich- und Glieder-Wunden.

R. Ungvent. Digestivum ex
Augustan.
Rubrum. āā. Unc. j.
Balsam. Vuln. Mej. Unc. jß.
Mell. Rosarum. Unc. ß.
M. F. Balsamus.

Hiebey ist zu mercken/ daß das Ungventum Rubrum, dessen ich in Beschreibung des Balsams gedacht / auf nachfolgende Weise gemacht werden muß; Der Wund-Balsam aber/ so darunter kommet/ ist der Letzte oder Folgender/ wenn es schärffer nötig/ vide meinen warhafften Feldscherer part. 5. pagina 403. welches ich zuletzt in diesen Capitel angeführet.

Unguentum Rubrum in den vorigen Balsam

R. Ol. Commun. Libr. ß.
Cæræ. Unc. iiij.
Terebint.
Lap. Calaminar. ppt. āā. Unc. ij.
Bol. Armen. ppt. Unc. iß.
Mastich.
Oliban. āā. Drachm. ij.
Rad. Aristol. Long.
Rotund. āā. Unc. j.

Alum.

Alum. usti. Drachm.
M. F. Ungv. S. L.

Dieses vortreffliche Wund-Sälblein ist dißfalls / wie schlecht es sich scheinet / köstlicher Würckung / und glaubet mir / ich rede aus der Erfahrung / wo iemals ein Medicament in Gleich-Wunden etwas nützet und ausrichtet / so thut es dieses; Den Wund-Balsam aber / davon ich offt / und auch in diesem Balsam gedacht / mache nachfolgender Description, weil dessen Tugenden unbeschreiblich gut seyn.

Köstlicher Wund-Balsam

R. Ol. Hypericon. Unc. iij.
Mell. Rosarum. Unc. i.
Terebint. Unc. iß.
Gum. Elemj. Drachm. vj.
Bals. Peruvian. Drachm. ij.
Ess. Hypericon.
Alchimill. āā. ʒj.
Ol. Ceræ. Unc. ß.
M. F. Balsamus, detur in Vitr.

Zerlaß alles wol mit einander über gelinden Feuer / biß sich der Gummi wol auf gelöset die Essentien und das Rosenhonig sich wol mit den andern Stücken vereiniget / und also eine rechte Form des Balsams überkommet.

Und dieses habe ich zum Schluß des andern Capitels umständlich mit Beyfügen wollen / weil dieser Balsam und Wund-Salben in unserm 3. Theil noch öffters gedacht werden wird.

CAP. III.

Von den Wunden der Schulter / Ellbogen / und Hand / wie sie zu Unterscheiden / deren Zufälle und Gefahren abzuwenden / und auch zu curiren.

Wunden der Schulter.

VOn den Wunden (damit es recht ordentlich zugehe) der Schulter / wollen wir den Anfang machen. Diese Wunden / wie schlecht sie auch scheinen / sind niemals aus der Acht zulassen / nicht allein von wegen der vielen Musculen und Gefässen / so zu Erhaltung und Bewegung des Achsel-Gelenckes dienen / und sich daselbst antreffen lassen / sondern auch weil der Ort wenig Fleisch hat / und der steten Bewegung gewohnet ist. Sonderlich aber / geschehen nicht leicht diese tieffe Verwundungen ohne den Musculum Deltoidem und processum Coracoidem, als welche nahe darbey liegen / und gar leicht mit getroffen werden können / darum muß man in dieser Cur sich ebenfalls höchst vor Kälte hüten / keine Fettigkeiten gebrauchen / auch alle scharffe Sachen und Bewegung meiden / weil sie höchst schädlich seyn. Insonderheit gebet wol acht / daß der Eyter / oder die Materi und das so genante Glied-Wasser / sich nicht unter die Mäußlein-Ader gar zwischen das Schulterblat einsencke / welches offt geschiehet / und hiesiges Orts Platz genung hat / Caviteten zu machen und darzwischen zulauffen; Darum / wo ihr dieses mercket / so legt so wol unter die Achsel / und gegen den Arm / als auch gegen den Rückgrad und unter das Schulter-Blat geschickte und etwas dicke zusammengelegte Compressen / und bindet sie fester als gewöhnlich zu. Ihr müsset aber dabey dem Schaden Lufft lassen / und nichts auf die Wunden legen sonst würde euch das Compressen legen wenig helffen: Werdet ihr diß genau Observiren / und dabey die Schärffe /

Was bey der Cur in acht zunehmen.

und den Zufluß/ lindern/ so wird diesem beschwerlichen Zufalle/ welcher offters diese Wunden-Cur gantz verhindert/ und incurabel machet/ im Anfange gar leicht begegnet werden können. Und wenn diese Apostemirung sich vermercken lässet/ so hat der Patient nicht allein Geschwulst und Höhen umher/ wo es sich hinsencket/ sondern es finden sich auch also fort Schmertzen gegen dem Rückgrad unter dem Arme/ an der Seiten/ oder hinabwerts gegen dem Ellbogen zu/ worauf sich die Materie mercklich vermehret/ der Schmertzen wird stechend/ und indem die Materie noch häuffiger und schärffer wird/ greiffet sie endlich die Adern/ Nerven/ und wol gar die Beiner an/ wirfft Beulen auf/ durchhölet alles/ und macht also aus einer Wunden einen viel gefährlichern Schaden/ dem doch durch geschickteres Verfahren und bessere Cur Vortheile/ gar leicht hätte begegnet werden können. Ich erzehle es deßwegen weitleufftig/ weil mich die Erfahrung gelehret/ daß dieser Zufall gar leicht solche Wunden gefährlich machen kan/ damit sich die Wundärtzte davor hüten mögen.

Hier fällt mir ein Exempel von einem vornehmen Edelmann/ und wackern jungen Cavallier des hochlöbl. Dörfflingischen Regiments unter der Chur-Brandenburgischen Armee ein/ welcher in einer Attaque vor Stettin durch die Schulter gegen dem Arme geschossen worden/ dieser ließ sich um desto eher und besser curirt zu werden nach Cüstrin bringen/ aber wie er curiret worden/ weiß Gott und ich am besten/ und hätte der sonst sich viel einbildende Chirurgus an diesem Patienten wenig Kunst sehen lassen/ ob er schon meinet in allen Dingen ein groß Lumen Chirurgiæ und Meister Fix zu seyn/ ja ich befand/ als er bey seiner Rückunfft mich zu sich fodern lies/ den Arm nicht allein bis an den Ellbogen voller Apostemen und Cavitæten/ sondern es hatte auch die Materie und Eyter sich die gantze Seiten herunter gesencket/ bis an den Schmer-Bauch hin/ daß es also ein sehr schlechter Zustand mit ihme war (aus blosser Verwahrlosung und Unwissenheit verursachet) und dem hernach unmöglich/ ohne Lähmnüs des Arm wieder zu helffen/ hat sich also ein Chirurgus/ Exempel.

 wenn

wenn er nicht Schimpff und Schande davon haben wil / sehr wol in diesen Fall vorzusehen. Sonst aber handle bey dieser Cur mit Absaubern / Herausnehmung der Beiner ja allen dem / was die Heylung Hindern und Verzögern möchte / und Zusammenfügung der Lefftzen mit Hefft-Pflastern auch allen dem / was ich vorhergesaget / und gleich wie bey andern Wunden zugeschehen pfleget. In die Wunden flöße meinen vorgedachten rothen Wund-Balsam / oder nur ein blosses Digestiv, halb mit Gum. Elemi vermischet und zerlassen hinein darüber lege ein dick gestrichnes Stich-Pflaster / und über die gantze Schulter lege des F. W. Defensiv-Pflaster / wenn der Ort vorher etwas / wo es nötig / mit Rosen / Lilien und Camillen-Oel geschmieret worden / übrigens eile nicht allzusehr mit der Cur damit nicht der Grund unrichtig und falsch bleibe / und gebrauch insonderheit neben bey trucknende Dinge. Ist nichts mehr zubesorgen / so schliesse gleich wie bey den andern Wunden: Wolte aber anfänglich der Zufluß von Feuchtigkeiten groß und ungewöhnlich seyn / muß man neben bey Purgieren / Schwitzen und Aderlassen / wie bey solchen Beschwerungen gebräuchlich.

Ellbogen Wunden.

Nach den Schulter-Wunden / kommen wir zu dem Ellbogen / welche Verwundungen / sie seyn wie sie wollen ebenfalls eine genauen Auffsicht erfordern / sonderlich wenn sie tieff und bis in das Gelände gegangen / so seynd sie sehr gefährlich und mühsam zu heilen / von wegen der vielen Mäußlein / Nerven und Gefassen / so daselbst sind. Sie seynd zwar nicht so leicht dem vorigen Zufalle unterworffen / aber anderen / als grossen Schmertzen / Geschwulst / Entzündung / Glied-Wasser / Wund-Fieber / und wol gar dem Krampffe / wo ihnen nicht mit Fleiß und guten Artzneyen vorgebauet wird / können sie nicht leicht entübriget seyn.

Deren Cur.

Bey der Cur dieser Wunden sehet wol zu / daß die Schmertzen / Entzündung und Glied-Wasser / als gröste Verhinderungen und Schwierigkeiten der Cur / nicht gar zusehr überhand nehmen / und suchet ihnen so viel möglich / vorzubauen / ehe sie noch einmal sich vermercken lassen / denn ich wil euch versichern / sie bleiben nicht

leicht aus des Felix Würthens verändertes Bruch-Pflaster/ wie ich solches in vorigen Capitel gelehret die ersten 3. Tage über geleget/ wird diß alles verhindern/ Und euch einen guten Anfang zur Cur machen. Den Schaden verwahret fleißig vor Kälte/ wie ich bey den Schulter-Wunden schon gedacht/ denn dieses ist hier/ und auch bey allen Gleich-Wunden ein höchst schädlich Ding. Mercket dieses so wol von der euserlich eindringenden Lufft/ als auch von den Artzeney-Mitteln/ die an sich selbst sehr kälten und kühlen/ oder kalt auffgeleget werden/ darum ist am besten man brauche hierzu/ wenn es ja nöthig/ mässig-kühlende und feuchte Dinge/ so doch erst warm auffgeleget werden müssen/ denn übrigens trucknende und nicht allzu scharffe Sachen. Lasset der Wunden immer an einem Orte/ wenn schon die verwundete Nerven und Haarwachs/ durch hefft Pflaster zusammen gezogen sind bedecket werden müssen/ etwas Lufft/ welches am bequämsten unten geschehen kan/ damit das Eyter seinen Gang habe und auch zwischen dem Verbinden auslauffen könne: Gehet das insgemein also genandte/ Glied-Wasser allzu scharff und heuffig/ so gebrauchet entweder die Artzney-Mittel/ so ich in meinen warhafftigen Feldscherer part 4. Cap. 12. pag. 169. & seq. gelehret/ oder diß nachfolgende/ welches ich vielfältig probiret und jederzeit just befunden/ es wird mit Corpey warm eingeleget/ oder wärmlich sonst auff andere Weyse eingeflösset:

Sälblein zu Glied Wasser.

R Unguent. Rubrum. Unc. ij.
dessen ich kurtz vorher gedacht.
Ceræ.
Gummi. Elemi. Unc. jß.
Resin. ãã. Unc. j.
Ol. Rosarum.
Lumbricor
Ovorum.
Amigdalorum. ãã. Unc. ß
Phlegma Vitrioli Drachm. iij
M. F. ad Vnguenti Formam.

Man kan auch wol ein halb Quentlein Saffran und 2. Scrupel Ol. Tar-

Cataplasma hierzu

Tartari, wie in gleichen auch etwas vom Vnguento Purpureo Würtzij/ wenn es nicht auffhören wil/ darunter mischen so ist es desto kräfftiger; über dieses Sälblein habe ich auch bißweilen die Geschwulst und Inflammation zu vertreiben/ und die Haut gelinde zu machen/ ein gut Cataplasma geleget/ worunter ich nebst etlichen erweichenden Kräutern/ auch das Pulver vom Wald-Meister/ Steinklee/ Bethonien/ gedörrete Regen-Würmer/ Dillen-Saamen/ Qvitten-Kernen/ Terra sigillata und weisse Brosamen von Semmeln gemischet/ so ich entweder mit Milch/ oder Rosen/ Regen-Würmer und Lelien-Oehl zu einen Brey angemachet. Brauchestu diese 2. Dinge zu rechter Zeit. und mit gehörigen Fleiß/ ich will dich versichern du hast keiner andern nötig: Im übrigen Tractire hernach/ wenn keine Gefahr mehr zu besorgen/ diese Wunden/ gleich wie bey den Schulter-Wunden gesaget worden.

Hand- und Finger-Wunden.

Die Wunden der Hand und Finger sind ebenfals gleich den vorhergehenden nicht zu verachten/ und bedürffen einer genauen Auffsicht/ wegen der vielen Nerven/ Blut-Puls-Adern und Ausgänge der Mäußlein/ so daselbsten zusammen kommen und sich endigen: Gehen sie biß auff die Beiner und noch tieffer hinein wie leicht geschehen kan/ weil wenig Fleisch daselbst verhanden/ so sie auffhält/ und glaffen weit voneinander/ so muß man so fort beym ersten Bande eine beqväme Schienen-Füttern/ so sich nach der Hand schücket/ unter legen/ damit die Hand und das verletzte Glied ruhen könne. und nicht gereget werde: wenn diß geschehen/ und das Blut abgesaubert worden/ so lege ein gut Stich-Pflaster darauff und mein Emplastrum Miraculosum, welches als ein Haupt-Stück zum Defendiren in allen Verwundungen/ wieder Hitze und Geschwulst kan gebraucht werden/ über die gantze Hand und Finger/ doch könte das grosse Pflaster also zugerichtet/ daß in dem Pflaster eine grosse Oeffnung bleibe/ die Wunden nach Gefallen täglich 2. mahl zu verbinden/ gleich wie man etwan thut in Schlitz-Brüchen beym Bruch-Pflaster. Ich wil dessen Bereitung und Description auffrichtig anhero setzen.

Emplastrum miraculosum.

R. Ceræ. Libr. ij.
Resin.
Sevi Hircini, ãã. Unc. X.
Terebint. Unc. jß.
Ol. Olivar.
Rosar.
Lini. ãã. Unc. ß.
Succ. Solani
Plantagin.
Aristol. long. ãã. Unc. iij.

Diese Stücke laß über gelindem Feure wol zergehen und seige es durch ein Tuch/ den thue die Säffte/ wenn sie etwas eingesotten/ und mit vorigem vereiniget worden/ und auch folgende Pulver darein.

Consolid. Major.
Sem. Apij.
Bol. Armen. ppt. ããUnc. j.
Oliban.
Myrrhæ ãã. Unc. ß.
Mastich. ãã. Drachm. iij.
Santal. Rubr. Unc. ij.
Succinj.
Rad. Consol. ãã. ℥j.
Spirit. Juniper. Unc. jß.
Pul. Minii. Unc. iiijß.
Camphor. Unc. ß.
M. F. Empl. S. A. F.

Mercke bey Bereitung des Pflasters / der Camphor und Santel werden zuletzt hinein gethan / wenn der Santel zuvor mit dem Spiritus von Wacholderbeeren (dessen man eben nicht so viel/ sondern was nötig darzu nehmen kan) als ein Teig angemachet worden/ trifft man die Consistentz nicht recht / kan solche mit Wachs und Terpentin nach belieben weich und hart gemachet werden; Hastu

also wie bisher gelehret worden/ den Anfang der Cur glücklich gemacht/ so fahre mit verbinden ferner fort/ gleichwie in den Schulter-und Ellbogen-Wunden gelehret/ so auch alles bey den Fingern observiret werden kan: gehet dir noch etwas ab/ so besiehe von diesen Wunden meinen warhafften Feldscherer/ part. 3. Cap. 3. pag. 98. & seq. weil ich alle diese Cur Vortheile/ weitleufftig genung daselbst Tractiret.

Cap. IV.

Von den Wunden der Kniehe/ des Schienbein/ der Knöchel/ des Fußblats/ und der Zehen/ deren Unterscheid/ Zufälle und Cur.

AUf die kurtze aber doch grund-richtige Beschreibung und Cur der Schulter-Ellbogen-Hand-und Finger-Wunden/ folgen nach in den äusersten Gliedern die Schenckel-Wunden/ mit welchen die Verletzungen des Kniehes den Anfang machen sollen/ weil ich zu einer andern Zeit die Hüfft-Wunden und was denen Anhängig schon genungsam beschrieben. Es hat zwar mit diesen Wunden eben die Bewandnis und Cur Vortheilen/ gleich wie bey den Ellbogen gesaget worden/ weil ich aber gerne die Ordnung halte/ als wil ich dißfalls beybringen was zur Sache nötig/ damit also in keinen Dinge mit Willen etwas unterlassen werde: Es sind ebenfalls sehr gefährliche Wunden von wegen der vielen Gefasse/ Enden der Mäußlein und der ansehnlichen Ligamenten/ so daselbst zusammen kommen/ dahero so fort nötig beym ersten Bande/ daß man eine geschickte Schienen von Holtz/ so sich nach der Kniekahlen und Schenckel schicket und etwas gebogen ist unterlege/ damit der Schenckel die ersten 8. Tage in einer Positur bleibe/ und sich nicht bewegen darf/ über das gantze Knie leget mein Emplast. Miraculosum und machet es so gleich wie ich bey den Hand-und Finger-Wunden gedacht. So wird nicht allein das Verrü-

Wunden des Kniehes.

Warum sie gefährlich seyn.

cken

cken und das Bewegen/ wie gedacht/ nachbleiben/ welches hier hoch schädlich / sondern auch nicht leicht eine Entzündung / grosse Geschwulst/ und das offt genante Glied-Wasser darzu kommen: über das Knie lege ein gut Defensiv-Pflaster/und etwas dicke/ aber gelinde Compressen/ welche die ersten Tage in warmen Wein eingenetzet/ wieder ausgedrücket/ und übergeleget werden können/ die hernach mit geschickten Binden etwas angezogen werden müssen/ damit keine schädliche Feuchtigkeiten darzu schiessen und also einen Affluxum verursachen können. Weil auch bey diesen Verwundungen nach geendigter Cur/ oder bald darauf gerne folget/so wil ich/ gleich wie im vorigen Capitel geschehen/mit Beschreibung der Wund-Balsamen / Medicamenten wieder das Glied-Wasser und Empl. Miraculosum, also auch allhier ein paar probierte Artzney-Mittel wieder das Schwinden anführen/damit also dem Patienten in Zeiten geholffen werden könne/ und auch den geneigten Leser um so viel desto mehr zuvergnügen. Die Zucker süssen Cristallen des Meer- oder Polnischen Saltzes hierzu eine gebenedeyte Artzney/ diese werden mit dem Spiritu Terebinthinæ vermischet und nachdem vorher das Knie mit folgendem Bade wol gebadet worden / selbiges als ein Anstrich täglich zu dem verlahmten und schwindenden Gliede gebrauchet;

Bad zu den Schwinden und der Lähmnüs.

R. Summit. Juniperi.
Fol. Quercini.
Absinthij.
Scharley. āā. m. iiij.
Die Zapffen von den Tannen:
N. Xj.
M.F. Coq. in Aq. f.

Mit diesem Baden und Bestreichen Continuire so lange/ bis das Glied genesen/welches offters in 8. Tagen geschiehet/ mercke aber; Diese Dinge müssen nicht eher wie leicht zuerachten/gebraucht werden/ es sey denn schon die Wunde vollkommen geheylet.

Hartmanns köstliche Schwind-Salbe.

Des Hartmanni seine köstliche Schwind-Salben/ob sie schon

etwas Mühsam zu machen/ habe ich iederzeit/ wenn das Schwinden auf eine Verwundung und Verletzung gefolget/ mit grossen Nutzen gebrauchet/ und wird also gemachet. Nimm: Der Rad. Angelicæ recht frisch und gut/ Libr. 5. zerstoß und koche sie in einem verdeckten Geschirre mit Wein/ bis es zu einer rechten starcken Mucillago werde/ drücke es weil solches noch warm/ aus/ und kochs alsdenn nochmals bis zur Helffte in einer Pfannen ein/ denn nimm 3. Drachmas guten Saffran/ gieß darzu anderthalb Maaß-Spanischen Wein/ und laß es mit einander etliche Tage sich in einem gläsernen Geschirr vereinigen/ in solchen Wein wenn er hernach über der Aschen/ oder im Sande wol erwarmet/ thue ein Pfund klein geschnittene oder geriebene/ venedische Seyfen/ und rühre es so lange um/ bis die Seife sich völlig solviret: Zu diesem thue den Schleim von der Angelicken Wurtzel/ und noch anderthalb Pfund Terpentin und Wacholder-Oel darzu/ biß es zu einer rechten Consistentz der Salben kömmet/ womit hernach das schwindende Glied geschmieret werden kan nach verrichteten Bade. Was sonst bey der Cur dieser Kniescheiben-Wunden noch gesaget werden solte/ habe ich in meinem Feldscherer pag. 100. & seq. schon genungsam und auch in vorigen Capitel bey den Ellbogen Wunden gesaget/ dahin ich wegen beliebter Kürtze den geneigten Leser wil gewiesen haben.

Wunden des Schienbeins.

Die Wunden des Schienbeins/ ob sie schon so gar gefährlich nicht sind/ als die vorigen/ machen doch viel Ungelegenheit und Schmertzen dem Patienten/ dem Wundartzte aber Mühe und Fleis/ weil sie wiederspänstig seyn/ der Ort wenig Fleisch hat/ und nicht gerne wegen Zufluß der Humoren/ die sich bald finden/ und in die Schenckel hineinsencken/ eine Heilung annehmen wollen. Dahero muß man nicht lange viel andere Neben-Sachen gebrauchen/ sondern nur bald das Stich-Pflaster und Oppodeltoch zum Auflegen gebrauchet werden/ innerlich zum Einlegen bedienet euch keine Balsamen sondern nur trucknender Dinge/ weil auf solche Weise die geschwinde Heilung (so hier höchst nötig) am ersten befödert wird. Ich habe allezeit wenn einige Zufälle dabey gewesen/ das

Ein Vortheil.

Defen-

Defensiv-Pflaster oder meine güldene Milch mit eingenetzten Tüchern etliche Tage übergeschlagen/ weil selbige nebst dem kühlen über alle Maaß wol trucknet: Die Beschreibung der Milch wird im Register zufinden seyn/ das rohte Defensiv-Pflaster aber wird nachfolgender Description gemacht:

Roht Defensiv-Pflaster.

R. Ceræ. Citr. Unc. vj.
Sevi. Hircini. Unc. iij.
Ol. Lini.
Rosarum. āā. Drachm. ijß.

Laß diese Stücke mit einander wol zergehen/ und wenn solches im Falle einige Unreinigkeit darinnen durch ein Tuch gesiegen worden und etwas kalt/ so rühre noch folgende Pulver darein:

Pul. Ceruss.
Lithargyr. āā. Unc ij.
Mastich.
Oliban. āā. Drachm. ij.
Myrrhæ. Drachm. ijß.
Lap. Calaminar. ppt.
Tutiæ ppt. āā. Unc. ß.
Minii. Unc. iiij.
Sachar. Saturni ℥j.
Pul. Aristol. long.
Succin. ppt. āā. ℥ß.
Camphoræ. Drachm. vi.
M. F. ad form. Emplastri.

Wirstu diesem Raht folgen/ und also mit der Cur verfahren/ wil ich dich jederzeit eines guten Ausgangs getrösten: Damit aber auch allen Zufallen desto eher vorgebaut werde/ so laß den Patienten eine geraume Zeit mit dem Schenckel stille im Bette liegen / bis alle Gefahr der Entzündung/ Geschwulst/ Schmertzen und alle besorg-

liche Zufälle vorbey. Ich erinnere mich hiebey/ daß ich offt meines Stich-Pflasters gedacht/ weil sich nun dessen Description und Bereitung sehr wol allhier einfügen lässet/ als habe ich solche (wiewol ich deswegen seiner Rarität und Güte nicht gemein machen solte) auch treulich und redlich allen Wundärtzten zu Nutzen/ mit anhero setzen wollen/ einen iedweden dabey versicherende/ daß dieses Stich-Pflaster/ eine rechte Haupt- und äuserliche Universal Medicin zu allen und ieden Verwundungen ist/ denn es währet allen Zufällen/ und thut mehr in einer Stunde/ als andere Pflaster in acht Tagen/ welches ich mit GOtt und meinem Gewissen wol sagen kan: Man wird zwar/ wenn es recht angesehen wird/ mercken/ daß es des Crollii Stich-Pflaster in einigen Dingen ziemlich nahe kommet/ aber es ist bey weiten nicht so/ und in vielen Sachen sehr verändert/ weil so wol die Composition und Consistenz des Crollii, man mache es noch so fleißig/ als man wil/ wegen der Menge des Oels und Fürnis/ und des wenigen Wachses niemals recht gemachet und zu guter Consistentz gebracht werden kan/ man lasse den etwas Oel und den Fürnis aus/ oder nehme etliche Pfund Wachs mehr. Von den Ingredientien gemeldten Crollischen Stich-Pflasters wil ich nicht reden/ ob sie schon in ihren Gewicht nicht alle mit der Natur und Kunst übereinkommen.

Lob meines Universal und Stich-Pflasters.

Darum habe ich nach der Erfahrung dieses/ von des Crollii seinem viel verändert/ wie ihr es bald gewar werden könnet/ so man es dargegen hält/ weil es nicht allein iederzeit sehr wol gemacht werden kan/ sondern auch nicht gar so hitzig und mehr Temperirt als das andere ist/ und kan ich wol mit gröstem Grunde der Warheit sagen/ daß dieses an Tugend und Würckung/ ob jenes gleich auch ein köstliches Pflaster ist/ noch viel Edler/ penetrabler und und kräfftiger als des Crollii seines ist.

Beschreibung dieses unschätzbaren Stich- und Universal-Pflasters.

℞. Ol. Lilior. Albor.
Spermat. Ranar. āā. Libr. ß.
Lini. Libr. j.
Laurin. Unc. iiij.

Pul.

Pul. Lithargyrii. Unc. xx.
Lap. Calamin. Unc. vj.
Minii. ℔ß.

Diese Oel und Pulver laß über gantz gelindem Feure unter stetem agitiren/ so lange gemach kochen/ biß es die Consistentz einer harten und dunckelbraunen Salben überkommet/ denn heb es ab vom Feure und rühre 12. Loth Pulverisirten Blutstein darunter/ in einen andern Kessel laß unter der Zeit folgende Dinge zergehen:

Ceræ. Libr. iij.
Resin. Libr. ß.
Terebinth. Unc. iiij.

Und denn in einer sonderlichen Pfannen auch zugleich die nachfolgenden Gummata so vorher entweder mit Spiritu Vini depuriret/ oder in genungsamen Wein-Eßig Solvirt, und durch ein Beutel-Tuch gedrückt worden: etliche verwerffen den Eßig wegen seiner Saure und gebrauchen davor den Spiritum, daß ich nicht tadeln kan/ und hierinnen einem jedweden seine Beliebung lasse.

Gumm. Ammon.
Opopan. āā. Unc. ij.
Galban. āā. Unc. iiij.
Serapin.
Bdellii āā. Unc. iij.

Diese wenn sie als ein Honig dick in der Pfannen worden und zugleich nebst dem ersten Corpus und zerlassen Wachs/ Hartz/ Terpentin etwas erkaltet Kunst-Gemäß mit einander vereiniget worden/ rühret alle mit einander zusammen in einen Kessel/ und thut als denn nachfolgende Pulver darein.

Succin. ppt. Unc. iiij.
Myrrh.
Aloes.
Olibani.

Rad. Ariſtoloch. Long.
Rotund.
Ceruſſ. āā. Unc. j.
Mumiæ.
Lap. Magnet. ppt.
Hæmatit. ppt.
āā. Unc. vj.
Sacchar. Saturni.
Sal. Tabaci.
Corall. Rubr. ppt. āā. Unc. j.
Corall. Alb. ppt. Unc. i.
Sangv. Dracon. Unc. ii.
Terræ. Sigillat. Unc. iij.
Vitriol. Alb.
Matris Perlarum.
Flor. Antimonii.
Tartari Crudi. āā. Unc. j.
Croci Metallorum.
Mercur. præcipitat. āā. ℥ß.
Camphoræ. Unc. ij.
M. F. Empl. ſecundum artem.

Der Camphor wird in Wacholder-Oel zerlaſſen und geſtoſſen/ und alsdenn zuletzt darein gerühret; ſo iſt dieſes herrliche Pflaſter bereitet; Wollet ihr den Crocum Metall. und Mercurium præcip. à parte darein thun/ und nach Gelegenheit in alten böſen und widerſpäntigen Schäden/ darunter miſchen/ ſtehet es in euren Belieben/ und werdet ihr deſſen edlen Nutzen und Würckung vortrefflich erfahren.

Die Wunden der Knöchel/ oder des Gelenckes der Füße werden ebenfalls gleich anderen Gleich-Wunden tractiret/ und hat man ſich ſonderlich hiebey vor Entzündung und Geſchwulſt ſehr wol vorzuſehen/ weil dieſes unleidliche Schmertzen ſehr ſchädliche Zufälle/ und

und einen steiffen Fuß und grosse Verhinderungen der Cur verursachen würde: Mein rohtes Defensiv-Pflaster oben über die andern Artzney-Mittel allezeit geleget/ erweiset dißfalls wunderbare Hülffe/ wenn sich nur der Patient dabey stille hält/ und etwas in acht nimmet. Ist die Verletzung biß ins Gelencke gegangen/ so lege auch wol mein Emplastrum Miraculosum oder F. W. roht unbekant Pflaster darüber/ gleich wie ich bey den Hand- und Finger-Wunden gesaget/ sencket sich der Eyter/ wie bißweilen geschiehet/ gegen der Fersen und Gelencke zu/ muß man ihm bald vorbauen/ den Fuß auf eine andere Art legen/ und auch/ wenn es nicht anders seyn kan/ und übel ärger daraus entstehen solte/ eine frische Oeffnung gegen über machen/ wie ich unterschiedliche mal mit gutem Nutzen gethan. Da dennoch gesetztes Spritz- oder Abspül-Wasser sehr köstlich darzu gewesen/ um dem Gelencke von diesem schädlichen Gaste vollends abzuhelfen. Spritzwasser hierzu.

R. Fol. Alchimil.
Veron.
Agrimon.
Sanicul.
Pirol. āā. M. i.
Rad. serpentar.
Sigill. Salamon. āā. Dr. ij.
Consol. maj. ℥ß.

Diese Stücke schneid und stos klein/ und kochet sie mit Wasser in einem verdeckten Geschirre eine halbe Stunden/ denn seuge es durch/ und nimm darvon vier Untzen/ worzu ihr nachfolgenden Beysatz thun könnet.

Aq. Mellis. Unc. j.
Mell. Rosarum. Unc. j.
Mell. Persicar. ℥ß.
M. F. und gebrauchs.

Hernach verfahre/ wie ich dich bey andern Gelenck-Wunden gelehret/ so wirstu mit dem Stich-Pflaster gar leichtlich vollends beschliessen können.

Wunden des Fußblats und der Zehen.

Die Wunden des Fußblats und der Zähen kommen fast in allen Stücken mit den Cur-Vortheilen der Hand- und Finger-Wunden überein; Von welchen ich zu End des vorigen Capitels ausführlich geredet/ und dahero vor unnötig achte/ ferner etwas davon zugedencken.

Damit es aber nicht so gar leer abgehe/ will ich einen sonderlichen Balsam in dergleichen Wunden mit anhero setzen/ welcher seiner sonderbaren Tugenden wegen nicht genugsam zu loben. Er wird nur mit Corpey oder auf ein Tüchlein gestrichen wärmlich eingeleget oder sonst auf andere Weise eingeflösset / so stillet er bald die Schmertzen und befördert wunderlich die Heylung.

Köstlicher Balsam in dergleichen Wunden.

R. Flor. Hypericonis. Libr. I.
Violar. Citr.
Parietariæ.
Rosarum.
Camomillæ.
Prunell. ãã. Unc. iß.
Centaur. Unc. ij.
Chelidon. Unc. jß.
Aristoloch. Long. Unc. iß.
Mumiæ.
Myrrh.
Oliban. ãã. Unc. ß.
Mastich. Unc. j.
Storacis Liquid. Unc. ij.
M. F. L. a. ad Bals. f. L.

Laß alles gröblich in einen steinern Mörser zerstossen/ und zerschneiden/ und thue es in ein bequem Gefaß/ darauf geuß 2. Maaß guten Reinischen Brandte-Wein/ binde es feste zu/ und setze solches auf den Ofen/ oder an die Sonnen/ zu digeriren / endlich presse dem ingsten Brandtewein aus/ und thue des Baumöls oder frischen Mandel-Oels welches acht Tage über den feistesten Tannen-Sprößlein/ so im

im Majo oder Junio gebrochen worden/ gestanden 5. Pfund darzu/ wie ingleichen auch des Cyprianischen Terpentins und Tannen-Hartzes/ mit Johannes Kraut-Wasser offt gewaschen/ anderthalb Pfund/ und laß es nochmals mit einander ein paar Wochen bey gelinder Wärme digeriren; Und endlich thue es mit acht Loth des braunen Indianischen Balsams (Balsami Peruviani) in einen Glaß-Kolben und ziehe den Brandtwein wieder davon/ so wird der Balsam blutrot im Glase zurück liegen bleiben. Kanstu im Winter die Kräuter nicht haben/ sonderlich die Johannis-Blumen/ welche wo möglich/ vor der Sonnen-Aufgang um S. Johannis Tag im neuen Lichte/ und also in ihrer Exaltation gesammlet werden müssen/ so nimm den Saamen davor/ ist eben so guter Würckung es muß aber der Saamen noch frisch/ und nicht veraltet seyn/ aber eine so schöne Farbe überkömmt er nicht als der andere. Besiehe von diesem köstlichen Balsam des Crollii Chymia mit den Notis Hartmanni pag. 358. & seq. mit mehrern.

Cap. V.

Von dem so genannten Glied-Schwamme/ was es sey/ woraus er entstehe/ und wie er zu curiren.

Ich habe in diesem Capitel vor hoch nöthig erachtet/ etwas Ausführliches von dem Glied-Schwamme/ so ein Tumor, welcher gemeiniglich an den Knien sich finden und antreffen lässet/ zu schreiben/ weil ich weiß/ das wenig Autores recht gründlich was davon gemeldet und geschrieben/ und noch weniger Chirurgi wissen völlig/ was sie seyn/ und wie sie curiret werden sollen; Sie meinen aber/ es sey ihm all genung geschehen/ wenn sie ein Bruch- oder Oxicroceum-Pflaster etliche Tage darauf gelegt/ wenig darnach fragende/ woraus eigentlich solche Geschwülste entstehen/ ob Dunst/ Wind/

Wind/Wasser/Blut oder andere Materie darinnen stecket/ob es dissolvirt werden könte oder geöffnet werden müste: Wo ihm geholffen werden solte.

Glied-Schwämme was sie seyn.

Darum sage ich/wird nötig seyn dieser Unwissenheit und Irrthümerey zubegegnen/ daß man etwas umständlich von dieser Art Geschwulst-Rede/weil es eine Sache die offt in der Chirurgi vorkommet/ und den Wundärtzten viel Mühe und Ungelegenheit öffters verursachet. Es sind aber die so genannten Glied-Schwämme nichts anders als solche Geschwülste und Gewächse/ welche an die Oerter der Gelencken/ und wo viel Gefäße und luckeres Fleisch/ sonderlich Nerven und Sehnen seyn/kommen und allerhand Verhinderungen im Bewegen sonderlich in dem Gehen verursachen/ ob sie gleich nicht allezeit und gar selten Schmertzen machen fürnemlich aber lassen sich diese Geschwülste an dem Vordertheil der Knieschreiben sehen/ welche auch deßwegen eigentlich Schwämme und Gewächse genennet werden/weil sie in angreiffen beweglich/und so weich/als die Schwämme und dergleichen Tumores seyn.

Wie sie zu erkennen.

Aus einer grossen Extension der Juncturen und derer Ligamenten, oder wenn sie durch grosse Gewalt/ aus einander gezogen und verdrehet werden/oder aber wo gar durch eine Verletzung die Fibræ zerrissen werden/daß also die Säffte heraus lauffen und sich Coaguliren können/ kan leicht ein Glied-Schwamm entstehen/ Sie sind nicht viel zu unterscheiden von den Kröpfen am Halse/ als nur von dem Wesen/ was darinnen stecket / welches hier nicht einerley/ sondern unterschiedlich angetroffen wird.

Die Kennzeichen der Glied-Schwämme sind leicht durch das Fühlen und Ansehen zu machen/ weil sie an Farben mit der andern Haut mehrentheils übereinkommen/ es müste den ein anderer Zufall/ woraus eine Inflammation entstünde/ darzu kommen/ welcher die natürliche Farbe in eine Röhte veränderte/ aber selten geschiehet es. Ist dahero dieses ein rechter Glied-Schwamm zu nennen/ welcher weich/ am Farben/ der Haut gleich und eine ziemliche Höhe hat/ sich bewegen lässet/und also gleich einem Schwamme sich erzeiget/

und keine sonderliche Schmertzen und Beschwerung machet/ ja sich insgemein wie vorher gesaget/ am Kniehe und an Ellbogen finden lässet.

Die Ursachen solcher Geschwulst und Schwämme habe ich schon gesaget/ sie rühren anfanglich her/ von grossen Drücken/ Pressen und Fallen auf die Kniehe/ gleich wie etwan andere Neben-Gewächse und Knollen/ ingleichen die Kröpfe/ und sonderlich die Wartzen und Leichdörner/ auch vornemlich daher entstehen und verursachet werden: Dieses Drücken/ Ausdehnen und die starcke Bewegung/ welchem das Kniehe dardurch continuirlich unterworffen ist/ können solche Oerter nicht allein nicht ausstehen/ sondern es werden auch die Sehnen und Nerven dadurch allzusehr extendirt und die Fibræ gar zerrissen/ ja wol gar schädliche Feuchtigkeiten dahin gezogen/ welches alles den ersten Anfang zu einem solchen schwämmichten Gewächse giebet: Und wornach immermehr solche Feuchtigkeiten und Uberfluß dahin geleitet werden/ bis endlich diese schwämmichte Geschwulst/ so sehr zunimmet und grösser wird/ daß auch der Patient nicht mehr recht davor gehen/ und das Kniehe bewegen kan: Daß aber solche erzehlte Dinge so grosse Schädlichkeit verursachen solten/ darff sich niemand verwundern: Denn wo erstlich ein gewaltsames Drücken und Ausdehnen vorhergehet/ und folgends die Feuchtigkeiten sich an solche Oerter/ welche geschickt darzu seyn/ setzen/ kan leicht ein Aufblehen und Wachsung solcher schwämmichten Geschwülste geschehen/ welche mit der Zeit endlich immermehr und mehr zunimmet und grösser wird. Ursachen der Glied-Schwämme.

Die Cur dieser Glied-Schwämme ist ziemlich schwer/ anfänglich soll man mit Artzneyen zertheilen und erweichen/ wenn sie aber schon etwas überhand genommen und hart werden/ richtet man wenig oder nichts rechtes darmit aus/ sonderlich mit den Emollientibus alleine/ wornach es gemeiniglich ärger wird/ darum müssen allemal zertheilende und an sich ziehende Dinge zugleich mit neben bey gebrauchet werden: und dieses kan bey den Erstlingen nicht anders seyn/ weil sie an Cur derselben.

solchen nervosischen Oertern sitzen/ und sich nicht gleich/ wie andere Gewächse durch den Schnitt ausschälen/ oder durch das Etzen wegbringen lassen: Zum Erschwären kan man es auch nicht wol bringen/ und ist auch nicht allezeit gut/ und zurathen/ sonderlich wenn sie schon sehr groß hart und wol gar die Ligamenten und Tendines angegriffen worden/ weil dadurch gar leicht ein unheilbares Apostem und fistilirte Erschwährung verursachet werden dörffte/ wie ich mit unterschiedlichen Exempeln beweisen könte.

Vide dessen chirurgia pag. 268. & seq.

Am besten ist/ wenn man siehet das die Artzney-Mittel nichts tuhn/ daß es sich nicht anders wegbringen lassen wil/ und stecket viel Feuchtigkeit darinnen/ man folge des Wurtzii Lehre/ der ich mich wol 30. mal glücklich bedienet/ und öffnet es an dem bequemsten und niedrigsten Ort mit einer stumpfen Lanzett/ so wird entweder die Feuchtigkeit nach und nach zu der Oeffnung heraus kommen/ oder aber ein paar Tag/ hernach/ deswegen auch ein dienlicher Meissel mit Alaun bestrichen hinein gesteckt werden muß/ um der Materie desto besser zum Ausgange zuverhelffen: Wenn ich die Oeffnung machen wollen/ so habe ich allezeit vorhero den Glied-Schwamm und das Knie/ mit einen Bande fest und unbeweglich gebunden/ weil ich dreyerley Vortheil dardurch erlanget/ erstlich den Ort desto besser zuerkundigen/ wo die Oefnung geschehen solte/ zum andern daß die Geschwulst nicht ausweichen/ und etwas von dem darunter liegenden Theilen mit verletzet werden möchte/ und denn drittens damit die Feuchtigkeit mit besserer Forse hernach folgen/ und heraus lauffen könne/ welches mir einige mahl so starck/ als wie etwan beym Aderlassen sonderlich bey einem Züchner allhier/ wiederfahren. Bißweilen setzet man auch an den gelegnesten Ort einen Corrosiv von Pot-Aschen und Seyffensider-Laugen gemacht/ darauf/ und lässet also/ nach dem es genung durchgefressen/ und sich die Krusten abgelediget/ die Feuchtigkeiten heraus/ je nach Beschaffenheit der Zähen und schleimichten Materie/ so darinnen enthalten/ weil solche sich nicht so füglich/ durch eine kleine Oeffnung der Lanzetten heraus bringen lässet/ als auf diese Weyse/ und eine Grössere darff man auch nicht mit dem Eysen machen/ aus

Beysor-

Beysorge einer schädlichen Verletzung. Ich habe aber jederzeit die Lanzette erwählet wenn es ja geöffnet werden muß/ weil es nicht allein geschwind und glücklicher angegangen/ sondern auch hernach sich desto besser und geschwinder wieder curiren lässet/ ist gleich die Materie darinnen Zähe gewesen/ so habe ich einen dienlichen Liquorem darein gesprützet/ und sie dadurch dünne genung machen können. Darum nehme ein jedweder die Vernunfft und das Nachdencken zu hülffe/ so wird er nebst einer behutsamen und nicht allzutieffen Oeffnung/ allen Gefahren und Verhinderungen/ gar leicht begegnen können: Thut es aber nicht allezeit ohne Unterscheid/ denn ich weiß auch böse Exempel/ da es mehr Schaden als Nutzen gebracht: Wenn es offen ist/ so tractire es täglich wie ein Ordinar Geschwär/ und gebrauch zum innerlichen Einlegen keine Fettigkeiten/ weil der Ort solches nicht leidet/ wolte es sich nicht recht reinigen/ so mache ein Spritz-Wasser vom Aqua mellis & Alchimillæ mit Rosen- und Schell-Kraut-Honig und dem Schleim der Rad. Consolidæ vermischet/ so wirstu es kaum 6. mal gebrauchen dürffen/ es ist gereiniget/ und das Fleisch setzet sich an. Das Pflaster so inwährender Zeit über geleget wird/ kan also gemachet werden. Pflaster im Glied-Schwamme.

R. Empl. Diachil. Simpl. Unc. iiij.
Sticht. Croll. Unc. iij.
Sulphuris Rulandi Unc. ij.
Oxycrocei ℥jß.
Sapon. Venet. Unc. ijß.
Pul. Rad. Bryon.
Irid. Nostr.
Sem. Sinapi. āā. Unc. ß.
Gumm. Ammon. Galbani in aceto diss.
& coct. Drachm. iij.
M. F. C. sq. Terebinth.
& Ceræ. ad Form. Empl.

Letzlich

Letzlich aber/ wenn alles heraus/ und das Fleisch anwächset/ so kan mein Stich-Pflaster nur allein übergeleget und damit beschlossen werden. Hiebey ist zu erinnern / daß unterwehrender Cur die Sehnen und grossen Flächsen der Kniekehlen / allezeit etwas gestärcket und mit Rosen und Camillen-Oel geschmieret werden müssen/ damit der Patient keinen krummen und steifen Fuß darüber bekomme/ so hernach wieder in Ordnung zu bringen/ viel Mühe machet: Und diß ist die Cur derselben wiederspänstigen Glied-Schwämme/ welche sich ohne eine Oeffnung nicht wollen wegbringen lassen.

Nun wollen wir auch etwas von denen Artzney-Mitteln/ so als überschläge oder auf eine andere Weyse gebraucht werden/ reden/ vermittelst welchen ich manchen Glied-Schwamm wieder weggebracht und zertheilet; Ich verstehe es aber nur von denen/ welche nicht über ein halb Jahr gewähret/ noch nicht harte worden/ und die sich nicht allzu sehr ausgebreitet und feste gesetzet/ denn wo die Feuchtigkeiten sich erst recht versammlen können/ dieselben lange stehen bleiben/ und zehe und harte geworden/ ist mit zertheilenden und verzehrenden Mitteln nicht viel Gutes oder doch in gar langer Zeit nicht auszurichten; Welches ich vorher wil einen jedweden zur Nachricht gesaget haben: Siehestu aber das solche Dinge noch was vermögen auszurichten so reibe den Ort erst etwas mit warmen Tücher/ und denn gebrauch zuerst folgenden Umschlag mit Tüchern übergeleget wärmlich des Tages 3. mal/ mit welchem ich viel Glied-Schwämme wieder weggebracht/ und zertheilet.

Umschlag-Wasser zu Glied-schwämmen.

R. Die Laacke von Heeringen 1. Maaß.
Acet. Vini. Fortis. halb Maaß.
Vitrioli Romani. Unc. jß.
Alum. Crudi. Unc. ß.
Boli Armeni. Drachm. vj.
Pul. Fol. Salviæ. Unc. ß.
M. F. Coq. L.

Wenn du siehest/ daß es sich gut damit anläst/ so Continuire offt so Tages als Nachtes damit / denn man muß diesen Gaste keine

Ruhe

Ruhe lassen/ und ich weiß/ er wird dich nicht verlassen/ habe ich doch im Felde/ wenn ich die andern Ingredientien nicht gehabt/ wol nur die blosse Heeringslaacke und Wein-Eßig überschlagen/ so ist es endlich weggegangen; Ist er mehrentheils weg/ so gebrauch neben bey zum täglichen Schmieren bey der Wärme nachgesetzte Salben:

R. Corn. Equorum. & ust. Unc. j.
Sal. urinæ. Drachm. ij.
Alum. usti Unc. ß.
Oleum. Petræ. Drachm. ij.
Tartari. Drachm. j.
C. S. q. Ceræ & Sevi hircini
ad Formam Unguent.

Salbe hierzu.

Damit aber diese Salbe desto besser das ihrige vollens thue/ so behe das Kniehe vorher eine Weile wol warm mit einen Schwamm/ welchen ihr auch eine Zeit darauf halten oder gar darüber liegen lassen könnet/ der in folgender Mixtur allezeit eingenetzet worden.

R. Lixiv. Vini.
Urinæ. āā. Unc. iijß.
Aqua. Vitæ.
Spirit. Juniperi. āā. Drachm. ij.
Aq. Bryoniæ ℥j.
M. F. und gebrauchs.

Mixtur zur Behung.

Ich verstehe durch die Laugen vom Weine dieselbe/ so aus den Reben-Aschen gemachet wird. Mit diesen Artzney-Mitteln/ werdet ihr hoffendlich schon auskommen/ denn ich bin versichert/ daß solche gut seyn/ und das ihrige schon thun werden.

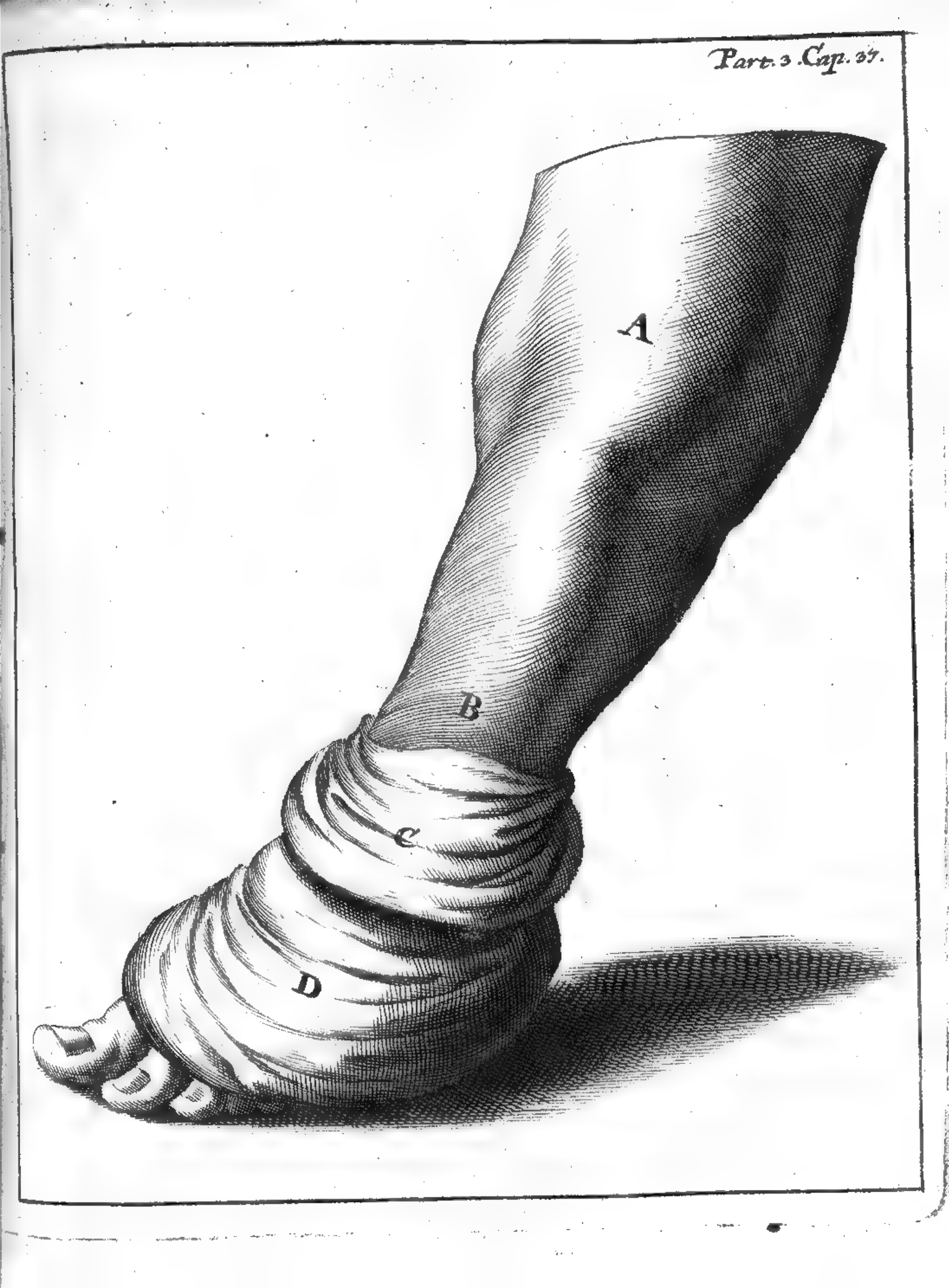
Cap. VI.

Von kalter œdematodischer Geschwulst/ und Tumoren der Armen und Schenckel/ was es sey/ wie sie zu Unterscheiden/ und zu Curiren.

Eingang. Diese Art Geschwülste rühren von keiner Hitze/ sondern insgemein von Kälte her/ sehen aus wie eine andere Haut/ und machen auch keine sonderliche Schmertzen; drücket ihr starck darauf/ so bleiben Gruben/ die nicht bald wieder vergehen/ sondern eine Zeitlang zurück bleiben: Die Hände und Füsse sind sonderlich damit geplaget/ doch mehrenteils um die Ellbogen und Kniehen/ auch wol höher und unten/ je nachdem die Ursache und Umstände des Zufalls solche Belästigung zuwege gebracht.

Meinung der Alten. Die Alten haben gemeinet/ diese Art-Geschwülste kähmen her/ von der Pituita und Phlegma, das nichts anders wäre als ein Abgeschiedenes/ Unvollkommen-verdäuetes Blut/ kalt und feucht/ dahero könte es auch keine Schmertzen erwegen/ und würden die Glieder davon endlich gantz steiff/ starrend/ und wie unempfindlich; fündete sich gleich ein Schmertzen hätte er keinen Bestandt/ und kähme von den Blasten her/ und dem dünnen Theile der Phlegma, die doch hernach bald wieder nachliessen/ und sich verlieren. Ferner Unterscheid wird auch ein Unterscheid gemachet/ denn eines soll ein warhafftes/ und das andere ein unwarhafftes œdema seyn/ was sie dardurch verstehen/ ist fast nicht zu glauben; Daß warhaffte ist vor sich selbst allein aus dem natürlichen Phlegmate entstanden/ und das andere Unwarhaffte sey ein Zufall aus einer dem Patienten begegnenden Kranckheit entstanden/ welches sie ein unnatürliches Phlegma nennen.

Avicenna meinet/ nachdem die darinnen enthaltene Materie dicke und dünne wäre/ so würden auch solche Geschwülste groß/ und liessen sich leicht/ oder mit Beschwerlichkeit eindrucken: Bißweilen spricht


A
B
C
D



spricht er bekämen sie auch gar eine andere Natur/ entweder wenn diß darinnen enthaltene Phlegma ander Feuchtigkeiten an sich zöge/ oder eine Adustion und Brunst durch Zufälle überkämen. Aristoteles setzet noch die Blösse hinzu/ welche er aus der Resolution der Trucknen und subtilen/ aber dabey kalten und feuchten Elementen/ herführet/ welche Blösse alsdenn gleichsam gebunden würden/ daß sie nicht durch die Haut ausdämpfen können/ sondern an dem Orte sitzen bleiben/ und selbigen/ ja nach dem ihrer viel oder wenig/ groß oder wenig auftreiben; und alsdenn Tauffet er es ein blöstiges Phlegma wie Ungründlich und Unrecht dieses geredet/ werdet ihr aus folgenden neuen Opinionibus mit mehrem zuvernehmen haben.

Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer saget/ es sey ein schleimiges Blut/ oder eine solche Feuchtigkeit/ dabey wenig Blut und viel dicker Chylus sey; Derohalben könne solches die Gefässe nicht paßiren/ verstopfte sich/ und verursachte also eine Schleim-Geschwulst/ welche/ wenn sie gedrückt würde/ Gruben zurück liesse/ die eine kleine Zeit blieben/ weil sich der Schleim so geschwinde nicht wieder zusammen finden könte: Dahero saget er ferner/ könten sich solche zähe Feuchtigkeiten/ nicht bald wieder Dissolviren und trennen lassen durch Artzney-Mittel/ sondern hielten länger aus/ als andere Tumores, doch könte es zu Sommers-Zeit eher/ als im Winter geschehen. Vide dessen Chirurgia Lib. 3. Cap. 4. pag. 253. Blanckardi Opinion.

Bontekoe in seinem neuen Gebäude der Chirurgi part. 3. cap. 7. pag. 404. & seq. scheinet gantz Unrichtig in seiner Sache zu seyn/ denn ob er schon in seinem Tractat von des Menschen-Leben und Gesundheit/ bekennet/ es sein dergleichen œdematosische Geschwülste nichts anders/ als ein ausgeworffener stillstehender leimichter Safft/ so verwirfft er es doch in gemeldter Chirurgia Ziemlicher massen und spricht pag. 409. wie wohl auch noch nicht völlig schlussig in seinen Dingen daß nach zerreissung der gefässe/ die Lympha da herauß liesse/ und hernach da und dort eine dergleichen geschulst in einem gliede verursachete. Daß ist artig wie er Kurtz vorher des D. von voor- Bontekoe seine Meinung.

den seine leuchtende Fackel herrüber nimmt/ saget aber selbst nicht/ waß seine Meinungen sey/ sondern vertröstet immer auf den andern Theil/ da es sich hier doch sehr wol geschicket hätte und das andere nur wohl Nach bleiben wird: daß er aber meinet die Chirugi macheten so viel Wesens von gemeldetem voordischen Buche/ kan nicht glauben/sondern halte davor/daß es der 100. ja 1000. nicht gesehen/viel weniger gelesen. Daß wäre zu wünschen dieser berümte Mann/ lebte noch/ vieleicht hätte er längst sein Versprechen gehalten.

Over-kamps Ursachen. OverKamp in seiner neu-aufgebaueten Chirurgi Lib. 1. Cap. 8. pag. 176. & seq. saget dergleichen Geschwülste/ treffe nur dieselben Leute/ welche ein Dickes und mit vielen Chyl-Theilgen angefülletes Blut haben/ welche insgemein eine übele Diæt hielten/und sonderlich viel saure und saltzige Speisen genössen: Darum sey die Ursache des œdematis ein solches Blut/ welches Mangel an denen Dingen hätte/ so die Flüßigkeit oder Dünnmachung desselben und der Feuchtigkeiten befördern solte: Solches dickes und zähes Blut/ sonderlich bey denen/ welche keine Bewegung haben/ könne von dem Hertzen nicht wol aufwerts getrieben werden/ sondern sencke sich nach gewönlicher Bewegung der Cörper Niederwerts/und in die äusersten Glieder/ da eine solche Geschwulst und œdema daraus entstehe: Er machet aber hierinnen einen nötigen Unterscheid. Damit nicht eines vor das andre/ und eine Phlegmatia oder Anasarca davor genommen werde/ wie davon mit mehrem am angezogenem Orte nachgelesen werden kan. Ist gewis sehr wol Raisonniret/ und sehr schön davon geredet.

D. Münnicks seine. D. Münnick in seiner Chirurgia Lib. 1. Cap. 5. pag. 45. & seq. Spricht es sey das œdema, eine kalte/ schleimichte/ weiche und letterichte Geschwulst/ mache keine Schmertzen/ und sehe weiß aus: Er theilet es aber in 2. Theile/ eines da die Feuchtigkeit præcisè an einem Ort und Glieder versammlet stehen bleibet/ und also ein warhafftes œdema verursachet; Daß andere/ da die Feuchtigkeit sich mehr ausbreitet/ zertheilet/ und vielmals den gantzen Arm und Schenckel einnimmet/ denn saget er/ könte es erst recht ein Tumor

œdematosus genennt werden; Machet dabey ferner diesen Unterscheid / ein œdema entstünde von einer etwas Blutigen / groben/ wäßrig- und schleimigen/ doch aber mit dabey etwas sauren Feuchtigkeit/welche in diesem oder jenem Theile und Gliede durch das Blut abgeschieden würde / und sich daselbst nach und nach versammlete und stehen bliebe/ daß andere oder ein Tumor œdematosus rührete zwar auch her / von groben / wäßrigen / schleimigen und etwas sauer-vermischeten Feuchtigkeiten / entstünde aber nicht von ein allein/ sondern so wohl aus den Blut- als Wassergefäßen/und ergieße und zertheilete sich hernach in die gantzen äusersten Glieder aus. Siehet man also daraus / daß ein œdema seiner Meinung nach sey eine solche im Blute überflüßig enthaltene Feuchtigkeit/welche grob / wäßrig / schleimig und sauer / die dannenhero in diesen oder jenen Theil ausgegossen werden und daselbst eine Geschwulst /mehr durch ihre Versammlung / als sonderlichen Zufluß/verursachen /welchem ein Fall/Stoß / Schlag/ oder hefftiges Drücken / auch eine übele diæt, und Unrichtiges faules Leben/noch mehr Gelegenheit und Anlas darzu geben kan.

L. Juncken in seiner Chirurgia Sect. 2. Oper. 2. Cap. 12. pag. 311. spricht / es sey ein œdema nichts anders/als eine Anasarca, von der in den Vasis Lymphaticis geronnenen Lympha, und weilen die Lympha ein solcher Liquor, welcher nur aus Viscosen und wäßrigen Theilen bestehet/ und wenig Schärffe bey sich hat/ so machte sie neben ihren langsamen Circuliren und Lauff bald eine Stagnation, dieweil sie weder Hitze/ noch andere bewegende Theile bey sich hat/ keine sonderliche Ungelegenheit/Schmertzen/ oder Bewegung verursachen kan/ wie davon am vorgemeldtem Orte mit mehren nachgelesen werden kan. L. Junckens Ursachen / woraus ein œdema entstehe.

Hier hätte ich auch wol nötig derer zugedencken / welche den Mittelweg gegangen / ich fürchte aber die Weitleufftigkeit / wem beliebet ; kan Fabricii ab Aquapendente Chirurgiam. Part 1. Cap. 17. pag. 87. Cardilucii 3. Tomum der Land-und Stadt-Apothecken Cap. 73. pag. 302. Barbette Chirurgiam, part. 2. pag. 163. Cap. 4. Citation anderer Scribenten.

 Agri-

Agricolæ Chirurgiam Parvam Tract. 5. pag. 670. Johan. Vigonis Wund-Artzney / Lib. 6. Cap. 16. pag. 239. lesen / anderer vielen/ Weitleufftigkeit wegen zugeschweigen.

Urtheil. Aus diesem allem siehet der geneigte Leser / wie wunderlich durch einander einer diß der ander daß vom Oedemate, oder kalter weicher Geschwulst / statuiret; habe dahero mit Fleiß etliche/ so weitleufftig anhero gesetzet/ damit der geneigte Leser es nicht allein ausführlicher sehen / sondern auch was ihm am besten anstehet und mit seiner Meynung übereinkommet / erwehlen kan. Mit welchem ich es aber halte/ wird hoffentlich gar leicht in Durchlesen abzunehmen seyn.

Cur dieser Geschwulst. Mit innerl. Artzneyen. Die Cur dieses Gebrechens ist etwas schwer/ denn dieser Zufall giebet gar wenig auff gelinde Artzney-Mittel/ müssen dahero penetrante, dissolvirende Dinge appliciret werden/ wenn es was helffen und die Geschwulst nach und nach zertheilet werden sol. Es ist aber die Cur auf 2. Dinge zu gründen/ 1. daß man die Materiam antecedentem wegnehme und auf halte/ und den 2. daß man die im leidende Gliede befindliche Materiam Peccantem zertheile und hinwegbringe. Daß Erstere geschiehet durch Anordnung einer guten Diæt, und fleißiger Trinckung dienlicher Holtzträncke / Stärckung der Viscerum, und Aufhebung der Verstopfung/ welches durch Beförderung/ des Schweisses/ Harns-Stuhls und der Ausdämpfung/ sehr wol und mit grösten Vortheil geschehen kan/ und diß ist Anfangs die innerliche Cur.

Mit Euserlichen. Euserlich müssen wie gedacht/ die in dem nothleidenden Theile steckende Feuchtigkeiten heraus gezogen und getrieben werden/ und zwar mit solchen Artzney-Mittel/ welche erstlich erwärmen und dünne machen/ hernach Digeriren/ zertheilen / und letzlich Resolviren und austrucknen. Repellentia müssen hier gar nicht gebraucht werden/ denn sie seind höchstschädlich / und verderben den Schaden nur mehr / wovor sich ein jeder Chirurgus wol zu hüten. Folgender vermischter Umschlag ist hierzu Anfangs ein treffliches Mittel/ und habe es jederzeit mit grösstem Nutzen gebrauchet.

Nehmet

Nehmet der besten Laugen von Reben-Aschen und Eychener Holtz-Aschen gemachet 3. ℔. Urin von Schaffen und Ungrischen Wein/ iedes 1. ℔/ darzu thut folgende Dinge. Köstlicher Umschlag.

Sem. Cumin.
Fœnicul. ãã. ℥ß.
Sal. Gemmæ.
Alum. Crud. ãã. ℥v.
Sal. Commun. ℥jß.
Fol. Theæ. ℥j.
Absynth.
Rorismarini ãã. ℥j.
Sulphur. ℥iij.
M. F. S. L. F.

Lasset alles wol mit einander kochen/ und thut zuletzt noch ein Loth Myrrhen und Weyrauch darzu; Hierein werden doppelte Tücher eingenetzet/ wol wieder ausgedrückt und den hernach täglich etlichemal/ so warm es zuerleiden übergeschlagen; Stehet euch dieser nicht an/ gebraucht folgende/ er ist vortreflicher Würckung/und solte billich geheim gehalten werden.

R. Scharff Urin. Ein anderer.
Ungrisch Wein. ãã. 1. Quart.
Gemein Saltz. ℥iij.

Hierzu thut das Decoctum Chærefolii & Herbæ theæ ℥vj. und schlaget es warm gleich dem vorigen über/ ihr werdet in kurtzer Zeit grosse Aenderung und endlich die völlige Genesung zu hoffen haben. Habet ihr ein Pflaster nötig/ so braucht folgendes/welches ich offt just befunden/ und nicht leicht zuverbessern.

R. Empl. de Cumino Dolæi ℥x. Köstliches Pflaster in diesem Zustande.
dia Sulphuris Rul.
Diaphor. Mynf. ãã. ℥vj.
Rad. Bryon. ℥j.

⊖. Stipt.

⊖. Stipt. Fabar.
Tabaci. ãã. ℥ß.
Flor. ⊖. Ammon. Unc. vj.
M. F. ad F. Empl.

Diß Pflaster zertheilet alle dergleichen Geschwülste / Glied-Schwämme / Uberbeine / Nodos, Strumas, und andere Wiederspänstige harte kalte Geschwülste und Beulen: Sonderlich aber / wird es diß Pflaster thun / wenn von vorigen Umschlägen ein Tag oder 8. das Glied und die Geschwulst gelinde und geschickt darzu gemachet worden. Nachfolgendes Pflaster habe ich auch offt nützlich / sonderlich an den Schenckeln gebrauchet.

Ein anderes Pflaster.

R. Empl. de Baccis lauri. Unc. v..
Cumino Dolæi. Unc. iiij
Dissolv. in vino & Lixiv: Quercino fort:
deinde adde.
⊖ Absynth.
Gemmæ ãã. ℥j.
Fol. Chamæpit.
Rorismarin.
Thecæ. ãã. ℥ß.
Lithargyr. ℥jß.
Alum. crud.
Nitri. pur.
Sulphur. opt. ãã. ℥vij.
Chalcitid. usti ℥j
C. sq. Resinæ & picis ad F. Empl.

Zu unserer œdematosischen Geschwulst ist diß ein herrliches Pflaster / und kan nach gebrauchtem letzteren Umschlage mit gröstem Nutzen täglich 2. mal übergeleget werden. D. Overkamp. rühmet folgende 2. Mixturen zum Uberschlagen / wie aus dessen Chirurgia Lib. 1. Cap. 8. pag. 180. mit mehrem zu ersehn.

R. Sul-

R. Sulphuris vivi.
Salis Nitri.
Stipt. Fabarum.
Tartari Crud. ãã. ℨß.

Overkamps. I. Umschlag-Wasser.

Kochs mit alten Urin / und lege es mit doppelten eingenetzt- und wieder ausgedruckten Tüchern/ so warm es zu leiden/ über/ wenn ein Stärckeres nötig/ kan folgendes (spricht er) gebrauchet werden.

R. Rad. Bryon.
ebul. ãã. ℥j.
Summit. Absynth.
Rut. rec. ãã. m. ß.
Herb. Cochlear.
Trifol. aquat.
Cicut. ãã. m. j.
Sal. Tartari.
Armoniaci.
Nitri ãã. ʒvj.

Das andere.

Dieses kochet mit ℥xxxx. Untzen Spiritus Vini, und ℥x. Urin / in einem wol verwahrten Gefässe per M. B. seiget es hernach durch/ und menget folgende Spiritus darunter:

Spirit. Matrical.
Urinæ ãã. ℥j.
⊖. Armon. ʒiij.
M. F. S. ad V.

Es wird ebenfalls sehr warm mit doppelten Tüchern übergeleget.

Ist eine Cataplasma nach erfordernden Umständen nötig so gebraucht folgendes/ daß mir allezeit sehr wol gethan:

R. Pul. Malvæ.
Farin. Fabar. ãã. Unc. iijß.
Rutæ.
Salviæ.
Bryon. ãã. ℥jß.

Cataplasma darzu.

Sem. Fæniculi.
Anisi. ãã. ʒß.
Cumin. ʒij.
M. F. L. æ. F.

Diese Pulver können entweder mit Wein-Häfen oder Wein-Eßig zu einem Brey oder Cataplasmate gemachet werden/ denn leget ihr es warm offters über/ oder aber gebrauchet nur Bohnen-Meel und Carven-Saamen mit Wein-Eßig zu einem Cataplasmate gemachet/ thut desgleichen: Wer mehr von diesem Gebrechen lesen wil/ und alles was von den vielen Meinungen zu halten/ lese mit Fleiß des vortreflichen D. Johann Dolæi Chirurgiæ Rationalis Lib. 5. Cap. 7. pag. 1127. & seq. Da er in allen Stücken völlige Vergnügung und Artzneyen genug finden wird.

Cap. VII.

Von Schwindung der Glieder an Armen und Schenckeln/ woraus die entstehe/ und verursachet werde/ und denn auch wie sie aufs gründlichste wieder zuvertreiben.

BEym Schluß des 5. Capitels erinnerte ich mich billich der Schwindung in den Gliedern/ welche ich auch/ als eine hochnötige Wissenschafft in der Chirurgie/ die den Wund-Aertzten viel Mühe machet/ so fort mit anhero setzen und gründlich abhandeln wil. Die Erinnerung geschahe/ weil nach denn Glied-Schwämmen offt eine Schwindung des Unter-Schenckels aus entzogener Nahrung gefolget/ wie wol auch nicht allezeit/ je nachdem dieser Gebrechen schon lange gewehret; Dieses siehet man gar bald/ denn die Haut des schwindenden Gliedes wird nicht allein dunckeler und rauher/ sondern es wird solches auch nach und nach

nach mager/ schwach und nimt sehr ab/ welches vom Defect des Nutriments, wie ich schon gesagt herrühret. Ist also hieraus abzunehmen/ daß die Schwindung der Glieder nichts anders sey/ als ein Abnehmen/ Verdorren und Schwinden desselben Fleisches und Fettes/ so daß Glied schon an sich gehabt durch einen Zufall/ Bruch/ Verränckung/ etc: und daher aus Mangel/ oder entzogenr Nahrung entstanden/ welches noch deutlicher also gegeben werden kan. Eine Schwindung der Glieder ist ein solcher Zustand und Kranckheit/ da ein gewisser Theil oder Glied des Menschlichen Leibes/ sonderlich Armen und Schenckel/ an seiner vorigen fleischsichten Substanz abnimmet/ welck wird/ und gleichsam verschwindet/ wie Aeste und Zweige an den Bäumen abnehmen/ und endlich gar verdorren/ da hergegen andere ihre Kräffte und Gestalt behalten.

Schwindung der Glieder was es sey.

Die Keñzeichen dieses Gebrechens sind/ wie ich oben erzehlet/ augenscheinlich dar/ sonderlich wo es schon lange gewehret und das Glied sehr abgenommen/ da darff man nur einen Schenckel oder Arm gegen den andern halten/ so wird man den Unterscheid an der Farbe und Gestalt/ bald machen können! nicht allein mercket man es am Mangel des Fleisches der scheinbar genug ist/ sondern auch an der Farbe der Haut/ welche weit veränderter/ dunckel grau/ gelblich und aschen färbig anzusehen ist/ sie glänzet auch mehr/ und wird welcker als die andern/ weil die Fettigkeit zerfleust und verdünstet aus Mangel der Erhaltungs-Kräffte und das Fleisch sich verzehret und austrucknet/ daß endlich nichts als Haut- und Bein gleichsam daran bleibet/ wie ich selbst unterschiedliche Patienten gehabt/ welche durch das Schwinden so abgezehret und verdorret gewesen/ daß sie den Fuß nicht mehr vor sich selbsten auf heben und eine Treppen steigen/ auch den Arm zu den geringsten Bewegungen nicht mehr recht gebrauchen können.

Kennzeichen der Schwindung.

Ich errinnere mich vor itzo eines vornehmen Mannes zu Halberstat/ welchen ich auch itzo Ehrenhalben nicht nennen mag/ dieser war auf der Reise nach Braunschweig durch ein Unglück/ (so ich Weitleufftigkeit wegen nicht erzehlen wil) unter das Wagen-Radt gera-

Historia.

chen / und hatte den Arm gäntzlich entzwey gebrochen / welchen anfänglich ein Bader unterwegens verbunden / biß er sich nach etlichen Tagen dahin bringen lassen / und der Cur zweyer Barbierer untergeben / die ihn mit Aufflegung starcker und unbeweglicher Schienen / aus Höltzern und Stäben von einer so genandten Butter-Hoose oder Fäßgen gemacht / den Arm dergestalt zusammen gepresset und die Musculos sambt den andern Gefässen gedrücket / daß er nicht allein eine grosse Geschwulst / Enzündung / und fast unleidliche Schmertzen viel Tage lang darein bekommen / sondern auch nach der Cur / eine solche Steiffigkeit und Schwindung in die Schulter und Arm bekam / daß er wenig damit ausrichten kunte / und nicht einmal die Finger nach dem Munde zu bringen vermocht: diesem nach ward ich zu ihm nebst Hrn. D. Hasenbeinen erfodert / die Steiffigkeit und das Schwinden aus dem Arme wegzunehmen / wir wandten eine Zeitlang grossen Fleiß an / aber sie blieb dennoch so wiederspänstig (weil die Mäußlein und Gefässe so hart gepresset worden / daß kein Nutriment darein zu bringen (daß ich bey einen halben Jahre / ich mochte auch vor Mühe und Artzneyen anwenden was ich wolte / nicht allzuviel damit ausrichtete / biß endlich der Spiritus Lumbricorum & formicarum mit Vermischung des F. W. seines Arcani hierzu / es so weit gebracht / daß das Nutriment etwas wieder hinein kam / und er den Arm nach und nach etwas besser gebrauchen und bewegen konte.

Sehet was ungeschickte Schienen aus Holtz gemacht / mit ihrem starcken Drücken und Pressen vor Ungelegenheit und Zufälle nach sich ziehen können: Ich habe mich offt der Einfalt und Unwissenheit dieser Chirurgorum verwundert / dadoch der eine sehr superklug in allen Dingen seyn wil / und glaube ich gäntzlich / daß es hiebey nicht geblieben wäre / wenn die gute Natur des Patientens es nicht überstanden / und endlich sich wieder zu erholen vermocht / weil wol eher geschehen / daß nach solchem Pferde-Hefften / Verbinden / sehr schädliche Zufälle / und wol gar der kalte Brand darzu geschlagen / wie ich

ich lezt mit noch einem Exempel in Strahlsund geschehen / beweisen wolte.

Die Ursachen dieses Gebrechens sind unterschiedlich / am meisten aber werden sie aus grosser Verwundung / Brüchen / Verrenckung / etc: oder auch aus Erkaltung und aus übeler Cur ungeschickter Wundärtzte veruhrsachet. Denn bey grossen und tieffen Wunden / geschiehet allezeit ein grosses und starckes Verbluten / und nach der unrechten Heylung bleibt eine Verstopfung der Gänge und Gefässe / welches erstere Abgang der Kräffte / und das andere eine Verhinderung zuwege bringet / daß die Liquores, so das Glied erhalten und ernehren müssen / nicht mehr recht circuliren, und dahin kommen können; Zu dieser Verstopfung kommet noch / wenn eine Verschleimung und Erkältung / so bald darauf folget / in das Glied kommet / so alles vollends zurück hält / was noch von Nutriment hindurch kommen könte. Ursachen der Schwindung.

Die Cur dieses Gebrechens bestehet vornemlich darinnen / daß man bald Anfangs wol Achtung gebe auf die Ursache / welche das Schwinden der Glieder zuwege gebracht / ob sie aus Schwächung der Glieder oder aber aus Verstopfung der Gefässe verursachet worden / damit man desto besser die Artzney-Mittel darnach einrichten könne; Denn wenn die Ursache weggenommen / so höret auch daß / was verursachet wird / auf / und kömt das verdorbene Glied nach und nach in vorigen Stand. Die Artzney-Mittel so darwieder gebraucht werden sollen / müssen / wo sie etwas rechtschaffenes ausrichten sollen / sehr subtil durchdringend / und in einer Balsamischen Fettigkeit bestehen / welche geschwind durch die Poros hinein dringen / alle Theile des Gliedes durchwärmen / und was das vornehmste ist / die Gefässe / wordurch das Nutriment in ein Glied kömt / zuerst schlüpfrig machen und eröfnen / damit die ernährenden Liquores und Spiritus wieder hindurch dringen und hinein kommen können: Denn wo dieses nicht ist / und es seynd nur Fettigkeiten oder Schmierereyen die man gemeiniglich brauchet / und allein auf der Haut bleiben / und die Poros vielmehr verstopfen und Constipiren / Cur des Schwindens.

(wie leider der gewöhnliche Brauch) wird man nichts ausrichten und nur die Schwindung vermehren und zu grössern Kräfften kommen lassen. Ich habe kurtz vorher in 4. Capitel bey den Wunden der Kniescheiben eine Mixtur/ ein Bad und eine Schwind-Salben gelehret/ die lasse sich ein jedweder recommandirt seyn/ denn ich solche genungsam probiret/ was sie ausrichten in diesen Gebrechen. Kan man so fort nicht darzu kommen / gebrauch folgendes an statt der Mixtur/ wenn das schwindende Glied vorher gebähet oder mit Tüchern wol gerieben worden. Nimm des Spiritus Rorismarini anderthalb Pfund/ des Spiritus Terebinthini ein halb Pfund/ venedische Seyffen klein geschabet sechs Loth/ des Safftes so im Frühlinge aus dem Bircken-Beumen tropfet/ acht Loth/ mische es wol untereinander/ und lasse es 8. Tage sich bey einer gelinden Wärme mit einander Vereinigen/ denn bestreich an einem warmen Orte das schwinde Glied täglich 2. mal darmit. Ehe aber dieser Liquor gebrauchet wird/ kan das Glied eine halbe Stunde vorher in einer Brühe/ worinnen der Kopf/ Füsse/ Lunge/ Leber/ Hertz/ Nieren etc. vom Lamme bis zum Muß oder Brey gekochet worden/ wol gebadet und gebähet werden / damit er sich desto besser einziehe und geschwinder operire. Wolte aber jemand eine Schmier-Salben haben und soll und muß schmieren/ wiewol ich nicht viel von dergleichen Dingen halte/ so gebrauche er die nachfolgende/ welche mein Lehr-Printz Herr Paul Rumpelt Seel. in Groß Glogau gantz geheim und vor ein gewisses Arcanum gehalten:

Köstliche Mixtur in Schwinde.

Köstliche Schwind-Salbe.

R. Ungv. Dialtheæ.
Ol. Laurin. ãã. Unc. ij.
Juniper. Drachm. iij.
Lumbricor.
Hipericonis.
Spicæ.
Castor.
Philosophor. ãã. Unc. ß.
Axung. Taxi.

Ursi

Ursi. ãã. Drachm. vj.
Cati silv.
Hircin. Unc. ß.
Canis.
Cervi. Unc. ij.
Rad. Aaronis. Unc. ij.
Terræ Aluminis. Unc. ijß.
Piper. long.
Sinap. Alb.
Gran. paradiſ. ãã. Drachm. ij.
Virid. æris.
Criſtal. Salis. ãã. Drachm. iij.
Rad. Piretri.
Euphorb. ãã. Drachm. iß.
Rad. Bryon. Drachm. j.
C. S. q. Ceræ & Terebinthinæ
ad formam Unguenti.

Die Compoſition iſt zwar etwas groß und ſchwer/ (kanſt ſie wol die Helffte machen) aber ich verſichere dich/ ſie wird dir die Mühe wol bezahlen. Wollet ihr aber etwas Kürtzere haben/ ſo bedienet euch folgender 2. Formuln.

Eine andere Schwind Salbe.

R. Unguent. di Altheæ Comp.
Aggrippæ.
Martiat. ãã. Unc. iijß.
Ol. Juniper. Unc. ij.
Laurin. Unc. j.
Caſtorei. Unc. ß.
Pingued. Canis. Unc. iß.

Dieſe Stücke laſſet mit einander zergehen und thut darzu folgende Pulver.
Piper. long.
Euphorbii. ãã. Drahm. iij.
Erucæ. Drachm. j.
Spirit. Vini. Unc. ijß. F. l. a.

R. Ol.

Noch eine andere.

R. Ol. Laterin. Petræ, Junip. āā. ℥ß.
Sapon. venet. ℥ij.
Spirit. Vini q. s.
M. F. ad Liniment. formam. &c.

Das nachfolgende Wasser oder Mixtur habe ich allezeit bey mir im Felde gehabt und niemals ohne Nutzen gebrauchet;

Schwind-Wasser oder Mixtur.

R. Euphorb. Unc. ß.
Piper. long. Unc. j.
Alum. Plumos. Drachm. iij.

Auf diese 3. Stücke geus anderthalb Maaß guten Reinischen Brandte-Wein und distillirs in Balneo herüber/ worzu du noch 3. Untzen Roßmarien und Angelicken Spiritus thun kanst/ wenn du ihn bey der Hand hast/ damit es desto kräfftiger werde/ hierunter habe ich allezeit eine Untzen des Arcani Aluminis Felix-Würtzens/ welches er in seiner Chirurgia pag. 594. beschreibet/ gemischet/ oder auch wol mehr/ je nachdem die Schwindung groß gewesen oder nicht. Wollen aber gantz keine Artzneyen mehr anschlagen/ so gebrauch dich der itzigen neuen Invention, vermittelst des Saugens/ mit einem darzu gemachten silbernen oder meßingen Röhrlein/ welches mit seinem dünnesten Ende/ in eine geschickte und künstliche Oeffnung der Haut unten in das schwindende Glied gestecket wird/ mit dem andern Ende aber sauget eine starcke Person so lange/ als sie es vertragen kan/ vermittelst welchem täglichen Saugen das Nutriment geschwind wieder hineingezogen und das Glied von der Schwindung befreyet wird/ wie davon Tulpius in seinen vortrefflichen Anmerckungen Lib. 3. Cap. 49. pag. 261. mit mehrem weitleufftiger nachgelesen werden kan/ dem ich bey unterschiedlichen Patienten/ sonderlich bey meinem Herrn Obrist Wachtmeister von Arnheim nachgefolget/ und jederzeit mit wunderbarer Hülffe in kurtzer Zeit abgegangen; Der berühmte Wund-Artzt Job von Meckern hat dieses herrliche Mittel auch an einer Nätherin probiret/ davon sein 18. Capitel pag. 139. & seq. in denen Wunder-Anmer-

ckungen nachgelesen werden kan. Und so viel sey von Schwinden gesaget/ wer mehr davon begehret/ lese meinen warhafften Feldscherer part. 4. Cap. 12. pag. 263. & seq.

Cap. IIX.

Von ungestalten/ krummen/ steiffen/ übel und überflüßig gewachsenen Gliedern/ an Armen und Füssen/ oder sonst am Leibe/ wie denen zubegegnen/ und wo möglich/ zu helffen.

DAß von ungeschickten Aertzten/ Stümplern und neu-angehenden Chirurgis, sonderlich in Brüchen/ Verrenckungen/ und grossen Wunden/ offtmals die Patienten krum/ steiff und übel geheilet werden/ daß sie entweder drüber gar Lahm/ und Krüpel werden müssen/ oder doch das Glied nicht mehr freywillig bewegen können/ und denn auch durch Übel-Verhaltnüs die Patienten sich selbsten Verwahrlosen/ ist genungsam durch viel unglückliche Exempel/ bekant/ und darff wenig Beweisens; Ich sage sonderlich in Schifz-Brüchen/ da die Röhren gantz entzwey gebrochen/ und nicht recht wieder eingerichtet worden/ oder wie auch wol seyn kan/ wenn der Krancke sich nicht stille hält und geruhig lieget/ daß nach geschehener Einrichtung/ wenn es nicht wol mit gebührenden Schienen und Binden verwahret worden/ es wieder ab und auseinander weichet/ und hernach wegen bald darauff erfolgender Endzündung/ Schmertzen und Geschwulst nicht wieder recht gestrecket und eingerichtet werden kan/ daß er steiff und krum bleiben muß. Oder bey Verrenckungen kan auch bald eine Schwindung entstehen/ da entweder die Einrichtung nicht bald geschiehet/ und alsdenn wegen Geschwulst und Schmertzen nicht so bald geschehen kan/ oder wenn der Chirurgus die Außweichung nicht bald mercket und verstehet/ oder aber nach vielen Bewegen und Strecken/ sie dennoch nicht wieder

Wie dergleichen Fehler zu gehen können.

an gehörigen Ort bringet/ so muß also eine Steiffigkeit und Ungeschicklichkeit nebst Lähmnüs und Starrheit/ wie auch die Unbeweglichkeit darauf folgen.

Historia. Wie mir ein sonderbares Exempel mit einem vornehmen Manne/ meinem geehrten Patronen begegnet/ dem ein vermeinter vortrefflicher Chirurgus die Verrenckung des Fußblats oder Knöchels nicht vollkommen/ ob er noch so Starck und Fleischhacker-hafftig von Person ist/ und sehr viel den Fuß gestrecket und hin und wieder beweget/ wieder eingerichtet: Worauf eine solche Steiffigkeit folgete/ daß er nicht allein wenig gehen/ sondern auch keine Treppen mehr steigen konte/ dem ich hernach auf Erfordern mit grosser Mühe und Fleiß kaum anders wieder einrichten/ und zu rechte helffen konte/ daß er bey seinen vielen Amts-Verrichtungen wieder gehen/ sich besser Bewegen/ und die Treppen steigen können: Die harte Geschwulst und Dickigkeit aber/ weil in der Einrichtung sich der innerliche Absatz des Schienbeins/ Cruris verschoben/ und der Musculus Tibialis & Peroneus sich verdrehen müssen/ habe ich nicht recht wieder wegbringen und vertreiben können/ ich mochte auch darwieder gebrauchen und anwenden was ich wolte.

Nechst diesem kan auch eine grosse Wunden und tieffe Verletzung bey Armen und Schenckeln eine Lähmnüs und Steiffigkeit zu Wege bringen/ wovon ich im vorigen Capiteln zur Gnüge geredet: Darum muß ein Chirurgus/ wenn dergleichen Casus vorgehen/ nötige Wissenschafft und Unterricht haben/ wie er sie wo möglich wieder zurechte bringen könne/ und denn auch/ wo die Glieder/ sonderlich Zehen und Finger überflüßig gewachsen im Mutterleibe/ daß solche/ im Fall sie Verhinderung bey nötigen Geschäfften bringen wolten/ wieder weggebracht werden möchten/ davon sage ich soll kürtzlich in diesem Capitel geredet werden. Kommt dir derohalben einer vor/ welcher nach gebrochenem Schenckel/ Kniescheiben oder am Arme und an der Schulter nicht recht wieder eingerichtet/ sondern krum geheilet worden/ und siehest/ daß zwischen dem Spatio (weil die Natur kein vacuum leidet) schon ein Callus gewachsen und erhärtet/ so ist ihme

anders

anders nicht/ als mit Instrumenten/ oder wenn es angehen kan/ mit wieder Zerbrechung und besserer Einrichtung desselben zuhelffen/ welches du alles den Patienten vorher sagen/ und gründlich vorstellen must. Ist es aber noch nicht so weit kommen/ und keine Verhinderung von Geschwulst und Schmertzen dabey/ so kan durch Emollientia, fleißiges Bähen/ und starckes Strecken vermittelst gewisser Instrumenten/ und eines Glossocomii der Sache noch wol/ wenn es geschickt/ und nicht allzuhefftig angegriffen wird/ geholffen werden. Worzu vorher wie schon gedacht/ dienliche Behungen mit erweichenden Kräutern und Sachen/ gebraucht werden müssen/ um die eingeschrumpften Gefässe und Ligamenten wieder zuerweichen/ damit sie sich ohne Schmertzen desto besser wieder ausdähnen können/ denn wo dieses nicht geschiehet und angehet/ kan wenig gutes ausgerichtet werden. Nach verrichteter Einrichtung müssen über das Bruch-Pflaster geschickte Schienen mit dünngeschlagenem Bley gefüttert/ übergeleget werden/ weil sie sich besser zu den zerbrochnen Beinern und Theilen des Schenckels (in diesem Fall) schicken/ als die andern von Holtz/ Pappe und Rinden Borcken/ etc. und denn können auch solche Schienen besser wiederhalten als die gemeldten: Weil diese Brüche/ ob sie noch so gut eingerichtet/ gar leicht auf geringe Bewegung wieder ausweichen können; Die übrige Cur darauf ist/ wie in folgenden Capiteln gemeldet werden soll/ gleich den andern Brüchen/ nur daß den Zufallen alsofort/ als wenn sir schon zugegen und vorhanden/ vorgebauet werden müssen/ weil sie auf eine so gewaltige Ausdähnung und Wiedervereinigung nicht leicht ausbleiben.

Wenn aber nichts helffen wil/ und sich der Patiente resolviret/ seinen Schenckel wieder auffs neue entzwey brechen zu lassen/ muß solches wo müglich an dem alten Orte geschehen/ aber nicht eher/ als wenn das Erweichen/ Bähen und Stracken vorhergegangen/ weil alsdenn die Wiederzerbrechung am füglichsten und besten geschehen kan/ worzu ein sonderliches Schraube-Zeug/ welches es in einem Moment gleichsam verrichtet/ gebrauchet werden muß. Ist aber der Fehler im Gelencke/ giebt es Künste und Geschicklichkeit dem Patienten

tienten wieder zu helffen / welches sich vielmehr durch Handgriffe und behende Operationen weisen / als durch die Feder beschreiben lässet. Denn an diesem Orte hilfft das Erweichen und Bähen wenig / und das Stracken würde entweder gar nicht angehen / oder nur mehr Schlüpfrigkeit und Schlapheit der Bänder verursachen / wodurch hernach das eingerichtete / wenn es noch so gut gebunden und verwahret wird / man fang es ferner an wie man wil / doch nicht leicht darinnen bleiben würde: Ist dahero besser / du lassest es bleiben als wenn der Chirurgiæ ein Schandfleck angehencket würde.

Exempel. Ich habe einen Mann zu Rottach Anno 1674. im Fürstenthum Coburg gehabt Nahmens Christoph Krell / welcher weil er ein Drechsler / seinen krummen und steiffgeheileten rechten Arm nicht entbehren konte / dessen Fehler aus Verrenckung des Ellbogens herrührete / so ihme hernach nicht recht wieder eingerichtet worden: Diesen tractirete ich nach allen Vortheilen mit Strecken und Wiedereinrichten / gleich zuvor gemeldet / bey 2. und 3. mal / wolte aber nicht beständig bleiben / ob ich es noch so wol verbunden / und gestickt verwahret / denn ob es schon 14. Tage und länger darinnen blieb / hatte es doch keine Hältniß / sondern wich hernach auff jede geringe Bewegung wieder heraus: Worzu die Schlüpfrigkeit und Schlapfheit der zu erst ausgedähneten Bänder und Ligamenten nebst den herzugeflossenen Feuchtigkeiten / die solche in ihrer Schlapheit erhielten / den grösten Anlaß gaben: Endlich aber nahm ich die Wiedereinrichtung noch einmal vor / und lies den Patienten 4. Wochen gantz unbeweglich stille liegen / gebrauchte trucknende und etwas Constringirende Dinge / und machte eine kleine Oeffnung inwerts gegen dem Gelencke / woraus viel Wasser gelauffen / so ließ es sich beständiger an / und ward der Arm nechst fleissigen Schmieren und Gebrauch der Ameiß-Bäder nach und nach besser zu rechte / hierbey halte ich davon / daß die Oeffnung

Mercke. sehr viel zu dieser Beständigkeit Contribuiret. Woraus abzunehmen / daß dergleichen Dinge nicht allemal wol angehen / und auch / wenn es so fort nicht geschehen kan / man deßwegen nicht müde werden / und den Patienten hülffloß lassen müsse / sondern so lange anhalten

ten und dem Dinge sein Recht thun / biß man siehet / daß aller Fleiß und Mühe vergebens angewandt ist. Mustu eine Oeffnung machen / gleich wie ich bey vorgemeldten Patienten gethan / so siehe wol zu / daß solches am rechten Orte geschehe / und daß sie nicht lange offen gehalten werde / und auch in wehrenden Verbinden keine Lufft darein komme / denn diß können die Gelencke durchaus nicht leiden.

Hat ein Mensch überflüssige Finger oder Zehen mit auff die Welt gebracht / und die er gerne weg haben wil / weil sie ihm Verhinderung bringen im gehen und arbeiten / geschiehet solches mit einem geschickten Schnitt / wenn vorher die Haut etwas zurück gezogen worden / damit man solche hernach über den Ort der Ablösung wieder etwas herüber ziehen könne / weil es so wol das Gelencke / und die abgeschnittene Enden der Gefässe besser bedecket / als auch zum Blutstillen und geschwinder Wiederheilung grossen Vorschub giebet. Wenn der Schnitt verrichtet / und die Haut herüber gezogen worden / so gebrauch / wo eine starcke Verblutung / da bey zuerst dienliche Blutstillungen / und handele als denn mit der Heilung / gleich wie ich offters bey allen Cur-Vortheilen der Wunden umständlich gelehret.

Uberflüßige Finger oder Zehen wie sie weg zu bringen.

Und wieder zu heilen.

Cap. IX.

Vom Wurm an den Fingern / Pterygion Panaritium, oder Paronychia, woraus der entstehe / wie ihm recht zubegegnen / und denn auch / wie er vollkommen zu Curiren.

Dieser sehr schmertzhaffte und schädliche Gebrechen / entstehet offt bey den Kindern anfanglich am äusern Ende der Finger / mit grosser / hitziger / und brennender Geschwulst / und mit fast unleidlichen Schmertzen / welches Joh. von Beverwick meinet ein Zufluß hitziger / scharffer / und gallichter Feuchtigkeiten zu

Bey welchen dieser Zufall am ersten entstehet.

zu seyn/ welche mit ihrer beissenden und feurigen Art/ endlich so umb sich fressen/ daß sie die Bande/ welche die Beine der Finger zusammen fügen und halten/ gantz zernagen und endlich so verzehren und zur Fäulung bringen/ daß hernach die Beiner angehen und Cariös und los werden und gar heraus genommen werden müssen/ wie solches die vielfaltigen Exempel genungsam ausgewiesen. Und mit dieser vorher erzehlten Ursache halten es zwar sehr viel Medici, heutiges Tages aber folgen die Chirurgi mehrenteils dem Paracelso, welcher Ihnen Anleitung gegeben zu glauben/ daß diese Feuerbrennende Geschwulst/ Fressen/ Jücken/ und unsagliche Pein in den Fingern nicht aus vorher erzehlten Ursachen/ sondern in Warheit von einem lebendigen Wurme/ so aus Fäulung erst entstanden und darinnen gewachsen/ herkomme/ welcher so lange fresse und nage/ biß er Platz gefunden ihm Lufft geschaffet/ worzu er bequeme Oerter suchet/ und ihme Löcher machet. Was darwieder der berühmte Chirurgus Würtz vor Gründe einwendet/ daß es nicht seyn könne/ und lauter Fabel-Werck wäre/ kan in seiner Wund-Artzney p. 396. & seq. weitleufftiger nachgelesen werden.

Diese Meinung ist nicht allerdings glaublich.

Rechte und glaublichere Ursache.

Ich glaube daß dieser Gebrechen sey/ eine sehr schmertzhaffte Geschwulst der äusersten Gelencke an den Fingern herkommende/ von einer solchen bösen Feuchtigkeit/ welche Sauer/ scharff/ und fressend ist/ so anfänglich die subtilen Tendines und Nerven/ hernach aber das Periostium und Beiner angreifft/ zerfrist/ und verderbet/ ja endlich so Uberhand nimmt/ daß darüber die gantzen Finger verwahrloset und Unbrauchbar gemachet werden. Diesem allem sey wie ihm wolle/ so sage ich ferner/ daß es anfänglich (es entstehe auch aus was vor Ursachen/ und wie es wolle) eine rothe hitzige und schmertzhaffte Geschwulst sey/ welche endlich mit ihrer fressenden und schädlichen Art/ alles zernaget/ verdürbet/ und in die putrefaction bringet/ wie aus dem Gestancke und vielen herausdringenden Eyter auch Abgange der Beiner/ wenn ihm Zeit gelassen und nicht recht vorgebauet wird/ genungsam abzunehmen: Daß man aber auf die Gedancken gerathen/ es wäre ein Wurm darinnen hat vielleicht das hin und wiederlauffen/ Fressen und

Ursache warum man auff die Gedancken gerathen/ daß

Jücken

Jücken der schädlichen/ scharffen/ Saamen / und endlich wenn alles verdorben/ in die Fäulung gehende Materie veranlasset / weil ein verständiger Chirurgus wol weiß/ daß eine iedwede Fäulung eben das thun/ und sich also gleichsam mit ihrer Schärffe und beissenden Art gebeerden kan/als ein Wurm thun könte. Nicht aber/ muß es deswegen ein Wurm seyn/ wie Paracelsus unrecht meinet. Zudem ist auch nunmehro bekannt / wie ich selbst durch ein Smicroscopium oft gesehen/daß in vielen solchen Faulungen und Eyter/ kleine und fast Unsichtbare lebendige Würmlein und Maden darinnen wachsen und sich befinden; Und diß kan an allen Orten des Leibes geschehen/ dahero man auch wol von diesem Orte sagen dürffte/ es hätten sich Würmer vermittelst der Fäulung in den Fingern gezeuget / denn alles was zur Faulwerdung bequem/ daß ist auch zu Erzeugung der Würmer nötig und bequem / wie aus der Erfahrung genungsam bekannt. Daß aber allhier am Finger die Zufalle grösser / und die Schmertzen empfindlicher seyn/ als an andern Oertern des Leibes / machen vornemlich die vielen Gefasse und Nerven / so hier zusammen kommen/ und sich mit ihren äusersten Aestgen in den Fingerspitzen endigen und Einsencken zu dem ist der Ort ohne diß enge und unbequem etwas auszustehen / weil wenig Fleisch ist / und dergleichen Zufalle/ wo sie nicht gar zu empfindlich seyn sollen / etwas Platz erfodern / je enger es nun eingeschlossen ist / und je mehr Saamen es antrifft (wie allhier) je mehr schmertz-empfindlicher ist es auch.

In diesem Zufall stecke und so grosse Schmertzen verursache.

Endlich aber gehet diese Schädlichkeit noch weiter / wo ihr nicht gesteuret wird / und stecket auch wol die andern Finger/ Hand und letzlich Arm an /wie es bey dergleichen um sich fressenden Feulungen zugeschehen pfleget/die immer weiter gehet/und alle Theile die es überwältigen kan/faul machet: solche Schadlichkeit siehet man sonderlich offt an den Pferden/so den Wurm haben/etwas klarlicher/

Mercke.

daß

daß davon nicht allein die noch gesunden Gliedmassen/ sondern auch andere gesunde Pferde so nahe darbey stehen/ bald ebenfalls auf die Art angestecket werden. Hierdurch hat man vor diesem Anlaß genommen zu glauben/ oder den Leuten einzubilden/ weil man vielleicht keine andere Ursache gewust/ daß wenn eine Fliege auf dergleichen Pferde gesessen/ oder auf ein ander dergleichen Aaß/ und sonderlich tode Krebse/ und hernach sich auf einen Menschen wiedersetzet/ und ihm mit dem Stachel verletzet/ es einen Anfang gebe zu diesem Schaden. Welches ich aber vor jetzo wegen Weitleufftigkeit unbeantwortet lasse/ denn solche kahle und ohnmächtige Lumpereyen sind nicht gedenckens werth/ und schreite vielmehr zu den Kennzeichen dieses Gebrechens.

Kennzeichen.

Die Kennzeichen erfordern einen Unterscheid/ welchen man nimmt von einem Anfangenden/ und schon überhand genommenen so genannten Wurme/ denn wenn dieser Gebrechen erst kommet/ so ist es nur eine rothe Geschwulst/ Inflammation der äusersten Gelencke in den Fingern/ welche wegen grosser Hitze und stechenden Schmertzens feurig anzusehen sind: Hernach aber nimmt es mehr zu/ greifft weiter um sich/ und wenn es überhand nimmt/ gehet es bis in die Hand/ wegen der vielen Nerven und Haarwächse/ so daselbst hingehen/ bey etlichen bleibt dieser Anfang nur äuserlich an der Haut/ und dar ist die Beschwerung und der Schmertzen noch leidlich/ bey andern aber gehet es tieffer/ und da sind im Gegentheil die Zufälle und Schmertzen schon hefftiger und grösser. Bey einem überhand genommenen Wurme/ welcher schon ausgebrochen/ und in eine Erschwärung gegangen/ hat man die äuserlichen Schaden und Löcher vor Augen/ von welchen ich bey der Cur umständlichern Bericht thun werde/ als zu der ich ohne ferner Umschweiff vor itzo schreiten wil.

Cur, dieses Gebrechens.

Die Cur ist niemals ohne Gefahr/ so wol wegen der starcken Empfindlichkeit des Gliedes/ als auch der bößartigen Säure und Schärffe der Ursachen/ worzu noch gemeiniglich die Saumseeligkeit des Patientens kommt/ denn weil die Leute diesen Gebrechen

nicht

nicht recht kennen/ noch verstehen/ (auch geschiehet es offt von den Wund-Artzten selber) meinende/ daß es nur eine Ordinari inflammation und Geschwär der Finger sey/ lassen sie die beste Zeit hingehen/ bis es endlich so arg wird und tieff hinein frist/ daß man es ohne Herrausnehmung der Beiner nicht wieder zur vollkommenen Heylung bringen kan. Darum muß man wol acht darauff haben/ und dißfalls ein Chirurgus einen hochnötigen Unterscheid zumachen wissen/ um seine Hülff-Mittel und Cur-Vortheile desto besser darwieder anzuwenden; Aquapendens in seiner Chirurgia pag. 308. part. 2. Cap. 107. sagt zwar/ daß man anfänglich/ wenn noch keine grosse Geschwulst und Schmertzen in Fingern verhanden/ die äusersten Spitzen desselben gegen siedend heiß Wasser dreymal stecken solte/ doch also daß die Spitzen des Fingers kaum das Wasser berühre (wie leicht zuerachten/ denn wer wolte so thöricht seyn/ und sich die Finger noch darzu verbrennen) so würde dadurch die Materie/ so noch in geringer Quantität und Zufluß bestehet/ alsbald sich wieder zertheilen und austreiben lassen/ aber ich halte es nicht darmit/ was wollen doch wol so ohnmächtige Sachen thun/ gewis es gehöret was kräfftigers darzu/ und könte ich leicht das Gegentheil beweisen/ und wird/ wie leicht zu erachten/ nicht allein dadurch das Ubel nicht gestillet/ sondern auch der Zufluß schädlicher Feuchtigkeiten vielmehr noch weiter dahin gezogen/ thäte es gleich etwas im Anfange/ wer weiß aber/ ob ein geringer Anfang von Schmertzen und Geschwulst eben aus diesen Ursachen kommet/ und wer ist also fort bey der Hand/ daß man es so geschwind thun könte. Beverwick in seinem 3. Theile der Artzney-Kunst pag. 97. lehret in Gegentheil die Finger etwas/ so lange es leidlich/ halten in heissen Eßig/ worinnen zuvor Theriac, Mithridat, oder Diascordium zerlassen worden/ welches noch eher was thun kan/ weil die Eigenschafft des Eßigs ist kühlen/ etwas zurück treiben und doch dabey ausziehen/ so wegen seiner Subtiligkeit bald eindringet/ und den Brand auszeucht: Der Theriac und die andern Dinge aber/ corrigiren und vertreiben die schädliche Unart des zugestoßnen Zufalls: Allein dem sey wie ihm wolle/ so halte ich es doch nicht darmit/ und

Aquapendentis Meinung.

Wiederlegung derselben.

Beverwicks Meinung hievon/ so etwas besser.

rühme vielmehr an dessen Statt anfangs ein gutes Cataplasma/ oder den Küh-und Gänse Koth/ welches ich zu Anfangs niehmals ohne Nutzen um den Finger geschlagen; Ist es aber schon etwas weiter gegangen/ so brauch folgendes Cataplasma täglich 3. mal warm umgeschlagen/ es würcket geschwinder/ und ist noch kräfftiger.

Ckfinne- mag was davon zu erwehlen.

R. Kühmist.
Gänse-Mist. jedes 3. Untzen.
Pul. Alchimill.
Auric. Muris.
Altheæ. āā. Unc. ß.

Auf diese Stücke geuß genungsamen Eßig/und laß es in einem bequemen Geschirre über einem gelindem Kohlfeuer mit stetigem Umrühren gemach erwärmen/ damit es gleich einem Brey dicke werde/ und dicke auf ein Tuch gestrichen werden kan. Wiltu es es noch kräfftiger haben/ so nimm des Gänse-Koths etwas mehr/und mische noch nebst dem Eßige Succum Card. Mariæ, Solani & herb. Filicis, so viel nötig/ darunter. D. Agricola in seiner Chirurgia Parva Tr. 3. pag. 559. rühmet nachfolgendes Sälblein über den Finger geschlagen/ und wenn es trucken worden/ wieder ein frisches drauf geleget/ weil er es jederzeit gut befunden.

Agricolæ Sälblein dazu.

R. Knoblauch.
Teuffelsdreck āā. 1. Loth.
Eßig/ so viel als genung.

Diese Stücke stoß in einem steinernen Mörsel mit etwas Eyer-Weiß zu einem Sälblein und gebrauchs/ wem der garstige Geruch zuwieder/ könte etwas gut Riechendes darunter mischen; Belieben euch diese Cataplasmata gar nicht/so gebraucht folgendes/das nimmer genung zu loben.

Ein anderes Cataplasma.

R. Pul. Malvæ.
Farin. Fabar. āā. Unc. ij.
Fol. Hyosciami.
Flor. Anethi.
Sambuci āā. Mj.

Sem.

Sem. Lini.
Papaveris ãã. Unc. ß.
Rad. Altheæ.
Farin. Hordei. ãã. Unc. jß.
M. F. & C. sq. Lactis Vaccini
ad F. Catapl. &c.

Und dieses seind Artzneyen bey einem noch nicht offnen Finger-Wurme/ ist es aber schon dahin kommen/ daß er erschworen/ müssen andere und penetrablere Mittel seyn/ welche die Schmertzen stillen die Schärffe lindern/ und der Fäulung wehren/ ja es also reinigen/ daß eine glückliche Heylung darauf folge. Mercke.

Ich habe offters/ damit ich mit meinen Artzneyen/ auf den Grund kommen können/ noch eine grössere Oeffnung machen müssen/ um zugleich zusehen/ ob auch die Beiner schon angelauffen/ welche sonst die gröste Verhinderung in der Cur geben dürfften/ und diese Oeffnungen müssen auch zu der Zeit geschehen/ wenn schon keine Merck-Mahle eines angegangenen Beines verhanden seyn/ weil man dadurch den Zufallen und weitere Umsichfressung besser steuren kan/ als sonsten/ wenn es noch zu ist. Hildanus wie aus dessen Chirurgia Observatio. 97. Cent. 1. pag. 94. zuersehen/ hat nach der Behunge ebenfalls eine Oeffnung gemacht/ und wenn er das Beinige Blut und Wasser ausgesaubert/ so legte er ein Tüchlein in Brandtewein/ worinnen Theriac zerlassen worden/ genetzet über/ so hat sich nicht allein der Schmertz gestillet/ und alle Zufälle verlohren/ sondern es ist auch der Finger durch diß einzige Mittel in etlichen Tagen wieder heyl worden. Welches er nach der Zeit an unterschiedlichen Personen immerfort ferner glücklich probiret und weiter gut befunden; Wie/ und zu welcher Zeit es aber mit Nutzen geschehen muß/ ließ mit Fleiß an angezogenen Orte ausfürlicher. Fabricii Hildani gute maniere diesen Zufall zu curiren.

Hat es aber schon also sehr Uberhand genommen/ daß dergleichen Artzney-Mittel nichts verfangen wollen/ so Gebrauch folgendes/ welches Dr. Muinick in seiner Chirurgia Lib. 1. Cap. 29. pagin. 264. sehr Recommandiret.

D. Münnicks Artzney.

R. Spirit. Vini. Unc. iij.
Theriac.
Camphor. āā. Drachm. j.
Opii. ∋ß.

Wird etwas warm gemachet/ und hernach die Finger darein gehalten. Wo aber auch nicht/ so Tractire es gleich den schädlichen und um sich fressenden Geschwären/ da sonderlich das Phlegma Vitrioli ein vortreffliches Hauptstück hierinnen ist. Eins muß ich beym Schluß dieses Capitels/ weil es auch ein Arcanum in diesem Zustande ist/ noch anzeigen. L. Schmuck in seinem Thesauriolo Tract. 3. pag. 22. meldet von den Regen-Würmern/ daß/ wenn man sie zerstosse und in Form eines Cataplasmatis auf den Finger lege/ so stille solches die Schmertzen/ und beförderte die Cur/ wie ingleichen auch/ so ein Regen-Wurm lebendig darauf gebunden würde/ biß er stürbe.

Wie dieser Schaden zu Tractiren/ wenn er überhand genommen.

Cap X.

Von den so genannten offnen alten Schäden/ an den Schenckeln/ deren Ursache/ Unterscheid/ Zufälle und recht gründlichen Cur.

Was unter dem Wort alte Schäden verstanden werde.

Was unter dem Wort/ alte Schäden verstanden werde/ wird hoffentlich ein jedweder Chirurgus wissen/ Ich meine die Exulcerirten Löcher und Schäden/ so sich gemeiniglich an den Schenckeln finden lassen/ davon ein Theil saget/ es sind scharffe gesaltzene Flüsse/ ein Theil/ es komme aus Güte der Natur/ sey gesund/ um sich Lufft zu machen/ alles schädliche von sich zustossen/ und ein Theil spricht/ ich habe mich nur etwas daran gestossen/ so ist es so arg gerathen. Mit den letzten mag ich es zwar gänzlich nicht halten/ aber doch ist bey vielen es die pure Warheit/ denn wenn der Patient sich gestossen/ oder sonst von Fallen/ Schlagen/ und dergleichen

Verdrieß gethan/ und nimmt den Schenckel nicht in acht/ so kan eine darzuschlagende Inflammation und Hitze es bald ärger machen/ und endlich solche Schäden und Löcher daraus werden. Kommt denn ein ungeschickter Artzt darüber / so kan aus einem solchen geringen Schaden/ wenn er nicht zu rechter Zeit mit gebührenden Mitteln gereiniget wird / noch viel ärger werden / ein grosser Schaden daraus entstehen/ welcher nicht allein in seinem Grunde gantz unrein/ sondern auch rund herum auff den Seiten mit Fäulung und übelen Lefftzen behafft ist/ woraus auch endlich kommen/ daß wenig Wund-Artzte gefunden werden / die sich unterfangen/ solche Schäden (wenn sie erst arg geworden) zu curiren / und noch viel weniger sind derer/ so sie zu curiren wissen. Sonderlich wenn der Patient bey Jahren ist/ übel lebt und voller schädlicher Feuchtigkeit stecket. Es giebt zwar deren genung / so sich rühmen/ wenn ihnen dergleichen Schäden vorkommen / sie könten sie gar wol und geschwind curiren/ aber es sind nur Worte/ und kommt nach langen hülfflosen Kleistern und Schmieren dahin / daß sie zu ihrer Entschuldigung sagen/ und den Leuten einbilden müssen / es sey der Schaden zu alt/ man müsse ihn offen lassen/ sonst würde er den Patienten in die Grube bringen/ wo er ihn zuheilen liesse/ weil (damit sie es desto besser beschönigen) die Natur nunmehro gewohnet/ alle böse und schädliche Feuchtigkeiten des Leibes dahin zu schicken/ um daselbst ausgeführet zu werden. Mercke.

Es läst sich zwar dieser nichtige Vorwandt etwas hören/ sonderlich auf Seiten des Krancken/ aber warhafftig/ wenn man es beym Lichte betrachtet/ so ist es einzig und allein ihr Unverstandt/ ihre übelgegründeten Cur / schlechte Artzney-Mittel/ welches alles zum Grunde hat die Unwissenheit: Denn ob es schon nicht allerdings zuleugnen/ daß die Feuchtigkeiten/ so aus solchen Schäden fliessen/ wann sie gleichsam zurück tretten/ und anders wohin geleitet werden müssen/ allerhand Ungelegenheit machen würden/ so irren sie doch gewaltig / weil sie meinen / man könte dergleichen Zufluß nicht auf andere Art / und mit geringer Beschwerung des Patienten ausführen. Irrtum solcher Idioten.

Diese kahle Entschuldigung stärcket sehr die vielfaltige Erfahrung / da man siehet / daß solche Schäden / ob sie noch so gut den äusserlichen Ansehen nach zugeheilet worden / dennoch bald hernach wieder auff eine geringe Alteration / und Zufluß der Humoren auffbrechen / und in kurtzer Zeit eben so schlimm werden / als sie vorhin gewesen; Aber niemand ist / der die rechte Ursache dißfals weiß / Ich muß es euch / weil ich eben davon rede / etwas sagen. Solche vermeinte Chirurgi verstehen diese Art Schäden nicht recht und gebrauchen darzu keine gehörige / und dienliche Artzney-Mittel / die recht reinigen / einen guten und beständigen Grund machen / und die Feuchtigkeiten außführen / denn wo alle Schädligkeit nicht mortificiret / und der Zufluß durch innerliche Medicamente als purgiren / schwitzen / und Trinckung dienlicher Decocten Lignorum abgehalten wird / da kan keine gründliche und beständige Cur erfolgen; Wird es gleich oben mit einer Haut überzogen / heist es doch oben zu und unten faul / und bricht mit ehesten wieder auff: Darum weil dergleichen Irrthümer bey alten faulen Schäden öffters begangen werden / wil ich allen jungen Wund-Aertzten / so nicht gründliche Wissenschafft davon haben / in gegenwärtigen 10. Cap: unsers Chirurgischen Lorber-Krantzes einen ausführlichen Unterricht geben / wie sie in allen Begebenheiten dergleichen Schäden / auch wenn die Beiner Cariœs fundamentaliter curiren sollen.

Rechte Ursache dieses Wieder-auffbrechens.

Vor allen Dingen muß ein Chirurgus auff den Unterscheid dieser Schäden wol Achtung geben / denn nicht alle aus einerley Ursprunge ihren Anfang genommen haben / wie aus der folgenden Anzeigung klärlicher abgenommen werden sol. Das sind aber Sauer-Saltzige-Scharffe und Fressende Feuchtigkeiten. Die mit den Geblüt und Säfften / in gedachte Schenckel insgemein hingeführet werden / daselbst stehen bleiben / und übel heylende Geschwüre und Schäden verursachen; Damit aber ein richtiger Unterscheid gemacht werde / so mercket folgende Dinge. Ein Theil ist dergestalt Bößartig / um sich fressend / und schmertzhafft / daß es in kurtzer Zeit viel

Unterscheid dieser Schäden.

viel Löcher und Schäden machet/ und weiter die gesunden Theile angreiffet; Andere sind es aber nicht so geschwinde/ und machen Anfangs kleine Löchlein/ und geringe Schmertzen/ weil die zufliessenden Feuchtigkeiten nicht so scharff seyn/ als die vorigen. Etliche greiffen nur die Oberhaut an/ gleich den Flechten und der Krätze/ andere aber gehen tieffer/ daß sie auch an denen Ortern/ wo wenig Fleisch ist/ biß auf die Knochen gehen und selbige endlich mit angreiffen/ ob man es gleich nicht so fort/ wegen der faulen und zehen Materie/ so fest auf dem Grunde sitzet/ sehen kan. Etliche stincken übel/ etliche nicht/ etliche haben grosse Hitze in den angräntzenden Theilen/ andere nicht; Etliche geben wäßrige Materie/ etliche blutige/ andere wol gekochten/ und wieder andere einen zehen und leimichten Eyter/ je nach Umständen und Beschaffenheit des Schadens und des Patientens. Etliche seynd wiederspänstig in der Cur/ man brauche auch was man wil/ andere aber lassen sich leichtlich curiren/ je nachdem die Boßheit und Schädligkeit in ihnen verborgen stecket/ so die Heilung verhindert/ worauf ein Chirurgus nothwendig in allen Stücken fleißig Achtung geben muß. Etliche sind zu unmäßiger Hitze/ und Kälte/ andere aber zu grosser Feuchtigkeit und Truckne geartet/ indem bey einem mehr Zufälle/ Zufluß und Schädligkeit als bey dem andern ist: Doch sind sie insgemein zu grosser Kälte geneigt. Woraus man abnehmen kan/ wie weit diese Schäden/ wenn es lange gewehret/ offt von ihrem Temperament und Beschaffenheit abweichen: Etliche dieser Schäden sind neue/ etliche aber alt/ etliche an fleischichten und nicht gar sorglichen Ortern/ andere aber unten gegen den Knöcheln/ und wol gar am Fußblatte/ da sie schon gefährlicher seyn. Und in Summa alle diese erzehlte Dinge muß ein Chirurgus nothwendig wol observiren/ denn wo er dieses nicht weiß und in Acht nimmt/ wird er wenig rechtes und beständiges ausrichten können. Und aus diesem Unterscheid seynd auch gar leicht die Kenzeichen solcher Schäden zu machen/ sonderlich da fast ein jeder Artzt weiß/ daß sie mehrenteils an die Schenckel kommen/ weil aller Unrath sich gerne nach den niedrigen Theilen sencket; wenig davon/ und

Diese Dinge muß ein Chirurgus genau und wol observiren.

und

und gar selten / es wäre denn bey denen Scorbuticis, kommet es an die Armen/und noch weniger an andere Oerter des Leibes.

Gestalt und äuserliches Ansehen dieser Schäden.

Die Gestalt und Qualität dieser Schäden hat ein jeder vor Augen/ den etliche seynd flach/breit/etliche tieff/ holl/ etliche aber nicht/ andere weich/ hart/ rinnend/ trucken auf dem Grunde/ weiß/roth/ etliche blau/ graulich/und wol gar schwartz/ etliche faul/stinckend/unrein und dergleichen/ daß man die Unterschiedligkeit und Umstände fast nicht alle beschreiben kan.

Aus der Materie kan die Beschaffenheit dieser Schäden viel abgenommen werden.

Ein mehres kan man aus der täglich heraussliessenden Materie abnehmen/ da solche bisweilen dünne als Wasser/ zur andern Zeit aber dicke/kleberich als Leim/und schmutzig/wie weisser Eyter ist/welches seinen Ursprung hat aus den herzugeflosznen Feuchtigkeiten/ oder aus dem verdorbenen und verfaulten Fleisch und Blut/je auch wol von den Beinen/Nerven und Musculen/welches alles nachdem es solche mit der Zeit abfretzet/ abschabet/ verfaulet/ und zu Materie wird/ in recht eytriger oder heßlicher Gestalt erscheinet; Bey einem dünnen Eyter aber mercket man/daß durch die Hitze oder beissenden Schärffe des Schadens/ die sauer-saltzigen Feuchtigkeiten des Leibes sehr häuffig dahin gezogen werden/ also daß sie in so kurtzer Zeit aus Mangel der Wärme nicht können zu rechten Eyter gekochet und verwandelt werden: Und siehet man unterweilen mit gröster Verwunderung/ daß die Lympha oder Serum continuirlich gleich den Gliedwasser aus dem Schaden rinnet/ welches den Patienten sehr matt und kraftlos machet.

Eigendliche Ursachen solcher Schäden.

Die Ursachen solcher Schäden sind vielfältig/ insgemein und vornemlich aber seynd es anfänglich übel geheilte Apostemen und verwahrlosete Wunden/ aus Stossen/ Schlagen/ fallen etc. verursachet welche gar geschwind Anlaß darzu geben/ nechst diesem finden sich böse Unreinigkeiten von Geblüte und andern Feuchtigkeiten des Leibes darzu/ welches sonderlich bey denen Leuten am meisten geschiehet/welche aus Armut in Essen und Trincken unordentlich/ und schlecht leben müssen/und daher ein übeles nutriment haben/ darzu noch kommt ein angebohrnes unrechtmäßiges Temperament

und

und übele Disposition der Dau-und Nahrungs-Glieder/ dadurch Überladung mit vieler Speise und Tranck/ des Nahrungs-Safftes allzuviel wird/ daß davon der unnötige und überflüßige/ saure und saltzige Theil/ sich an gewisse Oerter setzen/ sonderlich aber hinunter in die Schenckel sencken und zu Geschwären und Schaden Anleitung geben muß: geschweige/ wie dadurch der Chylus, und hernach das Geblüthe corrumpiret und schädlich gemacht wird: So alles Anlaß genung zu unheilsamen übelen Apostemen und schädlichen Blattern giebt/ welche mit der Zeit eine böse corrosivische Art an sich nehmen und zu faulen Löchern gedeyen. Ich habe anfänglich gesaget/ daß diese Schaden offters aus Schlagen/ Stoffen/ Fallen/ Wunden/ und Quetschungen herkommen/ so verwahrloset/ und nicht recht geheylet werden; Und dieses ist auch wahr/ wie die tägliche Erfahrung zu Schand und Spott solcher Himpier und Stimpler genungsam ausweiset/ da dergleichen Unerfahrne Aertzte die Verletzungen nicht recht mit gebührenden Artzney-Mitteln Tractiren/ und oben allzu geschwind zu heilen/ daß ein unreiner übeler Grund/ garstige Löcher/ tieffe und unausgeheylte Cavitäten und auch wol bißweilen Splitter darinnen bleiben/ welche hernach bald wieder Hitze/ Schmertzen/ Geschwulst und neue Fäulung verursachen/ so endlich mehr und mehr Humoren herbey ziehen/ und Corruption derselben verursachen; Worauf nichts anders folgen kan/ als neues Aufbrechen des Schadens/ der alsdenn viel faulender/ unheilsamer/ und schädlicher als zuvor ist/ und derowegen seines continuirlichen Fliessens und exhalirenden Gestancks die Schaden und Löcher nicht allein grösser machet/ sondern auch den Patienten und seine Glieder also schwächet/ daß er nebst andern drauf folgenden Zufallen nicht allein verhindert wird/ an seiner nötigen Arbeit und Bewegung/ sondern auch wol gar kräncklich und unheilbar seine lebtage bleiben muß/ man nehme ihme denn durch rechte geschickte und approbirte Artzney-Mittel seine Fäulung/ Schärffe und wiederwärtige Art gäntzlich hinweg/ welches nicht eher geschehen kan/ als wenn man recht auf den Grund kommet/ den Zufluß abhält/ den zehen Eyter dünne machet/ wol reiniget und alle Schädligkeit/ so

Warhaffte Beschuldigungen der falschen un ungeschickten Aertzte.

Mercke.

Verhinderung in der Cur machet/ austrucknet. Nechst diesen bißher erzehlten Ursachen/ werden auch solche Schäden offters bey denen verursachet/welche zum Rothlauff an den Schenckeln geneiget sind/ wie auch bey denen Weibes-Personen / welchen die Monats-Zeit ausgeblieben/und denn auch wieder bey solchen Personen/die am Scharbock sehr starck Laboriren / welches vielmal so auf die Nachkommen erbet/ daß man sich drüber verwundern muß.

Cur der alten Schäden.

Nach dem wir ziemlich weitleufftig von der Beschreibung/ Beschaffenheit/ Unterscheid/Kennzeichen und denen Ursachen dieser alten und öffenen Schäden discuriret/ wollen wir nun auch die Cur als gröstem Hauptstücke unserer Schäden vor uns nehmen: Sie beruhet aber vornemlich in folgenden 5. Regeln.

Beruhet in folgenden 5. Regeln.

1. 1. Daß man genau die Art und Beschaffenheit des Schadens erwege/und fleißig sich erkundige/ob er schon lange Zeit gewehret oder nicht.

2. 2. Die Ursachen desselben und darzugeschlagenen Zufälle wol wahrnehme/ und welche Theile des Gliedes der Schaden schon angestecket und eingenommen / auch was dardurch schon verdorben und weggefressen worden.

3. 3. Daß man die Ursachen und Zufälle verbessern/ dieselben zuvor hinwegnehme / und aus dem Wege räume/ damit hernach die Artzneyen desto besser operiren können.

4. 4. Gebrauch nebst einer guten Diæt solche Dinge/welche die Schärffe hinwegnehmen / einen bessern Grund machen/ und die wol reinigen/trucknen und heilen/als worinnen vornemlich der Grund dieser Cur bestehet/und denn zum

5. 5. So zeuge Fleisch/wenn alles rein/und geschickt zur Heylung gemacht worden/und beschleuß den Schaden letzlich mit einem Oppodeltoch, oder meinem Stich-und Universal-Pflaster; Weil aber in erzehlten Regeln nicht alles deutlich genug erkläret werden kan/ wil ich ferner davon/so viel es die Enge des Wercks leiden wil/ reden.

Erinnerung wie sich ein Chirurgus aus dem Eyter informiren kan.

Da denn sonderlich ein Chirurgus sich viel der Cur wegen bey täglicher Herrausfliessung der Materie informiren kan; Denn ist der Eyter weiß/dicke/ allezeit wol gekocht und natürlich/ bedarff es keiner scharffen Reinigung/ und kan blos mit Auflegung meines blauen

Wund-

Wund-Wasser uñ Stich-Pflasters zelten-Weise/ wenn es rein gehalten und täglich 2. mal geschiehet/ curiret werden/ um die Ränder herum könte täglich das Lithargyrium und Bleyweiß-Sälblein gestrichen und über das Stich-Pflaster/ mein roth Defensiv-Pflaster geleget werden. Ist es aber nicht also/ und nebst der faulen und unreinen melckichten Materie/ ein wüster schmutziger Grund/ muß zuvor/ ehe das Pflaster gebraucht wird/ der Grund mit Einlegung meines Etztüchleins/ rein gemachet/ die Schärffe und Fäulung mortificiret/ ja alle Verhinderung aus dem Wege geräumet werden. Ist die Materie oder Eyter dünne als Wasser und vermischt als Molcken und Fleisch-Wasser zeiget es nichts guts an/ und muß dieselbe durch innerliche Artzneyen abgehalten und verbessert/ die zugegenen aber ausgeführet und ausgetrucknet werden. Ist die Materie gantz dünne/ wie ein Käse-Wasser/ bedeutet es ebenfalls nichts guts/ und muß dieselbe innerlich durch decocta verbessert/ in die Schäden aber mein roth Wund-Wasser/ und Wund-Balsam eingeleget werden. Nechst diesem giebet man wol acht/ auf andere Umstände (sonderlich Zufälle) des Schadens damit solche geschwind mögen aus dem Wege geräumet werden/ weil sie nur die Cur verzögern und verschlimmern. Als wenn grosse Hitze/ Geschwulst/ Schmertzen/ Brand/ Kälte/ Unempfindligkeit/ Gestanck/ Leibes-Flüsse/ Rotlauf/ Wachsung geilen Fleisches/ Schwärtze des darunterliegenden Beins/ Bößheit/ oder corrosivische Malignität in und bey dem Schaden verspüret wird/ so muß nothwendig/ wo etwas gewisses und beständiges darauf folgen soll/ die Cur darnach eingerichtet/ und dieses alles vorher abgeschaffet werden/ worauf ich kürtzlich von jeden absonderlich handeln wil.

Mehrere Umstände worauff ein Chirurgus wol Achtung geben muß.

Ist grosse Hitze uñ Geschwulst bey solchen Schäden/ welche entweder herkoñen/ von Schärffe der zugeflosznen Feuchtigkeiten oder verdorbenen Geblüte/ oder aber von unordentlicher Diæt, uñ äuserlich durch allzu hitzige Artzney-Mittel/ sonderlich Salben und Pflaster so darauf geleget worden oder es entstehet die Entzündung/ vor sich selbsten aus Zufluß hitziger Humoren/ oder von darzukoñende Rose/ oder aber von einer Schärffe des Scharbocks/ diesem begegne innerlich mit Præcipitantibus, mit Schwitzen/ mit Pflaster/ Purg. und Aderl. äuserlich aber schlag

Hitze und Geschwulst wie ihr zu begegnen.

über die Pflaster meine güldene Milch fleißig um/ es wird sich ändern.

Schmertzen woraus sie entstehen/ und wie sie weg zu bringen.

Wo grosse Schmertzen dabey/ so entweder aus übermäßiger Hitze/ oder welches sehr offt geschiehet/ aus Kälte/ oder Schärffe der zugeflossenen Feuchtigkeiten aus dem Leibe/ oder auch/ welches oft von ungeschickten Wund-Aertzten zugeschehen pfleget/ durch Aufflegung conträrer/ allzuscharffer/ und gar zu hitziger oder sehr hefftig külender und Repellirender Artzney-Mittel/ nebst allzu festem Binden verursachet worden/ muß solches nach Beschaffenheit der Dinge/ wovon es herkommen bald abgeschafft/ und geändert werden; Worzu ebenfalls mein Gryseum und Manus Dei Pflaster/ Schmertzstillender Balsam/ und güldene Milch dir die beste Hülffe und Aenderung geben werden.

Unempfindlichkeit.

Die Unempfindligkeit/ so mehrentheils aus Kälte kommet/ muß mit lindernden und erwärmenden Medicamenten corrigiret werden/ worzu sonderlich mein Wund-Balsam und des Hantkii seiner/ oder bloß der Indianische Copey-Balsam oder Balsamus de Tholu zum einlegen sehr nützlich ist/ darüber lege das Stich-Pflaster fein dicke gestrichen/ so wird/ es sich bald ändern/ sonderlich wenn um den andern Tag der Schenckel mit Rosen/ Johannis-Kraut-Blumen/ Pappel- und Wullkraut-Blumen / welche Stücke in Wein gekochet worden/ gebähet wird.

Leibes-flüsse und wie sie abzuhalten.

Leibes-Flüsse; Dieses ist aus den vielen Auslauff und Rinnen der Materie und des Eyters abzunehmen/ welcher Zufall wol in acht zu nehmen ist/ weil er nicht allein die Heylung gantz verhindert/ sondern auch den Patienten hefftig abmattet. Er entstehet aus Flüssen und bösen Humoren des Leibes/ welcher sich dahin gesencket/ und von deren Ursachen ich kurtz vorher erst geredet/ hiebey ist das Purgiren und sonderlich das Schwitzen/ Holtztrancke und Thee trincken hochnötig/ wobey zugleich eine Accurate Diæt gehalten werden muß/ äuserlich verbindet fleißig mit meinem Myrrhen-Balsam/ nebst fleißigen Gebrauch meiner güldenen Milch/ weil es eine hochgebenedeyte Artzney darzu ist. Der Wund-Tranck/ so hiebey/ wenn es nöthig/ gebraucht werden muß / soll nachgehends beschrieben werden.

Wie-

Wiederspänstigkeit und Härte dieser Zufälle ist so wol aus dem Augenschein des Schadens/ als auch bey Gebrauchung der sonst probierten Artzney-Mittel/worauf es nichts geben will/abzunehmen/es betrifft aber nur die Rander und Lefftzen des Schadens insgemein eine Callosische Härte/ wiewol auch endlich/ wenn es lange wehret/ der Grund damit behafftet oder doch speckicht wird. Welches alles vorher mit meinem güldenen Etztüchlein/ oder Durchzüge corrigiret und hinweg geetzet werden muß/ ehe was Gutes zu hoffen; Die Salbe vom gülden Güntzel-Kraut des Cardilucii mit dem Rubino Arsenicali vermischet täglich 3. mal warm übergeleget/ ist dißfalls ein gutes Mittel/nebst Einlegung meines Etzenden Balsams/ so groß es zum Schaden nötig. Wolte es nichts darauff geben/ gebraucht das Butyrum Antimonii, welches ihr nach einer viertelstunden/ damit die grossen Schmertzen auf hören/ durch Auflegung einer stercken Laugen/ in welcher Bley-Zucker zerlassen/ lindern und wieder hinweg nehmen könnet. Wiederspänstigkeit und Härte.

Daß so genannte Wilde-Fleisch: So aber in der Warheit nur ein geiles oder überflüßig-gewachsenes Fleisch ist: Bey diesen Schäden ist es nichts nütze/ und nur sehr verhinderlich in der Cur/ darum muß man ihm wehren/ ehe es allzusehr überhand nimmet. Mein offtgedachtes güldenes Etztüchlein/ oder Durchzug/ ist hierzu ein gewünschtes Hülff-Mittel/ weil es ohne grosse Beschwerung und Schmertzen alles von Grund aus weg nimmet/ und gar leichtlich in einer halben Stunden wegetzet. Wild-Fleisch wie es weg zu bringen.

Angelauffene und verdorbene Beiner. Daß dieses offt geschiehet/ wenn der Schaden sehr alt ist/ darff nicht viel Beweisens/ denn wenn die scharffe saltzige/ saure/ und faule Materie/ sehr tieff um sich/ und biß zu den Knochen eingefressen/ ziehen die Unsichtbaren pori des Beines entweder etwas von den dünnesten Theile des faulen Eyters bald in sich/ welcher nach und nach das Bein mehr angreifft/ weiter faulet/ und sich schwartz machet und verderbet/ oder es greifft sie die Scharffe der Materie so sehr an/ daß sie davon corrumpiret werden; Weil man hierinnenen einen gewissen Angelauffne Beiner.

Grund haben/ wiewol man es aus der Materie mercket/ muß der Schaden etwas erweitert und auch wol durch eine Incision das verdorbene Bein gesuchet und heraus genommen werden/ wenn es schon zu viel angegangen/ sonst wird es abgeschabet und mit dem Phlegmate Vitrioli so lange bestrichen/ biß es wieder weiß geworden; Weil diß ein herrliches Mittel darzu ist/ und der Schaden auch eher keine Heylung annimmet.

Fäulung und Gestanck.

Fäulung und Gestanck dieser Schäden. Solcher Zufall giebt auch grosse Beschwerung und Verhinderung in der Cur/ ja ist öfters so schädlich und böse/ daß auch/ sonderlich im Sommer kleine Würmer als Maden darinnen wachsen/ welches anfanglich kommet aus dem garstigen Schmutz grosser Fäulung/ und unrichtigen übelen Verbinden/ endlich aber werden die Würmer wieder verzehret/ wenn es beginnet sauer zu werden und zu fermentiren; Diesem setze entgegen alles/ was die Unreinigkeit und Faulwerdung verhindert und hinweg nimt; Mein Myrrhen- und Taback-Balsam ist hierzu eine gebenedeyte Artzney/ sonderlich/ wenn man neben bey fleißig reinigende Sachen mit etwas Schärffe vermischet einleget/ und denn alle Tage neue Binden und reinliche Tücher zum verbinden gebrauchet.

Was alsdenn anzufangen/ wenn die Zufälle aus dem Wege geräumet.

Wenn derohalben die vorher erzehleten Zufälle und Verhinderungen aus dem Wege geraumet und abgeschaffet worden/ bey welchen ich mit sonderbahrem Fleiß allezeit einige der Approbirtesten Artzney-Mittel angefüget/ damit der geneigte Leser alsofort mercken und bey der Hand haben möge/ worauf ich ziele/ und was darwieder anzuwenden; Folget ihr diesem/ und es ist geschehen/ was ich kurtz vorher gesagt/ so kanstu bloß allein mit dem Oppodeltoch, Universal- oder Stich-Pflaster diese Schäden/ Zelten-Weyse übergeleget vollends curiren. Wie ich vielfaltigemal jederzeit glücklich gethan; Damit aber in keinem Dinge ein Mangel erscheine/ so wil ich die versprochenen Artzney-Mittel nach einander mit anhero setzen/ und alsdenn noch einige Arcana beyfügen/ es soll aber mit der oft gedachten güldenen Milch/ als ein Medicament/ so unschätzbar in allen Inflammationen/ wo einer Kühlung und Truckne nötig/ der Anfang gemachet/ werden.

Warhaffte Beschreibung meiner güldenen Milch.

R. Ce-

R. Caruss. Unc. viij.
Bol. alb. Unc. iij.
Vitriol. alb. Unc. j.
Tutiæ. ppt.
Nihil. alb. ppt.
Lap. Calaminar. ppt. ãã. Unc. j.
Myrrh.
Oliban. ãã. Drachm. vj.
Alum. Crud. Unc. ß.
Lithargyr. in Acet. coct.
Cretæ. ppt. ãã. Unc. iß.
Pul. Fol. Savinæ. Unc. j.
Veron.
Flor. Sambuc. ãã. Unc. ß.
M. F. Species.

Von diesen Species, wenn sie wol zerstossen/ und untereinander gemischet worden/ nimm allezeit vier oder fünff Untzen/ und auch wol mehr/ je nachdem die Inflammation und Zufälle groß/ und das Austrucken hoch von nöthen/ geuß darauf nachfolgende Wasser/ womit sie nebst fleißigen umrühren eines hültzernen Spatels eine gute halbe Stunde wol verdeckt gekochet werden müssen:

Aq. Flor. Sambuc. Unc. iiij.
Fol. Plantag.
de spermat. ran.
Herb. Hyosciam. ãã. Unc. iij.
Solani.
Silicis.
Tussilag. ãã. Unc. ij.
Salicis. Fol. Unc. j.

Wasser worinnen die Species gekocht werden.

Oder aber nehmet folgende Wasser/ die ich jederzeit just befunden.

Lixiv. è Calce viva. Unc. x.
Aq. Plantagin.
Spermat. ran.

Flor.

Flor. Samb. āā. Unc. vj.
Chelidonii.
Fol. Quercini āā. Unc. iiij.

Ich habe auch wol nach Befindung der Sachen nur die Kalck-Lauge/ Körbel-Krant-Wasser/ und Wein-Eßig darauf gegossen. Wenn es mit diesen Wassern gekochet/ so netze allezeit/ nach dem es wol umgerühret worden/ doppelte Tücher darein/ und schlage sie um den Schaden des Tages 2. mal/ so warm es zuerleiden herum. Das Empl. Gryseum, so ich zu den alten Schäden gebrauche und vortrefflicher Würckung ist/ wird also gemachet:

Beschreibung des Empl. Grysei.

R. Ceræ. Unc. xiiij.
Empl. albi Cocti ℔ij.
Resin. Unc. x,
Terebinth. Unc. iiijß.
Sevi. Hircini. Unc. vj.
Ol. Myrtin.
Lumbricor. āā. Unc. ijß.
Tart. per deliqu. Unc. ß.

Diese Stücke laß mit einander über gelindem Feuer zergehen/ und/ wenn es etwas erkaltet/ so rühre folgende sehr zarte Pulver darein:

Lap. Calaminar. c. acet. ppt. Unc. viß.
Lithargyr. c. Acet. & Nitro coct. Unc. iiijß.
Ceruss. Unc. iij.
Tutiæ. ppt. Unc. ij.
Plumbi usti. Unc. iiij.
Mastich.
Myrrh.
Oliban. āā. Unc. iß.
Tragacant.

Ter-

Terræ Vitrioli edulcorat. Unc. iij. ß.
Camphor. ãã. Unc. j.
M. F. Empl. l. a.

Mercke hiebey/ das Lithargyrium muß vorher mit Wein-Essig und etwas darzu gethanen Nitro gekochet/ und als denn das auf dem Boden sich gesetzte und zurück gebliebene Pulver erst wieder getrucknet werden: Der Tragant und Camphor werden in Spirit. Vini vorher wol zerlassen und alsdenn erst/ wenn alle Pulver schon darinnen/ hinein gethan. Der Schmertzstillende Balsam/ davon ich gedacht/ wird also gemacht:

R. Balsam. Vulner. Mej. — Schmertz-stillender Balsam.
Indic. rubr. ãã. Unc. ij.
Terebinth. Cypr. Unc. iß.
Gumm. Elem. Drachm. iij.
Laudan. Opiat. Drachm. jß.
M. F. B. l. C. Sq. Ol. Hyosciami.

Laß diese Dinge sich bey gelindem Feuer wol mit einander vereinigen und gebrauchs/ ich wil dich versichern/ du wirst dißfalls keinen bessern Balsam die Schmertzen zu stillen/ als diesen/ überkommen/ wer den rothen Indianischen Balsam nicht bekommen kan/ darf den Balsamum Peruvianum oder/ den Copey-Balsam davor nehmen. Noch habe ich den Tranck/ so gemeiniglich bey diesen Schäden/ wenn sie gar zu sehr fliessen/ gebrauchet/ wird hiebey gefüget/ welchen ich nebenst noch anderen Dingen auch treulich anhero setzen wil/ und wird der Tranck also gemachet:

R. Lign. Sanctum. Unc. iiß. — Wund-Tranck hierzu.
Sarsa parill. Unc. iiij.
Rad. Chinæ. Unc. ij.
Fol. Salviæ.
Scolopendr.
Alchimill.
Prunell.
Veron.

Auric. mur. ãã. M. iß.
Sanicul. M. j.
Consolid. Media.
Major. ãã. M. ij.
Rad. Consolid.
Ireos Flor. ãã. Unc. j.
M. F. S. S.

Diese Stücke zerschneid und stoß klein/und laß sie in halb Wein und Tormentillen oder Ehren-Preiß-Wasser als viel darzu nötig/so lange in einen verdeckten Geschirre kochen/ biß etwas davon eingekochet/ denn seige es durch/ und laß den Patienten alle Tage ein paar Untzen davon trincken. Sonst rühmet noch unter andern Artzney-Mitteln die warm eingeleget werden können/Reimund Mindener folgendes Sälblein; Und es ist auch wahr/ weil ich es offters selbsten probiret. Muß aber nur ein Tag oder 8. wenn grosse Hitze und Unreinigkeit mit bey/ gebrauchet werden.

Mindeneri Sälblein in die Schäden zu legen.

R. Ungv. alb. Camphor. Unc. j.
Sevi Hircin. Unc. ij.
Sal. vitrioli e Capite mortuo Drachm. ij.
Nicotian. Drachm. j.
M. F. ad formam Unguenti.

Barbette beschreibet in seiner Chirurgia pag. 340. ein sonderbares Pflaster zu diesen Schäden/ das ich auch vielmals probiret/ und wird also gemachet:

Barbette Alt. Schaden Pflaster.

R. Empl. de plumbo.
Gryseil ãã. Unc. ij.
Lithargyr. Drachm. vj.
Cerusſ. Drachm. v.
Sachar. Saturni. Drachm. j.
Gumm. Elemi. Unc. j.
M. F. ad Empl.

Hierzu

Hierzu hab ich noch bißweilen / weil er solches bald darauf in einem andern Pflaster sehr rühmet / den weissen Hundes-Koth und Spumam marinam ein paar Untzen darunter gemischet / so ist es desto besser und kräfftiger gewesen / doch stelle wegen des Hunds-Koths es in eines Jeden Belieben: Etliche reiben denselben ein paar Tage mit Kalck / Laugen / auff einen Steine / und thun deßwegen gar recht daran / denn der üble Geruch vergehet ihn davon. Hiebey muß ich eines Bades nicht vergessen / so zu diesen alten faulen Schäden / wenn sie keine Heylung annehmen wollen / sehr nützlich zu gebrauchen und also gemacht wird: — Wie es zu verbessern.

℞. Fol. Savinæ.
Consolid. med. aa M. ij.
Camphor.
Tragant. aa. Drachm. jß.
Cort. Avellanor.
Sambuc. aa. M. jß.
Flor. Sambuc. M. j.

Bad zu solchen Schäden.

Diese Stücke koche mit genugsamen Weine und Schwartz-Wurtz Wasser eine Zeitlang / thue es denn in ein enge Gefäß / damit du den Schänckel biß über das Kniehe darein setzen kanst. Oder halte nur den Schänckel darüber und bähe ihn sehr wol damit. Muß aber etliche mal wiederholet werden. Sonst ist zu diesen alten Schäden das süsse Ol. Vitrioli nach der Lehre des Agricolæ in seiner Chirurgia parva pag. 610. gemacht ein unschätzbahres Mittel / wenn es nach seiner Lehre eingeleget und gebrauchet wird. — Lob des Ol. Vitrioli Agricolæ.

Ich muß beym Schluß dieses Capittels noch einen vortrefflichen Lapidem medicamentosum mit anhero setzen / weil derselbe in diesen Schäden ein vortreffliches Heyl- und Hülff-Mittel ist; Nimm derohalben grünen und weissen Vitriol jedes 1. viertel Pfund / Alaun 6. Untzen / Lap. Calaminar. Ceruss. Bol. armen. aa. 5. Loth Tartarum Crud. 3. Loth Sal. Armoniac 4. Loth Sal. absinthii & persicariæ. 2. Loth diese Stücke / wenn sie wol zerstossen und untereinander gemischet worden / thue in einen neuen verglasten starcken Topf — Beschreibung eines Medicinalischen Steins in diesem Gebrechen.

oder Schmeltz-Tiegel und geuß genungsamen starcken Wein-Essig/ worinnen zuvor ein paar Hand voll Beyfuß und Flöhkraut-Blätter gekochet worden/ biß oben an darauf: Lege eine Stürtzen darauf und verkleibe solche sehr wol/ setze den Topff Anfangs in ein gelindes Kohl-hernach in ein starck Circul-Feuer/ damit es so lange koche und einsiede/ biß die Materie so hart/ als ein Stein wird. Hiervon nimmt man ein Stücklein nach Beschaffenheit des Schadens (je nachdem es scharf oder gelinde seyn muß) zerläst solches in etwas Honig und Wegerich-Wasser/ und netzet alsdenn Tücher darein/ welche des Tages 2. mal über und um den Schaden geleget werden können. Man kan auch wol diesen Stein als ein Pulver zum Einstreuen gebrauchen/ daß ich also/ weil er zu scharff seyn würde/ gemachet.

Dessen Gebrauch.

R. Lap. Medicamentos. Unc. jß.
Rad. Aristoloch. long.
Serpentar. ãã. Unc. ß.
Lap. Calaminar. Unc. j.
M. F. ad subtiliss. pulv. &c.

Und so viel habe ich von diesen Schäden in gegenwärtigem Capitel reden wollen/ hoffe weil es ziemlich weitleufftig worden/ dißfalls/ denn es hochnötig gewesen und seyn müssen/ keinen Ungefallen erwecket zu haben: Die Medicamenta, so ich hiebey gesetzet/ sind alle vortrefflicher Würckunge/ und werden an keinen Orte und bey keinen Autore so köstlich und aufrichtig beschrieben worden seyn/ dessen mir ein jedweder/ so sie probiren wird und gebrauchet/ das warhafftige Zeugniß geben kan. Gehet dem geneigten Leser noch was ab/ kan er mit Fleiß des Crollii Basilicam Chymicam, pag. 144. von dem Solarischen Mercurio aus Golde praecipitirt/ und auf den 156. Blat von dem süssen Mercurio und floribus e Butyro Antimonii, und denn auch pag. 148. Da er sonderlich lehret den praecipitirten Mercurium recht zuzurichten/ damit er besser und be-

gue-

quemer/ als per se, zu diesen Schäden gebrauchet werden könne/ mit Fleiß nachlesen/ welches letztere ich noch mit anhero setzen will. Nemlich 1. Nehmet Baum- oder welches besser Rosen-Oel mit Mandel-Oel bereitet 1. Pfund/ Mercurii præcipitati 2. Loth/ laß solches in einer Pfannen über gelinden Feuer kochen/ biß das Oel als Honig dicke/ und etwas dunckel schwartz oder braun wird/ so ist es recht/ and kan in einem Glase verwahret werden/ bedürfft ihr es schärffer/ nehmet des Præcipitats mehr. Ich habe es deßwegen mit anhero gesetzet/ weil ein jedweder den Crollium nicht hat/ und auch itziger Zeit nicht mehr wol zubekommen ist/ und denn auch/ daß wenige acht darauf haben/ da es doch in solchen Schäden eine gebenedeyetes Mittel ist. Gehet euch noch was ab/ besehet mit mehrem das 12. Capitel/ daß nichts als vortrefliche Artzneyen wieder diese Zustände in sich hat.

Cap. XI.

Von der Krätze und den Aussatze/ worinnen Sie von einander unterscheiden/ wie sie zu erkennen/ samt deren Ursachen und gründlichen Cur.

Die Krätze/ davon wir itzo reden wollen/ ist so bekandt/ daß es fast unnötig/ etwas davon zuschreiben; Weil es aber der wenigste Theil mit rechten Nutzen des Patientens curiren kan/ so will ich/ ob es schon nur ein äuserlicher Zufall der Haut ist/ etwas umständlich allhier davon reden:

Es ist aber hiebey dieser Unterscheid zu machen/ daß etliche die Krätze aus blosser Ansteckung von andern/ so damit behafftet seyn/ überkommen/ und bey denen ist zu der Zeit noch kein böses darzu geneigtes Geblüthe und alterirte Säffte/ wie man siehet/ daß solche Patienten in kurtzer Zeit mehrentheils durch blosse äuserliche Salbung wieder können geheilet/ und die Krätze vertrieben werden; Bey *Unterscheid der Krätze.*

andern aber kommt es von sich selbsten/ ohne eintzige Ansteckung/ und in denen ist ein ungesundes und unreines Geblüthe und scharffe Feuchtigkeiten/ welche die Unreinigkeit nach den äusersten Theilen/ und der Haut treibet/ worauff Jucken/ Beissen und Kratzen erreget wird/ daher immer mehr und mehr Feuchtigkeiten nachfolgen/ biß es vermittelst der äuserlichen kalten Lufft zu Blattern und Grinden wird/ welche/ wenn sie auffgestochen oder auffgeschnitten werden/ einen Eyter oder molckicht scharff Wasser/ so sehr frisset und krimmert/ von sich geben; Sie kommet insgemein zuerst an die Hände/ hernach an die Füsse und Gelencke/ biß es endlich/ wenn es überhand nimmet/ den gantzen Leib überziehet und anstecket; Am meisten seynd die jenigen jungen Leute damit behafftet/ welche stille sitzen/ sonderlich Studenten/ Kürschner und Schneider/ und die alles unordentlich durcheinander fressen.

Welche Personen am ersten damit befallen.

Sonst ist die Krätze unterschiedlicher Gattung/ bey einen böse/ bey andern gesund und nicht gar zu schädlich: bey etlichen seynd nur kleine Blattern und nicht viel/ ist auch mit einem geringen Jucken und Kratzen/ begleitet: Bey andern ist überall Grind und Blattern mit continuirlichen Beissen und Kratzen/ welches zwar wol thut im Anfange/ hernach aber desto mehr schmertzet/ wenn man aufhöret/ worauf die Schürbe und Grinde noch mehr schweren und grössere Beschwerung verursachen/ und diese Krätze ist schon schädlicher und böser.

Etliche haben eine truckene Krätze die bald abfällt/ doch aber anderwerts wieder wächset/ bey anderen aber ist sie naß und seiffert allzeit mit/ worauf man in allen Dingen wol Achtung geben muß/ damit die Medicamenta desto besser darauf gerichtet werden können.

Worinnen die Krätze von dem Aussatze unterschieden.

Von dem Aussatze ist die Krätze sehr unterschieden/ nicht allein daß der Aussatz weit abscheulicher/ gefährlicher und ansteckender ist/ sondern auch nechst der Berührung/ mit denen davon ausgehenden unsichtbaren ansteckenden/ gifftigen Dünsten/ welche gar leicht andere anstecket und sich dardurch fortpflantzet/ welches bey der

Krätze nicht so leicht/es dringet auch dieselbe nicht so bald und tieff hinein und verderbet nud durchreitet alles so sehr wie der Aussatz/ welcher geschwind alles inficiret und die Substantz des Leibes in kurtzer Zeit / wenn ihm nicht vorgebauet wird/ elendig verderbet; Es ist auch eine solche Malignität nicht bey der Krätze / als wie beym Aussatze/ welcher jederzeit ein kaltes stupefacirenden Gifft bey sich führet/ womit die natürliche Wärme allgemach beteubet/ dicker gemachet/ und ausgeleschet wird/ daß sie fast gäntzlich unempfindlich ist / woraus leicht abzunehmen was der Aussatz und die Krätze vor ein Unterschrid haben.

Damit aber (weil wir von der Krätze genung geredet) der Aussatz noch besser zuerkennen und zu unterscheiden sey/ weil hieran sehr hoch gelegen/ wil ich die vornehmsten Kennzeichen desselben mit anhero setzen/ derselben aber sind vielerley; Anfänglich bricht er zuerst im Angesicht / sonderlich um die Stirne aus/ wo selbst sich heßliche und knottichte Knollen sehen lassen/ die sich endlich weiter und weiter ausbreiten/biß alles nebst roth und blauen Flecken/damit erfüllet wird/ die Augbraunen und der Bart fallen aus/die Adern an den Schläffen lauffen auf und werden sehr dicke/ja alle Glieder des Angesichts kriegen fast eine andere Gestalt; Worauf die Haut des gantzen Leibes schwartzlich/ fleckicht / und knollicht werden muß/ die endlich rauch/ ungleich/ und mit dicken Grinde überzogen wird / daß es abscheulich anzusehen/ die Finger und Zehen geschwellen/ ja es finden sich so viel Zufalle/ daß sie allzu weitleufftig fallen würden/ alle zu beschreiben. Kennzeichen des Aussatzes.

Die Ursachen dieser abscheulichen Kranckheit seynd auch unterschiedlich und schwer. Cardilucius meinet/ sie bestehe vornehmlich in einer sonderlichen Fermentation, so daß die allergesundesten Leute zu eben der Kranckheit fermentiret werden können / wie etwan ein Sauer-Teig/ den allersüssesten Teig gäntzlich fermentiret/ und durch und durch sauer machet. Er giebet noch ein ander Exempel vom Qveckfilber / welches / ob es noch so wol gereiniget worden/ dennoch wenn nur ein wenig Bley darzu gethan worden/ alle den Mercurium auffs neue wieder verunreiniget / daß erscheinet vielmehr Unreinigkeit Ursachen desselben. Cardilucii Exempel.

keit bey sich zu führen/ als des Bleyes vorher gewesen: Und also saget er/ in seinen 2. Tomo der Hauß- Hoff- und Land-Apotheck Cap. 120. pag. 1052. verhielte es sich auch mit dieser Krankheit/ daß der gesunde Leib von der Schädligkeit/ woraus der Aussatz entstehet/ in eine kalte/ truckne/ und unempfindlich-machende Disposition fermentiret wird/ so auch nicht eher sich austreiben liesse als durch eine Gegenfermentation. Blanckardt in seiner Chirurgia Lib. 2. Cap. 16. pag. 296. spricht/ der Aussatz sitze in der drüsichten Haut; Welcher ihr von der Lympha, oder dem Bluten/ der in einer sauersaltzichte dicken Materie/ gleich dem Weinsteine / bestünden/ zugeführet und mit getheilet wird. Dieses sey dahero unbequem zum Fortlauffen/ und bliebe also an der Haut sitzen/ worauf Blattern folgeten/ und die nächst gelegnen Theile und Drüsen ferner anstecketen. Dem sey wie ihm wolle / wir wollen uns mit dergleichen Subtilitäten nicht aufhalten/ sondern solches denen Herren Medicis überlassen/ wir wollen dahero zu der Cur eilen/ alsworan den Wund-Aertzten mehr als an jenem gelegen.

Cur der Krätze.

Die Cur der Krätze beruhet anfänglich in einer gebührenden Reinigung des Leibes und Geblütes/ nemlich Purgiren/ Schwitzen/ und auch wol Holtz-Träncke trincken: Worauf man eine bessere Lebens-Ordnung halten und den Leib alsdenn mit einer dienlichen Salben zum Schmieren/ die verletzete Haut und Grinde dadurch zu heylen/ gebrauchen kan. Was vor Purgantia und sudorifera hierzu nötig seyn/ will ich Weitleufftigkeit wegen hier nicht melden/ als einer Sache/ die bekannt genung ist/ und nur bloß allein bey der Schmier-Cur bleiben / als die eigentlich den Chirurgis zukömmet/ nachfolgende Salben habe ich jederzeit mit grösten Nutzen gebrauchet/ weil ich weiß/ daß sie nicht verbessert werden kan.

Köstliche Salben wieder die Krätze.

Nimm Silber-Glätte 1. Pfund/ wol gereinigten Salpeter 3. Untzen/ mache es zu einem Pulver / und mische es wol untereinander/ hierauf geuß/ wenn es in einen starcken Topff gethan worden/ 30. Untzen starcken und guten Wein-Eßig / worinnen vorher Scabiosen und Hunds-Zungen Blätter 3. Hand voll gekochet worden/

den/ und laß es bey gelinden Feuer unter stetigen Rühren eines hülzernen Spadels eine halbe Stunde etwas zugedeckt kochen/ dann laß es etliche Stunden stehen/ damit das Pulver sich setzen kan/ seige hernach das klare davon/ und laß das zurück gebliebene Pulver auf dem Ofen wol trucknen/ dieses Pulvers nimm 8. Untzen/ weiß Lilien-Oel 5. Untzen/ und mache nebst genungsamer essentz (so vorher vom Pulver abgesiegen worden zuerst eine gelinde Schmier-Salben/ daraus welches auf die weise geschiehet/ wie man das Lithargyrium Sälblein zu machen pfleget; Ist die Salbe fertig/ so rühret das Pulver darein/ womit gantz sicher alle Oerter täglich 2. mal fein dick geschmieret werden können/ ich wil dich versichern/ du wirst alle solche Patienten in 8. oder 10. Tagen vollkommen damit curiren können; Aber wie gesaget/ es muß eine Reinigung des Leibes und Geblütes vorher gehen/ ehe die Salben zum Schmieren gebraucht wird.

Diese nachfolgende Salben habe ich auch offters glücklich und wol gebrauchet:

Noch eine köstliche Krätz-Salbe.

R. Rad. Oxylapat.
Cynogloss. ãã. Unc. ij.
Fol. Plantagin.
Cynogloss.
Scabios.
Senecionis. ãã. M. j.

Aus diesen Stücken/ welche noch grün seyn müssen/ presse den Safft wol aus: Mercke aber/ sie müssen in keinen Metallinen/ sondern in einen steinernen Mörsel gestossen werden; Solche Säffte koche mit genungsamen Schweinen-Schmaltze oder Baum-Oel/ über gelinden Feuer so lange/ biß die wäßrichte Feuchtigkeit der Säffte gäntzlich verzehret/ und nichts mehr darinnen zuspühren/ als denn/ wenn es etwas erkaltet/ thue darein:

Ungu. d' Nicotian. Unc. iß.
Pul. Lithargyr. Cocti. Unc. ij.
Terr. Sigill.

Aristoloch. rotund. ãã. Unc. ß.
Tutiæ ppt.
Lap. Calaminar. ppt. ãã. Unc. j.
Succ. Limon. Unc. j.
Styr. Liquid.
Benzoin. ãã. Unc. ß.
C. ſq. Ol. Roſar. & Tere-
binthinæ ad formam Ungu.

Sie iſt zwar etwas koſtbar und weitleufftig / aber ich verſichre dich/ es wird dir dieſe Salbe/ die Mühe und Unkoſten treulich bezahlen. Andere machen zwar viele Schmier-Salben von Queckſilber/ Baum-Oel und Schweffel/ ſo wenig genung koſten/ richten auch wol was damit aus; Aber ich warne einen jeden treulich davor/ daß er ſolches nicht ohne Unterſcheid gebrauche/ es möchte ſonſt übel ärger durch ſolche Mercurialiſche und ſchwefelhaffte Schmierereyen/ damit werden/ und dardurch den Patienten/ von welchem er an Statt Dancks/ Schimpff und Schande zu Lohn bekommen würde / nur mehr verderben.

Cur des Auſſatzes. Die Cur des Auſſatzes fänget ſich ebenfalls mit Reinigung des Leibes und Geblütes an/ aber viel ſchärffer/ als bey vorigem/ welche nebſt fleißigem Schwitzen / offt (nach Gutbefinden) wiederholet und eine Zeitlang Continuiret werden müſſen; Wobey den auch wochentlich 2. mal das Schwitzen in einem Kaſten/ welchen man in der Frantzoſen Kranckheit vermittelſt angezündeten Brandte-Weins / zugebrauchen pfleget / geſchehen muß: Etliche bedienen ſich zwar/ der Aufgieſſung eines dienlichen Liquoris auf glühend-gemachte Eyſerne Steine/ dadurch ein Dampff erreget wird/ daß man Schwitzen muß/ ich halte aber mehr vom Erſtern. Wenn dieſes gehöriger Maſſen verrichtet worden/ ſo gebrauchet meine vorige Krätz-Salben zum Schmieren / die aber noch mit folgendem Zuſatze etwas ſchärffer und kräfftiger gemacht werden muß.

Ungu.

Ungu. Basiliconis. Unc. ijß.
Sal. Tartari.
Nicotian.
Vitrioli dulc. ãã. Drachm. ijß.
Mercurii præcipitati ex luna
Drachm. jß.
M. F. ad Unguentum.

Zusatz der Krätz-Salben damit sie kräfftig genung werde wider den Aussatz.

Hiebey muß ich noch erinnern/ daß das Schwitzen bey solchen Patienten sehr übel und schwer zuerlangen ist/ weil die Pori sehr verstopffet und corrumpiret sind/ und zu dem auch der Leibes-Safft überall an der Haut wie durch eine Winters-Kälte/ erfroren/ dick Coagulirt/ und erstarret ist: Darum muß man offt damit continuiren/ und eine Zeitlang anhalten/ biß der Leib recht darzu disponiret ist/ und diß thut so offt man wil/ und es nötig ist/ einen Schweiß zuerregen.

Cap. XII.

Fernere Beschreibung alter böser Schäden/ deren Unterscheid/ Abtheilung/ Umstände/ Ursachen und Cur Vortheile.

Eingang.

Es ist mir zwar im vorigen Capitel die Beschreibung der Krätze/ und des Aussatzes/ darzwischen kommen/ daß ich meinen Vorsatz im Vollführung der Altschäden-Curen/ und deren vielfaltigen Umstände/ nicht recht wie ich gewolt/ Bewerckstelligen können; Meine aber/ daß/ wenn ich es in gegenwärtigem 12. Capitel nachhole/ und vollführe/ deswegen nicht Unrecht zuthun/ und dem Geneigten Leser kein Mißfallen zuerwecken.

Solche Schäden sollen bald zugeheylet werden.

Ich habe im vorigem Capitel gesagt / daß diese garstige und wiederspänstige Schäden / so viel möglich / bald wieder geheylet werden sollen / denn es möchte sich sonst die Natur daran gewehnen/und alle überflüßige böse Feuchtigkeiten dahin schicken / die hernach/ohne Schaden des Leibes / nicht wol wieder zugeheilet werden könten. Es seynd aber auch solche Geschwär ins Gemein sehr unflätig/ stinckend/ faul/ Speckicht/ etzende/ und mit harten Rändern und garstigen Fleische ausgefüllet / und werden bey den Lateinern Ulcera Sordida, Putrida, Squamosa & Corrosiva genennet.

Die Ursachen davon sie herkommen / habe zwar schon im 10. Capittel gesaget/ wil es aber kürtzlich nocheinmahl wiederholen. Sie kommen von solchen Feuchtigkeiten / welche in einen sauer/ saltzigen und sehr scharffen Gewässer bestehen/ derer Corrosivische und etzende Unart die Haut und das Fleisch bald durchnagen/ und zum erschwären bringen ; werden verursachet aus einer unordentlichen Diæt, mit heuffigen Essen und Trincken/ wodurch der Magen verdorben/ und die Dauung unrichtig gemachet wird / davon endlich nach und nach andere viscera mit lædiret werden. Und allerhand Cruditæten und böse Humores im Geblüthe und Säfften erwachsen ; Dieses könten anfangs die innerlichen Ursachen seyn. Aeuserlich ist der Scharbock / Geschwülste / die Rose / übel Curirte Schäden/ Blattern/ und Wunden/ von Stossen/ Fallen/ Kratzen/ oder sonst einer anderen Verletzung und Kranckheit verursachet/ eine grosse Ursache darzu / ja alles diß/ was schädliche Feuchtigkeiten herbey ziehen/ und die bösen Humores in die Schenckel bringen kan. Anfangs schienen solche Schäden gar schlecht zu seyn/ greiffen auch nur mit wenigen die Haut an/ es bleibet aber nicht lange dabey/ sondern sie fressen bald weiter um sich/ so wol in der Weite/ als auch in der Tieffe/ daß in kurtzer Zeit/ wo ihm nicht wiederstanden wird/ grosse Schäden und garstige Löcher daraus werden/ die nicht einerley Art und Natur an sich haben / sondern bey einen so/ beym andern auch wieder anders aussehen / je nachdem die Ursache und Ursprung der Schäden beschaffen ist / und nachdem die Leibes Constitution des Patientens es mit gebracht ;

bracht; werde dahero um besseren Verstand willen/ diese Ulcera tibiarum in folgende 8. Gradus abtheilen/ damit der geneigte Leser solches desto besser unterscheiden/ und seiner Cur-Vortheile darnach einrichten könne. Abtheilung dieser Geschwär.

1. Geschwäre mit Schmertzen / Geschwulst und Hitze/ welches Ulcera cum Inflammatione & Doloribus genennet werden. 1.

2. Geschwäre mit Continuirlichem Zufluß böser Feuchtigkeiten/ wie aus dem steten Ausfluß des Eyters und seri abzunehmen; werden Ulcera virulenta cum fluxione genennet. 2.

3. Geschwäre nach einer Rose mit Geschwulst und bösen Löchern; werden Ulcera Erysipelatosa cum Tumore genennet. 3.

4. Geschwäre mit einer Fäulung und Gestanck/ diese nennet man Ulcera sordida & cadaverosa cum Putredine. 4.

5. Geschwäre mit einer Malignitæt, die alle Theile durchfressen/und in höchsten Grad verderblich sind. Werden Ulcera Cacoëtes, Nomæ, Chironia & Telephia cum Malignitate genennet. 5.

6. Geschwäre mit noch viel grösserer um sich fressenden Art/ die endlich in eine schwämmichte und krebsmässige Art gerathen/ werden Ulcera Phagedæna, Corrosiva & Cancrosa genennet. 6.

7. Geschwäre mit einer heuffigen Herauswachsung des Fleisches/ das fast nicht zu bändigen ist/ werden Ulcera super-crescentia genennet. 7.

8. Geschwäre mit einer vermischten Unart/ als faul/um sich fressend / gifftig/ etzend und unflätig/ so Ulcera composita, sordida, corrosiva et putrida genennet werden. 8.

Ob nun zwar aus diesem allem genungsam die unterschiedliche Arten solcher Schenckel-Geschwäre abzunehmen/ so muß ich doch auch bekennen/ daß sie nur von ihren Umständen und Zufällen/ wenn sie lange gewehret/ und einige Kranckheit sich darzu gesellet/ zu unterscheiden und zu betrachten sind/ denn man betrachte es hin und her/ so sind es alle mit einander Geschwäre / die fast einerley Ursprung haben/ nur daß die Zufälle/die Zeit/die Theile da sie sind/ die Gestalt/ und diß/ was durch sie verletzet worden/ eine Differens unter ihnen Dieser Art Geschwäre/ haben fast einerley Ursprung und Wirckung.

machet. den es sind doch Geschwäre von einer Sauer-Saltzigen/ und scharff-entzünden Feuchtigkeit/ welche erstlich nur die Haut und hernach die andern Theil Fleisch und Beiner verderben und durchlöchern; und hätte ich es auch wol dabey bewenden lassen können/ wenn ich es nicht den Wund-Aertzten zugefallen gethan/ damit sie solche desto besser von einander unterscheiden und ihrer Cur-Vortheile desto besser darnach einrichten können. weil also in diesen Capittel/ die ersten 4. Arten kürtzlich tractiren/ und in folgenden 13. die übrigen 4. nachholen.

Geschwäre mit Geschwulst und Hitze.

Geschwäre mit Schmertzen/ Geschwulst und Hitze. Dieser Zufall unsers Orts ist von den ordinari Geschwären/ die sich hoch erhöhen/ und würcklich ein Pus um sich haben/ und doch dabey mit Geschwulst und Hitze behafftet sind/ sehr unterschieden/ denn diese/ ob sie schon auch neben bey eine Geschwulst und Hitze haben/ sind nicht zu/ sondern haben kleine Löcher hin und her/ mit einer geringen Höhe und Laufft nur mehrentheils stetigs ein Wasser heraus/ so schmertzet/ und die Haut rohe und hitzig machet. Mein Cataplasma von Semmel-Brosamen/ Milch/ gelbe vom Ey/ und etwas Saffran 8. Tage bald Anfangs übergeleget/ ist hierzu ein sehr gutes Mittel/ denn es locket die Feuchtigkeiten heraus/ lindert die Schärffe und Schmertzen/ vertreibet den Geschwulst und Hitze. Wenn dieser gute Anfang gemacht worden/ so schmieret den Ort mit folgenden Sälblein täglich 2. mal. so wird sich alles sehr wol zu völliger Cur anschicken.

Salbe bey diesem Zufall.

R. Vngv. album Camphor.
de Lithargyrio āā ℥jß.
Ol. Flor. Nympheæ ℥j.
Hyoſciam. ʒjß.
Pul. Lap. Calamin. ℥j.
Tut. ppt. ℥ß.
M. F. ad Ungv. formam. &c.

Nechst diesen 2. Stücken gebraucht folgendes Wasser zu den Löchern/ mit Corpey eingeleget/ und bedecket die übrigen Theile mit meinen rothen Defensiv-Pflaster welches ihr mit ein Theil Frosch-Leich-

Pfla-

Pflaster vermischen könnet. Das Wund-Wasser machet also. Wund-Wasser.

R. Lixiv. Quercin. opt.
Calcis. viv. āā. ℥xiiij.
Sachar. Saturn. ℥ß.
Aluminis. ʒjß.
Flor. Zineæ. ʒiij.
Mercur. Præcipit. ʒj.
M. F. S. ad U. &c.

Diß Wäßerlein ist überaus gut zu diesem Zustande / wird allemal umgerühret und warm gebraucht.

Geschwäre mit continuirlichen Zufluß böser und scharffer Feuchtigkeiten. Anfangs wenn diese Geschwäre sich mercken lassen/ ist es eine Stagnatio humorum, und solcher scharffer/ sauer/ saltziger Feuchtigkeiten/ welche so wohl durch der Blut-Puls-Adern/ als auch andere Gefässe der Säffte und Feuchtigkeiten / dahin geführet und ausgegossen worden. dieselben sage ich/ bleiben stehen/ werden schädlicher und schärffer / und bringen endlich die Schenckel zum Auffbrechen: Lässet man diß eine Zeitlang unachtsam gehen/ und bauet ihn nicht vor/ so gewöhnet sich die Natur daran/ schicket täglich mehr solche überflüssige / böse/ und sauer/ saltzige Feuchtigkeiten hin/ die nach und nach aus Gewohnheit sich mehr häuffen/ und eher nicht/ als wenn es sich durch einen Zufall und Alteration stopfet/ und zurück bleibet/ Schmertzen machet / da im Gegentheil / wenn es wieder läufft/ die Schmertzen auch nachlassen/ und weiter in den Schäden und Löchern keine Ungelegenheit zu spühren/ weil solche etwas Callosisch und Speckicht sind/ und die Schärffe der ausrinnenden Feuchtigkeiten nichts ferner Lædiren / und also Schmertzen verursachen können. Geschwäre mit einen bösen Zufluß.

Aller der Mittel/ die ich zuvor angezeiget / bedienet euch auch hier Anfangs / doch daß man also fort auf den Grund dieser Schaden und Löcher/ eine Stunde meinen Etzenden Durchzug / oder Etzenden Balsam/ lege/ und alsdenn erst das Wasser gebrauche/ und mit Corpey einlege; Ist alles rein und sauber / kan 8. Tage ein Cur solcher Geschwäre.

ein gutes Digestiv-Sälblein/ mit Copey-Balsam vermischet/ warm eingeleget werden/ damit das Fleisch wachsen könne. Hierbey muß die innerliche Cur/ mit Purgiren/ Schwitzen/ und Holtzträncke trincken nicht vergessen werden/ denn sonst würdet ihr äuserlich wenig Gutes und beständiges Ausrichten. Wächst das Fleisch ziemlich herauf/ so dancket die Salben ab/ und gebraucht folgendes Pulver zum Einstreuen/ es ist bey diesem Zustande höchst gut:

Pulver bey diesem Zustande.

R. Rad. Aristoloch. Rotund.
Long. āā. Unc. ß.
Serpentariæ. Unc. j.
Lap. Calaminar. ppt.
Tutiæ ppt. āā. Drachm. iij.
Flor. Zincæ.
Croci Metallor. āā. Drachm. jß.
M. F. ad Subtiliss. pulv. &c.

An Statt meines vorigen rothen Defensiv-Pflaster weil es etwas zusehr kühlet/ könnet ihr folgendes köstliche Altschaden-Pflaster fleißig aufflegen/ denn es ist nicht leicht zuverbessern.

Köstliches Altschaden-Pflaster.

R. Axung. Porcin. nov. ℔iij.
Lithargyr.
Ceruss. āā. ℔j.
Minii. ℔ß.
Sapon. Venet. Unc. iiij.

Diese 5. Stücke lasset mit einander/ bey stetem Umrühren/ so lange mit einander kochen/ biß es eine gelinde Pflaster-Consistentz überkommet/ den thut noch Zahrt pulverisirt Antimonium Crudum ℥vij. darunter/ und ein halbpfund gut Mandel-Oel; Diß lasset nochmals mit einander so lange kochen/ biß es zusammen die rechte Härte erlanget/ und wenn es erkaltet/ so thut ferner darein:

Daß Pulver von Schnecken/ oder
Muschel-Häusern. Unc. iii.
Lap. Calaminar. ppt.
Tutiæ ppt. āā. Unc. iijß.

Rad.

Rad. Aristoloch. long. Unc. ij.
Flor. Antimonii. Unc. ß.
Terræ Catechu. Unc. jß.
Myrrhæ. Unc. iij.
Oliban.
Mastich. āā. Unc. ß.
Croci Metallor.
Mercurii Præcipit. āā. Drachm. iijß.
Camphor. Unc. j.
M. F. ad Form. Empl. &c.

Geschwäre/ so nach einer Rose zu folgen pflegen/ und aufbrechen. Dieser schädliche und beschwerliche Zufall/ machet den Patienten viel Schmertzen und den Wund-Aertzten grosse Mühe. Wovon die Rose eigentlich herkommet/ und auch diese Schäden/ werde bald nachfolgend in einen sonderlichen Capitel lehren/ biß dahin sich der geneigte Leser gedulden wolle. Was ich bey der anfänglichen Cur/ voriger 2. Arten gemeldet/ muß hier auch die ersten 8. Tage mit dem Cataplasmate, Salben und rothen Defensiv-Pflaster Observiret werden; Innerlich ist ebenfalls das Purgiren/ Schwitzen und Holtzträncken trincken/ hoch von nöthen/da den sonderlich das Schwitzen etliche mahl wiederholet werden muß; In die Schaden und Löcher kan nachgesetztes Wasser 10. oder 12. Tage mit reinen Tüchlein oder Corpey/ warm eingeleget werden/ so wird es sich bald reinigen/ oder aber / wo der Grund falsch / und gantz Unrein/ müsset ihr zuvor mein güldenes Etztüchlein/ oder den Etzenden Balsam eine Stunde hinein legen/ und also einen guten und reinen Grund zuerst machen. Daß Wund-Wasser machet also:

Geschwäre so auf übel Curirte Rose zu folgen pflegen.

Cur.

R. Decoct. Rad. Aristol. long.
& Fol. Theæ Unc. xv.
Lixiv. Quercin. Unc. xj.
Sachar. Saturn. Unc. j.
Amalgama Mercur. Drach. iß.
M. F. D. in vitr. &c.

Wund-Wasser bey diesem Zufall.

Man lässet es 8. Tage bey einer gelinden Wärme stehen/und sich Vereinigen/ den seiget es durch/ und gebraucht das klare: Daß Pflaster so die Zeit über gebraucht werden soll/bereitet nach folgender Formul:

Pflaster. Darzu.

R. Axung. porcin. ℔iij.
Ol. Rosar. C. ol. Lin.
fact. ℔j.
Lithargyr.
Minii. āā. ℔jß.

Diese Stücke laß biß zur rechten Consistentz kochen/und thue denn darein:

Lap. Calaminar. ppt.
Succin. ppt.
Tutiæ ppt. āā. Unc. ij.
Myrrhæ. Unc. j.
Bol. Armen. ppt.
Lap. Hæmatit. ppt. āā. Unc. jß.
Ceruss. Unc. iij.
Lap. Medicamentos. Unc. vj.
Camphor. Unc. ß.
M. F. ad F. Emplastr. &c.

Denn Lapidem Medicamentosum bereitet also: Nehmet gleich viel ungeleschten Kalck und Ziegelsteine/ stosset sie zu Pulver/und wenn sie in einem Schmeltz-Tiegel wol durchglühet/so leschet solche in Rosen-Oel/ mit Mandel-oder Lein-Oel bereitet/ ab; Welche Arbeit 2. oder 3. mal wiederholet werden muß. Diß Pflaster lasse sich ein jedweder Recommandiret seyn/denn es ist zu dergleichen Schäden/ wo eine Austrucknung nötig/ und da viel Unreinigkeit stecket/ vortreflich gut/ reiniget wol/ hindert alle Zufälle; Und befördert die Heylung sehr geschwinde und gut.

Wolten sich die Löcher und Schäden nicht reinigen lassen/ und also die Heylung verzögern/ Recommandire ich euch folgende Sal-

Salbe/ oder Balsam zum Einlegen/ der wird bald reinigen / Fleisch zeugen / und die Heylung befördern.

R. Ceræ.
Resin. ãã. Unc. j.
Ol. Momord. Unc. ijß.
Balſ. Copeiva Unc. iij.
Peruvian. Unc. j.
Hantkii. Unc. jß.
Ol. è Cort. Betul. rect. Unc. ij.
Gumm. Ammon.
Galban.
Bdellii.
Elemi. ãã. Drachm. ij.
Myrrh. Unc. j.
Rad. Ariſtoloch. O. Drachm. jß.
M. F. ad F. Balſ. l. Ungv.

Salbe oder Balsam hierbey.

Die Gummata müssen nicht mit Eßig / sondern mit Spirit. Vini aufgelöset und gereiniget werden.

Geschwäre oder Beinschäden mit Faulung/ und Gestanck.

Geschwäre mit Fäulung und Gestanck; Dieser Zufall ist auch Beschwehrlich und Böse/ und findet sich gemeiniglich/bey denen Leuten derer Beinschäden schon lange gewehret/ derer Löcher faul/ unrein und Callosisch / und die unordentlich leben / und eine sehr übele diæt halten. Nechst diesem haben solche Geschwäre ein luckers/ faules / schwämmicht-und speckichtes Fleisch / welches zur Fäulung sehr geneigt/ und alle dahinkommende Feuchtigkeiten/gerne annehmen/ an sich ziehen/ und endlich alles/ auch die angräntzenden Theile Corrumpiren. Offters kommet zu solchen Schäden auch eine schleimichte/ gesaltzene/ und sehr scharffe Materie/ welche eine Zeitlang hefftig wütet/ und dem Patienten grosse Schmertzen machet/ endlich aber/ wenn auf dienliche Mittel der fernere Zufluß abgehalten/ und die darinnen befindliche Schärffe gelinder wird/ so trucknet das Geschwäre zwar aus/ daß Saltz aber bleibet zurück/ und machet nicht allein Grund/ sondern auch die Ränder hart/und

Callosisch/ die hernach sehr Wiederspänstig sind/ und nicht gerne eine Heylung annehmen/ wenn sie nicht gäntzlich vorher ausgereutet werden. Bey diesen Zustande ist das so genannte Aqua Phagedænica, ein köstliches Mittel/ und wird entweder mit Corpey/ oder mit einem Tüchlein warm eingeleget. Die Bereitung ist diese:

Aqua Phagedænica.

R. Lixiv. è Calce viva Unc. xij.
Spirit. Vini puriss. Unc. ij.
Myrrh. Unc. j.
Mercur. Sublimat. Drachm. ijß.
M. F. ad S. F. &c.

Dieses Wasser lasset 14. Tage in gelinder Wärme stehen/ damit sich alles wol auflösen/ und mit einander Vereinigen könne/ denn seiget es durch/ und gebrauchts. Der Spiritus Vini und Mercurius Sublimatus kan nach Gelegenheit und erfordernden Umständen/ gemindert/ und gemehret werden; Stehet es euch nicht an/ so gebraucht folgendes Wasser/ auf eben vorige Art / daß in der Würckung dem vorigen gleich ist.

Ein anderes Wasser bey diesem Zustande.

R. Fol. Rutæ.
Alchimill.
Artemis.
Herb. Theæ.
Tabac. āā. ℔j.
Rad. Consol. maj.
Tormentill. āā. Unc. j.

Diese Stücke/ wenn sie vorher wol gestossen und zerschnitten worden/ kochet in genungsamen Kalck-Wasser/ denn seiget es durch und thut darzu:

Sachar. Alum.
Vitrioli alb.
Mastich. āā. Unc. ß.
Myrrh. Drachm. vj.
Tutiæ ppt. Drachm. ijß.

Spirit.

Spirit. vini. Unc. jß.
Camphor. Drachm. j.
Croci Metallor. Unc. j.
M. F. ad F. Aq.

Lasset es sich wol in einem warmen Orte mit einander Vereinigen / schüttelt es offt um / und denn gebraucht das Klare warm wie ich zuvor gelehret. Nachfolgendes Pulver / habe ich mit grösten Nutzen / wenn die Löcher vorher mit einem der gemeldten Wassern wol ausgewischt / und gereiniget worden / eingestreuet: Muß aber sehr klein / und aufs aller zarteste pulverisiret seyn; Bereitet es also:

Pulver bey diesem Zufall.

R. Rad. Bryon.
Aristol. Long.
Rotund.
Serpentar.
Tormentill. āā. Unc. j.
Lap. Tutiæ ppt.
Calaminar. ppt. āā. Unc. jß.
Sachar. Saturni.
Flor. Zincæ. āā. Drachm. ij.
Mercur. dulcis.
Præcipit. āā. Drachm. j.
M. F. ad Subtiliss. pulv. &c.

Ist euch diß zu weitleufftig / so gebraucht folgendes / daß eben die Wirckung und Kräffte hat:

Ein anderes.

R. Rad. Serpentar.
Aristol. long. āā. Unc. j.
Croci Metallor.
Mercur. dulc. āā. Drachm. j.
Vitriol. alb. Drachm. ß.
Lap. Calaminar. Unc. jß.
M. F. ad Subtiliss. pulverem.

Noch ein Altschaden-Pflaster / wil ich zum Schluß dieses Capitels mit anhero setzen / welches sehr gut und vortrefflich in seiner Würckung ist / bereitet es also:

Altschaden-Pflaster.

R. Ceræ. ℔j.
Resin.
Colophon. āā. ℔ß.
Gumm. Galban. Unc. iiij.
Ol. Ovor. Unc. iij.
Juniper. Unc. j.
Vitrioli albi.
Cerusſ.
Tutiæ ppt. āā. Unc. iij.
Mastich.
Myrrh. āā. Unc. j.
Lap. Hæmatit. ppt.
Calamin. ppt. aa. Unc. jß.
Bol. Armen. ppt.
Succin. ppt. aa. Unc. jß.
Sach. Saturni. Unc. ß.
Camphor. Drachm. iij.
M. F. ad F. Emplastr. &c.

Cap.

Cap. XIII.

Noch übrige species der alten Schäden/ wie solche heissen/ zu unterscheiden/ und zu curiren.

ZU Folge unserer gemachten Ordnung/ wollen wir die übrigen Sorten unserer alten Bein-Schäden und Geschwären/ in diesem 13. Cap. vollends abhandeln. Sie heissen aber/ 1. Geschwäre mit einer Malignität/ die sehr scharff und verderblich sind. 2. Geschwäre von einer noch böseren um sich fressenden Art/ und die ad Cancrum incliniren. 3. Geschwäre und Löcher mit schädlichen/ Schwämmicht/ und überflüssigen Fleische. 4. Vermischte Geschwäre/ die faul/ etzend/ gifftig/ unflätig und bißweilen ansteckend sind: Von jedem soll kürtzlich in sonderheit gehandelt werden.

Geschwäre. Abtheilung.

Geschwäre mit einer Malignität/ die gifftig Corrosivisch und sehr verderblich sind. Diese Art Bein-Schäden und garstige fistilirte Löcher/ machen einen Chirurgo viel Ungelegenheit/ Mühe und Verdruß; denn hier ist die Materia peccans viel schärffer/ wüttender und corrosivischer/ als bey andern/ wie aus den Umständen/ aus der heraus fliessenden Materi und durchfressenden garstigen und sehr geschwind überhandnehmenden Löchern genungsam abzunehmen. Dieses Gifft zu temperiren/ müssen bald innerliche/ gute Medicamenta gebrauchet/ und eine richtige/ etwas kühlend und erweichende Diæt angeordnet werden; das Purgiren und Schwitzen machet den Anfang/ hernach können Blut-Reinigungen/ und auch wol nach Befindung der Umstände ein Vomitiv zu desto besserer Ausführung der Gallen angeordnet und gebraucht werden; das decoctum sarsæ parillæ, Rad. Chinæ und Fol. & Flor. Fumariæ, hat hierinnen den besten Preiß/ und wäre gut/ daß solches stets 3. oder 4. Wochen nachein-

Geschwäre mit einer Malignitæt. Innerliche Cur.

einander/an Statt des Bieres getruncken würde/so solte sich es bald änderen. Alle Abend könte beym Schlaffen-Gehen eine Dosis Krebs-Augen in einem bequemen Vehiculo eingenommen und auch wol/wem es beliebet/neben bey Thee getruncken werden: Und diß sey gesaget vor der innerlichen Cur. Aeuserlich leget die ersten 8. Tage meinen Wund-Balsam warm ein/ und darüber an Statt des Pflasters folgendes Cataplasma, so groß / daß es alle Theile wol bedecken kan/ so wird es nicht allein die Schärffe lindern/ sondern auch die schädliche Materie und Feuchtigkeit ziemlich herauslocken.

Aeuserliche Cur.

Cataplasma.

R. Pul. Malvæ.
Parietar.
Verbasci.
Theæ. aa. ℥ij.
Flor. Chamomill. ℥iij.
Sambuci. ℥j.
Rad. Altheæ. ℥ijß.
Farina Fabar.
Trit. aa. ℥ij.
Terræ Sigillatæ.
Bol. Armen. aa. ℥jß.

Diese Pulver machet mit genungsamen Holunder Blüth-Wasser oder Milch zu einem Cataplasmate, und schlaget es warm/ wie gebräuchlich/ fein dicke über. Wem es beliebet / kan neben bey nachfolgende Bähung oder Foment gebrauchen und überschlagen.

Foment.

R. Fol. Alchimill. ℔jß.
Malvæ. ℔ij.
Plantagin.
Rorismarin. aa. ℔j.
Rad. Cyper.
Torment. aa. ℥j.

Herb.

Herb. Origan. ℔ijß.
Fol. Cupreſſ.
Berber. ãã. ℔ij,
M. F. L.

Etwas klein geſchnitten / wol gekocht in genungſamer Milch / und alsdenn warm übergeſchlagen: Wenn dieſes alſo eine Zeitlang Continuiret worden / auch der Balſam das Seinige gethan / und die Löcher rein worden/ ſo leget mit dünner Corpey / oder reiner ſubtiler Leinwand folgendes Waſſer / ebenfalls warm ein.

Wund-Waſſer darzu.

R. Decoct. Rad. Ariſtol. long. &
fol. Tabac. Cum Aq.
Calcis viv. ℥xx.
Succ. Plantagin.
Portulac. ãã. ℥j.
Aq. Album. ovor. ℥iijß.
Sach. Aluminis. ℥ß.
M. F. & Filtr. S. &c.

Mit dieſen Stücken könnet ihr eine Zeitlang genungſam durchkommen; Wenn aber das Cataplaſma nicht mehr nötig/ und auch das Fomentum, ſo bedienet euch des Pflaſters/ſo ich beym Schluß des vorigen Capitels gelehret und beſchrieben; Im Fall aber / eine Weg-Etzung nötig / kan entweder mein Sparadropus, oder mein Etzender Balſam gebrauchet werden.

Geſchwäre ſo ſehr böſe worden und ad Cancrum incliniren.

Geſchwäre von einer noch böſern umſichfreſſenden Art / die endlich Krebsmäßig werden und ſchwerlich/auch wol gar nicht zu heylen ſind; Bißweylen erfähret man / ob es ſchon nicht offters geſchiehet/ daß ſolche Beinſchaden endlich mit der Zeit/ nach vielem Etzen/ Schneiden/ Brennen/ und wiedrig-gebrauchter Artzneyen/ endlich je länger je ärger werden und gleichſam Anfangs eine ſchwämmichte/hernach aber Krebsmäßige Art an ſich nehmen. So bald ein Chirurgus ſolches mercket/ hat er Zeit vorzubauen / und einen verſtändigen Medicum, der die hochnötige innerliche Cur mit neben bey anordnet/ mit darzu zuziehen. Es beſtehet aber dieſel-

be/ im Fall keiner verhanden/ in sorgfältiger Reinigung und Befreyung des Geblüts und der Säffte/ von denen Feuchtigkeiten/ welche sie verderben und Unrein machen können/ denn muß der Patient eine gute Diæt observiren/ und stets an Statt Bieres ein Decoctum Lignorum trincken/ ja alles diß thun/ was ich kurtz vorher gesaget/ sonderlich aber/ 8. Tage vor und nach der Cur/ ein Balneum Laconicum, vermittelst angezündeten Brandteweins zum Schwitzen gebrauchen. Aeuserlich fanget die Cur mit folgendem Balsam an/ der wird das Faule/ schädliche Wesen zur Separation bringen/ daß wo immer möglich die Reinigung zu Wege gebracht/ und also die Cur desto besser erfolgen könne: Bereitet ihn also:

Wund-Balsam.

R. Mell. Chælidon. Unc. xxv.
Fol. Theæ.
Tabac. virid. āā. Unc. ij.
Myrrh.
Gumm. Galban. āā. Unc. j.
Aq. Calcis viv. Unc. xij.

Diese Stücke lasset bey fleißigem Umrühren/ so lange mit einander kochen/ biß es die richtige Consistentz eines Balsams überkommet/ denn drücket es starck durch und thut darzu:

Rubin. Arsenicalem Drachm. ij.
Terram Japon. Drachm. iij.
Mercur. Præcip. Drachm. ijß.
Ol. Antimon. crud. Drachm. j.
M. F. ad form. Balsam. &c.

Thut der Balsam das seinige/ so gebraucht an dessen Statt 3. oder 4. Tage folgendes Wasser/ daß ich jederzeit sehr gut befunden:

R. Myrrh. Unc. j.
Salis Armon. Drachm. ij.
Nitri pur. Drachm. jß.

Diese

Diese 3. Stücke kochet mit einander in genungsamen Honig-Wasser so lange/ biß sie sich wol Vereiniget/ denn thut darzu:

Mell. Persicariæ. Unc. ij.
Croci Metallor. Unc. ß.
Aq. Sublimat. Unc. ijß.
Sachar. Saturni. Unc. ß.
M. F. ad F. Aq. S. &c.

Uber dieses alles muß nachgesetztes Pflaster dick gestrichen/ fleißig aufgeleget werden/ denn es ist sehr gut darzu/ und haben es niemals/ es sey den schon völlig der Krebs/ ohne Nutzen gebrauchet.

Pflaster.

R. Empl. de Lap. Calamin.
Ranis c. Mercur.
Vigon. ãã. Unc. vj.
Saturn. Mynſ. ℥v.
Ol. Myrtin.
Momord. ãã. ℥jß.
Antimon. crud. Drachm. ij.
Myrrhæ.
Succin. ppt.
Tutiæ ppt. ãã. ℥jß.
Mercur. dulc. ℥ß.
M. F. ad formam Empl. &c.

Mit diesen Stücken wil ich es bewenden lassen/ gehet euch was ab/ bedienet euch entweder der vorgemeldten Artzneyen/ oder suchet bessern Rath und Medicamenta, im andern und ersten Theil da ich vom Krebs gehandelt.

Geschwäre mit schwämmichten bösen Fleische.

Geschwäre und Löcher/ mit schwämmichten/ überflüßig- und speckichtem Fleische. Dieses ist auch ein beschwehrter und sehr gemeiner Zufall/ der den Wund-Aertzten viel Verhinderungen und Verdrießligkeiten in wärender Cur machet. Mein so genanntes Etztüchlein ist hierzu bald Anfangs eine gebenedeyte Artzney/ man muß aber etwas vorher reinigen/ und nicht alsofort denselben drauf legen/ weil solche Geschwäre zu der Zeit sehr wiederspänstig sind/

und dieses edle Medicament bey so vielen Auswachs/ nur Fruchtloß gemacht werden würde. Solte dieser Durchzug in aller Winckel nicht eingeleget werden können/ weil er sich übel accommodiret, so erwehlet an Statt dessen meinen etzenden Balsam/ der das seinige schon gewünscht thun wird. Wolte es noch nichts darauf geben/ kan es täglig einmal Behutsam mit dem Butyro antimonii touchiret werden/ und wenn es eine halbe Viertel-Stunde geschmertzet/ solche mit einer Laugen wieder gestillet werden. Zu den Schwühlen/ Lefftzen und Rändern/ kan entweder das Ol. Vitrioli gebrauchet werden/ oder aber bedienet euch des scharffen Etz-Tüchleins Bot-Aschen und zu welchen etwas starcke Seiffen-Sieder-Laugen kommen. Werdet ihr dieses wol und genau observiren, und hernach das erstere Wasser und letzt beschriebene Pflaster im Anfange dieses Capitels/ fleißig gebrauchen/ so werdet ihr in allen Stücken völlige Vergnügung/ und eine beständige Cur erlangen.

Vermischte Geschwäre. Vermischte Geschwäre/ die scharff/ etzend/ faul/ unflätig/ gifftig/ und bißweilen auch wol ansteckend sind. Muraltus in seiner Chirurgia oder Anatomischen Collegio Lection. 42. Pag. 753. beschreibet diese Art-Geschwäre und Bein-Schäden sehr wohl/ und spricht der Ursachen wegen sind sie sordida unflätig/ putrida faul/ corrosiva etzend/ Virulenta gifftig/ und profunda tieff/ je nachdem Sie lange Zeit gewehret/ und allerhand Theile durchwielet und zerfressen. Der Zufälle halber sind sie sehr böse/ und von solcher Beschaffenheit/ wie ich es in diesem und vorigem Capitel genugsam gelehret/ darnach ihr euch auch/ so wol bey der inner- als äuserlichen Cur richten könnet/ die ich eben nicht wiederholen wil/ als eine unnöthige Sache/ sondern nur ein paar Artzneyen/ als ein Wasser und Pflaster mit anhero setzen/ die ich weiß/ daß sie gut und probirt in diesem Zustande sind.

Wasser hierzu.

℞. Aquæ Phagedænicæ Unc. xv.
Rad. Aristoloch. Long.
Tormentill. āā. Unc. j.
Consol. maj. Unc. ß.

Myrrh.

Myrrh. Drachm. ij.
Vini albi Generos. Unc. viij.

Diese Stücke/ wenn die Wurtzel wol zerschnitten worden / thut zusammen in ein Glaß/ und lasset es in Balneo Mariæ, eine Stunde mit einander kochen / denn seiget es durch / und thut darzu:

Sachar. Unc. iij.
Mercur. dulcis. Unc. ß.
M. F. ad F. Aq. & S. &c.

Dieses Wasser wird täglich 2. oder 3. mal warm mit Corpey eingeleget/ und den nachfolgendes Pflaster drüber/ so wird sich alles zur Cur sehr wol anschicken:

Köstliches Pflaster.

R. Empl. Saturnin. Myns.
Grysii maj. āā. Unc. xvj.
Ol. Amigdalor. dulc. Unc. ij.
Gumm. Galbani. Unc. iij.
Ammon. Unc. jß.
Bdellii.
Elem. āā. Unc. j.
Ceræ. ℔j.
Lap. Calamin. ppt. Unc. xij.
Tutiæ ppt. Unc. x.
Matris perlar. ppt. Unc. iij.
Mastich.
Oliban. āā. Unc. ß.
Myrrhæ. Unc. j.
Camphor. Drachm. v.
M. F. ad formam Empl. &c.

Und so viel sey gesaget von den alten Schäden und Geschwären der Schenckel/ wird man meinen Einrathen folgen/ und die beschriebenen Artzney-Mittel gebührend brauchen / habet ihr euch eines gewissen Ausgangs zu getrösten. Wer mehr von solchen Bein-Schäden lesen wil/ kan D. Daniel Kellers Unterricht von Geschwürigen offnen

Schenckeln/mit Fleiß durch geyen/er wird Anleitung und Artzneyen genung darinnen finden.

Cap. XIV.

Von den Rothlauff oder Rose/ was es sey/ wovon es herkommet/ und wie es zu erkennen/ und zu curiren.

Eingang. DJe ist ein Zufall/ welcher gemeiniglich an die Armen und Schenckel kommet/ jedoch auch nicht allezeit/ wie die Erfahrung im Julio und Augusto des vergangenen 1690. Jahres ausgewiesen/ da viel Leute allhier die Rose in das Gesichte und auch wol an den Rückgrad bekommnen/ und wegen verspührter grossen Malignität offtmals daran gestorben. Es macht diese Kranckheit denen Patienten grosse Schmertzen/ und stellet sich bey etlichen/ so darzu geneigt/ gar leicht auf eine vorhergegangene Alteration, von Zorn/Aergernüß/ Furcht/ Schrecken/ ein. Es rühret aber insgemein von einem gallichten/ dünnen/ und hitzigem Geblüte her/ in welchem zugleich ein Acidum Volatile oder ein flüchtiges Sauer zu finden/ wie solches Cardilucius in seiner Hauß-und Hoff-Apothecken Tom. 2. und Münick in seiner Chirurgi Libr. 1. Cap. 5. sehr wol anführet/ welches gallichte und extra-vasirende Geblüte/ hernach biß an die Haut dringet/und eine Inflammirte Geschwulst mit grosser Röthe hervor bringet. Dem sey nun wie ihm wolle/ so wollen wir in diesem Capitel nur die Rose meinen und verstehen/ welche an die äusersten Glieder/ als Armen und Schenckel kommet/ sonderlich aber diese/ welche sich insgemein an die Schienbeine setzet/ damit man in Zeiten derselben vorbauen könne/ und also nicht auf wiedrig-gebrauchte Artzneyen/oder aus Versaumnüß/übele Schäden/ Löcher/ Geschwäre/ Oel-Schenckel/ und alte Schäden daraus entstehen können.

Die

Die Kennzeichen der Rose / zeiget vornemlich an / die erhärte Rothe und scharlach-farbene Geschwulst / grosse brennende Hitze / und ein empfindlich-stechender Schmertzen / greifft man darauf / so weicht die rothe Farbe zwar so lange die Finger darauf seyn / so bald man sie aber weg zeucht / findet sich solche bald wieder: Diesem allem gehet vorher / ein überlauffender Frost des gantzen Leibes / worauff bald abwechselnde Hitze / Schmertzen / Inflammation, und Geschwulst folget; Und dieses seynd die Kenn-Zeichen einer noch nicht überhand genommenen Rose: Hat es aber schon etwas lange gewehret / und seynd aus Unverstand allzu kühlende und nasse Artzney-Mittel auffgeleget worden / wirfft es erstlich hin und her / Düpflein und Blasen auff / die hernach geschwären und auffbrechen / ja wegen Schärffe der darinnen enthaltenen Materi, immer weiter um sich fressen und grösser werden. Bey etlichen laufft allezeit Eyter und Wasser heraus / welcher die umliegende Haut bald wund machet / bey andern aber / ist es nicht also / sondern es ist mehrentheils trucken / stincken aber wegen schädlicher Fäulung / mehr als die andern: Paræus setzet noch hinzu / als ein Kenn-Zeichen / zu gutem und bösen Ausgange / nemlich / wenn die Rose oder Rothlauf / von einen herauskähme / wäre es gut / wenn es aber im Gegentheil / von aussen hinein weicht / und durch Repellentia zurück getrieben wird / da ist es viel böser und schädlicher.

Kenn-Zeichen dieses Gebrechens.

Paræi Zusatz.

Die vornehmste Ursache der Rose ist / wie ich schon gedacht / ein gallichtes subtiles Geblüte / welches sich leicht erhitzet / und indem viel flüchtiges Sauer stecket / welches Geblüte / wenn es aus seinen Aestlein oder aller kleinesten Vasculis Capillaribus heraus gelauffen / wegen seiner Dünnheit durch das Fleisch und Musculos dringet / und sich an die Haut setzet / da es alsdenn die Rose / oder eine brennende hochrothe Entzündung und Geschwulst verursachet. Siehet man also daraus / daß die Galle sehr viel beyträget / welche vermittelst ihrer schädlichen Dämpfe / daß Geblüte gar leicht bewegen / feurig machen / und entzünden kan / und dieses geschiehet am ersten bey blutreichen Leuten. Cardilucius in seiner Chirurgischen Kunst-

Ursachen der Rose.

Kunst-Kammer Lib. 2. Cap. 3. pag. 244. spricht es komme die Rose her/von den wäßrigen und Sereusen Säfften/ die zu einer Rinnunge gelangeten/ welche Materie in der Haut sich Coagulirte/ und gleichsam wie Käßhafftig würden/ da denn die sauer/und saltzigen Theile/ durch den Einfluß der dünnen Materie/durch einander getrieben würden/ und also eine Geschwulst und Entzündung verursacheten. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio. Lect. 1. pag. 22. lehret es komme die Rose her/ von einem subtilen flüchtigen Tartaro im Geblüte/ welches hernach an gewissen Oertern da es sich Zeugen und ausbreiten könte/ solche Inflammationes verursachete. Overkamp in seinem Chirurgischen neuen Gebäude Lib. 1. Cap. 3. pag. 123. hält davor/ daß die Rose nicht eigentlich aus dem Geblüte herkäme/ sondern aus einem sauer/ saltzichten/ Zähen/ und schlüpfrichten Theilen vermengtem Wasser/ dessen Natur in diesem Affectu gantz destruiret und geändert sey/die hernach durch Alterationes oder durch andere/ inner-und äuserliche Zufälle leicht zur Effervescentz gebracht werden können. Mit diesem hält es auch/ fast in allen Stücken Bontekôe und L. Junckern.

Fernere Ursachen.

Die Rose bekommen gar leicht/ die jenigen Personen/ welche gallsichtig sind/ die viel Gewürtze/ Zucker/ und hitzige Speisen Essen/ auch viel hitzige und starcke Geträncke trincken; Item die jenigen/ welche sich viel und gar zuhefftig Bewegen/ denn die zornigen/ und allzu furchtsamen Leute/ welche sich leicht über ein geringes erzürnen/ und die durch einen Zufall plötzlich und sehr erschrecken/ welches alles Neben Ursachen und Alterationes seyn/die das Rothlauff und Rose zu wege bringen können/wenn dergleichen Dispositiones oder solche scharffe sauer-saltzichte Theile verhanden. Aquapendens in seiner Chirurgia part. 1. Lib. 1. Cap. 8. pag. 56. Machet bey den Ursachen dieser Kranckheit und der Gelbensucht einen artigen Unterscheid/ und saget/ daß zwar diese 2. Kranckheiten einerley Materie haben/ und beyde aus dem Unrath der Gallen herkommen/ es unterscheide sie aber ein Fieber/ welches allezeit vorm Rothlauffen herkäme/ bey der Gelbesucht aber nicht/ die Rose

nehme

nehme/ nur gewisse Glieder/ die Gelbesucht aber den gantzen Leib ein: Die Gelbesucht sey ohne Schmertzen/und farbe nur die Haut/ die Rose bringe grosse Geschwulst/ und Schmertzen/ und macht an Statt der Gelben eine rothe Farbe. Was er sonst noch ferner von der Galle und deren Vermischung mit dem Blut redet/ und ob es die ernehrende Galle/ oder nur ein Uberfluß derselben sey/ mag ich hier Weitleufftigkeit zu meiden nicht anführen/ist auch der Mühe nicht werth/ denn die Erfahrung bezeuget viel ein anders/ und gehören dergleichen Dinge eigentlich den Herrn Medicis zu.

Die Cur/ dieses beschwerlichen Affects, ist anfänglich/ wenn es noch nicht überhand genommen/ innerlich mit schweißtreibenden Artzney-Mitteln / Bezoardicis & Alexipharmacis vorzunehmen/ worzu das bekannte Antimonium Diaphoreticum (recht gut und ohne Fehler bereitet) eine gebenedeyte Artzney ist; Daß Purgiren und Aderlassen ist wol auch nicht undienlich/ müste aber bald Anfangs/ und hernach/ als höchst schädlich/ gar nicht/ geschehen. Wenn durch offt wiederholtes Schwitzen / und andern innerlichen Artzneyen der Weg gebähnet worden/ müssen die äuserlichen zur Hand genommen werden: Da denn sonderlich die Fettigkeiten ohne Unterscheid/ und andere Oele / die zurücktreibenden / allzusehr kühlenden/ und nassen Artzney-Mittel/ bey einer schon etwas überhand genommenen Rose/ gantz gemieden und unterlassen werden müssen/ weil sie übel ärger machen/ und höchst schädlich seyn würden. Seind Pflaster nötig/ kan man darzu folgendes vermischte Sperma Ranarum-oder mein Roth-Defension-und Dia Palma-Pflaster nehmen. Cur.

Vermischtes Frosch-leich-Pflaster.

R. Empl. Spermat. Ran. Aug. ℔j.
Sachar. Saturn. ℥j.
Myrrh.
Oliban. āā. ℥jß.
Vitrioli alb. ℥iij.

Camphor. ʒß.
C. f q. Ol. flor. Nympheæ
ad Empl. formam &c.

Ob nun schon dieses Pflaster/ und auch die andern/ wenn vorgemeldte Stücke darunter gemischet werden/ sehr köstlich und gut in diesem Zustande ist/ so habe ich doch die Warheit zubekennen gar ein schlechtes Vertrauen darauf/ und brauche viel lieber Anfangs Pulver und hernach überschläge/ da meine etwas veränderte güldene Milch/ vortrefflich darzu ist. Das Pulver zum Einstreuen machet also:

Rosen-Pulver.

℞. Cretæ ppt. ℥x.
Ceruss.
Bol. albi ãã. ℥iiij.
Farin. Siliginis ℥vj.
Oliban.
Mastich. ãã. ℥j.
Bol. Armen. ppt. ℥ijß.
Camphor. ʒij.
M. F. ad subtiliss. pulv.

Nach Befindung der Sachen kan der Camphor erhöhet/ oder wol gar ausgelassen werden. Meines so genannten Pulvers von der güldenen Milch nehmet 6. Untzen und thut darzu:

Zusatz zur güldenen Milch.

Tutiæ ppt. ℥j.
Mastich.
Myrrh. ãã. ʒij.
Fol. Savin.
Theæ ãã. ℥ß.
Camphor.
Sulphur. ãã. ʒj.
M. F.

Nehmet als denn der gewöhnlichen gebrandten Wasser 2. Theil/ und des Holunder-Eßigs 1. Theil/ und lasset es verdeckt/ bey öffterem Umrühren/ eine halbe Stunde wol kochen: Der Gebrauch ist/

ist/ mit eingenetzten Tüchern/ wol und starck ausgefrungen/ des Tages etlichemal/ so warm es zuerleiden/übergeschlagen: Laß dich solches nicht irren/ ob es scheinet schon naß zu seyn/ denn alles nasse ist der Rose nicht schädlich/ denn dieses dienliche Naß zeucht heraus/ und zertheilet mit Verwunderung die Materie/ leschet die Hitze/ stillet die Schmertzen/ und lasset es nicht zum schwären und aufbrechen kommen. Die Holunder/Latwerge/ Rob Sambuci ohne Zusatz/ (sonderlich Gewürtze bereitet) mit Sacharo Saturni vermischet/ und dicke auf ein Tuch gestrichen übergeschlagen/ habe ich im Felde mit gröstem Nutzen offt gebrauchet. Wie in gleichen auch die Salbe von Terpentin/ Meyen=Butter/ weisse von Eyren und Bley=Zucker/ bereitet/ so ich in meinem warhafften Feldscherer pag. 316. beschrieben/ die ebenfalls sehr gut ist; Doch lasse ich einem jedweden seine Meinung/ sonderlich was das Pulver betrifft/ daß ich unzehlbar just befunden/ und offters mit aller grösten Nutzen probiret.

Die Compositio Sperniolæ Hartmanni mit Myrrhen/ Weyrauch/ und Camphor bereitet/ und Eßig vermischet/ wie solches in der Basilica Crollii pag. 374. zuersehen/ und auf den Ort der Rose/ auch in hitzigem Podagra geleget/ ist ein sehr köstliches Mittel/ welches billich alle Chirurgi jederzeit im Vorrath haben solten/weil es nechst diesen Tugenden auch das Nasen=Bluten stillet / den Wurm am Finger curiret/ und den Krebs wie auch den Monat=Zeiten der Weiber sehr nützlich gebraucht werden kan. Nachgesetztes Pflaster habe ich im Rothlauffe allezeit als ein Hauptstück im Felde/ da man nicht allerhand Artzneyen bald im Vorrath hat/ mit geführet und gebraucht. Seine Beschreibung ist folgende:

R. Empl. Saturn. Mynf. Unc. xx. — Sonderliches Rosen-Pflaster.
de Cumino. Unc. iij.
Ol. Flor. Sambuc. ℔jß.
Geruss.
Lithargyr. ãã. Unc. vij.
Minii. Unc. vj.

Daß Oel/ Bleyweiß/ Lithargyrium und Mennige; laß mit einander biß zu rechter Consistentz kochen/ denn thue die 2. Pflaster und Wachs/und wenn es etwas erkaltet/ folgende Pulver darzu:

Ceræ. ℔j.
Oliban.
Myrrhæ ãã. Unc. ß.
Sperniol. Crollii. Unc. ij.
Sachar. Saturn. Unc. j.
Vitrioli albi.
Camphor. ãã. Unc. ß.
M. F. ad Rect. Cons. Empl.

Deß Herrn Dygbi sein Rothlauff-Pflaster ist auch sehr berühmt und wird also gemachet.

Dygbi Rosen-Pflaster.

R. Ol. Olivar. Unc. xij.
Ceruss.
Minii. ãã. ℔j.
Sapon. venet. Unc. xij.

Laß es mit einander bey fleißigem Rühren über eine Kohlfeuer so lange kochen/ biß es die rechte Consistentz überkommet; Denn ist es zu diesem Gebrechen recht bereitet. Wäre es aber dahin kommen/ daß aus Verwahrlosung oder Saumseeligkeit/ die Rose demnach zum erschwären käme/ so muß man diesen Zufall/ neben vorher erzehlten Medicamenten viel anders Tractiren; Da denn sonderlich zum Einlegen in die Löcher folgendes Sälblein sehr gut ist.

Sonderliches Sälblein zum Einlegen.

Nehmet Bleyweiß und Minium jedes gleichviel/ kochet solches in gnugsamen wein-Eßig/ unter steten agitiren mit einen hältzernen Spadel so lange/ biß der Eßig die Süssigkeit vom Bleyweiß und Mennig an sich gezogen/ alsdenn seige ihn ab/ und geuß etwas daran zu einem Theil Ol: Tartari, so wird nechst fleißigen Umrühren ein gutes Sälblein daraus werden/ gleich wie man etwan das Lithargyrium Sälblein bereitet. Diese Salbe reiniget vortrefflich/ und heylet in kurtzer Zeit dergleichen Löcher und Geschwäre. Das Emplastrum

strum Dia sulphuris Rulandi, wil ich zum Schluß dieses Capitels noch mit anhero setzen/ weil es bey diesem Zustande offters. nach etwas gedämpfter Inflammation grosse Hülffe gethan. Denn es ist die rechte Beschreibung gar wenig zu finden.

R. Balsam. Sulphuris Rul. Unc. iij. Emplastrum Dia Sulphuris.
Ceræ. Unc. ij.
Colophon. Drachm. iij.
Succin. ppt. Drachm. ijß.
Myrrhæ ad pondus omnium.
M. F. ad Empl. formam.

Dieses edle Pflaster/ ist wie gedacht/ des Rulandi Invention, und wird mit mehrern Umständen in des Schröderi Pharmacop. Med. Chymica Libr. 2. Cap. 53. pag. 197. ohne das Succinum gefunden; Besiehe hieran mit mehrem meinen warhafftigen Feldscherer part. 4. Cap. 10. pagina 308. & seq. da ihr vollkommene Vergnügung finden werdet.

Cap. XV.

Fernere Umstände bey der Rose/ und Unterschied zwischen derselben und Phlegmone, Offenbahrung etlicher Arcanen und 2. sonderbahre Observationen.

Ich habe mir vorgenommen / noch etwas von der Rose zu reden/ weil es ein Affect, der vielmals vorkommt/ und den Chirurgis grosse Mühe machet: Hoffe dem geneigten Leser/ deßwegen keinen Verdruß zu erwecken. Es ist zwar dieser Zufall nicht allzuviel von der Geschwulst/ welche man Phlegmon nennet und von andern Inflammation, da eine grosse Hitze mit bey ist/ unterschieden/ nur daß diese grösser/ geschwinder und mit hefftigern Schmertzen als das andere kommet; weil aber ein angehender Chirurgus leicht Eingang.

irren kan/ so gebe man auf folgende 4. Stücke wol acht/ daraus man so wohl den Unterscheid/ als Kennzeichen der Rose und Phlegmonis genungsam wird abnehmen können.

Unterscheid der Rose und Phlegmone.

1. Ist die sehr hefftig brennende Hitze in der Rosen niemals so groß/ als in der phlegmone, welches auch bey der Geschwulst zu observiren/ die nicht in der Rosen so groß/ als in jener ist.

2. Die Schmertzen bey der Rose sind stechend und sehr empfindlich/ doch nicht allemal gleich/ sondern wechseln ab; bey der Phlegmone aber/ sind die Schmertzen continuirlich gleich/ es sey denn der Zufall in Abnehmen.

3. Bey der Rose ist die Farbe hochroth/ und wenn sie abnimmt wird die Haut gelbe/ drücket man mit den Fingern drauf/ weicht die Röthe/ und der Platz wird weiß/ so aber bald wieder kommet. Bey der Phlegmone lässet sich die Geschwulst willig niederdrücken/ bleibt bey einer Farbe/ und ist die Haut mehr Extendiret/ welches bey der Rosen nicht ist.

4. Die Rose bleibt offtmals nicht lange an einem Orte/ und kommt nach einer unrechten Cur/ und geringen Alteration, bald wieder/ und hin und her an andere Oerter/ welches bey der Phlegmone nicht geschiehet/ die allezeit an einem Orte bleibet/ und nicht heute hier am Knie/ und morgen am Fußblatte oder Schienbeine ist.

Nähere Ursachen und Unterscheide der Rose und Entzündung.

Nicht allein in vorher erzehleten Stücken ist die Entzündung oder Phlegmon von der Rose unterschieden/ sondern auch in der Materie und Ursache selbst woraus sie entstehen; Denn bey der Rose ist neben dem Blut die Lympha mit etwas scharffen und Mucilaginosischen Chyl-oder Nahrungs-Saffte vermischet/ und in denen Endungen oder äusersten Aestlein der Wasser-Adern an der Haut anzutreffen; Bey der Phlegmone oder Entzündung aber/ sind dergleichen schädliche und Alterirte Säffte noch dicker und zäher/ dahero auch solcher und dessen Ursache in den grössern Adern enthalten ist/ und nicht wie jene nur allein die Haut/ sondern hier auch die Musculn und tieffliegenden Membranen angreiffet und beschweret.

ret. Damit ich aber wegen beliebter Kürtze nicht ferner davon rede/ so besehet hievon mit mehrem des vortrefflichen Overkamps neues Gebaude der Chirurgi. Libr. 1. Cap. 3. pag. 123. & seq. Als welcher sehr weitleufftig und schön von dem Unterscheid der Rose und Entzündung/ Phlegmone, redet.

Zweyerley muß ich noch erinnern/ eines wenn bald nach der Rose Blasen folgen/ was es zu bedeuten und wovon es herkomme/ 2. Wenn die Rose bey Kranckheiten/ Schäden und Blessuren mit zuschläget/ und also nur ein Accidens oder Zufall/ nicht aber die Kranckheit selber ist; Von jedem wil ich kürtzlich insonderheit reden. Wenn bey einer Rose den andern oder 3. Tag bald Blasen folgen/ ist die Menge des Wassers/ und die Hefftigkeit des Zufalls abzunehmen/ denn es thut solches die stillstehende Lympha eher nicht/ als bis deren sehr viel und ein Uberfluß verhanden und eine Schärffe mit bey ist: Denn die/ durch das saltzige/ Sauer/ zerrissene/ und geöffnete Aedrichen geben häuffig das Wasser von sich/ dringen durch/ machen die Oberhaut dicke/ und verursachen also die Blasen. Offtmals schläget auch das Rothlauff oder Rose bey Schäden/ Kranckheiten und Verletzungen mit zu/ da es nur ein Zufall/ nicht aber die Kranckheit selber genennet werden kan. Bey den alten Schäden an Beinen und Armen/ auch wenn sich einer verbrandt/ oder sonst hefftig durch Hauen/ Stechen und Schiessen etc. verletzet worden/ kan leicht die Rose mit zuschlagen/ oder sonst eine dergleichen Entzündung entstehen/ denn selten ist es eine warhaffte Rose/ die Leute nennen es nur so/ weil es roth aussiehet/ und der Rose gleichet/ sondern nur eine darzukommende Phlegmone oder Entzündung/ es wäre denn/ daß es sehr geschwind käme/ welches von der Flüßig- und Bewegligkeit der Materie (davon die Rose entstehet) und durch die Circulation fort gestossen wird/ herkommet: Denn auf solche Weise/ kan es wol/ aber doch auch nicht vollkommen recht/ eine Rose genennet werden. Woraus hoffentlich der geneigte Leser fernerweit der Rosen ihre Ursachen/ Unterscheid/ Kennzeichen/ und was dabey sonst noch zu Observiren/

Notwendige Erinnerungen.

ren/ zur Gnüge wird abnehmen können; Wil dahero ohne fernern Umschweiff zur Cur schreiten/ und vor dißmal nur eine bewerthe Arcana Communiciren/ so darwieder dienen/ weil der andern in allen Stücken vorhergehends genungsam gedacht worden. Ein sonderliches Cataplasma, daß sehr bewerth in der Rose/ aber etwas Mühsam und weitleufftig zu machen/ soll den Anfang machen/ und wird also bereitet:

1. Cataplasma in der Rose.

℞. Farin. Fabar.
Tritici.
Orobi. āā. Unc. iij.
Lenticon. Unc. j.

Diese Pulver mache mit Milch zu einem dünnen Brey/ und laß es eine halbe Stunde bey stetem Umrühren über einem Kohlfeuer stehen/ denn thue nachfolgende Pulver darzu:

Fol. Levist.
Malvæ.
Rutæ.
Salviæ. āā. ℔j.
Flor. Melilot. ℔ß.
Sambuci. ℔jß.
Sem. Levist.
Myrrh. āā. Unc. j.
Summit. Rorismar.
Bacc. Junipr. āā. Unc. jß.
Spirit. Cochlear.
Vini āā. Drachm. iij.
Camphor. Drachm. ij.
M. F. c. Lixiv. l. decoct.
Radicis Altheæ ad formam
Cataplasmatis.

Die Spiritus werden zuletzt hinein gethan und auch wol nach Befindung der Sache gar ausgelassen/ wie denn fast in keinen Zustande mehr als in der Rose/ die Artzneyen öffters verändert werden müssen/ als

als dahier/ dahero billich allezeit ein Medicus neben bey mit consuliret werden solte. Das Levisticum kan ich hierbey nicht vergessen/ denn es ist ein Haupt-Stück in der Rose/ wegen des in ihm befindlichen Salis volatilis, welches durch den Penetranten Geruch genungsam abzunehmen/ und dieses flüchtige Saltz mässiget nicht allein das Acidum, sondern zernichtet es endlich gantz und gar. Nachfolgendes köstlich Rosen-Pulver ist auch gewiß ein vortrefflisches Arcanum, wird auff Tücher dicke gestreuet/ und täglich 3. oder 4. mal übergeschlagen:

Lob des Levistici in der Rose.

2. Sonderbares Rosen-Pulver.

R. Farin. Siliginis. Unc. vj.
Caruss. lot.
Cretæ ppt. ãã. Unc. iiij.
Pul. Levistici. Unc. v.
Liquirit. Unc. ijß.
Plumbi usti. Unc. iij.
Bol. Armen. ppt.
Terræ Sigillatæ ver. ãã. Unc. ij.
Mastich.
Oliban. ãã. Unc. jß.
Myrrhæ. Unc. ß.
Rutæ.
Absynth. ãã. Drachm. vj.
Sachar. Saturn. Drachm. vij.
Camphor. Unc. ß.
M. F. ad Subtiliss. pulverem. &c.

Mit diesen Pulver habe ich unzehlbare Rosen geschwind und glücklich curiret; Lasset es euch deßwegen als eine vortreffliche Medicin höchst recommandiret seyn.

Etliche halten viel auf Räucher-Pulver/ die ich aber wenig in Gebrauch habe/ in Fall euch nun eines beliebte/ so erwehlet folgendes/ daß ich den 3. oder 4. Tag mit grossen Nutzen gebrauchen sehen/ denn es lindert die Schmertzen/ zertheilet wol/ und vertreibet Röthe und Geschwulst:

3. Reucher-Pulver in der Rose.

R. Oliban.
Mastich. āā. Unc. j.
Succin. Unc. jß.
Myrrhæ. Unc. ß.
Gumm. Tacamahac.
Sandarac. aa. Drachm. vj.
Fol. Savin.
Levistici. aa. ℔j.
Stæch. citrin. ℔ß.
Sem. Nigell.
Levistici. aa. Drachm. ijß.
Flor. Rosar.
Calendul.
Rorismarin.
Sambuc. aa. Drachm. j.
Rad. Levist.
Nuc. Moschat. aa. Drachm. iij.
M. F. Scind. & contund.
groff. modo ad F. pul. &c.

Grülingius rühmet sehr in seinem Artzney-Buche den weissen Bolus in Holunder-Blüt oder gemein Wasser gekocht/ und mit ausgedrückten Tüchern wol warm umgeschlagen/ wie davon in angezogenen Buche part. 3. Cap. 7. pagina. 392. mit mehren nachzulesen. D. Münnick in seiner Chirurgia Lib. 1. Cap. 5. pag. 42. hält es mit folgender Mixtur, auff vorhergehende Weyse gebrauchet/ welche D. Solinger. mit ℨj. Croco Orientali zu vermehren befielet: die Beschreibung ist diese:

4. D. Münnicks Umschlag.

R. Aq. flor. Sambuci. Unc. viij.
Acet. Sambucin. Unc. ij.
Spirit. vini Unc. jß.
Croci orient. Drachm. j.
Sachar. Saturn. gr. xxv.
Camphor. ℈j.
M. F. S. ad Us. ut S. &c.

Muraltus

Muraltus in seinen seinen Anatomischen collegio Lection. 39. pag. 684. recommandiret in der Rosen/ die Räuchrung mit den Pfeffer-Kraute. Lection. 41. pag. 723. spricht er das Lob dem Kalck-Wasser/ worinnen etwas Sachar Saturni zerlassen worden/ oder aber man soll eyn Sälblein machen von Milch-Ram/ Bley/ Zucker und Kreyden/ welches also laulich etliche mal übergestrichen werden kan. D. Overkamp in seinem Chirurgischen neuen Gebäude Lib. 1. Cap. 3. pag. 128. lehret uns bey überhand genommener Rose folgenden Umschlag machen:

D. Overkamps Umschlag in der Rose.

R. Herb. Levistici.
Rutæ rec.
Absynt. ãã. ℔ß.
Sem. Levistici. Drachm. iij.
Rorismar. Unc. ß.
Vini Gallici. Unc. xx.
Coq. in Vase bene Clauso, Cola & misce.
Spirit. Matricalis. Unc. ij.
Camphor. Drachm. j.
Sachar. Saturni. Drachm. ij.
Tinctur. Opii. Drachm. jß.
M. F. S. ad V.

Wenn es zu starck wäre (denn es zeucht leicht Blasen/ Könte man alle mal die Helffte folgenden Decocti darunter nehmen.

R. Summit. Absynth.
Flor. Sambuci. ãã. ℔ß.
Fol. Theæ. ℔j.
Vini Gallici. Unc. xiij.
Spirit. vini. Unc. j.
Camphor. gr. xij.

Lasset es wol mit einander kochen/ und leget es entweder vor sich allein/ nach der Lehre des Overkamps/ mit doppelten Tüchern fein warm über/ oder gebraucht es zu vorigem Umschlage/ wie gedacht/ dessen Scharffe etwas zu lindern. D. Dolæus in seiner Enciclop.

Chirurg. Rationalis. Libr. 5. Cap. 6. pag. 1124. Lobet folgenden Umschlag in der Rose/ und ich habe ihn sehr gut befunden.

6. D.Dolæi Umschlag.

R. Aq. Pluviatil.
Spirit. flor. Sambuci.
Vini Crocat. ãã. ℥ij.
Myrrh. Drachm. jß.
Camphor. Drachm. ß.
Spirit. Sal. Armon. Succ. ℈j.
Sal. Saturni ℈ß.

Wird wärmlich mit doppelten Tüchern umgeschlagen/ und nach erfordernden Umständen offt wiederholet. Nachfolgenden Umschlag/ der gleich dem vorigen gebraucht wird/ habe ich offters mit gewünschtem Nutzen im Felde gebrauchet. Bereitet ihn also:

7. Ein anderer köstlicher Umschlag.

R. Aq. Spermatis Ran. ℥iiij.
Levistici. ℥jß.
Troch. alb. Rof. ʒij.
Spirit. Vini Camphor. ℥jß.
Flor. Sambuc. ℥j.
Croc. Orient. ʒj.
Myrrhæ. ʒß.
M. F. ad Mixt. S. &c.

Diesem Umschlag beschreibet Dolæus in seiner Chirurgia etwas verändert/ pag. 1121. davon die Formul also lautet.

R. Aq. Spermat. Ran. Unc. iij.
Spirit. Vini Camphor. Unc. jß.
Flor. Sambuci. Unc. j.
Tinct. Croci. Unc. ß.
M. F. Und gleich deren andern Umschlägen mit Tüchern warm umgeleget.

Barbette in seiner Chirurgia part. 2. Cap. 3. pag. 162. hat diesen Umschlag noch etwas verändert/ und lehret ihn also machen:

R. Troch.

R. Troch. alb. Rosis. Drachm. j.
Camphor. ℈j.
Spirit. Vini. Unc. j.
Aq. Sambuci. Unc. vj.

Kurtz vorher lehret gemeldter Barbette ein Räucher-Pulver wieder die Rose machen/ daß ich sehr gut befunden:

R. Myrrh. elect. Drachm. ij. 8. Barbette Räucher-Pulver in der Rose.
Sachar. Saturn. Drachm. ß.
camphor. ℈j.
Opii. gr. xxv.

Wollet ihr etliche Untzen Frantz-oder einen guten ungrischen Wein darzu thun/ und solches als eine Bähunge gebrauchen/ oder aber mit Tüchern als einen Umschlag aufflegen/ werdet ihr nicht unrecht daran thun/ und habe es vielmal mit Nutzen bey den Soldaten gebrauchet.

Anno 1685. habe ich Friedrich Schultzen Bauren zu Herrden wegen einer etwas überhand genommenen Rose im Angesichte in die Cur bekommen. Er war ein Mann von etlichen 40. Jahren/ corpulent und dicke von Leibe/ hatte sich 2. Tage vorher über seinen Nachbar erzürnet und geschlagen/ welcher ihn in wehrender Action in die Nasen gebissen/ davon Friedrich Schultze dergestalt erschrocken/ daß er gemeinet/ die Nase wäre gantz drauff gegangen; Er hatte sonst sein Leb-Tage die Rose nicht gehabt/ und nun hat er sie auff Zorn und Schrecken plötzlich und unvermutet bekommen. Die Stirne/ Backen/ Oberste Augen-Lieder/ und Lefftzen/ waren sehr groß geschwollen und steckten voller Materi, so ich auch alle mit einander öffnen müssen/ und biß die Feuchtigkeit und Eyter heraus/ gleich andern ordinari Geschwären tractiret. Dieser Bauer hatte sich bald anfangs das Gesichte mit frischer Erden reiben lassen. Feuer darauff schlagen/ mit Myrrhen und Weyrauch beräuchern und auch die äuserste abgeschabte Rinde vom Hollunder offters drauff legen lassen/ aber alles umsonst; Seine Fr. hatte ihm Tücher in Hollunder-Blüt-Wasser und etwas Saffran getaucht/ Tücher in Haasen-Blut eingenetzet und wieder getrucknet; Ja endlich als es auch nicht helffen wollen/

(Margin: 1. Observationes.)

den Abend zuvor/ ehe er zu mir gebracht worden/ ein Tuch/ nach der Lehre L. Schmucks in seinem Thesauriolo part. 3. pag. 35. in Sanguinem Menstruum Mulieris eingenetzet/ und wieder getrucknet/ auffgeleget/hatte aber ebenfalls nichts gethan/ und diß hat auch nicht anders seyn können/ denn es hatte sich alles apostemiret/ steckete würcklich voller Materi und konte also keine Artzney/biß die Feuchtigkeit abgeführet/etwas helffen; diß erzehle ich nur 2. Ursachen wegen. 1. daß auff Zorn und Furcht gar bald die Rose entstehen kan/ und zum 2. sich selbige in 3. Tagen apostemiren/und Lefftzen/Augen-Lieder und Backen/ welches zu verwundern/ gantz einnehmen/ und mit Eyter erfüllen kan.

2. Observatio. Anno 1690. in Monat Novembri, habe ich Magdalena N: eine bekandte Fr: allhier an einer hefftigen Rose des Angesichts und Rück-Grads in die Cur bekommen/welche dergestalt versaumet worden und über hand genommen daß Niemand geurtheilet/ sie würde des Lagers auffkommen. Endlich aber hat es nechst emsigen Fleiß sich etwas geändert/ die Augen-Lieder aber/ so wohl oben als unten blieben immer sehr groß geschwollen und steckten voller Materi, biß man solche den 6. Tag geöffnet und den Eyter gleich bey andern Geschwären nach und nach heraus gelassen. Was sonst übrigens vor eine Faulung und grosse Löcher in den Augen-Liedern gewesen/ kan ich fast nicht beschreiben/ denn es hatte schon lange gewäret/ und was vom 1. chirurgo wenig rechtes und sehr geringer Fleiß darzu gebraucht worden/ und solches ist auch nicht zuverwundern/ denn sie sind mehrentheils membranosisch und meinte ich selbst nicht/ daß sie zu voriger Gestalt wieder gelangen würde. Es hat sich aber alles in 8. Wochen vollkommen gegeben/ und schadet ihr itzo/ so wohl in den Augen-Liedern/ als auch an den Augen selbst nichts mehr/ welches gewiß zu verwundern. Diese Observation erzehle ich deßwegen/ daß man in keiner Sache die Hoffnung fallen lassen soll/ sondern allezeit Fleiß ankehren/ Gott und die Natur kan vielmal nechst emsigen Fleiß des chirurgi ersetzen helffen und wieder zu wege bringen/ was keiner vermeinet/ und fast vor unmöglich geschätzet hätte.

CAP. XVI.

Von den Arm und Beinbrüchen insgemein/ sammt denen unterschiedlichen Gattungen/ Kennzeichen/ und was dabey vornemlich in acht zu nehmen.

DEr geneigte und kunstliebende Leser/ nehme nicht ungeneigt auf/ daß ich in gegenwärtigem 3. Theile/ und zwar in vorgemeldten 15. Capiteln etwas weitläufftig bey Abhandelung der Blessuren/ und anderer Gebrechen/ sonderlich aber der alten Schäden/ Geschwäre/ Rose etc. gewesen/ weil ich gemeinet daß es eine nötige Arbeit sey/ die vielmehr Nutzen als Verdruß erwecken würde. Wir wollen aber nun/ohne ferneren Umschweiff die Arm- und Beinbrüche/ hernach die Verränckungen/und was etwan sonst noch in diß 3.Theil gehöret/vor uns nehmen/damit alles was zur Chirurgi gehöret/ beygebracht und nichts ausgelassen werden.

Es ist aber ein Bruch/ eine Verletzung der harten Theile und Beiner/ gleich wie eine Wunde in den weichen und fleischichten Theilen geschiehet; Welche Zerbrech- und Zertrennung die Wund-Aertzte/ einen Bruch nennen. Solches wird verursachet/ aus einer gewaltsamen zerquetschung/ oder von starcken Fallen/ Springen/ Zerschneiden/ Schlagen/ und wenn sonst einem etwas sehr schweres auf den Leib und Beiner fallet/ und auch wol ein Wagen-Rad darüber gehet/ daß also ein Bein/ wie starck es auch sonst ist/ zerbrechen muß/ so sage ich nochmals/ es heisse in der Wund-Artzney ein Bruch. Woraus den abzunehmen/ daß wir unsers Orts reden wollen/ von allerhand Beinbrüchen/ zuerst aber/ von Arm- und Beinbrüchen allein/ welche in unterschiedliche Theile und Arten/ ja nachdem der Bruch verursachet worden und geschehen/ getheilet werden müssen. Als:

Bruch was es sey/ und dessen Ursachen.

Unterscheid der Brüche.

1. Ein recht warhaffter Bruch/ Fractura, da das Bein gantz entzwey/ und ein Schlitz-Bruch genennet wird. 1.

2. 2. Eine Zerstossung/Zerquetschung und Zermalmung/Contusio, dardurch insgemein ein Abgang erfolget/viel Schiefer herauskommen/ und offtmals das Bein/ dardurch zu kurtz wird.

3. 3. In eine Zerspaltung / so gemeiniglich der Länge nach geschiehet/ Fissura, die werden Klock-Brüche genennet.

4. 4. Eine Zerschneidung der Beiner/ durch gewaltige scharffe Instrumenta, Incisio; Diß geschiehet selten/ und wird das Fleisch zugleich mit hefftig verletzet.

5. 5. Durch einen Gegenbruch / da das getroffne Bein gantz bleibet/ daß andere gegen über und drunter aber/ entzwey gebrochen wird/Contra-Fissura,welches gemeiniglich an der Hirnschalen und in Schenckeln unten an der kleinen Röhre zugeschehen pfleget.

Hierzu müssen auch gerechnet werden die jenigen Brüche/ so vermittelst eines Stichs geschehen/ und Puncturalia genennet werden/ so aber sehr selten zugeschehen pflegen. Man hat auch sonst in Arm-und Beinbrüchen nach andere Nahmen als: Alphitidon, Caryedon, Raphanidon, und Schidacidon, worvon wir aber allhier/ als eine unnötige Sache nicht viel reden wollen/ weil sie wenig zu unserem Vorhaben dienen und die angehenden Wund-Aertzte nur irrig machen. Von dem Bruche des Schlüsselbeins/der Rippen/ der Kniescheiben/und der Finger und Zehen aber wollen wir als eine höchstnöthige Sache absonderlich Reden/ und solche in 2. Capiteln alleine Tractiren.

Kennzeichē der Brüche. Die Kennzeichen der Brüche/seind durch das Gefühl und Gesichte vornemlich abzunehmen/es geschehe wo es wolle/mit oder ohne Verwundung/ ein Gelencke/ einfach oder doppelt/ mit zweyen Röhren oder einer/mitten/ oben oder unten. Wiewol das Gefühl oder Betasten/ ob nemlich die Beiner gantz von einander zerbrochen seyn/ noch gewisser und richtiger ist/als das Gesichte/welches in dergleichen Zufallen/ wo viel Fleisch ist/etwas betrügen und das Urtheil schwer machen könte. Am aller leichtesten seind die Schlitz-Brüche/so entweder überzwerch oder nach der Schlemme gebrochen seyn/zuerkennen/ denn man kan aus der ungleichen Positur / des Gliedes/ und

durch

durch das Fühlen und Bügen/ den Ort und Beschaffenheit des Bruchs/ gar leicht sehen und erkundigen/ als welche Bewegung sich ohne grosse Schmertzen und Gereusche nicht thun lässet. Offt weichen auch/ nach geschehenem Bruche/ die Röhren ungleich neben einander hin/ welches aus der unebenen Höhe und kürtze des Gliedes leicht abgenommen werden kan/ es sey gleich die Haut gantz oder nicht/ mit und ohne einer Wunden; Die Klack-Brüche mit einem Riß und Spalte seind schwerer als vorige zuerkennen/ und müssen nur das Fühlen und Drücken/ weil es an dem Orte nur sehr schmertzet/ wo der Riß ist/ und den aus der Unebenheit/ dicke/ und stechenden Schmertzen abgenommen werden/ es ist aber der empfindliche Schmertzen/ der Länge nach wie das Bein zerspalten beym Patienten zuspühren/ und diß wegen des Lædirten Periostii und des subtilen Marcks/ so heraus dringet: Die Bewegung des Schenckels oder eines andern Gliedes/ wo der Bruch ist/ höret auch wegen der Schmertzen auf/ und kan nicht viel eher wieder gebraucht werden/ biß die Genesung erfolget/ da es doch kein recht vollkommener Bruch ist.

Welche Art Brüchen leicht/ und welche schwer zu curiren seyn.

Hiebey fallt auch vor/ was vor Art Brüche leicht/ oder gefährlich/ zu curiren seyn/ welches alles ein Chirurgus nothwendig wissen soll/ damit er sich fleißig in acht nehmen/ und seine Cur Vortheile darnach desto besser einrichten könne. Seind dahero die jenigen/ wo nur eine Röhren/ ohne viel Splitter zerbrochen und noch auf einander etwas stehen blieben/ und nicht schradt sondern recht in der Quär zerbrochen seyn/ nicht so gar böse/ sondern leicht und mit erträglichen Schmertzen zu curiren/ da hergegen dieselben mit beyden Röhren/ oder die schlimm und ungleich mit Splittern zerbrochen seyn und weit von einander stehen/ weil sie nicht allein grössere Schmertzen verursachen/ sondern auch Mühsamer und übeler einzurichten sind/ und wenn sie eingerichtet/ gar leicht wieder aus einander gehen können.

Erinnerung.

Hiebey kan mit eingeführet und erinnert werden/ daß die offnen sonderlich Arm- und Bein-Brüche/ bißweilen weit besser und ohne einzige Zufälle zu curiren seyn/ weil die Natur Lufft hat/ alles schädliche durch die Materie und Feuchtigkeiten/ sonderlich aber/ wenn

Schieffer vorhanden seyn/ von sich zustossen/ und nach und nach heraus zu bringen: Diese aber mit unverletzter Haut und Fleisch/ seind offt weit schlimmer/ wegen Zufluß der Humoren/ Geschwulst/ Inflammation, Schmertzen und andere Zufälle/ so mit darzuschlagen/ wenn die Leibes Constitution des Patientens vielmal nicht gut/ oder eine Natur die Bruch-Pflaster und andern Medicamenten besser/ als die andern vertragen kan/ je nach Beschaffenheit und Umständen des Bruchs; Sind aber keine Schiefer dabey/ und es bleibt das Glied die ersten 8. Tage ohne sonderliche Zufälle/ Geschwulst und Schmertzen/ da gehet alles gut und ist wenig Gefahr zubesorgen.

Mercke.

Am aller ärgsten aber sind diese Brüche zu curiren/ da das Bein zermalmet/ zerdrümmert/ und zersplittert ist/ weil nicht allein die Wieder-Einrichtung mehrenteils verhindert wird/ und nicht füglich geschehen kan/ sondern auch der Patient viel dabey ausstehen/ Schmertzen leiden muß/ und in langer Zeit keine Festigkeit des Gliedes bekommen kan. Denn die vielen Schiefer können nicht auf einmal heraus genommen werden/ sondern kommen nach und nach; Welche Schiefer die Haut und Musculn Continuirlich stechen/ und also sehr empfindliche Schmertzen verursachen/ geschweige anderer Zufälle/ und Verhinderungen der Cur/ sonderlich wenn etwan noch der Bruch/ zu einer unbequemen Jahrs-Zeit geschehen/ oder sonst neben bey der Patient mit einer andern Kranckheit behafftet ist.

Warum die Brüche übeler im Winter und heissen Somer zu curiren seyn als zu anderer Zeit.

Sonst seind im Winter/ und sehr heissen Sommer/ die Brüche übeler zu heylen als im Frühling und Herbst/ wegen übeler Disposition der Leiber/ und wegen der grossen Kälte und unleidlichen Hitze/ so allerhand schädliche Zufälle beym Cörper und Gliede/ und dardurch Verzögerungen der Cur/ zuwegebringen kan/ welches zu einer andern und bequemen Jahrs-Zeit/ nicht so leicht geschehen kan. Die Brüche welche mitten in den Beinern geschehen/ sind auch nicht so böse und gefährlich/ als die so nahe an den Gelencken/ sonderlich wo die Junctur neben bey mit Schaden gelitten/ oder gar eine Luxation geschehen/ welches leicht zuerachten/ denn je näher es den gleichen/ wo viel Ligamenten, Tendines

nes

nes und Nerven seyn/ je gefährlicher/ mühsamer und langwyliger sind sie auch zu curiren. Wenn beyde Röhren am Arme unter dem Ellbogen/ und am Schenckel unter dem Kniehe zerbrochen sind / da ist es auch schlimmer/ als wenn nur eine entzwey / denn es ist die Wieder-Einrichtung und Zusammenhaltung etwas schwerer / da sonst/ wenn nur eine zerbrochen das Glied insgemein eine noch etwas richtige Positur behält/ und die Einrichtung und Cur gar leicht ist/wie die vielfältige Efahrung in der Chirurgia es genungsam bezeuget/geschweige des Lagers/ daß alsdenn weit bequemer einzurichten/ und auch die Schindeln und Bewegungen dem Patienten / nicht so gar grosse Verdrießligkeit und Verhinderung geben können; In Summa es gehet alles besser von statten/ die Cur-Vortheile seind gewisser anzuwenden/ und die Genesung ist geschwinder zu hoffen wenn eine Röhre allein/ als alle beyde zerbrochen.

Es hat aber die allgemeine Cur der Beinbrüche 5. Wege und Cur-Vortheile/ 1. Die Wieder-Einrichtung/ 2. die Erhaltung desselben/ (nemlich das es grad bleibe und nicht krumm werde. 3. Die Abwendung und Verhinderung der Zufälle/ 4. Wahrnehm-und Beobachtung des Gebands/ 5. Die Gebrauchung dienender Artzney-Mittel/ damit der Callus wachse und der Bruch vollends befestiget werde. Die Cur aller Beinbrüche hat 5. Wege. 5.

Durch die Wiedereinrichtung verstehet man / wenn nach dem gebührlichen Strecken/2. Personen die zerbrochenen Beiner durch eine geschickte Faust und Hand-Griffe des Wund-Artztes solche ihre natürliche Stelle und Sitz wieder gebracht werden/ dadurch der Fuß oder das gebrochene Glied alsdenn wieder gerade wird und zu seiner vorigen Form kommt/welches Handgriffe seyn/die allein dem Chirurgo zukommen; Denn zu dieser Verrichtung kan weder die Natur/ noch die alleredelsten Artzney-Mittel das allergeringste beytragen/ sondern es gehöret darzu/ damit ich es wiederhole/ entweder ein gutes Glossocomium, oder starcke Bande und Fessel/ oder aber auch wol ein paar starcke Personen/ und denn eine geschickte Hand und subtile Finger/ welches das aller beste ist. 1. Wieder-Einrichten.

2. Erhaltung desselben.

Durch die Erhaltung desselben/ meine ich zu erst ein geschicktes Legen des Glieds/ damit hernach die eingerichteten Beiner nicht aufs neue aus einander weichen möchten/ welches verhindert werden kan/ durch geschickte Schienen/ gehörige Bänder/ und ein wol angeordnetes geruhiges Lager/ so auch noch/ gleich den vorigen/ eintzig und alleine dem Wund-Artzte zukommet und ebenfalls die Natur nichts darzu helffen kan: Bey den Arm-Brüchen dienet als ein Merckmal und Compaß des richtigen Lagers der Daumen/ bey den Schenckeln aber die grosse Zehen/ so allemal sonderlich bey den Schenckeln/ wenn das Lager noch just seyn soll/ in die Höhe kommen müssen. Damit es aber desto gewisser unverrückt erhalten werde/ so thut man am besten/ wenn sonderlich bey den Schenckeln allezeit eine dienliche Stroh-Laden darzu gemachet wird/ das zerbrochene Glied darein zulegen.

3. Abwendung der Zufälle.

Was ich durch die Abwendung der Zufälle verstehe/ weiß ein Chirurgus gar leicht zuerrathen/ denn wer einen Bruch recht und geschwind curiren wil/ muß so fort beym ersten Bande dahin trachten/ wie er denn besorglichen Zufallen sonderlich der Geschwulst/ vorbaue/ oder aber/ wo solche sonderlich das Letztere schon verhanden/ wie sie durch köstliche und approbirte Artzney-Mittel wieder wegzubringen: Hier gehet es nicht/ wie bey den vorigen 2. Stücken/ da die Handgriffe das beste thun/ sondern es müssen/ nechst den Hand-Anlegen/ die Artzney-Mittel das vornehmste ausrichten/ wie aus der Erfahrung genungsam bekañt: Was es aber vor Zufälle seyn/ und wie sie heissen/ soll in folgenden Capiteln zur Gnüge angezeiget und erkläret werden.

4. Beobachtung des Gebändes.

Die Beobachtung des Gebändes oder die Bandage, ist auch ein Theil der Cur/ woran sehr viel in diesem Stücke ob es noch so geringe scheinet/ gelegen/ denn sind die Binden nicht recht unter und über die Schienen und Compressen/ und diese auf den Bruch gerichtet/ also daß sie nicht zu hart und zu loß/ sondern mittelmäßig/ um den Bruch herum und in nötiger Länge gebunden werden/ wird man wenig Gutes damit ausrichten/ weil ein allzu hartes Binden/ und ungeschickte Schienen/ allerhand böse und schädliche Zufälle/ sonderlich Entzündung/ Geschwulst/ Schmertzen/ und wol gar den Brand erregen:

Das allzu gelinde und lose Binden aber gar leicht einen krummen Arm oder Schenckel durch das Wieder-Ausweichen zu wege bringen kan; Darum hüte sich ein jeder davor/ und erwarte in folgenden Capiteln mehre Nachricht hievon.

Durch die dienlichen Artzney-Mittel werden verstanden alle und jede Medicamenta von Pflastern/ Salben/ Balsamen / Dörrbänder/ Mixturen/ Umschlägen etc. So zu den Brüchen gebraucht werden können. Vornehmlich aber gehören diejenigen Dinge darzu/ welche vermittelst ihrer Mucillaginosischen und Balsamischen Zusammenleimung und Heylung/ einen harten Crospel (Callum) zeugen/ und also die zerbrochnen Beiner wieder befestigen können/ welcher Erzeugung und Heylung/ nicht allein das leimichte und zäheste Theil des Geblüts und Säffte/ sondern auch das Marck selbsten zu Hülffe kommet/ damit es endlich völlig durch Beyhülffe der Natur und austrucknende Artzney-Mittel zu gewünschtem Ende gebracht werden möge; Von welchen Letztern ebenfalls in folgenden Capiteln genungsam gesaget werden soll. 5. Dienliche Artzney-Mittel.

CAP. XVII.

Was bey allen und jedem Arm oder Bein-Brüchen/ da die Beiner recht entzwey/ und kein Klack-Bruch ist/ den ersten Tag/ als der Wieder-Einrichtung und Vereinigung vorgenommen werden müsse/ sammt allen Artzney-Mitteln und Gebänd/ damit also der erste Anfang und Grund einer richtigen Cur erfolgen könne.

Ich habe in diesen gegenwärtigen 17. Capitel vör nötig erachtet/ bey den Brüchen/ (um bessern Verstands und Ordnungs willen) dem geneigten Leser recht ausführlich vor die Augen zu stellen/ was den ersten Tag/ und also beym ersten Verbande eines solchen Patientens vorgenommen werden müsse/ wenn ein richtiger Ursache/ warum ich dieses Capitel also eingetheilet.

 Anfang/

Anfang/ gewisse Nachfolge/und beständige Cur/erfolgen soll: Denn dieses ist der Grund/ worauf gebauet werden soll/ und hieran liegt gleichsam das gantze Werck. Ich habe kurtz vorher nicht ohne Ursache die Beschaffenheit und den Unterscheid aller Brüche beschrieben/ (welches ich hoffe/daß es ihm der geneigte Leser wolwird eingebildet haben) darum vor itzo unnöthig seyn wird es zu wiederholen/sondern ich fahre nun ferner in meinem Vornehmen fort/ und sage: Wann dir ein solcher Patient vorkommet/und du hast vorher mit dem Gefühl und Augen genau in acht genommen/wie und wo der Bruch geschehen/ob er schrad/schlimm oder grade/mit einer oder zweyen Röhren/ nahe dem Gelencke/ oder nicht/ mit und ohne Schiefer/ ein Schitz-oder Klack-Bruch und mit einer Wunden oder nicht/am Armen oder Schenckel/ doppelt oder einfach/ so mache dein Præparatoria, als lange und kurtze Binden/ gefütterte 5. oder 4. Schienen/ Peuschen zurecht geschnittenes Bruch-Pflaster/Mixtur vom Wein-Eßig und Wein oder auch wol nur gar von Bier-Eßig/ (so laulich seyn muß) Defensiv-Pflaster/ja alles was darzu nötig/ vorher wol zurechte/ und lege es ordentlich an einen Ort wo es bald zuerlangen/ damit du es so fort/ wenn es nötig/ bey der Hand habest/denn wenn die Einrichtung geschehen/muß alles schon fertig seyn: Absonderlich nimm vorher/ erinnere ich nochmals/ ein richtig Maaß/wie groß und breit das Bruch-Pflaster seyn soll; Wobey zu mercken/daß es nicht mit seinen Enden über einander gehen muß sondern allezeit ein Spatium eines Daumens oder Fingers breit/ von einander bleiben soll und am gelegnesten Orte und Haut/ wo der Bruch geschehen/ als wodurch der Natur Lufft gelassen wird/ durch die Poros vermittelst Bey-Hülffe der aufgelegten Artzney-Mittel/einige Schädligkeiten/ welche nur die Geschwulst/Entzündung und Schmertzen vermehren und vergrössern würden/ von sich zustossen: So alles/ wenn das Pflaster über einander gienge/ weil es harte anklebet und dardurch die Pori leicht Constipiret werden können/gantz verhindern dörffte. Geschweige der Geschwulst/ so niemals gerne die ersten Tage ausbleibet/ welche dadurch keine Lufft zum Ausbreiten und Ausdünsten haben

Wie anfänglich zu procediren.

Erinnerung.

haben würde/ darauff also das enge eingepreßt/ beydem verletzten Orte bleiben/ und allerhand schädliche Zufälle/ sonderlich unleidliche Schmertzen/ hefftiges Drücken und Entzündung herzu ziehen würden: Und habe ich in Strahlsund bey einem Capral unsers Regiments und derselben anbefohlnen Besichtigung eines Bein-Bruchs es befunden/ daß bloß allein durch dieses ungeschickte Verfahren mit dem Bruch-Pflaster und allzu starcken Binden der kalte Brand und gäntzliche Absterbung dadurch verursachet worden; Darum hüte sich ein jeder davor und glaube/ ob es noch so geringe scheinet/ daß hieran viel und groß gelegen. Ist der Bruch mit einer Verwundung/ muß das Pflaster bald anfangs mit Einschneidung eines Lochs/ so groß es nöthig/ versehen seyn/ daß es recht darauff passet und die Tage über zwischen den ersten Auffbande täglich verbunden und darzu gesehen werden kan: Ich habe auch allezeit/ wenn gleich keine Verwundung darbey/ in das Pflaster/ recht/ wo es auff die Stäte des Bruchs kommen/ ein paar subtile Einschnitte gethan/ welches jederzeit sehr gut gewesen/ weil die Natur dadurch respiriren kan. Dieses alles muß vorher geschehen und genau Observiret werden/ ehe das Einrichten vorgenommen wird. Das Bruch-Pflaster aber/ davon ich geredet/ und welches ich fast jederzeit mit grösten Nutzen gebrauchet/ wenn auch gleich schon etwas Geschwulst dabey gewesen/ ausser wenn schon einige Zufälle verhanden waren/ denn gehet es nicht füglich allemal an/ sondern es müssen dieselben vorher aus den Wege geräumet werden/ weil ohne dem sonst nicht das Einrichten recht vollkommen geschehen kan/ das Pflaster mache also:

Exempel.

Bruch mit einer Verwundung.

Köstliches Bruch-Pflaster hierzu.

R. Ceræ. Unc. xj.
Resin. Unc. xjß.
Terebinth. Unc. xvij.
Lap. Ostiocoll. ppt.
Rad. barb. Caprin.
Consolid. Major. aa Unc. jß.
Santal. Rubr. Subtiliss. pulverisat. Unc. iß.
Bol. Armen. ppt. Unc. ij.

Ter-

Terræ Sigill. rubr. Unc. j.
Sal. Pompat. Unc. ß.
M. F. ad formam. Empl. &c.

Dieses Pflaster ist vortrefflich in allen Brüchen und Verrenckungen/ ziehet die Feuchtigkeiten von Grund heraus/ trucknet wol/ stöst die Beiner zusammen/ generirt geschwind einen Callum und ziehet bey Niemanden keine Blattern. Welches offters das bekandte würzische Bruch-Pflaster/ob es schon in einigen Dingen nicht zu tadeln/bey etlichen Personen thut/ weil es sehr hitzig ist allzu sehr klebet/die poros constipiret/ und leicht einige Verhinderung in der Cur bringen kan; Offters hab ich auch das folgende Pflaster mit gewünschtem Nutzen/ sonderlich bey Frauens Personen und magern Leuten/ und wo sonderlich eine Verwundung dabey gewesen/ gebrauchet/ welches ich dem geneigten Leser zu gefallen mit anhero setzen wil.

Ein ander gut Bruch-Pflaster.

R. Ceræ. Unc. vj.
Resin. Libr. iß.
Terebinth. Unc. j.
Rad. Consolid. major. Drachm. vj.
Barbæ Caprin. Unc. jß.
Altheæ Unc. ß.
Acori Drachm. iß.
Farin. Fabarum.
Santal. rubr. āā. Drachm. vj.
Terr. Sigillat. Drachm. ijß.
Bol. Armen. ppt. Drachm. vß.
Lapid. Ostiocollæ. ppt. Unc. j.
Ulmari. Drachm. iijß.
M. F. ad formam & Consist. Empl.

Absonderlich ist dieses Pflaster in allen zerknirschten Gliedern/ und wo Schiefern seyn/ sehr köstlich/ und wil ich einen jedweden versichern/ hat er diese zwey Bruch-Pflaster in Vorrath/ er wird zu allen Brüchen/ Zerquetschungen/ Verstauchungen und Verrenckungen eine genungsame und dienliche Artzney und Hülff-Mittel haben.

Wenn

Wenn alle bißher erzehlte Dinge auf einem Neben-Tische oder Banck parat seyn/und der Patient ist in ein bequem Lager und Bette geleget worden/daß du mit deinen Leuten um ihn herum gehen kanst/so nimm anfänglich das Strecken mit Personen vor/nemlich/da einer oder 2. oben und 2. unten stehen und also das zerbrochene Glied / Arm oder Schenckel vermittelst ihrer Hände/ mit so viel nötigen starcken Strecken/es so weit aus einander ziehen/biß der Chirurgus mit seiner geschickten Hand die zerbrochnen/ und von einander gewichnen Röhren und Beiner wieder an ihren Ort gebracht und mit einander wieder zusammen gebracht und vereiniget hat. Seind Schiefer verhanden und können mit manier weggebracht werden/ nimmt man sie heraus / wo aber nicht/müssen sie der Natur zur Abledigung überlassen werden. Offt geschiehet es/ daß nach genungsamen Strecken/ die zerbrochnen Beiner wieder mit einem lautbaren Knall zusammen stossen/und also die Wiedereinrichtung gar leicht machen und verkündigen. Offt geschiehet es aber auch/daß dieses Strecken durch Personen nichts bey dem Bruche ausrichtet und viel zu schwach ist/ sonderlich wenn schon einige Zufälle dabey/ und der Patient die ersten Tage nicht so fort recht verbunden worden/oder aber/ wenn durch den ersten Chirurgum die Wiedereinrichtung nicht recht geschehen und verrichtet worden/ auch sonst aus andern Umständen nicht geschehen können/ da müssen alsdenn die Ziehwercke Glossomica, und Instrumenta zur Hand genommen werden/ als womit das Strecken besser und stärcker geschehen kan/ weder durch die Menschen geschiehet/von solchen Instrumenten/ besiehe des Paræi Glossocomium Lib. 14. Cap. 20. pag. 470. des Sculteti Tab. 49. Fig. 2. 3. pag. 10. & seq. oder die Banck Hippocratis, oder des Antonii Novarin. Ziehwercken/ so man bey dergleichen Operationen gebrauchet/ wie in seiner Chirurgia Curiosa Fig. 16. 17. 18. und 19. vom 13. biß zum 16. Blat genungsam zuersehen.

Was alsdenn vorzunehmen / wenn alle Dinge parat zum Verbiuden seyn.

Wenn also die Wiedereinrichtung zur Gnüge geschehen / lässet man das Glied beständig in einer Positur halten/ und leget alsdenn/es wären denn Haare verhanden/ welche vorher abgenomen werden müssen/ daß Bruch-Pflaster geschickt um den Bruch herum/auf die Art als ich

Was nach geschehener Einrichtung vorgenommen wird.

ich es vorher gelehret; Ist der Bruch am Schenckel und sind auch einige Haare an dem Ort/müssen dieselben vorher mit einem Scheermesser rein abgenommen werden/über das Pflaster lege ein doppelt Tüchlein in laulichem Wein und Eßig genetzet/so aber wol ausgedrückt und ausgefrungen seyn muß/und über das Tuch/wenn die Binden/so ebenfalls etwas eingenetzet worden/ etlichemal von oben herunter über den Bruch gegangen/lege die wol gefütterten Schienen/ also daß zwischen denselben allezeit rund herum ein guter Daumen breit Spatium bleibet/ ich hab auch wol nach Gutbefinden zu der Mixtur Rosen-Wasser genommen/und davor den Wein ausgelassen/ oder aber gar an dessen Statt nach der Lehre des Vigonis part. 1. Libr. 6. Cap. 1. pag. 838. ein wol geklopfftes Eyer-Weiß mit etwas Rosen-und Myrrhen-Oel vermischet/mit grossen Nutzen darzu gebrauchet; Wenn die Schienen ordentlich geleget und es nicht etwas von der Binden übrig/so laß die Binden vollends herumgehen/oder aber weil doch die Binden vorher ziemlich offt herumgehen muß/je nachdem es ein einfacher und doppelter Bruch ist/der viel bindens vonnöthen hat und du hast die Schienen wol darauf geleget/so binde solche mit 2. oder 3. schmalen Bändern und Binden 2. oder 3. mahl herum nach Belieben feste zu/welche auch nach erfordern des Abends/ oder folgende Tage / härter zugezogen und wieder nachgelassen werden können.

Mercke.

Aus was Materi die Schienen gemacht werden sollen.

Die Schienen mache von Linden oder eines andern gelinden Baumes/ Borcken oder Rinden/welche vorher in heissen Wasser gelinde und gefügig gemachet werden können/ damit sie sich desto besser nach dem Schenckel oder Arme/und dem Bruche schicken/denn ich habe diese Art jederzeit am geschicktesten und accommodabelsten befunden/ mit denen von starcken Pappier/und dünnen Holtze/gehet es auch wol an/aber nicht so gut/deñ eines ist zu gelinde/daß andere zu hart/habe sie also deßwegen niemals gebrauchet/ es wäre denn ein grosser Bruch gewesen/ so habe ich zum linden Holtze greiffen müssen: Hiebey nimm wol in acht/ daß/ wenn ein Bruch mit einer Wunden vorhanden/ du allezeit so wol im Pflaster/als bey der Binden und Schienen/ein so viel nötiges Loch und spatium lässest/ damit die Wunden täglich 2. mal verbunden/

Eriñerung bey den Brüchen/ wo bey eine Verwundung.

den/ gereiniget und geheilet werden kan/wiltu oben und unten/so weit nechst dem Verbande der Schenckel oder Arm blos ist/ ein gut Defensiv-Pflaster legen/ und den Ort vorher mit Rosen und Lilien-Oel schmieren/ ist es desto besser ich habe aber nur allezeit das erstere gethan und die schmiererey unterlassen/diß verhindert die Zufälle nicht wenig/ wie ich denn sonderlich allezeit die Hand und Fußblatt damit fleißig versehen/ um die bald folgende Geschwulst abzuhalten oder wo sie schon dar/ zuverringern/ welche sich hernach/wo sie überhand nimmt/nicht gerne wegbringen lässet/ und viel Verhinderung und Ungelegenheit verursachet. Wie hernach der Schenckel oder Arm wenn er also verbunden ist/ geleget werden soll/daß es nicht wieder ausweiche/und das Glied krum werde/ habe ich in vorigem Capitel gelehret. Was etwan sonsten noch hiebey von den Binden/ Compressen/ Pflastern/ Schienen/ Dörrbändern/ und dergleichen zusagen wäre/ habe ich Weitleufftigkeit wegen/ unterlassen/ weil ich weiß und versichert bin/ daß ein jedweder/ so meiner vorgemelten Lehre und Beschreibung folgen wird/ einen genungsamen Unterricht haben wird/was er den ersten Tag und beym ersten Verbande mit den Patienten vorzunehmen und auszurichten hat: Denn hieran ist am meisten gelegen: Das übrige was ferner darauf folget/ kommt in folgenden Capiteln hernach: Besiehe hievon meinen warhafften Feldscherer part. 3. Cap. 7. & 8. 9. à pag. 135. biß 16. mit mehrer Weitleufftigkeit. Wie ingleichen Vigonem pag. 833. biß 860. Aquapendentem part. 2. pag. 369. & seq. Paræum Lib. 14. pag. 455. & seq. Bevervvickum Cap. 7. pag. 179. & seq. D. Münnicks Chirurgi Lib. 3. Cap. 19. pagina 709. & seq. Muralti Anatomisches Collegium Lect. 15. pag. 261. & seq. D. Overkamps Chirurgia Lib. 3. Cap. 5. pag. 607. Blanckardi Chirurgische Kunst-Kammer Lib. 6. Cap. 1. pagin. 586. usque ad paginam 596. L. Junckens Chirurgiam Sect. 2. Cap. 3. pag. 122. & seq. und Dolæi Encyclop. Chirurg. Rationalis Lib. 6. Cap. 7. pagina 1507. & seq. anderer vielen zugeschweigen.

Cap. XIIX.

Was hernach die übrige Zeit mit den Brüchen vorzunehmen/ damit keine Zufälle darzukommen/ und endlich der richtige Schluß/ und vollkommene Cur erfolgen möge.

Streit unter denen Wund-Aertzten/ welchen Tag das erste Band auf gemachet werden soll.

Meine Meinung.

Mercke.

Es ereignet sich viel unnötiges Streitens unter denen Wund-Aertzten/ welchen Tag/ ob am dritten/ fünfften oder gar am siebenden/ das erste Band bey den Arm- oder Bein-Brüchen wieder aufgebunden werden soll; Vigo saget vom 7. Tagen/ Hippocrates und viel andere erwehlen den dritten Tag/ Aquapendens rahtet nechst den Paræo zum 5. Tage/ und ein jedweder/ er sage auch von welchen Tage er wolle/ führet seine Ursachen an/ warum es geschehen solle. Ich vor meine Person habe mich niemals an keinen gewissen Tag gebunden/ sonderlich/ wenn Zufälle von Geschwulst/ Inflammation, und Schmertzen darzu kommen/ denn habe ich es eher/ und auch wol/ wenn es allzu harte gebunden gewesen/ den 2. Tag etwas auf lösen/ oder gar wieder aufbinden müssen/ sonst aber/ wenn keine Verhinderung dabey und alles noch wol gestanden/ habe ich nur den andern Tag das Gebänd wenn es lucker worden/ etwas angezogen/ und auch nachgelassen/ wenn es zu fest gewesen/ (weil alle Brüche etwas geschwellen müssen) den gantzen Band aber habe ich niemals über den vierdt und fünfften Tag liegen lassen/ weil doch gerne Feuchtigkeiten/ und ein Jucken zwischen der Haut/ und dem Pflaster nebst andern Ungelegenheiten sich erzeigen/ denen vorgebauet und solches abgewischet werden muß. Es soll aber bey solchem wieder aufbinden und darzusehen/ fein gemach mit dem Patienten umgegangen werden/ und kan man einige Personen darzu gebrauchen/ die das zerbrochene Glied fein stille und unbeweglich halten/ damit sich nach der Auflösung/ und zwischen dem Verbinden/ nichts verrücken könne/ und kan durch ungeschicktes Verfahren/

fahren/ wie offt geschehen/ der Anfang zu der zusammen gelauffenen Materie oder Gelatina welche den Callum generiren soll/ gar leicht wieder verrücket/ und verschoben werden/ das denn hernach so leicht nicht wieder an gehörigem Orte sich versammlet; Gehet man aber wol und geschickt mit dem Verbinden um/ so wird hernach die Materie immer dicker und härter/ worauf sonderlich nachgehens in der Cur gesehen werden muß/ damit die zerbrochnen und vereinigten Beiner/ vermittelst dessen wieder völlig an einander wachsen/ und befestiget werden können.

Nach dem der Schenckel aufgebunden/ und alles bey der Hand ist/ lege wieder ein frisch Bruch-Pflaster fein gleich und ohne Fallten über/ und procedire gleich wie vorher gemeldet worden/ mit Einnetzung der Binden / Auflegungen der Schienen/ des Defensiv-Pflasters/ ja allem/ was ich dich vorher gelehret: Solte dir aber ein Patient vorkommen / welcher keines von gedachten Pflastern vertragen könte/ welches zwar selten / aber doch wol geschehen könte/ so mache das nachfolgende Pflaster/ und lege es nach dem vierdten Tag aber eher nicht/ an statt des vorigen eines auf: Was nach aufgebundenem Schenckel vorzunehmen. Bruch-Pflaster bey hitzigen und unleidlichen Naturen.

R. Ceræ. Unc. xiiij.
Resin. Unc. x.
Terebinth. Unc. ijß.
Pul. Consol. majoris.
Cort. Granat. ãã. Unc. j.
Farin. Fabar.
Mumiæ.
Tragant.
Rad. Scrophular. ãã. Drachm. v.
Lap. Ostiocoll. ppt.
Terræ Sigillatæ. ãã. Unc. j.
Pul. Lithargyr. c. Aceto. coct.
Ceruss. ãã. Unc. ß.
Rubri. Vigonis. Unc. j.
Lap. Hæmatit. Drachm. vj.

Album. ovorum. No. iij.

M. F. Empl. s. s.

Roth trucken Pulver Vigonis.

Hiebey mercke das rothe truckne Pulver des Vigonis, weches zu diesem Pflaster kommet/ beschreibet er in seiner Chirurgia part. 1. Lib. 3. Cap. 1. pag. 375. gar ausführlich und muß als ein hochnöthiges Stück hiebey nicht ausgelassen werden. Der Tragant wird mit den Weiß-Eyern wol angemachet und zerstossen/ und alsdenn zuletzt/ wenn es etwas erkaltet/ darunter gemischet; Gibt es allemal keine rechte Consistenz/ muß ein Zusatz von Wachs/ Hartz/ oder Terpentin nach Belieben dazu geschehen/ je nachdem es einer gerne hart oder weich haben wil.

Erinnerung.

Und mit solchem Verbinden continuire folgends allezeit um den dritten Tag/ biß du in 5. oder 6. Wochen merckest/ daß die Befastigung durch Generirung und stärckerwerdung des Calli nach und nach geschiehet; Siehet man/ daß die Geschwulst fällt/ wo eine dabey gewesen und keine Enzündung und Schmertzen mehr vorhanden/ können die Binden nur trucken umgeleget/ und auch das Lager in etwas verändert werden/ damit der Patient sonder Beschwerung sein Lager etwas besser und geruhliger haben möge/ auch denn und wenn etwas sitzen könne und nicht immer liegen dürffe. Zu der Zeit können auch die Defensiv-Pflaster weg gelassen und an deren Statt ein paar Tage oder mehr mit Schmierung folgender Oel ober und unterhalb des Bruch-Pflasters der Anfang gemacht werden.

Oel zum schmieren.

R. Ol. Camomill.

Rosarum.

Liliorum. alb. aa. Unc. ß.

Hypericon. Unc. j.

Lumbricor. Drachm. vj.

Spicæ. Drachm. ij.

M. F. detur in pict.

Auch kan welches am nöthigsten/ damit die Kniekehlen und Fersen des Tages 2. mal wärmlich geschmieret werden/ damit der Patient hernach im Wiedergehen nicht verhindert werde/ eine Geschwulst folge/ und einen steiffen Fuß habe.

Mercke.

Offt habe ich nach erfordernden Um-

standen in 14. oder 18. Tagen an statt voriger Pflaster/ ein gut roth unbekannt oder ein Oxycroceum und Diapalma-Pflaster darauf geleget/ welches insgemein allen Patienten über alle Maaß wol gethan: Daß rothe unbekannte Pflaster/ habe ich kurtz vorhergehends gemeldet; Daß Oxycroceum aber/ kan nachfolgender Description gemachet werden:

Sonderliches Oxycroceum-Pflaster.

R. Ceræ.
Resinæ. ãã. Unc. viij.
Picis. Naval. Unc. iij.
Terebinth. Unc. ijß.
Colophon. Unc. j.
Gumm. Galban.
Ammon. ãã. Unc. j.
Serapin.
Bdellij. ãã. Unc. ß.
Mastich.
Myrrhæ.
Oliban. ãã. Unc. j.
Succin. ppt.
Lap. Calamin. ppt. ãã. Unc. ß.
Tutiæ ppt.
Matris perlar. ppt. ãã. Unc. j.
Rad. Aristol. Long.
Tormentill. ãã. Unc. ß.
Croci. orient. Unc. jß.
M. F. L. a. Empl.

Mache es nach rechtem Gebrauch mit Zerlassung des Wachses/ Hartz/ Pech/ Terpentin und Colophon: Und Dreinrührung der Gummaten mit den Pulvern/ zu einen rechten Pflaster/ zuletzt aber/ wird der Saffran/ welcher vorher in guten Wein-Eßig solviret worden/ darein gerühret/ etliche verwerffen den Wein-Eßig/ und nehmen davor den Spiritus vini, welche auch nicht unrecht daran thun. Und diß ist das Oxycroceum-Pflaster davon ich offters in gegenwärtigen Chirurgischen

schen Lorbeer-Krantze mit Ruhm gedacht. Gehet dem geneigten Leser noch etwas hierinnen ab/ besehe er meinen rechten und warhafften Feldscherer part. 3. Cap. 7. pagina 107. usque ad pagin. 132. mit mehren / weil wir zu Beschreibung der Zufälle in folgenden 15. Capitel ohne fernern Umschweiff schreiten wollen.

Cap. XIX.

Von denn Zufällen/ so offters bey den Brůchen mit zuschlagen / wie sie zuerkennen/ zu unterscheiden/und zu Curiren/und denn auch wie man mit den Klack-Brůchen/wo ein Spalt ist verursachet worden/ verfahren můsse.

Daß die Arm-und Bein-Brůche / ja alle dergleichen Beiner/ wo ein Bruch geschiehet und geschehen kan / vielen Zufallen und Zuflůssen der Humoren/und entweder von Schwachheit und ůbeler Disposition des Leibes/ oder unordentlichen Verhaltnis des Patientens/oder aber und welches am öfftersten geschiehet / durch wiedernatůrliche unrechtmäßige aufgelegte Artzneyen/und durch nachläßiges und ungeschicktes Verbinden des Wund-Artztes verursachet werden können; Ist leider durch viel böse Exempel bekannt/und darff keines weitleufftigen Beweises/ ja es gienge dieses alles noch hin/ und wůrde vieleicht der wenigen Wissenschafft und Unverstande zugerechnet werden/ wenn nicht auch die Erfahrung bezeugte / daß Wund-Aertzte gefunden wůrden/ welche wenn der Bein-Bruch oben / den Schenckel unten verbindeten/und wenn der Fehler am Kniehe dennoch das Schienbein und Wade mit Pflastern belegten und Tractirten und das nothleidende Glied gantz nicht versorgeten/ sondern liegen liessen.

Vornehmste Ursachen der Zufälle.

Jedoch ist hiebey auch nicht zuleugnen/ daß aus allzuvielem Abgang des Blutes der Säffte/ und der Lympha, gar zu hefftiger Zerquetschung des Fleisches / allzustarcker Ausdähnung und Verwickelung

lung der Nerven und Tendinum und aus gar zu vieler Zerschmetterung der Beiner/ auch vielfaltige Zufalle entstehen können / und fast gar nicht offtmals/ wenn die Natur des Patientens matt und schwach ist/ und derselbe ein schlechtes Nutriment vorher gehabt/ die Medicamenta seyn auch/ so gut als sie wollen/ verhindert werden mögen; Von solchen allen wollen wir in diesem Capitel/ damit sie recht erkannt und unterschieden werden können/ etwas weitleufftiger reden/ weil viel und hoch daran gelegen/ denn wer diesen nicht recht zubegegnen weiß/ wird wenig gutes ausrichten/ und eine gäntzliche Verhinderung der recht vollkommenen Cur zugewarten haben.

Die Nahmen der Zufalle wollen wir kürtzlich vorher gehen lassen. Vor erst erzeigen sich grosse und fast unleidliche Schmertzen/ brennende Hitze/ Geschwulst / Inflammation, Jucken/ und beissen der Haut/ Verwundung/ Blasen/ stechen der Schiefer/ Krampf/ Rothlauf/ Zufluß vieler und schädlicher Feuchtigkeiten / Lauffung des so genannten Glied-Wassers/ übermäßige truckne/ krumm und Ungleichheit/ allzugroß und weniger Wachsung des Calli, Schwinden und Abnehmen/ und wol gar bißweilen der Kalte-Brand und gäntzliche Absterbung des Gliedes/ und was dergleichen noch mehr seyn. Von einigen/ und sonderlich der Geschwulst/ inflammation und Schmertzen / habe ich im vorhergehenden Capitel bey der Rose/ Phlegmone, und in andern vorhergehenden Capiteln/ bey den Zufallen der alten Schäden/ ausführlich geredet/ da ich sonderlich meine Güldene-Milch/ als eine Haupt-Medicin in allen Entzündungen und Schmertzen / bestens recommandirt und aufrichtig mit beschrieben/ dahin ich auch den geneigten Leser wil gewiesen haben.

Nahmen solcher Zufälle.

Geschwulst/ Inflammation und Schmertzen.

Vom Jucken und Beissen der Haut / Verwundung/ Stechen der Schiefer etc. Habe ich im Anfange bey den Bein-Brüchen geredet/ und welchen verhoffentlich ein Wund-Artzt auch leicht abhelffen kan.

Vom Jucken und Beissen.

Vom Rothlauff aber habe ich in vorigen 14. und 15. Capitel/ und auch in meinem warhafften Feldscherer part. 4. Cap. 10. ausführlich geredet/ dahin ich ebenfals den geneigten Leser weil es kein Wie-

Rothlauff.

derho-

derholens nötig / sondern eine ausgemachte Sache ist / wil gewissen haben.

Schwinden. Vom Schwinden habe ich ebenfalls in den ersten Capiteln dieses 3. Theils auch genungsamen Bericht gethan / wil also vor dißmal nur bey dem übrigen bleiben / damit der geneigte Leser in keinem Dinge unwissend und unberichtet bleibe.

Was der Krampff sey / und wovon er unsers Orts herkomme. Vornehmste Ursachen dieses Zufalls. Mit dem Krampff wollen wir den Anfang machen / weil er in grossen und vollkommenen Brüchen / als ein schädlicher Gast / und höchst beschwerlicher Zufall / da die Sehnen und Musculen mit deren Enden und Haarwächsen erst hefftig ausgedähnet und hernach unordentlich verwickelt und Wiederwillen gerückt und gezogen werden: gar leicht und bißweilen / wenn ihm nicht bey Zeiten begegnet wird / mit darzu schlagen kan; Welcher nicht allein das Glied sehr verändert und die Cur zurück hält / sondern auch offtmals dem Patienten unleidliche Schmertzen / Verrückung der Sinnen / und wol gar den Tode zu wege bringen kan / wie wir ferner davon hören werden.

Unterscheid des Krampfs. Es ist aber der Krampff unterschiedlich / einer starck und hefftig der ander nicht / einen nennet man Tetanos, den andern Convulsio, den dritten Emprostotonos, den vierdten Opistotonos, und den fünfften Spasmus, welche alle ihre sonderliche Ursachen haben / davon wir vor itzo / als unnötig nicht reden wollen / sondern bloß allein beym Letztern / so Spasmus genennet wird / bleiben / weil er hiesiges Orts die rechte Species und Art ist / und gemeiniglich allein / wenn er nicht überhand nimmet / bey dem verletzeten Gliede bleibet. Er hat unterschiedliche Ursachen / welche ich ebenfalls auf die Seiten setze und nur allein bleibe / bey denen / so ich kurtz vorher gemeldet / worzu noch kommt / wenn bey solchen verletzten Oertern und deren Revir / überflüßig Geblüthe / grosse und innerliche Geschwulst / Bläste / Dämpffe und allerhand schädliche Dünste und grosse Kälte / sich befinden / so alle die Musculn und deren Tendines beschweren und in ihrer ordentlichen Verrichtung aufhalten / vornemlich aber sage ich nochmal / daß es hiesiges Orts geschehe / aus

Rechte Ursache unsers Krampfs. einer allzuhefftigen Ausdehnung / Verwindung / Erkältung / und Verwickelung derselben / worauf ein gewaltsames Anziehen und Spannen

der

der Musculen und Nerven Rückweyse erfolget/ welches mit unleidlichem Schmertzen/ hefftiger und steiffer Zerzerrung der Gelencker/ und unordentlichem Bewegen des Gliedes auch wieder Willen des Patientens geschiehet; Und diese krämpffliche Bewegung / oder gewaltsames Spannen und zusammenziehen/ ist allezeit/ wieder den Ursprung und Willen der Nerven und Musculen die auch wenn sie stille liegen / und keine Bewegung haben/ unvermuthet geschwind und hefftig gezogen werden/ wie solches aus der Erfahrung genungsam erscheinet/ da es bißweilen so gar arg wird/ daß auch die Meußlein durch selbiges nicht allein verletzet/ sondern auch gar aus ihrem Lager und Geschick verrücket werden. Hiebey ist noch zu mercken/ daß dieser Krampff und dessen Spannen wie gedacht / nicht stets unverrückt anhält / sondern unversehens kommt und auch wieder aufhöret/ welches eine sehr schädliche und erbarmens würdige Sache ist/ so wol vor den Patienten/ als der es mit ansiehet. Merck.

Die Cur des Krampffs unsers Orts geschiehet mit bestem Nutze anfänglich/ wenn dessen Vorboten erscheinen/ mit äuserlichen Mitteln/ darzu sonderlich der Spirit. Lumbricorum & Rorismarini eine gebenedeyte Artzney ist/ nachfolgende Schmier-Salbe habe ich jederzeit sehr hoch und werth gehalten/ weil es ein gewisses Mittel wider diesen beschwerlichen Zufall ist; Cur.

Köstliches Krampff-Sälblein.

R. Ungv. Altheæ.
Popul.
Nervin. Aug. ãã. Unc. iß.
Nervin. Vigon. Unc. j.
Ol. Lumbricor.
de Cochleis.
Sesamini. ãã. Unc. i.
Axung. echini.
Vulp.
Bovis. ãã. Unc. i.
Cati.
Homin. ãã. Unc. ß.

Spirit. Lumbricor.
Junip. āā. Unc. iij.
M. f. ad f. Linim.

Etliche lassen die Brandteweine mit den Schmaltzen etwas verkochen davon aber nur die Kräffte vergehn: Ich habe es aber jederzeit also vor sich/ nach einer nötigen Umschüttelung gebrauchet oder vorher etwas/ ehe ichs gebrauchet/ auf der Hand untereinander gemischet/ doch kan es ein jeder nach seinen Belieben thun/ die Salbe verdirbet nicht man bringe es übers Feuer/ oder laß es bleiben. D. Pachequius hat eine vortreffliche Salben wieder den Krampff erfunden/die ich/weil sie geheim/ und sehr wenigen bekannt/mit anhero setzen wil:

Einander Krampff-Salben D. Pachequi.

R. Axung. Porcin. vet.
Butyr. recent. āā. Unc. iij.
Gumm. Ammon.
Bdellii. āā. Drachm. vj.
Myrrh.
Castor. āā. Drachm. iß.
Flor. Stechad.
Rorismarin. āā. pug. j.
Caryophyl.
Muschat. āā. Drachm. j.

Zu diesen Species mische noch noch ein jung Kätzlein in stücken zerschnitten/ und fülle mit diesem allem eine fette Ganß dichte voll an; Laß sie an einem Spieß bey gelindem Kohl-Feuer braten/und fange/nachdem die erste austropfende wäßrige Feuchtigkeit vorbey/ das Fette auf in ein Gefäß/ so halb voll Eßig sey / und verwahre es zum Gebrauch. Hiebey ist zuerinnern/ daß Kätzlein muß nicht über einen Tag alt seyn. Und den Eßig darff man wol davon lassen/ sehe nicht worzu er nötig ist/ wie ich allezeit gethan/ und mehr Nutzen von der Salben gehabt/ als wenn er dabey gewesen. Nachfolgendes Dampff-Bad ist auch ein gut Mittel hierzu/ und wird also gemachet;

Bähunge wieder den Krampff.

R. Rad. Jrid. nostratis. Unc. j.
Fol. Salviæ.
Rorismarin. āā. Unc. ß.

Castor. Drachm. ij.
M. F. S. S.

Die ersten drey Species werden in guten Wein gekochet und zuletzt das Biber-Geil erst darein gethan; Hiermit wird der krämpfichte Ort aufs wärmeste gebähet / und etlichemal nach erfordern wiederholet: Und so viel habe dieses Orts vom Krampffe und dessen Cur berichten wollen. Nachfolgende Salben habe ich offters mit gröstem Nutzen gebrauchet/ und wird also gemachet:

Noch eine Krampff-Salbe.

R. Ungv. Nervin. Vigon. Unc. iij.
Spir. Lavendul.
Rorismar.
Lil. convall. āā. Unc. ß.
Ol. Hyosciam. Sucin. āā. q. s.
M. F. ad Linim. & A. &c.

Gliedwasser was es sey.

Nechst diesem haben wir das so genannte Glied-Wasser/ als einen nicht geringen Zufall/ auch zu betrachten / welcher bißweilen in Schlitz-Brüchen mit zuschläget/ und grosse Verhinderung in der Cur machet. Von welchen ich zwar in meinem warhafften Feldscherer part. 4. Cap. 12. schon ausführlich geredet/ aber dennoch hiervon/ damit diesem Wercke nichts abgehe/ noch ferner etwas gedencken wil/ um diesem Gaste/ welcher nichts gutes mit sich bringet/ desto besser zubegegnen.

Warum es also genennet werde.

Es wird von den Alten das scharffe molkichte Wasser/ so sich zum Theil von den verwundeten Gleichen abgesondert/ und denn auch von andern Orten dahin zufleust (wie denn bey jedweder Verletzung oder Schaden/ sonderlich nahe um und in den Gelencken bald ein Zufluß von Feuchtigkeiten ist) das Glied-Wasser genennet; Welches sonderlich beym Verbinden etwas starck und mit Schmertzen aus der Wunden laufft/ weil so wol dem verwundeten und geschwächten Ort/ diese Versammlung unerträglich/ als auch die Natur solches nicht lange vertragen kan/ sondern es von sich stösset/ und/ so viel sie aus Schwachheit kan/ diesen schädlichen Gast zum Auslauff reitzet. Die neuen Scribenten/ verwerffen alle diese Meinungen gantz und gar/ und Statuiren mit bessern Gründen / daß das so genannte Glied-Wasser / aus dem

Lædirten und zerschnittenen Wasser-Gefassen herkäme/ wie aus des Overkamps vortrefflichen Chirurgi Lib. 3. Cap. 15. pag. 747. und Muralti Anatomischen Collegio Lect. 4. pag. 81. mit mehren nachzulesen/ da sonderlich der Erstere die Sache so weitläufftig und gut abhandelt/ daß man sich nicht genung satt daran lesen kan. Woraus denn leicht abzunehmen/ daß diejenigen Leute sehr gröblich irren/ welche in der Meynung stehen/ dieses so genannte Glied-Wasser oder Feuchtigkeit/ sey den Gleichen und Gliedern angebohren/ und ihnen von der Natur als ein nöthwendiges und unentbährliches Stück/ zugeeignet/ theils denselben dienende zur Bewegung/ und auch theils zur nothwendigen Nahrung. Dieses ziemlich wahrscheinende/ aber gantz falsches Vorgeben/ verleitet den grösten Theil der Wund-Aertzte zu einem höchstschädlichen Wahn/ daß sie anfänglich nur allein diesen Zufall suchen mit Artzeney-Mitteln zustopffen/ weil sie von der nichtigen Meynung nicht abzubringen/ daß wenn dieses nicht so fort gestillet würde/ so müste das verwundete Gliede steiff werden/ verderben und auf Lebens-Zeit/ erlahmen: Diesen falschen Wahn/ wissen so gar die Patienten/ damit es ohne genungsame Beschönigung nicht vorbey gehen möge; Aber wer nur ein wenig Verstand und Nachdencken hat/ wird aus diesem wiedernatürlichen Auslauffen keine andere Schädligkeit schliessen/ als daß es nicht gut sey/ wenn diese Feuchtigkeit lange am verlestzeten/ und ohne dem genung geschwächten Ort bleibe/ weil sie nicht allein gar nichts nützet/ sondern auch nur/ mit seiner Schärffe die Sehnen und Tendines, ja wol gar die verwundeten Beiner mehr und mehr schmertzhafft macht/ zernaget/ und verderbet/ geschweige der Verhinderung in der Cur nötiger Wachsung des Calli und was vor Kräffte dardurch mit weggehen/ woran doch am meisten gelegen. Ist daher im Gegenteil höchst nothwendig/ daß man an statt Stopffens anfänglich es ein wenig gemach lauffen lasse/ damit die Schmertzen und Inflammation dadurch gemildert werden/ dieses geschiehet in 3. 4. oder aufs höchste in 5. biß 6. Tagen/ hernach gebrauchet man anhaltende Mittel/ und hütet sich sonderlich vor Kalte/ und allzuscharffen Sachen/ weil es höchst schädlich/ und aller deiner Artzneyen Opera-

Irrthum.

Wiederlegung dieses Irrthums.

Operation, wenn sie auch noch so gut / verhindern würden. Denn lässet man dieses Wasser länger lauffen / würde dadurch nicht allein das verwundete Glied / sondern auch der gantze Leib geschwächet werden / wie man offters mit Verwunderung siehet / sonderlich bey grossen Gleich-Wunden / da es so häuffig und starck läufft / daß auch / ob es schon 3. und 4. mal verbunden wird / man nicht weiß / wo alle wäßrichte Feuchtigkeit herkommet / worzu warhafft ein einziges Glied / und dessen Feuchtigkeit wenig geben kan / wenn es nicht aus den Lædirten Wasser-Gefässen herkäme: Und muß man sich offt verwundern / wo so viel Feuchtigkeit herrühret / als in Tag und Nacht ausläufft. Siehet also der geneigte Leser / wie übel gegründet und falsch der alten Meynungen seyn: Die das Mittel treffen wollen / mit denen ich es vor diesem auch gehalten / haben folgende Ursachen.

Andere Ursachen des Glied-Wassers.

Wenn nach einer grossen und gewaltsamen Verletzung / die Juncturen oder Gelencke / so wegen wenigen Fleisch zu Kälte sehr geneigt sind / nuhmero wegen Abgang vielen Bluts und Verletzung der Gefässe / noch mehr geschwächt und erkältet worden / so können die häuffig herzu fliessenden Feuchtigkeiten / welche bald dahin eylen / wegen Mangel und Abgang der Wärme / nicht mehr solche so bald kochen und zu gebührendem Eyter bringen: Auch können diese verletzten Gelencke / wegen grosser Schwachheit / Schmertzen und Unvermögen / solchen sehr grossen und ungewohnten Zufluß selbst nicht mehr verhindern / welche / wenn sie unbeschädiget / es sonst genungsam zurück halten und abwenden können: Und dieses sind gedachter Aertzte Ursachen vom Glied-Wasser.

Die Cur dieses Zufalls.

Die Cur dieses bösen und gefährlichen Zufalls habe ich zwar schon im 3. und 4. Capitel bey der Schulter / Ellbogen und Knie-Wunden berühret / Ich wil es aber hier noch mehr thun / weil es eine nöthige Sache ist / von der niemals genung geredet werden kan. Es sol aber in etlichen gewissen Artzney-Mitteln bestehen / worauf sich der geneigte Leser allemal zu verlassen: Es hat zwar das Unguentum purpureum Würtzii hierinnen nicht einen geringen Vorzug gegen andere Artzney-Mittel / wo es aber nicht recht wol und mit sonderbahren Fleiß bereitet ist / Und kauffet solches ohne Unterscheid in denn Officinen, wolte ich nicht

nicht darum auffstehen/ denn es ist mehr schädlich als nützlich/ alsdenn die gröste und vornehmste Kunst bestehet in Absüssung und Bereitung des Vitriols, worauff die gröste Mühe und Fleiß gewendet werden muß/ denn es ist das vornehmste Haupt-Stück in der Salben/ wie davon in seiner Chirurgia pag. 614. & seq. mit mehrem nachgelesen werden kan. Diese Salbe wird nach gut Befinden mit etwas Rosen-Honig und Corpey-Balsam vermischet und also etwas warm mit Corpey eingeleget/ oder aber/ wo die Wunden tieff/ kochet man solches nach Belieben hart und bringet es/ als einen Meißel zum Schmeltzen allemal beym Verbinden hinein: Weil gemeldtes Sälblein bey allen Naturen nicht wol angehet/ so gebrauch nachfolgenden Balsam/ auf vorgemeldte Weyse/ er ist sehr köstlich darzu:

Köstlicher Balsam wieder das Glied-Wasser.

R. Ungu. Rubr. Mej. Unc. ß.
Purpur. Würtzii. ver. Drachm. ij.
Mel. Chelidon.
Rosar. ãã. Drachm. iijß.
Ol. Ceræ. Drachm. ß.
Phlegmat. Vitrioli. ℈ijß.
Bals. Capeiva. Drachm. iij.
Peruvian. Drachm. jß.
M. F. ad C. Bals. &c.

Er muß ebenfalls allezeit etwas warm gebrauchet werden/ weil alle Kälte diesen Wunden höchst schädlich ist; wolte er dir etwas zu scharff vorkommen/ kan er nach Belieben geändert/ oder durch einen Zusatz von Erd-Beeren-Safft etwas gemildert werden/ als welcher ein köstliches Mittel im Glied-Wasser ist. Folgendes Sälblein habe ich nach der Lehre des Hildani, wie aus dessen Chirurgia pag. 111. zusehen/ jederzeit sehr wol genutzet/ ich habe aber die Oele von Regen-Würmern/ Rosen/ Eyer/ und von Mandeln/ als bedencklich ausgelassen/ wie aus folgender etwas veränderter Formul mit mehrern zuersehen:

R. Ce-

R. Ceræ.
Resin. ãã. Unc. j.
Gumm. Elemi.
Terebinth. ãã. Unc. ß.
Pul. Lumbricor. Drachm. ij.
Croci Orient. ℈j.
Traganth. pulveris. Drachm. j.
Fol. Periclimen.
Anethin. ãã. ℈j.
Ov. Citrin. Nom. ij.
M. F. ad Form. Ungu. S. &c.

Hildani Sälblein/ wieder das Glied-Wasser.

Im Felde habe ich allezeit nachfolgenden Balsam bey mir geführet/ der die Wasser-Gefässe bald Curiret/ daß sie sich etwas zusammen ziehen und verstopfen müssen.

R. Ungu. Vulner. Rubr. mej. Unc. jß.
Bals. Vuln. Hantkii.
Terebinth. Cypr. ãã. Unc. j.
Ol. Lumbr. C. ol. Amygdal. dulc. fact. Drachm. vj.
Bals. Copeiva. Unc. ij.
M. F. ad F. Balsam. &c.

Mein Balsam im Glied-Wasser.

Und diß sey auch genung von den Zufällen gesaget.

Cap. XX.

Noch eine weitere Beschreibung der Arm- und Bein-Brüche / auch Offenbahrung einiger Artzney-Mittel darzu samt 2. merckwürdigen Exempeln/ da alle 2. Beiner und Armen zerbrochen worden.

Ehe ich diese Materi schliesse/ wil ich noch etwas ferner von den Arm und Bein-Brüchen reden/ sonderlich aber einige Bruch-Pflaster und Artzneyen beschreiben/ die sich sonst nicht füglich in vorige Capitel hätten einbringen lassen. Eingang.

Vor allen Dingen sey ein Chirurgus fleißigst auf die Wieder-Einrichtung und Zusammen-Fügung der Beiner bedacht/ denn hieran ist anfangs das meiste gelegen/ geschiehet es nicht bald in allen Stücken die ersten Tage recht/ wird wenig gutes und beständiges ausgerichtet werden; Würdet ihr gleich nicht bald darzu gefordert und das Glied wäre etwas geschwollen/ müsset ihr es dennoch nicht unterlassen/ denn hierauf beruhet das gantze Fundament/ und folgende Genesung.

Selten kommt ein Bein-Bruch aus innerlichen Ursachen/ sondern insgemein alle von einer äuserlichen Gewalt/ welche Capabel ist/ dergleichen harte Corpora zuzerquetschen/ zerbrechen / zertheilen und zerdrümern; Am aller ersten aber/ geschiehet es bey denen/ welche schwache/ truckne und gebrechliche Beiner haben / die keinen grossen Fall/ Stoß/ Schlag/ Streich/ oder sonst eine andere Gewalt/ wordurch ein Bein zerbrochen werden kan/ ausstehen und vertragen können.

Bey welchen Personen leicht ein Bruch geschehen kan.

Man hält davor/ daß dieselben Person/ welche Luem Venerem gehabt/ welche offt mit der Gicht und Podagra geplaget werden/ und welche starck am Scorbut Laborire, gar leicht ein Bein zerbrechen können; Und diß ist gar sehr recht geredet/ kömen doch in langwührigem Scharbock und in der Spina ventosa, endlich die Beiner gar mürbe/ lucker/ und wie zerfressen werden/ daß sie auf eine geringe Beschädigung zerbrechen müssen/ warum nicht auch in vorgemeldten Kranckheiten.

Etwas weniges muß ich noch vom Unterscheid der Brüche Reden/ weil viel daran gelegen und niemals genung davon geredet werden kan. Galenus handelt zwar in seinem 6. Buche Cap. 5. weitläufftig genung davon/ es ist aber nichts sonderliches und viel unnöthig Ding/ so nichts als Verwirrungen machet/ darunter. Wir haben aber insgemein 6. Haupt-Sorten unter den Arm- und Bein-Brüchen wiewol derer noch mehr sind/ so aber Weitleufftigkeit zu meiden/ weil sie selten vorkommen/ und auch zum Theil schon abgehandelt worden sind/ hier nicht gedacht werden sollen. Sie heissen aber also:

In was vor Sorten die Brüche einzutheilen.

1. 1. Brüche ohne Verletzung des Fleisches und der Haut/ welche Fracturæ simplices genennet werden.

2. Dop-

2. Doppelte Brüche/da 2. Beiner entzwey/als unter dem Ellbogen und unter dem Kniehen. 2.

3. Brüche mit einer Wunden/ da zugleich die welchen Theile/ als Fleisch und Haut durch die zerbrochnen Beiner/ oder das Instrument, welches den Bruch verursachet/ mit verletzet worden. 3.

4. Brüche mit einer Zerschmetterung/da viel Schiefer heraus gehen/ und also ein grosser Abgang des Beines erfolget. 4.

5. Brüche mit einer gäntzlichen Zermalmung des Beines/ welches nicht wieder zuersetzen/ welche sehr böse Art Brüche/Comminutiones genennet werden. 5.

6. Brüche mit einer Zerspaltung in die Länge die Klack-Brüche Fissuræ genennet werden. 6.

Hieraus ist ferner abzunehmen/ob ein Bein-Bruch / groß oder klein/ gefahrlich oder nicht/ Einfach oder doppelt/mit und ohne Verletzung des Fleisches gantz allein/oder mit einer Verränckung/ wie ich davon sehr weitleufftig im kurtz vorhergehenden 16. 17. 18. und 19. Cap. gehandelt. Von den Kennzeichen wil ich ferner nichts mehr reden/ denn es ist zur Gnüge auch geschehen/sondern nur allein bey der Cur bleiben/ die vor einen Wund-Artzt das nötigste Stück zuachten. Wobey vorher zuerinnern/ daß ein zerbrochenes Bein/ nicht gantz und gar wieder zusammen heilet/ sondern es werden die Enden vereinbahret und feste gemachet mit einem Knorpel/ oder Callo, vermittelst dessen sie so feste mit einander verbunden werden/ daß sie nicht leicht wieder an den Orte zerbrechen können. Ein Bruch die Quere heylet eher/als einer der krumm abwerts gebrochen/ist auch nicht so Mühsam in der Einrichtung als der andere. Ist nur eine Röhre zerbrochen/ machet es auch nicht so viel Mühe/ als wenn beyde Röhren entzwey; Wie ingleichen auch ein Bruch ohne Wunden leichter zu heylen/ als ein anderer da Haut und Fleisch mit zerquetschet und verletzet ist. Erinerung.

Ein klein Bein das nicht viel zubedeuten/und eine schlechte Verrichtung im menschlichen Cörper hat/ ist leichter und geschwinder zu Curiren als ein grosses Bein/ da viel angelegen? Nicht zuvergessen ist auch/ daß die Brüche nahe den Gelencken/ viel mühsamer und gefährlicher

licher sind/ als die jenigen/welche weit davon/denn es kan bey den Erstern die Wiedereinrichtung und das Binden/nicht so wol und füglich als bey den andern geschehen. Ein frischer Bruch ist auch besser und geschwinder zu Curiren/ als ein Alter/ wo man schon lange damit gewartet/ denn durch diese Verzögerung/ wird die Cur sehr schwer und langweylig gemachet. Im Sommer (auser den Hundstagen) seind die Brüche besser zu heylen/ als im Winter/ und bey Jungen richtiger/ als bey Alten. Ein Bruch ist auch immer geschwinder/ als der andere zu Curiren bey Jungen besser/ als bey Alten/ bey etlichen hindert die Cur/ die übele Constitution des Leibes/ das Alter/die unbequeme Jahrs-Zeit/heuffiger Zufluß der Humoren/ und einige andere Zufälle/ und Umstände mehr.

Sonderliches Bruch-Pflaster. Denn Anfang unserer Cur und Artzney-Mittel/ soll folgendes köstliche Pflaster machen; Die Beschreibung ist diese.

R. Empl. ad Ruptur. Mej. ℔j.
dia Palma. Unc. x.
Ceræ. Unc. viij.
Ungu. Martial. Unc. iiij.
Pul. Rad. Altheæ.
Farin. Fabarum. ãã. Unc. jß.
Sem. Cumim. Unc. iij.
Barbæ Caprin.
Consolid. maj.
Fænugr.
Lap. Ostiocoll. ãã. Unc. ß.
Camphor. Drachm. iij.
Terræ Japon. Unc. j.
Spirit. Vini. q.s.
M.F.L. *a*. ad Rupt. Empl. &c.

Von dieses Pflasters vortrefflichen Tugenden besiehe mit mehrem D.Dolæi Chirurgiam Rationalem Lib. 6. Cap. 7. pag. 1522. welcher befielet/ vorher das Glied mit Spirit. Vini Camphorati zubestreichen/ hernach denn das Pflaster darüber zu legen. Nachfolgendes Bruch-

Pflaster

Pflaster/ giebet diesem in der Würckung wenig nach/ und wird also gemachet:

Ein anderes Bruch-Pflaster.

R. Empl. ad Ruptur. Würtzii ℔j.
de Labdano Dolæi ℔ß.
Terebint. Unc. viij.
Ceræ. Unc. iiij.
Resin. Unc. vj.
Gumm. Tragacant.
Arabis. ãã. Unc. ß.
Lap. Ostiocoll. Unc. j.
Pul. Rad. Consol. maj. Unc. jß.
Barb. Caprin. Unc. iij.
Aristoloch. O. Unc. ß.
Putamin. Cancror. Drachm. iij.
Bol. Armeni ver. Unc. jß.
Terræ Sigillatæ.
Lap. Hæmatit. ãã. Unc. ß.
Mumiæ. Drachm. ij.
Succini ppt. Unc. j.
Oss. usti I.
Spodium. Unc. ß.
M. F. ad Empl. F. S. &c.

Wolte dir in allen Stücken diß Pflaster nicht recht angehen/ mustu dich um einen anders Bemühen/ derer alle Bücher voll sind. Noch ein sehr köstliches Wund- und Bruch-Pflaster/ wil ich mit anhero setzen/ das gewis das seinige sehr wol thun wird:

Noch eines welches gut

R. Empl. dia Palma.
Oxycroc. ãã. Unc. xvj.
Ceræ. Unc. x.
Terebinth. ℔j.
Resin. ℔jß.
Rad. Aristol. long.

Scrophul. ãã. Unc. j.
Barbæ Caprin. Unc. ß.
Consol. maj. Unc. iij.
Aristol. O. Unc. jß.
Aaron. Drachm. jß.
Mumiæ. Unc. jß.
Gran. Paradis. Drachm. j.
Terræ Sigillatæ. Unc. ß.
Gumm. Arab. Drachm. vj.
Tragacant. Drachm. v.
Alchimill.
Flor. Chamomillæ ãã. ℔j.
Mastich. Unc. j.
Lap. Ostiocoll. Unc. ij.
Ol. Lumbricor. Unc. jß.
Camphor. Unc. ß.
M. F. L. *a.* ad Empl. formam. &c.

Gebrauchet diß Pflaster/ gleich denen andern so werdet ihr den Augenscheinlichen Nutzen bald erfahren. Nun folget ein Bruch-Tranck. Die Bereitung ist diese:

Bruch-Tranck.

R. Fol. Virgæ aur.
Perfoliatæ.
Sanicul.
Pyrol. ãã. ℔ß.
Nuc. Cypress. Unc. ß.
Succ. Prun. Silv. Unc. ß.
Rad. Consol. maj. Unc. jß.
Prunell.
Rosar. rubr.
Rad. Tomentill.
Ulmari. ãã. ℔ß.
Serpentar.
Cort. Granator.

Flor. Balaustr. ãã. ℔j.
Lap. Magnet. ppt. Drachm. vj.
M. F. Coq. c. ſq. vin. Rubr.

Dieſer Tranck kan nach Belieben mit etwas Zimmet-Waſſer lieblich gemachet werden / die Doſis iſt. Alle Morgen ein halb Quartierlein. Iſt euch der vorige zu lang braucht folgenden/ der eben ſo viel thun wird.

Ein anderer Bruch-Tranck.

R. Fol. Perfoliat. ℔j.
Rad. Conſol.
Scrophular. aa. Unc. jß.
Rub. tinct. Unc. j.
Tormentill. Unc. ß.
Flor. Roſarum.
Acatiæ. aa. ℔j.
M. F. Coq. in ſ q. Aq. Pyrol.
Doſis: Morgens und Abends Unc. iij. &c.

Anno 1689. in Junio gieng Anna Richterin ein Weib von 25. Jahren allhier vorm Rauten-Krantze vorbey und gab nicht Achtung darauf/ daß ſie durch die Winden allezeit 2. Säcke Haaber hinauf gezogen. Zu ihrem groſſen Unglück reiſt eben das Seyl entzwey / als ſie unten weg gehet und fallen ihr die 2. gefülleten Haaber-Säcke dergeſtalt auf den Hals und Beiner/ daß davon der rechte Schänckel in Mitten der Waden/ der lincke aber juſt über der Knöchel Junctur, gäntzlich entzwey gebrochen; Der lincke Arm war auch etwas mit einem Klack-Bruche beſchädiget und der rechte über dem Ellbogen gantz entzwey gebrochen. 1. Obſervation.

Gewiß/ ein groſſes und überaus ſchmertzhafftes Unglück vor das arme Weib; Die erſten Tage war ſchlechte Hoffnung zu ihrer Geneſung übrig/ denn ſie phantaſirte ſtets/ warff Blut aus/ bekam dann und wann die ſchwehre Noth und Motus convulſivos. Es änderte ſich aber hernach von Tage zu Tage und ward die Patientin innerhalb

16. Wo-

16. Wochen mit gröster Verwunderung gäntzlich curiret/ daß sie noch itzo gantz wol gehen und arbeiten kan und seyder der Zeit immer frisch und gesund gewesen

2. Observation. Anno 1690. den 6. Junii fiel Caspar Jungfer ein Tuch-Knappe von 25. Jahren bey M. Martin Otten/ Tuchmachern in der Neustadt/ vom obersten Boden 20. Elen hoch herunter auf die Strassen; In Meynung/ er gienge seiner Nothurfft wegen auffs Privet, gehet er an das offne Fenster/ und stürtzet also herunter auf das Pflaster; Das lincke Bein recht mitten an der Waden/ was an beyden Röhren gäntzlich entzwey/ und die Knöchel-Junctur auch verrencket. Der rechte Schenckel aber/ war etwas über der Waden/ und unten 4. quer Finger über den Knöchel/ ebenfals 2. mal/ durch und durch gantz entzwey gebrochen/ also das es nicht allein ein zweyfacher Bruch/sondern auch die Röhren in viel stücker zerschmettert waren/ ja es war dieser Mensch dergestalt übel zugerichtet/ daß man ihm ohne Erbarmen nicht ansehen könnert! Sonst mangelte ihm nichts mehr am Leibe/welches höchst zuverwundern/ er klagte auch/ (welches fast nicht erhöret/) nicht allzu grosse Schmertzen/kunte wol dabey Essen/ Schlaffen/und ohne einziges Zucken oder übeln Gebeerden sich verbinden lassen. Er bekam auch keine Zufälle/ob schon die Schenckel/ sonderlich der Rechte/ hin und her/ wegen der Schiefer durchlöchert waren; Keine Geschwulst und Inflammation war auch vorhanden; Und in Summa, alles gieng gewünscht von Statten/ das er innerhalb 15. Wochen völlig und glückselig Curiret war/wieder auffstehen konte/und endlich nach 6. Wochen ohne Krücken an einem Staabe herum gieng.

Schluß. Diese 2. Exempel habe ich deßwegen angeführet/ weil sie so sehr wegen der Zufälle und Schmertzen voneinander unterschieden sind; Eines lehret uns/ daß wir nicht verzagen sollen/wenn die Angst und Symptomata zu groß/ und das andere warnet uns/ nicht zu sicher zuseyn/ sondern allemal fleißige Obacht haben; In allen Dingen aber/ sollen wir GOtt preysen/ und ihm hertzlich davor dancken.

CAP.

Cap. XXI.

Zerbrochne Kniescheiben/ warum deren Cur und wieder Zusammenheylung so Mühsam/ Unbeständig/ und Ungewiß/ und was dabey sonsten zu Observiren/ sammt 2. sonderbaren Exempeln.

WEil nicht viel Autores von diesen Brüchen recht geschrieben/ und doch eine Sache ist/ woran sehr hoch gelegen/ als die in der Chirurgi grossen Nutzen und Schaden bringen kan/ wenn es wol geräth/ oder nicht angehen wil/ wie grossen Fleiß man auch öffters angewendet/ und wie richtig und gut man in der Sache procediret; so habe ich mir in diesem 21. Capitel vorgenommen/ die Kniescheiben-Brüche absonderlich/ und so viel die Kürtze leiden wil/ mit Fleiß abzuhandeln. Eingang.

Ehe ich weiter gehe/ werde ich vorher eine kurtze Anatomische Beschreibung der Kniescheiben und des darunter befindlichen Gelenckes Vorstellen/ damit ein Wund-Artzt desto besser sich in wehrender Cur darnach richten/ und seine Handgriffe und Medicamenta, darzu anwenden könnne. Die Kniescheibe ist ein kleines/ mehrenteils rundes Bein; In jungen Kindern ist es noch krospelicht/ bey Erwachsenen aber/ wird es endlich zu einem Rechten und ziemlich harten Beine; Placentinus in seiner Anatomia Lib. 2. Tab. 10. Fig. 9. &10. hat die Kniescheibe vor sich allein/ nach der äuser-und innerlichen Gestalt sehr wol abgebildet/ und Veslingius das gantze Gelencke mit der Kniescheiben Cap. 1. fig. 17. pag. 162. Seine Gestalt ist nicht gantz rund/ sondern etwas länglich unten zugespitzet/ gleich einem Schilde; Rund herum/ sonderlich oben und unten ist sie flach/ in der mitten aber starck/ und dicke/ damit sie die Gelencke zusammen halten/ beschützen/ und etwas Gewaltsames ausstehen kan. Zu der Kniescheiben Beschützung seind verordnet etliche Haarwachse und Enden der Mäußlein/ die sehr starck sind/ Anatomische Beschreibung der Kniescheiben.

und dem ober-und untern Schenckel eigentlich zugehören. Damit sie aber destoringfertiger in ihrer Bewegung sey/ und auch daß darunter befindliche Knie-Gelencke in seiner Motion nicht verhindert werde/ ist sie inwendig gegen der Junctur zu/ glatt/ und mit einem schlüpfrigen Krospel überzogen. Damit ich aber noch ferner von ihrem Nutzen rede/ so dienet die Kniescheiben (Patella) darzu/ daß sie die Angliederung und Zusammenfügung des obersten dicken Beins/ und untersten doppelten Schienbeins/ desto stärcker mache und befestige/ damit wenn wir gehen/ lauffen/ springen/ etc. oder sonst eine grosse Bewegung vonnöthen haben/ die Beiner selbigen Gelencks nicht möchten aus einander weichen und verräncket werden: Nechst diesem dienet auch die Kniescheiben darzu/ daß die Beiner in richtiger Linie bleiben/ wenn das Knie gebeuget wird/ oder wir lange Kniehen und Tantzen müssen/ denn sonst möchte es entweder nicht wieder grade gemachet werden können/ oder aber ein Theil zusehr vorwerts hinaus kommen/ andere Ungelegenheiten zugeschweigen. Bartholinus in seiner Preißwürdigen Anatomia Lib. 4. Cap. 21. pag. 837. setzet hinzu/ daß die Kniescheibe auch die Haarwachse der Mäußlein/ bey allzuhefftiger Bewegung und Ausdähnung bewahre. Noch ist zuerinnern/ daß das oberste Einfache aber sehr starcke Schenckel-Bein os Femoris, alhier einen doppelten Absatz hat/ und das unterste Schienbein (Crus) mit seinem Neben- oder Klammer-Beine (Fibula) gleichsam nur einen Fortsatz zu oberst in der mitten/ welcher von der Höle des Schenckel-Beines auf- und angenommen wird/ neben bey hat es auf den Seiten 2. flache Hölen und Krümmen/ die an den obersten Köpfen des Schenckel-Beines angeknüpfet/ und mit etlichen Sennen befestiget sind; Alles ist glatt und mit einem dünnen Krospel überzogen/ auch mit einer Mucillaginosischen fetten Feuchtigkeit benetzet/ damit sich alles desto besser und Ringfertiger Bewegen könne. Der Krospel ist rund herum dicke/ gegen der Tieffe aber schmähler/ dahero er auch von den Anatomicis, der Monformige Krospel/ Cartilago Lunaris genennet wird. Die angräntzenden Mäußlein der Kniescheiben sind die Ausstrecker/ Extensores, Beuger/ flexores, und die anziehenden/ Adductores, oben und unten Vastus externus, Cru-

reus, Biceps, Membranosus, Semi Membranosus, Semi Nervosus, gracilis, Rectus Longus, Popliteus Sub Popliteus, Peronæus Primus & Secundus und das drüber gehenden lange Mäußlein/ so die breite Binde Fascia Lata genennet wird. Von welchen allen Browne in seiner Myographia Musculorum, Fig. 3. Tab. 30. 31. biß 36. sehr ausführlich und schön redet. Hieraus ist abzunehmen/ wie viel an diesem kleinen Beinlein gelegen/ was seine Verrichtung/ und Nutzen und mit was vor Musculn und Gefässen es umgeben und befestiget ist. Von den Blut-Pulß-und Spann-Adern/ unterlasse ich kürtze halber hierzu reden/ solches biß auf eine bequemere Zeit verspahrende / wer aber etwas mehr Nachricht hievon begehret besehe Fabricii Hildani Chir. Cent. 5. Obs. 88. pag. 644. & seq.

Wenn die Kniescheibe Queer durch zerbrochen wird/ halten solches die meisten Autores vor Incurabel.

Wenn nun diese Kniescheibe durch einen Fall/ oder sonst andere Gewalt und Unglück zerbrochen wird/ sonderlich aber/ wenn es die Queere geschiehet wie es gemeiniglich zugehet/ ist es dem Patienten kein geringer Schade/ denn die mehresten und berühmtesten Autores halten es mehrenteils vor Incurabel: Wiewol nun dieses nicht allezeit gesaget werden kan/ denn einige/ aber sehr wenig Exempel beweysen das Wiederspiel/ so ist doch gewis/ daß diese Art zerbrochner Kniescheiben/ sehr Mühsam/ Ungewis/ und gar selten recht glücklich zu Curiren sey. Bevervvick in seiner Heyl-Kunst part. 3. Cap. 4. pag. 174. saget insgemein/ wer die Kniescheiben bricht/ bleibe sein lebtage ein Krüppel; Ist aber etwas von allen Brüchen sonderlich diesen/ welche die Länge geschehen/ zu viel geredet. Blanckard in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer/ machet einen Unterscheid/ und saget diese Brüche in die Länge/ würden leicht und ohne Hand anlegen in 20. Tagen zusammen bracht und Curiret/ die in die Queere aber/ erweckten gemeiniglich ein gebrechliches Gehen. Vide vor angezogenes Buch/ Lib. 6. Cap. 1. pag. 569. Paræus beschreibet die Cur der Kniescheiben gar schlecht/ saget aber/ daß ihm noch keiner Zeit seines Lebens vorkommen/ dem die Kniescheibe Queer über zerbrochen worden/ ja alle mit einander/ welche nicht die übrige Zeit des Lebens hincken müssen/ sonderlich aber/ könten sie das Bein nicht wol mehr bügen / wegen der Schwüle / und

Treppen und Bergensteigen/ wegen Schwachheit und Unbeweglig-keit der Theile. Wie davon mit mehrem in seiner Chirurgia Lib. 14. Cap. 22. pag. 473. nachgelesen werden kan. D. Münnick in seiner Chirurgia Lib. 4. Cap. 5. pag. 764. Wiederspricht es zwar etwas/ Concediret es aber endlich/ bey denen Brüchen welche die Kniescheiben über queer zerspalten. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio beschreibet zwar Lection. 34. pag. 595. Die Kniescheiben recht wol/ und saget auch Lect. 15. pag. 260. Wie selbige Junctur und Kniescheiben/ wieder eingeräncket werden sollen/ von den Brüchen aber schweiget er gantz stille/ weil es kützlichte/ Mühsame und unrichtige Sache ist. Joh. Vigo in seiner Chirurgia part. 1. Lib. 6. Cap. 15. pag. 886. Machet es fast eben so/ und ob er schon etwas weniges davon redet/ ist es doch so wol in der Beschreibung als Cur/ weder Kalt noch Warm. Würtz/ der doch sonst alles mit nimmt/ redet ebenfals in seiner Chirurgia Cap. 14. pag. 224. Nichts von der Cur/ sondern ziehet nur Exempel an von einem/ welcher die in die Queer gespaltene Kniescheiben abgeschälet und gantz heraus genommen. Barbette in seinem Chirurgischen Wercke Cap. 4. pag. 27. Saget/ wenn eine Kniescheibe zwerch durch gebrochen würde/ so bleibe der Patient/ gemeiniglich Lahm. Peter Bürger in seinem Candidato Chirurgiæ Discurirет part. 5. pag. 737. aus dem Paræo und Hildano, auch nicht viel anders von der Queer-durchbrochnen Kniescheiben/ daß die Patienten insgemein hincken müssen/ es wäre denn/ daß das periostium gantz bliebe/ welches die Materie des Masers oder Calli aufhielte/ wenn geschiehet aber dieses wol/ daß es gantz bleibet/ verstehe das Bein-Häutlein der Kniescheiben unter 20. kaum einer. Damit wir aber auch/ auf dem Fabricium Hildanum selbst kommen/ so hat er von den Kniescheiben-Brüchen die queere durch Cent. 5. Obs. 88. pag. 643. eine sonderliche Observation hiervon/ darinnen er bald Anfangs Lib. 10. pag. 643. saget/ die Brüche der Kniescheiben queer durch/ sind ungewöhnlich/ seltzam und schwer zu heylen/ auf der folgenden Seiten pag. 644. Saget er ausdrücklich/ ob er schon einen ziemlichen Unterscheid machet/ es wäre kein Wunder das solche Leute hincketen/ und den Fuß nicht mehr recht aufheben könten/ ja bald darauf

spricht

spricht er gar / daß ein solcher Bruch der Kniescheiben welcher schlimmes oder überzwerch geschiehet / durch keine Kunst noch Fleiß / könne also curiret und geheylet werden / daß der Krancke nicht hincken müste / und einen kurtzen und schwachen Fuß bekäme. Overkamp in seiner Chirurgia Lib. 5. Cap. 16. pag. 904. Beschreibet zwar etwas diese Bruch-Cur / und meinet Anfangs es könne die Kniescheiben selten zerbrochen werden / hernach aber beym Schluß selbigen Capitels spricht er; Paræus sagte gar wol / daß er noch keinen gekannt der die Kniescheiben zerbrochen / welcher nicht ein Krüppel worden.

In Summa wenn ich nicht die Weitleufftigkeit scheuete / würde man von sehr vielen hören / daß diese Cur gantz unrichtig und mehrentheils falsch wäre. Ich halte aber meines Orts davor / daß man ingenere nicht also reden muß / denn Gott Lob die Erfahrung bezeuget viel ein anders / wiewol auch gewiß ist / daß die Brüche der Knie-Scheiben / welche die Quere geschehen / selten recht wieder können curiret werden / daß man es nicht den Patienten solte etwas ansehen und im gehen mercken können: Viel kommen zwar gut und glücklich aus der Cur / der Chirurgus wendet auch allen Fleiß an / die verletzte Knie-Scheiben bey einander zu behalten / und lässet dahero den Krancken 8. 10. biß 12. Wochen beständig in Bette fast unbeweglich liegen; Wenn aber der Patient auffstehet und sich etwas wieder bewegen und gehen lernen sol / da komt gemeiniglich erst eine Geschwulst / Schmertzen und Mattigkeit in den Schenckel / ja es gehen hernach wol die Stücker der Knie-Scheiben / wenn die Bewegung ein wenig groß / oder ein Miß-Tritt geschiehet / gar leicht wieder von einander / eines oben und das ander unten zu / sonderlich aber thut es das oberste Stücke / obschon das unterste feste an senen Ort bleibet / wie neulich mit einer vornehmen Jf. auf dem Lande geschehen. Darum nehme sich ein jeder Chirurgus wol in acht mit solchen Quer-Brüchen / verspreche nicht zu viel / denn es ist eine Sache / welche mißlich ist / davon nicht allezeit etwas gewißes gesaget werden kan. Damit aber der geneigte Leser nicht allzulange aufgehalten werde / so wollen wir nun zur Sachen oder zur Cur selbst schreiten / im Fall noch etwas gutes und beständiges ausgerichtet werden sol.

Cur / der Knieschelben/worinnen sie eigentlich bestehet.

Die Cur einer zerbrochenen Kniescheiben ist wie vorher gedacht/ sehr mühsam/ schwehr und vielmals gefährlich und unbeständig: Sie brauchet aber vornehmlich auf folgende 5. Dinge.

1\. 1. Las den Patienten das schadhaffte Bein ausstrecken und drücke mit den Vorder-Fingern der rechten und lincken Hand die Stücker so viel müglich wieder zusammen an gehörigen Ort.

2\. 2. Wenn dieses zur Gnüge geschehen/ lege zwey 2. queer Finger breite wohlklebende Hefft-Pflaster zu erst/ Creutzweyse über den Bruch und hernach ein ander grosses Bruch-Pflaster darüber.

3\. 3. Lege einen Krantz von subtilen Drath etlichemal umschlungen und mit Leder 2. mal überzogen um die Kniescheiben herum / welcher so beschaffen seyn muß/ daß er die rechte weite habe / und nicht allzu hart und dicke sey/ die zerbrochnen Stücker desto besser einzuschlichten und zusammen zuhalten/ um sich also nach der Junctur und Kniescheiben desto besser zu Accommodiren.

4\. 4. Lege eine rechte Bandage um das Knie/ mit einer in warmen Wein-Eßig eingenezeten Binden/ welche über das Creutz man etlichemal muß lassen oben und unten herüber gehen/ doch so/ daß oben Lufft zum Transpiriren bleibe.

5\. 5. Binde kein mal vor den 4. Tag auf / es wären den Zufälle vorhanden/ und allemal mache es so/ wie ich vorher gelehret; Die Wegnehmung des Krantzes aber/ geschehe nicht eher / als nach 7. 8. biß 9. Wochen; Daß übrige soll bey der Cur gelehret werden.

Erinnerungen vor der Cur.

So bald dir ein solcher Patient vorkommet/ erkundige dich genau/ wie die Kniescheiben zerbrochen/ ob sie in 2. Stücke/ die Länge/ die Queere/ oder aber in mehr Theile zerspalten und entzwey gegangen. Ist solche/ wie gemeiniglich geschiehet/ über queer in 2. Stücken zerbrochen/ kan es bald aus dem Spatio gemercket werden / denn ein Stücke ist oben das andere unten/ und kan offtmals in die Höle der Junctur und zwischen diese 2. separirte Stücker 3. Finger hinein geleget werden/ sonderlich wo der Patient nicht bald zu Bette gebracht werden können/ und sich noch etwas Bewegen müssen; Ist aber die Kniescheiben auf eine andere Weyse und in viel Stücker zerbrochen/ kan man solches

solches leicht fühlen / so wol wegen der Höle und auch der Stücke / die sich hin und her bewegen lassen / wenn der Fuß ausgestrecket ist. Es saget zwar D. Münnick in seiner Praxi Chirurgica Cap. 5. Lib. 4. pag. 563. und Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 6. Cap. 1. pag. 596. Man könte die Kniescheiben-Brüche / wenn sie nach der Länge geschehen in 20. Tagen heylen / ich glaube es aber nicht / und weiß aus der Erfahrung / daß auch 40. Tage wie Overkamp Lib. 5. Cap. 15. pag. 905. in seiner Chirurgischen neuen Gebäude redet / nicht genung dazu seyn; Gewiß / wer Kniescheiben-Brüche unterhanden gehabt / wird wissen das deren völlige Cur 8. biß 9. Wochen und auch mehr erfordert. Artig ist auch / wenn gedachte Herrn meinen / dergleichen Brüche / könten ohne Hinzuthuung der Hände / einig und allein / durch Ausstreckung des Fußes / und Zusammenziehung der Musculn / wieder zusammen gebracht und aneinander gefüget werden / wie solches in angezogenen Oerter weitleufftiger nachgelesen werden kan. Ich glaube / sie haben hierinnen / so wol in vorhergehenden / als diesem / dem Barbette gefolget / welcher in seiner Chirurgia part. 1. Cap. 5. pag. 27. eben diese Worte der 20. Tage und Cur Vortheile gebrauchet. Iohan Vigo, der sonst wenig genung davon redet / machet es doch noch besser in seiner Chirurgia part. 1. Libr. 6. Cap. 15. pag. 866. denn er spricht / man sol die Stücker erst mit beyden Händen an ihren Ort wol zusammen bringen / denn mit Pflastern und letzlich den Ort mit einem starcken Leder nach der Form der Knie-Scheiben zugeschnitten / wol belegen / und denn übrigens alles mit den Binden wol fassen: Wie lange aber die Cur wäret / saget er gar nicht / nur daß man alle 5. Tage das Gebände verneuern soll. Aber genung: Wir schreiten zur Sache selbst.

So bald ihr wisset wie der Bruch geschehen und der Patient den nothleidenden Schenckel wol ausgestrecket / machet euch alles fertig und leget alle Præparatoria von Pflastern / Binden / Compressen / Krantz und was etwan sonst noch nöthig / nahe bey euch / damit ihr solches bald bey der Hand haben könnet; Wenn diß geschehen / so bringet mit beyden Händen / die zerbrochne Kniescheiben wol wieder zusam- *Was bey der Cur in acht zunehmen.*

zusam-

zusammen und an gehörigen Ort; Denn leget Creutzweiß folgendes Pflaster 2. quer Finger breit über die Kniescheiben / und lasset eher nicht die Finger gehen biß ihr zuvor ein groß Bruch-Pflaster / auf gelinde Leinwand gestrichen darüber / und endlich den vorher wol probirten und just passenden Krantz üm die zerbrochene Kniescheiben herum geleget habet / welcher Krantz mit vier Schnüren / oben und unten 2. feste gemachet werden muß / alles auf die Art und Weyse / wie es folgende Figur zeiget: Daß 1. Pflaster zum zusammenhalten der Kniescheiben / ist folgends.

Wolkleben- des Bruch-Pflaster.

R. Empl. ad Ruptur. Würtzii. Unc. x.
Gumm. Traganth. in
Aq. Consol. Sol. Unc. jß.
Rad. Torment.
Santal. rubr.
Lap. Ostiocoll.
Succin. ppt. āā. Unc. ß.
M. F. ad Empl. F. S. &c.

Das andere grosse Bruch-Pflaster aber / so bald darüber kommet / kan entweder von denen so ich in vorhergehenden Capiteln gemeldet / genommen werden / oder aber erwehlet folgendes / daß ich allezeit mit bestem Nutzen gebrauchet:

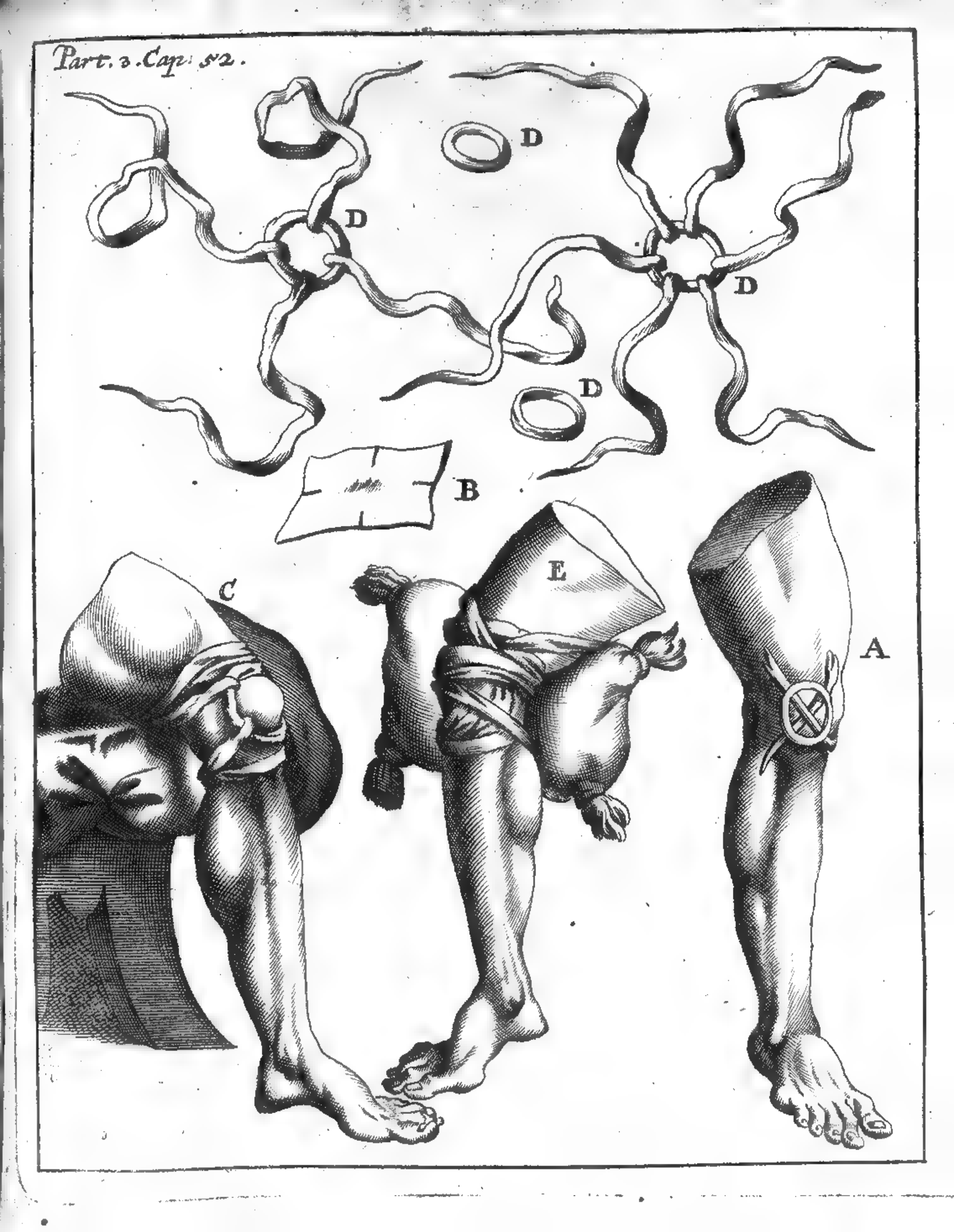
Bruch-Pflaster.

R. Rad. Symphyt. maj.
Consol.
Altheæ āā. Unc. ij.
Chamæpit.
Hypericon. āā. ℔j.

Diese Stücke kochet mit einander in Wein / und seyget es durch / denn lasset es mit Mandel-Oel so lange gemach sieden / biß es eine Rechte Consistentz überkommet / zu welchem ihr folgende Stücke thun könnet:

Ceræ. ℔jß.
Terebint.
Resin. āā. Unc. iij.

Wenn


Part. 3. Cap: 52.
D
D
D
D
B
C
E
A



Wenn es etwas kalt worden/rühret folgende Stücke zart pulverisiret darein.

Rad. Barb. Caprin.
Consol. maj.
Scrophular. ãã. Unc. jß.
Lap. Ostiocoll. Unc. iij.
Mumiæ.
Succin. ppt. ãã. Unc. j.
Mastich.
Myrrhæ.
Sangu. Dracon. ãã. Unc. ß.
Santal. Rubr.
Bol. Armen. ãã. Unc. ij.
C f q. Ol. Lumbricor. S.
M. F. ad Rect. Cons. Emp. &c.

Bey Umlegung des Krantzes ist dieses zuerinnern/ daß er nicht zu weit und zu dicke sey/ denn das Erstere würde verursachen/ daß die Stücker nicht könten dichte genung bey einander behalten werden/ und das andere würde nur Gelegenheit geben/ daß der Krantz nicht recht eindrückte und also das oberste Stück leicht nach einer geringen Bewegung drunter weg und wieder hinauf treten dörffte. Darum muß man alles vorher genau abpassen/ damit der Krantz/ woran das meiste gelegen/ in allen Stücken recht sey; Unter die Knie-Kählen kan eine grosse und etwas dicke Compresse geleget werden/ welches zu zweyerley dienen wird/ 1. Denn Fuß eine Zeitlang unbeweglich zuhalten/ und denn 2. Daß die Bänder vom Krantze nicht allzusehr drücken und einschneiden können/ wenn diß alles nach Wunsche verrichtet/ so lässet oben und unten/ auch bißweilen Creutzweiß über dem Krantze eine in warmen Wein/ oder Bier-Eßig eingenetzte Binde mittelmäßig feste etliche mal über das gantze Gelancke herüber gehen/ welche Binden aufs wenigste 6. biß 8. Ellen lang seyn muß/ und könte dieses Binden also eingerichtet werden/ daß solches zwar oben und unten und seytwerts den Krantz feste hielte/ in der mitten aber muß man etwas Lufft zum Erinnerung.

Transpiriren lassen. Diesen ersten Band lasset biß in den 4. und 5. Tag unverrückt liegen/ es wolten sich denn Schmertzen/ Inflammation, und Geschwulst finden/ da müste die Binde loß gemachet/ und nicht allzu harte gebunden werden. Wenn wieder verbunden wird/ befleissiget euch der Gelindigkeit/ und haltet bey Abnehmung des Krantzes und Pflasters die Finger oben und unten steiff so lang an der Kniescheiben/ biß wieder ein neu Pflaster und der Krantz aufgeleget worden/ denn es möchte sonst die Stücker wieder aus einander gehen/ und hernach nicht wol ferner zusammen gebracht werden können. Wenn 4. biß 5. Wochen vorbey/ kan der Krantz nach Befindung der Umstände geändert werden. Und an Statt dessen ein Weicherer von Tüchern mit Leder überzogen/ dem vorigen in allen Stücken gleich/ umgeleget werden/ damit die angräntzenden Theile/ nicht mehr so starck gepresset und gedrücket werden: Auch kan die Knieh-Kählen und ober- und unter Schenckel mit folgenden Balsam täglich geschmieret werden/ damit hernach beym Auffstehen sich alles besser und Ringfertiger zur Bewegung schicken könne:

Balsam zum Schmieren.

R. Bals. Vuln. Hantkii. Unc. jß.
Ung. Altheæ Comp. Unc. j.
Popul. Drachm. vj.
Ol. Verbasc.
Hypericon.
Camomil. āā. Unc. ß.
Lavendul.
Rosarum āā. Drachm. jß.
M. F. ad F. Bals. &c.

Das Pflaster ändert unter der Zeit nicht/ es müsten den einige Zufälle andere Medicamenta erfordern/ wiewol ich mich jederzeit darauf verlassen können. Also daß mir niemals die geringste Geschwulst und Inflammation darzu geschlagen; Wenn 9. Wochen vorbey/ könte man den Patienten täglich eine Stunde/ und hernach auch mehr/ aufstehen und auf einem Stuhle sitzen lassen/ doch so/ daß Anfangs der Schenckel etwas hoch/ hernach aber mit der Zeit niedriger/ und endlich

lich auf der Erden/ gehalten werde. Solte sich unten gegen die Nacht eine Geschwulst finden/ muß man sich so bald nicht daran kehren/ denn es vergehet die Nacht wieder/ oder aber wenn es eine Gewohnheit daraus machen wolte/ so bindet ihm folgende Kräuter alle Abend auf die blosse Fußsohlen/ und sprenget sie vorher etwas mit Eßig an:

R. Fol. & Summit. Absynthii. ℔ij.
Flor. Prunell.
Chælidon. ãã. ℔jß.
Solani. ℔j.
Rad. Raphan. min.
Chælidon.
Bryon. ãã. Unc. ß.
M. F. Scind. & Cont. gr. modo. &c.

Endlich wenn ihr nun sehet daß die Kniescheiben feste bey einander/ und 11. oder 12. Wochen vorbey/ so könnet ihr den Krantz wol abnehmen/ und den Krancken mit einer Krücken gemach im Zimmer hin und hergehen lassen/ er muß sich aber/ sonderlich mit dem Bügen und Krummmachen/ genau in acht nehmen und alle starcke Bewegung noch eine Zeitlang meiden/ denn der Callus ist schwach und zart/ sonst würden die Stücker dennoch leicht wieder aus einander gehen/ und das letzte ärger als das erste werden/ denn kommt sie noch einmal aus einander/ ist sie nicht wieder zur Zusammenheilung zu bringen/ ihr fanget auch damit an/ was ihr wollet. Bleibet das Kniehe eine Zeitlang schwach/ so bestreicht es täglich/ 2. mal/ mit folgendem Spiritus, der sehr dienlich darzu ist.

Kräuter wieder die Geschwulst.

R. Spirit. Rorismarin.
Lavendul. ãã. Unc. jß.
Junip. Unc. j.
Lumbricor.
Flor. Samb. ãã. Drachm. vj.
Aq. Apoplect. Unc. ß.
Bals. Peruvian. Drachm. ijß.
M. F. & appl. S. &c.

Glieder Spiritus.

Dieser Spiritus wird auch zugleich verhindern das keine Schwindung oder kalte Geschwulst um die Knöchel und über Schenckel erfolgen. Was übrigens nachzusagen wäre/wird hoffentlich ein Chirurgus schon vollends einzurathen wissen/wie denn auch das übrige aus der Kupfer Tabelle mit mehrem nachgesehen werden/daselbst ich auch 2. Bänder mit abmahlen lassen/ vor die Jenigen/ welcher Kniescheiben nicht recht Curiret worden/ oder geheylet werden können/ oder aber durch übeles Verhalten der Patienten/die Stücker wieder aus einander gegangen/ um also in keinem Stück den geneigten Leser/ unvergnügt zulassen.

Anno 1688. in Monat Augusti habe ich eine bekanten Kauffmans Frau allhier wegen einer die queere durch zerbrochenen Knie-Scheiben in die Cur bekommen/ welcher ich auch dergestalt glücklich geholffen/ daß sie nach 13. Wochen wieder völlig gehen und endlich nach weniger Zeit die Kirche und Marckt besuchen können; Drey Virtel Jahr darnach/ fallt sie an der Haus-Thüren abermahls auf selbiges Kniehe und bricht die Knie-Scheiben wieder auf vorige Weyse entzwey/ doch aber so/ daß sie noch eine Wunden 2. queer Finger breit biß auf die Knie-Scheiben hinein darzu bekommen. Wiewol ich nun bald damals geschlossen/ es würde dieser Bruch nicht wieder zu restituiren seyn/ so hat doch vermittelst Heylung der Wunden/ sich auch die Patella dergestalt wol wieder zusammen bringen und mit anheilen und befestigen laßen/ daß man sich drüber verwundern müssen/ hindert ihr auch biß Dato nichts im gehen/ auser/ wenn sie kniehen und den Fuß starck einbügen sol. Siehet man daß die Haut nicht laß ist/ sondern durch die Heylung mit an die Kniescheiben befestiget worden/ welches endlich/ wenn es lange wehret/ ihr ein wenig Spannen verursachet. Nach diesem Zufalle habe ich fast dem Herrn Krausen Beyfall gegeben welcher ein berühmter Chirurgus zu Quedlinburg ist/ der mir Anno 1687. eine Observation mit einem Bier-Brauer übersandt/welchem seine in die queer zerbrochne Kniescheiben nicht eher wieder zusammen geheylet und befestiget werden können/ biß man ihm der Länge nach/ eine Daumens-breite Incision durch die Haut hindurch gemachet/ wordurch hernach gemeldter Mann/ so bald die Wunden geheylet eine gute und gantze

Knie-

Kniescheiben wieder bekommen; Diß erzehle ich deswegen/ im Fall etwan dergleichen Exempel vorkämen/denen sonst nicht wieder geholffen werden könte/ solches mit einer vorsichtigen und behutsamen Oeffnung zu probiren/ ob es angehen könte/ weil ich noch niemals Gelegenheit darzu gehabt.

Anno 1687. im Februario, habe ich einen Gefreyten vom unserer Stadt=Quardier numehro Corporal von der Hoch=Fürstlichen Oelßnischen Quardi Christian Trollshagen in die Cur/wegen einer die Queer durchbrochnen Kniescheiben bekommen/ dabey das Obertheil der Patella noch einmal entzwey/ und oben drüber eine kleine Wunden nicht gäntzlich durch/ gewesen. Diesen Corporal habe ich innerhalb 8. Wochen völlig und glücklich mit Verwunderung dergestalt Curiret/ daß er nach 13. Wochen/ die Käyserlichen Gelder nach Wien Convoiren können; Hat auch nicht allein selbige starcke Reyse wol verrichtet/sondern mangelt ihm auch bis Dato nicht das allergeringste daran. Ob nun zu dieser geschwinden Cur/ die Wunden etwas geholffen/ daß die Kniescheiben so bald und dichte aneinander gewachsen/ kan ich nicht wissen/ und stehet zu untersuchen. 1. Exempel.

Cap. XXII.

Kurtze Erinnerungen bey den Brüchen der Rippen/ der Clavicula und des Brust=Beines/ wie solche/ wo möglich und ihnen noch mit Handgriffen zu helffen in vorige Gestalt zu bringen und zu curiren.

Ich habe vor nöthig erachtet/ noch etwas weniges von den Brüchen der Rippen/ des Schlüssel=Beines und des Sternons oder Brust=Beines zu gedencken/ damit auch in dieser Sachen ein Chirurgus etwas Nachricht haben möge/ weil den Rippen und Brust=Beine sehr übel und gar nicht wol/ sonderlich wo sie zugleich neben den Bruch eingebogen sind/ beyzukommen ist. Ob nun schon dergleichen Eingang.

chen Brüche selten zugeschehen pflegen/kommt es doch bißweilen sonderlich mit der Clavicula in der Chirurgia vor; Gebe man also/bald Anfangs auf folgende 4. Dinge fleißig acht:

Worauf acht zu geben.

1. 1. Wie und an welchem Ort der Bruch geschehen.

2. 2. Ob die Stücker noch auf einander stehen oder nicht.

3. 3. Die Einrichtung/ob solche füglich und ohne Schadengeschehen könne.

4. 4. Wie diese zuerhalten und mit was vor Cur-Vortheilen sie zu Tractiren.

Insgemein geschehen diese Brüche mit einem Einbug/denn ohne grosse Gewalt von Fallen/ Schlagen/ oder wenn solchen Patienten etwas hartes und sehr schweres auf den Leib kommet/können sie nicht geschehen/ und alsdenn gehet es mit der Ein-und Wieder-Aufrichtung sehr schwer zu; Bleiben gleich die zerbrochnen Enden auf einander stehen/ sind sie doch durch Handgriffe/ schwer wieder in die Höhe zu bringen/ sonderlich was das Brust-Bein betrifft/ weil von unten ihm gar nicht beyzukommen; Die Rippen können bißweilen nach/wenn der Bruch in mittlern Theile geschiehet/wenn man sie seitwerts gemach drücket wieder in die Höhe gebracht werden/daß Brust-Bein aber nicht/bey welchem bloß allein der Handgriff mit einem sehr klebenden dicken Pflaster/ wenn solches eine Weyle darauf gelegen/ zuweylen angehet/ vermittelst welchem man es etwas und noch wieder in die Höhe ziehen kan/ hiebey bedienet man sich einer Schienen gleich dem halben Monden/ an welche das herausgezogene Brust-Bein etwas feste gemachet wird/ damit es nicht wieder hinein weichen könne. Denn hieran ist sehr viel gelegen/weil Palpitatio & motus Cordis & Pulmonis dardurch verhindert/ und etwas gehemmet werden würde: Ist aber der Bruch nicht bequem darzu/ und bey den Rippen nahe dem Rückgrad; müsset ihr thun was ihr könnet/ und das Legen der Compressen oben und unten seitwerts/ das beste hiebey thun/ in Summa hier gilt ein gutes Nachdencken/ wie und welcher Gestalt ihm am besten zubegegnen/ am meisten. Bey diesen Brüchen hat ein Chirurgus wol acht auf das darunter liegende Rippen-Häutlein zugeben; Dieses subtile Perga-

Mercke.

ments-

ments-Häutlein hänget denn Rippen und Brust-Beine mehrentheils aller Orten feste an/und bekleidet alle innerliche Theile derselben; Diß Häutlein kan gar leicht und fast jederzeit bey einem Recht-vollkommenen Bruche mit Lædiret werden/ entzündet sich gerne/und macht überaus grosse Schmertzen und Ungelegenheit/ weil es seinen Ursprung von denen Hirn-Häutlein hat/ welche das Rücken-Marck umfassen/ und welche sammt denen Nerven in der Brust sich mit ausdähnen: Dahero bauet diesen Zufällen bald vor/ sonst wird ein Continuirliches und unleidliches Seiten-Stechen/ ja wol gar der Tod darauf folgen. Mit dem Schlüssel-Beine gehet es nicht so gefährlich zu/erfordert aber ebenfalls eine genaue Auffsicht/ denn wird es nicht wol wieder aneinander gefüget und geheylet/ leidet das Schulter-und Achsel-Gelencke grosse Noth/ und kan als denn der Arm vor sich alleine niemals wieder recht auf das Haupt gebracht werden. Die Dörrbänder/ ob solche schon vorlängst bey den Brüchen ihren Abschied/wegen der unbequemligkeit und schlechten Nutzen in der Chirurgi bekommen/ haben hierinnen die ersten 8. Tage einen guten Vortheil/denn sie trucknen sehr/und halten die zerbrochnen Enden dichte und unverrückt wol aneinander. Man muß sie aber hernach wieder abdancken und an derenStatt ein gutes Bruch-Pflaster gebrauchen/ welches keine Blasen zeucht. Die schmalen Compressen, welche man zwischen die Clavicula und oberste Rippe leget und etwas starck eindrücket/ist hierzu ein sehr guter Handgriff/ man muß aber eine oben dagegen legen/ damit also das zerbrochene Schlüssel-Bein in richtiger Form wol beyeinander erhalten werde. In Summa machet es so/ wie es sich am besten schicket/ denn hier erfordert die Cur ein gutes Nachdencken/ weil wenig Handgriffe gelten können. Machet aber die Dörrbänder/derer ich kurtz vorher gedacht/ also:

R. Pul. Rad. Consol. — Dörrband.
Serpentar.
Aristol. O. ãã. Unc. j.
Tutiæ ppt.
Lap. Calaminar. ppt. ãã. Drachm. vj.

Bol.

Bol. Armen.
Lap. Ostiocoll. ãã. Drachm. x.
Putamin. Cancror. Unc. j.
Farin. Fabar.
Trit. ãã. Drachm. v.
Oliban.
Mastich. ãã. Drachm. ij.
M. F. ad pul. Subtiliss. &c.

Diese Pulver werden als ein Cataplasma entweder mit Wein-Essig/ weiß Ey/ oder Decocto Radicis Altheæ angemachet/ und also aufgeleget. Solte eine Inflammation und Geschwulst darzuschlagen/ müsten so wol die Bruch-Pflaster/ als auch das Dörrband/ eine Zeitlang weggelassen werden/ und an deren Statt könte man folgendes Cataplasma täglich etlichemal warm überlegen/ denn diese Lædirten Theile/ und das drunter liegende Rippen-Häutlein Pleura, können dergleichen Zufälle nicht lange vertragen/ sondern würden bald/ wenn es überhand nehmen solte/ dem Patienten den Garaus machen: Bereitet das Cataplasma also:

Cataplasma.

R. Pul. Rad. Altheæ.
Fol. Malvæ.
Verbasc.
Alchimill. ãã. Unc. jß.
Farin. Fabarum.
Sem. Fæn. gr. ãã. Unc. ß.
Flor. Chamomill.
Melilot. ãã. Drachm. v.
Terræ Sigillatæ Unc. j.
Bol. Armen. Drachm. vj.
M. F. C. f q. △. flor. Samb.
ad formam Catapl. &c.

Und

Und so viel habe mit Wenigen bey Curirung des Schlüssel-Bein-Bruchs/ wie auch bey Zerbrechung der Rippen und das Brust-Beines erinnern wollen/ hoffe es werde grossen Nutzen schaffen/ weil wenige Autores davon was geschrieben.

Cap. XXIII.

Von den Verenckungen insgemein/ und was dabey vor Unterschied/ Kennzeichen und Ursachen in Acht genommen werden müssen/ wenn ein gewünschter Cur-Anfang und glücklicher Außgang erfolgen soll.

Daß die Verrenckungen oder Ausweichungen/ Dislocationes, Luxationes & Exarticulationes nichts anders sind/ als eine gewaltsame Auskegelung des Haupts eines Beines/ aus seiner Hölen oder Pfannen in einen ungewöhnlichen/ angräntzenden Ort/ auff-nieder-oder seitwerts: Wissen alle Wund-Aertzte/ worauf also fort das Glied unbrauchbahr wird und die freywillige Bewegung aufhöret/ denn weil alle Gleichen/ davon wir reden wollen/ von zweyer Beiner Enden/ da das eine rund als ein Kopf und das andere hol/ eingebogen/ als eine Pfannen oder Gruben/ solches desto füglicher zur Bewegung aufzunehmen/ zusammen gesetzet und mit festen Nerven und Ligamenten verknüpfet sind/ so kan gar leicht durch gewaltsame Ursachen/ Verletzung und auseinander Dähnung es aus seiner Stelle gebracht und verrücket werden/ weil die Bänder/ Tendines, Ligamenta nachlassen und solche ungewöhnliche Bewegungen nicht ausstehen können/ dieses sage ich/ ist eine Verrenckung oder Ausweichung.

Was eine Verrenckung sey.

Damit aber auch ehe ich weiter gehe und zum Unterscheid der Verrenckungen selbst schreite/ die Verrenckungen desto besser verstanden werden können/ so wil ich vorher/ um bessern Verstandes willen/ nach der Lehre des unvergleichlichen Bartholini die Einlenck- oder Eingliederung der Beiner etwas genauer beschreiben und solche in folgende 3. Thei-

Was bey den Gelencken oder Eingliederungen vor Regeln in acht zu nehmen.

Theile oder Regeln eintheilen/ weil solches ein Wund-Artzt nothwendig wissen muß/ und ihm sehr viel daran gelegen/ denn gleichwie eine Bewegung viel ringfertiger und hurtiger/ als die andre geschiehet/ und auch ein Gelenck mehr ausstehen muß/ als das andere/ also ist auch die Beschaffenheit der Beiner und derer Verrichtung/ sehr unterschiedlich und viel anders/ je nachdem sich ein Ort mehr oder weniger/ geschwind oder langsam Bewegen muß/ nachdem es der Leib/ und dessen Glieder/ in ihren Verrichtungen erfordern.

1. Tieffe Einlenckung.

1. Die vornehmste Art der Gelencke ist/ wo eine Grösse/ so wol der Pfannen als des Kopffs ist/ als in der Hüfft/ Schenckel/ Bein und Schulter/ da nennet man es eine tiefe Einlenckung/ denn das erstere muß als Stützen den Leib tragen und die anderen sind vielen Bewegungen unterworffen.

2. Flache Einlenckung.

2. Wo es nicht gar so tieff als vorige ist/ sonderlich bey denn Kinnbacken und an der Hand-Wurtzel/ auch wol am Kniehe/ da wird es eine flache Einlenckung genennet/ weil die Höle flach/ und des andern Beines-Kopff nieder gedruckt und etwas gebogen ist/ auch nicht sehr herfürstehet und dahero sich entweder nicht so starck Bewegen darff/ oder sonst mit Fleisch und Tendinibus besser bedecket und beschützet wird/ daß es so leicht nicht aus einander weichen kan.

3. Wieder-Gelencke. Deren Unterscheid.

3. Die dritte Art der Gelencke ist/ wenn die Beiner der Gleichen oder Gelencke/ sich in der Berührung fast gleichförmig/ in Aufnehmung eines in das andern erzeigen/ und sich wol mit ihren Absätzen in einander schliessen/ so heist man es ein Wieder-Gelencke/ welches auf dreyerley
1. Art geschiehet/ 1. wenn ein Bein von den andern aufgenommen wird/
2. und das Gegentheil wiederum eben selbiges aufnimmet/ als da geschiehet beim Achselbein und der Ellbogen-Röhre. 2. Da eines das andere aufnimmet und nicht wieder von dem/ sondern von einem andern Nebengeführten/ aufgenommen wird/ welches bey den Gewerb-Beiner
3. zuersehen und 3. wenn die Beiner gleich einem Rade und runden Walzen sich etwas umwältzen und herumdrehen müssen/ wie an den Knöcheln und andern Oertern zuersehen.

Es sind zwar noch mehr andere Zusammenfügungen der Beiner im

im menschlichen Cörper vorhanden/ welche mehrentheils ohne Bewegungen oder doch fast unvermerckt geschehen/ da sich doch die Beiner mit einander berühren und vereinigen/ davon wir aber/ weil sie hiesiges Orts nicht nötig/ nicht reden wollen/ wie ingleichen auch nicht von dem Wesen der Beiner/ und wie die Pfannen und Köpffe der Gelencken/ mit Krospel überzogen sind / weil ich im ersten Capitel dieses dritten Theils zur Gnüge davon geredet.

Den Unterscheid von allen Verrenckungen machet vornemlich der Ort und das Gelencke/ wo es geschehen/ und denn die Grösse derselben/ nemlich/ ob die Ausweichung vollkommen/ schlecht/ einfach/ oder vermischt: Ist die Verrenckung groß und vollkommen/ so muß es an einem vornehmen Gelencke geschehen / und der Kopf gantz aus der Pfannen heraus getreten und in einen andern Ort gewichen seyn; schlecht sage ich / wenn keine Verletzung oder Unfall dabey und das runde Bein nur zum Theil aus seiner Pfannen herauskommet/ doch aber noch auf dessen Rande stehen bleibet/ als/ wie man das im Gegentheil vermischt nennet/ wenn mehrere Umstände/ neben der Verrenckung mit bey/ als Wunden/ Bruch/ grosse Schmertzen/ Geschwulst/ Entzündung und ander Zufälle/ welches letztere offters die Wund-Artzte nötiget und zwinget ob es schon eine gefährliche Sache ist/ die hernach die Wiedereinrichtung offters gantz und gar verhindert / daß sie eine Zeitlang die Wiedereinrichtung aufschieben müssen/ biß dieselben Zufälle durch darwieder gebrauchte Artzney-Mittel gehoben und gestillet worden: Ein unvollkommene Verrenckung geschiehet auch wol unterweilen/ wenn nemlich die Ausweichung nicht gäntzlich geschehen/ und das Bein auseinander fällt/ sondern nur etwas von seinem gewöhnlichen Ort verrücket wird; Auch muß bey den Ausweichungen dieser nothwendige Unterscheid gemachet werden / ob solche vorwerts/ hinterwerts/ inn- oder auswendig/ ober- oder unter sich geschehen/ weil sehr viel daran gelegen; Gleich wie man auch von jedem Ort der Gelencke/ und sonderlich von der Zeit/ und mit was vor Gewalt die Verrenckung geschehen/ einen nötigen Unterschied machen muß/ auch wie lange solches schon geschehen/ welches alles genau observiret werden muß/ weil offters

Unterscheid der Verrenckungen.

ters nicht allein/ eine iede/ seine sonderliche Cur und Wiedereinrichtung erfordert/ sondern auch (wie nachgehends gemeldet werden soll/) nichts rechts beständiges würde damit ausgerichtet werden. Wenn man nicht vorher von allem eine genaue Wissenschafft hätte. Aus dieser Nachricht wird hoffentlich der geneigte Leser einen nötigen Unterscheid zumachen wissen/ was eine rechte Verrenckung/ Luxatio vel dislocatio sey/ und im Gegentheil/ was eine unvollkommene subluxatio oder Verstauchung Contusion und Verkrückelung nur zu nennen sey.

Mercke.

Kennzeichen.

Die Kennzeichen der Verrenckungen/ sind so gar schwer nicht/ es wäre denn bey Corpulenten Leuten und an der Hüffte/ da braucht es Mühe und Vorsichtigkeit; Bey etwas Magern/ aber weil sie nicht allein sehr offenbahr und augenscheinlich/ sondern auch durch das Gefühl gar leicht abgenommen und erkundiget werden können/ ist geringe Verhinderung/ solte aber an einigen Orten die gar zu grosse Fettleibigkeit solches etwas schwer machen/ so bestätiget es dennoch die Lähmnüß und Ungleichheit des Gliedes/ weil nach der Verrenckung die freywillige Bewegung alsofort aufhöret und das Gliede gantz Unbrauchbar wird: Und denn auch verursachet das Bein/ an demselben Orte/ wohin es gewichen/ eine ungewöhnliche Höhe oder Geschwulst/ und gegen über eine Gruben/ wie denn/ je nach dem die Umstände seyn/ die Beiner und Armen auch alsdenn kürtzer und länger werden/ auf welches alles ein Wund-Artzt/ weil sehr viel daran gelegen/ gute Achtung geben muß/ damit die Cur-Mittel/ darwieder desto besser angewendet werden können.

Ursachen. Derselben sind vornemlich 3.

Der Ursachen solcher Verrenckungen sind zwar vielerley je nachdem die Beschädigung geschiehet/ wir wollen aber vor dißmal/ uns nur auf die 3. Vornehmsten gründen/ weil selbe am gewöhnlichsten sind/ und am meisten in acht genommen werden müssen. Die 1. sind die äuserlichen/ 2. Die innerlichen/ und 3. die angeerbten. Die äuserlichen kommen dem Wund-Aertzten am öfftersten für/ und geschehen vom Fallen/ Stossen/ Schlagen/ Folterungen/ ungewissen Tritten und wenn einem was grosses und schweres auf den Hals fällt/ oder wenn im Kriege die

1. Oder äuserliche.

Leute

Leute mit Mienen in die Höhe geworffen werden/ja allen solchen unnatürlichen und gewaltsamen Bewegungen und Zufällen / dadurch die Beiner aus ihrem gewöhnlichem Ort und Lager ausgestossen und vertrieben werden können/welches sonderlich bey den jungen Kindern gar leicht geschehen kan/weil deren noch nicht allzufeste Gelencke und schwache Sennen / keine grosse Beschädigung und Bewegung ausstehen kan.

Die innerlichen Ursachen/ so aber gar selten geschehen/ kommen vornemlich von Zufliessung der Humoren/welche in die Gelencke oder Geleiche fallen/ und deren Ligamenta relaxiren/ daß sie nach und nach loß lassen/ schlüpfriger werden / und auf eine geringe Bewegung und Zufall/ weil keine Haltnüß mehr dabey/ ausweichen können/ wie solches sonderlich im Rückgrad und langwührigen Hüfftwehe gar leicht geschehen kan. Auch können/ wie Paræus bezeiget/ in seiner Chirurgia Lib. 14. Cap. 3. pag. 483. solche schädliche Feuchtigkeiten/wenn sie hitzig sind/ die Sennen also austrucknen und kurtz machen/ daß sie endlich die Anhänge der Beiner bey einer starcken Bewegung / mit sich und davon abziehen/wodurch nicht allein die Häupter aus den Pfannen heraus gezwungen werden/ sondern es erfüllen auch die Feuchtigkeiten so fort die Pfannen/ und helfen den Kopf nach und nach mehr aus seinem Orte/ daß gar leicht auf einem Zufall oder Bewegung die Verrenckung und aus einander Weichung erfolgen kan/und wo solches aus diesen letztern Ursachen geschiehet/ richtet man wenig mit der Cur und allen derselben Vortheilen aus/ weil das Bein / (die Wiedereinrichtung geschehe auch noch so gut) nicht gerne in der Pfannen bleibet/ sondern also fort / nach einer geringen Bewegung und Zufall wieder aus seinen Orte heraus tritt. 2. Oder innerliche.

Die dritte Ursache kan auch erblich seyn/ welches / ob es schon etwas unglaublich zu seyn scheinet und von allen nicht wil vor bekandt angenommen werden / dennoch die tägliche Erfahrung uns genungsam bezeuget/ daß offters es in der Natur stecket/ und solches die Eltern den Kindern anerben/ denn ob es schon nicht allezeit geschiehet / so siehet man doch bißweilen/ daß von hoggrichten / hoggrichte oder pucklichte/ 3. Oder erbliche.

 von

von Lahmen Lahme von Herniosis gebrochne und kröpfichten kröpfichte Kinder erzeuget und gebohren werden/ geschiehet es gleich nicht bald in der Kindheit/ folget es doch hernach/ wenn die Bewegungen grösser und starcker vonnöthen sind.

Und deren Ursachen.

Geschweige vieler Exempel/ daß bey einem Vater oder Mutter ein gewis Glied oder Ort schwach/ unvermöglich / mangelhafftig und gebrechlich ist/ so hernach ebenfals an den Kindern verspühret und angetroffen wird/ und alles seinen Grund in der Natur und gewisse Ursache hat/ welche/ wenn es die Zeit leiden wolte / genungsam erörtert und angeführet werden könten.

Cur und Wiedereinrichtung bestehet in 3. Regeln.

Aus diesen vorhererzehlten Dingen/ kan ein Chirurgus leicht abnehmen/ was vorher zuthun/ wenn eine glückliche Cur erfolgen soll/ welche damit ichs kurtz fasse/ in folgenden dreyen Dingen bestehet. 1. Daß man vor allen Dingen bald den ersten Tag/ so geschwind es immer möglich/ die auseinander gewichnen Beiner/ wieder einrichte/ ehe noch Geschwulst und Entzündung darzu kommen können/ 2. Daß man das Wiedereingerichtete durch geschickte Bänder/ Auflegung dienlicher Pflaster/ Artzney-Mittel und bequemes Lager an seinem Ort behalte/ und allen Zufallen vorbaue. Und 3. wenn es genungsam wieder befestiget/ und seine Cur aus gehalten / man solches gemach wieder in die Ordnung und vorige Bewegung bringe.

In solchen Fällen soll billig ein jeder Chirurgus der Anatomi erfahren seyn.

Wer solches wol in acht nimmet/ ist mit guten Artzney-Mitteln versehe/ und hat dabey genungsame Wissenschafft in der Anatomi/ der wird niemals einen Fehler begehen/ und betrogen werden/ doch müssen aber auch geschickte Handgriffe und gute Instrumenta mit neben bey seyn; Wolte GOtt es nehmen solches die angehenden Wund-Artzte wol in acht/ so dörffte/ wie hiesiges Orts leider der böse Gebrauch/ niemand seine Zuflucht zum Scharffrichter/ Quacksalbern/ und alten Weibern nehmen/ und stehet der mehrertheil Leute in diesem irrigen Wahn/ es könte die Verrenckungen niemand besser/ als der Hencker und deren Weiber/ wieder einrichten/ und Curiren/ da sie doch solten billich den Unterscheid zwischen einen Bart-Putzer oder rechtem Wund-Artzte machen/ welcher das Seinige recht mit Fleiß und grosser Mühe gelernet/

Irrthum.

net/sonderlich in Kriege bey Belagerungen und im Felde bey Schlachten/ wo dergleichen Casus sehr offters vorkommen/ welche/ wann es nur immer möglich/ und keine Verhinderung dabey/ das Ihrige wol thun werden: Da im Gegentheil andere sich um nichts bekümmern/ bloß beym Putzen und Aderlassen bleiben/ und kaum hinter die Mauren herauskommen/ aber es gehet insgemein so zu/ daß solcher ungeschickten Leute Fauten auch andere mit entgelten müssen/ wie die Erfahrung mehr als zu viel bezeuget; Was aber sonst noch bey einer geschickten Wiedereinrichtung und Gebrauchung dienlicher Instrumenten zuerinnern und gesaget werden muß/ soll in folgenden dreyen Capiteln mit mehren Umständen ausführlicher geschehen.

Cap. XXIV.

Von der allgemeinen und richtigsten Weise/ wie entweder mit Handgriffen/ oder Instrumenten/ die Verrenckungen eingerichtet werden sollen/ sonderlich beym Kinn-Backen/ Schulter/ Ellbogen/ Hand und Fingern/ damit eine gewisse und beständige Cur darauf folgen möge; Sammt allen denen Erinnerungen/ so hiebey angemercket und in acht genommen werden müssen.

Ich habe kurtz vorher gesaget/ daß der vornehmste Grund unserer Cur und deren Vortheile in allen Verrenckungen dahin gehe/ daß das heraus gewichene Bein wieder an seinen gewöhnlichen Ort gebracht und eingerichtet werde/ entweder mit Händen und deren geschickten Vortheile/ mit Binden/ oder mit dienlichen Instrumenten/ worzu das Glossocomium Fieni und das neue Augspurger Glossocomium mit dem Kragen und der Winde/ ein gewünschtes und geschicktes Beytrags-Mittel ist/ vermittelst welchen ich mancher Person und wackern Soldaten vor Stettin/ Anklam/ Wolgast/ Strahlsund und Greiffswalda/ und bey allen Belägerungen in Pommern wieder geholffen/

Die Wiedereinrichtung ist der vornehmste Grund zur Cur.

holffen/ wenn sie sonderlich von den Mienen in die Höhe geworffen/ oder sonst durch eine Beschädigung zu einer Verrenckung gebracht worden/ so ich mit vielen Exempeln/ wenn es die Enge des Wercks leiden wolte/ bezeugen könte; Es geschehe aber die Wiedereinrichtung und deren Cur-Vortheile auf was vor Art sie wolle/ so nimm folgende 5. Regeln mit Fleiß in acht:

Die gantze Cur der Verrenckungen hat 5. Regeln.

1\. 1. Beschleinige das Ausstrecken entweder mit Händen oder Instrumenten/ damit nicht durch Langwirigkeit und vieles hin und her ziehen schädliche Zufälle erwecket werden mögen.

2\. 2. Verrichte nach genungsamer Ausstreckung/ so geschickt es immer möglich/ das Ineinanderfügen und drücke das Bein in seine Pfannen oder ausgewichenen Ort wieder hinein

3\. 3. Befleißige dich/ wenn die Pflaster und andere Artzneyen aufgeleget/ eines dienlichen Bindens und unterwerts lege eine dicke Compresse oder Pausch.

4\. 4. Lege alsdenn/ wenn alles verrichtet/ das Glied in ein bequem Lager und

5\. 5. Vergiß übrigens nicht der gebührlichen Cur-Mittel/ welche bißweilen nach Gelegenheit und Umständen verändert werden müssen/ damit das Glied bald wieder restituiret werden möge.

Mercke. Diese Regeln werden nur von denen Verrenckungen verstanden/ welche noch neu und ohne Zufälle seyn/ denn wenn es schon etwas lange gewehret/ und einige Geschwulst und Enzündung mit darbey/ muß alles bißher erzehlte unterlassen werden/ biß es vorher wieder weg gebracht und gestillet worden/ welches geschwind und langsam geschiehet/ je nach dem die Verrenckung alt oder neu und mehr als einfach ist. Aus diesem allem siehet der geneigte Leser/ was vornehmlich und insgemein bey jedweder Verrenckung observiret und vorgenommen werden müsse/ wenn einegute und beständige Cur darauf folgen soll. Jedoch ist hiebey auch zu erinnern/ daß einige Gelencke gar nicht wieder eingerichtet werden können/ als die Ausweichung des Hauptes und Genicks/ worauf nichts anders als der Tod zu folgen pfleget; Auf die vollkommenen Verrenckungen des Rückgrads und der Kinnbacken (verstehe wenn

Erinnerungen.

die

die Kinnbacken auf beyden Seiten ausgewichen) folget zwar nicht allezeit und vor sich alleine der Tod/ ist aber doch sehr gefährlich / wegen der schädlichen Zufälle/so darauf folgen/denn wo es nicht alsofort wieder eingerichtet wird/kan es hernach schwerlich und wol gar niemals wieder Restituiret werden: Ubrigens können alle Gelencke/davon wir nachgehens reden werden/ je nachdem die Verrenckung groß/ vollkommen oder unvollkommen/leicht oder schwerlich wieder eingerichtet werden; Denn je näher der Kopf noch bey seiner Pfannen ist/je geschwinder und leichter ist er nach einer geringen Ausstreckung wieder an seinen Ort zu bringen; Und also auch geschiehet das Gegentheil/wenn er weit davon und in einen abgelegenen unbequemen Ort gewichen/so ist er desto mühsamer und schwerer wieder einzurichten. Bey etlichen Gelencken macht die Figur (wenn sie nur allen Chirurgis bekannt wäre/ wie sie billig bekannt seyn solte) eine leichte Wiedereinrichtung und darff wenig Mühe/ bey etlichen aber ist sie desto langsamer/ wovon bald ein mehres zu reden seyn wird. In den fleischichten und volleibigen Leibern/wie ich schon im vorigem Capitel gedacht/geschehen die Verrenckungen zwar seltener/sind aber wenn es geschiehet/ desto mühsamer wieder einzurichten; Denn wie leicht zuerachten/bey dicken und fleischichten Leuten werden die Gelencke/durch die Dicke der Musculn/und Menge des Fettes allenthalben bedecket/ beschützet / enge eingezogen und also in einander gehalten/ daß nicht leicht eine Verrenckung vorgehen kan/welches bey Magern alles nicht zu finden/uñ dahero auch solche Ausweichungen eher geschehen können/ sonderlich wo vorher der Mensch fett gewesen/ und hernach mager worden. Aber genung/ich will ohne fernere Umschweiffe/zur Sache selbst schreiten/als woran den Wund-Aertzten am meisten gelegen; Ich habe nochmals erinnern wollen der 5. Stücke/wovon ich zu Anfang dieses Capitels gedacht/denn wer solche nicht genau in acht nimmet/ wird niemals was gutes in Verrenckungen ausrichten / ich meine kürtzlich erstlich das Ausstrecken/ 2. Das Inn- und Zusammenfügen/ 3. Das Binden/ 4. Wohllegen/ und 5. Die Cur also einrichten/ damit die Zufälle abgehalten oder bald verbessert werden; Von diesen 5. Stücken handelt der vortreffliche Paræus in seiner Chirurgia

Nochmalige Erinnerungen der 5. Regeln.

Lib. 15. Cap. 6. pag. 486. Auch ausführlich / dahin ich den geneigten Leser weise.

Verrenckung und Ausweichung der Kinnbacken. Wie sie können geschehen und deren Unterscheid Mercke.

Den Anfang wollen wir machen mit Ausweichung und Verrenckung der Kinnbacken/oder des Kiefers; Dessen Verrenckung zwar selten geschiehet/gehet aber doch bißweilen vor/und ist nichts unmögliches/ und solches kan auf allerhand Art/ als sonderlich / hintersich und seitwerts / wie auch wol vor sich geschehen: Der Unterscheid solcher Ausweichung ist leicht durch die Unförmligkeit des Mundes und Angesichtes/ und durch das Sehen und Fühlen zu machen/denn ist er sonderlich das Untertheil hintersich oder vor sich gewichen/zeigen solches genungsam die Zähne/welche gantz nicht mehr/wie sie sollen auf einander passen und zusammenstimmen; Ist der Kinnbacken nach einer Seiten alleine gewichen/ so krümmet er sich mit Nachsichziehung des Kinnes und Mundes schrad nach der andern Seiten zu/ und lasset auf der Gegen-Seiten/ wo er hingewichen/ eine merckliche Höle spüren; Alle diese Verrenckungen sonderlich des Unterkinnfelß/ dessen Verrenckung allezeit am leichtesten geschiehet / verhindern insgemein so fort die Auf und Zuthuung des Mundes / und verständige Außsprache / weil die Zunge nicht mehr ihr Amt recht verrichten kan/ sondern unrecht/ anstossen und stammlen muß. Aus bißher erzehlten Dingen muß der Chirurgus seinen Unterscheit und Kennzeichen zu machen wissen: gar selten geschiehet/ daß die Kinnbacken auf beyden Seiten verrencket werden/ wo es aber geschehen solte/ muß so fort Fleiß angekehret werden/ es wieder einzurichten/weil sonst unerhörte Schmertzen/Entzündung/ Geschwulst des Schlundes/der Gurgel und Lufft-Röhre/nebst andern schädlichen Zufallen drauf folgen dörfften/ welche nicht allein die Cur und Wiedereinrichtung verhindern / sondern endlich mit der Zeit gar den Tod verursachen würden.

Die Wiedereinrichtung muß bald geschehen. Und auf was vor Art.

Die Wiedereinrichtung der Kinnbacken/es sey gleich die Ausweichung vor oder hinter sich geschehen/soll wo möglich (gleich andern Verrenckungen) so geschwind es immer möglich / also vorgenommen werden; Laß den Patienten auf einen dienlichen hohen und festen Stuhl setzen und dessen Haupt durch eine starcke Person/sonderlich hinterwerts

am

am Genicke feste halten; Wenn dieser Anfang geschehen / so stecke deine beyde Daumen in des Patienten Mund/ biß an die Stock oder Back-Zähne hinnan/die untersten Finger aber setze/ so viel möglich fest gegen das Kinn/ damit in einem Tempo du mit dem Daumen / so starck es immer möglich/ unter sich drucken und hernach / wenn es zur Gnüge geschehen/ mit den andern Fingern am Kinne der Kieffer über sich gehoben werden kan/ doch so / daß solches etwas hinterwerts gegen der Junctur des Kieffers geschehen könne. Bistu hierinnen zu schwach/ so verrichte allein das deinige mit den Daumen und laß einen andern mit beyden Händen/oder auch wol mit einer geschickten Bünden/wenn du starck unter sich gedruckt / die Kinnbacken über sich und an seinen Ort bringen/ offt muß man auch/ wie mir hier mit einen Choralisten geschehen/ an Statt der Finger/weil sie zu schwach / 2. kleine höltzerne Plöcklein nehmen/ je nachdem die Wiedereinrichtung schwehrlich von statten gehen wil: Und diese Wiedereinrichtung/ als die gewöhnlichste/ und so uns am meisten vorkommet/ ist mir allemal wol abgangen / es muß solche aber nur von der Verrenckung / welche vor sich geschehen/ verstanden werden; Ist der Kinnbacken aber hinterwerts gewichen/ so muß zwar der Kiefer anfänglich auch etwas zurück / und unter sich gedruckt werden/ hernach aber ziehe ihn gemach doch starck vorwerts/und schiebe ihn entweder mit den Händen/oder der Bünden über sich an seinen Ort/ und verwehret es wol mit Bünden/damit es nicht wieder zurücktrete/sondern an seinem Orte bleiben kan. Wo aber die Ausweichung seitwerts hinaus geschehen/so muß nebst vorher erzehlten Gebräuchen/ die Eindrückung mit den Daumen erst gegen dieselbe Seiten zu unter sich/ denn etwas hinterwerts/und letzlich nach der Seiten über sich an den ausgewichnen Ort/ geschehen; Auf solche Anleitung (denn anders kan es nicht vorgezeiget werden) werdet ihr allen und jeden Patienten der Gebühr nach begegnen können; Nach der Wiedereinrichtung und Verbinden lässet man den Patienten sich stille halten/ und nimmt folgende Cur biß zu völliger Genesung mit ihm vor. Erinnerung.

Um den Ort der Ausweichung lege mein graues Bruch-Pflaster dick gestrichen über/ und schmiere das Genick und Hals mit Rosen Lavendel/ Cur der Wiedereinrichtung.

vendel/ Bärnstein/ Lilien und Camillen-Oel; Welches Schmieren täglich / das Auflegen eines frischen Pflasters aber um den andern Tag geschehen muß/ wolten sich Zufälle vermercken lassen/ so leget ein dienliches Kräuter-Säcklein in Wein gekocht des Tages 2. mal/ so warm es zuerleiden/ oder ein Cataplasma, über/ und gebraucht innerlich ein etwas kühlendes und heilendes Mund-Wasser / die ersten 8. Tage lasset den Patienten dünne Speisen geniessen/ damit er sich nicht aufs neu verderbe und zusehr Bewege/ und kan nicht schaden / allem übel desto besser vorzubauen/ man lege zu beiden Seiten des Kiefers/ gegen die Ohren zu ein paar dicke in warmen Wein eingenetzte Pausche/ und binde sie über sich mit einer geschrengten Binden/ so viel nötig/ feste zu/ welches nicht allein die Befestigung des Gelenckes/ und also eine geschwinde Cur befödern wird / sondern auch kräfftigst vorbauen hilfft/ daß der Patient nicht in vorigen Zustand gerathen kan; Ubrigens procedir biß zu völliger Genesung mit dem gemeldten Bruch-Pflaster/ welches ich jederzeit hierzu sehr gut befunden.

Ausweichung der Schulter. Unrechte Opinion etlicher Wund-Aertzte so vorgeben die Schulter könne nicht ausweichen.

Es meinen zwar viel erfahrne Chirurgi, wie denn auch Vigo dieser Meinung in seiner Chirurgia nebst dem Avicenna lib. 6. part. 1. pagin. 877. mit ist/ daß die Ausweichung und Verrenckung der Schulter oder grossen Achsel-Röhren nur alleine abwerts geschehen könne/ und führen deßwegen/ warum es nicht geschehen kan / ziemliche Ursachen an; Aber die tägliche Erfahrung bezeuget viel einanders/ und hat mir etlichemal gewiesen/ daß sie nicht allein abwerts/ sondern auch wiewol seltener/ vor sich hin/ seit- und auswerts weichen könne/ wie sonderlich mit einem wackern Mann/ einem Mahler zur Oelße geschehen/ derwegen einer solchen Verrenckung Anno 1689. im Aprill zu mir kommen weil sie ihm von einem Chirurgo daselbst/ ob er ihn schon 8. Wochen in der Cur gehabt/ nicht wieder eingerichtet worden; Es war aber unmöglich/ denn der Apfel standt so feste zwischen der obersten Rippen und Clavicula, daß er durch die allerstärckesten Glossocomia nicht zu Bewen gewesen. Ob nun schon ein Ding schwerlich und selten geschiehet/ so folget doch nicht/ daß es gar nicht geschehen kan: Die Kennzeichen dieser Answeichung sind augenscheinlich/ und sehr wol zu

fühlen/

fühlen/ sonderlich bey der gemeinesten und gewöhnlichsten/ da es unterwerts geschiehet / welches nicht allein obenwerts die Tieffe /sondern auch/ wenn man unten hin greifft/ der Kopff von der obern Arm-Röhre klärlich zeiget und weiset: Geschweige wenn man beyde Armen gegen einander hält und deren Schultern besiehet/ da es sich bald ausweiset/ welches von ihnen Schaden gelitten/ denn die schadhaffte Schulter ist oben nicht so hoch/ als die andere/ sondern man fühlet eine grosse Gruben darinnen. Und dieses ist ebenfalls in Acht zu nehmen bey den andern Verrenckungen. Man meinet nicht in allen Stücken unrecht von der Schulter/ daß sie unter den Gelencken/ wovon wir handeln/ am leuchtesten ausweichen könne/ dieweil nicht allein die Pfanne des Schulterblats etwas flach/ sehr glatt und nicht gar tieff und hol ist/ sondern auch deren Bänder und Sennen sehr weich sind und gerne nachlassen/ doch ist auch nicht zu leugnen/ daß dieses Gelencke was ausstehen könne/ wie man den täglich siehet/ daß wenn die Bewegung vorsichtig geschiehet/ der Arm leicht und ringfertig/ bald für/ bald hinter sich und in alle Orte beweget werden kan. Mercke.

Die Wiedereinrichtung dieser Ausweichung geschiehet auf vielfältige Art und Weise/ je nachdem einer meinet/ daß es am geschwind- bequem- und geschicktesten von ihm verrichtet werden kan. Einer gebraucht hierzu eine Leiter/ der andere eine Bettspangen wieder ein anderer die Thüre in einem dienlichen Ort / wie solches beym Scultero in seinem Chirurgischen Zeughause Tabul. 49. Fig. 1. & 2. pagina 190. & seq. und beym Paræo in seiner Wund-Artzney Lib. 15. Cap. 26. pag. 500. & seq. mit genungsam abgebildeten Figuren weitleufftig zu finden; Etliche bedienen sich bloß der Handquell / oder eines kurtzen Stocks/ in dessen Mittel-Theile ein Apfel ist/welchen 2. auf ihre Schulter nehmen müssen und legen dabey geschickte Handgriffe an und richten viel damit aus/ worzu sie ein Glossocomium, wenn es harte hält / mit bey gebrauchen/ etliche haben auch noch eine andere Art/ kurtzer Stangen welche zu der Schulter gebogen ist/ und in der mitten eine runde ausgehölte Pfannen mit 2. Absätzen hat/ und können nebst zweyen Gehülffen wenn der ausgewichne Apfel in die Pfannen gebracht worden/ mit

Unterschiedliche Manieren bey der Wiedereinrichtung.

übersich heben sehr hurtig übereinkommen; Etliche aber verlassen sich allein/ auf ihre starcken Armen und guten Fäuste/ wie solche drey unterschiedliche Arten/ bey gemeldtem Sculteto Tab. 48. Fig. 1. & 2. beym Paræo pagin. 96. & seq. mit mehrem nachgesehen und gelesen werden kan.

Ich habe mich bey schweren Verrenckungen mehrentheils der Banck oder des Glossocomii Hippocratis, welches er Ambi nennet/ bedienet/ weil es gar geschickt darzu ist und sehr wol angehet/ wenn es vorsichtig gebraucht wird/ wo aber nicht/ ist es genung angegangen nach einer der Art/ die ich kurtz vorher erzehlet/ weil man offters im Felde nehmen und gebrauchen muß/ was am ersten vor die Hand kommet; Doch rahte ich vorerst zu einem gelindem Mittel/ sihet man aber/ daß es nicht angehen kan und wil/ so ist am besten/ ehe der Patient sehr abgemattet/ und zu mehrern Schmertzen gebracht werde/ daß man zu kräfftigen Ziehwercken und andern Mitteln und Instrumenten/ wordurch die Wiedereinrichtung geschehen muß/ schreite.

Meine Meynung.

Daß Glossocomium oder Banck Hippocratis, davon ich gesagt/ hat Paræus pagin. 502. & seq. Scultetus pagin. 184. Tabul. 47. Fig. 1. und Fabr. Hildanus in seiner Chirurg. sehr wol abzeichen lassen/ dahin ich auch den geneigten Leser wil gewiesen haben/ weil sie aber wenig zubekommen/ oder recht gemachet wird/ rathe ich zu dem Augspurger Glossocomio mit der Winde und Arm-Kragen/ davon er ihm nach seinem Belieben eines/ so leicht und und geschickt es immer seyn kan erwehlen und darnach eines machen lassen kan/ ingleichen beschreiben sie auch die Operationen darmit sehr weitleufftig/ welches ich wegen Enge des Wercks unterlassen muß/ und zu der Cur schreiten wil/ welches noch übrig/ und uns sehr viel daran gelegen.

Cur dieser Ausweichung.

So bald die Wiedereinrichtung geschehen/ muß man ebenfalls/ wie vorher/ dienliche Artzney-Mittel und Pflaster gebrauchen/ welche den Lædirten Ort stärcken/ trucknen und etwas zusammenziehen; Worzu mein grau-und rohtes Bruch-Pflaster/ so ich bey den Bein-Brüchen beschrieben/ köstlicher Würckung seyn; Die Gegenden/ welche durch das Strecken und viele Bewegen sehr ausgedähnet und pertur-

perturbiret worden/ können öfft wol mit Lilien/ Johannes-Blumen/ Camillen und Rosen-Oel geschmieret werden/ welches alles die Entzündung und Geschwulst zurückhalten und die Schmertzen nicht wenig verringern wird/unter die Achsel binde einen dicken Pausch oder Compresse damit er wol gegen halten könne/ biß die ausgedähneten Ligamenten sich einziehen und wieder befestigen. Nach 20. Tagen wenn kein Zufall mehr zubesorgen/ habe ich offt mit gutem Nutzen mein Oxicroceum-Pflaster übergeleget. Dessen Beschreibung ich/ weil seiner noch offt gedacht werden wird/ mit anhero setzen wil/ denn es ist köstlicher Würckung in allen Verrenckungen/ weil es derselben Schmertzen so fort stillet/ und alle böse Feuchtigkeiten verzehret/ auch erwärmet und starcket es dieselben Theile/ so von Stossen/ Schlagen/ Fallen/ Quetschen und hefftigen Ausdähnen verletzet worden/ wie solches und dessen andere Tugenden die Erfahrung genungsam bezeugen wird.

Mein Oxicroceum-Pflaster.

R. Empl. Diaphor. Mynſ. Unc. vj.
Ceræ.
Reſin. ãã. Unc. vj.
Colophon. Unc. ij.
Terebinth. Unc. jß.

Diese Stücke müssen vorerst über gar gelindem Feuer unter stetem agitiren gemach zerlassen werden doch daß es nicht koche/ sonst wird es klümpricht/ und könte nicht schaden/ wenn das Corpus vorher zerlassen worden/ und wenn es etwas erkaltet/ das Colophonium hernach erst/ a parte zerlassen hinein gethan würde: Alsdenn thut man noch/ so bald es etwas mehr erkaltet/ folgende Dinge darein:

Gumm. Galban.
Ammon ãã. Unc. j.
Tacamah. Unc. ß.
Oliban.
Myrrh.

Mastich.

Mastich. ãã. Unc. j.
Mumiæ.
Rad. Aristol. O. ãã. Drachm. iij.
Succin. ppt.
Tutiæ ppt. ãã. Unc. j.
Croc. Orient. Unc. jß.
M. F. Empl. s. ad U. f. &c.

Die Gummata werden als gebräuchlich in Eßig solviret/ oder Spiritus vini und vorher zu rechter Consistentz gekocht / damit sie / wenn das Corpus etwas erkaltet/ nebst denen Pulvern können darzu gethan werden/ wie denn auch letzlich der in Wein oder Brandtewein etwas solvirte Saffran darunter gerühret wird.

Verrenckung des Ellbogens. Warum die Wiedereinrichtung schwer.

Von Verrenckung der Schulter kommen wir zu Ausweichung oder Verdrehung des Ellbogens; Diese gehet etwas schwerer oder mit grösserer Gewald zu/ als vorhergehende/ und kan daher auch sorglicher und mühsamer wieder in die Ordnung gebracht werden / als vorhergehende/ weil die Gewerb-Beiner allhier weit besser mit Bändern und Ligamenten versehen seyn/ als die andern/ zu welchem noch kommet/ daß die Beiner selbsten nicht nur mit zweyen / sondern gleich dem vorigen/ mit dreyen/ zu desto mehrer Befestigung versehen und begabet seyn/ welches alles ich deßwegen erzehle/ damit man wol Acht habe/ wie und auf was vor Arth die Verrenckung geschehen sey/ denn an diesem allem sehr hoch gelegen.

Auf wie vielerley Art die geschehen könte.

Es kan zwar diese Ausweichung ebenfalls auf viererley Weise geschehen/ nehmlich über sich/ unter sich/ inn und auswerts dem Leibe zu/ aber die gewöhnlichste geschiehet unter sich und über sich/ doch das letztere mehr als das erste/ wie mir viel Exempel vorkommen/ weil es gemeiniglich/ wenn der Fall geschiehet/ mit eingebogenem Arme zu geschehen pfleget.

Kennzeichen derselben.

Die Kennzeichen dieser itzt erzehlten Verrenckung / können genungsam durch das Gesicht und Fühlen ergründet werden/ wobey dieses mit an zu mercken/ daß unterweilen der Arm offt krum bleibet und sich

sich nicht eher recht ausstrecken lasset/ als biß er wieder eingerichtet worden/ dahero auch die Ausdähnung beym Wiedereinrichten so krumm gebogen/ geschehen muß bißweilen aber auch/ sonderlich wenn er über sich gewichen/ bleibet der Arm gerade/ und kan weder gebogen/ noch zu einiger Verrichtung/ biß er wieder an seinen Ort gebracht worden/ gebrauchet werden.

Ist die Ausweichung inn- oder auswerts geschehen/ kan solches leicht/ aus dem hinein oder herausgewichenen Ober-Arm-Beine abgenommen werden; Hiebey ist aber auch zuerinnern/ daß diese Verrenckungen nicht allezeit vollkommen/ sondern offt nur einfach seyn/ welches also zuverstehen/ daß nicht iedesmal das Bein gäntzlich aus seiner Pfannen gewichen und heraus getreten ist/ sondern nur etwas verschoben worden/ und diß/ wie ich schon gedacht/ ist eine einfache Verrenck- oder Verschiebung/ da im Gegentheil/ wenn das Bein gans aus seiner Pfannen und Ort herausgewichen/ es eine vollkommene Ausweichung genennet wird: Auch ist hiebey wol in acht zu nehmen/ wenn das obere Arm-Bein/ zwischen die untersten 2. Röhren hinein weicht/ und solche auseinander treibet/ daß die Einrichtung darnach angestellet werde. Jhm sey nun wie ihm wolle/ so gib auf alles genaue acht/ und schreite/ wie schon offt gedacht worden/ geschwind zur Wiedereinrichtung/ ehe noch Zufälle darzwischen kommen/ und es verhindern. Erinerung.

Wo es immer möglich/ und der Arm sich wil ohne Schaden biegen lassen/ so nimm den Anfang des Einrichtens mit Strecken vor/ oder aber strecke ihn dennoch und zeuch denn Vorder-Arm vorwerts/ denn Ober-Arm aber drücke etwas hinter sich hinaus/ als wordurch du am füglichsten und ersten die völlige Wiedereinbringung erlangen wirst/ und habe ich öffters nach einer genungsamen Ausdähnung alsdenn den Unter- oder Ober-Arm nur etwas umwenden (je nach dem er ausgewichen) dürffen und gemach eindrücken/ so ist er schon wieder an seinem gewöhnlichem Ort gewesen; Hiebey mustu aber wol und fleissig Acht haben/ daß im ausdähnen und Herumwenden des unter-Armes der Kopff nicht den Absatz des ober-Beins berühre/ weil er leicht beschädiget und zerbrochen werden dörffte/ darauf die gäntzliche Ver- Was bey der Wiedereinrichtung in acht zu nehmen. Mercke.

hinderung einer glücklichen Cur erfolgen würde/ und diese Hineinbringung muß mit ausstrecken/ umwenden und nachschieben / also angeordnet/ geändert und vorgenommen werden/ gleich es die Art und Weise des Ausweichens erfordert/ wie aber ein ausgewichener Ellbogen mit grösserer Stärcke um einer Seilen und um einer Bett-Pfosten oder ander dergleichen dienliches Instrument/ nach Lehre der Alten wieder eingerichtet werden soll/ besiehe Paræum in seiner Chirurgia Lib. 15. Cap. 32. Pag. 506. & seq.: wie auch Scultetum, Vigonem, Schmidium und andere mehr/ mit grösserer Weitleufftigkeit/ die ich beliebter Kürze wegen hier nicht anführen kan/ und mich vielmehr zu der Cur wende/ als woran auch viel gelegen.

Cur nach geschehener Wiedereinrichtung.

Wenn nach verrichteter Wiedereinrichtung/ die ich gemeiniglich mit dem Augspurger Glossocomio zu wege gebracht/ der Arm loß gelassen worden/ so lege also fort mein graues Bruch- oder Sandel-Pflaster um den Ellbogen/ so viel nöthig herum/ oder aber wenn grosse Geschwulst dabey/ ein dienliches Cataplasma mit Bolus und Terra sigillata vermischet/ warm herum und procedir übrigens/ gleich ich dich bey der Schulter-Verrenckung gelehret; Weil auch am Binden hiebey sehr viel gelegen/ so versorge/ nachdem die Einlenckung geschehen / den Arm im Gegentheil/ sonderlich aber innwerts mit nöthigen Peuschen und bequemen Binden/ die allemal in warmen Eßig/ wol wieder ausgedrückt/ genetzet und umgeleget werden können / welches nicht allein die Wiederbefestigung sehr befördern/ sondern auch verhindern wird/ daß dem Arme ferner keine Ungelegenheit zustossen könne: In Summa, richte dich in allem nach vorher gemeldtem Cur-Vortheil.

Verrenckung der Hand und Finger. Was durch die Hand gemeinet wird. Wie die Verrenckung geschehen könne.

Hierauf wollen wir zum Schluß dieses Capitels die Verrenckung der Hand und Finger auch vor uns nehmen / damit nichts aus der Ordnung gelassen und vergessen werde. Ich meine mit dem Wort Hand/ denn so genannten Carpum oder dasselbe Gelencke / welches man die Hand-Wurtzel nennet / wie solcher mit seinen unterschiedlichen Beinern an die grosse und kleinere Arm-Bein-Röhre einverleibet ist und anhanget; Das solches sich leicht verrücken/ verschieben / und auch verrencken könne/ ob es schon einige verneinen wollen/ weiset uns die

die tägliche Erfahrung/ und darff keines Wiederlegens. Die Ausweichung geschiehet aber auch auf viererley Art/ als hinein-heraus-und seitwerts auf beyden Theilen/wie zuvor gesaget worden. Die Kennzeichen jeder Art dieser Verrenckungen können ebenfalls leicht erkundiget werden/ durch das Gefühl und Gesichte/wie denn bey der ersten sich die inwendige Hand mit ihrer Fläche mercklich nach der Höhe aufwerts wendet/ und also stehen bleibet/ in der andern buget sie sich ein/ und kan nicht wol ohne Gewalt und Schmertzen wieder ausgestrecket werden: In der dritten und vierdten aber welche zu beyden Seiten geschiehet/ ziehet sich die Hand und obere Röhren des Armes schlimm nach dem Daumen/ oder kleinen Finger/ je nach dem die Verrenckung auf diese oder jene Seite geschehen ist.

Derselben Kennzeichen.

Was sonst die Finger und deren Verrenckung betrifft/ so können dieselben gleichfalls auf viererley Weise hinein- heraus-und seitwerts verrencket werden/ wie solches gar leicht durch die Kennzeichen/ weil wenig Fleisch vorhanden/ abgenommen werden kan; Und solches geschiehet leicht und offt/ und dahero kan auch derselben Wiedereinrichtung/ sonder grosse Mühe gar bald wieder mit einem vorsich ziehen geschehen/wenn es nur beyzeiten vorgenommen wird; Ich habe die Wiedereinrichtung vielmal gar bald/ und nur mit einem Zuge vorwerts verrichten können/ wenn nur ein anderer den Arm fest und unbeweglich zurück gehalten.

Finger Verrenckung kan auch auf viererley Art geschehen.

Die Wiedereinrichtung der Hand nimm also vor; Laß dir 2. Gesellen den Arm oben und unten ziemlich starck strecken/ und lege ihn alsdenn auf einen bequemen Tisch; Hernach fasse selbst den verrenckten Ort oben und unten also an/ damit du es sachte hin und her bewegen kanst/ biß es mit einem Druck an gebührenden Ort gebracht werden kan: Ich wolte wol mehr davon reden/ aber es läst sich diß Werck besser weisen und zeigen/ als durch die Feder berichten: Wer etwas verständig ist/ kan von diesem klug genung werden. Wer aber noch mehr hievon zu lesen begehret/ besehe offt angezogenem Paræum in seiner Chirurgia Lib. 15. Cap. 35. 36. & 37. pagina 509. & seq. und Sculteti Armament. Chirurg. Tab. 48. Fig. iiij. pagin. 189.

Wie sie zu verrichten.

Cur. Die Cur nach der Wiedereinrichtung / vollende mit eben dem Pflaster und Artzney-Mitteln/wie ich dich zuvor unterrichtet/und binde die Hand auf etwas/ damit solche desto bequemer ruhen und liegen kan: Vor allen Dingen baue der Entzündung vor/ lindere die Schmertzen/ und stärcke die ausgedähneten und erzürneten Nerven.

Erinnerung. Läst sich/ wie gemeiniglich geschiehet/ eine Steiffigkeit in der Hand und Fingern vermercken/ so mustu derselben zeitig mit Erweichen/ Bähen und Schmieren vorbauen/ damit es nicht überhand nehme/ daß Glied steiff bleibe/ und das letzte ärger als das erste werde.

Cap. XXV.

Von Verrenckung des Kniehes/der Knöchel/ des Fusses und der Zehen / wie sie nicht allein zu erkennen und zu unterscheiden/ sondern auch wieder einzurichten und zu curiren.

Schenckel Verrenckungen. Nachdem im vorigen 24. Capitel die Verrenckungen der Armen zur Gnüge beschrieben worden/ wollen wir auch in gegenwärtigem das übrige der Schenckel vollends beschreiben/ und mit der Verrenckung der Kniescheiben den Anfang machen / weil die Ausweichung der Hüffte schon im 29. Capitel des vorigen andern Theils ausführlich tractiret worden und ich auch in meinem wahrhafftigen Feldscherer Edition 1. part. 3. Cap. 15. pagin. 152. & seq. dieselbige Einrichtung umständlich angezeiget.

Ausweichung der Kniehe. Die Verrenckung oder Ausweichung der Kniehe geschiehet nur auf dreyerley Art und Weise/ als: Auf beyden Seiten hienein und heraus/ und dann hinter sich nach der Knie-Kählen: Vorwerts aber geschiehet es fast gar nicht/ es müste denn mit der grösten Gewald geschehen/ und diß darum/ weil die Knie-Scheiben / als ein Schutz vor dem Gelencke liget und solches verhindert.

Diese

Diese erzehlte Knieh-Verrenckungen geschehen offt/ denn die Pfanne oder vielmehr der doppelte Absatz des Unter-Schenckels ist etwas flach/ und der Kopff oder Einsenckung des Gegentheils sehr flach und glat/ wie sie denn auch deswegen gar wol/ wenn man nur den Schenckel zum Ausstrecken bringen kan/ von einem geschickten Wund-Artzte wieder eingerichtet werden können.

Der Unterscheid und Kennzeichen werden leicht/ wie bey dem andern/ gemacht vom Sehen und Fühlen/ je nach dem die Ausweichung zur lincken oder rechten Seiten/ oder rückwerts geschehen ist; Wornach die Wiedereinrichtung angestellet werden muß. Unterscheid und Kennzeichen.

Die Wiedervereinigung kan nach einem gebührlichem auseinander dähnen und Strecken/ mit hin und wieder wenden/ und drucken an seinen Ort/ gar wol geschehen/ wie ich vielfaltig gethan. Wil das Strecken mit Handgriffen und Bünden nicht wol angehen/ bey starcken Persohnen/ muß man die Instrumenta mit Schrauben/ und sonderlich ein gut Glossocomium zur Hand nehmen/ denn an einem recht völligem Auseinanderstrecken liegt der vornehmste Handgriff des Wiedereinrichtens/ geschiehet dieses recht/ ist das andere nur halbe Arbeit. Wiedereinrichtung. Mercke.

Bißweilen im Felde/ wenn ich geschwind sonst nichts anders bey der Hand gehabt/ habe ich den Patienten lassen auf einen harten und ebenen Boden treten/ damit der Fuß unbeweglich stehen und nicht ausweichen können: Alsdenn habe ich/ bloß mit einem genungsamen Hand drucken der rechten Faust/ von dem Ort ab/ worein es gewichen mit einem genungsamen Gegenhalt der Lincken solches wieder an seinen gebührenden Ort und Stelle gebracht; So bald die Wiedereinrichtung geschehen/ nimm die Cur also vor:

Um das Knieh herum/ so viel es nötig/ lege mein grau- oder rothes Bruch-Pflaster/ und halte dich übrigens an meine Lehre/ die ich dich in vorigen Capitel unterrichtet. Nach dem diß geschehen/ laß eine in laulichem Eßig genetzete und wol wieder ausgedruckte Bünden über das Pflaster etliche mal um das Kniehe herum gehen; Und damit auch das Kniehe desto unverruckter in seinem Lager bleibe/ und nicht wie- Cur dieses Gebrechens.

der austrete/ so verfahre im verbinden vorsichtig/ lege in die Gegenseiten/und unter die Kniekählen starcke Compressen,und gar nach Befindung der Sachen/Schindeln darüber/ so wird es nicht allein gut thun und viel in derCur helffen/sondern dich auch versichern/daß es am seinen Ort unbeweglich bleiben muß. Nach 15. und mehr Tagen/habe ich erst die Schindeln weggenommen/ und ein ander Gebände/ nebst dem Oxicrocio-Pflaster gebrauchet/ wobey ich fleißig die Kniekählen Fersen/und Waden geschmieret/ damit keine Steiffigkeit in den Fuß kommen könne: Wer von derCur und Weise der Wiedereinrichtung mehr lesen wil/ besehe Vigonis grosse Wund-Artzney/ part. 1. Lib. 6. Cap 8. pagin. 886. & seq. Sculteti Chirurg. Tab. 49. pag. 191.& seq. Pareum Lib. 15. Cap. 48. & seq. p. 517. ad p.519. Cardilucium Cap. 110. pag. 614. Hildanum, Schmidium, Aquapendentem, und viel andere mehr.

Verrenckung der Knöchels oder der Knorren.

Der verrenckten Niescheiben folget die Ausweichunng des Knöchels oder Knorren unten am Fuß-Blate/ dieses ist eine sorgliche Verrückung/ welche viel Mühe und Fleiß zu rechter wieder Einrichtung erfordert und welches auch bißweilen mit Verrenckung der Fersen zugleich geschiehet/ und dann ist es/ sage ich/ wenn es vollkommen aus einander gewichen/ eine mühsame und sorgliche Wiedereinrichtung/ die offt schwer zugehet/ und einen geschickten Chirurgum erfordert. Es kan aber die Ausweichung des Knöchels auf viererley Art geschehen/zu beyden Seiten/vor und hinter sich/welches durch das Fuß-Blat/ Fersen und schlottern des Gliedes/gar leicht abgenommen werden kan; Ist es hinter sich/ wie offt geschiehet/ gewichen/ so ist der Fuß vorwerts ungewöhnlich länger/als der andere/wo aber die Ausweichung vorwerts geschehen/siehet man das contrarium; Die andern zwey aber werden leicht erkannt/ auf welcher Seiten der Fuß dicker ist und ob das Fuß-Blatt inn-oder auswerts stehet/ weil sich dasselbe und die Absätze der Schenckel-Beiner nicht verbergen lassen.

Können auf viererley Art geschehen. Die Kennzeichen sind leicht.

Wiedereinrichtung derselben.

Die Wiedereinrichtung muß gleich vorher gemeldet werden/mit einem nötig starcken Strecken uñ auseinander dahnen angefangen werden; Und ist jemals bey einer Verrenckung die Geschwindigkeit nötig/ so

so ist es gewis in dieser Ausweichung/weil alsofort Zufälle darzwischen kommen/und die Wiedereinrichtung verhindern würden. Offt kan dem Patienten nach der Ausstreckung bloß mit Handgriffen wieder geholffen werden/oft aber wenn die Ausstreckung nicht angehen wil/müssen nebst denn Zügeln und Riemen auch Instrumenta und sonderlich die Banck Hippocratis mit dabey gebrauchet werden/denn diese Wiedereinrichtung warhafftig einen geübten Chirurgum erfodert/weil sie nicht so leicht/ wenn es eine vollkommne Verrenckung ist/ als die vorigen sich wiedereinbringen lässet/wie denn auch ingleichen die Cur etwas mühsamer und schwehrer ist/ wegen der Zufälle/so gar leicht mit darzu kommen können: Vor allen Dingen muß der Fuß nach der Wiedereinrichtung in ein bequemes Lager geleget werden/und wenn das Pflaster übergeleget/so umgebet hernach den Ort aus welchem es gewichen mit Beuschen und Compressen/ worüber eine geschickte Schindel (sonderlich auf der Gegen-Seiten) noch geleget werden kan/denn gebraucht euer gebührliches Gebände/und ziehet gegen der gesunden Seiten etwas feste an/ damit es also durch dessen Beyhülffe nicht allein an seinem gebührenden Ort erhalten/ sondern auch dahin gebracht werde/ damit es je lenger je mehr sich in seiner Stelle befestige/und in derselben steiff und unbeweglich erhalten werden möge; Werdet ihr dieses genau observiren/so wird alles wol von statten gehen/ein grader Fuß erfolgen/und das Gelencke recht steiff und dicke bleiben. Hiebey aber nehmet euch gleichwol so in acht / daß vermittelst dieses starcken Bindens der grosse und dicke Haarwachs/so sich zu der Fersen und Fußsohlen hinab ziehet/ nicht allzuhefftig gedruckt/ und sonderlich mit den Schindeln gepresset werde/welches nicht allein unleidliche Schmertzen Geschwulst und andere Zufälle erregen/ sondern auch die Steiffigkeit und Dicke des Unter-Schenckels also zu Wege bringen würde/ daß es hernach in vieler Zeit nicht wieder weg zu bringen: Darum hütet euch davor / und unter der Zeit procediret also / wie ich bey den andern Verrenckungen gelehret/ so werdet ihr alles bald in vorigen Stand/ und zu gewünschter Gesundheit bringen.

Und Cur.

Merckel.

Hiebey

Erklärung. Hiebey muß ich noch erinnern/ daß man den Patienten ja eine geraume Zeit in einer Stroh-Laden/ oder sonst bequemen Lager still liegen lasse/ biß alles wieder in voriger Ordnung/ welches in 30. 40. auch wol mehr und weniger Tagen zugeschehen pfleget. Denn gleichwie diß Gelencke dem gantzen Leibe grosse Dienste thun muß/ und zum vornehmsten Werckzeuge der Stützen dienet; Also kan eine unzeitige Bewegung oder Mißtritt es bald wieder dahin bringen/ daß der Patient in vorigen Unfall geräht/ und also das letztere schlimmer als das erstere mache/ weil auch die Ferßen grosse Schmertzen machet/ in dem der Schenckel allezeit darauf Ruhen muß/ so kan man sie offters mit einem Glieder Spiritus bestreichen/ damit es keine Hinderung in der Cur gebe.

Hierauf solten wir mit wenigem beym Schluß dieses Capitels der Verrenckung der Zehen auch gedencken/ weil selbige eben so wol diesem Zufall unterworffen/ als die andern Gelencke: Man tractiret sie aber nur eben so/ als wie ich beym Schluß des vorigen Capitels bey Ausweichung der Finger gelehret so wird es bald wieder in vorige Ordnung kommen/ denn es wird dero Wiedereinrichtung und Cur eben also angestellet/ wie bey den Fingern gemeldet worden/ wohin ich den geneigten Leser wil gewiesen haben.

CAP. XXVI.

Von dem heissen/ und so genannten Kalten-Brand/ und dessen unterschiedlichen Ursachen/ was es vor ein schädlicher Zufall sey/ wie er zuerkennen/ und wo möglich in Zeiten zu curiren.

NUn wir zur Gnüge in den nechst vorhergehenden Capiteln unsers dritten Theils/ die Wunden der ausersten Glieder/ wie ingleichen allerhand Schäden/ die Arm und Bein-Brüche/ und auch die Verrenckungen betrachtet haben/ wollen wir noch vorm Schluß dieses

dieses 3. Theils etliche andere Dinge / so nothwendig in die Chirurgi gehören / mit beybringen / damit der Kunstgeneigte Leser in keiner Sache sich eines Abgangs zubeschweren habe; Wie denn in diesem 26. Capitel der heisse und kalte Brand ausführlich soll tractiret werden/ weil es ein solcher Gebrechen und Zufall ist/ der gantz genau mit einander verbunden/ da eines auf das andere folget/und sonst weiter nichts von einander unterschieden ist/ als indem daß einer anfanget und wenn es überhand nimt und ihn nicht vorgebauet wird/ der andere ausmacht/ einer etwas stärcker als der andere ist und denn beyderseits fast einerley Aufsicht erfordern.

Was der heisse und Kalte-Brand vor ein Zufall sey.

Es ist allen Wund-Aertzten bekandt/ daß dieser Zufall fast der aller erschrecklichste/ gefahrlich-und geschwindeste ist / denn ehe man sich solches kaum versiehet/ sind dessen Vorboten da / welcher auch / wo man ihm nicht Angesichts mit den allerbesten und approbirtesten Gegenmitteln begegnet/ also überhand nimmet/ daß alle Hülffe aus und das Glied unmöglich erhalten werden kan.

Von den vielfaltigen Nahmen dieses schädlichen Gebrechens mag ich nichts anführen/weil es weder nöthig noch nützlich/ genung ist/ wenn ich sage/ dieser höchst schädliche Gast fanget sich in dem Gliede/ wo er sich mercken lasset/ an/ mit einer grossen schmertzhafften Entzündung und Inflammation, so wol des Geblüts der Saffte und als der Humoren/ welche so gewaltig überhand nimmet/ daß die Spiritus vitales als andere Theile/ Nerven/ Beiner/ etc. Durch diese Brunst und Hitze allerdings verzehret und verdorben werden / worauf das gantze Glied abstirbet/ und zu einem Cadaver wird.

Wie er sich anfänget.

Und diese Inflammation kan in allen Gliedern des menschlichen Cörpers sonderlich aber was die äuserlichen Ursachen betrifft/ an Armen und Schenckeln/ bey grossen Verwundungen / Bein-Brüchen/ Verrenckungen/ gefährlichen Schuß-Wunden/ und auch wol im Rothlauffe und andern Schäden entstehen/ entweder wenn noch darzu der Leib des Patientens/ voller böser Feuchtigkeiten stecket/ daß Geblüte böß unrein und verdorben ist/ oder sonst von langwührigen Kranckheiten und Zufällen ausgemergelt und ausgezehret worden/ und denn kan

Welche Theile des Leibes er berühren kan.

auch aus Unverstand und Unfleiß des Wund-Artztes/ oder Verwahrlosung des Krancken selbsten/ und denn endlich wol wegen übeler/ Disposition des Patientens/ da die Zufälle und Kranckheit viel grösser sind/ als der verletzte Ort es vertragen kan/ der Brand und endliche Absterben verursachet werden.

Mercke. Ich habe kurtz vorher gesaget vom Rothlauff/ wobey zu mercken/ daß zwar (aber selten geschiehet es) der Brand auch darauf folget/ aber zwischen diesen 2. Zufällen/ so aus einer Inflammation entstehen/ dieser Unterscheid zu machen ist/ daß im Rothlauf/ oder heiligen Dinge nicht die substantz des Gliedes selbsten/ sondern eine darein getretene frembde Feuchtigkeit angestecket und entzündet wird/ welche sich auch hernach durch die Erschwerung von der substantz scheidet und in Eyter beym Verbinden auslaufft/ daß hergegen beym Brande das gantze Wesen des Gliedes angestecket und entzündet wird/ und keine Absonderung gar nicht geschiehet/ sondern ein Theil mit dem andern nach und nach verbrennet/ dadurch alle natürliche Wärme und Kräffte erstickt/ zerstöret und endlich gedötet werden. Aus bißher erzehlten Dingen erhellet unschwer/ wie sich der Brand anfange und endlich wenn ihm nicht mit den allerkräfftigsten Artzney-Mitteln vorgebauet wird/ wie er sich endige/ welches endlich der kalte oder überhand genommene heisse Brand imsgemein heisset und genennet wird; Es ist aber hierinnen ein nöthiger Unterscheid zu machen/ so wol im Nahmen/ als auch in der Farbe: Denn wo die Farbe noch dunckelroth ist/ wird er Gangræna genennet/ und da ist noch etwas Leben und Empfindlichkeit darinnen/ wie es sich denn auch noch unterweylen durch gebührende Artzney-Mittel/ es fallen auch Stücke heraus/ so groß sie wollen/ von dem gesunden Abscheiden und separiren lässet; Bey dem andern aber/ wo die Farbe schon schwartz ist und Sphacelus heisset/ da ist die völlige Absterbung des gantzen Gliedes schon dar/ und kein Leben mehr darinnen verhanden/ nimmt auch keine Cur an und gehet immer weiter/ ihr thut was ihr wollet/ es wäre denn das ihm zeitig gewehret wird/ von welchem allen und dessen Ursachen wir bald mehr

Unterscheid des Brandes.

zu reden haben werden: Wollen dahero erst etwas von dessen Kennzeichen reden/ woran einen Chirurgo ebenfalls sehr viel gelegen.

In den Vorbothen und Kennzeichen des Brandes / muß man vor allen Dingen auch auf die Veränderung der Farben bey der Haut sehr fleißig acht haben/ weil solche offt gar plötzlich/ ehe man es meinet/ vorzugehen pfleget/ denn Anfangs ist sie lichte roth / endlich wird sie etwas röther/ die Röthe aber verändert sich endlich und wird immer dunckeler / biß sie gar schwartz/ gelbe und bleichfärbig wird: Nechst diesem gebet wol acht auf die Ursachen des Brandes/ weil selbige sehr unterschiedlich seynd/ welche ich auch um mehren Verstands wegen etwas weitleufftig ausführen wil/ um die Cur desto besser darnach einzurichten. Aus den Schmertzen können auch (nach Befragung des Patienten) einige Zeichen und Merckmahle abgenommen werden/ wie davon Paræus in seiner Chirurgia Lib. 11. Cap. 13. pagin. 447. & seq. und Cardilucius Tom. 3. Cap. 70. pag. 283. & seq. sehr schön und Ausführlich geschrieben. Kenzeichen des Brandes.

Der Ursachen unsers schädlichen und höchst gefährlichen Zufalls sind sehr viel/ und hat einer diese/ ein ander eine ander Meinung; Der vortreffliche Hildanus, welcher einen sonderlichen Tractat hiervon heraus gegeben/ führet deren sehr weitleufftig dreye an/ wie in angezogenem Buche Cap. 4. 5. & 6. pag. mihi 1005, usque ad paginam 1015. mit mehren nachgelesen werden kan/ diesem folget Vigo und Johann Andr. de Cruce, der Barbette in seiner Chirurgia aber macht ihrer 6. nahmhafftig/ Fabricius ab Aquapendente und Cardilucius aber führen mit fast unumstoßlichen Gründen 5. Haupt Ursachen des Brandes an/ bey welchem wir auch vor dißmal auser dreyer sehr neuen Scribenten Meinung/ die auch gehöret werden sollen/ wie ich schon in meinem warhafften Feldscherer part. 4. Cap. 9. pag. 242. & seq. gethan/ bleiben wollen / weil sie mit der Natur / Vernunfft und unserer Kunst sonderlich was den Overkamp/ Münick und Dolæum betrifft/ sehr wol übereinkommen/ deswegen aber verachten wir gelehrte Leute andere Meinung gar nicht/ sondern lassen alles billich bey seinem gebührenden Werth. Ursachen des Brandes. Fünff Ursachen habe ich angemercket.

1. Ursache aus Kälte. Die erste Ursache der Alten so wir vor uns nehmen wollen/ rühret her aus Kälte/ welche dem nothleidendem Gliede allzu groß und unerträglich auszustehen ist/ so sich entweder entsponnen von grosser kalter Lufft/ Frost/ und öffterer Entblössung des verletzten Gliedes/ oder aber/ wie offt zugeschehen pfleget/ daß ungeschickte Wund-Aertzte und Feldscherer bald anfänglich gar zu starck kühlende und zurücktreibende Mittel gebrauchen und aufflegen/ welche die herzugeflossene Feuchtigkeiten und Materie dick machen/ daß dieselbe hernach stehen bleibet/ alle Gänge/ Gefässe/ und Schweißlöcher verstopffet/ und kein Nutriment und Lebens-Geister mehr darein kommen können/ worauf nichts anders als dieser Zufall entstehen kan; Hiebey aber ist zu mercken/ daß diese Ursachen des Brandes mehrentheils aber auch nicht allezeit/ nur die äusersten Glieder/ als: Hände/ Füsse/ Finger und Zähen/ ja auch wol Nasen und Ohren berühret und angreiffet/ darum das solche Oerter weit vom Hertzen/ als dem Brunquell und Ursprung aller natürlichen Wärme abgelegen sind/ uñ die Spirit. Vitales nicht so heuffig/ wie bey andern/ weil nur kleine Aestgen von den Arterien dahin gehen/ hinein kom̄en können; Ist dahero selben Glieder Vermögen und Gegenstand nicht so kräfftig/ als bey den andern/ der grossen Kälte zu wiederstehen; Es folget aber hieraus/ wie leicht zu erachten/ ein solches Erfrieren oder vielmehr Erkalten und dick werden/ daß die Lebens-Geister und Humidum Radicale in selbigen Theile/ gleichsam wie gantz geriñen. Als etwan (ist des Hildani sehr wol gegebenes Exempel) Wachs/ Oel/ Unschlit oder dergleichen Materie/ ja auch das Wasser aus Kälte gefrieret/ gerinnet und dicke wird/ worauf/ wie schon gedacht/ das Nutriment zurück bleibet/ die Lebens-Geister nicht mehr dahin kommen können/ und ein Absterben gewinnet/ daß es abfaulet und in Zeiten weggenommen werden muß/ wenn sonst noch der Patient gerettet/ und ihm geholffen werden soll. Daß dieses offt zugeschehen pfleget/ und der Brand entstehe aus Frost oder Kälte/ beweiset nicht allein Hildanus durch viel Exempel sondern es bewähret es auch die Erfahrung sonderlich mit demselben pag. 1009. da er 50. Teutsche Reuter und Soldaten mit den heissen und Kalten-Brande behafftet/ an den Schenckeln/ Händen/ Füssen/ Zehen/ Fingern/ Nasen

Mercke.

und Ohren in der Cur gehabt/ so alles entstanden aus Frost und grosser Kälte/ welches sie ausgestanden auf der Flucht in Franckreich und dessen angräntzenden Ländern. Dieser Historie könte ich viel Exempel beyfügen/ so mir Anno 1679. im Novembr. als wir mit der Armee gegen die Schweden über das Churländische Hafen giengen/ begegnet/ und denn auch/ welches mir mit einem Musquetirer von des Herrn Obrist. Kannen Compagni/ Nahmens Greger Krespen im Rückzuge aus Westphalen Anno 1672. begegnet; Aber ich muß es wegen Weitleufftigkeit unterlassen. Exempel.

2. Ursache der Alten/ so wir anzeigen wollen/ kommet aus allzugrosser äuserlich eindringenden Hitze und Entzündung her/ entweder entstanden von Brand überhand genommener Rose/ und andern Zufällen/ oder aber durch Auflegung und applicirung allzuscharffer/ hitziger und conträrer Artzney-Mittel. Als mir Anno 1672. in Minden an der Weser/ mit einem trefflichen klugen und eingebildeten Regim. Feldscherer begegnet/ der es dahin bracht/ daß ein Musquetirer von des damahligen Obr. L. Micranders Compagni/ vermittelst Aufflegung eines nassen und sehr hitzigem Umschlages/ den Brand an den Schenckel bekam/ und endlich darum sterben müssen. Und ist hiebey leicht zu erachten/ daß dergleichen hitzige und feuchte Uberschläge/ die ohn dem schon corrumpirte, eigne und natürliche Wärme des verletzten Gliedes/ noch mehr verdirbet/ und zu Schanden machet/ dabey endlich kein anderes Mittel übrig ist/ es muß das Glied/ weil es nirgends keine Lufft und Linderung hat/ zum heissen und kalten Brand gerathen; Und wird dahero niemand leugnen/ daß die auswendige und allzugrosse Hitze/ sie entstehe auch woraus sie wolle/ die innwendige natürliche Wärme im Blut und Feuchtigkeiten (so man insgemein vor diesem Humidum Radicale genennet) ersticket/ verzehret und austrucknet/ also das endlich solche gleichsam gantz ausgelöschet wird/ und das Glied davon sterben und erfaulen muß: Wie solches mit mehren Exempeln könte bestätiget werden/ wenn es die Zeit leiden wolte. 2. Ursache aus Hitze.

3. Allgemeine Ursache wird her genommen aus Mangel und Entgehung des Nutriments, welche entweder herrühret aus innerlicher 3. Ursache/ Mängel des Nutriments.

licher Obstruction, Verstopfung der Gefässe/ oder Stillstehung der Säffte/ und langsamen Lauff des Bluts/ da die Lebens und Erhaltungs-Geister nicht mehr durch ihre gewöhnliche Gänge demselben Gliede/ wie es wol nöthig/ seine Nahrung bringen und hinsenden können; Und denn welches offt geschiehet/ wenn in solchen Fällen/ sonderlich bey grössen Verwundungen/ Bein-Brüchen/ Verrenckungen/ und andern Schäden/ die unerfahrnen und ungeschickten Wund-Artzte auserlich den Ort mit starcken höltzern Schindeln/ Binden und compressen allzu hart und starck belegen/ und verstricken/ welches ebenfalls dahin gehet/ wie vorhin erzehlet worden/ daß dadurch die Lebens-und Nahrungs-Geister aufgehalten werden/ nicht mehr dahin zugelangen/ welches doch die Erhaltung des Gliedes notwendig erfordert.

Wie das vornehmlich zugehen könne.

Und dieses (damit ich es recht erklare) gehet also zu: Durch die Gefässe/ Wege und Gänge als Nerven/ Milch-und Wasser-Gefässe/ und Blut-und Pulß-Adern wird das Spiritualische Geblüthe/ und der Nahrungs-Safft einen jedweden Gliede zum Nutriment, wie numehro durch die Circulationem Sanguinis und der Säffte/ bekannt gemacht worden/ hingebracht und daselbst auch so viel nöthig gelassen und durch die Blut-Adern und andere Gefässe wieder zurück geführet worden: Wenn nun diese Circulirung und einige Ursachen/ sonderlich von ezt gemeldten starcken Drucken und Pressen verstopffet und eingedruckt seyn/ daß die viel gemeldten Geister und das Blut nicht wol hindurchdringen und pssiren können/ so muß nothwendig dieser Zufall entstehen/ und das Glied/ wo es nicht in Zeiten Lufft bekommet endlich ersticken und absterben.

Avicenna und mit dem etliche andere alte Gelehrte meinen es nicht von dieser Verstopffung der Lebens-Geister allein/ sondern sagen auch/ daß der heisse und darauf folgenden Kalte-Brand/ entstehen könte von Verstopffung der sinnlichen Geister/ Spirituum Animalium, wie solches Hildanus in seinem Tract. pag. 1014. mit mehren anführet und durch Exempel beweiset.

4. Ursache Zurückhaltung der Ausdämfung.

Die vierdte Ursache rühret aus den vorigen dreyen mehrentheils zusammen her/ und kommt und entstehet aus Zurückhaltung und Verhinde-

hinderung der Ausdämpfung / welcher durch hitzige / kalte und stopffende Dinge wordurch die Pori Constipiret werden / und auch durch unerträgliches Drucken und Pressen mit harten Dingen / gar wol kan verursachet werden / insgemein aber wird es von ungeschickten Aertzten Quacksalbern / Diebshenckern / und dergleichen unerfahrnen Leuten in Bein-Brüchen / verruckten Gelencken und bey hefftigen Verwundungen und Verletzungen verursachet: Wordurch der Schaden gar leicht dahin gebracht wird / daß er in den Zufall und Brand gerathen muß / wie bey voriger dritten Ursache auch angezeuget worden: Denn wo eine Verstopffung und Zurückhaltung der Ausdämpffung in einem Gliede vorgehet / da folget / daß die bösen Feuchtigkeiten / Dünste und verdorbenes sauer-saltziges Blut im verletzten Orte endlich ersticken / vermodern und erfaulen muß; Ja es wird endlich das gantze Glied dahin bringen (wo ihm nicht zeitig begegnet wird) daß es nach und nach verderben / und absterben muß.

Ein merckliches Exempel ist mir Anno 1680. zu Halberstadt mit einem wackern / doch gallsichtigen Manne und Patienten / begegnet / welchen ein klugdünckender Chirurgus (ob schon der Schaden anfänglich gantz klein / und nur im Daumen gewesen / den er mit einem Hammer als er einen Nagel einschlagen wollen / verletzet) mit seinen zusammen geschmierdten Pflastern / Uberschlägen / Salben und fetten Cataplasmaten dahin gebracht / daß nicht allein der gantze Arm aufs höchste Inflammirt / und ein Theil der Schulter und Seiten entzündet worden / sondern man auch augenblicklich sich befürchten muste / weil die Vorboten nicht weit / es würde der kalte Brand dazu schlagen: Ich ward deswegen eylig sammt einem Medico dahin gefodert / und funden den Mann in schlechten Zustande / aber GOtt gab so viel Seegen / daß nach vielfältigem Gebrauch und Uberschlagung meiner so genannten güldenen Milch / welche nur in etwas / sonderlich im Myrrhen / Tutiæ und den gebrandten Wassern nach Belieben und Anordnung des Medici geändert worden / es sich also fort mit den Patienten besserte / (Sonderliches Exempel.)

daß

daß er wieder errettet und innerhalb 3. Wochen vollkommen restituiret ward.

Sehet/ so gehets/ wenn man nichts rechts gelernet und nichts kräfftiges und gewisses hat/ darauf man sich in Fall der Noth verlassen kan; Worauf sich denn dieser Mann und auf sein sonderliches Glücke gantz verlassen muß/ als der aus Unwissenheit immer eines nach dem andern/ so lange versucht und brauchet/ biß es angehet/ mit welchem es wol recht heisset/ mehr Glücke als Verstand. Ich würde nichts davon gedacht haben/ aber die Gelegenheit giebt es so/ daß ichs zur Warnung mit anführen muß/ damit sich andere hievor hüten und vorsehen können: Wie denn ein jedweder verständiger Wund-Artzt hieraus leicht abnehmen kan/ daß dieser Fehler aus ungeschickter Aufflegung wiedriger und Conträrer Artzney-Mittel/ welche die Schweiß-Löcher so verstopfet und constipiret/ daß die transpiration nicht mehr geschehen können/ wodurch nicht allein/ die im Arme enthaltene und zugeflossne böse Feuchtigkeiten und Humores noch mehr verdorben worden und stecken bleiben müssen/ sondern auch so gar/ daß ohne dem erhizte gallhafftige Geblüthe mit der natürlichen Wärme schädlicher gemacht/ ausgetrucknet und gleichsam ersticket worden/ so endlich/ wenn ihme nicht in Zeiten Lufft gemacher worden/ gar in grössere Schädlichkeit und Putrefaction gegangen/ und das Glied absterben müssen.

Hier könte ich noch ferner anführen/ was nemlich bey einem vornehmen Patienten dieser Barbierer von meiner so genannten güldenen Milch vorgegeben/ da er gesaget/ sie gehöret nicht zu dergleichen Inflammation und Glieder-Schmertzen/ und würde sie von ihm (als seine eigne Invention) in andern schlechten Dingen nur gebrauchet/ aber/ ich schone nur eines andern wackern und vornehmen Mannes/ sonst wolte ich nicht allein weisen/ daß dieses eine offenbahre Lügen/ denn ich gemeldte Description noch vom Sel. Hr. Paul Rumpelt/ meinen Lehr-Herren und Meister einem Welt berühmten Chirurgo zu Groß Glogau Anno 1665. bekommen/ sondern daß auch gemeldter Umschlag nicht also vor sich allein bey gemeldtem Patienten gebrauchet worden/ weil er mit einem ziemlichen Theil des Olei Tartari

per

per deliqu. facti und einer dienlichen Mixtur von Spiritibus noch versetzet und zu diesem Zustande verbessert worden/welches auch das seinige zur Gnüge gethan/ wie der Patient genungsam bezeugen wird. Aber genung damit wir nicht zu weit von unserm Zweck abkommen/vieleicht kömt noch fernere Gelegenheit solchen Idioten das Maul zustopffen/ weil sie es wegen ihrer Ruhmrähtigkeit und Praleren nicht besser haben wollen.

Die 5te und letzte Haupt-Ursache/ so wir hiebey noch mit anführen wollẽ/rühret her entweder aus heimlicher/verborgener/und gifftiger Eigenschafft/ welche gifftige Feuchtigkeit innerlich so schädlich worden/ oder aber durch eine corruption entstanden/ die eine solche schädliche Ebullition erwecket/oder aber sie kommet von einer Cachexia, oder sonst äuserlicher bösen Zustande her/welche entweder durch vergiffte unheilsame wiedernatürliche Medicamenta, oder gifftiger Thiere Biß und Stiche/welche dem nothleidenden Theile beygebracht und verursachet worden: Wir wollen aber auch/ein paar neue Scribenten von heissen und Kalten Brande kürtzlich hören/ damit man den Unterscheid desto besser mercken und welchem Theil man folgen soll/ eine gültige und grundrichtige Meinung und Schluß hievon machen könne.

5. Ursache rühret her aus verborgener gifftigen Eigenschafft.

Overkamp in seiner Chirurgia Lib. 1. Cap. 1. Pag. 57. & seq. saget der heisse und Kalte Brand folge und stamme gemeiniglich aus der Entzündung her/ und wäre der Brand nur grösser und im Grad von der Inflammation unterschieden/ und zwar so groß und arg/ daß der heisse Brand ein Anfang oder Vorbereitung zum Ersterben und Verderben des Gliedes sey/ wenn ihm nicht mit kräfftigen Artzneyen begegnet würde/der Kalte Brand aber sey das gäntzliche Absterben des Gliedes. Damit wir es aber noch besser begreiffen kőñen saget er ferner. 1. Der heisse Brand sey eine grosse und hefftige Entzündung/absonderlich wenn solche in einem sehr unreinen oder Cacochimico Corpore sich hervor thut/und dabey wol adstringirende und kühlende Pflaster und Medicamenta aufgeleget werden/als welche die Poros Constipiren/und die Circulationem Sanguinis hindern/setzet auch die Kennzeichen mit bey/ dadurch man diese Art Brand/wol erkennen könne. 2. sey die grosse Kälte eine

Ursache des Brandes/ welcher gerne auf das Erfrieren mit grossem Schmertzen folgete. 3. käme der Brand aus der Wassersucht/ und discuriret sehr schön davon. 4. könte auch der Brand aus Mangel des Bluts oder Nahrungs Safft entstehen/ und wie solches zu erkennen. 5. Von all zu harten Binden in Bein-Brüchen könte auch der Brand verursachet werden/und dessen Kennzeichen. 6. Toller Hunde und gifftiger Thiere Bisse können auch den Brand erregen und was die Kennzeichen dabey seyn. 7. Aus grossem Verbrennen der Glieder/ kan auch ein Brand erfolgen und wie ihm zu wiederstehen. 8. der Brand kan auch in grossen Zerquetschungen / als in Schuß-Wunden etc. und auch 9. in Schaarbock erfolgen/ wie er solches sehr wol ausführet. Aus welchen zur Gnüge ersehen werden kan/ daß er zwar in einigen Stücken von der alten Opinion sehr unterschieden ist/ doch aber auch viel mit ihnen übereinkommet und nur etliche Ursachen mehr anführet.

D. Münnick in seiner Chirurgia Lib. 1. Cap. 17. Pag. 124. & seq. spricht/ der heisse und kalte Brand sey keine Geschwulst/ noch Geschwär/ sondern folge nur bißweilen auf die Geschwülste und Inflammationes/ als ein Zufall; Der heisse sey eine unvollkommene Ersterbung; Der kalte aber eine völlige Ersterbung des leidenden Gliedes/ hätten beyderseyts einerley Ursachen und differirten nur in Gradu. Die Principal-Ursachen des Brandes saget er ferner pag. 127. wären/ wenn ein Theil des leidenden Gliedes keine Geister/ die selbiges Fovirten und lebendig machten mehr hätte / und dieses geschehe / wenn dieselben darinnen durch einen Zufall entweder ersticket würden / oder durch eine gewaltsame Verhinderung/ nicht mehr ihren ordinari Einfluß behaupten könnten. Und diese Erstickung und Unterdrückung rührete her/ 1. Entweder durch eine sehr hefftige Inflammation, oder 2. Durch grosse äuserliche Kälte/ oder 3. Aus Mangel der Nahrung/ 4. Aus wässrigen Feuchtigkeiten die sich im Gliede sammleten/ 5. Durch gifftiger Thiere Biß und Stich. 6. Durch Verbrennen. 7. Durch grosse Zerquetschung und endlich. 8. Vom Scharbock und 9. Von verhinderter Transpiration und Ausdämpfung/ welches alles

mit der vorigen Meinung des Overkamps genau übereinkommet/ und kan wegen fernerer Auslegung weitleufftiger nachgelesen werden.

L. Juncken in seiner Chirurgia Sect. 2. Oper. 2. Cap. 12. pag. 304. Redet vom heissen und Kalten Brande also; Der Anfang des Brandes ist die Entzündung/ daß ist ein Anhebender noch etwas geringer Stillstand der Circulirenden Liquorum oder Säffte/ wenn diese Stagnatio sich in einem solchen Leibe begiebet/ wo die flüssenden Theile aus vielen scharffen/dicken/saltzigen Particulis bestehen/ und solche nicht so bald durch dienliche Mittel zu ihrem Lauff gebracht werden/ oder durch die übel aufgelegten adstringirenden/oder allzusehr kühlend-und zurücktreibenden Artzneyen noch mehr erdicket werden/da sie doch solten dünner und fliessender gemachet werden: Alsdenn sagt er/ wird die Entzündung und Verstopfung grösser/ und heisset zu der Zeit noch/ der Gangræna der heisse Brand. Wenn aber dieses nothleidende Glied nicht gerettet wird oder werden kan/ so verlieret es alle Bewegligkeit/ Empfindung/ Nahrung und stirbet ab/ da heisset es Sphacælus der Kalte Brand. Ist gewis nett und wol geredet/ ja alles andere/was dieser gelehrte Mann ferner von denn Ursachen saget/ daß ich Weitleufftigkeit wegen nicht anführen kan/ und solte billich ein jeder Chirurgus dergleichen Bücher sich kauffen/weil sie werth sind/ daß man sie offt lese und verstehen lerne.

Dieses alles mit einander hat der vortreffliche Dolæus so wol alte als neue opiniones in seiner Encyclop. Chirurg. Rationalis Lib. 6. Cap. 3. pag. 1375. & seq. sehr stattlich ausgeführet/ wenn er von allen und jeden/ so wol Galenicis als Paracelsistis, des Sylvii, Willisii und des Cartesii ihre Meinungen Bedachtsam und wol anführet/ und denn endlich pag. 1380. seine eigne Meinung und warum er es nicht mit allen halten können/ sehr gelehrt und Nervos an Tag giebet/ davon der geneigte Leser an angezogenem Orte mit mehrem nachlesen kan/ denn ich bin ohne dem in dieser Sache/ob es schon sehr nötig ist/ etwas zu weitleufftig gewesen.

Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 3. Cap. 25. pag. 341. stimmet mehrentheils dem Vorigen bey/ giebet

aber noch 2. andere Ursachen/ 1. Pest-Geschwülste/ und 2. durchfressende Sachen wordurch der Brand verursachet werden könne. Muraltus aber in seinem Anatomischen Collegio Lectio 32. pag. 553. saget/ der heisse Brand folge insgemein auf eine schwere Entzündung/ und schlechte oder übel versehene Cur.

Merckei. Auf diese/ so wol alte als neue erzehlte Ursachen muß ein Chirurgus fleißig acht haben/ weil sie von einander weit unterschieden/ denn welcher Brand aus dem vorigen Ursachen entstehet/ da sind die Zufälle als Verwirrung/ Fieber/ Ohnmachten/ Bangigkeit des Hertzens etc. nicht so fort anfanglich verhanden/ sondern gemeiniglich erst/ wenn das Glied anfanget zu verderben und zu verfaulen; Bey der jetzt angezogenen Ursache aber sind solche Zufälle nicht allein geschwinder dar/ sondern auch vielhefftiger und mehr als die vorigen/ weil die verborgene Eigenschafft dieses Brandes bey einem viel wüttender/ gifftiger und schädlicher ist/ als bey den andern. Komt aber dieser Zufall von den Bißen oder gifftigen Stichen der Thiere/ oder auch wol von Pestilentz-Blattern und Carbunckeln und auch wol von Aufflegung und Gebrauch schädlicher und faulmachender Artzneyen/ so kan solches durch den Augenschein und Bericht des Patientens ohne grosse Mühe gar leicht gesehen werden/ worgegen auch die Hülff-Mittel bey der folgenden Cur angezeiget werden sollen.

NB. Die Kennzeichen aller dieser Ursachen beym heissen und kalten Brande habe ich in meinen warhafftigen Feldscherer Edition prima part. 4. Cap. 9. pagin. 245. & seq. weitleufftig angezeiget/ welches ich hier unterlasse/ weil die Materi zu weitleufftig fallen dörffte/ und die Cur ohne dem einen ziemlichen Raum erfordern wird.

Erinnerung. Nur dieses wil ich noch vorher errinnern/ daß die prognostische Anzeigung des Brandes insgemein dahin gehet/ daß er bey jungen Leuten noch eher abzuwenden und zu curiren/ als bey alten und betagten Personen als derer Leibes Constitution schlecht und voller böser Feuchtigkeiten stecket/ da es auch viel schwerer ist/ und eher in eine Putrefaction gehet. Bey einem jedweden aber gehet die Cur des heissen Brandes dahin/ daß man ihm mit approbirten Arsney-Mitteln also

Was bey der Cur in acht zunehmen.

also fort und aufs geschwindeste wehre und die Stillstehung der dicken Säffte wieder in Gang bringen/ welches bald/ und bey Zeiten/ geschehen muß/ wenn noch Empfindligkeit im Gliede verhanden/ denn wo dieses nicht noch ist/ hat alle Hülffe ein Ende/ und verwandelt er sich in den kalten Brand.

Erklerung.

Wenn viel Humoren sonderlich gifftige und sehr schädlichen/ noch hinzuflieſſen/ ist die Cur weit gefährlicher und schwerer; Es ist auch die Heilung sorglicher und grosse Gefahr/ wenn der Brand nahe am Leibe/ oder gar am Gesichte/ im Gemächte/ und bey den Weibern in der Gebähr-Mutter ist/ desgleichen an denen Oertern/ wo viel Sennen oder Nerven seyn/ weil diese Oerter sehr empfindlich/ viel zubedeuten haben/ und feucht und zur Feulung sehr geneigt seyn; In temperirter Jahrs-Zeit/ als Frühling und Herbst ist der Brand auch besser zu curiren/ als im Sommer/ wenn es sehr heiß/ und im Winter/ wenn es gar zu kalt ist/ welchen allen ein Wund-Artzt mehr und weiter nachdencken kan/ weil ich zu der Cur selbst schreiten muß.

Wie die Cur recht anzufangen

Dieselbe bestehet vornemlich in denen Hülff-Mitteln/ welch die stillstehenden Liquores dünne machen/ und in Gang bringen/ in denen/ welche der Corruption und Feulung wiederstehen/ die [illegible]/ die schädlichen Feuchtigkeiten lindern/ und an sich und herauszziehen/ und denn die jenigen/ welche dem verletzten Gliede eine stärckend- und erhaltende Krafft beybringen; Von welchem allen ich umständlich Bericht thun wil/ auch wie die Cur auf einen solchen Weg zurichten/ welcher alle erzehlte Arten des Brandes curiren und ihnen begegnen kan.

Cardilucii Meinung.

Der gelehrte Cardilucius meinet in seinem 3. Tomo der Land-Stadt- und Hof-Apothecken/ die Cur des Brandes bestehe vornemlich in diesen Mitteln/ welche die Corruption verhinderten/ und tödteten/ welche Zunichtwerdung eine erkaltende Säure wäre/ denn alle Corruption, saget er an angezogenem Ort ferner/ sauret/ wie am Weine und Biere zusehen/ daß wenn sie wollen verderben/ so werden sie sauer; Eine jede Saure und Scharffe aber wird durch ein Alcali oder starcke Laugen getödtet und gelindert/ ja des Butyrum Antimonii selbsten/

muß sich bändigen lassen von der Laugen/ und Krafft und seine schmertzmachende Art verlieren/ wenn es das seinige genung verrichtet hat. Denn in der Laugen ist das feurige Alcali, so von Natur alle Säure imbibiret und ausleschet. Sind Wort/ die wol zu mercken sind/ wie er denn bald hernach eine solche Lauge zu machen lehret/ dahin ich den geneigten Leser wil gewiesen haben/ oder aber er brauche meinen Umschlag so ich in diesem Zustande in warhafften Feldscherer part. 4. pagin. 249. zu machen gelehret/ welcher Umschlag offt so warm es leidlich / doch nicht gar zu naß über geschlagen werden kan/ so wird er der mächtigen Feuchtung wiederstehen/ die Stagnation aufheben / und alles schädliche an sich herausziehen.

Ist es aber mit der Inflammation noch so gar weit nicht kommen/ ob schon man sich stündlich besorgen muß/ der kalte Brand dörffte darzuschlagen/ so laß dir meine güldene Milch/ davon ich im vorigen 9. Capitel ausführlichen Bericht gethan / recommandirt seyn und mische darunter einen Theil Spirit. Vini Camphorati, weil kein besser Mittel etwas zu kühlen und austrucknen/ als dieses zu finden/ und kan man sich jederzeit darauf verlassen/ es muß aber dieser Umschlag wol umgerühret und etwas Kalck-Laugen darzu gethan werden/ ja alle 2. Stunden warm appliciret werden. Nachgesetztes Wasser habe ich allezeit im Felde mit gröstem Nutzen gebrauchet.

R. Fol. Scord.
Rad. Aristol. long.
Myrrhæ.
Aloes. ãã. Unc. jß.
Camphor. Unc. j.
C. sq. Aq. Calcis vivæ &
Lixiv. fort. distilletur, adde.
Spirit. Vini Camphor. ãã. part. æq.

Nachgesetztes Schwartz-Wasser habe ich offters mit gröstem Nutzen gebrauchet/ und wird also gemachet:

Köstlich Schwartz-Wasser wieder den Kalten-Brand.

R. Fol. Quercin.
Betulæ. ãã. Mjß.

Herb.

Herb. Plantagin.
Scordii.
Theæ. ãã. ℔jß.
Flor. Rosarum.
Camomill. ãã. M. j.
Sem. Lini.
Fœn. Græc. ãã. Drachm. iijß.

Diese Stücke/ wenn sie gröblich gestossen und zerschnitten worden/ koche in genungsamer sehr guter Laugen/ biß es die Helffte eingekochet/ alsdenn thue noch darein:

Vitrioli Rom. Drachm. vj.
Oliban.
Myrrh.
Alum. crud. ãã. Unc. ß.
Gallar. Drachm. j.

Zu vorigem decocto von der Laugen/ wenn jetzt gemeldte Species darein gethan worden/ geuß noch ein halb Stübichen gute Kalck-Laugen/ in welcher etwas Pott-Aschen zerlassen worden und laß es nochmals biß zum 3. Theil einkochen/ denn durchgesiegen und etwas Camphor-Spiritus darein gethan und warm gebraucht; Dieses Schwartz-Wasser und Umschlag ist vortrefflicher Wu[illegible]/ und hat mich niemals Hülffloß gelassen/ wenn es nur zeitig gebraucht worden/ [illegible] es noch kräfftiger haben/ sonderlich wenn es etwas überhand genommen hatte/ und eine innerliche oder äuserliche Malignität den Brand noch hefftiger/ und des Patientens Schaden vergrössern und ärger machen wolte/ so mache ein Schwartz-Wasser oder Umschlag nach folgender Formul.

Ein ander kräfftigeres Schwartz-Wasser.

℞. Fol. Quercin.
Betul. ãã. Mij.
Savin.
Scordii.
Lavendul.
Theæ. ãã. ℔jß.

Sal-

Salviæ.
Rutæ. aa. Mj.
Absynth.
Flor. Sambuc. aa. Mj.
Bacc. Laur.
Juniperi. aa. Unc. j.

Diese Stücke / nachdem sie zerschnitten und etwas gestossen worden/ koche mit genugsamer starcken Laugen / welche etwas mit Bott-Aschen angemachet seyn muß/ gleich ich dich beym vorigen gelehret/ und thut hernach darein:

Lithargyrium.
Bol. Armen.
Cerusf. aa. Unc. ij.
Terr. Sigillat. Unc. jß.
Vitriol. Röm.
Alum. Crud. aa. Unc. j.
Gallar.
Virid. Æris. aa. Drachm. ij.
Sal. Comm. Drachm. iij.
Oliban.
Myrrh. aa. Unc. iß.
Theriac.
Mithridat.
Camphor. ãã. Unc. ß.

Halt es mit diesem übrigen Kochen und Aufgiessung der Kalck-Laugen/ gleich ich bey dem vorigen gesaget/ wie denn auch der Gebrauch eben so als zuvor geschehen muß/ etliche nehmen zwar auch etwas Wein-Essig darzu/ daß ich zwar einem jeden zulasse und ihm seine Erfahrung und Weise nicht gerne hindern wil/ halte aber wenig davon und habe es mehrenteils immer ausgelassen. Blanckardus recommandiret aufs höchste seinen Spiritum matricalem, der also gemachet wird:

R. Mastich.
Myrrh.

Oli-

Oliban. ãã. Unc. ij.
Succin. Unc. ij.
Spirit. Vini rect. ℔ij.
M. F. & destil.

Und dieses sind die äuserlichen Mittel zum Umschlagen; Denn von Pflastern/ Salben und Cataplasmaten/ halte ich in diesem Gebrechen gar nichts sonderlich von den ersten 2. Weil sie nicht allein hierzu wenig nutzen/ und Incapabel sind/ sondern auch nur die Poros mehr verstopffen/ daß nichts heraus kommen kan. Wollet ihr aber ein Cataplasma gebrauchen so erwehlet folgendes/ welches Dolæus aufs beste Recommandiret. Und mit Spirit. Tartari in welchem Myrrhen und Aloes zerlassen werden/ anzumachen befielet. Merckel. Dolæi Cataplasma. im Kalten-Brande.

R. Rad. Aristoloch. utriusque,
Hirundin.
Scorzonn.
Angel. ãã. Unc. ß.
Herb. Scord.
Rutæ recent.
Absynth. ãã. Mß.
Prunell.
Bethon.
Majoran.
Origan. ãã. Mj.
Summit. rubr. Vulgar.
Flor. Sambuc.
Chamom. ãã. Mß.
Sem. Lupinor.
Cumin.
Anisi. ãã. Unc. j.
Bacc. laur.
Junip. ãã. Unc. iij.
Myrrhæ.
Aloes. ãã. Unc. v.

Sal. Tartari.
Armoniaci ãã. Unc. ij.
Nuc. Moschat. Charyophyll. ãã. Unc. jß.
M. F. ad F. Cataplasmatis.

Bey diesem Gebrauch der äuserlichen Artzneyen müssen die innerlichen nicht vergessen werden/ welche darinnen bestehen/ daß sie eröfnen/ den Schweiß treiben und das Hertze stärcken/ wobey der Leib mit suppositoriis und dienlichen Kliestieren allezeit offen gehalten werden muß/ damit alle Artzney-Mittel desto besser operiren können.

Erinnerung.

Sonst ist noch nöthig zu errinnern / daß wenn der Brand aus Frost und Kälte entstanden/ man solche Artzney-Mittel gebrauchen müsse/ so den Brand heraus ziehen und hernach wieder erwärmen/ worzu ich jedes mal nützlich das Terpentin-Oel/ Mithridat und Saltz-Wasser wol unter einander gemischet und überschlagen / gebrauchet.

Ist der Brand aber aus Hitze und Inflammation entstanden/ so gebraucht meine offt gedachte und etwas hierzu veränderte güldene Milch/ davon ich oben schon zur Gnüge geredet; Kommt aber dieser Zufall aus den andern dreyen Ursachen/ muß das Schädliche/ wie unschwer aus meiner vorigen Beschreibung zusehen/ so fort abgeschaffet/ und an deren Statt solche Mittel gebrauchet werden/ welche Nutriment hineinbringen/ und alle Schädligkeit vertreiben.

Was nach dem allbereit angekommenen Kalten-Brande vorzunehmen Sälblein zum abledigen.

Solte aber der Brand schon überhand genommen und der kalte sich eingestellet haben/ muß man das Gesunde noch zu salviren/ vorerst einen Circul um das Glied herum machen/ und mit Butyro Antimonii streichen/ damit es nicht weiter gehen könne/ und dann ferner solche Mittel gebrauchen/ die das verbrandte wo möglich/ ablösen/ und das übrige reinigen: Worzu nachgesetztes Sälblein köstlicher Wirckung ist:

R. Succ. Rutæ,
Absynth.
Scordii. ãã. Unc. j.
Alchimill. Solani. ãã. Drachm. vj.

Diese

Diese Säffte werden mit 12. Loth Rosen-oder Schellkraut-Honig zu einer gebührenden Dicke gekocht/ da denn sonderlich alle wäßrichte Feuchtigkeit der Säffte gäntzlich verkochet seyn müssen: Diesem setze wenn es mehrentheils verkocht hinzu/ 4. Loth Myrrhen/ Taback-und Meer-Zwiebel-Eßig/ damit er noch etwas mit kochen und sich recht vereinigen kan/ denn mische/ wenn es etwas erkaltet/ noch darunter.

Ungu. Ægyptiac. Unc. jß.
Alum. crud. Drachm. ijß.
Theriac. Ven. Unc. j.
Camphor. Unc. ß.
M. ad Ungu. formam.

Kanstu hierzu nicht gelangen/ so gebrauch das Ægyptiacum oder Purpureum Würtzii und Mel Rosarum oder Chælidonii gantz allein oder aber meinen Balsam von Myrrhen/ Taback und Rosen-Honig gemachet/ es wird dir ebenfalls grosse Hülffe erweisen; Kommt es aber hierzu nicht/ das Glied stirbet ab/ und der Brand lässet sich nicht separiren/ muß das Glied in Zeiten/ehe es noch gefährlichere Oerter ergreifft und höher hinauf kommt/ dicht am Gesunden abgenommen werden/ auf die Art und Weise/wie ich dich in folgenden Capitel lehren wil. Denn in so gefährlichen und äusersten Zuständen/muß man auch die äusersten Hülff-Mittel/ so einige Hofnung zu Erhaltung des Lebens geben/ hervorsuchen/ weil es weit besser abschneiden und ablesen/ als den Patienten gar sterben lassen.

CAP. XXVII.

Wie die Glieder/ sonderlich Armen und Schenckel/ wenn sie abgestorben/ vom kalten Brande/ oder sonst durch gewaltsame Verletzung unnützlich und unbrauchbar gemacht worden/ geschickt abzulösen/ hernach zu curiren und denn auch/ wo möglich/ wieder zu ersetzen.

Ich habe vor nöthig erachtet in diesem Capitel so fort nach Abhandlung des Brandes/ die Abnehmung der Glieder/ welche entweder durch den kalten Brand/ oder andere Zufälle/ zu einer gäntzlichen Unnützligkeit oder Absterbung gebracht worden/ mit bey zu setzen/ weil sie biß dato durch kein eintziges Artzney-Mittel oder einen anderen Weg/ als das Ablösen oder Abschneiden/ haben curiret werden können/ und ist auch nichts bessers/ als solche Glieder von dem noch gesunden abzuscheiden/ weil sie nicht allein dem Leibe ferner weit keinen Nutzen mehr bringen können/ sondern auch der Brand nur immer mehr und mehr die angräntzenden Theil anstecken/ darauf nichts anders als ein geschwinder Tod erfolgen kan: Geschweige des übrigen Nutzens/ welchen die Natur vom zeitigen Ablösen hat/ denn sie nicht allein hierdurch ihrer unerträglichen Last und Schmertzen entlediget wird/ sondern auch alsdenn Lufft bekommet/ die schädlichen auffsteigenden Dünste desto besser von sich zu stossen. Derohalben rathe ich/ wenn der Kalte Brand verhanden/ nochmals zu zeitiger Ablösung/ ehe die Fäulung noch weiter gehet/ und Gesundere auch bessere Theile anstecket/ zu dem hat auch der Patient in der Zeit gemeiniglich noch bessere Kräffte dieses Werck auszustehen/ als hernach wenn die Kräffte weg/ und der Schaden überhand genommen/ da gehet es alsdenn schwerlich zu/ und kan ohne Verlust des Gliedes und Lebens selten verrichtet werden.

Mercket.

Bey

Bey Erwehlung des Orts/wo dergleichen Glieder abgenommen und weg geschnitten werden sollen/ sind die Wund-Artzte und Gelehrten nicht einerley Meinung. In Erwehlung des Orts/wo solche Glieder abgeschnitten werden müssen sind die Gelehrten nicht einig.

Etliche sind auf die Gedancken kommen/ und rahten im bösen Fleische einen Daumen breit vom Gesunden abzuschneiden/ und zwar darum/ weil sie meinen/ vom Verbluten und grossen Schmertzen desto sicherer zuseyn/vorgebende / das wenige verfaulte Fleisch könte alsdenn durch scharffe und dienliche Artzneyen gar leicht vollends zur Separation gebracht/ und abgelöset werden.

Etliche wollen und zwar mit Recht/daß die Ablösung in Gesunden/wo möglich ein paar Finger über dem bösen und faulen Fleische geschehen solte/ weil dadurch die Furcht des Weitergehens und fernern Ansteckens gäntzlich benommen würde/ dem starcken Bluten und Schmertzen kan doch wol mit Vorsichtigkeit und guten Artzneyen gesteuret werden. 1. Meinung. 2. Meinung.

Etliche sagen/ die Abnehmung könte am leichtesten vorgenommen werden/ wenn sie wo immer möglich in dem Gelencke/so dicht an dem Schaden ist/ geschehen und verrichtet würde. 3. Meinung.

Ich sage zu diesen allen/man muß hierinnen auf keine Bequemligkeit/ sondern auf den Nutz und Dienst des Gliedes und Leibes sehen/ niemals habe ich die letztere Art vorgenommen/ aber wol die andern 2. sonderlich die Mittlere in Gesunden/ mit glücklichem Fortgange. Ich sage die Ablösung in gesunden Fleische / als die sicherste und beste/ wil ich ausführich lehren / nur dieses vorher bey der andern noch erinnern / daß wenn es ja jemand vernehmen wolte/ und es nicht andern könte/als im preßhafften Fleische/es recht vorsichtig zuthun/ damit hernach die Gefahr/daß der Brand weiter möchte kriechen/ nicht vergrössert werde/und ist mir wol eher wiederfahren/ sonderlich mit einem Tischler zu Minden unter des damaligen Obr. L. Barfussen Compagnie des Grafl. Donaischen Regiments/ welchen ich den Arm abgenommen/ 4. quer Finger breit vom bösen Fleische/ da die äuserliche Haut und drunter liegende Fleisch gantz gut und gesund geschienen/inwen- Meine Meinung.

dig aber ist dennoch der Brand genungsam zu spüren gewesen/ und hätte ich damals es nicht so fort mit einem Cauterio starck gebrennet und meine kurtz vorher beschriebene Abledigungs-Salben fleißig warm gebrauchet/ würde ich nicht zurechte kommen seyn/ und vieleicht die Ablösung haben noch einmal vornehmen müssen.

Am besten ist im gesunden Fleische abzuschneiden.

Darum ist am nützlichsten/ man erkundige sich wol und nehme es wo immer möglich/ im gesunden vor/ ist Fleisch genung vorhanden/ kan es wol 4. 5. und mehr Finger breit von ungesunden abgeschnitten werden/ sonderlich wo der Ort geschickter darzu ist. Denn obschon das Glied und die Kunst es offt erfordert/ daß so viel möglich/ des gesunden Fleisches geschonet werde und übrig bleibe/ so muß man doch bißweilen nebst den Nutzen auch auf die Zier und Bequämlichkeit sehen/ denn viel Fleisch am Schenckel unter dem Kniehe / weil doch der Patient eine Steltzen tragen muß/ ist nur hinderlich am Gehen und kan auch ein gemachter Fuß nicht so wol/ als wenn es höher hinauf wäre / angemachet werden. Geschweige der Röhren / die unterwerts im mitlern Theile weit voneinander stehen und eine langsame operation machen/ welches näher dem Kniehe nicht ist / und hurtiger und besser vom statten gehet.

Am Arme aber muß das Fleisch im Gegentheil geschonet werden/ damit man desto füglicher eine eyserne Hand anmachen könne/ und auch der Schaden nicht gar zusehr gemercket werde/ zudem ist es auch unten so gefahrlich nicht/ als oben/ wegen des starcken Blutens. Alles dieses kan ein Wund-Artzt/ nach erfodernden Umständen und Beschaffenheit der Sache leicht also einrichten/ damit des Patienten Nutzen/ des Gliedes Zierligkeit und Gebrauch und der Chirurgi Lob in allen Dingen so viel möglich observiret werde.

Wie und auf was vor Art die Ablösung geschehen soll. Sind die Gelehrten auch nicht einig. Botalli neue Manier.

Wie aber und mit was vor Instrumenten und Manier die Ablösung geschehen soll/ sind ebenfalls die Gelehrten und Chirurgi nicht einig; Einige folgen der neu erfundener Manier mit 2. Messern nach der Lehre des Botalli/ wie aus dessen Schoß-Wunden Curen Lib. 2. Cap. 23. pagin. 297. & seq. weitleufftiger zuersehen/ und dieses bestätiget er vornemlich mit der Autorität des berühmten Chirurgi Jacobi

Regii,

Regii, welchem es niemals wie er vorgiebet/ solte fehl geschlagen haben; Andere aber/ und der gröste Theil bleibe bey der alten Manier mit einer Segen/ da das Fleisch vorher rund herum abgeschnitten wird/ (welcher ich mich auch jederzeit gebraucht) denn auf diese Weise bleibet die Gefahr zurück der Zersplitterung des Knochens/ welches sonst nach des Botalli Manier gar leicht geschehen kan/ und allerhand neue Ungelegenheit machet. Dem sey nun wie ihm wolle/ ihr traget Beliebung zu einem oder zum andern/ so wil ich beyde Manieren so kurtz es sein kan/ mit anhero setzen/ um so wol dem geneigten Leser zu zeigen/ was von jedweder zu halten/ als auch welches am leichtesten geschehen/ und am besten mit Nutzen des Patientens und Lob der Chirurgi angehen könne; Denn die itzige Welt wil doch immer was neues haben/ es sey gleich schlimm/ oder besser denn das alte. Mercke dannenhero;

Wenn kein Artzney-Mittel mehr helffen wollen/ und alles zu der Ablösung beschlossen und resolviret worden/ so habe vorher nicht allein alle deine Instrumenta, als Segen mit zweyen Blättern/ bequeme incision Messer/ Hefft-Nadeln/ eingefeuchtete Rinder-Blasen/ Bubensitz/ Blustillendes Pulver trucken vor sich allein auf den Bovis dicke gestreuet/ oder angemacht mit Eyer-Klahr und auf Tücher gestrichen/ aufgerollete Binden/ Compressen/ auch wol Cauterisier-Eysen etc: In summa alles was darzu nötig auch die Schnur zum Binden über dem Orte/ wo ihr schneiden wollet/ in richtiger und guter Bereitschafft/ damit alsdenn bey der Operation kein Mangel am geringsten Stücke erscheinet/ und erst hier und dar gesucht werden muß. Sondern du must alles bey der Hand haben/ und auch dem Patienten vorhero einige Labnüsse und Hertzsterckungen eingeben/ die den Ohnmachten und empfindlichen Schmertzen wiederstehen können; Und denn auch habe zugleich bey der Hand Eßig/ Citronen und andere Krafft und Pulß-Wasser zum Anstreichen.

Was vor Zubereitungen/ ehe der Abschnit geschiehet/ hiebey erfodert werden.

So bald dieses parat, und übrigens alles wol und genau observiret worden/ laß den Patienten in Beysein des Predigers/ so ihm Trost zusprechen kan/ auf einen bequemen Ort/ oder/ welches fast besser auf einem festen Stuhl also sitzen/ daß man rund um ihn herum

gehen

gehen kan/ binde ihm alsdenn feste und unbeweglich an/ oder laß ihm deine Leute genungsam halten/ damit er dich niemals in der Operation verhindern könne; Kan er aus Schwachheit nicht auf den Stuhl gebracht werden/ muß es auf einem bequämen Bette über quär geschehen und der Schänckel und Leib feste gehalten werden; So bald dieses auch vorbey/ kan der Prediger und Du nebst dem umstehenden nochmals durch ein Vater Unser/den gnädigen GOtt um Beystand und Seegen zu gewünschter und glücklicher Operation anruffen/ damit alles desto glücklicher von statten gehen möge (wie den auch jederzeit dem Krancken des Abends vorhero das Abendmal gereichet werden könte) denn ein jeder weiß/ daß ohne des obersten grossen Artztes Beystand nichts nützliches und fruchtbahres ausgerichtet werden kan; Und alsdenn mit einer nöthigen Vorsichtig- und Hertzhafftigkeit von solchem Beystande begleitet/ procedire ferner also:

Was bey der Ablösung in acht zu nehmen/ und wie es recht geschehen soll.

Ziehe die Haut mit beyden Händen am gesunden Theil/ wo du schneiden must/ oberwerts etwas steiff an/ und laß dir einen andern damit die Haut nicht wieder nachlässet 2. Finger breit über der Stelle/ wo der Einschnit gehen soll/mit einem schmalen oder runden seidenen Bande 2. mal/ so viel nöthig/ ziemlich starck herum binden; Man kan auch ein paar Enden oder Schlingen zugeknüpfft zugleich mit der Schnur oder Bande einbinden/ welches unter wehrender Ablösung ein Geselle noch mehr übersich ziehen und halten kan; Wenn dieses nöthige Werck mit Binden geschehen/ laß deine Hände wieder loß/ und ergreiff das darzu geschickte krum gebogne Incision-Messer/ damit schneid/ so geschwind es sich immer thun lassen wil/ alles Fleisch und Gefässe biß auf die blossen Beiner gäntzlich hindurch/ und denn nimm ferner die Sägen/und stoß mit bedächtsamen/doch gleichen Strichen die Beiner auch entzwey/ da denn der letztere Strich/ wenn es meist hindurch etwas langsam/ damit es keine Schiefer gebe/ geschehen muß; Ist diß auch verrichtet/ so laß das Band geschwind auf Binden/du aber streiff die Haut über den Strumpff geschwind herüber und zeuch solche entweder mit Hefft-Pflastern/ oder wenn es die Kräffte des Patientens vertragen können/ mit einen paar Kreutz-Stichen/ so viel es die Haut

ertra-

ertragen kan/ zusammen. Dieses wird nicht allein die Adern etwas bedecken/ und das allzustarcke Bluten verhindern/ sondern auch die Cur sehr geschwind und glücklich befördern; Lauft gleich das Blut unter der Zeit etwas heraus/ muß man sich doch solches nicht irren lassen/ denn es ist eben so schädlich nicht/ daß das Böse ein wenig weglauffe/ man könte auch wol unter der Zeit/ die grösten Adern sonderlich die Arteriam Cruralem Cauterisiren/ oder mit dem Daumen bedecken und eindrücken lassen: Wenn die Hefftung verrichtet/ lege die angefeuchtete Blut-Stillung auf den Strumpff und ein Stück Buben-Fiß darüber/ auf welches die Rind-Blasen/ damit der gantze Strumpff bedecket werden möge/ wol herüber gezogen werden/ und hinten mit einer Binden nicht allzufeste zugebunden werden kan/ der übrige Arm oder Schenckel kan mit Lilien/ Rosen/ und Camillen-Oel geschmieret werden/ über der Blasen/ (ich meine oben herum) die nechsten Theile des Gliedes lege F. W. Defensiv-Pflaster/ auch wol warmen Wein darüber/ damit keine Zufälle darzu kommen können.

Ubrigens bindet alles fein geschickt mit übergelegten Compressen und einer Creutz-Binden an/ damit so wol alles unverrückt könne liegen bleiben/ als auch die Medicamenta desto besser ihre Operation verrichten können; Das gäntzliche Wiederaufbinden der Blasen kan nicht wol eher geschehen/ als wenn keine Verblutung mehr zubesorgen/ es wolte dich denn die Noth ein anders lehren: Unter der Zeit procedire mit Schmieren/ Auflegung der Pflaster und Umschlägen täglich/ biß es aufgebunden werden kan/ dann ziehet iner ferner die Haut mit Hefft-Pflastern wol zusammen/ und reiniget/ zeuget Fleisch und schliesset endlich mit Haut alles zu/ sonderlich wendet Mühe an/ damit der Knochen bald bedecket werde/ damit er nicht anlauffe/ und das Marck lange bloß liege/ weil es nicht allein höchst schädlich/ sondern auch grosse Verzögerung in der Cur bringen würde/ worzu ich iederzeit folgendes Pulver dick aufgestreuet gebrauchet. Mercke.

R. Tutiæ. ppt.
Lap. Calaminar. ppt. āā. Unc. j. Pulver zum blossen Beine.

Rad. Aristoloch. Long.
Serpentar. āā. Drachm. vj.
Sarcocoll. Drachm. ijß.
M. F. ad subtiliss. pul. &c.

An Statt des Defensiv-Pflasters gebrauche hernach / wenn es nicht mehr nöthig / ein gut Stich- und letzlich das Opodeltoch-Pflaster / so wirstu / nechst observirung der allgemeinen Cur-Vortheile / alles gewünscht und glücklich zu Ende bringen.

Wie des Botalli neue Invention rechte zuverrichten.

Des Leonhardi Botalli andere und geschwinde Manier verhält sich also: Wenn alles / wie ich beym vorigen gelehret / mit Artzneyen und Instrumenten parat ist / auch der Patient in ein bequemes Lager oder Sitz gebracht / und die Bindung mit dem obersten Bande gleich ich vorher gelehret / geschehen / so nimmt man zwey grosse wolschneidende Messer / sonderlich darzu gemachet / von denen das eine zwischen 2. höltzerne Säulen mit einer Schrauben die Schneiden über sich kehrend fest gemachet und eingeschraubet wird / das andere aber / wenn das Glied / Arm / oder Bein darein gethan und so lange biß zur Operation gehalten worden / wird zwischen eben diese Säulen von oben her gestecket / daß es gleich herunter sehe / und eine Schneide mit der andern just übereinkomme und passe.

Dieses oberste Messer ist in ein Holtz mit einem Faltz angemachet / damit es wenn es loß gelassen wird in einer Linie ohne Wancken herabfallen / und das seinige unverrückt verrichten kan; Und damit es in einem einigen Herab-Fall gleichsam im moment vermittelst Gegeneinschneidung des untersten Messers das seinige verrichten kan / muß man es mit einem schweren Bley-Gewicht / so viel nöthig (ja wol gar mit einem halben Zentner / wie ich selbsten erfahren und doch nicht allezeit richtig angegangen) beschweren / damit es also das Glied in einem Schlage geschwind abschlagen und alles entzwey schneiden kan.

Wenn diß geschehen und keine Schiefer abzunehmen seyn / procediret man also / gleich dem vorigen mit Blutstillen / Hefften und Verbinden / biß es völlig zurechte gebracht.

Dieses Art / saget am angezogenem Orte Botallus, sey weit besser

und

und sicherer / als diese mit der Sägen; Von der Sicherheit wil ich nicht sagen / nur diß einzig und allein loben / daß es geschwinder und hurtiger geschehen kan / wenn es wol angehet: Aber wer kan uns versichern / daß unter 10. malen es 5. mal recht angehet.

Cap. XXVIII.

Von den Wunden und Verletzungen / so aus vergiffteten Waffen und von gifftiger Thiere oder wüttender Hunde Biß und Stich geschehen / wie sie zu erkennen und zu curiren.

Es ist bekandt / daß die menschliche Grausamkeit unter andern schädlichen und bösen Dingen auch erdacht habe / die Waffen zu vergifften / und damit seinen Neben-Menschen desto mehr zu schaden und ihm desto geschwinder das gar aus zu machen; Und denn ist auch bekandt / daß die Verletzungen der Nattern / Schlangen / Wölffe / rasenden Hunde / Scorpionen / Immen / Wespen / oder anderer gifftigen Thiere etc. so durch Bisse oder Stiche geschehen können / entweder an sich selbst gifftig sind / oder wenn man sie wütend und zornig gemacht / eine gifftige Art und Schädligkeit an sich nehmen / als sonderlich bey den Hunden / auch wol Pferden / Affen und Katzen / ja auch wol bey zornigen Menschen / genungsam zu sehen; Denn obschon diese von Natur gar nicht gifftig sind / erzeiget sich doch solches / nachdem sie zornig und wüten gemacht worden / in ihren Verletzungen genungsam / weil alle Zufälle viel hefftiger / geschwinder und schmertzhaffter / und die Cur auch viel sorglicher und wiederspänstiger / als wie bey andern Wunden ist. Vergiffte oder gifftige Wunden. Unterscheid dieser Wunden.

Und dieses geschiehet vieleicht nebst andern Ursachen / deßwegen / weil solche zornig gemachte Thiere / in ihren Mäulern einen bösen und gleichsam gifftigen Schaum haben / von welchem sie / mit ihrer Verletzung und Biße / allezeit etwas zugleich in der Wunden zurück lassen / Ursachen.

und solches mit den Zähnen gleichsam eindrücken; Davon man denn täglich siehet/ daß obschon Kinder und andre Leute/ wenn sie mit Hunden schertzen und spielen/ von ihnen etwan unversehens gebissen und verletzt werden/ dennoch es ihnen nicht schadet und leicht gleich andern Wunden curiret werden können/ wenn aber der Hund wütend und zornig ist/ da gehet es viel anders zu/ und kan gar bald aus der Verletzung und deren drauf folgenden Zufällen abgenommen werden/ welches der hinterlassene Speichel grösten Theils verursachet/ der alsdenn / vermittelst seiner schädlichen Fermentation alle nahliegende Theile anstecket und die Verwundung/ wenn ihm nicht gesteuret wird/ je länger/ je ärgermachet. Cardiluciusin seinen 3. Tom. Cap. 66. pagin. 266. saget hiervon also:

Cardilucii Meinung hiervon.

Gleichwie der Hunde Lecken und nüchterner Speichel rein/ heilsam/ gut und ohne ein schädliches Ferment ist / also sey der wütenden und zornigen ihr Speichel so schädlich und gifftig / daß er auch ohne Verletzung und Berührung der blossen Haut/ allein bloß durch die Kleider einen beschädigen kan.

Hieraus ist abzunehmen/ daß wenn dieses so schädlich ist / auch der andern Thiere (so von Natur gifftig sind) Verletzung und Stiche eben so und noch mehr schädlich und gifftig seynd. Auf welches alles ein Wund-Artzt genaue Acht geben muß/ damit er die ersten Stunden und Tage nichts verseume/ weil alsdenn wenig gutes mehr würde auszurichten seyn.

Mercke.

Diesem allen sey nun wie ihm wolle/ die Verletzung und Wunde komme her/ von einem vergiffteten Instrument/ oder durch ein hinterlassenes und eingedrucktes gifftiges Ferment/ so seind sie höchstgefährlich und wol gar tödtlich/ wenn nicht bey zeiten gute Antidota und Gegen-Mittel bey der Hand seyn und gebraucht werden/ davon bald genungsam gesaget werden soll/ wenn ich vorher die Kennzeichen und noch einige Erinnerungen angeführet.

Kennzeichen dieser Wunden.

Unter den Kennzeichen auf die fleißig acht zu geben/ seind die vornehmsten/ ein empfindliches hin und wieder ziehen der Glieder/ Mattigkeit/ ein tobend- und wütender Schmertzen/ grün und blauliche

che Farbe um die Wunden herum/ die Lefftzen der Wunden lauffen auf und seind trucken und endlich nimmt dieses alles mehr und mehr zu/ und vergrössert sich/ sonderlich die Hitze und Inflammation, wobey Zittern des gantzen Leibes bißweilen frost / und letzlich Rasereyen / continuirliche Ohnmachten / und wol gar der Tod darauf folget.

Diese bißher erzehlte Kennzeichen seind bißweilen nicht genung/ und bey einem Menschen immer hefftiger und mehr/ als bey den andern/ welche auch/nachdem die Jahr-Zeiten seind sonderlich in Augusto/noch hefftiger werden/und sich vermehren/je nach Beschaffenheit und Eigenschafft aller Umstände / welche von einem Chirurgo bey dergleichen Patienten wol und genau müssen observiret werden. Paræus hat hiervon in seiner Chirurgia Lib. 20. Cap. 9. & 10. pagin. 660. & seq. wie auch D. Göckelius sehr schön und weitleufftig geschrieben/ dahin ich denn Leser wil gewiesen haben.

Hiebey ist auch nöthig zuerinnern/daß ein solcher gebissener und sonst verwundeter Mensch/ anfänglich zwar keine sonderliche Ungelegenheit von Zufällen und Schmertzen empfindet/ sondern der es nicht weiß / meinet/es habe nicht viel auf sich/insonderheit wo die Verletzung im Fleische geringe und an keinem gefahrlichen Orte ist; Zudem geschiehet auch offters/daß solche Wunden von Natur oben gerne zufallen/ und also scheinen/ als wenn sie unten im Grunde gantz richtig wären/ und vollkommen geheilet worden. Aber es weiset sich hernach/ sonderlich in 3. oder 4. Wochen viel anders aus/ da nicht allein offters die Wunden schlimmer werden und wieder aufbrechen/ sondern auch andere Zufalle darzu kommen/ also daß der Patient ohnversehens/und unbewuster Ursachen melancholisch und traurig wird/welches endlich/ wenn ihm nicht gesteuret werden solte/ je länger je mehr zunimmet und dergestalt Arg mit ihm wird/ daß sie gar in Raserey gerathen/und wie die grimmigen Hunde oder anderen Thiere um sich beissen / letztlich wird es noch böser/und kommt ein Fieber/ grosser Durst / Hitze und Krampff der äusersten Glieder darzu / wornach der Tod gemeiniglich erfolget. Erinnerung.

Mercke. Bey denen von tollen Hunden gebissenen/ ist ein grosser Abschew alles Wassers und was feucht ist/ davor er hefftig erschrickt/ und bellet wie ein Hund so lange/ biß er endlich gantz mattloß wird/ über den Leib schwitzet/ und in Ohnmacht fallet. In summa alle Umstände können nicht so wol beschrieben werden/ als sie sich bey den Patienten erzeugen/ darum sage ich noch einmal/ nehmet die ersten Tage in acht/ sonst werdet ihr mit unwiederbringlichem Verlust euren nothleidenden Nächsten in äuserste Gefahr und wol gar in den Tod stürtzen.

Cur solcher Wunden. Die Cur dieser Verwundungen wollen wir um besserer Richtigkeit wegen/ in 2. Theile theilen/ und erstlich von derselben reden/ welche durch vergifftete Waffen und gifftige Thiere geschehen/ hernach aber dieselbe bey tollen und wütenden Hunden weil solche am offtersten in der Chirurgi vorkommen/ allein betrachten. So bald ich zu einen solchen Potienten erfordert worden/ habe ich ihn fleißig/ ob schon die Læsion genungsam vor Augen gewesen/ um alle Umstände gefraget/ welches mir nebst der äuserlichen Beschaffenheit nicht geringe Erleuterung gegeben/ hernach habe ich so fort um den äuserlichen Ort herum mit einem Laß-Eysen etwas gehacket/ gleich die Bader im Schröpffen zu thun pflegen/ auch habe ich wol/ wenn der Ort etwas vertragen können/ und die Verletzung etwas groß und tieff gewesen mit sehr grossen Nutzen/ einen ziemlich grossen gläsern Kopff oder ventosen darauf gesetzet/ welches gewis bey diesen Verletzungen/ einen vortrefflicher Handgriff ist/ und wordurch das Böse herausgezogen worden; Der Ort kan hernach mit Scorpion-Oel oder dem Ol. Hyosciami geschmieret werden/ welches grossen Nutzen in der Cur/ und Linderung der Schmertzen geben wird; Nachfolgendes Sälblein darauf geschmieret und auch wol über den Schaden die ersten Tage geleget/ hat mich niemals Hülffloß gelassen/ denn es ziehet das Schädliche gewaltig an sich/ und läst nichts böses darinnen:

Köstliches Sälblein zu diesen Schaden.

℞. Terr. Sigillat. Strigens.
Bol. Armen. ãã. Unc. ß.
Camphor. Drachm. j.

Gran.

Gran. Parid. pulverisat.
Succ. Ladani. āā. Drachm. jß.
Diascord. insp. Drachm. ij.
Bol. Armen.
Terr. Japon. āā. Drachm. ijß.

Diese Stücke mische vors erst wol unter einander/ dabey denn sonderlich wol zugesehen werden muß/ daß die gesiegelte Erde just und die rechte Schlesische (so genannte Striginische) sey/ weil viel daran gelegen/ endlich mische noch folgende Oel darein:

Ol. Scorpion.
Succin. āā. q. s.

Damit es zu einer rechten Salben werde/ so ist dieses köstliche unguent. bereitet/ vermittelst welchem ich vielerhand kleine gifftige Verletzungen gründlich curiren können/ und daß diese Erde/ davon ich erst geredet/ ein sonderbares specificum hierinnen sey/ ist warhafftig wahr: Siehet man doch/ daß schlechte fette Erde in 2. oder 3. Stunden den gifftigen Spinnen- und Immen-Stich und dessen Geschwulst und Schmertzen curiret und weg nimmt/ wenn sie nur bloß darauf gestrichen und gerieben wird/ warum wolten es denn nicht die anderen mineralischen Erden thun/ über deren Incorporirten Balsam und herrliche Tugenden/ sonderlich allhier wieder unser Gifft/ man sich nicht genungsam verwundern kan: Im übrigen laß den Patienten fleißig mit Alexipharmacis schwitzen/ und tractire die Wunden mit allen Cur-Vortheilen wie bey andern Stichen gelehret worden. Damit ich es aber auch nicht gar zu kurtz mache/ so wil ich noch ein experiment mit anhero setzen/ welches mir im Felde offters grosse Hülffe gethan.

Nimm derowegen die Leber von einem gemeinen Hunde und brenne sie in einem verdeckten Gefasse zu Pulver/ desselben Pulvers nimm 2. Loth und thue nachfolgende Stücke darzu: *Experiment in diesem Gebrechen.*

Empl.

Empl. Stich. Croll. Unc. ij.
Magnetici Arsenicalis. Unc. ß.

Wenn diese 2. Pflaster über gelindem Feuer/ unter stetem Aigitiren zerlassen worden/ und sich recht mit einander vereiniget/ so heb es ab/ und laß es etwas erkalten/ denn rühre das obige Pulver von der Leber/ und ein Loth vom Pulver der wilden Ochsen-Zungen/Echium, noch darzu/ so ist es bereitet: Welches Kraut auch von denn Botanicis viperinum buglossum und Alcibion genennet wird/vieleicht darum wie Mathiol 9. in seinem Herbario pag. mihi 342. anzeiget/daß nachdem Alciabus oder Alcibius von einer Natter an seinem Knieh gestochen ward/nahm und keuet er diß Kraut/schlucket den Safft hinab/legt auch die zerknirschte Bletter auf die Wunden/und ward also von den Gifft entlediget und befreyet. Diese Historia sey nun wahr oder nicht/so glaube der geneigte Leser/ gewis und warhafftig das in diesem Kraute ein sonderliches Mittel wieder alle diese Zustände stecket.

NB.

Cur derjenigen/ so von tollen und wütenden Hunden gebissen worden. Mercke.

Was die Cur bey den Patienten/ so von dollen und wütenden Hunden gebissen worden/ belanget/ so habe ich kurtz vorher unter andern gesaget/ daß sie sich so sehr fürchten und scheuen vor dem Wasser/ diesem setzen viel Gelehrte und Wund-Aertzte entgegen/ man solte sie unversehens und plötzlich in das Wasser tauchen/ so würden sie gäntzlich davon befreyet werden. Es mag solches thun/ wer wil/ich halts davon gar wenig/ und glaube von solchen erregten Alterationen nichts mehr/ als was mit der Vernunfft und Natur übereinkommet: Ich halte es dißfals am meisten mit folgenden köstlichen Pflastern/ nachdem vorhero das Hacken und Ausziehen mit einer ventosen geschehen/ wie ich kurtz vorhero erstgemeldet/ welches ich vielfaltig probiret und jederzeit gut gethan; Die Beschreibung ist diese nachfolgende:

Sonderliches Pflaster hierzu.

R. Ol. Rosarum. Unc. viij.
Lithargyr. Unc. vj.

Diese Stücke koche vor erst bey sehr gelindem Feuer zu einer rechten Pflaster Consistentz doch so/ daß vorerst in dem Rosen-Oel etwas

Scor-

Scordium und warhaffte Terra Sigillata mit abgesotten/ und hernach Filtriret worden: Denn vermische als zum Corpo noch darzu:

Ceræ. Lib. j.
Resin. Unc. vij.
Terebinth. Unc. jß.

Wenn es etwas erkaltet/ so rühre folgende Gummata, so vorher ihre gebührende Härte haben/ und in Wein-Eßig oder Spirit. vini solviret worden / darein:

Gumm. Ammon. Unc. j.
Galban. Unc. ijß.
Sarcocoll.
Myrrh. ãã. Unc. jß.

Endlich/ wenn sich dieses auch mit dem vorigen vereiniget / so rühre noch folgende Pulver sehr zart zerstossen:

Lap. Calaminar. ppt. Drachm. vj.
Oliban.
Mastich.
Mumiæ. ãã. Unc. jß.
Myrrhæ.
Sarcocoll. ãã. Unc. ß.
Aloes.
Croc. vener. Unc. ij.
Terræ Sigillatæ.
Gran. Paridis.
Fol. Echii. ãã. Unc. jß.

Wenn dieses auch geschehen/ so rühre letzlich 6. Loth aufrichtigen Venedischen Theriack und 2. Loth Scorpion-Oel noch darein/ so ist es fertig; Kanstu zu dieser præparation nicht gelangen / so gebrauch mein kurtz/ vorher beschriebenes Sälblein oder mein Universal, oder aber mein Gifft an sich ziehendes Pflaster / welches ich in meinem warhafftigen Feldscherer part. 2. Cap. 12. Und auch in dieser Chirurgi ausführlich beschrieben habe.

Sonst halte ich es auch in dieser Cur mit dem Cardilucio, welcher

cher in seinem 3. Tomo der Apothecken Cap. 66. Pagin. 296. gar recht und wol saget/ man solte die gewisse Cur dieses Zustandes/ aus den sanguinischen und jovialischen Kräutern suchen (nemlich diese Kräuter/ welche dem Blute dienen und selbiges reinigen) dem auch mit beystimmet der Gelehrte Carrichter in seinem 2. Theil des Kreuter-Buchs Capite 5. denn in ihnen wie die Erfahrung bezeuget/ stecket eine sonderliche Hülffe wieder diesen Gebrechen: Es sind aber unter diesen Kräutern die vornehmsten/ die Bellides, Maßlieben/ Rauten/ Salben/ wilde Ochsen-Zungen/ Herba paris, scorzonera, Eppich oder Oelßnitz-Wurtzel/ Scordium und viel andere mehr: Wie solche Kräuter aber recht zubereiten und hierzu tüchtig zu machen/ besiehe gemeldten Cardilucium am angezognem Orte und auch Carrichtern part. 2. Cap. 5. Und so viel sey gesaget von der Cur dieser schädlichen Wunden/ werdet ihr meinem Einrathen folgen und euch übrigens dabey in acht nehmen/ so wil ich euch nechst GOtt versichern/ daß in allen Verletzungen/ sie sind gleich durch vergifftete Instrumenta, oder durch gifftiger Thiere Biß und Stich/ oder aber auch durch tolle Hunde geschehen/ ihr vollkommen in allen Stücken werdet durchkommen und die Patienten glücklich curiren/ doch daß dabey der innerlichen Cur nicht vergessen werden möge.

CAP. XXIX.

Von den Fontanellen/ was die seyn und nützen/ und denn auch wie sie recht zu setzen/ damit ein gewünschte Operation erfolgen möge: Wie ingleichen auch durch was vor Cur-Vortheile sie bey rechtem Gange und Fluß stetig zuerhalten und deren Zufälle abzuwenden.

WIr wollen nun unserer gemachten Ordnung zur Folge/ weil das Ende unsers 3. Theils sich ziemlich heran nahet/ im gegenwärtigen 29. Capitel die Fontanellen/ als ein köstliches Hülff-

Mittel

Mittel wieder viel Zustände und Kranckheiten mit allen Umständen/ so viel die Enge des Wercks es leiden wil/ betrachten und tractiren; Damit so viel möglich in keinem Dinge nichts übergangen werde/ welches in die Chirurgi gehöret.

Was den Ursprung und Anfang dieses Wercks und Worts betrifft/ wollen wir uns damit nicht lange aufhalten/ weil es wider nöthig noch nützlich vor die Wund-Artzte/ in dem vor sie genung ist/ wenn sie wissen/ was ein Fontanell sey/ in was vor Kranckheiten sie nützlich anzuwenden/ wie sie recht/ ohne Schaden des Gliedes/ zu legen/ oder zusetzen/ recht im Fluß zuerhalten/ und denn auch allen derselben Zufällen und Beschwerligkeiten recht zubegegnen.

Sonst ist zwar wol gewiß/ daß diese Operation nicht gar zu alt ist/ ob schon einige meinen/ der Hippocrates habe etwas darvon gedacht/ wie dessen Casp. de Reyes Quæst. 56. gedencket/ aber es ist irrig/ und nur von dem cauterisiren zuverstehen / denn viel Dinge sind itzo im Brauch/ und unschäzbar/ welche die Alten nicht gewust/ und werden derselben noch täglich mehr zu Lob und Preiß unserer Edlen Kunst/ erfunden/ wie bey den Fontanellen auch geschehen/ davon Schorer in seinem Tract. welchen er von Fontanellen geschrieben/ pag. 9. gar recht saget/ daß das unordentliche Leben in Essen und Trincken/ wunderliche Zurichtungen und Vermischungen der Speisen/ neue Kranckheiten und neue Zustände/ dieselben aber auch neue Artzney-und Hülff-Mittel hervor gebracht. Ja was wollen wir von diesem alleine sagen/ kommen doch alle Künste und Handwercker je länger je höher/ und solten die Alten wieder auffstehen/ würden sie viel von den jungen lernen müssen.

Die Erfindung der Fontanellen ist nicht alt.

Weil nun/ wie gedacht/ der Mensch durch unordentliche Diæt von Fressen und Sauffen/ Huren/ und andern unordentlichen Leben/ allerhand böse Unreinigkeiten und schädliche Feuchtigkeiten auf sich geladen und sonst sich geschwächet hat/ kan solches durch die Natur nicht gäntzlich vermittelst der gewöhnlichen Ausgänge ausgetrieben werden/ und müssen die Fontanellen das übrige nechst denn Artzney-Mitteln/ mit hierbey thun.

Mercke.

Was nun dieses vor ein köstliches Hülff-Mittel und nützliches Werck ist/wenn recht damit umgangen wird/ist bekannt und darff keines weitleufftigen Beweisens; Im Gegentheil / aber wo nicht recht damit procediret und das Fontanell in gebührenden Ort geleget wird/ kan auch nicht allein daß/ was man hierdurch gut machen wil/ vollends verderbet/und zunichte gemachet werden/ sondern es finden sich auch allerhand schädliche Zufälle mehr darzu/ darum muß ein Chirurgus auf alles genaue Acht haben/damit nicht aus was gutes und nützliches ein böses erfolge und das edle Werck/ verachtet werde. Wie aber dieses zu vermeiden und hingegen dem nothleidenden Nächsten recht gedienet und geholffen werde/soll kürtzlich und richtig geschehen/ es soll aber mit dem Nutzen der Fontanellen/ damit wir eine richtige Ordnung halten/ der Anfang gemachet werden.

Wieder allerhand Mängel und Gebrechen des Hauptes und Angesichts/ Ich meine hierdurch Haupt-Schmertzen / allerhand Zufälle der Augen/ der Nasen/ des Mundes/ Zahn-Wehe/Sausen und Brausen der Ohren/ übeles Hören/ Flüsse/ Finnen/ Blattern und in summa alle Ungelegenheiten des Angesichtes und was dem Haupte von Flüssen begegnen kan. Die Haupt-Schmertzen können aus vielen Ursachen erreget werden / insgemein aber / aus einem verderbten Magen/ und wenn man nur etwas Ungesundes und vieles gessen / so steigen die bösen Dünste in die Höhe/ und verursachen Haupt-Wehe/ bey etlichen sind auch andere Ursachen/herrührend von Hitze oder Kälte/ je nachdem die Flüsse seynd/ bey etlichen ist der Schmertzen auf der rechten/ bey andern auf der lincken Seiten / etliche haben sie im Vor- andere im Hinter-Haupte/ halten lange an / oder vergehen auch bald wieder/ je nachdem die Umstände und Leibes Beschaffenheit des Patientens es zu Wege bringen können. Zu diesen und dergleichen Schmertzen und Flüssen seynd die Fontanellen sehr nützlich; Doch muß man nicht so fort zu den Fontanellen allein greiffen und die Pferde hinter den Wagen spannen / weil dergleichen Zufälle auch durch andere Artzney-Mittel können vertrieben werden/ es wäre denn Sache / daß solches wolte beständig anhalten und offt wieder kommen / alsdenn ist

Lob der Fontanellen im Haupt Beschwerungen.

es

es Zeit/ und mag man sich auf deren Hülffe sonderlich verlassen/ besiehe hiervon weitleufftiger Höferum in S. Hercul. medic. Fol. 71. Scult. Finum pract. p. 77. Plater. f. 237. Jul. Cæs. 26. Schorer. in tr. de font. p. 37. Paræum. Barbettem. Fabric. Hildanum, Blanckardum, Muraltum, Dolæum und viel andere noch mehr.

In den Zufallen und Gebrechen der Augen sonderlich wieder flüssige/ fleckhafftige/ stets rinnende und schmertzhaffte/ rothe Augen seynd die Fontanellen sehr dienlich/ sie kommen vornemlich her / wenn das Wasser oder Lympha in den Augen/ welches ihnen die Bewegung ringfertiger machet (als ein wolgeschmierter Angel in den Thüren) und von der Natur darzu verordnet ist/ durch gewisse Zufalle dicker oder scharff und sauer worden/ stehen bleibet/ sich entzündet und gleichsam als sauer Molcken matticht und kahnicht wird ; Denn nach dieser übernatürlichen Sauerwerdung lauffen die Glandulæ lachrymales auff/ geschwellen und werden roth/ ja es können auch wol / wenn etwas aus Unvorsichtigkeit äuserlich darein kommen/ oder sonst verletzet worden/ dergleichen Zufälle in den Augen verursachet werden: Hierzu sage ich/ seynd/ wenn nichts helffen wil/ (sonderlich die Vesicatoria hinter den Ohren und das Schnurziehen im Nacken/ davor sich die Patienten sehr scheuen) die Fontanellen ein köstliches Hülff-Mittel/ absonderlich wo sie an nahgelegenen Oertern/ auch wol im Nacken geleget werden / wer hievon mehr Nachricht verlanget/ besehe D. Plat. 349. & 252. den ich vor dißmal alleine anziehe/ weil er sehr ausführlich davon geschrieben. In Mängel der Augen.

In einigen Gebrechen der Nasen / so flüßicht und sehr nässend seind/ auch im Polypo und Ozæna können die Fontanellen nicht ohne Nutzen gebraucht werden/ denn sie verhindern und halten dergleichen Schädlichkeiten mit Verwunderung auf. Hat der Polypus aber schon etwas überhand genommen / kan er nicht weiter wachsen und wird ihme dadurch gleichsam seine Nahrung benommen / daß er hernach desto leichter kan curirt und vertrieben werden. Welches beym Ozæna auch geschiehet/ da es den Fluß und Humores abhält und die Schärffe nicht wenig dadurch lindert. In Nasen-Beschwerungen.

In vielen Zufällen und Beschwerligkeiten des Mundes.

Daß der Mund und dessen angrantzenden Theile offters vielen Beschwerligkeiten und Zufällen unterworffen / als Geschwulst / Enzündung / Schmertzen / Geschwäre / Mund-Fäule / böses Zahn-Fleisch / Blattern etc. istgenungsam bekandt.

Diese Schadligkeiten verhindern nicht wenig die Fontanellen / absonderlich wo es schlimmer wird. Auch im Scharbock / noli me tangere, und dem Krebs können sie viel / nebst dem Gebrauch anderer Medicamenten contribuiren; Wenn es aber mit den letzteren zweyen schon zu späte wäre / muß mans unterlassen / weil sie alsdenn wenig nützen würden / es wäre denn / daß es geschehe / die weitere Umsichfressung etwas wenigs zu verhindern.

Im grossen Zahn-Schmertze.

Nechst dem Haupt-Wehe ist keine Kranckheit / womit die Menschen öfters geplaget werden / als die Zahn-Schmertzen; Wiewol nun ein jeder / er sey auch wer er wolle / meinet ein sonderliches Arcanum darwider zu haben / so siehet man doch offters / daß es wenig oder nichts hilfft; Lassen gleich die Schmertzen etwas nach / kommen sie doch bald wieder / und dieses rühret daher / weil sie nicht wissen / oder ergründen können / die Ursach dieses peinlichen Schmertzens der bald hitzig / bald kalt / bald vom Blut / bald vom Safften / oder vom Fäulung und Verletzung der Nerven / oder aus andern Zuständen mehr entstehet / denn wenn solche Leute dieses recht wüsten / würde vieleicht dieß oder jenes Medicament zu rechter Zeit gebraucht / ein mehres und beständigers ausrichten können / als es thut. Wolte ich gleich hier etwas mehr davon reden / und die vielfältigen Ursachen anzeigen / würde es doch nichts als zu grosser Weitleufftigkeit nutzen / darum sage ich nur zu Behauptung meiner Meinung / die Fontanellen seyn nicht allein köstlicher Würckung in langwührigen und beständigen Zahnwehe / sondern sie verhindern auch alle grosse Zufälle und Flüsse / von Hitze und Kälte oder andern Ursachen herrührend.

Im übelen Hören / Sausen und Brausen der Ohren.

Wieder übeles Hören / Sausen und Brausen oder andere Ungelegenheit / der Ohren seind die Fontanellen sehr nützlich / thun sie gleich nicht so fort das ihrige / je nach dem dieser Zufall lange geweh-

re /

ret/ und der Fluß sich feste gesetzet hat/ und wiederspänstig ist/ so folget doch die Operation und Nutzen bald hernach/ wenn das Fontanell bey rechtem Fluß und Gange ist/denn bey einigen treibet die Natur es geschwinde/ bey den andern aber langsam dahin wo es sich Lufft schaffen kan/ wie ich leicht viel Exempel anführen könte/ wenn es die Enge des Wercks leiden wolte. Besiehe hiervon mit mehrem Jul. C. Claud. emp. fol. 502. & 520. anderer mehren kürtze halber/ zugeschweigen.

Wieder Cathar-Fluß-und dergleichen Beschwerungen seind die Fontanellen vortrefflicher Würckung/ denn wo sie in einiger Kranckheit etwas pflegen auszurichten/ so geschiehet es in diesen Zuständen/ wie die vielfaltige Erfahrung offtermals bezeuget; Denn bey dergleichen Personen findet sich insgemein ein flüßiges Haupt/ und mit Feuchtigkeiten angefülltes Gehirn/ wordurch viel schädliche Zufälle verursachet werden/ sonderlich fallen sie/ nebst erregenden Schnupfen/ öffters auf die Brust/ und verursachen Husten/ Verschleimung/ kurtzen Athem/ Engigkeit und auch andere Beschwerligkeiten mehr/ welche endlich schmertzhaffter und empfindlicher werden/ daß sie auch endlich mit der Zeit/ gar die Lungen-Sucht verursachen können; Wieder diesen Gebrechen dienen die Fontanellen überaus wol/ weil nach deren richtigen Fluß/ die bösen Feuchtigkeiten/ von dar als dem nothleidenden Theile ab/ und nach dem Fontanell gezogen werden/ wordurch jedweden Gliede unvermerckt grosse Linderung geschiehet; Helmontius, welcher doch sonst nicht viel nebst dem Primerosio auf Fontanellen hält/ rühmet es vortrefflich in seinem Tract. de Asthmat. & Tus. Ich halte davor die Fontanellen sind vornemlich Anfangs in diesen Zufällen erdacht und erfunden worden / denn weil dergleichen Beschwerungen sehr häuffig und viel Grassiren / hat man der Natur mehr Ausgänge/ und also Erleuchterung suchen müssen/ wer mehr davon begehret zu lesen/ sonderlich/ warum sie hier so grossen Nutzen schaffen besehe Plat. prax. pag. 421. Hartm. 123. Scult. part. 2. Capivaccium in pr. Cap. de Phthysi. Mercurial. lib. 2. num. 7. Schorer in Tr. de font. und viel andere mehr.

Wieder Cathar-Flüße.

Wieder Finnen un Blattern des Angesichts.

Wieder Finnen und Blattern auch küpfrigkeit/ des Angesichts/ seind die Fontanellen auch in gewissen Stücken gut/ sonderlich bey feuchten und Plethorischen Leuten/ sie fangen offters an zu schweren/ thun etwas wehe/ und breiten sich im gantzen Gesichte aus; Welche ob sie zwar nicht gar zu schmertzhafft sind/ doch allerhand Ungelegenheit in den Augen/ Ohren/ und übelstand des Gesichts verursachen/ daß man sich bey öffentlichen Gesellschafften schämen muß; Die Ursachen/ wovon sie herkommen/ und warum die Fontanellen dabey etwas ausrichten können/ habe im ersten Theil dieser Chirurgi Cap. 26. ausführlich angezeiget.

Schwind- und Lungensucht.

Kurtz vorher habe ich der Lungen- und Schwindsucht gedacht/ daß davor auch die Fontanellen dienen solten. Ich bin zwar versichert/ daß ihrer viel sich meiner Meinung wiedersetzen werden/ daß sie wenig oder nichts hierinnen nutzen können/ aber man muß die Fontanellen zu rechter Zeit setzen/ und es wol verstehen; Vor diese Kranckheiten/ wenn es schon lange gewehret/ und an sich selbsten/ thun sie zwar wenig und gar nichts/ wenn aber die Beschwerung von vielen saltzigen Flüssen/ so vom Haupt herab/ und auf die Lungen fallen/ ihren Ursprung genommen und ehe gemeldte Kranckheiten daraus werden wollen/ da haben die Fontanellen sehr grossen Nutzen/ weil sie nach deren richtigen Fluß/ die Feuchtigkeiten anderwerts hin/ und davon ableiten und auch die Schärff der Feuchtigkeiten lindern/ welches im Anfange der Kranckheit grossen Vortheil schaffen kan/ zu besserer Operation anderer Medicamenten.

Mercke.

Beschreibung anderer Zufälle wovor die Fontanellen zugebrauchen.

Die Fontanellen dienen auch noch/ nebst vorher erzehlten vielen Gebrechen/ wieder den Schlag/ fallende Sucht/ Podagra/ Wassersucht/ Schwindel/ offne böse und dicke Schenckel/ alte Schaden/ Hüfftwehe/ die Pest/ allerhand Glieder-Schmertzen/ Fisteln/ Scharbock/ Mutter-Beschwerung/ Lähme/ Erbgrind/ und viel anderen mehr/ davon ich aber in unterschiedlichen Capiteln zur Gnüge etwas/ so viel zur Sache gedienet/ gedacht/ nur wil ich noch vor itzo von deren Nutzen im Podagra/ Wassersucht und offnen dicken Schenckeln etwas kürtzlich reden/ weil es denen Wund-Aertzten zu wissen/ höchst nöthig seyn wird.

Das

Das Podagra/ ob es schon sehr schwer und fast gar nicht/ zu curiren/ so gibt es doch deren genung/ welche sich dessen unterstehen/ und meinen/ sie hätten ein sonderliches Arcanum darwider/ so dißfals nicht genug zu rühmen: Es bleibet aber doch endlich darbey/ daß wenig Hülffe darinnen zu spüren und wenig gefunden werden/ welche es recht vertreiben können/ ja fast gar keiner/ so solches ex fundamento curiren kan. Es stecket zwar in der so genannten Moxa, welche neulich erst aus Indien heraus gebracht/ und durch Herrn D. Gehema (laut dessen Tractätlein Anno 1683. gedruckt) bekannt gemacht worden/ es ist eine sonderliche Wolle/ und ein köstliches und unschätzbares Hülff-Mittel wieder diese Kranckheit weil solche noch neue ist/ und sonderlich derselben Operation auch in die Art der Fontanellen mit hineinlaufft; So wil ich solche Operation in dem folgenden 32. Capitel mit allen Umständen ausführlich beschreiben. Aber zu unsern Vorhaben wieder zu kommen/ wovon ich so weit abschreite/ so seind die Fontanellen im Podagra ein vortreffliches Hülff-Mittel/ sonderlich wo es nicht gar zu lange gewähret und der Paroxismus zu hefftig kommt/ und überhand genommen/ befreyet sie solches nicht gäntzlich/ so haben sie doch grosse Linderung davon/ weil es die Flüsse und herabsinckenden scharffe-saueren Feuchtigkeiten nützlich von den Juncturen abhalt und ausführet/ denn hier hat das Gleichnüß vom Sauer-Teige Statt/ so lange kein Wasser und Feuchtigkeit dabey/ lieget er ohne Fermentation stille/ wenn aber nur etwas darzukommet/ fänget er an zujähren; Welches bey der massa oder Feuchtigkeit des Podagrá/ so in den Gliedern und Gleichen eine zeitlang stille lieget/ eben so eine Bewandniß hat/ denn wenn es durch zugefloßne schädliche Feuchtigkeiten nicht rege gemachet wird/ auch ebenfalß ohne Bewegung und Schmertzen machen/ stille lieget/ und den Patienten keine Geschwulst/ Entzündung und Beschwehrung machet/ kommen aber dergleichen böse und schädliche Feuchtigkeiten darzu/ so fänget die massa (welche sie an sich gezogen) an zu fermentiren/ und erreget dardurch in selbigem Gliede wie gedacht/ Geschwulst/ Entzündung und unleidliche Schmertzen. In solchen Zustande nun/ sage ich/ seind die Fontanellen vortrefflich/ wie

Im Podagra.

Deren vortreffliches Lob.

Mercke.

davon unzählbare Exempel / wenn es ohne Weitleufftigkeit geschehen könte / solten angeführet werden.

Eriñerung meines sel. Herrn Vaters.

Hier erinnere ich mich meines Seel. Hr. Vaters / welcher auch offters mit dem bösen Podagra und bißweilen / sonderlich in Früh-Jahr und Herbst / sehr hefftig und schmertzhafft geplaget war / so seine gewissen Ursachen hat: Anfanglich war es nicht gar zu groß / und währeten die Schmertzen nicht über 20. oder 24. Stunden / er konte auch nach Verlierung der Geschwulst die Glieder / so fort wieder gebrauchen / als er wolte / hernach aber hielt es je länger je stärcker an; Der Seel. Hr. D. Johan Jonston auf Ziebendorff / dessen werther Freund und Weltberühmter höchst glückseliger Practicus durch Schlesien und andern benachbarten Orten / riethe ihm zu der Zeit treulich zu einen Fontanell am lincken Arm und rechten Schenckel und darzu wolte zum Etzen / aus gewissen Ursachen das Butyrum Antimonii gebrauchen / er wolte aber aus Furcht (weil es damals noch nicht gar viel bey uns bekand / und vor ein gefährliches und entsätzliches Werck gehalten wurde) nicht daran / und blieb also nach.

D. Johann Jonston / ein berühmter Medicus in Nieder-Schlesien.

Hier wolte ich von Grund der Seelen wünschen / daß ihm GOtt / wofern es möglich / uns zum besten / biß zu dieser Zeit hätte mögen leben lassen / und daß auch das Podagra nicht hefftiger / als damals wäre / ich wolte nicht nachlassen / biß ich ihn darzu oder vielmehr zur preißwerthen Moxa persvadiret / weil ich versichert bin / was vor gewaltigen Nutzen es schaffen würde und er noch darzu stetigs mit grossen Catharen / Husten und Engigkeit der Brust beladen war / worwieder die Fontanellen ebenfals vortrefflich genutzet haben würden.

Wieder die Wasser-Sucht.

In der Wassersucht / wie wol deren unterschiedliche Arten sind / seind die Fontanellen auch sehr gut und darff deren Lob hiebey / weil es genungsam bekand / nicht erst ausgebreitet werden / man leget sie aber so fort im Anfange der Kranckheit und ehe noch die Geschwulst allzusehr in die Schenckel kommen und darinnen erhartet; Weil die Exempel bezeugen / daß hernach nicht viel damit auszurichten und würde nur das dünne weggehen / das dicke und schleimige aber zurück bleiben / ja endlich wol gar ein um sich fressender unheilbahrer Schade und der Brand

dar-

dardurch verursachet worden / besiehe hievon mit mehrem Fabrici Hildani Chirurgi. fol. 347. & 550. Plateri prax. 291. Hoffmanni Consil. Craton. 216. Kozack.. pag. 72. Scultetum, Vigonem und viel andere mehr.

Wieder alte offne Schänckel und um sich fressende fistilirte Schäden / seind die Fontanellen überaus gut / hätte ich einiger Kranckheit oder Zufall Ursach weitleufftig hiervon zu reden / so solte es hier geschehen / weil dieser Schäden vornehmster Ursprung gemeiniglich aus einitrosischen bösen Saltze und sauer saltzigen Feuchtigkeiten herrühret / welches sich dahin gesetzet / eingewurtzelt und von zugeflossenen schädlichen Feuchtigkeiten und Humoren solviret worden / (von diesen allen ich ausführlich in itzigem 3ten Theil meines Lorbeer-Krantzes Cap. 6. ausführlicher geredet) nachdem nun solche Feuchtigkeiten mit bösen Dingen vermischet seind / so fressen sie auch mehr um sich / breiten sich aus / erregen grössere Schmertzen / Geschwulst und Inflammation; wornach mehr Löcher und Schäden werden / und die Fäulung so groß zunimmet / daß es nicht wol ohn Schaden der Natur kan wieder curiret und zugeheylet werden; Kommt es gleich darzu / daß etliche oben hin curiret würden / hat es doch keinen rechten Bestand und bricht wieder auff / weil der wenigste Theil diese Schäden recht gründlich verstehen und auch die darzu gehörigen Medicamenta, nicht auf gewisse Weyse præpariren können / denn wo solche nicht nebst gehörigen Handgriffen vorhanden seind / wird auch kein gutes und beständiges ausgerichtet werden: Wo von ich denn in vorgedachten Cap. dieses 3. Theils ausführlich geredet / darum lasset euch hierinnen die Fontanellen / als ein köstliches Neben-Mittel / bestens recommandiret seyn / weil ohne derselben Mithülffe nichts gutes und beständiges ausgerichtet werden kan. Von den übrigen unterlasse ich ferner zu reden / weil dieses 29. Capittel allzuweitleufftig werden dörffte / und wil ohne ferneren Umschweiff zu Erwehlung des Orts / und wie sie recht zu legen / oder zu setzen / schreiten / weil denen Wund-Aertzten mehr daran gelegen

Wieder alte offene Schenckel.

An dem Orthe und Gliede / wohin ein Fondanel geleget oder gesetzet werden soll / ist sehr viel gelegen / wie die tägliche Erfahrung offtermals

Vom Ort wo ein Fontanell hingeleget werden soll / un̄ was daran gelegen.

mals bezeuget/ daß durch Versehung und Legung an unrechte Oerter/ viel Unglück angerichtet worden/ als noch neulicher Zeit ein Exempel an einer Frau geschehen/ welche durch einen Klugdünckenden Barbirer/ so ihr ein Fontanell an lincken Arm/ aber unrecht geleget/ dahin gebracht worden/ daß man bald den Arm gar abnehmen müssen/ denn es war eine solche hefftige Inflammation, Geschwulst/ und unleidlicher Schmertz darinnen/ daß man sich stündlich des Brandes besorgen muste/ darum sage ich/ ist am Orte hoch gelegen/ und wenn dieses wol beobachtet wird/ hat man sich desto gewisser eines gewünschten Ausganges zugetrösten/ und der Patient wird auch niemals keine Beschwehrung und Ungelegenheit davon haben.

Wie derselbe zuerforschen.

Wenn du derohalben ein Fontanell setzen wilt/ und alles was darzu vonnöthen/ als corrosiv, Binden/ Pflaster etc. in Bereitschafft und bey der Hand hast/ so mercke nachfolgende Lehre/ welche zu deinem Vorhaben hoch vonnöthen/ binde ein paar Finger breit über der Stelle/ wo das Fontanell hin soll/ den Arm/ Schenckel etc. mit einem Bande ziemlich fest/ damit du 2. Musculos (denn allezeit muß ein Fontanell zwischen 2. Meußlein wo immer möglich geleget werden/) desto besser fühlen/ antreffen und erkundigen kanst: Wenn dieses durch Greiffen und Fühlen und hin und wieder Bewegen des Armes und Schenckels zur Gnüge geschehen/ so bemercke den Ort mit Rotstein oder Dinten/ auf daß der Corrosiv und durchlöcherte dicke Pflaster just dahin geleget werden kan/ wie ich hernach ferner lehren wil.

Welches die gewöhnlichen Oerter hierzu seyn.

Es seind aber die gewöhnlichsten Oerter zum Fontanell setzen/ die Armen/ Schenckel und Nacken/ wie wol das Letztere nicht gar offt/ es sey denn in Augen-Beschwerungen/ geschiehet/ weil es die Leute nicht gerne daselbst haben/ und sich davor fürchten/ zu diesen kommt bißweilen noch der Rücken/ der Poder und auf dem Haupte/ in Sutura Coronali, welches aber gar wenig und nur in gewissen Zuständen wenn nichts rechtes helffen wil/ geschiehet/ besiehe davon Fienum Prax. pagin. 77. Fabr. de paduan. Plat.

prax. de apopl. pag. 4. & 6. Hartm. prax. pag. 81. River. prax. obsv. cent. 2. fol. 186. Tom. Bartholin. Cent. 4. Histor. 33. Und viel andere mehr. Vom Letztern habe ich schon im 1. Theile Cap. 7. ausführlich geredet / wie ingleichen auch vom Schnurziehen oder Setaceo mit den andern aber/ wo es ja noch geschiehet/ hält man die Weise / als es ordinari an Armen und Füssen zugeschehen pfleget: Dabey ich es vor dißmal bewenden lassen wil. Damit aber gleichwol eine richtige Ordnung gehalten werde / so wil ich die Ordinari Oerter als Armen / Schenckel / und Nacken / nach einander vor mich nehmen / und dabey aufs kürtzste/ was zu observiren nöthig/ berichten.

Bey den Armen leget man die Fontanellen insgemein über den Ellbogen/ mehrentheils in Mitte desselben Ober-Arms/ doch etwas besser hinauf und einwerts / je nachdem es sich schicken wil und die Musculi anzutreffen seind: Ist es möglich sage ich noch einmal/ so weich nicht zusehr auswers/ sondern innwerts/ weil die Fontanellen weit besser in ihrer Operation und Fluß seyn / als die auswerts geleget werden / geschweige des bequemen Verbindens/so hiebey geschehen kan; Der lincke Arm wird insgemein darzu genommen/ denn man kan wol darzu sehen / absonderlich bey denen / welche arbeiten müssen/ und viel Verrichtungen haben / doch muß man sich hieran nicht binden / sondern wo es die Noth erfordert/ wird es hingeleget. Die Armen.

Bey den Schenckeln leget man sie gemeiniglich unter die Kniehe/ und auch wol über selbige / sonderlich beym Frauen-Volcke/ und wenn es der Unterschenckel gar nicht leiden wil/ oder aber der Medicus und Patient wolte es absonderlich dahin haben/ sonst sage ich bleib beym Unterschenckel 5. 6. oder 7. Finger breit unterhalb dem Knieh/ inn-oder auswerts / wo es am bequemsten angehet/ doch wo möglich innwerts denn da ist es besser / bequemer / und nützlicher wie ich bey den Armen angezeiget: Observire hiebey die Stäte und Musculos eben / wie bey den Armen sehr wol/ damit nichts böses daraus erfolge: Ich habe mich allezeit des Orts zwischen den anfänglichen dicken Theilen der Musculorum tibialium, und zwar etwas Schenckel.

innwerts bedienet/ welches allezeit wol angegangen/ denn auf diese Art kan bey Armen und Schenckeln mit dem Verbinden/ Reinigen/ ein- und auflegen/ desto besser umgegangen und vom Patienten selbst/ darnach gesehen werden.

Im Nacken

In dem Nacken werden bißweilen auch Fontanellen geleget/ weil es in beständigen Flüssen und Beschwerungen der Augen und Ohren/ ein vortreffliches Hülff-Mittel ist/ denn wer dieses sich in Zeiten gebrauchet/ und nicht davor fürchtet/ wird merckliche Linderung davon haben; Ist dahero nicht zum besten/ daß diß herrliche Mittel etwas in Abgang gerathen/ weil es eckelhafft und beschwerlich/ da man doch vielmehr auf Gesundheit und Nutzen sehen solte; Man erwehlet hierzu insgemein den mittlern Theil des Halses/ wo es am Fleischichten ist/ und sich am besten schicket (einen Daumen breit vom ersten Rückgrads Gewerb-Beine gehet es am füglichsten an) so alles bequemer durch Sehen und Fühlen erkundiget/ als beschrieben werden kan; Und dieses sey kürtzlich von den Oertern gesaget.

Mercke.

Ehe wir nun weiter zu Setzung und Legung des Fontanells selbst schreiten/ wil ich dich vorher corrosiv- oder Etzstein zubereiten lehren/ weil derselbe nach bemercktem Ort/ am ersten bey der Hand seyn/ und gebrauchet werden muß; Dieser Corrosive seind nur sehr viel und fast unzählbare Arten/ je nachdem einer meinet/ er schicke sich am besten nach seinem Humor/ und gehe am geschwindesten an; Nur einiger zugedencken.

Unterscheid und vieler Hand-Gebrauch der Corrosiv.

Etliche gebrauchen den silbernen Corrosiv, von feinen Silber und Aqua Forti bereitet/ etliche machen und kochen ihnen einen von der starckesten Seiffensieder-Laugen/ oder auch wol von einer selbst bereiteten starcken Laugen mit etwas Pott-Aschen vermischet: Andere gebrauchen Butyrum Antimonii. wieder andere den Spiritum Nitri, auf gewisse Art und Weise gekochet/ und noch andere bedienen sich des Aquæ fortis, vor sich selbsten/ womit sie meinen/ wenn es behutsam geschiehet/ gar wol fort zu kommen/ anderer vielen unzählichen Arten vor, dißmal zugeschweigen.

Was ich vor meine Person allezeit gut gefunden/ und hiebey gebrau-

brauche wil ich bald Anfangs treulich berichten/ und denn hernach die vor erzehlten Arten alls nach einander vor mich nehmen kan/ was er wil.

Nimm derdwegen der ersten/ besten/ und aller stärckesten Seifensieder-Laugen /so sie zugebrauchen pflegen (ist sie nicht starck genung/ muß ein halb Quentlein oder etwas mehr/ Pott-Aschen darunter genommen werden) ohngefehr ein gut Loth/jedoch darff man sich daran nicht binden/sondern nachdem ihr viel des Corrosivi machen wollet/ müsset ihr auch viel von der gemeldten Laugen haben; Die Laugen giesset in ein bequem küpffern flach Pfannlein/ und haltet es über ein mässiges Kohl-Feuer lasset solches unverrückt so lange gemach kochen/ biß es zu einer Honig-Dicke gelanget und Blasen machet/ denn thut einen halben Scrupel der besten Aloe klein gestossen darein/damit es sich wol mit einander vereinige/ hierauf schiebet vermittelst 2. höltzern kleinen Spatels (so darzu bequem vorher gemachet werden müssen) wenn es ein wenig beginnet dicker zu werden/ die massa so dichte und wol zusammen/ wie ihr es gerne in einer Form haben wollet/dieses Schieben und zusammen drücken thut so lange/biß es härter worden und umgewendet werden kan/ welches offters geschehen muß/ biß zu völliger Erhartung/da es weißlichter und so hart als ein Stein wird. Hiebey ist zu mercken/ daß man es auch nicht gar zu harte machen/ und allzu lange über dem Feuer lassen muß/ denn sonst würden die Kräfften mit fortgehen/ und der Stein nichts nütze werden. Wenn dieses auch geschehen/so thut den Stein in ein Glaß/ und bindet geschind zu/damit keine Lufft darzu komme: Von diesem Steine brauchet man hernach ein Stücke so viel/ und groß es zum Fontanell nöthig ist. Bereitung meines Corrosiv uñ Etzsteins.

Mercket aber hiebey zu eurer Nachricht/ daß die Härte dieses Steins nicht über 3. oder 4. Stunden währet/hernach wird er weicher und solvirt sich wieder/darum muß er nicht eher gekocht und verfertiget werden/ man habe ihn den so fort nöthig/mit diesem Corrosiv habe ich etliche 100. Fontanellen glücklich gesetzet; Er etzet gantz gelind und unvermercket/ zerfleust nicht/ verursachet keine Inflammationes, und die Eschara löset sich hernach geschwind ab. Und thut das seinige in Erinnerung. Lob dieses Etzsteins.

2. Stun-

2. Stunden aufs längste/ auch wol geschwinder/ je nachdem die Haut zart ist/ und auch die Laugen kräfftig oder nicht/ wers probiren wird/ sol schon darbey bleiben und sich die wenige Mühe in dessen Bereitung nicht dauren lassen/ denn man kan in allen Vortheilen sich kühnlich darauf verlassen/ das silberne Corrosiv wird also aufs kürtzeste gemachet:

Bereitung des silbernen Corrosivs.

Nim des feinesten Silbers 1. Loth oder auch mehr/ je nachdem du viel des Steins machen wilt/ thue solches/ wenn es vorher etwas dünne geschlagen und zerschnitten worden in einem Schmeltz-Tiegel oder Glaßschalen und geuß darauf nach und nach zu unterschiedenen mahlen eine genungsame Quantität des besten Aquæ fortis, so viel nöthig/ laß es allezeit über gelindem Feuer wieder verrauchen/ biß das Silber schwärtzlich wird/ sich zusammen gibt und zum Stein gleichsam worden/ denn ist es gut/ und können Stücke oder Küglein nach beliebiger Grösse/ wie sie zu Fontanellen nöthig/ daraus gemacht werden. Ich habe allezeit hierzu einen weiten/ nicht sehr hohen Schmeltz-Tiegel genommen/ weil das feine Silber sich darinnen besser mit dem Aqua forti vereiniget/ und auch bequämer im Feure sich damit hanthieren lässet/ doch lasse ich einen jeden hierin seinen Willen.

Wie das Butyrum Antimonii zugebrauchen.

Butyrum Antimonii ist bekand und in allen wolbestalten Officinen zu bekommen/ darum wil ich dessen Bereitung nicht mit anhero setzen/ weil es zu weitleufftig fällt; Es wird/ wie ich zuvor gedacht/ auch in Setzung der Fontanellen gebraucht/ muß aber nicht gar zu alt seyn/ und geht gar wol mit an/ entweder thut man es in ein klein bequähmes Schälichen/ gleich den aller kleinesten Eichen-Hütlein / damit es nicht von seinem Ort weicht/ oder man streicht es zwischen ein dickes Hefft-Pflaster/ worinnen ein solch Loch gemachet wird/ als es die Grösse des Fontanels erfordert/ weil dadurch es auch verhindert werden kan / daß es an seinem Orte bleiben muß/ und nicht auf der Haut herum und an einen andern Ort fleust/ denn hieran liegt das vornehmste / damit es nicht nach dem Smeltzen von seinem Ort wegfliesse und Ungelegenheit verursache/ etliche mischen auch wol etwas bequämes von Pulvern darunter/ damit es dicker werde/ welchen ich es nicht verbieten wil / aber ich bleibe bey meinem Corrosiv, weil ich mich derer Dinge dabey nicht

zube-

zubefürchten/ und es auch in allen Stücken hurtiger und besser angehet.

Den Spiritum nitri, welcher sehr starck seyn muß/ kochet man in einem blechernem Löffel über gelindem Kohl-Feuer/ mit Umrühren eines eysernen Spatels/ biß er schwärtzlich und dicke wird/ ist dessen nicht genung/ muß mehr darzu gegossen und die Arbeit wie zuvor continuiret werden/ biß dessen zugehörigen Fontanell genung/ denn es wird nicht viel daraus. Und diß gebrauchet man gleich der Butter vom Antimonio in allen Stücken/ wie ich zuvor gedacht. Ein gleiches wird procediret mit dem Aqua forti, nur daß das Feuer nicht zu starck sey/ und an Statt des eysernen Spatels ein anderer genommen werde/ auch lässet man Küglein von Linden-Holtz drehen/ und infundiret sie 24. Stunden in Aqua forti, die thun desgleichen.

Auf was Art und Weise der Spiritus Nitri zuzurichten/ damit er hierzu gebrauchet werden könne.

Noch einen Corrosiv wil ich zum Schluß mit anhero setzen/ von einen andern Laugen gemachet/ welcher mir sonderlich gerühmet worden/ ich habe ihm aber niemals gebrauchet/ weil ich bey meinem jederzeit geblieben; Die Laugen wird vor erst also gemachet:

Nimm der besten Weiden- und Reben-Aschen so viel nöthig/ ungeleschten Kalck/ 1. Theil weniger/ als der Aschen/ Pott-Aschen 3. Untzen/ hieraus mache mit Fließ-Wasser eine Laugen/ und nimm die erste rothe/ als die allerstärckste/ so davon kommet/ zu deinem Gebrauch; Aus gemeldter Laugen wird gleich meiner ersten Beschreibung/ ein Corrosiv-Stein gekochet und gemachet/ dieser Stein soll sich ein paar Tage halten/ nicht so leicht als der andere zerfliessen. Und hiebey wil ich es dißmal bewenden lassen/ nicht einmal erwehnend/ was andere mit Einbrennen gewisser darzu gemachter Cauterisir-Eysen/ oder Einschneiden mit Instrumenten/ bey Setzung der Fontanellen/ verrichten/ denn es ist eine Sache/ welch nicht so grosser Künste bedarff; Daß Letztere mit dem Einschneiden habe ich auch im Felde unterweilen gebrauchet/ wenn ich keine Laugen gehabt/ und zu Bereitung meines Corrosivs nicht gelangen können.

Andere Beschreibung einer Corrosivsteins.

Nachdem nun alles diß vorher gegangen und der Corrosiv wol bereitet worden/ so mache dir ein Pflaster eines Reichsthalers groß/ und

Art und Weise wie ein Fontanell gesetzet oder geleget werden muß.

eines halben Fingers dick (Ich habe allezeit etliche gestrichne Bruch-Pflaster über einander geleget / biß es es so dicke geworden) und in die Mitte des Pflasters muß ein Loch seyn/ so groß es nöthig/ denn in selbiges wird der Corrosiv hinein gestecket oder geleget/ weil er alsdenn unverrückt über bemerckten Ort liegen bleiben muß; Worauf denn wol Achtung zu geben/ damit das Pflaster recht so zu liegen komme / daß das bezeichnete durch dessen Loch scheinen kan/ wenn der Corrosiv darein geleget / so binde es nechst Auflegung einer Compressen etwas feste doch nicht gar zu starck zu/ so wird er das seinige in 2. Stunden thun/ auch wol eher/ je nach dem die Haut zart/ und die Naturen beschaffen seyn/ darauf genau Achtung gegeben werden muß/ damit es nicht zu tieff etze/ denn je flächer ein Fontanell / je besser es fliesset und operiret: Hat der Corrosiv das seinige gethan / nimmt man alles weg/ streicht ein wenig Digestiv-Sälblein oder Rosen-Honig darein / und leget so fort die Erbsen mit einem Zug-Pflaster darüber/ biß die geetzte Kruste oder Eschara sich ablöset und ausfället/ welches in 10. Tagen/ auch wol eher und später zugeschehen pfleget/ wollet ihr es geschwind haben/ kan ein Kreutzschnitt mit einem Laß-Eysen darein gemachet werden / so löset es sich desto eher ab; Alsdenn wenn alles rein / so ist das Fontanell fertig / und kan hernach vom Patienten selbst mit einem dienlichen Durchzuge oder Fontanell-Pflaster/ und Einlegung der Erbsen täglich verbunden werden. Fliesset es unterweilen nicht recht/ werden an Statt der Erbsen sonderliche Fluß-Küglein oder Kugeln von Viol-Wurtz gedrehet / darein geleget / welches alles ich euch bald folgend berichten werde. Denn Durchzug mache also:

Durchzug zu Fontanellen.

R. Ceræ. Unc. xiiij.
Terebinth. Unc. ij.
Sevi hircin. Unc. ijß.
Pul. Succin. ppt. Unc. j.
Empl. Sticht. Crollii. Unc. iij.
Minii q. S.
M. F. ad Empl. F. S.

Wenn

Wenn alles über gelindem Feuer zergangen/ so thue letzlich die Pulver/ wenn es etwas erkaltet/ darein/ und ziehe denn Tücher oder Pappier nach eurem Belieben durch; Wiltu ein Pflaster/ so allen Zufällen wiederstehet/ hierzu haben/ mache nachfolgendes/ weil es sehr gut und offt probiret worden ist.

Sonderliches Fontanell-Pflaster.

R. Pulv. Lithargyr.
Ceruss. ãã. Unc. vj.
Ol. Rosarum.
Lil. albor. ãã. Unc. xv.
Aq. Rosarum Unc. vij.

Laß es mit einander über gelindem Feuer unter stetem agitiren so lange kochen/ biß die Feuchtigkeit des Wassers verzehret/ und es eine nöthige Consistentz erlanget/ doch daß es nicht verbrenne/ denn thue darzu:

Ceræ. Unc. xvj.
Terebinth. Unc. jß.

Wenn diß auch darein und es etwas erkaltet/ rühre noch folgende Pulver darein.

Succin. ppt. Unc. j.
Lap. Calamin. ppt.
Bol. Armen. ppt. ãã. Unc. ß.
Minii q. S.
Myrrhæ. Unc. ß.
Mastich.
Oliban. ãã. Drachm. ij.
Styr. Calam.
Rad. Jr. flor. ãã. Unc. j.
M. F. ad form. Empl.

Dieses Pflaster wird auf Leinwand gestrichen/ oder man zeucht es durch als einem Sparadrapum und leget es über. Hiermit kan man in allen Dingen fortkommen. Die Küglein zum Fluß der Fontanellen bereitet nachfolgender Beschreibung:

Küglein zum Fluß der Fontanellen.

R. Ceræ Unc. j.
Resin. Drachm. ij.

 Aga-

Agaric. Drachm. j.
Euphorb. scrup. j.
Catharid. gr. vij.
M. f. 2. A. f. ad Globul.

Wenn Wachs und Hartz zergangen/werden die Pulver zart gestossen darein gethan/ hernach können nach beliebiger Grösse Küglein daraus formiret werden/ oder aber gebrauchet folgende Küglein/ die ich allezeit im Brauch habe.

Andere Küglein zum Fluß der Fontanellen.

R. Empl. Diachyl. Simpl. Unc. vj.
Mastich.
Oliban. ãã. Drachm. ij.
Agaric. Drachm. jß.
Cantharid. pulverisat. Drachm. iij.
M. F. Massa ad Globul. &c.

Zufälle der Fontanellen.

Nach vorher erzehlten Stücken/ wollen wir auch etwas von den Zufällen der Fontanellen gedencken/damit an Statt des nützlichen Vortheils/sie keine Beschwerungen dem Patienten verursachen. Derselben seind nun sehr viel/ doch mehrentheils von keiner Importanz, der gröste Theil derselben rühret her von den Leuten selbsten/ so Fontanellen tragen/ weil sie aus Unwissenheit immer bey einer Leyer im Verbinden bleiben/ und nicht wissen zu unterscheiden/ wenn des Fliessens viel/ der Fluß scharff oder nicht/hitzig oder trucken/ daß auch darnach das Verbinden eingerichtet und verändert werden müsse/welchem allem mit gar geringer Mühe könte in Zeiten vorgebauet werden; Offt kommen auch Zufälle von ungeschickten Wund-Artzten her/ verursachet entweder durch übele Setzung an unrechte Oerter/ oder wenn das Corrosiv nicht gut gewesen/ daß Verbrandte oder die Eschara nicht so fort durch dienliche Mittel separiret worden/ und denn auch/ wenn dem Patienten nicht recht gewiesen wird/wie sie von Zeit zu Zeit/ in dem und jenem Zustande ein Fontanell tractiren und verbinden sollen; Worauf in allen Stücken/ damit keine Zufälle folgen/ wol Achtung gegeben werden muß; Damit aber nichts in keinem Stücke übergangen werde/ so wil ich der vornehmsten/ so kurtz es immer möglich/ allhier

hier gedencken; Selbige heissen mit Nahmen also: Schmertzen/Entzündung/ Geschwulst/ Engigkeit/überflüßiges Fleischwachsen/Blattern oder Seeren/Abweichen von seinem Ort/Gestanck und Fäulnüß/Trucken und im Gegentheil grosse Nässe/und denn übermäßige Grösse und leichtes Bluten derselben/davon ich nachfolgend stückweise Bericht thun wil. Nahmen derselben.

Die Schmertzen bey Fontanellen wo sie nicht gar zu groß/ dürffen eben nicht zu sehr geachtet werden/ denn die Schärffe der zugeflossinen Feuchtigkeiten und Humoren leicht einige Schmertzen verursachen kan/sonderlich beym Verbinden; Wenn sie aber grösser werden und eine Entzündung und Geschwulst darzukommt/ und solche auch unterwährenden Verbinden anhalten/denn muß man Mittel darwieder gebrauchen; Ein Säcklein von Flor. Camomill. Rosar. Cent. minoris & violarum mit Wulkraut-und Wegetritt-Blättern vermischet/ in Wein gekochet/ und wärmlich übergeleget ist vortrefflicher Würckung und dabey werden die Erbsen oder Küchlein mit dem Ungu. Simpl. bestrichen werden. Schmertzen

Die Entzündung nimmt weg meine güldene Milch / oder das Ungu. Lithargyr. mit Cerussa und Tutia vermischet/und dick herum gestrichen / welches auch das Ceruss. Sälblein oder Ungu. album Camphoratum thut/ je nachdem ein Verständiger Wund-Artzt mercket/ wovon die Ursach herrühret/welche abgethan und verbessert werden muß; So bald die Entzündung weg/ können die kühlenden Artzneyen unterlassen werden / denn sie stopfen und verhindern den Fluß. Offt können geringe Entzündungen der Fontanellen mit blossem Froschleich-Pflastern/ Album coctum und Empl. Diapalma, wenn es täglich 2. mal aufgeleget wird/ weggenommen werden. Entzündung.

Die Geschwulst gehöret zu vorigem Zufall/weil bey Fontanellen eine Entzündung niemals ohne Geschwulst kommet/ dahero ich allein meine güldene Milch nochmals darzu wil recommandirt haben/ weil ich weiß/ daß sie solche so fort vollkommen wegnehmen wird/ihr müsset aber aus vorher erzehlten Ursachen/ dieselbe bald weglassen/wenn sie das ihrige genungsam ausgerichtet. Geschwulst.

Engigkeit. Die Engigkeit und Kleinwerdung der Fontanellen/ können leicht abgenommen werden/ weil die Erbsen bißweilen kaum hinein/ und auch wieder heraus zu bringen. Jst ein böser und beschwerlicher Zufall/ der offters verhindert/ daß die Feuchtigkeiten ihren gewöhnlichen Ausfluß nicht haben können; Vielmals ist das starcke Binden/ und die Bleche daran schuld/ welches abgeschaffet werden muß. Jch gebrauche hierzu Küglein von truckenen Rüben/ Entzian und der Rad. Consolida, oder auch gemacht aus Viol-Wurtzel/ und Hollunder-Marck/ welche es so fort erweitern. Wil diß noch nicht angehen/ nimmt man Quell-Meissel/ aus vorigen Stücken gemachet/ welche das ihrige so viel nöthig/ schon thun werden.

Überflüßig Fleischwachsen. Das überflüßige Fleischwachsen/ ist bey den Fontanellen ein gemeiner und sehr beschwerlicher Zufall/ der offt auf das Einstreuen des Alauns gar wenig giebet/ weil er zu schwach ist/ solches völlig wegzunehmen; Mein güldenes Etztüchlein thut hierinnen das seinige vortrefflich nur 1. oder 2. mal/ so groß es nöthig übergeleget/ so wird es das übrige Fleisch bald wegnehmen: Hiebey ist zuerinnern/ daß ein wenig übrig Fleischwachsen eben nicht gar zu schädlich ist/ denn solche Fontanellen fliessen desto besser/ kan man ihme doch Einhalt thun/ mit etwas stärckerem Binden/ oder überlegung doppelter Karten-Blätter/ und eines dienlichen Blechs.

Blattern und Seeren. Die Blattern oder Seeren kommen von Schärffe der ausfliessenden Materie oder Feuchtigkeiten/ und machen allerhand Beschwerungen und Schmertzen in der Haut/ sonderlich wenn sie sich sehr ausbreiten: Diesen kan mit Reinigung der Tücher und Binden/ Veränderung des Pflasters und mit täglicher Auffstreuung eines trucken Pulver/ gar leicht abgeholffen werden gehet es nicht bald an/ streichet vorgemeldtes Lithargyrium-Sälblein dicke herum/ so wird sich alles geschwind verlieren.

Abweichung von seinem Ort. Offt geschiehet/ daß das Fontanell von seiner gewöhnlichen Stätte ab und unter sich weichet/ worzu das gar zu lose Binden grossen Anlaß giebet/ demselben kan zeitig vermittelst Gegenlegung dienlicher Compressen/ und dem Fontanell-Bleche/ so sich recht nach dem Arme schicket/ begegnet/

begegnet/ und Einhalt gethan werden; Wäre es aber allzuweit davon abkommen/ lässet man es zugehen/ und setzet es wieder an seinen ersten und rechten Ort/ auch könte nicht schaden/ wenn man etwas geschlagen Bley/ nach dem Fontanell ausgehölet/ dargegen legete/ und denn das Pflaster darüber/ so würde das fernere Ausweichen bald verhindert werden.

Gestanck und Fäulniß; Ist auch ein böser und beschwerlicher Zufall. Die Ursachen kommen bißweilen her/ von der schädlichen Materie und Eyter/ so heraus fleust/ auch wol bißweilen ja zum öfftersten durch seltenes und unsauberes Verbindens des Patientens/ oder auch wol anderer Umstände wegen mehr: Diesem wird entgegen gesetzet/ was dessen Ursache ist / so kan ihm leicht abgeholffen werden: Das beste ist/ ein fleißiges und reines Verbinden mit wolriechenden/ und der Fäulung wiederstehenden Dingen/ und mit saubern Tüchern und Binden: Auch kan Rosen-Honig mit etwas Myrrhen/ Storax/ Viol-Wurtz/ und Ungu. ægyptiaco vermischt und eingestrichen werden/ so wird der schädliche Zufluß und die Fäulung sich bald ändern. Gestanck und Fäulniß.

Die übermäßige Grösse und Tieffe der Fontanellen kan leicht verhindert werden durch Einlegung kleinerer Küglein oder Erbsen welche allezeit feste an das Pflaster angedrücket werden können/ so wird das Fontanell bald enger werden und die Tieffe verlieren. Wobey zugleich ein heilendes Sälblein und des Crollii Stich-Pflaster kan gebrauchet werden: Man muß aber dabey mercken/ daß die Einlegung der kleinern Erbsen nicht also fort/ sondern nach und nach immer kleiner geschehen muß/ denn das Fleisch sonst allzu geschwind/ und lucker wachsen dörffte. Grösse.

Daß Bluten der Fontanellen geschiehet offt / und hat unterschiedliche Ursachen / ist aber eben so böse nicht/ und kan/ wenn es nur nicht zu groß/ wol geduldet werden/ weil dardurch dem Patienten in seiner Beschwerung nicht geringe Linderung wiederfähret. Insgemein kommt es her/ von dem Rohen und frischen Fleische des Fontanells/ welches wenn es beym Verbinden etwas harte gedrückt Bluten.

und

und gemischet wird / leichtlich blutet. Solte aber die Ursache böser/ oder wol gar so gefahrlich seyn/ daß das Fontanell verrückt/ oder nahe an eine Ader geleget worden / deme muß man geschwinde abhelffen; Und ist darzu das beste Mittel/ daß man das Fontanell zugehen lasse/ und es an einen bessern Ort legen.

Cap. XXX.

Von den um sich fressenden Geschwär oder Geschwulst / Herpes Miliaris oder excedens genannt/ was es sey/ wie es zu erkennen/ zu unterscheiden und endlich zu curiren.

Eingang.

WJewol dieses schädliche Geschwär überal die Haut und Glieder durchfrisset und zerfahret/ so lässet er sich doch mehrentheils an den äusersten Gliedern / als Armen und Schenckeln finden. Etliches nimmt auch nur die Stäten ein / wo Haare sind und dieses heissen die Chirurgi zum Unterscheiden den Haar-Wurm; Wenn man aber die folgende Zeit in acht nimmt/ bleibet dieser schädliche Zufall nicht lange an selbigen Oertern / sondern laufft weiter fort/ und stecket die angräntzenden Theile mit an/ welches man am besten abnehmen kan/ wenn die benachbarte Haut eine kleine Enzündung überkommet/ Blattermässig wird / und anhebet zu krümmern / zu jücken und beissen; Bey solchen Blattern bleibet es hernach nicht lange / sondern es zernaget die Haut/ durchfrisset sie und machet kleine Schäden und Löcher/ die garstige scharffe Materi geben und die Ränder gantz uneben zanckicht durchfrisset: wovon nachgehends mehr geredet werden soll.

Abthelung dieses Zufalls.

Es wird aber dieser schädliche Gebrechen vornemlich in 2. Theile getheilet /eines so vor sich selber kommet/ und vielmal den gantzen Leib durchfahret und das andere/ so auf übel curirte Frantzosen / oder über-

hand

hand genommenen Scharbock zu folgen pfleget; Das erstere wird endlich noch wol mit Artzney-Mitteln curiret / das andere aber fast gar nicht / und sehr selten / und muß durch die Salivation Cur geheilet werden: Von beyden und deren Ursachen werde ich nachgehends reden. Lasset uns aber / so wol der alten / als neuen ihre Meynung hören / wovon eigentlich dieser Zufall herstamme und wovor sie es gehalten.

Galenus theilet diese Kranckheit in 3. Theile / das erste nennet er Herpetem simplicem, wenn die Materi mittelmäßig / und nicht gar zu dicke ist / auch nur hin und her einige Blattern und Bläßgen aufwirft; Wenn aber die Feuchtigkeit dünne und wäßrig ist / und keine Bläßlein wie Hierschen aufwirfft / nennet er es 2. Herpetem miliarem. Wenn aber drittens die Materi mit melancholischer Feuchtigkeit vermischet ist / nennet er es Herpes excedens, und das ist allererst seiner Meynung nach / der rechte Wurm und um sich fressende Wolff. Wer dieses und was nachfolgen wird / genau betrachtet / wird finden / daß alles irrig und falsch ist / und daß es fast einerley und nur in Gradu differiret / wie wir bald ferner hören werden. Galenus.

Paræus in seiner Chirurgia Lib. 6. Cap. 14. p. 236. hält davor es sey der Herpes oder Wolff eine Geschwulst / so aus vermischten subtilen und scharffen / oder vollmäßigen Feuchtigkeiten herkäme / und seinen Ursprung nehme; Wenn selbige biß zum äusersten Häutlein Epitermide hindurch dringte / machte sie Blattern und kleine Bläßlein / so endlich sich immer weiter und weiter ausbreiten / auch ärger würden / und rechte Geschwärlein machten. Paræus.

Bevervvick in seiner Heyl-Kunst / part. 4. Cap. 12. p. 90. meinet / unser Gebrechen sey eine Art des Rothlauffs / und käme aus einer Gallhafften leuchten Feuchtigkeit her / die entweder gantz allein / oder mit andern Feichtigkeiten vermischet wäre; Und alsdenn saget er ferner / giebt es den gemeinen Haar-Wurm. Im Fall es aber mehr angebrand / wäre es ärger / frasse um sich / und gebiere den Herpetem malignum oder wie ihn die Griechen nennen ἐσθιόμενον. Der auch so gar endlich weder Fleisch noch Beinern verschonete. Bevervvick.

Fabricius ab Aquapendente.

Fabricius ab Aquapendente in seiner Chirurgia part. 1. Lib. 1. Cap. 29. pag. 140. Saget ebenfalls/ dieser Gebrechen komme von einer Gallmäßigen Feuchtigkeit her/ fresse umsich / und würffe Blasen und Blattern auf/ nennet ihn dahero/ den Wolff/ und nach des Avicennæ lehre Formicam, weil es wie eine Ameisse fortkreucht; Er brauchet aber hiebey diesen Unterscheid/ daß gemeldte Feuchtigkeit zweyerley sey/ eine natürliche / welche denn Rothlauff verursachte/ und eine Unnatürliche/ welche denn Herpetem excedentem oder den um sich fressenden Wolff erregte/ wie davon/ und was dessen unterschiedliche Meinungen seyn/ mit mehrer nachgelesen werden kan.

Joh. Andreas de Cruce.

Johann Andreas de Cruce in seiner Wund-Artzney Lib. 1. Cap. 23. pag. 88. de tumoribus, nennet diese Kranckheit das Heilige oder Sanct. Antonius-Feuer/ welches nichts anders/ als Cholerische oder gallmäßige Blätterlein und Aposthemen der Haut wären / so Jücken und Kratzen verursachten/ herrührende von einer unnatürlichen verbrannten gallichten Feuchtigkeit/ die doch/ nach der Lehre des Rhasis eine grosse aber subtile Schärffe mit bey sich hätte.

Cardilucius.

Cardilucius in seinen 3. Tomo der Stadt-und Land-Apothecken Cap. 68. pag. 276. Spricht/ dieser Zufall sey eine Art der Krätze und Flechten/ doch aber dabey mehr Corrosivisch und um sich fressend/ als vorgemeldtes; Rührete her von der Wäßrigkeit des Geblüts/ mit einer gallhafften Schärffe vermischet/ welche endlich nach der äusersten Haut getrieben würde/ und nach und nach mit seiner Hitze gleich einem gelindem Vesicatorio die Haut verdürbe/ und Blatterlein und Blasen verursachete: Sey übrigens mehr beschwerlich als gefährlich/ welche nach einer dienlichen Purgantz / gebührenden Blut-Reinigung/ und Aderlassen / gar leicht curiret werden könte.

Agricola.

Mit allen diesen Meinungen hält es Joh. Agricola in seiner Chirurgia Parva nicht/ Tract. 5. pag. 583. Sondern er saget / es sey diese Kranckheit eine scharff-Mercurialisches Saltz/ mit Vitriol vermenget/ welches die Humores verdürbe / zu viel versaltze / und hernach solche böse und um sich fressende Schäden verursachte; Wel-

che durch Etzend-und beissende Sachen / noch mehr erzürnet / und Corrosivischer gemachet würden / ja es würde endlich davon so arg / daß es das Fleisch biß in die Tieffe und auf die Knochen verdürbe und zunichte machte. Aber genung / lasset uns auch die Neuen hören / es dörffte diß Capitel sonst zu groß werden.

D. Münnick in seiner Chirurgia Lib. 1. Cap. 19. pag. 180. Machet zwar auch einen Unterscheid / doch aber nur unter den Blattern und schärffe der Feuchtigkeit / eines sehe aus wie Hiersen-Körner / machte die Haut rauch / und wäre von geringer Importantz / daß andere aber / wäre ärger / fresse weit um sich / und exulcerirte Haut und Fleisch. Die Ursache saget er ferner / sey ein Humor Acri-Salinus, oder eine scharffsaltzige Feuchtigkeit / welche Glutinosisch und vom Geblüthe abgeschieden werden / die endlich per Malam Crisin in die Haut ausgestossen würde / und hernach solche Ungelegenheit und Blattern verursachte. Wie an vorgemeldtem Ort sehr schön mit mehrem nachgelesen werden kan. D. Münnick.

D. Overkamp in seinem neuen Gebeude der Chirurgi Lib. 2. Cap. 22. pag. 402. & seq. Discuriret gar unterschiedlich von unserm Gebrechen / wenn man es aber genau betrachtet / so giebet er nicht undeutlich zuverstehen / daß es anfanglich ein mit dem Sale Lixivioso vermengtes Acidum sey / welches an der Haut stille stehen bliebe / und zu Fermentiren anfienge ; Diese scharffe Materie durchfrisset endlich / saget er / die kleinesten Aederchen / wordurch ein noch grösserer Zufluß der Chyl-Theilchen mit vermengten Feuchtigkeiten verursachet würden / die denn an der Haut verdickete / und gleich dem Blute dicke würde und gerinneten. Diß kan sehr weitleufftig am vorgemeldtem Orte mit grosser Nutzbarkeit nachgelesen werden. Overkamp.

Der sehr fleißige und gelehrte Blanckard in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 3. Cap. 14. pag. 279. meinet diese Kranckheit sey eine Verstopfung der Drüsen / die hin und her geschwällen und sich entzünden / dahero die Haut verdürbe und Blattermässig würde ; Diese Verstopfung rührete her von einem sauren Schleime / der von der ordinari Krätze nur an Gradibus differirte / welcher Schleim durch den Blanckardus.

Andruck anderer Feuchtigkeiten fort getrieben wird/ an der Haut stehen bleibet/ und die Geschwulst und Blattern gleich den Gersten-Körnern machet; Dieses verursachet alsdenn/ saget er weiter/ Jucken und Kratzen/ welches die Haut lædiret/ und die darunter liegenden subtilen Ge-Gefässe also eröffnet/ daß sie continuirlich eine scharffe Feuchtigkeit von sich lassen/ welche die nächst gelegenen Theile der Haut zernaget/ durchfrisset/ und immer weiter und weiter gleich einem Wurm fort kreucht. Solches alles ist sehr schöne mit grösserer Weitleufftigkeit in angezogenem Buche nachzulesen.

Schluß. Hieraus ist unschwer abzunehmen/ wie weit der Alten Ursachen von den neuen ihren wol gegründeten opinionibus unterschieden/ und wie sehr sie in unserer Kranckheit gefehlet. Dolæus in seiner Encyclop. Chirurg. Rational. Lib. 5. Cap. 6. Pagina 1103. da er vom Rothlauf zugleich mit handelt/ hat es gar schön zusammengesetzet; Woselbst der geneigte Leser/ der Galenicorum, Paracelsisten, Hellmontianer, des Willisii, Sylvii, der Cartesianer, und endlich des Gelehrten Dolæi seine eigne Meinungen überaus wol aus und angeführet mit mehrem nachlesen kan. Wir wollen aber/ ohne fernere Umschweiffe zu der Cur schreiten/ woran den Wund-Aertzten am meisten/ und sehr viel gelegen.

Cur. Die Cur unserer Kranckheit muß mit dienlichen und kräfftigen Sudoriferis angefangen werden/ welches am füglichsten durch die Decocta Lignorum in einem Balneo Laconico, täglich 2. mal/ wenn der Patient noch Kräffte hat/ geschehen kan. Wolte man aber auf vorgemeldte Art/ nur des Morgens schwitzen/ könte um den andern Tag/ folgendes Bad eine halbe Stunde mit grossem Nutzen gebrauchet werden.

Bad bey diesem Zustande.

R. Sal. marin.
Tart. alb. āā. ℔ß.
Sulphur. Citr. ℔jß.
Rad. Pirethri. Unc. x.

Bacc.

Bacc. laur.
Juniper. āā. Unc. iij.
Fol. Salviæ min.
Majoran.
Rorismar.
Chamæpit.
Thym.
Hysop. āā. ℔j.
Flor. Verbasci.
Hyper.
Chamom. āā. ℔jß.
M. F. Scind. & Cont.
groſſ. mod.

Diese Species werden in 2. Säcklein gethan/ und mit genungsamen fliessenden Wasser in einem Kessel 2. Stunden gekochet / woraus hernach ein warmen Bad auf etliche Tage bereitet wird: Diese 2. Stücken werden dir einen vortreflichen Anfang zur Cur machen/ dabey der Patient eine richtige Diæt halten / und fleißig Blut-Reinigungen und Decocta Lignorum gebrauchen muß. Blanckard rühmet hiebey / zum fleißigem innerlichen Gebrauch / die abgekochte Milch mit Schwefel/ und lässet sie offters wol schwitzen; Zum äusserliche Gebrauch aber Recommandiret er sehr hoch folgende Salben.

R. Ungu. rosar. Unc. ij. — Blanckardi Sälblein.
Præcip. rubr. ℈ij.
M. F. ad Liniment. &c.

Ich habe allezeit mit nachdrücklichern Nutzen an Statt der Rosen-Salbe/ die Lithargyrium-Salbe darzu genommen / vorher aber allemal die Schäden fleißig mit des Fallopii grau- oder Mercurial-

Wasser/ wol ausgewaschen/ und von sich selber eindrucknen lassen. Gefallt euch diese Salbe nich/ braucht folgende/ die gewiß das ihrige nach Wunsch thun wird.

Ein anders.

R. Ungu. Alabastrin.
De Tutia. ãã. ℥ij.
Ol. Tartari per deliqv. ℥j.
Lap. Calaminar. ppt. ʒvj.
Sulph. vivi.
Cretæ ppt. ãã. ℥j.
Mercur. præcip. ʒjß.
Myrrh.
Sach. Alumin. ãã. ℥j.
M. f. ad Liniment. formam. f.

Folgends Wasser habe ich auch allezeit mit gröstem Vortheil gebrauchet/ muß allezeit umgerühret und laulich/ gleich deme Lac virginis gebrauchet werden. Bereitet es also

Wasser bey diesem Zustande.

R. Decoct. Fol. Tabaci.
& Myrrh. c. Aq.
Mell. ℥xij.
Lixiv. Calcis viv. c.
Mercur. sublimato.
Coct. ℥vj.
Sachar. Alum.
Saturni. ãã. ℥ß.
Minij. ℥j.
Crocus Metallor. ℥j.
M. f. f. ad ung. f.

Merck.

Beliebet euch dieses nicht/ und ist zu weitleufftig; Nehmet entweder nur eine gute Lauge von Eichener Aschen/ und solviret Mercurium subli-

sublimatum darinne / oder nehmet Kalck-Wasser mit Mercurio dulci vermischet; Oder Aqua Plantaginis auf etwas Myrrhen und Præcipitat vermenget: Oder aber lasset in einem guten Decocto Lignorum Argentum vivum mit aufkochen / so wird es euch eben das thun; Blanckardus nimmt Wein-Eßig und Mennige / Overkamp. aber recommandiret folgends.

Overkamps Wasser.

R. sumit. Absynthii. ℔j.
Myrrh. ℥j.
Croci orient. ʒß.
Coq. in s. q. vini Gallici.

Ein anders D. Münniks

D. Münnick kan folgends nicht genungsam loben / und beschreibet es also:

R. Aq. Pluviatil. ℔ ij.
in ea dissolve
Sal. Commun. ℥ß.
Vitriol. albi. ʒij.
M. f. und damit gewaschen.

Solten dergleichen Wasser bißweilen eine kleine Inflammation erwecken: Muß darzwischen die Salbe gebrauchet werden / welche es bald verhindern wird; Beliebet euch dem Cardilucio zu folgen / welcher Kreyde in Milchrahm gekocht / und als ein Sälbl. aufgestrichen / zu brauchen rathet / werdet ihr nicht unrecht thun und ein gutes Mittel darwieder haben; Sind einige tieffe Löcher verhanden / müsset ihr anfangs eine Stunde meinen etzenden Balsam / hernach aber meinen Wund-Balsam gebrauchen / so wird es sich bald geben / und darüber leget ein gut Stich-oder Oppodeltoch-Pflaster; Wolte aber alles nichts helffen / so nehmet eure Zuflucht zur Salivation-Cur / die wird der beste Meister seyn / und euch den Patienten in etlichen Wochen bald gesund liefern. Ich rede aber nur von denen / welche diese Plage lange gehabt /

und mit denen es sehr arg worden / denn die andern werden schon mit vorgeschriebenen Artzney-Mitteln / und einer guten Diæt, nebenst fleißigem Schwitzen Curiret werden.

Cap. XXXI.

Was die Chirurgia Infusoria & Transfusoria sey / wie sie recht zuverrichten / worzu solche zugebrauchen / und was eigentlich davon zuhalten.

Eingang. JN diesem 31. und folgendem 32. Capitel wollen wir als einen Anhang / die Chirurgiam Infusor- & transfusoriam, und endlich die Moxam zum Schluß abhandeln und betrachten. Es ist aber die Chirurgia Infusoria eine neue Clysmatica Nová, wie es D. Elßholtz nennet / vermittelst der man / durch Hülffe eines hierzu dienlichen und geschickten Instruments / einen gewissen Liquorem in die zuvor geöffnete Median-Ader hinein lässet oder einsprützet. Ich sage Median-Ader / denn man nimmt gemeiniglich dieselbe oder auch wol eine andere darzu.

Wer eigentlich diß Curiöse Mittel erfunden / ist etwas schwer / allem Ansehen nach / dörffte es wol der berühmte Johann Daniel Major Professor zu Kiehl seyn / wieder welches aber D. Elßholtz Leib-Medicus zu Berlin gestritten. Und auch D. Ettmüller zu Leipzig / welcher meinet / daß es die Engellander zuerst hervor gebracht und unter selbigen zuerst D. Wren Professor zu Oxfort. Es ist aber nichts am Tage damit man es beweisen könte / vom Herrn D. Major aber ist der Anno 1664. gedruckte Prodromus de Chirurgia Infusoria bekannt / welcher in selbigem sehr sinnreich nach gedacht / wie / und auf was vor Art und Weise der Weg des dick gewordenen schleimichten

ten Geblüts/ welches denn Schweiß hindert/ bey denen im gifftigen Fiebern todt kranck darnieder liegenden/ wieder möchte geöffnet und zu Wege gebracht/ und also dem Geblüthe eine neue Flüßigkeit und fernerer Lauff und Fermentation geschaffet werden: Darinnen er sehr wol anführet und beweiset / daß es durch Einsprützung eines Artzneyischen Liquoris geschehen könne; Wie er denn auch in selbigem Tract. viel rare und unterschiedliche Experimenta, so an Hunden probiret worden/ mit anführet/ als: Er hat einem grossem Hunde am Schenckel venam Cruralem öffnen/und Unc. j. gemein Brunnen-Wasser einspritzen lassen/ so ist er nach einer halben Stunden/ in welcher Zeit er die Wunden fleißig gelecket/ wieder davon gelauffen. D. Elsholzius zu Berlin/hat mit dem Chirurgo Horch daselbst angemercket/ daß ein Hund nicht die geringste Alteration empfunden/ als man ihm Unc. j. Spanischen Wein/ in die geöffnete Ader eingeflösset. Schottus aber in Techn. Curios. l. 11. Cap. 21. pag. 891. Meinet/ es sey zu wenig Spanischer Wein gewesen/ denn als er einem andern Hunde solches mit Unc. iij. gethan/ habe er erstlich gehüpfet und gesprungen/ hernach wie die Trunckenen getaumelt/zuletzt aber/ sey er gar niedergefallen und habe starck geschlaffen/ biß der Rausch vorbey gewesen. D. Elßholz hat einem Hunde eine Purgantz/ vom Spiritu vitæ ☉eo ad Unc. j. (Welches einem Menschen übrig genung) eingegossen/ worauf dem Hunde etliche Stunden/wie er genau observiret/ übel gewesen/ und hin und her gelauffen/ nach 7. Stunden aber/ hat er hefftig starck 2. mal purgiret. Und diß bestätiget er noch mit einem andern Exempel/welcher starck purgiret/da doch die Hunde insgemein schwer zum purgiren zu bringen seyn.

Der sehr berühmte D. Boyle bekräfftiget/ daßals er einem Hunde 16. Gran. vom Croco Metallorum in Wasser zerlassen / aber nicht filtriret auf ℥j. einflössen lassen/ hat solcher bald ein Schlucken und Speichel am Munde gleich den tollen Hunden bekommen/ auch als ein sehr krancker hefftig gekrißchen/ nach 2. Stunden aber ist ein starcker

Vomitus gefolget/ darauf er sehr unruhig gewest/ hin und her gelauffen/ und nachdem er es die Nacht durch so getrieben / gegen Morgen todt gefunden worden. Hingegen aber/ da er in eines grossen Schäfer-Hundes geöffnete Arteriam eine geringe Dosin Croci Metallorum einspritzen lassen/ hat er keinen Schaden gelitten und 2. mal vomiret/ als aber die Dosis ad Unc. ij. gesteigert worden / hat er bald darauf hefftig vomiret und Seel und alles mit ausgespeiet. Wenn das Opii so viel genommen wird/ als es einen Menschen tödten könte und dardurch eine Katze in tödtlich Raserey versetzet würde / und sage ich dieses einem Hunde gegeben werden solte/ schadet es ihm nach der Lehre D. Ettmülleri nichts/ als man aber Unc. j. des Extracti Liquidi Opii (ist das mit einem dienlichen vehiculo dünn oder flüssig gemachte Opium (eingegossen/ ist er bald darauf/ ob er schon vorher sehr wild gewesen / stille und ruhig worden/ nach einer halben Stunden hat er dergestalt feste geschlaffen/ daß ob ihme gleich die Zunge mit einer Pfriem durchstochen und selbige mit einem Scheer-Messer sehr verletzet worden/ er doch kaum ein wenig erwacht und die Augen aufgethan/ als man aber die Füsse durchstochen und zerschnitten / hat er sich gar nicht bewegt und als man es noch ärger gemacht / hat er gar wenige Zeichen des Fühlens von sich gegeben. Darauf hat er noch 2. Tage und 2. Nacht geschlaffen und ist wieder gesund worden. D. Etmüller hat von andern angemercket/ daß nach Eingiessung der Tinctur des Opii in die Arteria des Halses/der Hund erstlich Schwindel/hernach bald darauf den Schlaf bekommen/nach der Zeit aber mehlichen sehr zugenommen und fett worden/ als aber selbigem Hunde ein Aquæ Chrysulcæ in Venam jugularem und Cruralem gesprützet worden/ ist er bald darauf gestorben / indem dardurch fast alles Geblüth coaguliret und die grossen Adern und Blut-Gefässe zerschnitten oder zerrissen worden / gleichwie etwan bey den vom Schlag gerührten die Gefässe der Lungen gemeiniglich zerrissen. Ein vornehmer Medicus zu Leipzig hat zu meiner Zeit Spiritum Nitri in venam subclaviam des Hundes eingesprützet/ worauf der Hund in kurtzer Zeit gestorben; Als man nun selbigen geöffnet / haben

wie in derselben Ader und im Hertzen / das Geblüth coagulirt und Klumpenweiß geliefert gefunden. So geschwind ist es mit dem Hunde/welchem Fracassatus auf vorgemeldte Weise Spiritum Vitrioli eingesprützet/ nicht zugegangen/ sondern er hat lange gewinselt/ schwerlich Athem geholet und durch offte Erschütterung der Brust/ hat man gemercket/ daß er grosse Schmertzen liedte; Die Zeit über hat er grossen Jästh gleich denen Epilepticis vor dem Munde gehabt/und endlich nach 3. Stunden ist er gestorben. Als der Hund aufgeschnitten worden/ hat man das Geblüt nicht durch und durch geronnen/ sondern Stückweiß Coagulirt gefunden. D. Ettmüller führet an/ daß ein Hund nicht mit Einsprützung des Ol. Sulphuris in Venam Jugularem hat können zum Sterben gebracht werden/ ob gleich dasselbe wiederholet worden; Sondern als man ihm nach genungsamen verbinden lauffen lassen/ hat er bald zu fressen gesucht/ und alles hungrig aufgefressen/ auch die Beiner beklaubet/ also das es geschienen/ der Hunger sey ihm mit dem Schwefel-Oel eingeflösset worden. Diese Erzehlung saget gemeldter Autor ferner/ möchte einem wunderlich vorkommen/ wenn er die Gleichheit des Olei Sulphuris mit dem Spiritu Vitrioli bedencket/ weil sie so gar unterschiedene Würckungen im Geblüte gehabt. In seiner Dissertation setzet er noch unterschiedliche Exempel und Experimenta von Hunden/ welche sie als Märtyrer der Anatomicorum (wie er solche zu nennen beliebet) ausstehen müssen.

Damit wir aber nicht allezeit nur von Thieren reden/ so lasset uns auch Exempel von Menschen mit anführen / bey denen die Chirurgia Infusoria probiret und gut befunden worden. D. Elßholtz hat es Anfangs mit 3. armen Soldaten versucht; Der 1. hat ein altes Geschwär am lincken Beine gehabt / welchem er einen Asth der venæ Cruralis nahe dem Schaden eröfnen lassen/ und durch Hülffe eines kleinen Siphonis (Röhrleins oder Spritzen) das Distillirte Wegerich-Wasser eingeflösset/ so über aus wol dem Patienten bekommen. Exempel von Menschen.

kommen. Der 2. Hat ein Fieber gehabt/ dem wurde aus der Median eine Quantität Blut herausgelassen / und hernach etliche Leffel voll/ Aqua Carduibenedicti Stillat. hineingesprützet/ so auch sehr gute Würckung gehabt. Der 3. Laborirte Scorbutica Cacochymia, welchem ebenfalls ein Theil Blut vorher aus der Median herausgelassen/und dargegen etliche Leffel voll Aquæ Cochleariæ hineingesprützet worden/ worauf es sich mit ihm mercklich gebessert.

Zu Dantzig ist ein Soldat im Lazareth an einer veralteten Frantzosen hefftig kranck darnieder gelegen / wovon er nicht allein an denn Füssen und Schienbeinen/ Beulen und Geschwüre/ sondern auch an den Armen und andern Oertern Nodos und garstige Keutel gehabt. Dem ward Resinæ Scammonii gr. vij. in Drachm. iij. Ess. Guajac. in eine geöffnete Ader eingesprützet / worauf zwar ein Vomiren erfolget/ aber alle Symptomata in 24. Stunden nachgelassen; Die Geschwäre und Beulen aber/ sind in 3. oder 4. Tagen geheylet. Eine Magd sagt D. Ettmüller/ habe von Kindes Beinen an Epilepsia Laboriret/ derselben ist 6. gran. Resinæ Gialapp. in Spirit. Lil. Convall. Dissolut. eingeflösset/oder eingesprützet worden/da auch Anfangs ein Vomitus erfolget/ hernach aber ist sie etliche Monden von der Kranckheit befreyet gewesen: Ob sie aber gäntzlich und Radicaliter daran curiret worden / weiß der Autor nicht recht.

Mercke. Hier muß ich auch mein eignes Exempel anführen. Anno 1670. habe ich in der Veste Küstrin als ich noch ein Barbier-Geselle war/ und bey Herrn Balthasar Kauffmannen/ Chirurgo und Regiments Feldscherern daselbst dienete / die Krätze über denn gantzen Leib und Glieder gehabt/ wolte auch fast nichts helffen/ ich möchte darwieder gebrauchen was ich wolte. Mein Herrn und Herr D. Elßholtz so eben damals mit Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit und itziger Königlichen Majest. zu Groß-Britannien in der Vestung war/ riethen mir zur Chirurgia Infusoria, die auch bald darauf / an der

Median-

Median-Ader des lincken Armes geschehen; Man hat mir etliche Leffel voll Aquam Cochleariæ, darinnen etwas Spiritus Theriacalis getropfet worden/ eingesprützet/ welches mir bald darauf eine Ohnmach und ein grosses Aposthema am Arme verursachet/ daran ich lange Zeit zu curiren hatte; Die Krätze aber/ hat sich in 3. Tagen mit gröster Verwunderung gäntzlich verlohren. Ich halte davor/ daß man mir etwas Blut erst aus der Ader heraus hätte sollen lauffen lassen/ welches nicht geschehen/ und denn auch das man den Liquorem, nicht so geschwinde hinein sprützen sollen/ welches alles wie ich Muthmasse Ursache zur Ohnmacht und Aposthema gegeben.

Anno 1678. in Septembr. habe ich vor der Festung Anolam in Pommern das tägliche Fieber 16. gantzer Wochen mit hefftigem Durst und Durchfall sehr starck gehabt/ welches mich/ weil nichts helffen wollen/ dergestalt abgemattet/ daß ich gantz von Kräfften kommen. Endlich fiel mir diß Mittel wieder ein und als ich mir die Ader am Arme öffnen lassen/ habe ich nach der Lehre D. Elßholtzens etliche Leffel voll Aqua Carduibenedicti mir dagegen einsprützen lassen/ da sich das Fieber bald geändert und innerhalb 8. Tagen mich gantz verlassen: Habe auch damahls weder Geschwühre noch Ohnmacht bekommen/ weil ich mich dißmal besser in Acht genommen und vorher eine Quantität Blut erstlich heraus lauffen lassen.

Was bey Ausübung der Chirurgia Infusoria in acht zu nehmen.

Die Art/ diese Chirurgische Kunst auszurichten/ ist so gar mühsam noch gefährlich nicht/ es erfordert auch wenigen Vorrath von Instrumenten oder Artzney-Mitteln/ sondern man erwehlet nur eine bequäme Ader darzu/ oder auch wol eine Arteria. Welches aber seltener geschiehet/ je nachdem es der Zustand und Kranckheit des Patienten solches erfordert: Wolte man eine Puls-Ader darzu nehmen/ muß es an einem abgelegenen Orte geschehen/ denn sonst würde es sich gar übel schicken und einflössen lassen/ auch müsten sie nicht gar zu kleine seyn/

sonst würde das Instrument oder Canal von der Spitze nicht ohne Schmertzen und Beschwerligkeit hienein zu bringen seyn. Ist aber die Arteria groß/ würde es eine sehr gefährliche Oeffnung seyn/ wie einem Chirurgo genungsam bekandt. Zwar ist wol nicht zu leugnen/ daß man den ienigen nothleidenden Theile besser und geschwinder dardurch helffen könte/ denn eine Arteria bringet den Liquorem geschwinder zum Hertzen/ als eine Ader; Wenn es aber mit einer Ader/ ob wol etwas langsamer/ doch auch mit Nutzen und gleichem Vortheil dahin gebracht werden kan/ warum soll man nicht Sicherheit wegen bey der Ader bleiben. Da im Gegentheil bey einer Puls-Ader nicht allein die section vor sich selbsten gefährlich/ wegen der schweren Coalition und Verbindens/ sondern auch des gar leicht drauf folgenden Ancurismatis, geschweige/ daß auch die Arterien tieffer in Fleische liegen/ nicht wol gesehen werden können/ und also übeler und ungewisser zu öffnen seyn. Und denn auch so ist der Nutz der Infusion nicht auf einen absonderlichen Theil sondern vornemlich auf das gantze Geblüthe zurichten. Dannenhero soll vor allen Dingen der Liquor zum Hertzen geleitet werden/ damit aus demselben/ als aus einem gemeinen Brunnquell in alle andere Gänge desselben Krafft getheilet werde. Derowegen ist eine Ader geschickter darzu/ als eine Arterie. Dieses aber muß nothwendig gefraget werden. Ob eine Ader im obersten oder untern Theile des Leibes nützlicher oder dienlicher sey/ und so es oben seyn soll/ ob die Mediana oder Vena jugularis darzu zu erwehlen. Gewiß so der Nutz der Infusion alsdenn heylsam / wenn der Liquor, so hienein gesprützet worden/ im untersten des Hertzens mit dem Blute vermenget wird/ und von dannen im gantzen Leibe ausgetheilet werden soll. So muß die jenige Ader am dienlichsten seyn/ welcher Oeffnung dem Hertzen am Nächsten/ und so sind (wie leicht zuerachten) die im Obertheile des Leibes/ sonderlich die Mediana vor den andern unten zuerwehlen; Wolte gleich jemand einwenden/ warum nicht auch die Vena Jugularis, weil sie fast nützlicher als die Mediana zu seyn scheinet/ so muß man bedencken/ daß nicht allein das Einsprützen in der Median besser/

besser/ sondern auch das Verbinden derselben bequemer als bey der Halß-Ader geschehen kan/ und diß kan auch/ bey der so genannten Lungen-Ader/ oder einem sonst scheinbaren Aste am Arme observiret werden/ denn es muß nicht eben die Mediana seyn/ weil solche vielmals nicht zum besten gefunden werden kan. Und diß sey gesaget von dem Ort und der Ader/welche bey Kranckheiten zuerwehlen: Solte es aber bey Schäden und Geschwüren von nöthen seyn/müsset ihr euch nicht so genau an denn Arm binden/ sondern die nächst gelegenen darzu nehmen/ wenn ihr bald was Gutes ausrichten wollet.

Der Ort wo die Ader geöffnet werden soll/ wird vorher eine Zeitlang mit Tüchern gerieben/sonderlich bey Corpulenten Leuten und denn jenigen/ welchen die Ader nicht zu finden/ etliche rathen/ man soll warmen Wein/ Holunder-Wasser/ oder Spiritum Vini Camphoratum darzu nehmen/ und denn Oefnungs-Ort wol damit erwärmen. Nach dem diß auch geschehen/ so bindet denn Arm oben und unten mit einem Aderlaß-Bande/ gleich wie man vor diesem als man noch mit einem Laß-Eysen die Adern öffnete/ zuthun pflegte: Dieses hat zweyerley Nutzen/ daß man mit der Lanzetten die Section desto besser verrichten/ und denn von wegen des untersten Bandes/ damit das Blut durch die Oefnung/ wenn eingesprützet werden soll/ nicht noch zu heuffig herausdringe/ und also die Operation und Einflössung verhindere: Ist das auch geschehn/ so öffnet auf gebührende Weise die Ader mit einer nicht gar zu kleinen Section, damit ihr das Röhrlein von der Sprützen/ oder sonst ein anderes Canal hinein bringen könnet.

D. Ettmüller meinet zwar hier/ man solte bald nach der Oefnung einen Finger auf die Ader halten und das Instrument hinein stecken/ ich rathe es aber nicht/ wie kurtz vorher erwehnet/ und mit meinem eignen Exempel bekräfftiget werden/ sondern man soll vorher

her etwas Blut heraus lauffen lassen / und die Ader entledigen / so wird die Einflössung und operation desto gewünschter erfolgen. Hierauf wenn das Instrument hinein gebracht worden / bindet ihr das oberste Band loß / und verrichtet mit gebührender Geschickligkeit die Infusion- Ader Einsprützung des Liquoris, welcher gemach gegen dem Obertheil / auch mit denn Fingern etwas geschickt-nachgestrichen verrichtet / und besser befödert werden kan. Hierauf wird der Daumen erst / wenn das Instrument heraus gezogen worden / auf die Oeffnung gedrückt / das unterste Band auch aufgebunden und die Ader mit einem in Eßig eingenätzten Peuschlein und Binden gleich andern Ader Verbinden gebräuchlich zugemachet. Damit wir aber auch etwas vom Instrument selber reden / so nehmen zwar einige eine Blasen mit einem daran geknüpften dienlichen Röhrlein darzu / thun den Liquorem in die Blasen und drücken es also gleich den Clystiren gemach hinnein. Andern bedienen sich bloß eines Röhrleins / welches unten enge / oben aber weit ist / und diß ist oben mit einem Druckwerck also gemachet / daß man denn hineingefülleten Liquorem nach Belieben geschwind oder langsam hinein drücken kan. Ich aber habe allezeit eine mäßig-weite Sprütze / mit einer etwas gebogenen spitzigen Röhren / welche fornen ein Knöpffgen hatte darzu gebrauchet / in welcher ich vorher denn Liquorem all hinein gesprützet werden sollen / welches ich / als das Röhrlein hinein gebracht worden / gemach in die Ader gedrücket / und etwas mit denn Fingern nach gestrichen / und die Oeffnung um die Röhren herum zugehalten / damit nichts neben bey heraus dringe und zurück kommen könne. D. Ettmüller erwehlet ebenfalls eine nicht gar zu grosse silberne Sprütze / weil solche viel leichter und geschickter das Infusum in die Ader bringen kan / als vorige 2. Arten.

Hieraus kan der geneigte Leser genungsam abnehmen / daß diese Clismatica nova leicht und nützlich an dem Menschen ausgeübet werden kan / denn selbige halten stiller / als die Thiere / und dahero erfolget auch eine

eine bessere Operation, so wol in der Verrichtung/ als auch in Medicament. Bedencket ihr die anderen sehr schwehren und gefährlichen operationes und Hand-Würckungen der Chirurgorum, als die Trepanirung/ Staarwircken/ Stein- und Bruchschneiden/ Oeffnung des Bauchs in der Wassersucht/ Arm und Schenckel-Abschneidung/ Partum Cæsareum, Laringotomiam und viel andere mehr/ mit ihren fast grausamen Schmertzen und grosser Blutstürtzung/ werdet ihr viel eher diesem Mittel/ weil es gantz keine Gefahr abgiebet und sehr geringe Schmertzen machet/ Beyfall geben.

Der Nutzen unserer Chirurgia Infusoria ist eine geschwinde Vermischung der Artzney mit dem Blute/ und eine schnelle Beförderung derselben zum Hertzen/ damit es ferner durch denn gantzen Leib/ woraus eine geschwinde und starcke Würckung entstehet/ ausgetheilet werden kan. Es leidet auch hier die Artzney/ keine Alteration, wie allezeit sonst im Magen geschiehet/ und wenn sie durch so viel Gänge in das Eingeweide gehet; Es wird auch die Artzney ohne anderer Feuchtigkeiten Vermischung in die Ader gebracht/ dardurch eine bessere und geschwindere operation erfolget/ als wenn sie durch so viel Gänge und umwege gehen muß/ weil sie auf solche Art den nechsten Weg zum Hertzen gelangen kan.

Hiebey ist aber auch zuerinnern/ daß ein Chirurgus Bedachtsam und geschickt in dieser Sache handeln möge/ damit nicht/ wenn die Einsprützung/ zustarck/ und allzu geschwinde geschehen solte/ der Krancke Schaden und Beschwerung vor Nutzen leide/ wie mir selbsten wiederfahren/ und also dieses herrliche Mittel in Verachtung und Spott gerathen dörffte. In Summa damit ich es kurtz fasse/ ein Chirurgus soll in andern/ und auch in dieser Sache/ Bedachtsam/ Vorsichtig und geschwind seyn/ er soll geschwind denen Nothleidenden Patienten helffen/ doch aber auch dabey sicher gehen/ und keine unnötige Beschwehrligkeit verursachen. Damit aber der geneigte Leser noch besser abnehmen könne/ warum diß herrliche Mittel von etlichen so sehr gelobet und Recommandiret wird/ so gebe er auf folgende 4. Gründe und Præsupposita genau acht/ daß ihm viel zur Erleuterung dienen wird. Der

1. Grund ist die Fermentation des Geblüts / und derselben Umlauff.

2. Ist der Furor Archæi, wie D. Ettmüller meinet / welcher die Actiones aufhält und verhindert.

3. Die Artzneyen werden in den ersten Gängen sehr Alteriret und verändert. Und:

4. Die Artzneyen Variren sehr / nach der Art der Operation.

Hieraus erhellet ebenfalls/daß die Chirurgia Infusoria, wenn sie recht gut und vorsichtig Tractiret wird/ allezeit eine nützliche / offters aber eine nothwendige Sache sey. Nur das man die rechte Zeit observiren/ und nicht zu lange warten muß: Nützlich ist sie deswegen/ weil sie geschwind/ und sehr kräfftig würcket/ nothwendig aber / weil bißweilen ex Paralysi & Convulsione Musculorum, und Fibrarum Oesophagi, die Krafft was zuverschlingen / benommen / offt die Fauces verschlossen / daß keine Artzney hinunter zu bringen: Der Mensch hat zwar bißweilen einen Abscheu vor aller Medicin / oder aber / er bricht sie gleich weg / oder sie gehet gantz ohne Würckung per Alvum weg; Solchen Leuten wäre anders nicht und besser zu rathen / als per Chirurgiam Infusoriam, dabey man aber die rechte Zeit in acht nehmen/ und nicht biß auf die letzte Stunde warten müste.

Der Liquor, so soll hinein geflösset und infundiret werden / kan durch einen Medicum nach Gelegenheit der Zufälle und Beschaffenheit der Kranckheit angeordnet und verändert werden/vor allen andern aber scheinet am nützlichsten zu seyn/ wie D. Ettmüller lehret / Salinus volatilis temperatus oder oleosus und daher ist auch Opiatus sehr gut. Nach dem Affect muß sich die Artzney allhier richten/welche eingesprützet werden soll. Die Purgantia und Vomitoria sollen nicht eingeflösset werden/ weil sie mehr Schaden / als Nutzen und allzu viel Malignität bey sich führen. Wie ingleichen auch Diuretica, oder Harn treibende Mittel/ weil sie ebenfalls/ wie leicht zuerachten undienlich sind. Im Gegenteil können sehr wol die Schweißtreibenden Mittel appliciret werden; Und recommandiret hierinnen sehr D. Major den Spiritum

salis

salis Armoniaci auf ein halb Quentlein eingeflösset / welcher das allermeiste Alkali volatile, dem nichts oleoses anhänget / bey sich führet / wie in Spiritu Cornu Cervi, Sanguinis humani etc. sich begiebt; Und rathet dahero demselben zuzusetzen Spiritus vini Camphorati ℥j. dessen Gebrauch nicht zu tadeln. Wenn die mit der Fermentation des Gebluts / fast verlohrne Wärme wieder zu erwecken / den Schweiß desto besser zutreiben / solches gebrauchet wird. Allein wenn diese 2. Spiritus sich mit einander coaguliren solten / so kan . ℥ijß . Aquæ confundiret werden. Was das Hirsch-Horn vor Nutzen habe / ist bekant / dessen Spirtus ⊖ Essentificatus, wie man saget / und mit einer gewissen Quantität Camphor versetzet / giebt ein köstliches Mittel wieder die Febres malignas und könte davon von ℈ij. biß ℥j. eingesprützet werden / daucht es euch zu starck / nehmet etliche Löffel voll dienliches Wassers darzu. Es stecket in Camphor eine sonderliche Krafft wieder die bösen Fieber / derowegen rathet offt gemeldter D. Ettmüller / und nebenst ihm viel andere Medici, daß es mit allen Artzneyen / so darwieder gegeben werden zu vermischen. Zum stärcken kan der Ambra und Cinamomum, als vornehmsten gebrauchet werden / wie ingleichen das Sal Volatile Oleosum Sylvii, der Liquor Restaurativus D. Sachsii. Wenn der Spiritus Cinamomi mit dem Oleo Succini, Juniperi Destillato, Sale Volat. C. C. &c. wol vermenget wird / giebt es ein sehr gutes Infusum, so nicht zuverachten.

Die Opiata sind auch dienlich; Johann Daniel Horstius in seinem Judicio de Chirurgia Infusoria pag. 83. Saget das opium ist ein trefliches Sudoriferum, Venerem excitirt es / versammlet die Spiritus, und stärcket sie allen Kranckheiten zuwiederstehen / füget man es denn purgirenden Sachen bey / corrigiret solches die Virulentz; Mit Ambra vermischet / wird es von vielen als ein Arcanum in Venere gehalten. Aber es fürchten sich viel nicht ohne Ursach / im Opio sey ein böses Sulphur, doch ist zu mercken / es sey vielmehr meconium als opium, daß mit Schwefel Imprægnirt. Weil das wahre opium in unsern Landen seltsam / muß das meconium corrigiret werden / aber nicht Per Rorem Majalem, noch durch Spiritum vini noch durch

Acida, sondern vielmehr durch ein Sal Alkali fixum, absönderlich Tartari c. Terebinthina, geschiehet durch die Digestion, die Correction. Also wird das opium ein herrliches und sicher Mittel/ in grossen Kranckheiten. Die allerbeste Correction des Opii geschiehet durch die Artificial-fermentation mit einem Succo Stomachico. Etliche Medici halten es auf vorhergehende Art præpariret/ vor des Hellmontii Laudanum Opiatum. Wenn ihr des/ nach der letzten Art corrigirten opii, so wol in Forma Liquidâ, als Solida, an der Dosi 8. oder 10. gran mit Aqua Cinamomi zerlassen eingebet/ werdet ihr ein vortrefliches Mittel haben/ zu viel Kranckheiten/ so die Aertzte kan berühmt machen. Hiebey ist zuerinnern/ daß die Opiata bey der Chirurgia Infusoria Anfangs in denn Kranckheiten müssen gebraucht werden/ denn wenn die Spiritus schon entkräfftet sind/ sie nicht zu sopiren/ sondern zu excitiren.

In plötzlichen Fällen und Kranckheiten kan nichts geschwinders helffen/ als die Chirurgia Infusoria, da man offt ohne dem nichts von Artzneyen in den Mund bringen kan. Als in Apoplexia, Cordis palpitatione, Epilepsia, Insultu gravi, Syncope. etc. und andere mehr/ die geschwind und unvermutet kommen.

Von allen diesen Dingen/ handelt der berühmte offt angezogene D. Ettmüller in seiner Dissertatione medica de Chirurgia infusoria sehr schön/ derer ich mich auch in gegenwärtigem Capitel sehr viel bedienet/ weil solche in wenig Händen und auch etwas schwer lateinisch ist/ das nicht viel Chirurgi verstehen.

Die Chirurgia transfusoria ist zwar vor einiger Zeit auch an Tag kommen und sehr berühmt gewesen; Verlieret aber nuhmero sehr den Preiß/ denn es gehet übel an und hilfft auch wenigen. Ich habe zwar zu Franckfurth an der Oder/ als ich noch bey Balthasar Kauffmannen Anno 1668. dienete/ ein glückliches Exempel mit den jungen Herren Welslein gesehen/ welcher am Aussatze sehr starck Laborirte/ dem haben wir eine Quantität seines Bluts auf unterschiedliche mal aus der Median-Ader nach und nach heraus gelassen/ und allezeit bald darauf wieder anders von einem Lamme darein/ welchem die Drossel-Ader allezeit geöffnet worden. Dieses effectuirte endlich so viel/ daß




Part: 3. Cap. 40.
C
C
E
C
E
C
E
C
B
D
A

er in 3. Monatten gantz gesund worden. Hingegen aber/ haben wir es an 2. Soldaten vom Goltzischen Regiment und an einem Fischer sehr unglücklich verrichtet/ denn die erstern 2. so toti scorbutici waren/ und der andere welcher einen sehr bösen Haar-Wurm hatte/ wurden viel schlimmer darnach/ und kahmen dergestalt von Kräfften/ daß sie in Jahr und Tag sich kaum wieder von ihrer Schaaf-Melancholey erholeten/ welches dem Fischer ebenfalls wiederfahren.

Damit ich aber gleichwol kürtzlich melde/ wie diese Chirurgia Transfusoria verrichtet werden soll/ so hat der geneigte Leser kurtz vorher vernommen/ daß man zuerst dem Patienten am Arme oder Fuß/ welche 2. Oerter insgemein darzu erwehlet werden/ eine Quantität Blut heraus lässet/ an dessen Stelle allezeit eben so viel ander gesund Blut von einem Lamme/ Schaafe/ Kalbe oder jungen Ochsen/ wieder hinein geflösset wird/ und dieses gehet also zu: Daß eine Ende des Instruments wie es bey gezeichnete Figur ausweiset/ stecket in die geöffnete Ader des Patientens/ und das andere Ende in die aufgemachte Hals-Ader des Thieres wol hinein; Jedoch mit dieser Erinnerung/ daß der Arm unten wol gebunden werde/ und der Hals des Thieres/ wenn die Haare vorher wol abgeschoren worden/ oberwerts mit einem dienlichen Aderlaß Bande. Weil leicht zuerachten/ daß das Instrument nicht das Blut von dem Thiere ohne Coagulation in des Patienten Ader/ hinein liefern und bringen kan/ und also dasselbe sich bald stopfen würde/ so muß im mittlern Theile desselben eine genungsam weiten Hülse von Blech um das Instrument herum gemachet und befestiget werden/ damit ohne Schaden desselben sehr heiß Wasser in wehrender operation hinein gefüllet/ und also die Coagulation und Dickwerdung des Bluts verhindert werden könne. Alles nach der Anweisung und Lehre/ wie es die Kupfer-Tabell ausweiset. Von dieser Chirurgia Transfusoria hat zwar etwas der Herr L. Juncken in seiner Chirurgia gedacht/ es ist aber die Sache selbsten/ und auch das Instrument gar nicht recht/ und sehr kurtz vorgebildet/ vieleicht weil er eine ungewisse Sache nicht viel loben wil/ und vielmehr verlanget/ daß sie in Ab- als Fortgang gerathen soll.

Cap. XXXII.

Von der Moxa, was es sey / worzu sie gebrauchet werde / wie sie recht zu Appliciren / und nach verrichtetem Effect wie damit zuverfahren / wenn es gewünschten Nutzen bringen soll.

Es ist die Moxa vor einiger Zeit / etwan vor 20. Jahren oder etwas drüber / bey uns in Deutschland bekannt gemachet worden / und zwar meines Wissens ist es durch Herr Hermann Buschhoffs von Utrecht in einem sonderlichen Niederländischen Tractat vom Podagra Anno 1675. zu Amsterdam gedruckt / geschehen / welches allhier Anno 1677. durch ein Mittglied des Collegii Curiosorum verteutscht heraus gegeben worden. In welchem Tractat gemeldter Buschhoffs nicht allein die Moxam und deren Operation ausführlich beschreibet / sondern auch über alle Massen lobet / was sie vor Wunder im Podagra und dessen unleidlichen Schmertzen ausrichtet. Bald darauf hat der bekannte D. Gehema ein sonderliches Tractätlein abermals von der Moxa geschrieben / und solches dem verstorben Grossen und unvergleichlichen Friedrich Willhelm Churfürsten zu Brandenburg Dediciret. Dem Collegio Curiosorum aber / hat es der Herr Ericus Mauritius Cammer-Gerichts Assessor zu Speyer / durch eine sonderliche Epistel an Hn. D. Scheffern bekannt gemachet / wie zusehen in den Miscell. Germ. Curios. Decur. 1. Ann. 6. Observ. 218. und denn auch D. Elßholtz von Berlin / wie aus der Obs. mit mehrem zu ersehen.

Anfangs ist ein grosses Wesen von der Moxa gemachet worden / sonderlich als sie bey einigen Personen / die das Podagra noch nicht lange gehabt / wol angeschlagen / und die Schmertzen fast in continenti weggenommen / welches auch bey vielen geschehen / die grosse Zahn- und Haupt-Schmertzen gehabt / und die Arthritide Vaga Scorbutica an Glieder-Schmertzen und dem Krampf offtmals Laboriret. Als es aber nicht allezeit angehen wollen / und zwar bey denn jenigen / welche das Podagra viel Jahr gehabt / und schon eingewurtzelt gewesen / hat diese

In-

Indianische Kraut-Wolle etwas unschuldig leiden / und denn Preiß verlieren müssen / worzu noch kommen / wenn es nicht recht Appliciret und offen gehalten worden / von Leuten / die es nicht verstanden / und rechte Wissenschafft davon gehabt.

Ich wil mich allhier nicht aufhalten mit dem Streit / ob die Moxa bey den Alten schon bekannt und im Brauch gewesen / davon etliche meinen / es habe schon Hippocrates Lib. de Affect. tit. 12. Cap. 130. etwas davon gedacht / und auch mit denen / welche es gründlich wiederleget und viel anders bewiesen. Allen diesen Dingen stelle ich entgegen zum Entscheid des berühmten D. Johann Daniel Majoris Disput. de Podagra, der gewiß gründlich entscheidet und distinguiret / was das Brennen mit Instrumenten und mit einer andern Materie von Wolle etc. sey. Da denn nicht zu leugnen / Daß das Brennen selbst mit einem gewissen Instrument mit Flachs / Schwämmen und Spinnenweben / sonderlich bey Fontanellen / den alten genungsam bekannt gewesen / diese Art zu brennen aber mit der Moxa , wordurch der Fluß herzu gezogen und die Schmertzen gestillet werden / haben sie nicht gewust; Das erstere beweiset sehr schön D. Francke in Miscell. Academ. Natur. Curios. Decur. II. Ann. 1. Obs. 27. und das andere wiederlegen stillschweigend die Indianer selbst / die damals und lange Zeit darnach noch nicht bekañt gewesen und also die Moxa auch nicht; Ergo ist das erstere zwar den Alten bekannt gewesen / das andere und itzige mit der Moxa, aber nicht wie wir unten ferner hören werden.

Zu erst hat man gemeinet / daß die Moxa eine natürliche Wolle sey / welche gleich der Baum-Wollen / auf einem Baume oder Standen wüchse / oder aber es sey ein unvollkommener Schwamm aus einen Baume heraus gewachsen und also zugerichtet. D. Geilfusius Junior Prof. in Ostfrießland zielet auch dahin und meinet / daß es ein natürlicher Schwamm sey; Es befindet sich aber die Sache gantz anders und hat das Smicroscopium beweisen helffen / daß die jenigen es am besten getroffen / welche gemutmasset / es sey eine zugerichtete Wolle von einem Kraute oder Gewächse / ja man hat so gar durch diese penetranten Augen Gläser sehen können / daß die Moxa was an sich hätte / welches der breitblättlichten Artemisia gleich sehe / so auch nach der Zeit sich also befun-

funden/ denn die Artemisia ist ein wollenhafftiges Kraut; Buschhoff in seinem Tractatlein part. 2. Cap. 4. p. 91. redet davon also: Die Moxa ist eine weiche und wollenhafftige Materie/ durch künstliche Zubereitung aus einem gewissen Kraute gemachet/ dessen Nahmen und Zubereitung wie Buschhoff spricht/ er zwar nicht wisse/ doch dabey meinet/ es sey das aller edelste Kraut der Erden/ und könte gar wol Mater Herbarum genennet werden. Und diß entschuldiget er damit/ weil es die Chineser gar geheim hielten/ ob schon des Krautes viel und die Moxa genung zubekommen/ denn sie trieben grossen Handel darmit/ und vertauschten es mit Nutzen gegen andere Wahre: Wie nun das Königreich China/ saget er ferner/ die benachbarten Königreiche an heylsamen Kräutern und Wurtzeln übertrifft/ also übertreffen auch die Chineser/ alle andere in Zubereitung der Moxa, und gebrauchen auch dieselbe als ein Cauterium Actuale zum Einbrennen/ (wie es nun bey uns gebreuchlich worden) und als ein kräfftiges und sicheres Hülff-Mittel wieder alle Gebrechen der Glieder/ ausgenommen der Augen/ bevor welche aus übriger Feuchtigkeit und kalten Dämpffen herrühren. Es ist zwar der berühmte D. Wedelius auf die Gedancken gerathen/ daß auch wol eine deutsche Moxa könte (vieleicht aus der Artemisia oder andern Kräutern) bereitet werden/ welche der Indianischen theuren Moxa Stelle vertreten könte/ wie aus denn Misc. Germ. Cur. Dec. II. Ann. I. Obs. 6. zuersehen; Es ist aber weiter nichts davon gedacht worden. Wie sehr man nun/ nach dieser Bereitung oder Geheimnüß getracht/ so geringschätzig und fast verächtlich hält man es itzo/ da es bekannt gemacht worden/ daß also zu verwundern/ was offt gemeldter Buschhoff von der aus dem Grunde durch die Moxam curirten Raserey/ schweren Noth/ und Gicht meldet/ warum es hier in Deutschland nicht also glücklich angehen wil/ denn ob es schon an vielen Orten fleißig/ und vorsichtig genung Experimentiret worden/ hat es doch selten recht mit Nutzen angehen wollen. Wie Behutsam und Vorsichtig man auch nach der Lehre des Buschhoffs mit der Moxa umgegangen: Und zwar es ist auch nicht ohne/ die Moxa muß also gebraucht werden/ sonst bringet sie mehr Schaden/ als Nutzen/ wie solches Georgius Horstius in seiner Disputation bezeuget/ da die Applicirung der Moxa auch bey Fürstlichen Personen unglückliche Würckungen er-

zeiget.

zeiget. Dahero muß man sich wol in acht nehmen/ und die Moxa nicht ohne Unterscheid gebrauchen/ denn bey sehr magern/ trucknen und ausgemergelten Schwind- und Lungensüchtigen Personen/ ist die Moxa nicht nötig/ und bringet gemeiniglich Schaden; Bey denjenigen aber/ welche viel Serum bey sich haben/ und mit Gicht/ Podagra/ Zahn- und Glieder-Schmertzen/ Schaarbock/ Schlag/ fallende Sucht/ Flüsse im Genick/ und Juncturen etc. geplaget werden/ da kan die Moxa das ihrige nach Wunsch ausrichten: Auch ist sie denenselben sehr gut/ welche mit kalten ædematosischen Geschwülsten/ so die gemeinen Leute weisse Rose und kalte Gicht nennen/ belästiget seyn: Solte aber schon einige Inflammation darzu kommen seyn/ muß es entweder unterlassen/ oder mit grosser Vorsichtigkeit gebrauchet werden.

Eines ist noch nötig zuerinnern/ ehe ich zur Sache selbst schreite/ ob nicht möglich/ daß man in unserm Lande etwas dergleichen zurichten könne/ welches der Indianischen theuren Moxa an Kräfften und Würckungen gleich; Dieses bejahen die gelehrtesten Leute/ uñ sagen warum nicht/ kan man doch von vielen Kräutern Wolle machen/ so eben hierzu gebraucht/ und der Moxa substituiret werden können/ als vom Verbasco, taraxaco, unserer Artemisia, und von der Scabiosa etc. Etliche gebrauchen auch Schwämme/ etliche das Marck aus dem Hollunder/ aus denn Seenen/ und etliche gar wie D. Francus bezeuget/ geschabte und ausgezogene Lunten.

Wir haben kurtz vorher gesaget/ daß die Moxa eine zubereitete Wolle aus der Artemisia sey/ und dieses beweiset der berühmte D. Cleyerus in Colleg. Curios. Decur. 2. Ann. Quart. obs. 1. Da er die de Præparatione Moxæ also redet; Die Artemisia, und vornemlich dessen zarte Sprößlein/ werden zuerst im Schatten wol getrucknet/ und mit einem höltzernen Instrument so lange gestossen/ oder mit denn Händen gerieben und geklopfet/ biß die äuserste Rinde sich sæpariret/ und nichts als die innerste Lanugo übrig blieben; Welche hernach vermittelst eines Kammes zierlich gekämmet wird/ also daß/ wer es nicht gesehen/ oder die Kunst nicht gelernet/ kaum glauben würde/ daß es von der Artemisia gemachet sey. Auf meiner Reise/ (saget gedachter Herr D. Cleyer ferner/) nach dem Käyserl. Japanischen Hofe/ habe ich die Moxam allenthalben funden/

Wie die Moxa zubereitet werde.

aber nach genauer Erforschung in der Præparation keinen Unterscheid funden/als diesen/daß sie einer fleißiger zubereitet/als der andere.

D. Wedelii Meinung.

Jch wil aber dem geneigten Leser zugefallen noch 2. Gelehrter und vortreflicher Männer Meinungen von der Moxa mit anhero setzen/und alsdenn zu der operation selbst schreiten. D. Wedelius in Colleg. Cur. Dec. II. Ann. I. Obs. 6. saget/daß so bald ihm die Artemisia und deren Zubereitung bekannt gemacht worden/habe auch der Heßische Rath und Leib-Medicus D. Kornmann/ihme dieses von dem Unterscheid der Moxa berichtet; Daß Kraut müste zu rechter Zeit gesammlet werden/würde von einem Accurater præpariret/als vom andern/die grüne Farbe würde ihm durch denn Spirit. vini benommen/wie auch durch Alaun-Wasser/davon die Wolle sehr rein und gut zu werden pflegte. Ferner setzet gedachter D. Wedel hinzu; Die Art den Schmertzen durch das Brennen zuvertreiben/ist nicht neu/und hat Hippocrates lib. de Affection. c. 30. t. 12. schon befohlen/daß wo auch der Schmertzen sey/solle man mit rohem Flachse brennen/wordurch er nicht solchen Flachs verstehet/welcher gar keine Zubereitung habe/sondern nur diesen/der noch nicht zu Faden gesponnen/und Prosper Martian. in Commentar. T. 2. v. 25. pag. 170. beschreibet denn Processum also: Man nehme rohen Flachs/drücke ihn in die Runde zusammen in Form einer Pyramiden, dessen bereitete Basis enge zusammen gebracht werden: Die Grösse oder Breite der Basis wird der Ort anzeigen/welcher soll gebrennet werden/ob wol nicht unbewust/ daß die Inustion (Einbreñung) bereitet werde als die Basis der Pyramide, so ist daran doch nichts gelegen/denn es hat hernach desto bessere Würckung. Diese Pyramide setzet entweder zuerst an den Ort/welcher gebrennet werden soll/und zündet sie an/oder aber zündet es vorher oben an der Spitzen an/und setzet sie an denn Ort/ welcher gebrennet werden soll/ und lasset es allda so lauge stehen/biß die Materie gar verbrennet ist; In wehrender Zeit schleichet sich das Feuer ein/ und machet eine Inustion, welches mit geringen und fast unvermerckten Schmertzen/ (so zu verwundern) geschiehet. Nach verleschtem Feuer/legte Hippocrates gebratenen Lauch auf/biß das gebrennete abfiele. Dieses/sagt der Hr. Wedel ferner/habe aus dem Martiato überschreiben wollen/ weil es mit dem Brennen der Moxa gäntzlich übereinstimmet. Eben diese Würckung/

thun

thun auch andere Lanuginosische oder Parosische Dinge/ als Spinnen-Weben (als mit welchem auf solche Art gebraucht/ vielen vornehmen Leuten/ die Wartzen auf denn Händen vertrieben) die Schwämme auf denn Bäumen/ daß Marck von Binsen/ Hollunder oder dergleichen: Es dienet aber das Brennen der Moxa, mehr in den tieff liegenden Schmertzen der Nerven und des Periostii, und wobey keine Hitze oder Röthe ist/ denn weil es allen nicht gedienet/ so muß es nur denen appliciret werden/ wo eine kalte serosische Feuchtigkeit/ entweder auszutreiben oder zu verzähren ist.

D. Francii Meinung.

D. George Francius. im Colleg. Cur. Decur. II. Ann. I. Obs. 27. saget von der Moxa also; Neulich ist durch den Buschhoff die Moxa bekannt gemachet worden/ derer Ruhm aber auch bald wieder verschwunden/ wegen des ungleichen Erfolgs/ so deren Gebrauch gehabt. Die Würckung derselben/ schreiben etliche/ einer der Gicht sonderbare wiederstrebenden Tugend zu; Aber/ der Hr. D. Heusch/ Churpfaltzis. Leib-Medicus hat mir erzehlet/ daß er es eben so glücklich mit der Lanugine Verbasci experimentiret habe. Gleichmäßig hat mir D. Screta erzehlet/ daß er in den allerhefftigsten Zahn-Schmertzen/ bey dem Musculo Temporum, etwas vom geschabtem Lunten Appliciret und angezündet habe/ mit grosser Erleichterung des Patienten/ so das Hippocrates gar recht saget/ in Aphorism. was Medicamenta nicht heylen/ heylet das Eisen; Was Eisen nicht heylet/ curiret das Feuer: Was Feuer nicht curiret/ achtet man billich vor Unheylbar. Es ist das Brennen im Podagra nicht so gar neu/ weil bereits vor vielen Jahren/ diß gelehret hat/ Claudius Dariot ein Frantzöischer Medicus, en discours de la Goutte pag. 44. gedruckt zu Lyon. 1603. in 4.

Diß alles/ habe ich deswegen weitleufftig erzehlet/ damit ein Wund-Artzt desto besser Unterricht haben möge/ wie er sich bey Applicirung der Moxa zuverhalten/ damit er keinen Irrthum begehen/ und in keinem Stück sich übereylen möge. Lasset uns aber nun auch hören wie itziger Zeit die Moxa in Indien gebrauchet wird/ und wie er sie auch bißhero in Deutschland bey denn Gichtbrüchtigen Appliciret. Davon redet offtgedachter Buschhoff in seinem Tract. part. 3. Cap. 5. pag. 92. also:

Wie die Moxa zu Appliciren.

Es machen die Chineser/ Japonier und Indianer/ zwischen ihren

Fingern ein gar klein Pöpgen oder Hütgen/ (als eine halbe Eychel/ oder Muscaten-Nuß groß) von der Moxa, oben etwas zugespitzet/ unten aber breit/ damit es recht auf dem verordneten Ort stehen und gesetzet werden könne; Dieses zünden sie mit einem Aromatischen Stöckgen/ gleich einem Höltzlein/ welches sehr wol reucht und unsern Rauch-Kärtzlein fast gleichet/ und vorher über einem Licht angestecket werden muß/ an/ und halten es so lange darauf/ biß die Moxa anfänget zu glünen/ welches sehr leicht geschiehet. (Denn die Chineser brauchen diese Wolle oder Moxa auch in ihren Feuerzeugen) diese angezündete Wolle/ lasset ohne Hinderung ausbrennen/ solte es auch gleich denn Patienten ein wenig schmertzen/ welches aber nicht groß/ und von geringer Pein und Empfindligkeit ist. Wenn es ausgebrennet ist/ blaset die zurückgebliebene Aschen weg/ so werdet ihr einen gelben oder grauen Fleck finden/ gleich das Pöpgen groß ist gewesen; Solte auch gleich/ welches aber wenig und selten geschiehet/ ein klein wenig übrig seyn liegen blieben/ welches die aus dem leidenden Gliede gezogene Feuchtigkeit vorm Feuer bewahret hat/ hat es deswegen nichts zubedeuten/ sondern wischet es ab/ so werdet ihr denn graugelben Fleck finden/ alsdenn wird man sehen die Feuchtigkeit allgemach nach dem brennenden Pöpgen zuziehen/ welches aber demnach zuerst nur einen Fleck machet/ ob gleich die Moxa etliche mal nacheinander aufgesetzet und angezündet wird; So ist auch der Schmertzen erträglich/ weil die Materie wollicht/ lucker/ durchsichtig/ und nicht gar zu feste ist/ über diß ist auch das Pöpgen klein/ und währet der Brand nicht länger als man 50. zehlen kan. Gemeiniglich wird auch die Einbrennung 3. mal in schwach und zarten Gliedern wiederholet/ bey andern aber/ so offt es nötig/ und biß der Schmertz vergangen/ als zum Exempel in grossen Haupt-Schmertzen/ wegen dicke der Haut/ kan man ohne einige Gefahr die Einbrennung wol 35. mal wiederholen/ und verursachet/ so geringe Schmertzen/ daß man auch alsobald nach der Einbrennung das Glied wieder Bewegen und gebrauchen kan: So weit gemeldter Hr. Buschhoff; Hiebey ist zuerinnern/ daß die Pöpgen nicht so gar kleine gemachet werden müssen/ wie er wil/ sondern als ich darzu gesetzet/ wie eine halbe Eychel un̄ Muscaten-Nuß groß/ den die Würckung würde geringe seyn/ und das oftere Wiederholen machet nur Ungelegenheit. Daß man aber

auch


Part. 2. Cap. 29.
A
B
C
D
E
L. Gloysch sc.



auch im Haupte / sonderlich am Schlaffe / und Hauptwürbel / da es zugeschehen pfleget / 25. mal ohne Schaden brennen solte / glaube nicht / daß es ohne Gefahr geschehen könte / und worzu ist es nötig / ich habe es fast niemals über 2. mal thun dürffen / so sind die Schmertzen weggewesen. Auch bleibet nicht immer ein Fleck sondern es folget bey 3. mal genungsam eine Blase / die sich auch bißweilen öffnet / wie ich offt erfahren.

Auf den Fleck Eschara oder Kruste / leget etwas geröfteten oder gestossenen Knoblauch / und darüber ein klein mit dem Munde oder Speichel benetztes Hütlein oder Schälichen) ich hab allezeit ein Diachylum-Pflaster genommen / welches eben das gethan) damit der Knoblauch darauf feste liegen bleibe: Nach 24. Stunden nehmet den Band weg / und schneidet das Bläßlein auf / die Kruste aber lasset ungehindert biß zur selbst Separation mit Frieden und verbindet es täglich 2. mal mit einem Wegerich-Blatte / die auf einem warmen Teller so lange gelegen / biß sie beginnen etwas ein zu schrumpfen / denn rollet solche etwas auf der Hand und leget sie auf der rauchen auswendigen Seiten über: Und diß continuiret / biß sich die Eschara abgelöset hat / und vor gut befunden wird / solches zu zu heylen: Da alsdenn die Wegerich-Blätter frisch und auf der recht-inwendigen Seiten übergeleget werden: Diß geschiehet deßwegen / die rauche Seite zeucht die Feuchtigkeiten herzu / und die glatte heylet das gebrandte. Wer noch darüber / damit es sich nicht verrücken könne / ein Diapalma oder Diachyl. oder Basilicum-Pflaster legen wil / wird nicht unrecht thun. Und so weit Buschoff. *Was ferner zuthun.*

Hierbey ist wenig zu erinnern / und habe ich es nach der Art / wie ich es selbst allezeit vor gut befunden / schon geändert / nur muß man sich an das warm machen und aufrollen der Wegerich-Blätter nicht kehren / und ist genung / wenn sie nur ein wenig gewärmet seyn / und daß man sie anfangs auf die rauche Seiten lege. Solten auch diese Blätter mangelen / können eben das die Braunen-Kohl und auch wol / wenn gar nichts zubekommen / die Weiß-Krautblätter verrichten: Wiewol zu Winters-Zeit die dürren Wegerichblätter nur vorher etwas in dasselbe distilirte Wasser eingeweichet werden können / so sind sie schon zum Gebrauch gut.

Die Würckung der Moxa ist bald nach dem einbrennen vorhanden / denn wo es recht zugehet / müssen also fort die sehr grossen Gicht- *Der Moxa ihre Würckung.*

Schmertzen und andere Ungemach und Pein / fast in Continenti und Augenblicklich aufhören und verschwinden. Buschoff meinet gar die Podagrici verliessen bald darauf ihr Lager / Lappen / Salben / Schmierereyen / und könten ihren Beruff / Ambt / Nahrung wieder abwarten / ja gar Reisen und alles ohne Verhinderung wieder in Acht nehmen. Wiewol ich nun diesem wackern Manne gerne in allen Stücken mit glauben wolte / so streitet doch die Erfahrung darwieder; Bey einigen sind wol / da die Gicht noch nicht grosse Macht gehabt / die Schmertzen bald vergangen / daß sie aber ihre Glieder so geschwind solten wieder haben gebrauchen können / kan ich nicht sagen / sondern es hat noch 14. Tage allezeit gewähret. Die aber / welche das Podagra schon viel Jahre eingewurtzelt gehabt / verlieren zwar endlich auch / aber man muß es bißweilen wiederholen / den Schmertzen: Die Bewegung und Gebrauchung der Glieder aber bleibet lange Zeit zurück / und vielen hilfft es auch gar nicht / wie mir und dem Seel. Herrn D. Burgk mit einem vornehmen des Raths / einer hiesigen Kauffmans Fr. und dem Cur Brandenburg. Residenten wiederfahren. Daß aber etwas sonderbahres in der Moxa stecken müsse / siehet man aus der sonderlichen Art / wie sie würcket / und diß / wil ich ferner zum Schluß in folgenden 6. Stücken anzeigen.

1. Darf man die Moxa fast an alle Oerter und Juncturen setzen / wo nur kein Principal-Glied / oder sonst etwas sehr zartes verhanden / auch wenn die Schmertzen und kalte Geschwülste noch so groß sind.

2. Oeffnet nicht allein die Moxa, vermittelst ihres penetranten Einbrennens die Poros der Haut / sondern nimmt auch die Schmertzen und unleidliche Pein des Periostii mit hinweg.

3. Wiederstehet sie dem bösen scharffen sero, zertheilet die kalten ædematosischen Geschwülste und desselben Dämpfe / und macht / daß solche zertrieben werden und ausdünsten können.

4. Stärcket es die angebohrne Wärme / oder das Humidum Radicale mit seiner austreibenden Krafft / damit sie in dem leidenden Gliede Meister werde / und das Ubel von sich treibe.

5. Vertreibet und verzehret die Moxa durch ihre Hitze den bößartigen und Schmertzmachenden Dampf der Gicht; Welcher in Bein-Häutlein stecket / und entlediget die Natur davon.

6. Ziehet

6. Ziehet es nicht allein wunderbahrer Weise denn Dampf aus/sondern stärcket auch die geschwächten Glieder dergestalt/daß sich nicht leicht wiedergleichen Dämpfe hineinschleichen und ein Logiren können/welches das vornehmste Stück in der Sache ist.

Zwey Stücke ehe ich diß Capitel und das gantze Buch schliesse/ wil ich noch anzeigen/1. daß die Applicirung oder das Einbrennen der Moxa gantz erträglich sey/und wenig Pein verursachen. 2. Was vor Oerter eigentlich zuerwehlen/da die Moxa hingesetzet werden soll. Von beyden soll kürtzlich so viel nötig geredet werden.

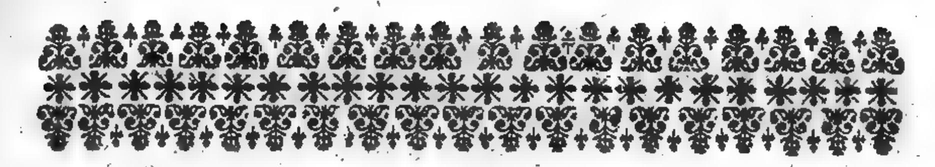
Ich habe das Erstere deswegen anführen wollen von den Leuten/ die falsche opinion zubenehmen/welche es vor das furchtsamste und erschrecklichste Ding in der Chirurgi halten. Es ist aber im Grunde falsch/und machet dieses Einbrennens der Moxa wenig/und fast nicht empfindliche Schmertzen/welches gewis zuverwundern/es wäre denn/daß es müste zum 3. und 4. mal wiederholet werden/da thut es etwas mehr wehe/aber doch noch leidlich/höret auch hernach bald wieder auf/ und verlieret sich/ daß man nicht weiß/wo es hinkommen. Buschhoff in seinem Tract. Part. 3. Cap. 9. p. 105. spricht/man soll nur einen verständigen Chirurgum darzu nehmen/ so wird ein jeder Patient erfahren/daß es das allererträglichste Mittel über alle sey/ und habe er es offt gesehen/ wie Frauen und Jungfrauen / in Zahn- und Haupt-Schmertzen/ja kleine Kinder/sonder grosse Ungelegenheit/Weinen und Schreyen es gedultig ausgestanden und dardurch genesen. Und ob man zwar/durch andere lindernd- und schmertzstillende Mittel solches erträglicher machen könte/auch in der Gicht/so würde doch dardurch die Moxa in ihrer Würckung gehindert/und die Gicht-Schmertzen nicht gründlich gehoben/und nur auf eine geringe Zeit gedämpfet werden.

An dem Orte wo die Moxa hingesetzet werden soll/ist sehr viel gelegen/uñ erfordert dahero einen Nachdenckenden und geschickten Chirurgum. Denn es muß nicht allein derselbe eine vollkomene Käntnüß der Gicht/uñ derselben Kranckheiten haben/wor wieder die Moxa gebraucht werden soll/sondern er muß auch ein guter Anatomicus seyn/damit er wissen könne/welchem Gliede es nützlich und welchem es Schaden bringen könte. Vor allen Dingen aber/gebe man wol acht/wo der Schmertz eigentlich ist/ denn hieran ist sehr viel gelegen/treffet ihr denn Ort recht/wo solcher seinen Sitz hat/wird alles gewünscht/mit grösten Nutzen von Statten gehen: Vielmals lässet sich der Ort leicht finden/denn es weiset solches die Geschwulst und Entzündung/ vielmal aber ist diß gar nicht verhanden u. wo man hingreifft/sind Schmertzen zu spühren. Zu mancher Zeit ist nur allein die Haut aufgelauffen/ und

solches machet eine Härte/welches eine Anzeigung giebet/daß Winde und Flatus darunter sind/und an diese Oerter darff die Moxa sehr wol hingesetzet werden. Ubrigens wendet rechten Fleiß an/damit ihr den Ort wol ausfinden möget/wo der Schmertz ist/sonderlich bey der Gicht/ müsset dahero so lange hin und wieder fühlen/biß ihr mit denn Fingern auf den Platz kommet/wo die Pein und Schmertzen den Wohnplatz und Sitz haben/und daselbst/recht an den Ort/es sey wo es sey/an Armen und Schenckeln/setzet die Moxa hin und zündet solche an. Werdet ihr dieses nicht mit rechtem Fleiß thun/wird es der Patient bald mercken/und der Nutzen gar schlecht seyn. Buschhoff saget Part. 3. Cap. 12. pag. 112. es möchte diese Einbrennung mit der Moxa überall/und ohne Unterscheid/ Schaden uud Gefahr/ an- und aufgesetzet/und eingebreñet werden/ob auch schon an selbigem Orte/Adern Arterien und Spann-Adern darunter liegen/ja es ist vortheilhafftig/ saget er ferner/geschwollene aufgelaufne Blut- und Schlag-Adern durch diesen Einbrennen von ihren dämpfen zuentbürden/ wie solches bey denn Zahn-Schmertzen genungsam zuersehen. Solte es einen Ort treffen/welcher mit Haaren überwachsen wäre/muß man solche mit dem Scheer-Messer vorher abnehmen/ und alsdenn erst die Moxa auffsetzen/ oder aber/ wäre der schmertzhaffte Ort fett und feuchte/muß man dieses ebenfalls abthun/ und vorher rein machen. Siehet man also/ daß wo der Schmertz ist/ (es wäre denn am Gemächte/an den Augen/Ohren/und an der Nasen/da kan man es unterlassen) da soll man die Moxa hinsetzen und solche einbrennen. Hoffe es wird hieraus der geneigte Leser genungsamen Nachricht finden/und in allen Stücken genungsam durch kommen können.

Schluß dieses Wercks. Dieses ist der Schluß des dritten Theils / und das Ende des gantzen neugewundenen Lorbeer-Krantzes/Gott dem ewigen Vater/ samt seinem liebsten Sohne/und Heiligen Geiste/sey ewig Danck davor/zu dessen Ehren/ und Nutzen des Nechsten / auch aufnehmen / der Preißwürdigen Wund-Artzney/es gemacht uñ verfertiget worden. Solte über verhoffen in einigen Dingen was abgehen/bin ich erbötig/solches jedweden/wenn uñ wo er es begehren wird/zu Communiciren/und kan ich wol mit Gott bezeugen/daß ich alles Redlich und Treu-aufgezeichnet/ist es gleich nicht mit zierlicher Redens-Art/recht nach der Kunst Orthographice aufgesetzet/ so muß man doch mit einem Chirurgo vorliebnehmen/ der nur vor angehende Wund-Aertze und nicht vor gelehrte Leute geschrieben: Genung/weñ man mich verstehen/und damit dem nothleidenden Nechsten helffen kan. Der Kunst geneigte Leser lebe wol/gebrauche alles zu seinem und des Patienten Besten/und sey mir allezeit gewogen/biß an mein Lebens

E N D E.



Erstes Register
Aller Merckwürdigsten Dinge.

Davon die erste Ziffer die Seiten/ und die andere das Theil des Buches bedeutet.

A.

a Anato-

C.

Cur

Fran-

Glied-

Hefften

Röhrlein

Stran-

T.

V.

W.

Anderes Register/

Aller Artzneyen/ so in diesem Buch zu finden/ wobey gleich dem vorigen die erste Ziffer das Blat/ und die andere das Theil des Buches zeiget.

A.

Augen-

Bruch-

Em-

F.

G.

H.

J.

Pflaster

Ungven-

Wasser



Drittes

Drittes Register/
Worinnen alle Wahrnehmungen und Observationen dieses Buchs zu finden.

Pars Prima.

Pars Secunda.

53. Son-

Pars Tertia.

ERRATA.

Partis I.

Pag. 62. lin. 9. ließ vor Canor. fluviat. Cancros fluviat.
111. lin. 13. soll heissen Malignität.
113. lin. 1. ließ vor Eleni, Elemi.
123. lin. 10. werden keine Flor. Calcis vivi, sondern nur Kalck alleine verstanden.
157. lin. 18. ließ vor Pul. Chalyb. Bezoard. Pul. Chalyb. præparat.
161. lin. 23. soll heissen/ mit öffterem hinauffziehen des Athems.
165. lin. 6. ließ Zinziberis albi.
279. lin. 4. muß vor Kallen/ Knollen gelesen werden.
329. lin. 7. leset debilitiret.
332. lin. 20. soll heissen Rad. Polypodii.

Partis II.

398. lin. 4. 5 6. wo ein M. stehet/ muß ein Pfund verstanden werden.
ibid. lin. 22. soll heissen Tinctura Bellidis.
400. lin. 14. muß das Wort Art gantz ausgelassen werden.
ibid. lin. 25. ließ an statt giessen/ fliessen.

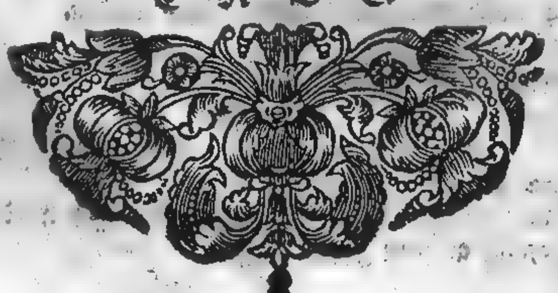
Pag. 403

Pag. 403. lin. 29. soll heissen Bethonica.
405. lin. 5. ließ an statt beygefügtem / ein dienliches.
407. lin. 2. ließ Fernelius vor Fernelous.
415. lin. 24. & 25. mangelt das Gewichte. ℥j.
506. lin. 6. ließ Ureteribus.
524. lin. 28. muß vor Loreburg / Hornburg gelesen werden.
580. lin. 33. ließ lincken Zeiger-Finger.
592. lin. 9. soll heissen Farina Lenticon.
710. lin. 27. muß Junctur gelesen werden.
764. lin. 18. leset Mucillag. è Rad. Altheæ & Bryon. aa. Unc. vj.
769. lin. 21. ließ Rad. è Herb. Filicis.

Partis III.

Pag. 6. lin. 9. leset zu anfangs / diß Meußlein nennet Broune.
9. lin. 8. ließ vor Vasalio, Vesalio.
24. lin. 9. ließ vor Verwunderung / Verwundung.
50. lin. 31. muß hinter dem Wort Lympha, das Wörtlein ha. gantz außgelassen werden.
56. lin. 20. soll Fol. Theæ gelesen werden.
68. lin. 17. ließ vor gestickt / geschickt.
121. lin. 25. soll heissen Defensiv- und Diapalma Pflaster.
122. lin. 9. ließ vor einstreuen / aufstreuen.
132. lin. 16. leset Troch. Alb. Rasoris, welches auch auff der folgenden Seiten / oben an / gelesen werden muß.
136. lin. 5. soll Klackbrüche / und nicht Klockbrüche heissen.
155. lin. 27. muß Ol. de Cochlear. gelesen werden.
196. lin. 31. ließ vor bewen / bewegen.
207. lin. 22. muß vor steiff und dicke / wohl und gut gelesen werden.
234. lin. 5. soll Defensiv-Pflaster heissen.

E N D E.




2.50